JH.
L.e.h.o. 1 ~~II 16/1.~~
5,1

Encyclopädiſches Wörterbuch.

Fünften Bandes erſte Abtheilung
Cardinal bis Citronenmolken.

(Ausgegeben den 18. October 1825.)

Bemerkungen über gegenwärtiges Werk.

---

1) Der Zweck der Encyclopädie, die Grundſätze wegen Aufnahme der einzelnen Artikel und deren Bearbeitung, die Namen der Herren Mitarbeiter nebſt ihren Chiffern, die angewendeten Abbreviaturen, ſo wie eine Menge anderer Bemerkungen, ſind in der Vorrede zum erſten Band angegeben, und dieſe Bemerkungen können dort von dem, der nähere Aufſchlüſſe hierüber wünſcht, nachgeleſen werden.

2) In der Orthographie haben wir uns im Ganzen durch den Grundſatz leiten laſſen, teutſche Wörter nach der angenommenſten Weiſe, fremde Wörter aber analog der Schreibart der Sprache, aus der ſie ſtammen, zu geben. Daher iſt

a) das c in urſprünglich griechiſchen Wörtern meiſt durch k gegeben und Makedonien, Kyrene, ja ſelbſt Kyros ſtatt Macedonien, Cyrene, Cyrus geſchrieben.

b) In aus dem Lateiniſchen, Franzöſiſchen, Engliſchen u. ſ. w. ſtammenden Wörtern iſt dagegen, wenn ſie noch nicht völlig in das Teutſche verſchmolzen ſind, das c auch c geſchrieben.

c) Bei ächt teutſchen und ganz in die teutſche Sprache aufgenommenen Wörtern iſt das c, ſobald es wie k ausgeſprochen wird, verworfen, und wir ſchreiben daher Karl ſtatt Carl, Kanal ſtatt Canal u. ſ. w.

d) Die Endungen eigentlich griechiſcher Wörter auf ος ſind mit os nicht mit us gegeben.

e) Das griechiſche αυ iſt durch au nicht durch av überſetzt.

f) αι wird meiſt durch ä ſelten durch ai gegeben.

g) ει nach Umſtänden mit ei oder i, in Endſilben auch mit e geſchrieben (Aeneas für Αινειας).

h) οι meiſt durch oi oder ö ſeltner durch i überſetzt.

i) Bei Wörtern, die, aus dem Griechiſchen kommend, erſt durch eine andere Sprache, z. B. die lateiniſche oder franzöſiſche, durchgegangen ſind, ehe man ſie im Teutſchen aufnahm, haben wir in vielen Fällen die gewöhnlichere aus den letztgenannten Sprachen übergegangene Schreibart angenommen, und daher ſchon für den Titel die Schreibart Encyclopädie ſtatt Enkyklopädie gewählt. Es iſt dies indeſſen nur bei eingebürgerten Fremdwörtern, nicht bei Namen befolgt worden, wo wir den oben angegebenen Grundſatz beibehalten haben.

k) In die Naturgeſchichte übergegangene griechiſche Wörter ſind mit den lateiniſchen Biegungen und ſo geſchrieben worden, wie ſie gewöhnlich in den naturhiſtoriſchen Schriften aller Völker vorkommen, ſo daß alſo us ſtatt os, c ſtatt k u. ſ. w. geſetzt iſt.

l) Bei Wörtern von zweifelhafter Schreibart haben wir die gebräuchlichſte gewählt, zuweilen aber die Verweiſung von der ungewöhnlicheren auf die gewöhnlichere vernachläſſigt. Man wird alſo häufig, was man unter dem y nicht findet, unter dem i, was unter dem ſ, t, p, c, f, l u. ſ. w. nicht ſteht, unter dem ſſ, tt, th, dt, pp, rr, ff, ll u. ſ. w. und umgekehrt zu ſuchen haben. Aehnliches wird zuweilen mit p und b, t und d Statt finden.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Cardinal (v. lat. cardinalis), als Zuſatzwort, überhaupt das Vorzüglichſte, Andern zum Muſter Dienende.

Cardinäl (Geogr.), unbewohntes Eiland in der der Nordſee, nahe an den Küſten von Labrador.

Cardinäl. In den älteſten Zeiten ward jeder Biſchof, Prieſter und Diacon cardinalis genannt, welcher einer Kirche wirklich einverleibt und gleich einer Angel (cardo) an dieſelbe gebunden war, zum Unterſchied von ſolchen, die ſich nur zu vorübergehenden Zwecken dabei aufhielten. Andere leiten den Namen her von cardinalis, vorzüglich, nach der Analogie mit venti cardinales, virtutes cardinales. Es kamen daher in allen Gegenden Cardinäle vor, u. einige Pfarrer in Frankreich ſollen ſich ſogar bis ins 11. Jahrh. Cardinalpfarrer genannt haben. In dieſem Verhältniß zu Kirchen in Rom ſtanden die daſigen Prieſter und Diaconen, die von Alters her das Presbyterium oder mitberathende Kirchencollegium des römiſchen Biſchofs ausmachten, zu dem ſeit dem 8. Jahrh. auch die Biſchöfe von Oſtia, Porto, Albano, Frescati, Sasmo und Paläſtrina (Suffragone des römiſchen) gerechnet wurden. Als Räthe, Geſandte und Stellvertreter des Papſtes mit ihm im Anſehen ſteigend kamen ſie in Beſitz der höchſten Kirchenwürde nach der päpſtlichen, nachdem Nicolaus II. 1059 ihnen das ausſchließliche Recht verliehen hatte, den Papſt zu wählen. Seitdem gewöhnte man ſich, nur ſie Cardinäle zu nennen, welchen Titel Pius V. 1567 ihnen ausdrücklich vorbehielt, ſo daß ihn ſonſt Niemand führen darf. Ihre Zahl war bis in das 16. Jahrh. unbeſtimmt, oft 53, oft weniger, zur Zeit der Wahl Nicolaus III. (1277) nur 7. Obgleich die Concilien zu Coſtnitz und Baſel ſie auf 24 beſchränkten, banden ſich doch ſpätere Päpſte nicht daran, und Pius V. ſetzte feſt, daß nie mehr als 70 Cardinäle (die Zahl der Jünger Jeſu) ſein ſollten, nämlich 6 Cardinalbiſchöfe (die oben genannten), 50 Cardinalprieſter, die ihre Titel von den Pfarr- und Stiftskirchen, und 14 Cardinaldiaconen, die ſie von den Capellen in Rom haben. Sie ſind Ehrenbeſitzer ihrer Kirchen, in deren Bezirk ſie biſchöfliche Gerichtsbarkeit ausüben, den Kirchendienſt aber durch gemeine Prieſter verſehen laſſen. Gegen Concilienbeſchlüſſe u. das röm. Ceremonialbuch, wornach nur durch Abſtimmung der wirklichen Cardinäle neue ernannt werden ſollen, wählen die Päpſte ganz nach ihrer Willkür ihre Günſtlinge zu dieſer Würde, meiſt Italiener, Prälaten anderer Nationen ſelten und nur auf Bitten ihrer Monarchen. Das Collegium der in Rom anweſenden Cardinäle (Cardinalcollegium) iſt der oberſte Staats- und Kirchenrath des Papſtes, den er nach ſeinem Belieben zu geheimen, halbgeheimen oder öffentlichen Conſiſtorien zuſammenruft. In den erſten haben die dazu eingeladenen Cardinäle berathende Stimmen; die letzten ſind nur Ceremonialverſammlungen. Aus ihnen wählt der Papſt ſeine oberſten Hof- und Kirchenbeamten, die Präſidenten und Beiſitzer der höchſten Behörden zu Rom, ſeine Statthalter in den Provinzen des Kirchenſtaats und Legaten an fremde Nationen. Auch übernahmen ſie die Protection katholiſcher Reiche und geiſtlicher Orden am päpſtlichen Hofe (Cardinalprotector). Ganz unabhängig und nur ihrer Würde anklebend iſt ihr Recht, aus ihrer Mitte den Papſt zu wählen (ſ. Conclave), von Papſt Nicolaus II. ihnen 1059 ausdrücklich gewährt, und ihr hoher Rang, der ſie über alle andere Kirchenprälaten und den Königen zur Seite ſtellt. Äußere Zeichen deſſelben ſind: a) der rothe Cardinalshut (ſ. d.) mit gleichfarbigen Schnüren und Quaſten u. das rothe Baret; b) der rothe Prieſterrock mit Mäntelchen, bei der Trauer, im Advent und in den Faſten violet; Ordensgeiſtliche behalten als Cardinäle die Farbe ihrer Orden bei; c) der weiße Zelter mit rother Decke und goldenen Zügeln; d) der Titel Eminenz. Ihre beſten Einkünfte beziehen ſie von Nebenämtern und Pfründen. Der älteſte Cardinalbiſchof heißt Cardinaldechant, hat aber, wie die älteſten der beiden andern Cardinalſtände, nur Ehrenvorzüge. Die Ernennung der Cardinäle geſchieht bei einem geheimen Conſiſtorium mit den Worten: habetis fratres, legt der Papſt die Liſte der neuen Cardinäle auf den Tiſch, der Cardinalcamerlengo lieſt ſie ab. Gewöhnlich werden ſie nach geendigter Sitzung ins Conſiſtorium gerufen, ihnen das rothe Baret mit den Worten: esto cardinalis, aufgeſetzt, ſie an ihre Pflichten erinnert und zum Fußkuß gelaſſen. Sind die ernannten abweſend, ſo werden ſie ſpäter zur Tafel geladen, vorher mit der Cardinalstonſur (4 Daumen breit) und dem violetten Kleide ver-

verſehen, erhalten bei der Audienz den Zuruf: esto cardinalis, und thun den Fußkuß. Beim erſten Eintritt ins Conſiſtorium fallen ſie dreimal vor dem Papſte nieder, werden zum Fuß-, Hand- und Mundkuß gelaſſen, darauf wird das Te Deum geſungen, unter dieſem in die päpſtliche Capelle gezogen, wo ſich der neue C., nachdem ihm die Capuze auf den Kopf geſetzt worden iſt, platt auf die Erde legt, bis einige Gebete vorüber ſind. Darauf wird ihm die Caputze wieder abgenommen und die Bulle, welche den Cardinalseid (dem Papſte treu zu ſein, ſeine Würde aufrecht zu erhalten, die Ketzer auszurotten u. dgl. m.) enthält, übergeben. Im nächſten Conſiſtorium wird ihm erſt der Mund verſchloſſen (das Mitſtimmen verboten) im 3. darauf wieder geöffnet, ihm nun der Titel von einer Kirche gegeben und ein Ring an den 4. Finger geſteckt, wofür er 500 Dukaten bezahlen muß.

Cardinal, 1) (Nahrungsmittelk.), beliebtes Getränk, vom Biſchof (ſ. d. 1) blos dadurch unterſchieden, daß, ſtatt rothen Weins, weißer genommen wird. 2) (Zool.), ſ. Bienenfreſſer.

Cardinalāt (Kirchenw.), ſo v. w. Cardinalswürde, ſ. unter Cardinal.

Cardinal-biſchöfe, C.-collegium, C.-dechant, ſ. unter Cardinal.

Cardinal-blume (flos cardinalis der Gärtner), botan. lobelia cardinalis, ſ. unter Lobelia.

Cardinal-camerlēngo wird im Cardinalcollegium derjenige genannt, welcher die Aufſicht über die päpſtliche Kammer und alle Gegenſtände hat, die das Kammerweſen und die Einkünfte des Papſtes betreffen. Zur Vacanzzeit des römiſchen Stuhls bewohnt der Camerlengo das päpſtliche Zimmer, wird auf der Gaſſe von der Schweizergarde begleitet und macht die Anſtalten zum Conclave. (*Hn.*)

Cardināles papābiles, diejenigen Cardināle, die nach dem Tode eines Papſtes ſich Hoffnung machen, den päpſtlichen Stuhl zu beſteigen; ſ. Papſt. C. sciōlti (C. lībéri), diejenigen Cardināle, die bei der Wahl eines neuen Papſtes, ohne irgend auf äußere Verhältniſſe und auf eigne Vortheile Rückſicht zu nehmen, bloß die Abſicht haben, eine für das Wohl der Kirche erſprießliche Papſtwahl zu treffen. (*Gr.*)

Cardinal-Fürſtenberg (Pomol.), ſ. Cardinalpfirſche.

Cardinal-gegenden (math. Geogr. u. Aſtr.), am Horizont die vier Hauptḥimmelsgegenden: Nord, Süd, Oſt, Weſt; die dazwiſchen liegenden: Nebengegenden (ſ. d.).

Cardinālis (lat.), 1) vorzüglich, vornehm; darum 2) unter dem Kaiſ. Theodoſius Titel des praefectus praetorio asianae dioeceseos und des praefectus Africae, als der vornehmſten kaiſerl. Beamten. 3) ſ. Cardinal.

Cardinal-kämmerling, ſ. Cardinalcamerlengo.

Cardinal-kern-beißer (Zool.), ſo v. w. Cardinalvogel.

Cardinal-krone, ſo v. w. Cardinalblume.

Cardinal-patrōn (Kirchenw.), ſo v. w. Cardinalſtaatsſecretair.

Cardinal-pfirſche (Cardinal-Fürſtenberg, große Blutpfirſche, Pomol.), runde Pfirſche, deren Furche flach und breit iſt und oben ein zartes Spitzchen hat; iſt gelb am Stiel, übrigens dunkelroth und wollig, ihr Fleiſch dunkelroth, doch nicht ſo ſehr, auch nicht von dem ſchlechten Geſchmacke, wie die gewöhnliche Blutpfirſche (ſ. d.), taugt gut zum Einmachen. Der Stein hat 2 große Furchen. Der Baum hat rothe Triebe und roſenrothe Blüthen.

Cardinal-pönitentiārius (Kirchenw.), ſ. Großpönitentiarius. C.-präfectus, Cardinal, welcher gewiſſen Gerichtsſtellen vorgeſetzt iſt. C.-prieſter, C.-promotiōn, C. Protectōre, ſ. unter Cardinal. C.-protadārius, der Cardinal, der einer Datarie (ſ. d.) vorſteht. C.-protettōre, ſo v. w. Cardinalprotectore.

Cardinal-punkte (Cardinālia puncta, Math. u. Geogr.), ſo v. w. Cardinalgegenden.

Cardinals-apfel (Pomol.). Mehrere Äpfel führen dieſen Namen, als: a) Der C. (Hieſen-, Joppenapfel) iſt Herbſtapfel, mittelgroß, länglich eiförmig, etwas ſchief gewachſen und eckig, auf der Sonnenſeite blutroth, weiß punktirt und gelb geſtreift, auf der Schattenſeite bisweilen grünlich; das Fleiſch iſt ſaftig und gewürzreich, von alten Bäumen röthlich. 2) Rother Cardinalsapfel, ein Herbſttafelapfel vom erſten Range; zeitigt Ende Octobers, hält ſich bis Weihnachten, iſt platt gebaut, mit ſtarken breiten Rippen, auf der einen Seite höher als auf der andern; die Blume ſteht in einer unregelmäßigen, faltigen Einſenkung, der Stiel in einer tiefen Höhle; die blau angelaufene Frucht iſt erſt hellgrün, dann gelber, hat eine rothe, weiß punktirte Sonnenſeite, grünlich weißes, ſaftiges, zuckerartig ſchmeckendes, weinſäuerliches, nach Veilchen riechendes Fleiſch. 3) Geſtreifter rother C. (Ulmenapfel), guter Herbſtapfel erſten Ranges; iſt platt gebaut, hat für die Blume eine flache, für den Stiel eine tiefe Höhle, eine ſtrohgelbe, auf der Sonnenſeite breit carmoiſin geſtreifte, gelb punktirte

tirte Schale, weiß grünliches, lockeres, ſaftiges, nach Erdbeeren ſchmeckendes Fleiſch und Veilchengeruch. 4) Geflammter, weißer C., ein großer, guter Wirthſchaftsapfel; reift Anfangs November, dauert bis Januar; iſt platt gebaut, die Blume tief eingeſenkt und mit Rippen umgeben, der Stiel kurz, in tiefer Höhle; die Schale iſt zitronengelb, graulich punktirt, röthlich angelaufen, das Fleiſch weiß, mit etwas Grün, ſaftig, weinſäuerlich, wohlſchmeckend. 5) Rother Winterc., länglich gebaut, an der ſpitz geſchloſſenen Blume faltig; hat roſenrothe, gelb ſchimmernde, bräunlich punktirte, rothſtreifige Schale, weißes, mildes, ſaftiges, wohlſchmeckendes Fleiſch mit Roſengeruch; die Frucht reift im December, dauert bis Februar. 6) Rother Herbſtc., iſt plattrund, hat dunkelrothe Schale auf der Sonnen-, blaßrothe auf der Schattenſeite; ſchmeckt weinſäuerlich, nicht ſonderlich angenehm; reift im Oct. u. November. (*Wr.*)

Cardinals-collegium (sacrum collegium, Kirchenw.), ſ. unter Cardinal.

Cardinals-dick-pfennig (Numism.), Silbermünze aus dem 16. u. 17. Jahrh., galt 20 Kreuzer.

Cardinals-hut, 1) (Kirchenw.), ein rother, aus Seide gewirkter, mit (15) ſeidenen Quaſten und Schnuren behängter Hut mit breiten Krempen, den Cardinälen von Innocenz IV. 1245 gegeben. Die rothe Farbe iſt 1245 zu Lyon befohlen worden. Sie werden vorzüglich in England von Biberhaaren gemacht. Ihn führen die Cardinäle außerhalb Roms über der Grafenkrone in dem Wappen, was zu Rom durch eine Bulle Innocenz X. verboten iſt. 2) (Zool.), ſo v. w. Fledermaus (Conchylie).

Cardinals-kirſche (Pomol.), eine Süßweichſel, welche Ähnlichkeit mit der Doctorkirſche hat, doch iſt ſie dunkelbraun und reift gegen Jacobi; ihr Geſchmack iſt ſüßſäuerlich.

Cardinals-religiöſen (C.-prinzipälen, Kirchenw.), die 4 Chorherrn, welche zu Rheims das Hochamt an hohen Feſten hielten.

Cardinal-ſtaats-ſecretär (Kirchenw.), der Miniſter des Papſtes, der alle Geſchäfte mit fremden Staaten und die vorzüglichſten Angelegenheiten des Innern zu beſorgen hat; hat über 15,000 Scudi Gehalt.

Cardinal-tugenden (auch Stammtugenden, Philoſ.), vornehmſte und allgemeine Tugenden genannt, in ſo fern die Tugenden in allgemeine, beſondere und individuelle eingetheilt werden. Plato führt deren 4 auf: die Weisheit, Mäßigkeit, Gerechtigkeit, Tapferkeit. Auch im Buch der Weisheit 8, 7. findet ſich dieſe Eintheilung. Cicero (de offic. I, 4.) nennt als C. die Gerechtigkeit, Weisheit, Tapferkeit. Auch in die chriſtliche Moral ging ſpäter dieſe Eintheilung über, und Auguſtinus und Hieronymus, auf die auch Petrus Lombardus Sentent. III. Distinct. XXXIII. Rückſicht nimmt, führen dieſelben als Cardinal- oder Principaltugenden auf. Doch fügte man dieſen vier philoſophiſchen Tugenden, wenn gleich ſehr unlogiſch, noch drei theologiſche, Glaube, Hoffnung, Liebe (1. Kor. 13, 13.) hinzu. Ariſtoteles (ethic. III, 8.) unterſchied 11 Cardinaltugenden: die Standhaftigkeit, Mäßigkeit, Freigebigkeit, Prachtfreigebigkeit, Großmuth, Ehrliebe, Sanftmuth, Freundſchaft, Wahrhaftigkeit, das moraliſche Zartgefühl, die Gerechtigkeit. Nach dieſem Beiſpiele haben auch die ältern theologiſchen Moraliſten 9 (Gal. 5, 22.), 7 (Jeſ. 11, 1. ꝛc.), 8 (Matth. 5, 1. ꝛc.) gezählt; worüber ſich von Ammon ſehr treffend ſo ausdrückt: „ein Wortſpiel unphiloſophiſcher Schriftgelehrten, für einen Tugendcatalog zu arm, für eine logiſche Eintheilung zu reich.“ Andere, wie Budde, nahmen nur 3 C. an, Frömmigkeit, Mäßigkeit und Gerechtigkeit, Mosheim den Eifer für die Ehre Gottes, die Selbſtverläugnung und Nächſtenliebe, Platner aber nur 2, Mäßigkeit und Wohlwollen. Ammon endlich unterſcheidet nach 2. Tim. 2, 22. Gerechtigkeit und Liebe, welche letztere man dann wieder in die Liebe zu Gott u. den Menſchen (Selbſt-, Nächſtenliebe) theilen könne. (*Gr.*)

Cardinal-vicārius (Kirchenw.), Stellvertreter des Papſtes, hinſichtlich des Bisthums Rom. Der Sprengel enthält die Stadt und anſehnliches Gebiet um Rom. C.-vice-kanzler, Vorgeſetzter der römiſchen Kanzlei, ſtets ein Cardinal mit Range vor andern Cardinälen.

Cardinal-vogel (Zool.), 1) (Virginiſche Nachtigall, fringilla cardinalis, ploceus card. *Cuv.*, loxia card. *L.*), Art aus der Gattung Kernbeißer (oder Fink); iſt roth; der Federbuſch, die Kehle, der Schnabelring ſind ſchwarz, Schnabel und Füße roth; lebt in Nord-Amerika, ſingt ſchön wie die Nachtigall, frißt Mais, Buchweizen u. dgl., ſammelt ſich Vorräthe und bedeckt ſie mit Zweigen. 2) (Capiſcher Cardinal, loxia oryx, emberiza o.), Art aus der Gattung Kernbeißer (oder Ammer); iſt roth, die Bruſt, der Bauch, der Kopf ſchwarz; lebt auf der Inſel St. Helena u. dem Vorgebirge der guten Hoffnung im Schilf.

Cardinal-winde (a. d. Lat.), die ſonſt (noch von Manilius) allein angenommenen 4 Hauptwinde, der Oſt-, Süd-, Weſt- und Nordwind; entweder von cardinalis, vorzüglich, oder wahrſcheinlicher von cardo, die Himmelsgegend.

Cardinal-zahlen (Grundzahlen, cardina-

dinalia, Gramm.), die eine Klaſſe der beſtimmten Zahlen, im Gegenſatze der Ordnungszahlen (ordinalia), von denen jene der Grund ſind, da aus zwei, drei, vier ꝛc. der zweite, dritte, vierte u. ſ. w. entſteht; ſie ſtehen auf die Frage: wie viel? (die Ordnungszahlen auf die Frage: der Wievielſte?) Das teutſche Wort ein, die lat. unus, duo, tres, und die griech. εἷς, δύο, τρεῖς, ausgenommen, iſt ihre Declination ſehr unvollſtändig; ſie können nicht durch alle Caſus durchgeführt werden und bezeichnen das Geſchlecht nur ſelten. S. Zahl und Zahlzeichen. (*Sch.*)

Cārdines (lat. Plur. von cardo, vgl. d.), 1) ſ. Cardo; 2) (Chronol.), in der Jahreseintheilung die beiden Solſtitien u. Äquinoctien (ſ. d.).

Cardiocēle (lat. v. Gr., Med.), ſ. Herzbruch.

Cardiochiles (Zool.), nach Nees Gattung aus der Familie der Schlupfwespen (bei Goldfuß Untergattung von alysia), hat eine erhabene Stirn, gerundeten, ſchmalen Scheitel, länglichen, flachen Hinterleib (ſo lang als die Bruſt), ſtarke Beine, vorgeſtreckten geraden, keulenförmigen, zuſammengedrückten Legeſtachel.

Cardiolithen, ſ. Carditen.

Cardioſpērmum (card. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Sapindeen, zur 8. Kl. 3. Ordn. des Linn. Syſt. geh., mit 4blättriger Corolle, blättrigem, gleichem Nectarium. Bekannteſte Art: c. halicacabum, gemeine Herzerbſe, in beiden Indien heimiſch, bei uns in Gewächshäuſern cultivirt, eine klimmende, krautartige Pflanze, mit weißer, herzförmiger Keimwarze auf dem ſchwarzen, runden Samen, außerd. c. corindum, einjährige Pflanze in Braſilien, c. grandiflorum, ſtrauchartig in Jamaika, c. hirsutum, ſüdamerikaniſche Pflanze, ſämmtlich bei uns auch in Treibhäuſern. (*Su.*)

Cardīssa (Zool.), ſ. Venusherz.

Cardīte (cardita, Zool.), bei Bruguière Gattung der Muſcheln (zur Familie der Miesmuſcheln); hat ungleichſeitige, gewölbte, längliche, mit ſtarken Rippen verſehene Schalen; in der einen hat das Schloß einen Zahn u. eine Leiſte, in der andern eine dazu paſſende Vertiefung und Rinne; bei Linné unter c. hama. Art: geſchuppte C. (Eichelmuſchel, c. calyculata *Brug.*, c. hama cal.); hat geſchuppte Rippen mit braunen Flecken, kommt aus den Meeren von Indien und Amerika.

Carditen (Cardiolithen, Petrefact.), verſteinerte Herzmuſcheln (ſ. d.).

Cardīto (Geogr.), Dorf in der Prov. Terra di Lavoro (Königr. Neapel); hat 4000 Ew.

Cārdium (Zool.), ſ. Herzmuſchel.

Cardiva (Geogr.), eine der größern Inſeln aus der Gruppe der Malediven (Vorder-Indien).

Cardo (lat.), 1) Thürangel (ſ. d.); 2) bei Vitruv, ein in einen andern eingezapfter Balken; der Balken mit dem Zapfen hieß mascula, der zweite femina; 3) der Zapfen, die Spitze des einzuzapfenden Balkens; 4) der Himmelspol, die Himmelsachſe; 5) die Himmelsgegend, beſonders 6) eine der 4 Weltgegenden; 7) eine durch einen Ort (z. B. Acker, Weinberg) von Süden nach Norden gezogene Linie, als Weg, Grenzzeichen ꝛc. (die Linie von Oſten nach Weſten dagegen hieß limes decumanus); 8) ſo v. w. Band (ſ. d. I. A. 6.). 9) (Anat.), ſ. Gynglimus. 10) ſ. Cardines 2).

Cardo (a. Geogr.), nach Plinius Stadt im jenſeitigen Spanien.

Cardo-benedīct (C.-benedictenkraut, Carduus benedictus, Pharm.), centaurea benedicta *L.*; wächſt als einjährige Pflanze wild im ſüdlichen Europa, wird häufig bei uns in Arzneigärten gezogen. Das Kraut (herba c. b.) iſt officinell, nicht mehr, wie ſonſt, der Same. Die Einſammlung geſchieht im Junius, vor dem Erblühen der Pflanze. Es enthält reichlich bittern Extractivſtoff, doch auch eſſigſaures Kali und etwas Harz. Man gewinnt dieſe Stoffe als Extract (extr. c. b.); dieſer, wie der Aufguß des Krauts und deſſen Pulver, dienen, meiſt mit andern Mitteln, zur Magenſtärkung und wie andere rein bittere Heilſtoffe. Auch Thierärzte brauchen es häufig. (*Pi.*)

Cardōna (Geogr.), Villa am Cardonera in der Vegaria de Cervero, Provinz Catalonien (Spanien); hat 2400 Ew., welche ſich mit Seidenweberei und Verfertigung von Meſſern beſchäftigen. Der über 500 Fuß hohe Felſen, worauf das Schloß liegt, und die ganze Gegend, mehr als eine Stunde im Umkreis, beſtehen aus Steinſalzfelſen, die kaum ½ Fuß mit Erde bedeckt ſind. Man räumt letztere ab u. gewinnt ſo das Salz für ganz Catalonien u. einen Theil Frankreichs und des übrigen Spaniens, ſo wie auch zu allerhand Kunſtwaaren, jährlich gegen 10 Mill. Pfund, was dem Könige v. Spanien über 3 Mill. Realen reinen Gewinn bringt.

Cardōne, 1) (Raymund I. von), Feldherr; ward von Papſt Johann XXII. und König Robert von Neapel mit der Führung der Guelfiſchen Armeen beauftragt, er ward aber von Marco Visconti 1322 zu Baſſignano und 1324 bei Varrio geſchlagen und in letzterm Treffen ſogar gefangen genommen; doch erhielt er die Freiheit unter der Bedingung, wenn er eidlich verſichere, nie wieder die Waffen gegen die Gibellinen zu ergreifen. Der Papſt ſprach ihn jedoch vom Eide los und ſandte ihn

den

den Florentinern zum General. Allein auch hier verlor er die Schlacht bei Caſtruccio, ward gefangen u. zierte den Triumph ſeiner Feinde in Lucca. 2) (Raymund II. von), von derſelben Familie, befehligte 1512 die italieniſch-ſpaniſche Armee und verlor gegen Gaſton de Foix die Schlacht von Ravenna, in welcher letzterer blieb. Ferdinand der Katholiſche ſchickte ihn hierauf gegen die Venetianer, die er in mehrern Gefechten ſchlug. Aus Dankbarkeit für ſeine Dienſte erhielt er hierauf die Würde eines Vicekönigs von Neapel. 3) (Vincenz), aus Ateſſa in Abruzzo citeriore, lebte zu Anfang des 17. Jahrh.; ein guter Dichter; ſchr.: la R sbandita sopra la potenza d'Amore, Neapel 1614, eine Sammlung Gedichte verſchiedenen Inhalts, worin er ſorgfältig den Buchſtaben R vermied. (*Lt.*)

Cardōne (Cardonen-artiſchoke cynara cardunculus *L.*, Spaniſche Diſtel, Gartenb.), Artiſchokenart im ſüdlichen Europa unterſcheidet ſich von der gem. durch den viel kleinern Blumenkopf; blüht im Auguſt dunkelblau. An ihr iſt weniger die (bei uns nicht reifende) Frucht, ſondern mehr die mittelſte ſtarke Rippe der Blätter eßbar. Man umwindet die an dem Stengel angelegten Blätter, wenn die Pflanzen 4—5 Fuß hoch ſind, mit Strohſeilen, häufelt Erde daran und bedeckt ſie mit Miſt, ſo daß nur die Spitzen herausſtehen; nach 3—4 Wochen iſt dann die Pflanze gebleicht und ſehr zart; oder man läßt ſie auch auf gleiche Art, aus der Erde genommen, im Winter in einem Gewölbe oder einer Grube bleichen. In Italien ißt man auch die Köpfe als Sallat mit Eſſig und Öl, oder kocht ſie und trocknet dann die Blumenböden, die ſo aufbewahrt auch zur Speiſe dienen. (*Pl.*)

Cardŏnne (Denis Dominique de), geb. zu Paris; lernte in frühſter Jugend zu Conſtantinopel türkiſch, arabiſch und perſiſch und ward, nach einem 20jährigen Aufenthalt dort, bei ſeiner Zurückkehr 1750 Prof. der türkiſchen und perſiſchen Sprache bei dem königl. Collegium zu Paris, er iſt einer der ausgezeichnetſten neuern Orientaliſten. Seine Histoire de l'Afrique et de l'Espagne sous la domination des Arabes, 3 Bde., 1765, 12., iſt v. Murr überſ., Nürnberg 1768—70, und von Fäſi Zürich 1770; Mélanges de littérature orientale, 2 Bde., 1770, n. Aufl. 1796, 12., ſind ebenfalls teutſch überſetzt, Deſſau 1787. Auch ſetzte er Gallands Contes et fables indiennes in 3 Bänden 1778 fort; teutſch Leipzig 1787. Er ſt. 1787.

Cardōnum (Carrhodunum, a. Geogr.), eine Ortſchaft in Pannonien, die Reichard für Sandrovetz, andere Geographen für Hradek oder Kornburg halten.

Cadopātii radix, alte Benennung der Eberwurzel (ſ. d.) carlina acaulis.

Cardopātum (c. *Juss.*), Pflanzengattung der nat. Fam. der Zuſammengeſetzten, Ordn. der Cynareen, der 1. Ordn. der Syngeneſie des Linn. Syſt. Einzige Art: c. corymbosum (carthamus corymbosus *L.*), ſüdeuropäiſche Pflanze, Gartenblume, gelb und weiß in flachen Sträußern blühend.

Cardōſo, 1) (Ferdinand, nachmals Iſaac), geb. zu Celorico in Portugal, Arzt, zugleich aber auch Philoſoph, Theolog und Dichter; lebte zuerſt in Valladolid, dann 1640 in Madrid, ſpäter in Venedig, wo er zur jüdiſchen Religion überging, zuletzt in Verona; ſchr. u. m. Philosophia libera, in quibus omnia, quae ad philosophiam naturalem spectant, methodice colliguntur etc., Venedig 1673, Fol.; Excellencias y calumnias de los Hebreos, Amſterdam 1679, 4. 2) (Ferdinand Roderich), geb. zu Viſeu; ward 1572 Prof. der Medicin zu Coimbra, dann ſeit 1585 Arzt in Liſſabon; ſt. 1608; hinterließ: de sex rebus non naturalibus, Liſſabon 1606, 4., Frankfurt 1620; Methodus medendi, Venedig 1616, 4. (*Chn.*)

Cardoucīlle (fr., Waarenk.), geringes wollenes, auf Raſchart gewebtes Zeug, das in Stücken von 10 Stab zum Handel kommt.

Cărdua (Cardea, Myth.), römiſche Göttin, welche die Angeln der Thüren beſchützte; vgl. Forculum und Limentinum.

Carduacĕen (Carduăceae, Bot.), neuerdings verſuchte Aufſtellung einer eignen natürlichen Pflanzenordnung nach der darunter befaßten Hauptgattung Carduus ben.; ſteht als Unterabtheilung, mit haariger, borſtiger oder ſpreuiger Samenkrone, unter Cynareen (ſ. d.).

Cardŭcci (Balthaſar), lehrte mit großem Beifall die Rechte zu Florenz, ward aber als Feind der Mediceer verbannt und begab ſich 1520 nach Venedig, von wo er als Prof. des kanoniſchen Rechts nach Padua kam. Da er aber 1523 nach Venedig zurückging, ward er auf Anſuchen Papſt Clemens VII. wegen ausgeſtoßener Schmähungen gefänglich eingezogen und erſt nach einiger Zeit wieder frei gegeben. Nach Vertreibung der Mediceer aus Florenz kehrte er dahin zurück, ſammelte unter ſeinen jüngern Mitbürgern eine Partei, gli arrabiati, d. i. die Raſenden, genannt, und nannte ſich ſelbſt Ser Scimitarra, welches im Türkiſchen Säbel heißt, weil er einen ſolchen gewöhnlich führte. Faſt wäre er 1528 Gonfaloniere geworden; er ward indeß nur Mitglied des Raths der Zehne und nach Frankreich als Geſandter geſchickt, um Hülfe gegen Papſt und Kaiſer

zu ſuchen. Dennoch gelang es der Familie Medici, ſich wieder in Beſitz von Florenz zu ſetzen; C. erhielt Verzeihung und ſt. daſelbſt 1552 hochbejahrt. Er hinterließ: Responsa; einen Commentar. ad Pandectas et titulos Decretalium und einige juriſtiſche Abhandlungen.

Cardūcho, 1) (Bartholomäus), Maler und Bildhauer, geb. zu Florenz um 1560; zeichnete ſich auch in der Frescomalerei aus, ging mit Zuccheri nach Spanien, verfertigte dort mehrere treffliche Gemälde und ſt. im Schloſſe Prado bei Madrid 1610. 2) (Vincenz), Bruder und Schüler des Vor., geb. zu Florenz 1568; war Maler der Könige Philipp II., III. u. IV. von Spanien und ſt. zu Madrid 1638.

Carduēlis (Zool.), von Cuvier aufgeſtellte Gattung der Sperlingsvögel, mit kegelförmigem, nicht gewölbtem Schnabel; ſind körnerfreſſend und begreifen die Lein- und Diſtelfinken.

Carduncēllus (c. *Dec.*), als Pflanzengattung nicht anerkannt; ihre einzige Art: c. vulgaris, ſteht als c. carduncellus unter Carthamus (ſ. d.).

Cardūnculus (Bot.), ſ. Cardone und unter Cynara.

Cārduus (card. *L.*, Diſtel), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Zuſammengeſetzten, Ordn. der Cynareen, 1. Ordn. der Syngeneſie des Linn. Syſt, mit bauchigem meiſt dornigem Kelch, borſtigem oder zottigem, Fruchtboden, einfach haariger, an der Baſis in einen ſich von den Samen abablöſenden Ring vereinigter Samenkrone. Von den über 150 unterſchiedenen Arten ſind bemerkenswerth: c. nutans (Biſamdiſtel), bei uns häufig wild wachſend, wegen des Biſamgeruchs der die Kelche überziehenden Wolle; c. marianus, ebenfalls wild, aber wegen ihrer Größe, ihren glänzend weißgefleckten Blättern auch in Gärten; Kraut und Samen waren ehemals officinell (herb. et sem. cardui Mariae); letztere wird noch jetzt hier und da als Hausmittel unter dem Namen Stechkörner gegen das Seitenſtechen angewendet. Andere gemeine Arten: c. crispus, acanthoides, personata, defloratus, tuberosus. In Gärten ſind auch die zierlichen Arten, wegen ihrer Stacheln u. ihrer leichten Vermehrung durch ausfallenden Samen, wenig beliebt. (*Su.*)

Cārduus benedīctus (Pharm.), ſ. Cardobenedict.

Cārea (a. Geogr.), Name mehrerer Ortſchaften in Gallia cispadana, deren einen man im heutigen Chieri wieder erkennt.

Carebāria (lat., Med.), Kopfſchmerz, der ſich beſonders durch Druck u. Schwere im Kopf äußert.

Careck (Geogr.), ſ. Kharek.

Caredāris (Carradaris od. Carnbaris, Donacolly, Waarenk.), oſtindiſche baumwollene Zeuge, welche die Dänen von Tranquebar bringen.

Carēglio (Geogr.), ſo v. w. Caraglio.

Carējā (a. Geogr.), eine Stadt in Etrurien, nahe bei Veji; das heutige Galera.

Cārelet (Carlet oder Cartelet, Waarenk.), 1) ein geringes wollenes Zeug von ſehr mittelmäßiger Beſchaffenheit. 2) Im franzöſiſchen Handel die vierkantigen großen Nähnadeln für die Schuhmacher, Taſchner, Riemer u. ſ. w.

Carēlla (Cartella, ital., Bauk.), ſo v. w. Kragſtein.

Carēlles (Carrele, Waarenk.), ein ſchwarzes Zeug von Kameelhaar, welches früher in Frankreich und Böhmen fabricirt wurde; jetzt ganz aus der Mode.

Carēna (lat.), 1) die Faſtenzeit; 2) jedes 40tägige Faſten; 3) die Losſprechung des Papſtes oder Biſchofs von den Faſten; 4) die Strafe des Carirens (ſ. d.).

Carenāge (Geogr.), 1) (Port Cartries), Stadt und Hauptort der britiſchen Inſel S. Lucia in Weſt-Indien, auf der Nord-Weſtküſte; Sitz des Gouverneurs, 450 Häuſer, 4300 Ew.; vorzüglicher Hafen, der 30 Linienſchiffe faßt, aber nur einen engen Eingang hat und durch das Fort Morne Fortune geſchützt wird; 2) ſ. Guſtavia.

Carēni (a. Geogr.), ein Stamm der Pikten oder Scoten, in Britannia barbara.

Carēnſes (a. Geogr.), Völkerſtamm oder Bewohner einer Stadt (etwa Care od. Cares) im tarraconenſiſchen Hiſpanien, im Lande der Edetaner.

Cārentan (Geogr.), Stadt im Bezirk S. Lo, Depart. la Manche (Frankreich); liegt an der Taute, in ſumpfiger Gegend u. iſt dadurch befeſtigt; hat Hafen, Schloß und 2800 Ew., welche Spitzen und Kattun fertigen.

Carentīni (a. Geogr.), nach Plinius italiſches Volk, in die C. superiores u. C. inferiores getheilt, etwa in der Gegend der Frentaner, Marruciner ꝛc.; vielleicht des Ptolem. Cararent.

Carentōcus (Carnathus, St.), Biſchof und Abt in Wallis und Irland; war der beſtimmte Erbe eines Landſtrichs in Weſt-Britannien, floh aber in eine Wüſte und ging zur Bekehrung der Heiden mit St. Patricius nach Irland, wo er auch in der 2. Hälfte des 5. Jahrh. ſtarb. Tag d. 16. Mai.

Carentoīre (Geogr.), Marktfl. im Bezirk Vannes, Depart. Morbihan (Frankreich); hat mit Kirchſpiel 5400 Ew.; Fundort von ſchönen Kryſtallen.

Carentōmagus (a. Geogr.), Stadt in der Provinz Aquitania prima, im Oſten

Oſten von Divona.

Carēnz-jahr, das Jahr, in dem ein Beamter die zu ſeinem Amte gehörenden Einkünfte ganz oder zum Theil entbehren muß, weil entweder die Witwe ſeines Vorgängers, oder ein Stellvertreter, oder der Fiscus ſie bezieht.

Carēpula (a. Geogr.), nach Ptolem. Ort im cäſarienſiſchen Mauritanien, zwiſchen Apollinis promontorium u. Cartennä.

Caresbrook Caſtle (Geogr.), verfallenes Schloß auf der Inſel Wight, in der Grafſchaft Hamt (England), auf welchem Karl I. gefangen ſaß.

Careſſiren (v. fr.), liebkoſen; daher: Careſſant, liebkoſend, u. Carĕſſen, Liebkoſungen.

Cärĕtta (Zool.), ſ. Meerſchildkröte.

Carett-ſchildkröte (testudo imbricata *L.*, test. caretta, test. nasicornis *Merr.*, Zool.), Art aus der Gattung Meerſchildkröte; hat ein elliptiſches, mit einem Kiel verſehenes Schild; die (13) bräunlichen Platten liegen dachziegelförmig übereinander, ſind vielfarbig und durchſcheinend; lebt in heißen Meeren, hat unſchmackhaftes, wohl auch ungeſundes Fleiſch, doch deſto beſſere Eier; liefert das gute Schildpatt zu Kunſtwerken.

Carew, 1) (Richard), engliſcher Geograph, geb. 1555 zu Eaſt Anthony in Cornwallis; ſt. 1620 als Sherif in Cornwallis; vorzüglich berühmt durch ſeine Beſchreibung dieſer Provinz, London 1602; neue Aufl. 1723 u. 1769. 2) (Georg), geb. in Devonſhire 1557; erwarb ſich durch ſeine Kriegsthaten unter Jacob I. die Würde eines Statthalters von Guernſey u. eines Lords Carew of Clopton, ſo wie ihn Karl I. zum Staatsrath und Earl of Totness ernannte; ſt. 1629. Er hinterließ, in engl. Sprache, die Geſchichte des irländiſchen Kriegs, London 1633. 3) (George), Bruder von C. 1); war Secretär des Kanzlers Hatton; die Königin Eliſabeth ſchlug ihn zum Ritter und ſchickte ihn als Geſandten nach Polen und Frankreich; ſt. 1613. Er hinterließ in engl. Sprache: Nachricht von dem Zuſtande Frankreichs unter Heinrich IV., von Birch, London 1749, herausgegeben. 4) (Sir Alexander), 1640 Deputirter der Grafſchaft Cornwallis beim Parlament; ſtimmte für die Verbannung des Grafen Stafford und übernahm die Vertheidigung der Inſel und des Forts St. Nicolas zu Plymouth. Weil er aber darauf dachte, nach einigen erfochtenen Vortheilen der königl. Truppen, dieſen den anvertrauten Platz zu übergeben und die ſchon begonnenen Unterhandlungen entdeckt wurden, ward er gefangen geſetzt und 1644 enthauptet. 5) (Thomas), Dichter, geb. in Gloceſterſhire, Stallmeiſter Kön. Karls I.; ſt. 1639, Oden und Sonette (London 1651) hinterlaſſend. (*Lt.*)

Carex (car. *L.*, Riedgras, Segge), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Cyperoiden, Ordn. Cariceen, zur Monöcie, Triandrie des Linn. Syſtems gehörig, mit Blüthen in Ähren, Staubfäden von einfachen Schuppen, weiblichen Theilen, von doppelter Hülle, deren innere den Samen dicht umſchließt, bedeckt. Von mehr als 300 Arten finden ſich ungefähr 85 in Teutſchland, wovon die bekannteſte c. arenaria, Sandriedgras, in ſandigen Gegenden Teutſchlands, wo es zur Befeſtigung des Flugſandes dient. Die ſehr lange, kriechende, ſtrohhalmsdicke, zähe, gegliederte, an den Gelenken mit braunen Schuppen beſetzte, außen braunröthliche, innerl. weiße, mehlige, ſüßlich und wenig gewürzhaft ſchmeckende Wurzel (radix car. arenariae s. sassaparillae germanicae), iſt als ſchweiß- u. urintreibendes, einhüllendes Mittel officinell und erſetzt die theure ächte Saſſaparillwurzel. Mit ihr darf carex intermedia (disticha), auf feuchten Wieſen, hirta, befaſerte und behaarte Wurzel, u. spicata, mit längerer, dünnerer Wurzel, nicht verwechſelt werden, welche Arten jener an Wirkſamkeit nachſtehen. Im Nothfall kann ſie, wie die Queckenwurzel, zu Brod verbacken werden. C. vulpina, Fuchsriedgras, wächſt beſ. in Waldſümpfen in Menge; dient als Stroh zum Einpacken, Ausſtopfen, auch als Streu, deſſen Raſen als Torf. (*Su.*)

Carey (Harry), dramatiſcher Dichter; hinterließ mehrere Trauer- und Luſtſpiele u. iſt Verfaſſer des Liedes: God save the King. Er erſchoß ſich 1744.

Carēya (car. *Roxb.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Myrteen; einzige Art: c. herbacea, in Oſtindien.

Carfagnāna (Geogr.), Herrſchaft im Herzogth. Modena (Italien); hat gute Viehweiden, war ſonſt kaiſerliches Lehn u. gehörte dem Großherzog von Toscana, dem Herzog von Modena u. der Republik Lucca; jetzt der Mutter des Herzogs von Modena. Hauptort Caſtel nuova di Charfagnana.

Carfiōl (Küchengärtn.), ſ. Blumenkohl.

Carga (ſpan., Handlgsw.), 1) das Verzeichniß der Ladung eines Schiffes; 2) die Ladung ſelbſt; 3) ein Getreidemaß in Spanien, 1 = $2\frac{1}{2}$ Quarteras oder 30 Cortas; 4) Maas flüſſiger Dinge, 4 = 1 Pipe.

Cargādor (portug., Cargadēūr, Handlgsw.), 1) eigentlich Ablader; 2) derjenige Mäkler, der die Schiffsladung, den Ein- u. Verkauf der Waaren beſorgt u. von der Verladung od. Abſeglung eines Schiffes Nachricht ertheilt; 3) (Cargo), der Agent einer Handelsgeſellſchaft oder eines Privatmannes der mit einer Schiffsladung nach entfernten Gegenden geſandt wird, um die Aufſicht über

über die Waaren zu führen und den Verkauf derſelben und Wiedereinkauf der Retouren zu beſorgen. Sind 2 auf dem Schiff, ſo heißt der die Oberaufſicht führt, Supercargo (Oberkaufmann), der andere Untercargo (Unterkaufmann).

Cārgaiſon (fr.), 1) ſ. Cargaſon; 2) (S. Leinen, Waarenk.), eine ordinäre Sorte Bretagnes (ſ. d.), die von Rennes in den Handel kommt.

Cārgamon (Waarenk.), eine Art Cardamom (ſ. d.), welche nur in der Landſchaft Viſapour wächſt und ſehr ſelten iſt.

Cārgaſon (Cārgaiſon, fr., Handlgsw.), 1) überhaupt Schiffsladung; 2) eine Schiffsladung, die man für eigene Rechnung und auf gut Glück nach einem nahen oder entfernten Hafen ſendet; 3) die Factur über eine ſolche Ladung; 4) die Jahreszeit, in der ſie gewöhnlich abgeſendet wird. Das Conto in den Büchern über ſolche Unternehmungen heißt Cargaſon-Conto.

Cargiāna (a. Geogr.), ein Ort in Pannonien, den die Peutingerſche Tafel hat; nach Reichard Karolyfalva.

Cargillĕten (Cargilliten, Kircheng.), Beiname der Cameronianer (ſ. d.), nach einem ihrer Prediger Cargill.

Cargīllia (carg. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Styraceen, von Dioſpyros nur durch zweiſamige Fächer der mehrfächrigen Beere verſchieden. Zwei Arten: c. australis u. laxa, in Neu-Holland.

Cargo (Handlgswiſſenſch.), ſ. Cargaſon 3).

Carguairāſo (Geogr.), ein hoher Pik u. Vulkan in dem Columbia-Depart. Guayaquil, im Diſtr. Riobomba, der die Linie des ewigen Schnee's erreicht u. durch den heftigen Ausbruch von 1698, worin die Städte Hambuto und Llactacunga verwüſtet wurden, bekannt iſt.

Carhaix (Keraës, Geogr.), Stadt am Hierre, im Bezirk Chateaulin, Depart. Finiſterre (Frankreich); hat 1800 Ew., welche Papier und Leder fertigen und mit Vieh handeln. Geburtsort von la Tour d'Auvergne.

Carham (Geogr.), kleiner Ort in der Grafſchaft Northumberland (England); berühmt wegen einiger Schlachten zwiſchen den Engländern und Schottländern.

Cāria (a. Geogr.), ſ. Karia.

Cāria (gute Leute von, Kirchenw.), eine Art Franziskaner in Portugal, bekamen den Namen von ihrem frommen Betragen.

Cariāco (Geogr.), 1) Stadt in der Columbia-Depart. Orinoco, Diſtrict Cumana, am Fluſſe C.; hat 6500 Ew., die ſehr feine Baumwolle, vielen Cacao und etwas Zucker bauen; 2) Fluß eben da, welcher in die Bai C. geht, bloß bei hohem Waſſer ſchiffbar iſt; 3) eine Bai an der Küſte des Columbia-Departements Orinoco, die ſich 7 Meilen von W. nach O. erſtreckt, 13 Meilen breit, 80 bis 100 Faden tief und dabei ſo ruhig wie ein Binnenſee iſt. Ein Kettengebirge umgibt ſie in Sichelform und ſchützt, mit Ausnahme des Nordoſt, gegen alle Winde, daher ſie trefflichen Hafen darbietet. 4) (Cariācou), eine der britiſchen Grenadinen in Weſt-Indien, zwiſchen Grenada und Isle Ronde; gebirgig, aber gut angebaut, mit etwa 2000 Ew., die auf 6913 Acker gegen 10,000 Centner Baumwolle, etwas Zucker u. die nöthigen Subſiſtenzmittel für die Sklaven bauen. Der Hauptort heißt Hilsborough. (*Hl.*)

Cariāma (Zool.), ſo v. w. Schreivogel.

Cariānda, ſ. Caryanda.

Cariāti (Geogr.), Stadt in der Prov. Calabria citra (Königr. Neapel), am Meerbuſen von Tarent; hat Bisthum und Titel als Fürſtenthum.

Cariāti (Prinz), ergriff unter König Joſeph Napoleon von Neapel den Marinedienſt, ward dann unter König Joachim Mürat nach und nach Oberſter, General-Adjutant, Ceremonienminiſter, Maréchal de Camp und 1815 neapolitaniſcher Geſandter beim wiener Congreß. Der Krieg mit Öſtreich führte ihn ſchnell nach Italien zurück, und er kam gerade noch zu rechter Zeit an, um für Murats Gemahlin einen Aufenthalt im Öſtreichiſchen und die ſchnellere Beſitznahme Neapels durch die Öſtreicher, wodurch eine Plünderung durch die Lazaroni's verhindert ward, abzuſchließen. Er erhielt bei König Ferdinand eine Anſtellung, wurde 1820 nach Paris geſandt, um zu erklären, daß ſein Souverän die Conſtitution der Cortes freiwillig angenommen habe, ſpäter aber verbannt u. lebt jetzt in England. (*Lt.*)

Caribāeus cortex (Pharm.), ſ. unter Chinarinde.

Cāribert I. u. II., Könige von Frankreich, ſ. Charibert.

Cāribou (fr.), 1) Rennthier in Nord-Amerika; 2) (peaux de caribous, Waarenk.), Rennthierhäute, die aus Nord-Amerika nach Frankreich kommen.

Cārica (car. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Cucurbitaceen, zur Diöcie, Decandrie des Linn. Syſtems gehörig. Sämmtliche Arten Bäume der heißen Zone von Amerika u. Aſien. Bemerkenswerth iſt: c. papaya (gemeiner Melonenbaum), bis 20 Fuß hoher, oſtindiſcher, auch in Amerika cultivirter Baum, deſſen, den Melonen ähnliche, die Größe eines Kinderkopfs erreichende, Anfangs grüne, reif gelbe Früchte, theils, mit Zucker oder Salz, roh, theils gekocht gegeſſen, theils vor der Reife wie Gurken eingelegt werden. Der Milchſaft der unreifen Frucht ſoll ohne Beſchwerden die Würmer abtreiben. Aus dem Baſt des

des Stammes fertigen die Eingebornen Stricke und allerhand Gewebe. C. pyriformis (posopora), in Surinam, trägt mehr birnenförmige, ebenfalls eßbare Früchte. (*Su.*)

Cārica (lat., Pharm.), Feige, eigentlich kariſche Feige, überhaupt jede (trockne) Feige; bezeichnet als Ficus carica *L.* den eigentlichen Feigenbaum. Cāricae, in Apotheken trockne Feigen, werden gewöhnlich mit dem Zuſatz pingues verſchrieben (mit zuckerartigem Überzug der Oberfläche).

Caricatūr (v. ital. Zerrbild), 1) (Malerei), die übertriebene Darſtellung des Charakteriſtiſchen eines Dinges, beſonders des Komiſchen oder Häßlichen einer Perſon, ſo daß dadurch gleichſam ein verkehrtes Ideal entſteht. Sie ſtellt die Gegenſtände u. beſonders Perſonen in Geſichtszügen, Verhältniſſen u. Geſtalten auf eine Art vor, die ſie lächerlich machen ſoll. Das Luſtige und Aufgeweckte des Geiſtes, welches in Caricaturbildern (C.-gemälden) liegt, enthält ihre Entſchuldigung, und wenn ſie, wie die von Hogarth, auf einen moraliſchen Zweck hinleiten, verdienen ſie auch Achtung. Die Engländer ſind ausgezeichnet in dieſem Fache und faſt die einzigen, die C. gut und geiſtvoll geliefert haben. Gibray iſt einer ihrer witzigſten Caricaturzeichner; jedoch ſind ſeine C. nicht ganz frei von Perſönlichkeiten und Privathaß, die die C. immer vermeiden müſſen. 2) Überhaupt jede Übertreibung des Fehlerhaften oder Lächerlichen in einer Vorſtellung. 3) Ein Menſch erſcheint ſelbſt als C. in der Befliſſenheit, ſich einen Vorzug anzueignen, wobei er durch Übertreibung lächerlich wird. (*Sei.* u. *Rr.*)

Caricēen (cariceae, Bot.), erſte Unterabtheilung der nat. Fam. der Cyperoiden, mit getrennten Geſchlechtern; Blüthenſpreublättchen ohne Ordnung geſchuppt. Außer carex, wovon der Name, ſtehen die Gattungen lilaea und cobresia darunter.

Carickfērgus (Geogr.), ſ. Carrickfergus.

Cārico (ital.), 1) überhaupt eine Laſt, Ladung eines Fuhrmanns; 2) in Italien ein Gewicht, nach welchem man die Mauleſel belaſtet.

Cāricus murus (a. Geogr.), ſ. Karikon teichos.

Cāries (lat., Med.), ſ. Knochenfraß.

Carīta (a. Geogr.), ſ. Cariſti.

Cārignan (Geogr.), Stadt am Chiers, im Bezirk Sedan, Depart. Ardennes (Frankreich); hat 1500 Ew., welche Getreide bauen und Tuch fertigen.

Cārignan, 1) (Thom. François, Prinz von Savoyen), fünfter Sohn des Herzogs Karl Emanuel von Savoyen, geb. 1596; zeichnete ſich in ſpaniſchen, italieniſchen u. franzöſiſchen Kriegsdienſten mehrmals aus, u. ſt. zu Turin 1656. 2) (Emanuel), deſſen mit Marie von Bourbon-Soiſſons erzeugter Sohn, ſetzte die Linie Savoyen-Carignan, die jener geſtiftet, fort. 3) (Eugen Moritz), der jüngere Sohn von C. 1); ſt. als Generallieutenant in franz. Dienſten 1673 u. war Vater des berühmten Eugen. 4) (Eugen), ſ. Eugen. 5) (Karl Amadeus Albert, Prinz von Savoyen), geb. 1798; muthmaßlicher Erbe der Krone Sardinien; nahm bis zur Inſurrection eines Theils der ſardiniſchen Armee, den 11. März 1821, keinen Theil an der Regierung, billigte dieſelbe durch eine Proclamation am folgenden Tage, begab ſich aber noch vor Ende dieſes Monats ins öſtreichiſche Hauptquartier, wo eine Convention zur Beſetzung Piemonts durch öſtreichiſche Truppen zu Stande kam. Im J. 1823 befand ſich derſelbe bei der franz. Invaſion in Spanien und zeichnete ſich bei mehrern Gelegenheiten aus. (*Lt.*)

Carignāno (Geogr.), Stadt in der piemonteſiſchen Provinz Turin (Königreich Sardinien), am Po; hat ſchönen Marktplatz u. 7500 Ew. Stammort der Prinzen von Carignan.

Carīgue (Cariguēja, Zool.), ſo v. w. Beutelthier.

Carikīren (v. ital.), 1) etwas als Caricatur darſtellen; 2) (Hdlgsw.), belaſten, z. B. mit Wechſeln und Tratten belaſten.

Carilēphus (St.), geb. in Guienne; lebte in der Mitte des 6. Jahrh., durch Andacht und Sittenſtrenge ausgezeichnet. Die Legende erzählt viele Wunder von ihm. Tag d. 1. Juli.

Carīllā (a. Geogr.), Stadt in Calabrien.

Carīllo d'Acūna (Peter), ſ. Acuna 7).

Cārillon (fr.), 1) ein Glockenſpiel (ſ. d.); 2) Tonſtück, welches für ein Glockenſpiel eingerichtet iſt; 3) Klang angeſtoßener Weingläſer.

Carīlocus (a. Geogr.), Stadt in Gallia lugdunensis, ſüdweſtl. von Matisco; das heutige Charlieu.

Carimāta (Coremata, Geogr.), Inſel zum Reiche Suckadana, auf der Inſel Borneo gehörig; hat 6 Meilen im Umfange; nach ihr heißt die Straße zwiſchen Borneo und Billiton Straße von Carimata.

Carīmma (Waarenk.), ein ſchwerer, aber guter ſpaniſcher Wein.

Carīna, 1) (lat., gr. τρόπις, Ant.), Schiffskiel, Schiffsboden, der Theil, auf dem das Fahrzeug gebaut iſt, und der als Träger der ganzen Laſt vom Vordertheile bis zum Hintertheile durchläuft, u. mit dem man alſo beim Bauen anfängt.; 2) (bot. Nomencl., Schiffchen), der unterſte kahnförmig gekrümmte Theil einer Schmetterlingsblume, der Fahne gegen über ſtehend, der die Befruchtungsorgane einſchließt; wird durch die zwei unter-

unterſten Blumenblätter gebildet, die unter ſich gewöhnlich der Länge nach verwachſen, zuweilen aber doch zweiblättrig ſind; dann carina dipetala; 3) Kiel, eine ſcharfe, längliche Hervorragung an den unterſten Seiten einer Fläche, beſ. eines Blatts; daher Carinatifōlius, mit einem ſolchen Blatte verſehen, und Carinātus, was überhaupt ſo gebildet iſt, Kelch, Nectarium, Blatt u. ſ. w.

Carinācou (Geogr.), ſo v. w. Cariaco 4).

Carīnä (röm. Topogr.), Straße in der 4. Region Roms, von Conſtantins Bogen zwiſchen dem esquiliniſchen und cöliſchen Hügel ſich hinziehend, an vielen Prachtgebäuden vorbei, z. B. den Paläſten des Pompejus, M. Antonius.

Carināria (Zool.), ſ. Kielſchnecke.

Carīnas (röm. Geſch.), des Kaiſers Auguſtus Feldherr, 29 v. Chr. ſiegreich in Gallien über die abgefallenen Moriner und deren Bundesgenoſſen, trieb auch die Sueven über den Rhein zurück; feierte einen 3tägigen Triumph.

Carinatifōlius und Carinātus (bot. Nomencl.), ſ. unter Carina 3).

Carīni (a. Geogr.), nach Plinius, germaniſche Völkerſchaft am rechten Ufer des Viadrus (Oder), in der jetzigen Neumark.

Carīni (Geogr.), Parlamentsſtadt in der Intendantur Palermo (Königr. Sicilien), am Meere; hat 7000 Ew.

Carintāno (Numism.), päpſtl. ſilberne Scheidemünze, welche Julius III. um 1550 prägen ließ; von Sechſergröße u. nach den teutſchen Kreuzern geſchlagen; es gingen alſo 60 auf den damaligen Reichsgulden.

Carīnthia, im Mittelalter Name, woraus das heutige Kärnthen entſtanden.

Carīnus (M. Aurelius), von ſeinem Vater Carus, mit ſeinem Bruder Numerianus zum Cäſar und bald darauf zum Mitregenten erhoben, nach Gallien geſchickt, bald aber wieder in Rom ſchwelgend, nach des Vaters Tode in Möſien von Diocletian 285 beſiegt und von ſeinen Soldaten getödtet.

Cārio (Carion, Johann), geb. zu Butickheim, Profeſſor der Mathematik zu Frankfurt a. d. O.; ſt. 1538 zu Berlin und ſchrieb: Ephemerides, von 1536 bis 1550, und Practicae astrologiae, eine Chronik, die ſein Schüler Melanchthon unter ſeinem Namen, Anfangs teutſch, herausgab, Wittenberg 1531, von Hermannus Bonnus ins Lateiniſche überſetzt, Frankfurt 1583, von Lebland, Paris 1556, 12. franz.

Cariōs (v. lat. cariosus, Med.), von Knochen, auch Zähnen, die mit Knochenfraß (ſ. d.) behaftet ſind, letztere dann ſchwarz und hohl werdend.

Cariōl (fr. Cariole, Stellmacher), ein leichtes 2räderiges Fuhrwerk.

Cariōpsis (bot. Nomencl.), ſ. Karyopſe.

Carioſuelītes (a. Geogr.), ſ. Curioſolites.

Cariōta, ſ. Caryota.

Cariowālda, Heerführer der Bataver; drang unter Germanicus Heere, 16 n. Chr., zuerſt über die Weſer, wo ſie am Reißendſten war, ward aber von den Cheruskern, welche ſcheinbar flohen, umringt und nach der tapferſten Gegenwehr mit vielen der Seinigen erſchlagen.

Carīren (v. lat.), 1) Mangel leiden; 2) zur Strafe faſten müſſen, in den Kloſterſchulen ſonſt mit öffentlichem Ausſtellen an den Pfeiler in den Speiſeſälen verbunden; noch jetzt in einigen aus Klöſtern entſtandenen Schulen gewöhnlich.

Caris (Carius, a. Geogr.), galliſcher Fluß, im Gebiete der Bituriger, mit dem Nebenfluß Avara; mündet in den Liger; jetzt Cher.

Caris (caris *Latr.*), Gattung aus der Familie der Kerfmilben; hat ſichtbaren Rüſſel und viergliederige Taſter, rundlichen, platten, lederartighautigen Körper. Art: Fledermauscaris (c. vespertilionis), braun, auf Fledermäuſen.

Cārisbrook (Geogr.), ſo v. w. Caresbrook.

Carisē (Waarenk.), ſ. Boulanges de Campos.

Carisēt (fr., Waarenk.), eine Art Multon, in Poitou gewebt.

Cārisfort (Geogr.), Inſel in der Nähe der Palmerſtoninſeln in Auſtralien.

Carīſius (a. Lit.), ſ. Chariſius.

Carīsma (mittl. Lat.), die 40tägige Faſten.

Cārisol (fr., auch Creson, Waarenk.), eine ſehr klare, ſtarke, weiße oder gefärbte Leinwand, die zu Tapetenarbeiten gebraucht wird.

Carīſſa (car. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Contorten, Ordnung Cariſſeen, zur 5. Cl. 1. Ordn. des Linn. Syſtems gehörig; enthält oſtindiſche zum Theil ſchön blühende Bäume, von denen mehrere in europäiſchen Pflanzenſammlungen cultivirt werden. C. arandas, mit jasminähnlichen Blumen, in Oſtindien; c. edulis, im glücklichen Arabien; trägt eßbare Früchte, u. m. (*Su.*)

Cariſſa (a. Geogr.), 1) ſ. Aurelia Cariſſa; 2) ſ. Kariſſa.

Cariſſēen (Carissēae, Bot.), 3. Ordnung der natürl. Pflanzenfamilie der Contorten mit Kapſeln, Beeren u. Steinfrüchten. Außer carissa (wovon der Name) befaßt ſie als Gattungen paederia, allamanda, alyxia, coprosma, willughbeia, ophioxylon, usteria.

Cariſſimi (Giacomo), geb. zu Venedig zu Anfange des 17. Jahrh.; ward 1649 Capell-

Capellmeiſter der päpſtlichen Capelle, hatte vielen Einfluß auf Verbeſſerung der Muſik, und ſoll Erfinder der Cantate ſein. Er ſetzte Jephta's Opfer, das Urtheil Salomons, Oratorien, Meſſen und Motetten.

Carīstia (mittl. Lat.), Petri Stuhlfeier (ſ. d.).

Carīſtii (Cariſti, Carieti, a. Geogr.), Völkerſchaft in Hispania tarraconensis, die in den Pyrenäenthälern, etwa in dem heutigen Navarra wohnte.

Carīſtum (a. Geogr.), liguriſche Stadt im Gebiete der Statiellaten, unfern (ſüdlich) Dertona.

Cāritas (Mittelalter), 1) eigentlich Liebe, jedoch nicht Geſchlechtsliebe, ſondern die innere edlere Menſchenliebe; 2) in Klöſtern außerordentliche Mahlzeit, für Arme beſtimmt; 3) jede Erholung, die außer den gewöhnlichen Mahlzeiten die Mönche genoſſen; 4) ſo v. w. Agape (ſ. d. 1); 5) Grundſtücke und andere Güter, welche den Klöſtern geſchenkt wurden; 6) überhaupt jedes Geſchenk für Geiſtliche.

Carīten, 1) (Chariten, fratres caritatis, fr. misericordiae), die Mitglieder eines Ordens, der von Jean de Dieu im 16. Jahrh. zur Wartung der Kranken geſtiftet und von den Päpſten Clemens VIII. und Paul IV. in die Zahl der Religioſen aufgenommen wurde. Sie folgten der Regel des Auguſtinus, konnten aber zu keiner höhern Würde gelangen. Für die Kranken bettelten ſie mit den Worten: Gebet unſern armen Brüdern um Gotteswillen! (*Gr.*)

Carīthni (a. Geogr.), germaniſcher Völkerſtamm, wahrſcheinlich an der helvetiſchen Grenze.

Carītiōn (v. lat.), Mangel, Entbehrung, Faſtenſtrafe. Vgl. Cariren.

Carius (a. Geogr.), ſ. Caris.

Carivārium (lat.), ſ. Charivary.

Carjan (Karaja, Geogr.), angeblich ein Fürſtenthum im Lande Turfan (chineſiſches Reich in Aſien); entweder gar nicht vorhanden, oder faſt ganz unbekannt.

Carl, ſ. Karl.

Carl (Joh. Sam.), geb. zu Öhringen 1667; gräfl. iſenburg., ſtollberg., dann gräfl. wittgenſtein., zuletzt königl. däniſcher Leibarzt; ſt. zu Melldorf in Holſtein 1757. Zögling Fr. Hofmanns u. Stahls zu Halle ward er einer der entſchiedenſten Parteigänger des letztern, deſſen Lehren er mit eignen myſtiſchen theoſophiſtiſchen Ideen verwebte, wie ſeine zahlreichen, meiſt in teutſcher Sprache verfaßten Schriften bezeugen, von denen wir nur folgende wenige nennen: Anmerkung von der Diätordnung, Frankf. 1713, Büdingen 1719 und 28, 4.; Hausarznei für die Armen, Büdingen 1717, neueſte Aufl., ebendaſ. 1726; anonym: Diaetetica sacra, die Zucht des Leibes zur Heiligung der Seele, 4 Bände, 4., lat., Kopenh. 1737; Decorum medici, Büdingen 1719, 28; Mysterium magnum, Leipzig u. Kopenh. 1738; Medicina universalis, in Waſſer u. Mäßigkeit, Kopenhagen 1740; Medicina aulica, 2 Thle., Altona, Frankf. u. Leipzig 1740, 45. (*Pi.*)

Carla (Waarenk.), eine Art oſtindiſcher Kattun; wird in einem Dorfe gleiches Namens auf der malabariſchen Küſte gewebt.

Carlādes (Geogr.), ſ. Vic ſur Cer.

Carle (Pierre), geb. zu Vallerangue in den Cevennen 1666, der Sohn eines Bürgers; ging 1685, nach Widerrufung des Edicts von Nantes, als Reformirter nach den Niederlanden und diente England in dem Kriege von 1688—97. Nach dem Ausbruch des ſpaniſchen Succeſſionskriegs trat er, mit Bewilligung der Königin Anna, in portugieſiſche Dienſte und ward nach und nach Maréchal de Camp, Quartiermeiſter der Armee und Ober-Ingenieur, blieb aber dabei ſtets engliſcher Obriſt. Er nahm unter dem Grafen Galloway Alcantara, leitete die Arbeiten bei der Belagerung von Salamanca, vertheidigte Barcelona gegen Philipp V. und nahm endlich ſeinen kühnen Rückzug durch Andaluſien. 1720 kehrte er, mit reichen Geſchenken vom König von Portugal, nach England zurück, wo er 1730 ſt.

Cārleby (Geogr.), 1) Gamlacarleby (Altcarleby), mit 1400 Ew., Stadt in Oſtbottnien; 2) Nycarleby (Neucarleby), ebendaſelbſt; zwiſchen beiden liegt Jacobsſtadt. Jene ſind erbaut von Guſtav Adolf von Schweden und treiben anſehnlichen Handel und Schiffbau.

Carlentini (Geogr.), Stadt in Sicilien, Intendantur Saragoſſa, hat 4000 Ew. und einige Feſtungswerke.

Carlērius (Johann), ſ. Gerſon.

Carlet (Geogr.), Villa im Governo de Alcira, Provinz Valencia (Spanien); hat 4500 Ew.

Carlet (Waarenk.), ſ. Carelet.

Cārleton (Gui, Lord Dorcheſter), engliſcher General; war 1775 Gouverneur von Quebec, als Montgomery es belagerte, ſchlug denſelben (wobei Montgomery blieb) u. nöthigte die Amerikaner, Canada zu verlaſſen. Im J. 1777 legte er ſeine Stelle bei der Armee nieder, übergab ſie Bourgoyne und kehrte nach England zurück, ſah ſich aber dennoch 1782 genöthigt, an Clintons Stelle den Oberbefehl des Heeres in Amerika zu übernehmen, ſchloß hier eine Capitulation und ſt. in England 1808, 84 J. alt.

Carlētus, ſo v. w. Angelus de Clavaſio (ſ. d.).

Carli (Geogr.), Ort im Diſtrict Jooner, der britiſchen Prov nz Aurengabad (Vorder-Indien); hat merkwürdige in Felſen gehauene Höhlen; ſie ſtehen nach einander, die größte hat einen Tempel mit Pfeilern

lern und Gewölben, in deren Mauern ausgehauene Bilder von Menſchen, Thieren u. dem Gotte Buddha (ſ. d.); iſt 126 Fuß lang, 46 breit.

Carli, 1) (Dionyſius), mit dem Beinamen de Piacenza, Capuciner, geb. zu Reggio; reiſte 1666 mit Pater Michel Angelo Guattini u. 14 andern Miſſionarien ſeines Ordens nach Congo, und verbreitete dort Civiliſation u. eine beſſere Religionskenntniß, kehrte aber, ſeiner geſchwächten Geſundheit wegen, nach Italien zurück und beſchrieb ſeine Reiſe in: Viaggio di Michel Angelo Guattini del Padre Dionigi Carli nel regno del Congo, descritto per lettere, con una fedel narrazione del paese, Bologna 1678, 12., franz., engl. und teutſch, Augsburg 1693, überſetzt. 2) (Giovanni Rinaldo, Graf), zuweilen auch von ſeiner Gemahlin Carli Rubbi genannt, geb. zu Capo d'Iſtria 1720; gab 18 Jahre alt eine Abhandlung über das Nordlicht und Gedichte heraus, legte ſich aber vorzüglich auf alte Sprachen und Mathematik, ward 21 J. alt Profeſſor der Aſtronomie und der Seewiſſenſchaften zu Venedig, zog ſich aber ſpäter nach Iſtrien zurück und widmete ſeine Mußenſtunden der Unterſuchung der Alterthümer ſeines Vaterlandes. Er ſt. als kaiſerlicher Staatsrath 1795. Unter ſeinen Werken, die er ſelbſt in 15 Bänden, 1784—94, herausgab, zeichnen ſich aus: Delle monete e dell' istituzione delle zecche d'Italia etc., 1750—60, und Dell' antichita italiche, 5 Bde., 1788—1791. *(Lt.)*

Carlin (Karl Anton), ſ. Bertinazzi.

Carlīn, 1) ſ. Carlino; 2) ſ. Karolin.

Carlīna (a. Geogr.), Ort im innern Lande Venetiens, ſchon zu Plinius Zeit untergegangen.

Carlīna (carl. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Zuſammengeſetzten, Ordnung Cynareen, zur 1. Ordn. der Syngeneſie des Linn. Syſt. gehörig. Einheimiſche Arten: c. acaulis (Eberwurzel), an dürren ſonnigen Bergen, mit großer Blume, deren braune Scheibe von weißen verlängerten Kelchblättern umgeben iſt, auf kurzem, einfachem, einblumigem Stengel. Die Wurzel iſt officinell (ſ. Eberwurzel); c. vulgaris, mit mehrblumigem, äſtigem Stengel, kleinern Blumen, mit ſchwarzpurperfarbiger Scheibe, gelblichem Kelchſtrahl, mit den vorigen auf gleichem Standort. Andere Arten, wie c. corymbosa, xeranthemoides, ein Strauch u. m., werden zum Theil in Gärten cultivirt. *(Su.)*

Cārlingford (Geogr.), Stadt an der Bai gleich. Nam., in der Grafſchaft Louth, Prov. Leinſter (Irland); hat Schloß und Hafen u. 4000 Ew.; handelt mit Butter (von Tyrone), Leinwand, Auſtern; ſendet 2 Parlamentsdeputirte.

Carling-knies (Carlings, Schiffbau), Balken, welche zur Verbindung dienen und an der Seite des Schiffes ſind, wo das Loch iſt, durch welches Waaren in das Schiff und aus demſelben gebracht werden.

Carlīngue (Calingue, fr., Schiffb.), 1) ſo v. w. Kielſchwein; 2) die Spur der Schiffswinde oder des Gangſpills.

Carlīno (ital., Numism.), 1) eine ſardiniſche Goldmünze von Karl Emanuel 1755, von Doppellouisd'or-Größe; gilt 12 Thlr. 3 Gr. conv. 2) Urſprünglich neapolitaniſche Silbermünze, von Karl VI. benannt, unter deſſen Regierung ſie um 1730 entſtand. Sie iſt von 2 Groſchen Größe und mit 10 (10 grani) bezeichnet, doch hat man ſie auch zu 5, 20, 60 u. 120 Grani, 1 C. = 2 Gr. 8 Pf. conv., die maltheſiſchen 2 Gr. 2 Pf.; die römiſche gilt 2 Gr. 6 Pf.; 10 C. machen 1 Scudo, 26 eine Zechine.

Carlīno, ſ. Bertinazzi.

Cārlisle (Geogr.), 1) Hauptſtadt der Grafſch. Cumberland (England), am Eden; ſendet 2 Parlamentsdeputirte, hat einen Biſchof, Citadelle und feſtes Schloß, ſchöne Kathedrale, Lancaſterſchulen, großes Zeughaus, Pulvermagazin, 12,600 Ew., welche Muſſelin, Kattun, Twiſt, Hüte, Leder, Fiſchangeln u. Peitſchen fertigen, auch anſehnliche Pferdemärkte halten; ſtand ſchon zu Zeiten der Römer (ſ. Luguvallum), iſt neuerdings ſehr verſchönert. 2) Borough u. Hauptort der Penſylvania-Grafſchaft Cumberland; regelmäßig mit 6 Kirchen, 1 Collegium (Dickinſons-Collegium), mit einer kleinen Bibliothek, 2 Banken, 2 Druckereien, 400 Häuſer und 2491 Ew., Gewehrfabriken, Hutmacherei, 2 Wochen- u. 2 Jahrmärkten; in der Nähe die Carlislehöhle. 3) Mehrere weſtindiſche Baien, an der Weſtküſte von Barbados, an der Küſte von Antigua und an der Südküſte von Jamaika, u. a.

Cārlisle (Friedrich Howard Graf v.), geb. 1748; ward nach und nach geheimer Rath, Schatzmeiſter des Hauſes des Königs, und einer der Commiſſarien, abgeſchickt, um die Anſprüche Amerika's zu unterſuchen. Er ſchrieb für dieſelben, ward nach ſeiner Rückkehr erſter Commiſſär des Handels und der Plantagen u. Lord-Lieutenant von Irland. Dort von dem Herzog von Portland verdrängt ſchloß er ſich der Oppoſitionspartei an. C. war der Vormund ſeines Neffen, des Lord Byron, und entzweite ſich mit ihm wegen dieſer Vormundſchaft aufs Heftigſte. Um ſich zu rächen, geiſelte ihn jener mit den Stacheln der bitterſten Satyre. C. iſt auch Dichter u. oft nicht ohne Kraft und Gefühl; er ſchrieb: die Rache des Vaters; die Stiefmutter; ein Gedicht auf den Tod Georgs und auf Nelſons Tod, u. a. m. *(Pr.)*

Carlisle (Pomol.), ſo v. w. Butterbirn.

Carlisle-ſund (Geogr.), ſ. Falklandsinſeln.

Carlo, ſ. Karl.

Carlo (S., Geogr.), ſo v. w. Alfaques.

Carlock, ſ. Hauſenblaſe.

Cārlomann, Carlomānnus, ſ. Karlmann.

Carlōne, 1) (**Johann**), geb. zu Genua 1570, geſt. zu Mailand 1630, der Sohn eines Bildhauers; arbeitete unter Paſſignano in Öl und Fresco. Was von ſeiner Hand kam, war groß, kräftig und correct und die Verkürzungen gelungen. Zu ſeiner Ausbildung hatte er Rom u. Florenz beſucht. 2) (**Carlo**), berühmter Hiſtorienmaler, geb. zu Como 1686; in den Kirchen zu Brescia, Aſti, in Baiern, Schwaben, beſonders aber in Wien finden ſich ſchöne Arbeiten von ihm; ſt. 1775 in Italien. (*Rr.*)

Carlōni, 1) (**Giovanni Battiſta**), aus Genua gebürtig, Fresco- und Ölmaler; ſt. zu Turin 1680, zwei Söhne, **Andreas** u. **Nicolas** hinterlaſſend, die in die Fußſtapfen ihres Vaters traten. 2) (**Thadbäus**), Bildhauer, Baumeiſter u. Maler, geb. zu Reno im Canton Lugano; berühmt durch eine Menge Bildſäulen, die er in Genua verfertigte; ſt. daſelbſt 1613.

Carlos (Don), ſ. unter Karl.

Carlos (St., Geogr.), 1) der Hauptort der Inſel Chiloe, an der Küſte Pataboniens, auf der Nordſeite; hat 1 ſtarkes, von den Spaniern noch jetzt beſetztes Fort, 200 Häuſer, 1100 Ew. und guten Hafen; 2) Stadt in der braſiliſchen Provinz Cisplatina, an einem Fluſſe, der dem la Plata zuſtrömt, mit 1280 Ew.; 3) Stadt am Aguire, im Diſtr. Caraccas, des Columbia-Departements Venezuela; hat 9500 Ew., die von den Canarias abſtammen und ſich durch Fleiß und Thätigkeit auszeichnen; ſie bauen vorzüglich Kaffee und Indigo, und halten große Viehheerden; 4) mit dem Zunamen Monterey, ein Präſidio und der Hptort von dem Mexico-Staate Californien, an einer Bai und am Fuße der Cordillera de S. Lucia; hat einen guten Hafen und in der Nähe am Fluſſe S. Felipe ein Miſſionsdorf von 700 Indianern; 5) ſ. Fernando (San); 6) S. C. di Matanzas, Stadt an der Bai Matanzas in Cuba (Weſt-Indien); hat 7000 Ew.; 7) ſo v. w. Alfaques; 8) ſ. Oſterinſel; 9) ſ. Isla de Leon.

Carlōtta (Geogr.), Villa in der Sierra Morena, der Provinz Jaën (Spanien); regelmäßig gebaut, hat 1000 (8000) Ew. u. eine Glashütte; iſt teutſche Colonie.

Carlovinger, ſo v. w. Karolinger.

Carlow (Caterlagh, Catherlogh, Geogr.), 1) Graffſchaft in der Prov. Leinſter (Irland); hat 13½ QM., hügeliges, fruchtbares Land, bewäſſert vom Barrow und Slaney; bewohnt von 78,000 Ew., welche Ackerbau (Weizen, Gerſte), Viehzucht und etwas Zeugweberei treiben; 2) Baronie und 3) Hauptſtadt darin, am Barrow; hat eine Reitercaſerne und 6600 Ew., welche Wollenzeuge weben und Handel mit Steinkohlen treiben.

Cārlowiß (Geogr.), ſ. Karlowitz.

Cārlowitz (Geneal.), noch jetzt ſehr angeſehene adlige Familie Sachſens, deren Urſprung von Einigen auf die Zeiten Kaiſer Karls d. Gr. zurückgeführt wird, welche aber nach andern ſichern Nachrichten erſt im Anfang des 15. Jahrh. durch Kaiſer Sigismunds Kriege in Teutſchland aus Ungarn nach Sachſen verpflanzt ward. Merkwürdig ſind: 1) (**Chriſtoph v.**), geb. 1507 zu Rothenhaus im Meißniſchen; 1546 ſandte ihn der nachmalige Kurfürſt Moritz auf den Reichstag nach Regensburg; im ſchmalkaldiſchen Kriege zeigte er vorzügliche Talente im Unterhandeln, ſpäter trat er in kaiſerl. Dienſte und war unter Karl V., Ferdinand I., Maximilian II. u. Rudolf II. geheimer Rath u. zu verſchiedenen Geſandtſchaften gebraucht. 1552 ward er unter die 4 Erbreichsritter aufgenommen, welchen Titel nach ihm ſtets der Älteſte ſeines Geſchlechts führte; er ſt. 1578. 2) (**Georg Karl von**), geb. 1658; trat Anfangs in kaiſerliche Dienſte und wohnte der Belagerung von Wien bei; 1689 ward er General-Adjutant des Kurprinzen von Sachſen, Joh. Georg IV., im franzöſiſchen Kriege; in den nächſten Feldzügen in Ungarn commandirte er ein Regiment Cüraſſiere und ward Generalmajor; unter König Auguſt II. von Polen ward er zu verſchiedenen Geſandtſchaften gebraucht, war mehrmals in Moskau bei Peter dem Gr. und blieb endlich 1700 beim Sturm der Dünamünderſchanze durch eine Kanonenkugel. (*Jb.*)

Carlowizia (carl. *Mönch.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Zuſammengeſetzten, Ordn. Cynareen, 1. Ordn., zur Syngeneſie des Linn. Syſt. gehörig. Einzige Art: c. salicifolia (carthamus salicifol. *L. fil.*), ſtrauchartig, Cappflanze, auch in Spanien und Italien, bei uns in Glashäuſern. (*Su.*)

Carlſtadt (Andr. Rud.), ſ. Bodenſtein.

Carlton-houſe (Geogr.), ſ. unter London.

Cārlyle (Joſeph), berühmter Orientaliſt, geb. zu Carlisle 1739; begleitete den Lord Elgin auf ſeiner Geſandtſchaftsreiſe nach Conſtantinopel, durchreiſte von hier Klein-Aſien, Ägypten, Syrien und Paläſtina und kehrte, mit vielen Kenntniſſen bereichert, 1801 nach England zurück, wo er 1804 als Profeſſor der arabiſchen Sprache ſtarb; gab heraus: Maared Allatofet Jemaleddini, filii Togri Bardii, seu rerum Aegyptiacarum annales, Cambridge 1792,

1792, 4; Specimen of arabian poetry (arabiſch u. engliſch), ebend. 1796, 4.

Carmagnōla (Geogr.), Stadt in der Provinz Turin, Fürſtenth. Piemont, Königreich Sardinien; hat 12,000 Ew., welche Seidenbau und Handel treiben, und im Juni eine große Seidenmeſſe halten.

Carmagnōle (Carmagnie, fr.), 1) in Paris Savoyardenknabe, deſſen Geſchäft iſt, Schuhe zu putzen, Kleider zu reinigen, Schornſteine zu fegen, wahrſcheinlich von der Stadt Carmagnola in Savoyen ſo genannt; 2) in der Schreckensperiode der franzöſiſchen Revolution ein Lied, welches anfing: Madame Veto avoit promis, und bei Volksfeſten, Hinrichtungen u. Ausbrüchen der Volkswuth gewöhnlich angeſtimmt wurde; dazu wurde getanzt; 3) ein Jacobiner von einem gewiſſen Schnitt der Kleidung, nämlich Gilet mit Ärmeln, weiten Schifferhoſen und rother Mütze; 4) ein republikaniſcher Soldat; 5) in den Amtsberichten republikaniſcher Beamten vorgetragene Lüge. (*Pr.*)

Carmagnōli (Franz Buſſone, gen. C.), geb. zu Carmagnola 1390, Sohn eines Bauern; zeichnete ſich in den Kriegen Philipp Visconti's von Mailand ſo ſehr aus, daß ihn dieſer, von Stufe zu Stufe, bis zum Feldherrn erhob und ihn mit einer Verwandten von ſich vermählte. Er unterwarf die ganze Lombardei u. Genua ſeinem Herrn. Dem ſchwachen Herzog verdächtig ſah er ſich jedoch genöthigt, 1425 in Venedig einen Zufluchtsort zu ſuchen, leiſtete auch dieſer Republik große Dienſte, gewann die Schlacht von Macalo 1427 gegen ſeinen ehemaligen Herrn, ward jedoch, eines Einverſtändniſſes mit dem Herzoge von Mailand, durch die Rückſendung der Gefangenen und einige mißlungene Unternehmen, verdächtig, 1432 als Verbrecher enthauptet. (*Lt.*)

Carmārthen (Geogr.), ſo v. w. Caermarthen.

Carmēlo (Geogr.), Fluß in dem Mexico-Staate California, der im S.O. der St. Franciscobai in den Auſtralocean mündet. Im Norden öffnet ſich die Drakesbai, wo Franz Drake 5 Wochen lang vor Anker lag.

Carmen (lat.), 1) Geſang; 2) Gedicht; 3) insbeſ. lyriſches Gedicht; 4) Aufſchrift; 5) Zauberformel; 6) jede ſchriftlich abgefaßte Formel, auch in Proſa; 7) ein Formular.

Carmēnae (Myth.), röm. Göttinnen, welche das Schickſal der Menſchen bei ſeiner Geburt beſtimmten; wahrſcheinlich die Carmentes.

Carmēne (a. Geogr.), ſ. Carmon.

Carmēniſche Wolle (laine de Carmenie, Waarenk.), das perſiſche Ziegenhaar (ſ. d.).

Carmēnta (Carmentis, Myth.), arkadiſche Nymphe, Mutter Evanders, mit dem ſie 400 v. Chr. nach Italien wanderte, wo ſie zuerſt den palatiniſchen Berg bewohnte. Ihr zu Ehren war die Carmentālis Porta, ein Thor zwiſchen dem Tibris und dem Capitol, benannt, wo ſie einen Altar ſeit den älteſten Zeiten hatte. Später weihten ihr die römiſchen Frauen einen kleinen Tempel nebſt Opferprieſter in der 8. Region. Ihr Feſt, die Carmentālia, ward den 11. Jan. mit einer Nachfeier am 15. gefeiert, wo man ihren Schutz für das Gedeihen des röm. Volks anflehte. Sie ſoll die griechiſche Buchſtabenſchrift zuerſt zu den Lateinern gebracht haben. (*R. Z.*)

Carmentālia, ſ. unter Carmenta.

Carmēntes (Myth.), Evander brachte die Verehrung zweier prophetiſchen Göttinnen, der Zukunft und der Vergangenheit, Canuſă, Cameſenă, Carmentes genannt, mit nach Latium, wovon die eine noch beſonders Proſa (auch Porrima oder Antevorta, die Vergangenheit) hieß, die zweite Poſtvorta (Zukunft). Sie wurden auch als Eileithyien, Göttinnen der Geburt, u. Moiren, Göttinnen des Schickſals, gedacht, weshalb ſie ſpätere Künſtler auch den Eileithyien ähnlich bildeten. Numa hatte ihnen Hain und Quelle geweiht und daſelbſt ſeine Geſänge (Geſetze) niedergelegt. Dieſes erzeugte bei ſpäteren röm. Dichtern die Idee, die griechiſchen Muſen mit dieſer vaterländiſchen Benennung oder mit dem gleichbedeutenden Namen Camönă (ſ. d.), zu bezeichnen. (*R. Z.*)

Carmer (Joh. Heinrich Caſimir Graf von), geb. in der Grafſchaft Sponheim 1721; widmete ſich, nach vollendeten Studien, dem Staatsdienſte und ward unter Friedrich I. Großkanzler und Juſtizminiſter. Durch Einrichtung des ritterſchaftlichen Creditſyſtems, ſo wie durch Verbeſſerung der Gerichtsverfaſſung und Abfaſſung des allgemeinen Landrechts, erwarb er ſich ein großes Verdienſt um den preußiſchen Staat. Er ſt. 1801 auf ſeinem Gute zu Rützen bei Glogau. (*Lt.*)

Carmes-apfel (Pomol.), ſ. Winterſtreifling.

Carmignāno (Hdlgsw.), ſ. Muscateller.

Cărmina (lat.), 1) Gedichte; vgl. Carmen. 2) (Lit.). Unter dieſem Namen beſtehen mehrere Sammlungen lat. Gedichte älterer u neuerer Zeit, wie: Carmina novem illustrium foeminarum (gr.), nunc prim. ed., Antw. 1568, und von J. Ch. Wolf und A. Schneider, Gießen 1802 herausg.; Carmina et fragmenta carminum familiae Caesareae, Koburg 1715; Carmina quinque illustr. poetarum italor. (v. Th. Bonaventuri herausg.), 12 Bde., Florenz 1719—55, u. v. a.

Carminābe (Kochk.), ſ. Carbonnade.

Car-

Carmināti (Baſſiano), geb. zu Lodi; Profeſſor der Medicin zu Pavia, berühmt durch mehrere intereſſante Unterſuchungen und Schriften, beſ.: Ricerche sulla natura e sugli usi del sugo gastrico in med. ed in chir., Mailand 1785, 4., teutſch, Wien 1785; Opuscula therapeutica, Pavia 1788, teutſch, Wien 1789; Hygiene, therapeutice et mat. medica, 3 Thle., Pavia 1791, 93, teutſch, Leipz. 1792—96.

Carminatīva (Med.), ſ. Blähungtreibende Mittel.

Carminianēnsis saltus (a. Geogr.), ſo v. w. Apulien und Calabrien.

Carminiānum (a. Geogr.), Stadt in Calabrien, im Lande der Meſſapier, nahe bei Tarent, das heutige Carmignano.

Carmīnius (a. Lit.), 1) ſchr., nach Macrobius, eine Beſchreibung Italiens; 2) ſchrieb, nach Servius zu Virgil, de elocutione; beide vielleicht Eine Perſon.

Carmo, ſ. Carmon.

Carmoiſīn (v. fr.) und Zuſammenſetzungen, ſ. Karmeſin.

Carmon, 1) (Carmo, Carmona, Carmonia, Carmene, Careone, a. Geogr.), Stadt in der Prov. Hispania baetica, ſüdl. von Ilipa und nordöſtlich von Hispalis, Feſtung; hatte ſchon unter Cäſar die Rechte einer Civitas. 2) (n. Geogr.), Teſoreria in der Prov. Sevilla (Königr. Spanien). 3) Hauptſtadt darin, am Carbones; hat ein altes Schloß, 13,000 Ew., welche ſich beſonders mit Ölbau (100 Ölmühlen) beſchäftigen, das alte C. 1) von dem ſich noch ſchöne Überreſte finden. 4) Villa in der Partido und Provinz Toledo (Königr. Spanien); hat 2400 Ew.

Carmōna (c. *Cav.*), nach Br. Salv. Carmona, Löfflings (ſ. d.) Gefährten und Zeichner ben. Pflanzengattung aus der nat. Familie der Chenopodeen, zur Ordn. der Amaranten 5. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syſtems gehörig. Deren einzige Art: c. heterophylla wird gewöhnlich als ehretia buxifolia aufgeführt. (*Su.*)

Carmontelle, franz. Schriftſteller, geb. 1717 zu Paris; geſt. daſelbſt 1806; vorzüglich bekannt durch ſeine Proverbes dramatiques, 6 Bde., Paris 1768, ſpäterhin noch durch einen 7. und 8. Bd. vermehrt; nach ſeinem Tode erſchienen noch 2 Bändchen unter dem Titel: Nouveaux proverbes dramatiques, Paris 1811. Außerdem hat er noch ein Théâtre de campagne, 4 Bde., Paris 1778, ſo wie einige Romane geſchrieben. (*Dg.*)

Carmoſin, ſ. Karmeſin.

Carmuſīren (Carmouſīren, Juwelier), ſo v. w. einfaſſen, mit einem Rande verſehen. Einen Edelſtein carmuſiren, ihn mit einer Reihe kleinerer Edelſteine einfaſſen; davon Carmuſirgut, ſehr kleine Edelſteine, die nur zum Einfaſſen anderer taugen.

Carn (nord. Religionsw.), Hügel von Menſchenhand gemacht, meiſt mit Gräben u. Dämmen umgeben, im heidniſchen Britannien zu Gottesdienſt und gerichtlichen Handlungen gebraucht. Man ſchlachtete auf demſelben Verbrecher (als Menſchenopfer) und unterhielt zu gewiſſen Zeiten ein Feuer. Nach altdruidiſcher Weiſe bezeigte man den C.s ſeine Ehrfurcht dadurch, daß man ſich nur in der Richtung von Oſten nach Weſten denſelben näherte. Viele Örter in den britiſchen Inſeln haben Endungen von dieſem Wort. (*R. Z.*)

Carna (röm. Myth.), Göttin der edleren Eingeweide (des Herzens, der Leber ꝛc.); hatte einen Tempel auf dem Berg Cölius in Rom. Ihr Feſt ward den 1. Jun. nach der Stiftung des Junius Brutus gefeiert. Sie wird, wahrſcheinlich in Folge falſcher Schreibart, auch Cardea genannt.

Carnac (Geogr.), Dorf mit 2700 Ew. (mit Kirchſpiel); im Bezirk l'Orient, Dep. Morbihan (Frankreich), merkwürdig wegen der vielen (4000) aufgerichteten Felsblöcke, als celtiſchen Denkmals. Vgl. Camaret 1).

Carnārvon (Geogr.), 1) Provinz an dem iriſchen Meere, in dem Fürſtenthum Wales (England); hat faſt 24 QM. gebirgiges, mit vielen Vorgebirgen u. Baien (Carnarvon=, Pulhelybai) verſehenes Land, deſſen höchſte Spitze der 3568 Fuß hohe Snowdon; wird bewäſſert vom Conway u. Sejont; hat 50,000 Ew., welche mit Viehzucht, wenig Ackerbau und Fiſcherei ſich beſchäftigen. 2) Hauptſtadt darin, an der Mündung des Sejont; hat feſtes Schloß (Geburtsort von Eduard II.), einige Kirchen und 1 Capelle für die Jumpers. Die Ew. (4600) handeln mit Kupfer, Schiefer, Flanell, Strümpfen. (*Wr.*)

Carnatiōn (v. lat., Fleiſchhaltung, Malerei), die Nachahmung der Hautfarbe am menſchl. Körper, deren Töne nach Maßgabe der Jugend und des Alters ſehr verſchieden ſind. Correggio, Guido, Titian, Rubens, Vandyk waren in Behandlung der C. die vorzüglichſten Meiſter.

Cārnaval, ſ. Carneval.

Carneōl, 1) (sarda, carniola, Mineral.), wird von Leonhard als Abart des gemeinen Chalcedons, von Oken als Art aus der Gattung Achat (unter dem Namen rother Achat) aufgeführt. Er hat Wachsglanz, Durchſchein, rothe Farbe (oft ins Braune oder Gelbe übergehend), kommt als Geſchiebe in Arabien, Sachſen, Sibirien u. a. O. vor und ward vorzüglich von den Alten zu Gemmen und dergl. benutzt, insbeſondere der blutrothe (carniola nobilis). Der dunkelbraune iſt Onyx (ſ. d.), der milchweiße, rothzweigige Sardonyx (ſ.

(ſ. d.), der rothpunktirte Stephansſtein, der gelblich braune mit weißlichem Achat indiſcher Sardonyx; arabiſcher C. (blinder Sardonyx) iſt Onyx mit Streifen von weißem Achat. 2) (Zool.), der Name einer Schnecke aus dem Geſchlecht der Walzenſchnecken. (*Wr.*)

Carneol-beryll (Mineral.), ehemals eine gelbe Varietät des Carneols.

Carnēro (Geogr.), ſo v. w. Guarnero.

Carnes (lat., Plin. v. Caro), 1) Fleiſch (ſ. d.); 2) der weichere Theil an Früchten und andern Dingen; 3) (Anat.), ſo v. w. Muskeln (ſ. d.).

Carnet (fr., Hdlgsw.), 1) Schuldregiſter; 2) Reiſebuch eines Kaufmanns worin er alle auf der Reiſe vorzunehmende Geſchäfte einträgt.

Cārneus (Carnosus, lat., Anat.), 1) fleiſchig, ſo: Tūnica carnea s. carnosa, Fleiſchhaut (ſ. d.); 2) auch fleiſchfarben. Vgl. Carnation u. Incarnat.

Cārneval (v. lat. Carne levamen od. Carne vale, wovon das ital. Carneval entſtand, Faſtnacht), in der kirchl. Liturgik beſ. des Katholicismus, die Zeit von dem Feſte der heiligen drei Könige an bis zu Aſchermittwoche, während welcher man von Alters her, beſ. in Italien, ſich durch mancherlei Luſtbarkeiten und Ausſchweifungen im Voraus für die Enthaltſamkeit der Faſtenzeit ſchadlos hält. Es entſtand wahrſcheinl. aus den römiſchen Saturnalien, die man im December feierte und nun, bevor man ſich in den Faſten des Fleiſches ganz enthielt, zu der Zeit, wohin man ſie verlegt, zu feiern doppelte Urſachen fand. Schon von jener Zeit her ſtammte die Gewohnheit, zum C. maskirt zu erſcheinen u. ſelbſt auf der Straße die Maske nicht abzulegen. Am häufigſten bediente man ſich der ital. Charaktermasken des Arlechino, Polichinello, der Colombine, Scaramuz u. ſ. w., ſpäter der einfachen ſchwarzen Mäntel nebſt ſchwarzer Unterkleidung (ſ. Domino). In Venedig bildete ſich das C. am früheſten aus u. dauerte am längſten; doch iſt auch das römiſche (hierüber ſ. die vortreffliche Schrift Göthe's) berühmt, währt aber nur 8 Tage. Zeitig bildete ſich im Mittelalter auch in Teutſchland das C. unter dem Namen Faſching aus, verſchwand jedoch hier, als das Volksleben erſtarb, immer mehr und mehr. Nur in München, Nürnberg, Köln u. ſ. w. hat es ſich bis in die jetzige Zeit gehalten, nachdem es durch die Anweſenheit der Franzoſen zum Theil lebhafter angefacht worden war; dennoch ſcheint es ſich, mit Ausnahme Kölns, in neueſter Zeit zu verlieren. In den übrigen teutſchen Staaten iſt es nur eine Vergnügung der Vornehmern, beſ. der Höfe, geworden, die ſich in Redouten, Bällen u. ſ. w. äußert, ohne in das Volksleben überzugehn. Merkwürdig iſt, daß die Faſtnachtspoſſen den erſten Keim zum teutſchen Theater gaben. (*Sei.* u. *Pr.*)

Carnia, 1) (Geogr.), Gebirgslandſch. in der Delegation Udine (Gouvern. Venedig des lombardiſch-venetian. Königreichs); hat 28,000 Ew., welche viel Viehzucht treiben. Hauptort: Tolmezzo. 2) (a. Geogr.), ſ. unter Carni Taurisci.

Cārnicae alpes (Geogr.), ſ. Alpen 9).

Carnicāpium (mittl. Lat.), das Carneval (ſ. d.).

Carnīcobar (Geogr.), niedrige Inſel aus der Gruppe der Nicobaren im bengaliſchen Meerbuſen; iſt fruchtbar, hat wilde Schweine, Hunde, Ratten, Krokodile, Salanganen, Kokos- und Brodpalmen; iſt gut bewohnt.

Cārnifex (lat., Rechtsw.), Scharfrichter. Carnificīna (lat), 1) Scharfrichterei, Meiſterei; 2) Richtplatz; 3) Folterkammer, Folter; 4) Amt eines Carnifex; 5) Stockhaus. Carnificiren (v. lat.), 1) in Fleiſch verwandeln; 2) ſchinden, zerfleiſchen; 3) quälen, martern.

Carnificātio (mittl. Lat., Med.), krankhafte Veränderung in fleiſchartige Subſtanz (von Knochen, ſ. Oſteoſarkoſe) oder auch häutiger Gebilde, z. B. der Lungen, Carnificātio pulmōnum, eigne Art der Lungenſchwindſucht (ſ. d.).

Carniprīvium (Carnisprīvium), 1) C. novum et vetus (mittl. Lat.), erſteres der Sonntag Eſtomihi, letzteres der Sonntag Invocavit, weil vor dem 9. Jahrh. das Faſten erſt mit dieſem, nicht mit der Aſchermittwoche anging; 2) ſ. Apokreos.

Cārniſche Alpen (Geogr.), ſ. unter Alpen.

Carnis delīcta (lat., Rechtsw.), fleiſchliche Verbrechen (ſ. d.).

Carni Taurīsci (a. Geogr.), ein Volk von celtiſcher Abſtammung; war urſprünglich in dem Theile der Alpen zu Hauſe, der nach ihnen Carnicae alpes hieß, ſtieg aber in einem frühern Zeitalter von denſelben herab und entriß den Venetern den Theil ihres Landes, der von ihnen den Namen Carnia empfing und ein Theil des jetzigen Krain und Friaul iſt.

Carnīvora, 1) (Zool.), ſ. Fleiſchfreſſende Thiere; 2) (mittl. Lat.), das Carneval (ſ. d.).

Carnōlle (Arnold von), Anführer einer zahlreichen Bande von Freibeutern, die ſich aus abgedankten Soldaten gebildet hatte und im Elſaß und Lothringen den größten Unfug verübte. Der Kaiſer Karl IV. zog 1365 ſelbſt gegen ſie und trieb ſie nach Burgund, wo ſie ihre Verheerungen eine Zeit lang fortſetzten, bis ſie ihren Anführer ermordeten u. dann ſich zerſtreuten.

Carnōnes (a. Geogr.), Stamm der Pikten od. Scoten in d. Britannia barbara.

Car-

Carnoſität (v. lat. u. fr.), Fleiſchauswuchs, wildes Fleiſch.

Carnōsus (lat.), 1) ſ. Carneus; 2) (bot. Nomencl.), fleiſchig, feſt und dick, dabei ſaftig, von Früchten, Beeren, Fruchtboden, Stengel, Blättern, Wurzeln und andern Pflanzentheilen.

Carnot (Lazare Nicolas Margaretha), geb. zu Nolay in Burgund 1753, aus einer geachteten bürgerlichen Familie; ward frühzeitig im Geniecorps angeſtellt und zeichnete ſich beſ. in den mathematiſchen Wiſſenſchaften aus. Als die Revolution ausbrach, war er Hauptmann und ſchlug ſich mit Enthuſiasmus, aber mit unbeſcholtner Mäßigkeit im Handeln, auf die Seite derſelben. 1791 ward er Deputirter der geſetzgebenden Verſammlung, und als Conventsmitglied votirte er Ludwigs XVI. Tod. In demſelben Jahre ward er zur Nordarmee geſandt, half Jourdan, durch ſeinen Rath bei Maubeuge ſiegen, caſſirte den feigen General Gratien und führte, die Muskete ergreifend, die Colonne ſelbſt zum Sturm. Er ward bald hierauf Mitglied des Wohlfahrtsausſchuſſes und leitete als ſolcher das Strategiſche der Kriegsoperationen. 1795 kam er in das Directorat, verlor durch Barras das Kriegsportefeuille, wollte dieſen ſtürzen, ward aber, da es mißlang, zur Deportation verurtheilt, welcher er durch die Flucht nach der Schweiz entging. Durch Aufdeckung der Schändlichkeiten ſeiner Collegen in der Schrift „Réponse de Carnot, l'un des fondateurs de la republique et membre constitutionel du directoire exécutif au rapport fait sur la conjuration du 18 fructidor an V, etc., Lond. 1799 (teutſch, Hamb. 1799), gelang es ihm, deren Sturz zu befördern. Nach dem 18. Brumaire ward C. zurückberufen u. Inspecteur au revues, im April 1800 aber zum Kriegsminiſter ernannt; jedoch legte er den Poſten bald nieder und zog ſich zurück, da ſeine Anſichten nicht die Napoleons waren, gegen deſſen lebenslängliches Conſulat und Kaiſerwürde er als berufenes Glied des Tribunats votirte. Bis 1814 lebte er ruhig, mit Schriftſtellerei beſchäftigt; das vorzüglichſte Werk von ihm sur la défense des places fortes iſt auf Befehl Napoleons durch ihn verfaßt; 1814 bot er ſeine Dienſte dem bedrängten Vaterlande an und übernahm die Vertheidigung Antwerpens, die er, als Napoleon abgedankt hatte, auf Ludwigs XVIII. Befehl, übergab. Durch eine Denkſchrift an Ludwig XVIII. (wider ſeinen Willen bekannt u. gedruckt) machte er ſich dem Hofe verhaßt und als er bei Bonaparte's Rückkehr die Pairswürde und das Miniſterium des Innern übernommen hatte, um dieſen zu einer freien Regierungsform mit Lucian ꝛc. zu bewegen, ward er, nach deſſen zweitem Sturze, nachdem er noch Mitglied der proviſoriſchen Regierung geweſen, vom König von Frankreich in der Verordnung vom 24. Jul. begriffen. Er ging zuerſt nach Warſchau, nahm dann ſeinen Aufenthalt in Magdeburg, wo er eingezogen der Erziehung ſeines jüngern Sohnes Hyppolit (der ältere iſt in franz. Dienſten), lebte u. vermiſchte Gedichte, ohne beſondern Werth, drucken ließ. Hier ſt. er in beſchränkten Umſtänden 1823, allgemein geſchätzt. Von ſeinen mehreren Schriften gedenken wir als vorzüglich geachteter: Eloge de Vauban, Dijon 1783 (wofür er, noch als Hauptmann, den von der Akadem. zu Dijon ausgeſetzten Doppelpreis vom Prinz Condé ausgehändigt erhielt); Essais sur les machines en général, ebend. 1784, n. verb. Aufl. 1810; Oeuvres mathématiques, Baſel 1796; Réflexions sur la métaphysique du calcul infinitésimale, Paris 1796, 2. Aufl. 1813; teutſch (nach der 1. Aufl.) von Hauff mit Zuſätzen, Frankf. a. M. 1800; Traité de la corrélation de figures de géométrie, Par. 1801; Géométrie de position, ebend. 1801, 4., teutſch m. Zuſätzen v. Schumacher, 2 Thle., Altona 1808—10; de la défense des places fortes, m. K., ebend. 1809, 3. Aufl., ebend. 1812 und in 3 Bdn., Braunſchw. 1814, 12., teutſch mit Anhang von R(ühle) von L(ilienſtern) 1811, 2. Aufl. 1816. Sein Leben beſchrieb franz. M. N. Riouſt, Gent 1817, teutſch W. Körte, Leipzig 1820; in letzterer Schrift ſind auch die vorher ungedruckten Poeſieen C.s aufgenommen. (*Kr.*)

Carnōules (Geogr.), Marktflecken im Dep. Var (Frankr.), nicht weit von Toulon; baut Kork und **Carnōuleswein** (Provencer Weine), rothe und weiße Sorten Muscateller, Malvaſier u. ſogenannte gekochte Weine.

Carnſore, Cap von (Geogr.), ſüdlichſte Spitze von Irland.

Carnūntum (Carnutum, Carnus, a. Geogr.), berühmte Stadt in Ober-Pannonien, wo Severus und Licinius zu Cäſaren proclamirt wurden und Marc Aurel ſich 3 Jahre lang aufhielt. Nach Reichard iſt ſie in dem jetzigen Teutſch-Altenburg zu ſuchen, nach Mannert zwiſchen dieſem und St. Petronella.

Carnūtes, 1) (Carnoles, Carnuti, -ā, -ini, mit dem Hauptort Autricum, a. Geogr.), ein galliſcher Volksſtamm in Gallia lugdunensis, auf beiden Seiten des Liger in der Umgegend von Orleans, Chartres und Blois; tapfere muthige Krieger, die ihre Unabhängigkeit mit Muthe vertheidigten und die Erſten waren, die in den allgemeinen Bund gegen Cäſar traten; 2) ſpäterer Name von Autricum (ſ. d.).

Caro (lat.), 1) ſ. Fleiſch; 2) (bot. Nomencl.), ſ. Sarco carpium.

Caro ad testem adnāta (Med.), ſ. unt. Sarcocele. C. luxūrians (lat., Chir.), ſ. Wildes Fleiſch. C. quadrāta Sylvii (Anat.), ſ. Viereckiger Fußſohlenmuskel.

Caro, 1) (Caron), Heerführer der Celtiberier und Numantiner, ſchlug den Conſul Quintus Fulvius; ward aber auf der Verfolgung des flüchtigen Feindes 155 ermordet. 2) (Annibal), geb. zu Civita nuova, geſt. zu Rom 1566; einer der berühmteſten italieniſchen Schriftſteller. Seine Überſetzung von Virgils Äneide, Venedig 1581, 4., Paris 1760, 2 Bde. 8., iſt meiſterhaft, wiewohl mehr Nachbildung als treue Überſetzung. Außerdem ſchrieb er, unter dem erdichteten Namen Barbagrigia ein Lob der Feigen (la Ficheide) und eine ſcherzhafte Rede auf die große Naſe des Leoni v. Ancona, Präſidenten der Akademie della Virtù (Diceria de' nasi). Nach ſeinem Tode erſchienen noch, außer einer Überſetzung des Longus und der Rhetorik des Ariſtoteles, ſeine Lettere familiari, Venedig 1572—75, 2 Bde. 4., und öfter, neueſte Aufl., 6 Bde., Mailand 1807, ein Luſtſpiel unter dem Titel: Gli Straccioni, ebend. 1582, 89, und ſeine Rime, die ſich in einer Sammlung ſeiner vermiſchten, meiſtens lyriſchen Gedichte, ebend. 1569, befinden. Seine Sonette werden denen des Petrarca und Bembo an die Seite geſetzt. Seine Opere, mit ſeinem Leben, neueſte Ausg. in 7 Bdn., Ven. 1757. (*Dg.*)

Caroa (Schiffb.), ein kleines Fahrzeug, welches in Afrika gebräuchlich iſt.

Carōbe (fr.), das kleinſte Handelsgewicht 24 = 1 Gran.

Carocha (Coroza, ſpan.), die ſpitzige Mütze, welche diejenigen, die von der Inquiſition zum Feuertod verurtheilt waren, während der Feierlichkeiten des Auto da Fe auf dem Kopfe trugen.

Carocotinum (a. Geogr.), eine Stadt in Gallia lugdunensis, im Lande der Caleter, an der Mündung der Sequana. Conſtantius Chlorus bauete ſie aus und veränderte ihren Namen wahrſcheinlich in Conſtantia Caſtra, beides derſelbe Ort in der Nähe des heutigen Harfleur.

Carolāmus, König der Bojen in Italien, vielleicht Bojorix Bruder; ſchlug die Römer unter Claudius Marcellus, 196 v. Chr.

Cārolath, 1) (Geogr.), mittelbares Fürſtenthum des Fürſten von Carolath und Grafen v. Schönaich im freyſtädter Kreiſe des Regierungsbezirks Liegnitz (Schleſien), 4½ QM. groß und mit 1 Stadt, 1 Marktflecken, 21 Dörfern und 10,000 Ew. 2) Marktflecken des gleichnamigen Fürſtenthums, mit einem ſchönen fürſtlichen Reſidenzſchloſſe und 600 Ew.

Carōle (Waarenk.), ſchwarzwollene od. kameelhaarne geblümte Beinkleider u. Weſtenzeuge. Sie werden in Frankreich, Böhmen, Nieder-Öſtreich und der Lauſitz verfertigt.

Carolemānus, ſ. Karlmann.

Carōli, 1) (Philipp), Philolog aus Neuburg; nahm 1629 den katholiſchen Glauben an u. ſchrieb deshalb: Antiquae fidei triumphus; ferner: Triga soloecismorum politicorum cum notis; Dissert. de republica Ebraeorum; Criticus descriptus; Gustus philologiae sacrae; Lectionum variarum libri duo; Antiquitates romanae; Animadversiones in Gellium et Curtium etc., Nürnberg 1661, 12.; ſt. 1639. 2) (Peter Franz), Maler aus der lombardiſchen Schule, geb. zu Turin 1638; ſt. zu Rom 1716. Nach einer Reiſe, welche er nach Florenz und Venedig unternommen hatte, ſetzte er ſich in Rom und ward Profeſſor der Akademie. Er widmete ſich der Perſpective u. gab die innern Proſpecte mehrerer Kirchen Roms heraus. Seine Gemälde ſind von ſchöner Farbe und koſtbarer Vollendung. 3) (Barthol.), ſ. Brandano 1).

Carolin (Numism. und Pomol.), ſ. Karlin.

Carolīna, 1) (Geſch.), nordamerikan. Landſchaft, die, von den Spaniern 1512 in Beſitz genommen, Anfangs einen Theil von Florida ausmachte, dann aber von Franzoſen beſucht ward, die ihr den Namen Carolina beilegten, ſich aber ſonſt nicht darum bekümmerten. Die Engländer verſuchten darauf 1584 hier eine Niederlaſſung, die mißglückte, und erſt 1662 ward das Land von den Engländern ordentlich coloniſirt, nachdem es 8 Briten zum Eigenthum verliehen war. Dieſe gaben jedoch 1720 ihre Patente an die Krone zurück, und nun ward C. in 2 unabhängige Colonien, Nord- u. Süd-Carolina, abgetheilt, die bei der Revolution als eigene Colonien in die Union eintraten. 2) (Geogr.), a) Nord-Carolina, der nördliche Theil der Landſchaft, u. im N. an Virginia, im O. an den Ocean, im S. an S.Carolina, in SW. an Georgia, im Weſten an Teneſſi grenzend; iſt 2,378,80 QM. groß und hält jetzt 638,829 Ew., unter denen 14,612 freie Farbige und 205,017 Sklaven, der Reſt ein Gemiſch von Briten und Angloamerikanern, unter welchen vollkommene Religionsfreiheit herrſcht, Presbyterianer, Methodiſten und Baptiſten aber die Mehrzahl ausmachen. Das Land iſt meiſtens eben, nur im Weſten gebirgig, der Boden höchſt fruchtbar, beſ. in den mittlern Theilen, am Geſtade ſandig und von Haffen und Nehrungen umgeben; Hauptflüſſe: der Roanoke und Cap Fear; der Cheſapeakkanal zieht

zieht durch den Dismáſwanp. Das Klima iſt warm. Hauptproducte: Mais, Weizen, Reiß, Baumwolle und Tabak, mehr Plantagen als Ackerbau; die Viehzucht und Fiſcherei unbedeutend; eine Goldwäſche in Cabarras. Manufacturen noch unbedeutend; die Staatsverfaſſung demokratiſch und auf die Conſtitution von 1776 gegründet; die Geſetzgebung beruhet auf einer in 2 Kammern getheilten Generalverſammlung, die vollziehende Gewalt übt ein durch den Senat ſehr beſchränkter Gouverneur aus, der, wie die Mitglieder der beiden geſetzgebenden Häuſer, jährlich gewählt wird. Die richterliche Gewalt iſt unabhängig; die Miliz macht ein Corps von 46,782 Mann aus. Zum Congreſſe ſendet der Staat 2 Senatoren und 13 Deputirte; er iſt in 62 Grafſchaften abgetheilt u. hat zur Hauptſt. Raleigh. b) Süd-Carolina, der ſüdl. Theil d. Landſchaft, im N. mit N.Carolina, im O. u. S. mit dem Ocean, im W. mit Georgia grenzend u. 1,431,90 QM. groß, 1820 mit 503,191 Ew., worunter 6806 Farbige, 450 Indianer und 258,475 Sklaven, der Überreſt britiſcher Abſtammung, doch mit Franzoſen, Teutſchen und Schweizern vermiſcht; unter ihnen 10 verſchiedene Religionsſecten, ſämmtlich mit gleichen Rechten, am zahlreichſten Episcopalen, Presbyterianer, Baptiſten u. Methodiſten. Das Land iſt von ähnlicher Beſchaffenheit wie Nord-Carolina hat nur im Weſten Zweige der Apallachen, worunter der Tafelberg ſich doch zu 4300 Fuß Höhe erhebt, und wird vom Pedi, Santi, der Savannah und anderen Flüſſe, die zum zerriſſenen und mit Haffen umgebenen Geſtade herabrollen, bewäſſert; der Santikanal verbindet den Stapelplatz Charleſton mit dem Santi. Viele Cypreſſenſümpfe bedecken die Umgebungen der Küſte. Das Klima iſt ſo warm, daß ſchon Tropenfrüchte gedeihen; Baumwolle, Reiß und Tabak machen ſeine Stapelwaaren aus; doch beſitzt es außerdem noch eine Menge ſchätzbarer Producte, vor allen Bauholz, Terpentin und Pech, und führt auch Weizen und Mais aus; aber der Kunſtfleiß iſt noch unbedeutender als in Nord-Carolina. Die demokratiſche Staatsverfaſſung gründet ſich auf die Conſtitution von 1790. Die Generalverſammlung beſteht aus 2 Kammern, wovon die Senatoren 4, die Repräſentanten 2 Jahre im Amte bleiben; der Gouverneur, als vollziehende Behörde, wird auf 2 Jahre gewählt, muß ein Vermögen von 15,000 Gulden nachweiſen und hat zur Aushülfe einen Lieutenant-Gouverneur. Die richterliche Gewalt iſt unabhängig. Die Einkünfte des Staats betragen nach 10jährigem Durchſchnitte 626,052, die Ausgaben 641,606 Fl., die Miliz betrug 1821 23,729 Köpfe. Süd-Carolina zerfällt in 28 Diſtricte, deren jeder in Kirchſpiele abgetheilt iſt; die Hauptſtadt iſt Columbia. (*Hl.*)

Carolina (Geogr.), 1) Villa und Kolonie von Franzoſen und Savoyarden in der Sierra Morena der Prov. Jaën (Spanien), in ein Viereck gebaut; hat runden Marktplatz, 2100 Ew., welche Tücher und Leinewand weben. 2) niederländiſches Fort auf der Inſel Celebes (Oſt-Indien.)

Carolīna (Constitutio Carolina criminalis), die Peinliche Gerichtsordnung Kaiſer Karls V., vom Jahre 1532; ſ. Halsgerichtsordnung.

Carolīne (Name, Numism., Geogr., u. m.), ſ. Karoline.

Caroline (Geogr.), 1) Grafſchaft des nordamerik. Staats Maryland, 1580 QM. mit 10,108 Ew. und dem Hauptorte Denton. 2) Grafſchaft des nordamer. Staats Virginia am Rappahannock; 1820 mit 18,008 Ew. und dem Hauptorte Bowlinggreen.

Carolīne (Toile Caroline, fr., Waarenk.), im Leinenhandel die Stöſſelleinwand, welche von Lauban zum Handel kömmt.

Carolinēa (carol. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Malvaceen, Ordn. Sideen, der Monadelphie, Polyandrie des Linn. Syſtems. Arten: c. princeps, großer Baum in Mexico, Guiana, Surinam, mit großen, ſehr ſchön gelben, durch purpurfarbene Antheren auf rothen Staubfäden gezierten Blumen u. Gurken ähnlichen, den Mandeln gleichenden eßbaren Samen enthaltenden Früchten; c. insignis, ein ebenfalls ſchön blühender Baum in Süd-Amerika; beide in Treibhäuſern gezogen.

Carolīnes (Carolusd'or, Numism.), engl. Goldmünze, von Karl I., ſeit 1625 v. Doppel-Louisd'orgröße, ſehr dünn geſchlagen. 24—26 Schilling, ungefähr 6 Thlr. 12 Gr. werth; ſie ſind ſelten, weil die Münzen dieſes Königs eingeſchmolzen wurden.

Carolīni libri (Caroliniſche Bücher), 4 Bücher, die unter der Autorität Karls d. Gr. ums Jahr 790 gegen die Anbetung der Bilder geſchrieben und von ihm zur Zeit der großen Kirchenverſammlung in Frankfurt am Main dem Papſt Hadrian zugeſchickt wurden. Daß dieſe Bücher unter Karls des Großen Namen und auf ſeinem Befehl bekannt gemacht worden ſind, geht ſchon aus der Widerlegung derſelben durch den Papſt Hadrian hervor, ſo wie durch andere Zeugniſſe; aber ſchwieriger iſt die Unterſuchung, ob Karl dieſelben ſelber geſchrieben habe. Wahrſcheinlich veranlaßte Karl deren Verfaſſung; die weitere Ausführung aber beſorgte Alcuin (ſ. d.). Sie bekämpfen hauptſächlich die nikäniſche Synode und deren Beſchlüſſe und haben den guten Zweck der Niederdrückung des Aberglaubens, ſind aber nicht geeignet, die Streit-

frage ganz zu erhellen, und oft in geringfügigen Dingen weitſchweifig; zuerſt herausgegeben von Johann du Tillet (ohne Ort), 1549, 16.; neueſte Ausg. unter einem von jener verſchiedenen Titel: Augusta Concilii Nicaeni II. censura, hoc est, Caroli M. de impio imaginum cultu libri IV, ed. Heumann, Hannover 1731. *(Gr.)*

Carolomānnus, ſ. Karlmann.

Cārolo-Montgolfière (Phyſik), eine Verbindung von 2 Luftbällen (ſ. d.), einem obern mit brennbarer Luft (n. Charles Methode) gefüllten, und 30 Schuh darunter einem, deſſen Steigen und Fallen durch ein unterhaltenes Feuer nach dem Verfahren der Gebrüder Montgolfier (ſ. d.) bewirkt wird. Pilatre de Rozier (ſ. d.) verunglückte auf einem ſolchen.

Cārolus (lat.), ſ. Karl. C. Magnus, ſ. Karl der Große.

Carolusd'or (Münzw.), ſ. Carolines.

Carolus-thaler (Numism.), ein Thaler der Stadt Aachen aus dem 16. Jahrh., mit dem Bilde Kaiſer Karls des Großen auf dem Throne.

Caron (Geogr.), Fluß in Neu-Holland, ergießt ſich in den Buſen Carpentaria.

Caron, 1) (Charon, Charondas, Loys le), geb. zu Paris 1536, ausgezeichneter Juriſt, ward Parlamentsadvocat zu Paris u. Lieutenant au bailliage zu Clermont in Bauvaiſis, wo er 1617 ſt. Man hat von ihm Epigramme, Oden u. Sonnette (zum Lobe ſeiner Geliebten Clara), wovon Paris 1554 1 Bd. erſchien, ohne Werth; ferner: Grand coutumier de France, Par. 1598, 4.; Coutume de Paris avec des commentaires, ebend. 1598, 4., 1605 u. 13, Fol.; mehr aber als ſeine belletriſtiſchen werden ſeine zahlreichen juriſt. Schriften (Pandectes du droit français; Reponces du droit français; eine gute Ausgabe des Corpus juris mit zahlreichen Noten u. m. a.) geſchätzt, denen er, dies erkennend, ſeine Muße im höhern Alter ausſchließlich widmete. 2) (Franz), aus Holland gebürtig; ging frühzeitig nach Japan, lernte dort die Sprache des Landes, ward Director des Handels zu Japan und Mitglied des Raths in Indien. In der Folge verließ er aus Verdruß die holländ. Compagnie u. wandte ſich nach Frankreich, wo ihn Colbert 1666 zum Generaldirector des Handels in Oſt-Indien ernannte. Im J. 1667 ging er nach Madagascar, aber der Erfolg entſprach den Hoffnungen nicht; in der Folge verſuchte er es, ein franzöſiſches Comptoir zu Trinquemale zu errichten; aber auch dieſes mißlang. Die franzöſiſche Regierung, hiermit unzufrieden, rief ihn zurück; aber ſtatt nach Frankreich, wandte er ſich nach Liſſabon. Auf der Reiſe dahin kam er in einem Schiffbruch um. Er lieferte in holländiſcher Sprache eine Beſchreibung Japans, Haag 1636. 3) ſ. Caro 1). *(Lt.)*

Caronāde (Kriegsw.), ſ. Carronade.

Carōndelet (Jean de), Sohn des Kanzlers von Burgund de Charonde, geb. zu Dole 1469; erhielt dieſen Namen wegen ſeiner kleinen Geſtalt; ward 1503 geiſtlicher Rath des Oberrathes zu Mecheln, 1527 Präſident des hohen geiſtlichen Raths zu Brüſſel, war außerdem Erzbiſchof von Palermo, Primas von Sicilien, beſtändiger Kanzler von Flandern und Secretär Kaiſer Karls V.; ſt. 1544. Außer einigen juriſtiſchen Abhandlungen ſchrieb er: de orbis situ, Antwerp. 1565. Erasmus war ſein Freund.

Carōni (Geogr.), mächtiger Strom im Columbia-Dep. Orinoco, welcher von S. nach N. fließt und ſich nach einem Laufe von 80 Meilen mit einer ſolchen Schnelligkeit in den Orinoco ſtürzt, daß ſein ſchwarzes Waſſer noch länger als ½ Meile unvermiſcht mit den Wellen des Orinoco ſich erhält.

Carōnium (a. Geogr.), Stadt in Hispania tarraconensis, im Gebiete der Callaici Lucenſes, das heutige Coruña.

Caroor (Geogr.), 1) Diſtrict in der Provinz Coimbator (britiſch Vorder-Indien), 2) Hauptſtadt darin, groß u. volkreich.

Carōra (Geogr.), Stadt in dem Diſtrict Coro des Columbia-Depart. Sulia an der Morera; gut gebaut, mit 6200 Ew., die eine ſtarke Viehzucht und anſehnliche Gerbereien unterhalten. Die Umgegend iſt reich an Cochenille und Gummi.

Carōſſe, ſ. Carroſſe.

Caroſſel, ſ. Carrouſſel.

Carōta (lat.), die gemeine Möhre (ſ. d.) als Art von daucus (d. carota); vgl. Daucus.

Carōtica (lat., v. gr., Med.), ſchlafmachende Mittel.

Carōticus, ſ. unter Carotis.

Carōtis (lat., v. gr., Anat.), communis, externa, interna, ſ. Kopfarterie, daher; Carōticus, in Verbindung damit ſtehend, ſo: Caroticus canālis, der eigne Knochenkanal im Felſenſtück des Schlafbeines, zum Durchgang der innern Kopfarterie. Carotici sulci ossi sphenoidēi, die Aushöhlungen (eine vordere u. eine hintere) am Keilbein, durch welche ſich dieſelbe Arterie bei ihrem Eintritt in die Hirnhöhle nach der untern Fläche des Gehirns zu windet.

Carōtte (Münzk.), portugieſ. Münze von 6400 Rees, gleich 16 Fl. 11 Kr. Conv.

Carōtte (fr.), 1) gemeine Möhre; dah. 2) (Carotten, Carrotten, Waarenk.), Tabak in möhrenförmigen Stangen von ungefähr 1 Fuß Länge und verſchiedener Dicke, mit Bindfaden umwunden. Man formt

formt den Tabak ſo, um ihn deſto bequemer zu Schnupftabak zerreiben oder mahlen zu können. Die beſten Sorten kommen von Dünkirchen, Straßburg und St. Omer; aber auch Holland, Hamburg, Bremen ꝛc. verfertigen eine Menge davon, die durch ganz Europa verfahren werden. Vgl. Carottiren.

Carotten-kaſten (Tabaksf.), ein Theil der Rapeemaſchine (ſ. d.).

Carottīren (Carottenziehn, Technol.), die zu Schnupftabak beſtimmten Blätter zu Carotten (ſ. d.) packen. Sobald die ausgerippten (von der mittelſten, ſtarken Ader getrennten) Blätter aus der Beize genommen ſind, werden ſie in ein ſtarkes, leinenes Tuch gelegt, und zwar die größten Blätter zu unterſt und zu oberſt, die kleinern Stücken hingegen in die Mitte; dann werden ſie zuſammengerollt und das leinene Tuch um dieſelben mit ſtarken Stecknadeln zuſammengeſteckt. Die Stangen (Puppen) werden alsdann von einer Spitze bis zur andern mit einer ſtarken Schnur dicht umwunden; dabei wird die Schnur, mittelſt des Carottenzugs (bei kleineren C. ein horizontales Bret mit einem ſenkrechten Stabe, an welchem die Schnur befeſtigt iſt, bei größeren eine Walze, welche auf der einen Seite mit einem Sperrrade, auf der andern mit einem Kreuze zum Umdrehen befeſtigt, und um welche die an der Wand befeſtigte Schnur zum Theil gewickelt iſt, und mittelſt derſelben ſtraff angezogen werden kann) oder mittelſt der Carottentafel (eine Art von Carottenzug, an welchem mehrere Menſchen zugleich arbeiten können) ſo feſt wie möglich gezogen und zuletzt mit ihren Enden feſtgeknüpft. In dieſem Zuſtande werden die Carotten auf einem Boden unter fleißigem Umwenden getrocknet; nach 14 Tagen werden ſie ausgepackt, in andere trockene Tücher geſchlagen, abermals mit einer Schnur ſo feſt wie möglich umwickelt und wieder 14 Tage getrocknet. Nach dieſer Zeit werden die Schnuren und Tücher abgenommen, die Carotten mit Bindfaden umſchlungen (ficellirt) und aufgehoben. Nach einem halben Jahr ſind die Carotten zum Verbrauchen geſchickt, können an einem feuchten Orte aber auch 10 Jahre aufgehoben werden, ohne zu verderben. Durch dieſe Behandlung wird der Tabak in allmählige Gährung verſetzt, die Beize auf das Innigſte mit dem Blatte verbunden, durch das feſte Zuſammenſchnüren aber auch das Modern verhindert. (*Fch.*)

Carōuge (Geogr.), 1) Stadt an der Arve im Canton Genf (Helvetien); hat Synagoge und 3200 Ew., welche Leder (Saffian), Garn und Töpfe fertigen; ſonſt (unter ſavoyiſcher Herrſchaft) Zufluchtsort für verdorbene oder mißvergnügte Genfer. 2) (Carrouges, C. de Montagne), Flecken im Bezirk Alençon, Dep. Orne (Frankr.); hat 2000 Ew., welche Eiſenwaaren und Uhren fertigen.

Carōuge (Bertrand Auguſtin), Aſtronom, geb. zu Dole 1741; berechnete mit M. Lamarche wohl von 1000 Sternen die Bahn. Er hinterließ mehrere Memoiren in Connaissance des temps für 1781, 89 und 98 und Tafeln, um die Phaſen des Mondes zu berechnen; die beſten davon befinden ſich in den Elémens de navigation, von Bouguer und la Caille, und in Connaissance des temps von 1801. Er ſt. als Generalverwalter der Poſten 1798.

Carouſſēl, ſ. Carrouſſel.

Carpāeus (lat., Anat.), ſo v. w. Carpeus (ſ. d.).

Carpātes (Carpathus, a. Geogr.), große Bergkette Daciens, die das europ. Sarmatien von Pannonien und Dacien ſchied, und noch jetzt unter dem Namen der Karpathen (ſ. d.) die Grenzſcheidung zwiſchen den polniſchen und ungariſchen Provinzen des öſtreichiſchen Staats macht. Nach ihrer Lage führten ſie verſchiedene Benennungen. Die Peutingerſche Tafel nennt ſie Bastarnicae Alpes. Nach Cäſar machten ſie eine Fortſetzung der Sylva hercynia aus.

Carpenēdolo (Geogr.), Marktflecken an der Seriola in der Delegation Brescia des Gouvernem. Mailand (lombardiſch-venetian. Königr.); hat 4400 Ew., Waiſen- und Krankenhaus.

Carpentāria (Geogr.), 1) Inſel bei Neu-Guinea in Auſtralien, entdeckt von Carpentier 1662. 2) Nordküſte von Neu-Holland und Halbinſel von ungefähr 7000 QM. 3) Meerbuſen dabei; dringt über 100 Meilen weit ins Land, enthält mehrere Inſeln; alle noch nicht ganz bekannt.

Carpentārius, ſ. unt. Carpentum.

Cārpenter (Pomol.), ſ. Calderbanks, rothe.

Carpentīn (Carpentin-Renette, kleine graue Renette, Pomol.), ſ. Renette.

Carpentorācte (a. Geogr.), Stadt nordöſtlich von Avenia in Gallia narbonensis, im Lande der Cavares, die von Cäſar coloniſirt iſt; jetzt Carpentras. Noch ſieht man, außer andern Alterthümern, Ueberreſte eines Triumphbogens.

Cārpentras (Geogr.), 1) Bezirk im Dep. Vaucluſe (Frankr.); hat 16½ QM., 43,300 Ew. 2) Hauptſtadt darin; hat 2 Friedensgerichte, Synagoge, Hoſpital, ſchöne Kathedrale, Bibliothekgebäude (mit 6000 [8000] Bdn. und 6000 Medaillen), Waſſerleitung von 48 Bogen (deren größter 40 Fuß hoch, 70 weit iſt) und 9700 Ew. (worunter 2000 Juden in einer beſondern Gaſſe), welche Leder, Waſſerlichter, Scheidewaſſer, Branntwein, Seiden- u. Baumwollenwaaren bereiten, Obſt und Safran bauen.

bauen. Dabei die Reſte eines römiſchen Triumphbogens, der zu Ehren des Beſiegers der Allobrogen, Domitius Ahenobarbus, errichtet war. Ehemals Hauptſtadt der Grafſchaft Venaiſſin.

Carpentum (röm. Ant.), 1) Wagen für Frauen (ſpäter auch von Männern gebraucht) nach ihrem Tode ihnen als Ehrenzeichen bewilligt, damit ihr Bildniß darin den Leichenzug begleitete. Den lebenden Frauen geſtattet, war es Zeichen von hoher Würde oder prieſterlicher Ehre. Es war gewöhnlich mit 2 Rädern und einer gewölbten Decke; ihre Lenker heißen Carpentarii. Das Oppiſche Geſetz verbot ihren Gebrauch, doch ohne lange Wirkung. Die Kaiſer, als Pontifices maximi, bedienten ſich deſſelben u. unter ihnen auch die Conſularen und Praefectus urbium in den Provinzen; 2) jede andere Art Fahrzeug.

Carpeſii, ſ. Carpetani.

Carpeſium (carp. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Zuſammengeſetzten, der Ordnung Eupatorinen, zur 2. Ordn. der Syngeneſie des Linn. Syſtems gehörig, deren 2 Arten, c. abrotanoides und cernuum, in Italien und Öſtreich heimiſch ſind.

Carpeſſus, ſ. Carteja.

Carpetana juga (a. Geogr.), Bergzug in Hispanien in Carpetania.

Carpetani (Carpentani, Carpeſii, a. Geogr.), ſpaniſche Völkerſchaft in Hispania tarraconensis, in den jetzigen Prov. Avila, Segovia, Guadalaxara und Toledo wohnhaft. Sie trieben Ackerbau u. Künſte des Friedens, aber nicht den Krieg, und wurden daher von den Eroberern der Halbinſel ohne viele Mühe unterjocht; doch waren ſie ſo zahlreich, daß ſie Hannibal ein Heer von 100,000 Kriegern entgegen ſenden konnten. Carpetania, Land der Carpetani. (*Hl.*)

Carpettes (fr., Waarenk.), die rothſtreifige Leinwand, die zum Emballiren gebraucht wird.

Carpeus (lat., Anat.), auf die Handwurzel (carpus) ſich beziehend; ſo: Carpea ligamenta, Handwurzelbänder (ſ. d.).

Carpha (c. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Cyperoiden, Ordn. Cyperoceen, zur 3. Klaſſe 1. Ordn. des Linn. Syſtems gehörig. 5 Arten, ſämmtlich in Neu-Holland.

Carphalea (carph. *Juss.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Rubiaceen, Ordn. Cinchoneen, zur 4. Klaſſe 1. Ordn. des Linn. Syſtems gehörig. Einzige Art: c. corymbosa, Strauch auf Madagascar.

Carphologia (lat., v. gr.), ſo v. w. Carpologia (ſ. d.).

Carpi (Geogr.), 1) Stadt im Herzogthum Modena; hat Biſchof, Schloß, Seminar, 1800 (5000) Ew., welche Seidenbau treiben, liegt an einem Kanale der Secchia; war ſonſt Hauptort des Fürſtenthums Pico, verkauft an Modena 1530. 2) Flecken an der Etſch im Gouvernem. Venedig (lombardiſch-venetian. Königreich). Sieg der Öſtreicher über die Franzoſen am 7. Jul. 1701. Prinz Eugen ſchlug dort, u. in mehreren einzelnen Gefechten, nach dem er unvermuthet über die Alpen gegangen war, den Marſchall Catinat u. zwang ihn, hinter den Mincio, ſpäter hinter den Oglio zugehn.

Carpi, 1) (Hugo de), Maler und Holzſchneider, geb. zu Rom 1486; war der erſte, der das Formſchneiden in Italien übte. 2) (Girolamo da), Maler, geb. 1611 zu Ferari; ſt. 1656; als Nachahmer Correggio's bekannt. 3) ſ. Berengario.

Carpi (Carpiani, a. Geogr.), teutſcher Volksſtamm, Bewohner der Gebirge zwiſchen dem nachmaligen Polen und Ungarn, weil ſie ſich zu den Gothen hielten, bisweilen auch mit unter dem allgemeinen Namen Gothen begriffen. Von Aurelian und Galerius überwunden, unterwarfen ſie ſich völlig; Diocletian führte ſie über die Donau und vertheilte ſie durch Pannonien. (*Wh.*)

Carpie (Chir.), ſ. Charpie.

Carpieus (lat., Anat.), ſo v. w. Carpeus (ſ. d.).

Carpin (Carpini, Giovanni di Plan), geb. in Italien 1220, Minorit; ward vom Papſt Innocenz IV. 1246 zum Mongoliſchen Khan Batu, der Kaptſchack regierte, geſchickt, um ihn um Einſtellung ſeiner Räubereien in Rußland, Polen und Ungarn zu bitten. Nach ſeiner Rückkehr ward C. erſter Cuſtos in Sachſen und Provinzial in Teutſchland, unternahm noch eine Reiſe nach dem Norden und ſt. daſelbſt in hohem Alter. Abgekürzt gab Bergeron ſeine Reiſebeſchreibungen: Voyages faits principalement en Asie dans les 12., 13., 14. et 15. siècles, par Benjamin de Tudèle, Carpin etc. heraus. Carpini iſt der erſte, der den Prieſter Johann erwähnt, von dem die Reiſenden des Mittelalters ſo verſchiedene Erzählungen liefern. (*Lt.*)

Carpinites (Petref.), verſteinertes Holz, insbeſondere dem Ahorn ähnliches.

Carpino (Geogr.), Stadt in der Provinz Capitanata (Königr. Neapel); hat 4900 Ew., liegt im Gebirge Gargano.

Carpinus (carp. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Amentaceen, zur Monöcie, Polyandrie des Linn. Syſtems gehörig, mit dachziegelförmigen Kätzchen. Die männlichen Blümchen beſtehen aus einer, 10 bis 16 Staubfäden bedeckenden gefranzten Schuppe, die weibliche, aus einer zweiblumigen Schuppe, dreiſpaltiger Corolle, eirunder gefurchter Nuß. Bekannteſte

feſte Art: c. betulus, gemeine Hainbuche (ſ. d.), übrigens: c. americana, caroliniana, orientalis. C. ostrya ſteht als o. vulgaris unter Oſtrya (ſ. d.). (*Su.*)

Carpio (Zool.), ſ. Karpfe.

Carpio, 1) (Lopez de Vega), ſ. Vega. 2) (Bernhard von), ſ. Bernhard 57).

Carpioni (Julius), geb. zu Venedig 1611, Maler und Steinſchneider; Schüler von Aleſſandro Varotari. Seine Gemälde zeichnen ſich aus durch Vollkommenheit, Zartheit u. Colorit. Er ſt. zu Verona 1674.

Carpiren (v. lat.), tadeln, meiſtern.

Carpis (Carporum vicus, a. Geogr.), eine Stadt im niedern Pannonien, im Gebiete der Carpi.

Carpisculus (Carpusculus, -um, röm. Ant.), eine in Rom eingeführte, ausländiſche Art Schuhe.

Carpobalsamum (lat.), ſ. Balſamkörner.

Carpodetus (carp. *Forst.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Rhamneen, zur 5. Klaſſe 1. Ordn. des Linn. Syſtems gehörig. Einzige Art: c. ferratus, in Ceylon.

Carpolithen (Petrefactenk.), Verſteinerungen von Früchten.

Carpologia (lat., v. gr.), 1) (Med.), ſ. Flockenleſen; 2) (Bot.), Lehre von den Früchten der Gewächſe.

Carpomorphi (lat., aus dem gr., bot. Nomencl.), nackte ſamenähnliche Knoſpen oder Zwiebeln (Gongyli carpomorphi, an den Ceramien).

Carpophorum (lat., v. gr., bot. Nomencl.), Fruchtträger, eine aus dem Fruchtboden entſpringende Stütze, die das Piſtill allein trägt, nicht aber die Staubgefäße und die Blumenblätter. Arten: Thecaphorum, Polyphorum, Seta (ſ. d.).

Capophorus, 1) (St.), Presbyter zu Sevilla in Spanien unter Diocletian nach den grauſamſten Martern aller Art enthauptet. Tag der 10. December. 2) mehrere andere Märtyrer.

Carpov (Jacob), geb. zu Goslar 1699; ſtudirte nach einander Theologie, Philoſophie und die Rechte; ward 1725 akademiſcher Lehrer in Jena und erwarb ſich durch Verbreitung der wolffchen Philoſophie viele Anhänger unter den Studirenden, zog ſich aber eben dadurch den Haß der übrigen Profeſſoren zu, nahm deshalb 1736 die Stelle als Profeſſor der Mathematik in Weimar an, ward 1745 Director daſelbſt und ſt. 1768. Er hinterließ viele Streit- und Gelegenheitsſchriften, am meiſten aber zeichnete er ſich aus durch: Theologia dogmat. revelata, methodo scientifica adornata, Jena 1737—65, 4 Bde. 4.

Carptor (Carpus, Scissor, röm. Ant.), Sclave, der die (weil die Alten keine Meſſer und Gabeln bei Tiſche gebrauchten), ſchon zerſchnitten aufgetragenen Speiſen zerlegte; Vorſchneider; ſolcher C. außerordentliche Behendigkeit rühmen ſpätere röm. Schriftſteller vielfach.

Carpus (röm. Ant), ſ. Carptor.

Carpus (lat., v. gr., Anat.), ſ. Handwurzel.

Carpus, 1) (St.), ein Jünger des Apoſtels Paulus zu Troas in Klein-Aſien, von deſſen Lebensumſtänden wenig Sicheres bekannt iſt, obwohl die Griechen mancherlei von ihm erzählen. Tag bei den Griechen der 26. Mai, bei den Lateinern der 13. Oct. 2) (St.), Biſchof zu Thyatira, Märtyrer zu Pergamus. Tag der 13. April. 3) (Jacobus), ſ. Berengario.

Carpusculus (-um, röm. Ant.), ſ. Carpisculus.

Carpzov, eine Familie, aus der viele berühmte Rechtsgelehrte und Theologen abſtammen; ſoll ſpaniſchen Urſprungs geweſen, zuerſt den Namen Carpezano geführt, wegen der Religionsverfolgungen aber im 16. Jahrh. Spanien verlaſſen haben. Merkwürdig ſind: 1) (Simon C.), Stammvater dieſer Familie in Teutſchland; war Bürgermeiſter der Neuſtadt Brandenburg in der Mittelmark. 2) (Benedict), des Vor. Sohn, geb. zu Brandenburg 1565, Prof. der Rechte zu Wittenberg, v. 1602 bis 23 Kanzler u. nachher Appellationsrath zu Dresden; ſt., nach Wittenberg zurückgekehrt, daſelbſt 1624. Er war ein ausgezeichneter Juriſt, ob er gleich nur lateiniſche Disputationen hinterließ. Von ſeinen fünf Söhnen zeichneten ſich vier als Rechtslehrer aus, unter ihnen 3) (Benedict), geboren 1595 zu Wittenberg; ward 1620 Aſſeſſor des Schöppenſtuhls in Leipzig, 1636 Aſſeſſor im daſigem Oberhofgericht, 1639 kurfürſtlicher Rath und Aſſeſſor im Appellationsgericht zu Dresden; 1644 begab er ſich als Hofrath nach Dresden, kehrte aber bald darauf als Profeſſor der Rechte nach Leipzig zurück; 1653 ging er als kurfürſtlicher geh. Rath abermals nach Dresden, nahm aber 1661 wieder in Leipzig ſeine alte Stelle im Schöppenſtuhl ein u. ſt. daſelbſt 1666. Er galt als das Orakel der Rechtsgelehrten ſeiner Zeit. Von ſeinen Schriften die bekannteſten: Practica rerum criminalium, Wittenb. 1635, Fol., 7. Aufl., Leipzig 1739, und verm. v. Böhme, 3. Bde., Frankf. a. M. 1758; de capitulatione Caesarea, Erf. 1623, 4.; Decisionum ill. Saxonicorum, Leipzig 1646, Fol., neueſte Aufl. 1733; Jurisprudentia ecclesiastica, Hanau 1652, 4., neueſte Aufl., Dresd. 1723, Fol.; Responsa jur. elector., Leipzig 1646, Fol., neueſte Aufl. 1709; Processus jur. saxonici, Jena 1657, Fol., neueſte Aufl. 1708; Definitiones forenses, Leipzig 1668, Fol.,

Fol., neueſte Aufl. unter dem T'tel: Jurisprudentia forensis rom. sax, revisa a Mylio, Leipz. 1721, Fol.; Disputationes jurid., erſchienen Leipzig 1710; Repertorium operum omn. gab W. Moller, Leipzig 1676, heraus. 4) (Carpezan auch Carpenſonius, Joachim), geb. zu Brandenburg, des Vor. Bruder; trat beim Ausbruch der böhmiſchen Unruhen in die Dienſte des Grafen Ernſt von Mansfeld, wohnte der Belagerung der Stadt Pilſen bei, ſuchte ſich 1619 der Stadt Crems in Öſtreich zu bemächtigen, ward aber 1620 von den Kaiſerlichen gefangen genommen. Nach ſeiner Befreiung trat er wieder in die Dienſte des Grafen Mansfeld, wohnte ſeinen Feldzügen in Teutſchland und den Niederlanden bei, begleitete ihn auf ſeinem Zuge nach Siebenbürgen zum Fürſten Bethlen Gabor, übernahm, nach des Grafen Abreiſe nach Venedig, den Oberbefehl über die Truppen, führte ſie durch den Paß von Jablonka nach Schleſien und bemächtigte ſich Koſels, das ihm aber die Öſtreicher wieder entriſſen. Hierauf ging er zum König v. Dänemark, Chriſtian IV., der ihn zum Generalfeldzeugmeiſter ernannte; er ſt. 1628 zu Glückſtadt. 5) (Joh. Ben.), geb. zu Rochlitz 1607; Prof. der Theologie zu Leipzig; ſt. 1657; ſchr.: De Ninivitarum poenitentia, Leipz. 1640; Introductio in theologiam judaicam, u. m. a. 6) (Joh. Ben.), Sohn des Vor., geb. zu Leipzig 1639; wo er, wie ſein Vater, Prof. der Theologie und orientaliſchen Sprachen ward; ſchr.: Diss. de numis Mosen Cornutum exhibentibus, Leipz. 1659, 4.; Animadversiones ad Schickardi jus regium Hebraeorum, ebend. 1674, 4.; beſorgte eine Ausgabe von Maimonides Abhandlung über die jüdiſchen Faſten, nebſt lateiniſcher Überſetzung, ebend. 1662, 4.; und lieferte noch viele andere philologiſche Abhandlungen, von denen eine Sammlung ebend. 1699, 4. erſchien. Er ſt. zu Leipzig 1699. 7) (Johann Gottlob), geboren zu Dresden 1679; Profeſſor der hebräiſchen Sprache in Leipzig; ging als Superintendent nach Lübeck, wo er 1767 ſt.; unter ſeinen Schriften zeichnen ſich aus: Introductio in libros canonicos vet. Testament., Leipzig 1721, 4., neueſte Aufl. 1757; Critica sacra vet. Test., 3 Thle., ebend. 1728; Apparatus hist. cr. antiquitatum et Codicis sacri et gentis Hebraeae, Leipz. 1748, 4. 6) (Johann Benedict), geb. zu Leipzig 1720; geſchickter Philolog et Kritiker; ſt. 1803 als Profeſſor der Philoſophie auf der Univerſität zu Helmſtädt. Er ſchrieb: Observationes philosoph. in Palaephatum, Musaeum et Achillem Tatium, Leipz. 1743; de vita, conditione et scriptis Saxonis Grammatici, ebend. 1762, und gab die Todtengeſpräche und Gedichte Lucians, mit Noten, ebend. 1773 u. Mehreres heraus. (*Pi.* u. *Lt.*)

Carra (Jean Louis), geb. zu Pont de Vesles um 1743; ſollte in ſeiner Jugend ſchon Diebſtahls wegen verhaftet worden ſein und ward dadurch genöthigt, ſein Vaterland zu verlaſſen. Er begab ſich in die Moldau, wo er Secretär des Hospodars wurde und ſchrieb nach ſeiner Zurückkunft: Histoire de la Moldavie et de la Valachie, 1778, 12. Während der Revolution war er eifriger Republikaner, ward aber dennoch 1793 guillotinirt. Unter ſeinen Schriften zeichnen ſich noch aus: Histoire de l'ancienne Grèce, de ses colonies et de ses conquêtes, 1786, 6 Bde.; Mémoires historiques sur la Bastille, 3 Bde., 1790.

Cărraca (a. Geogr.), Stadt in Gallia transpadana, im Lande der Euganeer die Reichard für Arco, d'Anville für Caravaggio hält.

Carrăccio, 1) (Ludwig), geboren zu Bologna 1555. Er lernte bei Fontana und Procaccino und überwand durch ungemeinen Fleiß und Studium alle Hinderniſſe. Zu ſeiner Zeit herrſchte in Italien ein ſchlechter u. manierirter Geſchmack, welchen er in ſeinen Werken gute Nachahmung der Natur und Schönheit der Antike entgegenſetzte, nachdem er die Gemälde des Veroneſe, Correggio und Giulio Romano ſtudirt hatte. In ſeinen Leiſtungen zeigt er fruchtbaren Geiſt, großen Geſchmack, richtige, edle Zeichnungen, ausgeſuchte und angenehme Manier. Die Geburt Chriſti, die Anbetung der Könige, die Wunder St. Benedicts und die Heimſuchung, werden zu ſeinen beſten Werken gezählt. Seinen 1619 erfolgten Tod ſchrieb man dem Unmuth über ſeine letzte mißlungene Arbeit zu. 2) (Auguſtin), 1557 ebendaſ. geb. und, aus Verdruß über die ungerechte Vorziehung des Celio, zu Parma 1602 geſt. Anfangs zum Goldſchmied beſtimmt war er auch Kupferſtecher. Als ſolcher gab er viele gute und geiſtreiche Blätter heraus. Seine Lehrer waren Fontano, Paſſerotti und beſonders ſein Vetter Ludwig C. Seine Zuſammenſetzungen ſind verſtändig und erhaben, ſeine Figuren haben einen ſchönen Charakter und viel Adel des Ausdrucks; indeß lieferte er wenig, weil er ſich nur in müßigen Stunden der Malerei widmete. 3) (Hannibal), geb. zu Bologna 1560; lernte bei ſeinem Vetter Ludwig die Manier des Titian, Paul Veroneſe und Correggio und hatte ein lebhaftes, feuriges, leichtes, geſchwindes Genie, das ſchon in früher Jugend ſich bemerkbar machte. Zu Parma und Venedig ward ſein Styl ſo groß, daß er alle ſeine Nebenbuhler weit hinter ſich ließ. Zu Rom verbeſſerte er ſich durch viele Annehmlichkeiten

keiten der Färbung u. des Geſchmacks überhaupt. Auch als Kupferſtecher lieferte er verſchiedene ſchöne Blätter; jedoch iſt es die Malerei in Fresco und Öl, der er ſeinen Ruhm verdankt, und in welcher er in vielen Stücken Auguſtin und Ludwig übertrifft, wiewohl, was die Erfindungen angeht, er ſich deren Hülfe bedienen mußte, weil ihm Luſt und Geſchick dazu fehlte. Die Herzählung ſeiner Werke iſt zu weitläufig; doch gedenken wir der Farneſiſchen Galerie und des Genius des Ruhms in der Galerie zu Dresden. Auch ſein Tod, zu Rom 1609, war Folge des Kummers, den er über die wenige Anerkennung ſeiner Verdienſte empfand. Die Nachwelt hat gerechter über ſämmtliche Caraccio geurtheilt u. zählt ſie zu den beſten und vorzüglichſten Malern des zweiten Ranges. 4) (Franz), ein Bruder Auguſtins und Hannibals, geb. 1597; ſt. 1622; ein trefflicher Zeichner u. Maler; vorzüglich gut war ſein Colorit. Leider bereitete er ſich durch ein unordentliches Leben ſein frühes Ende. 5) (Antonio), natürlicher Sohn von C. 2), geb. zu Venedig 1585; lernte bei ſeinem Oheim Hannibal, welcher ihn mit nach Rom nahm. Hier malte er die Altargemälde der Kirche St. Bartolomo del Iſola und einige Frescoarbeiten; ſt. 1678. (*Rr.* u. *Op.*)

Carrack (engl., Kochk.), eine pikante Sauce aus Soya, Ketchup, Wallnußſaft, Anſchovis, Schalotten, Lauch (ſ. d. a.) u. Eſſig; hält ſich, gut bereitet, über 6 Jahre in Bouteillen. Carrāchea, eine ähnliche Bereitung aus Soya, Wallnußſaft, Lauch, Cayennepfeffer und Eſſig, durch etwas Cochenille geröthet.

Carrāgo (röm. Ant.), von Wagen (carri) gemachte Verſchanzung, Wagenburg (ſ. d.).

Cārrea (a. Geogr.), ſ. unter Pollentia und Potentia.

Carrānza (Bartholom.), geb. 1504 zu Miranda in Navarra, Dominicaner; auf dem Concilium zu Trient 1546 und 47 als ſpaniſcher Theolog kühner Vertheidiger der Selbſtſtändigkeit des biſchöflichen Amtes; begleitete Philipp II., ſeinen Schüler, 1554 zu ſeiner Vermählung mit der Königin Maria von England, half, als deren Beichtvater, zur Ausrottung des Proteſtantismus in England u. ward 1557 Erzbiſchof von Toledo in Spanien. Hier ſtand er dem Kaiſer Karl V. in ſeinen letzten Stunden bei, ward deshalb lutheriſcher Ketzerei verdächtig, 1559 von der Inquiſition feſtgenommen und, keiner Irrlehre überwieſen, 1567 nach Rom geſchickt, wo er die ihm Schuld gegebenen Ketzereien abſchwören u. im Minervenkloſter ſeines Ordens, bis an ſeinen Tod (den 2. Mai 1576) büßen mußte. Seine oft gedruckte Summa conciliorum war lange das beliebteſte Handbuch der Concilienbeſchlüſſe. Sein durchaus katholiſcher, ſpaniſcher Katechismus ward in Rom verboten. (*Pt.*)

Carrar (Geogr.), Stadt in dem Diſtricte Mortizabad, Prov. Bejapoor (Vorder-Indien); liegt an der Kiſtnah, hat Feſtungswerke, ſchöne Pagoden, 8000 Ew., welche in Baumwolle weben und bedeutenden Handel treiben.

Carrāra (Geogr.), 1) ſ. Maſſa-Carrara; 2) Stadt im Herzogth. Maſſa-Carrara (Italien); liegt im Gebirge, hat eine Kirche ganz von Marmor, Akademie der Bildhauerkunſt und 8500 (4100) Ew. In der Nähe bricht der berühmte, weltbekannte, feine, ausgezeichnet weiße carrariſche Marmor, welcher zu Bildhauerarbeiten beſonders geeignet iſt.

Carrāre, ein berühmtes Herrſchergeſchlecht in Padua; ward im 13. Jahrh. von den Gibellinen daraus vertrieben, bemächtigte ſich aber unter Jacob I. 1318 der Herrſchaft über den Staat wieder und behauptete ſie unter Maſſilio (ſt. 1337), Ubertino (ſt. 1345), Maſſilietto Papafava (ermordet 1348), Jacob II. (ermordet 1350), Giacomino (ſt. 1372 im Gefängniß), Franz I. (ſt. in der Gefangenſchaft des Herzogs Visconti 1393) u. Franz II. (erdroſſelt zu Venedig mit ſeinen beiden Söhnen 1406), worauf Padua mit Venedig vereinigt ward.

Carrat (Münzw.), ſ. Karat.

Carrē (fr.), Viereck, Geviertes (ſ. d.).

Carrē, 1) (Carrée, Franz), geb. in Friesland 1636, niederländiſcher Maler; lebte am Hofe des Statthalters Friedrich Wilhelm und nach deſſen Tode zu Amſterdam, wo er 1669 ſt. Er malte vorzüglich Bauernfeſte. 2) (Heinrich), Sohn des Vor., geb. zu Amſterdam 1656; ſollte Geiſtlicher werden, beſtimmte ſich aber für die Malerei. Später nahm er Kriegsdienſte, wohnte 1672 der Belagerung von Gröningen bei, kehrte dann zur Kunſt zurück u. ſt. im Haag 1721. 3) (Michael), geb. zu Amſterdam 1658, Bruder und Zögling des Vor.; vervollkommnete ſich in Berghens Schule und ſt. zu Alkmaar 1728. 4) Ein Franzos; beſuchte die Küſten der Berberei und mehrere Häfen Afrika's, was Colbert bewog, ihn zum Theilnehmer an der Unternehmung nach Madagascar, an deren Spitze Caron ſtand, zu ernennen und ihm beſondere Aufträge zu ertheilen. Da Caron ſah, daß die Handelsniederlaſſungen in Madagascar nicht ausführbar waren, entſchied er ſich für Surate und ſchickte C., um ihn los zu werden, unter nichtigem Vorwande nach Frankreich. C. ſchiffte ſich 1671 nach Bender Abaſſi ein, ging darauf nach Bagdad, durchzog die Wüſte, beſuchte Paläſtina und langte ſo in Marſeille an. Seine Reiſe erſchien unter dem Titel:

Voyage

Voyage des Indes orientales, mêlé de plusieurs histoires curieuses, Paris 1699, 2 Bde., 12. 5) (Louis), geb. zu Clafontaine in Brie 1663, Mathematiker; ward 1697 Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften; ſt. 1711. Man hat von ihm: Méthode pour la mesure des surfaces, la dimension des solides etc., Paris 1710, 4., u. m. a. (*Lt.*)

Carreau (v. fr.), 1) überhaupt Viereck; 2) eine eckige Steinplatte, beſ. eine viereckige; daher: 3) (Kartenm.), in der franzöſiſchen Karte diejenige Abtheilung Blätter, welche mit einem verſchobenen, rothen Viereck bezeichnet iſt, dem Schellen in der teutſchen Karte entſprechend; 4) (Weber), ein rautenartiges, gewürfeltes Muſter. 5) (fr., Waarenk.), baumwollenes Zeug, dergl. beſ. zu St. Quintin verfertigt werden; 6) marmorne, fayancene und irdene, glaſirte oder nicht glaſirte, Fußbodenplatten und Flieſen, dergl. bei 100 Stück erhandelt werden.

Carre double und **simple** (fr., Handlgsw.), weiße Sorten franzöſiſchen Papiers; erſtere Druckpapier, letztere mittelſtarkes Schreibpapier; iſt gewöhnlich 26 Zoll lang und 15 Zoll breit.

Carree (François), ſ. Carre 1).

Carreno de Miranda (Don Juan), Maler, geb. zu Avila in Aſturien 1614; vorzüglich bekannt durch ſeine Geſchichtsſtücke und Porträts; die Spanier ſetzen ihn zwiſchen Titian und Van Dyck; ſt. zu Madrid 1685.

Carret, 1) (fr., Seidenw.), ein Geſtell am Webſtuhle von Latten, an welchem die Stube (Tümmler) befeſtigt ſind, durch welche die Schäfte in Bewegung geſetzt werden; 2) die Schale der Schildkröte gleiches Namens, welche zu den feinſten Arbeiten gebraucht wird; ſ. Caretſchildkröte.

Carrete (v. ital. carretta), eine kleine Kutſche, gewöhnlich von jedem ſchlechten, elenden Wagen gebraucht.

Carreten-zins, ehemalige Benennung des in Sachſen von dem Bewohnern eines Kirchſpiels dem Superintendenten bei Kirchenviſitationen zum Fuhrlohn zu zahlenden Beitrags.

Carrhodunum, 1) (**Carrodunum**, a. Geogr.), eine Ortſchaft der Lygier in Germania, ein Haupthandelsplatz; das heutige Zarnowice; 2) ſ. Carbonum.

Carricatur, ſ. Caricatur.

Carrichter von Reringen (Barthol.), Leibarzt Kaiſer Maximilians II. u. Ferdinands I., ein aſtrologiſcher Träumer, wie aus ſeinen Schriften hervorgeht; ſchrieb: Kräuterbuch, Straßburg 1573 u. ſehr oft, zuletzt Tübingen 1739; Buch von der Harmonie, Sympathie und Antipathie der Kräuter, Nürnberg 1686; Kräuterbuch, darin die Pflanzen des teutſchen Landes beſchrieben, Straßburg 1570, 1595, 1619, Fol.; 1673; Speiſekammer der Teutſchen, Nürnberg 1610. (*Ch.*)

Carrick (Geogr.), 1) (Drumruſh), Hauptort der Grafſchaft Leitrim, Provinz Connaught (Irland), am Shannon; unbedeutender Ort; 2) Stadt am Suir (ſchiffbar), in der Grafſchaft Tipperary, Prov. Munſter (Irland); hat 11,000 Ew., welche wollene Zeuge weben und Handel treiben; 3) Diſtrict in der ſchottländiſchen Grafſchaft Ayr.

Carrick, weiter Caputrock mit drei oder mehreren Kragen.

Carrickfergus (Knockfergus, Geogr.), 1) Baronie in der Grafſchaft Antrim, Provinz Ulſter (Irland); 2) Hauptſt. daſelbſt, an der Bai gleich. Nam.; hat 3400 Ew., iſt Sitz der Aſſiſen der Grafſchaft, treibt etwas Handel.

Carrier (Jean Baptiſte), geb. 1756 zu Volai, einem Dorfe bei Aurillac. Seit 1792 Deputirter der Nationalverſammlung ſtimmte er für den Tod des Königs, veranlaßte die Arretirung des Herzogs von Orleans, ſchlug die Errichtung des furchtbaren Revolutionstribunals vor und wüthete von nun an mit fürchterlicher Grauſamkeit. Er war der Meinung, daß Frankreich für eine Republik um $\frac{1}{3}$ zu bevölkert ſei, und ſtrebte darnach, dieſen Überfluß auszurotten. In Nantes, wohin er als Volksrepräſentant zu Stillung der Unruhen in der Vendee geſchickt ward, fand er die zahlreichen täglich geſchehenden Hinrichtungen viel zu langſam und tödtete daher, ohne Urtelsſpruch, nach und nach 15,000 Menſchen, indem er ſie zu 100 in ein Schiff bringen und den Boden bei Nacht öffnen, andere in den Steinbrüchen bei der Stadt in Maſſe erſchießen, noch andere zu 2 u. 2, meiſt zwei Perſonen verſchiedenen Geſchlechts, nackt zuſammenbinden (daher in verruchtem Scherz **republikaniſche Hochzeiten** genannt) und ſo ins Waſſer ſtürzen ließ. Dieſe noyades verpeſteten die Luft und das Waſſer, ſo daß man verbieten mußte, das Waſſer der Loire zu trinken. Endlich wurden nach dem Sturz Robespierre's die Henker von Nantes vor das Revolutionsgericht geſtellt u. C. 1794 guillotinirt. Er ſt. mit mehr Standhaftigkeit, als ſeine bis jetzt bewieſene Furchtſamkeit erwarten ließ. (*Pr.*)

Carriera (Roſa Alba, genannt Roſalba), aus der venezianiſchen Schule, geb. Venedig 1672; malte Anfangs in Öl, in der Folge in Miniatur und vorzüglich Paſtell, in welcher letzterer ſie einzig von Raf. Mengs übertroffen ward. Die Reinheit und Munterkeit der Farbentöne, die ſie im Colorit anzubringen wußte, ihre ſchöne Leichtigkeit und eine angenehme Phantaſie ſicherten ihren Ruhm. Sie ſt. zu Venedig 1757. (*Kr.*)

Carrière (v. fr.), 1) eigentlich eine Bahn für Laufende, Reitende od. Fahrende;

de; 2) (bildl.), die bürgerlichen Verhältniſſe, in welchen ein Menſch nach u. nach lebt, beſ. die öffentlichen Anſtellungen, zu welchen er gelangt, ſo: eine gute Carriere machen, eine vortheilhafte Anſtellung erlangen; 3) (Reitk.), der ſchnellſte Lauf des Pferdes, wobei es beide Vorderfüße abwechſelnd mit den Hinterfüßen zugleich fortſetzt, wegen der Anſtrengung, die es dem Thiere verurſacht, nur auf kurze Strecken anwendbar; daher 4) (bildl.), die größte Schnelligkeit oder Eile.

Carriōle (fr.), ein kleiner zweirädriger Wagen.

Cārrion (Geogr.), 1) Partido in der Provinz Toro in Spanien; 2) C. de los Condes, Hauptſtadt derſelben am Carrion; hat 2800 Ew. und 10 Kirchen; 3) Fluß daſelbſt; entſpringt auf den Gebirgen Aſturiens und mündet bei Palencia in die Piſuerga.

Cārrion, 1) (Louis), geb. zu Brügge um 1547; lehrte die Rechte zu Bourges und Löwen, wo er auch Canonicus wurde; ſt. 1595. Man hat von ihm: Antiquarum lectionum commentarii, Antwerpen 1576, Frankfurt 1604; Emendationum et observationum commentarii, Paris 1583, Frankfurt 1604; Scholia in Sallustium, Frankfurt 1707. Auch gab er den Valerius Flaccus, Antwerpen 1565 und 1566; Salluſtius, Cenſorinus, Gellius, Paris 1585, und andere heraus. 2) (Emmanuel Ramirez de), gelehrter Spanier, zu Anfang des 17. Jahrh.; bekannt als Lehrer an einem Taubſtummeninſtitut u. als Verfaſſer von: Maravillas de naturalezza, en que se contienen dos mil secretos de cosas naturales etc., Madrid 1622, n. A. 1629, 4. (*Lt.*)

Carro (ital.), ein Feldmaß in Apulien von 20 Verſuro, einer Quadratfläche von 60 Schritt Seitenlänge, den Schritt zu 7 Spannen (Palmi) gerechnet.

Carro (Giovanni di), geb. zu Mailand, Arzt in Wien; hat ſich beſ. durch Verbreitung der Kuhpockenimpfung, nicht nur in Teutſchland, ſondern beſ. auch in Ungarn, Polen, Rußland, ſelbſt der Türkei verdient gemacht, von wo ſie ſich über Bagdad bis nach Indien verbreitet hat; er vertheidigt die Schutzkraft der Kuhpocken gegen die Peſt. Als Schriften von ihm verdient beſondere Bemerkung: Observations et expériences sur la vaccination, Wien 1801 n. A. 1802, überſetzt von Portenſchlag; Histoire de la vaccination en Turquie, en Grèce et aux Indes or., ebend. 1803, überſ. v. Frieſe, Liegnitz 1804.

Carrobalīsta (röm. Ant.), auf einem Wagen befeſtigte Baliſte.

Carrōbes, ſ. Johannisbrod.

Carrōcium (Carrōcerum, ital. Carrocio), im Mittelalter in Italien, dann auch in Teutſchland und andern Ländern, die Hauptfahne eines Heeres, unter einem Crucifix, an einer maſtbaumähnlichen Stange, auf einem großen, mit 4 Ochſen beſpannten, thurmartig oben zugehenden, mit rothem Tuch behangenen, Wagen, der im Treffen mitten in der Schlachtordnung ſtand. Ihr Verluſt war der größte Schimpf. Eine Glocke daran läutete zum Früh- u. Abendgebet. Auch bei Prozeſſionen bediente man ſich dieſes C.

Carrodūnum (a. Geogr.), ſ. Carrhodunum.

Carrock (Geogr.), eine 2265 Fuß hohe Spitze des Peak, in der Grafſchaft Cumberland (England).

Carron Iron Works (Carron Works, Carronwerft, Geogr.), große Eiſengießerei (größte in Schottland), in der mittelſchottländiſchen Grafſchaft Stirling, am Carron; man fertigt Kanonen (jährl. gegen 5000), Eiſenbahnen, Brücken, Keſſel u. ſ. w., und verbraucht dazu wöchentlich gegen 800 Tonnen Kohlen, 400 Tonnen Eiſenſtein und Eiſenerz.

Carronāde (Kriegsw.), ein, vorzüglich auf engliſchen Schiffen gebräuchliches, 6—8 Caliber langes Geſchütz mit cylindriſcher Kammer, welches, ſtatt der Schildzapfen, unten einen metallenen Ring hat, den ein ſtarker eiſerner Bolzen mit der Lafette verbindet. Man ſchießt daraus Granaten und maſſive Kugeln mit $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{8}$ kugelſchwerer Ladung. Bei der engliſchen Marine führt man 69, 42, 32, 24, 18 und 12pfündige C. Sie ſind nach Einigen von den Gebrüdern Carron erfunden und benannt, nach Andern haben ſie von der Eiſengieſerei Carron Iron Works ihren Namen u. wurden zuerſt 1774 im amerikaniſchen Kriege auf der engl. Flotte eingeführt. Ihr Vortheil vor andern Geſchütz beſteht in der Kürze und größern Leichtigkeit. (*Ke.*)

Carrōsse (Caroſſe, fr., Stellm.), ein Staatswagen, in 4 Federn hängend, mit Vorder- und Rückſitz, unbeweglicher Decke, überall zugebaut; die Kutſchenſchläge reichen entweder bis an die Decke, u. dann beſteht die obere Hälfte aus einem Glasfenſter, oder ſie haben nur die halbe Höhe, und dann ſind Fenſter an denſelben angebracht, welche in die Höhe gezogen werden können. Dieſe Staatswagen ſind eine Erfindung der Franzoſen, und man hatte deren unter Franz I. nur 2.

Carrossiērs (fr.), Pferde von ſtarkem Bau und ſchönem Äußern, zum Ziehen der Caroſſen beſtimmt.

Carrōuges (Geogr.), ſ. Carouge 2).

Carroussēl (fr., Carouſſel, Caroſſel, Ringelrennen), 1) ritterliche Übung zu Pferde im Ringelſtechen, Pfeilſchießen, Hauen u. ſ. w. Die C. ſind ſehr alt, und kommen ſchon im J. 842 vor, wo Karl der Kahle und

und Ludwig der Teutſche ein C. zur Feier ihrer Verſöhnung und zur Übung der ritterlichen Jugend an ihren Höfen gaben. Später wurden ſie durch die Turniere verdrängt, traten jedoch, als dieſe aufgehört hatten, wieder an ihre Stelle. Heinrich III. von Frankreich gab ſehr prächtige C. Jetzt ſind ſie nur noch an Höfen zur Feier großer Feſte gewöhnlich und ahmen hier die Turniere nach, ſo daß Damen Preiſe vertheilen u. ſ. w. Es zeigen ſich bei ſolchen Gelegenheiten die Cavalliere des Hofs in prächtigen Kleidungen auf ſchönen Pferden, und die Übungen beſtehen vornehmlich darin, paarweiſe, durch Kleidung unterſchieden, künſtliche Quadrille-Figuren zu Pferde auszuführen, weshalb man auch dies mit Carouſſel-reiten bezeichnet. Man hatte ehedem auch komiſche C., wo die Fehlſtechenden und -ſchießenden einen Schlag von der Figur, nach der ſie ſtachen, erhielten, mit Waſſer beſpritzt wurden u. ſ. w. Auch Damen nahmen an dem C. Theil und ſtachen, im Wagen ſitzend, nach den Ringen. Hiervon: 2) Vorrichtung auf Meſſen, Jahrmärkten, Vogelſchießen, in Luſtgärten u. ſ. w., wo Pferde und Wagen an das Ende von kreuzweis gelegten Balken befeſtigt ſind; dieſe laſſen ſich horizontal um den Mittelpunkt drehen, Apparate zum Ringſtechen u. ſ. w. ſind gleichfalls angebracht, um dieſe Maſchinen dem wirklichen C., das ſie nachahmen ſollen, ſo ähnlich wie möglich zu machen. (*Pr.*)

Carru (Geogr.), Marktfl. am Peſio, in der Provinz Mondovi, Fürſtenth. Piemont, Königreich Sardinien; hat 4000 Ew.

Carrūba (v. ſpan.), ſo v. w. Carobe.

Carrūbium, ſ. Charubium.

Carrūca (Carrucha, lat., gr. καῤῥούχιον), 4 räderiger, häufig koſtbar verzierter Staatswagen; ſcheint an die Stelle des carpentum gekommen zu ſein; nach Adam (röm. Alterth.) ſo v. w. rheda, deſſen Fuhrmann rhedarius, ſo wie der der Carruca Carrucārius.

Carrus (Carrum), galliſcher, römiſch umgebildeter Name eines Wagens, bei den Römern, wenigſtens bei Cäſar, Munitionswagen, ſcheint faſt ſynonym mit Sarracum (ſ. d.). Vgl. Karren.

Carſe (Handlgsw.), ſo v. w. Carte.

Carſe de Gowri (Geogr.), Abtheilung der Prov. Perth in Mittel-Schottland.

Carſĕoli (a. Geogr.), eine Stadt im Lande der Sabiner, in Samnium, die im J. 454 v. Chr. von den Römern coloniſirt war. Sie ward in der Folge zerſtört und lange war ihre Spur verloren, bis 1645 nahe am Berge Rhoſiebdo ihre Trümmern wieder aufgefunden wurden, die man ſeitdem Carentia civitas nennt.

Cărſici (a. Geogr.), kleiner Hafen im narbonenſiſchen Gallien, zwiſchen Taurentum und Citharista; jetzt Cenari.

Carſidāva (a. Geogr.), eine Stadt in Dacien, die am Hieraſus, im S. des heutigen Chotim, gelegen war; viell. Kuryma.

Carſtens (Asmus Jacob), geb. zu St. Jürgen bei Schleswig; zeichnete ſich ſehr als Maler aus und ging, um ſich auszubilden, nach Rom, wo er 1798 ſt. Les Argonautes, von ihm entworfen und von J. Koch geſtochen, erſchienen in 24 Blättern, Rom 1799, in Quer-Folio.

Carſūghi (Reinhardt), Jeſuit, geb. zu Citerna in Toscana 1647; ſt. zu Rom 1709, als Provinzial ſeines Ordens; ſchrieb: mehrere Epigramme und ein Lehrgedicht: Ars bene scribendi, Rom 1709.

Cārſulă (a. Geogr.), Stadt in Umbrien, nördlich von Narnia, deren Ew., die Carſuli, häufig vorkommen. Sie ſcheinen ſich nach der Zerſtörung ihres Orts, wovon man noch Ruinen ſieht, in Monte Caſtrillium angebaut zu haben.

Carta (lat.), ſ. Charta.

Carta bianca (ital.), ſo v. w. Blanquet (ſ. d.).

Cartagēna (Carthagena, Geogr.), 1) Ciudade in der Partido und der Provinz Murcia (Spanien); hat Biſchof, einige Feſtungswerke, die Behörden eines Seedepartements, Schiffswerfte, Seehoſpital, ehemals Cadettenſchule, botan. Garten u. trefflichen Hafen am mittelländiſchen Meere; Verwahrungsort eines Theils der ſpan. Flotte. Die 29,000 Ew. beſchäftigen ſich mit Verfertigung von Schiffsgeräthſchaften (12,500 Centner Hanf zu Seegeltuch), Leder, Seidenwaaren, mit Fiſcherei u. Handel mit Soda. Erbaut von Hasdrubal unter dem Namen Carthago nova, ſehr beſchädigt durch die Sarazenen, wiederhergeſtellt durch Philipp II. 2) Hauptſt. des Columbia-Departements Magdalena und eines Diſtricts, welcher 170,000 Ew. zählt, auf einem Eilande, an der Küſte einer weiten Bai, die einen der bequemſten und ſicherſten Hafen darbietet; iſt ſtark befeſtigt, Vorſtadt Xeximuni, auf einem andern Eilande; ſteinerne Häuſer und nach Alcedo 9160, mit der Vorſtadt aber über 20,000 Ew., die Handel mit Perlen u. Smaragden, ſo wie mit den Producten der Nachbarſchaft treiben. Hier hat 1 Biſchof den Sitz. Sie iſt mehrere Male von Piraten genommen; 1741 widerſtand ſie mit Glück den Briten, aber 1816 fiel ſie, nachdem ſie ſich unabhängig erklärt hatte, nach einer hartnäckigen Belagerung, in die Hände der Spanier, die ſie doch ein Paar Jahre darauf wieder verlaſſen mußten. Ihr Klima iſt heiß und ungeſund. (*Wr.* u. *Hl.*)

Cartāgo (Geogr.), 1) Stadt in dem Diſtricte Popayan, des Columbia-Depart. Cauca am Rio Vieja, gut gebaut, mit 5 bis 6000 Ew.; 2) die Hauptſtadt des mittel-

telamerikaniſchen Staats Coſta Rica, an dem gleichnamigen Fluſſe u. auf einer ziemlichen Anhöhe; iſt eine Ciudade und ſeit 1522 angelegt; macht die Stapelſtadt der Provinz aus und zählt 8337 Ew. 3) Vulkan bei Truxillo in Mexico.

Cartāma (Cartima, a. Geogr.), Ort in Hispania baetica; bei Malaga gefundene Ruinen hält man für Überbleibſel davon.

Carte (Quarte, Hdlgsw.), ein Getreidemaß in Savoyen, nach den Gegenden verſchieden. Die C. Korn hält gewöhnlich 21 bis 35 Pfund.

Carte blanche (fr.), 1) ſ. Blanche; 2) ſo v. w. Carta bianca, ſ. Blanquet.

Cartedon, urſprünglicher Name Carthago's (ſ. d.).

Carteggīren (v. ital.), blättern; Briefe wechſeln.

Cartēja (Geogr.), 1) Stadt in Hispania baetica. Sie ſtand am Fretum gadetanum, war von den Phönikiern gegründet, hatte einen Hafen und trieb Handel. In ihrer Nähe ſchlug Cäſar 45 v. Chr. die beiden Söhne des Pompejus. Dio Caſſius nennt ſie Crantia, u. Appian verwechſelt den Ort mit Tarteſſus; jetzt Rocadilla; 2) ſo v. w. Althäa.

Cartel (Handlgsw.), ein Getreidemaß in Flandern; hält, nach Verſchiedenheit der Orte, 35 bis 48 Pfund.

Cartēll (v. lat. carta), 1) eigentlich ein Blatt Pergament, worauf man das Geſchriebene, nach gemachtem Gebrauch, wieder auslöſchen kann; 2) eine kurze Schrift; 3) die rechtskräftig geſchloſſene Übereinkunft zweier mit einander Krieg führender Staaten, zur Auswechſelung oder Überlieferung der Gefangenen. Solche C. fanden ſonſt oft für den ganzen Krieg Statt, u. es galt dabei gewöhnl. 1 Capitän 6 Mann, 1 Lieutenant 4, 1 Unterofficier oder Reiter 2 Mann; oft wurden ſie aber auch für beſondere Fälle geſchloſſen und hierbei der Überſchuß eines Staates mit Geld ausgeglichen. In den neueſten Kriegen, ſeit den Revolutionskriegen, hat keine Auswechſelung der Gefangenen während des Kriegs ſtatt gefunden (vgl. Auslöſung der Gefangenen); 4) der Vertrag zweier Mächte, ſich die Deſerteurs auszuliefern; 5) überhaupt in einigen Fällen ſo v. w. Vertrag; 6) die Ausforderung zu einem Duell; 7) (Muſik), der erſte Entwurf eines Tonſtücks; 8) die Partitur (ſ. d.).

Cartell-ſchiff (Seew.), ein Schiff, das Kriegsgefangene, die ausgewechſelt werden ſollen, oder Unterhändler führt und deshalb von keiner der kriegführenden Parteien verletzt werden darf. Es darf weder Waaren noch Kriegsvorräthe und auch nur eine einzige Kanone führen.

Cārtenad (Geogr.), Diſtrict in der brittiſchen Provinz Malabar (Vorder-Indien); bringt Reiß, Cardamomen, Holz; ſteht unter einem Rajah. Hauptort Cotaport, Reſidenz.

Cartēnden's Goliaths-kämpfer (c. goliaths champion, Pomol.), gelbe engliſche Stachelbeerarten.

Cartēnna (Cartēnnă, a. Geogr.), Stadt in Mauritania caesariensis, zwiſchen den Mündungen der Küſtenflüſſe Cartennus und Chiphalann; ſie erhielt eine römiſche Colonie und ward in den erſten Zeiten des Chriſtenthums ein Biſchofsſitz; jetzt Tenez.

Carter (Geogr.), 1) Grafſch. des nordamerik. Staats Oſttenneſſi, an der Watuga; hat 4835 Ew. Hptort: Eliſabethtown. 2) Stadt in der Grafſchaft Lothian (Schottland).

Carter (Eliſabeth), geb. 1717; ſt. 1806; bekannt durch ihre Epictetus, translated from the original Greek etc., 1758, u. durch ihre Poems on several occasions, London 1776, teutſch, mit den Gedichten der Charlotte Smith, Dresden und Leipzig 1788.

Cārteret (Geogr.), Grafſchaft im nordamerikan. Staate Nord-Carolina am Meere; hat 5609 Ew. Hptort Beauford.

Cārteret (Philipp), engliſcher Schiffscapitän; commandirte die Corvette die Schwalbe genannt, und ſegelte mit dem Commandanten des Delphins, Capitän Wallis, 1766, in die ſüdliche Hemiſphäre, um neue Länder aufzuſuchen. Er entdeckte unter den größten Mühſeligkeiten einige Inſeln im ſtillen Meere und langte 1769 glücklich wieder in England an. Eine Beſchreibung ſeiner Reiſe gab Hawkesworth mit Cooks erſter Reiſe heraus.

Cārterets-inſel (Geogr.), 1) Name einiger Inſeln in Auſtralien, z. B. eine der Königin Charlottengruppe, eine der Arſaciden; dieſe mit ſchwarzen Einwohnern; 2) eine andere unter 183° W. L., u. m.

Cartērius, 1) (St.), Prieſter und Märtyrer zu Cäſarea in Kappadokien unter Diocletian; ward nach ſchrecklichen Peinigungen auf einen Scheiterhaufen geworfen und von einem Juden mit einem Speer erſtochen. Tag der 8. Januar. 2) Einige andere Heilige.

Carteromāco (Scipione, Forteguerri oder Fortiguerra genannt), bekannter aber unter den erſten Namen, geb. zu Piſtoja 1466; lehrte die griechiſche Sprache zu Venedig und Rom, wo er 1516 ſt. Man hat von ihm eine Lobrede auf die griechiſche Sprache und eine Ausgabe des Ptolemäos.

Cartes (René des, Descartes, Carteſius), ward 1596 zu la Haye in der franzöſiſchen Provinz Touraine geboren; von Natur mit viel Wißbegier und Faſſungskraft, mit Tief- und Scharfſinn verſehen, wendete er Anfangs großen Fleiß auf die Wiſſen-

Wiſſenſchaften; allein bald glaubte er zu bemerken, daß ſie, mit Ausnahme der Mathematik u. Theologie, auf ſeichtem Grunde erbaut wären. Dies ſtürzte ihn in den Zuſtand des Zweifels u. Verachtung der Wiſſenſchaft; doch fühlte er ihr Bedürfniß zu lebhaft, als daß er ſich hätte zufrieden geben ſollen. In ihm erwachte der Gedanke u. ward noch von außenher ermuntert, ein eigenes haltbares Syſtem der Philoſophie zu errichten. Dies glaubte er am Beſten in Holland bewerkſtelligen zu können, wo er ſeit 1629 lebte. So betrat er alſo eine neue Bahn in der Philoſophie, welche bald die allgemeinſte Aufmerkſamkeit auf ſich zog. Seine Behauptung, daß man an Allem einmal zweifeln müſſe, ſeine Beweisart für die Exiſtenz Gottes, die er aus einem, dem Menſchen angebornen Begriffe vom höchſten Weſen herleitete, zu deſſen Vollkommenheit auch die Exiſtenz gehöre, und deſſen Mitwirkung (Aſſiſtenz) zur Fortdauer der materiellen und denkenden Subſtanzen nothwendig ſei, daß das Weſen des Geiſtes nur im Denken beſtehe (cogito, ergo sum! als Hauptſatz ſeines Syſtems), daß die Materie unendlich ausgedehnt, jede, durch die Sinnorgane erworbene Kenntniß unſicher, der Wille des Menſchen vollkommen frei ſei, u. ſ. w., zogen ihm eine große Menge von Widerſachern zu, wodurch aber der Weg zu den wichtigſten Unterſuchungen gebahnt und das ſteife Feſthalten an der gewohnten Schulphiloſophie heilſam erſchüttert ward. Seine Unterſuchungen erſtreckten ſich beſonders auf Logik und Metaphyſik; die bedeutendſten Verdienſte aber erwarb er ſich um die Mathematik und Phyſik. Die Carteſianiſche Philoſophie fand namentlich in den Niederlanden und in Frankreich viele Anhänger, ungeachtet es ihr nicht an großen Widerſachern fehlte und ſie in Italien (1643) und in Holland durch die Synode zu Dortrecht (1656) verboten, er ſelbſt aber ſo gar des Atheismus angeklagt ward. Auf Verlangen der Königin Chriſtine ging C. 1649 nach Schweden, wo er zu Stockholm 1650 ſt. Sein Körper ward 1666 nach Paris gebracht und dort beerdigt. Seine vollſtändig zu Amſterdam 1692—1701 in 9 Bänden, 4., befaßten Opera mathematica et philosophica (früher 1664 erſchienen daſ. Opera philosophica, in 7 Bänden 4.) enthalten folgende vorher als Eigenwerke daſelbſt erſchienene Schriften: Principia philosophiae; Specimina philosophiae, Meditationes de prima philosophia; Tract. de homine; Geometriae libri III.; Compendium musicae; Epistolae, 3 Bde.; Opera posthuma. Eine franzöſiſche Überſetzung erſchien in 13 Bänden, Paris 1722—29, 12. Sein Leben beſchrieb, außer Früheren, Morrier, franzöſiſch, Genf und Paris 1767, überſetzt von K. A. Cäſar, Leipzig 1777. *(Ht.)*

Carteſiāniſche Wirbel (Vortices Cartesiani, Phyſik), eine Hypotheſe, welche des Cartes (ſ. d.) ausbildete, um die Planeten- u. Trabantenbewegungen, um Sonne und Planeten, beſonders die Übereinſtimmung der Richtung der Bahnen derſelben zu erklären, indem er eine höchſt feine Materie in den Himmelsräumen annahm, die ſich um jene Körper, wie um einen Mittelpunkt, bewegte und nun die untergeordneten Körper mit ſich fortriß und umtrieb. Dieſe Anſicht hat lange Vertheidiger gefunden, u. auch die augenſcheinlichen Schwierigkeiten, die ihr entgegenſtehen, ſind mit vielem Scharfſinn, auch noch von neuern Mathematikern erſten Ranges (Joh. Bernoulli, von Leibnitz, Villemot, de Molieres, de Gamaches) zu heben verſucht worden; jedoch iſt ſie jetzt allgemein aufgegeben und es hat ſich, ſtatt deren, die Kepleriſche u. Newtonſche Theorie zur Erklärung der Bewegung himmliſcher Körper um einander, die beſonders auch auf die Kometenbahnen anwendbar iſt, wofür jene Hypotheſe gar kein Erklärungsprincip darbietet, immer noch als die befriedigendeſte erhalten. *(Pi.)*

Carteſiāniſche Teufel (C. Männchen, C. Taucher, Diaboli Cartesiani, Phyſik), nach des Cartes, der dieſes phyſikaliſchen Experiments gedenkt, benannte kleine, aus (gemeiniglich buntfarbigem) Glaſe geblaſene Puppen, mit einer zarten Öffnung, oder auch maſſive gläſerne, auch metallne Puppen an gläſernen Hohlkugeln, mit einer ganz kleinen Öffnung, befeſtigt. Das Ganze muß eben ſo voluminös ſein, daß es nur um ein Weniges leichter als ein gleiches Volumen Waſſer iſt, daß es alſo noch ſchwimmt. Verſchließt man nun eine ſolche Puppe in eine ganz mit Waſſer gefüllte gläſerne Flaſche mit engem Halſe u. bindet dieſe mit Blaſe feſt zu; ſo ſenkt beim Fingerdruck auf die Blaſe die vorher ſchwimmende Puppe ſich zu Boden, indem dann ein Theil des gedrückten Waſſers durch die kleine Öffnung ſich in die hohle Puppe oder die Kugel eindrängt u. die darin befindliche Luft zuſammendrückt, wodurch alſo die Puppe oder Kugel ſpecifiſch ſchwerer wird; nach aufgehobenem Druck drängt die Luft das Waſſer wieder heraus, und die ihre vorige geringere ſpecifiſche Schwere wieder annehmende Puppe oder Kugel erhebt ſich von Neuem zur Oberfläche. *(Pi.)*

Cārthacus (St.), ein irländiſcher Biſchof zu Kiarraigh und Abt, ſeiner Heiligkeit und Wunder wegen berühmt; ſt. zu Liasmore 636. Tag der 14. Mai.

Carthŭba (Geogr.), ſ. Carthago.

Carthäuſer, Mitglied eines geiſtl. Ordens, den der heil. Bruno 1086 in ſeiner Einöde bei Grenoble ſtiftete. Alle Klöſter derſelben

ſelben werden nach dem Namen der Gegend des Stammkloſters (la Chartreuse) **Carthauſen** genannt. Zur Regel Benedicts erhielten ſie von ihrem 5. Generalprior Guigo (ſt. 1137) ewiges Stillſchweigen und Einſamkeit in abgeſonderten Zellen vorſchreibende Statuten, zu denen 1254 Verbot alles Fleiſcheſſens kam. Handarbeit, Bücherabſchreiben und Chordienſt wurden ihre Beſchäftigung, die zwar nicht wiſſenſchaftliche Studien, aber alles Wirken nach Außen ausſchloß. Als ſie 1170 päpſtliche Beſtätigung und Exemtion von biſchöflicher Gerichtsbarkeit erhielten, hatten ſie noch nicht 20, 1258 ſchon 56, 1300 211 Mönchs- u. Nonnenklöſter. Die Regierung führte der Generalprior mit 8 jährlich erneuerten Definitoren. Die Regel ward in Nebendingen mehrmals gemildert, doch, wie die harte Criminalgeſetzgebung, gewiſſenhafter als in andern Orden beobachtet, die Bußübung ſelten übertrieben, der anwachſende Reichthum zu Bequemlichkeit, Pracht und Wohlthun verwendet. Den 13 Mönchen jeder Carthauſe dienten 16 weiß gekleidete Laienbrüder mit Bärten, kurzen Scapulieren u. braunen Mänteln und 7 braun gekleidete **Donaten** (freiwillig Leibeigene) zur Feldarbeit. Die Mönche trugen weiße enge Kutten, Scapuliere u. Kapuzen u. ſchwarze Mäntel. **Carthäuſerinnen** entſtanden im 12. Jahrh., kleideten ſich ganz weiß mit ſchwarzem Schleier, durften zuſammen ſpeiſen (die Mönche nur an Feſttagen) und bisweilen ſprechen, wurden aber nie zahlreich. Leinzeug war Mönchen und Nonnen verboten. Sie hatten 1780 in 16 Provinzen 167 männliche u. 5 weibliche Carthauſen, wovon dieſe u. 70 männliche in Frankreich waren, die übrigen zur teutſchen, italieniſchen und ſpaniſchen Nation gehörten, aber nur in Spanien, Portugal u. Sicilien noch jetzt beſtehen. In neueſter Zeit ſind in Frankreich wieder einige Klöſter entſtanden. Vor andern Orden behaupteten ſie den Ruhm reiner Sitten und eifriger Frömmigkeit. (*Pt.*)

Carthäuſer-apfel (Pomol.), ſ. Wintercarthäuſer. **C.-bohne**, ſ. unter Bohne (Ökonom.).

Carthäuſerinnen, ſ. unt. Carthäuſer.

Carthäuſer-katze (Zool.), Abart der Hauskatze, blaue. **C.-nelke** (Gartenk.), Bot. Dianthus Carthusinorum; blüht violett oder carmoiſinroth im Juni und Juli; wächſt häufig auf trocknen Anhöhen; iſt von angenehmem Geruch, in Gärten wird ſie beſonders gefüllt cultivirt, dann durch Abſenker und Schnittlinge vermehrt, wie die gewöhnlichen Gartennelken. **C.-orden** (Kirchengeſch.), ſ. unter Carthäuſer. **C.-pulver**, ſ. Mineraliſcher Kermes.

Carthäuſer-wolle (Waarenk.), eine Gattung ſpaniſcher Wolle, welche nebſt der Jeſuitenwolle für die Beſte gilt.

Carthagēna (Geogr.), ſ. Cartagena.

Carthäger, 1) (**Carthaginenſer**), ſ. unter Carthago; 2) ſ. Baſtuli.

Carthaginēnſiſche Concilien (Kirchengeſch.), Concilien der afrikaniſchen Kirche, die ſich zwar nicht weniger hierarchiſch und finſter, als andere Nationalkirchen im 4 u. 5. Jahrh., ausſprach, aber das Eigene voraus hat, daß ſie bei aller Sorge, in Gemeinſchaft und Übereinſtimmung mit der römiſchen Kirche zu bleiben, ihre Unabhängigkeit und rein ariſtokratiſche Verfaſſung gegen den Papſt ſtets zu behaupten wußte. Ihre vorzüglichſten Concilien waren: 348 oder 349, zur Unterdrückung der Donatiſten, gegen Wiedertaufe und Erhebung der Selbſtmörder zu Märtyrern; 397, wo Entſetzung der Geiſtlichen, die ſich weltlichen Gerichten unterwürfen, beſchloſſen und ſchon Apokryphen des A. T. zu den kanoniſchen Büchern gerechnet wurden; 411, Friedensunterhandlungen mit den Donatiſten, wo die Katholiſchen Recht behielten; 418, Verurtheilung der Pelagianer und Verbot der Appellationen nach Rom, welches 419, 421, 425 wiederholt ward. Die ſpäteren Concilien in Carthago konnten in der Zeit des Verfalls dieſer Kirche unter den arianiſchen Vandalen und auch nach ihrer Befreiung von dieſem Joche nicht mehr von Bedeutung ſein. (*Pt.*)

Carthaginēnsis provīncia (a. Geogr.), ſ. Carthago nova.

Carthăgo (Mythol.), nach Cicero d. Tochter des tyriſchen Hercules; von ihr angeblich der Name der Stadt Carthago.

Carthăgo (Carthada, gr. Karchedon, phönikiſch ſo v. w. neue Stadt, n. And. ſo v. w. Pferdekopf), 1) (a. Geogr.), in der Regio zeugitana des eigentlichen Afrika am Meere auf einer Halbinſel, die 360 Stadien im Umfange hatte, gelegen, mit dem Feſtlande durch einen Iſthmus von $\frac{1}{2}$ Meile Breite verbunden, von ovaler Form, mit einer dreifachen Mauer und Thürmen von 4 Stockwerken umgeben; 3 Theile: **Megara**, die eigentliche Stadt, **Byrſa**, die Burg oder Citadelle im Mittelpunkte, u. **Kothon**. Der Hafen lag weſtwärts der Stadt, ſchied ſich in den äußern oder den Kauffahrtei-, und den innern oder den Kriegshafen und hatte in der Mitte ein rundes Eiland mit den Werften, Magazinen und Kaien; letzterer konnte 220 große Schiffe faſſen. Die Stadt war auf der Südſeite ſtark befeſtigt und prangte mit vielen Prachtgebäuden, Tempeln und faßte Alles, was die damalige Erde Großes u. Schönes aufweiſen konnte; ſie hielt mehr als 4 Meilen im Umfang, mehr als 700 000 Menſchen machten die Bevölkerung derſelben aus, und dieſe waren durch den Welthandel, den ſie bis zu ihrem Falle in Händen hielt, im Wohlſtande;

ſtande; daher denn hier auch ein ungemeiner Luxus herrſchte. Sie unterhielt zugleich zahlreiche Manufacturen aller Art und 30,000 Mann Beſatzung, mehr als 200,000 konnten ſich aus ihren Zeughäuſern bewaffnen. 2) Staatsgebiet dieſer Stadt, die Punica terra der Alten, daher der Name der Einwohner des Landes: Poeni (Punier), was gleichbedeutend mit denen von C. ſelbſt iſt. In der Statiſtik der Römer hieß es das eigentliche oder kleinere Afrika (A. propria s. minor), was den Raubſtaat vom heutigen Tunis größtentheils ausmacht. Es hatte gegen Weſten den Fluß Tuca oder Rubricatus (Goadilbusbar), der es von Numidien trennte, gegen Oſten den Meerbuſen Klein-Syrtis (Cabesbai), nordwärts das mittländiſche Meer, und gegen Süden die Wüſten des innern Lybiens (Sahra), nebſt dem Lande der Garamanten (jetzt Fezzan) zu ſeinen Grenzen. 3) (Geſch.). Die Phönikier (ſ. d.) ließen ſich ſchon in den früheſten Zeiten auf der Nordküſte von Afrika nieder, und ſchon 50 Jahre vor Troja's Zerſtörung (alſo nach der gewöhnlichen Zeitrechnung 1134 v. Chr.) ſollen Pflanzvölker von ihnen C. gegründet haben. Wahrſcheinlich war dieſer Ort nichts weiter, als eine bloße Factorei zum Tauſchhandel mit den angrenzenden Barbaren u. zur Erleichterung des Handels nach Spanien und blieb länger als 300 Jahre klein und unbedeutend, bis Dido (ſ. d.) 878 v. Chr. dahin aus Tyros flüchtetete, und die Colonie durch die Unterſtützung ihrer Landsleute in Utica und der Libyer Feſtigkeit u. Zuwachs gewann. Mehr durch vorſichtige Politik und Betriebſamkeit, als durch die Waffen, befeſtigte und erweiterte ſich der kleine Staat. Weil die Coloniſten aus Tyros kamen, konnten ſie ſogleich den weiten Ocean durchſchiffen. Nach ähnlichen Maximen, wie die Phönikier, ſandten ſie zuweilen Colonien aus und bedeckten nach und nach (700—600 v. Chr.) die Küſten von Nord-Afrika, von Süd-Spanien und die Inſeln im mittelländiſchen Meere mit ihren Factoreien; Iviza, die Balearen, Corſica, wo ſie mit den Etruskern in Verbindung kamen, Sardinien und die Weſtküſte von Sicilien wurden von ihnen beſetzt. Mit dem atlantiſchen Ocean eröffneten ſich ihren Speculationen neue Ausſichten; Himilco und Hanno wurden auf Entdeckungen ausgeſchickt (570 v. Chr.); jener mußte die Meere und Länder nach Norden zu unterſuchen, während Hanno mit einer Flotte gegen Süden längs den Küſten von Weſt-Afrika hinſteuerte und an den bequemſten Plätzen Coloniſten zurückließ. Alle dieſe Seefahrten trieben die verſchwiegenen Carthager nun in Gemeinſchaft mit dem Mutterlande und ſchloſſen alle fremde Nationen davon aus. Nach der Zerſtörung ihrer Mutterſtadt, Alt-Tyros, durch Nebucadnezar änderten ſie ihr Syſtem. Sie rüſteten eine Kriegsflotte zur Beſchützung ihres Handels und ihrer Colonien aus, u. lieferten, um die Herrſchaft auf dem Mittelmeere zu behaupten, in Verbindung mit den Etruskern den Phokäern das erſte Seetreffen im ſardiniſchen Meere (536 v. Chr.). Von dieſem Zeitpunkt an ward C. ein kriegeriſcher Handelsſtaat, deſſen Tendenz nach Alleinhandel und ausſchließlicher Meerherrſchaft ging. Sein Reichthum erkaufte ſich den Beſitz ganzer Reiche mit dem Blute fremder Soldtruppen, die zu großen Maſſen aufgeboten wurden. Auf das aufblühende Rom waren die Carthager, wie es ſcheint, ſehr bald aufmerkſam. Um ihrem Colonialweſen Sicherheit und ihrem Handel Alleinvortheile zu verſchaffen, ſchloſſen ſie mit ihm 2 Commerz- und Handelstracte (508, 344 v. Chr.), worin ſie beide Male das Vorgebirge Merkurs als die Grenze v. Roms Schifffahrt zur Bedingung machten. Zu gleicher Zeit erweiterten ſie ihr kleines Gebiet in Afrika, wo ſie zuletzt 300 Städte beſaßen, und befreiten ſich von der Zinspflichtigkeit gegen die Eingebornen, von denen ſie der Sage nach nur ſo viel Land als Eigenthum verlangt hatten, als ſich mit einer Ochſenhaut umſpannen ließe, vgl. Byrſa. Auch ward ihr Krieg gegen Kyrene, deſſen Wachsthum ſie ſtets mit Eiferſucht angeſehen u. es daher feindlich behandelt hatten, durch den Opfertod der Philänen (ſ. d.) geendigt. Sicilien reizte zunächſt ihre Begierde, wo die innern Zwiſtigkeiten der Städte ihren Plan, ſich der ganzen Inſel vollends zu bemächtigen, zu befördern ſchienen. Aber hier ſtießen ſie auf die Griechen, und Syrakus widerſetzte ſich ihnen bei der Ausführung dieſer Entwürfe; daher die Reihe 6 blutiger Kriege (480—306 v. Chr., ſ. Siciliſche Kriege), die mit abwechſelndem Glück und von Seiten der Carthager mit einem Aufwand an Flotten und Heeren geführt wurden, welche mehr von der Macht und dem Reichthum ihrer Republik, als von den Talenten ihrer Anführer zeigten. Bei dem letzten derſelben kam Pyrrhus, König von Epirus, ins Spiel, und C. verband ſich gegen dieſen mit den Römern, welches Bündniß jedoch keine andere Wirkung hatte, als das gegenſeitige Mißtrauen beider Völker nur noch mehr zu reizen. Sicilien war der beiderſeitige Berührungspunkt geworden. Um feſten Fuß darauf zu behalten, mußten die Carthager ſo gefährliche Nebenbuhler, wie die Römer waren, von dieſer Inſel abzuhalten ſuchen, deren Beſitz dieſe nach der Einnahme von Tarent hingegen als Mittel zu neuen Eroberungen betrachteten. Hieraus entſtanden die 3 puniſchen Kriege (ſ. d.). Der Beſitz von

von Meſſina und die Durchfahrt durch die Meerenge waren Anfangs der Zielpunkt beider Parteien; aber in der Folge erweiterten ſich ihre Abſichten, und es begann ein Wettkampf um Weltherrſchaft, der nur durch den Untergang des einen oder andern Staats geendigt werden konnte. Nach Beendigung des 1. (265—241 v. Chr.), der C. außer 500 Galeeren ganz Sicilien und alle zwiſchen ihm und Italien gelegene Inſeln u. die Summe von 2 Mill. 623,500 Rthlr. in 10jährigen Zahlungsfriſten koſtete, brach der fürchterliche libyſche (afrikaniſche) Krieg mit den nicht nach Verſprechen bezahlten Miethvölkern aus und wüthete 3 Jahre 4 Monate lang im Herzen des puniſchen Staats, bis ihn Hamilkar Barcas noch dämpfte. Gleich nach demſelben brach der 2. puniſche Krieg (218 v. Chr.) aus, der mit der Niederlage bei Zama endete. C. ward im Frieden (201 v. Chr.) blos auf ſeine alten Beſitzungen in Afrika eingeſchränkt, hörte auf, ein freier Staat zu ſein, und konnte ſeitdem nie wieder zu ſeinem alten Wohlſtande gelangen; denn auch ſein Handel lag darnieder, da Alexandria und Rhodos emporgeſtiegen waren. Nach 50jähriger Ruhe entſprang der 3. puniſche Krieg (149 v. Chr.), in dem C., um zerſtört zu werden, belagert ward. Die röm. Conſuln fanden die tapferſte Gegenwehr bei der Belagerung, eroberten es aber, und der edle Scipio Ämilianus mußte des Senats unwiderruflichen Befehl der Zerſtörung an der verhaßten Nebenbuhlerin vollziehen (146 v. Chr.). Unter Auguſtus erhob ſich C. als eine römiſche Pflanzſtadt wieder; doch nicht ganz auf dem Platz des alten. Es ward nachmals der Hauptſitz des vandaliſchen Reichs (439); von den Byzantinern erobert (533) und endlich von den Arabern zerſtört (647). Kaum erkennt man jetzt an einigen Ruinen des Alterthums, an den Ciſternen und Waſſerleitungen bei Tunis und an den unterirdiſchen Gewölben von Melcha, den Ort, wo einſt das mächtige C. ſtand; an ſeiner Stelle ſieht man die armſeligen Dörfer El Merſa, Melcha, Darilſchut u. Sidy Moſaid. — Die Religion der Carthager war, ſo weit man aus griech. u. röm. Nachrichten nachkommen kann, der tyriſchen verwandt. Man verehrte den Moloch (ſ. d.), wahrſcheinlich identiſch mit Baal [ſ. d.]), außerdem die Aſtarte (ſ. d.) und unter dem Namen Baal Schemaim die Sonne, unter dem Beliſonna den Mond, unter dem Aſumes den Hermes, unter Melkart den tyriſchen Herakles. Später nahmen die C. von den Griechen den Cultus der Demeter, Perſephone, des Asklepios u. ſ. w. an. Erwähnt finden ſich noch als Gegenſtände göttlicher Verehrung Dido, Anna, Perenna, Hamilcar, die Brüder Philäni (ſ. d.), Abaddirs (ſ. Bätylien) u. ſ. w. (*Hl. et Ho.*)

Carthāgo, Cap (Geogr.), Vorgebirge im mittelländiſchen Meer, mit ſchöner Ausſicht, ringsum gut angebaut; liegt im nördlichen Theile des afrikaniſchen Reiches Tunis; dabei die Ruinen des alten Carthago, nur noch an einigen Ciſternen und Amphitheatern kenntlich.

Carthāgo nova (Carthaginensis provincia, a. Geogr.), Stadt in der Provinz Hispania tarraconensis, die wichtigſte Stadt der Römer auf der ganzen Halbinſel, der Sitz des Präfecten von Hispania tarraconensis und eines Obergerichtshofs, vor welchem 65 bezwungene Völker und die ſpaniſchen Inſeln Recht nahmen. Sie lag in der Böſchung einer Bucht des Mittelmeers, die einen trefflichen Hafen darbot, auf einer Landſpitze, hing nur durch einen 2 Stadien breiten Damm mit dem Feſtlande zuſammen und war durch ſtarke Mauern und 1 Citadelle vertheidigt, übrigens gegen die Landſeite durch 3 vorgeworfene Hügel ſchwer zugänglich. Hasdrubal, Hamilcars Schwiegerſohn, erbaute ſie 229 v. Chr. auf dem Platze, wo ſonſt der Hauptort der Conteſtaner, Conteſtania, geſtanden hatte; die Carthager machten ſie zu ihrem Hauptwaffenplatze und zum Mittelpunkte des Handels zwiſchen Afrika und der Halbinſel; auch erhoben ſie eine ausgebreitete Fiſcherei und die nahen Silberbergwerke bald zu einer blühenden Stadt. Dieſe Bergwerke waren nahe an ihr gelegen; ſie hatten einen Umfang von 400 Stadien, beſchäftigten 40,000 Arbeiter, und brachten noch zu der Römer Zeiten täglich 6575 Rthlr. Ertrag ein. Faſt alle carthagiſchen Gottheiten hatten darin Tempel, auch einer der Alethea, der Entdeckerin der Bergwerke geweiht, und vor der Stadt erhoben ſich das Grabmal und der Tempel des Tendates, eines celtiſch iberiſchen Heroen. Auf den Hügeln vor der Stadt ſtand auf einem die ſtarke Hasdrubalsburg, auf der andern ein Tempel des Äskulap. Scipio der Afrikaner eroberte die Stadt und fand darin große Reichthümer; aber ſie erhielt ihren alten Glanz und ward die Hauptſtadt der Halbinſel. Sie bekam große Vorrechte, und Cäſar ſchickte eine Colonie dahin. Von dem in der Umgegend wachſenden Esparto hieß ſie zuweilen C. spartaria, jetzt Carthagena. Vor der Bucht, an welcher ſie ſich ausbreitet, lag das Eiland des Hercules, gewöhnlicher Scombraria, oder die Makreleninſel. (*Hl.*)

Carthāgo vetus (a. Geogr.), Stadt in Hispania tarraconensis im Lande der Ilercaonen, die von den Carthagern erbaut iſt. Jetzt Carta vieja.

Carthamin (Chem.), rother Farbeſtoff

ſtoff, der, nebſt dem gelben, im Waſſer löslichen (doch nur zu 0,001), aus dem Saflor (ſ. d.) gewonnen wird; er verbleicht leicht durch Luft und Licht, iſt im Waſſer und Säuren nicht auflöslich, welche aber die Farbe erhöhen, dagegen in kohlenſauern Alkalien mit gelber Farbe, ingleichen in Alkohol und Äther. Er wird auch als Carthaminſäure unterſchieden, in ſo fern er mit Alkalien weiße Salze bildet, die durch ſtärkere Säuren roth gefärbt werden.

Carthamus (carth. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Zuſammengeſetzten, Ordn. Cynareen, zur 1. Ordn. des Linn. Syſt. gehörig, mit bauchigem gemeinſchaftlichem, aus blattartigen Schuppen beſtehendem Kelch, zerſchlitzten Spreublättchen auf dem Fruchtboden, nackten Samen. Mehrere Arten: c. arborescens, baumartig mit gelben Blumen, c. tinctoreus, mit rothgelben Blumen u. a. m., werden als Zierpflanzen cultivirt. Die von den Kelchen befreiten Blumenkronen des letztern geben den Saflor (ſ. d.). (*Su.*)

Carthäuſer, 1) (Joh. Friedr.), geb. 1704 zu Hayn in der Grafſch. Stolberg, als Chemiker und Botaniker ausgezeichnet und durch genaue Unterſuchungen und Beſtimmungen der Heilkräfte mehrerer Arzneikörper verdient; ward 1740 Prof. der Chemie, Pharmacie und Arzneimittellehre, ſpäter der Anatomie, Botanik und der Pathol. u. Ther. zu Frankfurt a. d. O.; ſt. 1777. Hauptſchriften: Elementa chymicae medicae, una cum synopsi materiae med. selectioris, Halle 1736, Frankf. a. d. O. 1753 u. 1766; Rudimenta materiae medicae rationalis, daſ. 1741, 4.; Pharmacologia theoretico-practica, Berlin 1745, u. mehrm., zuletzt 1770; Fundamenta materiae medicae, 2 Bde., Frankf. a. d. O. 1749 u. 1750, auch Paris 1752, 12., u. 4 Bde., 1769, 12., auch franzöſiſch daſ., 4 Bde., 1755, auch 1769; Fundamenta pathologiae et therapiae, 2 Thle., Frankf. a. d. O. 1758 u. 1762. 2) (Friedr. Aug.), Sohn des Vorigen, geb. 1734 zu Halle; ward 1754 Prof. der Mineralogie, Chemie u. Bot. zu Frankf. a. d. O., 1756 Prof. der Naturgeſchichte und Medizin zu Gießen, zog ſich 1779 auf ein Gut bei Toſtein, dann nach Bikenbach und endlich nach Schierſtein zurück, wo er 1796 ſt. Seine Werke ſind: Elementa mineralogiae systematice disposita, Frankfurt a. d. O. 1755, italieniſch überſ. Parma 1790; Rudimenta oryctographiae viadrino-francofurtanae, Frankf. a. d. O. 1755; Rudimenta hydrologiae system., daſ. 1758, 8.; Vermiſchte Schriften aus der Naturwiſſ., Chymie u. Arzneiw., Leipzig u. Magdeb. 1759; Mineral. Abhandlungen, 2 Thle., Gießen 1771 u. 1773; Grundſätze der Bergpolizeiwiſſenſchaft, daſ. 1776, u. m. (*Ch.*)

Carticega (ind. Myth.), ſ. Skanda.

Cärtier (Jacques), franz. Seefahrer, den Franz I. 1534 von St. Malo aus mit Schiffen nach Nord-Amerika ſandte, um in der Nähe von New-Foundland eine Colonie anzulegen. C. führte ſeinen Auftrag glücklich aus, unterſuchte die Beſchaffenheit des Landes, legte den Grund zu einigen Niederlaſſungen und kehrte 1636 nach Frankreich zurück. Eine zweite Reiſe, die er auf Befehl ſeines Königs dorthin unternahm, endigte er eben ſo glücklich, und gab nach ſeiner Rückkehr 1542 ſeine Reiſeabentheuer ſelbſt heraus, Paris 1545, Rouen 1598, die aber vieles Unglaubliche enthalten. (*Lt.*)

Cartilāgines (lat. Plur. von Cartilago, Anat.), Knorpel (ſ. d.).

Cartilagineus (lat.), 1) (Anat.), ſ. Knorplich, von Knorpel (ſ. d.); ſo: Cartilagīnea substāntia, tūnica, Knorpelſubſtanz-haut (ſ. d.); 2) (bot. Nomencl.), von knorpelartiger Conſiſtenz, ein Blatt oder anderer Pflanzentheil.

Cartili (a. Geogr.), eine Bucht am Geſtade Mauritania Caesariensis, wo die Kauffahrer vor dem Oſtwinde Schutz fanden; ſie lag im Nordoſten von der Mündung des Chinnalaph.

Cartiretides (a. Geogr.), ſ. Caſſiterides.

Cartiſāne (fr., Technol.), eine Palette, oder Papier- (Pergament-) ſtreifchen mit einem zarten Gold-, Silber- oder Seidenfaden bedeckt, zur Verfertigung von Spitzen, Knopflöchern ꝛc., auch erhabener Stickerei.

Cartismāndua, Königin der Briganten; verſtieß 71 n. Chr. ihren Gemahl Venuſius (ſ. d.), um ihren Stallmeiſter, Vellocatus zu ehelichen, weswegen ſie durch die Römer das Reich verlor.

Cartōcco (Holzgew.), Weinmaß zu Rom, 4 = 1 Fogliette, 11 = 1 Hamburger Quart.

Cartōn (fr.), 1) eigentlich ein Bogen ſtarkes Papier, oder ein Stück Pappe, daher 2) (Buchb.), der Einband eines blos einfach gehefteten Buches von leichter Pappe, vgl. Cartoniren; 3) eine von Pappe gemachte Schachtel zu Bändern, Hauben u. dgl.; 4) ein Behältniß von Pappe, Kupferſtiche, Landkarten u. dgl. hineinzulegen; 5) (Bauſe, Pauſe, Malerei), Pappe, dergl. ſich die Künſtler beim Freskomalen bedienen, um, indem ſie ſolche ausſchneiden oder durchlöchern, dann auf die noch feuchte Wand legen, und mit einem ſpitzigen Inſtrument daran hinfahren, oder Kohlenſtaub durch die Löcher ſieben, die Umriſſe, die Figuren und die Theile, wo Licht und Schatten hinkommen ſollen, noch vor der Arbeit in rohen Umriſſen aufzutragen; 6) eine ähnliche Vorrichtung auch für Tiſchler,

ler, Bildhauer, Stubenmaler u. ſ. w.; 7) Vorbild zu der Malerei in Fresko, in Öl, oder für Webung von Tapeten, um ſich nicht in der Wahl der Farbentöne (ſ. Ton) zu irren. Die Maler entwarfen dieſelben meiſtentheils auf Papier und vollendeten ſie darauf mit der größten und ſorgfältigſten Kunſt. Deshalb ſind dieſe oft, wie beſonders die von Raphael (ſ. d.), von großem künſtleriſchen Werthe. 8) (Auswechſelblatt, Buchdr.), ein umgedrucktes Blatt, was anſtatt eines fehlerhaft gedruckten eingeklebt wird; letztres wird bei rohen Büchern, zum Zeichen, daß es weggeworfen werden ſoll, durchſchnitten.

Cartonēma (cart. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Coronarien, Ordn. Bromelieen, zur 6. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syſt. geh. Einzige Art: c. spicatum, in Neu-Holland heimiſch.

Cartoniren, 1) (v. fr., Buchb.), ein Buch in Pappe brochiren und auf dieſe Pappe mit einem Umſchlag, auf dem Titel, Vignetten u. ſ. w. befindlich ſind, bekleben; gewöhnlich ſind cartonirte Bücher nicht beſchnitten. 2) (Bildh.), mittelſt des Cartons den Umriß eines Bildes auf einen Gegenſtand auftragen; 3) (Buchb.), ein fehlerhaftes Blatt beim Binden ausſchneiden und das dafür umgedruckte einkleben.

Cartonnerīe (fr.), 1) Pappenmacherkunſt, 2) Pappenmacherwerkſtätte.

Cartōuche (fr.), 1) eigentlich eine Rolle; 2) die Verzierung auf Landkarten, Plänen, Wappen u. ſ. w., welche die Titel enthält u. gewöhnlich die Form einer halb aufgerollten Rolle hat; ſonſt ward auf dieſe Verzierung außerordentlich viel Mühe verwendet, und ganze Landſchaften, Figuren, welche allegoriſche Beziehung auf den dargeſtellten Gegenſtand hatten, wurden daran angebracht; jetzt iſt man mit Recht davon zurückgekommen und ſtellt die C. ſo einfach wie möglich dar; 3) (Numism.), die die Inſchriften auf Münzen einſchließende Zierrath; 4) die Hülſe der Ladung einer Kanone, gewöhnlich ein Beutel von Etamin, an den, wenn ſie gefüllt iſt, obenan die Kugel aufzuſitzen kommt u. ein Spiegel (ſ. d.) befeſtigt wird, auf den die Kugel dann mit 2 Blechſtreifen feſtgehalten wird; 5) eine kleine Patrontaſche von Leder, welche ſich dadurch von andern unterſcheidet, daß ſie, vorn an den Leib befeſtigt, getragen wird; auf der Jagd u. beim Militär bei den Jägern gewöhnlich; 6) die kleine Patrontaſche der Cavalleriſten; 7) ſ. Kartätſchenbüchſe.

Cartōuche (Louis Dominique), geb. zu Paris zu Ende des 17. Jahrh.; zeigte ſchon in früher Jugend große Neigung u. Geſchicklichkeit zu ſtehlen, ſammelte in der Normandie eine Räuberbande und ſetzte dadurch die ganze Umgegend in Schrecken. Durch ſein Glück kühn gemacht wagte er ſich nach Paris, wo er lange Zeit den Nachforſchungen der Polizei entging, bis er endlich 1721 in einer Schenke ergriffen u. noch in demſelben Jahre hingerichtet ward.

Cartris (a. Geogr.), Spitze des cimbriſchen Cherſones; jetzt Jütland.

Cartūſius (Ludwig), Rechtsgelehrter in Padua; ſt. 1418; er verordnete in ſeinem Teſtamente, um die Mode ſeiner Zeit, wo man durch gedungene Klageweiber Schmerz heuchelte, lächerlich zu machen, daß ſeine Leichenträger grün gekleidet, mit Geigen, Flöten und Trommeln, grüne Zweige ſtatt der Fackeln tragend, ihn zur Erde beſtatten ſollten. Die Verwandten griffen das Teſtament an, aber ſein Sachwalter erhielt es aufrecht, anführend, daß es das Werk eines Doctors ſei und alſo unmöglich für thöricht gehalten werden könne.

Cartūxa-Wein (Vino de la Cartuxa, ſpan.), ein feiner ſpaniſcher Wein, der bei Valencia, auf dem Gebiet des Kloſters Porta Cela, erbaut wird.

Cartwright, 1) (Thomas), engliſcher Theolog von der Secte der Puritaner, geb. in Hertfortſhire 1535; als beliebter Prediger ſcheute er ſich nicht, die Biſchöfe und die engliſche Kirche offen anzugreifen, ward deshalb zweimal zur Auswanderung genöthigt und zweimal gefangen geſetzt, ſt. im Gefängniß 1603; ſchr. mehrere theologiſche Schriften, wie: Harmonia evangelica, Commentaria practica in historiam evangelicam, Amſterdam 1630; Mehreres über Salomo. 2) (William), geb. 1611 zu Northway in Gloceſterſhire, Theolog u. bekannter Dichter; ſchr. beſ. Theaterſtücke, griechiſch, engliſch und lateiniſch. 3) (Chriſtoph), geb. zu York 1602, Alterthumsforſcher; ſt. 1758; ſchr. mehrere geſchätzte Werke: Electa targunico-rabbinica in Genesin (London 1648), in Exodum, 1653, 8., u. a. m. 4) (John), geb. 1740; nahm Anfangs preuß. Dienſte, ging dann in engliſche über u. diente mehrere Jahre mit Auszeichnung. Er ward darauf Lordlieutenant der Grafſchaft Nottingham, ward jedoch durch den Einfluß eines Großen dieſer Stelle beraubt u. warf ſich nun als Schriftſteller u. Redner ganz auf die Oppoſitionspartei. 5) (Edmund), geb. 1743, Rector zu Boadly Merwood in Leiceſterſhire und Präbendarius zu Lincolm, ein ſehr tüchtiger Chemiker und Mechaniker; wegen verſchiedener von ihm angegebenen Färbungsmittel trugen die Manufacturbeſitzer von Mancheſter darauf an, ihm eine Gratification zu ertheilen, und das Parlament bewilligte ihm deshalb 10,000 Pfd. Sterling. Er erfand in neuerer Zeit eine Maſchine, um durch Treten von zwei Menſchen bedeu-

tende Laſten ſchnell fortzuſchaffen. Man hat ihr den Namen Cartwrights Centaur gegeben.

Căruca (Schiffsw.), ſo v. w. Carake.

Cărula (a. Geogr.), Stadt in Hispania baetica, zwiſchen Baſippo und Ilipa, nach Reichard Caronel.

Carum (car. *L.*), Pflanzengattung zur nat. Fam. der Doldengewächſe, Ordn. Pimpinelleen, und in die 5. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syſt. gehörig, mit einblättriger allgemeiner und keiner beſondern Hülle, prismatiſch länglichen, geſtreiften Früchten, kahnförmigen, eingebogen = ausgerandeten Blumenblättern. Arten: c. carvi, häufig in Thüringen auf Wieſen; liefert den als Gewürz bekannten Kümmelſamen (ſ. d.), c. simplex in Sibirien, c. hispanicum. (*Su.*)

Carum portus (a. Geogr.), ſ. unter Karia.

Caruncula, ſ. Carunkel.

Carunculātus (bot. Nomencl.), Fleiſchwärzchen ähnlich, ſo: Nectarium car. (am Sempervivum tectorum).

Carŭnkel (caruncula), 1) im Allgemeinen ein Stückchen Fleiſch; 2) (Anat.), ein nicht muskulöſer Theil, aber von fleiſchartigem Anſehen und geringem Umfange, der dann, nach Verſchiedenheit des Orts u. der Beſtimmung, einen eignen Namen erhält. Vgl. Thränencarunkel, Myrtenförmige Carunkeln, Hahnenkamm (Anat.) u. a. 2) (Chir.), ein ſchwammiger, an verſchiedenen Körpertheilen, beſonders nach veneriſchen Übeln in der Harnröhre, ſich erzeugender krankhafter Auswuchs, der jedoch meiſt nur auf Erſchlaffung und Erweiterung einzelner Hautſtellen und kleiner Blutgefäße beruht. Vgl. Bougie.

Carūra, (a. Geogr.), ſ. Ortoſpana.

Carūri, ſ. Karuri.

Carus (lat., v. gr., Med.), ſ. Todtenſchlaf.

Carus (Caris), im Mittelalter Name des jetzigen franz. Fluſſes Cher.

Carus, 1) Dichter zu Auguſts Zeiten, von deſſen Enkeln, Cajus und Lucius, Lehrer; beſchrieb, wahrſcheinl. in einem epiſchen Gedichte, des Hercules Thaten. 2) (M. Aurelius), aus Narbo, unter dem Kaiſer Probus Praefectus praetorio, nach deſſen Ermordung 282 n. Chr. Kaiſer; ernannte ſeine Söhne, Carinus und Numerianus, zu Cäſaren und dann zu Auguſti; glücklich gegen die Sarmaten und dann gegen die Perſer, daher der Beiname Perſicus; ward nach Arrius Aper auf ſeinem Zuge gegen Kteſiphon 283 n. Chr. durch den Blitz getödtet, nach Andern ſt. er an einer Krankheit. 3) (Corus), Biſchof zu Atino in Italien 237—258, von den Heiden in der Kirche überfallen u. getödtet. Tag d. 29. April. 4) (Friedr. Aug.), geb. zu Bautzen 1770; ſeit 1795 außerordentl. und 1805 ordentl. Prof. der Philoſ. zu Leipz.; ſt. daſ. 1807. Seine größte Stärke beſtand in ſeinen Lehrvorträgen über Pſychologie. Ferd. Hand gab ſie, nebſt ſeinen Ideen zur Geſchichte der Menſchheit und Moral= und Religionsphiloſophie, unter dem Titel: Nachgelaſſene Werke in 7 Bänden, Leipzig, 1808—10, heraus. 5) (Karl Guſt.), geb. zu Leipzig 1789, ſeit 1815 Prof. d. Geburtsh. zu Dresden und Director des daſigen Hebammeninſtituts; bekannt durch: Verſuch einer Darſtellung des Nervenſyſtems und insbeſ. des Gehirns, mit Kupf., Leipz. 1814, 4.; Lehrbuch der Zootomie, mit Kupf., daſ. 1818; Lehrbuch der Gynäkologie, 2 Thle., Leipz. 1820; die Lehre von Schwangerſchaft und Geburt, 2 Thle., Leipz. 1822—24; von den äußern Lebensbedingungen der weiß= u. kaltblütigen Thiere, mit Kupf., Leipz. 1824, 4.; gibt in Verbindung mit den übrigen Profeſſoren der dresdner med. chir. Akad. ſeit 1818 Zeitſchrift für Natur und Heilkunde heraus.

Caruſădium (a. Geogr.), Fortſetzung der juliſchen Alpen zwiſchen Iſtrien und Krain; jetzt die Karſt.

Caruſātes (a. Geogr.), aquitaniſches Volk, in der Nähe der heutigen Stadt Aur und Euſe; von Craſſus, unter Cäſars Oberbefehl, beſiegt.

Caruſſel, ſ. Carrouſſel.

Carūre (Schiffsw.), ſo v. w. Carake.

Cărvajal (Geogr.), 1) C. de la Enconcinieda, Partido in der Provinz Valladolid; 2) C., Hauptſtadt darin; hat 1800 Ew.

Cărvajal, 1) (Bernhardin), geb. zu Palencia; ward nach und nach Biſchof von Aſtorga, von Badajoz, von Carthagena, von Siguença u. Placentia. Alexander VI. machte ihn zum Cardinal und brauchte ihn als Geſandten in Spanien u. Teutſchland. Weil er die Kirchenverſammlung zu Piſa gegen Papſt Julius II. zuſammenberufen hatte, ward er in dem Concilium im Lateran in den Bann gethan u. des Purpurs verluſtig erklärt. Er ging nach Lyon, kehrte aber nach des Papſtes Tode nach Rom zurück, ward von Leo X. gefänglich eingezogen, nach Civita Vecchia gebracht und erhielt erſt 1513 ſeine Freiheit wieder. Er ſt. als Biſchof von Oſtia und Dechant des heiligen Collegiums. 2) (Franz von C.), in Amerika Freund von Pizarro; ward mit ihm zugleich gefangen geſetzt u. 1548, 84 Jahr alt, hingerichtet. 3) (Juan), Verwandter des Vorigen; ging nach Amerika und zeichnete ſich dort bei mehrern Gelegenheiten aus; ungerechter Weiſe bemächtigte er ſich der Statthalterwürde über Venezuela und ließ den Generallieutenant Philipp von Ure hinrichten. Wäh=

Während ſeiner Herrſchaft gründete er die Stadt Tucuyo. Karl V. ſchickte den Juan Perez von Toloza als Statthalter nach Venezuela, u. dieſer ließ C. 1546 aufhängen. (*Lt.*)

Carvalho (Dominicus), portugieſiſcher General; errang im Anfange des 17. Jahrh. große Vortheile über den König zu Aracan in Oſt-Indien, ward aber von dem Alliirten der Portugieſen, dem König von Chaudecan, treuloſer Weiſe gefangen genommen und dem Könige von Aracan ausgeliefert, der ihn 1603 hinrichten ließ.

Carvel de St. Thomas (Geogr.), eine Scoglie in Weſt-Indien zwiſchen Puerto Rico und den Jungferninſeln, von St. Thomas durch Franz Drake's Kanal getrennt.

Carver (Jonathan), geb. zu Connecticut in Nord-Amerika 1732; diente erſt als Soldat, durchreiſte nach dem Frieden 1763 die bisher unbekannten Gegenden von Nord-Amerika und gab eine für die Geſchichte und Völkerkunde höchſt wichtige Beſchreibung ſeiner Reiſe heraus: Travels trough the interior parts of North America, 3. Ausg., Lond. 1779, 8.; teutſch Hamburg 1780; 1779 ging er nach England; ſt. daſelbſt 1780 in Dürftigkeit.

Carvertāna (a. Geogr.), ein feſtes Schloß in Latium, nach Reichard jetzt Carpinetto.

Carvi (mittellat.), der Kümmel (ſ. d.); ſteht botaniſch als Art unter Carum (ſ. d.).

Carvilius (röm. Geſch.), 1) (Spurius C. Maximus), Conſul und nach Atilius Regulus Feldherr gegen die Samniter; eroberte ſchnell Amiternum, Cominium und, mit ſeinem Collegen Papirius vereint, mehrere andere ſamnitiſche Ortſchaften. Als nun die Etrusker die Waffen gegen Rom ergriffen, blieb Papirius gegen die Samniter ſtehen, C. aber feierte in Rom einen Triumph wegen ſeines Sieges über die Samniter, zog dann gegen jene, eroberte Traſſulum, nöthigte die Falisker in Etrurien, um Frieden zu bitten, bewilligte ihnen einen 1jährigen Waffenſtillſtand und kehrte nach Rom zurück. 2) Der erſte Römer, welcher ſich von ſeiner Frau wegen Unfruchtbarkeit ſcheiden ließ. 3) Einer der 4 Könige in Cantium in Britannien, welcher unter dem Caſſivellaunus die Verſchanzungen Cäſars unerwartet angriff.

Carvin (Geogr.), Marktfl. im Bezirk Bethune, Dep. Pas de Calais (Frankreich); hat 4600 Ew.

Carvo (a. Geogr.), Stadt in Belgica am linken Rheinufer im Nordoſt von Noviomagus, nach Reichard Amerongen.

Carybdāea (Zool.), nach Péron Gattung aus der Familie der Scheibenquallen (Klaſſe der Urthiere nach Goldf.); iſt glockenförmig, die Höhlung der Glocke iſt der Magen, am Rande ſind Anhängſel, wie Arme. Bei andern mit aequorea verbunden. Art: beutelförmige (c. marsupialis) im Mittelmeer; iſt halboval, hat 4 kurze dicke Fühler, verurſacht Brennen.

Carychium (Zool.), Gattung aus der Familie der Lungenſchnecken; hat 2 abgeſtutzte Fühler, mit Augen dahinter, kegelförmige Schale, mit eiförmiger Mündung. Art: c. minimum, mit weißer, durchſichtiger Schale, welche 5 Windungen hat; die Mündung iſt oval und dreizähnig; findet ſich auf faulenden Buchenblättern. Vgl. Kleinohrſchnecke.

Caryōcar (car. *L.*), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Sapindeen, zur Polyandrie, Tetragynie des Linn. Syſt. gehörig. Arten: c. nuciferum, hoher Baum in Berbices und am Eſſequebo mit purpurrothen Blumen und kopfgroßen, eßbare, wie Mandeln ſchmeckende Kerne enthaltenden Früchten. C. butyrosum, tomentosum, glabrum u. a., Bäume in Guiana.

Caryocatāctes (Nußheher, Zool.), von Cuvier aufgeſtellte Gattung aus der Familie der rabenartigen Vögel; haben beide Kinnladen gleichförmig zugeſpitzt, gerade, ohne Biegung. Bei Linné unter Corvus. Arten: ſ. Nuß- und Tannenheher.

Caryōnes (a. Geogr.), ein Volksſtamm im europ. Sarmatien, am linken Ufer des Boryſthenes zwiſchen den Alanen und Amaxobiern.

Caryōphilus (Joh. Math.), geb. auf der Inſel Corfu, Erzbiſchof von Ikonien, ſt. zu Rom gegen 1635, als Philolog und Orientaliſt bekannt; gab unter m. heraus: Sancta generalis florentina synodus gr. lat., 2 Bde., Rom 1638.

Caryophyllāceus (bot. Nomencl.), 1) nelkenartig, 2) eine Blumenkrone mit 5 Blumenblättern und langen Nägeln, die (wie bei der Nelke) in einem langen, einblätterigen, walzenförmigen Kelche ſtecken; 3) auch wie Nelken von Geruch.

Caryophyllāeus (Zool.), ſ. Nelkenwurm.

Caryophyllāta (car. *Scop.*), als Pflanzengattung aufgeſtellt, aber nicht anerkannt und unter Geum (ſ. d.) geſtellt.

Caryophyllātae radix (Pharm.), ſ. Nelkenwurzel.

Caryophyllātus, ſo v. w. Caryophyllaceus.

Caryophyllēa (Caryophyllia *Lamark*, Zool.), ſo v. w. Anthophyllum.

Caryophylleen (Caryophylleae, Bot.), nelkenartige Pflanzen, nat. Pflanzenfam., 82. nach Juſſieu, 92. (102.) nach Sprengel, von den Jonideen zu den Portulaceen den Übergang bildend, auch mit den Chenopodeen u. Sedeen verwandt. Sie zerfallen: a) in eigentliche C. mit röhrigem Kelch, 10 Staubfäden, meiſt abwech-

wechſelnd auf dem Fruchtboden und der Baſis der Corollenblätter, 2, 3, auch 5 Piſtillen; hierunter die Gattungen: dianthus, gypsophila, saponaria, silene, cucubalus, drypis, lychnis, agrostemma; b) Stellarinen; c) Sagineen; d) Mollugineen (ſ. d. a.), u. Übergangsformen.

Caryophyllēus (bot. Nomencl.), ſo v. w. Caryophyllaceus.

Caryophȳlli, C. aromātici (lat. Waarenk.), ſ. Gewürznelken.

Caryophylliten (Petref., Nelkenſteine), die einzelnen Articulationen des Stengels der Enicoen.

Caryophȳllium (Zool.), ſ. Monostoma.

Caryophȳllus, 1) (car. *L.*), Pflanzengattung; entſpricht aber in ſeiner Art: c. aromaticus, Eugenia (ſ. d.), als eug. caryophyllata; andere darunter geſtellte Arten gehören unter Myrtus; 2) (car. *Mönch.*), unanerkannt; deſſen Art c. aridus, ſteht als d. prolifer unter Dianthus (ſ. d.); 3) (lat. v. gr.), die Nelke; iſt als Art unter Dianthus (ſ. d.) geſtellt.

Caryōta (car. *L.*), Pflanzengatt., zur nat. Familie der Palmen, Ordn. Phöniceen, und in die Monöcie, Polyandrie des Linn. Syſt. gehörig. Arten: c. urens, Brennpalme, in Oſt-Indien, mit brennend ſcharfen Beeren; c. horrida, in Caraccas, mit ſtachlichtem Schaft und ſolchen Blättern, c. mitis, in Cochinchina. (*Su.*)

Carȳſtus (a. Geogr.), eine Ortſchaft in Gallia transpadana, nach Reichard Caroſio, vielleicht aber auch Gareſſio.

Casa (lat.), Hütte, geringes Haus, dergl. die erſten Häuſer Roms waren, die aus in die Erde geſchlagenen Pfoſten, mit dazwiſchen geflochtenem Reißig und darin befeſtigten Lehm und einer Schilf-, Binſen- oder Strohdecke beſtanden; auch die Wohnung des Romulus nicht ausgenommen; dieſes, als Casa Romuli bekannte und bis Auguſtus, wo es ein Raub der Flammen ward, heilig bewahrte Haus ſtand auf der Velia, dem nach dem Forum romanum zu ſich neigenden Abhang des palatiniſchen Hügels, nach Vitruv auf dem capitoliniſchen Hügel, bei der arx (ſ. d. und Capitolium) hart an der Calabra curia (ſ. d.). (*Sch.*)

Caſa, die portugieſiſche Bezeichnung für Tribunal, Gerichtshof.

Caſa (Waarenk.), oſtindiſches baumwollenes Gewebe, das die Franzoſen aus Surate bringen.

Caſa (Giovanni della), geb. zu Mugello bei Florenz 1583, italieniſcher Dichter und Redner; ſt. wahrſcheinlich 1556. Sein Hauptwerk iſt ſein Galateo, ein Sittenbüchlein zum Unterricht eines jungen Herrn von Stande. Seine Werke erſchienen in 3 Bdn. Florenz 1707, 4., vollſtändiger in 5 Bdn. zu Neapel 1728 u. 29, 4., auch in 6 Bdn., ebend. 1733, neu geordnet von M. Forcellini, aber ohne Commentar, in 3 Bdn., Venedig 1752, 4.

Caſa Albertini (Gefecht bei), ſ. unter Caldiero.

Casabla, ſo v. w. Casula.

Caſabōna (Joſeph), Botaniker, aus Flandern, Aufſeher des botaniſchen Gartens zu Florenz; ſt. daſ. 1595. Von ihm führt eine Diſtelart, die er auf Kreta entdeckt hatte, den Namen Carduus Casabonae.

Caſacaſēnda (Geogr.), Marktflecken in der Provinz Moliſe (Königr. Neapel); hat 3600 Ew.

Caſa del Campo (Geogr.), königl. ſpaniſches Luſtſchloß in der Provinz Madrid; liegt von dieſer Stadt nur ½ Stunde, hat Jagdhaus mit Faſanerien und am Eingange die metallene Statue Philipps III.

Casae, im Mittelalter bei den Feldmeſſern gewiſſe, die Grenze bezeichnende Buchſtaben, die in gerichtliche Urkunden verzeichnet und da urkundlichen Werth hatten. Innocentius ſchrieb darüber eine eigne Schrift.

Caſā (a. Geogr.), der Name mehrerer afrikaniſcher Städte, ſo: Casae Calvēnti, in der Landſchaft Mauritania Caesariensis, Casa Runōnia, in der Regio syrtica von Africa propria im O. von Kynips.

Casa grande (Geogr.), die Überreſte der alten Aztekerſtadt, die der Pater Garces in dem Gebiete der unabhängigen Indianer von Mexico, nur ½ Meile von den Ufern der Gila entfernt, fand, u. der er den Namen von einem ungeheuern Gebäude gab. Wahrſcheinlich hatten hier einſt die Azteken auf dem Zuge nach dem Hochplateau bei Anahuac eine Station.

Casa inglēse, la (Geogr.), ſ. unter Ätna.

Căſair (Geogr.), Stadt in der Provinz Segelmeſſa (Fez u. Marokko); treibt ſtarken Handel mit Spießglanz und Blei nach Fez.

Caſake, ſ. Casaque u. Casaquin.

Caſal (Caſale, Geogr.), 1) Provinz im Fürſtenthume Piemont (Königreich Sardinien); hat 17½ QM. mit 95,000 Ew., wird (nicht hinlänglich) bewäſſert vom Po, Grana, Stura u. a., iſt reich an Getreide, Gemüſe, Obſt, Wein, bringt auch etwas Seide. 2) Hauptſtadt daſelbſt am Po; hat Biſchof, einige Feſtungswerke, altes Schloß, ehemalige Reſidenz der Grafen von Montferrat, mehrere Klöſter (das eine Franciscanerkloſter mit Begräbniß der Grafen) und 16,200 Ew., welche Seide ſpinnen u. Syrup de Caſale (aus den Wurzeln einer Art Schilf) machen. (*Wr.*)

Caſalānza (Geogr.), Dorf in der Provinz u. dem Königr. Neapel. Hier Convention, nach welcher Neapel den Öſtreichern.

chern übergeben ward 1815. Nach ihr führt der öſtreich. General Bianchi (ſ. d.) den Titel: Herzog von Caſalanza.

Caſalīni (Lucia), geb. 1677, Malerin aus Bologna, Schülerin ihres Vaters Karl Caſalini und J. Joſephs del Sole. Der Großherzog verlangte ihr Bildniß in ſeine Sammlung; ſie ſt. 1762.

Casālis (Rechtsw.), ſ. Casatus.

Caſal maggiōre (Caſale m., Geogr.), Stadt am Po, in der Delegation Cremona, Gouvern. Mailand; hat 4800 Ew.

Caſalmicciōla (Geogr.), ſo v. w. Caſamicciola.

Caſalnuōvo (Geogr.), 1) Stadt in der Provinz Otranto, Königreich Neapel; hat 4400 Ew.; 2) Marktflecken in der Provinz Calabria ulteriore I. in der fruchtreichen Ebene von Oliveto; hatte vor dem Erdbeben 1783 5500 Ew., von denen faſt 2300 umkamen.

Caſalviēri (Geogr.), Dorf in der Provinz Terra di Lavoro (Königreich Neapel); hat 3700 Ew.

Caſamānza (Geogr.), Fluß in Afrika zwiſchen dem Domingofluß und dem Gambia; am Ausfluſſe deſſelben liegt die Inſel gl. Nam. mit portugieſiſcher Niederlaſſung; iſt fruchtbar an Reiß, Pfeffer, Wachs.

Caſamātte und Zuſammenſetzungen, ſ. unter Caſematte.

Caſamicciōla (Geogr.), Dorf auf der Inſel Iſchia in der Provinz und dem Königreich Neapel; hat 3200 Ew., welche viel Töpfe machen.

Caſanāra (Geogr.), bedeutender Fluß in dem Columbia-Dep. Venezuela, der weithin ſchiffbar iſt u. ſich in die Meta ergießt.

Caſanōva (Geogr.), Marktflecken in der Provinz Terra di Lavoro, Königreich Neapel; hat 3100 Ew.

Caſanōva, 1) (Marco Antonio), lateiniſcher Dichter, geb. zu Rom; ſt. bei der Plünderung dieſer Stadt 1527 vor Hunger und hinterließ ſehr geſchätzte Sinngedichte (geſammelt in Deliciae poetar. ital.). 2) (Franz), berühmter Schlachtenmaler, geboren zu London 1730; widmete ſich zu Venedig der Malerei, bildete ſich in Paris weiter aus und ſt. zu Brühl bei Wien 1805. Die vorzüglichſten Gemälde von ihm ſind die Schlachtſtücke, die er für den Prinzen Condé und ſpäter für die Kaiſerin Katharina verfertigte. 3) (Joh. Jacob de Seingalt), des Vor. Bruder, geb. zu Venedig 1725; ihn haben höchſt merkwürdige Schickſale bekannt gemacht. Er lebte zuerſt in Italien im geiſtl. Stande, reiſte aber 1743 nach Conſtantinopel, ward 1755 in die Bleigefängniſſe zu Venedig eingeſchloſſen, wußte aber 1756 daraus zu entfliehen. Im J. 1757 lebte er in Paris, bereiſte 1767 Spanien, Polen ꝛc. und ward 1774 von der Republik Venedig für frei (was er jedoch ſchon war) erklärt. Seit 1785 lebte er als Bibliothekar des Grafen von Waldſtein zu Dux in Böhmen und ſt. in Wien im Juni 1803. Seine Begebenheiten ſind nach ſeinen eigenhändigen, ſehr lasciv geſchriebenen Memoiren von Wilh. v. Schütz bis jetzt in 6 Bdn., Leipzig 1822—25, herausgegeben. Von ſeinen mehrern Schriften iſt: Icosameron ou histoire d'Edouard et d'Elisabeth, 5 Bde., Prag 1788—1790, die bekannteſte. 4) (Johann), deſſen jüngerer Bruder, geb. zu London 1730 u. zu Venedig erzogen; ward 1764 Prof. der bildenden Künſte u. Director der kurfürſtl. Akademie der Künſte zu Dresden, wo er 1795 ſt. Seine Abhandlungen über verſchiedene alte Denkmäler der Kunſt, beſonders aus der kurfürſtl. Antiquitätenſammlung, ital. auch teutſch, Leipz. 1771, werden noch immer geſchätzt. (*Lt.* u. *Lr.*)

Caſapūla (Caſapulla, Geogr.), Dorf mit 2300 Ew. in der Provinz Terra di Lavoro (Königreich Neapel); mit Ruinen eines Tempels des Apollo.

Casāque (fr., Caſake), Reiſe- oder Reitrock, Regenmantel mit Ärmeln. Casaquīn (Caſakin), kurzer Hausüberrock für Mannsperſonen, auch wohl für Frauenzimmer.

Caſarabonēla (Geogr.), Stadt im weſtlichen Küſtenſtrich der Provinz Granada (Spanien); liegt auf einem Abhange von 800 Ellen, hat 5000 Ew.

Caſar de Cacēres (Geogr.), ſo v. w. Caceres 1).

Caſarrūbios (Geogr.), Sermo (Diſtrict) in der Provinz Segovia (Spanien); darin das königl. Luſtſchloß Escurial.

Caſas, 1) (Bartholomäus, de las), geb. zu Sevilla 1474, aus einer alten und vornehmen Familie, die aus Frankreich ſtammte, ſich aber in Spanien unter Ferdinand dem Heiligen niedergelaſſen hatte; folgte, 19 Jahr alt, mit ſeinem Vater, Anton de las Caſas, Columbus nach Indien, trat nach ſeiner Rückkehr in den geiſtlichen Stand, ward Pfarrer, verließ aber Spanien bald wieder, um ſich ganz dem Heile der Indianer zu widmen. Er brachte die Bedrückungen und Gewaltthätigkeiten, welche die Spanier an dieſen verübten, vor Karl V., der durch dieſe Beſchreibung ſo gerührt ward, daß er ſtrenge Befehle dagegen gab, die aber nicht befolgt wurden. Ein gewiſſer Sepulveda unternahm es, ihre Gewaltthätigkeiten durch göttliche und menſchliche Geſetze und durch das Beiſpiel der Israeliten, welche die Kananiten beſiegt und vertilgt hätten, zu rechtfertigen. Die Schrift ward zu Rom gedruckt und von Mönchen verbreitet. Las

Caſas,

Caſas, der unterdeſſen Biſchof von Chiapa geworden war, widerlegte ſie durch eine andere Schrift: Brevissima relacion de la destruccion de los Indias, Sevilla 1552, 4., latein. 1598, 4., auch ital., franz. und teutſch 1597 u. mehrm. Kaiſer Karl V. ernannte ſeinen Beichtvater, den Dominicaner Soto, zum Schiedsrichter; aber der Streit blieb unentſchieden. Einige werfen dem Las Caſas vor, er habe dem Könige vorgeſchlagen, ſtatt der Indianer die ſtärkern Neger zum Arbeiten zu gebrauchen, und ſo den Sklavenhandel eingeführt; doch iſt dieſes unerwieſen. Er ſt. zu Madrid nach 12maliger Fahrt über den Ocean. 2) (Chriſtoph de las), geb. zu Sevilla, Philolog und Überſetzer; ſt. 1576 und hinterließ u. m. eine ſpaniſche Überſetzung von Solinus, Sevilla 1573, 4., und ein Wörterbuch der italieniſchen und ſpaniſchen Sprache, Venedig 1576, verm. v. Cam. Camilli, ebend. 1594. 3) (Gonſalvo de las)), lebte im 16. Jahrh. in Mexico und führte den Titel Herr der Provinz oder des Volkes von Zanguita; ſchrieb: Arte para criar seda en Nueva España, Granada 1581, wieder abgedruckt mit den Abhandlungen des Herrera und anderer über den Ackerbau, Madrid 1620, Fol., u. m. a. 4) (Eman. Aug. Dieudonné, Graf), ſ. Caſes.

Caſāti (Paolo), geb. zu Piacenza 1617; ward Jeſuit, lehrte dann zu Rom Mathematik und Theologie, ging auf Befehl des Papſtes nach Schweden zur Königin Chriſtine und bewirkte ihren Übertritt zur katholiſchen Religion. Er ſt. zu Parma 1707 und ſchrieb: de terra machinis mota, Rom 1668, 4; Mechanicorum libri VIII, 1684, 4; de igne dissertationes, 2 Bde, Parma 1686, 4., u. m.

Casātus (Casalis, Rechtsw.), 1) im Mittelalter der Beſitzer eines Haus-, Garten- oder Feldgrundſtücks, welches in einem dienſtpflichtigen Verhältniß zu einer Perſon oder einem andern Grundſtück ſtand. Das dieſem ähnliche Lehnsverhältniß führte 2) die Benennung C. für Lehnmann herbei, daher ferner casāre, belehnen, subcasare, verafterlehnen.

Caſaubon (lat. Casaubonus), 1) (Iſaak), geb. zu Genf 1559, wohin ſich ſeine Eltern der Religion wegen aus Frankreich geflüchtet hatten; ſtudirte ebendaſelbſt und ward ſchon 1582 Nachfolger ſeines Lehrers, Franciscus Portus, in der Profeſſur der griech. Sprache. Jedoch beſchäftigte er ſich auch mit Philoſophie, Jurisprudenz und orientaliſcher, insbeſondere arabiſcher Literatur. Er lebte einige Zeit in Montpellier, dann als Bibliothekar in Paris. Nach Heinrich IV. Tode ging er nach England zu Jacob I. und ſt. zu London 1614. Er galt für den größten Gelehrten ſeiner Zeit. Eine Menge Klaſſiker ſind von ihm neu herausgegeben, überſetzt und mit Anmerkungen verſehen: Diogenes Laertius, Polyänus, Ariſtoteles, Theophraſtus (die Charaktere), Perſius, Polybius, Theokritus, Strabo, Dionyſios v. Halikarnaſſos, Plinius d. J., Apulejus, Athenäus u. m. Unter ſeinen übrigen Schriften ſind die erheblichſten: de satyrica Graecorum poesi et Romanor. satyra libri II, Paris 1605; de rebus sacris et eccles. exercitationes XVI ad Baronii proleg. in annales, London 1614, Fol., Genf 1655, 4.; de libertate ecclesiastica, 1607, Epistolae, Rotterdam 1709. Joh. Chriſt. Wolf gab Casauboniāna, Hamb. 1710, heraus. 2) (Mericus), des Vorigen Sohn, geb. zu Genf 1599, im Chriſtcollegium zu Oxford erzogen; machte ſich früh durch mehrere theologiſche und philoſophiſche Abhandlungen in und außer England vortheilhaft bekannt, wurde Rector zu Ickham bei Canterbury u. 1636 auf Befehl Karls I. Doctor der Theol. zu Oxford. In den Bürgerkriegen kam er ſehr zurück, lehnte aber dennoch Cromwells Antrag ab, die Geſchichte des letzten Krieges zu ſchreiben. Eben ſo wenig folgte er der Einladung der Königin Chriſtine nach Schweden. Nach der Reſtauration ward er in ſeine Rechte wieder eingeſetzt u. ſt. 1671. Unter ſeinen philologiſchen Arbeiten nennen wir die Anmerkungen zu M. Antoninus, Terentius (er ſetzte die Ausg. von Farnabius fort), Epiktet und Kebes, Diogenes Laertius, Hierokles, Florus, Polybius, Perſius. Unter ſeinen andern zahlreichen Schriften: de quatuor linguis comm. Pars I. de lingua hebr. et sax., London 1650; de enthusiasmo, London 1655, Greifswalde 1708. (Nc.)

Casbēchi, ſ. Kasbeck.

Casca (r. Geſch.), Beiname zweier Brüder, des Publ. Servilius u. Caj. Servilius; beide waren Mitverſchworne gegen Cäſar, dem Publius bei der Ermordung den erſten Dolchſtoß in den Hals beibrachte. Als da Cäſar rief: Verruchter Casca, was beginnſt du! und ihn faßte, eilten auf ſeinen Ruf ſein Bruder und die übrigen Verſchwornen zur Vollendung der That herbei.

Cascāde (fr.), 1) Waſſerfall (ſ. d.); beſ. 2) künſtlicher Waſſerfall in Gärten nach altem franzöſ. Geſchmack. Das Waſſer fällt über Mauerwerk, häufig in eine Muſchel und von da oft über 6, 10 oder mehrere Abſätze in ein allgemeines Reſervoir. Die C. zu St. Cloud und zu Weißenſtein bei Caſſel ſind beſonders berühmt. 3) (Artill.), ein Kunſtfeuer, wo unterhalb eines aufrecht ſtehenden, ſtarken Branders ſich mehrere horizontal liegende Brander unter einander befinden, ſo daß ſie, gleichzei-

tig

tig angezündet, gleichſam einen feurigen Waſſerfall darſtellen. Man unterſcheidet ſtehende C., wo an einem hölzernen Gerüſte mehrere Reihen Brånder, etwas nach unten geneigt, ſtufenweiſe über einander befeſtigt werden, ſo daß jede Reihe nach oben zwei Brånder weniger enthält als die untere, und laufende C., wo 3—4 horizontale Umläufer, deren Durchmeſſer nach oben immer kleiner wird, mit gleichem Abſtand an einer eiſernen, auf einem Pfahl befeſtigten Spindel angebracht ſind, an deren Ende ſich ein vertical ſtehender Brand befindet. 4) (Kriegsk.), die treppenförmige Abteufung eines zu einem Minenofen führenden Ganges.

Cāscaēs (Geogr.), Stadt am Meere in der Correicao de Corres vedras, Prov. Eſtremadura (Königr. Portugal); hat 2900 (2500) Ew., einen guten Hafen und bedeutenden Handel.

Cascānas (Geogr.), Provinz des Columbia-Dep. Boyacca mit 19,000 Ew.

Cascāne (fr., Minirk.), ein Horchbrunnen der Minirer, um in demſelben die tiefer liegenden Arbeiten des Feindes wahr zu nehmen.

Cascānte (Geogr.), Ciudade in Spanien, nahe bei Tudela, mit 2500 Ew. Nach ihr iſt der Cascandewein benannt, ein ſchöner, weißer, ſpaniſcher Wein.

Cascāntum (a. Geogr.), Stadt der Vasconen im tarraconenſiſchen Spanien, auf dem rechten Iberusufer, ſüdöſtlich von Graccurris; jetzt Cascante.

Cascarīlla (ſpan.), 1) Cascarille; 2) (C. de Indias), die Chinarinde; 3) (Cassaba, Waarenk.), eine gute, ziemlich feine Sorte macedoniſcher Baumwolle, die ſtark nach Caffa geht.

Cascarīlle (Cascarillen-rinde, radix cascarillae, Med.), die Rinde einer Art Croton (ſ. d.), nicht aber cr. cascarilla, wie man ſonſt glaubte, ſondern cr. eluteria. Sie gelangt von Süd-Amerika aus in den Handel, in einigen Zoll langen, 1½ bis 2 Linien dicken Stücken, die leicht zerbrechen, nach außen runzlich, weißgrau mit Querſtrichen, hin und wieder mit Flechten (worunter eine eigne Art lichen cascarillae) beſetzt, inwendig grau oder ſchwarzbraun und glatt, auf dem Bruche eben und etwas glänzend, in der beſten Sorte flimmernd ſind. Der Geruch iſt gering aromatiſch, aber durchdringend, dem des Ambra ähnlich, wenn ſie auf Kohlen geworfen wird. Sie enthält reichlich bittern, aber wenig adſtringirenden Extractivſtoff, Harz und etwas ätheriſches Öl. Sie dient als Heilmittel in ähnlicher Art, wie die Chinarinde (ſ. d.), vorzüglich zur Magenſtärkung, in wäſſerigem oder weinigem Aufguß, oder auch als Pulver (zu 10—30 Gr.), noch beſſer im Extract zu 1 Drachme. (*Pi.*)

Cascarīllos (ſpan.), in Peru Leute, die die Chinarinde für den Handel abſchälen.

Cascāta delle Mārmore (Geogr.), merkwürdiger Waſſerfall des Velino bei der Stadt Terni im Kirchenſtaate.

Cascēllius Vindex, ſehr gelehrter Jur iſt, des Qu. Muc. Scävola und Volcatius Schüler, des Serv. Sulpicius Rufus Anhänger, durch Beredſamkeit, noch mehr aber durch den Muth ausgezeichnet, den weder Drohungen noch Gunſtbezeigungen ſchwächen konnten, mit dem er ſich den Gewaltthätigkeiten der Triumvirn Octavius, Antonius und Lepidus widerſetzte; ſt. als geweſener Quäſtor. Er gab Mehreres heraus, wovon ſchon zu Pomponius Zeiten nichts übrig war, wie Lib. I benedictorum.

Caſch, Caſche (Num.), ſ. Caſh, Caſhe.

Cāſchemir, ſ. Kaſchemir.

Casciānoa Bagni (Geogr.), Marktflecken im Capitanat Radicofani des Gebiets von Siena (Großherzogth. Toscana); hat die Bäder von S. Philippo (ehemals Aquae clusianae).

Cascīne (Geogr.), Flecken in der Provinz Aleſſandria des Fürſtenthums Piemont (Königr. Sardinien); hat 3500 Ew.

Casco, 1) (Cascodille), im l'Hombreſpiel das Umwenden des oberſten Blattes, wenn alle 3 Spieler gepaßt haben; 2) ein Kartenſpiel unter 3 Spielern, in allen Regeln dem Solo (ſ. d.) ſehr ähnl.; wird auch mit der Piketkarte geſpielt; 3) (Handlungsw.), der Rumpf eines Schiffes, oder 4) das Schiff ſelbſt mit allem Zubehör an Maſten, Segeln, Tauwerk, Ankern und Ammunition; daher: Casco-Aſſecuranz, ſo v. w. Aſſecuranz auf Casco, ſ. unter Aſſecuranz.

Casco (Geogr.), Bai an der Küſte des nordamerik. Staats Maine, zwiſchen Cap Eliſabeth und Small Point, 5½ Meilen breit und für die größten Schiffe tief genug mit ſchönen Häfen.

Case (fr.), 1) kleines Haus, Hütte; 2) (Minirgewölbe, Waffenplatz, Kriegsw.), kuppelartig überwölbte Räume in den Durchſchnittspunkten der Minengallerien einiger Syſteme, um darin die Bedürfniſſe zum unterirdiſchen Kriege nieder zu legen und dem an irgend einem Orte eingedrungenen feindlichen Minirer Widerſtand zu leiſten. Sie haben deshalb an ihren Eingängen feſte Thüren, auch wohl gemauerte Zufluchtsorte mit Schießlöchern im Innern; daher Système à cases, ein Minengewebe mit ſolchen Kreuzgewölben. 3) (cache), ſ. Caſhe.

Caſeāria (cas. *L.*), Pflanzengattung, nach J. Caſearius benannt, zur natürl. Familie der Samydeen und in die 10. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syſt. gehörig; enthält oſt- und weſtindiſche Sträucher und Bäume.

Bäume. C. anavinga, elliptica u. a. werden zum Theil in Treibhäuſern cultivirt. (*Su.*)

Caſeārius (Johann), holländiſcher Geiſtlicher und Miſſionär zu Cochin im 17. Jahrh.; war Mitarbeiter am Hortus malabaricus, wozu er den Plan machte, die Pflanzen ordnete und zu den beiden erſten Bänden den Text verfaßte.

Caſel, ſ. Casula.

Caſēlius (Cheſſelius, Johann), geb. zu Göttingen 1533; ward 1563 Profeſſor der Philoſophie und Rhetorik zu Roſtock, 1599 zu Helmſtädt, wo er 1613 ſt. Er machte ſich um Verbreitung der alten Literatur verdient, überſetzte und edirte mehrere Autoren, ſo wie auch Carmina gnomica graeca et latina, die Hamburg 1624 erſchienen. Am geſchätzteſten ſind ſeine Briefe, die am vollſtändigſten als Opus epistolicum exh. J. Caselii epistolas, Juſt von Dransfeld 1687 herausgab.

Caſel-knaben (Kirchenw.), Knaben, welche die Casula (ſ. d.) tragen; halten das Tuch unter den Kelch oder die Hoſtienſchüſſel beim Austheilen des Abendmahls.

Caſēlla (Peter Leo), aus Aquileja gebürtig; blühte als Geſchichtsſchreiber, Alterthumsforſcher und lat. Dichter in der 2. Hälfte des 16. Jahrh. u. ſchrieb: de primis Italiae colonis, Lyon 1606, auch in die Sammlung ital. Geſchichtsſchreiber von Grävius und Burmann aufgenommen, in der lyoner Ausgabe begleitet von einer Abhandlung: de Tuscorum origine et republica florentina.

Caſēlle (Geogr.), 1) Marktflecken am Stura di Lanzo in der Provinz Turin des ſardiniſchen Fürſtenthums Piemont; hat 3000 Ew., welche Kattun, Seidenzwirn und Papier machen. 2) Marktflecken in in der Delegation Treviſo, Gouvern. Venedig (lombardiſch-venet. Königr.); hat bedeutenden Seidenbau.

Caſemātte (v. ital. casa matta, Kanonenkeller, Mordkeller, Kriegsw.), ein bomben- u. kugelfeſtes Gewölbe unter oder hinter den Hauptwerken einer Feſtung. Sie ſind zu ſicherer Aufbewahrung der Vorräthe an Geſchütz, Munition, Lebensmitteln ꝛc., zum Aufenthalt der Truppen bei einer Belagerung oder zur Vertheidigung (Defenſivcaſematten) beſtimmt. Gewöhnlich liegen ſie unter den Facen und Flanken der Baſtions, bisweilen auch unter den Außenwerken. Feſtigkeit, Trockenheit und reiner Luftzug ſind Haupterforderniſſe derſelben. In den neuern Befeſtigungsſyſtemen iſt ihre Wichtigkeit mehr anerkannt, als beſonders von den Franzoſen früherhin geſchah, und beſ. ſind ſie von Montalembert benutzt worden. Sie werden neuerdings, beſ. wenn ſie zur Vertheidigung dienen, ſo gebaut, daß das Gewölbe derſelben nicht auf der Futtermauer, ſondern auf den verlängerten Strebepfeilern derſelben ruhen, folglich, wenn jene eingeſchoſſen werden, nicht nachſtürzen kann. Die C. läßt man zum Abzug des Rauchs wo möglich hinten offen. Eine eigne Art C. ſind die von Montalembert vorgeſchlagenen arceaux de décharge, Mauern, die vor dem blos von Erde aufgeführten Wall, nach Art der Futtermauern, abgerückt aufgeführt u. mit Gewölben, die auf den Strebepfeilern ruhen, überwölbt ſind. Schußſpalten für Infanterie ſind in dieſelben eingeſchnitten, ſo daß dieſe den Feind ohne Gefahr beſchießen kann. (*Ke.*)

Caſemattīrt, mit Caſematten verſehen.

Caseōsus (lat.), von der Conſiſtenz eines weichen Käſes.

Caſerīllos (Waarenk.), ſ. Caſſerillos.

Caſērne (fr., Kriegsw.), ein zur Wohnung für eine Anzahl Soldaten beſtimmtes und hiernach eingerichtetes Gebäude in den Standquartieren der Truppen. In Feſtungen werden ſie bisweilen bombenfeſt erbaut und zur Vertheidigung eingerichtet (Defenſivcaſerne). Oft dienen ſie auch den Officieren zur Wohnung; wenigſtens pflegt von jeder Abtheilung Truppen ein Officier zur Erhaltung der Ordnung in der C. zu wohnen. Casernemēnt (Caſernīrung), das Liegen der Truppen in Caſernen. Caſernen-inſpector (Casernīēr), der Caſernenaufſeher, welcher für die Inſtandhaltung der Caſerne und die darin befindlichen Utenſilien Sorge trägt. Caſernīren, 1) von Truppen, in Caſernen liegen; 2) dieſelben in Caſernen legen.

Caſērta (Geogr.), 1) C. nova, Stadt in der Provinz Terra di Lavoro (Königr. Neapel); hat prächtiges königl. Luſtſchloß mit Theater, Gemäldegallerie, Garten mit Waſſerkünſten (zu welchen die Waſſerleitung Fizzo, 21,133 Klaftern lang, vom Berge Taburno das Waſſer führt) u. dem Luſtſchlößchen Belvedere, Militärſchule; Ew. 4300; war ſonſt Hauptort eines Fürſtenthums der Familie Gaëtani; verkauft an den König 1749. 2) C. vecchia, Stadt mit Biſchof in der Provinz Terra di Lavoro (Königr. Neapel); hat Kathedrale, Seminar und 600 Ew.; iſt durch Anlage von Caſerta nova ſehr herabgekommen.

Caſes, 1) (Pierre Jacques), berühmter franzöſ. Maler, geb. zu Paris 1676; ſt. daſ. 1754 und hinterließ vorzüglich hiſtoriſche Stücke. 2) (Emanuel Auguſte Dieudonné, Graf de las), geb. 1763 auf dem Schloſſe Las Caſas bei Soreze in Languedoc; trat in Seedienſte und wohnte mehrern Seetreffen bei, bereiſte darauf alle Colonien Amerika's, Neu-England, den Senegal, Isle de France und

beide

beide Indien und ward nach ſeiner Rückkehr Schiffslieutenant. Beim Ausbruch der Revolution emigrirte er, machte 1792 den Feldzug unter dem Herzoge von Braunſchweig mit u. begab ſich nach dem unglücklichen Ausgange deſſelben nach England, wo er mit der größten Noth zu kämpfen hatte. Als Napoleon die Ausgewanderten zurückrief, kehrte auch er in ſein Vaterland zurück, beſchäftigte ſich mit Herausgabe eines geſchätzten hiſtoriſchen Atlas u. ward ſpäter Kammerherr und Maitre des requêtes. Bei der Vereinigung Hollands mit Frankreich ſandte ihn Napoleon dahin, um alle zur Marine gehörigen Gegenſtände in Empfang zu nehmen, u. ſpäter in die illyriſchen Provinzen. Bei Napoleons Thronentſagung begab er ſich nach England und kehrte nach Frankreich zurück, als Napoleon Elba verlaſſen hatte. Bei deſſen zweiter Entſagung folgte er ihm nach Helena, wo er bis 1816 blieb, worauf er, auf Anlaß eines nach Europa geſchriebenen Briefes, auf Befehl Hudſon Lowe's, von Napoleon getrennt u. nach mancher harten Behandlung nach Europa zurückgeſchickt ward. In Frankfurt a. M. fand er einen ſichern und ruhigen Aufenthalt; nach Napoleons Tode erhielt er die Erlaubniß, nach Frankreich zurückzukehren. Außer dem oben erwähnten, unter dem Namen le Sage herausgegebenen verdienſtlichen Atlas historique ſchrieb er: Mémorial de St. Hélène, Paris 1822—23, 8 Bde., ins Teutſche überſetzt Dresden 1822—24 und Stuttgart 1822—24. (*Lt.*)

Caſētto (Numism.), ſo v. w. Caſſetto.

Cāseus (lat.), ſ. Käſe.

Cāseus sanctificātus, geweihter Käſe, ſo wie panis sanctif., geweihtes Brod, oder gemeinſchaftlich offa judicialis, geweihter Biſſen, das beim Brodurtheile (ſ. d.) gebrauchte Brod und Käſe.

Caſey (Geogr.), Grafſchaft in dem nordamerik. Staate Kentucky am Green; 4349 Ew., Hauptort Caſeyville.

Cas faux (fr., Jägerſpr.), ein Zuruf der Jäger an die Hunde, wenn ſie einen Fehler machen.

Caſh (Numism.), kupferne Scheidemünze in Oſt-Indien, von veränderlichem Werth, im Durchſchnitt 1000 auf einen Speciesthaler, das Stück etwa ⅕ Pfennig; von den bleiernen in Achem machen 25 einen Pfennig.

Caſhe (Numism.), ſilberne geringhaltige Scheidemünze in Batavia, etwa 1 Gr. am Werth.

Cāſhel (Geogr.), Hauptſtadt am Sever in der Grafſchaft Tipperary, Provinz Munſter (Irland); hat einen proteſtantiſchen Erzbiſchof, ſchöne Kathedrale, Bibliothek, Krankenhaus und 3500 Ew. In der Nähe die Ruinen der älteſten irländiſchen, dem heil. Patrick geweihten Kirche.

Caſhna (Geogr.), Reich in Nigritien, von Burnu abhängig; bringt Gummi, Baumwolle, Hanf, Indigo, Schafe, Ziegen, Papagai's, Affen, Goldſtaub u. dgl., womit die Ew. (Neger) gegen europäiſche Producte handeln. Hauptſt. gl. Nam.

Cāſhumo (Dendy Colla, Geogr.), Reſidenzort eines Häuptlings der Guanjas (eines Stammes der Shangalla's) in Abyſſinien

Caſhwell (Geogr.), Grafſchaft im Staate Nord-Carolina am Dan; 13,253 Ew., Hauptort Leesburgh.

Caſien, ſo v. w. Caſſia.

Caſīlda (Caſſilda, St.), Tochter des mauriſchen Königs und grauſamen Chriſtenverfolgers Aldemon zu Toledo; that den bei ihrem Vater eingekerkerten Chriſten, denen ſie ſelbſt Speiſe und Erquickung zutrug, viel Gutes. Von dieſen wurde ſie auch im Chriſtenthume unterrichtet. An einem unheilbaren Blutfluſſe erkrankt ließ ſie ſich nach S. Vincentii See, im Gebiet der St. Burgos, bringen, wo ſie geſund ward, und ſtarb. Sie wird von den Weibern, die am Blutgange leiden, angerufen. Tag der 9. April.

Caſilīnum (a. Geogr.), Stadt auf beiden Ufern des Vulturnus in Campanien; während der puniſchen Kriegen ſehr verwüſtet, von den Vandalen zerſtört. Auf ihre Stätte gründeten die Einw. des davon ſüdöſtl gelegenen Capua 856 das neue Capua.

Caſilīnus (a. Geogr.), ein Fluß in Campanien, der aus dem Schooße der Appenninen hervorquillt und in das tyrrheniſche Meer geht.

Cāſimir (Geogr.), ſ. Kazimierz.

Cāſimir, ſ. Kaſemir.

Caſīne (Cassine, Geogr.), Landgüter in Italien, die mit Hecken und Wällen umgeben ſind und oft im Kriege als Vertheidigungspunkte dienen.

Caſīni (Franz Marie C. d'Arezzo), geb. zu Arezzo in Toscana; ward Kapuziner und, nachdem er alle Grade ſeines Ordens erlangt hatte, unter Innocenz XII. apoſtoliſcher Prediger und unter Clemens XI. Cardinal. Man hat von ihm: Panegyrici de diversis sanctis, Venedig 1679; Aetas hominis, Florenz 1682; Conciones habitae in palatio apostolico, Rom, 3 Bde., Fol., u. m. Von ſeinen ſämmtlichen Werken, die italieniſch geſchrieben ſind, gab Peter Paul Capellus den 1. Thl., Augsb. 1730, in einer lat. Überſetzung heraus.

Caſīno (Monte Caſino, Geogr.), Berg in der Provinz Terra di Lavoro (Königr. Neapel); merkwürdig, weil hier der heil. Benedict 530 ein Kloſter ſtiftete, das ſpäterhin außerordentlich reich ward. Die da-

zu

zu gehörigen Güter waren mit ſilbernen Buchſtaben auf die metallenen Felder der Kirchthüren geſchrieben. Der Abt hatte große Ehren und Vorrechte, und der Berg ward Verſammlungsort für allerhand Kranke, die theils durch die Kunſt der Mönche, theils durch ihren Glauben geſund werden wollten. Von hier aus ſtammen die Benedictiner (ſ. d.). (*Wr.*)

Casīno (ital.), 1) Landhaus; 2) in Italien ein Haus, wo ſich der Adel zu ſeinem Vergnügen und zum Spiel verſammelt, wo zu Faſtnachten Bälle ſind u. ſ. w.; 3) auch in Teutſchland eine zu geſell'gen Vergnügen beſtimmte geſchloſſene Geſellſchaft.

Caſinōmagus (a. Geogr.), eine Ortſchaft in der galliſchen Provinz Aquitanica, im SO. von Auch, im SW. von Toulouſe.

Caſīnum (a. Geogr.), eine Stadt und Feſtung an der Grenze Latiums, unter dem Berge, wo ſich jetzt das Kloſter Caſino erhebt. Sie hatte einen bedeutenden Umfang, wie noch jetzt die Trümmer ihrer Mauern beweiſen. Hannibal lagerte ſich unter denſelben; die Römer eroberten es und ſchickten 312 v. Chr. eine Colonie dahin. M. Varro beſaß daſ. ein prächtiges Landhaus.

Caſīnus (a. Geogr.), ein Fluß in Apulien, der bei Interamna in den Liris geht; der heutige Sacco.

Casiōla, ſo v. w. Casula (ſ. d.).

Casiōrum insulae (a. Geogr.), ſ. Kaſos.

Caſīri (Michael), ein gelehrter Orientaliſt, geb. 1710 zu Tripoli in Syrien; ging nach Rom und trat daſelbſt 1734 in den geiſtlichen Stand, begleitete den päpſtlichen Legaten Aſſemanni nach Syrien, auf eine Synode der Maroniten. Nach Rom zurückgekehrt, lehrte er daſelbſt Theologie und Philoſophie, ging 1748 als Bibliothekar nach Madrid, wo er 1791 ſt. Seine Bibliotheca arabico-hispana, 2 Bde., Madrid 1760—1770, Fol.; iſt eine Fundgrube für den Orientaliſten.

Caskets, the (Geogr.), Felſengruppe bei der normaniſchen Inſel Alderney (England), beſchwerlich für die Schiffer. Auf der größten ſtehen 3 Leuchtthürme.

Caſmāra (a. Geogr.), Stadt im öſtl. Theile von Mauritania Caesariensis zwiſchen Aquae calidae und Bida.

Casmarhynchos (Zool.), bei Temminck Gattung aus der Familie der Singvögel; ſteht den Seidenſchwänzen nahe; hat breiten, niedergedrückten, weichen, an der Wurzel biegſamen, an der Spitze hornigen Schnabel und die Fußzehen an der Wurzel verwachſen. Die Arten ſind: c. nudicollis (ampelis n.), ſ. Schnapper, nackthalſiger, c. carunculatus (amp. c.), ſ. Schnapper, lappiger; c. variegatus u. A.

Caſmēna (a. Geogr.), Stadt im Binnenlande Siciliens, die Herodot und Thukydides anführen; ungewiß, ob Cacciola oder Scicli.

Caſmīlus (Camilus, Camillus, Myth.), etruskiſcher Beiname des Mercurius, unter welchem er mit zu den Kabiren gerechnet wird; ſoll Götterdiener bedeuten.

Caſōle (Caſola, Geogr.), 1) Capitanat in dem Gebiet von Siena (Großherzogthum Toscana); hat den Anfang des Gebirgs Montagnota; 2) Hauptſtadt darin; hat 1600 Ew. und Caſtel.

Caſōria (Geogr.), Marktflecken in der Provinz und dem Königreich Neapel; hat 5800 Ew.

Caſparſon (Joh. Wilh. Chriſt. Guſtav), geb. 1729 zu Gießen; ſt. 1802 als Lehrer an der Cadettenſchule zu Caſſel. Seine Trauerſpiele: Thaſnilde, Caſſel 1768, und Theutomal, ebend. 1771, ſind faſt vergeſſen; bleibenderes Verdienſt hat er ſich indeſſen durch die Herausgabe des Gedichts: Wilhelm der Heilige von Oranſe, 2 Thle., Caſſel 1781—84, 4., aus Handſchriften der kurfürſtl. Bibliothek, erworben. Seine Gedichte erſchienen ebend. 1797.

Caſpe (Geogr.), Stadt in dem Corregimiento de Alcaniz, Provinz Aragon (Königr. Spanien), am Einfluß des Guadalope in den Ebro; hat Schloß, mehrere Armenhäuſer und 8200 Ew.

Caſpelding (Caſpel=recht, Rechtsw.), nach dem Eyderſtädtiſchen Landrecht auf dem Kirchhof gehaltene Gemeindeverſammlungen, in welchen der Verſammlungsvorſteher, Caſpelvoigt, die Gemeinde von den zu wiſſen nöthigen Gemeindeangelegenheiten in Kenntniß ſetzt u. geringfügige Streitſachen in der Gemeinde ſchlichtet. Die in den hamburgiſchen Statuten vorkommenden Caſpelherren ſind Kirchenvorſteher, welche eine beſchränkte, adminiſtrative Gewalt haben. (*Ei.*)

Caſpēria (a. Geogr.), eine Stadt in Samnium im Lande der Sabiner an einem Bache Himella. Sie lag wahrſcheinlich in einiger Entfernung vom heutigen Aſpre im Thale Proſenzano.

Caſpīngium (a. Geogr.), nach der Peutingeriſchen Tafel ein Ort auf der bataviſchen Inſel, in der alten galliſchen Provinz Belgica; das heutige Kapellen.

Casquet (fr.), 1) Helm oder helmartige Kopfbedeckung, ſo 2) das eiſerne Kreuz, welches ſonſt in den Hüten der Soldaten zum Abhalten der Hiebe befeſtigt war. 3) (Zool.), ſo v. w. Kinkhorn, insbeſondere die Kinkhörner, welche unter dem Namen Bettdecke und Bezoarhorn beſchrieben ſind.

Casquetten (Seew.), ſo v. w. Caskets.

Caſra (a. Geogr.), ſ. Caſtra.

Cassa (ital.), ſ. Caſſe. Caſſa=Ab- und

und Zugang (Handlgsw.), das bei der Caſſe Ein- und Ausgehende; ſ. Caſſirer.

Căſſabi, ſo v. w. Caſſave.

Caſſa-buch (Einnahme- und Ausgabebuch, Hdlgsw.), ein Handlungsbuch, in welchem alle baare Einnahme u. Ausgabe eingetragen wird. Es iſt das wichtigſte der ſogenannten Hülfsbücher, allein auf das baare Geld geſtellt u. dient zur ſchnelleren Überſicht der Caſſe. In großen Handlungen wird es durch einen beſondern Caſſirer geführt, ſonſt durch den Buchhalter. Beim Einſchreiben der Poſten bemerkt man Jahr und Tag, wofür und für weſſen Rechnung, von wem und an wen und in welchen Münzſorten die Gelder empfangen oder ausgezahlt ſind. Iſt eine Seite voll, ſo wird ſie ſaldirt und der Reſt auf ein neues Conto transportirt. Monatlich zieht man eine Bilanz. Von Zeit zu Zeit ſpecificirt man die Münzſorten in Form eines Regiſters nach ihren Species und Gattungen, um allezeit ſehen zu können, wie viel von jeder Sorte vorhanden iſt. C.-conto (C.-rechnung), in dem Caſſabuch das Conto, welches ſich lediglich auf die Caſſe bezieht. C.-credit, das Soll der Caſſe, worin alle baar ausgehenden Gelder eingetragen werden. C.-debet, das Haben der Caſſe, worin alle baar eingehenden Gelder eingetragen werden. (*Wt.*)

Caſſāda, Caſſāde-brod, ſo v. w. Caſſave, Caſſavebrod, ſ. unter Brod.

Caſſa-gewicht (Hdlgsw.), ein genueſiſches Geldgewicht, 110 Rotoli deſſelben = 100 Rotoli ſchweren Gewichts.

Căſſai (Kathee, unrichtig Meckley, Geogr.), Provinz im Reiche Birma (Hinter-Indien); grenzt an Bengalen, hat das Gebirge Mugg, Garrow zum Theil, Anoupectoumiou, mit beſchwerlichen Engpäſſen nach Aſſam und Aracan, wird bewäſſert vom Orotung, iſt reich an allerhand oſtindiſchen Producten, wird bewohnt von den Caſſäern, welche gute Reiter u. Waffenſchmiede ſind, auch Kanonen gießen und unter einem eignen, ſeit 1774 von den Birmanen abhängigen Rajah ſtehen; Hauptſtadt Munipoor.

Caſſamāniar-wurzel, ſ. Caſſumunar.

Caſſand (Cadſand, Kadzand, Geogr.), Inſel in der Provinz Seeland (Königreich Niederlande), mit mehrern Dörfern (deren eins auch C. heißt) u. Schanzen.

Caſſānder (Georg), geb. 1515 auf der Inſel Caſſand bei Brügge in den Niederlanden; zu Brügge, Genf und Köln Lehrer der katholiſchen Theologie und des Kirchenrechts, bekannt durch ſeine 1664 vom Kaiſer Ferdinand I. ihm abverlangten und an deſſen Sohn Maximilian II. gerichteten Vereinigungspunkte für Katholiken und Proteſtanten (de articulis religionis inter catholicos et protest. controv. consultatio ed. Hugo Grotius, 1642); ſt. unbeamtet 1566. Die fruchtlos gebliebenen Vorſchläge dieſes Friedensſtifters gehen auf Abſchaffung des Bilder- und Reliquiendienſtes und ähnlicher Mißbräuche, Freiheit in Kirchengebräuchen, Bewilligung des Laienkelchs und der Prieſterehe und Beibehaltung des Papſtthums, der Hierarchie, der Transſubſtantiationslehre und der objectiven Kraft der Sacramente ex opere operato hinaus. Seine Werke gab geſammelt Decordes, Paris 1616, Fol., heraus. (*Pt.*)

Caſſāndra de Bus, ſ. unter Bus.

Caſſāno (Geogr.), 1) Stadt in der Provinz Calabria citeriore (Königr. Neapel); hat Biſchof und 6000 Ew., welche viel Öl bauen. Im Sprengel des Bisthums wohnen 5—6000 Arnauten. 2) Flecken an der Adda in der Delegation Mailand, Gouv. Mailand (lombardiſch-venet. Königr.). Hier unentſchiedenes Gefecht am 16. Auguſt 1705 zwiſchen den Öſtreichern unter Prinz Eugen und Franzoſen unter Vendome, und am 27. April 1799 Schlacht zwiſchen 45,000 M. Öſtreichern und Ruſſen unter Suwarow u. 28,000 M. Franzoſen unter Moreau. Letztere, durch Verluſte an der Etſch muthlos gemacht, wollten hier Verſtärkungen erwarten; die Verbündeten forcirten aber die Adda, ſchlugen erſt den linken Flügel der Franzoſen, dann die Mitte und warfen ſie mit Verluſt von 6000 M. Todten u. Verwundeten, 5000 Gefangenen nach Aleſſandria zurück; ſie ſelbſt verloren 4000 M. (*Pr.*)

Caſſard (Jacques), geb. zu Nantes 1672; widmete ſich in früher Jugend dem Seeweſen, ward Capitän eines Kauffahrers, ſpäterhin Capitän eines Caperſchiffes und zeichnete ſich bei mehrern Gelegenheiten, beſonders unter Pontinis in der Unternehmung auf Carthagena, aus. Ludwig XIV. ernannte ihn deshalb zum Fregattecapitän. Hier zeichnete er ſich gegen die Engländer in mehrern Gefechten aus. Später that er den Portugieſen, Engländern und Holländern in den weſtindiſchen Gewäſſern viel Schaden, eroberte Surinam und brachte einen Schatz von mehr als $2\frac{1}{2}$ Millionen nach Martinique. Für alle dieſe Dienſte machte er nach dem Frieden ungeſtüme Forderungen, und der Miniſter Fleury ließ ihn deshalb in das Schloß von Ham ſetzen, wo er 1740 ſt.

Caſſa-rechnung, ſ. Caſſaconto.

Caſſāris (Waarenk.), buntfarbige, baumwollene Schnupftücher, die aus Oſtindien über Frankreich zum Handel kommen.

Caſſas (Waarenk.), ſ. Caſſes.

Caſſas (Louis Ferd.), geb. zu Azay de Ferron 1756; faßte von ſeiner Jugend an Geſchmack für Zeichnen, Malen u. Archi-

chitektonik; durchreiſte Griechenland und den Orient, zeichnete viele alte Denkmåler jener Gegenden und gab ſie heraus in: Voyage pittoresque de la Syrie, de la Phoenicie, de la Palestine et de la Basse-Egypte, wovon ſeit 1799 30 Lieferungen in gr. Fol. erſchienen; Text von de la Porte du Theil. Der Graf Choiſeul Gouffier, deſſen Begleiter C. auf dieſer Reiſe war, mit dieſer Herausgabe unzufrieden, nöthigte ihn gerichtlich, ſie unvollendet zu laſſen. Auch hat man: Voyage hist. et pittoresque de l'Istrie et de la Dalmatie, redigé d'après l'itinéraire de Cassas par J. Lavallée, Paris 1802, gr. Fol., mit 69 Kpf. C. iſt jetzt Inſpector und Profeſſor der Zeichenkunſt an der Gobelinenmanufactur zu Paris u. ſeit 1821 Mitgl. der Ehrenlegion. (*Pi.*)

Caſſa Saldo (ital., Hdlgsw.), 1) dasjenige, was ſich wirklich an baaren Effecten in Vorrath befindet; 2) der Abſchluß des Caſſabuchs, wenn das Credit vom Debet abgezogen wird, wodurch die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Caſſenbilanz erſcheint.

Caſſāte (Coſſåthe, v. lat. casa, Håusler, Brinkſitzer), ein Bauer, der kein Bauergut ſondern blos ein Håuschen beſitzt, ſonſt leibeigen oder wenigſtens zu Handdienſten verpflichtet; daher Gaſende, ſo v. w. Geſinde.

Cassātio (latein.), 1) eigentlich Entlaſſung, Abdankung; 2) ein Tonſtück, welches mehrere andere vorhergehende beſchließt; 3) eine Nachtmuſik; hiervon das verſtümmelte Caſſātengehn, Cassatimgehn, beſonders in Wien, 1) ſo v. w. eine Nachtmuſik bringen, dann aber 2) auf Liebesabenteuer ausgehen.

Caſſatiōn (v. lat., Rechtsw.), 1) die Aufhebung und Nichtigerklårung eines Urtheilſpruchs durch eine höhere Behörde. Auf dieſelbe kann gegen jedes nichtige, die Geſetze verletzende Urtheil, ſowohl in bürgerlichen als peinlichen Sachen, angetragen werden. Erfolgt die Entſcheidung zu Gunſten desjenigen, der um die C. nachgeſucht hat, ſo muß ein neues Urtheil von einem anderen oder höheren Gerichtshofe ausgeſprochen werden. In bürgerlichen Streitſachen hat das Caſſationsmittel gewöhnlich keine aufſchiebende Wirkung, immer aber in peinlichen Sachen. — Das Caſſationsverfahren nach der franzöſ. Prozeßordnung verdient, weil es einfach und zweckmåßig iſt, als Muſter empfohlen zu werden, vorausgeſetzt, daß das wohlthåtige öffentliche u. mündliche Verfahren in einem Staate als Regel angenommen iſt. 2) S. Abſetzung 1). (*Ha.*)

Caſſations-gericht (C.-hof, Rechtsw.), derjenige Gerichtshof, welcher entweder allein zu Aufhebung nichtiger Urtheile, oder, wie in Frankreich, auch zu Erhaltung einer gleichen richtigen Geſetzesanwendung beſtimmt iſt. Außer den zu Berlin und Darmſtadt, jedoch nur für die an Preußen und Heſſen gefallenen vormaligen Rheinprovinzen errichteten Caſſationshöfen findet man in ganz Teutſchland keine ſolche Gerichtsbehörde, weil gewöhnlich die oberſten Landesgerichte über nichtige Urtheile zu entſcheiden haben. Ein Caſſationshof iſt an und für ſich keine höhere Inſtanz, ſondern er vernichtet nur ein das Geſetz verletzendes Urtheil. Nirgends iſt dieſes Inſtitut als oberſter Wåchter einer gleichen, kråftigen Anwendung der Geſetze ſo vollkommen eingerichtet, wie in Frankreich, wo es ſeit dem Jahre 1791 ununterbrochen ſich erhålt. Er beſteht hier aus 3 Abtheilungen; die eine derſelben, die Criminalkammer, beſchåftigt ſich blos mit Criminalſachen, die andern beiden blos mit Civilſachen. Von letzteren beiden unterſucht die eine (die Kammer der Geſuche), ob die angebrachte Sache zur Verhandlung vor dem Caſſationshof qualificirt ſei, und die andere (die Civilkammer) entſcheidet dann die zugelaſſenen Rechtsſachen ſelbſt. Bei Vereinigung aller drei Kammern muß der Juſtizminiſter pråſidiren. C.-prozeß, C.-verfahren, die gerichtl. Verhandlungen nach den beſtehenden Geſetzen über eine Rechtsſache, wo es auf Caſſation eines Urtheils angelegt iſt. (*Ha.* u. *Ei.*)

Caſſa-tiſch (Hdlgsw.), bei Geldwechslern und Kaufleuten derjenige Tiſch, auf welchem das Geld gezåhlt wird.

Caſſatōriſche Clauſel (Rechtsw.), ſ. Commissoria lex.

Caſſaun-zucker (Waarenk.), ſ. Caſſonade.

Cāſſava, Cāſſave, 1) (Caſſavabrechnuß, Caſſava-manihot, jatropha manihot), ſ. unter Jatropha; 2) (Caſſava-brod), ſ. unter Brod 2).

Caſſay (Geogr.), ſo v. w. Caſſai.

Cassaziōne (ital.), ſ. Cassatio.

Caſſe (Cassa, v. ital.), 1) Kaſten, vorzugsweiſe Geldkaſten; 2) das in demſelben befindliche Geld, und überhaupt Vorrath an baarem Gelde; 3) Geldſummen, die zu einem gewiſſen Gebrauche beſtimmt ſind; 4) die zu ihrer Verwaltung beſtimmten Perſonen; 5) das Zimmer, wo Geld verwahrt und ausgezahlt wird; 6) (Handlungsw.), ſ. Cacha.

Cassē (fr.), zerſchlagen, durch angeſtrengte Arbeit, Laufen u. dgl. bedeutend, ermüdet, daher: Caſſē machen (Jagdw.), die Parforcehunde zum Gehorſam gewöhnen und zu Athem bringen.

Cāſſebohm, geb. zu Halle; Prof. der Anat. daſ., dann zu Frankfurt a. d. O. und ſeit 1741 zu Berlin, wo er 1743 ſt.; ein trefflicher Zergliederer, beſonders bekannt durch: Tractatus V anatomici de

aure

aure humana, 2 Bde., m. K., Halle 1734 u. 1735, 4.; auch Methodus secandi et contemplandi corporis humani musculos et viscera, 2 Bde., Halle 1739 u. 1740, teutſch Berlin 1740 u. 1746. Nach deſſen Tod erſchien, nach nachgeſchriebenen Heften, deſſen Methodus secandi, teutſch Berlin 1746, verb. durch E. G. Baldinger, Berl. u. Straßb. 1769.

Caſſegrāinſches Teleſkop (Phyſ.), von **Cāſſegrain** (Journ. de scavans, 1672) vorgeſchlagen; unterſcheiſcheidet ſich von dem bekannteren Gregoryſchen Spiegelteleſkope (ſ. d.) blos dadurch, daß die vom großen Spiegel convergirend reflectirten Strahlen, ſtatt eines Hohlſpiegels, von einem kleinen erhabenen Spiegel reflectirt werden, noch ehe ſie in ihrem Brennpunkte zuſammenkommen, u. zwiſchen beiden ein verkehrt liegendes Bild durch das convexe Ocularglas geſehen wird.

Caſſel (Geogr.), 1) (Montcaſſel), Stadt im Bezirk Hagebrouk, Dep. Nord (Frankreich); liegt auf einer Anhöhe mit weiter Ausſicht (bis England), hat 3900 Ew., welche Spitzen, Salz, Leinwand, Tabak fertigen. Schlachten 1071, wo Philipp I. von Frankreich von Robert dem Frieſen, als er die vertriebenen Söhne Balduins VI. von Flandern wieder in ihr Erbe einſetzen wollte, überfallen, geſchlagen und ſein Heer gänzlich zerſtreut ward; 1328, zwiſchen Philipp von Valois, König von Frankreich, der den Grafen von Flandern wieder in den Beſitz ſeiner Staaten ſetzen wollte, und den aufrühreriſchen Flammländern, von Zannek angeführt. Letztere wollten an einem heißen Nachmittag das franzöſ. Lager überfallen und den König gefangen nehmen, was ihnen geglückt wäre, wenn nicht eine Fahne zufällig von einem Zuge zurückgekehrt wäre und die Flammländer aufgehalten hätte. Die franzöſiſche Cavallerie brach nun in die Reihen der Flammländer ein und bald waren ſie mit 12,000 (nach And. 18,000) Mann Verluſt zerſtreut; und am 11. März 1677, wo Wilhelm III. von Oranien bei dem verſuchten Entſatz von St. Omer unglücklich gegen die Franzoſen unter Anführung des Bruders des Königs und der Marſchälle d'Humiers und Luxemburg war, Folgen die Einnahme von St. Omer. 2) S. Kaſſel und Mainz.

Caſſel (Johann Philipp), geb. zu Bremen 1707; ward 1731 Rector der Friedrichsſchule zu Magdeburg, kam 1749 als Lehrer ans Pädagogium nach Bremen, ward 1764 Profeſſor der Beredſamkeit und der ſchönen Künſte daſelbſt u ſt. 1783. Vorzüglich geſchätzt iſt er als Philolog u. Hiſtoriker; das größte Verdienſt aber erwarb er ſich um die vaterländiſche Geſchichte; denn er rettete manche wichtige Urkunde vom Untergange und überſetzte viele Schriften aus dem Engliſchen. Unter ſeinen Schriften zeichnen ſich aus: Periculum criticum de convenientia veteris linguae Mauretanicae cum Phoenicia, Magdeburg 1735, 4.; Disquisitio crit. philol. de vocabulo phoenicio Kartha, urbem designante, ebend. 1737, 4.; Observ. crit. philol. de columnis Phoeniciorum in Mauretania, Leipzig 1739, 4.; Disq. de Jud. odio et abstinentia a porcina, ebend. 1739, 4., u. m. (*Lt.*)

Caſſēlius (Ceſelius, Aulus), römiſcher Rechtsgelehrter, 30 Jahre vor Chriſti Geburt; ausgezeichnet durch ſeine tiefe Kenntniß u. ſeine Beredſamkeit, beſonders bekannt durch kühne Reden gegen Cäſar.

Caſſen-anweiſungen (Numism.), neues, 1825 creirtes, preuß'ſches, unverzinsliches Papiergeld, welches die eingetauſchten Treſorſcheine erſetzt. Sie werden bei den preußiſchen Caſſen al pari angenommen. Es gibt einthälerige, die mit rothen, mit einer Maſchine gezogenen und deshalb für unnachahmbar gehaltenen Strichen verſehen ſind, und fünfthälerige, wo dieſe Striche blau ſind. Bei jenen iſt das ſehr künſtlich mit Waſſerzeichen verſehene Papier bläulich, bei dieſen röthlich gefärbt. Auch in typographiſcher Hinſicht iſt alle Kunſt angewendet, um das Nachmachen unmöglich zu machen. Dennoch ſollen ſie, dem Vernehmen nach, bereits nachgeahmt worden ſein. **C.-billet** (Numism.), königl. ſächſ., 1772 creirtes, 1804 erneuertes Papiergeld von 1, 2, 5, 10, 50 u. 100 Thlr.; gibt keine Zinſen, wird aber in ſächſiſchen Caſſen al pari genommen. Die Hälfte ward bei der Theilung Sachſens von Preußen übernommen, galt nun gleich den Treſorſcheinen u. ward gegen Caſſenanweiſungen umgetauſcht. Auch die ſächſ. ſind ſeit 1817 gegen andere ein- u. zweithälerige umgetauſcht worden. **C-geld**, Valuta, im Hannöverſchen üblich 14 Thlr. C. werden 15 Thlr. Goldvaluta gleichgerechnet; auf die kölniſche Mark gehen $12\frac{4}{9}$ Thlr. C. 100 Thlr. ſind 112 Thlr. 12 Gr. pr. Crt.

Caſſen-münze, Geldſorten, welche die öffentlichen Caſſen annehmen, nach den Münzbeſtimmungen jedes Landes verſchieden.

Casserīllos (C. applatillāda, ſpan., Waarenk.), ordinaire flandriſche u. teutſche Leinen, die zu den Creas-Sorten gehören und unter erſteren Benennungen ſtark nach Spanien, Portugal, Amerika und Weſt-Indien ausgeführt werden.

Caſſērio (Caſſērius, Jul.), geb. zu Piacenza 1545, woher er auch den Beinamen Placentinus führt, Profeſſor der Anatomie in Padua; ſt. 1616; hat ſich vielfache Verdienſte, namentlich um die Kenntniß des Baues des Gehirns, der Nerven und des Gehörorgans erworben. Seine Schriften ſind: de vocis auditusq. organis historia anatomica, Ferrara 1600,

Vene-

Venedig 1607, Fol.; Pentaestheseion, hoc est de quinque sensibus liber, Vened. 1609, Frankf. 1609, u. mehrm., zuletzt 1622, Fol.; Tabulae anatomicae 78, cum supplemento 20 tabularum D. Bucretii, qui et omnium explicationes addidit, Venedig 1627, Fol., Frankf. 1632, 1656, 1707, 4.; Tabulae de formato foetu, Amſterdam 1645, Fol. (Anat.). Nach ihm ſind die hintern Seitenfontanellen (Fonticuli Casserii, ſ. unter Fontanellen), der kleine erſchlaffende Muskel des Paukenfells (Musculus Casserii, ſ. unter Ohrmuskeln) u. der äußere Hautnerv des Arms (Nervus Casserii, ſ. unter Hautnerven) benannt worden.

Caſſerōlle (fälſchlich Kaſtrol, fr., Kochk.), ein Gefäß, Speiſen darin zu kochen oder zu dämpfen, flacher als ein Topf und tiefer als ein Tiegel, ohne Füße, von verzinntem Kupfer, Eiſen oder Töpferthon. Caſſerol-löcher, in den Herd gemauerte Löcher, welche mit Kohlen gefüllt werden, um in den Caſſerollen darüber zu kochen.

Casses (fr., Waarenk.), feine baumwollene, neſſeltuchartige, oſtindiſche Gewebe, die beſonders aus Bengalen in großer Menge zum Handel kommen, von vielerlei Sorten, Gattungen u. Feinheit; 3) ſ. Auvernat.

Cassētte (fr.), Käſtchen, beſonders Geldkäſtchen.

Cassētto (Numism.), Kupfermünze in Venedig, 2 Soldi oder 4 Pf.

Caſſi (Caſſii, a. Geogr.), nach Cäſar britiſches Volk, eins der erſten, das ſich dem Cäſar unterwarf; nach Campden in Hertfordſhire, n. And. in Eſſex, n. A. in Cambridgeſhire.

Căſſia (c. L.), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Hülſenpflanzen, mit faſt regelmäßiger Corolle und getrennten Staubfäden, zur 10. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syſt. gehörig. Unter den zahlreichen Arten (auf 150), alle in warmen Ländern, ſind bemerkenswerth: c. fistula, in Ägypten und Indien heimiſcher, in Süd-Amerika häufig cultivirter Baum, mit 5paarigen, gefiederten, eirunden, ſpitzen, glatten Blättern, glänzend gelben, in langen herabhängenden Trauben ſtehenden Blüthen u. langen, holzartigen, cylindriſchen, ſchwarzen Früchten, welche die Caſſienröhren (ſ. d.) geben; c. senna, Strauch mit ſechspaarig gefiederten, faſt eirunden Blättern, gelben Blüthen, ſichelförmig gekrümmten, ovalen, zuſammengedrückten Hülſen, in Ägypten und Arabien wild, in Perſien, Syrien, Italien, Frankreich angebaut; liefert, vielleicht nebſt noch andern Arten, die als Purgiermittel bekannten Sennesblätter (ſ. d.); c. marilandica, javanica, occidentalis und andere Arten findet man als Zierpflanzen in Gewächshäuſern. (*Su.*)

Căssia cinnamōmea, ſ. Zimmtcaſſie. C. fistula, ſ. Caſſienröhre.

Căssiae flōres (Handlgsw.), die Caſſienblumen.

Căssia lex, 1) vom Volkstribun Caſſius Longinus 138 v. Chr. gethaner Geſetzvorſchlag: a) daß ein vom Volk verurtheilter Senator die Senatorwürde verlor; b) über die Ergänzung des Senats; c) eine lex tabellaria; verordnete, daß, ſtatt mündlich, mit Täfelchen votirt werde, nicht blos, wie ſeither, durch die Gabinia lex, bei Magiſtratswahlen, ſondern bei allen Gerichten, das über den Hochverrath ausgenommen. Erweitert ward dieſe lex durch Papiria lex und Coelia lex. 2) C. Terentia lex frumentaria, Geſetz der Conſuln C. Caſſius u. M. Terentius, 14 v. Chr., nach dem jedem armen Bürger ſo viel Getreide, wie die Staatsſklaven bekamen (monatlich 5 Medimnen), gereicht, jährlich aus dem Staatsſchatz Geld zum Ankauf von 800,000 Medimnen Weizen vorgeſchoſſen und die Abgabe eines zweiten Zehnten (altera decumana), den Medimnus zu 3 Seſtertien angeſchlagen, verlangt ward. (*Sch.*)

Căssia lignea, ſ. Caſſienrinde. C. C. siliquōsa, ſ. Caſſienröhre.

Caſſiān (St.), einer der 14, faſt blos dem Namen nach bekannten Biſchöfe von Trier im 2. Jahrh.; ſoll als Märtyrer geſtorben ſein.

Cassiāni, Cassiāna schola (Rechtsgeſch.), ſ. Caſſius 13).

Caſſiānus, 1) C. Baſſus, ſ. Baſſus 14). 2) Um 174; Stifter der Doketen (ſ. d.) genannten Häretiker; ſchrieb eine (verlorne, von Clemens Alexandrinus angeführte) Schrift über die Enthaltſamkeit und Bibelcommentare. 3) (St.), Biſchof zu Todi, Märtyrer unter Diocletian, von ſeinem eignen Bruder Venuſtianus zu Tode gemartert. Tag der 13. Auguſt. 4) Biſchof zu Benevent um das J. 340. 5) Ein Geiſtlicher, vielleicht Biſchof von Brixen in der Mitte des 4. Jahrh. Er reiſte und ließ ſich endlich zu Imola als Schullehrer nieder. Bei einer Verfolgung, wo er ſich weigerte, den Götzen zu opfern, ſoll man ihn entkleidet und mit auf den Rücken gebundenen Händen ſeinen Schülern zur Mißhandlung übergeben haben; dieſe, für frühere harte Zucht ſich rächend, ſtachen ihn mit ihren Schreibgriffeln ſo lange, bis er den Geiſt aufgab. Tag der 13. Aug. 6) (St.), Biſchof von Autun, gebürtig von Alexandrien in Ägypten; ſoll um das J. 390 nach vielen Wundern geſtorben ſein. Tag der 5. Auguſt. 7) Viele andere minder wichtige Heilige. 8) (Johannes), Mönch, erſt in Bethlehem, dann in Ägypten; genoß 400 den Unterricht des heil. Chry-

Chryſoſtomus in Conſtantinopel, ging 405 nach Rom und von da nach Marſeille, wo er die Abtei St. Victor und ein Nonnenkloſter anlegte u. um 440 ſt. Seine Schriften: de institutis coenobiorum libri XII, Brüſſel 1485, Fol., und Collationes patrum in Sketica eremo commorantium libri XXIV (Brüſſel um 1474), geben die genaueſte Beſchreibung und Charakteriſtik des Mönchslebens ſeiner Zeit u. dienten abendländiſchen Ordensſtiftern und Mönchen als Muſter. Er verräth darin Semipelagianismus. Seine Opera ed. ab Alard Gazet erſchienen Arras 1628, Fol., Frankf. 1722, Leipz. 1733.

Cassiānus judex, ſprichw. Ausdruck, Richter wie (der Prätor Luc.) Caſſus, d. h. ein ſehr ſtrenger. Derſelbe pflegte bei Unterſuchungen zu fragen: cui bono? (wem zum Nutzen?); daher heißt der Ausdruck cui bono? Cassiānum dictum.

Caſſiaquāri (Geogr.), ſ. unt. Caqueta.

Cāssia via (röm. Topogr.), caſſiſche Straße; führte beim Pons milvius von der flaminiſchen Straße ab, links nach Sutrium.

Cassībula (lat.), ſo v. w. Casula.

Cāſſican (Zool.), ſ. Barite.

Cāssicus (Zool.), ſ. Stirnvogel.

Cāssida (Zool.), ſ. Schildkäfer.

Cassidāria (Zool.), ſ. Mohrſchnecke.

Caſſidīten (Cassīdes, Geol.), verſteinerte Kinkhörner.

Caſſidōnier (Miner.), Edelſtein, aus welchem die Alten Gefäße ſchnitten, eine Art Chalcedon.

Cassīdulus (Zool.), nach Lamark Gattung aus der Strahlthierfamilie Seeigel; iſt elliptiſch gebaut, oval oder faſt herzförmig; der After iſt oberhalb am Rande mit roſenrothen Streifen; ſteht bei Andern unter echinanthus. Art: c. australis, aus Neu-Holland; iſt hinten breiter, Scheitel nicht in der Mitte, After oval und quer.

Cāſſie, 1) Caſſienröhre, 2) Caſſienrinde, auch Zimmtcaſſie (ſ. d. a.); eine oder die andere mag die 2. B. Moſ. 30, 24, als zu heiligem Rauchwerk erforderlich, geweſen ſein (vgl. Kezia); 3) (Handlgsw.), ſ. Cacha.

Cāſſien-baum, 1) (cassia fistula), ſ. unter Caſſia; 2) (laurus malabathrum), ſ. unter Laurus, auch Caſſienrinde. C.-blumen, ſ. Zimmtblüthen. C.-latwerge (electuarium e cassia, diacassia, Pharm.), ältere in Apotheken nach verſchiedenen Vorſchriften bereitete Miſchung von Caſſien- und Tamarindenmark, Manna, Zucker und ähnlichen milden Mitteln, als gelindes Abführungsmittel. C.-lorbeer (laurus cassia *L.*), Baum in Oſt-Indien, wovon die Zimmtcaſſie (ſ. d.) kommt. C.-mark, ſ. unter Caſſienröhre. C.-rinde (Mutterzimmt, cassia lignea, Waarenk.), Rinde des Caſſienbaums (laurus malabathrum), auf der malabariſchen Küſte; ſie beſteht aus röhrigen und glatten, nur rauhern, härtern und dickern Stücken; ihr Geruch und Geſchmack entſpricht dem des Zimmts (ſ. d.), iſt aber viel ſchwächer und weniger fein und mehr beißend; ihre Farbe iſt dunkler, der Bruch iſt nicht faſerig, ſondern glatt, und ſplittert; beim Kauen und Kochen gibt ſie viel Schleim. Sie dient häufig als Surrogat des viel theurern Zimmts, auch der Zimmtcaſſie (ſ. d.), womit ſie leicht verwechſelt wird. C.-röhre (Caſſie, cassia fistula s. fistularis), eine Hülſe von cylindriſcher Form, gerade, oder ein wenig gekrümmt; wird 1—2 Fuß lang, ½—1 Zoll dick, auf der innern concaven Seite mit einer Naht und durch querlaufende, häutige Scheidewände in viele Fächer getheilt, in deren jedem ein braungelber, mit Mark umgebener Samen liegt. Man unterſcheidet im Handel levantiſche C., die aus Oſt-Indien kommt, mit längern u. dickern Hülſen und ſüßerm Mark, als die beſte, aber ſeltnere, die alexandriniſche oder ägyptiſche C., als geringere Sorte; ſoll unreif geſammelt werden; die occidentaliſche, meiſt von den Antillen, ſchlechter, doch gewöhnlichſte Sorte u. wirkſamer für den Zweck der Abführung; die braſilianiſche C., ſehr groß u. ſtark; purgirt gleichwohl nur wenig. Man verlangt zum Gebrauch, daß ſie friſch ſei, die Samen in den Hülſen dürfen nicht klappern; doch iſt dieſes Zeichen der Güte nicht ganz ſicher. Aus ihnen wird das Caſſienmark (pulpa cassiae) auf mechaniſche Weiſe geſondert, welches die Araber in die Apotheken einführten; es iſt ſüß, doch etwas ekelhaft, und gehört unter die gelindern Laxirmittel zu 1—1½ Unze; doch wird es ziemlich durch das wohlfeilere und haltbarere Tamarindenmark erſetzt. In Indien werden die jungen Hülſen mit Zucker eingemacht und gegen Hartleibigkeit mit Vortheil angewendet. (*Pi.*)

Caſſīer, ſ. Caſſirer.

Caſſière (Johannes Epiſcopus de la), Großmeiſter der Malteſerritter; folgte 1572 Petrus de Monto, ward aber nach einigen Jahren dieſer Stelle entſetzt, die Moritz de l'Esco, mit dem Beinamen Romengas, erhielt. Nach deſſen Tode erhielt er ſie zwar wieder, ſt. aber einige Tage darauf zu Rom 1581.

Cāssii forum (a. Geogr.), etruriſcher Ort, unweit dem jetzigen Viterbo, am Fuße des Berges Ciminus.

Caſſiliacum (a. Geogr.), eine Ortſchaft in Pannonien; jetzt Kisleg.

Caſſīne, 1) (c. *L.*), Pflanzengattung aus der

der nat. Familie der Rhamneen, zur 5. Kl. 3 Ordn. des Linn. Syſt. gehörig, mit fünftheiligem Kelch, fünftheiliger Corolle, dreifächriger Steinfrucht; enthält Sträucher vom Cap: c. barbara, capensis, colpoon, maurocenia u. a. 2) Art von Ilex (ſ. d., ilex cassine).

Cassīne (ital., Geogr.), ſ. Caſine.

Caſſīne (Geogr.), Dorf (Stadt) an der Bormida, in der Provinz Aleſſandria, Fürſtenthum Piemont (Königr. Sardinien); hat 3500 Ew.

Caſſinēnſer (Kirchenw.), die erſte Congregation der Benedictiner auf dem Monte Caſſino; mußte viel von den einbrechenden Völkern leiden und ward 1504 mit der Congregation der heil. Juſtina vereinigt.

Caſſinen=ſtaude, ſ. Caſſine.

Caſſini, 1) (Joh. Domin.), geb. zu Perinaldo bei Nizza 1625, aus einer adeligen Familie; faßte Sinn für das Studium der Aſtronomie, ward ſchon im 25. Jahre erſter Lehrer dieſer Wiſſenſchaft zu Bologna und zeichnete ſich bald als einer der erſten Aſtronomen ſeiner Zeit aus, ungeachtet er von dem Senat zu Bologna und auch von dem Papſt mit mancherlei politiſchen u. andern Geſchäften beauftragt ward. 1669 ward er von Colbert, wie es hieß, nur für einige Jahre für die Akademie der Wiſſenſchaften nach Paris berufen, wurde aber daſelbſt 1673 nationaliſirt, und ſt. daſ. 1712, blind. Seine Hauptverdienſte um die Aſtronomie ſind: genauere Angabe einer früher von J. Dante in der St. Petroniakirche zu Bologna gezogenen Mittagslinie, wodurch erhebliche Ungewißheiten gehoben wurden, welche bis dahin über aſtronomiſchen Refractionen und die Elemente der Theorie der ſcheinbaren Sonnenbahn obgewaltet hatten; Entdeckung der Jupiterstrabanten, Beſtimmung ihrer Umlaufszeiten und der eignen Bewegung des Jupiters um ſeine Axe, ſo wie der gleichen des Mars und der Venus; Entdeckung von 4 Saturnstrabanten, von welchen man vorher nur einen (von Huygens entdeckten) kannte; erſte Wahrnehmung des Zodiacallichts; Beſtimmung der Rotationsaxe des Mondes; Verlängerung des von Picard angefangenen, von Lahire bis nördlich von Paris fortgezognen großen Meridians, bis nach Rouſſillon. Lalande gab (in Bibl. astronomique) ein vollſtändiges Verzeichniß ſeiner wichtigen Schriften und Abhandlungen heraus. Sein erſtes Werk war: Observationes cometae ann. 1652 et 53, Modena 1653, Fol. Seine Opera astronomica, Rom 1666, Fol., enthalten alle frühern Schriften vollſtändig. Sein von ihm ſelbſt beſchriebenes Leben machte ſein Enkel, Caſſini de Thury, in Mém. pour servir à l'hist. des sciences, 1810, 4., bekannt. 2) (Jacob), Sohn des Vor., geb. zu Paris 1677; ward ſchon 1694 Mitglied der Akad. der Wiſſenſchaften daſelbſt, ſo wie 1696 der kön. Geſellſchaft in London; er beſchäftigte ſich, außer mit aſtronomiſchen, auch mit mehrern ſcharfſinnigen phyſiſchen Unterſuchungen, z. B. der Vervollkommnung der Brennſpiegel u. a. 1717 überreichte er der pariſer Akademie ein wichtiges Werk über die Neigung der Bahnen der Saturnustrabanten und des Saturnusrings. Am bekannteſten aber ward er durch ſeine Beſtreitung der Abplattung der Erdkugel nach den Polen zu, und die gegenſeitige Behauptung, daß dieſe in der Erdaxe von einem Pol zum andern etwas verlängert ſei, welches als Reſultat der mit ſeinem Vater 1701 bis Canigou und dann 1718 bis Dünkirchen fortgeſetzten Meridiangradmeſſungen hervorging. Hierüber das Werk: de la grandeur et de la figure de la terre, Paris 1720, 4. Ungeachtet nun dieſe Theorie in einer neuen Gradmeſſung, welche die Akad. d. Wiſſ. 1733 von Breſt bis Straßburg veranſtaltete, und welcher C. vorſtand, eine Beſtätigung fand; ſo ward doch durch ſpätere Unterſuchungen der auf irrige aſtronomiſche Beobachtungen und unvollkommene Inſtrumenten beruhende Irrthum in dieſen Meſſungen dargethan und die Abplattung der Erdkugel nach den Polen zu allgemein anerkannt. Er ſt. 1756; hinterließ außerdem Elémens d'astronomie, Paris 1740, 4., latein. von Hall in Wien überſetzt, Tables astronomiques, ebend. 1740, 4., als Fortſetzung vorigen Werks, u. m. 3) (C. de Thury, Ceſar Franz), Sohn des Vor., geb. zu Paris 1714; erlangte, wie Vater und Großvater, als Aſtronom einen hohen Ruf, und ward auch ſchon im 22. Jahre in die Akad. der Wiſſ. aufgenommen, deren Sammlungen er mit vielen ſchätzbaren Abhandlungen bereicherte, dann Director des Obſervatoriums. Sein Hauptverdienſt aber war die Unternehmung einer großen topographiſchen Karte von Frankreich, für welchen Zweck er da 1756 die Zahlung der von der Regierung dafür verwilligten Summe aufhörte, eine eigne Geſellſchaft zum Vorſchuß der Koſten zuſammenbrachte. Er ſt. kurz vor der Beendigung dieſer großen Arbeit 1784 (an den Blattern); hinterließ, außer Zuſätzen zu den Tables astronomiques ſeines Vaters, mehrere Schriften, die meiſt auf jene Unternehmung Bezug haben. 4) (Jacob Dominik., Graf), des Vorigen Sohn, geb. zu Paris 1740, ebenfalls Director des Obſervatoriums und Mitglied der Akad. der Wiſſ. daſ.; nahm an der neuen Eintheilung von Frankreich in Departements Theil; vollendete die große Unternehmung ſeines Vaters, indem er 1789 der Nationalverſammlung die aus 180 Blät-

Blättern beſtehende Carte de la France (auch als Carte de l'Academie u. Carte de Cassini bekannt) überreichte. Sie befaßt mit der carte d'assemblage und des triangles 182 große Blätter. Sie fing 1750 mit einer Karte der Umgegend von Paris an, wovon wegen des ſtarken Vertriebs, ſcharfe Abzüge in der vollſtändigen Sammlung ſelten ſind, u. endigte mit den zugegebenen Blättern 1793. Sie reicht bis zu dem Theil von Flandern, welchen die franz. Truppen beſetzt hielten u. ſie iſt das Modell aller großen Werke dieſer Art neuerer Zeit geworden; zuſammengefügt deckt ſie eine Quadratfläche von 33 Fuß Höhe und 34 Breite. Unter mehrern Verſuchen einer Verkleinerung derſelben iſt die von Dumey und andern Ingenieurs 1791 unternommene, in welcher ſie auf $\frac{1}{9}$ reducirt iſt, als Atlas national die bekannteſte. 1798 ward C. vom Revolutionstribunal verhaftet, rettete aber ſein Leben; doch gingen die Kupferplatten der großen Karte, die $\frac{1}{2}$ Million Franken gekoſtet hatten, verloren. (*Pi.*)

Caſſīnia (c. *Rob. Br.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Zuſammengeſetzten, Ordn. Cynareen, zur 5. Ordn. der Syngeneſie des Linn. Syſt. gehörig. Sämmtliche Arten: neuholländiſche Pflanzen.

Caſſiniſche Curve (unrichtig Caſſinoide, Math.), eine Linie vom 4. Grade, von der Beſchaffenheit, daß das Product oder Rechteck je zweier von irgend einem Punkte der Curve nach zwei gegebenen Punkten gezogenen Geraden unveränderlich iſt. Sie hat ihren Namen von Caſſini 1), der, die Keplerſche Hypotheſe von der elliptiſchen Bahn der Planeten mißverſtehend, ihre Bewegung um die Sonne genauer durch dieſe Linie darzuſtellen glaubte. Schon wegen der ſehr von einander verſchiedenen Geſtalten, die ſie annehmen kann, iſt ſie untauglich, um durch eine regelmäßige Kraft beſchrieben werden zu können; daher iſt ſie auch von den Aſtronomen nicht weiter berückſichtigt worden. (*Mll.*)

Caſſinis-inſel (Geogr.), Inſel an der Küſte Neu-Hollands im Nordweſten; liegt im Archipelagus Buonaparte.

Caſſino, ſ. Caſino.

Caſſinoide (Math.), ſ. Caſſiniſche Curve.

Caſſinōmagus (a. Geogr.), Ort im 1. Aquitanien, unſern Auguſtoritum; jetzt Chaſſenon.

Caſſiodōrus (Magnus Aurelius C., St., röm. Geſch. u. Lit.), geb. in Scyllaceum gegen 470; ſchon 514 unter Odoacer und Theodorich allein Conſul, bekleidete dann die höchſten Würden unter Anaſtaſius, Juſtinus Thrax, Juſtinianus; zuletzt ab epistolis (Secretär) bei dem Oſtgothen Theodorich. Er ward gegen das Ende ſeines Lebens noch Mönch im Kloſter Vivareſe und erreichte ein Alter von faſt hundert Jahren; ſchrieb ein Chronicon oder allgem. Weltgeſchichte in dürftigem Auszug für den König Theodorich, eine hiſtoriſch-antiquariſche Compilation: Variarum libri XII, erſchien 1533, Fol.; beſorgte durch Epiphanes einen lat. Auszug aus den Geſchichtswerken des Sokrates, Theodoretos u. Sozomenos, gewöhnlich unter dem Namen Historia tripartita bekannt; erſchien zuerſt Augsb. 1472, Fol.; ſchr. ferner 12 Bücher de rebus gestis Gothorum, wovon aber blos ein Auszug von Jornandes vorhanden iſt, und Mehreres, vereint in Opera omnia ed. J. Garetius, 2 Bde., Venedig 1679, Fol., n. A. 1721; Alles aber von geringem Werthe. Verehrt als Heiliger. Tag der 17. März.

Cassiopēa (Zool.), bei Lamark Gattung aus der Familie der Scheibenquallen; iſt ſcheibenförmig oder halbkugelig, mit ungeſtielten Armen, hat mehrfachen Mund und Magen. Péron theilt dieſe Gattung in die Untergattungen ocyrhoë, aurellia, cassiopea, wobei dann dieſe unterſchieden wird durch acht bis zehn vieläſtige Arme. Art dieſer: zweigartige (c. frondosa, medusa fr. *L.*); hat zehnlappigen Rand, zehn äſtige, laubartige Knollchen tragende Arme und zehn Mundöffnungen; in dem weſtindiſchen Meere; c. borlasii u. a.

Cassiopēia (Aſtron.), ſ. Kaſſiopeia.

Caſſīren (v. lat.), 1) aufheben (ein Urtheil), ſ. Caſſation; 2) abſetzen vom Dienſt; 3) (Hdlgsw.), eine Schuldforderung, einen Wechſel oder ein Conto, ſie tilgen, vernichten, ausſtreichen.

Caſſīrer, 1) der Verwalter irgend einer Caſſe, der beſonders die Einnahmen unter ſich hat, jedoch zuweilen auch die Ausgabe beſorgt; 2) (Hdlgsw.), derjenige, dem auch in den Handlungen die Beſorgung der Caſſe oder der Einnahme und Ausgabe übertragen iſt; 3) ſ. Banker.

Cassis (lat.), ſ. Helm.

Caſſis (Geogr.), Stadt am Meere im Bezirk Marſeille, Depart. Rhonemündungen (Frankreich); hat Corallenfiſcherei, Küſtenſchifffahrt, guten Weinbau (Muscatellerwein, vin de Cassis), einen (ſchlechten) Hafen und 2400 Ew. Geburtsort von J. J. Barthelemy.

Cassis (Zool.), ſ. Helmſchnecke.

Caſſitērides (bei Strabo Cartiretides, d. h. Zinninſeln, a. Geogr.), eine Inſelgruppe im atlantiſchen Oceane, wo die Phönikier Zinn und Blei einnahmen. Die alte Erdkunde rechnet ſie zu Hiſpanien. Da es indeß in der Nähe dieſer Halbinſel keine Inſeln gibt, die dieſe Metalle hervorbrachten; ſo iſt es höchſt wahrſcheinlich, daß die jetzigen Sorlingues oder die Scillygruppe

gruppe auf der Südſpitze von Cornwall darunter verſtanden ſind, die zwar auch arm an Zinn und Blei ſind, aber ſolche doch leicht aus dem benachbarten Zinnlande erhalten konnten. Andere halten die C. für die britiſchen Inſeln ſelbſt. (*Hl.*)

Caſſius, altes, berühmtes röm. Geſchlecht, theils patriciſches (die Viscelliner), theils plebejiſches (die Longiner); 364 ward zuerſt aus dem letzten Einer Conſul. Außer den genannten Conſuln dieſes Namens bekleideten viele, aus beiden Familien, das Conſulat. Merkw. ſind unter dieſem Namen: 1) (Sp. C. Viscellinus); hatte als dreimaliger Conſul Antheil an den Kriegen, welche die letzten Tarquinier gegen Rom führten. Er drang auf gleiche Vertheilung der eroberten Ländereien; dies zog ihm den Haß der Patricier, ſo wie die Eiferſucht der Tribunen zu, welche dieſen populären Vorſchlag nicht von einem Patricier gethan wiſſen wollten. Er ward daher des Hochverraths angeklagt und vom tarpejiſchen Felſen herabgeſtürzt. Nach Andern verklagte und tödtete ihn ſein eigener Vater. 2) (C. Altinius), aus Arpi, das unter ſeiner Anführung im 2. puniſchen Kriege von den Römern abgefallen war; erbot ſich gegen dieſe, ſeine Vaterſtadt wieder zu überliefern; Hannibal bemächtigte ſich, auf die Kunde davon, 213 des Verräthers, ließ ihn hinrichten, zog ſeine zahlloſen Schätze ein und verbrannte deſſen Frau und Kinder lebendig. 3) (L. C. Hemina), um den 2. puniſchen Krieg, ſchr.: Libr. IV Annalium, eine Geſchichte Italiens und Roms bis mit dem 2. puniſchen Krieg, dem das 4. Buch gewidmet war (verloren). 4) (C. Apronianus), ſ. Apronianus 5). 5) (C. C. Longinus), des Conſuls (166 v. Chr.) Qu. Caſſ. Longinus Sohn, 126 Conſul; ſchlug die Allobroger. 6) (Luc. C. Longinus), Volkstribun 138 v. Chr., bekannt durch ſeine Geſetzvorſchläge (ſ. Cassia lex), und als Prätor durch ſeine Strenge (ſ. Cassianus judex). 7) (Luc. C. Longinus), Conſul 108 v. Chr., von den Tigurinern geſchlagen u. getödtet. 8) (C. Felix), Arzt und Schüler des Asklepiades, deſſen öfters gedacht wird. Ihm wird gewöhnlich eine unter dem Namen von Caſſius den Jatroſophiſten erhaltene ſchätzbare Sammlung von phyſikal. u. med. Problemen zugeſchrieben, die unter dem Titel: Naturales et medicinales quaestiones 84 circa hominis naturam et morbos aliquot, gr. u. lat., Paris 1541, gr. mit lat. Überſ. v. C. Geßner, Zürich 1562, lat. Frankfurt 1541, 4. erſchien u. auch in die Stephaniſche Sammlung: Principes art. med., aufgenommen iſt. 9) (C. C. Longinus); rettete als Quäſtor des Craſſus die wenigen übrig gebliebenen Römer in der mörderiſchen Schlacht gegen die Parther (54 v. Chr.) und behauptete mit ihnen Syrien gegen die Parther bis zur Ankunft des Bibulus; im Bürgerkriege trat er 50 zu Pompejus Partei (ſein Bruder, Q. Caſſius zu der Cäſars), brachte mit ſeiner Flotte den Cäſarianern einen großen Verluſt bei, ging aber nach der pharſaliſchen Schlacht zum Cäſar über, ward deſſen Legat und bald mit deſſen Mörder. Vor Antonius aus Rom geflohen ſammelte er ein anſehnliches Heer in Syrien, vereinigte ſich in Makedonien mit Brutus und tödtete ſich in der Schlacht bei Philippi, in der falſchen Überzeugung, daß die Schlacht verloren ſei, ſelbſt. 10) (C.), aus Parma, ein Mitverſchworner gegen Cäſar, von Octavianus nach der Schlacht bei Actium hingerichtet; Verf. einiger kleinen, wahrſcheinlich erotiſchen, Gedichte in Tibulls Manier. 11) Aus Etrurien, ein Dichter, deſſen Schreibſeligkeit Horaz (Sat. I, 10, 16) hyperboliſch verſpottet; oft mit dem Vor. verwechſelt. 12) (T. C. Severus), großer Redner, der aber zuerſt durch ſeinen ſentenzen- und blumenreichen Vortrag der Beredſamkeit eine falſche Richtung gab, und Satyriker unter und nach Auguſts Zeit; wegen ſeines beißenden Witzes und ſeiner Schmähſucht gehaßt und gefürchtet. Seiner Epigramme wegen ward er nach Kreta verwieſen, und da er auch von da aus die herrſchende Partei fortwährend geißelte, zuletzt auf den nackten Felſen Seriphos verbannt, wo er im 25. Jahre ſeines Exils in größter Dürftigkeit ſtarb. 13) (C. C. Longinus), einer der größten Rechtsgelehrten, zu der Partei der Sabinianer (ſ. d.), die nach ihm auch Caſſinianer hießen, gehörig, unter Tiberius Conſul, 29 v. Chr., vom Kaiſer Nero nach Sardinien verwieſen, weil unter den Bildern ſeiner Vorfahren das des Caſſius, des Mörders Cäſars, gefunden worden; von Veſpaſian zurückgerufen; ſchr. 10 Bücher de jure civili, Noten zum Vitellius und zum Urſejus Ferox. 14) Ein ſonſt unbekannter Juriſt um eben dieſe Zeit. 15) (C. Chärea), Tribun einer prätoriſchen Cohorte, heftiger Freiheitsfreund, Caligula's (ſ. d.) Mörder; nebſt Lupus von Claudius hingerichtet. 16) (Avidius C.), nach Einigen aus Syrien, geſchickt im Kriege u. zum Regieren, aber auch argliſtig, grauſam und von rohen Sitten; ſchlug den parth. König Vologeſes, eroberte Kteſiphon, Edeſſa, Babylon und ganz Medien, beſiegte ſpäter die Markomannen und Sarmaten und dämpfte einen Aufſtand in Ägypten. Später Statthalter in Syrien ſtellte er die aufgelöſte Disciplin wieder her, benutzte aber ſein großes Anſehen, ſich unabhängig zu machen, hatte auch ſchon Aſien und Ägypten für ſich

ſich gewonnen, ward aber auf dem Marſch gegen den Kaiſer Marcus Aurelius ermordet. Dieſer empfing ſein Haupt mit Thränen, ließ es anſtändig begraben, verzieh ſeinen Anhängern und ließ der Familie ihr beträchtliches Vermögen. 17) (M. Latienus Poſtumius C.), ſ. Poſtumius. 18) (St.), Biſchof zu Narnia in Umbrien vom König Totila eines von ihm gewirkten Wunders wegen hochgeachtet; ſt. 558. Tag d. 29. Juni. 19) Mehrere andere Heilige und Märtyrer. 20) (Andr.), geb. zu Hamburg, Sohn eines daſigen Arztes; ward ebenfalls 1668 Doctor der Medizin, iſt aber blos als Chemiker, und zwar, wenn auch nicht durch Erfindung, doch durch Bekanntmachung der Bereitungsart des Goldpurpurs bekannt (Cogitata de auro et admir., ejus natura generatione, affectionib. effectis, atque ad operationes artis habitudine experimentis illustrata, Hamb. 1685), der daher auch den Beinamen von ihm (Goldpurpur des Caſſius) führt. (*Sch. et R. Z.*)

Caſſivellāūnus, um 54 v. Chr. Fürſt in Britannien, deſſen Herrſchaft ſich jenſeits der Tameſis verbreitete. Bei Cäſars Einfall wählten die Bedrängten C. zum Oberbefehlshaber, u. er ermüdete nun die Römer, ohne eine Hauptſchlacht zu wagen, durch kleine Gefechte, hob ihre detachirten Abtheilungen auf, und zwang ſo Cäſar, nach Gallien zurückzuſegeln, ohne die geringſte Beſatzung auf der Inſel zurückzulaſſen. (*Sch.*)

Caſſjes (Numism.), Rechnungspfennige in Japan. Es gilt 6 Seni = $3\frac{4}{5}$ Pf.

Cassok (engl.), 1) ein Reitermantel, 2) Rock, Leibrock, 3) der lange Prieſterrock, den die Geiſtlichen, vornehmlich die Doctoren der Theologie, in Oxford tragen.

Căſſolet (Pomolog.), kleine Sommertafelbirn; reift in der Mitte Auguſts, hält ſich nicht lange, iſt über der Mitte bauchig, nach dem Stiele zu eingebogen, ſtumpf zugeſpitzt; die Schale (bei der Zeitigung) gelblich grün, mit weißgrauen und grünlichen Punkten beſetzt; das Fleiſch grünlich weiß, ſehr ſaftig, muskirt zuckerſüß.

Caſſolĕtte (fr.), 1) eine kleine Räucherpfanne, in Zimmern gebräuchlich; 2) (Räucherpfanne, Bauk.), eine Vaſe von Stein oder Holz, aus welcher eine Flamme aufſteigt. Mit dergl. Verzierungen wurden ſonſt die Giebel und Attiken der Façaden oft verunſtaltet; 3) (Gallerieaufſatz, Hausw.), ein Aufſatz für Tafeln, welcher allerlei bei Tiſche Nöthiges, als Zuckerbüchſe, Senfkanne, Eſſig- und Ölflaſche, Pfeffer- und Salzbüchſe u. ſ. w. enthält.

Cassolĕtte de salubritē (Med.), von Guyton Morveau (ſ. d.) angegebener größerer Sicherungsapparat für Räucherungen, zur Vernichtung anſteckender Luftſtoffe; beſteht aus einem becherförmigen Glaſe von 35 Cubikzoll Inhalt, welches ſich durch An- und Abſchrauben einer angeſchliffenen Glasplatte genau ſchließen und öffnen läßt und mit $2\frac{1}{2}$ Loth nicht zu fein gepulvertem Braunſtein, 5 Cubikzoll reiner Salpeterſäure u. eben ſo viel reiner Salzſäure gefüllt iſt.

Caſſonāde (v. ſpan., Waarenk.), 1) im Allgemeinen der Farin- oder Puderzucker; 2) in Frankreich aller Zucker ohne Papier; 3) in engerm Sinne der weiße und graue Puderzucker, welcher von Havannah (als der allerfeinſte), Braſilien, Martinique und zum Theil aus Oſt-Indien kommen.

Caſſōtiſcher Quell (a. Geogr.), ſo v. w. Kaſtaliſcher Quell.

Caſſōva, ſ. Stärke.

Caſſuba (Hdlgsw.), ſ. Baumwolle, ſmyrniſche.

Caſſūben-aſche (Waarenk.), vorzüglich in Holland, ſo v. w. Weidaſche.

Căſſumar, Caſſumūnar, Caſſumūniar (Hdlgsw.), eine oſtindiſche knollige Wurzel, die von Engländern auch nach Europa gebracht worden: ſie iſt für eine Art Ingwer gehalten u. daher auch Blockingwer (Blockzittwer) genannt worden, jedoch ohne Grund; ihr Urſprung iſt noch unbekannt. Äußerlich aſchfarben, innerlich gelb zeigt ſie beim Durchſchnitt Zirkellinien; ihr Geſchmack iſt etwas ſcharf, bitter, gewürzhaft, der Geruch angenehm. Man hat ſie mit Nutzen als Stärkungsmittel gleich ähnlichen Gewürzſtoffen angewendet. Im Lande ſteht ſie als ſolches in hoher Achtung. (*Pi.*)

Caſſūpa (c. *Humb.*), Pflanzengattung zur natürl. Fam. der Rubiaceen, Ordn. Cinchoneen, und in die 6. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syſt. gehörig. Einzige bekannte Art: c. verrucosa, 30 Fuß hoher, peruaniſcher Baum, mit blaßrothen, zwei Zoll langen Blumenkronen. (*Su.*)

Caſſȳta (c. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Laurinen, zur 9. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syſt. gehörig. Arten: c. filiformis, indiſche, der europäiſchen Flachsſeide (cuscuta) ähnliche Schmarozerpflanze, aus deren zerſtoßenem Kraut man mit Kalkpulver einen waſſerfeſten, zum Kalfatern der Schiffe dienlichen, Kitt bereitet; c. carniculata, kleiner paraſitiſcher Strauch auf Celebes u. m. exotiſche Gewächſe. (*Su.*)

Caſtagliōne (Giuſeppe, lat. Castalio), Dichter und Critiker, geb. zu Ancona; ward Gouverneur zu Corneto und ſt. daſelbſt 1616. Er ſchr. mehrere lat. Gedichte: Variae lectiones et opuscula, Rom 1694; eine Abhandlung über den Triumphbogen des Kaiſers Antoninus; eine Streitſchrift über den Friedenstempel u. a. Der grö-

größere Theil ſeiner kleinen Schriften iſt in dem Thesaurus antiquitatum von Grävius aufgenommen.

Castagnette (fr., Waarenk.), eine Art Zeug, das zu Amiens aus Seide, Wollen- und Leinengarn gewebt wird und auf beiden Seiten geköpert iſt.

Caſtagnetten (v. ſpan. castanuelas, Muſik), Klapperinſtrumente, beſtehend aus zwei kleinen, meiſt ſchalenförmigen, ausgehöhlten Becken, die genau auf einander paſſen, aus ſehr hartem Holze gearbeitet u. mit einem Bande verbunden ſind. Sie werden mittelſt des Bandes an den Daumen befeſtigt, und die übrigen Finger glitſchen dann ſo ſchnell auf demſelben ab, daß eine Art Triller entſteht, der dem Tact des Geſanges oder Tanzes, den ſie begleiten, ſehr fühlbar macht und beiden eine gewiſſe Munterkeit verleiht. Die C. ſtammen aus dem Orient, und waren wahrſcheinlich ſchon den Griechen (ſ. Krotalon) bekannt. Die Araber brachten ſie mit nach Spanien, und hier, wie im Morgenlande, ſind ſie noch jetzt ſehr beliebt. Den Namen haben ſie von ihrer kaſtanienbraunen Farbe. (*Pr.*)

Caſtāgno (Andreas del), geb. 1406, eines Bauern Sohn. Als ſein Talent von einem Edelmann erkannt ward, lernte er die Malerkunſt bei Maſaccio. Dominico brachte damals die Kunſt, in Öl zu malen, nach Florenz, u. als C. das Geheimniß derſelben ihm nicht durch Bitten entlocken konnte, fiel er ihn, eiferſüchtig auf ſeine Vorzüge, eines Abends an und ermordete ihn. Sein vorzüglichſtes Gemälde iſt die Hinrichtung der Pazzi und Salviati, die ſich gegen Lorenz und Julian von Medicis verſchworen hatten. Er ſt. 1480 und bekannte noch auf dem Todbette den Mord ſeines Freundes. (*Lt.*)

Caſtagnōla della Canzi (Geogr.), Stadt in der Prov. Aſti, Fürſtenthum Piemont (Königr. Sardinien); liegt am Tinella, hat 3100 Ew. und Bergſchloß.

Caſtāhanas (Geogr.), Indianerſtamm im weiten Gebiete Miſſuri der nordamerikaniſchen Union zwiſchen dem la Plate u. Yellowſtone ſeßhaft, 5005 Köpfe oder 1300 Krieger ſtark.

Caſtaing (Edm. Sam), geb. zu Paris 1796 und Arzt daſ.; bekannt durch den 1823 über ihn verhängten Criminalproceß, zu Folge deſſen er, auf den höchſt wahrſcheinlichen Verdacht einer aus eigennützigen Abſichten bewirkten Vergiftung zweier ſeiner Freunde (Hippolyt u. Aug. Ballet), beſ. durch Anwendung des eſſigſauern Morphiums, aber ohne Ausmittelung des Thatbeſtands und ohne Eingeſtändniß der That, auf bloßen Ausſpruch des Geſchwornengerichtes, das mit 7 gegen 5 ihn zwar von der Schuld der Vergiftung in dem frühen Todesfall v. H. B. frei, aber in dem zweiten ſpätern v. A. B., ſelbſt gegen die gutachtliche Erklärung Sachverſtändiger über die wirkliche Todesurſache, ihn derſelben ſchuldig erklärte, von dem Aſſiſſenhof in Paris zum Tode verdammt und guillotinirt ward. (Vgl. Caſtaing, der zweifache Giftmiſcher, nach franz. Actenſtücken bearb. v. L. Hofmann, Berlin 1825.) (*Pi.*)

Caſtāldo (Johann Baptiſt), ein Neapolitaner, General des 16. Jahrh.; begann ſeine Laufbahn in der Schlacht von Pavia 1525, diente darauf Anfangs dem Kaiſer, dann den Neapolitanern, dann wieder dem Hauſe Öſtreich, befand ſich mit bei der Belagerung von Wien durch die Türken, befehligte in dem ſchmalkaldiſchen Krieg ein bedeutendes Corps, ward darauf nach Siebenbürgen geſchickt, deſſen er ſich Anfangs bemächtigte, das er jedoch bald wieder verlaſſen mußte, u. wohnte noch dem Kriege gegen Frankreich bei; ſt. 1562 zu Mailand.

Castālia (Zool.), nach Lam. Gattung aus der Familie der Archenmuſcheln; hat gleichklappige, ungleichſeitige, dreieckige Schale mit nach hinten umgebogenen Wirbeln, Schloß mit zwei Blätterzähnen, das Band außen. Art: c. ambigua. 2) (c. *Salisb.*), Pflanzengattung; entſpricht Nymphäa (ſ. d.).

Caſtālio (Joſeph), ſ. Caſtaglione.

Caſtālion (Caſtellio, Chateillon, Sebaſtian), geb. 1515 im ſavoyiſchen Gebirge, von Calvin, den er 1540 in Straßburg kennen lernte, 1541 zum Rectorat an der Schule in Genf berufen, aber als Gegner der Prädeſtinationslehre Calvins 1544 von da wieder vertrieben, worauf er in Baſel Prof. der griechiſchen Sprache ward und daſelbſt 1563 in Dürftigkeit ſtarb; iſt als vortrefflicher Lateiner durch ſeine noch jetzt geſchätzte Überſetzung der Bibel, Frankf. a. M. 1697, Fol., Leipz. 1729, einiger griechiſchen Claſſiker und Kirchenväter und der teutſchen Theologie (unter dem Namen Joan. Theophilus, Baſel 1557), wie durch ſeine von Calvin und Beza meiſt unverſchuldet erlittenen Verfolgungen bekannt, gegen die er Dialogi sacri und de praedestinatione et justificatione in Rom. c. IX. ſchrieb. Seine franzöſiſche Bibelüberſetzung war in vielen Stellen verfehlt. (*Pi.*)

Castālius fons, ſ. Kaſtaliſcher Quell.

Caſtalōgne (Waarenk.), ſ. Caſtelogne.

Cāſtalon (a. Geogr.), ſ. Caſtulon.

Caſtānea (c. *Tourn.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Amentaceen, zur Monöcie, Polyandrie des Linn. Syſt. gehörig, mit männlichem, aus fünftheiligen, in Kätzchen geſammelten Kelchen beſtehendem, weiblichem, in jedem 5—6blättrigen, weichſtachlichen Kelche 3 Fruchtknoten mit pinſelförmigem Stigma, woraus 2—3 von dem

dem ſtachlichen Kelche umſchloſſene Nüſſe werden, enthaltenden Blüthen. Arten: c. vesca (fagus castanea *L.*), mit eßbaren, als Kaſtanien (ſ. d.) bekannten Früchten; hoher, in Südteutſchland, Italien, Frankreich heimiſcher Baum, wo ganze Wälder von ihm gebildet werden und er zuweilen ungewöhnliche Größe erlangt, wie der als Castagnero dicento cavalli bekannte, am Fuß des Ätna, deſſen Stamm 200 Fuß im Umfang mißt; er blüht Mai oder Anfang Juni's; das Holz, mit ſchwarzbrauner Rinde, iſt innerlich hellbraun und ziemlich feſt; er wächſt ziemlich ſchnell und hält große Kälte aus, kann daher auch in Teutſchland angepflanzt werden; um aber gute Früchte zu bekommen, muß man den aus Samen gezogenen Baum pfropfen, mit Reiſern von Bäumen, deren Früchte ſchon bekannt ſind. Das Holz iſt als Bau- und Nutzholz für Tiſchler und Drechsler zu empfehlen, weniger zur Feuerung; die Rinde dient zum Gerben. Die jungen Zweige werden in Frankreich zu Reifen für Weinfäſſer benutzt; c. pumila, mit auf der untern Seite weißfilzigen Blättern und kleinen ebenfalls eßbaren Früchten in Nord-Amerika. (*Su.*)

Castäneus (bot. Nomencl.), Kaſtanienbraun.

Caſtanhēda (Fernando Lopez), ein portugieſiſcher Geſchichtsſchreiber; begleitete ſeinen Vater auf einer Reiſe nach Oſt-Indien und ſchrieb nach ſeiner Rückkehr in portugieſiſcher Sprache eine Geſchichte der Entdeckung und Eroberung der Portugieſen, in 6 Büchern, Coimbra 1552—54, 3 Bde., wegen ihrer Treue allgemein geſchätzt. Auch hat man von ihm eine portugieſiſche Lebensbeſchreibung des K. Johann I., 3 Bde., Liſſabon 1644, Fol.

Caſtānia (a. Geogr.), Stadt in Apulien, jetzt Caſtellanetta, nahe bei Tarent.

Caſtānos (Francisco Xavier, Graf v.), geb. 1743, aus einer vornehmen Familie; diente zuerſt unter ſeinem Schwager Orelly, begleitete denſelben nach Preußen, wo er Kriegswiſſenſchaft ſtudirte, ward 1794 Oberſt in der Armee von Navarra unter Caro, zeichnete ſich bei mehrern Gelegenheiten aus, ward 1796 Generalmajor, 1798 Generallieutenant und bald darauf, als erklärter Feind des Friedensfürſten, aus Madrid verbannt. 1808 erhielt er den Oberbefehl über das Armeecorps von Andaluſien, machte dort die Diviſionen der Generale Dupont und Vedal durch die Capitulation von Baylen zu Kriegsgefangenen, wobei jedoch mehr der Gen. Reding als er Verdienſt hatte, verlor aber kurz darauf die Schlacht bei Tudela. 1811 ernannte ihn die Regentſchaft zum General en chef der 4. ſpaniſchen Armee, wo er Wellington treu anhing u. ihn unterſtützte; er trug viel zum Sieg bei Vittoria bei, ward hierauf, ganz gegen ſeinen Willen, zum Mitglied des Staatsraths und, nach Ferdinands Rückkehr, zum Generalcapitän von Catalonien ernannt. 1815 befehligte er die zum Einrücken nach Frankreich beſtimmte Armee, legte aber 1816 ſeine Stelle nieder, um ſeine letzten Tage in Ruhe zu verleben; jetzt General der Garde. (*Pr.*)

Caſtanowitz (Geogr.), ſ. Koſtanicza.

Caſtanuēla (Geogr.), Villa in dem Mexicoſtaate Cohahuila an den Grenzen von Chihuahua, der vornehmſte Handelsplatz des Staats.

Caſte (v. portug.), Volksklaſſe. Die Eintheilung des Volks in verſchiedene Klaſſen, nach Maßgabe der Geſchäfte und der Geburt, findet man bei allen Völkern und zu allen Zeiten, wie dieſelbe denn auch ihren Grund in dem Weſen des Volkslebens und ſeiner Geſtaltung hat. Bei den Perſern unterſchied man ſchon vor Zoroaſter Prieſter, Krieger, Ackerbauer und Gewerbtreibende; bei den Ägyptern hatte man Prieſter, Krieger, Gewerbtreibende, Nilſchiffer, Dolmetſcher (erſt ſpäter eingeführt) und 2 Hykſos oder Hirtenkaſten, von denen die Schweinehirten höchſt verachtet waren u. keinen Tempel betreten durften. Am ſchärfſten u. grellſten tritt die Caſteneinrichtung bei den Indiern hervor, wo die verſchiedenen Caſten, deren Hauptunterſchiede die Braminen (Prieſter), Xetris (Ketris, Zſchettries, Krieger), Banianen (Bens, Bice, Kaufleute und Bauern), Sudra (Schuters, Suders, die niedrigſte v. allen, ſ. d. a.) bilden, in der ſtrengſten Abſonderung leben. Letztre ſind wahrſcheinl. die Reſte der Ureinwohner Indiens, u. am ausgeſtoßenſten, keiner C. angehörig, aus ihnen ſind die Parias (ſ. d.). Auch in Chili, Mexico und Peru fand man Spuren von C., was jedoch wahrſcheinlich nicht von einer Verwandtſchaft der alten und neuen Welt, ſondern von dem den Menſchen inwohnenden Streben, ſich von andern durch Bildung, Reichthum oder Beſchäftigung von ihnen verſchiedenen abzuſondern, herrührt. Noch jetzt findet man in Europa dieſes Streben in dem gefliſſentlichen Sondern der Stände, und ſie ſind als die Reſte des Caſtengeiſtes (Streben nach Abſondern der Stände) anzuſehen. (*Wth.*)

Caſtēel (Schiffb.), ſ. Caſtell 4).

Caſteggio (Geogr.), Marktflecken in der Prov. Soghera, Fürſtenthum Piemont (Königr. Sardinien); hat 2500 Ew., Fundort römiſcher Alterthümer.

Caſtēien, ſ. Kaſteien.

Caſtel (Geogr.), 1) vgl. Chateau. 2) Dorf zum Mediatgerichte der Grafen v. Caſtel zu Rüdenhauſen u. Remlingen gehörig; hat ein Bergſchloß, 700 Ew., iſt Stammort der Grafen, liegt im Unter-Mainkreiſe Baierns. Begräbnißort von Schweppermann. Ehedem war die Grafſchaft C. von etwa 4 QM.

QM. und 7000 Ew. reichsunmittelbar. Nach dem lüneviller Frieden ward ſie mediatiſirt und kam an Baiern. Die **Grafen C.** ſollen von den Herzögen in Oſt-Franken durch die Grafen von Rothenburg abſtammen, n. And. ſollen ſie urſprünglich in Seeland gewohnt haben und um 975 von da durch Waſſerfluth vertrieben worden ſein. Sichere Spuren derſelben finden ſich erſt 1019, wo ein Graf Gerlach urkundlich genannt wird. Sie waren ehedem Erbſchenken des Biſthums Würzburg und des fränkiſchen Kreiſes.

Caſtel, 1) (**C. Melhor, Don Juan Rodriguez de Vasconcellos**, Graf von), portugieſiſcher General und Statthalter von Braſilien unter Philipp IV., König von Spanien und Portugal. Als Johannes V. aus dem Hauſe Braganza den portugieſiſchen Thron beſtieg, ward er angeklagt, er habe Braſilien dem neuen König ausliefern wollen, deshalb auf die Folter geſpannt und nach Spanien gebracht. 1641 entfloh er nach Portugal, erhielt dort das Gouvernement über eine Provinz und ward einige Jahre ſpäter zum Chef der portugieſiſchen Armee ernannt, als welcher er die Spanier zu wiederholten Malen ſchlug. Er ſt. 1658 zu Ponte de Lima. 2) (**Don Ludwig Souza Vasconcellos**, Graf von C. M.), des Vorigen Sohn, Günſtling Alfons VI. Als der Infant Don Pedro die Abſicht hatte, den König zu entthronen, rieth dieſem C., den Infanten aufzuheben und ſeine Rathgeber zu beſtrafen. Dieſer Rath ward bekannt, und er mußte nach England entfliehen, von wo er erſt nach dem Tode der Königin, ſeiner Hauptfeindin, zurückkehrte. 3) (**Louis Bertrand**), geb. zu Montpellier 1688, Jeſuit, berühmter Mathematiker und Philoſoph; ſt. zu Paris 1757; ſchr.: Traité de la pesanteur universelle 1724, 2 Bde., 12., Plan d'une mathématique abrégée, Paris 1727, 4.; Mathématique universelle, ebend. 1728, 4.; le vrai système de physique générale de Newton, ebend. 1743, 4.; Optique des couleurs, ebend. 1740, 12., u. m. Seine meiſte Zeit brachte er mit Conſtruction eines Augenclaviers zu, wodurch er auf den Geſichtsſinn analog die Eindrücke, wie auf den Gehörſinn durch Töne, hervorbringen wollte. (*Lt.*)

Caſtēla (v. *Turp.*), Pflanzengattung, nach Caſtel, der durch ein Gedicht sur les plantes bekannt ward, ben., aus der nat. Fam. der Rhamneen und zu der Polygamie, Monöcie des Linn. Syſt. geh. Arten: c. depressa und erecta, Sträucher Süd-Amerika's.

Caſtel a Mare della Brucca und di **Stabia** (Geogr.), ſ. Caſtello a Mare u. ſ. w. **C. Aragoneſe**, ſ. Caſtel Sardo.

Caſtelan (Pierre du), ſ. Caſtellanus 1).

Caſtelbājac (Marie Barthelemy, Vicomte de), geb. 1772, von einer alten Familie in Bigorre; wanderte beim Ausbruch der Revolution aus, focht in der Armee des Prinzen Condé und begleitete dann den König auf ſeinen Reiſen. Nach der Wiederherſtellung der Bourbons erhielt er ein Regiment Jäger, ward 1818 Deputirter und ſprach als ſolcher ſehr für die katholiſche Geiſtlichkeit. Er iſt jetzt Director des Handels u. Generaldirector der Douanen.

Caſtel Bell (Geogr.), Herrſchaft im Kreiſe an der Etſch in der Grafſchaft Tyrol (Öſtreich), liegt im Vintſchgau; hat 22 Dörfer und 3400 Ew.

Caſtel Bologneſe (Geogr.), Marktflecken in der Delegation Ravenna des Kirchenſtaats; hat 4200 Ew. **C.-brānco**, ſo v. w. Caſtello Branco. **C.-buōno**, Parlamentsſtadt in der Intendantur Palermo (Königr. Sicilien); hat 7100 Ew. **C.-caldo**, Stadt mit 3000 Ew. in der Delegation Padua, Gouvernement Venedig (lombardiſch-venetian. Königr.) an der Etſch.

Caſtelcicāla (D. Fabricio Ruffo, Fürſt von), aus einer alten neapolitaniſchen Familie; ward 1796 Mitglied des von Acton geſtifteten Inquiſitionstribunals und nach Actons Sturz deſſen Nachfolger im Miniſterium, bewog nach der Schlacht von Abukir ſeinen Hof zu einer Kriegserklärung gegen Frankreich und begleitete denſelben nach Sicilien. Hierauf ward er Geſandter in London, ſpäter in Paris, u. bekam 1820 den Befehl, als Geſandter nach Madrid zu gehen. Die wahre Geſinnung des Königs kennend weigerte er ſich, dies zu thun, und blieb in Paris, wo er nach der Reſtauration auch wirklich beſtätigt ward. (*Lt.*)

Caſtelcorn (Geogr.), Herrſchaft und Schloß in dem Kreiſe der welſchen Confinien, nach welchen ſich die Grafen von Lichtenſtein zum Unterſchiede der Fürſten von Lichtenſtein nannten.

Caſtel dell' Ovo (Geogr.), Inſel im Meerbuſen von Neapel mit Feſtung, mit der Stadt Neapel durch eine Brücke verbunden. **C. de Vide**, ſ. Caſtello de Vide.

Caſtelēt (fr., Pomol.), Wirthſchaftsapfel, über 3 Zoll breit und faſt 3 Zoll hoch; hat eine Anfangs grüne, roth beſpritzte, dann gelbe Schale, bruchiges Fleiſch, weinſäuerlichen Geſchmack; reift im October und November.

Caſtelfōrte (Geogr.), Marktflecken in der Provinz Terra di Lavoro (Königr. Neapel); hat 3500 Ew. **C.-frānco**, Marktfl. zwiſchen den beiden Canälen Caſarea und S. Giovanni, in der Delegation Bologna des Kirchenſtaats; 2) Stadt in der Delegation Treviſo, Gouvernem. Venedig

nedig (lombardiſch-venetian. Königreich); liegt am Muſone, hat 3900 Ew. und Wollenzeugfabriken. C. Gandolfo, Stadt in der Delegation Rom (Kirchenſtaat); liegt am albaniſchen See, hat päpſtliches Luſtſchloß mit herrlicher Ausſicht auf Rom, die Tiber und das Mittelmeer, iſt Sommeraufenthalt des Papſtes. C.-Geloux, ſo v. w. Caſtel jaloux. (*Wr.*)

Caſtēlia (c. *Cuv.*), Pflanzengattung nach Jean Caſtel, Löfflings (ſ. d.) Begleiter und Zeichner, benannt; entſpricht jedoch in ihrer Art c. cuneato-ovata Priva (ſ. d.), worunter ſie als p. laevis aufgenommen iſt.

Cāſtelholm (Caſtleholm, Geogr.), ſ. unter Aland 2). C. jalōūx, Stadt an der Avance, im Bezirk Nérac, Departem. Lot und Garonne (Frankreich); hat 1900 Ew., welche wollene Zeuge weben, Wachs bleichen, Papier fertigen und mit Honig (aus der umliegenden Haidegegend), Wein u. a. handeln.

Caſtell (v. lat.), 1) Citadelle, eine kleine Feſtung, die einen unbefeſtigten Ort ſchützt; 2) ein einzeln gelegenes feſtes Schloß; 3) (Herald.), im Wappen ein dicker Thurm, bei dem man Zahl und Farbe der Zinnen und Fenſter, ob das Thor geöffnet und befallgattert iſt, angeben muß; bei einigen haben auch die Mauerſtriche eine beſondere, im Allgemeinen aber den Fenſtern entſprechende Farbe; 4) (Schiffb.), ſo v. w. Bock und Schanze, d. h. das am Vorder- und Hintertheil erhöhte Verdeck, das Vorderdeck und Hinterdeck; 5) (Hüttenb.), die feſte, gemauerte Thonkiſte in den Cementſtahlöfen.

Caſtell, 1) (Edmund), geb. zu Halley in Cambridgeſhire 1606; zeichnete ſich aus durch ſeine Kenntniß der morgenländiſchen Sprachen, die er zu London mit großer Auszeichnung lehrte; ſt. als Canonicus zu Canterbury. Die Polyglottenbibel, die zu London erſchien, iſt größtentheils ſein Werk; auch verfaßte er das berühmte Lexicon heptaglotton, hebr. chald. syr. samaritan. aethiop. arabicum et persicum, 2 Bde., Lond. 1669, Fol., woran er 17 Jahre lang täglich 18 Stunden arbeitete. Auch hat man von ihm unter dem Titel: Sol Angliae oriens auspiciis Caroli II., Lond. 1666, eine Sammlung von 7 hebräiſch, chaldäiſch, ſyriſch, ſamaritaniſch, äthiopiſch, arabiſch, perſiſch und griechiſch verfaßten Oden mit lat. Überſetzung. 2) (Robert), ein berühmter Baumeiſter; hinterließ: The villas of the anciens illustrated, die nach ſeinem Tode London 1728, Fol., lat. und engliſch erſchien.

Caſtellamōnte (Geogr.), Stadt in der Provinz Ivrea, Fürſtenthum Piemont (Königr. Sardinien); liegt am Maleſina; hat Schloß und 5100 Ew.

Caſtellamāre (Geogr.), 1) ſ. Caſtello a Mare Stabia. 2) Parlamentsſtadt in der Intendanz Trapani (Königr. Sicilien) am Meerbuſen gl. Nam.; hat 6000 Ew., welche mit Getreide, Hülſenfrüchten, Wein, beſonders mit Sardellen (hier häufig gefangen) handeln.

Caſtellān (v. lat.), 1) (castellanus), im Mittelalter der, dem ein Schloß (castellum) zur Vertheidigung übertragen war; er ſtand entweder unter dem Fürſten unmittelbar, oder unter einem Herzoge; ſpäter änderte ſich der Titel in Burggraf um. Noch in neuerer Zeit hatten die Befehlshaber der Citadellen von Mailand, Neapel, Antwerpen den Titel C. 2) In Polen bis zur Theilung des Reichs ein hoher Staatsbeamter, unmittelbar im Rang nach dem Woiwoden. Urſprünglich war dem C. ein Schloß zum Vertheidigen übertragen, von dem ſie auch den Titel führten. Im Fall eines Kriegs waren ſie Unterbefehlshaber des Woiwoden und führten die Edelleute ihres Bezirks in das Feld; im Frieden hatten ſie als Senatoren Sitz und Stimme. Die C. v. Krakau, Wilna und Troki waren die vornehmſten und den Woiwoden im Range gleich. Auch in Ungarn und Pommern fanden ſonſt ähnliche Verhältniſſe Statt. 3) Zuweilen auch ſo v. w. Burgmann (ſ. d. u. Castrensis). 4) Jetzt ein Titel des Aufſehers über fürſtliche Schlöſſer oder andre öffentliche Gebäude, welcher die Erlaubniß hat, den Fremden die Merkwürdigkeiten eines ſolchen zu zeigen.

Caſtellāna (Geogr.), 1) Marktflecken in der Provinz Bari (Königr. Neapel); hat 6300 Ew. 2) C. (Civita Caſtellana), Stadt in der Delegation Viterbo (Kirchenſtaat); ſoll das alte Falieri ſeyn.

Caſtellāne (Geogr.), 1) Bezirk von $25\frac{2}{5}$ QM. mit 21,300 Ew. im Departem. der niedern Alpen (Frankreich); 2) Hauptſtadt darin, am Verdon; hat 2000 Ew.; welche Hüte und Leder machen, färben u. mit Wolle und Obſt (beſonders Pflaumen) handeln.

Caſtellanēi, 1) ſonſt die Würde eines Caſtellans (ſ. d.); 2) ehemals der ihm unterworfene Bezirk.

Castellānes (fr., Waarenk.) Pflaumen aus der ehemaligen Provence, die denen von Digne noch vorgezogen werden. Sie kommen getrocknet in weißen Schachteln zum Handel.

Caſtellanēta (Geogr.), Stadt in der Provinz Otranto (Königr. Neapel); hat Biſchof, Kathedrale und 4600 Ew.; liegt am Liete.

Caſtellāni (a. Geogr.), eine Völkerſchaft in der Prov. Hispania tarraconensis, welches die Pyrenäenthäler zwiſchen den

den jetz. Catalonien u. Rouſſillon bewohnte und nur 4 Städte inne hatte.

Castellāni, 1) (ital.), eine der zwei Volksparteien in Venedig, von dem Quartier di Caſtello ſo genannt, den Nicoloti, nach der Kirche St. Nicolas genannt, entgegen geſetzt. Es war Staatsmaxime Venedigs, den Haß dieſer beiden Parteien zu nähren; 2) (lat.), ſ. v. w. Caſtellan.

Caſtellānus, 1) (Caſtelan, Chaſtelain, du Chaſtel, Pierre), Biſchof von Macon und Großalmoſenier von Frankreich; ſtammte von einer adeligen Familie aus Flandern, ſtudirte zu Dijon, bereiſte Teutſchland, ward darauf Corrector der Frobenſchen Buchdruckerei in Baſel, das er aber bei Aufhebung der katholiſchen Religion verlaſſen mußte. Er begab ſich wieder nach Dijon, begleitete darauf den Biſchof von Auxerre nach Italien, ging von hier nach Ägypten und über Jeruſalem und Damascus nach Conſtantinopel und ward nach ſeiner Rückkehr Inſtructor der Prinzeſſin Margaretha v. Frankreich. Er ſt. 1552. 2) (Pet.), geb. zu Grosberg in Flandern 1585, Prof. der griechiſchen Sprache u. der Med. zu Löwen; hinterließ: Vitae illustrium medicorum, Antw. 1618, u. Mehreres, was in Gronovii thes. T. IX. aufgenommen worden; ſt. 1632.

Caſtēlla real (Geogr.), ſ. Mazagan.

Castellārius (r. Ant.), theils Staats-, theils Privatſklav, Aufſeher über die Castella (ſ. Castellum 4), vgl. Waſſerleitung.

Caſtellāzzo (Geogr.), Marktflecken am Zuſammenfluß des Tanaro und Orba; hat mehrere Klöſter und 4800 Ew., liegt in der Prov. Aleſſandria des Fürſtenthums Piemont (Königreich Sardinien). 2) Luſtſchloß bei Mailand (lombardiſch-venetian. Königr.); hat große Gärten.

Caſtelleōne (Geogr.), 1) Marktfl. in der Deleg. Cremona, Gouvernem. Mailand, lombard.-venetian. Königr. (Öſtreich); liegt am Serio; hat 4200 Ew. 2) Stadt in der Prov. Terra di Lavoro bei Gaëta (Königr. Neapel); hat 3000 Ew. u. Überbleibſel aus der Römerzeit (Torre di Cicerone).

Caſtēlli, 1) (Guido), ſ. Cöleſtin II., Papſt. 2) (lat. Castellus, Barthol.), Arzt zu Meſſina um das Ende des 16. Jahrh., bekannt durch ſein Lexicon medicum graeco-latinum, Venedig 1607, 4., das vielfältig neu aufgelegt, beſ. v. J. P. Bruno (ſ. d. 22) verbeſſert, in ſeiner neueſten Auflage (Genf 1746, 4.) noch ein höchſt ſchätzbares Handbuch für die Erklärung alter medizin. Kunſtausdrücke iſt. Außerdem hat man von ihm: Totius artis medicae compendium et synopsis, Meſſina 1597, 4., und oft, zuletzt noch Genf 1746 wieder aufgelegt. 3) (Benedict), einer der vorzüglichſten Schüler Gallilei's, geb. zu Brescia 1577; ward Abt zu Monte Caſſino und ſt. als Lehrer der Mathematik zu Rom 1644. Außer einer Lobrede auf Gallilei ſchrieb er auch noch: della misura dell' acque correnti, Rom 1638, 4. und einige philoſophiſche Abhandlungen. 4) (Bernhard), geb. zu Genua 1557, geſt. daſ. 1629, Maler; lernte bei A. Semini, L. Cambiaſi le Cangiage, den er nachahmte; er zeichnete richtig u. hatte Genie, indeß verſäumte er das Studium der Natur. Er hatte mit den Dichtern ſeiner Zeit, beſonders mit Taſſo, vertrauten Umgang; dieſe beſangen ſeine Werke, und er, auch geſchickt in Bildniſſen, malte ſie zur Dankbarkeit. Zu dem befreiten Jeruſalem entwarf er Zeichnungen, welche zum Theil A. Carraccio ſtach. 5) (Peter), berühmter Arzt und Botaniker, geb. zu Ende des 16. Jahrh. zu Meſſina; war Prof. der Med. in Rom und ſpäter der Botanik in ſeiner Vaterſtadt, wo er 1656 ſt.; hinterließ: Theatrum Florae, in quo ex toto orbe selecti flores proferuntur, Paris 1622, Fol.; Hortus messanensis, Meſſina 1640, 4., und eine Menge einzelner mediz. u. chem. Schriften. 6) (Valerio), Maler, geb. Genua 1625; zeichnete ſich beſonders in Schlachtſtücken aus; er empfahl ſich durch Geſchmack, lebhaftes Colorit und Leichtigkeit; ſt. 1659. 7) (Joh. Friedr.), als Pſeudonym Brüder Fatalis, geb. zu Wien 1781, Theaterdichter daſelbſt. Von ſeinen Arbeiten für die Bühne ſind am bekannteſten ſeine dramatiſchen Sträuschen, 7 Jahrgänge, Wien 1816—22; die Waiſe u. der Mörder, Drama, Augsburg 1819; die Schweizerfamilie, Oper, 3. Aufl., Wien 1821, u. a. m. Er iſt jetzt Herausgeber des beliebten Taſchenbuchs: Huldigung den Frauen, und liefert viele Aufſätze in die Abendzeitung, Zeitung für die elegante Welt, in mehrere Taſchenbücher u. ſ. w.

Caſtellīni, ſ. Barberini.

Caſtēllio (Sebaſtian), ſ. Caſtalion.

Caſtēllo (Geogr.), 1) Govierno in der Prov. Valencia (Spanien), liegt am Meere. 2) C. (Caſtellon de la Plana), Hauptſtadt darin, nahe am Meere; hat etwas Befeſtigung und 11,000 Ew., welche Leinwand fertigen.

Caſtēllo (Guido), ſ. Cöleſtin II., Papſt.

Caſtēllo (Waarenk.), ein toscaniſcher Wein, eine Art Muscateller von blaßgelber Farbe.

Caſtēllo-Abāte (Geogr.), Dorf in der Provinz Principato citeriore (Königr. Neapel); hat 1800 Ew., welche Baumwolle weben, Korallen fiſchen, guten Wein bauen. C. a Mare Stābia (Caſtellamare), Stadt in der Provinz und dem Königreiche Neapel, liegt am Meerbuſen von

von Neapel; hat Feſtungswerke, Hafen, Arſenal, Kathedrale, Biſchof und 15,000 Ew., welche ſich mit Schifffahrt, Fiſcherei, Schiffbauen abgeben. In der Nähe ſind Mineralquellen. C.=branco, 1) Correiçao in Beira (Königr. Portugal); hat 65,000 Ew. 2) Hauptſtadt darin; hat Citadelle, Armenhaus, Biſchof und 5000 Ew.; liegt an der Vereza. C. de Ampūrias, Schloß bei Ampurias, ſ. Ampurdan. C. della Barōnia, Marktflecken in der Provinz Principato ulteriore (Königr. Neapel); hat Schloß, Biſchof u. 2100 Ew., welche viel Tuch fertigen. C. de San Fernāndo, ſ. Figueras. C. de Vide, Stadt in der Correiçao de Portalegre, Prov. Alentejo (Königr. Portugal); hat Caſtel mit Zeughaus u. 5800 Ew., welche Wollenarbeiten liefern. C. S. Piētro, Stadt in der Delegation Bologna (Kirchenſtaat); hat 3100 Ew.; liegt am Silaro.

Caſtēllon, Sierra del (Geogr.), Gebirgsrücken in der Provinz Toledo (Spanien).

Caſtel Louvon (Geogr.), Thal im Departement der obern Pyrenäen (Frankreich).

Caſtēllo vētere (Geogr.), Stadt in der Provinz Calabria ulteriore I. (Königr. Neapel) am Alario; hat Caſtel, 9 Kirchen und 4500 (2100) Ew. Sonſt Caulonia.

Caſtell Roſſo, bei den Franken heutiger Name des euböiſchen Karyſtos. C. Tornēſe, wahrſcheinlich das alte eliſche Phia.

Caſtellūccio (Geogr.), Stadt in Calabrien (Königr. Neapel); ward 1708 durch Erdbeben zerſtört.

Castēllum (lat., Diminutiv von Castrum, ſ. d.), 1) wider feindlichen Angriff befeſtigter Ort; 2) Städtchen, beſonders, wenn es befeſtigt iſt, meiſt auf Anhöhen und ohne Stadtrecht; 3) im Lager hölzerne Maſchine, die den ſchanzenden Soldaten gegen die feindlichen Geſchoſſe ſicherte; 4) (Dividiculum, r. Ant.), Waſſerbehälter, worin alles Waſſer einer römiſchen Waſſerleitung ſich ſammelte, u. von wo es in die verſchiedenen Regionen vertheilt ward, ſ. Aquäducte.

Castēllum (a. Geogr.), ein Ort in der aſiat. Landſchaft Paläſtina am galiläiſchen Meere, nahe bei Tiberias. C. Cattōrum, kommt erſt im 10. Jahrh. als das nachmalige Kaſſel vor; vgl. Castellum Trajani. C. Cucūlli (c. Cucullis), Ort im weſtlichen Theil von Noricum ripense. C. Fabatiānum, numidiſcher Ort, unweit der numidiſchen Hauptſtadt Cirta. C. Faberitānum, afrikaniſche Stadt im cäſarienſiſchen Mauritanien. C. Firmānum, C. Firmanōrum, in Umbrien, befeſtigter Hafen der Stadt Firmum, zugleich auch eine eigne Landſchaft; als Porto di Fermo noch vorhanden, durch das ſich, wie ſchon bei den Römern, die Landſtraße zieht. C. Menapiōrum, eine Feſtung an der Maas in Gallia belgica (nachher Germania prima), das heutige Keſſel. C. Murinōrum, Stadt in Gallia belgica, das heutige Caſſel bei Lille. C. Surgērias, Ort im aquitaniſchen Gallien, im jetzigen Diſtrict Aunis. C. tingitānum, Stadt in der afrikaniſchen Landſchaft Mauritania caesariensis. C. Trajāni, feſtes Schloß (von Julianus wieder hergeſtellt), auf dem rechten Rheinufer, an der Mainmündung, Mainz gegenüber, jetzt Kaſſel.

Caſtēllus, ſ. Caſtell und Caſtelli.

Cāſtelnau (Geogr.), 1) C. de Mōntratier, Stadt an der Lute im Bez. Cahors, Departem. Lot (Frankreich); hat 4300 Ew., welche Papier und Cadis machen; 2) verſchiedene kleine unbedeutende Städte und Marktflecken in Frankreich mit verſchiedenen Zuſätzen.

Cāſtelnau, 1) (Michel de), Herr von Manviſière, geb. 1520; diente Anfangs als Soldat, ward ſpäter auf Montmorency's Veranlaſſung von Heinrich II., Karl IX. und Heinrich III. zu mehrern wichtigen Sendungen nach England, Teutſchland und Rom gebraucht. Nachdem er 10 Jahre lang Geſandter in England geweſen war, kehrte er nach Frankreich zurück, nahm die Partei Heinrich IV. und ſt. 1592. Seine Memoiren über ſeine Unterhandlungen ſind für die Geſchichte ſeiner Zeit höchſt merkwürdig, ſie beginnen 1559 und endigen 1570, nach ſeinem Tode herausgegeben von Le Laboureur, 3 Bde., Brüſſel 1731, Fol. 2) (Jacques de C. Mauviſiere), Enkel des Vor.; zeichnete ſich in vielen Schlachten und Belagerungen aus, ſtieg von Stufe zu Stufe bis zum Marſchall von Frankreich, commandirte in der Schlacht auf den Dünen den linken Flügel, ward zwei Tage darauf bei der Belagerung von Dünkirchen verwundet und ſt. 1658. 3) (Henriette Julie), ſ. Murat.

Caſtelnāudary (Caſtelnaudarry, Chatel=Naudarry, Geogr.), 1) Bezirk im Departem. Aude (Frankreich); hat 19½ QM. und 51,600 Ew. 2) Hauptſtadt darin am Südkanal; hat 2 Friedensgerichte, Handelsgericht, Börſe und 9400 Ew., welche Seidenwaaren liefern und mit Getreide u. Federvieh handeln. Dabei das Becken von St. Ferréol, ſ. Ferréol. In der Nähe deſſelben am 1. Sept. 1632 Schlacht zwiſchen dem Herzog v. Montmorency mit ungefähr 12,000 M. und dem Marſchall v. Schomberg mit 4000 M., worin erſterer geſchlagen und gefangen ward, ſ. Montmorency.

Caſtelnōvo (Caſtelnuovo, Geogr.), 1) feſte Stadt am Meerbuſen von Cattaro im Königreich Dalmatien (Öſtreich); hat 400 (mit dem Gebiet 9600) Ew., Lazareth, Contumazhaus, Handlung, Schifffahrt. Das Schloß Sulimanega ſchützt die Seeſeite; ſeit 1687 venetianiſches Beſitzthum. 4) Mehrere Flecken u. Städtchen in Italien. 3) Vgl. Caſtelnuovo.

Caſtelnuōvo, 1) (Caſtelnovo, C. di Scrivia, C. di Tortoneſe, Geogr.), Marktflecken in der Provinz Tortona des Fürſtenthums Piemont (Königr. Sardinien); hat 5500 Ew. 2) Mehrere andre Marktflecken in Italien.

Caſtelōgne (Caſtalogne, Hdlgsw.), Bettdecke von feiner Wolle; ſie werden beſ. in Frankreich verfertigt.

Caſtel Rodrīgo (Geogr.), kleine Villa in der Provinz Beira (Portugal); iſt Grenzfeſtung gegen Spanien und Marquiſat. C. Roſſo, Inſel an der Küſte von Karamanien (Natolien in der aſiat. Türkei); hat Bergſchloß und etwa 600 Ew. C. Sardo, ſonſt Caſtel Aragoneſe (ſo genannt, weil es die Aragoneſen zu Ende des 13. Jahrh. bei der Landung zuerſt eroberten), Stadt in der Provinz Capo Saſſari auf der Inſel Sardinien; hat feſtes Schloß, Biſchof, Korallenfiſcherei u. 2000 Ew. C. Sārraſin (C. Sarrazin), 1) Bezirk in dem Depart. Tarn und Garonne (Frankreich); hat 25½ QM. mit 69,700 (70,100) Ew. 2) Hauptſtadt darin an der Sanguine; hat 6900 Ew., welche Wollenzeuge, Hüte, Leder, Leinwand fertigen. C. vetrāno, Parlamentsſtadt in der Intendanz Trapani (Königr. Sicilien, Palmenſtadt genannt), liegt auf einem Felſen; hat 14,800 Ew.; in der Nähe guten Reißbau und Viehweiden, ſo wie Überreſte des alten Selium.

Caſtelvētro (Lodovico), geb. 1505 zu Modena; Lehrer an der Univerſität zu Siena, mußte ſich, wegen der Grundſätze der Reformation verfolgt, nach Chiavenna und von da nach Lyon flüchten, begab ſich von da nach Genf und dann nach Wien; ſt. endlich 1571 zu Chiavenna; einer der feinſten Kenner des Alterthums, berühmt wegen ſeiner Überſetzung des Ariſtoteles, Wien 1570, 4. Seine Opere critiche gab Muratori mit einer umfaſſenden Biographie des Verfaſſers zu Lyon (Mailand) 1727, 4. heraus. (*Dg.*)

Caſtel Viadāna (Geogr.), Marktflecken am Po in der Delegation Cremona, Gouvern. Mailand, lombardiſch-venetian. Königreich (Öſtreich); hat 5350 Ew.

Caſtenedōlo (Geogr.), Marktflecken mit 4450 (2000) Ew. in der Delegation Brescia, Gouvern. Mailand (lombardiſch-venetian. Königreich).

Caſtēra Lectōurais (Geogr.), Stadt im Bezirk Lectour, Dep. Gers (Frankr.); hat 2000 Ew. und Heilquellen. C.-Vivent, Dorf im Bezirk Condom, Depart. Gers (Frankreich); hat 600 Ew. und in der Nähe berühmte Geſundbrunnen.

Caſtes (Geogr.), im (ſpaniſchen) Amerika die Einwohner aus vermiſchtem Blut, in Mexico allein über 2 Millionen.

Caſtes (Waarenk.), eine Sorte bordeauxer Weine.

Caſtēvoli (Geogr.), Dorf im Vicariat Bagnone, Gebiet von Florenz (Großherzogth. Toscana); hat eine berühmte Heilquelle, Bergondala.

Caſti (Giovanni Battiſta), italieniſcher Dichter, geb. 1721; geſt. 1803 zu Paris; bekannt durch ſeine Novelle galanti in ottava rima, Lond. (Paris) 1793, n. Aufl., Paris 1804, 3 Bde., und vorzüglich durch ſein epiſches Gedicht in 26 Geſängen: gli animali parlanti, 3 Thle., Paris 1802. Seine Rime anacreontiche und ſeine komiſchen Opern: il re Teodoro in Venezia, la Grotta di Trofonio, u. m. a. ſind launig und originell. (*Dg.*)

Caſticus, eines Königs der Sequaner, Catamantalus, Sohn, der auf Orgetorix (ſ. d) Zureden, vergebens verſuchte, ſich der Macht, die ſein Vater beſeſſen hatte, wieder zu bemächtigen.

Castigātio (lat.), Züchtigung, ſo v. w. Fustuarium (ſ. d.). C. patērna (C. domēstica, Rechts.), die dem Vater zuſtehende Züchtigung.

Caſtigīren (v. lat.), züchtigen, in Zucht nehmen.

Caſtigliōne (Geogr.), 1) C. delle Stiviēre, Marktflecken in der Delegation Mantua Gouvern. Mailand (Königr. Lombard-Venedig); 5300 Ew. und Schloß. Das Gebiet war ſonſt ein kleines Fürſtenthum mit einem Fürſten aus dem Hauſe Gonzaga, das es 1773 an Öſtreich für 300,000 Fl. überließ. Hier Schlacht am 5. Aug. 1796, wo Buonaparte den General Wurmſer ſchlug. Mit Mühe warf derſ. noch Lebensmittel nach Mantua, u. mußte dann über den Mincio zurück gehn. Augereau, der den Ort ſpäter nahm, erhielt davon den Titel Herzog v. C. 2) mehrere Flecken und Ortſchaften in Sicilien, in Neapel u. ſ. w.

Caſtigliōne (Geſellſchaft von, auch Jungfrauen Jeſu genannt), in der 2. Hälfte des 16. Jahrh. zu Caſtiglione 1) von 3 Töchtern des Fürſten Rudolf Gonzaga von Caſtiglione geſtiftet; beſtand aus 13 adeligen Jungfrauen, die ohne feierliche Gelübde klöſterlich unter Aufſicht der Jeſuiten zuſammen lebten. Dieſe nicht weiter verbreitete Stiftung erloſch im 17. Jahrh.

Caſtigliōne, 1) (St., Caſtilioneus, Honoratus), Erzbiſchof von Mailand von

von 568—570; vertrieben von da ſt. er zu Genua. 2) (Balth.), geb. 1468 zu Caſatico im Mantuaniſchen; wählte Anfangs die Waffen zur Beſchäftigung u. diente den Herzogen von Mailand und Urbino, von welchem letztern er zum Geſandten in England ernannt ward. Er ſtieg durch die Erfüllung ſeiner Aufträge, ſo wie durch andere dem herzogl. Hauſe geleiſteten Dienſte, bedeutend in deſſen Gunſt, ward nach Frankreich u. an den päpſtlichen Hof als Geſandter geſchickt u. endlich Geſandter des Papſtes bei Karl V. und als ſolcher von dem Papſt beſchuldigt, durch Nachläſſigkeit die Einnahme von Rom verſchuldet zu haben. Karl V. naturaliſirte ihn zwar als Spanier u. überhäufte ihn mit Gnaden, allein dennoch ſt. C. 1529 zu Toledo vor Gram. Sein Cortegiano, Venedig 1565, ein aus 4 Büchern beſtehendes und in Form eines Geſprächs abgefaßtes Werk enthält das Ideal eines vollkommenen Hofmanns und iſt muſterhaft geſchrieben. Gleich vorzüglich ſind ſeine Lettere, Comino 1769, 2 Bde. 4. In dieſer Briefſammlung befinden ſich auch ſeine lateiniſchen und italieniſchen Gedichte, unter denen die erſten den Vorzug verdienen. Er war ein Freund von Rafael und Giulio Romano, und der letztere errichtete ihm ein Monument zu Mantua, das noch daſelbſt gezeigt wird. 3) (Benedetto, Benedette gen.), geb. 1616 zu Genua; ſtudirte Anfangs, widmete ſich aber in der Folge der Malerei. Er lernte bei Paggi, Ferrari u. Anton van Dyk. Unter dieſer Anleitung und, bei dem erſtaunenswürdigen Fleiß, den er anwendete, nach den größten Meiſtern in Rom, Florenz, Parma und Venedig zu ſtudiren, gelangte er in allen Arten der Kunſt zur Vollkommenheit. Der Herzog von Mantua nahm ihn höchſt vortheilhaft bei ſich auf, wo er 1670 ſt. Dieſer Künſtler, der mit gleicher Geſchicklichkeit Geſchichte, Bildniſſe und Landſchaften malte, fand vorzüglich Geſchmack in Vorſtellung von Schäferſtücken, Märkten und Thieren, worin ihn Niemand übertraf. Zartheit des Pinſels, Zierlichkeit der Zeichnung, Schönheit der Färbung, vereint mit vollkommener Kenntniß von Schatten und Licht, geben ſeinen Gemälden ſehr hohen Werth. 4) (Frater), geb. 1698, Jeſuit; erweckte große Hoffnung als Maler. Nach Peking in China als Miſſionär geſandt beſchäftigte er ſich größtentheils damit daß er zugleich mit Attiret (ſ. d.) Gemälde für den Hof verfertigte. Der Kaiſer Kien-Long ſchätzte ihn ſehr hoch und er benutzte dies, um die 1736 gegen die Chriſten ausgebrochene Verfolgung zu dämpfen. Er ſt. zu Peking 1768. 5) (Godofredus), ſ. Cöleſtin IV., Papſt. 6) (Herzog von), ſ. Augereau.

Caſtilien, 1) (Caſtilla, Geogr.), Reich in Spanien; ward ſonſt in geringerm, jetzt größerm Umfange genommen. Das ſonſtige C. grenzte an Aſturien, Biscaya, Navarra, Aragonien, Murcia, Leon u. Portugal, und ward durch eine Gebirgskette nördl. (Alt-Caſtilien) u. ſüdl. (Neu-Caſtilien) getrennt. Alt-Caſtilien hatte 800 QM. 800,000 Ew., iſt gebirgig, wird bewäſſert vom Duero, Ebro, Andaja, Piſuerga, Arlanza, Arlanzon; bringt Wein, Getreide, fettſchwänzige Schafe; neuerdings getheilt in die Provinzen Burgos, Segovia, Soria, Avila. Neu-Caſtilien hatte 1453 (1750) QM., durchzogen von den Montes de Toledo y Molina und der Sierra Morena, bewäſſert vom Tajo (Nebenflüſſe: Xarama, Guadarrama, Alberche) und Guadiana (Nebenflüſſe: Manzanares, Henares und Huescar); hat 1,218,000 Ew., bringt Wein, Safran, Rindvieh, Schafe u. ſ. w., und wird jetzt getheilt in die Provinzen Madrit, Toledo, Guadalaxara, Cuenca, Mancha. Zur Krone Caſtilien gehören außerdem die Provinzen Leon, Palencia, Toro, Valladolid, Zamora, Salamanca (oder das Königreich Leon) und Aſturia, Galicia, Eſtremadura, Sevilla, Cordova, Jaen (Alt-Andaluſien), endlich Granada und Murcia, ſo daß die Krone C. 6481 (6822) QM. mit 7,328,000 Ew. enthält. Vgl. Spanien. 2) (Geſch.), Anfangs eine Grafſchaft in Burgos, die zu Leon oder zum Königreich Aſturien (ſ. d.) gehört hatte, ward (Alt-) C. ein eigner für ſich beſtehender Staat, nachdem ſich die Grafen, als königl. Gouverneurs, unabhängig und zu Erbherrn gemacht hatten (933). Ferdinand Gonzales (Gonſalvo) ward als der erſte ſouveräne Graf und ſein Urenkel, Garcias Sanchez (ſt. 1028), als der letzte genannt; deſſen älteſte Schweſter Nunnia (Nugna) brachte die Grafſchaft ihrem Gemahl, dem Sanctius (Sancho) Mayor von Navarra zu, welcher auch Aragonien, Sobrarbien u. a. den Mauren entriſſene Landſtriche beſaß. Durch die Ländertheilung unter ſeine 4 Söhne (1036) erhielt Ferdinand I., d. Große, C. als Königreich, ſo wie durch Vermählung mit Veremunds III. Schweſter und Erbin, Sanctia, das Königreich Leon (1037), das er mit jenem vereinigte. Allein die Vereinigung beider Reiche dauerte nur ſo lang, als ihr Stifter regierte; Ferdinands 3 Söhne theilten (1065), Sanctius II. bekam C., Alfons VI. Leon und Garcias Galicien, mit dem ehemaligen Portugal. Alfons IV. vereinigte zwar durch Erbſchaft die Länder ſeiner Brüder (C. 1073) und vergrößerte ſie durch Eroberung des mauriſchen Königreichs Toledo (Neu-C. 1085); und mit Ausnahme der Provinz am Minho und Duero (woraus nachher Portugal erwuchs, ſ. d.), fielen ſie alle an ſeine Tochter,

ter, Urraca (1109), ſo wie nach ihr an Alfons VII. (VIII. 1126—1156); allein dieſer zerſplitterte C. und Leon aufs Neue durch die Theilung zwiſchen Sanctius III. und Ferdinand II., bis endlich des erſtern Sohn, Alfons IX., ſeines Bruders Enkelin, Berengaria, heirathete und ihr Erbprinz, Ferdinand III., beide Reiche in ſeiner Perſon vereinigte (1230). Von dieſer Zeit an gab es nur ein Königreich C. mit der Reſidenzſtadt Burgos, und es wuchs zu einem anſehnlichen, mächtigen Staat empor, aber im Innern nicht ſo geordnet und nach conſtitutionellen Grundlagen regiert, wie Aragonien (ſ. d.). Ferdinand III. (der Heilige, ſt. 1252) führte die Untheilbarkeit des Reichs und das Recht der Erſtgeburt ein, doch ohne die weibl. Deſcendenten von der Succeſſion auszuſchließen, noch die Erbrechte der Seitenlinien genauer zu beſtimmen, daher die öftern Thronſtreitigkeiten; er machte manche das Gerichtsweſen verbeſſernde Einrichtungen und glänzt als Geſetzgeber (durch einen angefangenen Coder, Partida) und als Eroberer (von Andaluſien und Murcia). Sein Sohn, Alfons X., der Weiſe, folgte ihm (ſ. d. u. And. unter ihren Regentennamen), und dieſem Sanctius IV. (1284—95), Ferdinand IV. (—1312), Alfons XI. (—1350), Peter d. Grauſame (—1369), Heinrich II. Nothus (—1379), Johann I. (—1390), Heinrich III. (—1406), Johann II. (—1454), unter welchem die canariſchen Inſeln beſetzt und zur Krone geſchlagen wurden. Heinrich IV. hinterließ ſeiner Schweſter, Iſabella, das Erbreich (1474), und ſchon vorher war durch deren Vermählung mit dem Kronprinz, Ferdinand von Aragonien (1469) die künftige Vereinigung beider Hauptländer zu Einer Monarchie bewirkt worden. Seit ihrer Vereinigung (1479) gibt es nur ein Königreich Spanien (ſ. d.). Das Wappen iſt im rothen Felde ein goldenes Caſtell mit 3 Zinnen, ſchwarzen Mauerſtrichen und geöffneter kleiner Thür u. 2 Fenſtern. (*Wr.* u. *Ho.*)

Caſtĭlla (Caſtilien, Kanal von, Geogr.), in Spanien, ſoll den Hafen von Santander mit dem Duero verbinden, wird genährt von der Piſuerga, Cinza und dem Kanale von Campos, iſt aber noch unvollendet.

Caſtĭllan, Goldgewicht, der 100. Theil eines ſpaniſchen Pfundes, 10 C. wiegen 958 Aſſe.

Castillānos (Numiſm.), ſpaniſche Goldmünze mit dem caſtiliſchen Wappen, 27 Realen oder 3 Thlr. 20 Gr. Es gibt auch halbe zu 14 Realen.

Caſtillēia (cast. *L.*), Pflanzengattung, nach einem ſpan. Botaniker Caſtillejo ben., zur nat. Familie der Ordnung der Scrofularinen und in die Didynamie, Angioſpermie des Linn. Syſtems gehörig. Arten: c. fissifolia u. integrifolia, beide in Neu-Granada heimiſch, bei uns im Treibhaus cultivirt, coronopifolia, Strauch mit ſchönen rothen Blüthen ebendaſelbſt, und mehrere ſüdamerikan. Pflanzen. (*Su.*)

Caſtillo, 1) (Bernardo Diaz del), geb. zu Medina del Campo; begleitete Cortez auf ſeinem Zuge gegen Mexiko, zeichnete ſich durch Tapferkeit und Unerſchrockenheit bei der Belagerung dieſer Stadt aus und ſchrieb eine Geſchichte dieſes Feldzugs: Historia verdadera de la conquista de Nueva España, Madrid 1632, Fol. 2) (Antonio del Caſtillo y Saavedra), Maler, geb. zu Cordova 1603; Sohn von 3) (Auguſtin del C.), der auch Maler war; erhielt von ſeinem Vater Unterricht in der Malerkunſt, übertraf ihn aber bald in jeder Hinſicht, ſo daß man ihn mit Recht zu den bedeutendſten Malern ſeiner Zeit rechnet; ſt. 1667 zu Cordova. 4) ſ. Badia 3).

Caſtillon (Geogr.), 1) Stadt im Bez. Libourne, Dep. Gironde (Frankreich); hat 2600 Ew. Schlacht zwiſchen den (ſiegreichen) Franzoſen und den Engländern 1451. 2) einige andere Orte in dem Dep. Arriège, Gironde und Nord.

Caſtillon (Johann), Director der mathematiſchen Claſſe bei der Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin, geb. zu Florenz 1709; lehrte Anfangs Mathematik, Phyſik und Aſtronomie zu Utrecht, ward 1763 erſter Profeſſor der Mathematik beim Feldartilleriecorps zu Berlin und ſt. als Director daſelbſt 1795. Er ſchrieb mehrere mathematiſche, philoſophiſche und andere Schriften, Überſetzungen und viele Abhandlungen in den Memoiren der Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin. (*Lt.*)

Castimoniālis (lat., Kirchenw.), eine Jungfrau, die das Gelübde der Keuſchheit, zu Gunſten eines geiſtlichen Ordens, abgelegt hat.

Caſtīne (Geogr.), die Hauptſtadt der Mainegrafſchaft Hancock am Oſtufer des Penobſcot; hat 1036 Ew., aber einen trefflichen Hafen, zu dem 1816 24,044 Tonnen gehörten, u. den das Fort George ſchützt.

Caſtīnus, römiſcher Feldherr; ſchlug 414 die Franken am Rhein. Einige Jahre ſpäter ward er vom Kaiſer Honorius gegen die Vandalen geſchickt, verlor ein Treffen gegen dieſelben und mußte nach Tarragona fliehen. Nach Honorius Tode verſchaffte er dem Präfecten der Leibwache die Krone, ward nach deſſen Ermordung aller ſeiner Würden entſetzt, verbannt und floh nach Afrika, wo ihn der früher von ihm beleidigte Bonifacius gütig aufnahm.

Caſtle (Edmund), ſ. Caſtell 1).

Caſtlēbar (Geogr.), Hauptſtadt der Graf-

Grafſchaft Mayo, Prov. Connaught (Irland); hat 5000 Ew., welche Leinwand fertigen und mit leinenen Waaren handeln.

Cāſtlehill (Geogr.), ein von dem Briten angebauter Bezirk in Neu-Süd-Wallis (Auſtralien).

Caſtleholm (Geogr.), ſ. unt. Aland 2).

Cāſtlereagh (Geogr.), Marktflecken in der Grafſchaft Roscommon, Provinz Connaught (Irland); hat anſehnliche Vieh- u. Wollmärkte, Stammort des Lords gl. N.

Cāſtlereagh (Robert Stewart Lord, Viscount Marquis von Londonderry), geb. zu Dublin 1769; ſtudirte zu Armagh und Cambridge. Von der Akademie zurückgekehrt ward er durch den Reichthum und Einfluß ſeines Vaters Mitglied des irländiſchen Parlaments, bald darauf Staatsſecretär von Irland, vertheidigte als ſolcher mit Eifer die Strenge der Regierung und trug viel zur Vereinigung Irlands mit Großbritannien bei. Er trat nun in das britiſche Parlament, ward geheimer Rath und Präſident des Board of controul u. erhielt nach Ausbruch des Kriegs von 1803 von Pitt die Stelle eines Kriegsminiſters, trat jedoch nach deſſen Tode 1806 von dieſem Poſten ab, erhielt ihn 1807 aber nach Percevals Eintritt wieder. Die Unternehmung nach Walchern entzweite ihn mit Canning, ſeinem Collegen, mit dem er ſich ſchoß, Canning trat hierauf aus dem Miniſterium. 1809 ward C. Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, ging 1813 als Bevollmächtigter ins Hauptquartier der Alliirten, wohnte dem Congreß von Chatillon bei, und ihm verdankt man die kräftige Unterſtützung Englands. Im J. 1814 nahm er an dem Congreß zu Wien Antheil, ging nach Napoleons Rückkehr 1815 nach England zurück und bewirkte die neuen Anſtrengungen Englands gegen Napoleon. Nach Napoleons Sturz nahm er an den Friedensunterhandlungen zu Paris, ſo wie an dem Congreß zu Aachen Theil. Im Begriff, zu einem neuen Congreß zu gehn entleibte er ſich den 12. Aug. 1822 in einem Anfall von Schwermuth, indem er ſich mit einem Federmeſſer die Halsadern durchſchnitt. (*Lt.*)

Cāſtleton (Geogr.), 1) (Caſtletown), Hauptſtadt auf der Inſel Man (England), liegt an der Caſtletonbai; hat Schloß, geiſtliches Seminar, ſchlechten Hafen und 3000 Ew.; iſt Sitz der Gerichtshöfe, des Gouverneurs u. a. 2) Marktflecken in der Grafſchaft Derby (England) am Gebirge Peak; man verarbeitet hier viel Flußſpath. In der Nähe die Peakhöhle.

Cāſtletown (Geogr.), 1) Dorf in Grafſchaft Roxburgh (Süd-Schottland), hieß ſonſt Liddleton (weil es an dem Liddle liegt); hat 1800 Ew. und beſuchte Bäder; darin die Caſtletown-höhle (devils arse); iſt 2742 Fuß lang, beſteht aus mehrern Gewölben, in deren einigen Häuſer mit Bewohnern ſtehen; hat tiefer einen See und einen Fluß, der ſich in die Tiefe ſtürzt, welcher noch tiefer unten wieder erſcheint. 2) ſ. Caſtleton 1).

Caſtlon (a. Geogr.), ſo v. w. Caſtulon.

Cāſtnie (castnia *Fabr.*), Gattung aus der Schmetterlingsfamilie Schwärmer, hat Ähnlichkeit mit dem Tagfaltern, deutliche dreigliedrige, kurzgeſchuppte, an einander gedrückte Taſter und Fühler mit einer verlängerten, hakenförmigen Keule. Bei Linné unter sphinx. Art: Ikarus (c. icarus), hat oben weiße, braunbindige, unten ſchwarz und weißbindige Flügel, aus Surinam; c. cyparissius, orontes, daedalus u. a.

Caſtobōci (a. Geogr.), Volk in einem Theil Polens, im europäiſchen Sarmatien, das unter Kaiſer Conſtantin in Griechenland einfiel.

Caſtonāde (Waarenk.), ſo v. w. Caſſonade.

Castor (Zool.), ſ. Biber.

Caſtor (Geſch.), des Brogitarus Sohn, des Königs Dejotarus (den Cicero in der noch vorhandenen Rede vertheidigte) Enkel und einer von deſſen Anklägern beim Cäſar. Vgl. Dejotarus.

Caſtor, 1) (St.), ein frommer und eifriger Prieſter zu Koblenz, zu Ende des 4. Jahrh., Jünger des heil. Maximus, Biſchofs zu Trier. Tag der 13. Febr. 2) mehrere Märtyrer.

Caſtōr-arbeit, 1) (Technol.), von Biberhaaren verfertigte Sachen, z. B. Hüte und Strümpfe; 2) (Maler), eine Art Tapetenmalerei, wobei die Leinewand mit einem Ölgrunde überzogen wird, auf welchen man fein gehacktes und geſiebtes wollenes Garn ſo ſtreut, daß ſchattirte u. bunte Figuren entſtehen. Vgl. Sammettapeten.

Caſtor-compagnie (Hdlgsw.), ſ. Canadiſche Compagnie.

Caſtōres (Myth.), die beiden Dioskuren, Kaſtor und Pollux.

Castōreum (Med.), ſ. Bibergeil.

Caſtor-haar (Waarenk.), ſ. Biberhaar.

Caſtor-hüte (Caſtore, Biberhüte, Hdlgsw.), ganz feine Hüte aus Biberhaaren und Vigognewolle gemacht. Die beſten liefern Frankreich, England u. Dänemark. Die teutſchen Hutfabriken zu Hanau, Offenbach, Caſſel, Berlin, Hamburg ꝛc. liefern die Hüte bei Weitem nicht ſo gut, ſondern größtentheils mit Haſenhaaren vermiſcht. (*Wr.*)

Caſtorīn (Chem.), iſt in neuerer Zeit von Bizio (Giorn. di Fisica VII, 174) als eine eigene animaliſche Subſtanz aufgeſtellt worden. Sie wird als eine Abkochung des Bibergeils (ſ. d.) mit Alkohol erhalten, woraus ſie ſich, wenn ſolche heiß fil-

filtrirt worden und 2 — 3 Tage hingeſtellt wird, allmählig abſetzt; ſie iſt formlos, ſehr leicht und läßt ſich in Pulver zerdrücken; Alkalien entziehen ihr blos den Farbeſtoff und reinigen ſie gewiſſermaßen noch mehr. In kaltem Alkohol löſt ſie ſich nur ſchwach auf, ſo auch in heißem Waſſer; kaltes nimmt kaum etwas davon an. In kalter Alkoholauflöſung ſetzen ſich, unter Verdunſtung derſelben, kleine prismatiſche nadelförmige, weiße, durchſichtige Kryſtalle ab, die ſich ſchnell in Äther auflöſen und in der Hitze ſchmelzen, kochend Dämpfe ausſtoßen und unter Zutritt der Luft hell brennen. In verſchloſſenen Gefäßen geben ſie die Producte einer vegetabiliſchen Subſtanz. (*Pi.*)

Castorīnes (fr., Waarenk.), leichte franzöſiſche Tücher von Caſtres, Chalabre und Limoux.

Castōris et Pollūcis templum, od. aedes (r. Topogr.), Tempel des Kaſtor und Pollux, in der 8. Region, auf dem Forum, wahrſcheinlich unweit dem Tempel der Penaten; geweiht von Aul. Poſthumius, vom Kaiſer Caligula erweitert bis an ſeinen Palaſt.

Caſtōrius (St.), Bildhauer in Ungarn, der ſich als Heide durch Verfertigung von Götzenbildern viel Geld verdiente, als Chriſt hernach ſolche Arbeiten zu liefern ſich weigerte, weshalb er ertränkt ward. Tag der 13. Februar. 2) mehrere andere Märtyrer.

Caſtōr-ſtrümpfe (Waarenk.), Strümpfe eigentlich aus Vigognewolle, meiſt aber nur gewöhnlicher Wolle, die beim Walken ſtark zuſammenfilzt ſind und eine ſehr dichte Oberfläche haben. C.-tücher, franz. und holländ. ſuperfeine Tücher in allen Farben genannt.

Castōrum lucus (Castōris l., Castōrius l., a. Geogr.), ein Ort in Gallia transpadana, 12 Milliar. von Cremona, wo das Heer des Otho den Feldherrn des Vitellius, Cecinna, ſchlugen; nach Reichard Canſero.

Caſtos (Waarenk.), in Japan die Geſchenke, welche die Holländer jährlich bringen, um in das Land zu dürfen.

Caſtra (Casra, a. Geogr.), Ortſchaft in Pannonien, das heutige Stari Maidan.

Castra (lat.), 1) Kriegslager, Lager (ſ. d.); 2) Tagereiſe, weil beim Marſchiren das Lager täglich ein Mal abgebrochen und aufgeſchlagen wird; 3) Caſernen in Rom; 4) Name vieler Städte, da aus Lagern oft Ortſchaften entſtanden; 5) im Mittelalter ſo v. w. Fürſtlicher Palaſt. C. aestīva, Sommerlager, Standlager, ſ. Lager.

Castra alāta (a. Geogr.), ſ. Alata 4). C. Alexāndri, eine Gegend in der lybiſchen Prov. Marmarica, die von den Ammoniern bewohnt war und die Stadt Ammon und die Oaſe enthielt, wo das Orakel des Jupiter Ammon ſich befand; auch von ſeinen Bewohnern Ammonitis genannt. C. arnonēnsia, ſ. Arnonensia castra. C. augustāna, röm. Lager bei Straubing in Baiern. C. bātava, ſ. Batava castra. C. Caecīlia, ſ. Caecilia castra. C. Cepha, Feſtung am rechten Ufer des Tigris, im SO. von Amida, in der aſiatiſchen Landſchaft Meſopotamien. Heute Hesn Keifa. C. Cornēlia,, ſ. Cornelia castra. C. Cyri, ſ. Cyri castra. C. explorātōrum, ſ. Exploratorum castra. C. Germanōrum, römiſche Colonialſtadt in der afrikaniſchen Landſchaft Mauritania Caesariensis. C. Hannībalis, ſ. Hannibalis castra. C. Hĕrculis, kleine Feſtung am Rhein in Gallia belgica, und zwar im Lande der Bataver auf der Grenze der bataviſchen Inſel.

Castra hibērna (röm. Ant.), Winterlager, Winterquartier (ſ. d. unt. Lager).

Castra lecticariōrum (a. Geogr.), Gegend in der 3. Region Roms, wo ſich gewöhnlich die Lecticarii (ſ. d.) aufhielten oder ihre Wohnungen hatten.

Caſtramentatiōn (Caſtrametatiōn, v. lat.), Lagerkunſt, die ſyſtematiſch geordnete Lehre, das Lager eines Heeres nach dem Plane des Feldherrn und nach dem Terrain zu wählen, abzuſtecken, zu ſichern und einzurichten; gehört in das Bereich des Generalquartiermeiſteramtes oder Generalſtabes. In der ältern Kriegführung war dieſer Zweig der Kriegswiſſenſchaften verwickelter und wichtiger, als in der neuern, wenigſtens in Betreff der Marſchläger, weil jedes Lager auch Defenſivſtellung war und eine Entwickelung, einen Aufmarſch der Armee nach der Schlachtordnung vorausſetzte. Die jetzigen Colonnenſtellungen und darnach ſich bildenden Bivouacks haben dieſe Lehre in der alten Form ziemlich verſchwinden laſſen und das Bleibende mehr auf allgemeine Grundſätze beſchränkt. Vgl. Lager. (*Ke.*)

Castra Misenātium (a. Geogr.), Ort in der 3. Region Roms, wo die Schiffsſoldaten aus Miſenum, wenn ſie nach Rom kamen, wohnten. C. morōrum (maurorum), ein Diſtrict um Niſibis in der aſiatiſchen Landſch. Meſopotamien, der mit Maulbeerbäumen angefüllt war und eine gleichnamige Stadt hatte. C. nautica navālia, Schiffslager, ſ. unt. Lager. C. nova, eine Stadt in Dacien, im Lande der Geten, wahrſcheinlich das heutige Karikall. C. peregrīna, Ort auf dem cöliſchen Hügel, in der 2. Region, in denen Fremde Wohnung fanden. C. postumiāna, ſ. Postumiana castra. C. praetēnsia (Geogr.), ſ. Oſterhofen. C.

C. praetōria, praetoriāna, Caſerne der kaiſerl. Leibwache, unter Tiberius erbaut, in der 5. Region, zwiſchen dem viminaliſchen und esquiliniſchen Thor, außerhalb der Stadtmauer; einer kleinen Feſtung gleich, in der auch die Prätorianer ſich manchmal, z. B. nach des Kaiſers Pertinax Ermordung, verſchanzten. Aurelianus erweiterte ſie beträchtlich. C. Querōrum, ſ. Puerorum castra. C. Quintanōrum, ſ. Kinzing. C. Ravennātium, Caſernen der Soldaten der Flotte zu Ravenna, am Janiculus. C. regīna, ſ. Reginum. C. scelerāta, der Ort, wo das Lager ſtand, in dem des Claudius Vater, Druſus, von der Armee beklagt, ſtarb.

Castra statīva (lat.), Standquartier, Standlager (ſ. d. unt. Lager).

Caſtrāt (lat. castratus, ital. castrato), ein in dem Knabenalter ſeiner Mannheit beraubter Menſch, ſ. Caſtration 3). Es wird dieſe Operation beſ. in Italien von eigenen Leuten unternommen, die, ohne Wundärzte zu ſein, in derſelben beſondern Ruf haben und, wenigſtens ehemals, in manchen Städten, z. B. Neapel, Aushängeſchilde vor den Häuſern mit der Andeutung, „hier werden Knaben wohlfeil caſtrirt,“ hatten. Man rechnete noch im vorigen Jahrh., daß mehr als 4000 Knaben jährlich in Italien, beſ. im Kirchenſtaat, caſtrirt werden. Das kanoniſche Recht verbietet das Caſtriren, und in mehrern neuen päſtlichen Bullen iſt es bei Strafe des Kirchenbannes unterſagt. Gleichwohl wimmeln Rom und alle große Städte Italiens von Caſtraten. Sie ſingen zur Meſſe, wie in der Oper und Concerten, und das feine ausgebildete Ohr eines Muſikkenners findet, ſo ſehr auch das natürliche Gefühl durch eine ſolche Entwürdigung der Menſchennatur empört wird, in der wohl ausgebildeten Caſtratenſtimme eine Befriedigung, die weder die natürliche eines Chorknaben, noch die einer Kunſtſängerin gewährt; daher auch Caſtraten, deren Stimme ſich in voller Kraft und Klarheit ausbildet, für den Kunſtgeſang, beſ. für die italien. Oper auch außerhalb Italien geſchätzt und gewöhnlich höher als eine ausgezeichnete Kunſtſängerin bezahlt werden. Indem nun aber bei einem Knaben durch Wegnahme der Hoden, was meiſt für das Leben gefahrlos iſt, die klare Sprache, alſo auch der Geſang in den Discanttönen, erhalten wird, wird er auch der gewöhnlichen körperl. und geiſtigen Veränderung, die in der Pubertätsperiode eintritt, entzogen. Mit dem Organ der Kehle bleiben auch die Geſchlechtstheile unentwickelt, die Geſchlechtsanregungen bleiben aus, oder treten nur unvollkommen ein, und in jedem Falle bleibt der C. zeugungsunfähig; der Bart bleibt unentwickelt und in dem ganzen äußern Anſehn behält der C. etwas Weibiſches; auch Alles, wozu der Geiſt Kraft bedarf, jeder Aufflug zur Genialität bleibt dem C. fremd, der daher auch meiſt muthlos und zaghaft ſelten ſich zu einem eigentlichen Charakter erhebt, und dem äußern Lebensdruck entzogen, der ihn gewöhnlich liſtig und verſchlagen macht, höchſtens nur durch negative Vorzüge ſich auszeichnet. Vgl. Gallus und Eunuch. (*Pi.*)

Caſtratiōn (lat. castratio, castratura), eine Operation, durch welche ein Menſch od. ein Thier der zur Fortpflanzung nothwendigen Geſchlechtstheile beſ. der Hoden, beraubt wird. Bei Menſchen wird dieſelbe in dreifacher Abſicht unternommen, 1) (Chir.), bei krankhaften Zuſtänden der Hoden, beſonders beim Krebs derſelben, beim Fleiſchbruch und andern beſchwerlichen und unheilbaren Krankheiten dieſer Theile; ſie iſt dann nicht immer ohne Gefahr, zumal bei kachektiſchen Perſonen, und ſehr mißlich, wo der Samenſtrang in ſeiner ganzen Länge von der Krankheit des Hodens ergriffen iſt. Bei der Operation ſelbſt wird der Kranke in eine paſſende Lage gebracht, der Hodenſack hinlänglich geöffnet, der Samenſtrang unterbunden u. der Hode aus ſeiner Verbindung gelöſt u. entfernt. Nimmt der Samenſtrang an der Krankheit Theil, ſo muß er immer über der kranken Stelle im Geſunden unterbunden werden. Iſt die Wegnahme beider Hoden nöthig, ſo wiederholt man daſſelbe Verfahren an der andern Seite des Hodenſacks; 2) im Orient, um Hüter der Frauen (Eunuchen, ſ. d.) zu erhalten; Eiferſucht der Männer, auch Rache war wahrſcheinlich die erſte Veranlaſſung dieſer Verſtümmelung. Bei den älteſten Griechen war die Entmannung zwar bekannt, aber nicht gebräuchlich; ſpäter ward ſie zuerſt unter den Griechen Kleinaſiens und von da in Griechenland ſelbſt, zugleich mit den aſiatiſchen Sitten eingeführt. Die zunehmende Eiferſucht begnügte ſich nun nicht mit der Beraubung des Hodens, ſondern nahm nun den Unglücklichen alle Zeichen ihrer Mannheit. Bei Todesſtrafe verboten Cäſar, Domitian, Nerva und Conſtantin die Caſtration; aber unter Juſtinian nahm, mit dem Verfall der Sitten, auch dieſer Gebrauch wieder zu. Bei den Römern geſchah es zuweilen, daß der Mann den Schänder ſeines Weibes entmannte. Die Prieſter der Griechen und Römer durften nicht verſtümmelt ſein, ausgenommen die der Cybele (ſ. Gallus), welche ſich durch freiwillige Entmannung zum Dienſte dieſer Göttin weihten, wozu auch im chriſtlichen Zeitalter Fanatiker ſich entſchloſſen; vgl. Origines. Das moſaiſche Geſetz verbot ſowohl an Menſchen als auch an Thieren

die Caſtration, und ſetzte darauf die Strafe des Ehebruchs; 3) C. von Knaben, um ihnen die Discantſtimme zu erhalten. Merkwürdig iſt der Gebrauch in der Santa-capella zu Loretto, wo, obgleich das kanoniſche Geſetz Verſtümmelte von dem Prieſteramte ausſchließt, dennoch die beim Chor angeſtellten Caſtraten zugleich Geiſtliche ſind, jedoch die Obliegenheit haben, die ihnen genommenen zeugungsfähigen Organe in einer Schachtel mit ſich herumzutragen, um ſo dem Geſetze zu genügen. Ältere Schriftſteller (Athenäos, Heſychius, Suidas) gedenken auch der Caſtration der Weiber, wiewohl auf zweideutige Weiſe; es iſt hier wohl nur von Mitteln die Rede, die Empfängniß zu verhindern; doch bemerkt Galen, daß Weiber, denen die Eierſtöcke (ſ. d.) ausgeſchnitten ſeien, ihre weibliche Natur ablegen; einzelne neuere beobachtete Fälle deuten wenigſtens die Möglichkeit dieſer Operation an. In Indoſtan ſoll es üblich ſein, ehebrecheriſchen Weibern vor der über ſie verhängten Todesſtrafe die Eierſtöcke auszuſchneiden. (*Wu.*)

Caſtration der Thiere (Landw.), wird vorgenommen, um theils männl. Thiere lenkſamer zu machen und ihnen ihre Wildheit in der Brunſtzeit zu benehmen, theils dem Schlachtvieh zärteres und ſchmackhafteres Fleiſch zu verleihen. Erſteres geſchieht beſ. bei Pferden, wodurch ſie dann zu Wallachen (ſ. d.) werden. Das noch junge Thier wird dabei gegürtet, gut gefeſſelt und auf die Erde geworfen, wo dann die Operation gewöhnlich von Curſchmieden auf verſchiedene Art bewirkt wird, indem die Hoden entweder durch Corroſivmittel (als die beſte Art), oder durch Brennen, oder durch Abbinden, oder durch Klopfen, oder durch Verdrehen zerſtört od. weggenommen werden. Kälber männlichen Geſchlechts werden am beſten im 2. Jahr caſtrirt, um dann als Ochſen zum Ackerbau und auch zur Maſt dienlicher zu ſein. Ob das Caſtriren der Schafböcke nothwendig ſei, um (als Hammel) von ihnen beſſeres Fleiſch zu bekommen, iſt noch zweifelhaft; man unternimmt dies wenigſtens mit Sicherheit nicht eher, als wenn ſie erwachſen zur Schlachtbank kommen ſollen, und es iſt auch dann blos das Unterbinden des Hodenſacks zureichend; Böcke werden dagegen (als Heilböcke) ungemein fett, ſetzen viel Talg an, bekommen auch lange, milde Haare. Bei Schweinen iſt die C. bei beiden Geſchlechtern und zwar, während ſie noch Ferkel ſind, ſehr gewöhnlich, um beſſere Maſtſchweine zu erhalten; den weiblichen werden durch Schnitte in die Seiten des Unterleibes die Eierſtöcke weggenommen. Vom Federvieh werden nur junge Hähne und Truthähne durch Ausſchneidung der Geilen caſtrirt (zu Kapaunen [ſ. d.] gemacht), auch junge Hühner durch Ausſchneidung der Eierſtöcke (ſ. Poularde). (*Pi.*)

Castratiōnis poena (Rechtsw.), ſ. unter Caſtration.

Castrāto (ital.), Castrātus (lat.), ſ. Caſtrat.

Castra trajāna (a. Geogr.), Ort in Dacien, bei Burridava, welcher für das heutige Rimniok gehalten wird. C. urbāna, Caſernen für die Beſatzung Roms (Urbaniciāni, Stadtſoldaten) in verſchiedenen Theilen der Stadt.

Castrātum filamēntum (bot. Nomencl.), ein Staubgefäß ohne Staubbeutel, wie an cunila, gratiola, die deren 2 haben; erodium cicutarium hat deren 5.

Caſtravāne (Waarenk.), eine Gattung Seide, die von Aleppo zum Handel kommt und zu Treſſen gebraucht wird.

Caſtrējon (Anton), Geſchichtsmaler, geb. zu Madrid 1625; ſt. daſ. 1690. Am Glücklichſten iſt er in kleinen geſchichtlichen Gegenſtänden, doch ſind ſeine Zeichnungen ein wenig manierirt.

Castrēnse pecūlium, ſ. unt. Peculium.

Castrēnsis, 1) (Castrensiānus), im Mittelalter ein Diener im fürſtlichen Palaſt, am Hofe, z. B. Maler, Mundſchenk u. ſ. w.; 2) C. oder Comes castrensis, der Vorgeſetzte ſolcher Castrenses; 3) ſ. Burgmann.

Caſtrēnſis (St.), Biſchof in Afrika unter der vandaliſchen Verfolgung, mit mehreren andern Glaubensbekennern, nackt auf ein elendes Schiff geſetzt u. dem Meere überlaſſen; kam doch glücklich in Campanien an, lebte in Heiligkeit und beſchäftigt mit eifriger Verbreitung der chriſtlichen Lehre zu Seſſa. Als er merkte, daß ſein Ende nahe ſei, legte er ſich ſelbſt ins Grab, in dem er um 450 ſt. Tag der 11. Febr.

Castrēnsis corōna (röm. Ant.), ſ. Corona.

Caſtres (Geogr.), 1) Bezirk im Departem. Tarn (Frankreich); hat 35½ QM. u. 115,300 Ew.; 2) Hauptſtadt darin, am Agout (hier ſchiffbar), hat Biſchof, Handelsgericht und 14,000 Ew., welche Wollenzeuge fertigen. Merkwürdig ſind die Kathedrale und Börſe. Geburtsort von Andreas Dacier und Rapin de Thoyras. In der Nähe der Hügel Puytalos (mit den Steinen Priapolithes u. Hiſterä Peträ, dem zitternden Felſen, la Roquette, einem eirunden, auf der Spitze ſtehenden, 11 Fuß hohen Stein, der ſtark geſtoßen, ſich einmal bewegt und wieder ſtill ſteht) und eine Höhle mit einem Bache, Zufluchtsort (angeblich) des heil. Dominicus. 3) Stadt am Gue Mort, unweit der Garonne, im Bezirk Bordeaux, Depart. Gironde (Frankreich);

reich); hat 900 Ew. (*Wr.*)

Caſtri (Geogr.), Flecken, in deſſen Nähe das ehemalige Delphi war; die daſigen Weiber reinigen ihre Wäſche in dem noch immer reichlich fließenden kaſtaliſchen Quell.

Caſtricius, 1) (M.), Magiſtratsperſon in Placentia zu Marius Zeiten, auf deſſen Seite zur Theilnahme gegen Sulla der Conſul Cn. Carbo 85 v. Chr. die Stadt zu bringen ſuchte; bekannt durch ſeine Antwort auf Carbo's Drohung, er habe viele Degen: und ich habe viele Jahre (habe viele Erfahrung und opfere den geringen Reſt meines Lebens gern). 2) (T.), Rhetoriker im 2. Jahrh., unter Hadrian, deſſen Gunſt er genoß; des A. Gellius Lehrer.

Castricomes (lat.), ſ. Burggraf.

Caſtries (Charles Eugene Gabriel de la Croix, Marſchall von), geb. 1727; nahm früh Dienſte und machte die Campagne in Teutſchland und Flandern 1741—48 mit; 1748 ward er Maréchal de Camp, befehligte 1756 in Corſica und ward während des 7jährigen Kriegs bei dem Corps von Soubiſe angeſtellt. Hier zeichnete er ſich bei mehreren Gelegenheiten, beſondere Corps befehligend, ſehr aus, gewann das Treffen von Kloſterkampen und ward Generallieutenant. Nach dem Frieden ward er Generalgouverneur von Flandern, 1780 Marineminiſter und 1783 Marſchall von Frankreich. Im Jahr 1787 ward er zum Mitglied der Notabeln ernannt, emigrirte deshalb, befehligte eine Abtheilung des Corps des Prinzen Condé in Champagne 1792. Er ſt. zu Wolfenbüttel, wohin er ſich in den Schutz ſeines vormaligen Gegners, des Prinzen von Braunſchweig, begeben hatte, 1801.

Caſtries-bai (Geogr.), Buſen an der Oſtküſte der Provinz Kirin der Mandſchurei (chineſiſches Reich); bekannt durch La Peyrouſe Aufenthalt daſelbſt.

Caſtrimōnium (a. Geogr.), nach Frontin röm. Municipium in Campanien.

Caſtriōta (Georg, gewöhnlicher Scanderbeg, d. i. Alexander Herr, genannt), geb. 1404, jüngſter Sohn von Johann König von Epirus und Albanien; ward von ſeinem Vater dem Sultan Murad II., zugleich mit ſeinen drei Brüdern, als Geißel überliefert und entging durch ſeine ſtarke Geſundheit der langſamen Vergiftung, der ſeine Brüder unterlagen. In der Muhamedaniſchen Religion erzogen erhielt er vom Sultan den Befehl über einige Truppen und zeichnete ſich durch Tapferkeit ſo aus, daß ſein Name allenthalben mit Ruhm genannt ward. Nach dem Tode ſeines Vaters (1432) hatte der Sultan deſſen Reich in Beſitz genommen. C. verbarg ſeinen Groll 10 Jahre lang, benutzte aber die ſich durch den Krieg mit dem Kaiſer darbietende Gelegenheit u. ſetzte ſich 1443 durch Liſt in Beſitz der feſten Stadt Croja, und dadurch auf den väterlichen Thron von Albanien. Amurad griff C. dreimal u. das letztemal in Perſon an, ward jedoch ſtets zurückgeſchlagen. Er ſt. ſelbſt bei der Belagerung von Croja. Muhammed II. ſetzte den Krieg fort und ließ C. 1454 durch Amaſias, einen Verwandten C.'s, der zu ihm übergegangen war, angreifen, der jedoch geſchlagen und gefangen ward. Gleiches Schickſal hatte 1457 ein zweites Heer, und ſo kam endlich 1461 ein Friede zu Stande, der dem König von Albanien den Beſitz dieſes Landes auf immer überließ. Kurz war indeß die Dauer deſſelben, denn während C. ſich durch glänzende Waffenthaten in Italien, zu Gunſten Ferdinands von Aragonien, auszeichnete, begann der türkiſche Kaiſer den Krieg von Neuem; doch auch jetzt ſchlug C. mit geringer venetianiſcher und päpſtlicher Hülfe den von Muhammed in Perſon geführten Angriff auf Croja ab. Erſt ſein Tod (1467 zu Liſſa) unterwarf Albanien dem türkiſchen Reich. Als Muhammed II. ſeinen Tod erfuhr, ſprang er vor Freuden auf und rief: Wer hindert mich nun, die Chriſten zu unterjochen, da ſie ihren Schild und König in ihm verloren haben. (*Lt.*)

Caſtrīren, ſ. Caſtration.

Caſtrīrte Bücher (Liter.), Bücher, herausgegeben mit Weglaſſung beliebiger Stellen, gegen des Verfaſſers Abſicht und ohne deſſen Mitwirkung, um (oft vermeintliche) Verſtöße gegen Sittlichkeit, Staat, Kirche u. ſ. w. zu entfernen. Franciscus Sylvius ſoll zuerſt 1514 mit dem Martial ſo verfahren ſein; ihm folgten die Herausgeber der in usum Delphini beſorgten Bücher; ſeitdem ward die Sitte immer herrſchender, beſonders zum angeblichen Nutzen der Jugend und der herrſchenden Religion. Der unbefangenern Bibliographie der neuern Zeit aber iſt es gelungen, das Verfahren als unziemend zu würdigen u. meiſt zu vertilgen. (*Sch.*)

Castris ălteris, C. tĕrtiis, C. quintis etc. (lat.), am 2., 3., 5. ꝛc. Tage des Marſches einer Armee; ſ. Castra 2).

Caſtritiānus (St.), ein Mailänder aus einer anſehnlichen Familie, um 90 Biſchof in ſeiner Vaterſtadt; verwaltete unter den bedrängten Umſtänden während der Regierung des Kaiſers Domitian mit Ruhm ſeine Kirche und ſt. im J. 131. Tag der 1. December.

Caſtro (Geogr.), 1) Herzogthum, einverleibt der Delegation Viterbo im Kirchenſtaate; ward von Paul III. an ſeinen Sohn Peter Aloys von Farneſe, nachherigen Herzog von Parma u. Piacenza gegeben, ſpäter an den Monte di Pieta zu Rom verpfändet, bei Nichtabtragung der Zinſen u. nach Ermordung eines abgeſchickten Biſchofs

die Stadt geſchleift und das Herzogthum zur päpſtl. Kammer gezogen. Die Herzöge von Parma entſagten erſt 1736 ihren Anſprüchen; 2) Stadt am adriatiſchen Meere, in der Provinz Otranto (Königr. Neapel); hat Biſchof und 7000 (7800) Ew., welche viel Taback bauen.

Caſtro, 1) (Alvar de), ein berühmter caſtiliſcher Held unter Ferdinand III. in den Kriegen mit den Mauren, anfänglich wie ſein Vater unzufrieden mit dem Hof und gegen denſelben, ward er ſpäter deſſen treueſter Anhänger; ſt. zu Orgas 1239. 2) (Agnes oder Ines de), ward von ihrem Vater, Pedro Fernandez de Caſtro, der Prinzeſſin Conſtanze, Gemahlin Peters, Prinzen von Portugals, als Hofdame empfohlen und zog durch Schönheit u. Geiſt die Blicke des Prinzen auf ſich, der ſich auch, nach dem Tode ſeiner Gemahlin 1344, mit ihr heimlich vermählte. Sein Vater, Alfons IV., König von Portugal, hiervon unterrichtet, beſchloß (weil er fürchtete, daß Ines Bruder zu viel Einfluß gewinnen und daß ihre Kinder Peters rechtmäßigem Sohne in der Succeſſion Eintrag thun könnten), Ines der Politik aufzuopfern, und begab ſich deshalb in ihren Palaſt nach Coimbra; allein ihre und ihrer Kinder Schönheit bewogen ihn, den gefaßten Entſchluß aufzugeben. 3 Höflinge aber, Alvaro Gonſalvez, Pacheco und Coelho, die ſchon früher den König gereizt hatten, überredeten ihn eines andern und erdolchten ſie in der Mitte ihrer Frauen (1355). Peter, hierüber in die äußerſte Wuth gebracht, ergriff die Waffen gegen ſeinen Vater, u. nur die Bitten ſeiner Mutter bewogen ihn, ſeiner Rache zu entſagen. Nach Alfons IV. Tode brach indeſſen Peters Rache aus, er verfolgte, obgleich er geſchworen hatte, ſie unbeſtraft zu laſſen, die Mörder u. Alle, die auch aufs Entfernteſte an dem Morde ſeiner Gattin Theil genommen hatten, mit der ausgeſuchteſten Grauſamkeit, ließ Alvaro Gonſalvez und Coelho, die nach Caſtilien geflohen waren, ſich ausliefern, indem er andere in ſeine Staaten geflohene caſtiliſche Große an Caſtilien übergab, und mit erfinderiſchen Martern hinrichten, den Leichnam der Ines prächtig geſchmückt auf den Thron ſetzen, ihm huldigen und hierauf prachtvoll begraben. Dieſe Geſchichte hat mehreren Dichtern (Camoens, Julius Grafen von Soden u. A.) Stoff zu Erzählungen u. dramatiſchen Dichtungen gegeben. 3) (Don Fernando de), Günſtling Peters des Grauſamen u. Bruder der Johanne de Caſtro, Geliebten dieſes Fürſtens, die dieſer heirathete u. darauf verſtieß, was Caſtro bewog, ſich mit mehrern Andern gegen Peter zu verbinden, mit dem er ſich jedoch wieder ausſöhnte. Nach ſeinem Tode 1369 regte er Galicien gegen Heinrich von Transtamare auf, ward aber geſchlagen, floh nach Portugal und von da nach England, wo er ſtarb. 4) (Paulus de), Juriſt, geb. zu Caſtro; war nach u. nach Profeſſor der Rechte zu Florenz, Bologna, Siena und Padua, wo er 1407 ſt.; er hinterließ: Commentar. super codicem, digestum vetus et novum, Lyon 1527, Fol.; Aliquot repetitiones juris civilis, ebend. 1553, Fol.; Consilia ex emendatione Leonardi a lege; Frankf. 1582, 3 Bde. Fol.; Singularia cum addit. S. Saraynae et aliorum, ebendaſ. 1591, Fol. u. a. m. 5) (Johann von), geb. zu Liſſabon 1500; diente zu Waſſer u. zu Lande, begleitete Karl V. auf ſeinem Zuge nach Tunis, erhielt ein Commando in Oſtindien, ward Statthalter von Indien, wo er ſich durch den Entſatz von Diu berühmt machte; ſt. zu Ormus 1548, in dem Augenblicke, wo er ſeine Ernennung zum Vicekönig erhielt. 6) (Vaca de), geb. zu Leon in Spanien; ward von Karl V. 1540 als Statthalter nach Peru geſandt, um den Aufruhr des Almagro zu unterdrücken, den er auch 1542 in der Ebene von Chupas beſiegte und mit den andern Häuptlingen auf dem Schlachtfelde hinrichten ließ; Karl V. jedoch, mit ſeinem Betragen gegen die Coloniſten unzufrieden, ſchickte Blasco Nuñez Vela nach Peru, der C. gefangen nehmen ließ, aber, weil das Volk und die Soldaten darüber unwillig waren, wieder frei geben mußte. Nach Spanien zurückgekehrt brachte er 5 Jahre im Gefängniß zu Arevalo zu, bis ſeine Unſchuld erkannt wurde; er ſt. als Auditor des Raths von Caſtilien 1558. 7) (Stephan Roderich de, latein. Rodericus Castrensis), geb. 1559 zu Liſſabon, Profeſſor der Medicin zu Piſa, ein eifriger Anhänger des Hippokrates; ſt. 1637; bekannt durch folgende Schriften: de meteoris microcosmi libri V., Venedig 1621, 1624, Fol.; Commentarius in Hippocratis libell. de alimento, Florenz 1635, Fol., u. m. a., wovon verſchiedene, wie Castigationes exegeticae, Florenz 1640, Fol., erſt von ſeinem Sohne, Franz von C., nach ſeinem Tode herausgeg. wurden. 8) (Guilhen oder Gislen de), ſpaniſcher dramatiſcher Dichter, geb. zu Valencia 1564; ſt. 1626 und hinterließ Comedias, Valencia 1621—25, 2 Bde. 4. 9) (Roderich de, bekannter unter dem Namen Rodericus a Caſtro), portugieſiſcher Arzt; lebte aber ſeit 1596 in Hamburg; ſt. 1627; ſchrieb: de universa mulierum morborum medicina, Hamburg 1603, 4. oft aufgelegt, noch Frankfurt 1668; de officiis medico-politicis s. Medicus politicus, Hamburg 1614 u. 1662, 4. u. m. 10) (Pietro de), Maler von lebloſen Gegenſtänden, als Vaſen, Schaalen, Inſtrumenten, Gefäßen u. dgl.; berühmt durch gute Zeichnung, Wahrheit im Colorit und richtige

richtige Vertheilung des Lichts; ſt. 1663. 11) (**Don Filipe de**), ſpaniſcher Bildhauer, geb. zu Noya in Galicien 1711; bildete ſich in Rom, ward, in ſein Vaterland zurückgekehrt, Director der Akademie von St. Ferdinand; er ſt. 1775. (*Lt.* u. *Ch.*)

Caſtro del Rio (Geogr.), Stadt im Cordova (Spanien), mit 5000 Ew.

Caſtro de Urdiāles (Geogr.), Seeſtadt in der Landſchaft Montaña, der Provinz Burgos (Spanien); hat eine Schifffahrtsſchule u. Hafen. **C. Felici**, Stadt in der Intendanz Calataniſetta (Königr. Sicilien); hat 4000 Ew., liegt am Platani. **Caſtrogeriz**, ſo v. w. Caſtroxeriz. **C. Giovānni**, Parlamentsſt. in d. Intendanz Calataniſetta (Königr. Sicilien); liegt auf einem Berge, hat Feſtungswerke, 11,200 Ew. und in der Nähe Steinſalzgruben; iſt das alte Enna, deſſen Tempel der Proſerpina und der Ceres ganz verſchwunden ſind.

Caſtrōl, 1) (Technol.), ſ. Caſſerolle; 2) (Schiffb.), ſo v. w. Caſtell 4).

Caſtromarīm (Geogr.), Stadt im Correiçao de Tavira, Provinz Algarve (Königr. Portugal), an der Guadiana, hart an Spanien; hat einige Caſtelle, ſeichten Hafen, 1800 Ew., welche Salz ſchlämmen u. Fiſcherei treiben. **Caſtro nuōvo**, 1) Parlamentsſtadt in der Intendanz Girgenti (Königreich Sicilien); hat 5000 Ew., welche Baumwolle und Wein bauen; in der Nähe große Marmorbrüche; 2) zwei andere Städte in Iſtrien und Neapel. **C. Papo** (Cap Papa), jetziger Name des alten griechiſchen Vorgebirges Araxos. **C. Reāle** (Geogr.), Parlamentsſtadt in der Intendanz Meſſina (Königr. Sicilien), am Fuſſe Reale; hat 11,200 Ew. u. Wein- u. Ölbau. **C. Teichos**, helleniſcher Ort im alten Megaris, dabei Ruinen, wahrſcheinl. vom alten Kroinon. **Caſtrovillāre** (**Caſtrovillari**), Stadt in d. Prov. Calabria citeriore (Königr. Neapel), am Coscile; hat 5600 Ew., welche mit Öl, Wein, Baumwolle, Maſtix, Manna u. dgl. handeln. Hieß ſonſt Apruſto. **C. Virey̅na**, Diſtrict in dem Staate Peru, zwar nur 7000 Ew. zählend, aber berühmt wegen ſeiner feinen Vigognewolle; hat einen gleichnamigen Hauptort. **Caſtroxerīz** (Caſtroxerez), Partido u. Hauptſtadt darin, mit 1200 Ew., an der Odra, in der Provinz Burgos (Spanien). (*Wr.*)

Caſtrūccio, ſ. Buonamici (Peter Joſ.).

Caſtrūccio-Caſtracani, geb. zu Caſtruccio bei Lucca 1281; flüchtete mit ſeinen Eltern, Gibellinen, nach Ancona, ging 20 Jahre alt nach England und von da nach Flandern, wo er ſich durch Tapferkeit auszeichnete u. die Gunſt Philipps des Schönen erlangte. Nach Italien 1313 zurückgekehrt ſammelte er die Gibellinen um ſich, eroberte Lucca u. erhielt es vom Kaiſer Ludwig 1327 als Lehn. Der päpſtliche Legat, zu ſchwach, ſich gegen ihn zu behaupten und die Krönung Ludwigs des Baiern in Rom zu verhindern, that ihn in den Bann; er ſtarb bald darauf 1328 in der Blüthe ſeiner Jahre. (*Lt.*)

Castrum (lat.), 1) befeſtigter Ort, Burg, Caſtell, Feſtung; da an dieſe ſich häufig angebaut wurde (vgl. Burg 2); 2) ſo v. w. Stadt, beſonders feſte Stadt u. auf einem Berge.

Castrum altum (a. Geogr.), feſtes Schloß im dieſſeitigen Spanien, wo Hamilcar ermordet ward. **C. blesēnse**, ſ. Blois 2). **C. Īnui**, ſ. Castrum novum. **C. Juliēnse**, ſ. Julium Carnicum. **C. Julium**, ſo v. w. Urgia (ſ. d.). **C. Minērvae** (Portus Veneris), eine Bucht und Ort in Calabrien, wo Äneas landete; heute Caſtro. **C. mūtilum**, feſte Stadt in Gallia cispadana, im Gebiet der Bojer, zwiſchen den Flüſſen Gabellus und Scultenna; nach Cellar jetzt Medolo, nach Andern Modigliana. **C. novum**, 1) (C. Inui, vgl. Inuus), feſter Ort in Etrurien, an der Küſte; röm. Colonie, 1 Meile von Centumcellä; jetzt das Dorf Marinello; 2) bedeutende Stadt in Umbrien, im 1. puniſchen Kriege als röm. Colonie angelegt; jetzt Giulia nova. **C. Salērni**, nach Livius röm. Colonie an der Küſte von Cateoli. **C. Tibērii**, ein Hafenplatz in Rhätien, auf einer Inſel des Lacus brigantinus, den Strabo I. 7 anführt; das heutige Lindau.

Castrum dolōris (lat.), eigentlich Schmerzenslager, ein zur Ehre verſtorbener vornehmer Perſonen beim Begräbniß derſelben in den Kirchen aufgerichtetes Trauergerüſt, auf das der wirkliche Sarg, oder eine Nachbildung deſſelben zu ſtehen kommt; ſ. Katafalk.

Cāſtua (Käſtua, Kheſtau, Geogr.), Herrſchaft u. Stadt auf einem Felſen; liegt im iſtrianer Bezirk des öſtreichiſchen Königreichs Illyrien, war ſonſt die Hauptſt. von Liburnium; hat 500 Ew.

Cāstula, 1) (lat., gr. Stethodesmos), Schnürbruſt, Mieder oder vielmehr Bruſtbinde, die die Bruſtwarzen zurückbindet. 2) (Aſtron.), ein Stern 6. Größe, in der Kaſſiopeia (ſ. d.).

Cāſtulon (a. Geogr.), Stadt in Hispania tarraconensis am Bätis, im Lande Oretana, einſt groß und mächtig, aber in den puniſchen Kriegen ſtets auf der Seite der Carthager, wie denn auch Hannibals Gattin aus dieſem Orte geweſen ſein ſoll. Bei demſelben waren nach Polybius Silberminen. Hier ſchlug Scipio der Afrikaner den Hasdrubal. Die Stadt ſank in der Folge ganz herab. Cäſar ſandte dahin eine Colonie; jetzt Cazlona. (*Hl.*)

Caſtulonēnſis (a. Geogr.), ein Waldgebirge in Hispania tarraconensis an der

Grenze

Grenze von Bätica und in der Nähe der alten Stadt Caſtulon.

Cāſtulus, 1) (St.), ein reicher Mann zu Rom; nahm zur Zeit der Verfolgung die Chriſten in ſein Haus auf, pflegte, beſchützte und ermunterte ſie zur Standhaftigkeit, bekehrte auch viele Heiden. In ſeinen frommen Bemühungen war S. Tiburtius ſein Gehülfe; endlich ward er angegeben und lebendig begraben. Tag der 26. März. 2) Mehrere andere Märtyrer.

Caſtus, 1) (St.), Märtyrer in Afrika unter Decius, zuerſt abgefallen, dann aber um ſo ſtandhafter, als ſie lebendig verbrannt wurden. Tag der 22. Mai. 2) Viele andere Märtyrer.

Caſuāl (v. lat.), für einen beſtimmten Fall paſſend.

Casuālia (ſpät. lat.), zufällige Umſtände, Sachen ꝛc.; daher: beſonders bei Geiſtlichen, zufällige, außergewöhnliche Amtsverrichtungen.

Caſualität (v. lat.), Zufälligkeit.

Casuāliter (lat.), von ungefähr, zufällig.

Caſuālpredigten (Caſualreden), religiöſe Vorträge der Prediger, die bei außerordentlichen, entweder angenehmen oder traurigen Veranlaſſungen gehalten werden und zwar in der Abſicht, daß die Zuhörer zur nützlichen Anwendung ſolcher Begebenheiten, und zur Beobachtung gewiſſer Pflichten nachdrücklich ermuntert werden. Veranlaſſungen zu ſolchen Reden geben z. B. Tauf-, Confirmations- u. Beichthandlungen, Trauungen, Leichenbeſtattungen, Einweihungen von Kirchen, Orgeln, Fahnen u. ſ. w., Ordinationen u. Predigereinführungen, Eidesleiſtungen u. ſ. w. Bei den Caſualpredigten iſt dem Prediger eine ſchöne Gelegenheit gegeben, das Leben für die Religion zu interpretiren; dieſe Gelegenheit zu benutzen, muß ſeine angelegentlichſte Sorge ſein, u. hierbei iſt ihm hauptſächlich das Studium guter Muſter zu empfehlen, wie wir ſie an Teller, Sonntag, Hecker, Biederſtedt, Weber, Greiling, Seltenreich, Sack, Breiger, Reinhard, Schuderoff, Dräſeke, Marezoll, Hanſtein, Eylert, Ribbeck, Ammon, Röhr, Kleſecker, Schleiermacher, Demme u. v. A. haben. (*Gr.*)

Caſuāria (a. Geogr.), Stadt in den grajiſchen Alpen, in Gallia lugdunensis, rechts von der Iſara; jetzt Ceſarieux.

Caſuarīna (*cas. L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Zapfenbäume, Ordnung Junipereen, zur Monöcie, Monandrie des Linn. Syſt. gehörig. Ihre Arten, auſtraliſche Bäume, ſind blattlos, mit aus Scheiden hervorkommenden Äſtchen, wodurch ſie dem Equiſetum ähneln. Man cultivirt am Häufigſten c. equisetifolia ihrer ſonderbaren Geſtalt wegen in botaniſchen Gärten, wo ſie wie Cappflanzen behandelt wird. Aus dem ſchweren, feſten Holze fertigen die Südſee-Inſulaner Streitkolben. (*Su.*)

Casuārius (Zool.), ſ. Kaſuar.

Casūbula, ſo v. w. Casula.

Caſuelētta (Geogr.), Bergſpitze in der Sierra de Espadan in Spanien; hat 2661 (3106) Fuß Höhe.

Caſuēntus (a. Geogr.), ein Fluß in Lucania, der in den Buſen von Tarent mündet; der heutige Baſiento. In dem Bette deſſelben ſoll der Leichnam Alarichs, Königs der Weſtgothen, beigeſetzt worden ſein.

Caſuismus (lat., philoſ. Moral), die Meinung, nach der die freien Handlungen des Menſchen vom Zufall abhängig ſein ſollen. Sie iſt grober Caſuismus, wenn ſie dem blinden Zufall dieſen Einfluß beimißt, feiner, wenn ſie dabei eine Mitwirkung der göttlichen Regierung zuläßt. Vgl. Indeterminismus.

Caſuiſten (Theol.), Moraliſten, welche nachzuweiſen ſuchen, wie ſittliche Grundſätze, göttliche oder kirchliche Vorſchriften, auf einzelne, beſonders ſchwierige u. zweifelhafte Fälle anzuwenden ſind. Unter den Proteſtanten haben ſich Spener und Baumgarten als fromme und ſtreng ſittliche, unter den Katholiken, nach den Scholaſtikern, vor andern die Jeſuiten Toletus, Sa, Sanchez, Suarez, Bauny, Escolar u. Buſenbaum als kleinliche, ſophiſtiſche und der Sittlichkeit gefährliche Caſuiſten ausgezeichnet.

Caſuiſtik (Theol.), die Anweiſung, möglichſt genau zu beſtimmen, welche Handlungsweiſe in zweifelhaften Fällen die zuläſſigſte und pflichtmäßigſte ſei. Dies beſtimmt: a) die philoſophiſche nach den Moralgeſetzen der Vernunft, indem ſie unter ſtreitenden Pflichten (Colliſionsfälle) für die höchſte und unerläßlichſte entſcheidet; b) die theologiſche oder religiöſe C. nach der Sittenlehre Jeſu, als göttlichem Geſetze, mit gleicher Entſcheidung; c) die juriſtiſche C., welche mit der praktiſchen Rechtsgelahrtheit zuſammenfällt, nach den im Staate gültigen Rechtsgeſetzen, indem ſie die nach der verſchiedenen Beſchaffenheit der Umſtände modificirte Anwendung derſelben ausmittelt. Proben ſolcher Entſcheidungen für wirklich gegebene oder nur mögliche Fälle ſind die in der Literatur bis 1750 zahlreichen und zum Theil gewichtvollen Reſponſa, Conſilia, Bedenken u. Gutachten der Caſuiſten von verſchiedenen Facultäten. Nach der jetzt unter den Proteſtanten herrſchenden Anſicht ſind die philoſophiſche u. die theologiſche C. weder in ihrem Weſen und ihren Reſultaten verſchieden, noch überhaupt für ſich beſtehende Wiſſenſchaften, ſondern nur angewendete Moral, und ſeit dieſe feſte Principien gewann, die Einheit der Stimme des Gewiſſens mit dem göttlichen Geſetze anerkannte und in

Folge des beſſern Unterrichts Gemeingut Aller ward, fand man beſondere caſuiſtiſche Anweiſungen um ſo entbehrlicher, je weniger ſie die Mannichfaltigkeit vorkommender oder gar möglicher Fälle zu erſchöpfen vermögen, u. je beſtimmter die geläuterte moraliſche Einſicht jedem gutgeſinnten Chriſten ſagt, wie er in den, nach Vernunft und Schrift ohnehin objectiv nur ſcheinbaren, Colliſionen ſeiner Pflichten handeln ſoll. Subjectiv ſind dieſe denkbar; doch auch für ſie iſt eine allgemeine, das Gewiſſen des Schwachen bindende Norm, wie ſie in jeder guten Moral gegeben wird, entſcheidender, als die Fertigkeit im hypothetiſchen Beantworten caſuiſtiſcher Fragen, welche die Moraliſten nur zur Übung des ſittlichen Urtheils einzelnen Sittenlehren beizufügen pflegen. Katholiſchen Prieſtern werden caſuiſtiſche Anweiſungen ſo lange unentbehrlich bleiben, als ihre auf einzelne Handlungen und ſogenannte Gewiſſensfälle (casus consciĕntiae) berechnete Bußpraxis im Beichtſtuhle, der die C. ihr Daſein verdankt und ihre Lehrbücher widmet, in der bisherigen, reine Moralprincipien abwehrenden Äußerlichkeit fortbeſteht und ihre eigene ſittliche Richtung mehr durch den Zwang der Kirchengeſetze und päpſtlichen Vorſchriften, als durch Vernunft und Schrift beſtimmt wird. *(Pl.)*

Căsula (Casubula, Planeta, lat.), das oberſte Kleid, das die Prieſter beim Meſſeleſen anziehen. Es war ſonſt ſo lang und breit, daß es den Prieſter vom Hals bis zum Fuß bedeckte und ihn wie ein kleines Haus (casula) ganz einſchloß, daher es auch den Namen erhalten haben ſoll. Erſt ſpäter hat es die gegenwärtige Form erhalten und beſteht aus einem breiten Streifen, welcher durch eine Öffnung in der Mitte dem Prieſter um den Hals gehängt wird und vorne etwa bis an die Knie, hinten etwas tiefer reicht. Sie iſt nach Beſchaffenheit der Kirche oft ſehr koſtbar und reich geſchmückt, meiſtens von Seide, aber auch zuweilen von Wollſtoff, und muß nach Vorſchrift der Meßrubriken zu verſchiedenen kirchlichen Zeiten und Feſten weiß, roth, ſchwarz, blau u. grün ſein. *(Hn.)*

Caſūrgis (a. Geogr.), eine Ortſchaft der Marſinger in Germanien, in der Umgegend von Glatz. Hier ging ein Weg über die Elbe.

Casus (lat.), 1) eigentlich Zufall (ſ. d.); 2) auch ſo v. w. Fall (ſ. d.); 3) (griech. *πτῶσις*, Beugungsfall, Endfall), die Verhältnißform, unter welcher ein declinirbarer Redetheil vorkommen kann od. die eine Beziehungsform der Beugung (ſ. d. 3 und Declination). Die C. ſind nicht in allen Sprachen in gleicher Anzahl vorhanden; die gewöhnlichſten ſind: a) Nominativus, (Nennfall), gibt das Subject des Satzes an u. dient zur Benennung einer Sache überhaupt, ohne ihre Beziehung; b) Genitivus (Beſchränkungs-, Beſitz-, Gattungsfall), gibt ein den Hauptbegriff beſchränkendes Merkmal oder auch die höhere Gattung deſſelben an; c) Dativus (Gebe-, Zweckfall), drückt die Beziehung aus, in welcher ein Subſtantiv zu einer Handlung ſteht, zeigt z. B. wem, für wen, wozu, wem zu Nutzen oder Schaden etwas iſt oder geſchieht; d) der Accuſativus (Anklage-, Zielfall), zeigt das Object oder das Ziel an, worauf eine Handlung gerichtet iſt und das eine Veränderung erleidet; e) Vocativus (Ruffall), zeigt eine Anrede oder einen Zuruf an; f) Ablativ (Beſchaffenheits-, Beſtimmungs-, Nehmfall), beſtimmt die Zeit, den Ort, das Mittel oder ſonſt ein Verhältniß eines Gegenſtandes zu dem andern, entweder für ſich allein oder, wie im Teutſchen, vermittelſt einer Präpoſition. Von dieſen C. heißen der Nominativus und Vocativus Casus recti, unabhängige, weil ſie eine Sache geradehin anzeigen und für ſich verſtändlich ſind, die übrigen C. oblīqui, C. convĕrsi, abhängige, weil ſie ſich auf ein anderes Wort beziehen und nur erſt in Verbindung mit einem ſolchen einen Sinn haben könne. *(Sch.)*

Casus consciĕntiae (Gewiſſensfälle, Theol.), ſ. unter Caſuiſtik.

Casus dăbilis (Rechtsw.), ein angegebener, angenommener Fall. C. emĕrgens, ein Umſtand, durch deſſen Eintritt auf einmal ein anhängiger Prozeß eine andere Wendung nimmt. C. fatālis oder fortŭitus, ein Unglücksfall, der nicht vorhergeſehen und abgewendet werden kann.

Caſus formiren (Hdlgsw.), bei der Buchhaltung in dem Journal ein richtiges Debet u. Credit formiren u. entwerfen.

Casus humānus (Rchtsw.), der Tod. C. improvīsus, Unglücksfall, der durch Vorſicht u. Sorgfalt vorhergeſehen u. abgewendet werden kann. C. inopinātus, unvorhergeſehener Fall. C. insŏlitus (C. insolitissimus), ein ungewöhnlicher (ſehr ungewöhnl.) Fall. C. in tĕrminis, ein gleicher, ähnlicher Fall.

Casus irreducibilis (Mathem.), wird der Fall genannt, wo eine cubiſche Gleichung 3 mögliche Wurzeln hat, weil die Formel (Cardanſche Regel [ſ. d.]) welche eine einzige mögliche Wurzel, zwar in irrationalen Ausdrücken, aber doch vollſtändig angibt, in jenem Falle mit unmöglichen Größen vermengt iſt.

Casus merus (Rechtsw.), ein rein unverſchuldeter Unglücksfall. C. mixtus, ein zum Theil verſchuldeter Fall.

Casus obliqui (Gramm.), ſ. unter Casus 3).

Casus opinātus (Rechtsw.), ein vorher

vorhergeſehener Fall. C. pro amīco, ein zweifelhafter Rechtsfall, wo der Richter nach Willkür entſcheiden u. den Freund berückſichtigen kann. C. rārior (lat.), ungewöhnlicher Fall, ſeltener Fall. C. recti (Gramm.), ſ. unter Casus 3).

Casus reservātus, 1) (Rechtsw.), ein vorbehaltner Fall; 2) eine der den Biſchöfen (nach dem Concil. Trid. sess. XIV. cap. VII. can. 11) allein zur Losſprechung vorbehaltenen ſchweren Sünden, von denen kein anderer Prieſter gültig abſolviren kann. Dies Recht haben die Biſchöfe ſchon in früheren Zeiten ausgeübt; ſie ſelbſt aber waren in dieſer Jurisdiction ganz unbeſchränkt. Im 12. Jahrh. aber fingen einige an, ſchwere Verbrecher nach Rom zur Erhaltung der Losſprechung zu ſchicken, welches den Päpſten Gelegenheit gab, in der Folge mehrere dergl. Fälle ſich vorzubehalten. Bei herannahendem Tode (in articulo mortis) gilt weder päpſtliche noch biſchöfliche Reſervation, und jeder Prieſter kann von allen und jeden Sünden losſprechen.

Casus sōlitus, ein gewöhnlicher Fall. C. suprēmus, ſo v. w. Casus humanus (ſ. d.). C. trāgicus, ein Unglücksfall.

Casu substrācto (lat.), im vorliegenden, gegenwärtigen Falle.

Caswell (Geogr.), ſo v. w. Caſhwell.

Cat (Claud. Nicol. le), geb. 1700 zu Blerancourt in der Picardie; ward 1733 Oberarzt am Hoſpital zu Rouen, hielt daſelbſt Vorleſungen über Anatomie u. Chirurgie, organiſirte daſelbſt 1744 die königliche Akademie der Wiſſenſchaften und war längere Zeit deren Secretär; 1764 erhielt er das Adelsdiplom u. ſt. 1768. Als Phyſiolog verdient er Erwähnung wegen ſeines Traité des sens, n. Aufl., Rouen 1740, 4., Paris 1740—42, 4., auch Amſterdam 1744, 12.; engliſch London 1750; Traité de la couleur de la peau humaine en général et de celle des nègres en particulier, Amſterdam 1765; Nouveau système sur la cause de l'évacuation périodique, Amſterd. 1765; Oeuvres physiologiques, 3 Bände, Paris 1767. Als Chirurg hat er ſich durch eine verbeſſerte Methode des Blaſenſteinſchnittes und durch Erfindung des Urethrotoms (ſ. d.), des Cyſtitoms (ſ. d.) und Gorgeret-Cyſtitoms (ſ. d.) bekannt gemacht. Die hierher gehörigen Schriften ſind: Lettre conc. l'opération de la taille, pratiquée sur les deux sexes, Rouen 1749, 12.; Recueil de pièces sur l'opération de la taille, 2 Thle., Rouen 1749—1752; Parallèle de la taille latérale, Amſterdam 1766. (*Ch.*)

Catabāmba (Geogr.), 1) Diſtrict im Staate Peru mit 10,000 Ew.; 2) Hauptort derſelben; liefert gute Hanfwaaren.

Catabŭlum (Catabolum, röm. Ant.), 1) Ort, wo wilde Thiere zur Zähmung oder zur Aufbewahrung für Schauſpiele eingeſperrt waren; 2) Poſtſtall, Ort, worin auf den einzelnen Stationen auf öffentliche Koſten die Transportmaulthiere unterhalten wurden; daher: Catabulēnses (Catabolenses), Freigelaſſene, die in den Poſtſtationen das Vieh beſchickten, die kaiſerl. Bedienten weiter brachten, auch dieſen vorritten, übrigens auch mit ihrem Vieh das Getreide in die Mühle und das Mehl aus ſolcher ſchafften. (*Ksch.*)

Catacāustica (lat., v. gr., Math.), Brennlinie (ſ. d.) von Zurückſtrahlung; vgl. auch Diacaustica.

Catacōla (Zool.), ſ. Prachteule.

Catacōmben (Antiqu. u. Archit.), ſ. Katakomben.

Catādromos (lat., v. gr., röm. Antiqu.), ſo v. w. das griechiſche Peridromos (ſ. d.).

Catafālco (ital.), Katafalk; ſo v. w. Castrum doloris.

Catagāmber (Catagāmbra, Gatta Gamber, Gatta Gambir, Gittu Gambir, Med.), ein Arzneigemiſch, in Form von Trochisken (ſ. d.), das beſonders in holländiſchen Apotheken aufgenommen iſt u. von den Japaneſern aus dem Saft der Arecanuß und der Blätter der Arecapalme (ſ. d.), unter Zuthat von feinem Thon, auch wohl gewürzhaften Subſtanzen, welches Gemiſch man dann einer Gährung ausſetzt, bereitet wird. Es wird in Krankheiten bei Schlaffheit als zuſammenziehendes Mittel empfohlen, iſt aber durch den Katechu (ſ. d.) u. ähnliche Subſtanzen entbehrlich. (*Pi.*)

Catāgma (lat., v. gr., Medic.), Knochenzerſtückelung, entweder durch Bruch oder bei jugendlichen od. kachektiſchen Subjecten, durch Ablöſung der Knochenanſätze (ſ. Anſatz 10). Catagmātica, Mittel, die (vermeintlich) Knochenbrüche heilen.

Catahūla (Geogr.), ein nicht unbedeutender Fluß in dem nordamer. Staate Luiſiana, welcher in die Waſhita mündet und zu den Zeiten der Überſchwemmungen des Miſſiſippi eine Verbindung mit dem Red öffnet. Er hat ſeinen Namen von einem erloſchenen Indianerſtamme.

Catalāni (Angelica, C. Valabregue), geb. 1784 zu Sinigaglia im Kirchenſtaate; zeigte ſchon in ihrem 7. Jahre ſo großes Talent zum Geſang, daß die Menſchen von Ferne herbeiſtrömten, um ſie ſingen zu hören, und daß ſogar die Obrigkeit verbot, ſie ferner ſingen zu laſſen. Sie ward in einem Kloſter erzogen u. trat im 15. Jahre mit großem Beifall auf dem Theater zu Venedig, Mailand, Florenz, Rom u. Trieſt auf. Ein glänzender Ruf zog ſie nach Liſſabon, u., von Geſchenken und Empfehlungen begleitet, ging ſie von da nach Madrid, reiſte nach London, 1814 nach Paris, wo

wo ſie die Direction der italieniſchen Oper übernahm; 1815 durchreiſte ſie Belgien u. die bedeutendſten Städte Teutſchlands und ward überall mit großer Bewunderung aufgenommen. Nochmals übernahm ſie in Paris die Direction der italieniſchen Oper, da ſie aber ohne Unterſtützung der Regierung immer bedeutend einbüßte, ſo gab ſie 1818 dieſes Unternehmen ganz auf u. reiſte über Berlin nach Rußland, wo ſie in den Hauptſtädten neuen Ruhm einerntete. Jetzt (1825) iſt ſie in London bei einem der großen Theater engagirt. Sie iſt an einen ehemaligen franzöſiſchen Capitän Valabregue verheirathet und führt von ihm den Zuſatznamen V. (*Lt.*)

Catalānus, ſ. Arnald 2).

Catalăūni (a. Geogr.), galliſcher Volksſtamm in Gallia belgica, welcher zu der Völkerſchaft der Belgen gehörte und die Umgegend der Stadt Catalaunum bewohnte.

Catalăūnum (a. Geogr.), Stadt in Gallia lugdunensis, im Lande der Catalaunen an der Matrona; das heutige Chalons ſur Marne. Hier auf den Campis catalaunicis fiel 451 die Schlacht zwiſchen Aetius und Attila vor; ſ. Chalons.

Catăldo (St., Geogr.), 1) Hauptort auf der Inſel Procida (ſ. d.); hat eine Rhede; 2) Parlamentsſtadt in der Intendanz Calatanisetta (Königr. Sicilien); hat 7900 Ew.

Catăldus (St.), Biſchof von Tarent, deſſen Einwohner er zwiſchen 160—170 zum chriſtlichen Glauben bekehrte. Tag d. 10. Mai.

Catalēpsia (Catalēpsis, lat., v. gr., Med.), ſ. Starrſucht.

Catăli (a. Geogr.), nach Plinius Alpenvolk, zwiſchen Pola u. Tergeſtä wohnend.

Catalīna (St., Geogr.), 1) ein Eiland an der Muscatoküſte von Süd-Amerika; 2) Eiland zum Chiloearchipel gehörig; 3) Eiland bei St. Domingo; 4) viele Miſſionsdörfer in Süd-Amerika; 5) ſ. Cadix; 6) ſ. Deliverance.

Catalīna (ſpan.), ſo v. w. Katharina.

Catălogus (lat.), ſ. Katalog.

Catălogus fixārum (Aſtron.), ſ. Sternkatalog.

Catalōnien, 1) (Geogr.), Provinz in Spanien; grenzt an Frankreich und das Mittelmeer, iſt gebirgig durch die Pyrenäen und deren Zweige (Montſerrat, Sierra de la Llena u. a.), hat mehrere Vorgebirge (Cabo de Creux, de Eſtardi, de Toſa de Salu, de Tortoſa), ſchöne Thäler (Andorra, Arran), iſt im Ganzen gebirgig, wird bewäſſert von vielen Flüſſen, deren größter der Ebro iſt (welchem die Segre mit der Noguera zufließt), dem Llobregat, Ter, Fluvia, Beſos (alles Küſtenflüſſe); hat 564¼ QM. u. 8—900,000 Ew. Der Ackerbau iſt nicht ganz ergiebig, obſchon er mit Anſtrengung (vorzüglich mit Hülfe guter künſtlicher Bewäſſerung) getrieben wird; doch bringt das Land Getreide, Reiß, Hafer, Hülſenfrüchte; der Weinbau bringt dicke u. feurige Gewächſe, Obſt gedeiht trefflich, weniger das Öl. Die Viehzucht erſtreckt ſich auf Schafe, Rinder, Schweine (Cataloniſche Schinken), Ziegen, weniger Pferde. Die Gebirge haben reichliches Holz (Korkeichen) u. Wildpret (dabei aber auch Bäre, Wölfe), die Thäler ſind bedeckt mit Rosmarin, Lavendel, Ciſtus und Maulbeerbäumen (mit viel Seidenraupenzucht). Der Bergbau liefert Eiſen (wenig betrieben), edlere Steine (Topaſe, Amethyſte), Steinſalz (bei Cardona). Die Fabriken in Baumwolle, Wolle, Seide, Leder u. dgl. (ſonſt ſehr anſehnlich) haben durch Amerika's Revolution ſehr gelitten, ſo wie der übrigens durch gute Häfen unterſtützte Handel. Die betriebſamen, von den Spaniern durch Sitte und Charakter ſehr verſchiedenen Ew. theilen ſich in 12 Vegerias und 2 Valle. Dieſe Catalōnier ſind ſtark, kräftig, thätig, unternehmend, gute Soldaten, die Freiheit u. das Vaterland liebend, treue Freunde, anhaltende Feinde, theilnehmend und nicht ohne Gefühl. Ihre Sprache iſt ein eigner Dialect. Hauptſtadt Barcelona. 2) (Geſchichte). Die älteſten Einwohner C. waren die Laletani, Caſtellani, Indigetes, Ilergetes, Ilercaones, Cerretani u. Auſetani, welche nach u. nach von den Römern beſiegt wurden und ſpäter in den Überſchwemmungen der Gothen, Vandalen u. ſ. w. untergingen. Später von den Mauren angefallen, riefen ſie Karl Martell zu Hülfe, der die Unterwerfung der Saracenen zwar verſuchte, ſie indeſſen nicht vollenden konnte. Erſt Karl d. Gr. gelang dies. So entſtand die Markgrafſchaft Barcelona (ſ. d.), die ſeit 864 als ein fränkiſches Lehen regiert ward, bis ſie von Raymund V. (1137) durch Heirath mit Aragonien verbunden und von ſeinem Sohne, Alfons II., unter dem Namen und Titel eines Fürſtenthums völlig damit vereinigt ward (1162). Indeß behielt Frankreich noch immer Anſprüche an C., denen es erſt 1258, als Aragonien einige Anſprüche an franzöſiſche Städte aufgab, völlig entſagte. Mit Aragonien kam C. an Caſtilien und ſo zur ſpaniſchen Monarchie. 1640 empörte ſich C. gegen Spanien, durch außerordentliche Bedrückungen zur Zeit des Kriegs mit Frankreich dazu veranlaßt, und trat zur franzöſiſchen Partei über. Erſt 1652 ward es von Spanien wieder gewonnen, und 1659 trat Frankreich im ſpaniſchen Frieden C. förmlich wieder ab. Später war es als Grenzprovinz ſtets der Schauplatz des Kriegs zwiſchen Frankreich und Spanien. Im ſpaniſchen Erbfolgekriege hielt es am treueſten und längſten an der öſtreichiſchen Partei. Auch bei der franzöſiſchen Occupation Spaniens durch Napoleon

leon zeigte ſich C. ſehr treu u. machte den Franzoſen, ohne fremden Beiſtand, durch eigne Kraft, von 1808—1814 ſo viel zu ſchaffen, daß ſie es nie ganz zu erobern vermochten u. ungeheuere Verluſte daſelbſt erlitten. 1823 blieb es am längſten der Partei der Cortes treu und war die einzige Provinz, wo der geführte Krieg einigermaßen den Anſchein des Ernſtes hatte. Vgl. Barcellona, Hoſtalrich, Figueras, Geronna. (*Wr.* u. *Ho.*)

Catalōniſche Pflaume (Pomol.), ſ. Spilling. C. Schinken, ſ. unter Catalonien 1).

Catalōtica (lat., v. gr., Chir.), ſo v. w. Cicatrisantia (ſ. d.).

Catălpa (cat. *Fuss.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Bignonieen, zur Didynamie, Angioſpermie des Linn. Syſt. gehörig; c. cordifolia *Duham.*, Trompetenbaum (bignonia catalpa *L.*), ein in der gemäßigſten Zone Amerika's und in Japan einheimiſcher, in unſern botaniſchen Gärten und Luſtwäldern cultivirter 20—25 Fuß hoher Baum, mit großen herzförmigen Blättern, weißen, mit gelben Streifen und purpurnen Flecken bezeichneten Blumen, deſſen widrig riechende Wurzel u. Blätter giftig ſein ſollen. (*Su.*)

Cataluña (Geogr.), ſo v. w. Catalonien.

Catălysis (lat., v. gr., Med.), 1) gänzliche Auflöſung; 2) ſo v. w. Paralysis, ſ. Lähmung.

Catamăran (Schiffb.), ſo v. w. Catimaran.

Catamărca (St. Fernando de Catamarca, Geogr.), Stadt in dem ſüdamerikaniſchen Staate Salta, 1558 gegründet; in der Nähe Goldminen.

Catamēnia, ſ. Katamenien.

Catamidiătio (röm. Ant.), bei den Römern, zur Zeit der Kaiſer, eine Strafe der Verſchwender und Banquerottierer; ſie wurden öffentlich auf dem Markte ausgeſtellt, um wegen ihrer unbeſonnenen Lebensweiſe ausgelacht oder verhöhnt zu werden, ähnlich dem Pranger. (*Ksch.*)

Catamītus (Myth.), 1) ſo v. w. Ganymedes, in altrömiſch verdorbener Ausſprache; 2) übergetragen, bei Cicero ein weichlicher Menſch, bei Auſonius und Apulejus ein Zecher.

Cătana (Catina, a. Geogr.), Stadt auf der Oſtküſte von Sicilien, durch eine Colonie Chalcidenſer aus Naxos gegründet und immer blühend u. mächtig, obgleich ſie zu verſchiedenen Malen durch die Lavaſtröme des Ätna und durch zerſtörende Erdbeben heftig gelitten hatte, wie ſie denn einmal durch einen Ausbruch des Vulkans gänzlich verſchüttet ward. Auguſt ſendete eine Römercolonie dahin. Unter ihren vielen Prachtgebäuden zeichnete ſich ein herrlicher Tempel der Ceres u. das Gymnaſium des Marcell aus. Sie hatte nie einen Hafen, ſondern eine bloße Rhede; jetzt Catania. (*Hl.*)

Catanănche (cat. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Zuſammengeſetzten, Ordn. Cichoreen, mit ſpreublättriger Samenkrone, zur 1. Ordn. der Syngeneſie des Linn. Syſtems gehörig. Arten: c. coerulea, mit ſchöner blauer Blume in Languedoc; c. lutea, mit gelber Blume, auf Candia heimiſch, beide als Zierpflanze cultivirt; c. caespitosa, in der Berberei.

Catanduăna (Geogr.), Inſel aus der Gruppe der Philippinen von 16 QM.; bringt Goldſand, Reiß, Kokos, Honig, Wachs u. dgl.; iſt bewohnt von Biſſayern.

Catănea (Geogr.), ſo v. w. Catania.

Catanēnsis (Catinensis, Myth.), römiſcher Beiname der Ceres von ihrem Tempel zu Catana in Sicilien, in welchen kein Mann gehen, noch das Bild der Göttin berühren durfte.

Catănia (Geogr.), 1) Intendanz in dem Königr. Sicilien, zählt 290,000 Ew.; 2) Hauptſtadt darin, am Einfluß des Indicelle ins Meer und an dem Fuße des Ätna; hat einige Feſtungswerke, ſchöne Straßen und Plätze, Schloß, Kathedrale, mehrere Klöſter, Biſchof (deſſen Einkünfte meiſt im Verkauf des Schnees beſtehen), Univerſität mit Bibliothek, großes Kornmagazin, verſchiedene Collegien und Muſeen, iſt jetzt Hauptſitz des Johanniterordens und hat 45,100 (60,000) Ew., welche ſich mit Lein- und Seidenweberei, Wachsbleichen, Lakritzenſieden, Ölpreſſen beſchäftigen, Waare aus Bernſtein, Lava, Marmor u. Holz ſchneiden und mit Landesproducten handeln; hat viele Überreſte aus der Römerzeit (Amphitheater, Theater, Naumachie, mehrere Tempel) und iſt oft von Erdbeben heimgeſucht worden. Die Ebene (Chiana) von Catania iſt die fruchtbarſte von ganz Sicilien. (*Wr.*)

Catănia (Waarenk.), ein ſchöner, rother und weißer Wein, der um Catania in Sicilien gewonnen wird; dem ägyptiſchen Muscateller ziemlich gleich.

Catanzāro (Geogr.), Stadt in der Provinz Calabria ulteriore II. (Königr. Neapel); hat Biſchof, 11,000 Ew., welche Seidenwaaren fertigen und damit, ſo wie mit Öl handeln. Von ihr hat das eine Calabrien den Namen Provincia di Cantazara.

Catapactaȳme (Religionsgeſch.), das Neujahrsfeſt der Peruaner, zu Ehren der Sonne gefeiert.

Catapăsma (lat., v. gr.), ſ. Diasma.

Cataphora (lat., v. gr., Medic.), Schlafſucht (ſ. d.) geringen Grads.

Cataphrăcta, 1) (-tae, -tus, röm. und gr. Ant.), ſ. Kataphraktos. 2) (Chir.), die Harniſchbinde (ſ. d.).

Cataphrăctus (Zool.), ſ. Harniſchfiſch.

Cata-

Cataplāsma (lat., v. gr., Med.), ſ. Breiumſchlag.

Cataplēxis, 1) eigentlich Erſchrecken; 2) von Zähnen (c. dentium), Stumpfwerden derſ. (ſ. d.).

Catapōtia, Pillen (ſ. d.).

Catāppa (cat. *Gaertn.*), als Pflanzengattung nicht anerkannt, dagegen als Art catappa *L.* unter terminalia und als j. catappa *Lour.* unter Juglans (ſ. d.) aufgenommen.

Catapūlta (lat., Antiqu.), ſ. Katapulte.

Catapūtia (Catapūtiae majoris et minoris semen, Pharm.), ſ. Purgirkörner.

Catarācta (lat., v. gr., Med.), grauer Staar (ſ. d.).

Cataractōnum (a. Geogr.), Stadt in Britannia romana, 4½ Meile von Vinovia; jetzt Thornborough.

Catarāni (Giuſeppe), aus Venedig, Erfinder einer Art Malerei, die aus klein gehackter Seide beſteht und mit einem Pinſel aufgetragen wird; arbeitete um 1760 zu Parma.

Catarāqui (Geogr.), ſ. Lorenz.

Catāri (a. Geogr.), bei Plinius ein kleiner Volksſtamm in Pannonien, bei Reichard ein Ort und das heutige Kottorf.

Catāria (cat. *Moench.*, Katzenmünze), als ältere u. auch neuerer Zeit wieder hervorgeſuchte Pflanzengattung aufgegeben; ſteht aber als Art: n. cataria, unt. Nepeta (ſ. d.).

Catarīna (St., Geogr.), Eiland an der Küſte von Braſilien, zu der Provinz St. Paulo gehörig, 25 Seemeilen lang, 4 bis 9 breit. Es wird durch einen 200 Faden breiten Meeresarm vom Feſtlande geſchieden, hat einen fruchtbaren Boden u. erzeugt Getreide, Hülſenfrüchte, Manioc, Zucker, Kaffee und Südfrüchte; die Hügel ſind mit dichten Wäldern beſtanden. Vor demſelben wird ein einträglicher Wallfiſchfang betrieben, der ein kaiſerl. Regal iſt; 4 Armacaos bringen etwa 400 Wallfiſche jährlich auf. Das Eiland enthält Stadt u. Hafen, Nostra Sennora de destero, mit 1 Mönchskloſter und geringem Handel, da meiſtens nur Amerikaner anlegen, und in 3 Kirchſpielen 7 Dörfer mit 30,000 Ew. Die Commondantſchaft im Fort iſt in der Familie Vasco's de Gama erblich. (*Hl.*)

Catarōya (Geogr.), Villa in der Provinz Valencia (Königreich Spanien); hat 3000 Ew.

Catarrhāctes (Zool.), ſ. Fettgans.

Catarrhactōnum (im Itinerarium Anton., Caturactorium bei Ptolemäos, a. Geogr.), eine Stadt der Briganter in Britannia romana.

Catarrhālis (Med.), ſ. Katarrhaliſch.

Catarrhēxis (lat., v. gr., Med.), 1) heftiger Durchfall (ſ. d.); 2) beſonders mit Blutabgang. C. hēpatis, ſ. Leberfluß.

Catarrhus, ſ. Katarrh. C. suffocatīvus, ſ. Steckfluß. C. urēthrae, ſ. Tripper. C. vesīcae, ſ. Harnblaſenkatarrh.

Catasārca (lat., v. gr., Med.), ſo v. w. Anaſarka. Cataschēsis, gute, körperliche Conſtitution (ſ. d.).

Catāsta (röm. Ant.), 1) Bühne, Ort, wo Jemand öffentlich hintritt oder hingeſtellt wird; daher: 2) wo die Sklaven od. Gladiatoren öffentlich den Käufern zur Schau geſtellt wurden; 3) Schaffot; 4) Pranger; 5) Block, auf welchen man die Chriſten ſetzte, während man mit andern Inſtrumenten ſie marterte. Vgl. Equuleus, mit dem es oft verwechſelt wird. (*Sch.*)

Catāstasis (lat., v. gr., Med.), körperl. Conſtitution (ſ. d.). Catatropha, Durchfall (ſ. d.).

Catāughque (Geogr.), 1) Fluß im nordamerikan. Staate New-York, welcher dem Erie zufließt; 2) Grafſchaft dieſes Staats, nach Vorigem benannt, am Erie; hatte 1820 in 8 Ortſch. 12,568 Ew.; 3) Hauptort derſ., liegt an einem 3½ Meilen langen und ¾ Meilen breiten See.

Catāwba (Geogr.), Fluß im nordamerikan. Staate Nord-Carolina, der einen der Quellenflüſſe des Santi bildet. An demſelben liegt das Reſervatgebiet der Catawba-Indianer, eines Cherokeſenſtammes, der jetzt auf etwa 450 Krieger reducirt iſt und, neben einem kleinen Mais- u. Patatenbau, von der Jagd und Fiſcherei ſich nährt; ihr Gebiet iſt 10¾ QM. groß. (*Hl.*)

Catchal (Catchoul, Geogr.), Inſel aus der Gruppe der Nicobaren, liegt hoch, iſt gut bevölkert; wird von Kleinnicobar durch die Straße Sombrero getrennt.

Catchūp (engl., Nahrungsmk.), eine pikante Sauce, die, nach Art der Soya (ſ. d.) am gewöhnlichſten aus Champignons, ſonſt auch aus Wallnüſſen, Auſtern, altem ſtarken Biere u. m., mit Beimiſchung von Gewürzen und Salz, bereitet wird.

Cateau (le Catteau Cambrēſis, Geogr.), Stadt im Bezirk Cambrai, Depart. Nord (Frankreich); liegt am Selles, hat 4200 Ew., welche Batiſt, Leder, Spitzen u. Zwirn fertigen, letztern ſo fein, daß man das Pfund zu 100 Louisd'or verkauft. Hier Friede 1558 zwiſchen Frankreich und England (d. 2. April), Schottland u. England (bald darauf), und Frankreich mit Spanien (d. 3. April). Calais blieb auf 8 Jahre in den Händen Frankreichs u. ſollte dann unter Vermeidung einer Strafe von 500,000 Thlrn. an England zurückgegeben werden (was nicht geſchah). Frankreich trat Thionville, Marienburg u. noch einige Plätze an Spanien ab, und dieſes gab St. Quentin, Ham u. le Chatelet heraus. Savoyen und Piemont wurden von Frankreich zurückgege-

gegeben, doch behielt dies, bis zur Befriedigung einiger Anſprüche, Turin, Pignerol u. einige andere Plätze darin. Eben ſo wurde Montferrat dem Herzog von Mantua und Corſica den Genueſern, und überhaupt alle Eroberungen in Italien von Frankreich zurückgegeben. Dieſer Friede, welcher den 1552 mit Kaiſer Karl V. begonnenen Krieg endete, hatte zugleich die Vermählung Philipps II., Königs von Spanien, mit Eliſabeth von Frankreich zur Folge. (*Pr.*)

Cātechu (Botan.), ſteht als Art unter Areca (ſ. d.); als: a. catechu, ingleichen unter Mimoſa (ſ. d.) als m. catechu, von beiden beſonders wird das Katechu (ſ. d.) gewonnen.

Cātechu (Terra de catechu, Pharm.), ſ. Katechu.

Catechūmeni, ſo v. w. Katechumenen. Catechumenōrum missa, ſ. unter Katechumen.

Catēja (galliſche u. german. Antiqu.), eine Art Geſchoß, ſchwerer Wurfſpieß.

Catel, 1) (Samuel Heinr.), geb. zu Halberſtadt 1758, Profeſſor der griech. Sprache am franz. Gymnaſium und Prediger zu Berlin; Verfaſſer (anonym) einer Überſetzung des Tibull, Leipzig 1780; des Bion, Moſchus, Anakreon u. der Sappho in Verſen, Berlin 1787 u. mehrerer Werke. Auch hat er, mit Überſetzungen ins Teutſche Lafontaine's Fabeln in 4 Theilen herausgegeben, ebendaſ. 1791—1794; auch Erzählungen von Florian, ebendaſ. 1796; dann: Nouveau dictionnaire de poche, français allemand et allemand français, nouvelle edit., 2 Thle., Braunſchw. 1796 und verm. 1800; und Dictionnaire de l'academie franc., nouv. ed., enrichie de la traduction allem. des mots, 4 Thle. in 2 Bdn., Berlin 1800—1801, 4. u. m. 2) Franzöſiſcher Componiſt, geb. zu Paris 1770; Lehrer der Compoſition am Conſervatorium daſelbſt, Schüler Goſſecs. Unter ſeinen vielen muſikaliſchen Werken verſchiedener Gattung, worunter mehrere Compoſitionen großer Opern, wie Semiramis, Paris 1803; les Bayaderes, ebend. 1810, u. m., hat ihm ſein: Traité de l'harmonie, Paris 1796, auch Leipzig franz. u. teutſch gedruckt, den größten Ruhm erworben, welches Werk auch das Conſervatorium zur Grundlage beim Unterricht in der Compoſition beſtimmt hat. 3) (Ludw.), Architekt und königl. preuß. akad. Künſtler zu Berlin, bekannt durch mehrere architektoniſche Schriften: Verſuche zur Verbeſſerung der Schauſpielhäuſer, Berlin 1802, und Darſtellung eines Schauſpielhauſes, ebend. 1818; über die zweckmäßige Organiſation des Bauweſens in einem Staate, ebend. 1808; Grundzüge einer Theorie der Bauart proteſtant. Kirchen, ebend. 1815; Umriß eines Syſtems der Vertheidigungs- und Befeſtigungskunſt geogr. u. geſchichtlich bedingter Grenzen eines Landes, ebend. 1818; die Heizung mit Waſſerdämpfen, ebend. 1817.

Catēlla (röm. Ant.), goldene, geflochtene, aus die Figur ∞ bildenden Gliedern beſtehende Halskette, Belohnung der Soldaten, dann auch Schmuck der Männer u. Frauen. Vgl. Torques.

Catēllus (St.), Biſchof zu Stabia u. Patron dieſer Stadt, ein vertrauter Freund des heil. Antoninus; ſt. um 830. Tag der 19. Januar.

Catēna, 1) (Antiqu.), ſ. Kette. 2) (Zimmerk.), ſ. Band 5).

Catēna (ital., Hdlgsw.), in Neapel ein Maß zum Feldmeſſen (Kettenlänge), = 10 Schritte zu 7 Palmi.

Catēna Mānoa, ſ. unter Achagua.

Catēna di trilli (ital.), ſo v. w. Trillerkette (ſ. d.).

Catēnae patrum, ſ. Kettenerklärung.

Catenāria (lat., Mathem.), ſ. Kettenlinie.

Catenātes (a. Geogr.), bei Plinius ein Alpenvolk.

Catenipōra (*Lam.*, Zool.), Gattung aus der Familie Porenkorallen; hat einen kalkigen Stamm mit parallelen Röhren, welche in verticalliegenden Blättern eingeſenkt ſind; wird blos verſteinert gefunden. Art: c. escharoides (tubipora catenulata *L.*) an den Küſten der Oſtſee.

Cāterlogh (Geogr.), ſ. Carlow.

Caterno (Geogr.), See bei Ferentino in der Delegation Rom (Kirchenſtaat); ſtürzte im Auguſt 1817 in eine entſtandene Vertiefung in dem anſtoßenden Berge, 100 Palmen tief hinab.

Catērva (lat.), Schaar, Haufe; daher bei den Galliern, nach latiniſirtem Namen, Heeresabtheilung von ungefähr 6000 Mann Fußvolk, der römiſchen legio zu vergleichen.

Catervārii (sc. pugiles, lat.), Gladiatoren, wenn ſie truppweiſe, nicht einzeln fochten.

Catesbāa (cat. *L.*), nach M. Catesby benannte Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Rubiaceen, Ordn. Cinchoneen, zur 4. Claſſe 1. Ordn. des Linn. Syſt. gehörig. Arten: c. spinosa, auf den Bahamainſeln heimiſcher dorniger Strauch, mit buchsbaumartigen Blättern, 3—6 Zoll langen, grünlich weißen, herabhängenden Blumen; c. parviflora, aus Jamaica; werden in Pflanzenſammlungen cultivirt. (*Su.*)

Cātesby (Marc.), geb. 1679 od. 1680 zu London, und daſ. geſt. 1749; bekannt durch ſeine Entdeckungsreiſen nach Virginien, Carolina, Georgien, Florida u. die Inſeln von Bahama, deren Producte er in ſeinem großen Werke: the natural history of Carolina, Florida and the Bahama islends,

islends, 2 Thle., London 1731—1743 u. Anhang 1748, Fol., neue Auflage 1771, teutſch Nürnb. 1756, Fol., mit 220 illum. Kupfern, beſchrieb. Wir haben noch von ihm: Hortus britanno-americanus, Lond. 1763, Fol. mit Kupfern.

Catesbyſcher Anōlis (Zool.), ſ. Blaſeneidechſe.

Cateuchlāni (a. Geogr.), Volk an der Weſt- und Südſeite des jetzigen Buſens the Wash und von da aus ziemlich weit gegen Süden; die Grenzen ſind nicht genau zu beſtimmen.

Cathāēresis (lat., v. gr., Med.), die Wegnahme, beſ. körperlicher Subſtanz; daher Cathaerētica, Mittel, welche auf mildere Weiſe wildes Fleiſch in Wunden wegnehmen, wie: gebrannter Alaun, u. a.

Catharinea (c. *Beauv.*), Laubmoosgattung, meiſt Atrichum (ſ. d.) entſprechend.

Cathărsis (lat., v. gr., Med.), 1) eigentlich Reinigung, beſ. aber 2) Brech- und Purgirmittel, vornemlich 3) durch Purgiren, daher 4) überhaupt die abführende Methode (ſ. d.). Cathărtica (fälſchl. Catharctica), 1) ausleerende Mittel (ſ. d.), beſ. 2) (Catocathartica), Purgirmittel. Cathărticum sal, Bitterſalz (ſ. d.).

Cathart (cathartes, Zool.), ſ. Aasvogel.

Cathartīn (Chem.), von Laſſaigne u. Feneulle 1820 in den Sennesblättern (ſ. d.) unterſchiedener eigner Stoff.

Cathătrae īnsulae (a. Geogr.), ſ. Chelonides.

Cathcart (Lord William Viscount), geb. in Schottland 1755; ſtudirte die Rechte und nahm dann Militärdienſte, wo er ſo raſch von Stufe zu Stufe ſtieg, daß er 1783 ſchon Obriſt war; 1793 begleitete er den Lord Moira nach dem Continent und kam als Generalmajor mit den Reſten der Armee zurück; 1801 ward er Generallieutenant; 1807 Pair, Vice-Admiral u. Lordlieutenant von Klackmannan; 1808 befehligte er die Kopenhagen bombardirende Flotte. Später ward er Generalgouverneur in Irland und hierauf Geſandter in Rußland. Als ſolcher machte er alle Kriege gegen Napoleon mit u. unterzeichnete alle für England geſchloſſene Verträge während dieſer Zeit im Namen ſeiner Macht. (*Pr.*)

Căthedra, 1) ſ. Katheder; 2) im Mittelalter tragbarer Seſſel, Sänfte, von Trägern: Cathedrārii, nach Art der jetzigen Sänften gebraucht.

Cathedrāticum (Mittelalt.), ſonſt ein jährlicher Tribut aller Kirchen u. Beneficiaten einer Diöceſe an den Biſchof, zur Anerkennung ihrer Abhängigkeit von ihm.

Căthedra episcopālis, der Sitz, Stuhl, Lehrſtuhl des Biſchofs in der Kirche, der höher als die der übrigen Geiſtlichen iſt. C. Sancti Petri, 1) eigentlich der Sitz, Stuhl des heiligen Petrus; 2) der Papſtſtuhl, weil die Päpſte ſich für Nachfolger des heiligen Petrus, als erſten römiſchen Biſchof anſehen. (*Gr.*)

Cathelineău (Jacques), Weber aus dem Dorfe Pinenmange gebürtig; war das Haupt der royaliſtiſchen Inſurrection, die 1793 in dieſem Diſtrict entſtand. Er ſtellte ſich an die Spitze eines Haufens Bauern, bemächtigte ſich mehrerer Städte und ward einer der Hauptanführer der Vendeer. Zum Generaliſſimus der Armee ernannt griff er den 29. Juni Nantes an, ward aber zurückgeſchlagen und nach wiederholtem Angriff gefährlich verwundet u. nach St. Florent gebracht, wo er den 10. Juli ſtarb. (*Lt.*)

Cathelinière (Ripault de la), Inſurgentenchef der Vendee; ſtellte ſich gleich zu Anfange der Empörung an die Spitze der Bauern zu Retz, nahm das Fort St. Père und Bourgneuf ein und vereinigte ſich darauf mit Charette. Nach dem unglücklichen Angriff auf Nantes und dem Rückzug über die Loire ward er von Charette getrennt, 1794 in einem Gefecht geſchlagen und verwundet, den folgenden Tag gefangen und erſchoſſen. (*Lt.*)

Cātherlogh (Geogr.), ſo v. w. Carlow.

Catheterīsmus (neu lat., Chir.), Anwendung des Katheters (ſ. d.).

Căthetus (Math.), ſ. Kathete.

Căthetus incidēntiae (Katoptrik), die von einem ausſtrahlenden Punkt auf die reflectirende (od. dieſelbe als verlängert gedachte) Fläche gezogene Perpendicularlinie. C. ōculi, die von dem beſchauenden Auge auf die Spiegelfläche oder deren Verlängerung gezogene Perpendicularlinie. C. reflexiōnis, die Perpendicularlinie von dem durch den Spiegel mittelſt Zurückſtrahlung beleuchteten Gegenſtand aus.

Căthetus volūtae (Schnecken-Perpendikel, Bauk.), die ſenkrecht durch den Mittelpunkt des Schneckenauges (ſ. d.) gezogene Linie, ſo v. w. Arſtrich (ſ. d.).

Cathnes (Geogr.), ſo v. w. Caithneß.

Cathŏlici, 1) (röm. Ant.), Art Obrigkeit und über die Einkünfte Geſetzte (praefectus), beſonders in Afrika; ihre Diener Catholiciāni; 2) ſ. Katholiken.

Cathŏlicum (lat., v. gr., Med.), 1) ſo v. w. Panacee (ſ. d.); 2) beſonders ein Abführungsmittel, das vermeintlich alle Verderbniſſe der Säfte hebt u. ſie ausführt. Als ſolches galt ehemals beſ. das Electuārium catholicum der Officinen, aus Farrenkrautwurzel, Caſſien- u. Tamarindenmark, Rhabarber u. Sennen.

Cathŏlicus, ſ. Catholici.

Cathypnia (Cathypnōsis, lat., v. gr., Med.), feſter doch geſunder Schlaf.

Cati (Catti, Handlgsw.), 1) ein Gewicht in China, Japan, auch in Batavia und andern Orten Indiens gebräuchlich, = 16 Tvels zu 1 Unze 2 Quent.; 2) ein kleines

kleines Gewicht von 3 Gran, womit die Steinſchneider im Orient die Smaragde wiegen; 3) Münzwährung in Siam, deren Werth bald zu 50 bald zu 60 Thlrn. angegeben wird. In Bantam etwa 15 Thlr.

Catiānus, 1) berühmter Tragödienſpieler in Rom. 2) P. C. Philotimus; liebte ſeinen Patron ſo, daß er, ob gleich von demſelben zum Univerſalerben eingeſetzt, ſich auf deſſen Scheiterhaufen mit verbrannte.

Catteh (Geogr.), ſ. Kattyeh.

Catilīna (L. Sergius), Patricier u. Ritter, verſchwenderiſch u. habſüchtig, ehrgeizig und grauſam, unnatürlicher Wüſtling, noch jung ſchon Brudermörder, Sulla's treuer Genoſſe und brauchbarſtes Werkzeug bei den Proſcriptionen und durch deſſen Gunſt von einem Ehrenamte zum andern erhoben, in denen allen er durch Erpreſſungen ſich verhaßt machte; hielt, als Proprätor in Aſien 67 v. Chr. zurückgekehrt, mehrere Male vergebens ums Conſulat an; da ſtiftete er 64 mit den ebenfalls durchgefallenen Candidaten des Conſulats, P. Ant. Pätus und P. Corn. Sulla (des Dictators Bruder), eine Verſchwörung mit dem Zwecke, den größten Theil der Senatoren zu ermorden u. ſich der Regierung zu bemächtigen; an ſie ſchloß ſich eine große Menge, meiſt durch Ausſchweifungen zu Grunde gerichteter, junger Leute, beſ. C. Calpurn. Piſo, an. Der erſt auf den 1. Jan., dann auf den 5. Febr. 63 feſtgeſetzte Ausbruch der Verſchwörung mißlang durch das von C. zu früh gegebene Zeichen ſchon unter den Conſuln Aur. Cotta und Manl. Torquatus. Dennoch blieben die Verſchwornen vereint (während Catilina ſich abermals ums Conſulat bewarb, aber Cicero und Antonius erwählt ſehen mußte) und zogen ſelbſt eine Menge Senatoren auf ihre Seite. Die Verſchwörung war ihrem, faſt ſicher glücklichen, Ausbruche nahe (man wollte die Stadt an mehrern Orten anzünden, während der Verwirrung die wichtigſten Senatoren ermorden, den Pöbel zum Aufruhr bringen und ſich des Capitols bemächtigen, um ſich, bis zu Manlius Ankunft mit dem Heere, zu behaupten), als Fulvia, des Qu. Curius, eines Mitverſchwornen, Geliebte, ſie mittelbar dem Conſul Cicero anzeigte, worauf dieſer, nachdem er ſich vollgültige Beweiſe verſchafft hatte, dem Senat die Sache vortrug u. durch die ergriffenen Maßregeln u. ſeine Reden (ſ. Catilinariſche Reden) C. dahin brachte, aus Rom zu dem ihm bei Feſulä in Etrurien von Manlius geſammelten Haufen zu entweichen. Cicero wußte, beſonders durch Geſandte der Allobroger, welche Lentulus für Catilina zu gewinnen ſuchte, die Namen ſämmtlicher Mitverſchwornen zu erfahren u. ließ die 5 wichtigſten derſelben, wie den Lentulus, Cethejus, verhaften, die der Senat zum Tode verurtheilte und Cicero ſogleich indicta causa hinrichten ließ. Den 5. Jan. des folgenden Jahres ſchlug des Conſul Antonius Legat, M. Petrejus, den C., der ein nicht unanſehnliches, durch Geſindel aus Rom u. andern ital. Städten verſtärktes Heer befehligte, bei Piſtoria in Etrurien, worauf C. ſeinen Tod im Kampfe ſuchte u. fand. Umſtändlich hat Salluſt (ſ. d.) dieſe Verſchwörung beſchrieben. (*Sch.*)

Catilināriſche Reden, 4 Reden Cicero's gegen Catilina, im Senat (die 1. u. 4) und vor dem Volke (die 2. u. 3) gehalten, durch die er ihn nöthigte, die Maske vor der Reife der Verſchwörung abzuziehen. Aus dem Stegreif gehalten zeichnen ſie ſich mehr durch Feuer und Affect, als durch Kunſt der Anordnung und Feinheit überraſchender Wendung aus.

Cātillac (fr., Pomol.), Wirthſchaftswinterbirn; zeitigt im December, dauert bis März; iſt große, platte, unebene Frucht mit gelbgrünlicher, grau und röthlich, auf der Sonnenſeite purpurroth punktirter Schale; das Fleiſch iſt etwas trocken und ſtreng, hat aber großen Werth für die Küche.

Catilli (a. Geogr.), ein altes Volk in der ital. Landſchaft Latium, nahe bei Rom, in deren Gebiete die Stadt Tibur lag, die nach Silius Ital. Katillos erbaut hatte.

Catillus (-lum, lat.), 1) kleines Speiſegeſchirr (catinum), Schüſſelchen, Näpfchen; 2) (gr., ὄνος), der obere Mühlſtein (der untere Meta).

Catillus, ſ. Katillos.

Catīllus cinēreus, ſ. Capelle 7).

Cātina (a. Geogr.), ſ. Catana.

Catinat, 1) (Nicolas), geb. zu Paris 1637; widmete ſich Anfangs den Rechten, nahm aber bald darauf Kriegsdienſte, wohnte den Feldzügen in den Niederlanden unter Ludwig XIV. von 1667 bis 1675 bei und zeichnete ſich bei jeder Gelegenheit vortheilhaft aus. In dem Kriege mit dem Herzog von Savoyen befehligte er als Generallieutenant die Franzoſen, ſiegte 1690 bei Staffaro und 1693 bei Marſeille, bemächtigte ſich Savoyens und eines Theils von Piemont und erhielt für ſo viele wichtige Dienſte 1693 den Marſchallsſtab. 1697 eroberte er Ath, ward 1701 aber vom Prinzen Eugen bei Carpi, dann bei Chiari in Italien geſchlagen, verlor deshalb das Obercommando und ſt. 1712 auf ſeinem Gute St. Gratien. C. war tapfer, klug, unternehmend und hielt vorzüglich ſtrenge Mannszucht. Am verehrungswürdigſten machte ihn ſeine Anſpruchsloſigkeit und Genügſamkeit mit dem, was er hatte. (Vgl. Vie du Catinat, Amſt. 1772, Paris 1775.) 2) (Abdias Maurel, genannt C., weil er unter dem Vorigen gedient hatte), aus Caylas gebürtig; war Anführer der Camiſarden in den Cevennen, ließ dort alle Prieſter tödten und die Kirchen nieder-

niederreißen. Nach mehrern unglücklichen Gefechten ward er gezwungen, die Amneſtie anzunehmen, und zog ſich in die Schweiz zurück, kehrte aber bald, auf Anſtiften Englands, in ſein Vaterland zurück, ſtellte ſich an die Spitze der Verſchwornen, die Baville ermorden und den Marſchall Berwick entführen wollten. Das Complot ward entdeckt, C. gefangen genommen und lebendig verbrannt. (*Lt.*)

Catinensis (Myth.), ſ. Catanensis.

Catinga (c. *Aubl.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Myrteen, deren Stellung im künſtl. Syſtem aber noch nicht bekannt iſt. Zwei Arten: c. moschata u. aromatica, Bäume in Guiana, mit orangen und citronenartigen Früchten, deren Schale reich an ätheriſchem Öl iſt.

Cătinum, Cătinus (röm. Ant.), 1) Speiſegeſchirr; Schüſſel, Napf; 2) Kohlpfanne, Schmelztiegel (ſ. Capelle 6); 3) Opfergefäß, gebraucht zur Erinnerung an die ehemalige Armuth Roms.

Catiren (v. fr.), einpreſſen, Glanzpreſſe geben.

Cat Island (Geogr.), 1) ſ. Guarahani; 2) ein kleines Eiland, nahe an der Küſte von Florida; 3) Eiland des Mergui-Archipels im Golfe von Bengalen.

Cătius (Catus, Cautus, röm. Myth.), Gott, welcher, nach Varro, den Menſchen Witz ertheilte.

Cătius, 1) M., ein Inſubrer, epikuräiſcher Philoſoph; ſchrieb u. a. de rerum natura u. de summo bono IV libr.; 2) Gegenſtand des Spottes in Horazens Satyren, vielleicht eins mit dem Vorigen, vielleicht blos erdichteter Name; 3) C. **Fronto**, berühmter röm. Juriſt oder Redner zu Plinius d. J. Zeit, Lehrer des nachherigen Kaiſers Marc Aurel in der Beredſamkeit.

Cato, 1) (**Marcus Porcius C.**, nach einem ſaliniſchen Worte catus, klug, ſo benannt), mit den Beinamen Cenſorius, Cenſor, Cenſorinus u. Major, geb. 232 v. Chr. zu Tuſculum; diente im 2. puniſchen Kriege gegen Carthago, machte, 17 Jahre alt, die Belagerung von Capua u. ſpäter von Tarent mit, war im 30. Jahre Tribunus militaris in Sicilien u. das Jahr darauf Quäſtor in Afrika. Nach ſeiner Rückkehr klagte er den Scipio der Verſchwendung an, und gewann dadurch, obgleich dieſer freigeſprochen ward, die Gunſt des Volks. Er ward hierauf Ädilis, um 196 Prätor und Proprätor in Sardinien und 193 v. Chr. Conſul. Als ſolcher ging er nach Spanien und brachte dieſe aufrühreriſche Provinz zur Unterwerfung und erhielt dafür einen Triumph; tapfer focht er noch hierauf unter dem Conſul Manlius Acilius in Thrakien u. ward 182 v. Chr. zum Cenſor erwählt. Als ſolcher zeigte er ſich, ohne Anſehen der Perſon, ſehr ſtreng und eifrig, den Luxus und die Ausſchweifungen, Folgen der Eroberung Aſiens, zu zerſtören u. die alte Einfachheit der Sitten wieder einzuführen. So machte er dem Scipio Aſiaticus das Ritterpferd ſtreitig, den Manilius, der ſchon fürs nächſte Jahr zum Conſul aufgezeichnet war, ſtieß er aus dem Senat, weil er in Gegenwart ſeiner Tochter eine Frau auf eine unanſtändige Weiſe umarmt hatte u. ſ. w. Natürlich zog ihm dies viele Feinde zu, und ſein Leben verging in ewigem Wechſel anzuklagen und angeklagt zu werden; letzteres ward er in ſeinem Leben 84 Mal. In hohem Alter ward er noch nach Afrika geſendet, um Streitigkeiten zwiſchen Maſſiniſſa u. Carthago auszugleichen. Nach ſeiner Rückkehr war er ſo von der Nothwendigkeit der Zerſtörung Carthago's überzeugt, daß er in jeder Sitzung des Senats wiederholte: „Carthago muß zerſtört werden." Er ſt. 147 v. Chr., 85 J. alt. C. zeichnete ſich durch Redlichkeit, Ernſthaftigkeit, Staatswiſſenſchaft, Rednergabe und Kenntniß in der Landwirthſchaft aus, war jedoch nicht frei von der Liebe zur Tafel, zu den Frauen und zum Reichthum, den er durch eiſerne Härte gegen ſeine Sklaven und ſelbſt durch Handelsſpeculationen zu vermehren ſtrebte. Von ſeinen zahlreichen Schriften (Reden über die Kriegskunſt, über die Erziehung der Kinder, über die Sitten, Apophthegmata u. a. m.) iſt beinahe Alles verloren gegangen. Man bedauert beſonders den Verluſt der Origines, eines Werks, das die Geſchichte Roms enthielt. Fragmente erſch. Paris 1588, Venedig 1568, Paris und Wittenberg 1612 und oft an Ausgaben von Salluſt. Nur Ein Buch, welches ihm zugeſchrieben wird: de re rustica, iſt noch vorhanden, u. gewöhnlich mit den Scriptores rei rusticae vereint abgedruckt, erſte Ausg. Venedig 1472, beſte Ausg. von Schneider, Leipzig 1794—97, 4 Bde. (7 Theile), einzeln Bologna 1604 und Leyden 1590. Plutarch hat ſein Leben beſchrieben; das des Cornelius Nepos iſt nur im Auszug übrig. Cicero hat ihn in ſeinem Werk Cato major seu de senectute redend eingeführt. 2) (**Marcus**), Sohn des Vorigen, ſt. noch vor ihm; war Prätor; ſchrieb einen Commentar über das Civilrecht, deſſen Fragmente Meurſius herausgab. 3) (**M. Porc. C. Salonianus**, von dem Vater ſeiner Mutter, Salonius, einem Schreiber, ſo genannt), Sohn des Cenſors C., aus der 2. Ehe, die dieſer in hohem Alter ſchloß; ſt. als Prätor, 2 Söhne hinterlaſſend. 4) **Luc. Porcius C.**, Conſul mit Pomp. Strabo; ſtritt tapfer gegen die Bundesgenoſſen, fiel aber als Conſul am See Fucinus, wahrſcheinlich durch den jungen

gen Marius, mit dem er den Tag vorher Streit gehabt, gemeuchelmordet. 5) **Luc. Porcius C.**, der Vater Cato's von Utica. 6) **C. Porcius C.**, ebenfalls Enkel von C. 1); war als Conſul in Makedonien gegen die Skordiſker unglücklich, und ward ſpäter deswegen, vorgeblich aber wegen Erpreſſungen, nach Spanien exilirt. 7) **Marcus Porcius C. Uticenſis** (weil er ſich in Utica tödtete), Urenkel von C. 1), geb. in Rom 100 v. Chr., nach dem frühzeitigen Tode ſeiner Eltern von ſeinem Oheim, Livius Druſus, erzogen; ſchon jung von unbiegſamem Charakter, Stoiker und beredter Mann; von harter Lebensart, früh Feldherrntalente entwickelnd, von ſtrenger Gerechtigkeit und Tugend, eifriger Vertheidiger der Volksrechte. Im Sklavenkriege als Freiwilliger und in Makedonien als Befehlshaber einer Legion that er Kriegsdienſte, durchreiſte dann die römiſchen Provinzen in Aſien, überall mit Auszeichnung aufgenommen, ward in Rom Quäſtor, hierauf Volkstribun. Als ſolcher betrieb er vorzüglich die Hinrichtung der vornehmſten Mitverſchwornen Catilina's und widerſetzte ſich Cäſars und Pompejus Angriffen auf die Staatsverfaſſung nachdrücklich. Nach Cypern geſchickt ſetzte er den König Ptolemäus ab u. unterwarf die Inſel. Um dem erſten Triumvirat entgegen zu wirken, bewarb er ſich um die Prätur, trat aber in dem darauf folgenden Bürgerkriege auf Pompejus Partei, in deſſen Lager er auch, mit den Zeichen der öffentlichen Trauer, flüchtete, als er als Proprätor in Sicilien von hier vor dem von Cäſar dahin geſchickten Scribonius Curio gewichen war. Nach des Pompejus unglücklicher Schlacht gegen Cäſar zog er ſeine Truppen nach Corcyra, ſammelte ein Heer, ſetzte nach Afrika über u. marſchirte, als ihm Sextus Pompejus ſeines Vaters Tod gemeldet, mit großen Beſchwerden kämpfend, nach Utica, wo er ſich mit Scipio Metellus, des Pompejus Schwiegervater, und Appius Varius vereinigte. Bei Utica traf er 46 v. Chr. auf ein Heer Cäſars, ließ ſich in ein Gefecht ein und ward gänzlich geſchlagen. Alles unterwarf ſich nun dem Cäſar, nur, durch C.'s Bemühungen, Utica nicht, bis keine Möglichkeit übrig blieb, ſich zu halten. Da ſchickte C. an Cäſar, ihm die Übergabe der Stadt anzukündigen, unterhielt ſich noch ſpät am Abend mit ſeinen Freunden Apollonides u. Demetrius, begab ſich ins Schlafgemach, las Platons Phädon, ſchlief ein, wiederholte nach dem Erwachen dieſelbe Lectüre und durchſtieß ſich mit dem Schwerte, unfähig, den Fall der Republik zu überleben. 9) **Vettius C.**, ein Samniter und guter Feldherr der Marſen im Bundesgenoſſenkrieg; ſchlug den Conſul Rutilius beim Fluſſe Tolenus, dann den Julius Cäſar; aber von Pompejus beſiegt, von ſeinem Volke gefeſſelt, ward er unterwegs von einem treuen Sklaven getödtet. 10) (**Valerius C.**), aus Gallien, röm. Freigelaſſener, Grammatiker und, als ſolcher beſonders geſchätzt, Dichter und Lehrer der Poetik; verlor durch Sulla's Äckervertheilung ſein Vermögen und friſtete ſein Leben durch Unterricht. Unter ſeinen (verlornen) Gedichten wurden beſonders Lydia und Diana geſchätzt. Auch ſchreibt man ihm ein Gedicht: Dirae (Verwünſchungen wegen der ihm genommenen Äcker), zu, herausgegeben gewöhnlich mit Virgils Katalekten, ſo wie in Burmanns Anthologie und Wernsdorfs poet. lat. min. 11) (**Dionyſius C.**), um 160 n. Chr.; ſchrieb: Disticha de moribus ad filium (moraliſche, zweizeilige [nicht im elegiſchen Sylbenmaß] Denkverſe), in 4 Büchern (auch von Max. Planudes (ſ. d.) u. A. ins Griechiſche überſetzt), mit lehrreichem Inhalt, wenig anſprechender Poeſie; ſeit dem 4. Jahrh. in Schulen häufig geleſen, deswegen auch ſehr interpolirt; zuerſt herausgegeben (unter dem Titel: Cathonis Magni ethica) Augsburg 1475, Fol., dann von Arntzen, Utrecht 1735 u. Amſt. 1754, von Bernhold, Neuſtadt 1784, von Tſchucke (anonym), Neuſtadt 1790, 12., u. im 1. Bde. von deſſen Auctores lat. min., metriſch überſ. v. Piſtorius, Stralſund 1816. (*Sch.*, *Pr.* u. *Ws.*)

Catocāche (Geogr.), Berg in der Republik Columbia, Spitze der Anden von 15,402 Fuß.

Catocathārtica (lat., a. d. gr., Med.), ſ. unter Cathartica.

Cātoche (**Cātochus**, lat., v. gr., Med.), 1) ſ. Steifſucht; 2) Verhärtung des Zellgewebes, beſ. bei Kindern; 3) feſter Schlaf bei offnen Augen.

Cātoche (Geogr.), Vorgebirge auf der Oſtküſte des Mexicoſtaats und der Halbinſel Yucatan; das erſte, welches die Spanier von Hayti aus entdeckten.

Cātodon (c., Zool.), nach Lacepède Gattung aus der Säugthierfamilie Wallfiſche; hat keine Rückenfinne, das Spritzloch an der Wurzel der Schnauze; ſteht unter physeter bei Linné. Art: c. macrocephalus, ſ. Pottwall.

Catōlica (Geogr.), 1) Marktflecken in der Delegation Forli des Kirchenſtaats; Zufluchtsort der auf der Synode zu Ravenna von den Arianern überſtimmten katholiſchen Biſchöfe, im J. 359. 2) (Cattolica), Parlamentsſtadt in der Intendanz Girgenti (Königr. Sicilien); hat 7100 Ew. In der Nähe Schwefelbäder.

Catōnia, 1) (c. *Mönch.*), nach Cato 1) benannte Pflanzengattung in 2 Arten,

c.

c. cordifolia und sagittata, von Hieracium (ſ. d.) als h. amplexicaule und austriacum ausgeſchieden, doch ohne hinlänglichen Grund; 2) (c. *Juss.*), neu aufgeſtellte Pflanzengattung, in einer neuholl. Art: c. Brownei.

Catoniāna rēgula (Rechtsw.), ſtammt von Cato Uticenſis; enthält, daß ein Teſtament, welches nicht gültig iſt, wenn der Teſtirende gleich nach deſſen Verfertigung ſtirbt, auch nicht gültig wird, wenn er leben bleibt u. erſt ſpäter ſtirbt.

Catoniſche Äre oder Zeitrechnung, Zeitrechnung der Römer nach Jahren nach der Erbauung Roms, in welcher, nach des ältern Cato Annahme, Rom im Ausgange der 6. Olympiade erbaut war (Fabius Pictor dagegen ſetzte die Gründung Roms in den Anfang der achten, Frontinus in den Anfang der ſiebenten Olympiade). Dieſe Rechnung iſt bei dem Conſularverzeichniſſe zu Grunde gelegt, welches man 1547 beim Nachgraben in Rom auf dem Capitolium auf Marmortafeln fand (dah. auch der Name: Capitoliniſche Äre) und ſein Herausgeber, Onuphrius Panvinius, dem M. Verrius Flaccus aus des Auguſtus Zeiten beilegt. Von ihr unterſcheidet ſich um 1 Jahr die Varroniſche Äre, nach M. Terentius Varro benannt, welcher das 3. Jahr der 6. Olympiade als Roms Stiftungsjahr beſtimmt. Dem Cato folgen Euſebios und Dionyſios von Halikarnaſſos, dem Varro Atticus, Cicero, Tacitus, Plutarch, Gellius. Jetzt rechnet man gewöhnlich nach Varro. (*Sch.*)

Catons canāriſche Beere (Pom.), gelbe engliſche Stachelbeere.

Catops (Zool.), ſ. Moderkäfer.

Cato purgāre (lat., in Übertragung des griech. Worts κάτω, Med.), nach unten abführen. Vgl. Ano kai kato.

Catōrce (Geogr.), Hüttenort in dem mexikan. Staate S. Luis Potoſi und Sitz einer Deputacion de minas mit 190 Familien; dabei eins der einträglichſten Silberbergwerke der weſtlichen Hemiſphäre, das ſeit 1770 aufgefunden u. bebaut wird; ſeine Ausbeute belief ſich bis auf die neueſten Zeiten zwiſchen 2—3,000,000 Thlr.

Catorētica (fälſchlich Catotērica, lat., v. gr., Med.), ſo v. w. Purgirmittel (ſ. d.).

Catrou (François), geb. zu Paris 1659; trat 1677 in den Jeſuiterorden; ſt. 1737. Außer einer Überſetzung von Virgils Werken, mit kritiſchen u hiſtor. Bemerkungen, 1729, 4 Bde., 12., ſchrieb er: Histoire générale de l'empire du Mogol, 1702; Histoire du fanatisme dans la religion protestante, contenant l'hist. des Anabaptistes, du Davidisme et des trembleus, Par. 1733, 3 Bde., 12., m. K.; Hist. romaine, 1725—37, 21 Bde., 4., 1737, 24 Bde., 12.; auch arbeitete er an dem Journal de Trevoux.

Cats (Jacob), geb. zu Brouwershaven auf Seeland 1577; bekleidete mehrere wichtige Ämter, ging in den Jahren 1627 und 1651 als Geſandter nach England u. war in den Jahren 1636 und 1651 Großpenſionär von Holland; ſt. auf ſeinem Landgute zu Zorgvliet 1660; ein vorzüglicher Dichter. Seine Gedichte, meiſt in holländiſcher Sprache, theils Sinnbilder u. Allegorien nach damaligem Geſchmacke, theils Fabeln, Lieder, Idyllen u. ſ. w., zeugen von einer blühenden, fruchtbaren Phantaſie und anmuthigen Naivität. Sie erſchienen einzeln und öfters, am vollſtändigſten in 2 Bdn. 1726, Fol., teutſch überſ. mehrere, u. a. als: ſinnreiche Werke und Gedichte, 8 Thle., Hamb. 1710—17. Bilderdyk und Feith haben ſie durch eine neue Ausgabe, 1790 u. folg. Jahre, ihrer unverdienten Vergeſſenheit entriſſen. (*Dg.*)

Catta (Geogr.), größte aus der Gruppe der Turksinſeln (Weſt-Indien); hat einige Feſtungswerke, um die Fahrt nach Domingo zu beherrſchen.

Catta (Waarenk.), ſo v. w. Katechu.

Catta-Gacūma, ſ. Gummi Gutti.

Cattāneo (Johann Maria), geb. zu Novara im 15. Jahrh.; ward Geiſtlicher und widmete ſich dem Studium der Sprachen. Man hat von ihm eine Ausgabe der Epiſteln und des Panegyricus des jüngern Plinius, mit einem Commentar, Venedig 1500, Mailand 1506, eine Überſetzung des Aphthonios, Iſokrates und von 4 Geſprächen Lukians u. einige Gedichte.

Cattāni (Gaetano), Director der k. k. Münzſammlung in der Brera zu Mailand; widmete ſich in ſeiner Jugend der Malerei und hielt ſich deshalb mehrere Jahre zu Rom auf; ſpäterhin beſchäftigte er ſich mit den Alterthumswiſſenſchaften und brachte es durch anhaltenden Fleiß dahin, daß er zu den ausgezeichnetſten Archäologen Italiens gerechnet wird. Vorzüglich widmete er ſich der Münzwiſſenſchaft und gab 1813 eine Überſicht der Sammlung in der Brera heraus.

Cattarāgus (Geogr.), 1) Grafſchaft des nordamerik. Staats Neu-York am Aleghani; 5 Ortſchaften, 4090 Ew., Hauptort Olean; 2) ein Indianerdorf in eben der Grafſchaft.

Cattāro (Geogr.), 1) Kreis im Königreich Dalmatien (Kaiſerth. Öſtreich); ſüdlichſter Theil der öſtreichiſchen Staaten, von der Türkei und dem adriatiſchen Meere umgeben; hat 26½ QM., 30,000 Ew., iſt gebirgig, doch gut angebaut, bringt weniger Korn, mehr Oliven, Wein und Südfrüchte; der anſtoßende Meerbuſen (Bocha di Cattaro) gibt zu bedeutendem Han-

del (mit Landeserzeugniſſen zur Ausfuhr, mit Vieh, welches ſie ſchlachten und eingeſalzen, als Caſtradina, wieder ausführen, Wachs, Honig u. dgl. zur Einfuhr und Spedition) Gelegenheit. Die Einw. ſind Morlaken und Montenegriner, meiſt griechiſcher und katholiſcher Confeſſion, und reden ſlaviſch und italieniſch. 2) Hauptſtadt darin, am Boccha di C.; hat Feſtungswerke (Fort Giovanne), einen katholiſchen Biſchof, Bazar und 2300 (4000) Ew. Der Kreis und die Stadt C. kam 1430 unter die Venetianer, 1797 durch den Frieden von Campo Formio an Öſtreich, 1805 durch den Frieden von Schönbrunn an das Königreich Italien, 1810 kam es zu Illyrien, 1814 durch den pariſer Frieden zu Öſtreich. Durch ſeinen Golf wichtig ward es 1806, noch bevor es den Franzoſen übergeben werden konnte, dem öſtreichiſchen General Prady von den Ruſſen durch Liſt abgenommen. Die Franzoſen behielten dafür Braunau beſetzt, bis es die Ruſſen den Franzoſen zurückgaben und ſie, um ſie gegen die engliſchen Caper zu ſichern, auf eignen Schiffen überſetzten. (*Wr.*)

Cattārus (a. Geogr.), ein Seeplatz auf der Küſte von Illyrien; das heut. Cattaro.

Catteau, le (Geogr.), ſ. Cateau.

Catteau-Calleville (Jean Pierre Guillaume), Schriftſteller, geb. zu Angermünde in der Mark Brandenburg von franzöſ. Eltern; durchreiſte Frankreich, die Schweiz, Dänemark, Schweden u. Teutſchland, hielt ſich in jedem dieſer Länder eine Zeit lang auf und ſt. zu Paris 1819. Unter ſeinen Schriften ſchätzt man vorzüglich: Tableau des états Danois, Paris 1802, 3 Bde.; Tableau général de la Suède, Lauſanne 1789, 2 Bde.; Voyage en Allemagne et en Suède, Paris 1810, 3 Bde.; Tableau de la mer baltique, ebend. 1812; Histoire de Christine, reine de Suède.

Catte-Coatjes (holl., Waarenk.), feine oſtindiſche baumwollene Gewebe, welche die Holländer von Bengalen und den Küſten von Coromandel holen.

Cāttequis (fr., Waarenk.), baumwollene Tücher von Smyrna, die nach Marſeille zum Handel kommen.

Cattho (Catto, Angelo), geb. zu Tarent; diente Anfangs unter dem Herzog von Burgund, verließ ihn aber nach der Schlacht von Murten und trat in die Dienſte Ludwigs XI., der ihn zu ſeinem Almoſenier und dann zum Erzbiſchof von Vienne in der Dauphiné ernannte, wo er 1497 ſt. Als er in Gegenwart Ludwigs XI. in der Kirche St. Martin zu Tours am Tage der Schlacht bei Nancy Meſſe las, wünſchte er dem König plötzlich zu ſeinem Siege Glück. Sein Feind, der Herzog von Burgund, ſagte er, ſei gefallen, und wirklich ward dieſer in derſelben Stunde getödtet.

Catti 1) (a. Geogr.), ſ. Katten; 2) (Münzw.), ſ. Katt.

Cattivēlla (ital., Waarenk.), in Italien ein ſeidenes Zeug zu Kleidungsſtücken, aus dublirter und gezwirnter Floretſeide verfertigt.

Cattle Point (Geogr.), Vorgebirge bei Port Jackſon in Neu-Holland.

Catto (Angelus), ſ. Cattho.

Cattōlica (Geogr.), ſ. Catolica.

Catton-erz (Miner.), ſ. Gelberz.

Cattos (Handlgsw.), 1) in Siam eine fingirte Münze von 50 Thlr.; 2) ein Stück ungeprägtes Silber von dieſem Werthe.

Cattſhill (Geogr.), hohes Gebirg im Staate Delaware (N.Amerika).

Cattuārii (a. Geogr.), ſ. Chattuarii.

Catturs (Schiffb.), Kriegsſchiffe der Eingebornen in Java, an beiden Enden ſpitzig oder krumm; die Segel ſind von Gras und Blättern gewebt.

Cattywar (Geogr.), ſ. Kauttyawar.

Catuālba, ſ. Katwald.

Catuālium (a. Geogr.), Ort im belgiſchen Gallien, unweit der Moſa, etwas ſüdlich von Castellum Menapiorum; jetzt Halen.

Catuiāca (a. Geogr.), Ort im 2. narbonenſiſchen Gallien, bei Alauna (ſ. d. 1); jetzt Carluec.

Catuliana (Myth.), Beiname der Minerva in einem Tempel am Fuße des Capitoliums, den ihr Q. Lutatius Catulus geweiht hatte.

Catull, ſ. Catullus.

Catūllum (mittl. Lat.), in der ältern teutſchen Rechtsſprache ſo v. w. Capital, Hauptſchuld.

Catūllus (C. Valerius), aus Sirmio im Veroneſiſchen, lebte 86—48 v. Chr. in Rom, wo er bald angeſehene Freunde, z. B. Cicero, ſich erwarb; römiſcher Dichter; feſſelt durch Gefühl und gefällige naive Darſtellung und zeichnet ſich durch den, in einem Zeitalter, wo die römiſche Proſa ihre Vollendung erreicht hatte, überraſchenden „Roſt des Alterthums“ aus. Als Elegiker bildete er mit Wahrheit der Empfindung, doch, von ſeines Muſters alexandriniſchem Putz verleitet, nicht ohne kalte, matte, proſaiſche Stellen, des Kallimachos Dichtungen nach; als Lyriker ſang er nur wenige erotiſche Tändeleien ſelbſtſtändig; ſeine übrigen leichten Oden, naiven Lieder und Epigramme ſind aus dem Griechiſchen überſetzt, oder doch, geiſt- und geſchmackvoll, griechiſchen Originalen nachgeahmt; im Heldengedichte brach er unter den Römern die Bahn durch einen kleinen epiſchen Verſuch: Epithalamium Pelei et Thetidos, der aber noch ſehr den Nachahmer der Alexandriner verräth. In Hinſicht

ſich der Metrik ſind C. Gedichte als die erſten Verſuche eines Römers zu betrachten, allerlei griech. Versarten nach griech. Regel auf italieniſchen Boden zu verpflanzen. Doch erlaubte ſich C., bei aller Beſchränkung der Willkür alter römiſcher Dichter, noch zu viele Freiheiten, als daß nicht ſpätere Dichter dieſe Versarten hätten zu höherer Vollkommenheit bringen ſollen. Wegen der Menge der Versarten ſind ſie hier nicht einzeln aufzuzählen (vgl. K. F. A. Nobbe: de metris Catulli, Leipz. 1820, 1821, 4.). Herausgegeben iſt er gewöhnl. mit Tibull u. Properz, zuerſt 1472, 4., dann 1481, Fol. (die übrigen Ausgaben ſ. unter Propertius); allein: c. annott. J. A. Vulpii, Padua 1737, 4.; von F. W. Döring, Leipzig 1788; Cat. carmina minora v. Forbiger, Leipzig 1794; das Epithalamium von Lenz, Altenb. 1787, lat. und teutſch von Krebs, Gießen 1813, 4., von Baryni, Leipzig 1493; überſetzt am beſten, aber im Auszuge, von Ramler, Leipzig 1793 u. 1802; einzelne Gedichte von Rode, Ahlwardt, Gurlitt. (*Sch.*)

Caturcini, ſ. Caorcini.

Catŭrigi (Caturiges, a. Geogr.), ein Volksſtamm in Gallia narbonensis, in dem nördlichen Theile der Alpes maritimae ſeßhaft und über den ſüdlichen Theil des nachmaligen Delphinats verbreitet, mit der Hauptſtadt Catŭrigis (Caturigōmagus).

Caturractōnium (a. Geogr.), ſ. Catarrhactonum.

Catūrus (c. *L.*), Pflanzengattung; entſpricht Galurus *Spr.* (ſ. d.).

Catus (Zool.), ſ. Katze.

Catus, 1) (Sext. Äl. Tubero), 100 v. Chr. Conſul, Verfaſſer des älianiſchen Rechts (ſ. Aelianum jus); 2) (Sext. Äl. C.), Conſul 3 n. Chr.; von ihm u. Sentius die Aelia Sentia lex (ſ. d.).

Catuſīacum (a. Geogr.), Stadt in der galliſchen Provinz Belgica prima im N. von Durocortorum, das heut. Chaource.

Catyeuchlāni (Cathyeuchlani, a. Geogr.), ein belgiſcher Volksſtamm in Britannien, welcher in dem jetzigen Bedford wohnte. Die Hauptſtadt hieß Verulamium (nach Ptolemäos).

Cauca, 1) (a. Geogr.), Stadt in Hispania tarraconensis, die Lucull einnahm und verwüſtete. Doch ward ſie wieder hergeſtellt und der Geburtsort Theodoſius des Großen. Ungewiß, ob das heutige Coca in Segovia, oder Medina del Rioſeco. 2) (n. Geogr.), großer Fluß in dem Staate Columbia, welcher auf den Cordilleras des Diſtricts Popayan entſpringt, mehrere Zuflüſſe empfängt und nach einem Laufe von 100 Meilen in die Magdalena geht; auf ſeinem obern Laufe im Gebirge iſt er nur für Canots fahrbar. Von ihm hat den Namen 3) das Dep. C., eins der 10 Dep., worein der Staat Columbia getheilt iſt, gebildet aus den Provinzen Popayan und Choco, welches 1821 193,000 Einw. zählte und 4 Senatoren und 7 Repräſentanten zum Congreſſe ſandte. (*Hl.*)

Cāūcagur (Geogr.), Inſel aus der Gruppe Chiloe an den Küſten von Chili. (Süd-Amerika).

Caucalīnen (Caucalīnae, Bot.), eine Ordnung der Doldengewächſe (6. nach Sprengel), durch bewaffnete, behaarte Früchte und gewöhnliche Hüllblätter angedeutet; befaßt, außer caucalis, als Hauptgattung, daucus, torilis, oliveria, atamantha, bubon, cuminum, bunium.

Cāūcalis (c. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Doldengewächſe, Ordn. der nach ihr benannten Caucalinen, zur 5. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syſtems gehörig. Arten: c. grandiflora, wild unter dem Getreide wachſend, doch auch, wegen ſchöner, weißer Blumenſchirme, im Juni und Juli in Gärten keine Unzierde; c. daucoides, Klettenkerbel, ein läſtiges Unkraut im Getreide, deſſen Samen, wenn es damit verunreinigt iſt, dem Mehl einen bittern Geſchmack gibt; c. latifolia, leptophylla, beide auch Unkräuter in Feldern; mehrere ausländiſche, aber nicht geachtete Arten. (*Su.*)

Caucāna (a. Geogr.), nach Ptolemäos, ein Hafen auf der Küſte Siciliens; das heutige Caucona.

Cauchi (a. Geogr.), ſ. Chaucen.

Cāūchois-Lemāire (Louis Auguſtin François), geb. zu Paris 1789; widmete ſich nach vollendeten Studien der Erziehung. Wegen des Journals: der gelbe Zwerg, mußte er Paris 1815 verlaſſen, wendete ſich nach Brüſſel und von da nach dem Haag. Unter Decazes Miniſterium kehrte C. nach Paris zurück und iſt ſeit dieſer Zeit Mitarbeiter an mehreren liberalen Journalen.

Cauci (a. Geogr.), ſ. Chaucen.

Cāūcicus, ſ. Chaucicus.

Caucolīberum (a. Geogr.), Stadt im narbonenſiſchen Gallien, im heut. Rouſſillon; jetzt Collioure.

Caucūna (a. Geogr.), nach Ptolemäos, Hafen an der Südküſte Siciliens, öſtlich von Camarina; nach Procopius am bequemſten zur Überfahrt von Sicilien nach Malta.

Cauda (lat.), Schwanz, auch in den abgeleiteten Bedeutungen dieſes Wortes; 2) (bot. Nomencl.), fadenförmiges Anhängſel eines Pflanzentheils, beſonders eines Samens einer Hautfrucht. Caudātus, damit verſehen. Caudātum petălum, an der Baſis ein ſolches Anhängſel habendes Blüthenblatt.

Cauda (a. Geogr.), ſ. Gaulos.

Cauda ceti (lat., Aſtron.), ſ. Deneb Kaitos.

Caudachardārium, im Mittelalter der Theil der päpſtl. Bulle, an dem das Siegel (bulla) hing.

Cauda equīna, 1) (Anat.), ſ. Pferdeſchweif; 2) (Bot.), alte Benennung von hippuris vulgaris, ſ. unter Hippuris; auch 3) ſo v. w. Equiſetum (ſ. d.).

Caudan (Geogr.), Stadt im Dep. Morbihan (Frankreich); hat 3300 Ew.

Caude (Geogr.), Fluß im franzöſ. Departement Tarn und Garonne; vereinigt ſich mit der Comte, heißt alsdann Leyre und fällt in den Aveiron.

Cāūdebec (Geogr.), 1) Stadt im Bezirk Yvetot, Dep. Nieder-Seine (Frankreich), an der Seine; hat einige Befeſtigung, 2600 Ew.; 2) Flecken im Bez. Louviers, Dep. Eure (Frankr.); hat 2800 Ew.

Cāūdebecs (Waarenk.), eine Gattung franz. Hüte, die zu Caudebec (ſ. d. 1) von Baumwolle, Kameelhaar und Daunen verfertigt werden.

Caudex (Stock, bot. Nomencl.), 1) überhaupt der Stamm, der Baum; 2) nach Linné der auf- und niederſteigende Theil der Wurzel, wovon jener oft der Stengel wird; zwiſchen beiden wird zuweilen (wie an einigen Kohlgewächſen) caudex intermēdius unterſchieden, bald Stengel unter der Erde, bald Wurzel über ihr; 3) (nach Link), die Baſis, jähriger Stengel, der nach dem Abſterben das Anſehen einer Wurzel hat und das folgende Jahr neue Stengel treibt; 4) (nach Willdenow), der Stamm der Palmen und baumartigen Farrenkräuter, rindenlos, nur Laub, nicht Blätter tragend und nur aus der Spitze treibend. *(Pi.)*

Caudicāriae naves (röm. Alterth.), aus Baumſtämmen (caudices) verfertigte Fahrzeuge, Flöſſe; beſonders die Getreideſchiffe auf dem Tiberis; ihre Mannſchaft Caudicārii.

Caudicifōrmis (bot. Nomencl.), ſtockartig, von einer Faſerwurzel, deren abſteigender Theil nicht in Faſern ſich auflöſt, ſondern einen, wenn auch nur jährigen Wurzelſtock bildet.

Cāūdium (a. Geogr.), eine der vornehmſten Städte in Samnium, welche Reichard für S. Maria di Gati hält. Nahe bei derſelben lag der Engpaß Caudīnae fūrculae (Caudiniſche Päſſe); jetzt an der Straße von Capua nach Benevent zwiſchen den Flecken Arpajo auf der Weſt- und Monte-Sarchio auf der Oſtſeite. Auf der Weſtſeite gingen die Römer, 321 v. Chr., ohne die Gegend zu kennen, unvorſichtig hinein. Als ſie durch das Thal auf die Gegenſeite kamen, fanden ſie in der Enge einen Verhack u. auf der Höhe feindliche Scharen. Sie eilten zurück; aber die Stelle des Eingangs war verſchloſſen, u. ſie errichteten am Waſſer im Thale ein befeſtigtes Lager und übernachteten da. Während deſſen beſetzten die Samniter alle übrigen Ausgänge. Vergebens verſuchten am Morgen die Römer durchzubrechen; ſie mußten ſich ergeben, wurden entwaffnet und unter das Joch (Caudiniſches Joch, ſ. Jugum) geſchickt; daher C. Päſſe, ein gefährliches, Schande bringendes Unternehmen.

Caudivērbera (Zool.), ſ. Schleuderſchwanz.

Cāūlaincourt (Armand Auguſtin Louis v. C., Herzog von Vicenza), geb. zu Caulincourt in der Picardie 1772, Sohn des Generals C.; trat, 15 J. alt, in den Kriegsdienſt, war beim Ausbruch der Revolution Capitän, trat aber, gefangen geſetzt, als gemeiner Grenadier in die Armee, erhielt nach 3 Jahren durch den General Hoche ſeinen Grad wieder, ward Chef d'Escadron, kam als Adjutant zum General Aubert Dubayet, machte mit demſelben die Campagne 1796 in Italien mit und begleitete ihn zur Geſandtſchaft nach Conſtantinopel. Bald kehrte er zurück, ward Oberſt und im J. 1801 nach Petersburg geſchickt, um dem Kaiſer Alexander zu ſeiner Thronbeſteigung Glück zu wünſchen. Nach Frankreich zurückgekehrt ward er Brigadegeneral und Adjutant Buonaparte's. Als ſolcher erhielt er mehrere Aufträge, unter andern einen am Rhein, welcher ſpäter, wiewohl mit Unrecht, auf die Gefangennehmung des Herzogs von Enghien gedeutet ward. 1805 ward er zum Diviſionsgeneral, Großſtallmeiſter u. Herzog von Vicenza ernannt; er folgte dem Kaiſer in den Campagnen von 1805 u. 1806, ging 1807 als Großbotſchafter nach Rußland und war nach ſeiner Rückkehr 1811, Rußland genau kennend, durchaus gegen den Krieg mit dieſem Reich. Dadurch fiel er bei Napoleon in eine Art von Ungnade, begleitete ihn aber doch nach Moskau, wo ihm der Kaiſer die Friedensunterhandlungen mit Rußland übertragen wollte, was er jedoch nicht annahm. Als Napoleon die Armee auf dem Rückzuge verließ, um nach Paris zurückzukehren, begleitete ihn C., ſchloß hierauf den Waffenſtillſtand mit Rußland und Preußen und führte die vergeblichen Friedensunterhandlungen zu Prag. Gleiche Beſtimmung hatte er ſpäter auf einem zu Manheim vorgeſchlagenen, aber nicht zu Stande gekommenen Friedenscongreß. Später war er einer der Überbringer der Abdankung Napoleons und ſchloß als ſolcher den Vertrag vom 11. April 1814. Er lebte nun auf dem Lande, ward aber 1815 Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, war Mitglied der interimiſtiſchen Regierung und trat, indem er dieſer ent-

entſagte, vom politiſchen Schauplatz ab. Er lebte nun auf ſeinen Gütern u. ſt. dort 1823. (*Pr.*)

Cāūledon (lat., v. gr., Med.), Querbruch eines Knochens.

Caulēscens (bot. Nomencl.) heißt eine Pflanze mit einem deutlichen Stengel; c. radix, eine Wurzel, die, über der Erde hervortretend, zum Stengel wird (wie: brassica rapa).

Cauliaco (de), ſ. Chauliac (de).

Caulīcolus (Colicolus, caulis, lat., gr. u. lat. Helix, Bauk.), im korinthiſchen und römiſchen Capital ein Blumenſtengel, der am Ende ſich in eine Volute zuſammendreht. Vergl. Helix (Bauk.).

Caulīculus (bot. Nomencl., Stengelchen), 1) der Theil in einem Keim, der die Schnäbelchen mit den Kotyledonen ververbindet; 2) ſo v. w. Federchen (plumula, ſ. d.); 3) jeder einzelne Theil (caulis), wenn deren mehrere auf der Wurzel ſtehen.

Caulifōrmis (bot. Nomencl.) iſt ein mittlerer Stock (caudex intermedius), der, unter der Erde ſich befindend, gleichwohl das Anſehen eines Stengels hat, in den er ſich verliert (wie: lilium bulbiferum).

Caulīnia (c. *Willd.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Najaden, zur Monöcie Monandrie des Linn. Syſt. gehörig. Arten: c. fragilis, in Seen u. Sümpfen Teutſchlands, c. indica, flexilis, ausländiſche Waſſerpflanzen.

Caulīnus (bot. Nomencl.), ein aus dem Stengel (caulis), nicht an dem Aſte oder der Wurzel entſpringender Pflanzentheil, beſ. von Blättern, Blüthen u. Früchten, Nebenblättern u. a.

Caulis (bot. Nomencl., Stengel), der von der Wurzel gewöhnlich aufwärts ſtrebende, Blätter u. Blumen tragende Theil, doch gewöhnl. nur an krautartigen Pflanzen.

Caulīten (vom Kohlthale, Kirchenw.), Congregation nach Art der Carthäuſer, doch mit den Regeln der Benedictiner, geſtiftet von einem gewiſſen Guido; hatte zu Zeiten ihrer Blüthe gegen 30 Prioreien.

Caulon (Caulōnia, a. Geogr.), Stadt auf der Oſtküſte von Bruttium, eine helleniſche Colonie der Achäer und weſtwärts von Scyllacium. Der Tyrann Dionyſius zerſtörte die Stadt und führte die Einw. nach Sicilien. Sie war ſchon zu Plinius und Ptolemäos Zeiten nicht mehr vorhanden.

Caulorāpa (Caulorāpum, lat.), der Kohlrabi (ſ. d.).

Caumont (Calmont, Geogr.), 1) Marktflecken im Bezirk Bayeux, Dep. Calvados, am Urſprung der Aure; hat 2100 (800) Ew., welche Federvieh (Kapaune) mäſten und damit handeln; 2) Marktflecken an der Garonne im Bezirk Marmande, Dep. Lot und Garonne; hat 2400 Ew.; 3) Flecken im Bezirk Avignon, Dep. Vaucluſe, an der Durance; hat 1600 Ew. und Wein-, Öl-, und Seidenbau; 4) Flecken im Bezirk Maret, Dep. Ober-Garonne, am Lers, hat 1600 Ew.; alle in Frankreich.

Caumoun, eine Palmenart in Cayenne, die der Kohlpalme (areca oleracea) gleicht, wo nicht dieſelbe iſt. Die Negerhütten werden mit den Blättern derſelben gedeckt; aus den eßbaren Kernen wird zugleich ein gutes Öl gewonnen, ſo wie ein der Chocolate ähnliches Getränk.

Caunay (Geogr.), Dorf im Bezirk Melle, Depart. beide Sèvres (Frankr.); dabei ein ſehr beſuchter Geſundbrunnen.

Cauni (a. Geogr.), nach Ptolemäos, eine Völkerſchaft, die in Mauritania tingitana längs dem Atlas minor wohnte.

Caunpoor (Geogr.), 1) Diſtrict in der britiſchen Provinz Allahabad (Vorder-Indien); iſt flach, gut angebaut, hat viel Induſtrie; 2) Hauptſtadt darin, Sitz der Gerichte; liegt am Ganges, worauf die Ew. Schifffahrt treiben, iſt britiſche, militäriſche Station.

Caunta (Geogr.), Diſtrict in der britiſchen Provinz Cutch; wird durchfloſſen vom Goni, iſt gebirgig durch die Gebirge von Wauggur; Hauptſtadt Maundavi.

Caunus (a. Geogr.), ein Berg im Lande der Celtiberer in der Prov. Hispania tarraconensis; jetzt Moncalvo.

Caura Siārum (a. Geogr.), nach Plinius, Stadt in Hispania baetica.

Cauri (a. Geogr.), ein Volksſtamm der alten Hibernier, um den Fluß Oboca.

Cāūrium (a. Geogr.), hispaniſche Stadt in Luſitanien, im Gebiete der Vettonen, nordöſtlich von Narbo Caesarea.

Caursīni, ſ. Caorcini.

Caurus (Corus, lat., gr. Argeſtes), Nordweſtwind; vgl. Zephyr.

Causa (Caussa, lat.), 1) Urſache, Urſprung, Veranlaſſung; 2) Vertheidigung (ſ. Causam dicere); 3) Angelegenheit, beſonders gerichtliche; daher 4) Streitſache, Prozeß (in dieſer Bedeutung vgl. c. publica, c. privata u. ſ. w.); 5) bei Verträgen der Umſtand, wegen deſſen der Vertrag eine Verbindlichkeit oder Klage hervorbringt.

Causa appellābilis (Rechtsw.), eine Rechtsſache, deren Gegenſtand ſich auf die Summe beläuft, welche die Geſetze zur Statthaftigkeit der Appellation (ſ. d.) fordern. C. cadūci, wenn Jemandem Etwas unter einer Bedingung vermacht wird, dieſe Bedingung aber nicht eintritt, oder derjenige, dem es vermacht iſt, noch bei Lebzeiten des Teſtators verſtirbt. C. centumvirālis, Rechtsfall, über den die Centumviri (ſ. d.) die Entſcheidung hatten. C. civilis, bürgerliche Rechtsſache, entgegen-

gegengeſetzt der peinlichen, C. criminālis; der Unterſchied beider gründet ſich auf den Gegenſtand der Rechtsſache u. iſt nach dem römiſchen und nach dem neueren Recht verſchieden. Jenes nahm bei der Eintheilung der Verbrechen, rückſichtlich ihrer Beſtrafung, auf das Subject Rückſicht, welches die Strafe gerichtlich zu verfolgen befugt war, und nannte nur die Rechtsſache eine c. criminalis, wo eine öffentliche Beſtrafung erfolgte, d. h. wo der Staat das die Strafe verfolgende Subject war; alle andere Rechtsſachen dagegen, wohin auch die gehörten, wenn ein widerrechtlich verletzter Privatmann auf eine ihm zu leiſtende Strafe klagte, begriff es unter dem Namen Causae civiles. Das neuere Recht hat den Begriff der c. criminalis erweitert, und dieſe bezeichnet jetzt eine Rechtsſache, in welcher eine Handlung in Frage kommt, die bei Strafe geſetzlich verboten iſt, c. civilis dagegen, in welcher es ſich um die gegenſeitige Feſtſtellung des Mein und Dein handelt, in ſo fern dabei eine bei Strafe verbotene Widerrechtlichkeit nicht vorliegt (vgl. Causa privata u. C. publica). C. coëffīciens, ſ. unter Urſache. C. cōgnita, bei Kenntniß des Rechtsfalls, d. h. nachdem der Richter den Rechtsfall unterſucht hat; das Gegentheil C. incōgnita. C. connēxa, ſ. Connexität. C. crimināl is, ſ. unter Causa civilis. C. debēndi, die Urſache, aus welcher Jemand einem Andern zu etwas verbunden iſt; die Angabe dieſes Grundes iſt zur Rechtsgültigkeit eines Schuldbekenntniſſes erforderlich. C. denegātae, C. protrāctae justītiae, die Rechtsſache, in welcher über einen Richter wegen Juſtizverſagung oder Juſtizverzögerung Beſchwerde geführt wird; die beſchwerte Partei leitet den Rechtsgang durch die Querela denegatae (C. protractae) justitiae ein. Durch dieſes Rechtsmittel ſteuerten die Reichsgeſetze den Eingriffen der Geiſtlichkeit, welche ſich, unter dem Vorgeben, daß Juſtizverſagung oder Verzögerung Sünde ſei, in weltliche Sachen miſchte. Die Beſchwerde ſelbſt wird bei dem nächſten Oberrichter und, im Fall es an dieſem fehlt, bei dem Regenten oder, im Fall man den Zögernden nicht kennt, bei dem Richter, vor welchem die Sache verhandelt wird, angebracht. Der implorirte Richter unterſucht die ihm vorgetragene Sache, und die Beſchaffenheit des Grundes der Beſchwerde, ſo wie des Gegenſtands der fraglichen Rechtsſache beſtimmen deſſen zu treffende Verfügungen; auf letzteren kommt es jedoch rückſichtlich der Zuläſſigkeit des Rechtsmittels nicht an. C. dirēcta, ſ. unter Urſache. C. divōrtii, ſ. Eheſcheidung.

Causae cognītio (Rechtsw.), die vom Richter vorgenommene Erkennung und nähere Unterſuchung eines Rechtsfalles vor Abfaſſung einer Entſcheidung, ſei es nun, daß dies durch die Acten oder durch Vernehmung der Parteien geſchieht. Sie iſt C. cogn. plena, ſobald die Unterſuchung eines Rechtsfalles mittelſt aller bei einem ordentlichen Prozeß vorkommenden Förmlichkeiten, C. cogn. summāria, wenn ſie auf ſummariſchem Wege, d. h. mit Übergehung der meiſten Förmlichkeiten, ganz kurz vorgenommen wird. C. conjēctio, Entwurf eines Rechtshandels, die erſte (kurze) Vertheidigungsrede des Sachwalters eines Beklagten. C. ecclesiāsticae, diejenigen Angelegenheiten, die vor den Conſiſtorien entſchieden werden müſſen. C. feudāles, Lehnsſachen, d. h. alle diejenigen Rechte und Verbindlichkeiten, welche das Verhältniß eines Lehnsherrn zu ſeinen Vaſallen, und umgekehrt, in Bezug auf ein conſtituirtes Lehn beſtimmen (ſ. Feudum). Causa effīciens, ſ. unter Urſache. Causae fractae pacis, ſ. Landfriedenbruch. C. majōres, die Angelegenheiten und Streitigkeiten der Katholiken, deren alleinige Beſorgung und Entſcheidung ſich, nach dem neueren kanoniſchen Recht, der Papſt, als Ausfluß ſeines alleinigen Hoheitsrechtes als einziger Oberherr und Oberrichter der katholiſchen Kirche vorbehalten und zugeeignet hat. Sie beſtehen a) in dem Recht, Biſchöfe zu beſtätigen, b) dieſe einzuweihen, c) unwählbare für wählbare zu erklären (das Recht der Poſtulation), d) dem Recht, ein Breve eligibilitatis zu ertheilen, e) Biſchöfe von einem Bisthum in ein anderes zu verſetzen, f) von Biſchöfen verlaſſene Bisthümer anzunehmen, g) Biſchöfe wegen Verbrechen abzuſetzen, h) neue Bisthümer zu gründen, i) Bisthümer in Eines zu vereinen, oder eins zu zerſtückeln, k) den biſchöflichen Sitz zu verlegen, l) einen biſchöflichen Coadjutor (Gehülfen) zu erwählen, m) aus einem Biſchof einen Metropoliten zu bilden, n) das Pallium den Erz- und Biſchöfen zu ertheilen, o) Diſpenſationen zu ertheilen, p) die verſtorbenen Chriſten allein ſelig und heilig zu ſprechen, q) einen neuen Ordensſtand zu beſtätigen, r) einen geiſtlichen Orden aufzuheben, s) Legaten, Viſitatoren und Nuntien zu erwählen, t) in der Appellation an den Papſt, u) in der Abhängigkeit aller Beneficien in der Welt vom Papſt, v) in dem alleinigen Urtheil in Glaubensſachen, w) in dem Recht, gewiſſe Leute und Gemeinheiten von ihrer Pflicht, ihrem geſetzmäßigen Oberhaupt zu gehorchen, auszunehmen (dem Recht der Exemtion), x) uneheliche Kinder zu legitimiren, y) die zweifel-

ſelhaften Canones auszulegen, 7) in Glaubens- und Disciplinarſachen einen Spruch zu fällen und Verbote ergehen zu laſſen, wodurch der Kirche ein Übel abgewandt werden kann. C. mĕritae, das Rechtsverhältniß der ſtreitenden Parteien, ſo weit ſich daſſelbe außergerichtlich ſchon zeigt, d. h. überhaupt exiſtirt und etwa Folge hat, bei welchen die Concurrenz des Gerichtes nie in Frage kommt. C. minūtae, ſ. Bagatellſachen. C. sīmplicis querēlae, Streitigkeiten, in welchen keine Vollmacht ertheilt werden darf, ſondern der Gegner perſönlich erſcheinen und deshalb um deſſen Citation gebeten werden muß. C. summāriae, ſ. Summariſche Sachen. (*En.*)

Causa excipiēndi (lat., Rechtsw.), der Umſtand, welcher Grund zu einer Einrede (exceptio) iſt; er kann ſowohl rechtlich als thatſächlich ſein. C. exheredītatiōnis, ſ. Enterbung. C. extraordinārii juris, ſ. Causa ordinarii juris. C. finālis, ſ. unter Urſache. C. illūstris, ein bedeutender Gegenſtand, über den von erlauchten Perſonen ein Rechtsſtreit geführt wird. C. impulsīva, ein Bewegungsgrund zu einer Sache. C. inaudīta, Rechtsſache, in welcher der Richter, ohne beide oder eine der Parteien vorher gehört zu haben, ein Urtheil gefällt hat. C. incŏgnita, ſ. unter Causa cognita. C. inconnĕxa, ſ. Connexität. C. indīcta, ſ. Indicta causa. C. indirēcta, C. insuffīciens, C. intermēdia, ſ. unter Urſache.

Cauſāl (lat. causalis, Philoſ.), was ſich auf Urſache bezieht; ſ. Cauſalität.

Cauſalconjunctiōnen (Gramm.), ſ. Conjunction.

Causāles (lat., Rechtsw.), Rechtfertigungsgründe in prozeſſualiſchen Schriften über etwas Gethanes oder noch zu Thuendes.

Causa liberālis (Ant.), Prozeß die Freiheit betreffend, geführt von dem, dem zu beweiſen oblag, ob er Freigeborner, Freigelaſſener oder Sklave ſei.

Causālis (lat.), ſ. Cauſal. C. nexus, ſ. Cauſalverbindung.

Cauſalität (v. lat., Philoſ.). Wenn zwei Dinge in dem Verhältniß von Urſachen und Wirkungen zu einander ſtehen, d. h. alſo in dem Verhältniß, daß das zweite (die Wirkung) in ſeiner Folge auf das erſte (die Urſache) als durch dieſes beſtimmt gedacht werden muß (ſ. Urſache), ſo wird dann das Verhältniß der Urſache zur Wirkung C. (Urſachlichkeit) genannt, ſo wie das Verhältniß der Wirkung zur Urſache Dependenz (Abhängigkeit). C. kann daher auch als die Eigenſchaft oder das Verhältniß erklärt werden, nach dem durch etwas, welches wir Urſache nennen, etwas Anderes, nämlich die Wirkung oder Folge, mit Nothwendigkeit geſetzt werden muß oder beſtimmt iſt. (*Sci.*)

Cauſalitätsbeziehung (Rechtswiſſenſch.), Verhältniß zweier, in Bezug auf einen und denſelben Rechtsſtreit, zu einander, vermöge deſſen der Eine Streitgenoſſe des Andern wird oder werden muß, worauf ſich das Recht zu interveniren gründet.

Causa litigāndi (Rechtsw.), der Streitgrund, Urſache eines Prozeſſes.

Cauſalſatz (Gramm.), Satz, der den Beweis eines andern, meiſt vorhergehenden, Satzes enthält.

Cauſalverbindug (C.verhältniß, C.verknüpfung), der urſächliche Zuſammenhang (Cauſalnexus, nexus causalis), das Wechſelverhältniß oder die Verknüpfung zwiſchen Urſache und Wirkung.

Causam dīcere (lat., Rechtsw.), als Beklagter vor Gericht ſeine Vertheidigung (causa) führen; daher: vor Gericht verklagt ſein.

Causa morbi, ſ. Krankheitsurſache. C. motīva, C. movens, ſ. unter Urſache.

Cauſang (Geogr.), Stadt mit 7—8000 Ew. in der Landſchaft Nord-Anam des hinterindiſchen Reiches Anam.

Causa occasionālis, ſ. u. Urſache.

Causa ordinārii und C. extraordinārii juris (Rechtsw.) wurden unter den Kaiſern ſo unterſchieden, daß jene von den gewöhnlichen Richtern (magistratus ordinarii), die letztern von den Kaiſern ſelbſt, ohne Beiwohnen der Richter, doch meiſt mit Zuziehung von Räthen, entſchieden wurden.

Cāusapa, Cāusape, ſ. Gauſapa.

Causa paucōrum calculōrum (lat., Antiq.), weniger bedeutende Klagſache, in der nur wenige Richter (mit Steinen, calculi) ſtimmten.

Causa petēndi (Fundamentum agendi, lat., Rechtsw.), die Urſache der Befugniß, dasjenige gerichtlich einfordern zu können, was durch die Klage erlangt werden ſoll. Sie iſt entweder prōxima, d. i. das Recht ſelbſt, worauf ſich die Klage gründet, oder c. remota, d. i. die Art und Weiſe, wie man das Recht, auf welches man ſich ſtützt, erworben hat. In den Präjudicial-, Real- und Beſitzklagen braucht blos erſtre, in den Perſonalklagen aber müſſen beide angegeben werden. C. pia (Kirchenw.), fromme Stiftungen zur Ehre Gottes, oder für das Wohl der eignen oder des Nächſten Seele, z. B. Erbauung von Kirchen, Errichtung von Klöſtern, Hospitälern, Hingabe von Geld, Gütern oder ſeiner eignen Perſon zu frommen Zwecken u. dgl. C. praedispōnens,

nens, ſ. unter Urſache. C. praegnans, dringender (Rechts-) Fall. C. praejudiciālis, C. praeparatōria, ſ. Connexität. C. primāria, ſ. unt. Urſache. C. privāta, das Mein u. Dein, z. B. Erbſchaften, Hausbeſitz, Schuldforderung betreffender Proceß; ward von den Bürgern bei dem praetor urbanus, von Fremden bei dem praetor peregrinus geführt; dagegen: C. pūblica, ein den Staat oder die öffentliche Sicherheit betreffender Prozeß, z. B. Ehebruch, Mord, Beſtechung beim Ambitus, wurde bei den 6 übrigen Prätoren verhandelt (vgl. Causa civilis). C. probābilis, beweisbarer (Rechts-) Fall. C. protrāctae justītiae, ſ. unter Causa denegatae just. C. prōxima, ſ. unter Urſache. C. pupillāris, die einen Mündel betreffende Sache. C. remōta, ſ. unter Urſache.

Causāria vacātio (röm. Ant.), Befreiung vom Kriegsdienſte wegen Kränklichkeit und Gebrechlichkeit, entweder ſolcher, die nie gedient, nach vorhergegangener genauer Unterſuchung, oder als ehrenvolle Entlaſſung, oft mit Belohnung C. missio; die Befreiten hießen Causārii.

Causārum avocātio, ſ. Avocation. C. connēxitas, C. continēntia, ſ. Continentia. C. patrōnus, Anwalt, Rechtsbeiſtand.

Causa secundāria, ſ. unter Urſache. C. separāta (Rechtsw.), abgeſonderter, nicht zum Hauptgegenſtand des Prozeſſes gehörender Rechtsfall. C. sine qua non (Phil.), Grundurſache (ſ. d.). C. suffīciens, ſ. unter Urſache.

Causatīva verba (Grmm.), Zeitwörter, die die Handlung oder den Zuſtand ausdrücken, den das Subject in einem andern Gegenſtande bewirkt (z. B. fällen, tränken); ſie ſind ihrer Natur nach verba transitiva. Das Gegentheil ſind immediativa verba, die einzig die Handlung oder den Zuſtand bezeichnen, der dem Subjecte unmittelbar zugehört (z. B. fallen, trinken); dieſe ſind meiſt intransitiva verba.

Causa turpis (lat., Rechtsw.), jede ſchändliche Urſache; alles aus einer ſolchen Urſache Gegebene kann mit der conditio ob turpem causam zurückgefordert werden.

Cauſēnna (Cauſennä (a. Geogr.), Ort in Britannia romana, von ungewiſſer Lage.

Causidicīna (ſpät. Lat.), Advocatenamt.

Causīdicum (r. Ant.), ſ. unt. Baſilica.

Causīdicus (lat., Rechtsw.), Rechtsgelehrter, der die Rechtswiſſenſchaft praktiſch ausübt, er ſei Richter oder Advocat.

Cauſīren (v. lat.), verurſachen, veranlaſſen.

Causōdes febris (Causus, lat., gr., Med.), ſ. Kauſos.

Caussa (lat.), ſ. Causa.

Cauſſāde (Geogr.), Stadt an der Comte im Bezirk Montauban, Dep. Tarn und Garonne (Frankreich); hat gegen 5000 Ew., welche Cadis, Etamine's und Leinwand machen.

Cauſſin (Nicolas), geb. zu Troyes 1584; ward Jeſuit und durch den Cardinal Richelieu, der ihn für einen einfachen Mann hielt, Beichtvater Ludwigs XIII.; aber eben durch ſeine Einfachheit trat er dem Cardinal bei mehrern Gelegenheiten entgegen. Der König, der den ihm nöthigen Miniſter haßte, ſchenkte Cauſſin Gehör, Richelieu aber bewirkte ſeine Verbannung nach Quimper-Corentin. Erſt nach des Kön. Tode kehrte er nach Paris zurück u. ſt. daſ. 1651; er ſchrieb u. a.: la cour sainte, 5 Bde., ſehr oft aufgelegt und überſetzt.

Cāustica (lat.), 1) ſ. Ätzmittel; 2) (Math.), ſ. Brennlinie.

Cauſticität (v. lat.), Eigenſchaft zu ätzen oder auf der Zunge zu brennen.

Cāusticum lunāre, ſ. Höllenſtein.

Cāusticus (bot. Nomencl.), ſo v. w. Urens (ſ. d.).

Cauſtis (c. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Cyperoiden, Ordn. Sclerinen, zur 3. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syſt. gehörig. Arten: c. dioica, flexuosa, pentandra, neuholländ. Pflanzen.

Cāuſtiſche Mittel, ſ. Ätzmittel.

Causus (lat., Med.), ſ. Kauſos.

Cautchuc, ſo v. w. Caoutchouc, ſ. Elaſtiſches Harz.

Caute (lat.), vorſichtig, bedachtſam.

Cautēl (v. lat. Cautēla), 1) Vorſichtsmaßregel, Behutſamkeit überhaupt, Verwahrung, beſonders in Rechtsgeſchäften, z. B. in Verträgen; 2) die Worte oder Sätze, worin eine ſolche Behutſamkeit oder Verwahrung vor Mißdeutung u. ſ. w. enthalten iſt.

Cautēla feudālis (lat., Rechtsw.), jede Vorſicht, die zur Abwendung eines Nachtheils, ſowohl rückſichtlich des Lehnsherrn als des Vaſallen, angewendet wird.

Cautelār-jurisprudenz (Rechtsw.), der Theil der Rechtswiſſenſchaft, welcher Mittel und Wege an die Hand gibt, rechtliche Geſchäfte ſoviel wie möglich gegen Anfechtungen zu ſichern.

Cautēla Socīni (Rechtsw.), ſ. Sociniſche Cautel.

Cauten (Geogr.), einer der größten Flüſſe des Staats Chile, ſeine Mündung in den Auſtralocean, 1800′ breit, hat Tiefe für Linienſchiffe.

Cāuterets (Cauterez, Coterez, Geogr.), Dorf am Gave de Cauterets, Bezirk Argelus, Depart. Ober-Pyrenäen (Frankr.) im Thale gl. N.; hat 700 Ew., warme Bäder (in 12 Quellen), häufig von den Spaniern beſucht.

Cau-

Cautēria (lat., Med.), ſ. Brennmittel. C. potentiālia, ſ. Ätzmittel.

Cauteriſation, Cauteriſiren (v. lat.), das Anwenden von Brennmitteln (ſ. d.).

Cautērium commūne fōrtius, ſ. Ätzſtein.

Cāutio (lat.), ſ. Caution. C. appellatiōnis, die nach einigen Stadt- und Landesgeſetzen von den Appellanten durch Eid, Pfand oder Bürgen zu leiſtende Sicherheit wegen des Schadens und der Unkoſten, die durch ein beſtätigendes Urtheil erfolgen können. C. asinīna, eine veraltete Art von Bürgſchaft, wenn Jemand den Werth eines ſtreitigen Objects als bürgſchaftliche Schadloshaltung im Gericht niederlegte. C. civīlis, ſ. unter Cautio praetoria. C. conventionālis (C. voluntāria), Caution, die von der Willkühr der Parteien abhängt. C. de clāvibus, eine im Mittelalter übliche Art von Schuldverſchreibungen, wodurch Jemand, im Fall er ein ihm dargeliehenes oder anvertrautes Gut nicht wieder zu erſetzen vermochte, dafür lebenslang dem Darleiher dienſtbar zu ſein verſprach. C. de damno infēsto, ſ. unt. Caution. C. de dolo, eine Caution des ältern röm. Rechts, welche derjenige, der auf gegen ihn erhobene Eigenthumsklage verurtheilt ward, die Sache mit allem Zubehör wieder herzugeben, für den Fall leiſten mußte, daß er auch in den Inſtanzen unterliegen würde. C. de expēnsis et reconventiōne, ſ. unter Caution. C. de evictiōne, ſ. unter Caution. C. de in judīcio permanēndo, die nach römiſchem Recht von dem Beklagten dafür, daß er ſich während des ganzen Proceſſes einem u. demſelben Gericht unterwerfen will, zu leiſtende Sicherheit. Jetzt dürfte dieſe nur dann, wenn es entweder beſondere Landesgeſetze verlangen oder der Beklagte der Flucht verdächtig iſt, Statt finden. C. de judīcio sisti, C. de lite prosequēnda, ſ. unt. Caution. C. de non alienāndo, die, entweder eidlich od. durch Bürgen od. durch Pfand, geleiſtete Sicherheit, eine bewegliche Sache, wegen der man in Anſpruch genommen worden iſt, nicht veräußern zu wollen. C. de non āmplius turbāndo, C. de rato, ſ. Cautio rati. C. fideicommissāria, ſ. unt. Caution. C. de repraesentāndo, in Pfändungsſachen die von einem Kläger wegen Reſtituirung einer von ihm gepfändeten Sache oder Stellung einer Perſon, ſo wie darüber, daß er ſich ſelbſt der einmal anerkannten Gerichtsbarkeit nicht entziehen will, zu leiſtende Sicherheit. C. de restituēndo (C. revisōria), die an einigen Orten gewöhnliche, von dem, der die Reviſion ergreift, wegen Reſtituirung der Koſten und Erſatz der Schäden, dem Gegentheil zu leiſtende Caution. C. fidejussōria, Bürgſchaftsverſicherung. C. indemnitātis, Caution wegen Schadloshaltung. C. judiciālis, Caution die bei gerichtlichen, C. extrajudiciālis, die bei außergerichtlichen Geſchäften vorkommt. C. judicātum solvi, C. juratōria, C. judiciālis depōsiti, ſ. unter Caution. C. legālis, Caution, deren Leiſtung durch ein Geſetz anbefohlen iſt, z. B. C. pro expensis. C. Muciāna, ſ. unter Caution.

Caution (cautio, lat., Rechtsw.), für die Erfüllung übernommener Verbindlichkeiten gewährte größere Sicherheit, als vorhanden war. Sie zerfällt: a) in die gerichtliche und außergerichtliche, b) in die Verbalcaution, deren Unterabtheilungen aa) die C. juratōria, eidliche Sicherheit, bb) die C. nude promissōria, bloßes Verſprechen ſind, u. c) die Realcaution, die in Güterverſchreibung oder Erlegung eines Capitals beſteht. Die gewöhnlichſten Arten ſind: C. fidejussōria (satisdātio), Bürgſchaftsſicherheit; C. pignoratītia, Pfandſicherheit, die Sequestratio, die Anvertrauung der Sache an einen Dritten; Arrēstum, die gerichtlich verfügte Entziehung des Beſitzes, u. C. judiciālis depositi, die gerichtliche Niederlegung einer Summe. Die Caution kann ferner entweder im Prozeß oder außer dem Prozeß Statt finden. Im Prozeß ſind folgende Cautionen möglich: a) der Kläger ſtellt dem Beklagten: aa) die C. de expensis et reconventione, Caution der Koſten und Wiederklage halber; bb) C. de lite prosequenda, Caution einen angefangenen Rechtsſtreit fortſetzen zu wollen; b) der Beklagte ſtellt dem Kläger (in Criminalſachen), auch der Beſchuldigte dem Gericht: aa) C. de judicio sisti, darüber, daß er (der Flucht verdächtig) nicht entfliehen oder der einmal anerkannten Gerichtsbarkeit ſich auch ferner unterwerfen will. bb) C. judicatum solvi, welche ein als angehender Verſchwender bekannter Mann zu ſtellen hat. Von den Nebenperſonen, z. B. von einem nicht bevollmächtigten Stellvertreter wird die C. rati, wegen der zu erfolgenden Genehmigung geleiſtet. Andere Arten der Caution ſind: C. de damno infecto, wegen zu beſorgenden Schadens, C. de evictiōne, Gewährſchaftsverſicherung, C. de non āmplius turbāndo, der ferner zu unterlaſſenden Beeinträchtigung. Eine beſondere Art iſt noch die C. Muciana, die von dem Erben, der unter einer ſein gan-

ganzes Leben hindurch möglichen Bedingung eingeſetzt iſt, auf den Fall der Entgegenhandluug der Bedingung, wegen der zu reſtituirenden Erbſchaft, oder von dem, welchem unter einer negativen Bedingung eine Schenkung gemacht worden iſt, geleiſtet werden muß. Vgl. Bürgſchaft. (*En.*)

Cautionīren (Rechtsw.), ſich für Jemanden verbürgen.

Cautions-ſchein (Handlungsw.), 1) ſchriftliche Verſicherung einer Caution; 2) Zollſchein, welcher beſagt, daß die Waaren gehörig beſehen und alle Abgaben entrichtet worden.

Cautio nude promissōria, ſ. unter Caution. C. pignoratītia, C. pignoratōria, ſ. unter Caution. C. praetōria, C. civīlis, Caution, je nachdem ſie durch den Prätor oder andere obrigkeitliche Perſonen oder durch Volksbeſchlüſſe eingeführt iſt. C. pro expēnsis, Caution wegen den Proceßkoſten. C. pro reconventiōne, Caution der Wiederklage halber. C. quasi usufructuāria, Caution, daß der Nießbraucher die Sache in gleicher Güte zurückgibt oder deren Werth erſetzt. C. rati, C. ratihabitiōnis, daß der Machtgeber das durch einen Andern für ihn Verhandelte genehmigen werde. C. rem pupīlli salvam fore, die von einem Vormund wegen der treuen Verwaltung und einſtigen Reſtituirung des Vermögens ſeines Mündels zu leiſtende Sicherheit. Mit Ausnahme der geſetzlichen Erlaſſungen derſelben, iſt ſie unerläßlich. C. revisōria, ſ. Cautio de restituendo. C. usufructuāria, Caution, daß der Nutznießer, der die Sache nutzet und gebraucht, ſie einſt in natura zurückgibt. C. voluntāria, ſo v. w. Cautio conventionalis.

Cauvin (Jean), ſ. Calvin.

Cāūviſſon (Geogr.), ſ. Calviſſon.

Caux (Geogr.), Gebiet im Dep. Nieder-Seine (Frankreich), mit dem Vorgebirge de Caux.

Cava (Geogr.), Stadt in der Provinz Principato citeriore (Königreich Neapel); hat Biſchof und beſteht aus mehrern Dörfern (Cetara mit 2600, S. Michele mit 2900, Paſſiano mit 2200 Ew.), zuſammen mit 24,000 Ew. Man treibt Seiden-, Baumwollen-, Leinweberei und fertigt Majolika.

Cavādo (Geogr.), Fluß in der Prov. Minho (Portugal); entſpringt auf dem Gebirge von Seres, fällt bei Eſpoſende ins Meer, iſt eine kurze Strecke ſchiffbar.

Cavaēdium (röm. Ant.), 1) ſo v. w. Atrium 2); 2) ſo v. w. Compluvium (Impluvium).

Cavāge (fr., Hdlgsw.), Kellermiethe für Waaren, die man in Kellern lagert.

Cavāgium (mittl. Lat.), ſo v. w. Capital.

Cavāilhos (port., Waarenk.), in Portugal eine Art Tardenis oder ſchleſiſche Leinwand, welche zum Zeichen ein Paar Pferde hat. Vgl. Cavalinen.

Cāvaillon (G.ogr.), Stadt an der Durance im Bezirk Avignon, Dep. Vaucluſe (Frankreich); hat 5800 Ew.; in der Nähe ein römiſcher Triumphbogen. Die Gegend heißt wegen Schönheit und Fruchtbarkeit der Garten der Provence.

Cavalāt (Cavallo, Numism.), ehemals kleine franz. Münze 2 Pf. Werth, nach dem darauf geprägten Pferde ſo benannt.

Cavalāto (Cavelato, Cavallato, Numism.), toskaniſche Silbermünze = 2 Paoli oder 6 Gr. 8 Pf.

Cavalcāde (v. lat.), 1) ein feierlicher und prächtiger Aufzug zu Pferde; 2) im Scherz jede Reiterei, die ein komiſches Ende nimmt oder ſonſt lächerlich iſt; 3) (Cavalcātus), ſonſt der Reiterdienſt der Vaſallen im Kriege.

Cavalcānti, 1) (Guido), italien. Philoſoph und Dichter, geſt. 1300 zu Florenz. Auf der Rückkehr von einer Wallfahrt nach St. Jacob in Gallizien verliebte er ſich zu Toulouſe in ein junges Mädchen, Namens Mandetta, an welches der größere Theil ſeiner Gedichte gerichtet iſt. Am berühmteſten iſt ſeine metaphyſiſche Canzone über die Natur der Liebe. Sie erſchien lateiniſch: de natura et motu amoris venerei c. enarratione Dom. de Garbo, Vened. 1498, Fol., u. ital. mit Commentar von Egidio Colonna u. a., Siena 1602. Seine Gedichte füllen das 6. Buch der Sammlung alter italieniſcher Dichter, welche zu Florenz 1527 (neu aufgelegt Venedig 1731) erſchien. Rime edite ed inedite, herausg. v. Cicciaporci, Florenz 1813. 2) (Bartolomeo), geb. zu Florenz 1503; ward von Papſt Paul III. u. König Heinrich II. von Frankreich zu verſchiedenen wichtigen Geſchäften gebraucht und ſt. zu Padua 1562; ſchrieb eine Rhetorik, Vened. 1559, Fol., u. öfter, u. a. m.

Cavalcāta, ſ. Cabalcata.

Cavalēri (Bonavent.), ſ. Cavallieri.

Cāvaler Maggiōre (Geogr.), Marktflecken in der piemonteſiſchen Provinz Saluzzo (Königreich Sardinien); liegt an der Grana; hat 5000 Ew.

Cavalēſe (Geogr.), Marktflecken im Kreiſe an den welſchen Confinien, in der öſtreichiſchen Grafſchaft Tyrol; iſt Hauptort des Thales Fleims, liegt am Avis; hat Kloſter und Holzhandel, iſt Geburtsort des Malers Unterberger.

Cavālhos (Waarenk.), ſo v. w. Cavailhos.

Cavalīer (fr. v. mittl. Lat.), 1) ein Reiter; 2) ein Ritter; 3) in Teutſchland jeder

jeder Edelmann; 4) (Katze, Reiter), ein erhöhtes Werk auf den Baſtions od. Courtinen einer Feſtung, zu Batterien für das ſchwerſte Geſchütz beſtimmt. Solche C. werden erbaut, um einen Punkt außerhalb der Feſtung zu überhöhen, auch um einem vorliegenden Werke eine größere Vertheidigung zu verſchaffen, und um gegen die enfilirenden Schüſſe zu ſchützen, und ſind in dieſer Beziehung von Nutzen. Auf den Baſtions ſind ſie bisweilen von dem Wallgange durch einen Graben abgeſondert und bilden Abſchnitte (ſ. d.). Zuweilen ſind ſie caſemattirt; 5) C. de Tranchée, ſ. Tranchée-cavalier; 6) (Numism.), eine flandriſche mit einem Reuter bezeichnete Münze; hält ½ Ducaten; 7) (Waarenk.), in Frankreich eine Gattung Papier von Annonay 19″ 6‴ hoch u. 16″ 2‴ breit; 8) in Teutſchland das feinſte und kleinſte Papier zum Briefſchreiben, auch Damenpapier gen.

Cavaliēr (Cavelier, Jean), Sohn eines Bauern, geboren zu Ribaute bei Anduſe 1679; zeichnete ſich im Kriege der Camiſarden gegen Ende der Regierung Ludwigs XIV. durch Muth und Eifer aus, ward als ein von Gott beſtimmter Wiederherſteller der reformirten Religion betrachtet und Prediger, ſpäter Anführer der Schwärmer. Der Marſchall Villars bot ihm Amneſtie an, die C. unter der Bedingung anzunehmen verſprach, wenn er die Erlaubniß erhielt, ein Regiment zu errichten und zu befehligen. Die kalte Aufnahme zu Verſailles bewog ihn, nach England zu gehen, wo er Kriegsdienſte nahm, ſich in der Schlacht von Almanza auszeichnete und 1740 als Gouverneur von Jerſey ſtarb. *(Lt.)*

Cavaliēre (Geogr.), Vorgebirge und Inſel im Sandſchack und Ejalet Itſchil (osmaniſch Aſien).

Cavaliērement (fr.), 1) rittermäßig; 2) junkermäßig; dah. 3) leichthin, abſprechend, leichtfertig.

Cavaliēre servēnte (ital.), 1) (Serventi di Armi), ſ. Cavallieri di Gratia; 2) ſ. unter Cicisbeo.

Cavaliēro Bernīni (il), ſ. Bernini.

Cavaliēros de la Banda, ſ. Banda.

Cavalier-papier, ſ. Cavalier 7 u. 8).

Cavalier-parole, das Ehrenwort eines Cavaliers, Ritterwort.

Cavalier-perſpective (Zeichenk.), eine Zeichnung einer Gegend, eines Gebäudes, einer Feſtung u. ſ. w., wo das Auge ſchief über den Gegenſtand gedacht und derſelbe halb von der Seite halb von oben dargeſtellt wird. Die entfernten Gegenſtände werden bei derſelben eben ſo groß und breit, wie die nahen abgebildet und auf die der Natur gemäße Verkleinerung keine Rückſicht genommen. Die auf dieſe Weiſe dargeſtellten Gegenſtände erſcheinen naturwidrig und ganz gegen die Geſetze der Optik; daher iſt die C. in neuern Zeiten gänzlich abgekommen, und man wählt zu Zeichnungen, die dem Auge die Gegenſtände darſtellen ſollen, ſo wie ſie erſcheinen, die Malerperſpective (ſ. d.), zu Grundriſſen aber die Vogelperſpective (ſ. d.).

Cavalīnen (Cavallinen, ital. Fele cavaline, Roßleinen, Waarenk.), eine ordinäre ſchleſiſche und böhmiſche Leinwand, die ſtark nach Italien, Spanien und Portugal ausgeführt wird. Sie hat ihren Namen von einem ſilbernen Roß, welches auf dem dunkelgrauen Umſchlag abgedrückt iſt. Vgl. Cavailhos.

Cāvaling, ſ. Cavelin.

Cavallāto (ital., Hdlgsw.), ſo v. w. Cavalato.

Cavallēros, ſ. Guaycurus.

Cavallēria, ſ. Caballaria.

Cavallerīe (v. ital.), die Reiterei (ſ. d.).

Cavallerie-artillerie (Kriegsw.), in Öſtreich diejenigen Batterien, wo die Bedienungsmannſchaft auf den dabei eingeführten Wurſtlaffetten (ſ. d.) und den Protzkäſten fortgebracht wird. Sie ward im Jahr 1778 eingeführt und ſoll die reitende Artillerie erſetzen, theilt jedoch die meiſten Gebrechen der fahrenden Artillerie (ſ. d.). Ihr Geſchütz Cavallerie-geſchütz.

Cavallerīſt (v. ital.), ein Soldat, der unter der Cavallerie dient, ſ. Reiterei.

Cavallēro fidālgo (portug.), in Portugal der Titel eines perſönlich Geadelten, deſſen Adel nicht auf ſeine Nachkommen übergeht.

Cavallēros (ſpan.), 1) ein ſpaniſcher Adeliger von der niedrigſten Claſſe; 2) (Waarenk.), ſ. Caballeros.

Cavalliēri (Bonaventura), geb. zu Mailand 1598; trat in den Hieronymitenorden, war Profeſſor der Mathematik zu Bologna, Schüler Galilei's und Freund von Toricelli; ſchrieb: Directorium universale uranometricum, Bologna 1632, 4.; Geometria indivisibilium continuorum, ebend. 1635, 2. Aufl. 1653, 4.; Rota planetaria, 1640 (unter dem Namen Philomantius); Trigonometria plana et sphaerica, linearis et logarithmica, ebend. 1635, 4.; Exercitationes geometr. sex, ebend. 1647, 4.; ſt. 1647.

Cavalliēri di gratia (ital.), ohne Ahnenprobe durch Verdienſte oder Gnade zu dem Maltheſerorden zugelaſſene Ritter, dagegen C. di justītia, Ritter, die die Ahnenprobe beſtanden haben.

Cavalliēri (Joh. Baptiſta), geb. zu Loghorino 1530; ward als Kupferſtecher berühmt, und arbeitete als ſolcher zu Rom, wo er 1597 ſt. Man kennt 327 große Kupferſtiche von ihm. Auch gab er heraus: Anti-

Antiquarum statuarum urbis Romae libri II, mit 101 Blättern, Rom 1585, Fol.; Romanorum imperatorum effigies, ebend. 1590 mit 157 K.

Cavallīnen, ſ. Cavalinen.

Cavallīni (Pietro), Maler u. Bildhauer, geb. zu Rom 1259; ſt. daſelbſt 1344 und iſt beſonders durch das Crucifix in der St. Paulskirche in Rom und einige Muſivarbeiten in derſelben Kirche berühmt.

Cavallīno (Bernardo), Maler, geb. zu Neapel 1612; war ein Schüler des Maſſino-Stanzioni, hielt ſich aber nachher zur Manier des Carracci und galt für einen der ausgezeichnetſten Zeichner der neapolitan. Schule. Er ſt. in Armuth 1656.

Cavāllo (Geogr.), Vorgebirge in der Provinz Calabria citra, der Stadt Meſſina in Sicilien gegen über.

Cavāllo (Cavaluccio, Numism.), neapolitaniſche Kupfermünze, von der 12 einen Grano machen, = ½ Pf.; einfache gibt es nicht mehr.

Cavāllo (Tiber.), Mitglied der kön. Societät der Wiſſenſchaften zu London, durch folgende Schriften zur Naturkunde bekannt: Treatises on the nature and properties of the air, teutſch (von S. T. Gehler) Deſſau u. Leipz. 1783; Treatisy of electricity, 3 Bde., Lond. 1795 (teutſch v. J. M. W. Baumann, 2 Bde., Leipz. 1797); Elements of natural or experimental philosophy, 4 Bde. m. K., Lond. 1803, teutſch v. J. B. Tromsdorff, Erfurt 1804 bis 6, u. m.

Cavāllos (Geogr.), ſ. Porto Cavallo.

Cavallūcci (Antonio), geb. zu Sermonetti 1752; ausgezeichneter Porträt- und Geſchichtsmaler; erlangte vorzüglich durch ſein friſches und lebhaftes Colorit großen Ruhm.

Cāvalot (Numism.), Silbermünze des Königs Ludwig XII. von Frankreich, um 1500 zu Aſti geprägt, von Sechsgroſchengröße, von dem Pferde des heil. Secundus ſo genannt.

Cavalquēt (Marſch, Muſ., fr.), Trompeterſtück, welches beim Einrücken von Cavallerie in eine Stadt, oder überhaupt als Zeichen des Marſches geblaſen wird.

Cavalūccio (Numismatik), ſ. Cavallo.

Cavan (Cavon, Geogr.), 1) Grafſchaft in der Provinz Ulſter (Irland); hat 37½ QM. und 66,400 Ew.; iſt ſehr gebirgig (Gebirge von Ballinageeragh, Brucehill u. a.), zum Theil ſumpfig, bewäſſert vom Erne, Croghan, Amalec; bringt Silber, Blei, Braunſtein, Steinkohlen, hat ſchlechten Boden und Ackerbau (Flachs am meiſten), beſſere Viehzucht, mehr Induſtrie. 2) Hauptort darin, Marktfl. am Cavan; hat Krankenhaus, Caſerne und 3000 Ew.

Cavan (Cavon, Hdlgsw.), Getreidemaß auf den philippiniſchen Inſeln; es enthält 50 bis 60 Pfd. in Spanien, je nachdem der Inhalt iſt.

Cavanīlla (cav. *Thunb.*), Pflanzengattung, nach A. J. Cavanilles benannt, zur Diöcie, Tetrandrie des Linn. Syſtems gehörig. Einzige Art: c. scandens, Strauch auf dem Cap. Cavanīlla (c. *Lam.*), früher nach demſelben benannte Pflanzengattung, iſt in ihrer einzigen Art: c. philippensis, mit Dioſpyros (ſ. d.) vereinigt worden; 2) (c. *Gmel.*), ſteht in ihrer einzigen Art: c. phoenicea, unter gleichem Beinamen unter Pentapetes (ſ. d.). (*Pi.*)

Cavanīlles (Ant. Joſ.), geb. 1745 zu Valencia; war Anfangs Geiſtlicher und lehrte Philoſophie in Murcia, wendete ſich ſpäter zur Botanik, die er mit vielen neuen Pflanzen bereicherte und in prachtvollen Werken beſchrieb. Er ward Oberaufſeher des botaniſchen Gartens in Madrid (1801) u. ſt. 1804. Seine Hauptſchriften ſind: Monadelphiae classis dissert. X, 2 Bde., Paris und Madrit 1786 — 90, 4., mit 296 Kpfrn.; Icones et descriptiones plantarum, quae aut sponte in Hispania crescunt, aut in hortis hospitantur, 6 Bde., Madrit 1791 — 1804, Fol., mit 601 Kpfrn.; Observaciones sobre la historia natural, geografia, agricultura, y frutas del reyno de Valencia, 2 Bde., Madrit 1795 — 97, Fol.; Descripcion de las plantas, que demonstro en las lecciones publicas del anno 1801 y 1802, ebend. 1802, italieniſch, Genua 1804. (*Ch.*)

Cavanillēſia (cav. *Ruiz et Pav.*), Pflanzengattung, ebenfalls nach Vor. ben., aus der nat. Familie der Malvaceen, Ordn. der Sideen, zur Monadelphie, Polyandrie gehörig. Einzige Art: c. arborea, Baum in Peru.

Cavāres (a. Geogr.), eine Völkerſchaft in Gallia narbonensis, die im Oſten des Rhodanus von der Mündung des Iſere bis an die der Durance wohnte und zu den zahlreichern Stämmen dieſes Landes gehörte.

Cavārzern (Geogr.), Marktflecken an der Etſch in der Delegation und dem Gouvernement Venedig (lombardiſch-venetian. Königreich); hat 7000 Ew., welche Handlung und Schifffahrt treiben.

Cavaſine, Cavaſinſchnur (Techn.), ſ. Gavaſine.

Cavāta (ital., Hdlgsw.), 1) das gelöſte Geld; 2) der Ertrag eines Wechſels zum negozirten Cours; 3) die Umſetzung eines Wechſelbriefes gegen baar Geld; 4) Rimeſſen oder Retourbriefe.

Cavate (v. lat.), 1) ein Gewölbe unter einem Gebäude; 2) ſo v. w. Cavatine; 3) ſ. Caviren 2).

Cavatine (Cavate, ital. Muſik), 1) eine kleine Arie von nur einem, nicht wiederholt werdenden Theil, und ohne Coloraturen. Ihr geht zuweilen ein Recitativ vorher, deſſen Hauptgedanken ſie dann concentrirt wiederholt. Sie iſt der einfache kunſtloſe Ausdruck nur einer Empfindung; 2) ſonſt eine Opernarie, deren Sänger nach derſelben noch auf der Bühne blieb.

Cavāzza, 1) (Johann Baptiſt), Maler, geb. zu Bologna 1620; malte nach Guido u. Cavedone. 2) (Pietro Franceſco), Maler, geb. zu Bologna 1675; zeichnete ſich in Geſchichtsſtücken aus und ſt. in ſeiner Vaterſtadt 1733.

Cavazzōni (Franceſco), Maler aus Bologna, geb. 1559; ausgezeichnet durch gutes Colorit und Perſpective; reiſte nach Jeruſalem und gab 1616 die Beſchreibung derſelben mit Federzeichnungen heraus.

Cave (Geogr.), Inſel bei Neu-Irland, in Auſtralien.

Cave (Kirchenw.), ehemalige Abtei im Gebiete von Salerno (Königr. Neapel), in welcher im 11. Jahrh. eine berühmte Congregation d. Benedictiner geſtiftet ward; dieſe breitete ſich bis zu 120 Klöſtern aus.

Cave (Wilhelm), geb. zu Pickwel in der Grafſchaft Leiceſter 1637; widmete als Prediger in verſchiedenen Stellen ſein ganzes Leben gelehrten Unterſuchungen für Kirchengeſchichte und Kenntniß chriſtlicher Alterthümer; ſt. als Canonicus zu Windſor 1713; ſchr.: primitive Christianity, Lond. 1673 u. mehrm., auch ins Franz. überſetzt, 2 Bde., Amſt. 17 2.; Historia litteraria scriptorum ecclesiasticor., 2 Bde., Lond. 1688, Fol., nachgedruckt zu Genf 1705, Wharton ſetzte ſie in einer neuen verbeſſ. Aufl., Oxford 1740 u. 43, Fol., fort; Antiquitates apostolicae, engl. Lond. 1676, Fol., 5. Aufl. ebend. 1684; Apostolici or the history of the primitive Fathers, ebend. 1677 u. 82, Fol., teutſch, Leipz. 1724; Ecclesiastici oder Geſchichte der Väter des 4. Jahrh. u. ſ. w., Lond. 1683; Tabulae ecclesiasticae, ebend. 1674, Hamb. 1676 unter neuem Titel: Cartophylax ecclesiasticus, ebend. 1686 u. m.

Cāvea (lat., gr. Koilon, Antiq.), hohler Ort; daher: 1) für die Zuſchauer beſtimmter Ort eines Theaters, Amphitheaters oder Circus (ſ. Theater); 2) die Reihe in einem Stock des Zuſchauerplatzes; daher Cavea prima, die vorderſte, c. media, die mittelſte, c. ultima, die hinterſte Reihe; 3) der Schauplatz; 4) das ganze Gebäude; 5) feſt verwahrtes Behältniß für zum Kampf beſtimmte Thiere (auch bisweilen Gladiatoren) oder für zu transportirende wilde Thiere.

Cavedōne (Jacob), geb. zu Saſſuolo im Herzogth. Modena 1577 (1580); jung aus dem väterl. Hauſe vertrieben, ſah er ſich genöthigt, ſeinen Unterhalt im Hauſe eines Edelmanns zu ſuchen, der ihn in ſeine Dienſte nahm, und hier copirte er mit der Feder einige Gemälde, welche Hannibal Carraccio zu ſehen bekam, der den jungen Mann anfeuerte, mit Rath und That unterſtützte u. zuletzt in ſeine Schule aufnahm. Hier machte C. die größten Fortſchritte, ging dann nach Venedig um Titians Colorit zu ſtudiren, und ſuchte Correggio's ſanfte Anmuth und ſchöne Manier ſich zu eigen zu machen. Zurückgekommen erregten ſeine Schildereien große Bewunderung und er ward der Stolz der bologneſiſchen Schule. Das Unglück verfolgte ihn aber mannigfaltig und ſchlug die Kräfte ſeines Geiſtes nieder, ſo daß er ſelbſt zuletzt lieber von Almoſenbetteln, als durch Herabwürdigung ſeiner Kunſt, leben wollte, und ſo zu Bologna 1660 ſt. Zuſammenſetzung, Natur, Drapperie, Alles iſt bei ihm ſchön, nur die Farbe etwas röthlich. Seine beſten Gemälde: der St. Petronius, der ſterbende Benedictus, eine ſchlafende Venus, eine ſitzende Jungfrau. (*Kr.*)

Cāvelin (fr., Hdlgsw.), 1) in Amſterdam ein Weingefäß von 8 Tonnen Gehalt; 2) Caveling (Cavelung, Gabelung), ein Partie verſchiedener Artikel, welche in öffentlicher Auction zuſammen verſteigert werden.

Cavēnae feudum (lat., Rechtsw.), ſ. Camerae feudum.

Cāvendiſh, 1) (William), Herzog von Newcaſtle; ſtand bei König Karl II. von England in großem Anſehn, der ihm mehrere Würden ertheilte und zum Erzieher ſeines Prinzen ernannte. Beim Ausbruch der Unruhen befeſtigte er Newcaſtle für den König, ward aber 1644 geſchlagen und begab ſich nach Hamburg, wo er bis zu Karls II. Wiedereinſetzung blieb. Er ſt. 1676. Man hat von ihm: Méthode et invention nouvelle de dresser les chevaux trad. de l'Anglais de l'auteur, Antwerp. 1657, gr. Fol., unter den Augen des Verfaſſers während ſeines Exils veranſtaltete Originalausg. mit 42 ſchönen Kupfern, 2. Aufl., Lond. 1737, gr. Fol., engl. herausg., Lond. 1743 u. 48. Ein anderes Werk über denſelben Gegenſtand von ihm erſchien engl., Lond. 1667, Fol., ohne Kupfer, auch franz. überſ. mehrm., zuletzt franz. und teutſch mit 82 Kpfrn., Nürnb. 1700, Fol., auch 1764 u. 72. 2) (William), Graf von Devonſhire, trat beim Ausbruch der Unruhen auf Seiten des Königs Karls II., legte aber ſeine Stelle als geheimer Rath nieder, weil ſich der König von ſeinem Bruder, dem Herzog von York, beherrſchen ließ und ſt. 1684. 3) (William V.), Herzog von Devonſhire, Sohn des Vor.; widerſetzte ſich unter Jacob II. überall der Hofpartei, un-

ter-

terſtützte den Prinzen Wilhelm von Oranien und verrichtete bei der Krönung dieſes Königs das Amt eines Lord Oberhofmeiſters von England. Im J. 1694 ernannte ihn der König zum Herz. v. Devonſhire, welche Würde ihm auch die Königin Anna beſtätigte. Er ſt. 1707. 4) (Heinrich), zweiter Sohn des Herzogs von Devonſhire, geb. 1731 zu London; nimmt einen Hauptrang unter den Gelehrten ein, die zu den Fortſchritten der neuen Chemie am meiſten beigetragen haben. Er hat zuerſt die Eigenſchaften des kohlenſauern und Waſſerſtoffgaſes analyſirt, die Beſtandtheile des Waſſers entdeckt und die Zuſammenſetzung der Salpeterſäure aufgefunden. Auch in der Phyſik und höhern Geometrie beſaß er gründliche Kenntniſſe, die er zur Beſtimmung der mittlern Dichtheit unſerer Erdkugel mit vielem Glücke anwandte. Bei einfacher Lebensart verwandte er die Einkünfte ſeines über 7 Millionen Thlr. betragenden Vermögens größtentheils auf ſeine Bibliothek und ein phyſikaliſches Kabinet, welche allen Gelehrten zum Gebrauch offen ſtanden; ſt. 1810. Seine durch Wichtigkeit, Genauigkeit und Scharfſinn ausgezeichneten Schriften beſtehen nur aus Abhandlungen in den Philosophical Transactions von 1766—92. 5) (Thomas), ſ. Candiſh. 6) (William), ſ. Bentink. (*Lt.* u. *Ch.*)

Cavent (v. lat.), ſo v. w. Bürge, der für einen gutſagt.

Cavēre (lat.), 1) hüten, bewahren; 2) von röm. Rechtsgelehrten in Privatſachen, z. B. bei Kauf, Verkauf, Miethe u. ſ. w., ihre Clienten durch Rath, Anſchläge gegen Hintergehung und Schaden ſchützen; daher der Beiname derſelben Cauti und die ſogenannte Cautio (ſ. d.); davon verſchieden war ihr Geſchäft: respondere und scribere (ſ. d.).

Caveris (Geogr.), ſ. Caberres.

Cavērna (lat.), 1) Keller; 2) (Ant.), bei den Alten das Kugelgewölbe (ſ. d.).

Cavernōsus (lat.), höhlig wie Schwämme (Anat.), Cavernōsa corpora penis, clitoridis, ſ. Schwammige Körper der Ruthe. Cavernōsum corpus urethrae, ſ. Schwammiger Körper der (männlichen) Harnröhre. Cavernōsi sinus, ſ. Schwammige Blutbehälter.

Cāvery (Geogr.), Hauptfluß von Myſore; entſpringt auf dem Gebirge Ghat, nimmt die Flüſſe Soobralmanen, Hamawatti, Lechman-Perth, Shinſha Arawatty und viele andere auf, bildet verſchiedene Waſſerfälle, theilt ſich vor ſeinem Ausfluß in mehrere Arme (Colram, Podo-Cavery, Caricat u. a.) und ergießt ſich in den bengaliſchen Meerbuſen.

Caveryporam (Geogr.), Stadt im Diſtrict Nord-Coimbator in der britiſchen Provinz Coimbator (Vorder-Indien); liegt am Cavery, hat Fort und treibt Handel in verſchiedenen indiſchen Waaren, deren Niederlage hier iſt, auch mit Ochſen.

Cavēsco, ein ſpaniſches Getreidemaß, von ungefähr 262 Pfd.

Cāvia (Zool.), ſ. Meerſchweinchen u. Savien.

Caviāna (Geogr.), bedeutendes Eiland in der Mündung des Maranhon und zum braſilianiſchen Gouvernement Rio Negro gehörig; liegt im NW. von Joanna, hat eine faſt dreieckige Form, dichte Waldungen, fruchtbaren Boden und eine mittelmäßige indianiſche Bevölkerung.

Caviar (röm. Ant.), in der Opferſprache der Prieſter der bis zum Schweif des Pferdes ſich erſtreckende Rückentheil, beſ. wenn beim Luſtrum für das Pontificatcollegium geopfert ward; vgl. Patasea u. Offa penita; daher Caviāres hostiae, überhaupt Opfern des oben angegebenen Theiles eines Opferthieres.

Cāviar (v. ital. Kawiar, ruſſ. Ikra, Nahrungsmittel), eingeſalzener Fiſchrogen vom Stör, Hauſen, Sterlett, der Beluga und andern großen Fiſchen; wird vorzüglich in Rußland, an der Oſtſee, dem ſchwarzen Meere und der Wolga, auch in Perſien, am kaspiſchen Meer, der Türkei u. ſ. w. bereitet. Man kratzt den Rogen friſch mit hölzernen Meſſern reinlich ab und ſalzt ihn ſtark ein. Wird er getrocknet und gepreßt und in feſtem Zuſtande verſendet, ſo heißt er Preßcaviar; wird er blos marinirt und fließend verſendet, ſo heißt er grüner od. friſcher od. fließender C., letzterer iſt beſſer. Unter den ruſſ. Sorten iſt der aſtrachaniſche der beſte. Auch in Teutſchland wird an manchen großen Strömen, z. B. in Magdeburg, C. bereitet. Auch von Rogen der Hechte und Karpfen bereitet man, beſ. zum Gebrauch der Juden, die ihn von den andern ſchuppenloſen Fiſchen nicht genießen dürfen, den Rogen zu C. und nennt ihn wegen ſeiner Farbe rothen. Man genießt den C. gewöhnlich mit Zitronenſaft, Zwiebeln, Öl u. ſ. w., angemacht auf dünnen Brodſchnittchen. Mäßig genoſſen reizt er den Appetit; in zu großer Menge verſpeiſt iſt er ſchädlich, indem er zu viel Schleim erregt. Sein Gebrauch iſt erſt ſeit etwa 25 Jahren allgemeiner geworden; ſonſt kannte man ihn nur in Rußland als Faſtenſpeiſe und in Italien. (*Pr.*)

Cavīceo (Giacomo), geb. zu Parma 1443; ward eines Mordes wegen vertrieben; ſt. 1511 und iſt beſ. durch ſeinen Roman: Peregrino, Vened. 1508 u. mehrm., franz., Lyon 1503 u. mehrm., bekannt.

Cavicōrnia (Zool.), ſ. Hornthiere.

Ca-

Cavillatiōn (v. lat.), Verſpottung, Neckerei, betrügeriſche Rede.

Cavīller, ſ. Abdecker 1). Cavillerei-gerechtigkeit, das dem Scharfrichter zuſtehende Recht, das gefallene Vieh abzuholen und nach Belieben zu gebrauchen.

Cavīni (a. Geogr.), germaniſches Völkchen im europäiſchen Sarmatien.

Cavīnium (cav. *Pet. Th.*), Pflanzengattung der nat. Familie der Ericeen, der Decandrie Monogynie des Linn. Syſtems. Einzige Art: c. madagascariense, Strauch in Madagascar.

Cavīno (Giovanni), geb. zu Padua 1499, ein berühmter Stempelſchneider; verfertigte alte Münzen, die den ächten ſehr ähnlich ſind und oft fälſchlich dafür gekauft wurden.

Caviōnen (a. Geogr.), ſ. Chaibonen.

Cavīren (v. lat.), 1) Bürge ſein; 2) bei dem Fechten auf den Stoß eine ſehr zweckmäßige Parade, wo man um die Klinge des Gegners herumgeht, ſie packt, belegt und ſo dem Feinde Blöße zu einem Stoße ablockt. Es iſt kein Mittel eine Cavāte ſicher zu pariren, als wenn man contracavirt, d. h. denſelben Kunſtgriff auch gegen den Gegner anwendet, und wenn er cavirt auch ebenfalls cavirt.

Cavīta (Geogr.), Hafenſtadt auf der Manila (Gruppe der Philippinen), iſt befeſtigt; hat Arſenal und 6000 Ew.

Cavitäten (lat. Cavitātes), Höhlungen; (Anat.), 1) die drei großen Cavitäten des Körpers (Cavitātes magnae cōrporis), die Schädel-, Bruſt- und Bauchhöhle; ſie müſſen bei einer legalen Leichenſection alle drei geöffnet werden; 2) kleinere, beſ. in Knochen, wie die Trommelhöhle (cavitates tȳmpani) und beſ. pfannenartige Vertiefungen in Knochengelenkhöhlen (cavitates glenoidāles), welche noch, wegen ihrer Geſtalt, beſondere Beinamen erhalten, wie die cavitas sigmoidēa major et minor, u. a. (*Pi.*)

Cavolīna (Zool.), ſ. Eolidia und Hyalina.

Cavolīni (Fil.), italieniſcher Naturforſcher, bekannt durch Memorie per servire alla storia de polipi marini, 2 Bde. m. K., Neapel 1785, 4; Memoria sulla generazione de pesci e dei granchi, ebend. 1784 m. K., 4., teutſch von E. A. W. Zimmermann, Berlin 1793.

Cavolīnia (Zool.), bei Schweigger, Gattung zu den Porenkorallen gehörig; die Polypen ſind walzenförmig, ſeeneſſelartig, ſitzen verbunden auf einem häutigen Grunde. Art: c. rosea (madrepora denudata c.).

Cavon (Geogr.), ſ. Cavan.

Cavōre (Geogr.), Marktflecken in der Prov. Pinerole, Fürſtenth. Piemont, Königreich Sardinien, am Pellice; hat 5700 Ew. Auf dem Hügel dabei war ſonſt die Stadt Caburrum.

Cavours (Geogr.), ſ. Caours.

Cavum (lat.), Höhle; (Anat.), ſo v. w. Cavität (ſ. d.).

Cavum aēdium (lat.), ſ. Atrium.

Cavus (bot. Nomencl.), Pflanzentheil, der nur Eine Höhle in ſeiner Subſtanz hat, beſ. radix cava, eine ſolche Wurzel.

Caxa (Numism.), ſo v. w. Caxas.

Caxamārca (Geogr.), 1) Prov. des Staats Peru; hat 46,000 Ew. 2) Hauptſtadt deſſelben; hat 7206 Ew. und die Ruinen eines Palaſtes der Incas, wo der letzte Atahualpa zum Tode geführt ward; noch ſieht man die Bäder der Incas. In der Nähe die reiche Silbermine Gyalgacok.

Caxamarquīllo (Geogr.), 1) Prov. des Staats Peru, ſüdöſtl. von Caxamarca mit 8000 Ew., reichen Silberminen. 2) Hauptort derſelben.

Caxas (Koſche Pitil, Numism.), eine aus Blei und Kupferſchaum gegoſſene pfennigdicke, mitten mit einem Loch verſehene zerbrechliche chineſiſche Scheidemünze, die nach Java u. Bantam geführt wird. Eine iſt ungefähr 2 Pf. werth. Man zieht ſie auf Schnüre zu 200 Stück, und eine ſolche heißt Santus. Erſt ſeit 1590 ſind ſie auf Java eingeführt. (*Mch.*)

Caxatōmbo (Geogr.), eine Prov. des Staats Peru mit 16,862 Ew.; die gleichnamige Hauptſtadt hat 6000 Ew., handelt mit Soda und bauet auf Silber, jährlich 8000 Mark.

Caxēndu (Pomol.), kleiner Winterapfel, bis in den März dauernd; iſt faſt ſo hoch wie breit, die Blume ſitzt in einer weiten und tiefen, der Stiel in einer engen Höhlung; die Schale iſt auf der Sonnenſeite dunkel-, auf der Schattenſeite hellroth, überall fahl punktirt; das Fleiſch iſt gelblich, etwas ſäuerlich, doch angenehm ſchmeckend. (*Wr.*)

Cāxines (Cazine, Ras Acconnatter, Geogr.), Vorgebirge nördlich auf der Halbinſel, auf welcher die Stadt Algier (in Afrika) liegt.

Caxton (William), geb. um 1410 in der Grafſchaft Kent; widmete ſich dem Handel und ward 1442 Factor des londner Handelsſtandes in Holland. 1464 war er bei der Geſandtſchaft, die den Handelscontract zwiſchen Burgund und Frankreich ſchloß. Bei dieſer Gelegenheit lernte er die Buchdruckerkunſt kennen, verpflanzte ſie nach England und druckte hier 1474 das erſte Buch über das Schachſpiel, dem bald 55 andere folgten. Mehrere dieſer Bücher überſetzte er ſelbſt aus dem Franzöſiſchen; ſt. 1495. (*Pi.*)

Cayahōga (Geogr.), Fluß im nordamerikaniſchen Staate Ohio, welcher dem Erieſee zugeht und einer gleichn. Grafſchaft die-

dieſes Staats den Namen gibt, die 1820 in 8 Ortſchaften 6326 Ew. zählte. Der Hauptort heißt Cleveland.

Cayāmbe (Geogr.), einer der höchſten Spitzen der Cordilleras von Quito, der ſich 18,180′ hoch majeſtetiſch über das Thal erhebt, u. ewigen Schnee trägt; kein Vulkan.

Cayaput-öl, ſ. Cajeputöl.

Caye, ſ. Kaje.

Cāyelac (Waarenk.), ein wohlriechendes Holz von einem Baume in Siam, welches daſelbſt, ſo wie in China, auf den Altären als Räucherwerk gebraucht wird.

Cayemītes (Geogr.), Gruppe von 3 Inſeln auf der Weſtſeite von Haiti (Weſt-Indien).

Cayēn (fr., Waarenk.), ein grobes wollenes Zeug.

Cayēnne (Geogr.), 1) Inſel an der Küſte des franz. Guiana in Süd-Amerika, etwa $3\frac{3}{5}$ Meile lang, 2 breit u. durch einen 30′ breiten Kanal (la crique fouillée) in 2 Theile getheilt, vom Feſtlande aber durch den Riviere du tour und den Fluß C. geſchieden. Die nördl. Seite iſt hoch, die ſüdliche niedrig u. wird jährlich von den Flüſſen überſtrömt; der trockne Theil hat Überfluß an allen Stapelwaaren Süd-Amerika's, dabei aber doch ein ungeſundes Klima, daher das Eiland auch von den Schreckensmännern während der Revolution zum Exil ihrer Schlachtopfer gewählt ward. Die Franzoſen beſetzten es 1625, verließen es aber 1654, worauf es nach einander die Engländer 1664, die Holländer 1676 in Beſitz nahmen, welchen die Franzoſen es 1676 von neuem abnahmen und die Stadt C. auf der Nordſeite anlegten. 2) Hauptſtadt der Colonie, Sitz der Regierung des franz. Guiana, hat das Fort St. Louis, 200 hölzerne Häuſer, etwa 1500 Ew. und guten Hafen. 3) Fluß, der ſich bei C. ins Meer ergießt, auf dem feſten Lande von Guiana. (*Hl.*)

Cayēnne (fr., Waarenk.), 1) eine franz. Leinwand, wird um Mons gewebt und geht häufig nach Amerika, ſ. Bouloires; 2) C. à fond chinē, ein halbſeidenes Modezeug mit Streifen, welches zu Sommerkleidung für Männer u. Frauen dient und in der Schweiz fabricirt wird.

Cayenne-harz (Cayennensis resīna), das elaſtiſche Harz (ſ. d.).

Cayenne-pfeffer (lat. Cayennense piper, Waarenk.), ein ſtarkes beißendes Gewürz, das vornehmlich in Amerika, doch in neuerer Zeit auch in Europa zum Würzen von Speiſen gebraucht wird. Er wird in London aus dem reifen Samen von capsicum baccatum bereitet und mit Weizenmehl und Gäſcht zu einer Art Kuchen gebacken; die zwiebackartige Maſſe wird dann gepulvert und geſiebt. In England bereitet man ihn auch aus andern Arten von Capſicum (ſ. d.). Aus den getrockneten Schoten werden die Samen genommen, die Schoten zerſchnitten und die Stücke derſelben, ſo wie die Samen in einer Pfeffermühle gemahlen. Jene wie dieſe geben Cayennepfeffer, erſterer iſt ſcharlachroth, dieſer hellgelb. Durch Feuchtigkeit und Sonnenhitze verliert er Farbe und Geſchmack. Man hat die Tinctur und den Aufguß von ihm auch unterſchiedlich zum Arzneigebrauch, als ein ſtark reizendes Mittel empfohlen. (*Pi.*)

Cayenniſcher Aal, ſ. Zitteraal.

Cayes, les (Geogr.), Stadt auf der Südküſte der weſtindiſchen Inſel Hayti an einer ſeichten Bai, dem Eilande Vache gegenüber, iſt gut gebauet; hat 400 Häuſer, über 5000 Ew. und treibt einen ſtarken Handel, ob ſie gleich keinen guten Ankerplatz beſitzt. (*Hl.*)

Cayet (Peter Victor Palma), ſ. Cajetanus 3).

Caylux (Geogr.), Stadt im Bezirk Montauban, Dep. Tarn u. Garonne; hat 5200 Ew., welche Wollenwaaren fertigen.

Cāylus, 1) (Daniel Charles Gabriels de Peſtel, de Levis, de Tubieres de), Biſchof von Auxerre, geb. zu Paris 1669; ward von Boſſuet erzogen und ſt. 1754, von den Armen betrauert. Seine Werke erſchienen 1750 — 52, 10 Bde. 12. 2) (Marthe Marguerite de Villette, Marquiſe de), geb. zu Aubigné, Enkelin von Artemiſia d'Aubigné, Tante der Maintenon; berühmt durch Schönheit und das kleine aber intereſſante Werk: Mes souvenirs, Amſterdam 1770, n. Aufl. 1804 u. 06, 18. 3) (Anne Claude Philippe de Tubieres, de Grimoard, de Peſtels, de Levis, Graf de), Sohn der Vor., geb. zu Paris 1692, wo ſein Vater Generallieutenant war; diente im ſpaniſchen Succeſſionskriege in der franz. Armee mit Auszeichnung, ſtieg bis zum Obriſt, bereiſte nach dem Frieden 1713—15 Italien und 1715—17 den Orient, überließ ſich nach ſeiner Zurückkunft ſeiner Neigung zu den Künſten und den Alterthümern und ſt. zu Paris 1765. Schriften: Recueil d'antiquités égyptiennes, 7 Bde. m. 827 K., Paris 1752—67, 4. (die teutſche Überſetzung, Nürnb. 1766, 4., unterblieb mit dem zweiten Bande); 40 archäologiſche u. hiſtoriſche Abhandlungen in den Memoiren der Akademie der Inſchriften, teutſch von Meuſel, 2. Bde., Altenb. 1785, 4. mit K. C. verſuchte auch die enkauſtiſche Malerei wieder zu entdecken, u. ſein hierüber handelndes Mémoire sur la peinture a l'encaustique et sur la peinture à la cire v. Caylus u. Majoult erſchien Par. 1755. Geſchätzt iſt auch Recueil des pierres gravées du cabinet du Roi, 306 Plat-

Platten, 4., u. Numismata aurea imperator. romanor., 4., u. a. Auch hat man eine Menge Romane von ihm, unter ihnen Contes orientaux, 2 Bde., Haag 1743, 12., überſ., Leipzig 1780. Der größere Theil derſelben iſt vereint in Oeuvres badines de comte de Caylus, herausg. v. Garnier, 12 Bde., Paris 1787. C. war auch ein geſchickter Kupferſtecher, ſo wie überhaupt ein ausgezeichneter Menſch. (*Lt.*)

Cayo (Geogr.), der Name mehrerer Eilande an der Küſte von Florida, zwiſchen Cap Florida und Cap Sable, als Cayo Sombrero, C. largo, C. de Viboras, Cayos de los Martyres, u. a.

Cayopolli (Buſchmaus, didelphis cayopollin, d. philander, d. dorsigera *L.*), Art aus der Gattung Beutelthier (doch ohne Beutel); iſt graulichfalb, hat um die Augen einen braunen Kreis, über der Naſe einen dergleichen Streif und einen ſchwärzlich gefleckten Schwanz; trägt die Jungen auf dem Rücken.

Cayor (Kadſchor, Geogr.), 1) Reich in Senegambien (Afrika), iſt ſandig, doch auch fruchtbar, bringt allerhand Geflügel, Büffel u. a. 2) Dorf, Sitz eines Häuptlings der Jaloffen.

Cayot (Auguſtin), Bildhauer, geb. zu Paris 1667; war ein Schüler von Van Cleve und Mitglied der Bildhauerakademie zu Paris; ſt. zu Verdun 1779.

Cayron (Geogr.), ſ. Curen.

Caytetū (Zool.), ſ. Biſamſchwein.

Cayubābas (Geogr.), Volksſtamm in Peru (Süd-Amerika), zwiſchen dem Beni und Mamore.

Cayūga (Geogr.), 1) Grafſchaft im nordamerikan. Staate Neu-York mit 10 Ortſchaften und 38,897 Ew.; der Hauptort Auburn. 2) Fluß, ſ. Seneca. 3) Ein See in der Neuyork-Grafſchaft Cayuga, aus welchem ſich die Seneca ergießt. 4) Ein Indianerſtamm im Staate Neu-York, welcher zu den Sechsnationen gehört (ſ. d.).

Cazālla (Geogr.), Stadt auf der Sierra Morena in der Teſoreria u. Prov. Sevilla (Königreich Spanien); hat 1000 Ew. und hatte ſonſt bedeutende Silber u. Bleigruben.

Cazar de Cazāres (Geogr.), ſo v. w. Caceres 1).

Cazar, el (Quas'r, Geogr), anſehnlicher Ort in der Oaſe Dakel in Sahara (Afrika).

Cazau (Geogr.), See in den Departements Gironde und Landes (Frankreich).

Cazenōvia (Geogr.), Hauptort der Neuyork-Grafſchaft Madiſon mit 3151 Ew.

Cazes, 1) (Pet. Jac.), Maler aus der franz. Schule, geb. 1676, geſt. 1754; war der Schüler v. Bon Boullonge. Bei ſeinem Erſcheinen war die Malerei im Sinken u. es ihm daher leicht, ſich einen Ruhm zu erwerben, der ſeine Talente überſtieg. 2) (Elie, Herzog de C.), ſ. Decazes.

Cazike (Zool.), ſo v. w. Stirnvogel.

Cazīque, ſ. Kaziken.

Cazōrla (Geogr.), Villa in der Prov. Jaen (Spanien), liegt auf der Sierra Cazorla; hat 1200 Ew.; zur Römerzeit Caſtala.

Cazōtte (Jacques), geb. 1720 zu Dijon; ein franz. Schriftſteller von vieler Leichtigkeit und Gewandtheit des Styls, die man vorzüglich in dem Diable amoureux 1772 und in dem Lord impromptu 1771 erkennt. Auch ſeine Oper: les sabots, und ſeine arabiſchen Erzählungen, 4 Bde., die den 37. bis 40. Band des Cabinet des Fées ausmachen, zeugen von einer blühenden und fruchtbaren Phantaſie. Olivier, Gedicht in 4 Geſängen, erſchien in 2 Bdn., Paris 1763, n. Aufl. 1798, 18., teutſch überſ., Halle 1769. Bereits in hohem Alter ſuchte er den verderblichen Folgen der franz. Revolution entgegenzuwirken u. ſt. im J. 1792 durch die Guillotine. Seine Oeuvres morales et badines erſchienen in 4 Bdn., Paris 1776 u. 78, teutſch überſ. 4 Bde., Leipzig 1789, 90; Oeuvres badines et morales, in 3 Bdn., London (Paris) 1798, 12., u. 7 Bde. 18.

C. barrē (fr., Muſ.), das durchſtrichne C (ſ. d., Muſ.) mit dem der Alla breve Takt bezeichnet wird.

C. Baſins (Hdlgsw.), werden die Baſins (ſ. d.) mit dem einfachen Löwen, mit C bezeichnet, genannt.

C. C., Abbreviatur (Med.) auf Recepten: 1) Cornu cervi, Hirſchhorn; C. c. u. (ustum), gebranntes Hirſchhorn; C. c. s. △ ppt., Cornu cervi sine igne praeparatum, ohne Feuer bereitetes Hirſchhorn; 2) concisa, contusa, geſchnitten und geſtoßen, von Kräutern und Samen; 3) (Numism.), auf franz. Münzen, bezeichnet die Münzſtadt Beſançon.

C dur (Muſ.), die erſte der 24 Tonarten der modernen Muſik; harte Tonart, ohne Vorzeichnungen. Alle übrigen werden nach ihr beſtimmt.

Ce (Muſik), Sylbe der belgiſchen Solmiſation, ſ. Bobiſation.

Cea (a. Geogr.), ſ. Keos.

Ceābda (St.), ſ. Cebda.

Ceadrog, Thraſko's Sohn, erhielt nach Sklaomirs Verbannung von Ludwig dem Frommen das Reich der Obotriden im J. 819. Gegen ihn ward aber, weil er ſich hatte Untreue zu Schulden kommen laſſen, 821 ſein Nebenbuhler Sklaomir geſchickt, der aber ſchon in Sachſen ſtarb. C. ward nun anderweitig vom Kaiſer geſtraft, jedoch in ſein Land zurückgeſandt. (*Wh.*)

Ceadwālla (engl. Geſch.), ſ. Cedwalla.

Ceanōthus (cean. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Rhamneen, zur

zur 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syſt. gehörig. Arten: c. americanus, nordamerikaniſcher Strauch, bei uns im Freien dauernd und wegen ſeiner ſchön belaubten Zweige und weißen Blüthenbüſchel zur Zierpflanze geeignet; c. asiaticus, africanus, macrocarpus, capsularis u. a. verlangen das Glas- oder Treibhaus. (*Su.*)

Ceāra (Seara, Geogr.), Capitania des Kaiſerreichs Braſilien auf der Nordküſte zwiſchen Pianhi im Weſten, Rio grande, Paraiba und Pernambuco im Oſten, von der Ceara, dem Mondobyn und Dagnarik bewäſſert, reich an Zucker, Kaffee, Tabak, Indigo und Braſilienholz, nach Schäfer 3311 QM. mit 272,713 Ew.

Ceba (a. Geogr.), Stadt in Ligurien im SO. v. Auguſta Bagiennorum, jetzt Ceva.

Ceba (Anſaldo), geb. zu Genua 1565; iſt bei den Italienern beſonders wegen ſeiner Abhandlung über das epiſche Gedicht geſchätzt. Unter ſeinen Trauerſpielen zeichnen ſich die Zwillinge von Capua und Alcippe aus, die auch der Marquis Maffei in ſeiner Sammlung der beſſern italieniſchen Trauerſpiele aufnahm. Außerdem hinterließ er; Eſther, ein epiſches Gedicht; Istoria romana italiana; Esercizii accademici, Genua 1621, 4.; dell' orazione panegirica, daſ. 1621, 4.; il Cittadino di repubblica, daſ. 1617, Fol.; Briefe an Sara Ebrea und Rime, Rom 1611, 4. Er ſt. in ſeiner Vaterſtadt 1623.

Cēbalus (Zool.), ſo v. w. Zobel.

Cebātha (c. *Forsk.*), als Pflanzengattung unanerkannt; hat ſeine Stellung als Art c. cebatha unter Cocculus.

Cebēnna (Gebennae, griech. Κέμμενον ὄρος, a. Geogr.), Gebirg in Gallia aquitanica, das unter den Römern aber auch die benachbarten Gebirge von Auvergne umfaßte, ſeinen Namen aber nur in den heutigen Sevennen bewahrt hat. Tiefer Schnee hielt auf demſelben Cäſars Legionen auf. Man fand ehedem Gold in ihm.

Cebes, ſ. Kebes.

Cebēſtus (a. Geogr.), ſ. Kebeſtos.

Cebi (Zool.), ſ. Affen, amerikaniſche.

Ceblepȳris (Zool.), ſ. Raupenfreſſer.

Cebollēta (ſpan., kleine Zwiebel; Bot.), Bezeichnung einer Art Epidendrum (Oncidium, ſ. d.).

Cēbrio (Zool.), ſ. Eckenkäfer.

Cebrus, ſ. Kebros.

Cebu (Geogr.), 1) Fluß in dem Reiche Fez (Afrika); fließt durch die Stadt Fez und den See Marmora, mündet ins atlantiſche Meer; 2) ſo v. w. Sebu.

Cebus (Zool.), ſ. Winſelaffe.

Cecalȳphum (cec. *Beauv.*), Laubmoosgattung aus mehrern Arten Bryum und Hypnum (ſ. d.) gebildet; unterſcheidet ſich kaum von Dicranum *Hedw.* (ſ. d.).

Ceccāno (Theobald de), aus dem Geſchlecht der Grafen von Terracina; war noch ſehr jung in den Ciſtercienſerorden getreten u. ward Abt von Fosdinuovo. 1274 ernannte ihn Gregor X. zum Cardinal u. benutzte ihn zu verſchiedenen Geſandtſchaften. Als Legat in Teutſchland begünſtigte er die Wahl Rudolfs I. vorzüglich, zeichnete ſich auch als Vermittler in mehrern Fehden der nordital. Republiken aus u. ſt. 1279.

Ceccānus (Annibald), ſ. Annibaldus.

Ceccarĕlli (Alfons), geb. zu Bevagna in Toscana, blühte im 16. Jahrh. und ſchrieb: dell' Istoria di casa Monaldesca lib. V., Ascoli 1580, 4., welches Papſt Gregor XIII. wegen einiger Ausfälle auf italieniſche Fürſten verbot, ja den Verfaſſer ſogar hinrichten ließ.

Cecchi (Joh. Maria), geſchätzter, italieniſcher Luſtſpieldichter, geb. 1517, vorzugsweiſe il comico genannt; gab 10 Luſtſpiele heraus (Florenz 1583); ſt. 1587.

Cecco d'Ascōli (Francesco), eigentl. Franceſco degli Stabili; ernannte ſich aber immer Cecco (das Diminutivum von Franceſco) d'Ascoli, weil er daſelbſt um 1257 geboren war; war eine Zeit lang Leibarzt des Papſtes Johann XII., lehrte dann von 1322—25 Aſtrologie und Philoſophie zu Bologna, kam mehrmals in Verdacht als Schwarzkünſtler, mußte daher oft ſeinen Aufenthaltsort wechſeln und ward endlich durch die Inquiſition zu Florenz verbrannt (1327). Er ſchr.: Commentarii in sphaeram Johannis a Sacrobosco, Baſel 1485, Fol., Venedig 1499 u. 1559; l'acerbo dell' illustre Poeta Cecco di Ascoli, Vened. 1476 u. öfters bis 1556, u. a. m. (*Lt.*)

Cecerīgo (Geogr.), ſ. Cerigotto.

Cechārdus (St.), Biſchof zu Luni in Tuscien, am Ende des 9 Jahrh.; ward zu Carrara, ſeiner Diöceſe, von den Einwohnern, denen er ihrer Ausſchweifungen wegen eine Strafpredigt hielt, todt gegeißelt. Tag d. 16. Juni.

Cechen, Cechiſche Sprache, ſ. Czechen.

Cechēnus (Zool.), bei Illiger eine Gattung aus der Familie der Schlupfwespen, iſt ziemlich gleich mit alysia *Latr.* (ſ. d.). Art: c. manducator (alysia stercoraria, cryptus m. *Fabr.*), ſchwarz mit glattem, doch an der Baſis rauhem Hinterleibe, großen Kinnladen, rothbraunen Beinen; lebt auf Dolden.

Cecidomȳia (Zool.), ſ. Gallmücke.

Cecil (Geogr.), Grafſchaft des nordamerikaniſchen Staats Maryland an der Cheſapeakbai, 1850 QM. mit 16,048 Ew., der Hauptort Elkton.

Cecil, 1) (William C., Baron v. Burleigh), geb. 1520; trat 1547 in Staatsdienſte und genoß in der Grafſchaft Lin-

colm Anfangs die Gunſt des Protectors, Herzogs von Sommerſet, der ihn zum Requetenmeiſter und Staatsſecretär ernannte, in deſſen Fall er aber auch mit verwickelt u. gefangen geſetzt ward. Bald erhielt er jedoch ſeine Freiheit wieder und genoß die beſondere Gunſt Eduards VI. Unter der Königin Maria nahm er ſeine Entlaſſung und ward von der Grafſchaft Lincolm zweimal zum Parlamentsglied gewählt. Seiner Thätigkeit verdankte Eliſabeth vorzüglich den Thron, da er ihr insgeheim von Allem, was am Hofe vorging, Nachricht gab. Aus Dankbarkeit erhob ſie ihn zum Geheimenrath u. Staatsſecretär. Als ſolcher wirkte er raſtlos zum Beſten des Staats, unterdrückte den Aufruhr des Herzogs v. Norfolk, hielt ſich gegen alle Anſtrengungen Leiceſters, rieth aber der Königin auch, Maria Stuart gefangen ſetzen u. hinrichten zu laſſen. Deshalb verlor er auf einige Zeit ſcheinbar Eliſabeths Gunſt, gewann ſie aber durch klugen Rath in dem Kriege Spaniens wieder und unterzeichnete den Frieden mit dieſer Macht noch auf dem Todbette. Er ſt. 1598. 2) (Robert C., Lord Burleigh), zweiter Sohn des Vor., geb. 1563; ward von der Königin Eliſabeth 1598 an Heinrich IV. von Frankreich geſandt, um den Frieden mit Spanien zu Stande zu bringen. Er war auch der vorzüglichſte Urheber der Hinrichtung des Grafen von Eſſex und ſt. als Miniſter des Königs Jacob I. 1612. (*Lt.*)

Cecīlia, Cecīlius, ſ. Cäcilia, Cäcilius.

Ceciliāna castra (a. Geogr.), ſ. v. w. Caecilia castra.

Cecīna, Cecīnna (a. Geogr.), ſ. Cäcina.

Cēcina (Geogr.), 1) Fluß in Italien; entſpringt im Gebiete von Siena (Großherzogth. Toscana), fällt ins toscaniſche Meer. 2) Marktflecken an der Mündung jenes Fluſſes, in der Prov. Piſa des obigen Großherzogth., neu angelegt u. volkreich.

Cēcino (Geogr.), ſ. Chiana.

Cecrōpia (c. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Urticeen, zur Diöcie, Diandrie des Linn. Syſt. gehörig. Arten: ſämmtlich ſüdamerikaniſche Bäume; c. peltata, durch aſtloſen, an der Spitze eine Krone von großen, ſchildförmigen, 7—9lappige Blätter tragenden Stamm ausgezeichnet; findet ſich am häufigſten in Treibhäuſern. (*Su.*)

Cēcrops, ſ. Kekrops.

Cecrops (c. *Leach.*, Zool.), Gattung aus der Famlie aspidota (Ordnung der Kiemenfüße); hat am (eiförmigen) Hinterleibe keine Anhänge, doch am hintern Rande 4 ungleiche nach hinten ausgeſchweifte Schuppen, zwei kleine Fühlhörner, drei Paar Kinnladenfüße, die hinterſten ſehr breit. Art: Latreilliſcher C. (c. Latreillii); lebt an den Kiemen der Thunfiſche.

Cecydomyia (Zool.), ſo v. w. Cecidomyia.

Cedar (Geogr.), 1) beträchtlicher See im weſtlichen Binnenlande Nord-Amerika's, der durch den Saskatſchawan mit dem Winnipegſee zuſammenhängt. 2) Der rothe C., kleiner See von etwa 2 Meilen im Umfange in dem nordamerikaniſchen Gebiete Miſſuri, aus welchem ein Arm des Miſſiſippi ausſtrömt. 3) Nebenfluß des Cumberland. 4) Fluß; mündet in die Delawarebai. 5) Fluß; mündet in den Golf von Mexico. 6) Fluß, mündet in den Waterf. 7) Berg in Vermont. 8) Hügelkette in Virginien. 9) Eiland im Ohio. 10) Eiland bei Nordcarolina. 11) Ein Hundred in der Delaware-Grafſchaft Suſſex. (*Hl.*)

Cedda, (Ceddas, Ceddus, Cedd-Cealdus, Ceadda, St., O Ceada), 1) aus Northumberland gebürtig, Biſchof über Mercia und Lindisfara zu Lichfield in England, ausgezeichnet durch Gelehrſamkeit u. Tugend; ſt. um 672. Tag d. 2. März. 2) Bruder des Vor., Apoſtel der Angelſachſen und 2. Biſchof derſelben zu London; baute einige Klöſter in England u. ſt. 664 an der Peſt. Tag d. 7. Januar.

Cede majōri (lat.), ſprichwörtlich für: weiche dem Höheren (Vornehmeren, Mächtigeren, Klügeren, Älteren).

Cedendārum actiōnum beneficium, C. a. excēptio, ſ. Klagabtretung.

Cedēnt (a. d. lat., Abtreter, Überlaſſer, Rechtsw.), der alte Gläubiger, ſ. Ceſſion.

Ceder (pinus cedrus), immer grünender Baum, der beſonders ſchön auf dem Gebirge Libanon angetroffen wird, daher auch C. v. Libanon, u. als ſolcher auch in altteſtamentlichen Büchern als Bild der Stärke erwähnt. Dieſer Baum erreicht ein mehrtauſendjähriges Alter. Noch finden ſich auf dem Libanon uralte C. von majeſtätiſchem Anſehen; doch haben nach Billardiere, unter einem Haufen von etwa 100 derſelben, nur noch 7 eine bewundernswerthe Größe und Stärke (letztere bis zu 36 Fuß im Umfange). Die Äſte gehen ſchon 8—10 Fuß über der Erde aus dem Stamm hervor und biegen ſich, bis 24 Fuß lang, wieder bis zur Erde herab. Ihre Blätter oder Nadeln von $1\frac{1}{2}$ Zoll Länge ſtehen in Büſcheln; die (männl. u. weibl.) Blüthen gleichen denen der Fichte; Zapfen eirund, aufrecht ſtehend, 5 Zoll lang, 4 Zoll dick. Der Baum eignet ſich ſehr gut auch zum Anbau in unſerm Clima und gereicht Luſtpflanzungen zu großer Zierde. Ob der Salomoniſche Tempel u. die griech. Schiffe von C. gebaut waren, bezweifeln einige

Staatsbibliothek Bamberg

einige Bibelerklärer und meinen, daß das ארז (Äräs) der Bibel nicht die C., ſondern die Fichte ſei u. jene dagegen ברוש (Beroſch) geheißen habe. Für die Meinung, daß zu jenen Bauten wirklich Cedernholz verwendet worden ſei, ſpricht indeſſen, daß die Einwohner des Libanon die C. noch jetzt Ärs nennen. Außer der eigentlichen Ceder benennt man, mit Zuſätzen, auch noch mehrere Bäume ſo: die ruſſiſche C. (pinus cembra), die nordamerikaniſche weiße (cupressus thyoides) und rothe (juniperus virginiana), die ſlavoniſche (jun. bermudiana), die lyciſche u. phöniciſche (jun. lycia u. phoenicea), die ſpaniſche (jun. oxycedrus), die C. v. Barbados (jun. barbadensis), die C. v. Jamaika (theobroma guazuma). S. Pinus, Cupreſſus, Juniperus, Theobroma. *(Pi.)*

Ceder-fichte, 1) ſ. Ceder; 2) ſ. Cembrafichte.

Cedern-eſſenz, ſo v. w. Cedroöl (ſ. d.). C.-gummi, ſ. unter Cedernharz. C.-harz (cedria, resina cedri, Waarenk.), ein Harz, das entweder von ſelbſt, oder nach Einſchnitten (als Cederngummi), aus der Ceder ausfließt; durchſichtig, gelb, zerreiblich, dem Maſtix ähnlich, der es entbehrlich macht. C.-holz, 1) Holz der eigentl. Ceder; iſt im Kern hart, feſt, braunroth, mit wohlriechendem Harze durchzogen, bitter; war ſonſt als lignum cedri officinell, dient auch zum Räuchern; vorzüglich ſchätzbar iſt es aber im Lande als Bauholz, auch zu Schiffen, desgl. zu Tiſcherarbeiten. 2) Holz von mehrern andern unter Ceder erwähnten Bäumen; kommt meiſt aus Weſtindien in den Handel; das rothe Cedernholz wird gewöhnlich zu Faſſung von Bleiſtiften benutzt; wird nach Bohlen und Blöcken in England verhandelt. Über Holland kommt auch mehreres Cedernholz aus Oſt-Indien; dient auch zu feinen Tiſcher- u. Drechslerarbeiten. C.-öl, 1) ſ. Cedrium; 2) ſ. Cedroöl. C.-wacholder (juniperus oxycedrus), ſ. unter Juniperus.

Cēdiă (a. Geogr.), campaniſcher Ort, eine Meile von Sinueſſa.

Cedīlle (fr., v. ſpan., Gramm.), das Häckchen, welches an das franzöſiſche u. ſpaniſche c vor a, o, u gehängt wird (ç), um anzudeuten, daß daſſelbe wie s ausgeſprochen werden ſoll. Vielleicht iſt es aus dem alten griechiſchen ς entſtanden, das dieſelbe Ausſprache und faſt die nämliche Form hat.

Cedīren (v. lat.), 1) weichen; 2) abtreten, übereignen, ſ. Ceſſion; vgl. Bonis cediren.

Cedīrter Schuldner (Rechtsw.), diejenige Perſon, welcher die Erfüllung einer in der Ceſſion auferlegten Verbindlichkeit obliegt.

Cedīrter Wechſel (Hdlgsw.), Wechſel, der einem Andern, vermöge des Indoſſo oder einer Verſchreibung für eine Forderung, übertragen wird; ſ. Ceſſion.

Cedmōnus (Cedmon, Ceadmon, St.), Mönch zur Verrichtung des Gottesdienſtes im Nonnenkloſter Streneshale in England unter der h. Hilda um 680; anfänglich ein Kuhhirt und zuvor des Singens ganz unkundig erhielt er (nach Beda) durch eine nächtliche Erſcheinung die Gabe des Geſanges, deshalb Cantor theodidactus genannt. Tag d. 11. Februar.

Cĕdola (Num.), Creditbriefe der Banco del spirito santo oder des Monte di pietà in Rom zu verſchiedenem Werth, welche aber ſchon 1795 21 Procente verloren und ſeitdem noch mehr geſunken ſind.

Cedo nulli (lat., wörtl.: ich weiche keinem, Zool.), ſ. Admiral 3).

Cedrāro (Geogr.), Stadt mit 4200 Ew. in der Provinz Principato citra (Königreich Neapel).

Cedrāt-früchte (Cedra, Cetrato, Waarenk.), die grobſchaligen, wohlriechenden, großen Zitronen, mit dicker, höckeriger Schale; kommen aus Italien, aber ſelten friſch, meiſt (vorzüglich zu Genua) in Zucker eingelegt (Bozzi-bozzi od. Puretti). Die Cedrà di maravīglia iſt nur wegen ihrer unförmlichen Geſtalt geſucht. Die florentiniſche C. hat den Vorzug vor allen; vgl. Citronate.

Cedrāti libri, ſ. unter Cedrium.

Cedrat-waſſer, ſ. unter Citronenwaſſer.

Cedrēla (c. *R. Brown*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Melieen, zur 5. Kl. 1. Ordnung des Linn. Syſt. gehörig. Bekannteſte Art: c. odorata, Cedrobaum, großer weſtindiſcher, hier u. da im Treibhauſe cultivirter Baum, mit riſpenſtändigen Blumen und rothem, wohlriechendem Holze, woraus in Amerika Hausgeräthe gefertigt wird.

Cedrēnus, ſ. Kedrenos.

Cedri (lat.), 1) Citronen, 2) Citronate (ſ. d.).

Cēdria (lat.), 1) ſ. Cedernharz; 2) ſo v. w. Theer (ſ. d.). C. terrēstris, der Bergtheer (ſ. d.).

Cedri bergamōtti (ital.), Bergamottcitronen, ſ. unter Bergamottbaum.

Cedris (Cedrius, a. Geogr.), Fluß in Sardinien, nach Mannert jetzt Galtelli, n. And. Cedro.

Cēdrium (lat. Ant.), Cedernöl, das (nach Plinius) aus in Stücken geſchnittenem Cedernholz, durch Austräufeln bei herumgelegtem Feuer erhalten ward. Die Alten beſtrichen damit ihre Bücher (Cedrati libri), um ſie gegen Motten und Näſſe zu verwahren; daher die Redensart: Cedro

dro digna opera, Werke, welche würdig ſind, der Nachwelt erhalten zu werden. Auch ward derſelbe Stoff zum Balſamiren der Leichen angewendet.

Cēdrius (a. Geogr.), ſ. Cedris.

Cedro-balſam, ſ. Ungariſcher Balſam.

Cedro-baum, ſ. unter Cedrela.

Cedro digna (lat.), ſ. unter Cedrium.

Cedro-eſſenz, ſo v. w. Cedroöl.

Cedron, ſ. Kidron.

Cedro-öl (Waarenk.), das ätheriſche Öl aus den friſchen Schalen der Cedratfrüchte; hat den Geruch der Citronen, dient beſonders zu Parfümerien, wird durch Deſtilliren, häufiger aber durch Ausdrücken der Schalen erhalten; kommt beſonders aus Italien und Frankreich über Bordeaux, Livorno, Neapel und Raguſa in blechernen Gefäßen oder gläſernen Flaſchen zum Handel.

Cedrōſia, Cedrōſis (a. Geogr.), ſo v. w. Gedroſia.

Cedrōta (c. *Schreb.*), Pflanzengattung, auch als Aniba *Aubl.* (ſ. d.) bezeichnet, in nur Einer Art c. longifolia (aniba gujanensis), einem großen Baum in Guiana, bekannt.

Cedro-tabak (Hdlgsw.), durch Cedernöl wohlriechend gemachter Tabak.

Cedrus (lat., cedrus), der Cederbaum; als ſolcher Art von Pinus (p. cedrus); als Pflanzengattung (c. *Müll.*) nicht anerkannt; deſſen Art: c. mahagoni, ſteht gleich benannt unter Swietenia (ſ. d.).

Cēdula (ſpan., Hdlgsw.), 1) Zettel, Schein, Memorial. 2) Ehedem ſpaniſcher Vergünſtigungsbrief für Schiffe anderer Nationen, nach den amerikaniſchen Beſitzungen zu handeln.

Cedwal (Cedwalla, Ceadwalla), der 10. ſächſ. König von Weſſex, ein unternehmender u. kriegeriſcher Fürſt; folgte 685 auf Cenſus; er eroberte das Königreich Suſſex ganz und machte ähnliche Verſuche auf Kent, wo er aber gänzlich zurückgeſchlagen ward; hierauf ſoll er nach Rom gegangen und 689 von Papſt Sergius die Taufe erhalten haben, wenige Tage darauf aber geſtorben ſein.

Ceelve (Zool.), ſ. Bogenſchnäbler.

Ceer (Hdlgsw.), ſ. Seer.

Cefalōnia (Cephalonia, Geogr.), 1) größte der ioniſchen Inſeln im Mittelmeer; hat 16½ QM., iſt vom ſchwarzen Gebirge (mit der 4000 Fuß hohen Spitze Oros Ainos) durchzogen, welches die Vorgebirge Capra, Viskardo, Staja macht; leidet viel durch Erdbeben; die Küſte hat viele Buſen und Hafen, der Boden iſt kalkig; hat keinen Fluß, aber mehrere Quellen, die Fruchtbarkeit bedeutend (doppelte Ernte), das Klima mild, im Herbſte ſehr regneriſch; der Ackerbau gibt nicht hinreichend für die Bevölkerung, mehr der Wein- und Obſtbau, Viehzucht iſt wenig. Der Handel vertreibt viel Korinthen (60—70,000 Ctn.), Olivenöl (3—4000 Barils), Baumwolle. Die Ew. (64,000) ſind meiſt Griechen, werden für tapfer, mäßig, aber auch für ſtolz, räuberiſch, rachſüchtig gehalten und fertigen Baumwollenwaaren und Teppiche (aus Ziegenhaaren), Leder, treiben Schifffahrt und wandern zur Erntezeit nach Morea, um zu helfen, oder gehen in Kriegsdienſte. Ihre Nationalmiliz heißt Cernide; ſendet zum Senat 1, zur geſetzgebenden Verſammlung 8 Deputirte. Hauptſtadt Argoſtoli. 2) Verfallenes Schloß auf dieſer Inſel, durch Erbeben faſt ganz zerſtört. 3) (Geſch.). C. hieß in älteſter Zeit Samos (unter welchem Namen ſie Homer erwähnt), ſpäter Epiros melāna und endlich Kephalenia (ſ. d.). Sie erhielt dieſen Namen von dem Athenienſer Kephalos, der wegen Ermordung ſeiner Gattin hierher flüchtete und von den Thebanern, den damaligen Oberherren der Inſel, den Oberbefehl erhielt. Später kam ſie an die Römer u. ward bei der Theilung des Reichs unter Arcadius und Honorius zu dem öſtlichen (byzantiniſchen) Reich geſchlagen. Sie machte ſich von ihm unabhängig und ſtand eine Zeit lang unter dem Fürſten von Achaja. Gajo, Herr der Inſel, ſchenkte ſie 1224 (n. And. 1213) den Venetianern. 1479 eroberten ſie die Türken, dieſe wurden aber 1499 von den Venetianern u. Spaniern wieder verjagt; 1571 ward es von neuem von den Türken geplündert, und 1595 die Feſtung Aſſo gebaut, damit ſich die Ew. in dieſelbe flüchten konnten. 1766 u. 67 zerſtörte ein Erdbeben faſt alle Städte. 1797 ward ſie bei Zerſtörung der Republik Venedig von den Franzoſen, dann von den Ruſſen erobert, 1807 zu der Republik der 7 Inſeln geſchlagen, 1809 von den Engländern beſetzt und 1814 als Theil der ioniſchen Republik (ſ. d.) anerkannt. (*Wr. et Pr.*)

Cefalōnia pĭccola (Geogr.), ſo v. w. Ithaka.

Cĕfalu (Cifalu Geogr.), Stadt mit einigen Feſtungswerken im Val di Demona (Königr. Sicilien); hat 6500 Ew. u. Biſchof; liegt an einem Vorgebirge.

Cēginus (Aſtr.), ältere Bezeichnung 1) eines Sterns 3. Größe auf der linken Schulter des Bootes (ſ. d.), 2) der Bootes ſelbſt, 3) auch des Kepheus (ſ. d.).

Cēiba (c. *Plum.*), als Pflanzengattung nicht anerkannt und als Bombax (ſ. d.) aufgenommen, worunter jedoch eine Art von b. ceiba bezeichnet iſt.

Ceintre (fr., Bauk.), Lehrbogen von Holz, um die Gewölbe darüber aufzumauern.

Ceintūre (fr.), 1) eigentl. ein Gürtel, eine Leibbinde; 2) (Colarin, Listel, bei Vitruv Annulus, Bauk.), das Blättchen

chen unter- u. oberhalb des Säulenſchaftes, oder das oberſte Glied am Säulenfuße und das unterſte am Capitale oder am Säulenhalſe.

Ceinture des Hollandois (Geogr.), Kanal im Departement Vendee (Frankreich); dient zur Austrocknung der Moräſte.

Ceiram (Geogr.), ſ. Ceram.

Ceitis (Ceitiles, Num.), portugieſiſche Silbermünze unter Alphons V. um 1450 geprägt.

Cela (Zool.), ſo v. w. casuarius, ſ. Kaſuar.

Celadon (Färber), ſ. Seladon.

Celama (a. Geogr.), nach Ptolemäos eine Stadt in Mauritania Caesariensis, unweit des Fluſſes Mulacha.

Celāno (Geogr.), 1) Stadt mit Grafſchaftstitel in der Provinz Abruzzo oltra II. (Königr. Neapel); hat 4000 Ew. und Papiermühle. 2) See dabei von $2\frac{1}{4}$ M. Länge, $1\frac{1}{2}$ M. Breite; iſt ungemein fiſchreich, durch Überſchwemmungen ſchädlich.

Celāntes und Celārent (Logik), beides ſcholaſtiſche Bezeichnungen einer Schlußform, erſteres in der 4., letztres in der 2. Figur. S. Syllogismus

Celāſtrus (c. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Rhamneen, zur 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syſt. gehörig. Von den zahlreichen Arten, großentheils Sträuchern auf dem Cap, in dem wärmeren Amerika und Aſien, werden viele auch in Glas- oder Treibhäuſern cultivirt. Einige: c. bullatus, virginiſcher Strauch mit länglichen Endblumenriſpen und ſcharlachrothen, aufgeblaſenen Früchten, und c. scandens, mit windendem Stengel, weiß und gelbgrünen Blüthentrauben, rothen, zackigen Samenkapſeln, in Canada heimiſch, eignen ſich auch zur Cultur im freien Lande, in Naturgärten, letzterer zur Bekleidung von Wänden. (*Su.*)

Celāvo (Geogr.), Stadt oder Dorf im Bezirk Ajaccio des Departements Inſel Corſica (Frankreich); hat 5100 Ew.

Celbis (a. Geogr.), ſ. Gelbis.

Celbridge (Geogr.), großes Dorf in der Grafſchaft Kildare, Provinz Leinſter (Irland); liegt am Liffey, verfertigt feine Strohhüte und Baumwollenwaaren.

Cēle (lat., v. gr., Chir.), ſo v. w. Hernia, ſ. Bruch (Chir.), 1).

Celeadrāgus (Geſch.), ſ. Ceadrog.

Celebes (Makaſſar, bei den Buggiſen Negri Oran, bei den Makaſſaren Tanna, Geogr.), Inſel im Sundameer (Südaſien); wird auf 2558 oder 4275 QM. geſchätzt; iſt ſehr unregelmäßiger Figur, hat 4 große Landzungen, zwiſchen welchen die Meerbuſen Tomini, Gunong Tellu, Tonu und Bony liegen, und welche von Armen des im Mittelpunkte der Inſel ſich befindenden Hauptgebirgs durchzogen ſind; wird bewäſſert vom Tſinerana (Chinrana, mündet in die Bai Bony), Boli und Makaſſar; hat (in den waſſerreichen Gegenden) fruchtbaren Boden, heißes Klima, doch gemildert durch die Seeluft, die Regenzeit im November bis März und häufige Gewitter und Erdbeben. Das Land bringt Affen, Büffel in Herden, Schwarz- und Rothwildpret, Babyruſſa's, wilde Katzen, Elennthiere, Papagaien, Paradiesvögel, Salanganen, Perlhühner, vielerlei Fiſche, Schildkröten, Krokodille, Bienen, außerdem vielerlei Hausthiere; ferner Getreide, Yams, Ananas, Piſang, Sago, Kokos, gute Holzarten, Rotang, Bambus, Gewürze, doch auch den Giftbaum Upas; endlich viele nutzreiche Mineralien, als Gold, Eiſen, Kupfer, ſo wie Salz, Schwefel, Edelſteine. Die Ew. (gegen 3 Millionen) ſind Malaien und theilen ſich in Makaſſaren, Buggiſen und Biadſchuer, wenn nicht noch ein unabhängiges Volk im Centrum der Inſel wohnt, und treiben Feldbau auf umzäunten Äckern, die, wenn ſie zum Reisbau beſtimmt ſind, auch von Kanälen durchzogen werden; man ſetzt ſie unter Waſſer und läßt alsdann Ochſen darauf, ehe man ſie noch einmal bewäſſert und bepflanzt; man baut ferner Hülſenfrüchte, Baumwolle und Pfeffer, auch Zuckerrohr, benutzt die thieriſchen Lebensmittel wenig oder gar nicht, liebt jedoch die Pferde. Fiſcherei iſt ein Hauptnahrungszweig; Bergbau wird nur oberflächlich getrieben, mehr die Baumwollenweberei und der Handel mit benachbarten Inſeln. Das Land wird in mehrere Staaten getheilt, alle ſind monarchiſche Wahlreiche, mit erblichem Adel. Die Provinzen haben ihre eigenen Befehlshaber (Krains), und die Nation zerfällt in Adel und Leibeigne, außerdem in Sklaven. Die Niederländer werden von den meiſten Staaten auf C. als Schutzherren angeſehen, haben aber nur ganz wenig Beſitzungen, die ihnen mehr koſten als einbringen, dabei aber den Alleinhandel. C. theilt ſich in viele Staaten, die vornehmſten ſind Makaſſar, Bony ꝛc. (*Wr.*)

Celebrīren (v. lat.), feiern, feſtlich begehen. Celebrität, 1) Berühmtheit; 2) (Celebratiōn), Feſtlichkeit, Feier.

Celēja (a. Geogr.), berühmte Stadt, die zu Conſtantins des Großen Zeiten für die Hauptſtadt in Noricum mediterraneum galt u. im 6. Jahrh. die Hauptſtadt eines kleinen ſlaviſchen Staats ward, der von ihr den Namen führte; das heutige Cilley in Krain.

Celelātes (a. Geogr.), Volk in der Landſchaft Ligurien, welches die Römer 199 v. Chr. unterwarfen.

Celemāntia (a. Geogr.), ſ. Celmantia.

Celemīno (ſpan., Hdlgsw.), ein Maß trockner Dinge in Spanien, 12 = 1 Fanega u. 59 F. = 64 Faß in Hamburg.

Celēna (Celěnna, Calenna, Canſilena, Anſilena, a. Geogr.), ein Ort in Pannonien, deſſen verſchiedene Benennungen Reichard für einerlei u. das heutige Czelletowsce hält.

Celēniae aquae (a. Geogr.), ſ. Aquae calidae a).

Celĕnius (a. Geogr.), ſo v. w. Celnius.

Celēno (Aſtron.), einer der Sterne in den Plejaden (ſ. d.).

Celer, 1) (Fabius C.), ein Centurio, welcher dem Remus, als er über die Mauern ſprang, mit einem Grabſcheit das Haupt ſpaltete. 2) (Nonius C.), ein angeſehener Römer, welchen die Tochter des Redners Quinctilian heirathete, die Plinius mit 50 000 Seſtertien ausſtattete. Als Statthalter von Celtiberien zeichnete er ſich durch Redlichkeit und Gerechtigkeitsliebe aus. 3) Der Maſchinenmeiſter Nero's, deſſen er ſich nach Roms Verbrennung bei Erbauung ſeines Hauſes bediente; er unternahm, den Avernusſee durch einen Kanal mit dem Tibris zu verbinden. 4) Ein römiſcher Ritter, welcher unter dem Kaiſer Domitian eines ſträflichen Umgangs mit einer Veſtalin beſchuldigt u. mit Ruthen zu Tode gepeitſcht ward. (*Ws.*)

Celĕres (röm. Ant.), 1) v. celer, ſchnell, oder von Celer, dem 1. Anführer derſelben, am wahrſcheinlichſten aber vom griech. Worte κέλης (äoliſch κέλωρ), das Reitpferd, 300 Mann berittene Leibwache des Romulus; ſie ſtanden unter dem Praefectus oder Tribunus celerum, der nach dem Könige den nächſten Rang hatte. 2) Sämmtliche Reiterei bei den Legionen unter den übrigen Königen.

Celerīni (Geogr.), zu den Callaici gehörendes Volk im tarraconenſiſchen Hispanien.

Celerīnus, 1) (St.) vom heil. Cyprianus, deſſen Briefe an den Biſchof Cornelius nach Rom er zu tragen pflegte, zum Diaconus geweiht; ward zu Rom um das Jahr 250 eingezogen, aber nach grauſamen Martern wieder frei gelaſſen. Tag d. 3. Februar. 2) (St.), aus Spoleto, Einſiedler in Frankreich, um 669. Tag d. 9. Mai. 3) mehrere andere Märtyrer.

Celĕrio (Zool.), Gattung der Schmetterlingsfamilie Schwärmer; hat an den Seiten des Bauchs abgebrochene Ringe, etwas langen Rüſſel, längliche glattrandige, nach innen ausgehöhlte Vorderflügel, gleich dicke, unten ſchuppige, am Ende fadenförmige Fühlhörner; die Raupe hat einen kleinen kugeligen, nicht einziehbaren Kopf, an den Seiten Flecken. Arten: Wolfsmilch=, Labkrautſchwärmer (ſ. d.) u. a.

Celerität (v. lat.), Schnelligkeit, Behendigkeit.

Celeſti (Andreas), Maler der venetianiſchen Schule, geb. 1687, ſt. 1706; nicht unberühmt als Landſchaftsmaler.

Celeſtius (Kirchengeſch.), ſ. Cöleſtius.

Celeūsma (lat., v. griech.), ſ. Keleusma.

Celeūſum (a. Geogr.), Ortſchaft in Noricum, nach Buchner Haderfleck b. Kelhaim.

Celia (Ant.), nach Plinius Weizentrank in Spanien, eine Art Bier.

Celia (a. Geogr.), Stadt in Apulien im Lande der Peuceter; vielleicht jetzt Ceglie.

Celiba (Zool.), ähnl. wie Celulia.

Celibāris (r. Ant.), ſ. Cölibaris.

Celidonius, Biſchof von Beſançon um 443; ward von St. Hilarius ſeines Amtes entſetzt, weil dieſer die galliſche Kirche unter ſeine Herrſchaft bringen wollte, wandte ſich an Papſt Leo, der ihn wieder einſetzte, und ſoll bei der Einäſcherung d. Beſançon durch Attila 451 ums Leben gekommen ſein.

Celīna (Geogr.), ſ. Cälina 2).

Celīna (Celine, Geogr.), Fluß in der Delegation Friaul, Gouvernement Venedig (lomb.-venetian. Königr.); iſt reißend, entſpringt bei Cadore; fällt in den Meduna.

Cella (Geogr.), 1) ſ. Cilly; 2) C. St. Blaſii, ſ. Blaſienzella.

Cella (lat.), Behältniß, um etwas aufzubewahren, Vorraths=, Speiſekammer, Keller; 2) ärmlicher Wohnort, z. B. der Armen, Sklaven; auch Stall; 3) in Tempeln Ort, wo das Götterbild ſtand, das eigentliche, von allen Seiten umſchloſſene Tempelhaus; auch bloßes Tempelhaus, Capelle; daher: 4) im Mittelalter, ſ. Zelle. 5) Zelle überhaupt.

Cella aquāria (lat.), ſo v. w. Ciſterna. C. frigidāria (lat.), das kalte Badezimmer; das warme c. caldāria.

Cellamāre (Antonio Giudice, Duca di Giovenazzo, Fürſt von), geb. zu Neapel 1657; ward am Hofe Karls II. von Spanien erzogen, wohnte im ſpaniſchen Succeſſionskriege einigen Feldzügen in Italien bei, ward nach der Schlacht von Luzzara Maréchal de Camp, gerieth aber bei der Belagerung von Gaeta 1707 in kaiſerliche Gefangenſchaft, in der er bis 1712 blieb. Hierauf begab er ſich nach Spanien, ward Cabinetsminiſter, 1715 außerordentlicher Geſandter in Paris u. blieb daſelbſt bis 1718, wo er, wegen einer angezettelten Verſchwörung gegen den Herzog von Orleans, damaligen Regenten von Frankreich, zu Gunſten Philipps V. von Spanien, um dieſem die Regentſchaft über Frankreich zu verſchaffen, verhaftet u. über die franzöſiſche Grenze gebracht ward. Er ſt. als Generalcapitän von Alt-Caſtilien zu Sevilla 1733. (*Lt.*)

Cellānus (Mönchsw.), Kloſterbruder, welcher in ſeiner Zelle eremitenartig lebte.

Cellāria (Zool), ſ. Zellenkoralline.

Cella-

Cellārium (röm. Ant.), ſo v. w. Cella 2).

Cellārius (röm. Ant.), über die Cellae (ſ. Cella 1), alſo über Speiſe u. Trank geſetzter Sklav, Schaffner. Vgl. Tamias.

Cellārius, 1) (Martin), ſ. Borrhäus. 2) (Johann, eigentlich Kellner), geb. 1496 in Kundſtadt in Böhmen, einer der erſten evangeliſchen Lehrer daſelbſt; lehrte auf den Univerſitäten zu Löwen, Tübingen, Wittenberg u. Leipzig das Hebräiſche, ward Prediger in Frankfurt a. M. und ſt. 1542 als Superintendent in Dresden. 3) (Chriſtian), geb. zu Iſemburg bei Furnes; lebte zu Anfange des 16. Jahrh., war Prof. des griech. Sprache zu Löwen u. ſpäter Rector der Schule zu Berg=St. Vinoc; ſchrieb: Carmen heroicum de bello per Carolum V. in Hungaria adversus Solimannum gesto, Antwerp. 1533; Carmen de incendio urbis Delphensis, ebend. 1526 u. a. 4) (Daniel), geb. im Würtemberg.; gab Speculum orbis terrarum, Antwerp. 1578 heraus. 5) (Andreas), Geograph u. Mathem. im 17. Jahrh., Rector am Gymnaſium zu Horn in Holland; ſchr.: Harmonia microcosmica seu atlas universalis et novus, Amſterdam 1661 u. a.; eine Beſchreibung von Polen u. Litthauen, ebendaſ. 1659, 12., und eine Kriegsbaukunſt, 1656. 6) (Jacob), Großvater des Folgenden, hieß eigentlich Keller; gab Nizolius Thesaurus Ciceronianus und Schorus Phraseologia latina heraus, lebte noch 1609. 7) (Chriſtoph), ſehr gelehrter Philolog, geb. zu Schmalkalden 1638; 1667 Profeſſor der hebräiſchen Sprache und Moral am Gymnaſium zu Weißenfels, 1672 Rector zu Zeiz, 1688 zu Merſeburg, 1693 Profeſſor der Geſchichte u. Beredſamkeit zu Halle; ſt. daſelbſt 1707. Er gab heraus: Briefe Cicero's, C. Nepos, Briefe Plinius des Jüngern, Curtius (mit eignen, zweckmäßigen, gut ſtyliſirten Supplementen), Eutropius, Sext. Rufus, Vellejus Paterculus, Lactantius, Min. Felix, Cyprianus, Statius, Prudentius, Silius Italicus, Zoſimus, Päonius, Fabri thesaurus und ſchrieb, außer vielen Abhandlungen und hebräiſchen, chaldäiſchen, ſyriſchen, ſamaritaniſchen und arabiſchen Sprachlehren: Liber memorialis latinit. probatae, und als Nachtrag Curae posteriores de barbarismis etc., Zeiz 1680, Jena 1686, 12.; Lateiniſche Grammatik, ebend. 1686; Antibarbarus lat., 1677, 12, Neapel 1779; Orthographia lat., Halle 1700 (neu von Harleß, 2 Bde., Altenb. 1768); Historia univ., 2. Ausg., Jena 1743, 12.; Antiquitt. rom., Halle 1710, 8.; Notitia orbis antiqui, Leipzig 1701, neue Ausg. von Schwarz, Leipz. 1731 u. 1773, 2 Bde. 4., u. London 1774, Nachtrag Leipz. 1776. Er hinterließ 2 Söhne: nämlich 8) (Chriſtoph), Secretär beim König von Preußen; ſchrieb: Origines et successiones comitum Wettinensium usque ad Saxoniae duces et electores, qui ab illis orti sunt; u. 9) (Salomon), geb. zu Zeiz 1676, Arzt daſ.; geſt. in Halle 1700; hinterließ: Origines et antiquitates medicae, vermehrt von ſeinem Vater, Halle 1701, herausgegeben. (*Sch.* u. *Lt.*)

Cella Vollano (Mönchsw.), eine Art Chorherrn, welche ihren Namen vom erſten Kloſter hat; wurden 1424 mit der Congregation der heil. Maria von Friſonaria vereinigt.

Cell=brüder (Kirchgſch.), ſ. Alexianer.

Celle (Geogr.), ſ. Zelle.

Cellen=millepore (Zool.), ſ. Punktkoralle.

Cellepōra (Zool.), ſ. Zellenkoralle.

Cellepōren (Samen=Korallen, Zool.), nach Oken die erſte Zunft der Korallen, kleine, oft gegliederte Korallenſtämme, mit Zellen und blaſenförmigen Thierchen, deren Anweſenheit nicht immer erweislich iſt. Er theilt ſie in Keimcelleporen (kleine, innen dichte Kalkſtämme mit der Gattung: nodularia), Geſchlechtscelleporen (kleine, innen hohle Stämmchen, Gattung: acetabulum), Lunzencelleporen (größere, zerbrechliche, geſtrichelte Stämmchen, Gattung: eschara, cellepora, sponyites).

Celleporīten, eine Art löcheriger Korallenverſteinerungen.

Cēllerfeld (Geogr.), ſ. Zellerfeld.

Cēllerie (Gärtn.), ſ. Sellerie.

Cellīne (Geogr.), ſ. Celina.

Cellīni (Benvenuto), geb. zu Florenz 1499; berühmter Bildhauer und Goldarbeiter, kühn, bieder, dabei aber ſtreitſüchtig verwickelte er ſich oft in manche unangenehme Händel, aus denen ihn nur ſeine Schlauheit, Gewandtheit und die Gunſt vornehmer Gönner heraushalf. Als der Connetable von Bourbon Rom belagerte, nahm er an der Vertheidigung der Stadt Theil und rühmte ſich hierbei, den Connetable mit einem Büchſenſchuß getödtet zu haben; darauf zog er ſich nach der Engelsburg, wo er 5 Geſchütze bediente, u. rühmte ſich hierbei wieder, den Prinzen von Oranien mit dieſen getödtet zu haben. Unter Paul III. ward er fälſchlich der Veruntreuung von Juwelen angeklagt, eingekerkert und nur auf Franz I. Verwenden befreit. Er ging nach Frankreich, ward Anfangs mit Auszeichnung aufgenommen, kehrte aber ſpäter, zurückgeſetzt und gekränkt, in ſeine Vaterſtadt zurück, wo er mehrere Bildwerke arbeitete; er ſt. daſelbſt 1570. Außer einer ſelbſtverfaßten Lebensbeſchreibung, von Ant. Cocchi oder D. u. Z. (Neapel 1728) 4. herausgegeben, von Göthe in 2 Bänden ins Teutſche überſetzt, Tübingen 1803, hinterließ er noch: Due trattati, uno intorno alle otto principali arti dell' ore-

oreficeria, l'altro in materia dell' arte della scoltura, Florenz 1568, b. Ausg. Florenz 1731 u. a. m. Sein Styl iſt claſſiſch u. wird von der Akademie della Crusca oft in ihrem Wörterbuche als ſolcher angeführt. Seine Kunſtwerke, beſonders die Goldſchmiedearbeiten, ſind ſehr geſchätzt und werden jetzt mit ungeheuern Preiſen bezahlt.

Celliōten (Kircheng.), in den griech. Klöſtern, Leute, die in der Nähe des Kloſters wohnen, den Gottesdienſt mit abwarten, übrigens aber freier ſind als die Mönche und ſich von ihrer Hände Arbeit nähren. Vgl. Anachoreten 3).

Cellīten oder Cellbrüder, ſ. Alexianer.

Cello (ital. Muſik), ſ. Violoncello.

Cēllulae (Anat. u. bot. Nomencl.), ſ. unter Zellen.

Cellulānus (Concellanus, Kirchenw.), ein Mönch, der mit einem andern auf einer Zelle wohnte, zum Unterſchied von Cellanus.

Cellulāres ductus (bot. Nomencl.), ſ. Zellengänge. C. follīculi, ſ. Zellenſchläuche. C. glāndulae, ſ. Zellendrüſen. C. lacūnae, ſ. Zellenlücken.

Cellulāria (Zool.), Gattung aus der Familie der Korallinen (der ceraphyta tubulosa *Schw.*). Nach Pallas ſo v. w. cellaria *Lam.* oder corallinae celliferae *Ellis*, ſ. Zellenkoralline; nach Oken c. salicornia *Cuv.* oder cellaria *Lamour.*, nach Cuvier ein ſteinartiger, äſtiger Stamm, aus einfachen oder doppelten Reihen Zellen beſtehend. Die einreihigen theilt Cuvier in menipea u. encratea, die doppelreihigen in akamarchis u. orisia (ſ. d. alle). (*Wr.*)

Cellulāria dissepimēnta (bot. Nomencl.), Scheidewände eines Samengehäuſes, blos durch angehäuftes Zellgewebe gebildet, alſo unächt.

Cellulārien (Samen-Wiere, Zool.), bei Oken die erſte Zunft der Hüllenthiere (Wiere oder Pflanzenthiere); darunter moos- und flechtenartige Geſtalten, von kraut- oder papierartiger Maſſe, mit blaſenförmigen, in (mikroſkopiſchen) Zellen wohnenden Thierchen begriffen. Sippſchaften: Keim-C. (laub- oder papierartige, aus Zellen gewebte Stämmchen, Gattung: flustra). Geſchlechts-C. (dichte, moosartig gewachſene Stämmchen, Gattung: bugula, scruparia), Lunzen-C. (gegliederte hohle Stämmchen; Gattung: cellularia, falcaria). (*Wr.*)

Cellulōsus (bot. Nomencl.), zellig, deutlicher: kleine unter einander verbundene Höhlen darſtellend, beſonders von Beeren, Früchten, Wurzeln.

Celmāntia (Celemantia, a. Geogr.), 1) eine Ortſchaft der Quaden in Germanien, an der Donau, Bregetio gegenüber; 2) eine Ortſchaft in Pannonien; nach Reichard Szomolyan.

Celmiāna (a. Geogr.), Stadt in Hispania baetica; vielleicht Eſtepona vieja.

Celmus (Mythol.), bei Ovid (Met. 4, 282) ein Kurete, Miterzieher Jupiters; plauderte ein Geheimniß aus, wofür er in den Diamant verwandelt ward.

Cēlnius (a. Geogr.), Fluß in Britannia barbara; jetzt der Devon bei Ban od. der Spey.

Celōnā (a. Geogr.), ſ. Kelonā.

Celonītae (Mineral.), ſ. Chelonitae.

Celonītes (Zool.), nach Latreille Gattung aus der Familie der Kolbenweſpen; hat die Fühler kaum länger als den Kopf, am Ende derſelben iſt ein Knöpfchen. Hinterleib iſt kaum länger als der Rumpf; lebt auf Pflanzen. Art: cel. apiformis (masaris apif. *Fabr.*, bienenförmige Kolbenweſpe), iſt roſtroth, hat ſchwarzen Hinterleib mit 5 gelben Binden; in Italien.

Celōsia (cel. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Chenopodeen, Ordnung der Amaranten, in die 5. Cl. 1. Ordn. des Linn. Syſt. gehörig, mit 3 Bracteen unter dem fünftheiligen gefärbten Kelch und vielſamiger in die Quere aufſpringenden Kapſel. Bekannteſte Art: c. cristata (gemeiner Hahnekamm), aus Aſien ſtammendes Sommergewächs; wird wegen der großen zuſammengehäuften, hahnenkammähnlichen, rothen oder gelben Blumenähren als Zierpflanze häufig, beſ. in Töpfen, cultivirt. Andere der zahlreichen Arten: c. albida, argentea, coccinea, trigyna, können unter Sommergewächſen in Freien erzogen werden. (*Su.*)

Celotōmia (lat., v. gr., Chir.), Bruchſchnitt (ſ. unter Bruch).

Celox (Antiqu.), Schnellſegler; ſ. Navis actuaria. Vgl. Keles.

Celred (engl. Geſch.), ſ. Ceolred.

Celrick (engl. Geſch.), ſ. Ceolrick.

Cels (Jaqu. Martin), geb. zu Verſailles 1743; früher Pachteinnehmer einer pariſer Barriere; lebte in ſpäterer Zeit ohne Anſtellung zu Paris und unterhielt aus Liebe zur Botanik einen vorzüglich mit ausländiſchen Gewächſen reich ausgeſtatteten Garten zu Montrouge bei Paris, den die angeſehenen pariſer Botaniker ſeiner Zeit benutzten, und der ſowohl von Ventenat (ſ. d.): Description des plantes nouvelles cultivées dans le jardin de J. M. Cels, Paris 1800, Fol., mit 100 Kupf., als auch in Choix de plantes, dont la plupart sont cultivées dans la jardin de Cels, Paris 1803, Fol., mit 60 Kupf. beſchrieben wurde; ſt. 1806. (*Pi.*)

Celſa (a. Geogr.), römiſche Colonie u. Municipium in Hispania tarraconensis, in dem Lande der Edetaner; dabei ſteinerne Brücke.

Cel-

Celſe (a. Geogr.), ſ. Thelſeá.

Cēlſia (cels. *L.*), nach Olaus Celſius benannt; Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Perſonaten, Ordn. Übergangsformen, zur 2. Ordn. der Didynamie des Linn. Syſt. gehörig; macht durch ihre Verwandtſchaft mit Verbaſcum den Übergang zu den Solaneen. Unter mehreren Arten wird c. arcturus, in der Levante heimiſch, mit gelben, durch purpurrothe Staubfäden gezierten Blumen, am häufigſten als Zierpflanze cultivirt; außerdem c. betonifolia, cretica, orientalis u. a.

Celsitūdo (lat.), Erhabenheit, im Mittelalter Titel, z. B. des Comes sacrarum largitionum.

Celſius, 1) (Magnus Nicolaus), Naturforſcher, geb. zu Helſingör 1621; ſt. als Profeſſor der Mathematik zu Upſala; hinterließ u. m.: de plantis Upsaliae, Upſala 1647, welches Verzeichniß ſein Sohn 1732 in der Act. lit. Sued. liter. vermehrt heraus gab. 2) (Olaus), Sohn des Vor., geb. zu Upſala 1670; ſt. daſelbſt 1756 als Profeſſor der Theologie u. hinterließ mehrere theol. und geſchichtliche Werke, iſt aber vorzüglich als der Begründer des Studiums der Naturgeſchichte in Schweden anzuſehen, indem er beſ. auch Linné zu demſelben hinleitete. Bemerkungswerth iſt ſein Hierobotanicon s. de plantis sanctae scripturae dissertationes breves, 2 Thle., Upſala 1745 u. 1748, u. a. 3) (Andreas), geb. zu Upſala 1701; Prof. der Aſtronomie daſ.; begleitete Maupertuis nach Lappland, um die Geſtalt der Erde zu unterſuchen; ſt. 1744 und ſchrieb u. a. de nova methodo dimetiendi distantiam solis a terra, Upſala 1730; Disquisitio de observationibus pro figura telluris determinanda in Gallia habitis, Upſala 1738 u. a. 4) (Magnus von), geb. 1709; ward vom König von Schweden geadelt u. ſt. als königl. Kanzleirath und Reichshiſtoriograph zu Upſala 1784, Apparatus ad historiam Suedo-Gothicam, Stockholm 1782, 4., u. a. m. hinterlaſſend. (*Lt.*)

Celſus. I. Fürſten: 1) (C. Tit. Cornel.), in Africa Gegenkaiſer vom römiſchen Kaiſer Galienus, ſchon am 7. Tage nach Ergreifung des Purpurs von Anhängern des Kaiſers erſchlagen. II. Schriftſteller des Alterthums: 2) (Aulus Cornelius), röm. Arzt, zu den Zeiten des Kaiſers Auguſtus, von welchem wir noch ein Werk über die Medicin in 8 Büchern haben, das in ſchöner u. reiner Sprache die geſammte damalige Medicin, nach den Grundſätzen des Hippokrates und des Asklepiades, abhandelt. Dieſes Werk machte einen Theil eines größern aus, das den Namen Artes führte und, außer der Medicin, die allein erhalten iſt, noch die Landwirthſchaft, Kriegskunſt und Redekunſt vortrug. Ausgaben dieſes Werks über die Medicin ſind gegen funfzig bekannt; die wichtigſten ſind: Ed. princeps, Florenz 1478, Fol.; Juntina, Venedig 1524, Fol.; Aldina, Venedig 1528; von Cäſarius, Hagenau 1528; von Ruellius, Paris 1529, Fol.; von Pantinus, Baſel 1552, Fol.; von Conſtantinus, Lyon 1566; von Ronſſeus, Leyden 1592, 4.; von van der Linden, Leyden 1657, 12.; von v. Almeloveen, Amſterdam 1687, 12., 1746, 8.; von Vulpius, Padua 1722, 1750; von Krauſe, Leipzig 1766, 8.; von Targa, Padua 1769, 4. und Verona 1810, 4.; von Valart, Paris 1772, 12.; von Fouquier und Ratier, Paris 1823; auch ward das Werk in die Aldiniſche, Stephaniſche und Hallerſche Sammlung aufgenommen; mehrmals überſetzt (franz. v. H. N'nnin, 2 Bde., Paris 1753. 12., auch 1821, von Fouquier u. Ratier, Paris 1823, und teutſch von J. Khüffner (von wenigem Werth), Mainz 1531, Fol., Jena 1799; auch ital. u. engl., und häufig commentirt (von Moriſot, Rubeus, Morgognt, Cloß u. a.). Alle bis jetzt bekannte Handſchriften und Ausgaben haben im vierten Buche eine große Lücke, deren Ausfüllung zu wünſchen und von dem jetzt regen Fleiß der Bibliothekare vielleicht auch zu hoffen iſt. — Die unter ſeinem Namen herausgegebene Schrift: de arte dicendi, ed. c. Sixto a Popma, Köln 1569; auch Lüneburg 1745, iſt von Jul. Severianus. 3) (C. Albinovanus), ſ. Albinovanus 2). 4) (Apulejus), ſ. Apulejus 13). 5) Epikuräer, n. A. Eklektiker im 2. Jahrh.; ſchrieb: Discursus verus, polemiſche Schrift gegen die Chriſten, von Origenes beantwortet. 6) C. Juventius (Jubentius), berühmter Juriſt unter Domitian, gegen den er mitverſchworen ſich durch Beredſamkeit rettete; von ſeinen Schriften iſt nichts übrig, doch citirt ihn der Folgende mehrere Male. 7) Deſſen Sohn, berühmter Juriſt unter Hadrian, Trajan und Antonin I., bekleidete mehrere Ämter; ſchrieb: 39 Bücher Digeſten, 20 Bücher Inſtitutionen und 13 Bücher Briefe; Fragmente in den Pandecten. 8) (Julius), lebte im 7. Jahrh. (nach A. ſchon um Chriſti Zeit); ſchrieb: Vita Caesaris (in der Ausgabe Cäſars c. not. var., Leyden 1713, 4., abgedruckt) u. Commentare zu Cäſar; ſoll nach Einigen, z. B. Carrio, Floridus Sabinus, Lipſius, in neueren Zeiten Davon u. von Warnery, Verfaſſer der Commentare Cäſars vom bürgerlichen u. galliſchen Kriege ſein, wenigſtens, nach Lipſius, dieſelben ſehr interpolirt haben. Faſt gewiß ſind der Verf. der Vita Caes. und der der Commentare verſchiedene Perſonen; in mehrern Handſchriften von Cäſar lieſt man: Jul. Celsus, vir clarissimus et comes, recensui, in andern: Julius Celsus, v. c., legi. III. Heilige. 9) Biſchof zu Puzzuolo, um das Jahr 60 vom

vom Apoſtel Petrus ſelbſt eingeſetzt; ſt. 80. Tag d. 5. Nov. 10) Sohn des Präſes Marcianus in Antiochien; ward noch als Knabe durch den Anblick des unter Diocletian heldenmüthig duldenden St. Julianus zur Annahme des Chriſtenthums bewogen, folgte ihm, bekehrte ſeine Mutter Marcionilla im Kerker und ward auf Befehl ſeines Vaters enthauptet. Tag d. 9. Januar. 11) Biſchof zu Trier um das J. 141. Tag d. 23. Febr. 12) Biſchof zu Armagh in Irland; ſt. 1128. Tag d. 9. April. 13) Mehrere andere Märtyrer und Heilige. IV. Gelehrte neuerer Zeit: 14) (Minus), geb. zu Siena; lebte um 1548, hing der Reformation an, mußte deshalb nach der Schweiz flüchten, wo er zu Baſel in der Druckerei des Peter Perna als Corrector war; ſchrieb das lange Zeit dem Cälius Socinus (ſ. d.) zugeſchriebene, merkwürdige und ſelten gewordene Buch: in haereticis coërcendis quatenus progredi liceat, Mini Celsi Sinensis disputatio, Christingae (Baſel) 1577; 2. Ausgabe, u. d. Titel: M. Celsi Sin. de haereticis capitali supplicio non afficiendis etc., Baſel 1584; ſt. um 1584. (*Ct. Sch.* u. *Hn.*)

Celten (Kelten, a. Geſch. u. Geogr.), bei den ältern Hellenen die Bewohner der weſtlichen Erde, bei den ſpätern Römern die Gallier, weil ſich die C. unter dieſen Namen den Römern furchtbar gemacht hatten. Der Name ſtammt nach dem Zeugniß Cäſars aus der Landesſprache, daher die Annahmen des Appianus und Ammianus Marcellinus von einem Könige Celtus, den Erſterer zu einem Sohne des Kyklopen Polyphem, der das Land der C. erobert habe, macht, fabelhaft ſind. Die C. bewohnten wahrſcheinlich urſprünglich die Gegend am kaspiſchen Meere, wanderten von da, zur Zeit des ältern Tarquinius, aus und überſchwemmten das weſtliche Europa. Die Stämme, die unter Belloveſus, Brennus (ſ. d.) u. ſ. w. in Italien einfielen und ſich an den Ufern des adriatiſchen Meeres anſiedelten, waren wahrſcheinlich ſolche, durch unbekannten Anlaß aus ihrem Wohnſitz getriebene, noch nicht zur Ruhe gelangte C., und die Römer fanden, als ſie ihre Eroberungen über Italien ausdehnten, das Thal des Po, die Ufer des adriatiſchen Meeres, ganz Gallien und einen Theil Hiſpaniens (ſ. Celtiberer) von C. bevölkert; ſelbſt in Klein-Aſien (Galater) und am ſchwarzen Meere fanden ſich deutliche Zeichen celtiſcher Einwanderung. Auch nach Britannien waren ſie übergeſetzt wurden, aber durch die Belgier ſpäter verdrängt. Ob dieſe, wie die übrigen Germanen, zu ihnen gehören, iſt zweifelhaft, ſie ſcheinen vielmehr ein ſpäter angelangter, ihnen verwandter Stamm geweſen zu ſein. Die Meinung der Römer, daß die C. nicht von Norden her, ſondern von Gallien aus, wo ſie dieſelben zuletzt fanden, ihre Einfälle gemacht hätten, erſcheint unglaubbar. Als die Römer anfingen, die nördlich von Italien wohnenden Nationen näher zu kennen, und den Unterſchied in Sprache, Sitten und Gebräuche bemerkten, nannte man die Bewohner des rechten Rheinufers C., die des linken Gallier; ein Unterſchied, der ganz willkürlich war, da beide Namen urſprünglich einen und denſelben Stamm bezeichnen. Als Cäſar über den Rhein vorgedrungen war, fand er im Innern Galliens verſchiedene Völkerſchaften, die ſich in ihrer Landesſprache gemeinſchaftlich C. nannten. Dieſe waren die Bewohner des nachherigen Gallia lugdunensis und narbonensis. Von ihnen unterſchieden ſich durch Sprache, Sitten und Geſetze Aquitanier u. Belgen, die mithin ſpätere Einwanderer geweſen ſein müſſen. Man bezeichnete nun mit dem Namen C. das Volk zwiſchen dem Rhein u. den Pyrenäen, die eigentlichen Gallier der Römer. Durch die Römer, Vandalen, Gothen und andere einfallende Völker wurden die C. immer mehr an die Küſten gedrängt, wo in der Bretagne, in Hochſchottland, vielleicht in den Basken an den Pyrenäen ihre Überreſte noch jetzt vorhanden ſind. Erſtere nennen ſich Gaelen (ſ. d.) (welches Wort, wie Gallier, einen Anklang von Celten zeigt), ſprechen eine eigene Sprache, welche wahrſcheinlich die Reſte der celtiſchen Sprache enthält, und haben noch jetzt eigene Sitten. Die Verfaſſung der C. war ariſtokratiſch; die Edeln herrſchten und berathſchlagten, das Volk war nicht viel beſſer als Sklaven. Von Körper groß und ſtark, ungeſtüm im Angriff, vermochten ſie doch nicht lange auszudauern. Ein großes Schwert von Kupfer bildete ihre Hauptwaffe. Ihre Religion war die der Germanen, ähnlich den Druiden waren ihre Prieſter. Vgl. Gallier. (*Hl.* u. *Pr.*)

Celtes (Protucius, Konrad, eigentlich Meißel), geb. 1459 zu Wipfeld bei Schweinfurt; ſtudirte zu Heidelberg u. Köln, durchreiſte Italien und erhielt nach ſeiner Rückkehr vom Kaiſer Friedrich III. 1487 den poetiſchen Lorbeer, als der erſte Teutſche, dem dieſe Ehre widerfuhr, und den Titel eines kaiſerlichen Dichters. Maximilian I. ernannte ihn zum Profeſſor der Dichtkunſt zu Wien u. zum Bibliothekar, wo er 1508 ſt. Er ſchrieb: Quatuor libri amorum secundum quatuor latera Germaniae, Nürnb. 1502, Fol. mit Figuren, ſehr unzüchtig (angehängt iſt: de situ et moribus Noribergae et magnitudine Hercyniae sylvae, und Hymnen an den heil. Sebaldus); ferner: Odarum libri IV., Straßburg 1513, 4.; de situ et moribus Germa-

niae carmen; de Vistula fluvio, Salinaria et de Vesontibus ac eorum venatione, welche in Sammlungen von Gedichten befindlich ſind; de conscribendis epistolis, Köln 1573, u. m. a. Er gab auch die Werke von Hroſwitha (ſ. d.) heraus u. entdeckte zuerſt die Peutingerſche Tafel in einem Kloſter, die er dann an Peutinger gab; eben ſo fand er die Fabeln des Phädrus zuerſt auf. (*Pr.*)

Celti (Celtica, a. Geogr.), Stadt in Hispania baetica, auf dem Wege von Hispalis nach Augusta emerita.

Celtibēri (a. Geogr.), die zahlreichſte und kriegeriſcheſte Völkerſchaft in Hispania tarraconensis, wahrſcheinlich ein Miſchlingsvolk von eingebornen Iberiern u. eingewanderten Celten, das ſich über die Gegenden am Iberus und obern Durius verbreitet hatte. Es ſetzte den Römern einen muthigen Widerſtand entgegen, und nur mit Mühe gelang ſeine Unterwerfung (ſ. Celtiberiſche Kriege). Die C. wurden in 6 Stämme unterſchieden, wovon die Arevaker, Beroner und Pelendonen am Durius, die Luſoner, Beller und Ditther zwiſchen dem Durius u. Iberus wohnten. Hauptſtadt Segobriga. Ihr Land hieß **Celtiberia**. (*Hl.*)

Celtibēriſche Kriege (Geſch.); die Celtiberen, zu Cato's des Ältern Zeiten das Hauptvolk von ganz Spanien, wurden, nebſt andern kleinern Völker, mehrere Male von den Römern geſchlagen u. zum Frieden genöthigt; 197 v. Chr. kam an ihre ſämmtlichen Städte der Befehl von Cato, die Mauern niederzureißen, und alle, der Verbindung unter einander ermangelnd, folgten, ſuchten aber darauf durch wiederholte Angriffe und andere Neckereien ſich zu rächen. Da ward 180 v. Chr. T. Sempronius Gracchus gegen ſie geſchickt, der ſie bis 178 cantonweiſe, obgleich nach tapferer Gegenwehr, überwand, und ihnen Frieden auf billige Bedingungen gab, ſelbſt dem ganzen Volke den, ſonſt Königen ſparſam ertheilten Titel: Amici P. R. ertheilte. Doch trug das freiheitsliebende u. muthige Volk das Joch nicht lange. Schon 154 v. Chr., als die Römer den Bellern die Befeſtigung ihrer Stadt und der benachbarten Flecken unterſagten, verbanden ſich dieſe mit den Arevakern und ſchlugen die Eroberer mehrere Male. Des Krieges bald müde ſchloſſen beide Völker Friede; die Celten gaben nur einige Geißeln und dem beſtechbaren Prätor, Claud. Marcellus, der mit Hintergehung des röm. Senats den Frieden vermittelte, Geld. Der den Marcellus ablöſende Feldherr, Lucullus, unzufrieden mit dieſem Frieden, griff aus Raubſucht die Vaccäer an, unter dem Vorwande, ſie hätten die Celtiberer unterſtützt; das bedeutende Cauca ergab ſich auf billige Bedingungen, Lucullus aber ließ alle Ew. treulos ermorden. Dadurch empört beſetzten die C. Städte und Gebirge, Lucullus ward überall mit Verluſt zurückgeſchlagen und bei Pallantia ſo gezüchtigt, daß er raſch mehrere Tagereiſen, in Viereck, mit bedeutendem Verluſt, marſchirend, durch Carpetanien, über den Durius, zu den Turdetanern in das Römerland abzog. (*Sch.*)

Celtibērii (mittl. Lat.), die Bergknappen in Teutſchland.

Cĕltica (a. Geogr.), 1) von Celten bewohnte Gegenden, zwiſchen dem Ocean und dem Palus maeotis; 2) in engerem Sinne ganz Gallien; 3) (Gallia celtica), in noch engerem Sinne der zwiſchen dem Ocean, der Seine, Marne, den Vogeſen, dem Rhein, den Alpen u. der Garonne liegende Theil; der Kaiſer Auguſt verkleinerte dieſes Gebiet noch mehr und nannte es Gallia lugdunensis. (*Sch.*)

Cĕltici (a. Geogr.), ſ. Celten.

Cĕlticum promontōrium (a. Geogr.), Vorgebirge auf der Nord-Weſtküſte Hispanio's.

Celtis (Zürgelbaum, celt. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Amentaceen, zur Polygamie, Monöcie des Linn. Syſt. gehörig. Arten: c. australis, im ſüdlichen Europa; c. occidentalis, in Nord-Amerika; c. orientalis, in der Levante, Bäume, die auch in Teutſchland an einem geſchützten Standort im Freien ausdauern und daher in Naturgärten cultivirt werden. Mehrere Arten in heißen Ländern. (*Su.*)

Celtiſche Baldrian-wurzel, ſ. unt. Baldrian. **C. Trompēte**, ſ. Karnyx.

Celto-ſkythen (a. Geogr.), ſ. Skythen.

Celūlia (Zool.), bei Montfort Gattung aus der Ordnung Kopffüßler (Klaſſe der Weichthiere); hat ſtatt der Röhre nur eine Querſpalte nahe bei der letzten Windung; gehört zu nautilus und kommt nur verſteinert vor.

Cema (a. Geogr.), Berg in Gallien, zu den Alpen gehörig; hier Quelle des Varus; jetzt Mont Cerres.

Cemas (Zool.), ſo v. w. Antilope; ſ. Gems.

Cembal d'amour (ital., fr., Muſik), ein von Silbermann in der 1. Hälfte des 18. Jahrh. zu Freiberg erfundenes Inſtrument, dem Clavier ähnlich, nur daß die Saiten in der Mitte auf einem mit Tuch belegten Stöckchen ruhten, und daß daſſelbe auf beiden Seiten Stege u. Reſonanzboden hatte. Es zeichnete ſich durch lieblichen Ton aus; jetzt vergeſſen.

Cĕmbalo (ital., Muſik), ſo v. w. Flügel. **C. angēlico**, ſ. Clavicembal. **C. onnicōrdo** (Proteus, ital.), ein von Franz Vigetti um 1650 erfundenes clavierähnliches Inſtrument.

Cembra, als Pflanzenart, ſ. unter Pinus

Pirus und folg. Artikel.

Cembra-ſichte (pinus cembra), ein ſchöner Baum, bis zu 120 Fuß Höhe und 2 Ellen im Durchmeſſer, vorzüglich in Sibirien heimiſch, auch auf den Alpen, den Karpathen, in Tyrol und andern europäiſchen Gebirgen; in größern Gartenanlagen cultivirt. Das weiche Holz wird von Tiſchern gern verarbeitet, riecht wegen ſeines Harzgehalts angenehm. Von ihr wird meiſt der ungariſche Balſam (ſ. d.) gewonnen. Die Nüſſe (Zürbelnüſſe) aus harter Schale u. einem weißen Kern mit gelblicher Haut beſtehend, werden als Naſchwerk durch ganz Rußland verſendet; auch benutzt man dieſen mandelartigen Kern in der Schweiz und Tyrol zur Nahrung für Kranke, roh und in Emulſionen. In Sibirien preßt man ein friſch wohlſchmeckendes Öl daraus; auch Holz, Rinde, junge Sproſſen ſind, gleich andern balſamiſchen Pflanzen, arzneilich benutzbar.

Cemēlium (Cemenēlium, a. Geogr.), Hauptſt. der Alpes maritimae, in Gallia narbonensis, 3 Stunden nördlich von Nizza, von den Longobarden zerſtört; jetzt Cimiez. Noch ſieht man die Ruinen eines Amphitheaters u. eines Apollotempels.

Cemēnt (cementum, Chem.), 1) überhaupt jede Materie, wodurch feſte Subſtanzen, wenn jene aus dem Zuſtand der Erweichung ſelbſt in einen feſten tritt, verbunden werden; 2) beſonders Kitt, wodurch zerbrochenes Porzellan, Glas und irdenes Geſchirr wieder hergeſtellt wird, dgl. ein Gemiſch von ungelöſchtem Kalk u. Eiweiß, oder auch friſchem Käſe darbietet; Chemiker bedürfen auch dergleichen, um die Fugen der Gefäße luftdicht zu verſchließen; 3) (Miner.), die Hauptmaſſe in einer gemengten Steinart, welche die übrigen verſchiedenartigen Stücke in ſich einſchließt und vereint. 4) (Cement, Bauk.), eine Zuſammenſetzung zu ſchnell bindendem und im Waſſer erhärtendem Mörtel. Ziegelmehl, Mehl von gebranntem Thon, Hammerſchlag, geſtoßnen Schlacken, Baſalt, Glas, Feilſpäne ziehen das Waſſer des gelöſchten Kalks an ſich und geben, ſtatt des Sandes, dem Kalke zugeſetzt, einen ſchnell trocknenden Mörtel, der geeignet iſt, das Waſſer auf einige Zeit von einer Mauer abzuhalten. Soll der Cement aber im Waſſer erhärten, ſo wird er aus Kalk und Puzolanerde oder Traß bereitet. Der Traß wird am Rhein, vorzüglich im Kölniſchen, gefunden, zu Pulver zermahlen und unter dem falſchen Namen C. verkauft. Man nennt dieſen Mörtel ſtarken C., wenn er von halb Traß, halb Kalk zuſammengeſetzt iſt; rothen C. von 2 Th. Kalk, 1 Th. Traß, 1 Th. Ziegelmehl. Zu beiden Miſchungen wird der geſiebte Traß mit dem nur feuchten, gelöſchten Kalk, ohne Waſſer nachzugießen, vermittelſt Schaufeln unter einander geſchlagen und ſogleich verarbeitet, wobei er, ſo wie die zu vermauernden Ziegel, noch etwas angefeuchtet wird. Dieſer C. verhärtet in 5 bis 6 Stunden, und das damit verbundene Mauerwerk wird völlig waſſerdicht. Als Surrogat des Traſſes nimmt man, jedoch mit wenigerm Erfolg, getrockneten und geſtoßenen Tufſtein; eben ſo nimmt man in Holland Tournayiſche Aſche (ſ. Cendre de Tournay). Der C. aus Puzolanerde beſteht gewöhnlich aus 4 Th. Puzol., 3 Th. Kalk, 2 Th. Sand, 2 Th. Ziegelſtückchen. Der Loriotiſche C., nach ſeinem Erfinder benannt, beſteht aus 1 Th. Ziegelmehl, 2 Th. reinem Sand und ſo viel gelöſchtem Kalk, als zu einem gewöhnlichen Mörtel erforderlich iſt. Beim Verarbeiten wird dieſer Miſchung noch 1 Th. ungelöſchtes Kalkpulver zugeſetzt, wodurch dieſer Mörtel ſchnell erhärtet und ſich vorzüglich zum Waſſerbau eignet. Zum Verkitten der Werkſtücke, Waſſerbehälter und Leitungen ſteinerner Dachrinnen u. ſ. w. bedient man ſich eines Cementes von 4 Th. Käſemaſſe, 3 Th. feinem Sand und 2 Th. Kalk; 5) ſ. Cementpulver. (*Pi.* u. *Gü.*)

Cementatiōn (v. lat., Cementiren, Chem.), 1) derjenige Feuerprozeß, durch welchen man einen feſten Körper in verſchloſſenen feuerbeſtändigen irdenen Gefäßen (Cementirkäſten, Cementirbüchſen), mit irgend einem Pulver (ſ. Cementpulver) einſchichtet und ihn dadurch in ſeinen Eigenſchaften verändert. Es geſchieht dies, indem durch die Hitze der eine Körper in Dunſt aufgelöſt wird und nun den andern durchdringt, ohne daß jedoch derſelbe dabei geſchmolzen wird. Beſonders hat dies Verfahren für die Stahlbereitung Statt u. zur Scheidung edler Metalle, beſ. des Goldes von dem Silber, oder auch des Silbers auf trocknem Wege, was aber unvollkommen und umſtändlicher iſt, als die Scheidung auf naſſem Wege; ſ. Cementſtahl, Cementgold; 2) Auch die Niederſchlagung des Kupfers auf dem naſſen Wege aus ſchwefelſauerm Waſſer mittelſt Eiſen. Vgl. Kupfer. (*Ls.*)

Cement-draht, Draht aus Cementkupfer; ſ. Kupferdraht. **C.-eiſen** (Technol.), Werkzeug oder kleine Zange, womit beim Scheiden des Goldes durch Cementation das gekörnte Gold in das Cementpulver angelegt wird. **C.-feuer**, Zirkelfeuer, das beim Cementiren um die Cementirbüchſe herumgelegt wird. **C.-gold**, ehemals das durch Glühen mit einem Cementpulver, vorzüglich aus calcinirtem Vitriol, Salpeter u. Kochſalz, gereinigte Gold. **Cementiren**, ſ. Cementation.

Cementirer (Hüttenw.), der Arbeiter, welcher bei dem Treiben den Lehm zubereitet.

Cemen-

Cementir⸗kaſten, ſ. unter Cementation u. Cementofen. C.⸗tir⸗ofen, ſ. unter Cementofen. C.⸗tir⸗ſtahl, ſ. Cementſtahl. Cement⸗kupfer (Mineral.), fälſchlich das aus ſauern, gewöhnlich ſchwefelſauern natürlichen oder künſtlichen Auflöſungen (ſ. Cementwaſſer) durch hineingeworfenes Eiſen gewonnene Kupfer. Es fällt fein zertheilt als Cementſchlamm (Cementſchlich) nieder, welcher gewaſchen, getrocknet und zu feſtem Metall zuſammen geſchmolzen wird. Man hat vorzüglich in Schweden und zu Herrengrund bei Neuſohl in Ungarn viele Werke auf Cementkupfer (vgl. Kupfer). C.⸗mühle (Maſchinenw.), eine Mühle, welche wie die gewöhnlichen Getreidemühlen eingerichtet iſt und dazu gebraucht wird, Kalk, Sand und alte Dachſteine klar zu machen, welche zum Cement (ſ. d. 4) gebraucht werden. C.⸗ofen (Cementirofen), 1) eine Art Windofen, in welchem ehedem Gold cementirt wurde; 2) ſ. Stahlofen. C.⸗pulver (Cementirpulver, Cement, Hüttenw.), ein Pulver, welches zum Cementiren des mit Silber vermiſchten Goldes gebraucht wurde; die Beſtandtheile deſſelben müſſen entweder Salzſäure oder Salpeterſäure, aber nicht beides zugleich entbinden. C.⸗ſtahl (Cementirſtahl), Stahl durch das Glühen von weichem, gutem, breit ausgezogenem Stabeiſen in Kohlenſtaub mittelſt der Cementation erhalten (vgl. Stahl und Brennſtahl). C.⸗ſtein, ſ. Traß u. unter Cement 4).

Cementum (lat., Chem.), ſ. Cement.

Cement⸗waſſer, die natürliche Auflöſung des ſchwefelſauern Kupfers, welches ſich hie u. da in den Kupfergruben erzeugt. Man bereitet daraus durch zugeſetztes Eiſen das Cementkupfer (ſ. d.). Künſtliche Cementwaſſer bereitet man, indem man reine Kupferkieſe u. andere ſchwefelreiche Kupfererze röſtet und dann in einem Bottich mit Waſſer auslauget.

Cemmēnus (Cimenus, a. Geogr.), Berg, der ſich von den Pyrenäen ausgehend nach Gallien hinein erſtreckte; Theil der Sevennen.

Cemōnus (Zool.), nach Jurine Gattung aus der Familie der Silbermundweſpen; iſt unter pemphredon *Latr.* begriffene Art; c. unicolor (pemphredon u. *Latr.*); baut Löcher in altes Holz, nährt die Jungen von Blattläuſen; c. lugubris u. a.

Cemos (Myth.), ſ. Chemos.

Cempſi (a. Geogr.), eins der Urvölker im Süden Luſitaniens, weſtlich von den Cyneten, von dieſen durch den Cuneus (ſ. d.) getrennt.

Cena (a. Geogr.), 1) ein Fluß Siciliens, der heutige Fiume della Cane; 2) Ort an demſelben; nach Reichard Ciancione.

Cenăbum (a. Geogr.), ſ. Genabum.

Cenālis (Cenean, Robert), geb. zu Paris zu Ende des 15. Jahrh.; war Doctor der Sorbonne und Biſchof von Avranches; ſt. 1560 u. ſchrieb: Historia gallica, Paris 1557 u. 1581; de liquidorum leguminumque mensuris, ebend. 1532; pro tuendo sacro coelibatu, ebend. 1545, u. m.

Cenarrhēnes (cen. *Lab.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Proteaceen, zur 4. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syſt. gehörig, von Perſoonia nur durch die den Staubfäden ähnlichen Nektardrüſen unterſchieden. Einzige Art: c. nitida, auf van Diemensland.

Cēnchrias (Zool.), ſo v. w. Sandotter.

Cenchris (Zool.), ſo v. w. Abgottsſchlange.

Cenchriten (Mineral.), Roggenſteine, deren Körner wie Hirſenkörner ſind.

Cenchrus (cench. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Gräſer, der Ordnung der Paniceen und der 3. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syſt. Arten: außer c. capitatus, kleines, in Frankreich und Italien heimiſches Gras, lauter außereuropäiſche Gräſer.

Cenci (Geneal.), angeſehenes edles Geſchlecht in Rom, aus welchem ſchon 1106 unter Papſt Paſchalis II. ein Cardinal⸗Biſchof von Sabina vorkommt. Merkwürdig ſind: 1) (Beatrice), gewöhnlich die ſchöne Vatermörderin genannt, jüngſte Tochter Francesco C.'s aus deſſen erſter Ehe; ſie erregte durch ihre ausgezeichnete Schönheit die blutſchänder'ſchen Begierden ihres durch Laſter und Schändlichkeiten aller Art, ſogar durch den Mord zweier Söhne befleckten Vaters und unterlag denſelben. Vergebens ſoll ſie gegen dieſe Mißhandlung Schutz bei ihren Verwandten, ſelbſt bei Papſt Clemens VIII., geſucht haben; ſie verband ſich daher mit ihren Geſchwiſtern, nach Andern auch mit ihrer (Stief⸗) Mutter und ließ den Vater durch Banditen im Schlafe ermorden, ward aber entdeckt und trotz der warmen Vertheidigung des Prosper Farinaccio (ſ. d.), welcher durch eine treue Schilderung der Laſter des Ermordeten und der ſchändlichen Behandlung, deren er ſich gegen ſeine Kinder ſchuldig gemacht hatte, den Papſt zur Milderung der Strafe zu bewegen ſuchte, auf Befehl dieſes 1599 nebſt ihrer Schweſter (nach Andern der Mutter) durch das Beil hingerichtet; ihr älterer Bruder Giacomo wurde mit einer Keule erſchlagen, der Jüngere aber freigeſprochen. Die Güter der Familie wurden eingezogen und kamen um 1605 unter Papſt Paul V. an die Familie Borgheſe. Im Palaſt Colonna zu Rom zeigt man noch das Bild der reizenden Beatrice, angeblich von Guido Reni, welches durch hinreißende Schönheit ſtets die Bewunderung und das Mitleid der Beſchauer erregt. Übrigens ruht

ruht auf der ganzen Geſchichte noch ein großes Dunkel; denn nach andern Erzählungen war Beatrice und ihr Verwandter ganz unſchuldig am Mord u. ſie fielen als Opfer irgend einer Cabale, auf die bloße Ausſage zweier Banditen. 2) (Serafino), geb. 1676; ward 1732 Erzbiſchof von Benevent und 1734 Cardinal; ausgezeichnet durch Gelehrſamkeit, Staatsweisheit und untadelhaftes Leben ſollte er eben im Conclave zum Papſt gewählt werden, als er 1740 ſt. 3) (Balthaſar), geb. 1710; ward 1761 Cardinal u. von Clemens XIII. als Aufſeher bei Austrocknung der pontiniſchen Sümpfe ernannt, wo er ſich ſehr thätig zeigte; ſt. 1773. (*Jb.*)

Cendre bleue (fr., Waarenk.), ſo v. w. Smalte. C. de bronze, ſo v. w. Almey (ſ. d.). C. de fougēre, die aus dem Farrenkraut gebrannte Glasaſche aus Lothringen. C. de la Roquētte, die levantiſche Aſche. C. de plomb, ſo v. w. Vogeldunſt. C. de Tournay (Waſſerb.), ein Mörtel zu Waſſerbauten, aus gebranntem Steinkalk, Steinkohlenaſche und Waſſer bereitet. C. de verre (fr., Waarenk.) ſo v. w. Glasgalle. C. verte, ſo v. w. Berggrün.

Cendrēē (fr., Waarenk.), ſo v. w. Vogeldunſt (ſ. d.).

Cendre gravelée (Färber), ſ. Druſenaſche.

Cendres bleues (fr., Kupferblau, Maler), ſo v. w. Blauaſche.

Cēndrillon (fr., Aſchenbrödel), Gegenſtand eines bekannten, durch Teutſchland, Frankreich und von da durch die ganze gebildete Welt verbreiteten Volksmährchens, das wahrſcheinlich aus einem ſehr alten Romane entſprungen iſt. Ein reicher Mann hat 3 Töchter; die zwei älteſten, ſtolz und hart, beherrſchen und verleiten ihn, die jüngſte, ſchönere, ſanftere und beſſere wie die niedrigſte Magd zu behandeln. Dieſe ſpeiſt einen als Armen verkleideten Zauberer hinter dem Rücken ihrer Schweſtern und erwirbt ſich dadurch deſſen Schutz. Auf einem von dem Fürſten des Landes gegebenen Feſte erſcheinen die beiden ältern Schweſtern, die jüngere muß auf ihren Befehl zurückbleiben. Von dem Zauberer wird ſie indeſſen ſchön geſchmückt auf den Ball gebracht; ſie gefällt dem Fürſten, und dieſer erklärt ihr ſeine Liebe und bietet ihr ſeine Hand an. Hierdurch erſchreckt entflieht ſie, verliert aber einen Schuh, den der Prinz findet u. nun erklärt, derjenigen die Hand bieten zu wollen, die ihn anziehen kann. Keiner paßt er, bis C. wieder erſcheint und ihn als den ihrigen in Anſpruch nimmt. Dieſe Fabel hat Anlaß zu zahlreichen Erzählungen und Nic. Iſouard zu der bekannten Oper gleiches Namens gegeben. (*Pr.*)

Cēneda (Geogr.), Stadt am Maſchio, in der Delegation Treviſo, Gouvern. Venedig (lombardiſch-venetian. Königr.); hat 4500 Ew., welche Wollenzeug und Papier fertigen, Biſchof, Invalidenbataillon. Dabei das Bergſchloß St. Martino.

Cēneda-tücher (Waarenk.), feine u. halbfeine wollene Tücher, die im Öſtreichiſchen, hauptſächlich zu Lubiana in Kärnthen, gewebt und nach Bosnien, Dalmatien u. ſ. w. verfahren werden.

Cēnegild (Cynegild, Cynebod, von Cye, Verwandtſchaft und Gyld, Geld, vielleicht auch ſo v. w. Sühngeld), im Mittelalter bei den Sachſen, ſo v. w. Blutgeld (ſ. d.).

Cenērius (St.), Märtyrer zu Byzanz um d. J. 303 mit 77 andern.

Cenēſtum (a. Geogr.), Stadt im Binnenlande Corſica's, neben (nordweſtlich) der Mündung des Sacer; jetzt vielleicht Corte.

Cenēta (Cenitense castrum, a. Geogr.), Stadt in Gallia transpadana, nördlich von Treviſo; das heutige Ceneda.

Cēnewalk (Cenowalk, Cenwalch), der 7. König von Weſtſex; folgte ſeinem Vater Cinigiſil 643. Er hatte eine ſehr unruhige Regierung, ward gleich im Anfang derſelben vom König Penda (ſ. d.) von Mercia, deſſen Schweſter, ſeine Gemahlin, er verſtoßen hatte, angegriffen und mußte zu dem König der Oſtangeln, Anua, fliehen, wo er Schutz fand und die chriſtl. Religion annahm; nach ungefähr 3 Jahren erhielt er den Thron wieder, verlor aber an Penda's Nachfolger die Inſel Wight; glücklicher war er in ſeinen Kämpfen gegen die Briten und vertrieb ſie aus Sommerſet u. Dorſet; er ſt. 672 ohne Erben. (*Jb.*)

Cēnia (Geogr.), 1) Fluß in Catalonien (Spanien); macht auf eine Strecke die Grenze mit Valencia; 2) Villa an demſelben in Catalonien.

Cēnia (cen. *Juss.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Zuſammengeſetzten, Ordn. der Eupatorinen, der 2. Ordn. der Syngeneſie des Linn. Syſtems, Cotula (ſ. d.) nahe ſtehend. Einzige Art: c. turbinata, kleine Cappflanze.

Cenimāgni (a. Geogr.), ſ. Cenomani.

Cenio (a. Geogr.), Fluß im röm. Britannien: wahrſcheinlich jetzt Vale.

Cenis (Geogr.), 1) (Mont Cenis), Berg in der Grafſchaft Maurienne, Herzogthum Savoyen, Königreich Sardinien; iſt der Grenzberg der cottiſchen und der grauen Alpen und des Herzogthums Savoyen von dem Fürſtenthum Piemont; wird 6879 Fuß hoch gehalten; über ihn geht der Weg zu genannten beiden Ländern. Sonſt war er nur mit Mauleſeln zu bereiſen; Napoleon aber ließ ihn 1805 fahrbar machen. 1815 gingen 16,000 Wagen, 35,000 Pferde und Eſel über den Berg. Oben iſt eine Ebene mit fiſchreichem See u. ein

und ein Haus la Ramaſſe; vielleicht ging Hannibal über ihn; 2) (Mons Cenis, Mon Seny), Gebirge in Catalonien, Fortſetzung der Pyrenäen; 3) Stadt im Bezirk Autun, Depart. Saonne und Loire (Frankreich); war ſonſt Baronie; hat 1100 Ew. *(Wr.)*

Cenitēnse castrum (a. Geogr.), ſ. Ceneta.

Cenni (a. Geogr.), ein Volk in der germaniſchen Landſchaft Vindelicia, das Brutus beſiegte; wahrſcheinlich ein Zweig der Alemannen, der ſich ſpäter in den Hauptſtamm verlor.

Cennini (Bernardo), berühmter Goldarbeiter und Schriftgießer von Florenz; führte daſelbſt zuerſt die Buchdruckerkunſt ein und hinterließ zwei Söhne, Dominico und Pietro, welche die Kunſt ihres Vaters weiter ausbildeten. Aus ihrer Officin gingen 1471 Virgilii opera omnia cum commentariis Servii, Fol., hervor.

Ceno (a. Geogr.), Stadt in Latium, nahe bei Antium, welche den Volskern gehörte; zerſtört erhob es ſich wieder; nach Reichard das heutige Nettuno.

Cenōbium, Cenobiten, Cenobitiſch, ſ. Cönobium u. ſ. w.

Cenomāni (Cenimani, a. Geogr.), ein urſprünglich galliſches Volk, Theil der Aulerci (ſ. d.), welches im weſtlichen Gallien wohnte, mit dem Hauptort Venta Icenorum oder Venta Cemonum, im jetzigen Maine; kamen im 6. Jahrh. v. Chr. nach Italien u. ließen ſich am Padus auf deſſen Nordſeite in Gallia cisalpina, in der Gegend vom jetzigen Mantua u. Cremona, nieder.

Cenomȳce (cen. *Achar.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Lichenen, der Ordn. coenothalami, mit blattartigem, gelapptem Thallus, hohlen Podetien, unten vom Thallus gebildeten Knöpfchen, mit zahlreichen (geg. 60 anerkannten) Arten.

Cenotāphia pisana (röm. Ant. u. Lit.), 2 zu Piſa gefundene Steine, mit ruhmvoller Aufſchrift für Cajus u. Lucius, des Kaiſers Auguſtus Enkel; mit Commentarien herausgeg. v. Noriſius, Venedig 1681, Fol.

Cenotāphium (lat., v. gr.), ſ. Kenotaphion.

Cenowalck, ſ. Cenewalk.

Cenrēſi (Pocio, Lama-Religion), ein Gott der Tibetaner, durch den die Geſtaltung und Anordnung der Welt und die Vertheilung der göttlichen Subſtanz zur Hervorbringung der ſichtbaren Dinge perſonificirt wird. Er entſprang als Kind von bewundernswürdiger Schönheit aus der Blume Pema, welche er in ſeinen Abbildungen in der rechten Hand trägt; er nahm die Geſtalt eines männlichen u. die Göttin Kadroma die eines weiblichen Affen an; beide lebten ſo unter den Namen Prasrinpo und Prasrinmo in Tibet und bevölkerten es. Im Weltalter ſenkte ſich C. in den Schooß der Gemahlin des Mangkiaba, Königs von Indoſtan, wurde als Kind ausgeſetzt und von einem Bauer erzogen, ging dann als Jüngling nach Tibet, ward unter den Namen Gniathritzthengo König, lehrte Ackerbau, Künſte u. Gewerbe und gab den Einwohnern Geſetze und bürgerliche Einrichtungen. Er regierte 91 Jahre u. 22 Könige, aus ihm entſproſſen, nach ihm zuſammen 1102 Jahre. Er wird mit 11 pyramidenförmig über einander ſtehenden Menſchenköpfen mit Geſchmeide verziert und mit einem grünſeidenen Mantel behängt, vorgeſtellt, der oberſte mit Strahlen umgeben, von rother Farbe, mit himmelblauen Haaren. Die Bruſt iſt weiblich; ſein Thron die weiße Pemablume. *(R.D.)*

Cenſal (Handlgsw.), ſo v. w. Senſal, ſ. Mäkler.

Cenſēmia (a. Geogr.), nach Livius Stadt der Samniter.

Cenſerīe (fr.), ſ. Courtage.

Censi census, C. cubus (Mathem.), ſ. Zenſizenſus, Zenſicubus.

Cenſiēre (Cenſuelle, Rechtsw.), eine ehedem jenſeits des Rheins, vorzüglich im Trierſchen übliche Art von Patrimonialgerichtsbarkeit, die aber nur rückſichtlich der von den Unterthanen ihren Gerichtsherrn jährlich zu leiſtenden Abgaben ausgeübt ward.

Cenſilōna (a. Geogr.), ſ. Celena.

Cēnsio hastāria (röm. Antiqu.), Strafe der Soldaten, da ihnen auf gewiſſe Zeit die Lanze (hasta) genommen wurde.

Cenſiren (v. lat.), 1) beurtheilen; 2) taxiren, ſchätzen; 3) tadeln.

Cenſit (lat. Mittelalt., Censītus, Censīlis homo, Censuārius), Zinsmann, Zinspflichtiger, Gültenmann. Censītica bona (C. praedia), Zinsgüter. Censīticus contrāctus, Vertrag, durch welchen Jemand das nutzbare Eigenthum ſeines Grundſtücks auf einen Andern überträgt, ſich jedoch das Obereigenthum (dominium directum) und die Abführung eines Zinſes an ſich und ſeine Nachkommen oder Beſitznachfolger vorbehält. Censīticus fundus, ein Bauer- oder Zinsgut, deſſen Beſitzer voller Eigenthümer deſſelben iſt, nur daß er ſeinen Erb- und Gerichtsherrn die feſtgeſetzten Zinſen und Dienſte leiſten muß und bei Vernachläſſigung derſelben nur dazu gerichtlich angehalten, nicht aber aus dem Gut verjagt werden kann. *(Ksch.)*

Censītor (röm. Ant.), in den Provinzen und Municipien, als das römiſche Bürgerrecht allgemeiner worden war, ſo v. w. Censor in Rom.

Censor (lat.), 1) eigentlich Beurtheiler, Schätzer, Taxirer; 2) Sittenrichter. In Rom war der C. eine, aller 5 Jahre erwählte, anſehnliche obrigkeitliche Perſon, mit allen Ehrenzeichen des Conſulats, die Licto-

Lictoren ausgenommen, welche die Oberaufſicht in allen Polizeiangelegenheiten u. über das Staatsvermögen hatte; daher mußte er auf die Sitten bei allen Ständen im Staate achten, diejenigen, welche durch ihre üble Aufführung Strafe verdient, beſtrafen, z. B. bei den Senatoren durch die Entfernung aus dem Senat (senatu movere), beſonders durch Hinweglaſſung aus der Rathsherrnliſte beim Verleſen derſelben, Ritter durch Wegnahme des Pferdes (equus publicus), ſpäter durch Auslaſſung des Namens beim Verleſen des Cenſus (vgl. animadversio censoria), bei andern Bürgern durch Beſchränkung in ihren Rechten; ſie hatten das Recht, in die Tribus, den Ritterſtand und den Senat Würdige einzuſchreiben (legere). Solche Strafen wurden durch muthwillige Eheloſigkeit, geſetzlich ungültige Ehe, Verſäumniß des Ackerbaues, unanſtändiges Gewerbe, Treuloſigkeit gegen Clienten, Verſchwendung, Irreligioſität u. jedes von den Geſetzen durch Strafe gerügtes Verbrechen, nicht aber durch moraliſche Vergehungen zugezogen, wiewohl einzelne Cenſoren ihre Ahndung allerdings auch darauf ausgedehnt haben. Außerdem lag dem C. Muſterung über die Armee der Stadt u. die Prätorianer, die Sorge für die Unterhaltung der Tempel, Landſtraßen, Brücken, Waſſerleitungen und öffentlichen Gebäude, die Beſtimmung der Größe der Beiträge eines jeden Bürgers zu den öffentlichen Koſten und Ausgaben ob; eben ſo die Haltung der Regiſter über die Kammergüter; die Verpachtung der Staatseinkünfte an die publicani u. dgl. mehr. Das Cenſoramt ward von dem römiſchen König, Servius Tullius, gegen 577 v. Chr., eingeführt, nach Vertreibung der Könige 67 Jahre hinter einander durch die Conſuln verwaltet; als aber 444, ſtatt der Conſuln, (patriciſche und plebejiſche) Kriegstribunen mit conſulariſcher Gewalt eingeführt wurden, wurde der Cenſus vom Conſulate getrennt und 2 Patriciern übergeben, um den Patriciern die Macht zum Theil wieder zuzuwenden, die ſie durch die Ertheilung der Kriegstribunwürde an Plebejer verloren. Ihr Amt dauerte Anfangs 5 Jahre (doch entſpricht die Folge der Cenſoren keineswegs genau den chronol. Luſtern, da ihre Wahl in unruhigen Zeiten oft unterlaſſen oder verſpätet wurde), welche Zeit aber im J. 334 v. Chr. durch den Dictator Marcus Ämilius auf 18 Monate (censura annua et semestris) herabgeſetzt wurde. Von 352 v. Chr. an konnten auch die Plebejer zu dieſem Amte gelangen, und 340 v. Chr. ſetzte Q. Publius Philo, während ſeiner Dictatur, das Geſetz durch, daß jedesmal ein Cenſor ein Plebejer ſein ſolle, auch beide aus den Plebejern ſein könnten. Niemand konnte, nach der Marcia lex, 2 Mal C. werden, und ſtarb ein C. während ſeines Amtes (eine üble Vorbedeutung), ſo ward daſſelbe bis zur nächſten Wahl nicht wieder beſetzt, und der andere C. mußte auch abdanken. Das Cenſoramt erloſch zur Zeit des Julius Cäſar, der es (nachdem es 400 Jahre beſtanden) unter dem Titel Praefectura morum mit ſeiner immerwährenden Dictatur verband. 3) (Büchercenſor). Ein von Amtswegen zu Durchleſung der Bücher Verpflichteter, um zu unterſuchen, ob nichts gegen den Staat, die Kirche und die guten Sitten darin enthalten iſt; ſ. Büchercenſur. (*Ksch.* u. *Sch.*)

Censōria animadvērsio, ſ. Animadversio censoria. **C. comītia**, ſ. Comitien. **C. judīcia**, ſ. Rügegericht. **C. notātio**, ſ. Animadversio censoria. **C. subscrīptio**, die Angabe der Gründe, warum ein Cenſor einen Senator aus dem Senate ſtieß; blos in dieſem Falle war jene Angabe nöthig. **Censōriae tābulae** (röm. Antiqu.), 1) Regiſter, über die Angaben des Vermögens der römiſchen Bürger von den Cenſoren gehalten; 2) öffentlich ausgehangene Tafeln, auf welchen die zu verpachtenden Zölle u. Domänengüter, nebſt den Pachtbedingungen angegeben waren.

Cenſorīnus, 1) (Appius Claudius), ſ. Claudius. 2) Des M. Manl. Manilius Mitconſul; beide belagerten im dritten puniſchen Kriege Carthago mit ſo wenig Geſchicklichkeit, daß, wäre Scipio nicht zu Hülfe geeilt, die röm. Armee verloren war. 3) (C. Marcius), des Cajus Aſinius Gallus Mitconſul, des Horatius Freund, der eine Ode (IV, 8) an ihn gerichtet hat; ſt. in Aſien. 4) Senator unter Tiberius, von den Soldaten als deſſen Gegenkaiſer ausgerufen, aber wegen ſeiner Strenge 7 Tage nachher ermordet. 5) Grammatiker, 238 n. Chr.; ſchrieb: de die natali, ſehr gelehrte Geburtstagsſchrift, die er ſeinem Gönner, Qu. Cerellus, widmete, u. die von mannichfachen Gegenſtänden handelt, z. B. von den Zeiten des menſchlichen Lebens, der Tage, Nächte, Monate und Jahre; erſte Ausgabe, Bologna 1497, Fol.; dann herausgeg. von Lud. Carre, Paris 1583, von Lindenbrog, Hamb. 1614, 4., von Havercamp, Leyden 1743; J. S. v. Gruber, Nürnb. 1744 und 1810. (*Sch.*)

Censōrium funus (röm. Ant.), prächtige Leichenbeſtattung, womit, nach dem Edict eines Cenſors, verdiente Männer auf Staatskoſten gefeiert wurden. Die Despotenlaune der Kaiſer verfuhr auch mit dieſer Erfindung der Republik willkürlich.

Censuāle feudum (lat., Rechtsw.), ſ. Zinslehn.

Censuāles (**Censārii**, Censuārii, röm. Ant.), unter den römiſchen Kaiſern die Schreiber des Magister census, welche

welche die Bücher über das Vermögen der Bürger zu führen hatten.

Censuālis terra (Censuālia beneficīa, lat., Rechtsw.), zinsbare Güter, d. h. ſolche, die jährlich an die Kammer eines Landesherrn einen Zins abzutragen haben.

Censuārius, 1) ſ. Censuales; 2) im Mittelalter Zinsmann, der gewiſſe Abgaben, wie Grundzins, an ſeinen Herrn zu entrichten hat.

Cenſūr (lat. Censūra), 1) Beurtheilung einer Sache überhaupt; 2) Urtheil eines Lehrers über ſeinen Schüler, ſo: eine gute C., eine ſchlechte C. erhalten; 3) beſonders das Urtheil eines von der höchſten Staatsgewalt zur Prüfung von gedruckten Schriften hinſichtlich ihrer Moralität oder Legalität angeſtellten Perſon (ſ. Büchercenſur u. Bücherpolizei); 4) im engern Sinn das billigende Urtheil eines Cenſors, ſo: die Cenſur paſſiren, verweigern; 5) das Amt oder die Würde eines Cenſors, ſo wie auch die öffentliche Anſtalt ſelbſt, wo Schriften vor dem Druck cenſirt werden; 6) (Censūra ecclesiāstica), die geiſtliche Gewalt, vermöge der ein Biſchof Vergehungen gegen die Kirche unterſuchen und bis zur erfolgten Buße beſtrafen kann; ſie erſtreckt ſich auf das Interdict, die Suspenſion und Excommunication (ſ. d.). Sie iſt eine heilende Strafe (poena medicinalis) und unterſcheidet ſich von der rächenden Strafe (poena vindicativa) dadurch, daß ſie nur vorübergehenden, wieder auszugleichenden, nicht bleibenden Nachtheil bringt.

Cenſūrius (St.), Biſchof zu Auxerre um das Jahr 500. Tag der 10. Juni.

Census (lat., r. Ant.), 1) alle 5 Jahre auf dem Forum, ſeit 434 in der Villa publica auf dem Marsfelde gehaltene Schätzung der röm. Bürger nach ihrem Vermögen, von dem Könige Servius Tullius eingeführt, in der Republik beibehalten und auf Schätzung nach den Sitten erweitert; von dem Cenſor (ſ. d.) beſorgt. Servius theilte nämlich die Bürger in 6 Klaſſen u. 193 Centurien (ſ. Klaſſe und Centurie) u. beſtimmte darnach die Abgaben. Jeder röm. Unterthan mußte ſeinen Vermögenszuſtand, die Zahl ſeiner Kinder, Sklaven u. Freigelaſſenen, überhaupt ſeine ſämmtlichen Beſitzungen angeben und die Angabe beſchwören. Ähnlich iſt Solons (ſ. d.) Eintheilung der athenäiſchen Bürger; daher: 2) Staatsregiſter, Verzeichniß der Bürger, gr. Apographe; 3) das Vermögen, das der Bürger angab; daher: Census senatorius, equestris (ſ. d.). Vgl. Magister census.

Cenſus (Centwin), Oheim Cenowalks; hatte ſchon als Statthalter, nebſt ſeinem Bruder Eſowin, unt. d. Regierung der Saxburga, Königin v. Weſtſex, unumſchränkt geherrſcht, und erhielt nach ihrem Tode 673 den Thron, ob allein, bleibt ungewiß, da bis 685 die größte Anarchie in Weſtſex Statt fand.

Census (Math.), ſ. Zenſus.

Census ānnuus frumentārius (lat., Rechtsw.), Zins, der einem Gute nach dem Eigenzins noch aufgelegt iſt. C. antīquus, ſ. unter Census ecclesiasticus. C. auctōritas, das Zins- oder Steuerregiſter. C. cāpitis, Kopfgeld, Abgabe, von den Römern den Bewohnern unterworfener Ortſchaften (die dann stipendiarii, tributarii hießen) aufgelegt. C. constitutīvus, aufgelegter Zins. C. crimen, das Verbrechen der Defraudation des Census. C. detrāctus, C. detractiōnis, ſ. Abzugsgeld. C. ecclesiāsticus, ein jährlich von der Kirche oder Geiſtlichkeit zum Zeichen der Unterwürfigkeit aufgelegter Zins. Er kann entweder auf ewig, C. perpētuus, oder auf einige Zeit, c. temporālis, ſogleich bei dem Urſprung einer milden Stiftung, c. antīquus, oder endlich nach der Gründung derſelben aufgelegt werden, c. novus. C. emigratiōnis, ſ. Abzugsgeld. C. equēstris, das Vermögen, deſſen Beſitz das Geſetz von einem römiſchen Ritter verlangte, gewöhnlich die Hälfte des C. senatorius (ſ. d.). C. feudālis, die von dem Lehnmann dem Lehnsherrn für die eigentlich zu leiſtenden Dienſte jährlich zu entrichtende Geldſumme. C. hereditārius, ſ. unter Abzugsgeld. C. hypothēca subnīxus, der einem Andern verkaufte Zins, zu deſſen Sicherheit aber der Verkäufer dem Käufer auf irgend einem ſeiner Grundſtücke eine Hypothek conſtituirt. C. irredimībilis, unablöslicher, eiſerner Zins. C. merereālis, der von einem Gutsbeſitzer bei der Auflegung eines Zinſes auf ſein Gut, nur ſo lange, als er Beſitzer deſſelben iſt, ausbedungene Zins. C. mixtus, derjenige verkaufte Zins, für deſſen Sicherheit ſich der Verkäufer mit allen ſeinen Grundſtücken und ſeinem Vermögen verbürgt. C. novus, C. perpētuus, ſ. unter Census ecclesiasticus. C. personālis, verkaufter Zins, für deſſen Sicherheit nur der Verkäufer perſönl. haftet. C. privatīvus, C. particulāris, Zins, den ſich der Verkäufer aller Rechte an einer Sache vom Käufer jährlich entrichten läßt. C. pūblicus, Zins, den der Unterthan ſeinem Fürſten als Zeichen der Unterwürfigkeit entrichtet. C. redimībilis, ablöslicher Zins. C. reservātus, vorbehaltener Grundzins. C. senatōrius, (r. Ant.), das Vermögen, das ein Senator haben mußte, zur Zeit der Republik wenigſtens 800 000 Seſtertien, ſeit Auguſtus 1,200,000; doch ſtieg

ſtieg und fiel die Summe noch mehrere Male. C. soli, Abgabe von dem Ertrag der Ländereien Überwundener (dann vectigales genannt) an den römiſchen Staatsſchatz, wenn dieſe, unter der Bedingung, ſolche Abgabe zu leiſten, ihre Grundſtücke behielten, wogegen häufiger Andre (stipendiarii) Tribut geben, Andre neuen Coloniſten ihre Güter räumen mußten. C. temporālis, ſ. unter Census ecclesiasticus.

CENT., Abkürzung für Centum.

Cent (v. lat.), Hundert, als 5 pro Cent, 5 vom Hundert.

Cent (Cente, v. latein. centena, Rechtw.), ein Gericht über 100 Familien, nach altteutſcher (vorzügl. fränkiſcher) Verfaſſung Abtheilung einer Vicarie und Unterabtheilung eines Gaues. Ein Centgraf ſtand der C. vor und hatte 10 Decane unter ſich. Außer der Gerichtsbarkeit über Mord, Diebſtahl, Brand und Nothzucht war ihm auch das Kriegsweſen ſeines Bezirks anvertraut, und er führte die ihm untergebenen 100 Männer, die ihm zu folgen (C.=folge zu leiſten) ſchuldig waren, in die Schlacht. Nach dem 12. Jahrh. ward dieſe Einrichtung mehr auf die Gerichtsbarkeit beſchränkt, und jetzt iſt ſie einzig nur noch als peinliches Gericht vorhanden u. C.=gericht meiſt mit Blutgericht gleichbedeutend. Das Recht, es zu hegen, bezeichnet man mit Centbarkeit und nennt den, dem es zukommt, C.=herr (Centbarliche Obrigkeit), den, der es wirklich hegt, C.=graf, C.=richter. Ihm beigeordnet ſind die C.=ſchöffen (C.=beiſitzer). Die dem Gericht Untergebenen heißen Centbare (Centbare Leute, C.=leute, C.=geſeſſene Unterthanen, C.=verwandte), ihr Beſitz C.=barer Grund und Boden. Ein Verbrechen, welches vor ein Centgericht gehört, heißt C.=fall und die dadurch erwachſenden Koſten C.=koſten; das Recht, nach dem das Centgericht ſpricht, heißt C.=recht. Die centbaren Unterthanen hatten aber oft eine Abgabe (C.=hafer) an den Centherrn zu geben und Dienſte, die meiſt auf die Ausübung des Centgerichts Bezug hatten (C.=dienſte), Wachen und dgl. zu leiſten. An einigen Orten leiſten ſie daher dem Centherrn völlige Huldigung u. werden in die C.=pflicht genommen. Oft ſind innerhalb des Bezirks eines Centgerichts von ihm eximirte Häuſer gelegen (C.=freie Häuſer). In neueſter Zeit ſind die Centgerichte an den meiſten Orten durch zweckmäßigere zeitgemäße Einrichtungen verdrängt worden. (*Pr.*)

Cent, 1) (Num.), kupferne Scheidemünze der nordamerikaniſchen Freiſtaaten, von der Größe eines Kupferdreiers; 100 machen einen Dollar, 10 ein Dimes, einer iſt beinahe 4 Pf. Conv. 2) Sonſt in einigen Gegenden Frankreichs ein Maß zu Bergſalz.

Centa (a. Geogr.), nach Ptolemäos, Stadt in der afrikaniſchen Landſchaft Mauritania tingitana.

Centāle (Geogr.), Flecken am Grana in der Provinz Cuneo des Fürſtenthums Piemont (Königr. Sardinien); hat Schloß und 3700 Ew.

Centāūr (Aſtron.), Sternbild am ſüdlichen Himmel, ſüdlich vom Scorpion, vom 30° ſüdl. Abweichung bis nahe an den ſüdlichen Polarkreis (ungefähr 65°); iſt daher in Teutſchland faſt gar nicht ſichtbar, hat aber viele helle Sterne, beſonders einen Stern 1. Größe am Vorderfuße. Vgl. Kentauros.

Centāūrea (cent. *L.*, Flockenblume), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Zuſammengeſetzten, der Ordn. Cynareen, zur 3. Ordn. der Syngeneſie des Linn. Syſt. gehörig, mit borſtigem Fruchtboden, einfacher Samenkrone, trichterförmigen, längeren, unregelmäßigen Randblümchen. Die ſehr zahlreichen, gegen 200 betragenden Arten ſind von Einigen in mehrere Gattungen getrennt, von Linné u. A. aber in folgende Untergattungen gruppirt: a) Jaceen, mit glatten, unbewehrten Kelchen, worunter c. moschata, mit weißer Blume als Zierpflanze, c. centaureum in der Tartarei u. auf den Alpen, deren Wurzel ehemals als rad. centaurii majoris officinell war; b) Cyanoideen, mit borſtenförmig gefranzten Kelchſchuppen, worunter c. nigra, ſchöne Bergpflanze Teutſchlands mit dunkelpurpurfarbener Blume; c) Cyanen, mit gefranzten ſägeförmigen Kelchſchuppen, hierunter c. montana, Alpenpflanze, blau blühend, c. phrygia, in Teutſchland, meiſt roth blühend, beide in Gärten als Zierpflanzen, c. cyanus, gemeine Kornblume (ſ. d.), c. paniculata, rothe Kornblume, gemein in Feldern und Wieſen, c. scabiosa, häufig auf Ackerrändern, Weiden und Weinbergen, Blüthe purpurfarben und weiß; Kraut und Samen kommen in arzneilicher Kraft mit der Wieſenſcabioſe (scabiosa arvensis) überein (vgl. Scabioſe); d) Rhaponticoideen, mit trocknen, rauſchenden, gefranztgeſägten Kelchſchuppen; e) Rhapontica, mit trocknen, rauſchenden, ganzrandigen oder zerriſſenen Kelchſchuppen; hierunter c. rhapontica, Alpenpflanze, ehedem auch officinell, c. jacea, die gemeine Flockenblume; wächſt häufig auf Triften, Ackerrändern u. a., blüht purpurfarbig, galt ſonſt als Wundkraut, c. glastifolia, im Orient und in Sibirien heimiſch, als Zierpflanze in Gärten gelbblühend; f) Stöbeen, mit an der Spitze mit einem Bündel Stacheln oder einem handförmigen

Stachel beſetzten Kelchblättern; hierunter c. ferox, solstitialis, sicula u. a. in botaniſchen Gärten cultivirte; g) Calcitrapen, mit zuſammengeſetzten Kelchſtacheln, worunter c. benedicta (cnicus ben.), das Cardobenedictenkraut (ſ. d.); h) Calcitrapoiden, mit gefranzten, an der Spitze mit einem Stachel verſehenen Kelchſchuppen; i) Crocodiloideen, mit einfachen Kelchſtacheln. (*Su.*)

Centaureen (Centaureae), nach Decandolle u. Sprengel eine neue Unterſcheidung in der 1. Ordn. der natürl. Familie der Zuſammengeſetzten: Cynareen, Charakter: fehlſchlagende Geſchlechtstheile oder neutrale Blüthchen im Strahl; Keimgrube zur Seite über der Baſis des Samens ſtehend. Mit Auflöſung der Gattung Centaurea ſtehen darunter als Gattungen: centaurium, crocodilium, calcitrapa, cnicus, galactites, atractylis, stokesia, gundelia, sphaeranthus.

Centaurēlla (cent. *Mich.*), Pflanzengattung, von Sprengel aber als Andrewſia (ſ. d.) bezeichnet, Exacum ſehr verwandt. Arten: c. aestivalis, autumnalis, verna, zarte Pflanzen in Carolina.

Centāūreum (Centāūrium), 1) (centaurium *Jussieu*, *Decandolle*), Pflanzengattung aus mehrern Arten der Gattung Centaurea (ſ. d.), unter den Abtheilungen der Jaceen, Cyanoideen und Cyanen begriffen, gebildet, durch ſtumpfe, unbewaffnete, oft am Rande trockne, häutige, zerriſſene Kelchſchuppen, borſtigen Fruchtboden, borſtige oder gewimperte ſpreublättrige Samenkrone ausgezeichnet. 2) (cent. *Pers.*), entſpricht Centaurella (*Mich.*, ſ. d.). 3) Als Art unter Centaurea begriffen (c. centaureum *L.*), ſ. unter Centaurea, dgl. unter Erythräa [ſ. d.], gewöhnlicher: Gentiana centaurium *L.* 4) Älterer Name verſchiedener Pflanzen, beſ. a) als centaurium majus, vorzüglich (als vulgare) centaurea centaureum und (als germanicum) centaurea rhapontica; von beiden ward beſonders die Wurzel ehemals als Heilmittel gebraucht, letztere als ein Surrogat der Rhabarber; b) centaurium minus, unter mehrern vorzüglich erythraea (gentiana) centaurium, Tauſendguldenkraut (ſ. d.). 5) Synonym mehrerer Arten von Exacum (ſ. d.). (*Su.*)

Centāurus (lat.), 1) ſ. Kentauros; 2) (Aſtr.), ſ. Centaur.

Centawa (Geogr.), Dorf im groß-ſtrehlitzer Kreiſe des Regierungsbezirks Oppeln der preuß. Provinz Schleſien, mit einem Hohenofen.

Centbar, Centbare Leute, Centbarer Grund und Boden, Centbarkeit, Centbarliche Obrigkeit, C.-beiſitzer, C.-dienſte, Cente, ſ. unter Cent.

Centēlla (cent. *L.*), als Pflanzengattung nicht anerkannt geblieben, ſondern von Linné dem Sohn mit Hydrocotyle (ſ. d.) vereint.

Centēna (mittl. Lat.), 1) das Amt eines Centenarius; 2) ſ. Cent.

Centenārius (lat.), eigentlich 100 enthaltend; daher 1) (r. Ant.), römiſcher Bürger, der 100 Sestertium (d. i. 100,000 Seſtertien, vgl. Centenarius libertus) oder auch 100 Aurei beſitzt; wer etwas darunter, C. minor; etwas mehr, C. major; 2) ſeit Auguſtus Staatsbeamte, die 100 Seſtertien Beſoldung erhielten; 3) ſ. Centena; 4) im Mittelalter ein Anführer von 100 Soldaten; 5) ſo v. w. Centgraf.

Centenārius libērtus (r. R.), ein Freigelaſſener, der 100,000 Seſtertien im Vermögen hat; nach eines ſolchen Tode, wenn er weniger als 3 Kinder hinterließ, erbte ſein Patron oder deſſen männl. Nachkommen einen gleichen Theil mit den übrigen Erben, der Erblaſſer mochte teſtirt haben oder nicht; hinterließ er aber 3 oder mehrere Kinder, nichts. Beſaß der Freigelaſſene nicht 100,000 Seſtertien (libertus non centenarius), ſo konnte er nach Willkür teſtiren; hatte er jedoch keine Kinder und ſtarb ohne Teſtament, ſo war der Patron Univerſalerbe. Dieſes Geſetz kannte man erſt ſeit Auguſtus, weil früher ein ſolcher Reichthum eines Freigelaſſenen unerhört war. (*Sch.*)

Centenēra (Martin), ſ. Barco 1).

Centenionālis numus, Abgabe unter Heliogabalus, unbeſtimmt welche; nach Einigen, die ein Centenarius (ſ. d.) gibt, nach Andern Goldmünze von 100 Pfund, nach Gothofredus Silberdenarius, deren 100 auf ein Pfund Silber gingen.

Centēno (Diego), geb. 1505, ein edler Caſtilianer; Waffengefährte Pizarro's, den er auch auf ſeinem Zuge nach Peru begleitete. Nach deſſen Tode befehligte er die königliche Armee, hatte großen Antheil an der Niederlage der Partei des Gonzalez Pizarro und ward, im Begriff, nach Spanien zu gehen, vergiftet.

Centeōtl (Religionsgeſch.), mit dem Beinamen Tonakaiohua, die Erhaltende, bei den alten Mexicanern eine Göttin der Erde und des Getreides. Beſonders verehrten ſie die Tolonaka's und brachten in ihrem auf einem hohen Berge liegenden Tempel ihr Tauben, Wachteln, junge Haſen u. dgl. zum Opfer dar, aber keine Menſchenopfer. Blutig und grauſam war dagegen ihr Dienſt in Mexico, wo ſie 5 Tempel hatte. Man feierte ihr 3 Feſte, das erſte Hueizozlli, das zweite Hueitekuilhuitl genannt. Sie ſcheint einerlei mit der Göttin Tonantzin,

d. i.

d. i. unſere Mutter, die auf einem Berge, 3 Meilen nördlich von Mexico, ihren Tempel hatte. (*R. D.*)

Center-linie, ſ. Centriſche Linie.

Centēsima (sc. pars, röm. Ant.), 1) der 100. Theil von einem Capitale, alle Monate gezahlt, alſo ſo v. w. zwölf Procent (Centēsima usūra); daher Centesimae binae, 24 Procent; 2) jede Abgabe von 100.

Centēsima auctiōnum, eine, durch den Kaiſer Auguſtus im J. R. 759 zur Aufrichtung einer Kriegscaſſe eingeführte und durch den Kaiſer Caligula aufgehobene öffentliche Abgabe der Römer, nach welcher der 100. Theil von dem bei Auctionen verkauften Waaren und Effecten erlangten Erlös dem Fiscus zufiel.

Centeſimāl-rechnung, Rechnung nach Hunderttheilen. Vgl. Decimalbruch.

Centeſimatiōn (centesimatio, röm. Ant.), Militärſtrafe, nach der von einer Cohorte oder Legion allemal der 100. Mann am Leben geſtraft ward. Vgl. Centeſimiren.

Centeſimīren (v. lat.), den hundertſten Mann nehmen, abſondern, herausnehmen. Vgl. Centeſimation.

Centēſimo (Numism.), Scheidemünze im aufgehobenen Königreiche Italien, am Werth wie die franzöſ. Centime; 5 Centeſimi = 1 Soldo; 100 C. = 1 Lire.

Centēſimum (a. Geogr.), Ortſchaft in Umbrien, im SO. von Niceria, keine Überreſte vorhanden.

Centētes (Zool.), ſ. Borſtenigel.

Cent-fall, C.-folge, C.-frei, C.-freie Häuſer, C.-gericht, C.-geſeſſene Unterthanen, C.-grafen, C.-hafer, C.-herr, ſ. unt. Cent.

Centi (fr.), im neueren franz. Münz- und Gewichtsſyſtem der 100. Theil; ſo: Centiāre, ſ. unter Are.

Centifōlie, (Centifolien-roſe, rosa centifolia), die gemeine Gartenroſe; ſ. unter Roſe.

Centi-gramme, Centi-litre, der 100. Theil einer Gramme, eines Litre (ſ. d.).

Centimānen (Hekatoncheires, Hunderthändige), Benennung der Brüder Ägäon, Briareus, Gyges und Kottos, Söhne des Uranos und der Gäa, weil ſie 100 Hände nebſt 50 Köpfen hatten; vgl. Ägäon.

Centīme (fr., Num.), ſeit 1793 der 100. Theil eines franzöſ. Franken; macht, wenn man eine költn. Mark fein = 51,934 Franken ſetzt, nach dem 18Guldenfuß $\frac{2}{3}$ Pf., nach dem 20Guldenfuß $\frac{3}{4}$, nach dem 24Guldenfuß $1\frac{3}{10}$ Pfennig. Auch im ehemaligen Königreich Weſtfalen wurden ſie ſeit 1808 ganz nach dem Werth der franzöſ. in Kupfer ausgeprägt zu 1, 2, 3 u. 5 Cent. Seit 1810 ſchlug man auch 10 u. 20 Centimeſtücke aus $8\frac{1}{4}$löthigem Silber; vergl. franzöſiſche wurden in Straßburg geſchlagen; ſie bekamen bald ein ſchlechtes Anſehen und verloren beim Sturz der Regierung ihren Credit. Der Cent. = 2, 43 Deniers, ältere franz. Münze alſo 5 Cent. = 1 Sous 0,15 Deniers. (*Mch.*)

Centīmeter (lat.), Gedicht, das aus 100 Versarten beſteht, z. B. C. Terentianus, das Lehrgedicht des Terentianus Maurus (ſ. d.) de literis, syllabis, pedibus ac metris.

Centimētre, franzöſ. Maß, $\frac{1}{100}$ eines Metre's (ſ. d.); beträgt als Längenmaß 4 Linien $\frac{422}{1000}$.

Centipēllio (lat. vergl. Anat.), der Blättermagen (ſ. d.).

Cent jours (Hundert Tage, fr. Geſch.), die 100 Tage, welche zwiſchen dem 20. März 1815, wo Napoleon zum zweiten Mal den Thron beſtieg, und dem 28. Junius deſſ. Jahres, wo Ludwig XVIII. in Cambray die Regierung wieder ergriff, lagen. Alle in dieſer Zeit gefaßten Beſchlüſſe wurden vom König nicht anerkannt.

Cent-koſten, C.-leute, ſ. unt. Cent.

Centlivre (Suſanne), engliſche Luſtſpieldichterin, geb. um 1667 (n. And. 1680); früh elternlos, durch die engliſchen Unruhen um ihr Vermögen gebracht entfloh ſie ihren Anverwandten wegen harter Behandlung und begleitete, kaum 12 Jahre alt, einen jungen Menſchen, den ſie unterwegs traf, in Männerkleidern auf die Univerſität zu Cambridge. Nach 6 Monaten ſchickte dieſer ſie fort, ſie begab ſich nach London und heirathete hier einen gewiſſen Fox und, als dieſer ſtarb, einen Officier Carrol. Auch dieſer blieb in einem Duell; ſie nährte ſich nun durch Schriftſtellerei und ward Schauſpielerin. Hier ſah ſie ein junger Menſch, Namens Centlivre, verliebte ſich in ſie u. heirathete ſie 1707; ſie ſt. 1723. Ihre Luſtſpiele, von denen einige noch auf dem Theater ſind, z. B. the Busy-body, ferner: a Bold stroke for a wife und the Wonder, a Woman keeps a secret, erſchienen geſammelt, London 1761, 3 Bde. Mehrere derſelben ſind auch teutſch bearbeitet worden, z. B.: Er mengt ſich in Alles, von Jünger. (*Dg.*)

Centner (v. lat., Hdlgsw.), ein Gewicht von ungefähr 100 Pfund, in den meiſten Ländern und Städten mehr. Die bekannteſten C. ſind folgende, die Pfunde (ſ. d.) nach holländiſchen Aſſen berechnet:

Aachen	100	Pfd., d. Pf. zu	9754 Aſ.
Amſterdam	100	" " "	10280 "
Augsburg	100	" ſchwer G.	10220 "
—	100	" leicht G.	9836 "
Bern	100	" d. Pf. zu	10825 "
Botzen	100	" " "	10426 "
Berlin	110	" " "	9750 "
Braunſchw.	114	" " "	9716 "

Bre-

Bremen	116 Pfd.,	d. Pf. zu	10380 As.
Breslau	132	= = =	8432 =
Danzig	120	= = =	9062 =
Oſtfriesland	100	= = =	10336 =
Frankf. a. M.	100	= Str.Gew.	10595 =
		Pfd. Gew.	9720 =
Hamburg	112	= d. Pf. zu	10080 =
Hildesheim	110	= = =	9716 =
Königsberg	110	= alt Gew.	7913 =
Köln	106	= d. Pf. zu	9728 =
Kopenhagen	100	= = =	10388 =
London	112	= (avoir du poid)	9439 =
München	100	= d. Pf. zu	11671 =
Nürnberg	100	= = =	10608 =
Osnabrück	108	= = =	10280 =
Leipzig	110	= Handelsg.	9716 =
	102	= Fleiſcherg.	10478 =
	114	= Berggew.	9375 =
	118	= Stahlgew.	9057 =
Prag	120	= d. Pf. zu	10690 =
Pernau	120	= = =	8670 =
Regensburg	100	= = =	11671 =
Reval	120	= = =	8960 =
Schottland	112	= (av. d. p.)	9439 =
Stettin	112	= d. Pf. zu	9750 =
Ulm	100	= = =	9754 =
Wien	100	= = =	11690 =
Schweden	120	= Victualgw.	8848 =
		Bergg.	7822 =
		Landſtädteg.	7450 =
		Eiſengew.	7078 =

Centner, franzöſ. metriſcher = 2 frankfurter Centner.

Centner-gewicht, 1) Gewicht von der Schwere eines Centners; 2) die Art, nach Centnern zu wiegen, im Gegenſatz des Pfundgewichts. Wo ſie verſchieden ſind, hält das Centnergewicht meiſt einige Pfd. mehr. 3) Beim Probiren das Gewicht, das einen Centner vorſtellt, meiſt ein Quentchen. Vgl. Probirgewicht.

Cento (lat.), 1) aus verſchiedenen Stücken zuſammengeſetztes Zeug; daher 2) (Centunculus), grobes Tuch, unter den Tragſattel (clitella) der Laſtthiere gelegt; 3) Sklavenmantel; 4) (cilicium), Stücke von grobem Tuch und Matten oder Decken von Ziegenhaaren, womit die Belagerungsthürme, Arieten ꝛc. gegen Brand geſichert wurden; ſie wurden durch die Centonarii beſorgt; 5) (Poetik), Flickgedicht, aus verſchiedenen Stellen eines oder mehrerer Dichter (meiſt Virgils; daher Centōnes Virgiliāni), gewöhnlich mit eingeſchobenen eignen Stellen verfertigtes Gedicht. Dem Auſonius, der dieſe Künſtelei zuerſt in einem Epithalamium (Cento nuptialis) mit Virgilianiſchen Verſen verſuchte, folgten neuere Dichter, z. B., ebenfalls in Verſen Virgils, Hoſidius Geta in ſeinem Trauerſpiel Medea, Tertullian in der metriſchen Einkleidung von Kebes Tafel, Proba Falconia, Alexander Roſſo und Steph. v. Pleure, ſämmtlich in Chriſtus Leben. Tertullian erwähnt auch Homerocentones. 6) (ital., Hdlgsw.), hundert. (*Sch.*)

Cento (Geogr.), Stadt am Reno in der Delegation Bologna des Kirchenſtaats; hat Bisthum und 4100 Ew., welche Hanf und Seide bauen. Geburtsort des Malers Guercino da Cento.

Centobriga, (Centobrica, alte Geogr.), Stadt der Celtiberier im tarraconenſiſchen Hispanien.

Cento-gelder (v. lat.), Procente, welche von dem Werthe der Waaren an einigen Grenzzöllen entrichtet werden.

Centonāl-erz (Mineral.), zu Fahlun in Schweden 4 Tonnen Kupfererze, welche vom Hundert des Gewonnenen zur Beſoldung der Bergofficianten abgezogen wurden. Jetzt wird $\frac{1}{11}$ des Erzes verauctionirt und das eingekommene Geld der Grubencaſſe überlaſſen.

Centonārius (r. Ant.), ſ. unter Cento 4).

Centōnes Virgiliāni (Poetik), ſ. unter Cento 5).

Centŏrbe (Geogr.), Stadt mit nur einer Straße im Val di Demone (Königr. Sicilien); hat 3000 Ew., welche Safran bauen.

Centŏrbi (Möndsw.), Art der Auguſtiner-Einſiedler, geſtiftet von Andreas del Guaſto, einem Sicilianer, im 16. Jahrh., benannt nach dem Berge Centorbi in Sicilien, wo das erſte Kloſter derſelben war; man beſchäftigte ſich mit viel Handarbeit u. fiel Niemandem zur Laſt.

Centorīpa (a. Geogr.), ſ. Centuripa.

Cent-pflicht, ſ. unter Cent.

Cent pro Cent (v. lat.), 100 Procent, eben ſo viel Gewinn an einer Waare, als ſie im Einkauf koſtet.

Centrāl (lat. centralis), in oder um den Mittelpunkt einer Sache befindlich oder nach dem Mittelpunkte hinwirkend.

Central-arterie der Netzhaut des Auges (Centralis arteria retinae, Anat.), ein Zweig der Augenarterie (ſ. d.), der in den Sehnerven bis zu ſeiner Mitte eindringt u. in der Axe deſſelben, bis zum Augapfel fortlaufend, ſich theils in der Netzhaut, theils in dem Glaskörper verbreitet. Ihr entſpricht die Centralvene der Netzh. d. A. (Centralis vena ret.), die, jene begleitend, von der Kapſel der Kryſtalllinſe, der Glashaut und der Netzhaut, Blut, gewöhnlich in die Augenvene, zurückleitet. (*Pi.*)

Central-bewegung (Phyſik) iſt eine krummlinige Bewegung eines Körpers um einen andern, als ſeinen Mittelpunkt. Es wirken dabei zwei Kräfte (Centralkräfte): die eine als Centrifugalkraft, die für ſich allein den bewegten Körper vom Mittelpunkt (centrum) entfernen würde, aber nicht in gerader Richtung

tung von ihm aus, ſondern nach der Tangente der krummen Linie, welche bei der Centralbewegung beſchrieben wird, und die andere als Centripetalkraft, welche für ſich allein den bewegten Körper nach dem im Mittelpunkt ruhenden Körper treiben würde. Bleiben beide Kräfte ſich gleich, ſo erfolgt die Bewegung in einem Kreiſe, wie bei einem Steine, der, an einem Faden gebunden, mit ſteter Hand umgeſchwungen wird; er weicht dann ſeitwärts aus, wenn der Faden losgelaſſen wird und die Centripetalkraft zu wirken aufhört. Verändern ſich die Kräfte in ihrer Stärke gegen einander, ſo iſt auch die krummlinige Bewegung eine abweichende, ſo: in einer Ellipſe bei dem Planetenumlauf um die Sonne. (*Pi.*)

Central-commiſſion, eine Commiſſion, welche die Berichte aller Behörden eines Landes empfängt und über dieſelben entſcheidet. Dieſer Name iſt beſonders bei neu zu organiſirenden Staaten oder interimiſtiſchen Verwaltungen anwendbar, da die C. nach geordneten Verhältniſſen andere Namen, z. B. Regierung u. ſ. w., annimmt.

Centrāle albūmen u. ſ. w. (Bot.), ſ. unter Centralis 2).

Centrāles vires, Centralkräfte, ſ. unter Centralbewegung.

Central-feuer (Phyſ.), hypothetiſche Annahme einer in der Mitte des Erdkörpers Statt habenden ſehr hohen Wärmetemperatur (daher auch Centralwärme), wovon man die eigne Erdtemperatur (in zugänglichen Tiefen 9—10 Gr. R.), die vulkaniſchen Eruptionen, heißen Quellen, Erdbeben u. ſ. w. ableitet.

Central-gebirge (nat. Geogr.), große Gebirge, die ſich um große u. ſelbſt hohe Gegenden in einem Kreiſe herumziehen. C. des Mondes, auf der Mondoberfläche, in den daſelbſt durch das Fernrohr wahrnehmbaren Ringgebirgen (ſ. d.) kleinere, die in deren Aushöhlung in der Mitte wieder einzeln hervorragen.

Centrālis, 1) ſ. Central; 2) (bot. Nomencl.), Pflanzentheil, der in der Mitte eines andern ſteht, ſo centrale albumen, dissepimĕntum, nectārium, receptāculum, semen; centrālis flos, petīolus, radix bulbōsa, stipes.

Centrālis artēria et vena rētinae (Anat.), ſ. Centralarterie u. Vene der Netzhaut.

Centraliſatiōn (Centralitāt, v. lat.), Vereinigung in einem Mittelpunkte. Centraliſiren, in einem Punkte vereinigen.

Central-kräfte (Mechanik), ſ. unter Centralbewegung.

Central-linie, Linie, die durch die Mitte einer Figur oder eines Körpers geht.

Central-maſchine (Exp.-Phyſik), Maſchine, auf der, indem man eine horizontale Scheibe ſchneller oder langſamer um ihren Punkt drehen läßt, mittelſt auf dieſelbe gelegter Kugeln und ſonſt auf unterſchiedliche Weiſe, die Eigenſchaften der Centralkräfte und Centralbewegung dargeſtellt werden.

Central-organ (Phyſiol.), Körpertheil, der für andere von gleicher Function als Haupttheil anzuſehen iſt, wie das Herz für das Gefäßſyſtem.

Central-poſitiōn (v. lat., Kriegsw.), eine Stellung im Mittelpunkte mehrerer wichtiger, bedrohter Punkte, darauf berechnet, daß das Corps, welches dieſelbe einnimmt, ſobald es Nachricht erhält, daß einer derſelben wirklich angegriffen iſt, ſchnell nach demſelben hineilen u. ihn vertheidigen kann.

Central-projection (Math.), ſ. unter Projection. C.-regel, von Th. Bake (ſ. d.) erfundene allgemeine Regel, alle cubiſche und biquadratiſche Gleichungen durch die Parabel in den Kreis auszuführen u. zu verzeichnen. C.-ſcheibe, Scheibe auf dem Aſtrolabium (ſ. d.), ½ Zoll breit und 1½ Linie dick, die, mit ihrem Mittelpunkt auf deſſen Mittelpunkt mit Stiften oder Schrauben befeſtigt, oben breiter, unten ſchmäler iſt, um die ſich dann die Regel (ſ. d.) drehen läßt, die das eine (bewegliche) Paar Diopteren (ſ. d.) trägt.

Central-ſchule (Pädagogik), eine in der Mitte eines Bezirks errichtete Schule, in der ſich alle zur Fortbildung beſtimmte Jünglinge aus jenem verſammeln; Kreis-, Landes- oder Hauptſchule.

Central-ſonne (Aſtron.), ein hypothetiſch angenommener, durch Größe ausgezeichneter, vielleicht nicht leuchtender Weltkörper, um den ſich dann die zu Einem Syſteme gehörigen Fixſterne (wie beſonders das die Milchſtraße bildende, zu dem auch unſere Sonne gehören dürfte), in gleicher Art bewegen, wie die Planeten um die Sonne.

Central-Unterſuchungs-Commiſſion in Mainz (Staatsw.), eine zur Unterſuchung des Urſprungs und der Verzweigungen der revolutionären Umtriebe in demagogiſchen Verbindungen den 20. September 1819 durch Beſchlüſſe des karlsbader Miniſterialcongreſſes ernannte, durch den Bundestag angenommene Commiſſion, zu der Öſtreich, Preußen, Baiern, Hannover, Baden, Darmſtadt u. Naſſau Mitglieder geſendet haben. Dieſelbe nahm zu Mainz ihren Sitz und beſteht noch jetzt. Von ihrem Wirken ward Anfangs wenig bekannt, in den Jahren 1823 u. 1824 hat ſie ſich aber durch Aufdeckung einer wirklich exiſtirenden Verſchwörung, deren Einzelnheiten noch im Dunkel liegen, verdient gemacht.

gemacht. Ein großer Theil ihrer Unterſuchungen wird jetzt in und bei Berlin geführt. (*Pr.*)

Central-vene der Netzhaut des Auges (Anat.), ſ. unter Centralarterie ꝛc.

Central-verwaltung (Staatsw.), 1) eine Verwaltung, die von einem Mittelpunkte (Centrum), in welchem ſich alle zu derſelben gehörigen Zweige vereinigen, ausgeht und von da aus ihre wirkſamen Kräfte erhält. Jeder Staat bedarf einer oberſten Centralverwaltung, um Gleichförmigkeit und Regelmäßigkeit in dem Gange der Staatsmaſchine zu erhalten. 2) Eine einzige leitende Behörde für jeden Hauptverwaltungszweig in jedem abgerundeten Staate, der alle Vollziehungsbehörden untergeordnet ſind, wie z. B. früher im Königreich Würtenberg die Centralverwaltungen des Innern u. der Finanzen in Stuttgart verſammelt waren und von da aus alle Regierungsgeſchäfte durch executive Beamte beſorgten. Einen Gegenſatz bilden die Kreisverwaltungen in Süd- u. die Provinzialverwaltungen in Nord-Teutſchland. 3) (Geſch.), die unter dem Freiherrn v. Stein den 26. Oct. 1813 für alle Länder des ehemal. Rheinbundes niedergeſetzte Commiſſion, welche beſorgen ſollte, daß die Kräfte der einzelnen Staaten am vortheilhafteſten für die Alliirten verwendet würden. Als ſich gleich darauf die meiſten Staaten Teutſchlands friedlich an die Verbündeten anſchloſſen, bedingten ſie ſich Unabhängigkeit von der C., und dieſelbe verwaltete daher nur noch das Königreich Sachſen, das Großherzogthum Frankfurt, das Großherzogthum Berg und das Fürſtenthum Iſenburg. Später (den 12. Jan. 1814) kamen auch die eroberten Provinzen jenſeits des Rheins hinzu, welche in 3 Linien, jede zu 4 Gouvernements, getheilt ward. Nach dem pariſer Frieden blieben blos noch die Gouvernements Mittel-Rhein, Nieder-Rhein und Belgien zu der C. gehörig, welche, wie die übrigen Provinzen Teutſchlands, nach dem wiener Congreß auch den Staaten, den ſie zufielen, übergeben wurden, worauf die C. aufgelöſt ward. (*Pr.*)

Centrāl-wärme, ſ. Centralfeuer.

Centranthēra (cent. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Perſonaten, Ordn. Scrofularinen, zur Didynamie, Angioſpermie des Linn. Syſt. gehörig, mit fünfzähnigem, auf einer Seite geſpaltenem Kelch, trichterförmiger, am Saume ungleichlappiger Corolle, geſpornten Antheren, zweifächriger Kapſel, mit in der Mitte verdickter Scheidewand, lanzettförmigem Stigma. Einzige Art: c. hispida, in Neu-Holland.

Centrānthus (cent. *Dic.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Valerianeen, zur 3 Cl. 1. Ordn. des Linn. Syſt. gehörig, aus einigen Arten der Gattung Valeriana, von der ſie durch geſpornte Corolle und einen einzigen Staubfaden unterſchieden iſt, val. rubra, angustifolia, calcitrapa, orbicularis, gebildet.

Centre (Geogr.), Grafſchaft im nordamerikan. Staate Penſylvanien und zwar in deſſen Mittelpunkte an der weſtlichen Susquehannah, mit 11 Ortſchaften und 13,376 Ew.; der Hauptort Bellefonte.

Centre (fr.), 1) ſ. Mittelpunkt; 2) ſ. Deputirtenkammer.

Cent-recht, ſ. unter Cent.

Centre, Kanal von (Geogr.), ſ. Charolais, Kanal von.

Centri angulus, ſ. Centrumwinkel.

Centrifugāl-kraft (Centrifuga vis), ſ. unter Centralbewegung. C.-pendel (Phyſik) unterſcheidet ſich vom gemeinen Pendel (ſ. d.) dadurch, daß es ſich nicht in derſelben Fläche von einer Seite zur andern, ſondern in der krummen Oberfläche eines ſenkrechten Kegels, deſſen Axe eine Verticallinie und deſſen Spitze der Aufhängepunkt iſt, dergeſtalt ſich herumbewegt, daß jeder Punkt deſſelben einerlei Geſchwindigkeiten behält. Die Geſetze der Bewegung deſſelben entſprechen übrigens denen des Pendels, nur mit dem Unterſchied, daß mit der Zunahme des Elongationswinkels (des Winkels, den der Pendel in jeder Lage mit der Axe macht), die Dauer des Pendelſchlags abnimmt, ja zuletzt unendlich klein wird, wogegen die beim gemeinen Pendel mit der Zunahme des Elongationswinkels wächſt. C.-ventilator, ſ. unter Ventilator. (*Pi.*)

Centrīfuga radīcula (bot. Nomencl.), Würzelchen im Keime, deſſen Spitze von der Achſe der Frucht weggewendet iſt, abſolut bei einfacher Frucht, relativ bei zuſammengeſetzter. Centripeta radīcula, wenn das Gegentheil Statt hat. Centripeta sēmina, Samen, deren Nabel nach dem Mittelpunkte der Frucht gerichtet iſt.

Centrīfuga vis, ſo v. w. Centrifugalkraft.

Centrīna (Zool.), ſ. Meerſchwein (Fiſch).

Centripetāl-kraft (Centripeta vis), ſ. unter Centralbewegung.

Centrīpeta radīcula, C. sēmina, ſ. unter Centrifuga radicula.

Centrir-maſchine (Uhrm.), Werkzeug beim Einſchneiderädchen am Räderſchneidezeuge befeſtigt; bringt das Rad, dem Zähne gegeben werden ſollen, mit dem Einſchneiderädchen in den Mittelpunkt. Vgl. Räderſchneidezeug.

Centrirt (v. lat.), 1) in einen Mittelpunkt oder zu einer Mitte gebracht; 2) (Phyſ.), ein optiſches Glas iſt recht centrirt

trirt, wenn deſſen Axe genau durch ſeinen Mittelpunkt geht, unrecht, wo dies nicht iſt.

Centris (Zool.), ſ. Zahnbiene.

Centriſch, ſo v. w. Central, beſ. im Gegenſatz der Eccentriſchen (ſ. d.).

Cēntriſche Linie (Centerlinie), 1) (Maſchinenw.), bei 2 Rädern, welche in einander greifen, eine Linie zwiſchen den Mittelpunkten beider; 2) (Waſſerb.), bei einem Kanal eine Linie, welche mit dem Boden und den Seitenwänden deſſelben parallel läuft.

Centrīscus (Zool.), ſ. Schnepfenfiſch.

Centri-winkel (Math.), ſ. Centrumwinkel.

Centrobāriſch (Centrobarycum, Phyſik), was ſich auf den Schwerpunkt bezieht oder davon hergeleitet wird; daher Centrobāriſche Methode (Centrobaryca methodus, Math.), das Verfahren, Flächen oder Körper, welche durch Umdrehung, beziehungsweiſe von Linien oder Flächen, um eine unverrückte Axe entſtehen, ihrer Größe nach aus dem erzeugenden Stücke und dem Wege ſeines Schwerpunkts zu beſtimmen. Man multiplicire nämlich die erzeugende Größe mit dem Wege, welchen ihr Schwerpunkt während der Umdrehung zurücklegt, ſo gibt dieſes Product den verlangten Inhalt. Ein Kreis z. B. entſteht durch Bewegung einer ſtets in derſelben Ebene bleibenden Geraden um einen ihrer unverrückten Endpunkte. Dieſe Gerade iſt alſo die erzeugende Größe und ihr Halbirungspunkt ihr Schwerpunkt; folglich iſt der Weg des letztern eine Kreislinie, deren Halbmeſſer gleich der Hälfte der erzeugenden Linie iſt. Das Product aus der erzeugenden Geraden in dieſe Kreislinie gibt den Inhalt des erzeugten Kreiſes völlig, wie das gewöhnliche Verfahren. Die Regel wird, ſeitdem man im Beſitz allgemeiner Methoden für die Inhaltsbeſtimmung der Figuren iſt, nur noch etwa angewendet, um aus dem Inhalt der erzeugten Figur und der ſie erzeugenden Größe den Schwerpunkt der letztern zu beſtimmen. Pappus (in Collect. math. VII., zu Ende der Vorrede) gibt ſie ſchon. Sie heißt gewöhnlich die Guldinſche Regel, weil Guldin in ſeinem Werke: de centro gravitatis, 1635—42, ſie angegeben und vielfach angewendet hat. Den Beweis derſelben, der Guldin ſehr mißlungen iſt, ſiehe u. a in Klügels Wörterbuch, Bd. 1, S. 430 und Montucla hist., Bd. 2. (*Mll.*)

Centrogāster (Zool.), ſ. Centropodus.

Centrolēpis (c. *Labill.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie und Ordn. Reſtiaceen, der Monandrie, Monogynie des Linn. Syſt. in einer einzigen Art, Desvauxia (ſ. d.) ſehr nahe ſtehend: c. fascicularis, kleine Pflanze in Neu-Holland.

Centrolōphe (centrolophus *Lacép.*, Zool.), Gattung aus der Fiſchfamilie Barſche; hat vor der Rückenfloſſe kaum fühlbare Stacheln, doch weder gekielte Schwanzgräthe, noch freie Stacheln vor der Afterfloſſe, noch falſche Floſſen; der Kopf iſt lang, ſtumpf, die Zähne ſind klein; ſteht als Untergattung von coryphaena *L.* bei Goldfuß. Art: c. niger (coryphaena pompylus *L.*), hat einen verlängerten Unterkiefer, doppelte Naſenlöcher, kleine Schuppen, ſchwarz, lebt in den Meeren um Frankreich; c. fasciolatus u. a.

Centrōnes (a. Geogr.), 1) Alpenvolk im narbonenſiſchen Gallien, mit den Städten Axima und Forum; 2) Volk im belgiſchen Gallien, Schutzverwandte der Nervier, im Hennegau oder in Namur, mit der Stadt Forum Claudii.

Centronōtus (Zool.), ſ. Butterfiſch.

Centrōpodus (*Lacép.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Schmalfiſche; hat die Stacheln am Rücken, unter ſich und mit der Rückenfloſſe durch eine Art Haut verbunden, Schuppen an der Rücken- und Afterfloſſe; ſteht als Untergattung unter gasterosteus bei Goldfuß. Art: c. rhombeus (centrogaster rh. *Gmel.*), hat fünf Stacheln in der Rücken- und 2 neben der Bauchfloſſe; lebt im rothen Meere.

Centrōpome (centropomus *Lacép.*, Zool.), Gattung aus der Fiſchfamilie Barſche; hat den Vorderkiemendeckel und meiſt den untern Augenrand gezähnt, doch keine Stacheln; ſteht als Untergattung von perca *L.* bei Goldfuß. Art: Nilbarſch (c. niloticus, perca nilotica *L.*), größter Fiſch im Nil; Zander (ſ. d.), c. undecimalis u. a.

Centrōpus (Zool.), ſ. Spornkukuk.

Centrōtus (Zool.), nach Fabricius, Gattung aus der Familie der Cicaden, nur wenig von membracis (ſ. Waffencicade) unterſchieden. Art: c. cornutus.

Centrum (lat.), 1) Mittelpunkt (ſ. d.); 2) Mitte überhaupt; 3) (Kriegsw.), die Mitte einer Schlachtlinie, aus der, nebſt den beiden Flügeln, ſie beſteht. In neuerer Zeit iſt es wieder gewöhnlicher geworden, die Hauptkräfte auf das C. zu werfen und es zu durchbrechen, da ſonſt ausſchließlich einer der beiden Flügel Hauptpunkt des Angriffes war. 4) S. unter Deputirtenkammer.

Centrum, Kanal von (Geogr.), ſ. Charolais, Kanal von.

Centrum-bohrer (Tiſchler), ein Bohrer, mit welchem ziemlich weite Löcher gebohrt werden.

Centrum gravitatiōnis, ſ. Gravitationspunkt. C. gravitātis, ſ. Schwerpunkt. C. magnitūdinis (Phyſ.), der Mittelpunkt, der von der Oberfläche eines Körpers in gleichen oder gleichmäßi-

mäßigen Abſtänden entfernt iſt (vgl. Schwerpunkt). C. motus, C. vīrium, ſ. Bewegungspunkt. C. semiōvale Vieussēnii (Anat.), ſ. Vieuſſen's halbeiförmiger Mittelpunkt. C. tendīneum diaphrāgmatis, ſ. unter Zwerchfell.

Centrum-winkel (Centri angulus) Winkel, den 2 von den Enden einer Seite in den Mittelpunkt einer Figur gezogene Linien mit einander machen. In einer regulären Figur wird er gefunden, wenn man 360, als die Summe der Grade eines Kreiſes, mit der Zahl der Seiten dividirt; alſo beträgt er im Dreieck 120, im Viereck 90, im Fünfeck 72, im Sechseck 60 u. ſ. w.

Cent-ſchöffen, Beiſitzer eines Centgerichts, ſ. Cent.

Cents gentils-hommes, les, ſ. Becs de corbin.

Centum (lat.), hundert; vgl. Cent.

Cēntumalis (r. Geſch.), Familie des Fulviſchen (plebejiſchen) Geſchlechts; 3 bekleideten das Conſulat, 1 (Cn. Fulvius C.) die Dictatur (299 v. Chr., blos, um den heiligen Nagel [ſ. clavus] einzuſchlagen); beſonders merkwürdig iſt keiner.

Centumcellä (a. Geogr.), Stadt in Etrurien am mittelländiſchen Meere, die der Cäſar Trajan, um einen Hafen auf der Weſtküſte Italiens in der Nähe Roms zu beſitzen, erbauen ließ, daher ſie auch häufig portus Trajani hieß; jetzt Civita Vecchia.

Centum Pūtei (a. Geogr.), ein Ort in Dacien, welcher in der Gegend von Oravicza geſtanden haben ſoll.

Centūmviri (c. litibus judicandis, lat., Rechtsw.), die Hundertmänner, gewiſſe Richter zu Rom, die in Privatſachen, z. B. Freiheiten, Uſucapiones, Alluvium, dem Traufrecht, Vormundſchafts-, Erbſchafts-, Teſtaments-, Schuldſachen (Cic. de orat. I. 38) Recht ſprachen. Ihre Verſammlung oder das ganze Collegium hieß Judīcium centumvirāle, in welchem die Decemvirn, unterm Befehle des Prätors, den Vorſitz führten. Die Zahl der C. war Anfangs 105, weil der Prätor aus jeder der 35 Tribus drei Männer zu dieſem Gerichte wählte; ſie vermehrte ſich aber nach den Zeiten Auguſts bis auf 180. Seinen Anfang hat dieſes Gericht wahrſcheinlich 241 v. Chr. genommen und hat bis zu den Zeiten des Kaiſer Conſtantinus beſtanden; doch ſcheinen unter den Kaiſern die C. nur Erbſchaftsſachen beſorgt zu haben. Von den C. war während der Seſſion ein Spieß (Centumvirīlis hasta) aufgeſteckt; daher Judīcium hastae, ſo v. w. Centumvirale judicium.

Centūnculus, ſo v. w. Cento 2).

Centūnculus (c. L.), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Primuleen, zur 4. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syſt. gehörig. Arten: c. minimus, eine der kleinſten phanerogamiſchen Pflanzen mit weißen Blüthen, an ſandigen, feuchten Orten wachſend; c. lanceolatus, in Carolina.

Centuplum (lat.), das Hundertfache; daher Centupliren, verhundertfältigen.

Centūria (r. Ant.), ſ. Centurie 2).

Centūriae ēquitum (r. Ant.), die erſten 3 Centurien Reiter, die Romulus unter dem Namen Celeres (ſ. d.) errichtete. Sie wuchſen unter Tarquinius Priscus auf 6 Centurien und unter Servius Tullius auf 18, zu der ſämmtliche Ritter gehörten. Später gingen ſie in der Eintheilung in turmae unter. C. pōpuli Romāni, die Centurien, worein jede Claſſe (ſ. Classis) des römiſchen Volks von Servius Tullius getheilt war.

Centuriāta comītia (röm. Ant.), Verſammlung des geſammten röm. Volks nach Centurien (ſ. Classis und Comitia); lex centuriata, in comitiis centuriatis gemachte Verordnung.

Centuriatōres magdebūrgici (Kirchengeſch.), ſ. Centurien, magdeburgiſche.

Centūrie (v. lat.), 1) eine Anzahl von 100 Stück; 2) (Kriegsw. und Ant.), eine Compagnie bei den Römern; zehn bildeten eine Cohorte, zwei eine Manipel, 60 eine Legion. Sie ward von Hauptleuten oder Centurionen (ſ. d.) befehligt und in Kameradſchaften von zehn Mann (Decurien), die zuſammen lagerten und fochten, getheilt. Nicht immer war die C. gleich ſtark; ſie zählte 50, 66, 100 Mann, je nachdem die Legion ſtark oder ſchwach war.

Centurien, magdeburgiſche, eine Kirchengeſchichte nach Jahrhunderten (ein Band für jedes) eingetheilt, welche daher und weil ſie 1552 zu Magdeburg begonnen ward, dieſen Namen erhielt. Matthias Flacius unternahm ſie mit Johann Wigand, Matth. Juder, Baſ. Faber, Andr. Corvinus und Thom. Holzhuter, welche daher Centuriatōren (Centuriatōres magdebūrgici) genannt wurden; die Koſten gaben evangeliſche Fürſten u. Große her u. von 1559 bis 1574 erſchien das Werk in lateiniſcher Sprache zu Baſel in 13 Bdn. Fol. (bis zum J. 1300). Es war die erſte und bis in das 18. Jahrh. beſte und vollſtändigſte Kirchengeſchichte der Proteſtanten, die die Anſprüche der Katholiken mit geſchichtlichen Beweiſen widerlegte und daher die Entſtehung der Annalen des Baronius veranlaßte. Neue Ausg. bis zum J. 500 v. Semmler, Nürnb. 1757—65, 6 Bde., 4. Teutſch erſchie-

erſchienen nur die 4 erſten Centurien, Jena 1560—65, Fol. Epitome bis 1600 von Luc. Oſiander, Tübingen 1607—8, 16 Bde., 4. (*Pl.*)

Centūrio (ordinis ductor, lat., gr. ταξίαρχος, ſpäter ἑκατόνταρχος, r. Ant.), Befehlshaber einer Centurie; in der Republik eigentlich von den Volkstribunen, doch oft auch von Feldherren, aus allen Cohorten, die Veliten ausgenommen, gewählt. Eine Schrift auf dem Helm (Centurio cohortis I., II. etc.) zeichnete die C. aus, ſo wie ein Stock von Weinrebe, mit dem ſie Soldaten züchtigen durften. Jede Manipel (ſ. d.) hatte 2 Centurien, alſo 2 Centurionen. Jeder C. wählte 2 Unter- (Vice-) Centurionen (optiones, uragi, subcenturiones) und 2 Fahnenträger (aquilifer und signifer, vexillarius). C. rerum nitēntium, in der ſpätern Zeit Anführer der Soldaten in Rom, die, beſonders bei Nacht, Acht hatten, daß die Kunſtwerke durch den Vandalismus der Einw. nicht zerſchlagen oder von Räubern entführt wurden.

Centurionātus (röm. Ant.), die Stelle eines Centurio (ſ. d.).

Centuriōnen, ſ. unter Centurie und Centurio.

Centuriōnes, ad (a. Geogr.), Pyrenäenort im narbonenſiſchen Gallien.

Centūripa (Centuripe, a. Geogr.), Stadt im Binnenlande Siciliens und im NW. von Catana; der Geburtsort des berühmten Arztes Celſus. Die Einw. beſaßen einen großen Theil des Ätna; ſ. Centorbe.

Centūssis (r. Ant.), ſ. As 1).

Cent-verwandte (Rechtsw.), ſ. Centbare Leute.

Centwin (engl. Geſch.), ſ. Cenſus.

Cenulph, 1) der 14. König von Mercia; folgte 794 auf Egfried; gegen den Uſurpator Egbert Pren von Kent führte er einen glücklichen Krieg und nahm ihn gefangen, wie er überhaupt der letzte ausgezeichnete König von Mercia war, das nach ſeinem, bei einem Aufſtand der Oſtangeln erfolgten Tode, 819, bis zur Eroberung durch Egbert, 825, in gänzliche Anarchie verfiel. 2) S. Cynulph.

Cenwald (engl. Geſch.), ſ. Cenewalk.

Cenzontotōchtin (Terkatzonkatl, Religionsgeſch.), der Gott des Weins in Mexico, von den Wirkungen dieſes Getränks auch Tequechmekaniani (der Erwürger) und Teatlahuiani (der Ertränker) genannt. Er hatte in Mexico einen Tempel und 400 Prieſter; ſein Feſt ward im 13. Monat mit Menſchenopfern gefeiert. (*R. D.*)

Ceodwālla (engl. Geſch.), ſo v. w. Cedwal.

Ceolfrid (St.), geb. 650, Benedictinerabt zu Jarrau in England, Lehrer des heil. Beda. Er ſt. auf der Rückreiſe von Rom zu Langres im J. 724. Tag der 25. Sept.

Ceolin (Ceaulin, Cevalin, Cheaulin), der dritte ſächſiſche König von Weſtſex, Sohn Chenricks (ſ. d.); folgte dieſem 560 als König und Oberfeldherr der ſächſiſchen Heere, eroberte die Provinzen Devon, Somerſet und das Königreich Suſſex und ſchlug 568 den jungen König Ethelbert von Kent; eben ſo glücklich war er in ſeinen Kriegen gegen die Briten und ward ſo den übrigen ſächſiſchen Königen immer gefährlicher. Dieſe verbanden ſich endlich u. vertrieben ihn von Thron und Reich; er ſt. 591 im Exil.

Ceōlphus (St.), ſ. Ceolulph.

Ceōlred (Celred), Cered, König von Mercia, folgte auf Ethelred; im Krieg mit Ina, König von Weſtſex, ward er zwar 715 geſchlagen, trug aber doch viel zur Vergrößerung ſeines Reiches bei; er ſt. 717 nach achtjähriger Regierung.

Ceōlrick (Celrick), der vierte ſächſiſche König von Weſtſex, ſeit 592, Nachfolger Ceolins (ſ. d.), deſſen Neffe, nach Andern Enkel er war; ſt. 596.

Ceōlulph (St.), König in Northumberland; entſagte nach achtjähriger Regierung der Krone, ward Mönch im Kloſter Lindisfarn um das J. 738 und ſt. in demſelben um 760. Tag der 15. Januar.

Ceos (Geogr.), ſ. Zea.

Cepa, (lat.), 1) Zwiebel (ſ. d.); 2) als Pflanzengattung nicht anerkannt, ſondern unter Allium gebracht, worunter a. cepa, die gemeine Zwiebel.

Cepäen-kraut (sedum cepaea), ſ. unter Sedum.

Cepārum promontōrium (a. Geogr.), ſ. Krommyon.

Cepēde, la, ſ. Lacepede.

Cephaēlis (ceph. *Sw.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Rubiaceen u. der Ordnung der Mitchelleen, zur 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syſt. gehörig. Arten: ſüdamerikaniſche Sträucher, hier und da in Treibhäuſern cultivirt; unter ihnen: c. ipecacuanha *Rich.* (c. callicocca ipecacuanha *Br.*), in Braſilien, wovon die gewöhnliche (graue) Ipecacuanhawurzel (ſ. d.) kommt.

Cephalacānthus (Zool.), ſ. Stachelkopf.

Cephalāea (lat., v. gr., Med.), Kopfſchmerz (ſ. d.), beſonders hartnäckiger, chroniſcher.

Cephalaeōtes (lat., v. gr.), Einnehmer der Kopfſteuer.

Cephalalgīa (lat., v. gr., Med.), ſ. Kopfſchmerz.

Cephalanthēra (ceph. *Rich.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Orchideen, Ordn. Koniopagen, zur Gynandrie, Mo-

Monandrie des Linn. Syſt. gehörig u. aus epipactis (serapias) pallens, ensifolia, rubra gebildet.

Cephalānthus (ceph. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Aggregaten, unter die Übergangsformen u. zur 4. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syſt. gehörig. Bekannteſte Art: c. occidentalis, nordamerikaniſcher Baum, mit weißen, wohlriechenden Blumenköpfen und länglichen, mit feiner Wolle verſehenen Samen, zur Anpflanzung in Naturgärten ſehr geeignet.

Cephalapōnia (lat., v. gr., Med.), Kopfſchmerz (ſ. d.) mit Gefühl von Schwere.

Cephalāria (c. *Schrad.*), Pflanzengattung, aus mehrern Arten Scabioſa (ſ. d.) ausgeſchieden.

Cephalēia (Zool.), ſ. Langhorn-Blattweſpe.

Cephālica (lat., v. gr., Med.), 1) Mittel zur Stärkung des Kopfes, überhaupt gegen Kopfleiden; 2) (Anat.), ſ. Cephaliſche Armvene u. ſ. w.

Cephālion, ſ. Kephalion.

Cephāliſche Arm-vene (Cephalica vena brachii, Anat.), wird aus einer kleinern, Cephaliſche Daumenvene (Ceph. vena pollicis) benannten, von der Gegend des Zwiſchenraums der Mittelhandknochen des Daumens und Zeigefingers, auf dem Rücken der Hand, ſo wie andere Hautvenen des Handrückens gebildet, geht am Arm an der Speichenſeite (ſ. d.) als Hautvene (ſ. d.) herauf, führt unter der Biegung des Ellbogens den beſondern Namen: Kleinere cephaliſche Vene (vena radialis externa), wird hier oft zum Aderlaſſen gewählt (die Alten wählten ſie vorzugsweiſe in Kopfkrankheiten, daher der Name) und mündet zuletzt in die Achſelvene (ſ. d.) C. Median-vene (vena mediana cephalica, Anat.), unbeſtimmter Verbindungszweig der Median- u. cephaliſchen Armvene. (*Pi.*)

Cephalītis (lat., v. gr., Med.), 1) Entzündung des Kopfs; 2) insbeſondere Gehirnentzündung (ſ. d.).

Cephalōculus (Zool.), nach Lamark, Gattung der Kiemenfüße; iſt gleich polyphemus *Müll.* (ſ. Polyphem).

Cephalodēsmion (lat., v. gr., Chir.), Kopfbinde (ſ. d.).

Cephalōdium (bot. Nomencl.), ſ. unter Patellula.

Cephalōdis (Cephalodium, Cephalēdum, a. Geogr.), nördl. Stadt Siciliens, zwiſchen Himera und Aleſa; jetzt Cefalu.

Cephalogēnesis (lat., v. gr., Phyſiol.), 1) eigentlich Kopfbildung; 2) insbeſondere (nach Spix) die Entwickelung und Bildung des Kopfs durch die ganze Thierreihe, vom Inſect bis zum Menſchen, u. dies vom Embryo bis zum höchſten Alter.

Cephaloidēus (bot. Nomencl.), knopfförmig von Flechten, wenn ſolche dgl. Fruchtbehälter am Ende der Zweige des Laubes haben.

Cephalōmetron (lat., v. gr., Geburtsh.), ſ. Kopfmeſſer.

Cephalōnia (Geogr.), ſ. Cefalonia.

Cēphalo-pharyngēus (musculus cephalo-pharyngeus, Anat.), Muskelportion, welche bisweilen von dem Grunde des Schädels zum obern Schlundkopfſchnürer (ſ. d.) tritt.

Cephalōpholis (Zool.), bei Schneider eine Gattung aus der Fiſchfamilie Barſch; iſt gleich mit bodianus. Arten: c. guttatus, azuror, ſ. Bodian.

Cephalōphora (Zool.), nach Blainville die wirbelloſen ungegliederten Thiere, welche einen Kopf haben, wie Schnecken u. ſ. w., im Gegenſatz von acephalophora, welche keinen Kopf haben, als: die Muſcheln u. a. Vgl. Akephalen (Zool.).

Cephalōphora (ceph. *Cav.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Zuſammengeſetzten, der Ordnung der Eupatorinen, zur 1. Ordn. der Syngeneſie des Linn. Syſt. gehörig. Einzige Art: c. glauca, in Chili heimiſch.

Cephalophȳma (lat., v. gr. Med.), Kopfgeſchwulſt, die blos in den Außentheilen ihren Grund hat.

Cephalōpoda (Zool.), ſ. Kopffüßler. Cephalōptera, ſ. Flügelköpfe. Cephalōpterus, ſ. Schopfvogel.

Cephalopyōsis (lat., v. gr., Med.), Kopfabſceß (ſ. d.). C.-scōpicae līneae (Phyſiol.), ſ. Kopflinien.

Cephalōtes (Zool.), 1) nach Bonelli, Gattung aus der Familie der Laufkäfer, iſt unter broscus *Panz.* begriffen (ſ. Kopfkäfer); 2) ſ. Wanderameiſe; 3) ſ. Harpyie (Säugthier); 4) ſ. Dickköpfe (Fiſche).

Cephalotōmia (lat., v. gr., Anat.), Kopfzergliederung.

Cephalōtus (c. *Labill.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Roſaceen, unter die Übergangsformen und zur Dodecandrie, Hexagynie des Linn. Syſtems gehörig. Einzige Art: c. follicularis, in Neu-Holland. (*Su.*)

Cephalōxia (lat., v. gr., Med.), ſchiefer Hals (ſ. d.).

Cēphalus und Zuſammenſetzungen, ſ. Kephalos.

Cēphalus (Zool.), ſ. Klumpfiſch.

Cephēa (Zool.), bei Peron, Gattung aus der Familie der Scheibenquallen; iſt ſcheibenförmig, halbkugelig, hat geſtielte Arme und in der Scheibe Luftbehältniſſe. Als Untergattungen betrachtet man rhizostoma, cyanea, chrysaura und cephea, letztere alsdann unterſchieden, daß ſie keine Fühler am Rande, vieltheilige Arme und zwi-

zwiſchen ihnen lange Fäden hat. Art: c. cyclophora (medusa cephea); iſt halbkugelig, braunroth, hat 8 abgeſtutzte Arme, dazwiſchen lange Fäden, lebt im rothen Meer u. a. a. O. Lamark vereinigt unter obigen Namen die Gattungen cephea und rhizostoma *Pér.* (*Wr.*)

Cepheus, 1) (Myth.), ſ. Kepheus; 2) (Aſtron.), Sternbild am nördl. Himmel, nach dem kleinen Bären dem Nordpol am nächſten, von 290 bis 60° gerader Aufſteigung u. 55 bis 80° nördlicher Abweichung; ſtellt den Kepheus (ſ. d.) vor, enthält vorzüglich 3 Sterne dritter Größe, worunter der Alderamin (ſ. d.).

Cephiſſis, Cephiſſodōrus, Cephiſſus u. ſ. w., ſ. Kephiſſis u. ſ. w.

Cephiſſus (Geogr.), der Fluß Paniza in der europäiſchen Türkei; mündet ins adriatiſche Meer.

Cephus (Zool.), 1) ſ. Schwebweſpe; 2) ſ. Zwergtaucherhuhn.

Cepiāna (a. Geogr.), ſ. Cäpiana.

Cēpio, ſ. Cäpio.

Cepiōnis turris (a. Geogr.), ſ. Capionis turris.

Cepītes (Miner.), ſ. Zwiebelachat.

Cēpola (Zool.), ſ. Bandfiſch.

Ceporinus (Jacob, eigentl. Wieſendanger), geb. 1499 in einem Dorfe bei Zürich; ſt. als Lehrer der Theologie, der griechiſchen und hebräiſchen Sprache zu Zürich 1525; ſchrieb: Scholia in Dionysii periegesin et in Arati astronomicon, Baſel 1523, 34, 47, 8.; Hesiodi georgicon brevi scholia ornatum, Epigrammata graeca, Köln 1533, Zürich 1539; Compendium grammaticae graecae, oft gedruckt.

Cepotāphium, ſ. Kepotaphia.

Cepoy (Geogr.), Dorf am Zuſammenfluſſe des Coing mit dem Kanal von Orleans, im Bezirk von Montargis, Dep. Loiret (Frankreich); hat 800 Ew. In der Nähe Überbleibſel einer alten Römerſtraße, jetzt noch Cäſarsſtraße genannt.

Ceppa (Zool.), ſo v. w. Zippammer.

Cequīna (Numism.), ſo v. w. Zechine.

CER., Abkürzung für Cerealia.

Cer (Geogr.), Fluß im Dep. Cantal (Frankreich); entſpringt am Cantal, fällt bei Roquebroue in die Dordogne.

Cera (lat.), 1) Wachs; 2) wächſerne Tafel, auf die die Römer mit dem Griffel (stylus) ſchrieben, Buch, Schrift, Brief, Billet, Teſtament; 3) in Wachs boſſirtes oder mit Wachsfarbe gemaltes (enkauſtiſches) Ahnenbruſtbild (imago).

Cera (a. Geogr.), nach Polyb. Ort auf Creta.

Cerāceus (bot. Nomencl.), ſo v. w. Cerinus (ſ. d.).

Cerāchi (Giovanni), berühmter Bildhauer in Rom, 1799 einer der wüthendſten Demagogen daſelbſt; ſollte zu Paris Buonaparte's Büſte verfertigen, trat aber einer Verſchwörung gegen denſelben bei und ward 1801 hingerichtet.

Cerāgium (Mittela.), Wachsgeld, Abgabe an Kirchen zur Erleuchtung. Vgl. Cerarium.

Cera hispānica, ſ. Siegellack.

Cerāia (cer. *Lour.*), Pflanzengattung der nat. Familie der Orchideen, der Gynandrie, Monandrie des Linn. Syſtems. Einzige Art: c. simplicissima, Schmarotzerpflanze in den Wäldern von Cochinchina an Felſen und Bäumen.

Ceram (Ceiram, Seram, Zeram, Geogr.), 1) eine der Gewürzinſeln im ſüdöſtlichen aſiatiſchen Archipel, nordöſtl. von Amboina; hält 325 QM., hat im Weſten die Halbinſel Howamohel, in Süden den Meerbuſen Amahoy, iſt gebirgig durch bewaldete Berge von 7—8000 Fuß, hat vulkaniſchen Boden, heiße Quellen, öftere Erdbeben, doch geſundes Klima, bringt Gewürze verſchiedener Art (die Nelkenbäume ſind nur an der Küſte ausgerottet), Sago, Kokos, Mais und Reiß, ferner Dammhirſche, Eber, Paradiesvögel, Kaſuare, Salanganen, iſt aber im Innern noch gar nicht bekannt. Die Küſtenbewohner (Malaien unter Häuptlingen) ſind Muhammedaner, meiſt den Niederländern unterworfen; die Bewohner des Innern heißen Alforen od. Haraforen, ſind ſehr roh, wohnen in Felſenhöhlen, leben von der Jagd, laufen ſehr gut. Hauptort: Sawu (Saway) Dorf, mit niederländiſchen Blockhauſe. 2) C. (Siwang), Hauptſtadt der Provinz Bantam im niederländiſchen Antheile der ſundaiſchen Inſel Java; iſt Sitz der Verwaltungsbehörden. (*Wr.*)

Cerambȳcini, Cerāmbyx (Zool.), ſ. Bockkäfer.

Cerameͤdeberg (Tremezzo, Geogr.), Spitze zu den rhätiſchen Alpen gehörig; liegt am Comerſee im lombardiſch-venetian. Königreiche; hat 5106 Fuß.

Cerāmiſche Sumpfnadel (Zool.), ſ. Sumpfnadel.

Cerāmium, 1) (cer. *Roth.*), Pflanzengattung, unter welcher diejenigen Arten von Fucus und Conferva (ſ. d.) vereint ſind, welche in ihrer Fructification übereinſtimmen, da ſie einſamige Kapſeln zerſtreut auf der Oberfläche ihrer Verzweigungen haben. Nach Decandolle hat dieſe weite Gattung noch ſchärfere Beſtimmung erhalten; doch herrſcht in den mehrſten Arten noch ſehr viel Unbeſtimmtheit; 2) (Zool.), ſo v. w. Ceramius.

Cerāmius (Zool.), bei Latreille Gattung der Kolbenweſpen; haben ganz kleine Kiefertaſter mit 3—4 Gliedern und die Flügel ungefaltet, ausgebreitet. Art: c. Lichtensteinii; ſteht auch als Untergattung unter eumenes.

Ceramlaut (Geogr.), Inſel aus der Gruppe der kleinen Molukken, im ſüdöſtl. aſiatiſchen Archipelagus, liegt ſüdlich von Ceram, hatte ſonſt viele Nelken- und andere Gewürzbäume, welche aber alle von den Niederländern ausgerottet worden ſind.

Ceranthĕra (cer. *Beauv.*), Pflanzengattung der nat. Familie der Melieen, der Pentandrie, Monogynie des Linn. Syſtems zugerechnet. Arten: c. dentata und subintegrifolia, Sträucher in Oware.

Cerănthus (cer. *Schreb.*), als Pflanzengattung nicht anerkannt, ſondern in ſeiner Art cer. Schreberi, erſt mit Chionanthus, dann mit Linociera (ſ. d.) als l. compacta vereint.

Ceraphron (Zool.), nach Jurine, Gattung der Bohrwespen; hat eilfgliedrige Fühler, geſtielten, zuſammengedrückten Hinterleib; wird auch als Untergattung von sparasion betrachtet. Art: c. sulcatus, formicarius u. A.

Ceraptĕre (cerapterus, Zool.), nach Swed., Gattung aus der Familie der Borkenkäfer; hat zehngliedrige, durchblätterte Fühler mit halbkugelförmigem Endgliede, einen länglich viereckigen Leib, ganze Fußglieder. Art: c. Macleaii, braun, in Neu-Holland.

Cerārium (sc. argentum, röm. Ant.), Wachsgeld, Abgabe in den Provinzen an den Statthalter, ungewiß, zu welcher Beſtimmung. Vgl. Ceragium.

Ceraſīn (auch Prunin, Chem.), eigner Stoff in dem Gummi der Kirſch- und Pflaumenbäume, geſchmack- und geruchlos, gelblich, ſpröde, hart und durchſichtig, in Äther, Alkohol und Waſſer unauflöslich; doch ſaugt es von letzterem eine große Menge ein, quillt auf und wird dann klebend; auch löſt Waſſer mit ein wenig Salpeter- oder Schwefelſäure es ganz auf. Das Basragummi (ſ. d.) entſpricht ihm.

Ceraſōnte (Geogr.), ſ. Keraſun.

Ceraätes (Zool.), 1) nach Poli, das Thier in den Hirnmuſcheln (ſ. d.); 2) ſ. Hornviper.

Ceraſtium (cer. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Caryophylleen, Ordn. der Stellarinen und zur 10. Klaſſe 5. Ordn. des Linn. Syſtems gehörig, von Stellaria nur durch die 5 Piſtillen u. entweder halbkugelige oder cylindriſche Kapſel verſchieden. Arten, unter andern: c. vulgatum, weiß, häufig an den Rändern der Wege blühend; c. semidecandrum, viscosum, tomentosum (Kräutlein Patientia), die weißen Blumen ausgenommen, ganz mit weißem Filz überzogen u. deshalb als Zierpflanze in die Gärten aufgenommen; zahlreiche andere, meiſt ausländiſche Arten.

Cĕrasus (lat.), 1) Kirſche, die Frucht; 2) (Bot.), Kirſchbaum; ſteht als ſolcher oder als Art pr. cerasus, unter Prunus; 3) (cer. *Mill.*), als Pflanzengattung unanerkannt.

Cerāt (Ceratum, Pharm.), eine Pflaſtermaſſe mit reichlichem Wachsantheil, wodurch ſie etwas weicher und geſchmeidiger wird. Unter mehrern noch officinellen ſind die gewöhnlichſten: Ceratum album, auch cetācei, Wallrathspflaſter. C. citrinum, das Baumwachs (ſ. d.). C. labiāle, Lippenpomade (ſ. d.). C. satūrni, die Bleiweißſalbe (ſ. d.). C. simplex, das einfache Cerat aus einer Miſchung von 10 Theilen Baumöl und 2 Theilen weiß Wachs. C. vīride, grünes Wachspflaſter (ſ. d.).

Ceratectōmia (lat., v. gr., Chir.), Hornhautſchnitt (ſ. d.).

Ceratīasis (lat., v. gr., Med.), Hornauswuchs, als eine allgemeine krankhafte Affection.

Ceratīna (Zool.), bei Latreille, Gattung aus der Familie Honigbienen; hat eine faſt viereckige Oberlippe, die faſt ſo lang als breit iſt, ſechsgliedrige Taſter, allmählig verdickte Fühler, länglichen, glatten Leib, kurz behaarte Füße; ſteht auch als Untergattung unter xylocopa. Art: c. albilabris; iſt ſchwarz, glänzend, mit weißem Fleck unter den Flügeln, lebt im Mark der Brombeer- und Roſenzweige.

Ceratīnus (Jacob, eigentlich Teyng), nach ſeinem Geburtsort Hoorn in Holland benannt; lehrte Anfangs zu Tournay, dann zu Löwen, kam darauf nach Leipzig, kehrte aber bald nach Löwen zurück u. ſt. daſelbſt 1530. Man hat von ihm: Tractatus de sono graecarum literarum, Par. 1536, 8., Lexicon graeco-latinum, 1524, und eine latein. Überſetzung von Chryſoſtomus Geſprächen von der Würde des Prieſterthums, Wien 1599.

Cerātio (Chem.), 1) Überzug eines Körpers mit Wachs; 2) Ertheilung von wachsartiger Conſiſtenz durch Feuer oder Auflöſung.

Ceratiola (cer. *Mich.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Ericeen, der Ordn. der Epacriden, zur Diöcie, Triandrie des Linn. Syſtems gehörig. Einzige Art: c. ericoides, kleiner nordamerikaniſcher Strauch. (*Su.*)

Ceratiten (Petref.), 1) hornartige Verſteinerungen; vgl. Hippuriten; 2) Zoomorphen u. Zooglyphen (ſ. d.), die Thierhörnern gleichen.

Ceratītis (lat., v. gr., Chir.), Hornhautentzündung (ſ. d.).

Cerātium, 1) (c. *Pers.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Pilze, der Ordn. Keimpilze; weiche, gallertartige, von kurzen, elaſtiſchen, abſpringenden Samen tragenden Fäden rauhe, einfach od. äſtige

gehörnte Schwämme, auf faulem Holz. 2) (Zool.), ſ. Dornel.

Ceratium, 1) (Numism.), ſ. Keration und Siliqua; 2) ſ. Karat.

Ceratius (St.), erſter Biſchof zu Eauſe in Gascogne (n. And. zu Grenoble), aus einem fürſtlich burgundiſchen Hauſe, Schüler des Ambroſius. Er ward aus ſeinem Bisthum vertrieben und ſt. zu Saintes. Tag der 6. Jun.

Ceratocarpus (cer. *L.*), Pflanzengattung der nat. Familie der Chenopodeen, zur Monöcie, Monandrie des Linn. Syſtems gehörig. Einzige Art: c. arenarius, in der Tartarei in Sandgegenden.

Ceratocele (lat., v. gr., Chir.), ſ. Hornhautbruch.

Ceratocephalus (cer. *Pers.*), Pflanzengattung, doch nicht von allgemeiner Anerkennung; die darunter geſtellten Arten: c. falcatus u. orthoceras, waren vorher als r. falcatus unter Ranunculus begriffen.

Ceratochloa (cer. *Decand.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Gräſer, der Ordn. der Feſtucaceen, in die 3. Klaſſe 2. Ordn. des Linn. Syſtems gehörig; aus einigen gewöhnlich zu Feſtuca (ſ. d.) gerechneten Arten gebildet.

Ceratodes, Ceratoides (lat., v. gr., Anat.), membrana oculi, die Hornhaut (ſ. d.).

Ceratodon (Zool.), ſ. Narwall.

Cerato-gloſſus (Anat.), ſ. unter Hyogloſſus.

Ceratoides (Geol.), verſteinerte Ammonshörner.

Ceratom (Chir.), ſ. Keratom.

Ceratomalagma (lat., v. gr., Pharm.), ſo v. w. Cerat (ſ. d.).

Ceratonia (cer. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Hülſenpflanzen, unter den abweichenden, doch noch verwandten Formen und in die Polygamie, Diöcie des Linn. Syſtems gehörig. Arten: c. siliqua, Baum im ganzen Orient heimiſch; deſſen Schoten unter dem Namen: Johannisbrod (ſ. d.) in den Handel kommen, c. chilensis, zweifelhaft. (*Su.*).

Ceratonema (cer. *Roth.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Lichenen, Ordn. Gonothalami, mit Rhizomorpha und Dematium (ſ. d.) verwandt.

Ceratopetalum (cer. *Sm.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Rhamneen. Einzige Art: c. gummiferum, hoher Baum, in Neu-Holland heimiſch.

Cerato-pharyngeus (ceratophar. musculus, Anat.), Muskelfaſern des mittlern Schlundkopfſchnürers (ſ. d.), vom großen Horne des Zungenbeins ausgehend.

Ceratophyllum (cer. *L.*, Waſſerhorn), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Najaden, in die Monöcie, Polyandrie des Linn. Syſtems gehörig. Arten: c. demersum u. submersum, häufig in tiefen Waſſergräben unter dem Waſſer; blühen im Jul. und Auguſt. (*Su.*)

Ceratophyta (Zool.), bei Schweigger Unterordnung der Korallen, deren Stamm größtentheils aus beweglichen Lagen zuſammengeſetzt und angeheftet iſt; der unzuſammenziehbare Theil beſteht nicht aus Kalk oder hat nur wenig. Schweigger theilt ſie 1) in ſolche ohne Polypen, mit faſerigem, vielartig geſtaltetem Stamme; die Faſern ſind mehr oder weniger mit Schleim überzogen (cerat. spongiosa, wozu mehrere Arten aus den Geſchlechtern spongia und alcyonium *L.*); 2) in ſolche mit deutlich unterſchiedenen Polypen, die entweder in Äſte oder parallel aufrecht gewachſen ſind; darunter a) die c. alcyonea, deren thieriſche Subſtanz ſtrahlenförmig nach der Peripherie zu gewachſen iſt; ſie wird von der nicht thieriſchen überwältigt, ſtirbt theilweiſe ab und verliert ſo den Zuſammenhang; hierher mehrere Arten Alcyonien, Madreporen u. ſ. w.; b) die c. tubulosa, beſtehend aus häutigen oder hornartigen, polypentragenden, öfters gegliederten Röhren, bei denen die thieriſche Maſſe im Zuſammenhange geblieben iſt; darunter tubularia, tubipora u. ſ. w.; 3) die c. foliacea, beſtehend aus polypentragenden, kalkartigen, meiſtentheils in blätterartige Maſſen zuſammengewachſenen Zellen, dazu tubulipora, flustra, cellepora u. ſ. w.; 4) die c. corticosa, mit angewachſenem Stamme, der aus einer ſchwammartigen Rinde, mit zwiſchenliegendem häutigen Cylinder Polypenröhren ausgehen läßt. Hierzu antipathes, gorgonia, isis, u. a. Vgl. Hornkorallen. (*Wr.*)

Ceratophyten (Petref.), Abdrücke von hornartigen Seegewächſen.

Ceratopogon (Zool.), ſ. Bartmücke.

Ceratoſanthes (cer. *Burm*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Cucurbitaceen, zur Monöcie, Monadelphie des Linn. Syſtems gehörig, von Trichoſanthes (ſ. d.) kaum verſchieden. Art: c. tuberosa, in Indien heimiſch.

Cerato-ſtaphylinus (ceratostaph. musc.), einzelne Muskelfaſern des Gaumenſpanners (ſ. d.), die ſich meiſt an die Wurzel des Flügelhakens anſetzen und von da ſeitwärts zum Zäpfchen (ſ. d.) gehn.

Ceratoſtema (cer. *Pers*), Pflanzengattung aus der nat. Familie und Ordn. der zweihörnigen Ericeen, zur 10. Klaſſe 1. Ordn. des Linn. Syſtems gehörige Art: c. peruviana, peruvianiſcher Strauch mit großen, in ſchlaffe, eine Riſpe bildende Endähren geſammelten Blumen.

Ceratum (Pharm.), ſ. Cerat.

Ceratura navis, ſ. Kalfatern.

Ceraunia (-nias, Miner.), ſ. Donner-

nerkeile. Ceraunian-ſinter, ſ. Blitzröhren. Ceraunīt, ſo v. w. Aërolith (ſ. d.). Ceraunīte (der franz. Miner.), ſo v. w. Nephrit.

Ceraunus, Cerauniſches Gebirge, Cerauniſcher Meerbuſen, Ceraufius ꝛc., ſ. Keraunos u. ſ. w.

Cērbalus (a. Geogr.), Fluß in der Landſchaft Apulien, der bei Sipontum das adriatiſche Meer erreichte; der heutige Cervara.

Cērbera (cerb. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Contorten, der Ordn. der Cariſſeen, und zur 5. Klaſſe 1. Ordn. des Linn. Syſtems gehörig, mit röhriger, trichterförmiger, ſchief gelappter Corolle, zwei Steinfrüchten mit halb zweifächrigem, einſamigem Kern. Arten: c. ahovai, großer Baum in Braſilien, von deſſen kaſtanienähnlichen Früchten, ſo wie denen der c. thevetia, auf Cuba, ſich die Wilden klappernde Gürtel um den Leib u. die Beine machen; vgl. Ahovai; c. manghas, Baum in Oſt-Indien an Gewäſſern, in allen ſeinen Theilen einen milchigen, ſcharfen, Brechen und Purgiren erregenden Saft enthaltend; wird wie voriger für giftig gehalten, ſo daß ſich ſelbſt die Indier fürchten, unter demſelben zu raſten oder etwas zu genießen; doch ſoll man die Blätter in Amboina gekocht eſſen und aus den Kernen ein Öl zum Brennen bereiten; c. ovata, in Neu-Spanien u. m. a. (*Su.*)

Cērberus, 1) (Myth.), ſ. Kerberos; 2) (Aſtron.), nördl. Sternbild, von Hevel dem Hercules (ſ. d.) in die Hand gegeben (Bayer zeichnet dafür einen Olivenzweig, andere eine dreiköpfige Schlange); hat nur wenige kleine Sterne; 3) (Chem.), alte Benennung eines Gemiſches von Salz, Queckſilber und Vitriol, beſ. für alchemiſche Proceſſe.

Cērbica (a. Geogr.), Stadt in der Regio zeugitana der Landſchaft Africa propria, das heutige Sbekkah, 18 Stunden im S.W. von Carthago. Noch findet man daſelbſt Überreſte römiſcher Denkmäler.

Cerbīdius Scävola, ſ. Scävola.

Cerbōli (Geogr.), Inſel zwiſchen der Inſel Elba und Italien zum Großherzogthum Toscana gehörig.

Cerbōnius, 1) (St.), Biſchof zu Populonia (Porto Bratto); ward, weil er einige von den Gothen verfolgte Soldaten gaſtfreundlich in ſein Haus aufgenommen und daſelbſt verborgen hatte, auf Befehl des Königs Totilas nach Meruli gebracht und einem Bären vorgeworfen, der ihn aber nicht im Mindeſten verletzte. Sogleich ließ ihn Totilas frei und hielt ihn von der Zeit hoch in Ehren. Zur Zeit der Invaſion der Longobarden flüchtete er ſich auf die Inſel Elba, wo er um 580 ſt. Tag der 10. Octbr. 2) Biſchof von Verona. Tag der 10. Octbr.

Cercābo (Geogr.), 1) Diſtrict im Staate Peru, längs dem Auſtraloceane. 2) Hauptſtadt deſſelben.

Cercäa, Cercaphus, ſ. Kerkaia u. ſ. w.

Cercar della nota (ital., Muſ.), beim Singen ein Nachſchlag der vorhergegangenen Note auf die folgende oder die Vorausnahme des nachfolgenden Tons auf die Sylbe des vorhergehenden.

Cercāria (Zool.), ſ. Schwanzthierchen.

Cērceris (Zool.), ſ. unter Blumenwespe.

Cerchi (Umiliana de), aus einem edeln Geſchlechte, geb. zu Florenz 1219; in ihrem 16. Jahre ſehr unglücklich verheirathet, trat nach dem Tode ihres Mannes in den Franziscanerorden und ſtiftete eine eigne Congregation der Terziner bei der Kirche des heil. Kreuzes in Florenz; ſt. aber ſchon 1246; ihr Leben von V. de Cortone (lat.) iſt faſt in alle europäiſche Sprachen überſetzt.

Cerceau, 1) (Jacq. Androuet de), geb. zu Orleans; berühmter Baumeiſter unter Heinrich III. von Frankreich; verließ als Reformirter ſein Vaterland und ſchr.: Livre d'architecture, contenant les plans et dessins de 50 bâtimens, tous différens, Paris 1559; Second livre l'architecture, faisant suite au précédent, fortgeſetzt unter dem Titel: Les plus excellens bâtimens de France, 1576 und 1607; Leçons de perspective, Paris 1576, Fol.; Livre des édifices antiques romains, 1538, Fol. 2) (Jean Antoine du), geb. zu Paris 1670; ward Jeſuit und vom Prinzen Conti, deſſen Erzieher er war, aus Unvorſichtigkeit auf einer Reiſe nach Veret bei Tours 1738 getödtet. Man hat von ihm: Gedichte, Luſtſpiele und Histoire de Thamas Kouli-Kan, sophi de Perse, Amſterd. 1742, 12 Bde. 12.; Histoire de la conjuration de Rienzi, Paris 1733, 12. (*Lt.*)

Cerceis, Cercēſtis, ſ. Kerkeis ꝛc.

Cercidius (a. Geogr.), ein Fluß auf der Inſel Corſica, der nach kurzem Laufe in das Meer mündet, das heutige Cigno.

Cercinītis, Cercinna, ſ. Kerkinitis.

Cercis (cerc. *L.*, Judasbaum), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Hülſenpflanzen, Ordnung Sophoreen, zur 10. Klaſſe 1. Ordn. des Linn. Syſtems gehörig. Arten: c. canadensis, nordam. Baum mit großen herzförmigen Blättern, ſchönen purpurrothen Blumen, u. ſehr feſtem, grün geadertem, zu Schreinerarbeiten tauglichem Holz (Cercisholz), u. c. siliquastrum, in Spanien, Italien, dem Orient heimiſcher

ſcher Baum, mit faſt runden Blättern und rothen in langen Trauben ſtehenden wohlriechenden Blumen; letztere werden als Salat benutzt, die Knospen aber wie Kapern in Eſſig eingemacht; das grün und ſchwarz geaderte Holz iſt auch, da es eine gute Politur annimmt, zu Schreinerarbeiten nützlich. Auch kann damit gelb und braun gefärbt werden; beide Arten werden zur Verzierung unſerer Gärten benutzt, wiewohl der letztere, gegen das nördliche Klima empfindlicher, ſelten zur Blüthe kömmt. (*Su.*)

Cercle (fr.), 1) Kreis, Zirkel (ſ. d.); 2) im Theater der Platz vor dem Parterre, jetzt gewöhnlicher Parquet (ſ. d.).

Cercocēbus (Zool.), nach Geffroi, Gattung der Meerkatzen; hat platte Naſe, dreieckigen Kopf, Geſichtswinkel von 45°, Rand der obern Augenhöhle ausgerandet, ſtarke Geſäßſchwielen, Schwanz länger als der Leib. Arten: c. sabaeus (cercopithecus s. *Briss.*), ſ. Affe, grüner; c. sinicus, ſ. Hutaffe; c. cynomolgus, ſ. Meerkatze, gem.; c. aigula, ſ. Tiakko u. A.

Cercolēptes (Zool.), ſ. Wickelthier.

Cĕrcopis, ſ. Schaumcicade.

Cercopithēcus, Cercopithēci, ſ. Meerkatze und Meerkatzen.

Cercōsis (lat., v. gr., Med.), 1) Polyp der Gebärmutter u. Mutterſcheide; 2) C. externa, ſo v. w. Klitorismus (ſ. d.).

Cercūrus (lat. u. gr.), ſ. Kerkuros.

Cercus (Zool.), bei Latreille Gattung der Aaskäfer (bei Goldfuß Untergattung von Schabkäfer); hat das 3. u. 4. Glied etwas länger, verkehrt kegelförmige Kolbe, Halsſchild nicht ſcharfeckig, Leib kürzer als die Flügeldecken. Art: c. pedicularis (nitidula p. *Fabr.*, lausartiger Fliegenkäfer), gelbbraun, mit ſchwarzer Wurzel des Hinterleibes; atratus, urticae, pulicarius, bipustulatus u. A. (*Wr.*)

Cercyon, Cercyra, ſ. Kerkyon.

Cercÿra (St.), heil. Jungfrau auf der Inſel Kerkyra, von ihrem heidniſchen Vater, zur Strafe, der Wolluſt eines Mohren überlaſſen; als aber ein Bär augenblicklich dieſen vertreibt und die Ehre der Jungfrau rettet, bekehrt ſich auch der Vater und wird ſogleich enthauptet, C. aber über einem gelinden unter ihr angezündeten Feuer aufgeknüpft, endlich mit Pfeilen todtgeſchoſſen, um das J. 100. Tag der 29. April.

Cerda (de la, Geneal.), edles ſpaniſches Geſchlecht, das durch Ferdinand de la C. (ſt. 1275), älteſten Sohn Alfons X., Königs von Caſtilien und Leon, gegründet ward, und aus welchem die Herzoge von Medina-Celi (ſ. d.) ſtammen. Merkwürdig ſind: 1) (Alfons de la), Sohn des obengenannten Ferdinand, machte nach dem Tode ſeines Großvaters Alfons X. 1284 gegen deſſen Nachfolger Sancho IV. (ſ. d.) Anſprüche auf den Thron von Caſtilien u. Leon und wandte ſich an Peter von Aragonien; dieſer ließ ihn aber nebſt ſeinem Bruder Ferdinand im Schloß Xativa feſtſetzen und mehrere Jahre gefangen halten. Beide Prinzen wurden jedoch 1289 freigelaſſen, und Alfons zum König von Caſtilien und Leon ausgerufen; er führte nun, von Aragonien unterſtützt, den königl. Titel und wußte ſich im Beſitz mehrerer feſten Plätze zu behaupten, entſagte aber 1305, von Aragonien verlaſſen, gegen eine ihm gebotene Entſchädigung an Ländereien ſeinen Anſprüchen zu Gunſten Sancho's Sohn, Ferdinands IV., ging nach Frankreich und ward hier, von Philipp dem Schönen mit der Baronie Lünel beſchenkt, Lieutenant Général von Languedoc. Er ſt. 1327 zu Gentilly bei Paris. 2) (Ludwig de la), älteſter Sohn des Vor.; zeichnete ſich in den Kriegen Philipps des Schönen gegen die Engländer rühmlich aus, ward Admiral von Frankreich, lieferte 1343 der Gräfin von Montfort und Robert von Artois das Seetreffen bei Guernſey und ſchnitt den Engländern, nach Überrumpelung ihrer Flotte bei Morbian, alle Zufuhr ab. Zum Fürſt der canariſchen Inſeln durch den Papſt ernannt, erhielt er den Vorwand, Truppen zu werben, die er alle Philipp zuführte, wie er überhaupt der franz. Krone treu blieb. Er ſt. nach 1351. 3) (Karl de la), zweiter Sohn von Alfons, erwarb ſich die Gunſt König Johanns, ward 1350 Connetable von Frankreich, 2 Jahr ſpäter mit der Grafſchaft Angoulême und den Herrſchaften Tralaiſans u. Marſans beſchenkt, aber noch in demſelben Jahre (nach And. erſt 1354), auf Veranlaſſung des Königs Karl von Navarra, der ihm ſeinen Einfluß bei Johann mißgönnte, zu Aigle in der Normandie im Bett erdroſſelt. Nicht von dieſer Familie ſind: 5) (Jean Louis de la), geb. zu Toledo 1560, Jeſuit; ſt. 1643, 83 Jahr alt zu Madrit. Er iſt vorzüglich ber. durch ſeinen Commentar der Werke Virgils, 1. Bd., Madrit 1608, ſpäter Lyon 1609, 12 und 17, 3 Bde., n. Aufl. Lyon 1619, 3 Bde. Fol., Köln 1628 und 42. C. gab noch den Tertullian, Paris 1624—30, 2 Bde. Fol., heraus; ſchrieb: Adversaria sacra, Lyon 1626; de institutione grammatica libri V; u. m. a. 6) (Bernarda Ferreira de la), gelehrte Portugieſin des 17. Jahrh., geb. zu Porto, zeichnete ſich in der Rhetorik, Philoſophie u. Mathematik aus und hinterließ eine Sammlung Gedichte, Komödien und ein Gedicht: España libertada, Liſſabon 1518. (*Lt.*)

Cerdăgne (Geogr.), ehemalige Grafſchaft auf den Pyrenäen, jetzt zwiſchen Frankreich und Spanien (hier Vegeria de

Puycerda, als das größte Stück) getheilt.

Cerdāna (c. *Ruiz et Pav.*), als aufgeſtellte Pflanzengattung nicht anerkannt; ſteht aber in ſeiner einzigen Art: cerdana alliodora als Art: cordia cerdana, unter Cordia (ſ. d.).

Cerdiciātes (a. Geogr.), 1) Ort in Ligurien, nach Reichard das heutige Cereto. 2) Volk in Ligurien.

Cerdick (Cerdich, Cerditius), ſächſ. Fürſt in Teutſchland im 5. Jahrh., angeblich der 10. in gerader Linie von Wodan; ward von den durch die Briten nach Hengiſts (ſ. d.) Tode bedrängten Sachſen nach Britannien gerufen und landete 495 mit ſeinem Sohn Chenrick (ſ. d.) und 5 Schiffen in der Gegend des jetzigen Yarmouth in Norfolk, ſchlug die ſich tapfer entgegenſtellenden Briten unter Cabor und faßte feſten Fuß. Seine große perſönliche Tapferkeit und kriegeriſche Erfahrung verſchafften ihm ſehr bald Anſehen, und willig ordneten ſich ihm als Oberfeldherrn die übrigen ſächſiſchen Fürſten unter; er gründete endlich 519, nach 24jährigen wenig unterbrochenen Kriegen mit den Briten, die unter dem kühnen und tapfern König Artur den Sachſen manche Niederlage beibrachten, aber durch aus Teutſchland ſtets neu einwandernde oder herbeigerufene Hülfsvölker immer weiter zurückgedrängt wurden, in Weſtſex das dritte ſächſiſche Königreich. 528 nahm er die Inſel Whigt, überließ ſie aber ſeinen Verwandten Stuff und Whitgar, die ihm 514 neue Verſtärkung zugeführt und in ſeinen Kriegen treffliche Dienſte geleiſtet hatten. C. ſt. 534, ſeinem Sohn Chenrick die Krone und Oberfeldherrnwürde der Sachſen hinterlaſſend; in der Sagengeſchichte vom König Artur ſpielt er als deſſen Hauptgegner eine wichtige Rolle. (*Jb.*)

Cerdo (Zool.), ſ. Ohrenthier.

Cerdo, chriſtlicher Theoſoph und Gnoſtiker aus Antiochien, der um 140 in Rom ſeine gnoſtiſche Lehre bekannt machte, die durch ſeinen Schüler Marcion (ſ. d.) und deſſen Secte zu einem beſondern Syſtem ausgebildet ward. Seine Anhänger hießen **Cerdoniāner**.

Cerdōnia, ſ. Herdonia.

Cerē (St. Geogr.), Marktflecken an der Bave im Bez. Figeac, Dep. Lot (Frankr.); hat mit dem Kirchſpiele 3800 Ew.

Cere (Jean Nicolas), geb. auf der Isle de France 1737; ſtudirte in Frankreich, wohnte einigen Seegefechten bei, ließ ſich dann 1759 in ſeinem Vaterlande nieder, wo er 1810 als Director des botaniſchen Gartens ſt. Große Verdienſte erwarb er ſich dadurch, daß er Gewürzbäume der heißen Zone zu ziehen und die beſten Fruchtbäume anderer Gegenden zu verbreiten ſuchte.

Cērea (lat., Med.), der Kopfgrind (ſ. d.).

Cērea (Geogr.), Dorf am Menazo in der Delegation Verona, Gouvern. Venedig (Öſtreich); hat 5000 Ew. Gefecht 1796 glücklich für die Franzoſen gegen die Öſtreicher.

Cereāles aedīles (röm. Ant.), ſ. unter Ädilen.

Cereālien, 1) (Cerealia, röm. Ant.), in Rom u. dem Römergebiet allg. Name der der Ceres gefeierten Feſte, faſt ganz gleich den Demeterfeſten (ſ. Thesmophorien und Eleuſinien); hierher gehören die Ambarvalien, Amburbien, Fordicidien und das Feſt der Bona Dea (ſ. d. a.); insbeſondere führen dieſen Namen a) Feſt, von den Landleuten kurz vor der Ernte nach der Mitte des Julius begangen, an dem der Ceres ein Schwein geopfert, Janus, Jupiter u. Juno unter verſchiedenen Gebräuchen angerufen und der Ceres das Eingeweide nebſt Wein dargebracht ward. Die Feiernden, die den Tag vorher nicht Freuden der Liebe genoſſen haben durften, in weißen Gewändern (Symbole der innern und äußern Reinheit), mit Eichenlaubkränzen (zum Andenken an die Eichelkoſt), ſangen, unter rohen mimiſchen Tänzen, Erntelieder während des Opfermahls; b) ſtädtiſches Feſt, angeblich vom Ädilis C. Memmius angeordnet. Eine religiöſe Proceſſion u. Circusſpiele eröffneten es den 12. April. In jener ward eine geflügelte Siegesgöttin, einen Palmenzweig in der einen, einen Kranz in der andern Hand, vorausgetragen; dieſer folgten Roms Schutzgottheiten, Jupiter, Juno, Minerva, dann die übrigen Gottheiten, jede mit ihren Attributen verſehen; hierauf die zum Wettrennen beſtimmten Roſſe, von geſchmückten Knaben geleitet; dieſen folgten der Senat und die Söhne der Ritter, Fechter u. Ringer, Sängerchöre aus Männern, Jünglingen u. Knaben beſtehend, nebſt Pfeifern und Kitharöden; an dieſe ſchloß ſich die Volksmenge in allerlei Verkleidung an, jubelnd u. ſcherzend; Prieſter, Opfergeräthe tragende Diener und endlich bekränzte Opferthiere nebſt den Opferſchlächtern ſchloſſen den Zug, den die Ceres feiernde Hymnen begleiteten. Hierauf begannen die Circusſpiele, nach dieſen die eigentliche Feier, auf die die Prieſterinnen durch Enthaltſamkeit mannigfacher Art ſich mußten vorbereitet haben. Sie erſchienen in weißen Gewändern, welcher Tracht ſelbſt das Kleid der Trauer um einen Verſtorbenen weichen mußte. (Nach der Schlacht bei Cannä ſetzte ſogar der Senat die Trauerzeit auf 20 Tage herab); 2) Gewächſe, welche mehlige Samen tragen, die zum Brodbacken benutzt werden können. (*Sch.*)

Cereālis, 1) (St.), ein chriſtlicher Soldat, vom Biſchof Cornelius unterrichtet; ward

ward mit ſeiner Gattin Salluſtia während der Verfolgung des Decius enthauptet. Tag der 14. Sept. 2) (Anicius), ſ. Anicia gens 3).

Cereālis (a. Geogr.), ſ. Ebera.

Cereālius, dichtete, obgleich aus Italien, in griechiſcher Sprache; 3 Epigramme von ihm in der griechiſchen Anthologie.

Cerebeliāca (a. Geogr.), galliſcher Ort, 1½ Meile ſüdöſtl. von Valentia; jetzt Chabeuil in der Dauphiné.

Cerebēllum (lat., Anat.), kleines Gehirn, ſ. unter Gehirn.

Cerebrāl (Cerebrālis, lat.), was ſich auf das Gehirn bezieht, ſo: Cerebral-affectiōn (Med.), Gehirnleiden od. Krankheit. C.-arterie und andere Zuſammenſetzungen, ſ. unter Gehirnarterie ꝛc.

Cerebrāria (lat., Med.), ſo v. w. Cephaloponia (ſ. d.).

Cerebrīten (Petref.), Lymatiten (ſ. d.) mit Windungen, die denen des Gehirns gleichen.

Cērebrum (Cerēbrum, lat., Anat.), ſ. Gehirn.

Cereb (engl. Geſch.), ſ. Ceolred.

Cereen (Bot.), natürl. Pflanzenfamilie, nach Juſſieu (als cacti) die 85., nach Sprengel die 95. (105.), an die Portulaceen und Aizoiden (ſ. d.) durch Verbindung des Kelchs mit der Corolle, die Einfügung der Staubfäden auf den corolliniſchen Überzug des erſtern, und durch die gekrümmte Stellung des Embryo's grenzend; Frucht: eine vom Kelch gekrönte Beere; kein Eiweißkörper. Außer der Hauptgattung cactus ſind noch ribes und aphyteia darunter gebracht.

Cerefōlium (cer. *Hall.*), 1) als Pflanzengattung unanerkannt und in ſeinen Arten unter Chärophyllum und Myrrhis gebracht; 2) als Art, der Kerbel (ſ. d.) früher als sc. cerefolium, unter Scandix ſtehend, auf Chärophyllum als ch. sativum übergetragen.

Cerel (Mineral.), ſo v. w. Cererit.

Cērelis (a. Geogr.), ſ. Cerilli.

Cerēllia (Cärelia), vertraute Freundin Cicero's, die durch unermüdetes Streben nach philoſophiſchen Kenntniſſen ſich auszeichnete.

Ceremonārius (lat.), der Name eines Beamten bei einigen Ritterorden, der die Ordnung bei denſelben erhält, die Wappen der Ritter aufhängen und im Fall des Todes wieder abnehmen läßt u. ſ. w.

Ceremoniāle (lat.), 1) die Vorſchrift der Gebräuche, welche beim kathol. Gottesdienſt zu beobachten ſind; 2) ſ. Ceremoniel. C. episcopōrum (Liturg.), Buch, das die Gebräuche, welche die katholiſche Geiſtlichkeit während des Gottesdienſtes zu beſorgen hat, genau beſchreibt. Es iſt von Clemens VIII. 1600 und von Innocenz X. 1650 revidirt, neue Ausg. Venedig 1774. C. romānum, ein von Auguſtin Patricius Piccolan, einem päpſtlichen Ceremonienmeiſter, auf Befehl Innocenz VIII. verfaßtes, von Chr. Marcellus, Erzbiſchof von Corfu, Venedig 1516, herausgegebenes Buch, welches das am päpſtlichen Hofe übliche Ceremoniel beſchreibt.

Ceremonial-geſetz, ſ. unter Jüdiſche Geſetze.

Ceremonie (v. lat.), 1) ein auf eine gewiſſe Gemüthsſtimmung berechneter, ſymboliſcher, ſinnlicher, äußerer Gebrauch; dergleichen finden in vielerlei Lebens- und Geſchäftsverhältniſſen ſtatt; namentlich haben die Kirche, die Höfe, die Handwerkszuſammenkünfte u. a. ihre C., ſowie auch bei den verſchiedenen Verhältniſſen des menſchlichen Lebens, bei Käufen, Hochzeiten, Sterbefällen in allen Ständen C. Statt finden. Beſonders aber werden ſie in allen Religionen angewendet, theils um ihnen mehr äußerliche Würde zu geben, theils um bildlich überſinnliche Gegenſtände darzuſtellen. Unter den chriſtlichen Religionsparteien ſcheinen die Griechen die mehrſten zu haben; die Katholiken machen einen Unterſchied zwiſchen weſentlichen (denjenigen die nothwendig zu einem Sacrament gehören) und zufälligen; die Reformirten haben die wenigſten. In der anglicaniſchen Kirche gab die Menge der von der Königin Eliſabeth beibehaltenen od. eingeführten C. Veranlaſſung zur Trennung der Puritaner. Wichtig zur Kenntniß religiöſer C. iſt: Cérémonies et coutumes religieuses de tous les peuples du monde répr. p. B. Picart, avec des explications hist., 8 Thle. in 9 Bdn., Amſterdam 1723–43, Fol., mit 266 K., dazu gehören: Superstitions anciennes et modernes, 2 Bde., Amſterd. 1733–36, Fol., par. Ausg. ohne die Superstitions, 7 Bde., 1741, Fol., n. Aufl., 4 Bde., Paris 1783, Fol., dazu Superstitions orientales, 1785, Fol., u. 12 Bde., Paris 1810, Fol. 2) Ein ſteifes, höfiſches Benehmen. (*Sw.*)

Ceremoniel (Staatsw.), 1) der Inbegriff der Gebräuche, welche, nach Wohlſtand und Herkommen, bei feierlichen Gelegenheiten zu beobachten ſind. Man theilt das C. gewöhnlich in Staats- u. Hofceremoniel und hat beides zu einer völligen (obgleich nichtigen) Wiſſenſchaft erhoben. Der gegenſeitige Rang der Fürſten, das C. der Geſandten und Miniſter unter einander, das C. ſich begegnender Truppen und Schiffe u. ſ. w. gehört zu erſtern; die Anordnung von Hoffeierlichkeiten an Gallatagen, bei Vermählungen, Entbindungen, Begräbniſſen, Trauern, Huldigungen, Feſten aller Art, die Beſtimmung des Ranges der Hofleute, Anordnung der Hoftrachten, der Audienzen, Einführung

der Fremden u. ſ. w. zu letzteren. C. gab es wohl von jeher, wenn auch unter andern Namen; an den Höfen der Orientalen, der chineſiſchen Kaiſer (hier beſonders ausgebildet), wie am byzantiniſchen Hofe u. noch früher bei den Cäſaren war es und iſt noch nur unter der Zeit und Lebensart angepaßten Formen üblich, und ewig wird es bleiben ſo lange nicht die Neigung, ſich auszuzeichnen und Andere an Rang und Anſehn zu übertreffen, im Menſchen erliſcht. Das C. an den europäiſchen Höfen rührte urſprünglich von dem des byzantiſchen Kaiſerhofs, das ſchon Karl der Große nachahmte, her und ward durch die Vermählung des Kaiſers Otto II. mit der griechiſchen Prinzeſſin Theophania noch mehr verbreitet. Später entſchieden die Päpſte einige Mal über die Rangordnung (ſ. d.) der Fürſten und ſetzten ſo eine oft beſtrittene Norm feſt. Karl V. brachte durch Einführung des ſpaniſchen C.s eine große Veränderung an den Höfen hervor, zugleich aber, mit dem lächerlich ſteifen Weſen dieſer Nation, eine ſolche Grandezza in dieſelben, daß alles Leben in der Geſellſchaft und den Unterhandlungen gelähmt wurde. So unterhandelte man bei dem weſtfäliſchen Frieden mehrere Jahre über den Vorrang der Geſandten, bis endlich entſchieden ward, daß ſämmtliche Geſandte durch einen Salon von eben ſo viel Thüren, als Geſandte waren, auf ein gegebenes Signal, zugleich eintreten und auf ein zweites Signal an einer runden Tafel ihre Plätze einnehmen ſollten. Der franz. Hof ging nie ganz auf das ſteife ſpaniſche Weſen ein, ſondern behauptete ſtets eine gewiſſe Leichtigkeit u. Lebendigkeit, die ſelbſt im Umgang mit dem andern Geſchlecht in arge Frivolität ausartete. Man unterſchied dort ein ſteiferes *Reſidenz-* und ein weniger ſtrenges *Campagne-Ceremoniel*, das man bei Reiſen u. im Felde anwendete. Dem Beiſpiele des franz. Hofes folgten die proteſtantiſchen, dem des öſtreich. die katholiſchen Fürſten Teutſchlands; bei jenen war daher das C. minder ſtreng, bei dieſen nach ſpaniſchen Formen eingerichtet. Die neuere Zeit hat ſeit der Revolution und ſchon ſeit Friedrich dem Großen, die Feſſeln des C.s bedeutend gebrochen, und faſt exiſtirt daſſelbe nur noch bei beſondern Feierlichkeiten in ſeiner alten Strenge. Selbſt um den Vorrang ſtreitet man nicht mehr. Obgleich bei dem wiener Congreß der Streit wieder aufzukeimen ſchien, ſo entſchied man doch, daß gemeinſchaftliche Beſchlüſſe nach den (franz.) Anfangsbuchſtaben der Namen des Staats, für den die Geſandten unterzeichneten, ausgefertigt werden ſollten. Sonderbar war es, daß an Napoleons Hofe das C. mit faſt mehr Strenge als an irgend einem andern Hofe beobachtet ward; er meinte, ſich dadurch in dem Auge des Volks mehr Anſehn zu geben. (*Pr.*)

Ceremonien-Kleidung, die feſtliche Kleidung, in der Fürſten und deren Begleitung bei beſondern feierlichen Veranlaſſungen, wie Krönungen und dergl., erſcheinen. Sie iſt gewöhnlich aus dem Mittelalter entlehnt. Die zu Anfang des 16. Jahrh. abgekommene Fürſtentracht mit Fürſtenhut gehörte auch zu der C. Eben ſo haben Erzbiſchöfe, Biſchöfe und die meiſten Ritterorden ihre C., in der erſtere bei geiſtlichen Feierlichkeiten, letztere bei Ordensfeſten erſcheinen.

Ceremonienmeiſter, 1) ſonſt (beſ. zu Berlin und Dresden) der Hofbeamte, welcher über Ausübung des Ceremoniels im Allgemeinen, oder bei einer beſ. Feierlichkeit geſetzt war, jetzt durch den Hofmarſchall allenthalben erſetzt; 2) (Freimaurerei), ein Beamter, der auf Beobachtung des vorgeſchriebenen Ceremoniels achtet; 3) in der griechiſchen Kirche ein Kirchendiener, der in der Kirche auf Ordnung ſieht, und etwa ausgezeichnete Perſonen am Eingang empfängt und zu ihren Plätzen führt; 4) ſ. Ceremonarius.

Ceremonientafel, bei feſtlichen Gelegenheiten, z. B. Vermählungen, die beſondere Tafel, an der blos die fürſtlichen Perſonen ſpeiſen und ſämmtliche hohe Hofämter (Obermundſchenk u. dgl.) aufwarten. Alle Teller und dgl. gehen bei ſolchen Gelegenheiten durch die Hände von 3 und mehr Perſonen.

Ceremoniös (v. lat., fr.), feierlich, umſtändlich, ſteif.

Cerences (Geogr.), ſ. Cerance.

Cêreo (Geogr.), Pfarrdorf mit 5000 Ew. am Menago in der Deleg. Verona, Gouvernem. Venedig (lombard.-venetian. Königreich).

Cerēoli saturnīni (Chirurg.), ſ. Bleibougies.

Cerēolus (lat., Chir.), ſ. Bougie 2).

Cereōpsis (Zool.), ſ. Kappenvogel.

Cereōstata (Cerostata, Cerostataria, Kirchenw.), Leuchter für Wachskerzen, meiſt auf dem Altare ſtehen bleibend; bei Proceſſionen u. and. Ceremonien wurden ſie von *Cereostatārii*, gewöhnl. Akoluthen, ſonſt *Ceroferarii* genannt, getragen.

Cerer, flußſaures (Mineral), noch nicht genau unterſuchtes Mineral; wird von Leonhard 1) in *neutrales flußſaures C.* (mit angeblich 6ſeitiger Kryſtallſäule, wird von Quarz geritzt, ritzt Kalkſpath, wird im Feuer mit Borax zu blutrother Perle, enthält Ceriumoxyd, Yttererde, Flußſäure, hat unebenen, ſplitterigen Bruch, iſt undurchſichtig, wenig glänzend blos ziegelroth), 2) in *baſiſches flußſaures C.* (ritzbar durch Apatit, enthält Ceroxyd, Flußſäure, Waſſer, granatartige Kryſtalle, iſt gelb mit

mit röthlich u. bräunlich) u. 3) flußſaures C. mit flußſaurer Yttererde (hat weißes, jenes gelbliches, Pulver auf dem Strich, derb, blaß karminroth) eingetheilt. Fundort: Finbo in Schweden. (*Wr.*)

Cerer-erz, untheilbares (Mineral), ſo v. w. Cererit; prismatiſches, ſo v. w. Allanit.

Cererīn (Miner.), ſo v. w. Allanit (ſ. d.).

Cererit (Cerit, oxydirtes, kieſelhaltiges Cerium, Ochroit, Cerinſtein, Miner.), ein zur Gruppe Cererium gehöriges Mineral; ritzt Apatit, wird durch Feldſpath geritzt, iſt nur in Sauerſtoffgas auf der Kohle ſchmelzbar, über 4 ſchwer; hat kleinkörnigen Bruch, bisweilen durchſcheinende Kanten, etwas Glanz, nelkenbraune und kirſchrothe Farbe und enthält Cererium- und Eiſenoxyd, Kieſel, etwas Kalk; findet ſich derb auf Kupferkieß in Weſt-Manland. (*Wr.*)

Cerērium (Chem.), Metall, nach dem Planeten Ceres benannt, von Berzelius u. Hiſinger 1803 in Cererit, außerdem nur noch in Allanit (ſ. d.), entdeckt und von Klaproth und Vauquelin beſtätigt und dargeſtellt; man erhält es durch Reduction des Oxyds; es iſt graulich weiß, blättrig, ſehr ſpröde, ſehr ſchwer ſchmelzbar, läßt ſich jedoch ſublimiren. Seine Verbindungen ſind mit Sauerſtoff zu C.-oxydul und C.-oxyd; beide bilden mit unterſchiedlichen Säuren eigen unterſchiedene Cereriumſalze. (*Pi.*)

Ceres (gr., Demeter, Damater, Deo, Myth.), Tochter des Kronos und der Rheia (Ops), geb. und verehrt zu Enna in Sicilien, oder am Kephiſos in Attika oder Kreta, oder in Nyſa in Aſien ꝛc., Göttin des Getreidebaues oder der Fruchtbarkeit. Von Zeus Mutter der Perſephone; dieſe ſchenkte Zeus dem Pluto (Hades), der ſie hierauf gewaltſam entführte. Überall ſucht ſie die Mutter; nach 9 Tagen und Nächten ſagt ihr erſt Hekate, ſie habe das Geſchrei der Fliehenden vernommen. Endlich ſagt ihr der allſehende Helios, daß Perſephone im Tartaros iſt. Troſtlos darüber entzieht ſie der Erde die Fruchtbarkeit, woraus die größte Noth für Götter und Menſchen entſteht. Auf ihrer Wanderung, die Tochter aufzuſuchen, kommt ſie zu Celeus (Keleos) in Eleuſium. Erheitert durch deſſen Magd Iambe nimmt ſie hier den erſten Labetrunk und wartet ſein Kind Demophoon, den ſie durch Feuer reinigen und unſterblich machen will. Dabei wird ſie von der Mutter überraſcht, welche ſchreit und dadurch das Vorhaben ſtört. Zürnend offenbart ſich Demeter als Göttin, befiehlt dem Keleos, ihr Tempel und Altar zu weihen, und verläßt das Haus. Noch immer will ſie ihren Fluch von der Erde nicht wegnehmen, bis ihr Zeus durch Hermes die Tochter wieder verſchaffen werde. Da aber Perſephone bereits die Hälfte oder 7 Kerne eines Granatapfels in der Unterwelt verzehrt hatte, wodurch die völlige Rückkehr unmöglich wird, wirkt Zeus der Mutter wenigſtens 2 Drittheile des Jahres den Genuß ihrer Tochter aus. Sobald ſie dieſelbe wieder ſah, wich der Fluch von ſelbſt, und Alles grünte wieder. Von nun an beſuchte ſie gute und gerechte Könige, beſ. Triptolemos, Diokles, Eumolpos, Polyxeinos, Keleos in Hellas, und verbreitete überall Landbau, Gerechtigkeitspflege und ſonſt die Segnungen der Cultur. So der Homeriſche Hymnus; nach andern Sagen liebte Poſeidon die C. gleichfalls; ſie ſuchte ſich ihm in Geſtalt einer Stute zu entziehen, aber Poſeidon ereilte ſie als Hengſt, worauf ſie das berühmte Roß Arion und eine Tochter, nach Einigen Despoina, gebar. Sie ſchämte ſich ihrer Kinder, floh aus dem Olympos und verbarg ſich in eine Grotte, worauf Hungersnoth erfolgte, die nur endete, als ſie Zeus durch eine Parze hatte wieder holen laſſen. Von Jaſion in Kreta ward ſie Mutter des Plutos (Reichthum), worauf jenen Zeus aus Eiferſucht mit Blitzen tödete. Den ſkythiſchen König Lynkos verwandelte ſie in einen Luchs, weil er ihren Liebling Triptolemos auf ſeinen Zügen zur Beförderung des Landbaues tödten wollte. (S. noch Askalaphos, Askalabos.) Die griech. Benennungen, wie die röm., ſcheinen ſämmtlich die Erde zu bezeichnen, als Gottheit gedacht, in Bezug auf die Feldfrüchte, welche ſie ſpendet, und die Cultur, welche der Feldbau anregt und befördert. Die genannten Geburtsörter der C. waren auch die vorzüglichſten Sitze ihrer Verehrung. Ihre Feſte waren vorzüglich die häufigen Thesmophorieen zu Athen, Sparta, Miletos, Eretria ꝛc. Man hielt dabei Proceſſionen, wobei die angeſehenſten Matronen der Städte in feierlicher, weißer Tracht die Geſetzbücher vortrugen; ferner Saatfeſte (Proeroſia oder Proatturia) und Erntefeſte nach dem Ausdreſchen (Aloeia, Aloa, Haloa), ein Feſt der Art waren wahrſcheinlich urſprünglich die uralten Eleuſinien (ſ. d.). Auch die Cerealien (ſ. d.) wurden ihr in Rom gefeiert. Gewöhnlich wird C. mit einer Fackel, einem Kranze von Kornähren oder einem Büſchel Mohnköpfe, bei dem bisweilen auch ein Büſchel Kornähren iſt, oder mit dem Füllhorn abgebildet. Statt des letztern hat ſie zuweilen eine Sichel, oder ſtatt der Fackel einen unbeſchlagenen Spieß. Man findet ſie auch in Geſellſchaft des Bacchos, welchem ſie im Schoße ſitzt, oder der ſie umarmt, bisweilen auch auf ihrem mit Drachen beſpannten Wagen, in der einen Hand oder in beiden Händen eine Fackel haltend. Erhalten ſind uns noch 3 (größere) Hymnen

nen auf C., eine homeridiſche, eine orphiſche und eine von Kallimachos. (*R. Z.*)

Ceres (Aſtron.), einer der 4 kleinen Planeten zwiſchen dem Mars u. dem Jupiter (ſ. Aſteroiden). Er ward den 1. Jan. 1801 von dem Aſtronom Piazzi in Palermo entdeckt und von demſelben, nach der Schutzgöttin Siciliens und zu Ehren des Königs von Neapel, Ferdinand IV., C. Ferdināndea genannt. Der mittlere Abſtand der Ceres von der Sonne beträgt 57 Millionen (ihre geringſte 53$\frac{2}{10}$ Mill.) geographiſche Meilen und ihre Umlaufszeit um die Sonne 4 Jahre 220 Tage. Sie iſt ſo klein und lichtſchwach, daß ſie dem Auge nur als Stern 7. Größe erſcheint u. eigentlich nur mit Hülfe von Fernröhren geſehen werden kann. Ihren Durchmeſſer gibt Schröter zu 352, Herſchel zu nur 35 Meilen an. Nach des Letzteren Beobachtungen iſt die Cereskugel noch mit einer wenigſtens 100 Meilen hohen Atmoſpähre umgeben, in welcher abwechſelnd große Aufheiterungen und Verdichtungen vorgehen. Sie ſtrahlt daher bald mit röthlichem, bald mit weißem, bald mit bläulichem Licht. Ihre Neigung gegen die Erdbahn beträgt 10° 37′, gegen die Ebne des Sonnenäquators 3° 45′. Ihre Bahn durchſchneidet die der übrigen ſpäter entdeckten Aſteroiden: Pallas, Juno u. Veſta (ſ. a.). Ihr aſtronomiſches Zeichen iſt eine Sichel (⚳). (*Ms.*)

Ceres (Geogr.), Marktflecken in der Prov. Turin des Fürſtenthums Piemont (Königr. Sardinien), am Zuſammenfluß zweier Arme des Sturio; hat 4,800 Ew.

Cerēſia (cer. *Rich.*), als Pflanzengattung unanerkannt; ihre einzige Art: c. elegans, iſt als p. membranaceum unter Paſpalum (ſ. d.) geſtellt.

Cerēſius (Cerēsius lacus, Cerēsium stagnum, a. Geogr.), See in Ober-Italien nach Helvetien zu, jetzt Lago di Lugano im Mailändiſchen.

Cereſōla (Ceraſola, Dominico), Jeſuit, geb. zu Bergamo 1683; ſt. zu Montecavallo 1746 und hinterließ Gedichte, Rom 1747, Venedig 1750.

Cerēſſus (Cerrera, a. Geogr.), Stadt in Hispania tarraconensis im Lande der Lacetaner, deren Lage ungewiß iſt.

Ceret (Geogr.), 1) Bezirk im Depart. Oſt-Pyrenäen (Frankreich); hat 17½ QM. und 28,700 Ew. 2) Hauptſtadt desſelben am Tech; hat eine auf zwei Felſen ruhende Brücke von einem Bogen von 138 Fuß Öffnung (angeblich der weiteſte Brückenbogen in Frankreich), ſchönen Springbrunnen und 2600 Ew. Zuſammenkunft der ſpaniſchen und franzöſiſchen Bevollmächtigten zur Feſtſtellung der Grenze 1660.

Ceretāni (Cerretani, a. Geogr.), eine Völkerſchaft in Hispania tarraconensis, welche die Pyrenäenthäler der heutigen Cerdagne bewohnte, durch ſtarke Schweinezucht bekannt; führten Schinken u. geräuchertes Fleiſch aus. Sie hatten früh ſich den Römern genähert; Julius Cäſar gab ihnen das römiſche Bürgerrecht, und Auguſt erweiterte ihr Gebiet nach Oſten, wodurch der Unterſchied zwiſchen Ceretani Augustani und Juliani entſtand.

Cerēte (Geogr.), ſo v. w. Ceret.

Cerēthrius, galliſcher Anführer; that mit Brennus und Belgius 279 v. Chr. einen Einfall in Thrakien und wandte ſich gegen Byzanz, das er eroberte.

Cēreus (lat.), Wachslicht, Wachskerze, ſ. Kerze.

Cēreus (Zool.), bei Oken Gattung aus der Familie der Seeneſſeln (Klaſſe der Strahlenthiere); hat einen ſchlanken, unten engern Leib, eckigen Mund, einfache, gewöhnlich bunte Fühlhörner; Art: c. bellis, u. a.; ſtehen bei And. unter hydra oder actinia.

Cereus (cer. *Mill. Haw.*), Pflanzengattung in Ausſcheidung mehrerer Arten von Cactus (ſ. d.), die dort gewöhnlich als cacti cerei eine Unterabtheilung bilden und anerkannter dort ihre Stellung behaupten.

Cēreus paschālis, im Mittelalter Wachskerze, in der Oſternacht feierlich geweiht und zum erſten Mal angezündet mit friſch gewecktem Feuer, nachdem alle vorher brennende Lichter ausgelöſcht waren; eine Sitte, die noch nicht ganz untergegangen.

Cerevīsia (lat.), ſ. Bier. C. Buttlēri, ſ. Buttlers Bier.

Cerevisiārium jus (Rechtsw.), ſ. Braugerechtigkeit.

Cerēzo (Mattheus), geb. zu Burgos 1635, ein Schüler von Don Juan Careno; zeichnete ſich beſonders als Geſchichtsmaler aus; ſt. zu Madrid 1685.

Cerfēnnia (a. Geogr.), Stadt der Marſer in Samnium, das heutige Popola.

Cēria, 1) (Zool.), ſ. Stielhornfliege. 2) (lat., Med.), ſo v. w. Cerea (ſ. d.).

Cērica sālia, Cereriumſalze (ſ. d.).

Cerignōla (Geogr.), Stadt in der Provinz Capitanata (Königreich Neapel); liegt auf einem Berge; hat 6900 Ew.

Cerīgo (Tſchecka, Geogr.), 1) eine der ioniſchen Inſeln im ägäiſchen Meere an der Südſeite des Peloponnes; hat mit Cerigotto und Pori nur 4½ QM. und 9500 Ew., iſt gebirgig, hat einige Tropfſteinhöhlen (vorzüglich im Berge S. Sophia), Getreide, Wein, Roſinen (5—6000 Ctn.), Südfrüchte; treibt Viehzucht (Ziegen, Bienen) und Seidenbau; hat Mangel an Salz, viel Haſen, Kaninchen und Seethiere; ſendet mit Ithaka und Paxo einen Deputirten zur geſetzgebenden Verſammlung. Hauptſtadt Capſali. Sonſt Kythera (ſ. d.), dann den Römern unterworfen, zu dem byzantiniſchen Reiche geſchlagen, nach

nach deſſen Untergang zu Venedig gehörig, mehrmals von den Türken angegriffen und den Venetianern 1718 im paſſarowitzer Frieden beſtätigt. Mit den ioniſchen Inſeln 1807 an Frankreich gekommen ward ſie 1809 von den Engländern beſetzt u. 1815 als Theil der Republik der 7 joniſchen Inſeln anerkannt. 2) ſo v. w. Capſali (ſ. d.).

Cerigōtto (Cecerigo, ſonſt Ägiala, Geogr.), eine der ioniſchen Inſeln; klein, hat viel Olivenbäume; war ſonſt Schlupfwinkel von Seeräubern; ſeit 1773 von Griechen regelmäßig bewohnt und ſeit 1815 Theil der Sieben-Inſelrepublik, zu Cerigo gehörig.

Cerīlli (Cerelis, a. Geogr.), Stadt in Bruttium, auf der Küſte im Südweſten von Pandoſia, jetzt noch als Civella Vecchia (Dorf) 1 Meile ſüdlich von der Laomündung vorhanden.

Cerīn, 1) (Miner.), ſo v. w. Allanit (ſ. d.). 2) (Cerīna, Chem.), nach John der Hauptbeſtandtheil des Wachſes; wird durch Digeſtion deſſelben mit Alkohol in der Wärme erhalten, gelblich weiß von Farbe, weich, in Alkohol u. Terpentinöl nur in der Hitze, in abſolutem Äther auch kalt, auflösbar. Das gemeine Bienenwachs enthält 90 Theile davon. 3) Chevreuil gibt dieſen Namen einer durch Behandlung des Korks mit Weingeiſt erhaltenen, wachsähnlichen, in kleinen weißen Nadeln kryſtalliſirbaren, in heißem Waſſer erweichbaren Maſſe, die durch Schmelzen gelb wird, einen angenehmen Geruch verbreitet, in kochendem Alkohol aber ſehr ſchwer ſich auflöſt.

Cerīnes (Geogr.), ſ. Cherigno.

Cerinthe (cer. *L.*), Wachsblume, Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Aſperifolien, zu den Übergangsformen mit kapſel- und beerenartigen Früchten und in die 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syſt. gehörig. Arten: c. major, in Sibirien, minor, in Teutſchland, vom Juni bis Sept. blühend, aspera, im ſüdlichen Europa heimiſch; ſämmtlich in botaniſchen Gärten u. als Zierpflanzen cultivirt, u. m. (*Su.*)

Cerinthiāner, **Cerinthus** (Kirchengeſch.), ſ. Kerinthianer.

Cerīnus (bot. Nomencl.), wie Wachs glänzend.

Cērion aestuārium (a. Geogr.), eine Bucht an der Küſte des Fretum gallicum in Britannia romana; jetzt Falmouthbai.

Cerīt (Miner.), ſ. Cererit.

Cerīthium (Zool.), ſ. Hornſchnecke.

Cēriti (Cerriti, lat.), Wahnſinnige, Tolle, von der Ceres Bethörte, denen man Weiſſagungen zuſchrieb.

Cerit-ordnung (Miner.), die zur Gruppe Cererium (Leonhard) gehörigen Mineralien.

Cerium, 1) (Chem.), frühere, aber unrichtige Benennung von Cererium (ſ. d.); 2) (oxydirtes kieſelhaltiges, Miner.), ſo v. w. Cererit. 3) (c. *Lour.*), Pflanzengattung der natürl. Fam. der Solaneen, der 5. Kl. 1. Ordn. d. Linn. Syſt. Einzige Art: c. spicatum, jährige Pflanze in Cochinchina.

Cerizōlles (Geogr.), Dorf unweit Carignan. Hier am 14. April 1544 Sieg der franz. Armee unter dem Grafen von Anguien über die Kaiſerlichen unter dem Marquis del Vaſto. Der Prinz von Salerno hatte durch die Unthätigkeit des von ihm befehligten linken kaiſerlichen Flügels die Hauptſchuld des Verluſts der Schlacht. 10,000 Öſtreicher blieben auf dem Platze, 3000 wurden gefangen, und ihr ganzes Geſchütz, Gepäck und ſämmtliches Kriegsgeräth fiel in Feindes Hände. Folgen der Schlacht: Einnahme des belagerten Carignan und der Grafſchaft Montferrat und ein 3monatlicher Waffenſtillſtand in Italien.

Cerkōnier (Miner.), ſ. Zirkon.

Cerlāta, ſ. Argellata.

Cermāgna (ſonſt Tedanio, Geogr.), Fluß im öſtreichiſchen Dalmatien; fällt bei Zara ins adriatiſche Meer.

Cērmalus (r. Topogr.), ſ. Germalus.

Cermiſōne (Anton), geb. zu Padua; lehrte die Medicin daſ. von 1413 bis zu ſeinem Tode 1441 und hinterließ: Consilia medica 153 contra omnes fere corporis humani aegritudines a capite ad pedes, Brescia 1476, 4., n. Aufl. Venedig 1503, Fol., u. Lyon 1521, 4.

Cernetāni (a. Geogr.), Ort in Pannonien, das heutige Zernetz.

Cernetz (Geogr.), ſ. Zernetz.

Cerneux Pēquinot (Geogr.), Dorf im Bezirk Pontarbier, Dep. Doubs (Frankreich); hat 1400 Ew. und in der Nähe an der Grenze von Neufchatel eine Mineralquelle.

Cernīde, ſ. unter Cefalonia.

Cernīren (v. lat.), 1) wahrnehmen, beobachten; 2) (v. fr.), einſchließen, umringen.

Cernūnnos (Kernunnos, Myth.), ein Gott der alten Gallier, mit Stierhörnern, übrigens dem mit ihm verbundenen Begriffe nach unbekannt.

Cērnuus (bot. Nomencl.), übergebogen, geneigt, weder hängend, noch blos nickend (nutans), von einem Stengel, einer Blume, einer Riſpe oder Traube, einer Dolde, einer Büchſe an Laubmooſen; daher auch Bezeichnung von Arten, wie: bidens cernua, carpesium cernuum u. a.

Cerocenſuālen (Rechtsw.), Wachszinſige, die als Zeichen ihrer Unterwürfigkeit Wachs als Zins, meiſt an Kirchen und Klöſter, entrichten mußten.

Cerocōma (Zool.), ſ. Wirrhornkäfer.

Cero

Cero de la Gigānta (Geogr.), höchſter Berg in der ehemaligen Provinz Alt-Californien des Reichs Mexico in Amerika; hat gegen 5000 Fuß Höhe und vulkaniſche Geſtalt.

Ceroferārii, ſ. unter Cereostata.

Cerōma (r. u. gr. Ant.), ſ. Keroma.

Cēromel (Pharm.), Salbe durch Miſchung von geſchmolzenem Wachs mit erwärmtem Honig bereitet; ungewöhnlich.

Cerōnes, Cerōnii (a. Geogr.), Stamm der Pikten u. Scoten, an der Weſtküſte der Britannia barbara ſeßhaft.

Ceropāles (Zool.), bei Latreille Gattung der Raubwespen; hat längere Kiefer-, als Lippentaſter, ganz ſichtbare Oberlippe, faſt ganz gerade Fühler. Art: c. frontalis (ſtirnſtreifige Grabweſpe, pompilus fr. *Fabr.*), hat gefleckte Bruſt, auf dem erſten Bauchringe 2 Punkte, den Rand des zweiten weiß, in Teutſchland; variegata u. a.

Ceropēgia (cer. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Contorten, Ordn. der Asclepiadeen, zur 5. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syſt. gehörig, mit unten bauchiger, oben cylindriſcher Corolle. Arten: ſchön blühende, zum Theil windende Gewächſe Indiens u. des Vorgeb. d. guten Hoffn., unter denen ſich beſonders c. sagittata (microloma sag. *R. Br.*), vom Cap, mit ſcharlachrothen Blumendolden zur Cultur im Glashaus u. im Zimmer geeignet; c. candelabrum, Leuchterblume, mit hangenden, Dolden bildenden, aber dabei aufgerichteten Blumen in Form eines Kronleuchters, auf der Küſte von Malabar in Wäldern, c. biflora, nitida u. a. (*Su.*)

Cerophȳte (cerophytum *Latr.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Schnellkäfer; ſie haben ein faſt kugeliges Endgelenk der Taſter, äſtige (bei den Männchen) und ſägeförmige (bei den Weibchen) Fühlhörner, zweilappige Kinnladen und vorletztes Gelenk der Fußglieder gelappt; ſind eiförmig gebaut. Arten: ſpringkäferartiger C. (cer. elateroides), ſchwarz mit plattem Körper; an jedem Gelenk der Fühlhörner ein Aſt; flavescens, piceum u. a. (*Wr.*)

Ceroplātus (Zool.), ſ. Spindelhornmücke.

Cerōsa salia (Chem.), Cereriumſalze (ſ. d.).

Cerōstoma (Zool.), Gattung aus der Schmetterlingsfamilie Motten, ziemlich gleich mit ypsolophus, vgl. Lichtmotte.

Cerōxylon (cer. *Humb.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Palmen, Ordn. der Phöniceen, zur Polygamie, Monöcie des Linn. Syſt. gehörig. Art: c. andicola, Wachspalme, auf dem Andesgebirge heimiſch, wohl von allen die höchſte Palmenart. Der 150—180 Fuß hohe, unbewehrte, in der Mitte ſtärkere Schaft iſt mit 9 bis 10 zwanzig Fuß langen Fäden beſetzten, unten weißfilzigen, gefiederten Wedeln gekrönt, ſchwitzt eine harzige, wachsartige Maſſe aus, welche die Rinde wie ein Lack überzieht, u. wird von den Eingebornen zur Fertigung von Röhren und anderem Geräthe, ſo wie das Wedel zum Decken ihrer Hütten und die Fäden an den Blattſtielen zur Bereitung einer Art von Zucker benutzt. (*Su.*)

Cerquōzzi (Michael Angelo, gen. delle Batagli), geb. in Rom 1602; ſt. ebend. 1660. Anfangs malte er Früchte und zeichnete ſich in dieſer Gattung aus; allein, als er mit Peter van Laar, Bamboccio genannt, bekannt ward, ging er zu ihm über. Seine Gemälde beſeelte die Fröhlichkeit, welche ihn ſelbſt erfüllte, wobei ihn eine lebhafte Einbildungskraft unterſtützte.

Cerrajon de Martos (Geogr.), Spitze der Alpujarras in der ſpaniſchen Provinz Granada; hat 4552 (5310) Fuß Höhe.

Cerrālbo (Geogr.), ein großes Eiland an der Küſte des Mexico-Staats California, wovon eine Bai den Namen führt.

Cerrāto (Paolo), Juriſt und Dichter, geb. zu Montferrat 1485; ſt. 1541; verfaßte ein Heldengedicht in drei Büchern, de virginitate, Paris 1626, u. ein Hochzeitgedicht auf die Vermählung des Markgrafen Wilhelm IX. von Montferrat mit Anna von Alençon im J. 1508; Gedichte, herausgeg. v. Giuſeppe Vernazza unter dem Titel: Pauli Cerrati Albiensis Pompejani quae supersunt opera, Vercelli 1778.

Cerretāni (a. Geogr.), ſ. Ceretani.

Cerrēto (Geogr.), 1) Stadt in der Prov. Terra di Lavoro (Königr. Neapel); hat 4600 Ew., welche viel feines Tuch bereiten. 2) Einige Flecken im Kirchenſtaate und Großherzogth. Toscana.

Cerrētti (Ludwig), Dichter, geb. zu Modena 1738; ward Prof. der Geſchichte und Beredſamkeit zu Padua, nach Errich- der cisalpiniſchen Republik Mitglied der Commiſſion für den öffentlichen Unterricht, dann Geſandter beim Herzog von Parma und ſt. als Prof. der Rhetorik zu Padua 1808. Man hat von ihm: Instituzioni di eloquenza, Mailand 1811, 2 Bde.; Gedichte und proſaiſche Aufſätze, ebend. 1812, 2 Bde.

Cerrigey Druidion (Geogr.), Dorf in der Grafſchaft Denbigh (Süd-Wales in England); hat in der Nähe eine alte Feſtung der Druiden, doch nur in geringen Trümmern.

Cerris-eiche (gallicus cerris *L.*), ſ. unter Eiche.

Cerro de Frio (Geogr.), ein Diſtrict

in

in der braſilianiſchen Provinz Minas Geraës, welcher mit zerriſſenen Gebirgen von Sandſteinformation angefüllt iſt, berühmt durch ſeine Diamanten, die ſich nach Eſchwege blos in dem loſen Geſchiebe der Flußbette, oder in den Geröllen an den Abhängen des Gebirgs finden. Von 1729 bis 1785 ſind hier 2,250,335 Quilatis Diamanten, am Werthe faſt 10 Millionen Thaler, gewonnen worden. (*Hl.*)

Cerros (Geogr.), Eiland im Auſtraloceane in einer Bai des Mexico-Staats California, 10 Seemeilen lang, bergig, aber faſt ohne Vegetation.

Cer-ſalze (Chem.), ſo v. w. Ceriumſalze (ſ. d.).

Cers (Geogr.), ſ. Sark.

Certāldo (Geogr.), Flecken im Gebiete von Florenz (Großherzogth. Toscana); liegt am Elſa; Geburtsort von J. Boccaccio.

Certāllum (Zool.), nach Megerle Gattung aus der Familie der Bockkäfer; iſt unter den Gattungen callidium und clytus *Fabr.* begriffen.

Certe (Zerter, Rechtsw.), ſo v. w. Charta partita.

Certeparty (Certe partie, (Hdlgsw.), überhaupt ein Vergleich zu Unternehmungen zur See, beſonders aber der ſchriftliche Contract, welchen Schiffer mit denen, von welchen ſie ihre Ladung erhalten, machen, und worin die Beſchaffenheit der Ladung, der Beſtimmungsort, Feſtſetzung der Fracht, der Liegetage u. ſ. w. beſtimmt werden.

Cĕrthia (Zool.), ſ. Baumläufer.

Certificāt (v. lat.), 1) Beglaubigungsſchein. 2) (Freim.), Schein über erfolgte Aufnahme in einer Loge von den erſten Logenbeamten Namens der Loge und unter deren Siegel ausgeſtellt. Die engliſchen Logen führten ſie zuerſt 1755 ein. 3) In den Seehäfen, beſonders holländiſchen, ein Schein, welchen die Beſitzer von Schiffen von den gerichtlichen Viſirern über deren Maſſe ꝛc. erhalten, wonach das Laſtgeld bezalt wird. **Certificat d'origine** (fr.), ein beglaubigter Schein zu Zeiten des Continentalſyſtems, daß eine Waare nicht aus England käme, ſondern in Frankreich oder einem ihm verbündeten Lande gefertigt worden; erſt mit ſolchen Scheinen verſehen erhielt man Erlaubniß, die Waare zu verkaufen.

Certificatiōn (fr.), Beſcheinigung, Beglaubigung.

Certificīren (v. fr.), beſcheinigen, beglaubigen.

Certīma (a. Geogr.), eine Stadt in Hispania tarraconensis im Lande der celtiberiſchen Arevaker, die Gracchus einnahm.

Certioratiōn (v. lat., Rechtsw.), die Belehrung von einer bisher unbekannten Sache; ſie iſt beſonders bei des Rechts Unkundigen, z. B. Frauenzimmern, Unmündigen u. ſ. w. nöthig, wenn ſie einer Rechtswohlthat entſagen ſollen; im Fall ſie unterblieb, iſt der Act ungültig.

Certiorīren (v. lat.), vergewiſſern, verſichern.

Certīren (v. lat.), 1) ſtreiten; 2) wetteifern; 3) in manchen Schulen um die höhern Plätze wetteifern, ſo daß die Sitzordnung nach der Güte der Probearbeiten beſtimmt wird; eine zwar die Talente und den Fleiß ermunternde, aber doch wegen Aufregung des Ehrgeizes und der Leidenſchaften mehr ſchädliche als nützliche Einrichtung.

Certis (a. Geogr.), ſ. Baetis.

Certītius (engl. Geſch.), ſo v. w. Cerditius, ſ. Cerdick.

Certōſa (Geogr.), 1) Dorf u. Schloß in der Delegation Pavia, Gouv. Mailand (lombardiſch-venet. Königr.); hat eine ſchöne Kirche mit dem Grabe des Visconti und ein Altarblatt von Wallroßzähnen. Dabei ſonſt der Thiergarten, in welchem Franz I. von Frankreich 1525 gefangen ward (vgl. Pavia), jetzt von 7 Dörfern beſetzt. 2) (C. di Peſio), Flecken in der Prov. Cuneo, Fürſtenthum Piemont (Königr. Sardinien).

Cerūchus (lat., a. d. gr.), das Tau, womit auf Schiffen die Segelſtange an den Maſt befeſtigt ward.

Cerulārius (Michael), Patriarch v. Conſtantinopel; erneuerte 1053 die alten Händel der griechiſchen Kirche mit der lalateiniſchen durch polemiſche Schreiben. Leo IX. ließ ihn widerlegen und, da die Gefahr der griechiſchen Beſitzungen in Italien durch die Normänner den Kaiſer Conſtantin nachgiebig machte, durch ſeinen Legaten in Conſtantinopel ſelbſt 1054 excommuniciren. Dieſer Bann blieb aber ohne Erfolg und C. Patriarch, bis ihn wegen ſeines Stolzes der Kaiſer Iſaak Comnenus 1059 entſetzte, worauf er bald ſtarb. (*Pt.*)

Cerūmen, C. āurium (Phyſiol.), ſ. Ohrenſchmalz.

Ceruminōsae glāndulae (Anat.), die Ohrenſchmalz abſondernden Drüſen.

Cĕrura (Zool.), nach Schrank Gattung der Schmetterlingsfamilie Spinner; deren Raupen haben 14 Füße, am Schwanze ſtehen 2 fühlhörnerartige Anhängſel. Bei Fabr. unter bombyx. Art: c. vinula (Gabelſchwanz, Hermelinvogel); hat weiße braungetüpfelte, bogenſtreifige Oberflügel; die Raupe iſt ſchwarz mit grünlichen Seiten, hat 2 ohrähnliche Lappen am Kopfe, kann aus den Schwanzgabeln willkührlich einen weißen Faden heraushängen; lebt auf Pappeln, Linden.

Cerūſſa, ſ. Bleiweiß. **C. Jovis**, ſ. Zinn-

ſ. Zinnaſche. C. nativa, ſo v. w. kohlenſaures Blei, ſ. Bleioxydſalze 2) a).

Cerütti, 1) (**Joſeph Anton Joachim**), Mitglied der geſetzgebenden Nationalverſammlung in Paris, geb. zu Turin 1738; ward Jeſuit, lehrte zu Lyon, lebte nach Aufhebung des Ordens bei Nancy auf dem Lande, zeichnete ſich während der Revolution als Mitglied der Nationalverſammlung rühmlichſt aus und ſt. 1792; bekannt als Dichter durch: les jardins de Betz, Paris 1792, 8. Auch hat man von ihm Abhandlungen vermiſchten Inhalts und Flugſchriften während der Revolution. 2) (**J. P. Ludwig**), geb. 1789, Prof. der pathologiſchen Anatomie, auch Armenarzt zu Leipzig, beſonders bekannt durch Herausgabe des pathologiſch-anat. Muſeums, bis jetzt 4 Hefte, Leipzig 1821—23, u. a.

Cervantes, 1) (**Miguel de Cervantes Saavedra**), geb. zu Alcala de Henares, 1547, einer der ausgezeichnetſten ſpaniſchen Schriftſteller. Früh verſuchte er ſich in poetiſchen Erzeugniſſen, und Elegien, Romanzen, Sonnete u. der Schäferroman Finetta waren die Früchte hiervon. Dürftige Umſtände nöthigten ihn, ſein Vaterlaud zu verlaſſen. Er ging 1569 nach Italien, wo er als Kammerdiener bei dem Grafen Aqua viva in Dienſte trat, nahm ſpäterhin Kriegsdienſte als Officier gegen die Türken, verlor bei Lepanto den linken Arm, fiel 1575 bei der Rückkehr nach Spanien einem Corſaren aus Algier in die Hände und erhielt endlich 1580 die Freiheit, in ſein Vaterland zurückzukehren. Hier lebte er wieder in Dürftigkeit, bekleidete 10 Jahre lang zu Sevilla ein kleines Amt und ſchrieb mit großen Unterbrechungen ſeine Werke. Sein Schäferroman Galatea erſchien zu Madrit 1584, neueſte Aufl. in 2 Bänden, ebend. 1788, teutſch von Mylius, Berlin 1787. Hierauf arbeitete er für das Theater und ſchrieb binnen 10 Jahren 30 Dramen, worunter das Trauerſpiel Numancia (teutſch v. Fouqué, Berlin 1810) das beſte iſt. In den J. 1605—15 gab er darauf den mit dem ausgezeichnetſten Beifall aufgenommenen weltberühmten Ritterroman Don Quixote, Madrit in 2 Thln., 4., heraus. Neueſte Auflagen: in 9 Bdn., Madrit 1798, 8., mit Diction. esp. alem. v. Benecke, 6 Bde., Leipz. 1800—7, u. 6 Bde., Berlin 1805, 7 Bde., Paris 1814, alle m. K.; in alle lebenden europäiſchen Sprachen überſetzt (teutſch von Bertuch, Weimar 1775—77 u. 1780, 6 Bde.; von Tieck, Berlin 1799—1801 u. 1810—15, 4 Bde.; v. Soltau, Königsb. 1801—6, 6 Bde; n. Aufl., Leipz. 1825, 4 Bde.). Außerdem hat C. 12 ſehr geſchätzte Novellen, einen Roman, Perſides und Sigismunda (teutſch von Butenſchön, Heidelberg 1789), Novellen (überſetzt von Soltau, Königsb. 1800—1, 3 Bde.), geſchrieben. Nachdem er in ſeinen letzten Jahren an dem Grafen von Lemos einen Gönner gefunden, ſt. er zu Madrit 1616. Vor ſeinen Werken, Madrit 1782, n. Aufl. 16 Bde., 1804, findet man ſein Leben von Don Vincente de los Rios, vor den neuern Ausgaben des D. Quixotte v. J. A. Pellicer. Von der teutſchen Überſ. ſämmtl. Werke des C. Quedlinb. 1825 (von L. G. Förſter) ſind bis jetzt die erſten 6 Bde., den D. Q. enthaltend, erſchienen. 2) (**C. de Salazar, Franz**), geb. zu Toledo 1521; gab eine Sammlung einzelner Werke ſeiner Zeitgenoſſen, in welcher ſich auch mehrere Schriften v. ihm befinden, unter d. Titel: Obras que Fr. C. de S. ha hecho, glossado y traducido, Alcala 1546, heraus. Sie iſt um ſo merkwürdiger, weil dadurch die ſpaniſche Sprache Schriftſprache ward, da man früher nur lateiniſch ſchrieb. (*Dg.*)

Cervantesia (cerv. *Cuv.*), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Thymeläen, und zur 5. Kl. 1. Ordnung des Linn. Syſt. gehörig, nach Dr. Vicentio Cervantes, Prof. der Botanik in Mexico, ben. Art: c. tomentosa, Strauch in Peru.

Cervaria (c. *Gaertn.*), als Pflanzengattung nicht anerkannt; ſteht aber als Art: a. cervaria, unter Athamanta, in neuerer Zeit unter Liguſticum (ſ. d.).

Cervelat-würſte (ital. Salami, Waarenk.), Fleiſchwürſte v. der beſten Sorte, die ſonſt nur in Italien gemacht wurden, jetzt aber auch häufig in Wien, Prag, Nürnberg u. a. O. in Teutſchland verfertigt und von da verſchickt werden. Die italieniſchen, beſonders die bologneſer (Mortadelli, eigentlich Hirnwürſte), nach ihnen die florenzer und mailänder, behaupten indeſſen den Vorrang und unterſcheiden ſich in Salami fresche, friſche, die ſtark ſchwitzen und oft, um ſie vor Schimmel zu bewahren, abgewiſcht werden müſſen, und S. stagionati, getrocknete. Der Sage nach wird Eſelsfleiſch zu denſelben genommen. (*Wt.*)

Cervena (Geogr.), Ort in der Moldau; hier Sieg der Ruſſen unter Kaminskoy über die Türken unter dem Großvezier Juſſuf Paſcha am 7. September 1810.

Cervera (Geogr.), 1) Vegeria in Catalonien, faſt in der Mitte; 2) Hauptſtadt der Vegeria, am Fluſſe gl. Nam. in Catalonien; hat einige Feſtungswerke, Univerſität (geſtiftet 1717, die einzige in Catalonien), mit ſchönen Gebäuden u. Bibliothek, Ew. 5000 (6000); 3) Fluß in Catalonien; 4) Vorgebirge in Catalonien am Mittelmeer, Fortſetzung der Pyrenäen; 5) Villa an der Alama in der Tierra de Enciſo der Provinz Soria; hat 1800 Ew., mit großer Hanfweberei (jährlicher Verbrauch 11,000 Ctn.); 6) Villa im Goviern o de Peniscola, Prov. Valencia; hat 1400 Ew., in der Nähe ſchöne Marmorbrüche.

Cērvia (Geogr.), Stadt in der Delegation Ravenna (Kirchenſtaat); hat Biſthum, anſehnliche Salzwerke u. 4100 Ew.

Cērvia (cerv. *Radrig.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Aſperifolien, zu den Übergangsformen und in die 3. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syſt. gehörig. Einzige Art: c. saturejaefolia.

Cerviāna (Bot.), Art der Pflanzengattung Pharnaceum (ſ. d.).

Cervicāl (Cervicālis, lat., Anat.), was ſich auf den Nacken bezieht. Cervical-arterien u. andere Zuſammenſetzungen ſ. unter Nackenarterien u. ſ. w.

Cervicāpra (Zool.), ſ. Hirſchantilope.

Cervicāria (Bot.), Art unter der Pflanzengattung Campanula (ſ. d.).

Cervīdius Scāvola, ſ. Scävola.

Cervignāno (Geogr.), Marktflecken in der Prov. Principato ulteriore (Königr. Neapel); hat 5200 Ew.

Cervīna (Zool.), ſ. Hirſchthier.

Cervīnus (lat.), 1) auf Hirſch ſich beziehend; daher 2) Tuber cervinum, die Hirſchtrüffel, ſ. unter Trüffel; 3) (bot. Nomencl.), in Bezeichnung einer Farbe: hirſchbraun.

Cervīnus, Papſt, ſ. Marcellus II.

Cerviōni (Cervionne Geogr.), Flecken im Bezirk Baſtia, Depart. Inſel Corſica (Frankreich); hat 1100 Ew., iſt Sitz des Biſchofs von Aleria.

Cerviporīten (Petrefact.), Milliporiden (ſ. d.) mit zackigen und zuſammengedrückten Äſten.

Cervix (lat., Anat.), der Hals auch Nacken, auch in abgeleiteten Bedeutungen, wie C. fēmoris, Schenkelbeinhals, c. ūteri, Gebärmutterhals, C. vesīcae urināriae, Harnblaſenhals (ſ. a.) u. m.

Cervōla (Geogr.), Dorf bei Trieſt im öſtreichiſchen Kaiſerthume; hat große Boyſalzſchlämmereien.

Cērvulus (mittl. Lat.), eine Poſſe, dergl. im Mittelalter am Neujahrsfeſt unter den Chriſten gewöhnlich waren, und die in Umkleidungen, Vermummungen, hauptſächlich in Thiergeſtalten, in Pantomimen u. dgl. beſtanden. Es ging dabei oft ziemlich unſittlich her, und es ward oft und nachdrücklich dagegen geeifert. Vgl. Narrenfeſt. (*Gr.*)

Cervus, 1) (Zool.), ſ. Hirſch. 2) (r. Ant.), hirſchgeweih- oder gabelförmiger Stamm, theils zur Feſthaltung lockern Erdreichs gebraucht, theils im Krieg zur Abhaltung der Reiterei, z. B. bei Belagerungen in den Wall eingegraben, den neuern ſpaniſchen Reitern vergleichbar.

Cerwick (Geogr.), Hauptſtadt der Inſel Mainland (aus der Gruppe der ſchottländiſchen); hat einen guten, von Heringsfiſchern beſuchten Hafen.

Ceryces, Cērycium, Cērynes, Cerynitiſche Hindin, ſ. Kerykes u. ſ. w.

Cerȳlon (Zool.), ſ. Kielkäfer.

Ces (Muſik), die Erniedrigung des Tones C um einen halben Ton; trifft mit dem Ton h zuſammen. Ces dur und Ces moll kommen nicht vor, ſondern werden wegen der vielen Verzweigungen von b in H dur und H moll verwandelt.

Ceſāda (Căſada, a. Geogr.), Stadt im tarraconenſiſchen Hiſpanien.

Ceſalpīno (Caesalpinus, Andreas), geb. 1519 zu Arezzo in Toscana, berühmter Philoſoph, Botaniker und Arzt, früher Profeſſor der Medicin u. Oberaufſeher des botaniſchen Gartens zu Piſa, ſpäter Leibarzt Papſts Clemens VIII. zu Rom, wo er 1603 ſt. Als Anatom hat er das Verdienſt, den kleinen Kreislauf genau gekannt und beſchrieben zu haben. Den größten Namen hat er ſich jedoch durch Klaſſificirung der Pflanzen nach ihren weſentlichen Beſtandtheilen, der Blüthe und dem Saamen, erworben. Hauptſchriften ſind: Quaestionum peripateticarum libri V., Florenz 1569, 4., u. mehrm., zuletzt Venedig 1593; de plantis libri XVI., Florenz 1583, 4.; Quaestionum medicarum libri II., Venedig 1598, auch 1604, 4.; de metallicis libri III., Rom 1596, 4., Nürnberg 1602, 4.; Catoptron sive speculum artis medicae Hippocraticum, Frankfurt 1605 und oft, zuletzt Straßburg 1670; Appendix ad libros de plantis et quaest. peripatet. Rom 1603, 4. (*Cn.*)

Ceſāna (Geogr.), ſonſtige Grafſchaft in der Delegation Treviſo, Gouvernement Venedig (lombardiſch-venetianiſches Königreich); hat 7 Dörfer und gute Viehzucht. Hauptort Lenciai, an der Piave.

Ceſāno (Geogr.), Fluß im Kirchenſtaat (Italien); entſpringt in der Delegation Urbino, fällt ins adriatiſche Meer.

Ceſar Amadēus, Maler, ſ. Ange 3).

Ceſāra (Geogr.), ein großer Fluß des Columbia-Depart. Magdalena, welcher in den Schneegebirgen des Diſtr. St. Martha entſpringt, durch den See Zapatoſa ſtrömt und dann in 4 Armen, nach einem Lauf von 50 Meilen, in den Magdalena geht.

Cesāre (Logik), ſcholaſtiſche Bezeichnung einer Schlußform in der zweiten Figur; ſ. Syllogismus.

Ceſāri, 1) (Aleſſandro), il Greco genannt, weil er in Griechenland geboren war, ein vortrefflicher Steinſchneider u. Medailleur; blühte um 1550. Für ſein Hauptwerk hält Vaſari eine Camee mit Phokions Kopf. 2) (Joſeph), ſ. Arpino.

Ceſarōtti (Melchior), geb. 1730 zu Padua; ſt. 1808. Sein Ruhm gründet ſich hauptſächlich auf ſeine metriſche Überſetzung des Oſſian und auf ſeine Übertragung von Homers Iliade, Venedig 1795. Auch hat er

er Plutarchs Biographien überſetzt, Padua 1763, 2 Bde. Ein Gedicht von ihm unter dem Titel Pronea (Vorſehung), an Napoleon gerichtet, der ihn zum Ritter ernannt u. ihm zwei außerordentliche Penſionen verliehen hatte, erſchien im J. 1807. Eine vollſtändige Ausgabe ſeiner Werke, die ſchon im J. 1800 zu Piſa veranſtaltet ward, iſt nach ſeinem Tode von ſeinem Freunde Giuſeppe Barbieri fortgeſetzt und beendigt worden, in 37 Theilen u. 39 Bdn., Piſa 1805, 8. u. 12. (*Dg.*)

Ceſava (ind. Myth.), ſ. Keſhava.

Ceſe (Ceze le, Geogr.), Goldkörner führender Fluß im Departem. Lozère (Frankreich); entſpringt bei Villefort, fällt bei Pont St. Esprit in die Rhone.

Ceſēlius (Aulus), ſ. Caſſelius.

Ceſēmbre (Geogr.), Inſel im Bezirk St. Malo, Depart. Ille Vilaine (Frankreich); war ſonſt mit dem Feſtlande verbunden; hat eine Felſencapelle, 2 Forts u. Ruinen eines Dorfs.

Ceſēna (Geogr.), 1) Stadt in der Delegation Ravenna (Kirchenſtaat), am Savio; hat Biſthum, theologiſches Collegium u. 8100 Ew., welche Schwefel raffiniren, Hanf bauen. Hoſpital erbaut von Papſt Pius VII., der hier geboren iſt. 2) ſ. Cäſena.

Ceſenātico (Porto Ceſenatico, Geogr.), Stadt mit Hafen in der Delegation Ravenna (Kirchenſtaat); liegt am adriatiſchen Meer, hat 3700 Ew.

Ceſēnnius Pätus, ſ. Pätus.

Ceſēriat (Geogr.), Marktflecken am Berge Ravermont, Bezirk Bourg, Departem. Aim (Frankreich); hat 1100 Ew. und die Mineralquelle la Fontaine rouge.

Ceſi (Geogr.), Marktflecken in der Delegation Spoleto (Kirchenſtaat), dabei die äoliſchen Berge; aus einigen Öffnungen derſelben weht ein kühlender Wind.

Ceſi (Innocenz), Benedictinermönch der Congregation von Monte-Caſſino, geb. zu Mantua 1652, von edler Familie; ſt. zu Pavia 1704; ſchrieb: Tractatus de antiquis Romanorum ritibus, Bologna 1692, 4. (ebend. 1698, 12.); Eclogae scientiarum, Venedig 1684; Meteorologia artificialis et naturalis, Parma 1687; de meteoris diss., Mantua 1700; Universalis harmonia mundi etc., Venedig 1681, 4., u. m. a.

Cēsio (caesio, Zool.), nach Commerſon Gattung aus der Fiſchfamilie Barſch; hat einen länglichen Körper, mit etwas vorſchiebbarer Kinnlade; in jeder Kinnlade ſteht eine Reihe kleiner ſpitziger Zähne; die Rückenfloſſe iſt ſchuppig, und an der Seite der Bauchfloſſen ſtehen zwei lange Schuppen; ſteht bei Linné unter perca, bei Bloch unter bodianus. Art: blauer C. (caes. azuror), ſo v. w. bodianus az., ſ. Bodian.

Ceſky-Budiegowicze (Geogr.), ſo v. w. Budweis.

Ceslaus (St.), Bruder des heil. Hyacinthus, aus einem vornehmen gräflichen Geſchlechte Polens und Domherr zu Krakau; nahm zu Rom aus den Händen des heil. Dominicus das Ordenskleid an, ward Miſſionsprediger in Böhmen, Mähren, Schleſien, Pommern und Polen, errichtete allenthalben mehrere Dominikanerklöſter. Er ſt. in Breslau 1242.

Cespes (caespes, lat.), 1) Raſen; 2) (mittl. Lat., Rechtsw.), Bauergüter; daher: Cespitālitas tēstium (lat., Rechtsw.), die Angeſeſſenheit der Zeugen mit liegenden Gründen, welche nach einigen Landrechten dieſe erſt zur Ablegung eines Zeugniſſes fähig machte.

Cespitīcium tribūnal, eilig errichtete Rednerbühne von Raſen, von welcher der Feldherr zum Heere ſprach. Vgl. Allocution.

Cespitītius (Cespitōsus, bot. Nomencl.), raſenartig, von einer Pflanze, deren blättriger Stengel od. Wurzelblätter ſehr dicht an einander ſtehen, beſ. wenn Wurzelfaſern, wie die Faſ. im Torf, mit einander durchflochten ſind; auch in Beziehung von Pflanzenarten, wie: campanula cespitosa. Cespitōsa frons, wo mehrere haarförmige Wedel aus einer Wurzel hervortreten und ſich wie Raſen ausbreiten, wie conferva cespitosa. Cespitōsae palūdes, Torfmoore (ſ. d.).

CESS., Abkürzung für Censores.

Cessānte causa cessat effectus (lat.), Sprichwort: mit der Urſache hört die Wirkung auf.

Ceſſart (Louis Alexander de), Generalinſpector der Brücken und Chauſſeen, geb. zu Paris 1719; wohnte im franzöſiſchen Heere den Feldzügen von 1743—46 bei, trat dann in die hydrauliſche Schule und ſtieg nach und nach zum Aufſeher dieſes Inſtituts. Er ſt. 1806 und hinterließ: Description des travaux hydrauliques, Paris 1806 u. 1809, 2 Bde., gr. 4. mit 67 K. Beſonders berühmt iſt er durch den Entwurf vom Hafen Cherbourg, deſſen Ausführung er aber Cachin überlaſſen mußte.

Ceſſe (Geogr.), Fluß im Großherzogthum Luxemburg (Königreich der Niederlande); geht bei Hamm unter die Erde, kommt eine Meile davon wieder zum Vorſchein.

Ceſſeri (a. Geogr.), ſo v. w. Araura.

Ceſſībel (v. lat.), abtretbar; daher: Ceſſibilität, Abtretbarkeit.

Cessio actiōnum (Rechtsw.), ſ. Klageabtretung. C. bonōrum, Cessiōnis bonōrum beneficium, C. b. excēptio, ſ. unt. Güterabtretung. C. in jure, eine bei den alten Römern übli-

übliche, neuerer Zeit ganz veraltete Übertragung des Eigenthums einer körperlichen od. unkörperlichen Sache auf einen Anderen, welche geſchah, indem der, auf welchen das Eigenthum übertragen werden ſollte, die Sache mit den Worten in die Hand nahm: hanc ego rem ex jure Quiritium meam esse ajo! Hierauf fragte der Prätor oder Präſes den die Sache Abtretenden, ob er ſie wieder in Anſpruch nehmen wolle; antwortete dieſer mit Nein oder gar nicht, ſo ward ſie als Eigenthum jenem vom Magiſtrat zugeſprochen.

Ceſſiōn (Abtretung, v. lat., Rechtsw.), die Handlung unter Lebenden, wodurch Jemand (Cedent) ein Recht einem Andern (Cessionarius) überträgt. Die Übertragung beruht auf dem Satze, daß alle von den poſitiven Handlungen eines Verpflichteten unabhängig ausübbaren Rechte an einen Andern abgetreten werden können. Sie kann bei Schuldforderungen, Klagen, Privilegien u. ſ. w. vorkommen; überhaupt iſt jeder dazu berechtigt, welcher über das, was er abtreten will, freie Verfügung hat. Die C. kann eine freiwillige (Cessio voluntaria), oder eine nothwendige (C. necessaria) ſein, letzteres nur in dem Falle, wenn der Cedent von einem Andern als ſeinem Schuldner befriedigt iſt und dieſe Befriedigung angenommen hat. Er muß hier ſein Recht der Forderung an dem Schuldner, dem, der ihn in des Schuldners Namen befriedigt hat, abtreten. Räthlich iſt bei jeder C. einer Schuldforderung die Clauſel, daß der, welcher die Summe ſchuldet (debitor cessus) von der C. Nachricht erhält, damit er nicht an den Cedenten, ſondern an den cessionarius zahlt. Als Wohlthat haben faſt alle Geſetzgebungen einem Verſchuldeten die Ceſſion ſeiner Habe an die Gläubiger geſtattet. So häufig dieſer Gebrauch der Ceſſionen vorkommt, eben ſo häufig iſt jetzt bei der Ausbreitung der Staatsſchulden die Ceſſion der Staatsobligationen. 2) (Ceſſions-urkunde, Cessionāle), ein ſchriftliches Inſtrument, welches erfordert wird, wenn eine Sache an einen Andern abgetreten wird. Sie muß die Quantität des Abzutretenden u. den Grund dazu enthalten, auch eigentlich gerichtlich geſchehen. Vgl. Cediren.

Cessio nōminis (Rechtsw.), die Abtretung einer Schuldforderung.

Ceſſiren (v. lat.), aufhören, wegfallen.

Ceſſoles (de), ſ. Jacob de Ceſſolis.

Cessus (lat.), ſ. unter Ceſſion.

C'est à dire (fr.), das heißt.

Cesticīllus (Circitellus, lat.), rundes Kiſſen, zur Unterlage von auf dem Kopfe getragenen Laſten.

Ceſtius (r. Geſch.), Name mehrerer, wenig wichtiger von Tacitus erwähnter Römer; bedeutende: 1) Ceſt. Gallus, unter Nero um 66 n. Chr. römiſcher Statthalter von Syrien. Unter ihm empörten ſich, durch die Bedrückungen des Geſſius Florus gereizt, die Juden in Jeruſalem, trieben die bis an das Tempelthor vorgedrungenen Römer zurück, und zwangen ihn, mit Verluſt von 4000 Mann und 400 Pferden, ſo wie ſeines ganzen Belagerungsgeräthes, nach Syrien zu fliehen. Er ſt. dort 67 n. Chr. Veſpaſian ſetzte den begonnenen Krieg fort und zerſtörte Jeruſalem. 2) C. Ceſtius, merkwürdig durch eine Pyramide, die er in ſeinem Teſtament zu bauen verordnete, und die noch jetzt zu Rom, rechts von der Porta St. Paul, mitten in der Stadtmauer ſteht. Sie iſt nicht ſtufenförmig wie die ägyptiſchen gebaut, inwendig hohl und mit antiken Gemälden geſchmückt. Nach einer darauf befindlichen Inſchrift war er Prätor und Tribunus plebis.

Cestoidēa (Zool.), ſ. Bandwürmer.

Cestrācion (c. *Cuv.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Quermäuler, Ordnung der Knorpelfiſche; ſie haben Spritzlöcher, Afterfloſſen, vor jeder Rückenfloſſe mit einem Stachel, Zähne wie Pflaſterſteine neben einander; die ſpitzigen Kinnladen ſtehen vor; gehören nach Andern zur Gattung Haifiſch. Art: Philippshay (c. Philippi, squalus ph. *Sch.*); lebt in den Meeren von Neu-Holland.

Ceſtroſphēndona (Cestrus, lat., v. gr., röm. Ant.), eine im Kriege mit Perſeus erfundene Maſchine, womit man, vermittelſt einer Schleuder, Steine warf.

Cestrum (lat.), Grabſtichel, Meiſel, beſonders für enkauſtiſche Malerei.

Ceſtrum (cestr. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Solaneen, Ordn. mit beerenartigen Früchten, und in die 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syſt. gehörig. Arten: zahlreiche, ſämmtlich in warmen Klimaten heimiſch, mehr oder minder giftig: c. laurifolium (venenatum), am Vorgebirge der guten Hoffnung, mit länglichen, lanzettförmigen, lederartigen Blättern, ſehr giftig u. deshalb zum Vergiften der Pfeile benutzt; c. parqui, kleiner, aus Chili ſtammender, häufig in Gewächshäuſern cultivirter Strauch, mit des Nachts wohlriechenden Blumen und, gerieben, wie gebratenes Kalbfleiſch riechenden Blättern; c. diurnum, in Chili; wird daſelbſt als Farbemittel benutzt, auch Zierſtrauch in Treibhäuſern; c. nocturnum, ebendaſelbſt; die Beeren haben einen violetten, zur Malerei dienlichen Saft; c. vespertinum, ebenfalls mit Beeren, die eine blaue Farbe geben; c. auriculatum, in Peru, mit Blumen, die des Nachts Moſchusgeruch verbreiten, bei Tage aber unerträglich ſtinken. (*Su.*)

Cestrus (r. Ant.), ſ. Ceſtroſphendona.

Cestum (Zool.), ſ. Gürtelqualle.

Ceſtus (Antiqu. und Myth.), 1) jedes Band

Band, wie Strick, Riemen; 2) beſonders der Gürtel, womit Frauen ihr Gewand unter der Bruſt ſchürzten; 3) der Gürtel, welchen am Tage der geſetzmäßigen Verbindung die Neuvermählte dem Mann als Symbol ihrer geiſtigen und körperlichen Vereinigung überreichte, daher nuptiae incēstae, ungeſetzmäßige, wilde Ehe; 4) vorzugsweiſe der Gürtel liebreizender Anmuth. 5) (Ant.), ſ. Cäſtus.

C'est tout comme chez nous (fr.), es iſt Alles, wie bei uns.

Cet., Abkürzung ſtatt cetera.

Cetāceen (Ceteen, Wallfiſche, wallfiſchähnliche Säugthiere, Fiſchzitzthiere, cete, cetacea, Zool.). Darunter begreifen Linné, Blumenbach, Cuvier die Säugthiere ohne Hinterfüße, mit einem dicken, floſſenartigen Schwanze, dickem Halſe ohne Verengerung, vordern Gliedern mit abgekürzten Knochen, welche in eine Haut eingehüllt, auch floſſenartig werden; haben die Geſtalt der Fiſche, doch mit querliegendem Schwanze, leben im Waſſer, müſſen oft aufſteigen, um Luft zu ſchöpfen, haben äußere, kleine Ohren und wenig oder keine Haare. Cuvier theilt ſie in grasfreſſende Wallfiſche (Gattungen: Manati, Dugong, Borkenthier, ſ. d.) u. eigentl. Wallfiſche (Gattungen: Delphin, Butzwall, Narwall, Hakenwall, Pottwall, Wallfiſch, ſ. d.). Dieſe Cetaceen theilt Goldfuß in die 2 Ordnungen, Sirenen (ſ. d.), (ſo v. w. grasfreſſende Wallfiſche) und Walle (ſ. d.).

Cetae (Zool.), ſ. Walle (Wallfiſche).

Cetara (Geogr.), ſ. unter Cava.

Cete (Zool.), ſ. Cetaceen.

Cētera (lat.), das unbeſtimmte übrige; vgl. Et cetera.

Cēterach (cet. *Willd.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Farrenkräuter, zu den ungeſchleierten gehörig u. Grammitis (ſ. d.) nahe ſtehend. Hauptart: c. officinarum, ſonſt als asplenium ceterach *L.* bekannt; wächſt in Süd-Europa und im Orient an feuchten Felſen und Mauern, von zuſammenziehendem Geſchmack; war ſonſt als herba ceterach s. asplenii, kleine Hirſchzunge, officinell u. wurde beſonders in Milzkrankheiten gerühmt; iſt in Spanien und Frankreich noch unter dem Namen Doradille ſehr im Gebrauch.

Cētero tedēsca (ital., Muſik), lautenförmiges Inſtrument mit 10 Saiten bezogen. Der Körper iſt rund und platt, aus- und eingebogen.

Ceteus (Myth.), ſ. Keteus.

Cethēgus (röm. Geſch.), römiſcher Zuname, vorzüglich der Corneliſchen Familie; bekannt ſind, außer einigen, ſonſt wenig denkwürdigen Conſuln, Prätoren rc. 1) (M. Corn.), ſeit 215 v. Chr. nach und nach Pontifex maximus, Prätor, Cenſor, Conſul, Proconſul, als welcher er viel Antheil an der Niederlage Mago's im inſubriſchen Gallien hatte; nach Ennius und Cicero durch Beredſamkeit ausgezeichnet, obgleich ſeine Diction die Unausgebildetheit der älteſten Redner verrieth. 2) (C. Corn.), 203 als Proconſul in Spanien ſiegreich über die Edetaner, noch abweſend zum Aedilis curulis erwählt, in welcher Würde er nach ſeiner Rückkehr den Römern Spiele mit ſeltner Pracht gab. Das Jahr darauf trug er als des Q. Minuc. Rufus Mitconſul über die Inſubrer u. Cenomaner einen Sieg davon, den ein ausgezeichneter Triumph belohnte. Zuletzt, 199, ward er Cenſor. 3) (C. Corn.), Parteigänger in den Kämpfen des Marius und Sulla von ſo bedeutendem Einfluß, daß ſeine Geliebte Prācia faſt über Rom ſchaltete, z. B. Lucullus nur durch ſie das Commando gegen Mithridates erhielt. 4) (C. Corn.), Catilina's Mitverſchworner; fiel nebſt Andern als erſtes Opfer bei der Entdeckung der Verſchwörung. (*Sch.*)

Cetheus (Aſtron.), ſo v. w. Hercules (ſ. d.).

Cetheus (Peregrinus, St.), Biſchof zu St. Vittorino in den Abruzzen; ward fälſchlich als Mitſchuldiger eines Verräthers der Stadt erklärt und im Fluſſe Peſcara erſäuft. Tag der 13. Juni.

Cethōſie (cethosia *Fabr.*, Zool.), Gattung aus der Schmetterlingsfamilie Tagfalter; die Taſter derſelben ſteigen über den Kopfſchild auf, ſtehen etwas entfernt; das zweite Glied iſt zuſammengedrückt und breit, die Flügel dreieckig, die Fußklauen einfach (wodurch ſie ſich von den Nymphenfaltern unterſcheiden); bei Linné unter papilio nymphalis phaleratus. Art: Juno (ceth. juno), hat eckig gezähnte, längliche, braungelbe, ſchwarzrandige Flügel, die hintern unten ſchwarz, mit gelbbraunen u. ſilberigen Flecken.

Cetīgne (Geogr.), ſo v. w. Atigne.

Cetīne (fr., Chem.), ein von Chevreul als Hauptbeſtandtheil des Wallraths (ſ. d.) unterſchiedener eigener Stoff, der nach Behandeln des Wallraths mit kochendem Alkohol, nach Erkalten, daraus ſich in feinen weißen Blättern von Perlmutterglanz abſetzt, die bei 49° ſchmelzen und mit Kali Seife bilden. Nach Ch. enthält ſie auch noch eine eigene Cetineſäure.

Cetiſches Gebirg (Geogr.), vorgeſchobener Fuß der noriſchen Alpen in Öſtreich, auf dem rechten Ufer der Donau, theils mit einzelnen Bergen (Kalenberg, Badatſon u. a.) theils zuſammenhängend nach Gran und Altofen ſich ziehend.

Cetium (a. Geogr.), eine Römerſtadt in Noricum, ein vom Cäſar Hadrian erbautes Municipium; das heutige St. Pölten.

Cetius (a. Geogr.), ein Gebirge auf der Südſeite des Iſter in Noricum, das einen

einen beträchtlichen Umfang einnahm u. mit den Gebirgen Pannoniens zuſammenhing; der heutige Kalenberg.

Cetobrīga (Cetobrix, a. Geogr.), Stadt in Luſitanien, unweit des atlantiſchen Meers; angeblich jetzt Setubal.

Cetocīne (Zool.), Gattung von Belemniten (ſ. d.).

Cetōnia (Zool.), ſ. Blumenkäfer.

Cetra (Cātra r. Ant.), kurzer Schild von Leder, an einem Riemen vom Halſe herabhängend; von den Spaniern und Africanern auf die Römer übergegangen, oft zur Bedeckung des Kopfes, vornehmlich bei einem Angriff der Reiterei gebraucht. Vgl. Pelta (ähnliches Schild der Griechen).

Cetrāria (cet. *Achar.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Lichenen, Ordn. Cōnothalami, mit ſchüſſelförmigen, ſchief an dem buſchigen, knorpeligen, krausgelappten Thallus anſitzenden, etwas mit dem untern Theil abſtehenden Apothecien. Bekannteſte Art: c. islandica, mit knorpelartig häutigem, grünbraunem, am Grunde blutfarbenweißlichem Laube, mit aufrechten, faſt linienartigen, vielſpaltigen, unten weißeren, zahnartigen, gefranzten Abſchnitten; in vielen Gegenden Teutſchlands, hauptſächlich am Harz, im Erzgebirge in Schwarzwäldern auf der Erde wachſend, officinell und als Isländiſches Moos (ſ. d.) bekannt. (*Su.*)

Cetrāro (Geogr.), Stadt in der Provinz Calabria citeriore (Königreich Neapel), am mittelländiſchen Meer; hat einen Hafen und 4600 Ew.

Cetrāti (röm. Ant.), mit der Cetra (ſ. d.) bewaffnet; machten die Mitte zwiſchen den Leicht- u. Schwerbewaffneten aus.

Cette (Sette, Geogr.), Stadt im Bezirk Perpignan, Departem. Herault (Frankreich); liegt auf einer Landzunge am Meere und dem See Thau; hat Schiffahrtsſchule, Börſe, Handelsgericht, Handel mit Taback, Wein, Zucker, Seife, Seeſalz, ferner Fiſcherei und 8200 Ew.; iſt erſt ſeit 50 Jahren Stadt, jetzt Niederlage aller Erzeugniſſe der Umgegend und Hauptort des Handels auf dem Südkanal. Der Hafen hat Leuchtthurm und 2 Forts. Die Stadt iſt 1816 zur guten Stadt erhoben und mit einem neuen Wappen (goldne Lilien mit der Umſchrift: Vive le roi) beſchenkt worden.

Cetter Weine (Waarenk.), Weine, die über Cette ins Ausland gehen.

Cettina (Cetina, Geogr.), Fluß; entſpringt in Bosnien auf dem Popilach, macht bei Velica Gubowice einen Waſſerfall (150 Fuß); fällt bei Almiſſa in das adriatiſche Meer. Terra di Cetina heißt die Gegend ſeines Laufs.

Cetus, 1) (Zool.), lateiniſch Wallfiſch, bei Oken Gattungsname für Pottwall (ſ. d.). 2) (Aſtron.), auch als Sternbild der Wallfiſch (ſ. d.). 3) S. Ketos.

Ceulen (Collen, Ludolph van), ein Kaufmannsſohn von Hildesheim, geb. 1539; lebte in Liefland, Antwerpen, ſpäter in Delft, wo er Unterricht in der Mathematik gab; ſt. als Profeſſor der Kriegsbaukunſt in Leyden 1610. Er iſt berühmt durch die von dem Verhältniß des Durchmeſſers zum Umfange des Kreiſes von ihm gegebene Annäherung, die ſo groß iſt, daß der Fehler weniger als eine Einheit von der 32. Bruchſtelle beträgt; worüber er in ſeinen Schriften: van den Circkel, Delft 1596, Fol. und de Arithmetische en Geom. fondamenten, Leyden 1616, Fol. (beide Werke hat Snellius ins Lateiniſche überſetzt) Nachricht gibt. Er fand, Archimedes mühſames Verfahren befolgend, jenes Verhältniß, das nach ihm das Ludolphſche heißt und auch auf ſeinem Grabmale ſteht, durch Verdoppelung der Seiten des in und um den Kreis beſchriebenen Polygons, und Montucla ſagt in dieſer Beziehung von ihm, ſeine Arbeit verrathe mehr Muth und Geduld als Genie. Sein Epilogismus zetematum geometricorum zeigt, daß er in der Algebra ſehr gewandt war. (*Mll.*)

Ceurawath (ind. Rel.), eine beſondere Secte der Banianen (ſ. d.) in Indien, mit denen ſie den Glauben an Seelenwanderung gemein haben, dieſen aber ſo weit treiben, daß ſie ſich ſcheuen, auch das kleinſte Inſect zu tödten; ſie verbinden den Mund beſtändig mit Tüchern und kochen das Waſſer vor dem Genuß ab, um nicht zufällig eins dieſer Thierchen zu verſchlucken. Ihre Prieſter bilden keine beſondere Caſte, und alle Ceurawaths, auch die Frauen, können dieſe Würde erlangen, letztere jedoch erſt nach dem 20. Jahre, während die Männer ſchon vom 9. an zugelaſſen werden; ſie legen das Gelübde der Keuſchheit ab, müſſen beſondere Kleidung tragen und einem ſehr ſtrengen Leben ſich unterwerfen; ſo nehmen ſie oft 9 Tage lang nichts zu ſich als geſottenes Waſſer, in welches ein bitteres Holz gerieben wird, das wahrſcheinlich etwas Nährſtoff enthält. Übrigens leben die Ceurawaths geſondert von allen andern Banianen, die ſie verachten und ſich durchaus nicht mit ihnen vermiſchen. (*Jb.*)

Ceūta (Sebta, Geogr.), Feſtung und Hafen in der Provinz Habata, des Königreichs Fez (Afrika); gehört den Spaniern und liegt Gibraltar gegenüber, auf einer Landzunge; hat 7400 Ew., Biſchof, mehrere Klöſter u. iſt Verbannungsort für Staatsverbrecher. 1415 ward ſie von den Portugieſen erobert, 1580 kam ſie mit Portugal an Spanien, blieb dabei 1614 u. 1668; belagert von den Mauren 1694—1720; beſetzt von den Engländern gemeinſchaftlich mit den Spaniern. (*Wr.*)

Ceutrōnes (a. Geogr.), Volk im belgiſchen

giſchen Gallien zu den Nerviern gehörig.

Ceutzonhuitznahuis, ſ. Koatlicue.

Ceva (Geogr.), Stadt in der Provinz Mondovi, Fürſtenthum Piemont (Königr. Sardinien), am Tanaro und Cevetta; hat Schloß und 5500 Ew., welche Käſe, Seiden- und Eiſenwaaren fertigen und Wein bauen.

Ceva, 1) (Thomas), geb. 1648 zu Mailand; ward 1663 Jeſuit, lehrte in dieſem Orden 40 Jahre lang Mathematik und ſt. 1737; hinterließ Opuscula mathematica, Mailand 1699, worin er ſehr ſinnreiche Betrachtungen über die Theilung des Winkels anſtellt und zeigt, wie ſie ſowohl mechaniſch mit Hülfe eines beſondern Inſtruments, als auch geometriſch vermittelſt gewiſſer Curven zu verrichten ſei. Er war auch Dichter, und man hat u. a. von ihm ein lateiniſches Gedicht in 4 Büchern über die alte und neue Phyſik. 2) (Johann), Bruder des Vor., geb. zu Mailand; Verfaſſer mehrerer mathematiſcher, jetzt ſehr ſelten gewordener Schriften: Geometria motus, Bologna 1692, 4.; handelt hauptſächlich von der Bewegung des Waſſers; de lineis rectis se invicem secantibus, Mailand 1688, 4., enthält für damalige Zeit ſehr tiefſinnige Unterſuchungen über die Schwerpunkte und über die Ausmeſſung verſchiedener von den Mathematikern damals noch nicht unterſuchter Körper, de mundi fabrica unico gravitatis principio innixa, deque fluminibus, Mantua 1715, 4., u. m. Er hat der Analyſis der Neuern ſehr vorgearbeitet. (*Mll.*)

Cevados (Geogr.), ein waſſerreicher Strom des Columbia-Departem. Quito, welcher durch Riobanba in den Maranhon fließt.

Cevallerius (Anton Rudolf le), ſ. Chevalier.

Cevallia (cev. *Lag.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Asperifolien, zur 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syſtems gehörig. Einzige Art: c. sinuata.

Cevallos (Don Pedro), geb. 1764 zu St. Ander, von einer alten Familie Altcaſtiliens abſtammend; ſtudirte zu Valladolid, war nach Beendigung ſeiner Studien Geſandtſchaftsſecretär zu Liſſabon, ward darauf Miniſter, Staatsſecretär, heirathete eine Nichte des Friedensfürſten Godoi und trat, als Napoleons Pläne den madriter Hof verwirrten, auf die Seite des Prinzen von Aſturien, den er nach Bayonne begleitete. Aus Klugheit nahm er als Staatsrath des Innern bei Joſeph Napoleon Dienſte, forderte aber bei ſeiner Ankunft in Madrit ſeinen Abſchied und trat bald offen gegen denſelben auf, indem er ſich mit der ſpaniſchen Junta verband, in deren Angelegenheiten er nach England ging. Hier gab er jene berühmte Schrift über die Angelegenheiten Spaniens i. J. 1808, beſonders über die Verhandlungen in Bayonne heraus, bekleidete im ſpaniſchen Befreiungskriege die höchſten Ämter und behauptete auch nach Ferdinands Rückkehr einen großen Einfluß auf denſelben. Weil er aber die Vermählung deſſelben mit der Prinzeſſin von Portugal widerrieth, verlor er die Gunſt des Königs, ward Anfangs ins Exil nach St. Ander mit 40,000 Realen Penſion geſchickt, bald jedoch wieder ins Miniſterium gerufen und als Geſandter nach Neapel u. von da nach Wien geſchickt. Jetzt iſt er zurück und nicht ohne Einfluß am ſpaniſchen Hofe. (*Lt.*)

Cevant, ſ. Alizari.

Cevenna (a. Geogr.), ſ. Gebenna.

Cevennen (Geogr.), ſ. Sevennen.

Cewalin (engl. Geſch.), ſ. Ceolin.

Ceylan (Ceylon, Ceilon, Seilon, im Alterthum Tabrobana, im Sanscrit Langa Lakka oder Singhala, Geogr.), Inſel an der Spitze von Vorder-Indien (Aſien); wird auf 1225 (nach Andern auf 966, oder 1730 oder 1256) QM. geſchätzt, iſt an den Ufern flach und von mehrern ſchönen Baien und Inſeln umgeben, an der Oſtküſte weniger angebaut als an der Weſtküſte, nach der Mitte (wo ſich der Adamsberg [ſ. d.] befindet) gebirgig und waldig mit fruchtbaren Thälern, hat zum Theil ſandigen, zum Theil fetten Boden, wird bewäſſert vom Malivagunga und Muliwaddy nebſt mehrern Küſtenflüſſen, Kanälen u. Seen. Die Jahreszeiten werden durch die herrſchenden Winde erzeugt, Regen mit furchtbaren Ungewittern erfolgt im Mai, Juni, Juli auf der Weſtſeite, im October und November auf der Oſtſeite. Das Land iſt nicht hinlänglich angebaut; mehr gibt es Plantagenwirthſchaft als Ackerbau, Reiß iſt die Hauptfrucht, wird aber nicht in hinlänglicher Menge gebaut, Gartenfrüchte ſind wenig, nur von Europäern cultivirt, dagegen Südfrüchte, Kokos u. dgl. in Menge. Gewürze, als Zimmet, Pfeffer, ſo wie Tabak, Färberröthe, werden mit Sorgfalt gezogen. Viehzucht wird wenig u. nicht um der Speiſe willen getrieben, dagegen aber Zucht von Federvieh, welches die Ew. eſſen. Der Elephant iſt Hausthier. Von wilden Thieren finden ſich Elephanten, Tiger, Schakals, Füchſe, Hyänen, Bären, Affen, Moſchusthiere, Gazellen, Elenthiere, Haſen, wilde Schweine, Papagaien, Truthühner, Faſane, Enten, Störche, viele Waſſervögel u. ſ. w., mehrere giftige und ungiftige Schlangen, Krokodile, prächtige Schmetterlinge und Käfer, Perlen (ſonſt in großer Menge), welche oft durch 6000 Boote geſucht werden, Blutegel; endlich bringt Ceylan eine Menge der edelſten Steine (Diamanten, Katzenaugen, Hyacinthen, Rubine, Saphire u. a.) und einige Metalle (Queckſilber, Kupfer, Eiſen). Die Induſtrie iſt unbedeutend,

deutend, bedeutender der Handel mit Landesproducten. Ew. werden 1,200,000 (800,000) gerechnet und beſtehen aus Singaleſen, Bedahs, eingewanderten Aſiaten u. Europäern, dieſe meiſt Portugieſen, Niederländer und Briten. Ceylan ward 1505 von den Portugiſen beſetzt (nur an den Küſten); 1632 ſetzten ſich die Niederländer feſt und hatten 1656 alle Küſten im Beſitz; 1795 nahmen es die Briten, welche 1815 den noch unabhängigen König des Innern entthronten und gefangen abführten, wodurch ſie Herren der ganzen Inſel wurden. Sie gehört der Krone, und der Gouverneur wohnt zu Columbo. Die Eingebornen werden nach ihren urſprünglichen Geſetzen regiert und haben ihre eigenen Richter und Religion behalten. Sonſt war es in 5 Diſtricte eingetheilt, jetzt in mehr als 80 Corles oder kleinere Diſtricte. Hauptſtadt Columbo. (*Wr.*)

Ceylanit (Miner.), ein eiſenreiches Talk-Thonfoſſil von bräunlicher Farbe; kommt in rundlichen Körnern und in Säulen und Pyramiden auf Ceylan und am Veſuv vor.

Ceylon, ſ. Ceylan.

Ceyx, 1) (Myth.), ſ. Keyx. 2) (Zool.), Gattung der Lippenfliegen (vergl. Langbeinfliege); 3) ſ. Eisvogel, dreizehiger.

Ceze (le, Geogr.), ſ. Ceſe, le.

Cezelli (Conſtanze de), ſtammte von einer alten und reichen Familie von Montpellier, war die Gattin von Barri de St. Aunez, Heinrichs IV. Statthalter von Leucate; vertheidigte ſich 1590 gegen 6000 Spanier, die in Narbonne gelandet, ihren Gemahl, der zum Herzog von Montmorency in Languedoc ſtoßen wollte, gefangen genommen hatten, mit außerordentlicher Tapferkeit und ging ſelbſt, als die Spanier ihren Gemahl zu ermorden drohten, wenn ſie die Stadt nicht übergäbe, doch nicht von ihrem Entſchluß ab. Als die Spanier ihre Drohung ausführten, war ſie edel genug, keine Rache an dem Sieur de Loupian, der ſich in ihrer Gewalt befand, zu nehmen. Heinrich IV. ernannte ſie zur Belohnung zur Statthalterin von Leucate, mit dem ausdrücklichen Befehl, daß ihr Sohn ihr in dieſer Würde folgen ſolle. (*Lt.*)

C. F., Abkürzung ſtatt Concordien-Formel; C. F., Abkürzung für Caji filius, Clariſſima foemina, Clariſſimus filius.

Cf., Abkürzung für 1) confer, vergleiche; 2) conferatur, man vergleiche (eine Stelle oder ein Buch).

C faut (Muſik), in der alten Solmiſation des Guido von Arezzo das kleine c weil es mit fa oder ut geſungen wurde. Vgl. Solmiſation.

Cft., Abkürzung für conferantur, man vergleiche (mehrere Stellen oder Bücher).

Ch, 1) als Buchſtabe K laut (C oder K) mit einem Hauche faſt wie G ausgeſprochen, in einigen Sprachen durch Einen Buchſtaben bezeichnet (z. B. in der hebräiſchen durch ח, in der griechiſchen durch Χ), in andern, wie in der lateiniſchen, teutſchen, franzöſiſchen durch 2 Zeichen (Ch, Ch). Im Teutſchen lautet es völlig wie K: a) zu Anfange der meiſten fremden Wörter, z. B. Chor, Charte (ausgenommen Chaos, China, Chemie u. ſ. w.); b) vor einem S, z. B. Büchſe, Ochs, Wachs, in den übrigen Fällen, wie ſchon geſagt, faſt wie G. Wie K lautet es auch im Italieniſchen, im Franzöſiſchen und Portugieſiſchen wie Sch, im Engliſchen u. Spaniſchen wie Tſch. 2) Als Zahlzeichen bedeutet es im Griechiſchen 600, und mit einem Strichelchen (,Χ) 600,000. 3) Als kritiſches Zeichen der Grammatiker, ſ. unter Chiasmos. (*Sch.*)

Cha (Waarenk.), ein leichtes, ſchlechtes Seidenzeug, welches in China verfertigt u. daſelbſt zu Sommerkleidern gebraucht wird; dem Taffet ähnlich, aber nicht ſo gut gewebt und ſo glänzend.

Chaa (a. Geogr.), nach Strabon Stadt in Triphylia in Elis, unweit Lepreos am Akidon; vielleicht dieſelbe, die bei Homer Pheias heißt.

Chaah-Ghooh-Manſu (lam. Rel.), ein König der Affen, der dem Dſchabdſchamuni Honig u. Honigkuchen zum Geſchenk darbrachte u., als dieſer ſie aß, darüber vor Freude rückwärts in einen Brunnen ſtürzte und ertrank. Zur Belohnung ward ſein Geiſt im Reiche der 33 Tägri wiedergeboren.

Chăbala (Kabalaca, a. Geogr.), wichtige Stadt in Albanien (Aſien), am Kaukaſos, unweit dem kaſpiſchen Meere; jetzt Cablasvar.

Chăbalon (a. Geogr.), Stadt im Stamme Juda, an der Küſte von Paläſtina, in der Gegend von Joppe.

Chaban, Monat im altarabiſchen Jahre, unſerem Mai entſprechend. Noch jetzt führt er dieſen Namen.

Chaban (Graf), geb. 1757 aus einem alten Geſchlechte der Normandie; nahm Kriegsdienſte in der königlichen Garde und ſtieg nach Auflöſung derſelben in der innern Verwaltung nach und nach bis zum Präfect, Staatsrath und Intendanten. Während des Gouvernements von Davouſt war er Finanzintendant in Hamburg und ſt. daſelbſt 1814, durch ſeine Härte verhaßt. Nach ihm nannte man die 1813 in Hamburg aus dem Silber der Bank von den Franzoſen mit ältern Stempeln geprägten Doppelmarkſtücke Chabans. Sie ſind kleiner als die gewöhnlichen.

Chabānnes, 1) (Jacob von), befand ſich mit in der Schlacht von Rouvroy 1429 und im folgenden Jahre bei der Belagerung von Compiegne, hielt es von 1440 an mit dem Dauphin, ward nach der Belage-

rung von Caen Großmeiſter von Frankreich und ſt. 1453 an den Wunden, die er in der Schlacht bei Caſtillon erhalten hatte. 2) (Ludwig Anton), Graf von Dammartin, Bruder des Vorigen, geb. 1411, Günſtling Karls VII.; ward in der Schlacht bei Verneuil 1424 von den Engländern gefangen, ſetzte nach ſeiner Befreiung ſeine Kriegsdienſte im franzöſiſchen Heere an der Spitze eines Haufens Landſtreicher (ecorcheurs) fort, ward 1456 gegen den Dauphin, nachmaligen König Ludwig XI., geſchickt und zwang ihn durch ein Bündniß mit Savoyen, nach Flandern ſich zurückzuziehen. Bei ſeiner Thronbeſteigung ließ Ludwig XI. Ch. deshalb den Proceß machen u. milderte ſeine Todesſtrafe in Gefängniß; er entfloh aber 1465 aus der Baſtille u. ſöhnte ſich endlich 1467 mit dem Könige wieder aus, ja wurde völlig ſein Günſtling; der König beſtätigte ihn im Großmeiſterthume von Frankreich u. gab ihm alle Güter wieder. Er leiſtete ihm aber auch in der That gegen Karl den Kühnen und aufrühreriſche Vaſallen treue Dienſte. Er ſt. als Gouverneur von Paris 1488. 3) (Jacob II.), Herr de la Palice; folgte Karl VIII., König von Frankreich, nach Neapel, eroberte unter Ludwig XII. Mailand (1500) u. ward 1502 von den Spaniern bei Rubos gefangen genommen. Nach ſeiner Befreiung ward er nach mehrern rühmlichen Thaten Großmeiſter von Frankreich, führte als ſolcher die Hülfstruppen Maximilians, wohnte der Schlacht von Ravenna bei, wo er nach dem Tode des Generals Gaſton de Foix auf Bitten der Soldaten den Oberbefehl übernahm. Hierauf erhielt er die Statthalterſchaft von Mailand, woraus er 1512 durch die Spanier vertrieben ward; nach Franz I. Regierungsantritt ward er Marſchall, wohnte als ſolcher 1515 der Schlacht von Marignano bei und blieb in der Schlacht von Pavia. 4) (Jean de), Herr von Vandeneſſe, mit dem Beinamen le Petit Lion, Bruder des Vorigen, ein tapferer Soldat; trug im franzöſiſchen Heere viel zum Siege bei Marignano bei, zeichnete ſich bei Vicocque und an andern Orten aus u. blieb auf dem Rückzuge von Rebec 1524, wo auch Bayard endete. (*Lt.*)

Chābanoff (Geogr.), Nordſpitze im Lande der Mandſchuer (Oſt-Aſien).

Chābanon, geb. zu St. Domingo 1730; ſt. zu Paris 1792, als Mitglied der franzöſiſchen Akademie. Unter ſeinen Trauerſpielen zeichnen ſich Eponine, Eudoxie und Sabinus aus; außerdem ſchrieb er: Discours sur Pindare, Paris 1769; de la musique, 2 Bde., Paris 1785; Oeuvres de théatre et autres poésies, ebendaſ. 1788. 2) (Chabanon de Maugris, N. de), geb. 1736, Bruder des Vor.; ſt. 1780 und bildete nach Geßner ein Paſtorale, Alexis und Daphne, Paris 1725, und ein heroiſches Ballet, Philemon u. Baucis, Paris 1774; gab auch des Horaz Oden in franz. Verſen, ebendaſ. 1773, heraus.

Chabans (Numism.), ſ. unter Chaban.

Chabar (Myth.), altarabiſcher Götze vor Einführung des Chriſtenthums, nach Einigen der Mond, nach Andern Aphrodite.

Chābarow (Jerofei), Anführer einer ſibiriſchen Koſakenhorde; gründete 1651 von Irkutzk aus die erſte Niederlaſſung am damals von den Ruſſen nicht lange erſt gekannten Fluß Amru und unterwarf mehrere benachbarte unter Herrſchaft der Chineſen ſtehende Völkerſchaften dem Czaar von Rußland, der ihn dafür 1653 zum Sinbojarskoi erhob und zum Befehlshaber mehrerer Dörfer am Lena, an der Grenze des jakutziſchen Gebiets, ernannte.

Chabārro Alcornōque, ſ. Alcornoque.

Chabaſīe (Chabaſīn, Chabaſīt, Mineral.), ſ. Würfelzeolith.

Chabērdſchi Baſchi (perſ.), am perſiſchen Hofe der Aufſeher über Kaffee und Roſenwaſſer.

Chabērdſchi Tſchauſch (türkiſch, Staatsweſen), ein Beamter, der an feierlichen Tagen, wo die großen Staatsbeamten nach der Pforte ziehen, die Ankunft derſelben abwartet und meldet, damit ſie mit den ihnen gebührenden Ehren empfangen werden. Auch ruft er, wenn der Divan im Serail verſammelt iſt, den Großvezier ab.

Chāberis (Chaberos, a. Geogr.), 1) Fluß in India intra Gangem, auf der öſtlichen Küſte, der durch mehrere Mündungen, die die Alten für eben ſo viele Flüſſe hielten, in den Artingariſchen Buſen gieng; der heutige Caocry; 2) Stadt an demſelben.

Chabert (Joſeph Bernhard, Marquis de), geb. zu Toulon 1724; nahm Seedienſte, zeichnete ſich im Kriege mit England von 1746—48 in den nordamerikaniſchen Gewäſſern aus und bereiſte nach geſchloſſenem Frieden die Küſten von Canada und Newfoundland, die er zuerſt richtig aſtronomiſch beſtimmte. Die Beſchreibung dieſer Reiſe erſchien Paris 1753, 4. Von 1764—1768 bereiſte er die Küſten des Mittelmeers und verfertigte eine treffliche Seekarte, wohnte darauf unter Eſtaing dem nordamerikaniſchen Kriege bei, ward nach der Schlacht in der Cheſapeakbai 1787 Befehlshaber eines Geſchwaders und ging beim Ausbruch der Revolution nach England. 1800 verlor er das Geſicht, kehrte 1802 nach Frankreich zurück und ſt. zu Paris 1805. (*Lt.*)

Chābertſches Öl (oleum empyreumaticum Chaberti, Med.), aus ſtinkendem Hirſchhorngeiſte mit 3 Theilen Terpentinöl gemiſcht, durch Deſtillation erhalten; wurde früher nur bei Thieren, um

Würmer

Würmer abzutreiben, benutzt. Nach Bremſer übertrifft es an ſicherer und gefahrloſer Wirkſamkeit, bei der als Kettenwurm bezeichneten Art des Bandwurms, zur Radicalcur alle andere Wurmmittel. Es iſt mehr im Geruch als im Geſchmack widerwärtig. Gewöhnlich ſind 4—5 Unzen in 10—12 Tagen genommen erforderlich, um mit oder ohne zugleich gereichte Abführungsmittel, einen Abgang des Wurms zu bewirken. (*Pi.*)

Chabeuil (Geogr.), Stadt an der Lierne im Bezirk Valence, Departement Drôme (Frankreich); hat 3200 (4100) Ew., welche Papier und Tuch bereiten; hatte ſonſt den Titel eines Fürſtenthums.

Chabber (Judenth.), ein Gelehrter, der aber noch kein Amt bekleidet; er genießt die Vorzüge des Lehrers nur in Abweſenheit des höhern.

Chabières (Geogr.), Spitze der cottiſchen Alpen im Departem. der obern Alpen (Frankreich); hat 9096 Fuß Höhe.

Chābinon (a. Geogr.), Berg im glücklichen Arabien; im Thal daran wohnten die Deber.

Chablais (Geogr.), ſo v. w. Chablois.

Chablis (Geogr.), Stadt am Seray, Bezirk Auvergne, Departem. Yonne (Frankreich); hat 2300 Ew., welche ausgezeichneten weißen Languedocwein (Vin de Chablis) bauen. Schlacht den 25. Mai 842 zwiſchen Lothar und den verbundenen Karl dem Kahlen u. Ludwig von Baiern, Söhnen Ludwigs des Frommen, auch Schlacht von Fontenay genannt; erſterer ward vollſtändig geſchlagen.

Chāblois (Cīableſe, Geogr.), Herzogthum in Savoyen (Königreich Sardinien), an Genf grenzend; hat 17½ QM., 36,600 Ew.; man baut Getreide, Wein, Holz; Hauptſtadt Thonon.

Chablōne (Technol.), ſ. Schablone.

Chabnams (Waarenk.), oſtindiſche, mouſſelinartige, baumwollene Gewebe, ſehr fein und klar.

Chabon (a. Geogr.), ſ. Gabbon.

Chabor (a. Geogr.), ſ. unter Aborrhas.

Chabōra (Aborrhensium castellum, a. Geogr.), meſopotamiſche Stadt an der Mündung der Aborrhas.

Chabōras (a. Geogr.), ſ. Aborrhas.

Chabēros (a. Geogr.), indiſcher Fluß, dieſſeits (weſtlich) des Ganges, dem Fluſſe Agoranis ſüdlich; nach Mannert j. Cavery.

Chabot, 1) (Philipp), Graf von Charna und Buzançois, Herr von Brion; erzogen mit Franz I. erhielt er, ſobald dieſer zum Throne gelangte, bedeutende Würden, vertheidigte 1523 Marſeille gegen die kaiſerliche Armee, ward in der Schlacht bei Pavia gefangen, nach erhaltener Freiheit von Franz I. zu verſchiedenen Sendungen gebraucht und 1526 zum Admiral ernannt; 1532 ward er Geſandter in England, befehligte darauf in Piemont, fiel, weil er die Erwartungen nicht erfüllte, in Ungnade, ward jedoch vom Kriegsgerichte freigeſprochen und ſt. bald darauf 1543. 2) (Peter Walther), geb. zu Sainloup in Poitou 1516; ſt. 1597 und hinterließ einen Commentar über den Horaz, Baſel 1587, 3 Bde., Fol. 3) (Franz), geb. 1759 zu St. Geniez-Dol in Rovergue, Anfangs eifriger Capuziner, ſpäter den Lüſten ergeben; beim Ausbruch der Revolution war er einer der wüthendſten Jacobiner, von dem die meiſten Gräuel der damaligen Zeit ausgingen. Von ſeinem Departement zum Mitglied der geſetzgebenden Verſammlung, ſpäter des Convents gewählt, war er es, der ſich von Revolutionärs verwunden ließ, um der königl. Partei es Schuld zu geben und den Haß des Volks zu erregen; er führte auch den Namen Tempel der Vernunft für die Kathedrale in Paris ein. Er fiel als Genoſſe Dantons, 1794 auf dem Blutgerüſte, nach einem vergeblichen Verſuch, ſich zu vergiften, mit ihm ſeine beiden Schwäger, Baron Frey aus Öſtreich, die ihm aus Gewinnſucht ihre Schweſter geopfert hatten. Er war der erſte Herausgeber des Journal populaire ou le Catéchisme des sans-culottes. 4) (Georg Antoine), geb. zu Montluçon in Bourbonnais 1758; war zur Zeit der Revolution Advocat, ward wegen ſeiner gemäßigten Grundſätze aus Frankreich verbannt, kehrte 1795 zurück, ward bei der Geſetzgebungscommiſſion angeſtellt und ſt. 1819. Man hat von ihm: Tableau de la législation ancienne sur les successions et de la législation nouvelle, établie par le code civil, Paris 1804; Commentaire sur la loi du 25 germinal an II., relative aux successions, Paris 1805; Questions transitoires sur le code Napoléon, 2 Bände, 1809, 4. (*Lt.*)

Chabracke (v. türk.), ſ. Schabracke.

Chabrǟa (ch. *Decand.*), nach Vorigem benannt, Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Zuſammengeſetzten, der Ordn. Perdicieen, in die 2. Ordn. der Syngeneſie des Linn. Syſtems gehörig. Einzige Art: ch. purpurea, auch als perdicium purp. aufgenommen, an der Magellaniſchen Meerenge.

Chabrē (lat. Chabräus, Dominic.), Arzt zu Yverdun um die Mitte des 17. Jahrh., Herausgeber von Johann Bauhins (ſ. d.) Pflanzengeſchichte, die er dann in einem (wenig befriedigenden) Auszug u. d. Titel: Chabraei stirpium icones et sciagraphia, cum scriptorum circa eas consensu et dissensu, Genf 1666, desgl. 1668 und 1677, Fol. herausgab.

Chābriae castra (a. Geogr.), ſ. Chabriu charax.

Chăbrias (Chabriu kome, Chabriae pagus, a. Geogr.), ein Flecken in dem Delta Ägyptens, bei welchem ſich der Feldherr Chabrias auszeichnete.

Chăbrias, 1) befehligte das Heer der Athener gegen Peiſiſtratos u. ſeine Söhne. 2) In ſeiner Jugend Schüler des Platon, athenienſiſcher Feldherr; befehligte 392 v. Chr. in dem Peloponnes ein Corps Soldtruppen mit Auszeichnung, ward 387 v. Chr. dem Euagoras von Kypros zu Hülfe gegen die Perſer geſchickt, rettete darauf das athenienſiſche Heer in Böotien, nachdem Ageſilaos die Miethstruppen ſchon geſchlagen hatte, durch die Stellung ſeiner Soldaten mit vorgeſtrecktem Speer und gegen das Knie geſtemmtem Schild, 377 v. Chr., ſchlug die ſpartaniſche Flotte unter Pollis bei Naxos 376, führte ohne Auftrag die ägyptiſche Flotte in dem Aufſtande des Tachos gegen die Perſer an 362, ward aber auf Verlangen des den Athenern verbündeten Artaxerxes zurückberufen und kam 358 durch zu muthiges Wagen im Bundesgenoſſenkriege, wo er nach Einigen unter Chares befehligte, nach Andern blos als Freiwilliger diente, in einem Seegefechte bei Chios um. Sein Leben beſchrieben Cornel. Nepos und Plutarch. (*Ne.*)

Chăbrios (a. Geogr.), makedoniſcher Fluß, entſprang in Biſaltia, floß durch Amphaxis und Paraxia, mündete, Pydna gegenüber, in den thermaiſchen Buſen.

Chabriu charax (gr., lat. Castrum Chabriae, a. Geogr.), Ort im öſtlichen Unter-Ägypten, auf dem rechten Nilufer, zwiſchen Schedia und Memphis, entſtanden aus einem Wall des Chabrias (ſ. d.).

Chabriu kome (a. Geogr.), ſ. Chabrias.

Chabry, 1) (Marc), Maler u. Bildhauer, geb. zu Barbentane 1660; ſt. zu Lyon 1727. 2) (Marc), Sohn des Vorigen; zeichnete ſich ebenfalls als Maler u. Bildhauer aus.

Chabul (a. Geogr.), ein Diſtrict in Paläſtina, im Oſten von Tyros, wovon wahrſcheinlich Chabalon die Hauptſtadt war. Er iſt daher bekannt, weil König Salomo ihn dem Könige Hiram von Tyros überließ.

Chabūra (a. Geogr.), Quell in Meſopotamien, nach Plinius, mit ſehr angenehm riechendem Waſſer.

Chacabūco (Geogr.), Ort in der Republik Chili. Hier am 12. Februar 1817 Schlacht zwiſchen St. Martin, General der Republik Buenos-Ayres, u. dem ſpaniſchen Generalcapitän Marco, worin die Royaliſten gänzlich geſchlagen und bald darauf zu Valparaiſo gefangen wurden. Chili conſtituirte ſich hierauf als Republik u. O Higgins ward zum Oberdirector derſelben ernannt.

Chăcabut, Religionsſecte in Tibet; eins mit den Buddhaiſten verehren ſie Buddha unter dem Namen Chaca (Xaca) als ihren Stifter. Vgl. Buddha und Fo.

Chacal (Schakal, Zool.), ſ. Goldwolf.

Chacāo (Geogr.), Hafen und Fort auf der Inſel Chiloë (Gruppe der Chiloëinſeln).

Chacaras (Relig.), Name der Sonnenprieſter in Peru.

Chacarilla (ſpan., Waarenk.), die Cascarille (ſ. d.).

Chacarts (Waarenk.), gewürfelte Kattune von verſchiedenen Farben; kommen von Oſtindien, beſonders von Surate.

Chachapōyas (Geogr.), eine Provinz des Staats Peru, im Weſten von Caxamarca, die von einem Zufluſſe des Maranhon den Namen und etwa 10,000 Ew. hat, die ſich durch ihre Weberei und Spinnerei auszeichnen, auch gute Baumwolle und Taback bauen.

Chachy (Religionsgeſch.), bei den Ureinwohnern von Kamtſchatka die Frau des Kutku, der Himmel und Erde geſchaffen. Sie war von außerordentlichem Verſtande, aber geringer Schönheit, und von den mit Kutku gezeugten Kindern ſtammen die Kamtſchadalen.

Chaco (Geogr.), in den ältern Karten ein Landſtrich in den vereinigten Staaten von Süd-Amerika, der ſich zwiſchen dem Paraguay und Rio Vermejo hinzieht und von dem Pilcomayo bewäſſert iſt. Es gehört jetzt zu der Provinz Paraguay oder dem Reiche des Don Francia; die neuere Geographie kennt ihn nicht mehr.

Chacobāde (Geogr.), beträchtliche Stadt und Feſtung auf der japaniſchen Inſel Jeſſo.

Chăcoli (Handlgsw.), ein ſpaniſcher Wein, der im Biscaya erbaut wird.

Chacon, 1) (Ciacconius, Peter), geb. zu Toledo 1525; verbeſſerte auf Befehl Gregors XIII. mit andern Gelehrten den Kalender, gab Tertullian, Cäſar u. a. mit Bemerkungen heraus; ſt. zu Rom 1581 und ſchrieb: Opuscula, Rom 1586, 1608, neue A. Amſterdam 1689, 12. 2) (Alfons), geb. zu Baëça in Andaluſien 1540; ward Dominicaner; ſt. zu Rom als apoſtoliſcher Pönitentiarius 1599; ſchrieb: Vitae et gesta rom. pontificum et cardinalium, Rom 1601, Fol., verm. in 2 Bdn. 1630, Fol. u. in 4 Bdn. 1677, Fol., fortgeſetzt von M. Guarnacci, 2 Bde., Rom 1751, Fol. und Tob. Vide Cinque und R. Fabrino, daſ. 1787, Fol.; Historia utriusque belli dacici, ebend. 1556, Fol., mehrm., zuletzt 1616, mit 130 Kupf. u. m.

Chaconne (Muſik), ſ. Ciaconne.

Chactaws (Tſchektahs, Schattaer, Chactows, Geogr.), indianiſcher Volksſtamm in Nord-Amerika; lebten zwiſchen dem Miſſiſſippi und dem Alabama, treiben Ackerbau, Viehzucht, haben einige Bildung, drücken den neugebornen Kindern die Köpfe

platt

platt (daher der Name, der Plattköpfe bedeutet) und ſoll 45,000 Krieger haben. Hauptort Kuſah.

Chacūn à son goût (fr.), Jeder nach ſeinem Gefallen.

Chādaka (a. Geogr.), bedeutende albaniſche Stadt; ſ. Albanien.

Chāddedon (Geogr.), Name des Aragwi (ſ. d.), auf eine Strecke von ſeiner Quelle an.

Chadeo (fr., engl. shaddock, Waarenk.), die Pompelnuß (ſ. d.); ſie kommen meiſt nur eingemacht zum Handel.

Chādergan, ſ. Dſchigina.

Chadid (a. Geogr.), ſ. Adiba.

Chadīdſchah (arab. Geſch.), eine junge reiche Witwe aus dem fürſtlichen Stamme der Koraiſchiten, in deren Dienſte Muhammed trat, die er im 25. Jahre ſeines Alters heirathete, mit der er in 24jähriger Ehe 7 Kinder zeugte u. bei welcher er zuerſt Glauben fand. Sie ſt. gerade, als er von Mekka nach Medina fliehen wollte, und Muhammed hing mit zärtlichſter Liebe an ihr.

Chadim, ſ. Ali Paſcha 4).

Chadim al Haramaim (türk.), die Diener der heil. Städte, Theil des Titels des Sultans.

Chadīſia (-ſios, a. Geogr.), 1) Fluß; 2) Flecken in Pontus, früher den Leukoſyrern gehörig, 3½ Meile weſtlich von Ankon (ſ. d. 2).

Chadjar-Eddour (ägypt. Geſch.), ſo v. w. Schajr Al dor.

Chadra (Waarenk.), eine Art Baftas (ſ. d.).

Chadrōma, ſ. Kadroma.

Chaebōnes (a. Geogr.), ſ. Chaibonen.

Chaedīni (a. Geogr.), ein Volksſtamm, der nach Ptolemäos die große Inſel Skandia bewohnte, und die Reichard nach Kadga in Oeſtragothaland verſetzt.

Chămă (a. Geogr.), kleiner germaniſcher Völkerſtamm, längs der Elbe ſeßhaft; ſchloſſen ſich an die Longobarden bei deren Zug nach dem weſtlichen Germanien an.

Chaena (Zool.), ſo v. w. Gastrochaena.

Chăra (Myth.), Witwe, Beiname der Here, weil ſie einſt im Zorn ſich von Zeus getrennt hatte. Vgl. Kithăron.

Chaeraphrosȳne (lat., v. gr., Med.), luſtiger Wahnſinn.

Chăre (gr.), ſ. Chaire.

Chărea (röm. Geſch.), ſ. Caſſius 15).

Chăreas, 1) (a. Lit.), griechiſcher Geſchichtſchreiber, den Polybios als höchſt leichtgläubig bezeichnet. 2) Athenienſer, der nach Varro und Columella von der Landwirthſchaft ſchrieb. 3) Berühmter Bildhauer bei Alexanders des Gr. Heere, nebſt Diades Schüler des Polyidos aus Theſſalien.

Chăredēmos (a. Lit.), Epikurs Bruder, dem zu Ehren dieſer eine Abhandlung von den Göttern ſchrieb.

Chărīleos (a. Geſch.), einer der dreißig Tyrannen in Athen.

Chărēmon (a. Lit.), 1) tragiſcher Schriftſteller, den Ariſtoteles auszeichnet; 2) Dichter, von dem 3 Epigramme in der griechiſchen Anthologie; vielleicht ſind beide eins. 3) Aus Ägypten, berühmter Stoiker, Vorſteher der alexandriniſchen Bibliothek, dann Nero's Lehrer. 4) Mehrere Märtyrer.

Chărephon, Tragiker aus Attika, des Sokrates Schüler; es wird eine Tragödie: die Herakliden, als eins ſeiner Werke genannt.

Chăreſilāos (Myth.), des Jaſion Sohn, des Eleuther Enkel; ſoll Tanagra in Böotien erbaut haben, n. A. that dies ſein Sohn Pömander.

Chăretismos (gr.), Mariä Verkündigung.

Chărmon, ſ. Hermon.

Chăron (Myth.), Sohn Apollons und der Thero, Tochter des Phlyas; nach ihm war Chăronea genannt.

Chăronēīa (-nēa, früher Arne, a. Geogr.), feſte Stadt in der Hellaslandſchaft Böotien. Sie ward vor dem peloponneſiſchen Kriege von den Athenern eingenommen und ſpäter mit Phokenſern bevölkert. Man verehrte daſelbſt das Scepter, welches Hephăſtos für den Zeus gefertigt haben ſollte, göttlich. Plutarchs Geburtsort. Jetzt das Dorf Kapourna, wo Dodwel noch die Trümmer der Akropolis u. eines Theaters ſehen konnte; n. A. jetzt Skrupi, im Sandſchack Egribos, Ejalet der Inſeln im türkiſch-europäiſchen Reiche. Die Lage der Stadt an der Hauptſtraße vom nördlichen nach dem ſüdlichen Griechenlande machte ſie merkwürdig, aber auch zugleich unglücklich. Denn die zum Widerſtande für eine Armee günſtige Stellung verurſachte, daß man ſich hier gewöhnlich einem eindringenden Feinde entgegenſetzte. Hier ſchlug z. B., in den eingeſchränkten Gegenden zwiſchen Ch. u. Panopeus, Sulla des Mithridates Truppen; am Bekannteſten aber iſt die Schlacht bei Ch., welche Philipp von Makedonien, zur Beſtrafung Amphiſſa's (ſ. d.) nach Griechenland gerufen, den Griechen, beſonders den Athenern, Thebanern und Korinthiern, 338 v. Chr. lieferte, als dieſe ſich gegen ihn, nach ſeiner unerwarteten Einnahme von Elatea in Phokis, vereinigt hatten. Die Griechen waren 30,000 M. ſtark, jedoch unter ſchlechten Anführern, ja Theagenes, Feldherr der Thebaner, nährte aufrühreriſche Pläne. Der 19jährige Alexander, Anführer des linken Flügels der Makedonier, ſtand der heiligen Schaar der Thebaner gegenüber und vernichtete ſie; Philipp ſelbſt ſtand auf dem rechten Flügel den Athenienſern entgegen, ward Anfangs zurückgetrieben, nahm aber ſpäter 2000 Mann derſelben gefangen und

trieb

trieb die übrigen in die Flucht. Die Athenienſer wurden nach der Schlacht glimpflicher behandelt als die Thebaner. Dieſe erhielten makedoniſche Beſatzung, mußten die verbannten Verräther zurückberufen und ihnen die oberſten Staatsſtellen geben, die republikaniſch Geſinnten aber beſtrafen. Vgl. Böotien (Geſch.). (*Sch.*)

Chäroneus (a. Geogr.), ſ. Ampsancti lacus.

Chärophyllum (chaer. *L.*, Kälberkropf), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Doldengewächſe, Ordnung der Scandicinen, ohne allgemeine Hülle, mit kegelförmigen, bei völliger Reife glatten Früchten, mit gefurchter Fuge. Gemeinſte Arten: ch. silvestre (wilder Kerbel), auf Wieſen u. in Baumgärten häufig; ch. sativum (cerefolium) (Kerbel, ſ. d.); ch. aromaticum; entſpricht myrrhis odorata, ſ. unter Myrrhis. (*Su.*)

Chaeropōtamus (Zool.), von Cuvier benannte Säugthiergattung, zur Familie der Vielhufer; iſt neuerdings u. nur foſſil in den Gypsbrüchen bei Montmartre gefunden worden; hat viel Ähnlichkeit von unſerm Schwein, ſtarken ausgebreiteten, horizontalen Jochbogen, unterſcheidet ſich vorzüglich durch Anordnung und Bau der Zähne. Art: Gypsflußſchwein (ch. gypsorum).

Chätä Skythä (a. Geogr.), Völkerſchaft in Scythia extra Imaum.

Chätärka (ch. *Beauv.*), Grasgattung von Ariſtida (ſ. d.), nur durch mit dreitheiliger Borſte getrennte Spelze verſchieden.

Chätenthera (chaet. *R.* et *Pav.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Zuſammengeſetzten, der Ordn. Perdicieen, zur 2. Ordn. der Syngeneſie des Linn. Syſtems gehörig. Arten: ch. ciliata, ch. serrata, beide in Chili auf Feldern.

Chätōchilus (ch. *Vahl.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Perſonaten, Ordnung Scrofularinen, der Decandrie, Monogynie des Linn. Syſt., von Schwenkia (ſ. d.) kaum verſchieden. Einzige Art: ch. lateriflorus, Strauch in Braſilien.

Chaetōdon (Zool.), ſ. Klippfiſch.

Chätoſpōra (chaet. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Cyperoiden, Ordn. Scirpinen, zur 3. Kl. 1. Ordn des Linn. Syſt. geh. Einzige Art: ch. alba, ſonſt schoenus albus *L.* (rhynchospora alba *Vahl.*).

Chätūrus (chaet. *Link*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Gräſer, Ordn. Agroſtideen, zur 3. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syſt. gehörig, von Agroſtis ſehr wenig unterſchieden. Ihre Art: ch. fasciculatus, iſt auch mit gleicher Benennung unter Polypogon geſtellt.

Chafālia (Geogr.), einer der größern Ausflüſſe des Miſſiſippi im nordamerikaniſchen Staate Luiſiana, der etwa 28 Meilen oberhalb Neu-Orleans von dem Hauptſtrom abgeht, den großen See durchſtrömt und in die Vermilionbai des Golfs mündet.

Chafei (Mohamed Ben Idrys), gelehrter Türke, geb. zu Gaza in Syrien 767; ſt. 819, iſt Stifter einer der 4 orthodoxen Ritus der Muhammedaner und ſchrieb eine Abhandlung über die Oſſul oder Fundamente des Islam und zwei andere unter dem Titel: Sonan und Mesned.

Chaffercōnner (engl., Chaffer-connēēs, fr., Waarenk.), bunte baumwollene Tücher, die von Surate kommen.

Chagāing (Chegain, Geogr.), Stadt in der Provinz Birma des Reichs Birma (Hinter-Indien, Aſien); liegt am Irawaddy; ſonſt Sitz der Regierung, jetzt noch bedeutender Handelsort, wo man marmorne Götzenbilder fertigt und mit Baumwolle Geſchäfte macht.

Chagarāmus (Geogr.), Hafen am Eingange der nördlichen Mündungen des Golfs von Paria auf der britiſchen oſtindiſchen Inſel Trinidad, welcher die größten Kriegsſchiffe aufnehmen kann, und an welchem Schiffswerfte errichtet ſind.

Chagigah (jüd. Alt.), 1) eigentlich Hin- und Herreiſe; 2) dann die Reiſe, welche die Juden zu den 3 hohen Feſten nach Jeruſalem machten; daher 3) die hohen Feſte überhaupt; 4) die Vorſchriften zu dieſen in dem Nuſchnah.

Chagny (Geogr.), 1) Marktfl. an der Dheune und dem Centralkanale, im Bezirk Chalons, Depart. Saone und Loire; hat 2300 Ew., welche Leinwand weben und guten Wein bauen. 2) Provinz in der nubiſchen Provinz Sennaar; in ihr thut der Nil den größten Fall, und ſie enthält merkwürdige Alterthümer und Pyramiden.

Chagos (Geogr.), ſ. Diego Garcia.

Chagrain (Waarenk.), ſ. Chagrin.

Chagre (Geogr.), waſſerreicher Fluß in dem Columbia-Depart. Panama, welcher 6 Meilen im WSW. von Porto Bello in das caraibiſche Meer geht. Er trägt große Barken bis Cruces und wird an ſeiner Mündung durch mehrere Forts vertheidigt.

Chagrīn (fr.), Verdruß, Gram; daher: Chagrinīren, kränken, ärgern, betrüben.

Chagrin (Chagrain, Waarenk.), 1) ein ſtarkes und hartes Leder, welches aus den Häuten der Eſel und den Rücken- und Lendentheilen der Pferdehäute in Bulgarien, Perſien, Aſtrakan u. ſ. w. bereitet wird. Es kömmt in allen Farben, vorzüglich aber meergrün, in beſter Qualität von Conſtantinopel, in geringerer von der barbariſchen Küſte. Auf der Narbenſeite hat es kleine Erhöhungen, die durch die Körner einer Art Gänſefuß (chenopodium album) erzeugt werden. Auch in Teutſch-

land

land wird C. aus Ziegenfellen oder Corduan bereitet, welcher den andern Sorten indeſſen weit nachſteht und daran zu erkennen iſt, daß ſich die Oberfläche ſchält; wird zum Überzuge von Büchern, Kaſten, Beſtecken, Uhrgehäuſen und andern Dingen gebraucht. 2) C., die von Fiſchottern, Seehunden und Meerkatzen mit weit härteren Körnern zubereitete Haut. 3) Ein ſchmales, bandartiges Gewebe, deſſen Einſchlag reiches Geſpinnſt, auch wohl Cantille iſt. (*Wt.*)

Chagrin-conchylien (Zool.), ſolche Schalen, welche von außen chagrinartiges Anſehen haben, z. B. tellina lingua felis (Ch.-tute), conus magus (Ch.-doublett), trochus tuber u. a.

Chagrin-taffet (Waarenk.), getäfelter Taffet, welcher in Teutſchland und England verfertigt wird und zu Unterfutter, Vorhängen u. ſ. w. dient. Vorzüglich ſtark geht derſelbe nach Polen, Rußland, der Moldau, Walachei und Levante.

Chaguarāmus (Geogr.), ſo v. w. Chagaramus.

Chahāines (Geogr.), Marktflecken mit 1600 Ew., welche Weinbau treiben; liegt im Bezirk S. Calais, Departement Sarthe (Frankreich).

Chahar Khan, ſ. Schahar Khan.

Chahi (Chai, Chaye, Hdlgsw.), perſiſche Silbermünzen, von denen 10 einen Naviri oder türkiſchen Piaſter machen, ungefähr 2 Gr. Conv. Geld.

Chaia (chauna *Illig.*, opistolophus *Vieill.*, Zool.), Gattung aus der Vogelfamilie Stelzenhühner; hat einen gewölbten, vorn herabgebogenen Schnabel, durchbrochene, offene Naſenlöcher, dicht befiederten Kopf, nackte Zügel, einen Federbuſch, an den Flügeln 2 Sporen, lange, ſtarke, vierzehige, langnägelige Füße. Bei Linné unter parra. Art: der Ch. aus Paraguay (ch. chavaria *Ill.*, parra chav. *L.*), iſt braun, unten ſchwarz, am Hinterhaupt ſteht ein Federkreis, am Kopf und Oberhals Flaumen; iſt ſelbſt an den Schenkeln von Luft aufgeblaſen, welche beim Anrühren Geräuſch verurſacht; wird in Süd-Amerika unter dem Hausfedervieh gehalten, iſt kühn, ſelbſt gegen Raubvögel; frißt Waſſerkräuter. (*Wr.*)

Chaibar (Geogr.), ſ. Khaivar.

Chaibōnen (Chaebones, Cavionen, a. Geogr.), ein an der Oſtſee wohnender teutſcher Volksſtamm, muthmaßl. mit den Avionen des Tacitus einerlei; ſie brachen um 286 mit den Herulern in Gallien ein, wurden aber von Maximinian geſchlagen, jedoch von den Franken wieder gegen die Römer gewonnen; Conſtantin der Große ſetzte aber plötzlich über den Rhein, und ſie erlitten eine ſolche Niederlage, daß ſie ſeitdem aus der Geſchichte verſchwanden. (*Wh.*)

Chaidak (Geogr.), ſ. Khaidak.

Chaidäri Neſi (Geogr.), Eſelsinſel, jetziger Name von Patroklu neſos (ſ. d.).

Chaifung (Geogr.), ſo v. w. Kaifenafu.

Chailaſāca (ind. Rel.), ein Geſchlecht abſcheulicher Geiſter mit häßlichem Körper, die ſich von Läuſen nähren, und in welche die Sudras, die ihren Beruf verſäumen, verwandelt werden.

Chailletia (ch. *Dec.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Amentaceen, zur 5. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syſt. gehörig, mit auf den Blattſtielen ſtehenden Blüthen. Arten: ch. pedunculata, sessiliflora.

Chaillevette (Geogr.), Flecken im Bezirk Marennes, Departem. Nieder-Charente (Frankr.), an der Sendre; 2700 Ew.

Chaillot (Geogr.), Dorf am Ende der elyſäiſchen Felder bei Paris; iſt ſchön gebaut, hat viele Luſthäuſer der Pariſer und Fabriken in Tapeten, Glas, Zucker.

Chaine (fr.), 1) eigentlich Kette; 2) (Hdlgsw.), ſo v. w. Kette (der Zettel) bei Tüchern, ſeidenen, baumwollenen und andern Zeugen. 3) (Kriegsw.), eine fortlaufende Reihe ausgeſetzter Poſten zur Sicherheit der Armee; neben einander angeſtellte Arbeiter u. dergl. 4) (Tanzk.), bei Quadrillen, Contretänzen u. ſ. w. die Tour, wo die Tänzer den Tänzerinnen u. dieſe umgekehrt im Fortſchreiten ſich wechſelſeitig die Hand geben, ſo Ch. en quatre, wenn dies unter 4 Paaren ausgeführt wird, Ch. en six bei 6 Paaren u. ſ. w. 5) (Jägerſpr.), ein Volk Hühner. 6) (Waſſerb.), ſchmale, eiſerne Platten, welche an der Stelle, wo Balken der Länge nach zuſammengeſetzt werden, mit Bolzen befeſtigt werden.

Chain-Island (Geogr.), Inſelgruppe in Auſtralien, zu den gefährlichen Inſeln gehörig.

Chaire (χαῖρε, gr.), Imperativ von χαίρειν, ſich wohl befinden, Sei gegrüßt und lebe wohl (vgl. Vale); Begrüßungsformel; daher in Briefen (ſ. d. 1) Chairein, χαίρειν, als Anfangs- und Schlußformel; auch als Inſchrift auf Thürſchwellen u. ſ. w. gebraucht.

Chaise (fr.), 1) eigentlich Stuhl; 2) der allgemeine Name aller Arten leichter Kutſchen, welche nur halbe oder gar keine Thüren haben; die ganze Chaiſe hat Rück- und Vorderſitze, die Halbchaiſe nur einen Sitz zu 2 Perſonen; vgl. Kutſche. 3) C. d'or (Cadiere masse, Numism.), eine franzöſiſche, unter Philipp IV. ſeit 1310 geprägte Goldmünze von der Größe eines Doppel-Louisd'or; das Gold iſt 22 Karat. 34 St. auf die troiſche Mark, etwa 4 Thlr. 22 Gr. Conv. Die drei erſten Namen kommen von dem Stuhl, worauf der

der König ſitzt, der letztre von dem Stabe in ſeiner Hand.

Chaiſe (Franz la), ſ. Lachaiſe.

Chaiſe, la, Dieu (Geogr.), Stadt im Bezirk Brioude, Depart. Ober-Loire (Frankreich); hat 1350 Ew., welche viele Spitzen klöppeln. Begräbniß von Clemens VI. in der daſ. Benedictinerabtei.

Chaitu (Religionsgeſch.), bei den Kamtſchadalen ein aus Kräutern und Gras in Geſtalt eines Wolfs zuſammen gebundenes Bild, das ſie als Götzen bei ihren Hütten aufſtellen.

Chaix (Dominique), Pfarrer zu Beau bei Gap, geb. zu Montauroux 1731, ſt. 1800; als Botaniker bekannt durch Flore Gapençaise, in Villars Histoire des plantes du Dauphiné, der auch eine Alpenpflanze nach ihm verbascum Chaixii (v. gallicum *Willd.*) benannte.

Chajot (S. Makarius, Geogr.), wüſte Gegend in Ägypten mit einigen Natrumſeen.

Cha-ka, ſo v. w. Chaca, ſ. Buddha; vgl. Fo.

Chakan (orient. Titel), ſ. Khakan.

Chakāni (Afdhel eddin Ibrahim eliſchir), ſ. Khakani.

Chaki, türkiſcher Dichter, gebürtig aus Kaſtamuni; lebte unter der Regierung Muhammeds II. (1451—81) und ſchrieb einen zu ſeiner Zeit geſchätzten Divan.

Chakra (Sudarſun, ind. Rel.), die blitzende Waffe des Wiſchnu, gebildet aus den Sonnenſtrahlen, welche der Sonne abgeſchnitten wurden, um ihren Glanz zu mildern; war eigentlich der Ring, den Wiſchnu am Finger trug und deſſen Glanz erleuchtete das ganze Paradies des Gottes. Sie war mit Vernunft u. Sprache begabt, vollzog augenblicklich die Befehle ihres Herrn und modifizirte ſie auch nach den obwaltenden Umſtänden. Nach Ausrichtung der Befehle kehrte ſie jedesmal zu dem Gotte zurück. (*R. D.*)

Chakſchüſcha (ind. Rel.), einer von den 7 Menus, Nachkommen des Suayambhuva, des Sohns von Brama.

Chaktāwas (Catawas, Geogr.), Völkerſchaft in Nord-Amerika hinter Georgien am Miſſiſippi, wahrſcheinlich eins mit Chactaws (ſ. d.).

Chala (a. Geogr.), ſ. Chalonitis.

Chalach, ſ. Kalach.

Chalācium (Chalaza, Chalazosis, lat. v. gr., Chir.), kleines Hagelkorn (ſ. d.) am Augenlide.

Chalāeon (Chaleos, a. Geogr.), Stadt und Hafen in der Böſchung des Buſens von Kriſſa in der Hellaslandſchaft der ozoliſchen Lokrer, unweit Delphi, nach Reichard das heutige Skala.

Chālais (Heinrich, Marquis de), Günſtling des Herzogs von Anjou; verband ſich mit Alexander von Bourbon und Andern, den Cardinal Richelieu zu ermorden, geſtand jedoch noch vor der That, auf Anrathen eines ſeiner Freunde, dies Vorhaben dem Cardinal und ließ ſich nun von dieſem als Spion bei ſeinem Wohlthäter brauchen. Da aber der Cardinal den Herzog von Bourbon arretiren ließ, trat er gegen ihn auf, ward eingezogen, einer Verrätherei gegen den König beſchuldigt und 1626 zu Nantes enthauptet.

Chalal Göl (Geogr.), ſ. Khalal Göl.

Chalānce (fr.), ſ. Prahmgeld.

Chalānd (fr., Hdlgsk.), 1) Kunde, Kundmann. 2) (Seew.), Schiff mit einem ſehr hohen Hintertheil. 3) Plattes Fahrzeug auf der Seine, das als Lichter, oder zum Transport des Holzes u. a. gebraucht wird.

Chalandīse (fr., Hdlgsw.), Kundſchaft, reichlicher Waarenabgang.

Chalāne (a. Geogr.), ſ. Chalonitis.

Chālasis (lat. v. gr., Med.), Erſchlaffung, auch Ausdehnung, beſ. Ch. īridis, Verengung der Pupille von einem ſolchen krankhaften Zuſtand der Iris (ſ. d.), daher auch Chalāstica, erſchlaffende, erweichende Mittel.

Chalāſtra (Chaleſtra, a. Geogr.), Stadt in der makedoniſchen Landſchaft Mygdonia an Weſtufer des Axiosmündung. Sie iſt von Kaſſander zerſtört, der die Einw. nach Theſſalonich verſetzte.

Chalat (Geogr.), ſo v. w. Achlath.

Chalāza (lat. v. gr.), Hagel, 1) (bot. Nomencl.), ein Punkt der innerſten Samenhaut, wo dieſe von der Nabelſchnur (ſ. d. Bot.) durchbohrt wird, gewöhnlich farbig und wulſtig; 2) (Chalazōsis, Med.), ſ. Chalacium.

Chalazophylakes (gr. Ant.), Prieſter, die Acht gaben, wenn es zu hageln drohte, ſolches durch Opfern eines Lammes oder Huhnes abzuwenden ſuchten, oder, im Fall des Mangels ſolcher Thiere, ihr eignes Blut durch leichte Verletzung eines Gliedes opferten.

Chalcānthum (lat. v. gr.), alte Benennung des Vitriols (ſ. d.).

Chalcas (ch. *L.*), als Pflanzengattung aufgegeben, und in ſeinen 3 Arten unter Murraya (ſ. d.) geſtellt.

Chalcēdon (a. Geogr.), ſ. Chalkedon.

Chalcēdon (Calcedon, Chalcedonier, Miner.), bei Leonhard Art a. d. Gatt. Quarz; theilt ſich in gemeinen Chalcedon u. Chryſopras (ſ. d.). Jener kommt kryſtalliſirt als Rhomboëder vor, auch tropfſteinartig, traubig, kugelig, nieren-, röhrenförmig u. ſ. w. oft als Verſteinerungsmittel von Seethieren; hat ebenen, wohl auch etwas ſplitterigen oder muſcheligen Bruch, iſt von Farbe grau, weiß, blau, gelb, braun, gewöhnlich lichtfarbig. Er enthält oft verſchiedenartige, meiſt durch Braunſtein braun gefärbte

gefärbte Zeichnungen von Bäumen u. Moos (Baumſtein, B.=achat, B.=chalcedon, Mochha= oder Mokkaſteine), oder augenähnliche (Augenſteine, von Menſchen Anthropophthalmit, von Ziegen Ägophthalmit und nach der Farbe weiß, Leucophthalmit u. ſ. w.), und ſchließt bisweilen Waſſertropfen und Theile kleiner Pflanzen ein. Er findet ſich auf Gängen im Urgeſtein, mit Erzen, oder als Geſchiebe in vielen Gegenden, und variirt als Carneol u. Heliotrop (ſ. d.). Der Achat iſt zuſammengeſetzt aus Ch., Jaspis, Hornſtein, Amethyſt u. ſ. w. Wegen ſeines Glanzes und wegen der Politur und der Zeichnungen wird der Ch. geſchliffen u. zu Ringen, Doſen, Petſchaften verarbeitet. Oken ſtellt den Ch. (bei ihm gleich mit Achat) unter ſeine Waſſerkieſe und theilt ihn in gemeine (mit der Art Chryſopras), Carneol und Heliotrop. (*Wr.*)

Chalcedōnia (a. Geogr.), ſ. Chalkedon.

Chalcedōnier (Min.), ſ. Chalcedon.

Chalcedōniſche Rubine (Hdlgsw.), Rubine, welche weißgraue oder dem Chalcedon (ſ. d.) ähnliche Flecken haben.

Chalcedōnyx (Miner.), Chalcedon mit abwechſelnden braunen, weißen, grauen Streifen.

Chālceus (*Cuv.*, Zool.), Gattung aus der Familie der ſchmalköpfigen Bauchfloſſer (Fiſche); hat in beiden Kinnladen ſchneidende Zähne, welche in zwei Reihen auf dem Zwiſchenkieferknochen ſtehen. Arten: der opaliſirende Ch. (ch. opalinus), gelblich, opaliſirend; der geſtreifte Ch. (ch. fasciatus), röthlich, mit 2 ſchwarzen Längsſtreifen, der eine mit einem großen Flecken am Anfange; der große ſchuppige (ch. macrolepidotus); alle in Braſilien.

Chalchihuitlīcue (Chalchiuhcueje, Religsgeſch.), bei den Mexikanern die Göttin des Waſſers. Sie hatte verſchiedene Namen, um die verſchiedenen Erſcheinungen des Waſſers zu bezeichnen. Man feierte den Waſſer= und Berggöttern fünf verſchiedene Feſte, wobei man Kinder, auch Erwachſene opferte und viel abergläubiſche Gebräuche beobachtete.

Chalchkaun (Geogr.), Diſtrict in der Provinz Multan, zu Hindoſtan gehörig, den ſüdlichſten Theil der Provinz ausmachend; wird 190 QM. groß geachtet, iſt meiſt ſandig, waſſerarm, hat fruchtbare Oaſen, bewohnt von etwa 1200 nomadiſirenden Familien; zerfällt in die Unterdiſtricte: a) die Wüſte, bewohnt von freien Beludſchen, welche Getreide bauen, etwas Viehzucht treiben u. unt. eignen Khans ſtehen, Hauptort Islamnagur; b) Parkur, eine Oaſe, mit Steppenfluß und einem weit ſichtbaren Hügel, hat einige Städte u. mehrere Dörfer. Hauptſtadt Parrenugur, hat 600 Ew. und das Götzenbild Goreecha, das zu ſehen jährlich auf 70,000 Pilger hierher wandern. (*Wr.*)

Chalchol, 1. Kön. 5, 11, nach Luther 4, 31, ein Sohn des Machol, wenn nicht מחול (machol), was wahrſcheinlich iſt, hier Reigentanz bedeutet, da Chalchol 1. Chron. 2, 6. ein Sohn des Serah genannt wird. Dann müßte man Chalchol für einen berühmten Tänzer halten. Jedenfalls war er ein weiſer Mann, da er eben ſo wie Ethan, Heman und Darda mit Salomo (1. Kön. 5, 11.) verglichen wird. (*Gr.*)

Chalcīdes, 1) (Zool.), ſ. Schlangeneidechſen. 2) (chalcis), bei Daudin Gattung aus jener Familie; hat länglichen, dünnen, mit Platten belegten Kopf, eine fühlbare Ohröffnung, 4 Füße mit 1, 3 oder 5 Zehen ohne Nägel; ſie verbinden die Eidechſen mit den Ringelſchlangen. Arten: a) ſchlangenartiger Ch. (ch. anguineus *Daud.*, ch. pinnatus, monodactylus anguineus *Merr.*), ſo v. w. Aaleidechſe (ſ. d.); b) dreizehiger Ch. (ch. tridactylus, chalcis cophias *Merr.*); hat kurze dreizehige Füße und den Schwanz länger als den Leib; bringt lebendige Jungen. In Italien: 3) Daudinſcher Ch. (ch. Daudini, ch. monodactylus *Daud.*, colobus D. *Merr.*); hat nur eine Zehe, geringelten Rumpf und Schwanz. Andere Arten ſind zu Seps und Chirotes gethan worden. (*Wr.*)

Chalcīdici, ſ. Chalkidiki.

Chalcidium (Ant.), Gebäude in Rom, in einem beſondern Style gebaut, der vielleicht aus Chalkis (Stadt in Euböa) entlehnt war; wahrſcheinlicher noch einzelne Theile gewiſſer größerer Gebäude, als von Baſiliken, Tempeln, großen Privatgebäuden, entw. Porticus, Salons von Säulen gebildet, oder auch die oberſten Theile der Wohnhäuſer, welche die Griechen ὑπερῷα nannten. Von einem Anbau dieſer Art hatte wahrſcheinlich auch das templum chalcidicum der Minerva in Rom ſeinen Namen, ſo wie dieſe ſelbſt davon Chalcidica genannt ward. (*K. Z.*)

Chalcidius (Geſch. d. Phil.), zu Auguſtins Zeit im 4. u. 5. Jahrh. wahrſcheinlich öffentlich Chriſt; philoſophirte aber im (alexandriniſch=ſynkretiſtiſchen) Geſchmack ſeiner Zeit. Am bekannteſten iſt er durch ſeine Überſetzung des 1. Theils des Timäos Platons mit gelehrtem Commentar, Paris 1520, Fol., neu v. J. Meurſius herausgeg., Leyden 1617, 4. Hauptlehren: die Dreieinigkeit ſind verſchiedene Kräfte der Gottheit, die Welt iſt beſeelt und einig, ſo auch die Sonne, die Sterne ꝛc., jeder Menſch hat ſeinen Engel (Dämon) ꝛc. (*KZ.*)

Chalciŏcus (Myth.), ſ. Chalkiōkos.

Chal-

Chalcis (Geogr.), ſ. Egribos.

Chalcis (Zool.), ſ. unter Chalcides und Schenkelweſpe.

Chalcis (a. Geogr.), ſ. Chalkis.

Chalcītis (rother Atramentſtein, Atramentum rubrum, Miner.), bei Plinius eine Art Vitriol von rother Farbe, zerreiblich, ſalzig; iſt wie grüner Vitriol, nur mehr ocherhaltig.

Chalcolīt (Mineral), ſ. Uranglimmer.

Chalcōndilas, ſ. Chalkondylas.

Chalcopyrītes, ſo v. w. Kupferkies.

Chalcus (lat., Num.), ſ. Chalkos.

Chaldäa, 1) (hebr. Chasdim, auch früher Kephene, a. Geogr.), Provinz der aſiatiſchen Landſchaft Babylonien, welche ſich weſtlich vom Euphrat bis zu dem arabiſchen Meerbuſen erſtreckte, mithin den ſüdweſtlichen Theil der heutigen Paſchaliks Bagdad und Basra einnahm. Sie lag zwar in einem äußerſt heißen Klima und hatte außer dem Euphrates und Tigris faſt keinen Fluß oder Bach; aber man hatte das Waſſer dieſer Ströme durch künſtliche Kanäle faſt über das ganze Land verbreitet und, da der Boden fett und leicht zu bearbeiten war, überall Fruchtbarkeit verbreitet. 2) Später ganz Babylonien. 3) Bei Xenophon ein Landſtrich in Kolchis, nahe bei Armenien, deſſen Einw. als Miethſoldaten unter den Heeren der Perſer, Meder und Inder dienten; vielleicht eine Colonie von Ch. 1), vielleicht aber auch das Urland der Chaldäer (ſ. weiter unten); wenigſtens gedenkt Strabon und Stephanus v. Byzanz dieſes nördlich von Babylon liegenden Landes als des alten Ch., von dem das neue erſt ſeinen Namen erhalten habe; die heutige Landſchaft Chaldiran, vor Alters Chaldi, ſcheint von ihr den Namen zu tragen. 4) (Geſch.), die Geſchichte Ch.'s liegt, wie die aller Völker der Urgeſchichte, in nicht aufzuhellendem Dunkel begraben. Wahrſcheinlich waren ſeine Bewohner, die Chaldäer, eine vom Kaukaſos herabgewanderte kriegeriſche Nomadenhorde, die ſich am Euphrat die ackerbauenden Ureinwohner unterwarf und mit ihrer Herrſchaft dem Lande den Namen gab. Die Ch. waren daher keine eigentliche Nation, ſondern vielmehr ein dominirender Volksſtamm, der ſeit den älteſten Zeiten das Übergewicht über die Babylonier behauptete, zu einem Volk mit ihnen zuſammenſchmolz und zu einer anſehnlichen Macht gelangte (vgl. Babylon, Geſch.), weshalb die Ch. auch nicht in der bekannten Völkertafel (1. Moſ. 10) vorkommen; denn die Spur im Namen Arphachſad (ſ. d.) will nicht viel bedeuten. Wahrſcheinlich gaben die Chaldäer den Babyloniern ihre erſten Könige, und Beroſus führt aus der chaldäiſchen Dynaſtie deren 7 auf; gewiß iſt es, daß ihre Prieſter ſelbſt, nachdem Ch. ſchon Babylon völlig unterworfen und einverleibt war, ſich noch immer in dem Rufe, die Erklärer des Willens der Götter und die Bewahrer der Wiſſenſchaften, wozu damals vorzüglich die Aſtrologie gehörte, zu ſein, unt. dem Namen Chaldaei, Chaldäer, erhielten, und dieſer Name ſcheint zuletzt blos die Gelehrten- oder Prieſtercaſte bedeutet zu haben, die bei ihnen, wie faſt überall im Orient, einen beſondern Stamm ausmachte und die Wiſſenſchaften wie ein erbliches Gewerbe betrieb. Nächſt den Ägyptern ſind die Chaldäer die Lehrer aller übrigen Völker in der Aſtronomie. Ihre aſtronomiſchen Beobachtungen ſteigen in die älteſten Zeiten hinauf, da Alexander d. Gr. ſolche von 1903 Jahren her im Tempel des Belus vorgefunden haben ſoll. Wenigſtens gab ihnen ihr wahrhaft aſtronomiſches Land unter einem beſtändig heitern Himmel und wo keine hohen Berge die weite Ausſicht hemmten, zur Sternkunde hinlänglichen Anlaß. Von ihnen erhielten die Griechen, ſagt Herodot, die Sonnenuhren und die Eintheilung des bürgerlichen Tages in 12 Doppelſtunden. Ihr Jahr beſtand, wie das altägyptiſche, aus 365 Tagen; ſie kannten aber gleichwohl, wie die Ägypter (ſ. d.), die überſchüßigen Stunden und Stundentheile ziemlich genau. Von ihren aſtronomiſchen Kenntniſſen, die aber auch mit vielen aſtrologiſchen Irrthümern verbunden waren, gibt Diodor von Sicilien (II, 30) Nachrichten. Die Planeten hießen bei ihnen Dollmetſcher, weil, wie ſie meinten, durch ihren Auf- und Untergang und durch ihre Farben künftige Begebenheiten, Sturmwinde, Erdbeben und alle übrigen Luftveränderungen, die Erſcheinung der Kometen, Sonnen- u. Mondfinſterniſſe und der Menſchen Glück und Unglück zum voraus angedeutet ward. Der Thierkreis und außerdem noch 24 Geſtirne, 12 im Norden und 12 im Süden, waren ihnen bekannt. Unter allen Planeten und Sternen hielten ſie den Mond für am niedrigſten und der Erde am nächſten; er wäre klein und vollende ſeinen Lauf wegen des geringern Umfangs ſeiner Bahn in kurzer Zeit, ſein Licht wäre ein erborgtes, und ſeine Finſterniſſe rührten von dem zwiſchen ihn und die Sonne tretenden Erdſchatten her. Endlich glaubte Diodor, die Chaldäer hätten den pyramidenförmigen Thurm im Belustempel als Sternwarte gebraucht (ſ. Babylon. Thurm). In der Religion huldigten die Chaldäer dem Dualismus und verehrten eine Menge Götter und den Halbgott Oannes als ihren Lehrer. Sie zählten 12 Hauptgötter, die die 12 Bilder des Thierkreiſes zur Wohnung hatten. Sie brachten Opfer, hatten Tempel und feierliche Feſte, aber ihre Meinung von dem Zuſtande nach dem Tode iſt nicht

nicht bekannt. Später, durch die Herrſchaft der Perſer, wurden die Chaldäer als gelehrte Caſte von den Magiern unterdrückt u. ſanken zu gemeinen Zeichendeutern (welchen Begriff die Römer mit dem Worte Chaldäer verbanden) herab. (*Hl. et Ho.*)

Chaldäer, **Chaldaei**, ſ. unter Chaldäa 3).

Chaldäiſche Aſtronomie, ſ. unter Chaldäa 3). **Ch. Chriſten**, ſ. Syriſche Chriſten, Thomaschriſten und Neſtorianer. **Ch. Philoſophie**, **Ch. Religion**, ſ. unter Chaldäa 3). **Ch.-r Scrupel** (Helakim), der 1080. Theil einer Stunde, es gehen deren 18 auf die Minute. **Ch.s Jahr**, **Ch. Reich**, ſ. unter Chaldäa 3). **Ch. Sprache**, eine Mundart der aramäiſchen Sprache, der ſyriſchen nahe verwandt.

Chaldāici lacus (a. Geogr.), See oder Moraſt in Babylonien, welchen der Tigris bildete, der jetzt aber verſchwunden iſt; wahrſcheinlich nur ein Waſſerbecken, das die Chaldäer zur Bewäſſerung der Äcker gegraben hatten.

Chalder (Hdlgsw.), ſchwediſches Steinkohlenmaß, 20 Tonnen haltend.

Chaldōne (a. Geogr.), Vorgebirge im glücklichen Arabien, n. Ein. Mascat-Saif; nach Mannert Grenzgebirge zwiſchen dem glücklichen und verlaſſenen Arabien.

Chaldron (engl., Hdlgsw.), Steinkohlenmaß in England. Ein New-Caſtle-Chaldron enthält $14\frac{1}{2}$, ein londoner $10\frac{3}{4}$ hamburger Tonnen, von denen 12 auf die Laſt gehen.

Chaled Ben Barmek, ſ. Barmek 2).

Chāleos (a. Geogr.), ſo v. w. Chaläon.

Chalēricus (röm. Alt.), ſ. Brandpfeil.

Chales, 1) (**Claude François Millet des**), Jeſuit, geb. 1621 zu Chamberi in Savoyen; lehrte Mathematik zu Marſeille, Lyon und Paris, ſt. zu Turin 1678 und hinterließ: Mundus mathematicus seu cursus scientiarum mathematicarum, 3 Bde., Lyon 1674, Fol.; u. mehrm., verm. v. Amat. Varin, daſ. 1690; gab auch Euklid heraus, Lyon 1660, 12. 2) (**Gregoire**), ſ. Chasles 1).

Chalēūr-bai (Geogr.), weite Bai im Lorenzbuſen zwiſchen Neu-Braunſchweig u. Unter-Canada, wo Admiral Byron 1760 eine franzöſiſche Flotte zerſtörte.

Chalgrin (Jean François Thereſe), geb. zu Paris 1739, berühmter Baumeiſter; vervollkommnete ſich in Rom, ſtand beim franzöſiſchen Hofe in großem Anſehen und ſt. 1811, nachdem er auch vom Directorium u. vom Kaiſer zu manchen Aufträgen gebraucht worden war.

Chali (a. Geogr.), Volk auf der Oſtküſte des cimbriſchen Cherſones.

Chāliat (a. Geogr.), Stadt in der Prov. Karduene v. Armenien, am äußerſten Ende des Sees Arſiſſa.

Chaliāten (Mapulets, Geogr.), Volk an den Küſten Malabar und Coromandel in Vorder-Indien (Aſien), meiſt Muhammedaner, wahrſcheinlich arabiſcher Abkunft; treibt Handel und Künſte.

Chalīf, ſ. Khalif.

Chalil (חליל, 1 Kön. 1, 40., Jeſ. 5, 12., 30, 19.), bei den Juden gebräuchliches muſikaliſches Inſtrument; eine Flöte oder Pfeife, aus Rohr, Holz, Horn oder Knochen. Es gab deren wohl mehrere Arten, die ſich durch die Zahl der Löcher von einander unterſchieden.

Chalil Allah, **Chalil el Rahman** (Geogr.), ſ. Hebron.

Chālili, türkiſcher Dichter aus Diarbekr gebürtig. Unter dem Sultan Muhamed kam er nach Isnik (Nycäa) u. wählte ſeine eigne Liebesgeſchichte zum Gegenſtande eines mit Beifall aufgenommenen Gedichts unter dem Titel: Firak namei Chalili.

Chalīngue (**Chalinque**, Schiffb.), indianiſche Barke; ſie iſt ohne Nägel zuſammengefügt und wird gebraucht, um an größere Schiffe hinanzufahren.

Chalinītis (Myth.), Beiname der Pallas, als Erfinderin des Zaums, Zäumerin. S. Bellerophon.

Chāliol le Vieux (Geogr.), Gipfel der cottiſchen Alpen im Depart. der obern Alpen (Frankreich); hat 10,224 Fuß Höhe.

Chalis (Myth.), Bein. des Dionyſos in Athen, entweder von χάλις, ungemiſchter Wein, merum, oder von χαλάω, wo es ſo v. w. Lyäos wäre.

Chalītzenſtein (Miner.), wahrſcheinlich galliciſcher Stein, natürlicher Zinkvitriol (ſ. d.).

Chaliza (Challiza, Ausſchuhung, jüd. Gebr.). Wenn der Bruder eines verſtorbenen Ehemannes die Witwe deſſelben, dem göttlichen Befehl entgegen, nicht heirathen wollte, ſo zog ihm dieſelbe einen Schuh aus u. ſpuckte vor ihm aus (5. Moſ. 25, 5–10.). Dies geſchah vor 3 Richtern aus ächt-jüdiſchem Stamme und mehrern Zeugen an einem volkreichen Orte unter verſchiedenen Feierlichkeiten, Gebeten und Formeln nach vorhergegangener Unterſuchung, ob auch die Witwe Anſprüche machen könne. Die Witwe konnte alsdann heirathen, wen ſie wollte, weil der Schwager ſich dadurch aller Rechte begab. Der **Chaliza-ſchuh** war in Verwahrung der Rabbiner, beſtand aus einem Stück glatten Corduan, hatte weiße kalblederne Riemen zum Zuſchnüren, ſeinen beſondern Schnitt und ward gewöhnlicher Maßen zuſammengeknüpft; die Witwe (**Jewowe**) mußte die Knoten mit der rechten Hand oder mit den Zähnen auflöſen. Die Rab-

diner haben dieſe Gebräuche ſehr vervielfältigt. (*Wr.*)

Chalkedon (Chalcedonia, a. Geogr.), Stadt in Bithynien am Eingange des thrakiſchen Bosporus, Byzanz gegenüber. Sie war von den Megarern unter Archios 685 v. Chr. unter dem Namen **Prokeralis** angelegt, aber nachher Ch., Stadt der Blinden, genannt, weil ihre Erbauer den noch weit zweckmäßigern Platz, wo ſpäter Byzanz lag, nicht wahrgenommen hatten. C. hatte hohe Mauern und viele Tempel und Paläſte und war unter den byzantiniſchen Kaiſern die Hauptſtadt der Provinz Pontica prima. Mehrmals, beſonders im 3. Jahrh. von den Skythen, zerſtört, ward ſie von Juſtinian wieder aufgebaut; dieſer ließ auch zum Schutze gegen das Meer hohe Molen aufführen, wovon man noch Reſte ſieht. Später ward ſie von den Osmanen dergeſtalt zerſtört, daß auch nicht einmal Trümmern übrig ſind. Auf ihrer Stelle ſteht das Dorf Kadiköi. Geburtsort des Philoſophen Xenokrates. Nach ihr iſt der Stein Chalcedon genannt. Hier im J. 451 die 4. allgem. **Kirchenverſammlung**. Sie wiederholte die Glaubensformeln der Concilien zu Nicäa u. Conſtantinopel, verdammte den Neſtorianismus und ſetzte den Glauben an 2 in der Perſon Chriſti, ohne Vermiſchung vereinigte Naturen (göttliche und menſchliche) feſt, erregte aber den Widerſpruch des römiſchen Biſchofs, weil ſie ihn dem Patriarchen zu Conſtantinopel in Rechten u. Vorzügen gleichſtellte. Ihre Glaubensformel gilt noch jetzt im Dogma der Griechen, Katholiken und Proteſtanten.

Chalkeia (gr. Ant.), Feſt der Athene, zum Andenken an die Erfindung der Kunſt, in Erz zu arbeiten, am 30. des Pyanepſion gefeiert; der Römer **Vulcanalia**.

Chalkeion (gr. Ant.), ſ. Echeion.

Chalkembolon (gr. Ant.), ſ. Schiffsſchnabel.

Chalkene (gr. Ant.), ſ. Lesbion.

Chalkeritis (a. Geogr.), ſ. Areios.

Chalkia (Chalkeia, a. Geogr.), 1) eine der Kykladen im ägäiſchen Meere, 2) Stadt auf derſelben, mit Phöbostempel. Jetzt Chalchi.

Chalkidene (a. Geogr.), ſ. Chalkites.

Chalkidike (a. Geogr.), 1) Landſchaft Makedoniens, welche die ſüdöſtliche, in 3 Landſpitzen auslaufende chalkidiſche Halbinſel umfaßte und von der Stadt Chalkis den Namen trug. Sie lag zwiſchen dem ſtrymoniſchen und thermaiſchen Buſen des ägäiſchen Meeres und ſchloß in den 3 Landſpitzen der Halbinſel die ſingitiſchen und toronäiſchen Buſen ein. 2) Eine der Provinzen, worein Syrien eingetheilt war, im Oſten des Orontes. Hauptſtadt Chalkidike. 3) ſ. Chalkitis.

Chalkidiſche Halbinſel, 1) (a. Geogr.), ſ. Chalkitis. 2) (n. Geogr.), Halbinſel in dem Sandſchack Salonik, Ejalet Rumili (europäiſche Türkei); iſt gebirgig; hat fruchtreiche Thäler, endigt ſich in drei Landzungen (auf der öſtlichen iſt der Athos oder Agionoros), iſt reich an griechiſchen Landgütern und an Wald. Die Häfen ſind bei Alavara und Lungus, die Buſen: Kaſſandra (mit der Inſel gl. Nam. und dem Hafen Tſchankakliman) u. Indſchir Korfuſi.

Chalkinda (gr. Ant.), ſ. Chalkismos.

Chalkiökia (Myth.), Feſt der Athene **Chalkiökos** (der in Erz Wohnenden) zu Sparta, in einem ehernen Tempel, der ihr Bild von Erz enthielt. Jünglinge brachten ihr im Waffenſchmuck Opfer unter Aufſicht der gegenwärtigen Ephoren.

Chalkiope (Myth.), 1) Tochter des Rhexenor (Chalkodon), 2. Gemalin des Ägeus. 2) Tochter des Eurypylos, Königs auf Kos. Um ihrer willen erſchlug Herakles ihren Vater und erzeugte mit ihr den Theſſalos. Nach And. folgte ſie ihrem Vater ins Exil. 3) Tochter des Äetes, Königs von Kolchis, Gemahlin des Phrixos, Mutter von Argos, Phrontis, Melas und Kytoros, welche Jaſon auf Dia verlaſſen fand und ihr zurückbrachte, wofür ſie ihm die Bekanntſchaft ihrer Schweſter Medea verſchaffte.

Chalkis (Myth.), Tochter des Aſopos von Methone; nach ihr Chalkis, Stadt auf Euböa, benannt.

Chalkis (a. Geogr.), 1) Hauptſtadt der Inſel Euböa, die auf dem ſchmalſten Punkte des Euripos lag, durch einen Brückendamm über denſelben mit dem Feſtlande zuſammenhing und durch ihre Lage einer der Hauptſchlüſſel zum Eingange nach Griechenland war. Sie war ſehr feſt, gut gebaut, mit mehrern Tempeln geziert und durch Handel blühend. Der Sage nach vom Athener Kothos, n. And. von Pandoros noch vor dem trojan. Kriege, wahrſcheinlich aber von den Ellopiern oder Abanten gegründet, ausgebildet durch die wandernden Jonier und zurückgebliebenen Ätolier bildete ſie einen ariſtokratiſchen Staat, der von Hippobotä (ſ. d.) regiert ward, und nach den Perſerkriegen die Oberhoheit Athens anerkennen mußte, wovon ſie ſich im peloponneſiſchen Kriege auf eine Zeit lang frei machte. In ihr befand ſich eine ſchöne Quelle Arethuſa. Ariſtoteles ſtarb hier. Ch. erhielt ſich noch lange nach Vernichtung aller griechiſchen Ortſchaften und ward ſpäterhin vom Kaiſer Juſtinian noch mehr befeſtigt. Im Mittelalter hieß Ch. Euripus, woraus durch Verſtümmlung die Namen Egripos und Negroponte (ſ. d.) entſtanden. Jetzt Euripo, von dem Meere, das ſie beherrſchte. 2) Hauptſtadt der ſyriſchen Provinz Chalkidike in einer ſehr fruchtbaren Ebene, 1 Tagereiſe von Ber-

rea; ſie war nie ſehr bedeutend; jetzt Ruinen bei dem Ort Kenaſſeria. 3) (Ch. ad Belum), Stadt in Cöleſyrien, nicht weit vom Libanon, Reſidenz des Ptolemäos, eines Beherrſchers des Landes Marſyas. 4) Bei Homer ätoliſche Stadt an der Küſte, vielleicht jetzt Galiccia (in Albanien) darnach genannt. 5) Stadt, und 6) Fluß in Elis. 7) Stadt in Böotien. 8) Stadt der Korinther im Peloponnes. 9) Hafenort auf der Südküſte Joniens. 10) Stadt in Jonien auf einer Landzunge. 11) Stadt der ozoliſchen Lokrer. 12) Grenzgebirg v. Ätolien gegen die ozoliſchen Lokrer, von der Landſpitze Antirrhion ſich gegen NO. ziehend. 13) ſ. Chalkia. 14) ſ. Chalkitis. (*Hl.*)

Chalkismos (Chalkinda, gr. Ant.), Spiel mit einer Kupfermünze, die mit den Fingern gedreht und, ehe ſie umfiel, mit ausgeſtrecktem Finger aufrecht erhalten ward.

Chalkites (Chalkidike, Chalkidene, a. Geogr.), Provinz oder Abtheilung von Meſopotamien; Hauptort Chalkis.

Chalkitis (a. Geogr.), Provinz auf der aſiat. Halbinſel India extra Gangem.

Chalkodōnion (a. Geogr.), Berg in Pelasgiotis in Theſſalien, nördl. v. Pharä.

Chalkōdon (Myth.), 1) Sohn des Abas auf Euböa, von den Thebern im Kampfe erſchlagen. 2) Sohn des Ägyptos von der Arabia. 3) Einer von Hippodameia's unglücklichen Freiern. 4) Einw. v. Kos, verwundete den Herakles, als er dieſe Inſel angriff. 5) S. Chalkione. 3) Vater Elephenors, eines der Freier um Helena.

Chalkodōtis (a. Geogr.), Erzinſel, Beiname von Euböa.

Chalkogrāph (v. gr.), ſ. Kupferſtecher. Chalkographīe, Chalkogrāphik, die Kupferſtecherkunſt. Chalkogrāphiſche Geſellſchaft, C.-s Inſtitut, ſ. unter Brabeck.

Chalkolīt, ſ. Uranglimmer.

Chalkomedūſa (Myth.), Gemahlin des Arkeiſios, Mutter des Laërtes.

Chalkon, 1) (Myth.), Begleiter des Antilochos nach Troja, dem er von Neſtor beigeſellt ward, damit er ihn immer an Memnon erinnern ſollte, von deſſen Hand Antilochos nach dem Orakel ſterben ſollte. Aus Liebe zu Pentheſileia ging er zu den Trojern über; beide wurden von Achilleus getödtet, und ſein Leichnam noch ans Kreuz geheftet. 2) ſ. unter Bathykles.

Chalkondylas (Chalkokondilas), 1) (Laonikos Ch.), lebte in Conſtantinopel nach 1453; ſchrieb griechiſch eine Geſchichte der Türken von Othman (1298) bis Muhammed II. (1462), gedr. Genf 1615, Fol., Paris mit Gloſſen v. Fabrot 1650, Fol. Letztere Ausgabe iſt in den Sammlungen Byzantiniſcher Schriftſteller (ſ. d.) aufgenommen, auch franz. überſ. Paris 1577 u. 1584, 4. 2) (Demetrios), geb. gegen 1424, Zögling von Theodor Gaza; ward von Lorenz von Medicis gegen 1479 nach Florenz als Lehrer der griechiſchen Sprache gerufen, dann in gleicher Abſicht v. L. Sforza nach Mailand, wo er 1511 ſt. Er hat bedeutend zur Verbreitung der griechiſchen Sprache und Literatur im weſtlichen Europa beigetragen; Reuchlin, Thom. Linaer u. m. waren ſeine Schüler. Er gab zuerſt Homer in 2 Bdn., Flor. 1488, Fol., auch Iſokrates (Mail. 1493, Fol.), und Suidas (Mail. 1499, Fol.) heraus, auch eine griech. Grammatik, Mailand 1493 (ohne Datum, mit andern, ſehr ſelten) u. Par. 1525, 4., auch Baſ. 1546.

Chalkos (gr.), 1) Erz, Kupfer, Kupfergeld; daher 2) (Num.), Münze (lat. chalcus, areolus), = $\frac{1}{8}$ Obolos (ſ. d.), nach röm. Gelde ungefähr = $\frac{1}{40}$ Denarii (nach as grave [ſ. as] gerechnet), und = $\frac{1}{48}$ Den. (nach as uncialis gerechnet); nach unſerm Gelde ungefähr 1 Pf. Natürlich blieb der Münzwerth nach dem in den verſchiedenen Gegenden und zu verſchiedenen Zeiten verſchiednen Werth des Obolos auch nicht gleich. 2) Gewicht, = 7 Lepta; ungef. = $\frac{1}{10}$ röm. Scrupel (deren 288 aufs Pfund gingen). Bezeichnet ward Chalkos durch Xα. (*Sch.*)

Chalkoſiderīt (Mineral), wahrſcheinlich ein Grün-Eiſenſtein mit etwas Kupfer; gibt mit Borax vor dem Löthrohre Kupferkügelchen.

Challah (jüd. Gebr.), Stückchen Teig, welches beim Einkneten des Brodes weggenommen und verbrannt werden mußte.

Challain (Geogr.), Marktflecken im Bezirk Segre, Departem. Maine u. Loire (Frankreich); hat 3000 Ew.

Challans (Geogr.), Marktflecken im Bezirk les Sables d'Olonne, Departem. Vendee (Frankreich); 3000 Ew. und Gruben mit Farbenerden.

Challef (Judenth.), das Schächtemeſſer bei den Juden.

Challes (Gregoire), ſ. Chasles 1).

Challiza (jüd. Gebr.), ſ. Chaliza.

Chalmers, 1) (Georg), geb. um 1759 in Schottland; lebte einige Jahre in Amerika und ward nach ſeiner Rückkehr Mitglied der königlichen u. der Geſellſchaft der Alterthumsforſcher in London, wo er als Schriftſteller auftrat; man hat von ihm, außer Biographien von T. Davins, Dan. de Foe, the Ruddiman, Allan und Dav. Ramſay u. A., Caledonia or histor. and topographical account of North-Britain, London 1807 u. f., 4 Bde., 4., m. Kupfern; life of Mary, queen of Scots, drawn from the state papers, ebend. 1818, 2 Bde., 4. mit 10 Kupf.; eine Sammlung durch England abgeſchloſſener Verträge, ebend. 1790, 2 Bde., u. mehrere hiſtor. u. polit. Schriften. 2) (Alex.), Bru-

Bruder des Vor., ebenfalls Mitglied der königl. und der Geſellſchaft der Alterthumsforſcher; ſchr.: History of the university of Oxford, London 1810, 2 Bde., m. Kpf.; bekannter iſt er aber durch ſeine weitläufigen, viel Gelehrſamkeit und Ausdauer verrathenden liter. Unternehmungen, wie die Herausgabe des General biographical dictionary, a new ed. revised and enlarged, ebend. 1812—17, 32 Bde.; der British poets from Chaucer to Cowper, ebend. 1810, 21 Bde.; des Shakeſpeare, ebend. 1803—1805, 9 Bde., u. m. a. (*Jb.*)

Chalmiten (Chelidonitae lapides, Miner.), Krötenſteine von convexer oder augenförmiger Geſtalt. Vgl. Bufoniten.

Chalne (Chalo, a. Geogr.), ſ. unter Chalonitis.

Chalōn (fr., Schalon, Sey, Waarenk.), feines, geköpertes, raſchartiges, wollenes Zeug; wird zu Unterfutter gebraucht. Die engliſchen ſind die beſten, aber auch in Sachſen, Preußen und Böhmen werden gute Ch. verfertigt.

Chalonāis (a. Geogr.), die Umgegend v. Chalons, gewöhnlich zu der Champagne gerechnet.

Chăloner, 1) (Thom.), engliſcher Dichter und Staatsmann, geb. zu London 1515; begleitete, bei der engl. Geſandtſchaft angeſtellt, Kaiſer Karl V. auf ſeinem Zuge nach Algier und rettete ſich nur mit Mühe beim Schiffbruch. Unter Eduards Regierung wohnte er der Schlacht von Muſſelborough bei, war Geſandter der Königin Eliſabeth in Wien und dann in Spanien u. ſt. zu London 1565. Man hat von ihm latein. Gedichte, Lond. 1579, 4. 2) (Jacob), geb. zu London 1603, verdammte König Karl I. mit zum Tode u. ſt. als Statthalter der Inſel Man an Gift, um dem Urtheile Karls II. zu entgehen, 1660. Man hat von ihm eine Beſchreibung der Inſel Man in engl. Sprache, London 1656 u. a. (*Lt.*)

Chalonītis (a. Geogr.), Provinz von Aſſyrien, die von Apolloniatis bis zum Gebirge Zagros auf der Grenze von Medien reichte; jetzt ein Theil des Paſchaliks Schehrſor. Die Hauptſtadt hieß Chalo (Chalne, Chalane, Chalanne) und lag nur 5 Schöni von dem Paß Zagros. Es ſoll das nachmalige Kteſiphon geweſen ſeyn; vielleicht das heutige Kanekin.

Chalōnne (Geogr.), Stadt an der Loire und Layon, Bezirk Angers, Dep. Mayenne und Loire (Frankreich); hat 5000 Ew., welche Serge und Raſch fertigen u. guten Wein bauen.

Chalons (Geogr.), 1) Bezirk im Dep. Marne (Frankreich); hat 23¾ QM. mit 37,000 Ew.; 2) (Chalons ſur Marne), Hauptſtadt darin und des Departements; liegt an der Marne, hat die Departementalbehörden, enge und ſchlechte Straßen, Graben und Wälle, 2 Hoſpitäler, Ackerbaugeſellſchaft, Handwerksſchule für Soldatenknaben, Frauenkloſter mit Erziehungsinſtitut, Bibliothek (30,000 Bde.), Muſeum, Naturaliencabinet, ſchöne Kathedrale und Collegialkirche, Rathhaus, Präfecturgebäude, einen ſchönen Spaziergang (Jard) und 12,000 Ew., welche Serge, Leder, Baumwollenwaaren, Piqué, Strümpfe fertigen, Melonen und Hanf bauen u. mit Wein, Öl, Wolle und ihren Fabrikaten handeln. Geburtsort des Aſtronomen la Caille. Hier 451 n. Chr. auf den Campis catalaunicis Schlacht zwiſchen Attila, König der Hunnen, und Aetius, Anführer der Römer. Erſterer hatte von den Ufern der Wolga aus Ungarn, Polen, Teutſchland und Oſt-Frankreich bezwungen und belagerte eben Orleans, als Aetius anrückte. Er zog ſich nach den catalauniſchen Feldern zurück, wo die Ebne ſeiner zahlreichen Reiterei mehr Vortheil verſprach. Mit ihm waren die Rugier, Heruler, Franken, Thüringer, Burgunder, die er auf beiden Flügeln ſtellte, ſich mit ſeinen Hunnen die Mitte vorbehaltend, und den Oſtgothen den linken, den Gepiden den rechten Flügel übertragend. Des Aetius Heer beſtand nur aus ſehr wenigen Römerſchaaren, die auf dem rechten Flügel ſtanden, die unſichern Alanen waren in der Mitte, die Weſtgothen auf dem linken Flügel aufgeſtellt, der Sohn ihres Königs, Torismund, nahm die Höhen ein, die ſich in den Flanken und dem Rücken der Hunnen hinzogen. Aetius befehligte den rechten, der König der Weſtgothen, Theodorich, den linken Flügel. Der Angriff der Hunnen ging gegen das Centrum der Römer, das ſie ſprengten, worauf ſie ſich ſogleich links gegen die Weſtgothen wendeten. Der König dieſer, Theodorich, blieb hierbei. Allein zur rechten Zeit eilte Torismund von den Höhen herab, nahm die Hunnen in Flanke und Rücken und zwang ſie zum Rückzug. 162,000, nach And. 300,000 Todte bedeckten das Schlachtfeld, der größte Theil hiervon war von den Hunnen. Dieſe hatten ſich in eine Wagenburg zurückgezogen, und Attila hatte alle Sättel und Koſtbarkeiten zuſammentragen laſſen, um, im Fall das Lager erſtürmt würde, ſich mit ihnen zu verbrennen. Der Angriff erfolgte indeſſen nicht, die Weſtgothen zogen, um dem neuen König den Thron zu ſichern, nach Toulouſe ab, und Attila zog ſich, ſchwach verfolgt, hinter den Rhein, von wo er kurz darauf einen Zug nach Italien unternahm. 3) Bezirk im Depart. Saone und Loire, hat 36½ QM., 109,000 Ew. 4) (Chalons ſur Saone), Hauptſtadt hier; hat Friedensgerichte, Handelsgericht, ſchöne Spaziergänge, Hauptkirche, ſchönes Hoſpital, Rathhaus u. ſ. w., liegt an der

Saone

Saone und dem Kanal des Centrums und hat eine Vorſtadt (Saint Laurent) auf einer Inſel. Ew. 11,200; ſie fertigen aus den Schuppen des Weißfiſches den Perlenglanz (Eſſence d'Orient) zu Glasperlen, ferner Hüte u. Strümpfe. Ch. iſt Hauptniederlage für Wein, Getreide, Eiſen, Kupfer, Öl, Seife u. ſ. w., welche nach allen Richtungen hin vertrieben werden.

Chalos (Chalys, a. Geogr.), Fluß im Kyrrheſtike (Syrien); entſprang in dem von Zeugma weſtlich liegenden Gebirge, durchfloß Beröa und mündete in den See, an dem Chalkis lag. Seine Fiſche ſollen die Syrer göttlich verehrt haben; ſ. Kowalk.

Chalōſſe (Geogr.), Gegend in Gascogne (Frankreich); hat viel Sand, bringt Getreide, gehört jetzt zum Departement Landes. Hier der Chalōſſe, eine gute Art Franzwein, welcher über Bayonne nach Holland, den Hanſeeſtädten und dem Norden häufig verſandt wird. Drei Sorten: petite, casse und haute Ch.

Chălotais (Louis René de Caradeuc de la), Generalprocurator beim Parlement von Rennes, geb. 1701; machte ſich bei Vertreibung der Jeſuiten durch ſein Compte rendu des constitutions des Jésuites, 1761 und mehrm., und Essai d'éducation nationale, 1763, teutſch Göttingen 1771, auch in mehreren Sprachen, berühmt, ward, da er ſich den despotiſchen Maßregeln des Herzogs von Aiguillon widerſetzte, eingekerkert und ſt., auf alle Weiſe verfolgt, zu Rennes 1785.

Chalōtten (Gärtn.), ſ. Schalotten.

Chalōupe (fr.), ſ. Schaluppe.

Chals (Waarenk.), ſ. Shawls.

Chălumeau (fr., Muſ.), ſ. Schalmey.

Chalus (Geogr.), Stadt an der Tardoire im Bezirk St. Yrieux, Dep. Ober-Vienne (Frankreich); hat 1300 Ew., welche Pferdehandel treiben. Hier ward Richard Löwenherz getödtet.

Chalūſos (a. Geogr.), ein Fluß des Ptolemäos im nördlichen Germanien und dem baltiſchen Meere zufallend, wahrſcheinlich ein Fluß, welcher in den Wismarbuſen mündet.

Chaluza (jüd. Gebr.), die durch das Ausſchuhungsrecht freigeſprochene Witwe. Vgl. Chaliza.

Chalvĕtti (türk. Rel.), ſ. Khalwéty (Omer).

Chalybeātum vinum (latein., Med.), Stahlwein (ſ. d.).

Chălybes (a. Geogr.), ein Volksſtamm in der kleinaſiatiſchen Landſchaft Pontus, welcher in dem öſtlichen Küſtenſtriche dieſes Landes wohnte, ſich aber auch über die Gebirge Armeniens dehnte und wahrſcheinlich kaukaſiſcher Abſtammung war. Sie betrieben den Bergbau u. verfertigten ſchöne Stahl- und Eiſenarbeiten; wahrſcheinlich verwandt, wenn nicht eins, mit den Bewohnern Chaldäa's 3).

Chalybonītis (a. Geogr.), Provinz Syriens, welche den Theil zwiſchen dem Taurus und Euphrates begriff. Hauptſtadt hieß Chalybon (Seriana).

Chalȳbs (lat., v. gr.), der Stahl (ſ. d.).

Chalybs (Myth.), Sohn des Ares; von ihm ſind angebl. die Chalybes benannt.

Chalybs (a. Geogr.), Fluß in Celtiberien (Hispanien); mündete in den Iberus. Sein Waſſer ſollte den Stahl beſonders härten; jetzt Queiles.

Chalȳbſonans (v. gr., lat., Muſ.), von Dietz erfundenes neues Inſtrument, wo Stahl- und Glasſtäbe den Ton hervorbringen.

Chalys (a. Geogr.), ſ. Chalos.

Cham (Ham), nach dem A. T. zweiter (n. And. letzter) Sohn Noahs; lebte um 2445 v. Chr. Er hatte zahlreiche Nachkommenſchaft, indem er Vater des Chus, Mizraim, Put und Kanaan war. Einſt ſah er Noah trunken und entblößt liegen; ſtatt ihn zuzudecken, erzählte er es ſeinen Brüdern Sem und Japhet, die ihn nun zudeckten. Zum Lohn dieſer Schmach fluchte Noah Chams Sohne Kanaan. Die Sage bevölkert mit C. Nachkommen Kanaan, Ägypten und ganz Afrika, und die Juden erzählen, daß die ſchwarze Farbe der Neger von Noahs Fluch herrühre. Auch zu dem Urheber der Alchemie wollen ſie ihn machen und identificiren ihn deshalb mit dem Zoroaſter. Sie geben an, er habe ſeinen Vater heimlich aus der Arche ein Buch über Magie geſtohlen, ſolches ſeinem Sohne Mizraim geſchenkt und dieſer es wieder den Ägyptern überlaſſen. Spätere chriſtliche Schriftſteller finden den Namen C. in dem Jupiter Ammon wieder. Auch mit dem Oſiris und Saturn der Alten halten ſie ihn für eins. *(Pr.)*

Cham, ſ. Khan.

Cham (bibl. Geogr.) nennt die Bibel häufig Ägypten, weil es von Chams Sohne Mizraim bevölkert ward.

Cham (Geogr.), 1) Landgericht im Unterdonaukreiſe Baierns; entſtanden aus der ehemaligen Markgrafſchaft gleiches Namens, die die Grafen von Vohburg gemeinſchaftlich mit den Markgrafſchaften Eger und Neumark beſaßen und die nach ihrem Ausſterben 1204 an Baiern fiel; hat 7½ QM. mit 17,000 Ew.; das Land iſt bergig und waldig, bewäſſert von den Flüſſen Regen und Cham, mit Flachsbau, Viehzucht und Metallgewinn; 2) Hauptſtadt darin, Sitz des Landgerichts; hat viel Leinweber und 1850 Ew.; 3) Provinz in der Landſchaft Süd-Anam des hinterindiſchen Reiches Anam; wird bewäſſert vom Han, bringt Gold, Zucker und Gewürz; Hauptſtadt Hue-han (ſ. d.). *(Wr.)*

Cham (Waarenk.), ein blaues, grünes, ſchwarzes oder roſenrothes wollenes Zeug; wird in der Tartarei und Sibirien verfertigt.

Chama (Religionsgeſch.), eine von den drei Klaſſen, worein bei den Birmanen in Hinter=Indien alles Lebende getheilt wird. Die Ch. ſind die gebornen Weſen und enthalten 11 Grade der Exiſtenz, von denen 7 glücklich, 4 aber unglücklich ſind und in der Tiefe leben. Einer der erſten 7 Grade iſt für den Menſchen beſtimmt, die andern 6 für die Nats oder höhern Weſen.

Chama (Geogr.), Niederlaſſung der Niederländer auf der Goldküſte in Ober=Guinea (Weſt=Afrika).

Chama (Zool.), ſ. Gienmuſchel.

Chamāde (fr.), das Appelſchlagen in belagerten Feſtungen, zum Zeichen, daß die Feindſeligkeiten eingeſtellt werden ſollen und man die Feſtung an die Belagerer übergeben will.

Chamaebūxus (Bot.), Art der Pflanzengatt. Polygala (ſ. d.). Chamaecērasus, Zwergkirſchbaum, ſteht als Art unter Prunus (ſ. d., auch Kirſchbaum). Ch.-crista, Art der Pflanzengattung Caſſia (ſ. d.). Ch.-cyparĭssus, Art der Pflanzengattung Santolina (ſ. d.). Ch.-cystus, Art der Pflanzeng. Rhododendrum (ſ. d.).

Chamädōrea (cham. *Willd.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Palmen, der Ordn. der Phöniceen, zur Diöcie, Hexandrie des Linn. Syſt. gehörig. Art: ch. gracilis (ſchlanke Bergpalme), in Carracas an ſchattigen Waldbergen.

Chamädrys (ch. *Mönch.*), hat als Pflanzengatt. keine Anerkennung, hat ſich aber als Bezeichnung von Arten von Teucrium und von Veronica (ſ. d. a.) erhalten.

Chamälea (ch., *Gaertn.*), als Pflanzengattung nicht anerkannt; ſteht aber als Art: tr. chamaelea, unter Tragea (ſ. d.).

Chamäleon, 1) (chamaeleo *Brug.*, Zool.), Gattung aus der Amphibienordnung Eidechſen; dieſe Thiere haben einen zuſammengedrückten, chagrinartigen Leib, der mit kleinen, körnigen Schuppen beſetzt iſt, einen ſchneidenden Rücken, runden Wickelſchwanz, dicken Kopf mit einem dreieckigen Höcker auf dem Hinterhaupt, lange, vorſtreckbare, wurmförmige, klebrige Zunge, große, aber von der Haut faſt bedeckte Augen, deren Pupillen ſich verſchiedenartig bewegen, ſtarke, hohe Beine, an den Füßen 5 in zwei Bündel getheilte Fußzehen zum Umklammern der Äſte, eine große, faſt den ganzen Bauch erfüllende Zunge, mittelſt welcher das Thier ſich aufblaſen und ſich mehrere andere Farben (gelb, grün, roth), meiſt den Gegenſtänden, welchen ſie ſich nahen, entſprechend, geben kann; ſie leben auf Bäumen in Afrika, Aſien u. Amerika, nähren ſich von Inſecten, die ſie mit ihrer langen Zunge fangen; iſt bei Linné nur Art der Eidechſen (lacerta chamaeleon). Arten: das gemeine (cham. calcaratus *Merr.*; ch. africanus *Laur.*), mit ſpitzigem Hinterhaupte, das vorn mit einer Gräthe erhoben iſt, und mit vorſtehender Spitze, lebt in Ägypten, der Barbarei u. in Süd=Spanien; das flachköpfige (ch. planiceps), ohne Gräthe auf dem flachen Hinterhaupte, mit gezähneltem Rücken, Kehle, Bruſt; aus Afrika; das zwergartige (ch. margaritaceus); das zweihörnige (ch. bifidus); das großſchuppige (ch. dilepis), u. m. a.; 2) tropiſch, wegen der Veränderlichkeit der Farbe des Ch., Bezeichnung eines unbeſtändigen, wankelmüthigen Menſchen; 3) (Aſtronomie), Sternbild des ſüdlichen Himmels, bei uns nie ſichtbar, von Boyer (ſ. d. 1) aufgeſtellt; befaßt nur 8 Sterne der 5. und 2 der 6. Größe; 4) (Bot.), Benennung, welche ältere Botaniker mehreren Pflanzen aus den Gattungen Carduus (c. acaulis), Carlina (c. acaulis), Carthamus (c. corymbosus, cardopathum corymb.) und Cnicus (cnicus acarna, carduus acarna, ſ. d. a.), beilegen; 5) (mineraliſches Ch., Chamäleon minerāle, Chem.), dunkelgrüne Maſſe, welche man erhält, wenn man Salpeter (3 Thle.) mit Manganerzpulver bis zum Trockenwerden glüht; ſo benannt wegen des Farbenwechſels, den ſie nach Verſchiedenheit ihrer Behandlung zeigt. Zerrieben und in Waſſer geſchüttet macht es dieſes grün, indem der gelbe Eiſenoxyd ſich mit dem blauen Mangankali verbindet; das Eiſen oxydirt ſich ſchnell an der Luft und fällt zu Boden, worauf die Flüſſigkeit erſt violett, dann blau wird. Durch ſtärkere Oxydation des Mangans wird ſie ſchnell roth, dann braun und zuletzt farbenlos, indem ſich das Manganoxyd ausſcheidet. (*Pi.*)

Chamämelum (ch. *All.*), in Benutzung des alten Namens von Kamille (ſ. d.) als Pflanzengattung aufgeſtellt, mehrere Arten von Anthemis und Anacyclus (ſ. d. a.) befaſſend, aber nicht anerkannt. Chamaemōly, Art der Pflanzengattung Allium (vgl. Lauch). Ch.-mōrus, Art der Pflanzengattung Rubus, die norwegiſche Brombeere (ſ. d.).

Chamaemȳia (*Meig.*, Zool.), ſo v. w. Oscinis *Latr.*, ſ. Lippenfliege.

Chamaepeūce, Art der Pflanzengattung Stähelina (ſ. d.). Ch.-pitys, Art der Pflanzengattung Ajuga (ſ. d., ehemals teucrium cham.) Ch.-sȳce, Art der Pflanzengattung Euphorbia.

Chamärops (cham. *L.*), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Palmen, Ordn. der Coryphäen, zur Polygamie, Diöcie des Linn. Syſt. gehörig. Arten: außer ch. humilis, Zwergpalme,

me, einer niedrigen, faſt ſtrunkloſen, doch bisweilen auch höheren Palmenart, mit fächerförmigen Blättern u. dornigen Blattſtielen im ſämmtlichen ſüdl. Europa, Nord-Afrika, Nord-Amerika u. Cochinchina heimiſch. Chamāroſtēphanum (cham. *Willd.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Zuſammengeſetzten, Ordn. Radiaten, zur 2. Ordn. der Syngeneſie des Linn. Syſt. gehörig. (*Su.*)

Chamaidikāſtes (gr.), ſ. Pedaneus judex.

Chamaillēre (Geogr.), Marktflecken in einer hügeligen Gegend im Bezirk Clermont, Depart. Puy de Dôme (Frankr.); hat 1300 Ew. und in der Nähe die Heilquelle les eaux de S. Marc, ſo wie den Park von Montjoly mit Höhlen.

Chamalāri (Geogr.), Bergſpitze auf dem Himmalehgebirge, bei der Feſte Phari im Reiche des Bogdo Lama, an der Grenze von Butan in Aſien, angebl. 26,000 F. hoch.

Chamāne (Chamanēne, a. Geogr.), ſ. Kamanene.

Chamarim (bibl. Alterth.), ſ. Kemarim.

Chamarīren (v. fr.), verbrämen, bordiren, mit Treſſen beſetzen.

Chamas, St. (Geogr.), Stadt am See gl. Nam. im Bezirk Aix, Depart. Rhonemündungen (Frankreich); hat 1000 Ew., welche Oliven einmachen (Picholines), damit handeln und Seeſalz bereiten. Die Stadt wird durch eine Felſenwand getheilt und durch ein gemauertes Gewölbe verbunden. In der Nähe die altrömiſche (ſlaviſche) Brücke über die Touloubre.

Chamath (a. Geogr.), ſ. Hamath.

Chamāver (a. Geogr.), ein germaniſches Volk, das urſprünglich am Rheine in Süd-Holland gewohnt, ſich aber von da in das Innere Germaniens zwiſchen der Viſurgis und dem ſüdweſtlichen Theile der alten Hercinia zurückgezogen hatte u. nach Beſiegung der Bructerer das heutige Eichsfeld, einen Theil von Grubenhagen und Hohnſtein bewohnte. Sie waren in dem großen Bunde der Cherusker gegen die Römer. Die Peutingerſche Tafel führt die Ch. unter den Franken am Nieder-Rhein an, ſo auch Ammian und der Cäſar Julian, welcher 358 mit ihrem Könige Nebisgaſt Frieden ſchloß. Sie verſchwinden um 400 gänzlich in den Franken. (*Hl.*)

Chambāve (Geogr.), Flecken in der Provinz Aoſta, Fürſtenthum Piemont (Königr. Sardinien); bringt gute weiße Weine.

Chambellān (fr.), Kammerherr (ſ d.)

Chāmberlain of the kings houshold (engl.), der Oberkämmerer am großbritanniſchen Hofe, der die Aufſicht über den Hof u. das Ceremoniel führt.

Chāmberlains, ſ. unter Boomsday-book.

Chamberlāyne, 1) (Hugo), geſchickter Accoucheur zu London; ſchrieb: Practice of midwifery, London 1665. 2) (Eduard), geb. zu Odington in Glouceſterſhire 1616, aus einer alten Familie; ſtudirte zu Oxford und lehrte daſelbſt ſeit 1641 Rhetorik; während der Cromwell'ſchen Unruhen bereiſte er die vornehmſten Länder Europa's, ward nach der Reſtauration Mitglied der königl. Societät, 1669 Secretär des Grafen Karl v. Carlisle, 1679 Gouverneur von Heinrich, Herzog von Grafton, einem natürl. Sohne Karls II., u. ſt. 1703 zu Chelſea; von ſeinen mehrern Schriften, worunter ſich auch Überſetzungen ins Engliſche befinden, erwähnen wir blos: Angliae notitia or the present state of England, London 1668, 1671, 2 Bde., welches von ſeinem Sohn Johann erweitert, oft aufgelegt, zum 36. Mal 1747, u. von Thom. Wood ins Latein., von de Neuville ins Franzöſ. (Haag 1692, 1698, 2 Bde., 12.) überſetzt ward, und the converted Presbyterian or the church of England, justified in some practices, London 1668. (*Jb.*)

Chambers, 1) (Ephraim), geb. zu Kendal in Weſtmoreland; widmete ſich der Mechanik und ſt. als Mitglied der königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu London 1740 zu Islington, berühmt durch: Cyclopaedia or an universal dictionary of arts and sciences, London 1728, 2 Bde., beſte Ausg., London 1786, 5 Bde., Fol., die erſte alphabetiſche Encyclopädie, ital. Venedig 1748—49, 9 Bände, 4. 2) (William), geb. in Schweden, aber in England erzogen, ausgezeichneter Baumeiſter und Gartenkünſtler; machte, 18 Jahr alt, eine Reiſe nach China, ſtudirte die Garten- und Baukunſt der Chineſen, ward von Georg III. bei Anlegung der Gärten zu Kew und bei Vollendung von Somerſethouſe gebraucht u. ſt. zu London 1796; ſchrieb: Designs for Chinese buildings, London 1757, Fol.; Treatise on civil architecture, ebend. 1759, 2. Aufl. 1768, Fol., m. Kpf.; Plans, elevations, section and perspective of the garden and building at Kew in Surry, ebend. 1763, Fol.; a dissertation on oriental gardening, 1773, 4., teutſch von Ewald, Gotha 1775. (*Lt.*)

Chāmbersburg (Geogr.), Marktflecken und Hauptort der penſylvaniſchen Grafſchaft Franklin am Conecocheague, regelmäßig gebaut mit 400 Häuſern u. 2304 Ew., die Wochenmärkte halten und Handel treiben.

Chāmbertin (Geogr.), Dorf im Bezirk Dijon, Dep. Côte d'or (Frankreich); liefert einen der feinſten Burgunderweine deſſelben Namens.

Chambery (Geogr.), Hauptſtadt in der Provinz gl. Nam. und dem Herzogth. Savoyen (Königr. Sardinien); liegt am Ein-

Einfluſſe der Laiſſe in die Albane, hat Schloß, alte Feſtungswerke u. 12,000 Ew., welche Gaze, Spitzen, Branntwein, Leder, Seife, Hüte machen; iſt der Sitz der Landesbehörden, eines Erzbiſchofs, theologiſchen Seminars u. einer Ackerbaugeſellſchaft. Die Hügel um Ch. ſind meiſt mit Landhäuſern beſetzt, und in der Nähe ſind Bäder.

Chambly (Geogr.), Marktflecken in der britiſchen Prov. Unter-Canada, Grafſchaft Kent, am Sorel, mit 1 Fort und etwa 100 Häuſern, der ſich aber als Handelsplatz ſehr hebt.

Chambölla-Wein (Waarenk.), ein Burgunderwein der vorzüglichſten Sorte, welcher im Gebiete von Nuits wächſt.

Chambon (Antoine Benoit), aus Uzerche im Depart. des Corrèze; ward Deputirter beim Nationalconvent, dann Mitglied des Wohlfahrtsausſchuſſes, ſtimmte für den Tod des Königs unter der Bedingung, daß das Urtheil vom Volk beſtätigt werden müſſe, und that alles mögliche, einen Aufſchub zu erlangen. Er gehörte zur Partei der Girondiſten und ward am 31. Mai in ihren Fall verwickelt, flüchtete ſich in ſein Departement, ward jedoch hier in einer Scheune ermordet.

Chambord (Geogr.), Dorf im Bezirk Blois, Depart. Loire u. Cher (Frankreich); liegt am Coſſon, hat 450 Ew. und großen königl. Park (umgeben von einer Mauer von 8 Stunden), mit Schloſſe (worin 440 Zimmer), erbaut von Franz I., welcher 1800 Menſchen 12 Jahre daran bauen ließ; ward von Ludwig XV. dem Marſchall von Sachſen geſchenkt, welcher große Caſernen für ſein Uhlanenregiment hier errichtete u. 1750 daſelbſt ſtarb; ſpäter bekam es der Fürſt Berthier mit der Umgegend als Fürſtenthum Wagram; ſeit 1821 iſt es im Beſitz des Herzogs von Bourdeaux, für den es die Nation gekauft hat.

Chambrai, 1) (auch Chantelou, Roland Fréar, Herr von), geb. zu Chambrai; war ein großer Verehrer der ſchönen Künſte, was ihn veranlaßte, le Pouſſin von Rom nach Paris zu führen; man hat von ihm Überſetzungen ins Franzöſiſche von Leonardo's da Vinci Abhandlung über die Malerei, Paris 1651, Fol., und von Palladio's 4 Büchern von der Baukunſt, ebend. 1650, Fol.; am bekannteſten aber und noch jetzt geſchätzt iſt ſeine Parallèle de l'architecture antique avec la moderne, Paris 1650, Fol., mit Kpfrn., 2. von Erard beſorgte Ausgabe, ebend. 1702, Fol., ins Engliſche überſetzt von Evelyn, London 1723, Fol., m. K. Er ſt. 1676. 2) (Jacques François), geb. zu Evreux 1687, Maltheſerritter; zeichnete ſich gegen die Türken aus, nahm ihnen mehrere Schiffe und ward zur Belohnung Viceadmiral. Auf der Inſel Gozzo baute er ein Fort, das ſeinen Namen erhielt und Gozzo vor den Anfällen der Seeräuber ſchützte. Er ſt. auf Malta 1756.

Chambrānle (fr.), ſo v. w. Antepagmentum (ſ. d.).

Chambre (fr.), 1) Zimmer, Gemach, Kammer; 2) Kammer, Haus, als Abtheilung von Volksrepräſentanten in England und Frankreich; 3) Vertiefung oder Abtheilung in mehrern Bedeutungen, eben ſo wie das entſprechende teutſche Wort Kammer (ſ. d.).

Chambre (Marin Cureau, de la), geb. 1594 zu Mans, Leibarzt Ludwigs XIII., von vielen Kenntniſſen, ſtand aber beſonders als Phyſiognomiker in großem Ruf und unterhielt deshalb mit Ludwig XIV. einen geheimen Briefwechſel; ſt. 1669 zu Paris. Seine vorzüglichſten Schriften ſind: les caractères des passions, 5 Bde., Paris 1640—1662, Amſterd. 1658—63, 4 Bde.; Discours sur les principes de la chiromantie et de la metoscopie, Paris 1653; l'art de connoître les hommes, 3 Bde., Paris 1659—1666, 4.

Chambre ardēnte (fr.), 1) ehemals in Frankreich ein ſchwarz ausgeſchlagenes, mit Kerzen erleuchtetes Zimmer, in dem Staatsverbrecher gerichtet wurden; 2) eben da, zu Zeiten Franz I., in der Volksſprache, ein gegen die Proteſtanten niedergeſetzter Gerichtshof, welcher gewöhnlich zu dem Feuertode verdammte; 3) die außerordentliche Unterſuchungscommiſſion, die von 1675—80 in Paris gegen die damals in Frankreich gewöhnlich gewordenen Vergiftungen beſtand (vgl. Brinvilliers); 4) überhaupt jeder außerordentlich niedergeſetzter Gerichtshof. **Ch. des comptes**, 1) ſ. unter Camera 5); 2) ſonſt in Frankreich das Departement, wo Beamte, die königl. oder prinzliche Güter zu verwalten hatten, Rechnung ablegen mußten; es gab deren 9, die alle unter der zu Paris ſtanden und ihre Rechnung zur Reviſion dort einſchicken mußten. **Ch. des députés**, ſ. Deputirtenkammer. **Ch. des enquētes** (Rechtsw.), ſonſt Tribunal in Frankreich, worin ſtreitige bürgerliche Sachen in erſter Inſtanz ſchriftlich abgemacht wurden; es gab in Paris 5, und bei jedem andern Parlement 2—3. **Ch. des paires**, ſ. Pairskammer. **Ch. garnie**, möblirtes u. ſonſt zur Wohnung eingerichtetes Zimmer, beſ. zum Vermiethen. **Ch. introuvāble**, Spottname der im October 1815 zuſammenberufenen, den 6. Sept. 1816, als die conſtitutionelle Partei ſiegte, durch königl. Ordonnanz entlaſſenen ultraroyaliſtiſchen Deputirtenkammer. Ihre Grundſätze erlangten jedoch 1820, als die royaliſtiſche Partei die Oberhand gewann, wieder volle Billigung.

Chāmbrelan (fr.), 1) Miethsmann von

von Einem Zimmer; 2) Winkelmeiſter (Bönhaſe).

Chambrette (fr., Pomol.), ſo v. w. Glasbirn.

Chambri und Charmi, zwei Älteſte zu Bethulia (ſ. d.), als dieſes von Holofernes belagert ward. Bei ihnen beſchwerte ſich Judith, daß der Fürſt Oſias (ſ. d.) verſprochen hätte, die Stadt zu übergeben, wenn ſie in fünf Tagen keine Hülfe bekämen, indem ſie ſagte, daß ſie dem Herrn dadurch eine Zeit zur Hülfe beſtimmen wollten (Judith 8, 8). (*Gr.*)

Chambriche d'Italie (fr., Pomol.), Herbſtbirne; reift im October und November, dauert bis Januar; die große Blume iſt flach vertieft, der am Ende verdickte Stiel ſitzt platt; die Schale iſt hellgrün, grau punktirt und gefleckt; das Fleiſch weiß, halbbrüchig; der Baum hat lange, an jedem Auge gebogene Sommertriebe und große, runde, fein gezahnte Blätter. (*Wr.*)

Chambrière (fr., Abrichtpeitſche, Reitk.), eine lange lederne Peitſche, deren ſich die Bereiter bedienen, wenn ſie die Pferde an der Leine auf der Bahn gehen laſſen.

Chamely (Geogr.), Inſelgruppe im Golf Panama (Mittel-Amerika), buſchig und felſig, doch mit einer guten Rhede zwiſchen ihnen und dem Feſtlande.

Chamery-Wein (Waarenk.), eine geringe Sorte Champagnerwein (ſ. d.).

Chamfort (Sebaſtien-Roch Nicolas), geb. 1741 in einem Dorfe bei Clermont in Auvergne, franzöſiſcher Dichter, der ſich nicht ohne Glück im Luſtſpiel durch: la jeune Indienne, le marchand de Smyrne u. a. m., verſuchte. Er hat auch ein Trauerſpiel: Mustapha et Zeangir, geſchrieben und war Mitarbeiter des Journal encyclopédique, vorzüglich aber des Dictionnaire dramatique, Paris 1776, 3 Thle. Der Freiheit gewohnt begleitete er alle ihm übertragne Stellen, als Secretär beim Prinzen Condé, Vorleſer der Mad. Eliſabeth und als Bibliothekar an der großen Bibliothek, nicht lange; von letztrer ward er in der Revolution vertrieben. In Armuth gerathen ſtarb er an den Folgen der Wunden, die er ſich ſelbſt beigebracht hatte, 1794. Eine Ausgabe ſeiner Werke, nebſt ſeinem Leben, beſorgte Ginguené, 4 Bde., Paris 1795, auch 2 Bde. 1808, teutſch v. Stamperl, 2 Bde., Leipzig 1797. (*Dg.*)

Chamfrain (Bauk.), ſ. Biseau.

Chamillen, ſ. Kamillen.

Chamilly, 1) (Noel Boulton, Marquis de), geb. zu Chamilly 1636; ſtand 1663 als Cavalleriecapitain unter dem Marſchall von Schomberg in Portugal; als Commandant von Grave vertheidigte er 1674 dieſe Feſtung 93 Tage lang gegen die heftigſten Angriffe der Holländer unter dem General Rabenhaupt und Prinz von Oranien u. ſchloß nur auf ausdrücklichen Befehl des Königs, der ſich dieſe tapfere Beſatzung erhalten wollte, eine ehrenvolle Capitulation. Eben ſo zeichnete er ſich 1689 bei der Einnahme von Kochheim an der Moſel und während des Feldzugs in der Pfalz aus, wo er 1693 Heidelberg mit ſtürmender Hand nahm. 1702 beſetzte er vor dem Prinz Ludwig von Baden Neuburg und erleichterte dadurch dem Marquis von Villars den Übergang über den Rhein, ward im folgenden Jahre Marſchall von Frankreich und ſt. als ſolcher 1615. Noch iſt er bekannt durch: Lettres portugaises, die er bei ſeinem Aufenthalt in Portugal von einer jungen Nonne, mit welcher er ein Liebesverſtändniß hatte, erhielt; oft gedruckt und mit erdichteten Antworten vermehrt herausgegeben, noch neuerdings unter ob. Tit., 2 Bde., Paris 1796, 12., u. ebend. 1806 in 12. u. 8.; unter den vielen Nachahmungen derſelben verdienen die von Cl. J. Dorat (ſ. d.) in franzöſ. Verſen Erwähnung. 2) (Herard Boulton, Graf von), Bruder des Vorigen, ebenfalls Soldat; begleitete den großen Condé auf allen ſeinen Feldzügen, ward in der Folge Gouverneur von Dijon, ſpäter Adjutant Ludwigs XIV., dem er 1668 in die Franche-Comté folgte; er commandirte die Armee als Generallieutenant, nahm 1672 Maseyk in den Niederlanden ein, ſt. aber im folgenden Jahre. (*Jb.*)

Chamiſſo (Ludolph Adelbert), geb. zu Paris; machte als Naturforſcher unter dem Capitän von Kotzebue eine Reiſe um die Welt und lebt jetzt in Berlin. Als Schriftſteller iſt er durch den in Verbindung mit Varnhagen herausgegebenen Muſenalmanach, 1804—6 bekannt, ſo wie durch den Roman: Peter Schlemihls wunderſame Geſchichte, den Fouqué, Nürnberg 1814, herausgab; ſchrieb auch: de animalibus quibusdam e classe vermium Linnaei in circumnavigatione terrae, duce Ottone de Kotzebue, observatis, Berlin 1819. (*Dg.*)

Chamiſſoa (ch. *Humb.* et *Bonpl.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Amaranthen, der 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syſt. Arten: ch. altissima, macrocarpa, in Süd-Amerika.

Chamiten (Petrefactenk.), verſteinerte Gienmuſcheln (ſ. d.).

Chammath (a. Geogr.), ſ. Ammaus.

Chamnephetz (hebr., Gramm.), grammatiſche Bezeichnung der hebr. Buchſtaben כ, מ, נ, פ und צ, welche ſämmtlich, wenn ſie am Ende eines Worts ſtehen, in den veränderten Geſtalten ך, ם, ן, ף, ץ gebraucht werden, was beſonders das Leſen

ſen älterer hebräiſcher Handſchriften, wo die Worte an einander gehängt ſind, ſehr erleichtert. Kommt die Endform dieſer Buchſtaben in der Mitte eines Wortes vor, ſo deutet dies eine verſchiedene Leſeart an; z. B. Jeſ. 9, 6. לםרבה; daſſelbe gilt, wenn dieſe Endform am Ende eines Wortes nicht und ſtatt ihrer der gewöhnliche Buchſtabe ſteht, wie Neh. 11, 13. המ. (*Jb.*)

Chāmois (fr.), 1) Gemſe; 2) (Peaux de, Waarenk.), Gemſen-, Bock-, Ziegen- u. Schaffelle, mit Öl zugerichtet, von gelber Farbe; werden von den Weißgerbern bereitet; 3) eine bleichgelbe, ins Iſabell und Röthliche fallende Farbe, nach der Farbe dieſer Felle.

Chamomīlla, 1) (Bot.), Art der Pflanzengattung Matricaria, auch Anthemis (ſ. d.); 2) (Pharm.), überhaupt die Kamille (ſ. d.).

Chamond, St. (Geogr.), Stadt am Gier im Bezirk St. Etienne, Dep. Loire (Frankreich); hat feſtes Schloß und 5000 Ew., welche ſeidene Bänder, Eiſenwaaren, Nägel fertigen, Seide und Baumwolle ſpinnen, färben u. ſ. w.

Chamos (Camos, nach dem Hebr. כמוש [chemosch] und dem Χάμως der Septuaginta), eine Nationalgottheit der Moabiter und Ammoniter. Es läßt ſich ſchwerlich beſtimmen, ob ſie mit Beelzebub (ſ. d.) einerlei oder ein Kriegsgott der Moabiter geweſen ſei. Auch Salomo baute dieſer Gottheit einen Altar (1. Kön. 11, 7.), den Joſia (2. Kön. 23, 13) wieder zerſtören ließ. (*Gr.*)

Chāmouni (Chamonix, Geogr.), Flecken mit 1200 Ew. in der Provinz Faucigny, Herzogth. Savoyen (Königr. Sardinien), in einem nach ihm benannten Thale, Chamounithal; dieß liegt am nördlichen Fuße des Montblanc, in Savoyen, wird von Reiſenden häufig beſucht, iſt an 5 Stunden lang und kaum ½ Stunde an einigen Stellen breit, von der Arve durchſtrömt, deren Urſprung das Thauwaſſer des Gletſchers am in demſelben befindlichen ſogenannten Eismeer (einer Gletſcherfläche) iſt. Getreide jeder Art Hanf u. Gemüſe wird noch gebaut; Obſt wächſt aber nirgends; hat 4000 Ew., die theils in Dörfern, meiſt aber in zerſtreut liegenden Häuſern wohnen. Sechs Gletſcher ſteigen vom Montblanc herab in das Thal, wovon der merkwürdigſte der am Eismeer iſt. (*Go.*)

Chāmouſſet (Claude Humbert Piarron de), geb. zu Paris 1717, Rentmeiſter ebendaſelbſt. Auf die uneigennützigſte und aufopferndſte Weiſe fühlte er ſich getrieben, Menſchenelend zu lindern; er widmete ſein Leben und Vermögen dieſem ſchönen Beruf, er machte ſein Haus zum Krankenhaus, heilte und unterſtützte Kranke u. ſt. 1773. Er ſchrieb: Plan d'une maison d'association pour les malades; Mémoires sur la conservation des enfans, sur l'emploi des biens de l'hôpital St. Jacques, sur les hôpitaux militaires et sur plusieurs autres objets; sur la liberté du commerce des grains, 12., u. a. m. Sämmtliche Werke gab Cotton de Houſſayes in 2 Bdn, 1783, heraus. Auch war er der Stifter der kleinen Poſt zu Paris. (*Lt.*)

Champ (franz.), 1) Feld; 2) (Num.), ſo v. w. Area 11).

Champāca (Bot.), Art der Pflanzengattung Michelia (ſ. d.).

Champāda, Chambōdaha (Bot.), in Malacca eine Art des Brodbaums (artocarpus integrifolia s. jaca), deſſen kürbisgroße Früchte im Lande unter ſehr harter Schale ein ſüßes Mark und kaſtanienartige Samen enthalten, wovon erſteres roh, letztere gekocht oder gebraten genoſſen werden.

Champāgne, 1) (Geogr.), ehemalige Landſchaft in Frankreich, an Burgund, Lothringen, die Niederlande, Isle de France und die Picardie grenzend, jetzt in die Departements Ardennen, Marne Aube, Ober-Marne (liegen ganz), Seine, Marne, Yonne (liegen nur theilweiſe darin) vertheilt. Der öſtliche Theil (Lauſechampagne, champagne pouilleuse) iſt unfruchtbares, faſt ganz aus Kreideboden beſtehendes, haidiges und moraſtiges Land; der weſtliche bringt guten Wein (ſ. Champagner), Getreide, Flintenſteine (die beſten in Europa) u. hat gute Schafweide. Der Name Ch. iſt aus campania verſtümmelt u. die Provinz erhielt ihn, weil in der Mitte des Landes große weite Ebenen liegen, an der Grenze iſt ſie hingegen gebirgig. Als Gouvernement zerfiel die Ch. ſonſt in die eigentliche Ch., Hauptſtadt Troyes; dieſe ward wieder in Ober- und Nieder-Champagne getheilt; ferner in Chalonnais (Hauptſtadt Chalons), Remois (Hptſt. Rheims), Reteloìs (Hptſt. Retel), Argonne (Hptſt. St. Menehould), Pertois (Hptſt. Vitry le François), Vallage (Hptſt. Vaſſy), Baſſigny (Hptſt. Langres), Senonois (Hptſt. Sens), Brie Champenoiſe (Hptſt. Meaux). 2) (Geſch.). Die Ch. war ehemals Theil von Gallien. Cäſar unterwarf ſie, wie ganz Gallien, der Gewalt der Römer. In ihr fiel der große Kampf zwiſchen Attila u. Aetius vor. Später kam ſie unter das fränkiſche Reich; als Chlodwigs Söhne dies theilten, ward ſie ein Theil von Auſtraſien (ſ. d.). Hierauf ward ſie von Herzogen und dann von Grafen regiert, die bis in das 13. Jahrh. herrſchten. 1270 ſtarb Thibaud V., zugleich König von Navarra, ohne Kinder und hinterließ die C. ſeinem Bruder Heinrich III. und dieſer 1274

1274 ſeiner Erbtochter Johanna, die ſie ihrem Gemahl, Philipp dem Schönen, König von Frankreich, zubrachte. Nach ihrem Tode ward Ludwig X. erſt König von Navarra und Graf von Champagne, dann aber, nach Philipps Tode, König von Frankreich. Zwar machte Ludwigs Tochter, Johanna, Gemahlin des Grafen von Evreux, als Ludwig ohne Sohn ſtarb und ihm ſein Bruder folgte, auf die Ch. u Navarra Anſpruch, ward jedoch durch Navarra abgefunden u. trat 1335 alle Rechte auf die Ch. und Brie an die franz. Krone ab, mit der die Ch. 1361 durch König Johann vereinigt ward. Seit der Zeit beſtand ſie als eignes Gouvernement bis ſie, wie ganz Frankreich, zu Anfang der Revolution in Departements getheilt ward. (*Wr.* u. *Pr.*)

Champagne, 1) (Philipp de), geb. zu Brüſſel 1602, geſt. 1674 zu Paris, lernte bei Bouillon u. A. Seine Gemälde, beſonders die Bildniſſe, ſind von gutem, obgleich nicht glänzendem Kolorit u. wohl ausgearbeitet. Frühzeitig wendete er ſich nach Paris, wo er viel für Kirchen und Palläſte malte, die meiſte Arbeit bei Hof und einen Jahrgehalt, ſo wie ſpäter bei der Akademie die Rectorſtelle erhielt. 2) (Jean Baptiſte), geb. zu Brüſſel 1643; ſt. als Profeſſor der Maleracademie zu Paris 1688

Champagne (Schiff.), ſ. Champane.

Champagner (Champagnerwein, Hdlgsw.). Wein in der Champagne, meiſt auf Kalkbergen wachſend; unterſcheidet ſich beſonders von andern Weinen dadurch, daß man ihn vor Beendigung der Weingährung auf ſtarke, runde, gläſerne Flaſchen mit langem Halſe (Champagnerflaſchen) zieht, worauf man ihn durch gut eingepaßte lange Pfropfe, die zur Sicherung noch mit Draht befeſtigt und mit Pech überzogen werden, aus aller Berührung mit atmoſphäriſcher Luft bringt und ſo in einem Mittelzuſtand zwiſchen Moſt und Wein erhält. So wie er von dem ſtarken Druck des in der Flaſche entwickelten kohlenſauern Gaſes befreit wird, entweicht dieſes in Menge (daher auch der gelüftete Pfropf gewöhnlich unter einer Exploſion ausgeſtoßen wird), und der ausgegoſſene Wein ſchäumt (muſſirt), u. dies um ſo mehr, je jünger er aufgefüllt ward; daher auch Champagnerweine, die erſt nach weiter gediehener weiniger Gährung (gewöhnlich im October und November) auf Flaſchen gezogen werden, deren Gasentwickelung dann beim Ausſchenken minder auffallend iſt (non mousseux), kräftiger an Gehalt ſind. Das Wohlgefällige des Geſchmacks des Ch. beruht größtentheils auf dem ſich entbindenden kohlenſauern Gas, ſo wie auch daſſelbe auf die geiſtige Wirkung dieſes Weines beim Genuß eben ſo viel und wohl noch mehr Einfluß hat, als der Alkohol des Weins; daher auch ein Champagnerrauſch gewöhnl. leicht vorübergehend iſt u. dem gleicht, der auch eine Wirkung des Trinkens mineraliſcher Wäſſer iſt, die reich an kohlenſauerm Gas ſind. Es gehört daher auch der Ch. zu den Weinen leichterer Art. Man hat weiße und (blaß-) rothe Sorten (vins rosés). Von jenen ſind die von Sillery und Hautvilliers, Pierry, Ay, Mareuil-ſous-Ay, Cranant, von dieſen die von Verzy, Verſenay, Bonzy, Taizy, Lumieres, Oeil de perdrix, die berühmteſten. Zur zweiten Klaſſe gehören, als weißer Ch., die Gewächſe v. Epernay, Avenay, Menil, Avis, Oyer u. zur dritten die von Tonnere, Chablis, Trois-puits, die meiſt im Lande ſelbſt vertrieben, doch baſ. auch zum Theil ſehr geſchätzt werden; eine ganz geringe Sorte heißt Tisane de Champagne. Man unterſcheidet im Handel, der beſonders nach England, Holland u. dem Norden bedeutend iſt, auch Vins de rivière u. Vins de la montagne; erſtere ſind lieblicher u. eher trinkbar. Es iſt nicht ſchwer, champagnerartige Getränke (künſtlichen Champagner) zu bereiten; ganz unſchuldig iſt das Verfahren, gefrornen Moſt mit 3 Theilen durch Froſt verſtärkten Wein zu vermiſchen u. ihn, wenn er im Faſſe abgehellt hat, auf ſtarke Bouteillen zu ziehen, in denen wohlverwahrt er nach 4 Monaten trinkbar wird. Weniger gleichgültig für die Geſundheit ſind Künſteleien, wozu Birkenſaft (ſ. d.) oder ähnliche Stoffe kommen. Durch langes Liegen, über 5—6 Jahre, verliert jeder Ch. an Kraft und Lieblichkeit. Man trinkt Ch. gewöhnlich aus eignen, durch ſpitzigere Form und hohen Fuß ſich auszeichnenden Gläſern (Champagnergläſern), in denen das Gas nicht ſo leicht verfliegt, in Frankreich und andern Gegenden aber aus kleinen Biergläſern. Die Entbindung des Gaſes und des Schäumens wird durch Zuſatz von klarem Zucker in das Glas befördert. Der Ch. iſt überhaupt da ein vorzüglicher Wein, wo eine leichte Aufregung bewirkt werden ſoll, daher zu Erhöhung geſelliger Freude vornehmlich als Deſertwein beliebt, doch dann häufig auch, bei ſchon früherem reichl. Weingenuß u. Überladung des Magens mit Speiſen, eine Erhöhung der Tafelſchwelgerei. (*Pi.*)

Champagnerrenette (Pomol.), Name einiger Äpfel aus der Familie der Renetten, als: 1) die graue Ch.; hat Ähnlichkeit mit der Graurenette, iſt grau fahlröthlich, hat an der Sonnenſeite einige Streifen, kurzen Stiel, brüchiges, ſüßes, angenehmes Fleiſch; dauert lange; 2) die platte Ch., Tafelapfel, vom erſten Range,

ge, platt gebaut; hat geſchloſſene Blume in einer weit geſchweiften Einſenkung; der Stiel ſteht in einer geräumigen, roſtig angelaufenen Höhle; die Schale iſt ſtrohgelb, ſpäter wird ſie heller oder blaßcitronfarbig; das Fleiſch iſt weiß, fein, ſaftig, mit einer grünen Ader ums Kernhaus, ſchmeckt zuckerartig und weinſäuerlich; die Frucht reift im November, dauert bis März. (*Wr.*)

Chāmpagney (Geogr.), Dorf am Rahain im Bezirk Lure, Departem. der obern Saone (Frankr.); hat gutes Steinkohlenwerk und 2000 Ew.

Chāmpagny (Jean Baptiſte Nompère de Ch., Herzog v. Cadore), geb. zu Raonne 1756, trat in die königl. Marine u. ward bald Schiffscapitain; 1789 von dem Adel v. Forez zum Deputirten der Nationalverſammlung gewählt ſchloß er ſich bald an den 3. Stand an; 1791 trat er aus der Nationalverſammlung und lebte nun ſtill als Privatmann, ward 1793 eingekerkert, aber durch den 9. Thermidor befreit. Nach dem 18. Brumaire ward er Staatsrath im Marinedepartement, 1801 Geſandter in Wien, wo er ſich mit Klugheit und Gewandtheit benahm. Nach ſeiner Rückkehr 1804 ward er Miniſter des Innern, 1807 Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, wo die Unterhandlungen mit dem ſpaniſchen Hofe, welche die Entſetzung deſſelben zur Folge hatte, und die Feſtſtellung der Heirath Napoleons mit Marie Louiſe ſeine wichtigſten Geſchäfte waren. 1808 ward er zum Herzog von Cadore ernannt, und 1811 erhielt er, indem er das Miniſterium des Auswärtigen abgab, die Intendantur der Domainen der Krone und ward 1813 Senator. Während der Campagne in Rußland und den darauf folgenden Campagnen begleitete er bei Marie Louiſe das Amt eines Staatsſecretärs, folgte ihr nach Blois u. ward durch die Bourbons dienſtlos. Während der 100 Tage ward er Pair, und obgleich er dieſe Würde wieder verlor, berief ihn doch der König 1819 wieder in die Pairskammer. (*Pr.*)

Champagny-hafen (Port Lincoln, Geogr.), Hafen beim Meerbuſen Buonaparte in Neu-Holland (Auſtralien); iſt groß für die größte Flotte; vor ihm die Inſel Lagrange. Champagny's Archipelagus, Inſelgruppe im Süden Neu-Hollands; gehört zum Archipelagus Buonaparte. Beide von franz. Seefahrern nach Vor. benannt.

Champāign (Geogr.), Grafſchaft des nordamerikaniſchen Staats Ohio am Miami; 8479 Ew., Hauptort Urbanna.

Champanāgur (Geogr.), Stadt an einem Gangesarme im Diſtricte Boglipoor der britiſchen Provinz Bahar (Vorder-Indien); hat 1500 Häuſer; liefert viel Webereien und hat ein Denkmal zu Ehren eines Muhammedaniſchen Heiligen.

Champāne (Champagne, Schampans, Schiffſ.), offenes Fahrzeug, mit 1 Maſt u. 1 Segel, gewöhnlich ohne Eiſenwerk gebaut, 60—80 Tonnen haltend, in Indien, China und beſonders in Japan gebräuchlich.

Champ d'Aſyle (Geogr.), Colonie, geſtiftet vom franzöſ. General L'Allemand 1817 in Texas; bald wieder eingegangen.

Champ de bataīlle, ſ. Schlachtfeld.

Chāmpdivers (Odette de), Tochter eines Pferdehändlers, durch Geiſt und Schönheit ausgezeichnet; gefiel Karl VI., nachdem er ſchon in Wahnſinn verfallen war, und auf Anſtiften der Königin an den Hof gebracht beherrſchte ſie den wahnſinnigen König unumſchränkt. Die Zeit ihres Todes iſt unbekannt.

Champ du Feu (Geogr.), Spitze der Vogeſen im Dep. Nieder-Rhein (Frankr.).

Chāmpeaubert (Geogr.), Dorf im Bezirk Epernay im Depart. Marne (Frankreich). Hier am 9. u. 14. Febr. 1814 Gefechte zwiſchen den Franzoſen u. Preußen. Napoleon wollte Blüchers Abſicht, Macdonald abzuſchneiden und nach Paris vorzubringen, vereiteln, ließ deshalb gegen die Hauptarmee nur 3 Corps ſtehen und eilte mit ſeiner Hauptmacht, über Sezanne, gegen die linke Flanke der ſchleſiſchen Armee, wo er zuerſt bei Champeaubert auf 5000 Mann und 25 Kanonen des ruſſ. Generals Alſuſiew traf und dieſe aufrieb. Den 11. Februar kam es zwiſchen ihm und den Generalen York und Sacken bei Montmirail u. Bleſſines zum Gefecht, worin letztere zum Rückzug und Übergang über die Marne bei Viffort mit großem Verluſt genöthigt wurden. Blücher, ohne Nachricht davon bei Bergeres und in der Idee, Napoleon, nicht ſo ſtark und ſchnell, ſei von York und Sacken zurückgedrängt und laſſe nur Marmont bei Etoges ſtehen, um ſeinen Marſch nach Sezanne zu ſichern, marſchirte gegen Montmirail, um letztern anzugreifen und ſich mit ſeinen 2 Corps zu vereinigen. Den 13. warf er auch die feindliche Arrieregarde von Etoges zurück, traf aber unerwartet, den 14. Febr., bei Joinvilliers auf Buonaparte's Übermacht. Dieſe nahm ihm, nach heftigem Kampf, nicht nur in beide Flanken, ſondern Grouchy's Cavallerie ſchnitt die Rückzugslinie ab. Der Feldmarſchall, die Größe der Gefahr erkennend, bildete Quarrés u. ſchlug ſich, trotz der heftigſten Angriffe, durch Champeaubert wieder durch, bis zum ſchützenden Walde von Etoges, von wo er dann ſicherer zurückging und den 16. Febr. ſeine Vereinigung mit York und Sacken bei Chalons bewirkte. Der Verluſt dieſer 6 Tage Gefechte betrug für die Preußen u. Ruſſen 15000 M. u. eine große Anzahl Artillerie. (*Kr.*)

Champeaux (Campellenſis, Wilhelm de), war Anfangs Profeſſor zu Paris, dann Archidiakonus und 1112 Biſchof zu Chalons. Er ſtiftete die Ciſtercienſerabtei Trois fontaines, wo er auch ſt., u. hinterließ einige philoſophiſche Abhandlungen.

Champeix (Geogr.), Stadt in einem tiefen Thale an der Louze im Bezirk Iſſoire, Dep. Puy de Dôme (Frankr.); hat 2000 Ew. u. in der Nähe auf einem Berge die Ruinen des Schloſſes Champeix.

Champenières (Geogr.), ſo v. w. Champniers.

Chāmpier, 1) (**Symphorian**, latiniſirt Campegius und Champerius), ſehr fruchtbarer Schriftſteller in mehrern Fächern der Medicin, geb. zu Saphorine-le-Chateau bei Lyon 1472; ward Leibarzt Ludwigs XII., ging nach des Letztern Tode mit dem Herzoge von Lothringen nach Italien und ſt. zu Lyon im J. 1533. Unter ſeinen zahlreichen Schriften ſind die wichtigſten: de claris medicinae scriptoribus, Lyon 1506, 1531; Vocabulorum medicinalium et terminorum difficilium explicatio, ebend. 1508; Rosa gallica, Nancy 1512, 12., u. mehrmals; Ἰατρικὴ πρᾶξις, Lyon 1517, 4.; Hortus gallicus pro Gallis in Gallia scriptus, ebend. 1533; Gallicum pentapharmacum, ebend. 1534; hinterließ auch mehrere geſchichtliche Werke. Sein Hauptverdienſt bleibt die Vertheidigung der griechiſchen Medicin gegen die arabiſche und die Anpreiſung inländiſcher Mittel ſtatt der ausländiſchen. 2) (**Claude**), geb. zu Lyon um 1520; ſchrieb im 18. Jahre: la singularité des Gaules, 1558, 16. (*Cl.*)

Champigneulle (Geogr.), Dorf im Bezirk Chaumont, Depart. Ober-Marne (Frankreich); hat nur 300 Ew., aber unter dieſen 20 Glockengießer.

Chāmpignon (fr.), 1) Pilz (ſ. d.) überhaupt; insbeſondere 2) (Feldblätterſchwamm, Angerling, Weidling, agaricus campestris *L.*, Nahrungsmittelk.), der gewöhnlichſte und vorzüglichſte aller eßbaren Pilze; findet ſich ziemlich häufig, beſonders gegen Ende des Sommers, nach warmem Regen, auf Triften, Wieſen, in lichten Wäldern und Gärten; um ihn jedoch in Menge zu erhalten, wird er auf mancherlei Art erzogen. Man darf nur gewöhnliche Miſtbeete öfters begießen, um Ch.s zu erhalten, oder an Orten, wo häufig Ch.s wild wachſen, Erde ausſtechen und dieſe an einem freien, feuchten und ſchattigen Ort, oder auch in einen Kellerraum bringen. Vorzugsweiſe werden ſie in Italien cultivirt. Bei ſeinem Hervorkommen, in der Größe einer welſchen Nuß, gleicht der Ch. dem Boviſt (ſ. d.); allmälig wölbt ſich aber der Hut und bleibt entweder glatt u. weiß, oder wird grau, ſchuppig u. fleckig; ſpäter bekommt er Riſſe, und die Blätter ſtehen vor, werden rothbräunlich, endlich ſchwärzlich und ſchrumpfen zuſammen; der Strunk iſt ſtark, ziemlich gerade, jung innen und äußerlich weißlich und oben mit einem zerriſſenen Ringe verſehen. Ältere Ch. können leicht mit dem ſogenannten **wilden Champignon** (agaricus pratensis) verwechſelt werden, der ſich aber beſonders durch die bläuliche, blaßgraue oder meergrüne Farbe des Huts auszeichnet, ſo wie mit agar. vernus und andern Arten, die zum Theil, wie agar. arvensis, durch ſeine Größe ausgezeichnet, und beſ. agar. pratella (**Gugemule**), nur Varietäten zu ſein ſcheinen; ſämmtlich, zwar nicht giftig, doch ſchwer verdaulich und von minder gutem Geſchmack. Dieſer iſt gewürzhaft ſüßlich und, wie auch der Geruch, angenehm. Der Hauptbeſtandtheil der Ch. iſt, wie in allen Pilzen, Fungin (ſ. d.). Man ſpeiſt ſie gebacken, gebraten oder auch als Zugemüſe, mit Butter, Peterſilie, Zwiebeln, Pfeffer, mit und ohne Wein, gedämpft u. in mehrerlei Art, oder benutzt ſie auch als Zuſatz zu Ragouts u. Fricaſſeen, um dieſen einen pikanten Geſchmack zu geben; größere werden auch gefüllt, und mit Rahm und der obern Rinde eines Brots wird eine als **Champignons-brod** bekannte Speiſe bereitet. Um ſie ſich zu erhalten, werden ſie mit Gewürzen in Eſſig eingelegt, oder getrocknet, gepülvert und mit Gewürz und Salz vermengt. In England und Liefland wird aus ihnen, durch Zuſatz von Schalotten und Salz, mit einer kräftigen Fleiſchbrühe, eine Art Soye (Catchup, ſ. d.) bereitet. Junge Ch. ſind immer zum Genuß vorzüglicher und an ſich, mäßig genoſſen, eine geſunde Koſt. 3) Aufſatz bei Springbrunnen, mehrere pyramidenförmig über einander an einer Röhre befeſtigte, convexe, metallene oder irdene Schalen, auf welche das durch die Röhre aufſteigende Waſſer im Herunterfallen aufſchlägt u. ſo ein größeres Geräuſch verurſacht. 4) (figürlich), Glückspilz, Emporkömmling. (*Pi.*)

Chāmpion (fr., lat.), 1) ſo v. w. Campio (ſ. d.); 2) in England bei der Krönung des Königs ein Ritter, der geharniſcht zu Pferde in den Weſtminſterſaal kommt und dort einen Fehdehandſchuh zu Boden wirft, damit ihn der, welcher den König nicht anerkenne, aufhebe und mit ihm kämpfe. Die Sitte iſt ſehr alt, ſie wird 1377 bei Richard II. zuerſt erwähnt; doch war ſie ſchon damals die Verpflichtung eines beſtimmten Ritters wegen einer ihm deshalb verliehenen Länderei. (*Pr.*)

Chāmpion (Geogr.), Inſel in der Seine mit angenehmen Spaziergängen, unweit Mantes ſur Seine im Bezirk Mantes, Dep. Seine und Oiſe (Frankreich).

Champion (Jerome Marie Ch. de Cicé), Geiſtlicher, geb. zu Rennes 1735, von einer alten Familie; ward 1770 Biſchof von Rodez, und 1781 Biſchof von Bordeaux. Zum Mitglied der conſtituirenden Verſammlung ernannt, war er manchen, als nothwendig betrachteten Neuerungen nicht abgeneigt, und einer der erſten ſeines Standes, die ſich zu den Repräſentanten der Gemeinen geſellten. Zum Kanzler erhoben, verließ er Frankreich während der Schreckenszeit, kehrte erſt nach 10 Jahren zurück und ward Biſchof von Aix, eifrig bemüht die Wunden zu heilen, welche die Revolution geſchlagen hatte. (*Lt.*)

Championnet (Jean Etienne), geb. zu Valence in Dauphiné 1762; nahm franzöſiſche Kriegsdienſte, wohnte der Belagerung von Gibraltar bei, zeichnete ſich im Revolutionskriege bei der Sambre- und Maasarmee, ſo wie als Diviſionsgeneral in den Feldzügen am Rhein aus, erhielt 1798 den Oberbefehl über die franzöſiſche Armee in Italien, vertrieb den König von Neapel und nahm den General Mack gefangen. Im Verdacht, als wolle er ſich vom Directorium unabhängig machen, ward er nach Paris gerufen und vor ein Kriegsgericht geſtellt, 1799 aber frei geſprochen. Tapfer focht er nun in Italien gegen die Öſtreicher und Ruſſen. Von dieſen aber bei Genola geſchlagen zog er ſich in die Provence zurück u. ſt. zu Antibes 1799. (*Lt.*)

Champlain (Geogr.), großer Binnenſee zwiſchen den nordamerikaniſchen Staaten Vermont und Neu York, 17½ Meilen lang, 3 breit, 36,70 QM. im Spiegel, 60 bis 100 Faden tief und auf ſeinem ſüdlichen Ende in die Narrows auslaufend, verbindet ihn der neue Kanal mittelſt letzteren Fluſſes mit dem Georgenſee. Er hat mehrere Baien und Eilande.

Champlain (Samuel), geb. zu Brouage in Saintonge; erhielt nach einigen Reiſen nach Weſt-Indien 1600 Befehl, die von Cartier in Canada gemachten Entdeckungen weiter zu verfolgen, legte, als er nicht nur die Küſten und Flüſſe, ſondern auch das Innere mehrmals unterſucht hatte, 1608 den Grund zu Quebec und bevölkerte es mit Franzoſen. 1633 ward er Statthalter daſelbſt und ſt. 1634; ſchrieb: les voyages dans la Nouvelle-France, dite de Canada, faits depuis 1603 jusqu'en 1629, Paris 1632, 4., m. K.; Traité de la navigation et des devoirs du bon marin; Abrégé de la doctrine chrétienne en huron et en français. (*Lt.*)

Champlitte (Chamnite, Geogr.), Stadt am Salon im Bezirk Gray, Dep. der obern Saone (Frankreich); beſteht aus **Ch. le Château** u. **Ch. la Ville**; hat Hut- u. Droguetfabriken und 3300 (2700) Einw.

Champlōnen-eiſen (Hüttenk.), in Schweden eine Gattung Schmiedeeiſen, in 4 Zoll breiten und dicken Stäben ausgeſchmiedet.

Champniers (Geogr.), Dorf im Bezirk Angouleme, Dep. Charente (Frankr.); hat 3900 Ew. (mit dem Kirchſpiele) und ſtarken Safranbau.

Champoleon, Puy de (Geogr.), Spitze der cottiſchen Alpen im Dep. Ober-Alpen (Frankreich); hat 8548 Fuß.

Champollion, 1) (J. J Ch.-Figeac), geb. zu Figeac in Quercy 1779; ward Bibliothekar und Profeſſor der griechiſchen Sprache zu Grenoble; ſchr.: lettre à Mr. Fourier sur l'inscription grecque du temple de Dendérah, Grenoble 1806; Notice d'un manuscript latin. Albani belli libri V, Par. 1807, und mehrere Gelegenheits- und Localſchriften über Alterthümer ſeines Wohnorts. 2) (**J. F. Ch. der Jüngere**), Bruder u. Schüler des Vor., geb. zu Figeac 1790; Bibliothekar und Profeſſor der Geſchichte zu Grenoble, widmete ſich dem Studium der Sprachen, vorzüglich der koptiſchen und altägyptiſchen, und mühte ſich mit unermüdetem Fleiß die Hieroglyphen der Ägyptier zu entziffern, was ihm mittelſt der Inſchriften zu Roſette und Unterſuchungen der Inſchriften auf Monumenten, beſ. aber der Papyrusrollen, die er zu Turin 1823 und 1824 unterſuchte, faſt ganz gelang. Er fand dadurch, daß die Hieroglyphen zum Theil phonetiſch tonbezeichnend, zum Theil hieratiſch ganze Begriffe bezeichnend ſind und daß beide auch gemiſcht vorkommen. So las er aus mehreren Obelisken den Namen der römiſchen Kaiſer, die ſie geſetzt hatten, ſo wie alter Pharaonen heraus; er ſoll auch ganze Inſchriften entziffert haben. Ganz gleichzeitig ging in Teutſchland Spohn (ſ. d.) ſeinen Weg und gelangte faſt zu gleichen Reſultaten. Er ſchr.: l'Egypte sous les Pharaons, Grenoble und Paris, 1814, 3 Bde.; Observation sur le catalogue des manuscrits coptes du musée Borghia à Velletri, Par 1811; Lettre à Mr. Grégoire sur les odes gnostiques attribuées à Salomon, ebend. 1814; Fragmens coptes publiés à Copenhague par Mr. Enghelbret, ebend. 1814; ein Werk über die ägyptiſchen Inſchriften, ebend. 1824. Ob er ſeine Grammatik und ſein Wörterbuch der ägytiſchen Sprache herausgegeben hat, iſt uns unbekannt, ſie waren jedoch 1822 ſchon im Manuſcript vorhanden und ſollten 5 Bände füllen. (*Pr.*)

Champs (Weinh.), eine Gattung burgunder Wein (ſ. d.).

Chamſin (Kheramſin), in Ägypten ein regelmäßig vorkommender, weit verbreiteter Südwind, der, bei ſo heftigem We-

Wehen, daß er über 50 Schritte weit von dem erhobenen Staub in den Wüſten Alles unſichtbar macht, mit einem eignen Raſſeln verbunden iſt und auf dem Körper, nebſt dem Gefühl von Hitze, zugleich das von Nadelſtichen erregt. Es iſt nach neuerer Unterſuchung eine wahre elektriſche Erſcheinung u. von mechaniſcher Einwirkung, wie die von ſcharfem Sand, ganz unabhängig. Er weht nur innerhalb der 50 Tage um die Frühlingsnachtgleiche und hält nicht über 3—4 Tage, zuweilen nur 1 Tag an. Die Temperatur wird von 16—20° auf 30, 36, ja bis 33° erhöht. Ganz verſchieden von ihm iſt der Samum (ſ. d.). (*Pi.*)

Chāmula (Geogr.), Dorf in dem Diſtrict Ciudad Real des mittelamerik. Staats Chiapa mit 6000 Ew.

Chamūlkos (gr., lat. chamulcus), 1) niedriger Wagen, Schlitten, Schleife; 2) Maſchine, die Schiffe damit ans Land zu ziehen.

Chamūsca (Geogr.), Stadt in der Correiçao de Alenquer, Provinz Eſtremadura (Portugal); hat 3200 (2400) Ew., welche Wein und Waſſermelonen bauen.

Chamȳna (Myth.), Beiname der Demeter zu Piſa, entweder von Chamynos, dem Gründer ihres dortigen Tempels, oder von χαίνειν, öffnen, weil, der Sage nach, in der dortigen Gegend ſich die Erde öffnete, daß Pluton die Perſephone entführen konnte; vielleicht Öffnerin, in Bezug auf die hervorkeimende Saat.

Chan, ſ. Khan.

Chana (Geogr.), Völkerſchaft in Süd-Amerika, im Reiche Rio de la Plata, früher den Spaniern unterwürfig.

Chānaan, ſ. Kanaan.

Chānad (Geogr.), ſo v. w. Cſanad.

Chānada, ſ. Dſchalbai-dyn.

Chanak Kalēſi (Geogr.), ſ. Khannak Kaleſi.

Chananāi (bibl. Geogr.), ſ. Kananäer.

Chanānja (bibl. Geſch.), ſ. Chenanja.

Chanas-wein (Waarenk.), ein dem Burgunder ähnlicher Franzwein, welcher in der Gegend von Vienne wächſt.

Chanath (bibl. Geogr.), Stadt im Stamme Manaſſe jenſeits des Jordan in Paläſtina.

Chancay (Geogr.), 1) Provinz des Staats Peru am Auſtraloceane, äußerſt fruchtbar, beſ. an Zucker und Mais. 2) Hauptort derſelben und Handelsplatz unweit der Mündung des Paſamayo.

Chance (fr.), 1) Würfelſpiel; 2) Augenanzahl dabei; 3) überhaupt Glücksfall; 4) wahrſcheinlicher Fall, unter mehrern ungewiſſen; 4) Unfall, ſo Chance leiden.

Chanceaux (Geogr.), Marktflecken unweit der Quelle der Seine im Bezirk Semur, Dep. Côte d'Or (Frankreich); hat 600 Ew., welche Berberisbeeren zu allerlei Gebäcke anwenden, u. damit handeln.

Chancellerīe (fr.), ſ. unter Cancellaria.

Chancellor (Lord high chancellor, engl.), der Lord Großkanzler, das 2. hohe Staatsamt in England; folgt im Range nach dem Erzbiſchof von Canterbury und iſt Mitglied des geh. Raths u. Großſiegelbewahrer.

Chāncellor (Richard), engl. Seefahrer, der 1553 bei Aufſuchung einer nordöſtlichen Durchfahrt für eine Handelscompagnie in das weiße Meer gerieth und den Hafen von Archangel entdeckte, wo die Ruſſen eine Stadt anlegten, die den Handel mit den Engländern begünſtigte und der Krone bald anſehnliche Summen einbrachte. Ch. kam auf der Rückkehr bei einem Sturme, an der ſchottiſchen Küſte, wo 2 ſeiner Schiffe untergingen, um. Die Beſchreibung ſeiner Reiſe findet man in der Sammlung der Reiſen von Pinkerton. (*Lt.*)

Chancre (fr.), 1) Krebs; 2) veneriſches Geſchwür (ſ. d.).

Chanda (Geogr.), 1) Diſtrict in der vorderind. Prov. Gundwana; gehört dem Raja von Nagpoor, wird bewäſſert vom Baum-Gunge und Silair, iſt eben und ſandig, bringt Reiß, Zucker und vorzüglich Baumwolle. 2) Hauptſtadt (Toork Chanda) hat einige Feſtungswerke, treibt anſehnlichen Handel.

Chandāngiri (Geogr.), Gebirgskette in der britiſch-vorderindiſchen Prov. Nepaul.

Chandēil (Geogr.), ſ. Chundail.

Chandelēūr-bai (Geogr.), ein Theil des Golfs von Mexico vor der Küſte des nordamerik. Staats Luiſiana, welcher durch die Chandeleur-eilande abgetheilt wird.

Chandeliēr (fr.), 1) Leuchter; 2) (Kriegsw.), hölzernes Bockgeſtell, aus 4, 6 bis 12′ langer Schwelle mit zwei 8′ langen ſenkrechten Rändern, um durch zwiſchen gelegte Faſchinen ſchnell eine Deckung gegen das beſtreichende Feuer des Feindes, beſ. mit kleinem Gewehr, zu bewirken.

Chandercōna (Geogr.), Stadt in Diſtricte Hogly der britiſch-vorderindiſchen Prov. Bengalen (Aſien); hat 19,000 Ew., welche baumwollene und ſeidene Waaren fertigen.

Chandernagōre (Chandernagor, Tſchandernagor, Geogr.), Stadt im Bezirk Calcutta der britiſch-vorderindiſchen Prov. Bengalen; hat 42,000 Ew., Häuſer mit Säulenreihen, eine Factorei (Eigenthum der Franzoſen, wie auch die ganze Stadt) und Handel mit baumwollenen u. ſeidenen Waaren. Liegt am Hoogly; die Feſtungswerke ſind zerſtört, das Hoheitsrecht gehört den Briten.

Chandērren (Geogr.), 1) Diſtrict, dem Raja Sindia gehörig; liegt in der britiſch-vorderindiſchen Provinz Malwah (Aſien), wird durchfloſſen vom Sind und der Betwa, iſt gebirgig, doch meiſt angebaut. Hauptſt.: Seronge. 2) kleine Stadt darin an der Betwa.

Chāndery Choke (Geogr.), großer Bazar in der Stadt Delhi in dem Diſtrict und der Provinz gl. N. (britiſch Vorder-Indien).

Chāndieu (Antoine de la Roche de), proteſtantiſcher Geiſtlicher, geb. im Schloß Chabot 1534; ſtudirte Anfangs die Rechte, trat aber bald zum Proteſtantismus über, begab ſich nach Genf, wo er die Bekanntſchaft Calvins, Beza's und anderer Geiſtlichen machte, und ſtudirte nun mit Eifer zu Paris Theologie. Wegen ſeiner Religionsmeinungen eingekerkert ward er von Anton, König von Navarra, befreit. 1562 präſidirte er auch einer Nationsſynode zu Orleans. Heinrich IV. ernannte ihn zu ſeinem Feldprediger und brauchte ihn zu wichtigen Sendungen. 1589 begab er ſich nach Genf, wo er hebräiſche Sprache bis an ſeinen Tod (1591) lehrte. Er hinterließ eine große Menge Streitſchriften, ſo wie auch: Histoire des persécutions et des martyrs de l'églyse de Paris, depuis l'an 1557 jusqu'au règne de Charles IX, Lyon 1563, 8. Seine ſämmtl. Werke erſchienen als Opera theologica, Genf 1592, 4. Ausg., ebend. 1615, Fol. (*Lt.*)

Chandler, 1) (**Marie**), geb. zu Malmesbury in Wiltſhire 1687, ſt. 1745; eine berühmte Dichterin Englands; vorzüglich geſchätzt wird ihr Gedicht über das Bad, dem Pope großes Lob ertheilt. 2) (**Samuel**), geb. 1693 zu Hungerford, Prediger zu Peckham bei London; ſt. 1766; trieb, durch die Südſeeſpeculationen um ſein Vermögen gekommen, nebenher Buchhandel und ſchrieb mehrere geſchichtliche und theologiſche Werke, z. B. Bemerkungen über das Betragen der neueren Deiſten, London 1772, Erklärungen und Bemerkungen über die Epiſtel St. Paulus an die Galater und Epheſer, ebend. 1777. 3) (**Richard**), geb. 1738; ſtudirte in Oxford, gab die von Arundell (ſ. d.) aufgefundenen Inſchriften unter dem Titel: Marmora oxoniensia, London 1763, mit mehreren Berichtigungen und Ergänzungen heraus; erhielt von der Geſellſchaft der Dilettanti die Leitung der im Oriente anzuſtellenden Sammlungen und Nachforſchungen, bereiſte während 1764, 65, 66 Jonien, Afrika, Argolis und Elis und kehrte mit vieler Ausbeute nach England zurück. Hier gab er 1769 den 1. Band ſeiner ioniſchen Alterthümer (der 2. folgte erſt 1802), ferner: Inscriptiones antiquae pleraeque nondum editae in Asia minori et Graecia praesertim Athenis collectae, Oxford 1774—76, 2 Bde., teutſch von Boje, Leipz. 1776 u. 77, ſeine Reiſe und eine Geſchichte von Troja, London 1802, 4., welche dieſelbe gewiſſermaßen ergänzte, heraus. Vorzüglich zeichnete er ſich in der Kunſt, die alten Handſchriften zu leſen und zu ergänzen, aus. Er ſt. 1810 als Rector der Parochie Tilchurſt in Berkſhire. (*Lt.*)

Chandōre (Geogr.), Stadt und Feſtung in dem Diſtricte Gaulnah der vorderindiſchen Provinz Khandeſch, liegt im Gebirge und beherrſcht einen Paß daſelbſt.

Chandos (Joh. Graf von), berühmter engl. Feldherr unter Eduard III.; focht 1346 in der Schlacht bei Crequy unter dem ſchwarzen Prinzen, trug 10 Jahr ſpäter bei Maupertuis das Meiſte zum Sieg bei u. war bei dem Frieden von Bretigny (ſ. d.) vorzüglich thätig. 1364 gewann er das Treffen bei Auray und nahm Bertrand du Guesclin gefangen, zeichnete ſich 1367 bei Navarette vorzüglich aus und blieb 1369 in einem Gefecht bei Pont de Leuſac in der Nähe von Portiers, indem er dem Prinzen von Wallis gegen die aufrühreriſchen Gascogner zu Hülfe eilen wollte. Er war der ausgezeichnetſte Feldherr der Engländer jener Zeit, gleich groß als Krieger, wie als Unterhändler und Rathgeber, wegen ſeiner ritterlichen Tugenden, Geradheit u. Großmuth, gleich dem du Guesclin, von Freund und Feind geachtet. (*Jb.*)

Chandpoor (Chandpur, Chandrapura, Geogr.), Stadt im Diſtrict Tiperah der britiſch-vorderindiſchen Provinz Bengalen (Aſien); iſt berühmt wegen ihrer geſunden Orangen; liegt am Burramputer.

Chandragīri (Mondberg, Geogr.), Spitze auf dem Himelayagebirg, angeblich von 23,007 Fuß Höhe.

Chandrapūra (Geogr.), ſ. Chandpoor.

Chandrayāna (Ciandrayana, ind. Relig.), die Mondbuße, welche die Wiedergebornen (Braminen) zur Ausſöhnung von Sünden des niedern oder dritten Grades verrichten. Man genießt zur Kaſteiung des Körpers blos Waldkräuter und wildwachſende in Waſſer gekochte Körner.

Chandree (Geogr.), ſo v. w. Chanderren.

Chānduí (Geogr.), Hafen und Handelsplatz im Columbia-Dep. Guayaquil.

Chanēcken-lichter (jüd. Relig.), ſ. Chanukalichter.

Chanei Awāris (türk., Staatsw.), eine Art außerordentliche Steuern bei den Türken.

Chanfāry, arabiſcher Dichter, ſo genannt wegen ſeiner dicken Lippen; blühte kurz vor Muhammed; bei den Arabern iſt er noch beſ. berühmt als großer Läufer, ſo daß ſeine Geſchwindigkeit zum Sprichwort ge-

geworden iſt; er war unverſöhnlicher Feind der Familie Salaman und hatte mehrere Glieder derſelben getödtet, fiel aber endlich als Opfer ihrer Rache. Sein Gedicht: Lamyad el-arab (mit franz. Überſetzung abgedruckt in S. de Sacy's Chrestomathie arabe, Paris 1806) beſchreibt die Einſamkeit, in welche ſich der Dichter, den Ungerechtigkeiten der Menſchen zu entgehen, zurückgezogen hat, und gilt, der Schönheit und des Reichthums der Ideen, ſo wie der Kühnheit der Bilder wegen, für eins der vorzüglichern Denkmäler der alten Poeſie der Araber. (*Jb.*)

Chang (Geogr.), ſ. Tzang.

Changāi (Geogr.), Zweig der ſongariſchen Gebirge, u. Vorgebirge des großen Atlas in Aſien.

Chang-cheu (Geogr.), ſ. Tſchang-tſcheu-fu.

Change (fr., Hdlgsw.), 1) überhaupt Tauſch; 2) ſo v. w. Wechſel. Lettre de change, Wechſelbrief (ſ. d.); 3) im Buchhandel (ſ. d.) die Partie Bücher, die Einer von dem Verlag eines Andern gegen ſeine Artikel eintauſcht; jetzt faſt ganz außer Gebrauch gekommen; 5) in Frankreich die Börſe (ſ. d. 2).

Chānge (Duchange, Kaspar), geb. zu Paris 1662, berühmter Kupferſtecher, Schüler von Jean Audran; ward zuerſt bekannt durch ſeine Io, Leda und Danae nach Correggio, wovon er aber die Kupfertafeln aus einem Gewiſſensſcrupel zerbrach; ſt. 1754.

Changeānt (fr.), 1) veränderlich; 2) (Waarenk.), feiner Kamelot, welcher häufig in Lille verfertigt wird; 3) die Farbe aller Zeuge, deren Kette von einer andere Farbe iſt, wie der Einſchlag; die daher ſpielen und ſich nach dem Verhältniß des Lichtes und Schattens verändern.

Changeānt (Zool.), ſ. Schillervogel.

Change jagen, bei der Parforcejagd von Hunden den angejagten Hirſch verlaſſen und einen andern verfolgen.

Changement (fr.), Veränderung, Umänderung.

Changeūr (Pierre Nicolas), geb. zu Orleans 1740, ſt. 1800; bekannt als Erfinder des Barometrographen und als Verfaſſer mehrerer Werke u. a. Traité des extrèmes, Amſterdam 1762, 2 Bde. 12.

Chang-gay (Geogr.), ſ. Tſchang-tſcheu-fu.

Changīren (v. fr.), 1) eigentlich ändern, wechſeln, tauſchen; 2) (Reitk.), die Zügel und Schenkel von einer Hand auf die andere wechſeln, z. B. wenn das Pferd rechts geſtellt iſt, daſſelbe links ſtellen, ſo daß der linke Schenkel vorkommt; 3) von Farben, ſo v. w. Abfärben, Erblaſſen.

Changirende Zeuge (Changirte Zeuge, Hdlgsw.), ſchillernde, auf derſelben Fläche, nach dem Winkel, welchen das Zeug gegen das Auge macht, doppelfarbige Zeuge, ſ. Changeant.

Changōre (Geogr.), ſ. Tſchandſchor.

Changte (Geogr.), ſ. Tſchanta (Tſchant) fu. Chang-tſchuen-chan (Geogr.), ſ. Tſchangtſchuen.

Chānius pes (lat. Metr.), bei Diomedes, ſo v. w. Moloſſus (ſ. d.).

Chanlātte (fr., Bauk.), Aufſchiebling (ſ. d. 2).

Channah (Chanaa, bibl. Geogr.), paläſtinenſiſcher Ort neben Charan u. Eden, vielleicht Kane (ſ. d.) des Ptolemäos.

Chanoch (a. Geogr.), die erſte Stadt, die (1 Moſ. 4, 16.) Kain im Lande Nod erbauete. Wo dieſe gelegen habe, wird freilich nie ausgemittelt werden können; es ſcheint auch, als ob Moſes das Wort Kain für den ganzen Stamm, wo der Adamite das Haupt war, genommen haben will.

Chanoinēsse (fr.), ſo v. w. Canoniſſin.

Chanſi (Geogr.), ſ. Schanſi.

Chanson (Chansonētte; Muſ.), Lied (ſ. d.).

Chantal (Jeanne Françaiſe Fremiot de), geb. zu Dijon 1572; vermählte ſich mit Chriſtoph von Rabutin, Baron von Chantal. Als ihr Gatte auf der Jagd getödtet worden war, that ſie das Gelübde, nie wieder zu heirathen, und widmete ſich ganz der Erziehung ihrer Kinder und der Verpflegung der Armen und Kranken. 1604 unterwarf ſie ſich der Leitung des heiligen Franz von Sales, der ihr ſeinen Plan zur Gründung des Ordens der Heimſuchung mittheilte, zu dem ſie 1610 zu Annecy den erſten Grund legte. Ihr ganzes übriges Leben hindurch fuhr ſie fort, neue Klöſter zu ſtiften, ſo daß man bei ihrem Tode, 1641, deren 87 von ihrer Regel zählte. Der Papſt Benedict XIV. ſprach ſie ſelig und Clemens XII. heilig.

Chāntelou (Roland Frear), ſ. Chambrai 1).

Chānteloup (Geogr.), Landſitz im Bezirk Tours, Depart. Indre und Loire (Frankreich); ward vom Herzog von Choiſeul (ſ. d.) erbaut, während er verbannt war; liegt an der Loire.

Chanterēlle (fr.), die ſchwächſte Saite aller Darmſaiteninſtrumente.

Chanterres (fr.), ſ. Meneſtrels.

Chāntilly (Geogr.), Marktflecken an der Nonnette, im Bezirk Senlis, Depart. Oiſe (Frankreich); hat eine Heilquelle und 1700 (1000) Ew., welche berühmtes Porzellan und Fayance, ferner Baumwollenwaaren, Spitzen, Batiſt und dgl fertigen. In der Kirche liegt der Admiral Coligny begraben. Der prächtige Palaſt des Prinzen Condé iſt in der Revolution zerſtört, der Park mit einem eine Stunde langen Ka-

Kanale ſteht zwar noch, iſt aber verſumpft. (*Wr.*)

Chantong (Geogr.), ſ. Schantong.

Chantrey (Franz), geb. 1782 zu Morton in Derbyſhire; modellirte ſchon als Knabe in Thon; zum Rechtsgelehrten beſtimmt trat er aus Liebe zur Kunſt zu Sheffield bei einem Bildhauer in die Lehre, arbeitete 3 Jahre fleißig und modellirte in ſeinen Mußeſtunden nach der Natur. 1802 ging er nach London, wo er ſich bald durch mehrere gelungene Büſten einen Namen erwarb. Die Engländer ſchätzen ihn weit über Verdienſt und vergleichen ihn mit Unrecht mit Canova.

Chant-te (Geogr.), ſ. Tſchan-ta-fu u. Tſchan-tſcha-fu.

Chanūka (bei Luther Kirchweihfeſt, Tempelweihe, Judenth.), Feſt bei den Juden, zu Ehren der Reinigung des Tempels und des neuen Altars durch Judas Maccabäus (1. Macc. 4, 41. u. f.), iſt ſpäterhin Gegenſtand mancherlei fabelhafter Erzählungen geworden; es dauerte 8 Tage, fiel in den Monat Casleu (Cis'ev) und ward auch durch Illumination gefeiert. Jede Perſon brannte täglich ein Licht mehr an, ſprach beſondere Gebete (Chanuka-gebet), und arbeitete nichts, ſo lange die Chanukalichter brannten. (*Wr.*)

Chanunia (a. Geogr.), ſo v. w. Chaonia.

Chanza (Geogr.), Nebenfluß des Guadiana in der ſpaniſchen Provinz Andaluſien.

Chao (Geogr.), Inſelgruppe aus den entfernten Aleuten, im Meere von Kamtſchatka, zwiſchen den Gruppen Suſighan und Stegho, haben kein Holz, wenig Ew. (Aleuten), aber Steinfüchſe, Robben und Waſſervögel. Die größten ſind: Amatkineg, Auattu, Chawia, Ulag u. a.

Chao-ching (Geogr.), ſ. Tſchao-kin-fu.

Chao de Couce (Geogr.), 1) Correiçao in der Provinz Eſtremadura (Portugal); 2) Hauptſtadt darin mit 700 Ew., welche Wein und Kaſtanien bauen.

Chaomantīe (chaomantīa, a. d. gr. Phyſ.), nach Paracelſus, Vorherſagung aus wehenden Winden und überhaupt meteoriſchen Vorgängen.

Chaon (Myth.), der Troers Helenos (ſ. d.) Bruder, nach dem Chaonia benannt ſein ſoll, nach Einigen weil er hier, als er unter Pyrrhos nach Epiros ging und, nach entſtandener Peſt, das Orakel das Ende derſelben verkündete, wenn einer der Gefährten dem Pluton geopfert würde, freiwillig ſich als Opfer darbot; nach Andern, weil Helenos ihn hier unvorſätzlich auf der Jagd erſchoß und voll Kummer ihm zu Ehren das Land benannte. (*Sch.*)

Chaon, 1) (a. Geogr.), Berg in Argolis (Peloponnes), auf dem Wege von Argos nach Tegea in Arkadien; hier brach der Eraſinos, der von Stymphalos bis hieher unterirdiſch floß, aus der Erde hervor.

Chaōnia (a. Geogr.), 1) Stadt in der ſyriſchen Provinz Kommagene an dem Zuſammenfluſſe zweier kleiner Flüſſe im Süd-Weſt von Zeugma, nach dem Mythus nach Chaon (ſ. d.) benannt. 2) (Chaonien), Land der Chaones, einem der Hauptvölker von Epiros, das wahrſcheinlich zu den Pelasgern gehörte und den nördlichen Theil des Landes inne hatte; die jetzigen Kimarioten. Von Illyrien ward Ch. durch die akrokerauniſchen Berge getrennt, gegen Weſten von dem ioniſchen Meere, gegen Süden von Theſprotien, gegen Oſten von Moloſſis begrenzt.

Chäorzow (Charzow, Geogr.), Dorf mit anſehnlicher Eiſenhütte, Königshütte genannt (102,000 Ctr. Eiſen jährlicher Gewinn), Zinkhütte (15,900 Ctr.), braucht jährlich 300,000 Scheffel Steinkohlen, Schlackenbad; im Kreiſe Beuthen, Regierungsbez. Oppeln (preuß. Prov. Schleſien).

Chaos (χάος, von χάσιν, χαίνειν, offenſtehen, gr.), offner, leerer Raum, das allumfaſſende Urelement, der Alles in ſich begreifende Raum; erſcheint faſt in allen Kosmogenieen als die ungeordnete Maſſe, oder der dunkle Raum, aus dem beim Schöpfungsact die ſichtbare Welt hervorging. Die Phönikier z. B. nahmen 2 Grundprincipien an: das nächtliche Chaos, Nebel, u. den Geiſteshauch, Chronos; beide werden durch Eros, Verlangen, Liebe, vereinigt. In der chaldäiſchen Tradition erſcheint das Ch. als unſichtbare, formloſe, ewige, von Niemand hervorgebrachte Natur (das Ch. oder die Hyle der ſpätern Griechen), die durch die beſſere Natur zur Form u. Sichtbarkeit kam. In der ſogenannten gemeinen Kosmogenie der Orphiker zeugte die niemals alternde Zeit (Chronos) das unbegrenzte Chaos, nebſt dem feuchten Äther u. dem finſtern Erebos. Eine andere Vorſtellung der Orphiker macht ein ewiges, ungebornes, unendliches Ch. zum Princip aller Dinge, das weder hell, noch dunkel, weder trocken noch feucht, weder warm noch kalt war, ſondern Alles als eine geſtaltloſe Maſſe in ſich vereinigte, bis es ſich nach der Zeiten Verlauf in eine Eiform zuſammenbildete, aus dem ein Mannweib hervorging, das Alles ſchuf. Hier iſt Ch. das unentſchiedne, formloſe Sein, die Urmaterie, wofür die ioniſchen Philoſophen das Waſſer oder die Luft ſetzen. Auch die Heſiodiſche Kosmogenie nimmt das Ch. als allumfaſſenden, mit undurchdringlicher Nacht erfüllten Raum an, in dem die Erde und die Unterwelt ſich ſcheidet, welche letzte, als Erebos, mit der Urnacht erfüllt bleibt; 2) im gem. Leben eine ordnungsloſe, verwirrte Maſſe. (*Sch.*)

Chaos, (Naturgeſch.), nach Linné alle die Thiere der niedrigſten Claſſe, welche dem

dem Auge unſichtbar ſind (Infuſionsthierchen); er theilte ſie in aquatile (Thiere in ſtehendem Waſſer, als natürliche Infuſion), infusorium (die in künſtlicher Infuſion), spermaticum (Thiere in den Samen verſchiedener Geſchöpfe). Dieſes Ch. iſt in der Folge durch Müller, Ledermüller, Röſel, Oken, Lamark u. a. in Gattungen geſondert, ſpäterhin in Verbindung mit allen Zoophyten und Korallen Linnée's und den Meduſen (unter dem Namen Urthierchen, protozoa, bei Goldfuß) zu einer eigenen Klaſſe erhoben werden; vgl. Infuſionsthierchen. (*Wr.*)

Chāos (Ch. fungorum *L.*), als Linnée's 3. Art, iſt der ſtaubartige Same der Schwämme, der, wenn er ins Waſſer kommt, eine ſcheinbar eigenthümliche Bewegung zeigt. Ch. ustilaginis, deſſen 4. Art, der Brand (ſ. d. 35) im Getreide, iſt als ur. segetum, unter die kryptogamiſche Pflanzengattung Uredo (ſ. d.) aufgenommen; 3) (Alchem.), der vorausgeſetzte, noch formloſe Urſtoff der Körper; Ch. microcōsmi, nach Paracelſus, die Luft im thieriſchen Körper. (*Pi.*)

Chaōtiſch (v. gr.), regellos, verworren, unter einander liegend.

Chaouri, ſ. Chauri.

Chāpala (Geogr.), der größte Binnenſee des Reichs Mexico im Staate Guadalaxara, etwa 21 QM. groß und vom Rio grande durchſtrömt.

Chapanekas (Geogr.), ſ. Chiapa.

Chapatōnis (Chapetones, Gachupines, Geogr.), im nördlichen Süd-Amerika, Name für die in Spanien gebornen Europäer.

Chape, ſ. Kappe.

Chapeāu (fr.), 1) Hut; 2) im Gegenſatz von Dame, beſonders im Tanz; 3) (Buchb.), am Einbande eines Buches, die mit dem Falzbeine gemachten Vertiefungen unter den Capitalen u. neben dem Rücken; 4) (Nähterin), ſo v. w. Buſenſtreif an den Oberhemden der Mannsperſonen.

Chapeau-bas (fr., Armhut, Kleinhut, Kleidungsw.), ein dreieckiger Hut, von den Franzoſen in die Mode gebracht, gewöhnlich von ſchwarzem, ſeidenem Zeuge, ganz flach, ſo daß er nicht auf den Kopf geſetzt, ſondern nur unter dem Arm getragen werden kann; war ehemals bei vornehmen Perſonen, ſpäter nur, wenn ſie ſich feierlich kleideten, im Gebrauch und iſt jetzt faſt gar nicht mehr gewöhnlich; 2) Ch. gehen, mit abgenommenem Hute, mit entblößtem Kopfe, den Hut unter dem Arm oder in der Hand habend, gehen.

Chapeau parasol (Kleidungsw.), ein Sommerhut für Frauenzimmer, welcher durch eine einfache Vorrichtung leicht in einen Sonnenſchirm verwandelt und eben ſo leicht in ſeine erſte Geſtalt zurückgebracht werden konnte, gänzlich außer der Mode.

Chapeauville (Johann de), geb. zu Lüttich 1557, Doctor der Theologie; ſt. zu Lüttich als Canonicus der Kathedrale, Großvicar des Biſchofs und Probſt 1617; ſchrieb: Historia sacra et profana, necnon politica etc., Lüttich 1612—16, 3 Bde. 4., wichtig für die Kirchengeſchichte von Lüttich, Tongern und Utrecht; die Profangeſchichte geht bis auf Ludwig XII.; Tractatus de casibus reservatis, ebend. 1596, 1603, und verm. 1635, u. m. andere theol. Abhandlungen und Schriften.

Chapeaux dauphins (fr., Hdlgsw.), ehemals in Frankreich die Hüte aus Vigognewolle u. Haſenhaaren. Chapeaux de sept sortes, die aus gemeinen Vigognehaaren verfertigten Hüte.

Chāpelain (Jean), geb. zu Paris 1595; war vom Vater zum Rechtsgelehrten beſtimmt, widmete ſich aber ſpäter den ſchönen Wiſſenſchaften und erlangte durch eine Ode auf den Cardinal Richelieu, eine Kritik des Cid und einige Gedichte, vorzüglich aber durch die ihm von dem Cardinal Richelieu übertragene Organiſation der franz. Akademie, großes Anſehn, das er aber durch ſein Heldengedicht, das Mädchen von Orleans (la Pucelle; vollſtändige Ausgabe Genf 1762), nicht rechtfertigte; obwohl nach den Regeln der Kunſt verfertigt hat es doch nur wenig Werth, weshalb auch der Druck der letzten (obgleich in Handſchriften vorhandenen) Bücher unterblieb. Er ſt. 1674. Camuſat veranſtaltete eine Auswahl ſeiner Briefe, Paris 1726, 8. (*Lt.*)

Chapel en le Frith (Geogr.), Marktflecken in der Grafſchaft Derby (England); hat 3100 Ew., welche Baumwollenwaaren fertigen, und einen Brunnen mit regelmäßiger Ebbe und Fluth.

Chāpelet (fr., Waarenk.), 1) Roſenkranz, Paternoſter; 2) im franz. Handel die Glaskorallen, die nach der Sklavenküſte Guinea gehn; 3) ſehr feines Papier, welches zu Annoney in Frankreich verfertigt wird; 4) (Maſchinenw.), ſ. Paternoſterwerk.

Chapēlle, 1) (eigentlich Claude Emanuel Luillier, bekannter als Ch.), geb. 1616 in dem Dorf la Chapelle zwiſchen Paris und St. Denis; einer der anmuthigſten franzöſiſchen Dichter. Sein fröhlicher Humor verſchaffte ihm den vertrauten Umgang von Racine, Moliere, Boileau, Lafontaine u. a. Sein vorzüglichſtes Werk iſt die Beſchreibung einer Reiſe: Relation d'un voyage, fait en France 1662, 12., ein Muſter des leichten Styls; ſt. 1668. Lefevre de St. Marc gab ſeine Werke 1755 in 2 Bdn. heraus. 2) (Jean de la), geb. zu Bourges 1655; war einer von den Vierzigern der Akademie Françoiſe, Se-

Secretär bei dem Prinzen von Conti und ſpäter Generaleinnehmer der Finanzen zu Rochelle; ſt. zu Paris 1723; ſchr.: Lettres d'un Suisse à un François sur les intérets des Princes dans la guerre présente, 1700 u. m. a. 3) (Henri Sieur de la Ch. Milan), ſ. Beſſe 1).

Chapēlle baſſe Mer, la (Geogr.), Flecken im Bezirk Nantes, Dep. Nieder-Loire (Frankreich); hat 3209 Ew. Ch. blanche, la, Flecken im Bezirk Laches, Dep. Maine und Loire (Frankreich); hat 3400 Ew.

Chāperon (fr.), 1) Schweifkappe, die Kopf und zugleich Hals bedeckt; dergl. wurden im Mittelalter allgemein getragen, und die Doctorhüte u. Mönchskappen entſtanden aus ihnen; 2) (Chaperons), Parteiname unter König Johann von Frankreich ſo genannt, weil ſich die Anhänger derſelben durch rothe u. blaue Mützen auszeichneten, ſpäter auch 3), um 1413 unter Karl VI., Aufrührer, ſo von weißen Mützen genannt; 4) (Bauk.), die nach beiden Seiten abgeböſchte Bedeckung einer Bewährungsmauer, gewöhnlich aus Sandſtein oder Ziegelplatten beſtehend. Eine ſo bedeckte Mauer gehört zweien Grundſtücken an, deren Grenze der Forſt angibt. Iſt die Mauer nur auf einer Seite abgeböſcht, ſo gehört ſie dem Grundſtück an, nach dem ſich die Böſchung hinneigt.

Chāperon (Nicolas), geb. zu Chateaudun um 1596; Maler u. Kupferſtecher, Schüler von Vouet; ging 1640 nach Italien, zeichnete ſich vorzüglich als Kupferſtecher durch 52 Stücke aus den Logen des Vaticans, bekannt unter dem Namen Raphaels Bibel, aus und ſt. zu Paris 1647.

Chapes cardēes (Hdlgsw.), ſ. Chardeſeide.

Chapetonis (Geogr.), ſ. Chapatonis.

Chaphar (a. Geogr.), ſ. Kaphar.

Chapītre (fr.), 1) Capitel, Abtheilung; 2) Gegenſtand des Geſprächs, Sache; 3) Stift, Mönchskloſter.

Chapman, 1) (Georg), geb. 1557; engl. Dichter; gab Ovid's banquet of sauce, London 1595 und eine Überſetzung der Iliade, London 1596—1601, und der Odyſſee, 1614, heraus. Außerdem überſetzte er die Batrachomyomachie, und die Hymnen, die man Homer zuſchreibt, und den Muſäus, London 1616; ſt. 1634. Außer ſeinen Überſetzungen ſchrieb er 17 Stücke fürs Theater, die mehrfach bearbeitet ſind. 2) (Friedrich Heinrich von), geb. in Schweden, widmete ſich früh dem Seedienſt und ſtieg bis zum ſchwed. Viceadmiral. C. that viel zu Verbeſſerung der ſchwediſchen Seemacht, indem er beſ. eine andere Bauart der Schiffe einführte; ſelbſt die Engländer ahmten dieſelbe nach; er beſchrieb dieſelbe in ſeiner Abhandlung über die Schiffbaukunſt, die vielfach ins Engliſche und Franzöſiſche überſetzt iſt; ſt. 1808. 3) (Samuel), berühmter engliſcher Geburtshelfer, der um die Mitte des 18. Jahrh. zu London lebte; bekannt durch: a treatise on the improvement of midwifery, Lond. 1733 u. mehrm., zuletzt 1759, teutſch Kopenhagen 1767; an essay on the venereal gleet., London 1751. (*Lt.*)

Chāpmans-bai (Geogr.), liegt im Gouvern. Kirin des chineſiſ. Tributſtaats Mandſchurei (Aſien), an dem Kanale, zwiſchen der Inſel Tſchoka und dem Feſtlande, bekannt durch Broughtons Aufenthalt daſelbſt.

Chapmans weiße Schottländerin (Chapsman's Highland white, Pomol.), weiße, große, runde, an der Sonnenſeite oft rothfleckige, wenig u. fein behaarte engliſche Stachelbeere; wird Anfangs Auguſt reif.

Chāponoſt (Geogr.), Dorf im Bezirk Lyon, Dep. Rhone (Frankreich); hat 1300 Ew., dabei 62 übriggebliebene Bogen von einer römiſchen Waſſerleitung.

Chappadēkkala (Hdlgsw.), 1) Abgabe von 12 Proc. auf der Küſte von Coromandel; auf Zeuge wird nur von den Eingebornen bezahlt; 2) Zeichen derſelben auf den Zeugen.

Chappars (perſ.), in Perſien die Eilboten des Hofs; ſie können Pferde nehmen, wo ſie ſie finden, und die Beamten haben die Pflicht, ihnen überall fortzuhelfen.

Chappe, 1) (Ch. d'Auteroche), ſ. Auteroche. 2) (Claude), Neffe des Vor., geb. zu Brûlon in Maine 1763; ward zum geiſtlichen Stande beſtimmt u. erhielt noch vor dem 20 Jahr 2 ſehr einträgliche Pfründen, worauf er ſich ganz den Studien, beſ. der Phyſik überließ. Man verdankt ihm unter andern neuen Experimenten die der elektriſirten und mit brennbarem Gas angefüllten Seifenblaſen. Größern Ruhm aber erlangte er durch Erfindung des Telegraphen. Erſt im J. 1793 ward der erſte Verſuch damit gemacht und die erſte telegraphiſche Linie an der Nordküſte angelegt. Die ungerechte Behauptung, daß der Telegraph keine neue, ſondern eine längſt bekannte Erfindung ſei, betrübte ihn ſo ſehr, daß er 1805 in einem Anfall von Melancholie ſich in einen Brunnen ſtürzte und ertrank. (*Lt.*)

Chaptal (Jean Ant. Claud., Graf v. Chanteloup), geb. zu Noſaret; ſtudirte anfänglich Medicin zu Montpellier, widmete ſich aber vorzugsweiſe der Chemie u. erhielt die für ihn neu errichtete Lehrſtelle der Chemie zu Montpellier. Er erlangte nicht nur für ſie und ihre techniſche Anwendung, ſondern auch überhaupt in den Revolutionsjahren einen weiten Wirkungskreis, indem er 1793 Director der Pulverfa-

fabrik zu Grenoble, 1797 Adminiſtrator des Heraultdepartements, 1798 Mitglied des Inſtituts zu Paris, 1794 Mitglied des Staatsrathes u. 1800 des Miniſteriums des Innern, 1805 Großofficier der Ehrenlegion, 1811 Graf ward u. 1813 das Großkreuz des Reunionsordens erhielt. Nach Wiederherſtellung der alten Ordnung in Frankreich, kehrte er in das Privatleben zurück; Napoleon ernannte ihn während der hundert Tage zum Generaldirector des Handels und der Manufacturen, zum Staatsminiſter und Pair von Frankreich. Nach Wiederkehr des Königs erhielt er verſchiedene Anſtellungen u. 1819 einen Sitz in der Pairkammer. Seinen ſchriftſtelleriſchen Ruhm begründeten beſ.: Mémoires de chimie, Montpellier 1781; Elémens de chimie, 3 Bde., ebend. 1790, 4. Ausgabe, Paris 1803, teutſch v. Wolf, Königsb. 1791 — 1805; Traité des salpêtres et goudrons, Montpellier 1796; la chimie appliquée aux arts, 4 Bde., Paris 1807, teutſch von Hermbſtädt, Berl. 1808; de l'industrie française, 2 Bde., Paris 1819. Überhaupt hat er auf Förderung der franzöſ. Nationalinduſtrie, in Anwendung der Chemie auf den Ackerbau, auf Fabriken und Gewerbe mehr als einer der neuern Chemiker Einfluß gehabt. (*Ch.*)

Chaptālia (c. *Vent.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Zuſammengeſetzten, Ordn. der Perdiceen, zur 2. Ordn. des Linn. Syſtems gehörig. Deren einzige Art: ch. tomentosa, wird gewöhnl. als t. integrifolia, unter Tuſſilago (ſ. d.) geſtellt. (*Su.*)

Chaquerīlla (ſpan., Hdlgsw.), ſo v. w. Cascarilla.

Chāpultepek (Geogr.), Stadt in der Provinz und dem Reiche Mexico; iſt Begräbnißort der ehemaligen Unterkönige, früher der mexicaniſchen Herrſcher; hat großen Palaſt, ſchöne Gärten; dabei der Berg gleichen Namens.

Chara (char. *L.*, Waſſerſtern), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Najaden, zur Monöcie, Monandrie des Linn. Syſt. gehörig, mit höchſt unvollkommnen Blüthen. Arten: ch vulgaris, Waſſerſchafthen, mit wirbelförmigen Blättern, Staubbeutel, als kleine rothe Kügelchen auf der innern Seite, am Grunde der Blätter ſtehend; ch. hispida, mit hackerigem Stengel; beide in langſamfließenden Wäſſern und Gräben, bleiben meiſt in dem Waſſer verſenkt, u. v. a.

Chara (Aſtron.), einer der beiden Jagdhunde (ſ. d.).

Char à bancs (fr., Bankwagen), ein mit Bänken an der Seite verſehener offener Wagen, auf welchem man ſo ſitzt, daß man nicht nach den Pferden zu, ſondern ſeitwärts ſieht.

Charăcias, Art der Pflanzengattung Euphorbia (ſ. d.).

Charăchium, ſ. Charak moba.

Characīnus (Zool.), ſ. Salmbrachſen.

Characitāni (a. Geogr.), Volk im tarraconenſiſchen Hiſpanien, zu den Carpetanern gehörend, jenſeit des Tagus; wohnte in Felſenhöhlen, die jedoch Sertorius, nach Plutarch, durch ſinnreiche Erfindung eroberte.

Charăcter, ſ. Charakter.

Charactēres chronolōgici, ſ. Chronologiſche Zeichen. Ch. cōssici, ſ. Koſſiſche Zeichen.

Character hypostāticus (Theolog.), in der Lehre von der Dreieinigkeit die Eigenſchaften, die eine jede der göttlichen Perſonen für ſich (nicht in Gemeinſchaft mit den andern) hat. Ch. indelēbilis, 1) ſ. Charakter 8); 2) überhaupt unaustilgbare Eigenſchaft.

Characterīsmi (lat., Phyſik), ſ. Signaturen.

Characterīstica (Math.), ſ. Kennziffern. Ch. ars (Phyſ.), ſ. Charakteriſtik.

Chara-Darāna, ſ. Dſchigina.

Charāde (fr., Sylbenräthſel, Äſthet.), diejenige, am gefälligſten in einer kleinen poetiſchen Form enthaltene Verſinnlichung, oder äſthetiſche Darſtellung eines Gegenſtandes, welcher innerhalb der Ch. ſelbſt zwar nicht genannt, aber dadurch zu erkennen und zu errathen iſt, daß darin die einzelnen Sylben u. dann das Ganze mittelſt gewiſſer Merkmale verſinnlicht od. bezeichnet worden ſind. Schon die alten Sprachen, beſonders die griechiſche, ſind reich an Ch.; noch mehr leiſten aber die franzöſiſche und teutſche Sprache in dieſem Fach. In letzterer ſind ſie ein beliebtes Witzſpiel geworden, und alle belletriſtiſchen Zeitſchriften, Almanachs u. ſ. w. enthalten Ch. zum Überfluß. Göcking, Kind, Körner, Theodor Hell u. ſ. w. haben Ch. in Menge geliefert. Mehrfache Sammlungen von Ch. ſind erſchienen; die beſte: Agrionien, Taſchenbuch v. Theodor Hell, Leipzig 1811 u. 12. Vgl. Räthſel, Gryphi, Logogryph. (*Sei.*)

Charādra (a. Geogr.), mehrere Städte: 1) in Phokis auf einem Berge, am Charadros (ſ. d. 2); 2) in Epiros; 3) in Lakonien, an der meſſeniſchen Grenze.

Charādrius (Zool.), ſ. Regenpfeifer.

Charādros (v. gr.), 1) reißendes Waſſer; daher: 2) (a. Geogr.), mehrere Waldbäche, wie in Phokis, in Argolis, in Achaia; auch: 3) Hafenſtadt im rauhen Kilikien.

Charadſch (türk.), Kopfgeld, das alle türkiſche Unterthanen, die ſich nicht zur Muhammedaniſchen Religion bekennen, als eine Schutzſteuer bezahlen müſſen. Dieſe Abgabe iſt ſchon in dem Koran begründet, jedoch ſetzte der Großvezir Kiuperli Muſtafa Paſcha 3 Klaſſen, für die Reichen, Wohlhabenden und Armen feſt, die jetzt noch gelten, jedoch aber auch zu mancherlei Bedrü-

drückungen Anlaß geben können. Das Ch. wird von Charadſchies eincaſſirt; der Oberſte unter ihnen (der Generalpachter, Obereinnehmer der Kopfſteuer) heißt Charadſchi Baſchi u. iſt Richter bei allen wegen dieſer Steuer vorfallenden Streitigkeiten. Die untergebenen Gerichtsdiener, Charadſch Baſchbaki Kuli, treiben alle zweifelhafte Schulden ein; ſie haben den Titel eines Aga. Charadſch Kiagād, Scheine od. Zettel, vom Kopfſteuerrechnungs-Bureau über den Charadſch ausgeſtellt, in 3 verſchiedenen Gattungen und von verſchiedenen Farben, 15 Millionen an der Zahl, wodurch ungefähr die Zahl der nicht-islamitiſchen Unterthanen ausgemittelt wird. Die Bedienten fremder Geſandten haben Freizettel. (*Ws.*)

Chara-karta (a. Geogr.), Stadt in der aſiatiſchen Landſchaft Baktriana; vielleicht das heutige Amul.

Carakēne (a. Geogr.), Gebiet der perſiſchen Stadt Charax.

Charak Moba (a. Geogr.), nach Ptolemäos Stadt und Schloß in der Provinz Petrāa von Paläſtina, im Lande der Moabiter, ſpäter Biſchofsſitz; das Petra deserti der Kreuzfahrer und jetzt das Karrak Seelzens. Von dieſem Orte ſoll die Benennung Sarazenen (Characeni) herkommen.

Charakōm (a. Geogr.), Stadt in Lakonien, im Norden von Sparta; vielleicht Paleocaſtra; hier jetzt der weſtliche Theil der Stadt Miſitra in Meſochorion.

Charakōma (Charakōpoia, gr. Ant.), ſ. unter Charax.

Charākter (character, v. gr.), 1) eigentlich das durch Schneiden, Hauen oder Eindrücken feſter Stoffe (Holz, Steine, Metalle u. ſ. w.) ertheilte Gepräge; ſo: das Gepräge von Münzen u. ſ. w.; 2) jede Figur, in ſo fern ſie zum Merkmal dient; 3) Merkmal überhaupt; 4) (Anthropol.), die vorherrſchende Sinnes- und Denkungsart eines Menſchen, überhaupt in Bezug auf ſeine phyſiſche Conſtitution als phyſiſcher (pſychologiſcher) Ch., insbeſondere aber in Bezug auf die Forderungen der Vernunft, als moraliſcher Ch. Im letztern Sinne legt man einem Menſchen einen guten oder ſchlechten Ch. bei, oder ſpricht ihm wohl gar den Charakter ab, als einem charakterloſen Menſchen, in ſo fern jene Forderungen gar nicht beachtet werden, oder geſteht ihm nur einen ſchwankenden Ch. zu, in ſo fern er dem Guten und Rechten nur zu Zeiten nachſtrebt, wogegen Feſtigkeit des Charakters die Überlegenheit des vernünftigen Willens über die Lockungen der ſinnlichen Neigungen begreift. Ja es wird wohl auch in den Andeutungen, daß ein Menſch Charakter habe, oder ein Mann von Charakter ſei, u. ein feſter Ch. darunter verſtanden. Sonſt unterſcheidet man auch, nach den verſchiedenen Richtungen, wohin ein Menſch, nach phyſiſchen und moraliſchen Anregungen, ſich vorwaltend neigt, einen edlen, offnen, ſtolzen, ſanften, ängſtlichen, verſchloſſnen, furchtſamen, habſüchtigen Ch. und in mehrerer ähnlicher Weiſe. Der Ch. wurzelt mehr im Gemüth und Begehrungsvermögen des Menſchen, als in dem Verſtande, und will cultivirt ſein; daher Charakterbildung ein weſentlicher Theil der Erziehung für das reifere Jugendalter iſt. In ſpäterer Lebenszeit artet er leicht, beſonders bei Beſchränktheit des Verſtandes, in Starrſinn und Hartherzigkeit aus. So wie einzelnen Menſchen, wird auch dem menſchlichen Geſchlecht überhaupt Ch. beigelegt. Der Charakter der Menſchheit deutet nämlich den Inbegriff alles deſſen an, wodurch ſich der Menſch über das Thier erhebt (vgl. Humanität). Eben ſo hat jedes Geſchlecht ſeinen beſondern Charakter (männlicher, weiblicher Charakter), nach den Eigenheiten der Natur eines jeden; eben ſo jedes Lebensalter, ferner jeder menſchliche Verein, der eine ausgezeichnete und durch beſtimmte Merkmale anzudeutende Richtung in ſeinem Streben nimmt. So ſpricht man in kleinen Kreiſen vom Charakter einer Geſellſchaft; noch beſtimmter iſt der Nationalcharakter eines Volkes, u. zwar um ſo ſchärfer abgeſchloſſen eine Nation vom Verkehr mit andern Nationen bleibt. So nehmen auch gemeinſchaftliche menſchliche Strebungen, wie z. B. Kriege, einen beſtimmten Charakter an, deſſen Darſtellung Aufgabe des Geſchichtsſchreibers iſt. 5) (Äſthetik), der beſtimmte Ausdruck und die Bedeutſamkeit eines Kunſtwerks, welche ſich darin offenbart, daß das Kunſtwerk die allgemeine Idee, die ihm zu Grunde liegt (z. B. Frömmigkeit, Mutterliebe, Schmerz), in dem individuellen gewählten Stoffe, dem Geſetz der Schönheit gemäß, klar und beſtimmt ausdrückt. 6) (Kupferſtecher), die Deutlichkeit u. Kenntlichkeit ſowohl in dem Umriſſe als in den einzelnen Glieder, Muskeln u. ſ. w. 7) (Staatsw.), ein Ehrentitel, der auf die Stellung, welche einem Staatsbürger im Staate verliehen iſt, Bezug hat. Charakteriſirte Perſonen, denen ein ſolcher verliehen iſt. 8) (Character indelēbilis, kathol. Theol.), in der Lehre von den Sakramententen das geiſtliche und unauslöſchliche Merkmal von Unterſcheidungszeichen, welches in der Taufe, Firmung und Prieſterweihe der Seele eingedrückt wird, Kraft deſſen dieſe Sacramente demſelben Subjecte nur einmal nöthig ſind, und nicht zum zweiten Male ertheilt werden können. Er iſt verſchieden von der in dem Sacramente erhaltenen Gnade; denn dieſe kann verloren und wieder

der erlangt werden, jene nicht. Die Sache iſt in Schrift und Tradition gegründet, u. in Betreff der Taufe auch von den Proteſtanten anerkannt, der Name Charakter aber aus der alten philoſophiſchen Terminologie entlehnt. Das Concilium von Trient hat darüber, (Seſſion VII, Cap. 9) feierlich entſchieden. 9) (Gramm.), ſ. Charakterbuchſtabe. 10) (Botan.), ſ. unter Botaniſche Charakteriſtik; 11) ſ. Charaktere. (*Pi.* u. *Sei.*)

Charakter-apfel (Pomol.), iſt ziemlich groß, rund, grüngelblich mit braunen zarten äſtigen Strichen (Charaktēren), hat feſtes, gelbliches Fleiſch von weinartigem Geſchmack; muß etwas lange hängen, dauert bis Februar. Ch.-bildung, ſ. unter Charakter.

Charakter-buchſtabe (Charakter, Kennlaut, Gramm.), 1) Buchſtabe, an dem man beſ. die Form (z. B. Modus, Caſus) eines Worts erkennen kann; z. B. im Lateiniſchen ſind a, ē, ĕ, i Charakterbuchſtaben der 4 Conjugationen; im Hebräiſchen werden die Conjugationen nach ihnen benannt; 2) (gr. Gramm.), insbeſ. der Buchſtabe, welcher unmittelbar vor einer Tempusendung ſteht, z. B. ε in φιλέω, κ in πεφίληκα.

Charaktēre (characteres), überhaupt Zeichen und Figuren für Gegenſtände einer Wiſſenſchaft. Vgl. Apotheker-, Aſtronomiſche, Chemiſche, Geometriſche, Kalender-, Mathematiſche-, Planeten- und Thierkreiszeichen. 2) (Handlgsw.), Ziffern, Buchſtaben oder ſonſtige Zeichen, dergl. man ſich beſ. bei Waaren auf Preiszettelchen bedient, um ſich und damit Vertrauten den genaueſten Preis zu bezeichnen. Gewöhnlich wählt man dazu Worte, die zehn von einander verſchiedene Buchſtaben enthalten, z. B. Miſanthrop, Waldenburg, um daraus die Zahlen von 1 bis 10 zu bilden. 3) Zeichen von unbekannten, das Nachdenken und die Neugierde reizenden Figuren; ſo: aſtrologiſche, magiſche Ch.

Charakteriſīren, die Charaktere (Merkmale) eines Gegenſtandes andeuten, oder den allgemeinen Charakter eines Menſchen, eines Vereins, eines Volks oder auch eines Vorgangs, eines Natur- oder Kunſtgebildes u. ſ. w. ſchildern.

Charakteriſirte Perſonen (Staatsw.), ſ. unter Charakter.

Charakterīsmus (gr., lat.), redneriſche Schilderung.

Charakteriſtik, 1) Darſtellung und Bezeichnung gewiſſer Eigenthümlichkeiten; 2) (Philoſ.), die Wiſſenſchaft oder Kunſt, den Charakter der Menſchen richtig zu erkennen oder zu ſchildern. 3) (Äſthet.), die Gabe od. Fertigkeit, einem Kunſtwerk Charakter (ſ. d.) zu verleihen oder in ihm auszuſprechen. 4) (Charakteriſir-kunſt, characterīstica ars, Phyſik), Deutung der Signaturen der Natur (ſ. d.). 5) Ch. der Logarithmen, ſov. w. Kennzahl (ſ. d. u. Logarithmen).

Charakteriſtiſch, das, was wegen ſeiner eigenthümlichen Beſchaffenheit (Charakter) nicht verkannt und mit etwas Anderm verwechſelt werden kann.

Charakteriſtiſcher Ton der Tonart (nota characteristica, Muſik), in Tonarten die kein b vorgezeichnet haben, der unterhalbe Ton, u. in ſolchen, wo kein b vorgezeichnet iſt, die quarta toni, weil ſich dadurch der Inhalt der Tonarten von einander unterſcheidet.

Charakteriſtiſches Dreieck (Mathem.), in einer krummen Linie dasjenige geradlinige Dreieck, welchem ſich das gemiſchtlinige, das von einem Bogen der Curve, von dem Unterſchiede der zu ſeinen Endpunkten gehörigen Ordinaten und dem Unterſchiede der ihnen zugehörigen Abſciſſen eingeſchloſſen wird, immer mehr nähert, je kleiner der Bogen wird. Dieſes Dreieck, dem Leibnitz ſpäter ſeinen jetzigen ſehr bezeichnenden Namen gegeben, iſt zuerſt von Barrow gebraucht worden, um Berührende an Curven zu ziehen und iſt in der Geſchichte der Differentialrechnung wichtig.

Charakter-masken, ſ. Caracten.

Charakter-renētte (Pomol.), Apfel, der Goldrenette ähnlich, mit allerhand Zeichnungen auf der zitrongelben, auf der Sonnenſeite faſt braunrothen, grau überzogenen Schale; er iſt mittelgroß, unten platt, oben ſpitziger zulaufend, doch endlich platt; hat die Blume flach eingeſenkt, klein, mit einigen Falten umgeben; der Stiel iſt kurz u. holzig; das Fleiſch grüngelb, zart, feſt, ſüßſchmeckend.

Charalāmpius (Charalampus, St.), ein Presbyter; ſt. 202 zu Antiochien in Piſidien, nachdem er vorher viele Martern ohne Schaden ausgehalten hatte.

Charamātokan (Geogr.), ſ. Aramakutan.

Charam Göl (Geogr.), ſ. Kharam Göl.

Charan (a. Geogr.), ſ. Haran.

Charāndra (a. Geogr.), Buſen des rothen Meers in Ägypten, an welchem Ptolemäos Philadelphos die Stadt Arſinoe erbaute.

Charāntia, Art der Pflanzengattung Momordica (ſ. d.).

Charas (Moſes), geb. 1618 zu Uzès; lehrte längere Zeit die Chemie mit Auszeichnung in Paris, trat zur reformirten Kirche über und entging den Verfolgungen ſeiner Glaubensgenoſſen durch eine zeitige Flucht nach England (1680). Später übte er die Arzneikunde in Amſterdam aus und ward von da nach Madrid zu dem kranken König Karl II. berufen. Der Neid der Leibärzte brachte ihn in die Inquiſitionsgefäng-

fängniſſe, aus denen er nur durch Abſchwörung ſeines Glaubens befreit ward. Er kehrte nach Paris zurück, ward Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften u. ſt. 1698. Seine Schriften ſind: Pharmacopée royale galénique et chimique, Paris 1676, 4., 2 Bde., 1682, 8., neueſte Aufl. von Lemanier verm., Lyon 1753, 4., und 2 Bde. 12. Sie ward in mehrere Sprachen, auch ins Chineſiſche überſetzt; Nouvelles expériences sur les vipères, Lyon 1669, mit Kpfrn., u. m. Deſſen ſämmtliche Werke erſchienen lateiniſch, Genf 1684, 4. (*Ch.*)

Charatſch (türk.), ſ. Charadſch.

Charawári (ungar., Kleidungsw.), Beinkleider von Fries oder einem groben Zeuge, welche ſo weit ſind, daß der Rock hinein geknöpft werden kann, daher beſ. zum Reiten angewendet.

Charax (gr., lat.), 1) Pfahl; 2) Palliſade (ſ. d. u. Wall); 3) (Charakoma), mit Palliſaden umgebenes Lager (daher Charakopoia, Aufwerfen eines Walles um das Lager); 4) aus einem verſchanzten Lager entſtandene Stadt, wie:

Charax (a. Geogr.), 1) Stadt in Atropatene, Provinz in Medien. In der Nähe derſelben befanden ſich, zwiſchen den Flüſſen Koros u. Kambyſes (Campi phlegraei), die Sabäiſchen Altäre, wahrſcheinlich die bekannten Naphtaquellen bei Baku; 2) Ch. Alexandria, Ch. Antiochia, Ch. Spaſinu, Ch. Paſinu, Ch. Paſini, ſ. Alexandria Charakos. 3) Stadt und Handelsplatz mit Hafen, an der großen Syrte, in Africa propria; ſie gehörte den Carthagern. 4) (Chorax), Vorgebirge auf dem tauriſchen Cherſoneſos, im N.O. von Kimmerion; jetzt Karakaja.

Charax, 1) (Charaxes), ein Mytilener, Bruder der Dichterin Sappho, welcher aus Liebe zur Buhlerin Rhodope ſein Vermögen vergeudete und dann Seeräuberei trieb. 2) Grammatiker von ungewiſſer Zeit. 3) Prieſter, Philoſoph u. Geſchichtsſchreiber aus Pergamum; lebte wahrſcheinlich im 2. Jahrh. n. Chr., ſchrieb nach Suidas eine Geſchichte Griechenlands in 40 Büchern (verloren).

Charbonnières (Geogr.), kleines Dorf im Bezirk Lyon, Departem. Rhone (Frankreich); hat Mineralquellen, die von Lyon aus ſehr häufig beſucht werden. Die Ew. fertigen Fayance.

Charcānas (Waarenk.), oſtindiſche, aus Baumwolle und Seide gewebte Zeuge, von verſchiedener Länge und Breite.

Charcas (Geogr.), 1) einer der Staaten von Süd-Amerika, welcher im N. mit Cochabamba, im N.O. mit Chiquitos, im O. mit Paraguay, im S. und W. mit Potoſi, im N.W. mit la Paz grenzt und auf 2733 QM. etwa 150,000 Ew., theils ſpaniſcher, theils indianiſcher Abſtammung zählt. Von einem Arme der Anden durchzogen, der ſich nach N.O. wendet, ſtellt doch Ch. im Ganzen eine unermeßliche Ebene dar, die der Pilcomayo und deſſen Zuflüſſe bewäſſern, und die an allen Producten von Buenos-Ayres reich iſt. Nach neuern Nachrichten ſcheint ſich der Staat der Union von Buenos-Ayres anſchließen zu wollen; über ſeine innern Verhältniſſe iſt indeß nichts bekannt. Die Hauptſtadt heißt la Plata. Sonſt Theil des ſpaniſchen Gouvernements la Plata. 2) Villa in dem Mexico-Staate St. Luis Potoſi, am Santander, mit 1 Kloſter u. 150 Familien; iſt der Sitz eines Bergwerkgerichts und beſitzt reiche Silberminen. (*Hl.*)

Charcha (a. Geogr.), Stadt und Feſtung im nordöſtl. Meſopotamien, gut bewohnt, in fruchtbarer Gegend.

Chard (Geogr.), Marktfl. in der Grafſchaft Sommerſett (England); hat 3000 Ew., altgothiſches Rathhaus (Sitz der Aſſiſengerichte) und anſehnliche Märkte.

Chardăniel (Judenth.), Engel, der über das Firmament befiehlt, 6,000,000 Mal größer als andere Engel, gibt nach der Fabel 12 weiße Blitze von ſich.

Char de côté (fr.), ſ. Char à bancs.

Charde-ſeide (fr. chapes, Hdlgsw.), die Abgänge von den Floretſtämmen; ſie werden von neuem gekämmt u. dann Chapes cardées genannt.

Chardin, 1) (Jean), geb. zu Paris 1643, der Sohn eines Juwelenhändlers; trieb ebenfalls das Gewerbe ſeines Vaters und ward von dieſem im 22 Jahre nach Oſtindien geſchickt, um Diamanten einzukaufen. Von da ging er nach Perſien, wo er ſich 6 Jahre lang in Ispahan mit geſchichtlichen u. geographiſchen Forſchungen beſchäftigte. Im J. 1670 nach Frankreich zurückgekehrt reiſte er bald darauf wieder nach Perſien, von wo er nach 10jährigem Aufenthalt nach London ging und den erſten Band ſeiner Reiſebeſchreibungen, London 1686, und die andern 1715 herausgab. In der Zwiſchenzeit war er zum bevollmächtigten Miniſter des Königs von England bei den Generalſtaaten und zum Agenten der engliſch-oſtindiſchen Compagnie ernannt worden. Er ſt. in England 1713 2) (Jean Baptiſte Simon), geb. 1699 (1701) zu Paris; ſt. eben da 1779; malte die lebloſe Natur in der ſchönſten, treueſten Manier, und beſonders ſchätzt man an ſeinen kleinen Familiengemälden ihre naive Wahrheit. Sein Colorit hat keine conventionelle Schönheit, iſt aber als genaue Nachahmung der Natur gut und der Pinſel unnachahmlich.

Chardon (Diſtel, fr., Ordre de Notre Dame de), ſ. Bourbonorden.

Chardons (fr., Bauk.), nach Art der Pfeile geformte Spitzen von Eiſen über dem Gatterwerk oder dem Forſt einer Bewährungsmauer, um das Überſteigen derſelben

zu verhüten.

Charedſch (Geogr.), ſo v. w. Kharek.

Charejiten (Karedſchiten, Muham. Religion, d. i. diejenigen, die draußen ſind), eine religiöſe Secte der Muhammedaner, welche früher dem Ali ergeben, von ihm abfiel, als er den Streit mit Moawijah über das Khalifat Schiedsrichtern unterwarf. Sie wurden 659 von Ali beſiegt und faſt gänzlich ausgerottet. Sie hatten mit den Morgianern gleiche Anſichten über Belohnungen und Strafen u. theilten ſich ſelbſt in 6 verſchiedene Secten, von denen die Mohakkemiten und Waïdianer die vornehmſten waren. Ihre mächtigſten Gegner waren die Schiiten. *(Ws.)*

Charente (Geogr.), 1) Fluß in Frankreich, entſpringt im Depart. Ober-Marne bei Cheronat, nimmt die Boutonne und Seigne auf, wird bei Angoulême ſchiffbar, fällt bei Soubiſe, der Inſel Oberon gegenüber, in das atlantiſche Meer; iſt 25 Meilen lang. Nach ihm iſt 2) das Departement der Ch. benannt; es beſteht aus Angoumois und aus Theilen von Saintonge u. Limouſin; hat $103\frac{9}{10}$ QM. mit 327,000 Ew.; hügeliges, zum Theil haidiges Land mit Kalkboden, durchfloſſen von der Charente (und ihren Nebenflüſſen Argent, Tardoire, Touvre, Né u. a.), Vienne, Nizonne, Drôme und vielen kleinern Wäſſern; es bringt Blei, Eiſen, Spießglanz, Kalk, Holz, Trüffel, allerhand Haar- und Federwild, Perlen (in der Charente) Man beſchäftigt ſich weniger mit Ackerbau, baut aber doch Getreide, Hanf, Lein (von vorzüglicher Güte), treibt Viehzucht, auch viel Weinbau, mit Gewinn von rothen u. weißen Weinen, braut aus letztern viel Branntwein (Cognac), fertigt Papier, grobe Tücher, Fayance, Leder, Leinwand u. ſ. w. Es theilt ſich in 5 Bezirke. 3) Ein zweites nach der Charente benanntes Departement, ſ. Nieder-Charente. *(Wr.)*

Charentenay (Waarenk.), ein Burgunderwein der vierten Klaſſe.

Charenton (Geogr.), 1) Marktflecken an der Marne im Bezirk Sceaux, Departement Seine (Frankreich); hat 1500 Ew., macht mit den Dörfern **Conflans** u. **Carrieres** gleichſam nur ein Dorf aus, hat königliches Irren- u. Krankenhaus, mit großen Kellern für 1500 Muid Wein. In der Nähe ein 12faches Echo; jenſeits der Marne das Schloß Alfort; es iſt wegen ſeiner Brücke über die Marne, die der Schlüſſel zu Paris iſt, in allen Kriegen in dieſer Gegend höchſt wichtig geweſen und auch 1814 von den Schülern der Veterinärſchule vertheidigt worden; 2) Stadt an der Marmande, Bezirk St. Amand, Departem. Cher; hat 1200 Ew. und eine Kanonengießerei.

Charenton (Joſeph Nicolaus), geb. zu Blois 1649; ward 1675 Jeſuit u. ging 6 Jahre ſpäter als Miſſionär nach Perſien, wo er 15 Jahre blieb; er ſt. 1735 zu Paris und hinterließ die erſte franzöſiſche Überſetzung von Mariana's (ſ. d.) Geſchichte von Spanien (Paris 1722—25, 5 Thle. in 6 Bänden, 4.), die er mit einem Supplement von 1515—1625, und vielen ſchätzbaren hiſtor., geograph., antiquariſchen u. a. Bemerkungen bereicherte, und Erbauungsſchriften. *(Jb.)*

Chares, 1) athenienſiſcher Feldherr, ohne militäriſche Fähigkeit und Tapferkeit, doch vom Glück nicht ſelten begünſtigt, ein verderblicher Demagog, ſtolz, ehr- u. geldgeizig, prachtliebend, herrſchſüchtig; plünderte, um die Redner, beſonders Demoſthenes, die Allem, was er that, den Beifall des Volks zu verſchaffen wußten, zu beſtechen, Freund und Feind; ließ im Kriege der Inſeln Chios, Kos, Rhodos u. der Stadt Byzantium gegen Athen i. J. 358 v. Chr. den Chabrias bei Chios im Stiche, der darauf im Hafen mit ſeinem Schiffe verſank, worauf Ch. die Belagerung der Inſel erfolglos fortſetzte. Als im Helleſpont beide feindliche Flotten ſich begegneten, widerriethen Timotheos und Iphikrates dem unverſtändigen Ch. ein Treffen; und als er nun bei Samos geſchlagen ward, verläumdete er dieſe beiden letzten würdigen athenienſiſchen Feldherren in Athen, u. beide wurden beſtraft. Statt nun Byzantium zu erobern, vermiethete er ſich u. ſein Heer dem gegen Artaxerxes III. empörten Satrapen Artabazes und half ihm ſiegen; doch riefen die Athenienſer den Übermüthigen zurück. Mit der Anführung der Athener in der unglücklichen Schlacht bei Chäroneia endigte er die Reihe ſeiner ruhmloſen Thaten. 2) Aus Lindos auf Rhodos, Lyſippus berühmteſter Schüler; verfertigte im 12. Jahre den Sonnenkoloß auf Rhodos (ſ. Koloß). Er ſoll, weil das dazu verlangte Geld zur Vollendung nicht hinreichte, ſich ſelbſt entleibt haben. 3) Aus Mitylene; beſchrieb Alexanders des Großen Thaten. *(Sch.)*

Charette (de la Contrie, François Athanaſe), geb. 1760 zu Couſſée in der Bretagne, von einer alten und angeſehenen Familie; diente bis 1790 bei der Marine, ging dann zu den Emigranten nach Coblenz, von wo er nach Frankreich zurückkehrte; hier ſtellte er ſich nach einem kurzen Aufenthalte in Poitou an die Spitze der Bauern u. ward einer der Hauptanführer in dem Vendeekriege, obwohl er meiſt nur auf eigne Hand etwas unternahm u. ſelten in Verbindung mit dem Oberbefehlshaber d'Elbée wirkte. Als nach dem 9. Thermidor den Vendéern eine Amneſtie angeboten ward, ſchloß Charette einen Frieden, der von beiden Seiten nicht gehalten ward. Von Hoche völlig eingeſchloſſen, von ſeinen Anhängern verlaſſen ward er gefangen u. 1796

1796 in Nantes erſchoſſen. (*Lt.*)

Char-freitag, ſ. unter Charwoche.

Charge (fr.), 1) Laſt, Bürde; 2) Ladung; 3) ſonſt in einigen franzöſiſchen Provinzen ein Gewicht von ungefähr 3 bis 400 Pfund; 4) Amt, Stelle (als eine Sorge und Laſt betrachtet); 5) Angriff, beſ. der Reiterei im Carriere, weniger des Fußvolks mit dem Bayonnet; 6) Zeichen dazu mit der Trommel oder beſ. mit der Trompete.

Chargē d'affāires (fr., Staatsw.), Geſchäftsträger, der in Ermangelung eines wirklichen Geſandten (ſ. d.) die Geſchäfte eines Staats bei einem andern beſorgt.

Chargehel (Geogr.), ſ. Khargeh.

Chargen-caſſe (v. fr.), in manchen Staaten eine Sportelcaſſe, in die Gebühren für ertheilte Gnaden, Titel, Penſionen u. Privilegien gezahlt werden.

Chargīren (v. fr.), 1) beſchweren, belaſten, Einem etwas auftragen; 2) (Kriegswiſſ.), angreifen, beſ. von der Cavallerie; 3) laden und feuern; daher die zu denſelben gehörigen Griffe: Chargīr-griffe und Chargīrt! Commando, ſich zum Feuern in Bereitſchaft zu ſetzen; 4) mit Schmuck und Zierrathen überladen.

Chargīr-lager (Zapfenlager, Artillerie), bei einigen Artillerien bei den Feldlaffetten und noch jetzt bei den Feſtungslaffetten das Lager, in welchem das Geſchütz mit den Schildzapfen liegt; zum Unterſchied von dem Marſchlager, das weiter rückwärts, gegen den Schwanz der Laffette ſich befindet, und wohin das Rohr zur Erleichterung des Transportes auf dem Marſche gelegt wird. (*Hy.*)

Chargīr-ſchritt (Kriegsw.), ſo v. w. Sturmſchritt.

Chargīrt (Kriegsw.), ſ. unt. Chargiren.

Chargīrung (v. fr.), 1) das Beladen oder Belaſten (vgl. Chargiren u. Charge); 2) Ladung; 3) die Ladung u. das Feuern; 4) die Geſammtmaſſe von Patronen, welche für einen Truppentheil präſumtiv nöthig ſind, für Infanterie meiſt 60 Patronen, welche der Mann bei ſich trägt, und eben ſo viel, welche ihm nachgefahren werden.

Chariāge (fr., Hdlgsw.), 1) das Verführen von Waaren auf Wagen oder Karren; 2) das Frachtlohn von Gütern.

Chariarīben (Geogr.), ſ. u. Barbyſes.

Chāribert, 1) Chlothars I. älteſter Sohn, geb. um 520; erhielt bei der Theilung mit ſeinen Brüdern Guntram, Chilperich und Siegbert den Theil des fränkiſchen Reichs, den Childebert I. (ſ. d.) gehabt, und ſeinen Sitz zu Paris. Seine ehelichen Verhältniſſe abgerechnet (er verſtieß ſeine Gemahlin u. heirathete 2 Töchter eines Wollarbeiters zugleich u. ſpäter die Tochter eines Hirten), war er ein Fürſt von vieler Tugend und großer Fähigkeit und vorzüglich ein ausgezeichneter Richter; auch gerühmt wegen der außerordentlichen Kenntniß der lateiniſchen und teutſchen Sprache. Im J. 562 fing er den Gundobald, der ſich für Chlotars I. Sohn ausgab u. durch ſeine Anſprüche das fränkiſche Reich beunruhigte; C. ſt. 567; das Reich fiel in Ermangelung des männlichen Erbens an ſeinen Bruder. 2) S Aribert. (*Wh.*)

Charibon (Geogr.), ſo v. w. Cheribon.

Charidēmi promontōrium (a. Geogr.), Landſpitze am äußerſten Ende von Hispania baetica; das heutige Cabo de Gata.

Charidēmos, 1) aus Oreos auf Euböa, gemeiner Soldat; ſchwang ſich bald zum Anführer eines Haufens von Leuten empor, die im peloponneſiſchen Kriege exilirt waren, oder ihren Vaterort durch Zerſtörung verloren hatten, und die ſich verſchiedenen Mächten vermietheten. Anfangs diente er 3 Jahr unter Iphikrates im Kriege wegen Amphipolis und unter deſſen Nachfolger Timotheos, dann dem Könige von Thrakien, Kotys, gegen Athen; auf ſeiner Reiſe zu Philippos von Makedonien ward er von atheniſchen Galeeren gefangen genommen und nach Athen geführt, wo ihn die Athenienſer ſehr ehrten und ihm das Bürgerrecht ertheilten, worauf er unter Chares dem gegen den perſiſchen König empörten Artabazes zu Hülfe zog. Als Chares zurückgerufen und Artabazes gefangen war, ſann er darauf, ſich unabhängig zu machen, nahm Skepſis u. Kebrene u. durch eine berühmte Kriegsliſt Ilion ein. Als aber Artabazes freigelaſſen worden, flüchtete er, deſſen Rache fürchtend, zum Kotys, den er nicht mehr lebend antraf, aber deſſen Kinder Vormund er ward. Nachdem des Kotys Sohn, Cherſobleptes, durch Philippos von Makedonien entthront war (353 v. Chr.), kehrte er nach Athen zurück; Philippos verlangte ſeine Auslieferung, da floh er zum Dareios, der ihn an die Stelle des getödteten Feldherrn Memnon ſetzte und treuen Rath von ihm empfing; die eiferſüchtigen Großen aber verläumdeten ihn beim Könige, der ihn hinrichten ließ; 2) atheniſcher Redner, Zeitgenoſſe und Freund des Demoſthenes, der einige Mal als Geſandter abgeſchickt wurde; häufig mit Ch. 1) verwechſelt. (*Sch.*)

Charidōtes (Myth.), Beiname des Hermes, Gewinnſpender. Er ward als ſolcher auf Samos verehrt, zum Andenken an eine Zeit, wo die Samier, von ihren Feinden vertrieben, 10 Jahre lang hatten vom Raube leben müſſen. Man pflegte ſich zu beſſerer Erinnerung an ſeinem Feſte gegenſeitig zu beſtehlen.

Charidſch (der äußere, türk. Staatsw.), eine Benennung fremder Unterthanen, welche Gebühren bezahlen müſſen. Vgl. Charadſch.

Chariēīs (gr.), reizend; wahrſcheinlich

lich daher (Charien, Chariſtos, a. Geogr.), Fluß in Kolchis.

Charientiſmos (gr.), artiges, ſcherzhaftes Reden oder Betragen; daher **Charientismus** (lat., Rhet.), Wendung eines Redners, um etwas Unangenehmes angenehm vorzutragen. Vgl. Euphemiſmos.

Charietto, ein Franke; ſtand 360 den für Julian gegen den Alemannenkönig Hortar (ſ. d.) ziehenden Völkerſchaften bei, ward nachmals in den beiden römiſchen Germanien Vorſteher des Kriegsweſens und ſchlug als ſolcher die Franken. Im J. 366 verlor er gegen die in Gallien einbrechenden Alemannen die Schlacht und das Leben. (*Wh.*)

Chārikles, 1) (gr. Geſch.), einer von den 30 Tyrannen in Athen; 2) berühmter Arzt in Rom unter Tiberius, wegen ſeiner Kenntniſſe von des Kaiſers Leibärzten oft conſulirt.

Chariklides (alte Geſch.), Oberbefehlshaber des Heeres Dionyſius des Jüngern, verband ſich mit Dion zum Sturze des Tyrannen.

Chariklitos (a. Geſch.), Feldherr der Rhodier; trug 190 v. Chr. über Antiochos und Hannibal einen Seeſieg davon.

Charīklo (Myth.), 1) Nymphe, von Eueres Mutter des Tireſias. Als dieſer durch Pallas geblendet worden war, erbat ſie ſich von der zürnenden Göttin für ihren Sohn ſtatt des Geſichts die Gabe der Weißagung (ſ. Tireſias); 2) des Apollon oder Perſes Tochter, von Cheiron Mutter der Okyroë.

Chārikos (Myth.), des Cheiron und der Nymphe Piſidike Sohn.

Chārila, nach Plutarch, arme Waiſe in Delphi, die, der Sage nach, in einer Hungersnoth den König um Brod anflehte, der, da er ſchon allen Vorrath vertheilt hatte, das Mädchen mit dem Schuh warf. Als die tief Gekränkte ſich erhenkt hatte, wuchs die Noth immer mehr, von Krankheiten begleitet. Da verlangte die gefragte Pythia Sühnung der Manen der Geopferten, und nach gebrachtem Reinigungsopfer wich die Noth. Seitdem feierte man alle 9 Jahre die **Charila**, ein Feſt unter des Königs Vorſitz, an dem an Bürger wie an Fremde Mehl u. Hülſenfrüchte ausgetheilt, dann der Charila Bild herbeigebracht wurde, nach dem der König mit dem Schuh warf. Endlich ward es in Proceſſion an den Begräbnißort der Charila begleitet u. daſelbſt, einen Strang um den Hals, beerdigt. (*Sch.*)

Charilāos (a. Geſch.), eigentl. Freude des Volks; 1) des ſpartaniſchen Königs Polydektes Sohn, aus dem Stamme der Prokliden, Neffe des Lykurgos, der, zu ſeines Bruders Nachfolger ernannt, bei der Nachricht von der königl. Witwe Schwangerſchaft, ſogleich auf den Thron verzichtete, obgleich die Mutter ihm Hand u. Thron bei Ermordung des Kindes anbot. Ch. regierte 64 Jahr; ihm folgte ſein Sohn Nikander. 2) Ein Spartaner, welcher die Alleinherrſchaft in eine Ariſtokratie umſchuf. 3) Aus Paläopolis, das er an Publilius Philo 318 v. Chr. verrieth. 4) Beiname des Kaiſers Caligula in der Jugend wegen ſeiner Leutſeligkeit. (*Sch.*)

Charilla (Geogr.), ſo v. w. Calofaro.

Charīndas (a. Geogr.), Fluß in Albanien u. im Gebiete der Kaduſier in Medien; entſpringt auf dem weſtlichen Theile des Gebirges Koronon; nach Mannert jetzt der bei Ferahabad in das kaſpiſche Meer mündende Fluß Mazanderan.

Chariōmer, König der Cherusker ums J. 80; ward von den Katten wegen ſeines Bündniſſes mit den Römern vertrieben, zog Bundesgenoſſen an ſich und war Anfangs bei Wiedereroberung ſeines Reichs glücklich, ward aber von jenen verlaſſen u. wandte ſich nun an Domitian, erhielt aber keine Hülfstruppen, ſondern nur Geld, u. die Katten blieben Sieger. (*Wh.*)

Chariōt (fr.), 1) eigentlich ein jeder Wagen; 2) (Hdlgsw.), in Paris ein Maß von 30 Kubikfuß Quaderſteinen; 3) in Antwerpen beim Käſehandel ein Gewicht von 165 Pfund.

Chāriphus (a. Geogr.), ſ. Indus.

Charis (a. Geogr.), ſo v. w. Caris.

Charis, 1) (Myth.), Anmuth, in der Ilias Gemahlin des Hephäſtos, ſtatt welcher in der ſpäteren Odyſſee Aphrodite genannt wird, wahrſcheinlich alte Allegorie der ſchönen Form metalliſcher Kunſtwerke. Heſiodos verſteht unter dieſer Ch. die Aglaïa, und Euſtathius die Thalia; richtiger denkt man ſie verſchieden von den 3 Charitinnen; 2) ſ. Carus.

Chariſia (a. Geogr.), altes arkadiſches Städtchen, ½ Meile von Megalopolis.

Charīſia (Chariſien, Myth.), Feſte, welche man den Charitinnen zu Ehren mit nächtlichen Tänzen feierte.

Charīſius, 1) (**Aurelius Arcadius**), Juriſt zur Zeit Conſtantins des Gr. oder deſſen Söhne; ſchrieb: de muneribus civilibus; de officio praefecti praetorio; de testibus; Excerpte in den Pandekten. 2) (**Flavius Soſipater**), aus Campanien, Chriſt; ſchrieb zur Zeit des Kaiſers Honorius (zu Anfang des 5. Jahrh.): Institutiones grammaticae, lib. V. (im Anfang u. am Ende verſtümmelt); hrsgeg. zuerſt Neapel 1532, Fol.; dann von G. Fabricius, Baſel 1551; ferner in Putſchius und Godofredus Sammlung der alten lat. Grammatiker. (*Sch.*)

Chariſtēria (gr. Antiqu.), überhaupt Dankfeſt; insbeſ. Ch. **eleuthērias**, Feſt in Athen, zum Andenken an die Befreiung von den 30 Tyrannen durch Thraſybulos, am

am 13. Tage des Monats Boedromion gefeiert.

Chariſterion (gr.), ſ. Anathema.

Charistia (sc. festa, v. gr., röm. Ant.), Liebesfeſte, Familienfeſte der Römer, jährlich am 20. Febr. gefeiert, zu denen nur die Familienglieder von den Familienälteſten eingeladen wurden, und an denen man entſtandene Familienzwiſte ꝛc. beilegte und das Band der Liebe und Eintracht befeſtigte. Schon Romulus ſoll ein ähnliches Feſt für die einzelnen Curien verordnet haben.

Chariſticarii (Kirchengeſch.), ſ. Präbendarii.

Chariſtikon (gr.), Wiedervergeltung, Gegengeſchenk.

Chariſtos (a. Geogr.), ſ. Charieis.

Charitable (fr.), mildthätig, wohlthätig, liebreich.

Charitas, ſ. Caritas.

Charitatis fratres (Kirchengeſch.), ſ. Cariten.

Charitativſubſidien (Charitativum, Subsidium charitativum, Geſchichte), außerordentliche Hülfsgelder, welche die Reichsritterſchaft im Kriege, ſpäter auch im Frieden an den Kaiſer zahlten. Sie kamen unter Karl V., als ſtatt der perſönlichen Dienſtleiſtungen der Reichsritter die ſtehenden Heere eingeführt wurden, gegen d. J. 1528 auf und dauerten bis zu Ende des Reichs. In ihnen beſtanden die bedeutendſten Einkünfte des Kaiſers.

Charité (fr.), 1) Mitleid, dann: 2) Krankenanſtalt für Verarmte, deren Stiftung auf chriſtlicher Liebe beruht; 3) beſtimmter Name eigner großen Krankenanſtalten, wie beſ. in Teutſchland in Berlin, als das größte und bedeutendeſte Krankenhaus des preußiſchen Staats, aus dem 1710 angelegten Peſthauſe dazu eingerichtet, nach und nach erweitert und mit mehrern andern wohlthätigen Inſtituten in Verbindung gebracht. Vgl. Berlin.

Charité (la, Geogr.), Stadt im Bezirk Coſne, Departement Nièvre (Frankreich); liegt an der Loire, hat ſchöne Spaziergänge und 5400 Ew., welche Woll-, Leder-, Email-, Metall-, Glaswaaren, wie auch Fayance und Anker fertigen.

Charité chrétienne (fr., Ordensw.), ein Orden von König Heinrich III., zum Beſten für invalide Officiers, geſtiftet. Die Ritter trugen ein weißes ſeidenes Kreuz mit einer goldenen darauf geſtickten Laute und Lilie. Den Unterhalt erhielten ſie aus den Renten der Krankenhäuſer. Nach des Königs Tode ging der Orden wieder ein.

Charité de notre Dame, ein Mönchsorden, der ſich zur Regel des heil. Auguſtinus bekannte und in der Dioces von Chalons in Champagne durch Guy, Erbherrn von Joinville u. St. George, geſtiftet und von Bonifaz VIII. und Clemens VI. beſtätigt wurde; dem barmherzigen Brüderorden (ſ. d.) verwandt.

Chariten (Kirchengeſch.), ſ. Cariten.

Charites (gr., Myth.), ſ. Charitinnen.

Charitimos (a. Geſch.), als Feldherr von den Athenern den Ägyptern gegen Perſien zu Hülfe geſchickt; war ſehr unglücklich und verlor alle Schiffe, 454 v. Chr.; ihn löſte Kimon ab, der die Perſer völlig ſchlug.

Charitine (St.), litt 290 den Märtyrertod.

Charitinnen (lat. Gratiae, Chariten, Charites, Grazien, Myth.), Göttinnen der Anmuth, urſprünglich die beiden Hauptjahreszeiten Griechenlands, Frühling, Herbſt, daher Schweſtern der Horen, ſpäter drei, Frühling, Sommer, Herbſt. Aus Kreta wanderten ſie nach Lakonien und Athen. Dort hießen ſie früher Kleita (die Geprieſene) und Phaënna (Glänzende), deren Verehrung Lakedämon ſelbſt eingeführt hatte; hier Auxo (Mehrerin, auch Beiname einer Hore) und Hegemone (Führerin). Homer hat außer der allgemeinen Benennung Charis nur den Einen einer beſonderen, Paſitheia. Heſiodos nennt zuerſt drei: Euphroſyne (Frohſinn), Aglaia (Glanz), Thalia (Grünende), als Töchter des Zeus und der Eurynome. Hermeſianax nennt noch eine vierte Peitho (Suada). Auf ſie wurde ſpäter auch die Anmuth der Liebe übergetragen, daher ſie Dienerinnen der Here (Ehegöttin), vorzüglich der Aphrodite wurden, welche durch ſie erſt wahren Liebreiz empfängt; auch andere Annehmlichkeiten des Lebens wurden von ihnen hergeleitet, daher ſie auch Geliebte des Bakchos genannt werden. Sie wurden häufig von Künſtlern dargeſtellt; wenig iſt davon erhalten. Im Palaſte Ruspoli in Rom iſt eine Gruppe mit alten Köpfen voll Unſchuld im Ausdruck. Ein herkulaniſches Gemälde ſtellt ſie in der bekannten Stellung dar, ſo daß zwei dem Beſchauenden das Antlitz, eine den Rücken zukehrt. Der Maler dachte ſie als die drei ſchönen Jahreszeiten; denn die erſte hält in der Linken Blumen (Frühling), die zweite Lilien (Sommer), die dritte einen Apfel (Herbſt). Vgl. Charis. (*R. Z.*)

Chariton, 1) Ch. und Menalippos, beide aus Agrigent; gehören unter die Muſter der Freundſchaft im Alterthum. Als Ch. dem Tyrannen Phalaris nach dem Leben ſtrebte u. dies entdeckt war, zeigte ſich Menalippos als deſſen Verführer ſelbſt an; der Tyrann, durch den Wettſtreit der Großmuth bewegt, begnügte ſich, beide zu verbannen. 2) Aus Aphrodiſias, Amanuenſis eines Redners Athanagoras, griechiſcher Romanenſchreiber, im 5. Jahrh., übrig: Chäreas und Kallirrhoe (ohne viele Verwickelung und Intereſſe, doch mit leichter, natürlicher Erzählung und für ſein Zeitalter

alter gut ſtyliſirt), 8 B., herausgeb. von d'Orville, Amſt. 1750, 4., vermehrt (von Dan. Beck) Leipz. 1783, überſ. von Heyne, Leipzig 1753 (Heyne's erſte ſchriftſtelleriſche Arbeit). 3) (St.), Schüler der heil. Thekla; in Lykaonien unter Aurelian ſeines Glaubensbekenntniſſes wegen verfolgt fiel er, auf einer Reiſe nach Jeruſalem, Räubern in die Hände und ward von ihnen in ihrer Höhle gefangen gehalten; nachdem aber die Räuber an dem durch eine in das Faß gekrochene Schlange vergifteten Weine umgekommen waren, wieder befreit u. verwendete die aus der Höhle mitgenommenen Schätze zur Unterſtützung der Armen u. zur Erbauung und Stiftung zweier Klöſter; ſt. um 279. Tag der 17. Sept. 4) Mehrere andere Heilige.

Chăritum mons, Ch. collis (a. Geogr.), Anhöhe in Afrika, 6 Meilen von der großen Syrte; auf ihm Quelle des Fluſſes Kinyphos.

Charity-shool (engl.), Freiſchule.

Charivāri (Carivarium, v. lat., fr.), 1) ein wildes Getöſe, das man im Mittelalter (zum Theil noch jetzt), an Polterabenden mit Pfannen, Keſſeln, Becken machte, wenn ſich Jemand zum dritten oder vierten Male, oder ſehr ungleich am Alter, verheirathete. Mehrere obrigkeitliche Befehle und ſelbſt Concilienſchlüſſe eiferten dagegen. 2) Muſikſtück von ungeregeltem, verwirrtem, tobendem Charakter; 3) elende, ſchlechte Muſik; 4) überhaupt toller Lärm; 5) im Lhombreſpiel der Fall, wenn Jemand alle 4 Damen in der Hand hat; 6) ſ. Charawari.

Charkow (Kharkow, Geogr.), 1) Nebenfluß des Don in Rußland; 2) Kreis in der ſlovodiſchen Ukraine (europäiſches Rußland); hat $90\frac{1}{6}$ QM. und den Fluß Donez mit einigen kleinern Nebenflüſſen; man treibt Ackerbau und Viehzucht, auch Obſtbau; 3) Hauptſtadt hier, am Einfluß der Charkowka und Lepanka in den Donez; iſt ärmlich gebaut, hat Univerſität (mit Bibliothek, botaniſchem Garten, Naturaliencabinet), Gymnaſium, Waiſenhaus, philomathiſche Geſellſchaft, 15,000 Ew., welche mit Verfertigung von Seife, Licht, Branntwein und mit Wachsbleichen ſich beſchäftigen, auch anſehnliche Jahrmärkte halten. Die Schapowali (allerlei Handwerker) ziehen von hier auf die umliegenden Märkte. (*Wr.*)

Chārlatan (fr., v. ital. Ciarlatano, Saltimbancus [saltimbanque], gr. περιοδευτής, lat. pharmacopola), 1) Marktſchreier (ſ. d.); 2) Afterarzt (ſ. d.), der mit großen Verſprechungen ſich geltend zu machen ſucht; 3) Arzt, der, ohne gründliche Kenntniſſe u. Erfahrung, durch Ruhmredigkeit ſich wichtig macht; 4) überhaupt Jeder, der durch Prahlerei hohe Meinung von ſich, ſeinem Beſitz und ſeinen Leiſtungen bei Andern zu erregen ſucht; daher Charlatanerīe, Charlatanismus, das Benehmen, der Charakter eines Charlatans. Auch trug man dieſe Benennung auf andere Perſonen über, die durch Seichtigkeit der Kenntniſſe, Prahlerei und unziemliche Mittel, ſich Anſehen zu verſchaffen, ſich auszeichneten. Faſt claſſiſch iſt Menckens Schrift: de charlataneria eruditorum, oft herausgegeben, ſelbſt cum not. variorum, Leipzig 1727 und Amſterdam 1747, u. deſſelben zwei Reden von der Charlatanerie oder Marktſchreierei der Gelehrten, nebſt verſchiedenen Anmerkungen, Lpz. 1727. Fortſetzung davon iſt: Über die Charlatanerie der Gelehrten ſeit Mencken, m. K., Lpz. 1790; Nachahmung: die gelehrte Charlatanerie in Wunder und Weiſſagungen, in Tabellen, 2 Thle., Frankf. 1746; Charlatanerien in alphabetiſcher Ordnung, von Cranz, 4 St., Berlin 1781; Theologiſche Charlatanerie, Lpz. 1789; Charlatanerien von Wien, Wien 1788.

Charlemāgne, ſ. Karl der Große.

Chārlemont (Geogr.), Stadt mit 1200 Ew. im Bezirk Rocroy, Dep. Ardennen (Frankreich); liegt auf dem linken Ufer der Maas. Mit Givet, einem Städtchen am Fuße des Ch., u. dem Mont d'Haurs iſt Ch. eine der ſtärkſten natürlichen Feſtungen der Welt. Karl V. erbaute den Ch. Ludwig XIV., an den der Platz 1680 fiel, vergrößerte die Feſtung durch Befeſtigung von Groß-Givet auf dem linken und Klein-Givet u. Mont d'Haurs (das zugleich als verſchanztes Lager dienen kann) auf dem rechten Ufer der Maas. Die Feſtung kann 25,000 Mann faſſen, iſt auf 11,000 M. eingerichtet und kann von 3 — 4000 M. gehalten werden. Der Ch. erhebt ſich auf einem überall 200 Fuß hohen, ſteil abſteigenden Felſen, der nur oſtwärts ſanft abgedacht iſt, u. bildet die Citadelle der Feſtung. 1815 ward Ch. von den Preußen bloquirt, jedoch nicht förmlich angegriffen. (*Pr.*)

Chārleroy (Geogr.), 1) Bezirk in der Provinz Hennegau (Königreich Niederlande); hat 94,500 Ew.; 2) Hauptſtadt darin, an der Sambre; hat 2 Friedensgerichte, 4100 Ew., welche Eiſenwaaren, beſonders Nägel, u. wollene Zeuge fertigen. In der Nähe Steinkohlenbergwerke und Glashütten. Ch. iſt Feſtung und 1666 von den Spaniern erbaut, 1667 von Vauban vollendet, 1668 den Franzoſen abgetreten, 1678 wieder den Spaniern zurückgegeben, 1693 von den Franzoſen nach einer Belagerung von 26 Tagen erobert, im Frieden aber wieder zurückgegeben; 1746 ward ſie wieder von ihnen genommen, 1794 war ſie bei Behauptung der Sambrelinie gegen die Franzoſen von hoher Wichtigkeit, ſie ward von der franzöſiſchen Armee erobert u. die wegen

gen derſelben angeknüpfte Schlacht von Fleurus abgebrochen u. Belgien, da man ohne Ch. die Sambre nicht mehr zu halten meinte, geräumt. Die Werke wurden völlig demolirt, 1816 aber von den Niederländern wieder hergeſtellt. (*Pr.*)

Charles, ſ. Karl.

Charles (Geogr.), 1) Grafſchaft im nordamerikaniſchen Staate Maryland am Potomak, 17,80 QM. mit 16,500 Ew.; Hauptort Port Tobacco; 2) Küſtenfluß im nordamerikan. Staate Maſſachuſetts, nach einem Laufe von 8 Meilen in den Boſtonhafen gehend; 3) St. Ch., Grafſchaft im nordamerikan. Staate Miſſouri; 3070 Ew.; 4) gleichnamiger Hauptort am Miſſuri, hat ſchon über 1000 Ew., treibt Schifffahrt und wächſt immer mehr an; 5) Ch. City, Grafſchaft im nordamerik. Staate Virginia am James; hat 5255 Ew. und noch ein iſolirtes Gerichtshaus; 6) großes Eiland an der Küſte von Labrador, am ſüdlichen Ende der Hudſonsſtraße, von Eſkimoes bewohnt, aber mit ſpärlicher Vegetation; 7) einige kleine Eilande im Lorenzfluß und an der Oſtküſte von Nord-Amerika. (*Hl.*)

Charles-bai (Geogr.), ſ. Bahia 3).

Charles d'or, ſ. Karlin.

Charleſton (Geogr.), Stadt in der Neuhamſhire-Grafſch. Cheſhire am Connecticut, gut gebaut, mit 1 Akademie, 150 Häuſern und 1501 Ew.

Charleſtown, 1) Diſtrict des nordamerikaniſchen Staats Süd-Carolina, am Ozeane, mit 80,312 Ew.; 2) die Hauptſtadt des vorgedachten Diſtricts und Stapelplatz des Staates Süd-Carolina auf einer vom Cooper und Aſhley gebildeten Halbinſel; regelmäßig gebaut, mit 16 Kirchen, 1 Synagoge, 1 Akademie, 1 großen Waiſenhaus, 2 Witwenhäuſern, 1 Hoſpital, 1 Armenhaus, 2900 backſteinernen Häuſern, worunter mehrere Prachtgebäude, u. 24,780 Ew., 1 literariſchen, 1 Ackerbau-, 1 mediciniſchen Geſellſchaft, Hafen, durch mehrere Forts vertheidigt, aber mit verſtopftem, erſt durch Kunſt wieder geöffnetem Eingange, wozu 1815 36 473 Tonnen gehörten; hat ausgebreiteten Handel, Schiffbau, 6 Banken, 1 Börſe; der Santikanal öffnet ihr das Binnenland, daher Stapelplatz für beide Carolina's. 1780, den 12. Mai, ergab ſich dieſe wichtige Stadt, nachdem ſie ſeit dem 1. April belagert worden war, dem engl. General Clinton und Admiral Arbuthnoth mit 5000 Mann und 5 Schiffen; 5 waren in den Grund gebohrt worden. Von da unternahm Lord Cornwallis, der zu Ch. zurückgeblieben war, mehrere immer ſiegreiche Streifzüge gegen die Amerikaner, bis er auf einem derſelben umzingelt und den 18. Oct. 1781 gefangen ward. Ch. blieb noch bis zu dem durch dies Ereigniß herbeigeführten Frieden in den Händen der Engländer. 3) Marktflecken in der Maryland-Grafſchaft Cecil am Nordheaſt, erſt im Anwachſen, aber mit 1 Eiſenhammer; 4) Stadt in der Maſſachuſetts-Grafſchaft Middleſex auf einer Halbinſel am Zuſammenfluſſe des Charles und Myſtic u. durch Brücken mit Boſton und Cambridge verbunden; hat 5 Kirchen, 1 Irren-, 1 Armenhaus, 1 großes Schiffsarſenal der Union mit Magazinen, Werften und Pulvermühlen und 4959 Ew., die an der Schifffahrt und dem Handel Boſtons Antheil nehmen. Dabei Breedshill, wo 1775 das Gefecht von Bunkershill vorfiel. (*Hl.*)

Charleſtowner Ananas-pfirſche (Pomol.), iſt rund, hat eine ziemliche Rinne, iſt bei jungen Bäumen kleiner, bei ältern größer, hat zarte, wollige, hochgelbe, durch viele Sonne oft ſanft roth angelaufene Schale, ſtarken, ananasartigen Geruch, goldgelbes, härtliches, nach Ananas ſchmeckendes Fleiſch; der Stein iſt nicht groß, tief gefurcht; ſie reift ſpät im October. Die kleine charleſtowner A. iſt eben ſo, nur kleiner.

Charleton (Geogr.), Name zweier Nebenflüſſe des Miſſouri in Nord-Amerika.

Charleton (richtiger Charlton, Walter), geb. 1619 zu Shepton-Mallet in der Grafſchaft Sommerſet, Arzt u. vorzüglich Phyſiolog, ein eifriger Vertheidiger der Harveyſchen Lehre vom Kreislauf des Blutes; war Präſident des med. Collegiums in London u. ſt. 1707 auf der Inſel Jerſey. Seine Hauptſchriften ſind: Physiologia Epicuro-Gassendo-Charltoniana, (engl.) London 1654, Fol.; Oeconomia animalis, ebend. 1658, u. mehrm., zuletzt Haag 1681, 12.; Natural history of nutrition, life and volontary motion, London 1658, 4.; Exercitationes pathologicae, ebend. 1661, 4.; Onomasticon zoicon, ebend. 1668, neueſte Aufl. Oxford 1677, Fol.; Enquiries into the human nature, ebend. 1680, u. m. (*Ch.*)

Charleville (Geogr.), Stadt im Bezirk Mezières, Dep. Ardennen (Frankreich); liegt an der Maas, hat gleichhohe Häuſer, ſchönen Markt mit Ausſicht auf die 4 Thore, Handelsgericht und 7800 Ew., welche Gewehre, Wollenzeuge, Leinwand, Leder, Hüte, Nägel und Hornarbeiten fertigen; liegt der Feſtung Mezières gegenüber und iſt befeſtigt; Belagerungen mit Mezières (ſ. d.) gemeinſchaftlich.

Charlevoix (Pierre François Xaver de), geb. zu St. Quentin 1682, Jeſuit; lehrte Humaniora und Philoſophie, ward als Miſſionär nach Canada geſchickt, durchwanderte das nördliche Amerika, ging von da nach St. Domingo und Italien, war 22 Jahre lang Mitarbeiter an dem Journal

nal von Trevoux und ſt. zu Flèche 1761. Von ihm: Histoire et déscription du Japon, beſte Ausg. Paris 1754, 6 Bde., 12.; Histoire de l'île de St. Domingue, Par. 1730, 2 Bde., 4.; Histoire du Paraguay, ebend. 1756, 3 Bde., 4.; Histoire générale de la Nouvelle France, ebend. 1744, 6 Bde., 12, 3 Bde., 4.

Charlièren (v. fr.), Luftbälle (ſ. d.), die mit Waſſerſtoffgas gefüllt ſind, nach Charles, Chemiker zu Paris, benannt, der ſolches zuerſt kurz nach der Erfindung derſelben 1783 dazu verwandte, im Gegenſatz der Montgolfieren (ſ. d.).

Chârlieu (Geogr.), Stadt am Sornin im Bezirk, Dep. Loire (Frankreich); hat 2500 Ew., welche Leder, Schmelztiegel fertigen, mit Weinbau und Viehhandel ſich beſchäftigen.

Charlōtte, Name von gleicher Bedeutung und nur anderer Beugung als Karoline (ſ. d.). Merkwürdig ſind: 1) C. von Bourbon, Tochter Johanns I. von Bourbon, Grafen de la Marche; vermählte ſich 1409 mit Johann II., König von Cypern, und galt für eine der ſchönſten und klügſten Fürſtinnen ihrer Zeit. 2) Tochter Johanns III. von Luſignan, Königs von Cypern, Jeruſalem und Armenien; vermählte ſich erſt an Johann von Portugal, Herzog von Coimbra, dann an den Herzog Ludwig von Savoyen, Grafen von Genf. Nach ihres Vaters Tode ward ſie zu Nikoſia zur Königin ſeiner Staaten gekrönt. Auf ihrer Rückkehr von dieſer Feierlichkeit verlor ſie durch einen Sprung ihres Pferdes ihre Krone, eine üble Vorbedeutung; denn in der That gelang es ihrem Stiefbruder Jacob, der den geiſtlichen Stand ergriffen hatte, den Sultan von Ägypten für ſich zu gewinnen und ſie ihrer Staaten zu berauben. Sie ſt. zu Rom 1487 und vermachte ihr Reich ihrem Neffen, dem Herzog von Savoyen. 3) Königin von Frankreich, Tochter Ludwigs, Herzogs von Savoyen; ward 1452 mit dem Dauphin, nachherigem Ludwig XI., wider Willen ſeines Vaters vermählt, aber wenig von ihm geliebt. Von ihren 3 Söhnen überlebte ſie nur Karl VIII., Nachfolger Ludwigs XI. Sie ſt. 1483. 4) S. Oranien. 5) Ch. Eliſabeth von Baiern, Tochter des Pfalzgrafen Karl Ludwig, 2. Gemahlin Philipps v. Frankreich, des Bruders Ludwigs XIV. und Mutter des nachmaligen Regenten, geb. zu Heidelberg 1652; liebte ritterliche Übungen und die Jagd, war aber bei Hofe wegen ihrer Geradheit u. Redlichkeit nicht ſehr beliebt; doch ſtand ſie in freundſchaftlichem Verhältniſſe zu Ludwig XIV. Sie ſt. 1722 und hinterließ: Fragments ou lettres originales de Madame, auch unter dem Titel: Mélanges historiques, anecdotiques et critiques, Paris 1788 u. 1807. Obgleich ſie häßlich u. den Moden nicht ergeben war, ſollen doch die Palatine (ſ. d.) von ihr den Namen haben. 6) Ch. von Braunſchweig Wolfenbüttel, geb. 1684; ward 1711 an Alexis Petrowitz, Sohn Peter des Großen, verheirathet. Nach einer Sage gab ſie ſich, da ſie ſchlecht von ihm behandelt ward, für todt aus und entfloh heimlich mit einem Bedienten, ging nach Paris und von da nach Amerika, wo ſie einen franzöſiſchen Officier d'Auban heirathete, welchen ſie ſchon in Petersburg hatte kennen lernen. Nach Frankreich zurückgekehrt, erkannte ſie angebl. der Marſchall von Sachſen. Umſonſt ſoll die Kaiſerin Marie Thereſia ſie zu bewegen geſucht haben, ſich von ihrem Gatten zu trennen; ſie ſoll ihn wieder nach Amerika begleitet haben und dort bis zu ſeinem Tode 1757 geblieben ſein. Hierauf ſoll ſie nach Brüſſel gegangen ſein, dort eine Penſion von 20,000 Gulden von der Kaiſerin empfangen haben und 1770 geſtorben ſein. Dieſe Sage iſt indeſſen ungegründet. Ch. grämte ſich über die rohen Sitten und Ausſchweifungen ihres Gatten zu Tode und ſtarb 1715, nachdem ſie ihm einen Sohn geboren hatte, der unter dem Namen Peter II. den Thron beſtieg. Die an d'Auban verheirathete Perſon war eine gewiſſe Marie Eliſabeth Danielſon. 7) (Ch. Auguſte), Prinzeſſin von Wales, Tochter Georgs IV. von England und der Königin Karoline von Braunſchweig, geb. 1796; ward im J. 1816 an den Prinzen Leopold von Koburg vermählt, mit dem ſie zu Claremont ſehr glücklich lebte. Sie ſt. 1817, allgemein betrauert, an den Folgen ihrer Niederkunft mit einem todten Knaben. (*Lt.*)

Charlōtte (a. Geogr.), 1) Grafſchaft des nordamerik. Staats Virginia am Roanoke; 13,290 Ew., Hauptort Maryville; 2) der Name verſchiedener Ortſchaften in Teneſſi, Vermont, Nord-Carolina u. a., ſo wie eines Fluſſes und einer Bai in Oſt-Florida.

Charlotte, Cap (Geogr.), Vorgebirge im gelben Meere in China und auf Neu-Caledonien (Auſtralien).

Charlottenbrunn (Geogr.), Marktflecken im Waldenburger Kreiſe des Regierungsbezirks Breslau der preuß. Prov. Schleſien; hat 427 Ew., Leinwandmärkte, Steinkohlengruben; iſt beſonders bekannt wegen ſeines Mineralwaſſers, mit vieler freien Kohlenſäure, kohlenſauerm u. ſalzſauerm Natrum, ſchwefelſauerm u. kohlenſauerm Kalk, auch etwas Eiſen; wird mit Vortheil in geeigneten Fällen innerlich gebraucht. Ch.-bank, auſtraliſche Inſel in der Nähe der Tongainſeln. Ch.-bourg, Stadt im Oſtdiſtrict des britiſchen Gouvernem. York am Lorenz; hat 2 Kirchen, 500 Häu-

Häuſer, 3500 Ew., viele es umgebende Werke, bedeutenden Handel. Ch.-burg, Stadt im teltow-ſtorkower Kreiſe des Regierungsbezirks Potsdam der preuß. Provinz Brandenburg, an der Spree, mit einer Leinwand- und Kattunbleiche, engl. Maſchinenegarnſpinnerei, einem königl. Luſtſchloſſe nebſt herrlichem Garten, worin eine zahlreiche Orangerie und das Begräbniß-Monument der Königin Louiſe, u. 4715 Ew. Es hieß früher Lützow. Ch.-fluß (Adaquightinge, Adigitane, Alleghotani), Nebenfluß der Susquehanna, im nordamerikan. Staate Neu-York; iſt wegen Untiefen nicht gut ſchiffbar. Ch.-inſel (Queen Charlotte's Island), Inſel in Auſtralien; gehört zu Bougainville's gefährlichem Archipelagus, iſt bewohnt, bringt Löffelkraut und Cocus. Ch.-inſeln liegen in Auſtralien, gehören zur Gruppe Santa Cruz, bringen Sago, Cocus, Brodfrüchte, Zuckerrohr, Schafe u. ſ. w.; ſind von ſchwärzlichen, vollhaarigen, kriegeriſchen Einw. bewohnt. Ch.-lund, Luſtſchloß mit ſchönen Gärten und Orangerie im Amte Kopenhagen des Stifts Seeland (Königr. Dänemark). Ch.-ſtraße, Meerenge zwiſchen den Charlotteninſeln und Neu-Georgien in Auſtralien. Ch.-ſund, 1) (Cooksſtraße), geht zwiſchen den beiden neuſeeländiſchen Inſeln durch; iſt von Cook 1770 ſo benannt worden; 2) breiter Sund und Eingang zu dem Golfe von Georgia auf der britiſchen Nordweſtküſte von Amerika, zwiſchen Quadra- und Vancouvers-Eilande, einſt vom Seefahrer Juan de Fuca durchſegelt. Ch.-town, Hauptſtadt der britiſchen Inſel Prince Edwards und der Grafſchaft Queen am Hillsborough (Nord-Amerika) in der Mitte der Inſel, nur unbedeutend mit 100 Häuſern, aber doch der Stapelplatz der Inſel und der Sitz des Gouverneurs u. der Gerichte. Der Hafen Por-Jog wird durch Fort Lot gedeckt. Ch.-ville, Stadt im Diſtrict London des britiſchen Gouvernements York am See Erie (Nord-Amerika); 120 Häuſer, 900 Ew., Hafen u. Docken, in der Umgegend Eiſenminen.

Charlton (Geogr.), Eiland im ſüdl. Theile des Hudſonmeers; iſt niedrig, trägt kleine Bäume und Geſtrüppe, ſcheint aber keine bleibenden Ew. zu haben.

Charlton (Walter), ſ. Charleton.

Charmānt (fr.), reizend, einnehmend, bezaubernd. Charmānte, Liebſte, Geliebte. Charmānter, Liebſter, Geliebter.

Charmi (bibl. Geſch.), ſ. Chambri.

Chārmidas, 1) Sokrates Schüler u. Freund, durch Schönheit und Freigebigkeit ausgezeichnet. Platon hat einen Dialog nach ihm genannt und Xenophon läßt ihn in ſeinem Sympoſion eine intereſſante Rolle ſpielen. 2) Platoniker, Zeitgenoſſe und Freund Philo's, dem Stifter der 4. Akademie.

Charmīren (v. fr.), reizen, entzücken, bezaubern.

Charmōdara (a. Geogr.), ſ. Cholmodara.

Charmon (Myth.), Beiname des Zeus in Arkadien.

Charmos (Myth.), einer der Stammhelden der Sardinier, Sohn des Ariſtäos.

Charmouth (Geogr.), Dorf in der Grafſchaft Dorſet (England); berühmt, weil 833 u. 840 die Dänen hier landeten.

Charmoys (Martin de), Herr von Lauzé, geb. 1605, eifriger Verehrer der ſchönen Künſte, die er in Rom unter Pouſſin, Stella und den erſten Künſtlern jener Zeit ſtudirte; nach ſeiner Rückkehr ward er Secretär des Marſchal von Schomberg u. benutzte ſein Anſehen bei Hofe zur Gründung der Malerakademie zu Paris, deren Statuten er entwarf, und zu deren erſtem Director er ernannt ward. Er ſt. 1661.

Charmūthas (a. Geogr.), ſchöner u. bequemer Hafen des arabiſchen Buſens oder rothen Meeres in Arabia petraea; jetzt Dſambo el Bahar in Hedſcheb.

Charnāce (Hercule Girand, Baron de), einer der geſchickteſten Unterhändler ſeiner Zeit, aus der Bretagne gebürtig, Sohn eines Parlementraths dieſer Provinz, ward von Ludwig XIII. an König Guſtav Adolph von Schweden geſchickt und brachte ein Bündniß zwiſchen Schweden und Frankreich zu Stande. 1637 befand er ſich bei der Belagerung von Breda u. fand daſelbſt in den Laufgräben den Tod.

Charnīer (fr., Technol.), ein Gewinde mit in einander ſchließenden Gängen, welche vermittelſt eines durchgeſteckten Drahts (Charnier-ſtift) mit einander verbunden ſind. Ch.-band, ſ. unter Band 5).

Charnock (Jean), geb. 1756; ſtudirte zu Wincheſter und Oxford, wo er ſich ſchon durch mehrere poetiſche Verſuche auszeichnete, nahm hierauf gegen den Willen ſeiner Eltern und Verwandten, die ihn deshalb enterbten, Seedienſte, zog ſich ſpäter auch von dieſen zurück u. ſt. 1807 in großer Armuth; ſchrieb: Lebensbeſchreibung des Lord Nelſon, London 1800; Geſchichte der Schiffsbaukunſt, London 1802, 3 Bde., 4.; Rechte eines freien Volks, Lond. 1792, in engliſcher Sprache, und Bibliographia navalis, London 1794, 6 Bde.

Chārobert (oder Karl Robert), aus dem Hauſe Anjou, Neffe Ludwigs IX., Königs von Frankreich, und Karls, Königs von Neapel; ward den Ungarn vom Papſt als König angeboten, die ſich lange weigerten, ihn anzuerkennen, bis er endlich nach der Abdankung Otto's von Baiern den ungariſchen Thron beſtieg. Er beſiegte den Pfalzgrafen Mattheus, der ſich gegen ihn em-

empört hatte, drang 1330 mit einem Heere in die Wallachei ein, um die Woywoden dieſer Provinz zu bekriegen, verlor aber in einer Schlacht faſt ſeine ganze Armee u. rettete ſich nur durch eine ſchnelle Flucht. Hierauf hielt er ſich eine Zeit lang in Neapel auf und ſt. nach ſeiner Rückkehr nach Ungarn 1342. Ungeachtet dieſes unglücklichen Feldzuges in der Wallachei erlangte doch Ungarn unter ihm einen hohen Grad von Macht. (*Lt.*)

Charoi (fr., Stockfiſchbarke, Schiffbau), Fahrzeug in Geſtalt einer gewöhnlichen Chaloupe, doch noch einmal ſo groß; wird zum Fang des Stockfiſches gebraucht.

Chārolais, Kanal von (Kanal des Centrums, Kanal der 3 Meere, Canal du centre, Geogr.), Kanal in Frankreich; verbindet die Loire mit der Saone, wodurch die Waſſerverbindung zwiſchen dem Mittelmeere, dem Kanale und dem atlantiſchen Ocean (mittelſt der Rhone, Loire und Seine, zu welcher der Kanal von Briare führt) bewerkſtelligt wird. Er iſt 15 Meilen lang, hat 81 Schleußen, ward 1783 angefangen und 1792 vollendet, geht von Digoin an, endigt bei Chalons ſur Saone. (*Wr.*)

Chārolais (Karl Graf von), ſ. Karl der Kühne von Burgund.

Charōlles (Geogr.), 1) Bezirk im Dep. Saone und Loire (Frankreich), ſonſt Grafſchaft Charolais; hat 47½ QM. mit 108,100 Ew.; 2) Hauptſtadt darin, an der Reconce; hat Handelsgericht und 2600 Ew., welche Handel mit Getreide, Vieh und Holz treiben.

Charon (Myth.), 1) in der nachhomeriſchen Dichtung ein Greis, der die Seelen über den ſchlammigen Kokytos (ſ. d.) in einem zweiruderigen Boote ſetzte. Zum Fährlohn erhielt er eine kleine Münze (δανάκη), welche dem Todten in den Mund geſteckt ward. Diodor leitet die Sage von einer ägyptiſchen Sitte ab (vgl. Acheruſia 3). 2) Bei den Juden der Name eines, beſonders für ſie böſen Geiſtes, der von Moſes in eine Grube ſei geſperrt worden u. jederzeit hervorzukommen ſuche, wenn ſie Übels thäten.

Charon, 1) aus Theben; unterſtützte den Pelopidas in der Befreiung ſeiner Vaterſtadt, und beide waren die erſten Böotarchen. 2) Aus Lampſakos; lebte vor dem peloponneſiſchen Kriege, ſchrieb eine Geſchichte Perſiens, der Gründung der griechiſchen Städte, über die Alterthümer von Lampſakos und vieles a. mehr. Vielleicht ſind Mehrere gleiches Namens Verfaſſer der zahlreichen, ihm zugeſchriebenen Schriften. Fragmente in Creuzers Historicorum graec. ant. fragm., Heidelb. 1806. 3) Aus Carthago; ſchrieb eine Geſchichte aſiatiſcher und europäiſcher Regenten und Biographien berühmter Männer u. Frauen; Alles verloren. 4) Ch. der Jüngere, zur Zeit des Ptolemäos Euergetes, Apollonios von Rhodos Freund, deſſen Argonautika er in hiſtor. Hinſicht commentirte. (*Sch.*)

Charōndas (a. Geſch.), zu Catana um 650 v. Chr. geb.; ward der Geſetzgeber ſeines Vaterlandes u. anderer Staaten in Italien und Sicilien. Als er einſt in der Eile gegen das von ihm gegebene Geſetz, nicht bewaffnet in die Volksverſammlung zu kommen, fehlte, brachte er ſich ſelbſt um.

Charōndas (Loys), ſ. Caron 1).

Charonēioi Klīmakes (Ant.), ſ. Charonstreppen.

Charonēion (gr.), unterirdiſche, meiſt mit erſtickenden Dämpfen angefüllte Höhle, die gleichſam zur Unterwelt führt; beſonders iſt eine geheiligte Höhle bei dem kariſchen Flecken Thymbria (ſ. d.) bekannt, deren Dünſte den darüber wegfliegenden Vogel tödteten.

Charonēios thyra (χαρώνειος θύρα), in der Hinterſeite des Nomophylakeion (ſ. d.) in Athen Pforte, aus welcher die Miſſethäter zum Richtplatz geführt wurden.

Charonītä (v. gr., lat. orcini), aus der Unterwelt Gekommene, 1) in Rom ſpottweiſe die Senatoren, die Antonius, der ſich des ermordeten Cäſars Papiere bemächtigt hatte, als nach deſſen Willen theils ernannte, theils aus der Verbannung zurückrief; 2) (per testamentum manumissi), Sklaven, die durch eine teſtamentariſche Verordnung ihres Herrn die Freiheit erhielten.

Chārons-ſee (Geogr.), ſ. unt. Birkat.

Charons-treppen (Χαρώνειοι κλίμακες), im griechiſchen Theater verborgene Treppen, bei dem 2. Anapieſma (ſ. d.); auf ihnen ſtiegen die Schatten der Verſtorbenen auf.

Charōpos (Myth.), König der Inſel Syme, von der Nymphe Aglaja Vater des Nireus.

Charops (Myth.), 1) Beiname des Herakles, unter dem ſein Bild in Böotien an der Stelle ſtand, wo er den Kerberos aus dem Orcus herauf gebracht hatte. 2) Des Troër Hippaſos Sohn, von Odyſſeus erlegt. 3) (a. Geſch.), Äſchylos Sohn, der erſte der 10jährigen Archonten, 752 v. Chr.

Chāroſeth (Judenth.), Speiſe der Juden bei ihren Oſtermahlzeiten, in Form eines Ziegels aus Mandeln, Nüſſen, Wein, Waſſer u. a. gebacken; zum Andenken an die Knechtſchaft in Ägypten.

Charoſt (Armand Joſeph de Béthune, Herzog von), geb. zu Verſailles 1728, ſtammte von Sully's Familie. Von dem 16. Jahre an in Kriegsdienſten focht er mit Auszeichnung bei Münſter u. andern Gelegenheiten, ſchickte 1758 ſein ſämmtliches Silber für die Bedürfniſſe des Staats in

in die Münze, wirkte nach dem Hubertsburger Frieden zur Verbeſſerung des Ackerbaues u. des öffentlichen Unterrichts. Schon 20 Jahr vor der Revolution ſchaffte er die Frohndienſte auf ſeinen Gütern ab, gründete Anſtalten zur Unterſtützung der durch Hagelſchlag, Brand und Überſchwemmung Verunglückten, legte zu Meillant ein Hospital an und ließ in der Theurung Getreide auf ſeine Koſten in Calais einführen. Dennoch ward er während der Schreckenszeit verhaftet; jedoch nach dem 9. Thermidor wieder in Freiheit geſetzt; der Revolutionsausſchuß ertheilte ihm den Ehrennamen: Vater der Menſchheit. Er ſt. 1800 an den Blattern. (*Lt.*)

Charpentier (lat. Carpentarius), 1) (Pierre), geb. zu Toulouſe zu Anf. des 16. Jahrh.; ſtudirte zu Genf die Rechte und trat zum Calvinismus über. Uneinigkeit mit proteſtantiſchen Geiſtlichen, beſonders mit Theodor von Beza, veranlaßte ihn, Genf und den Proteſtantismus zu verlaſſen; er kam mit ſeiner Familie kurz vor der Bartholomäus-Nacht in Paris an. Er iſt Verfaſſer der Apologie jener Mordnacht, welche in Form eines Briefes zu Straßburg 1572, 8., und mit einer heftigen Antwort, 1574, 4., erſchien. Ferner hat man von ihm: Pium et christianum de retinendis armis et pace repudienda consilium, Paris 1575, fr. u. lat. Ch. ward königl. Advocat im großen Rath und ſt. nach 1584. 2) (Jacob), geb. zu Clermont; lehrte 16 Jahre lang Philoſophie zu Paris, widmete ſich dann der Arzneikunde, ward 1568 Decan der med. Facultät zu Paris, königl. Leibarzt und Profeſſor der Philoſophie am Collège de France, war eifriger Anhänger des Ariſtoteles, deſſen Lehre er mit größter Erbitterung gegen Pet. de la Ramée vertheidigte; ſt. 1574; ſchrieb: Descriptio universae naturae ex Aristotele, Paris 1562, 4.; Orationes contra Ramum., ebend. 1566, u. m. 3) (Hugo), geb. zu Coulomiers in der Diöceſe Maux 1565; ward Prieſter und Licentiat der Sorbonne, ſtiftete die Congrégation des prêtres du Calvaire, welche zu Garaiſon bei Auch, zu Betharram in Bearn u. auf dem Mont-Valérien bei Paris Klöſter erhielt. Ch. ſt. 1620 zu Paris; ſein Körper ward auf dem Mont-Valérien, das Herz aber nach Betharram geführt. 4) (Franz), geb. zu Paris 1620; ſtudirte die Rechte, beſchäftigte ſich aber ſpäter beſonders mit Philologie und Antiquitäten, ward Director der Akademie der Inſchriften u. der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften. Er ſt. 1702 u. ſchrieb: de l'excellence de la langue française, Paris 1783; la vie de Socrate, ebend. 1650; Explication des tableaux de la galerie de Versailles, Paris 1654; eine Überſetzung von Xenophons Cyropädie; Paris 1659, u. m. a. 5) (Marc Antoine), geb. zu Paris 1634, berühmter franzöſ. Componiſt; reiſte in ſeinem 15. Jahre nach Italien, um Maler zu werden, ward aber von einer Motette des berühmten Cariſſimi ſo ergriffen, daß er deſſen eifrigſter Schüler ward u. ſich als Componiſt bald Ruhm erwarb. Nach Frankreich zurückgekehrt erhielt er verſchiedene vortheilhafte Anſtellungen am Hofe, die ihm aber alle Lulli's Eiferſucht, die bald in öffentliche Feindſchaft überging, verleitete; er ſt. als Capellmeiſter zu Paris 1702. Man hat von ihm die Muſik zu vielen (25) Opern, darunter zur Medea von Corneille und zu Acis und Galathee, Motetten (wegen ihres ſchönen Satzes u. der Fugen ſehr geſchätzt), Trinklieder zu 2, 3 u. 4 Stimmen u. m. a. 6) (René), guter Bildhauer, geb. zu Paris 1680, Schüler Girardons; ſt. daſelbſt 1723. Nicht ohne Talent huldigte er bei Trockenheit in der Ausführung ſeiner Werke zu ſehr dem verdorbenen Geſchmack jener Zeit. 7) Ch. de Coſſigny (Jean François); ward von der franz. Regierung nach Isle de France geſchickt, legte daſelbſt Port Louis an, vertheidigte 1739 Pondichery gegen die Maratten und ward, nach ſeiner Rückkehr, 1743 in Frankreich Generaldirector der Fortification in der Franche Comté, ſo wie ſpäter Maréchal de Camp und Commandeur der Artillerie und der Ingenieurs. Er unternahm noch 2 Reiſen nach Isle de France, wo er große Beſitzungen beſaß und 1778 ſt. Von ihm: Lettres critiques sur l'histoire des Indes de l'abbé Guyon, Genf 1744, 12.; Réplique à la réponse injurieuse de l'abbé Guyon, Frankfurt 1744, 12. 8) Ch. Coſſigny de Palma (Joſeph François), Sohn des Vorigen, geb. zu Palma auf der Isle de France 1730; erhielt ſeine Bildung in Beſançon u. Paris, ging dann nach Isle de France, erhielt daſelbſt eine Anſtellung als Ingenieur, ward 1789 als Deputirter ſeiner Inſel nach Paris geſchickt u. ſt. daſ. 1789. Man hat von ihm: Voyage à Canton, Paris 1798; Traité sur la fabrication de l'indigo, 1779, ins Engliſche überſetzt, Calcutta 1789, 4., u. a. m. 9) (Joh. Friedr. Wilh. von), verdienſtvoller Mineralog, geb. zu Dresden 1738; ward 1766 bei Errichtung der Bergakademie zu Freiberg als Prof. angeſtellt, 1773 Bergcommiſſionsrath und Oberbergamtsaſſeſſor, 1784 Bergrath und Director des Alaunwerks in Schwemſal, 1791 in den Adelſtand erhoben, 1800 Vice- u. 1801 wirklicher Berghauptmann. Er ſt. 1805. Seine wichtigſten Schriften ſind: Mineralogiſche Geographie der churſächſ. Lande, Leipz. 1778, 4.; Beobachtungen

über

über die Lagerſtätte der Erze, ebend. 1800, 4.; Beitrag zur geognoſtiſchen Kenntniß des Rieſengebirges, ebend. 1804, 4. u. m.

Charpīe (Carptum linteum, Chir.), ſehr gewöhnliches, beim chirurgiſchen Verband, beſonders zur Bedeckung von Wunden und Geſchwüren, benutztes Material, aus Leinwand bereitet, die aber weder neu, noch ganz abgenutzt, weder zu fein, noch zu grob, auch nicht geſtärkt oder gefärbt ſein darf und vorzüglich rein erfordert wird. Man erhält ſie entweder, indem man mit einem Meſſer Leinwand ſchabt (linteum rasum), oder durch Ausziehen der einzelnen Fäden (linteum carptum); erſtere gebraucht man ihres wolligen Weſens wegen zur Bedeckung ſehr empfindlicher Theile und zur Blutſtillung kleiner Gefäße, letztere, als die gewöhnlichere, wird vorzüglich zur Bereitung der zum Verband nöthigen Charpie-bäuſchchen, (Plumasseaux, ſ. d.), in größerer Form auch Ch.-bäuſche, Ch.-ballen, Ch.-kuchen, Ch.-kugel genannt, zu Ch.-meißeln, Ch.-polſtern oder Ch.-welgern (Bourdonnets, ſ. d.), zu Ch.-pinſeln (Wundpinſeln, ſ. d.), zu Ch.-ſtöpſeln (Tampons, ſ. d.) u. ſ. w. verwendet. In England bereitet man in neuerer Zeit die Ch. in großen Stücken fabrikmäßig; ſie hat eine glatte und eine rauhe Fläche und beſteht aus neben einander laufenden Fäden. Man hat dieſe auch in Teutſchland, nicht ohne Erfolg, nachzuahmen verſucht. (*Wu.*)

Charran (Geogr.), ſ. Charvan.

Charrière (Joſeph de la), Arzt und Chirurg aus Annecy in Savoyen; bekannt durch: Traité des opérations de la chirurgie, Paris 1690, und oft, noch daſ. 1727, 12., lat. Frankf. 1706 u. 1715, auch engliſch und holländiſch; Anatomie nouvelle de l'homme et de ses dépendances, Paris 1703.

Charron (Peter), geb. zu Paris 1541; ſtudirte Philoſophie und Rechtswiſſenſchaft, verließ aber als Parlamentsadvocat dieſe Laufbahn und widmete ſich der Theologie, worin er ſich als geiſtlicher Redner ſehr auszeichnete, u. ſt. als Großvicar des Biſchofs von Cahors und Canonicus daſelbſt zu Paris im J. 1603. Im J. 1589 machte er zu Bordeaux die Bekanntſchaft mit Mich. Montaigne, deſſen Skepticismus ihn anſteckte, ſo daß er mit Mißtrauen gegen die Vernunft, in Hinſicht ihres ſpeculativen Erkenntnißvermögens, erfüllt ward. Doch ſetzte ſein ſittliches und religiöſes Gefühl ſeinem Zweifel Grenzen; er erſtreckte ſich nicht über die Grundwahrheiten der Moral und Religion ſelbſt, ſondern nur über einige der poſitiven Formen, in welchen die menſchliche Vernunft ſie ausgebildet hatte. Die Reſultate ſeines Nachdenkens über dieſe Grundwahrheiten und die dem Menſchen zugängliche höhere Erkenntniß legte er in dem Buche: de la sagesse, zuerſt Bordeaux 1601, nieder, in welchem er die menſchliche Weisheit in die ſittliche Vervollkommnung oder Tugend, verbunden mit Selbſterkenntniß u. Entfernung von allem eiteln, den Geiſt aufblähenden Wiſſen, ſetzt; ein Werk, welches eben ſo ſehr durch viele neue kühne Gedanken, als durch ſittlichen Ernſt u. Einfachheit der Sprache ſich auszeichnet und ihm zwar viele Anfechtungen, beſonders von Seiten der Jeſuiten, aber ſpäter auch den Namen des franzöſ. Sokrates erwarb. (*Sei.*)

Chārruas (Geogr.), Indianerſtamm in der braſiliſchen Provinz Cisplatina am Uruguay, 400 Krieger ſtark.

Charrūbiun (Muhammedan. Relig.), bei den Muhammedanern eine Klaſſe von Engeln, welche die Fürſten und Herren der übrigen ſein ſollen, etwa die hebräiſchen Cherubim.

Char-ſamſtag, ſ. unter Charwoche.

Charta (a. Geogr.), meſopotamiſcher Ort, ſpäter mit römiſcher Beſatzung.

Charta (lat., gr. Chartes), 1) eigentlich Blatt oder Buch, von den getrennten Lagen des Papyros verfertigt; dann 2) Papier (ſ. d. und Schreibekunſt, vgl. Papyros); daher 3) beſchriebnes Papier, wie Brief, Buch, Schrift und Ähnl.; 4) im ſpätern Latein beſonders ſchriftl. Inſtrument, Urkunde, wie Contract, Kauf-, Schenkungsbrief, Schuldverſchreibung, Vertrag, Stiftungsbrief, Receß, Verordnung, Beſtätigung, Eidesleiſtung, Huldigungsbrief u. ſ. w.

Charta agnatiōnis, im Mittelalter Freiheitsbrief, durch den der Herr die Kinder eines Leibeignen, der eine Freigeborne geheirathet hatte, frei gab. Ch. alba (ital. Carta bianca), unbeſchriebenes Papier, Blanquet (ſ. d.). Ch. alimōnia, ſ. Charta donationis. Ch. amphitheātrica, ſ. Amphitheatrica charta. Ch. apĕrta, ſo v. w. Patent. Ch. augūsta (Antiq.), ſ. Augusta charta. Ch. blanca, ſo v. w. Blanquet. Ch. bombycīna (cattunea, damascena), Baumwollenpapier, ſ. unter Papier. Ch. caritātis, die erſte Verfaſſungsurkunde der Ciſtercienſerklöſter, weil ihre Geſetze nur Liebe athmeten, wie Clemens IV. ſagt.

Chartăceum (lat.), ſ. Chartarium.

Chartăceus (bot. Nomencl.), papierartig.

Charta Clāudia (Ant.), Papyruspapier, unter dem Kaiſer Claudius eingeführt; weil die Augusta charta zu dünn war, gab man ihr eine Unterlage u. machte es von 11 auf 13 Zoll breit; nach Charta Liviana am geſchätzteſten. Ch. commūnis (Rechtsw.), eine das Intereſſe Meh-

Mehrerer betreffende Urkunde, von der jeder einen Theil derſelben in die Hände bekam. Ch. commutatiōnis, im Mittelalter Urkunde über einen Tauſchhandel. Ch. concessiōnis, Urkunde über eine Schenkung. Ch. concōrdiae (Ch. memoriae), Friedensvertrag. Ch. concōrdiae et definitiōnis (Ch. conc. et plāciti), im 12. Jahrh. eine Urkunde über einen Vergleich zwiſchen Fürſten. Ch. confertōria (Ch. offertionis), im Mittelalter Schenkungsbrief. Ch. congadiāria, im Mittelalter Vertrag zweier Parteien unter gegenſeitiger Gewährleiſtung. Ch. conjugiālis (Ch. nuptialis), im Mittelalter ein Ehevertrag. Ch. conscambēria (Ch. scamberia), ſ. v. w. Charta commutationis. Ch. convenientiāria (conveniēntiae), Vergleichsurkunde, Ch. Cornēlia (Corneliāna, Ant.), Papier, das Corn. Gallus, der Statthalter von Ägypten, zuerſt verfertigen ließ. Ch. corticea, Baumbaſtpapier, ſ. unter Papier. Ch. damascēna, ſo v. w. Charta bombycina. Ch. de causa suspēnsa (Rechtsw.), Urkunde, welche das fürſtliche Decret enthielt, daß die wider Jemanden wegen eines Verbrechens anhängige Unterſuchung auf beſtimmte Zeit aufgeſchoben ſein ſollte. Ch. de ducātu, comitātu, die Schrift, welche die Vollmacht für diejenigen enthielt, die als Herzöge, Grafen u. ſ. w. in die Provinzen geſchickt wurden. Ch. definitiōnis, ſ. Charta concordiae. Ch. de Mundibūrde, Urkunde, worin ein Mächtiger einem Schwächeren oder Unbedeutenderen (Muntmanni) ſeinen Schutz verſicherte. Ch. denariālis, im Mittelalter Urkunde über die Freilaſſung eines Leibeignen, weil es früher gewöhnlich war, bei der Freilaſſung der Sklaven dieſen einen Denar aus der Hand zu ſchlagen. Ch. dentāta, ſ. unter Charta Fannia. Ch. de Rabi, Urkunde, welche mit Rechtsgültigkeit gegen Juden die Stelle der Zeugen vertrat. Ch. de sacramēntis (Ch. sacramentalis, jurata), Urkunde darüber, daß ſich Jemand durch einen Eid zu etwas verpflichtet hatte. Ch. divisiōnis et confirmatiōnis, Urkunde über einen Theilungsvergleich unter Brüdern. Ch. donatiōnis, 1) (Ch. alimonia), Urkunde, in welcher Jemandem ein Almoſen ausgeſetzt war; 2) im Mittelalter Schenkungsbrief. Ch. dotis et compositionālis, Urkunde über die von dem Entführer eines Frauenzimmers dieſem verſchriebene Mitgift. Ch. ecclesiāstica, im Mittelalter, 1) Brief, Urkunde, Kirchenſachen betreffend; 2) Zeugniß, daß Jemand zu einer gewiſſen kirchlichen Partei gehöre; 3) Accidenzie für Ausfertigung kirchlicher Zeugniſſe. Ch. emporētica (leneotica), Krämerpapier, beſonders zum Einwickeln der Waare, obgleich nur 6 Zoll breit, verfertigt aus den unmittelbar unter der äußern Rinde des Papyrus liegenden Häuten. Ch. evindicatiōnis, im Mittelalter Reſcript, wodurch Jemand das Verfahren gegen einen Widerſpenſtigen oder Jemanden in Beſitz von etwas zu ſetzen aufgetragen ward. Ch. Fānnia (Ch. Fanniāna), ſehr feines, oft mit Elfenbein geglättetes (dann Ch. dentata) Papyruspapier, 10 Zoll breit, in den Manufacturen des Grammatikers Rhemnius Fannius Palāmon gefertigt. Ch. hereditāria, Schenkungsurkunde, die ein Vater, nach den ſaliſchen Geſetzen, ſeinen Töchtern ausſtellen mußte, wenn ſie mit den Brüdern gleich erben ſollten, und, wenn er ſeiner Frau kein Heirathsgut verſchrieben hatte, ſeinen Kindern überhaupt; ohne dieſelbe hatten ſie keinen Theil an der Erbſchaft. Ch. hierātica, heiliges, d. h. beſonders zu den Gottesdienſt betreffenden Gegenſtänden, z. B. zu Annalen, Ritualen, angewendetes Papier; dahin gehört: Ch. Augusta, Ch. Liviana u. Ch. salutatrix (ſ. d. a.). Ch. indentāta, ſ. Charta partita. Ch. ingenuitātis, im Mittelalter Freiheitsbrief, einem Leibeignen ausgeſtellt. Ch. institutiōnis, im Mittelalter Urkunde über eine Stiftung. Ch. jectīva, im Mittelalter das für den, welcher in einem anberaumten gerichtlichen Termin erſchienen iſt, ausgeſtellte gerichtliche Zeugniß. Ch. jurāta, ſo v. w. Charta de sacramentis. Ch. leneōtica, ſ. Charta emporetica. Ch. lintea, Lumpenpapier, ſ. Papier. Ch. Līvia (Ch. Liviāna), zweimal gewaſchenes und gereinigtes Papyruspapier, Auguſts Gemahlin, Livia, zu Ehren ſo genannt (vgl. Charta hieratica). Ch. lusōria, Spielkarte. Ch. Lybiāna, in Lybien verfertigtes, in Rom gebräuchliches Papier, faſt der Charta Augusta an Güte gleich. Ch. macrocōlla, (Macrocōllum, gr. u. lat.), eigentl. langhälſiges Papier, ſeiner großen Länge und geringen Breite wegen ſo genannt. Ch. magna, ſ. Magna charta. Ch. mandāti, Schrift über eine Bevollmächtigung. Ch. membranācea, ſ. Pergament. Ch. memōriae, ſ. Charta concordiae. Ch. nigra, ſchwarzes Papier, auf das mit farbigen Buchſtaben geſchrieben ward. Ch. nuptiālis, ſ. Charta conjugalis. Ch. obnoxiatiōnis (obnoxiatio), im Mittelalter Verkaufbrief, durch den Jemand, der ſich nicht mehr ernähren, oder nach begangenem Mord des Getödteten Verwandten das Blutgeld (ſ. d.) nicht erle-

erlegen, oder geſtohlnes Gut nicht wieder erſtatten konnte, ſich, auch nebſt ſeiner Familie, an einen Andern verkaufte. Ch. offertiōnis, ſ. Charta confertoria. Charta pagēnsis, Urkunde über zwiſchen Privatperſonen, nicht mit Fürſten, verhandelte Gegenſtände. Ch. papyrācea, Papyruspapier, ſ. Papyros u. Papier. Ch. parĭcola (Ch. paricla), gleichlautende Urkunde. Ch. partīta (Ch. indentata), im Mittelalter, beſonders in England, wo die Siegel wenig gebräuchlich waren, getheilte Urkunde. Von 2 oder mehreren Parteien erhielt jede ein gleichlautendes Exemplar (Ch. paricola) des Inſtruments; ſämmtliche Exemplare waren auf Ein Blatt geſchrieben, an deſſen oberſten Theile ein Wort (gewöhnlich Chirographum), ein Denkſpruch oder Ähnliches ſtand. Wurden die einzelnen Exemplare abgeſchnitten, ſo wurde das ganze Wort, der Spruch in gerader Linien (dann Ch. partita) oder im Zickzack (dann Ch. indentata) durchſchnitten, und, wurden die Theile ſpäter an einander gefügt, zeigte ſich die Ächtheit oder Verfälſchung der Schrift (vgl. Ch. communis). Ch. pignorationis, Verpfändungsbrief. Ch. plăciti, ſ. Charta concordiae. Ch. plūmbea, dünne Bleiplatte zum Behuf des Schreibens. Ch. ravennēnsis, im Mittelalter in Ravenna vorzüglich Gerichtsurkunde, mit gebräuchlichen Curſivbuchſtaben, die flüchtig und kraus in einander gezogen waren, ſo daß ſie mit Mühe geleſen werden konnten. Ch. redemptionālis, die Urkunde über die Freilaſſung des Leibeignen, welcher ſich losgekauft hatte. Ch. relatiōnis, ſ. Apennen.

Chartārium (Chartaceum, Chartophylacium, lat.), im ſpätern Latein ſo v. w. Archiv (ſ. d.). Chartārius, ſo v. w. Archivarius (vgl. Chartophylax).

Charta rogāta (Rechtsw.), im Mittelalter von erbetenen Zeugen unterſchriebene Urkunde.

Chartas (Kunſtgeſch.), Bildhauer zur Zeit des alten Styls, in Sparta, des Euchiros (ſ. d.) Lehrer.

Charta sacramentālis, ſ. Charta de sacramentis. Ch. saĭtica, nach der Stadt Sais in Ägypten genannt, gering, etwas ſchmäler als Charta amphitheatrica. Ch. salutātrix, Grußpapier, zu Briefen beſtimmtes Papier, beſonders zu Schreiben, den Gottesdienſt betreffend (vgl. Charta hieratica). Ch. scambĕria, ſ. Charta conscambaria. Ch. semiplantāria, im Mittelalter Urkunde über den Vertrag, daß Einem ein Stück Land, um es urbar zu machen, überlaſſen ſein ſolle, unter der Bedingung, daß er nach einer beſtimmten Zeit die Hälfte des urbar gemachten Landes ohne Entſchädigung zurückgeben würde. Ch. taeniōtica, außer der Charta emporetica die geringſte Sorte Papier. Ch. testamēnti, 1) die letztwillige Verfügung; 2) jede Urkunde. Ch. undulāta, ſo v. w. Charta indentata. Ch. virgo, neues, reines Papier.

Charte (fr.), ſ. Karte. Vgl. Landkarte, Spielkarte, Charta.

Charte constitutionēlle (Staatsw.), die 1814 bei der Rückkehr des Königs Ludwig XVIII. nach Frankreich der franzöſiſchen Nation gegebene Conſtitution, die 1815 nach den 100 Tagen in Allem beſtätigt ward. Man ſtritt ſich lange darüber, ob ſie der franz. Nation blos als Gnade des Königs gegeben, oder ein Vertrag deſſelben mit der Nation ſei, ob ſie daher wiederruflich oder nicht wiederruflich ſey. Der jetzige König, Karl X., hat dem Streit durch ſeine Anerkennung derſelben und dadurch, daß er ſie bei ſeiner Krönung beſchworen hat, wenigſtens factiſch ein Ende gemacht. Noch iſt ſie nicht vollſtändig in Vollziehung geſetzt und mehrere Paragraphen derſelben dürfen es auch ſchwerlich je werden. Anfangs war die liberale Partei gegen dieſelbe; ſpäter bemerkte ſie aber, daß die Ch. das wirkſamſte Mittel ſei, um den Anmaßungen des Adels und ſeiner prätendirten Wiederherſtellung in die alten Vorrechte Schranken zu ſetzen, u. Vive la charte iſt daher jetzt das Zeichen der conſtitutionellen Partei. Man hat daher die Ch. auch in einer ungeheuern Menge Exemplaren drucken laſſen und zu einem äußerſt geringen Preis verkauft, oder ſie auch gratis vertheilt, um das Weſen derſelben dem franzöſiſchen Volke möglichſt einzuprägen. (*Pr.*)

Charte Nōrmande (Ch. aux Normands, Staatsw.), Freiheitsbrief von Ludwig X. den Einwohnern der Normandie den 19. März 1315 bewilligt, nach welchem das Herzogthum ſeine eigne Gerichtsbarkeit behielt und die Proceſſe nach den Landesgeſetzen, nicht vor dem Parlament zu Paris entſchieden, bei Freigebornen die Anwendung der Tortur, außer in wenigen beſtimmten Fällen, abgeſchafft, gegen Bedrückungen königl. Beamten Schutz, dem Adel noch andere Freiheiten, worunter die Steuerverwilligung, zugeſichert, das Münzweſen feſt beſtimmt und mehreren Mißbräuchen jener Zeit Einhalt gethan ward. (*Jb.*)

Charte partie (Chartepartey, Cartepartie, Seewiſſenſch.), ſo v. w. Certeparty.

Chartēque (unrichtig), ſ. Scharteke.

Charter, 1) (Sarter, Zarter, Seew.), der Aufriß und die Hauptmaſſe eines neu zu erbauenden Seeſchiffes nach ſeiner verſchie-

ſchie=

ſchiedenen Beſtimmung u. Größe. 2) (engl.), Gnadenbrief, Schutzbrief.

Chartes (gr.), ſ. Charta.

Chartiäticum (lat.), 1) (r. Ant.), Abgabe, welche die Papierhändler den Beamten der römiſchen Kaiſer zu entrichten hatten; 2) Papiergeld; 3) Stempelpapier.

Chārtier, 1) (Aulain), geb. zu Bayeux in der Normandie 1386; ward Archidiakonus von Paris und als ſolcher oft als Geſandter von den Königen Karl VI. und Karl VII. gebraucht. Sein Witz und ſeine Dichtergaben machten ihn bei Hofe beliebt, ſo daß er nicht allein Vater der Beredſamkeit genannt ward, ſondern daß auch Margarethe von Schottland, die Gemalin des Dauphin, nachherigen Ludwigs XI., die ihn einſt in einem Stuhle ſchlafend fand, ihn küßte und den Hofleuten, die ſich um ſo mehr darüber wunderten, weil er ſo häßlich war, entgegnete, ſie küſſe nicht ihn, ſondern den Mund, der ſo viel Schönes und Herrliches geſagt. Er ſt. zu Avignon 1449. Duchesne ſammelte ſeine Schriften, 1617, 4. 2) (Johann), Benedictiner und Cantor der Kirche zu St. Denys, Hiſtoriograph König Karls VII., lebte um 1430. Das unter ſeinem Namen erſchienene Werk: Chronique de France, Paris 1493, 3 Bde., Fol., iſt wahrſcheinlich das Werk mehrerer Mönche des Kloſters St. Denys und von ihm nur geſammelt worden; es beſchreibt die Schickſale Frankreichs von Pharamund bis Karl VII. 3) (René, lat. Renatus Charterius), geb. zu Vendome 1572; war bereits zu Angers Profeſſor der ſchönen Künſte, als er ſich noch zum Studium der Rechtswiſſenſchaft, der Mathematik u. der Medicin entſchloß, in welcher letztern er im J. 1608 zu Paris die Doctorwürde empfing. Nach einigen öffentlichen Anſtellungen widmete er ſein ſpäteres Leben ganz der Praxis und ſt. 1654. Als Schriftſteller iſt er nur durch die Herausgabe des Hippokrates und Galen (griechiſch u. lateiniſch) in 13 Foliobänden bekannt, von denen der Druck im J. 1639 begann und im J. 1679 beendet ward, nachdem ihr C. 150,000 Francs gewidmet hatte und ſelbſt darüber verſtorben war, ſo daß Blondel und Lemoine die 3 letzten Bände beſorgten. Die Ausgabe iſt in kritiſcher Hinſicht weniger geſchätzt, als wegen ihrer Vollſtändigkeit. (*Lt. et Ct.*)

Chartīgraphus (lat.), im Mittelalter Notarius, Urkundenſchreiber.

Chartomantie (v. lat. u. gr.), Wahrſagerei aus Karten, ſ. Kartenſchlagen.

Chartōphylax (gr.), ein Beamter der griechiſchen Kirche vom Archidiaconusrange. Er entſcheidet im Namen des Biſchofs die Streitigkeiten; bei ihm melden ſich die Verlobten an, und er ertheilt hernach dem Prieſter den Auftrag, ſie zu trauen. Bei der Meſſe aſſiſtirt er dem Biſchof.

Chartrain (Geogr.), ſonſt Ländchen in der Umgegend von Chartres.

Chartres (Geogr.), 1) Bezirk im Departem. Eure und Loire (Frankreich); hat 39¼ QM., 98,500 Ew. 2) Hauptſtadt darin und des Departements, an der Eure; hat die Departementalbehörden, 2 Friedensgerichte, 2 Hoſpitäler, Bibliothek (25,000 Bde.), merkwürdige gothiſche Kathedrale, in der Vorſtadt eine Mineralquelle und 14 000 Ew., welche Leder, Hüte, Strümpfe u. Mützen machen u. bedeutenden Handel (vorzüglich mit Getreide) treiben. Geburtsort vom Desportes u. Briſſot de Warville, ſonſt Hauptſtadt von der Landſchaft Beaucé. Von ihr führte ein Prinz des Herzogs von Orleans den Herzogstitel. 3) (Chartre, la), Marktflecken im Bezirk St. Calais, Depart. Sarthe (Frankreich); hat 1600 Ew. (*Wr.*)

Chartulārium (mittellat.), Kirchen- oder Kloſterarchiv. **Chartulārius**, 1) Schreiber, Urkundenſchreiber; Ch. sacri cubīculi, geheimer Secretär bei den römiſchen Kaiſern; 2) bei manchen Kirchen und Klöſtern auch der Archivar; 3) (Chartus, Chartulātus, Franchi de carta), ein Freigelaſſener, der einen Freibrief unter biſchöflichem Siegel, da die Freilaſſung in Gegenwart der Geiſtlichkeit erfolgte, erhielt.

Chartūles (Liturg.), der unterſte Expedient in der Canzlei des Biſchofs in der griech. Kirche. Er ſteht dem Chartophylax znr Seite.

Chartūmim (hebr.), ſ. Hierogrammateus.

Charūdes (a. Geogr.), nordgermaniſches Volk; erſcheint ſchon unter Arioviſts Heer, aber auch noch im 9. Jahrh.

Charurgīten (Kircheng.), eine von dem Muhammedismus abweichende Secte unter den Saracenen; dem Namen nach ſo v. w. Separatiſten. Andere verſtehen die Monophyſiten oder die Araber darunter.

Char-woche (heilige Woche, große W., Marterw., Trauerw., Liturg.); von dem alten teutſchen Char, Kar, welches verſchieden als Trauer, Leiden, Sühne erklärt wird; die Woche vor Oſtern iſt dem Andenken an Jeſu Leiden und Tod gewidmet. In der katholiſchen Kirche kündigt ſchon während der ganzen Faſtenzeit die Kirche Stille und feierlichen Ernſt an, am Palmſonntage, Chardienſtage, Charmittwoche nnd Charfreitage wird die Leidens- und Todesgeſchichte Jeſu aus den 4 Evangeliſten vorgeleſen. Der letztgenannte Tag ward zu allen Zeiten als der heiligſte und ehrwürdigſte gefeiert. Alle Ceremonien der Kirche ſinnbilden tiefe Trauer; die Altäre ſind ihres Schmuckes beraubt, ein einfaches Tuch bedeckt den Op-

Opfertiſch, die Glocken verſtummen, die Prieſter, ſchwarz gekleidet, werfen ſich vor dem Altare auf ihr Angeſicht; dann werden 2 auf die Leiden Jeſu hinweiſende Stücke aus dem alten und neuen T., dann die Leidensgeſchichte ſelbſt, nach Johannes, vorgeleſen; nach derſelben folgen Kirchengebete; das bedeckte Kreuzbild wird dem Volke gezeigt, das Kreuz auf einem Polſter niedergelegt und von der Kleriſei und den Laien verehrt. Eigentliche Meſſe wird nicht gehalten, ſondern blos die Tags vorher conſecrirte Hoſtie von einem Prieſter an jeder Kirche unter mancherlei Ceremonien genoſſen. Den ganzen Tag über bleibt das Hochwürdigſte auf einem Seitenaltare zur Anbetung ausgeſtellt, wozu an manchen Orten vom Volk eigene, ein Grab vorſtellende Gerüſte (darum heil. Gräber genannt) aufgerichtet werden, welche aber an einigen Orten, wie in den öſtreich. Staaten, verboten ſind. Der **Charſamſtag** (**heiliger Sabbath** genannt), der Tag der ſtillen Ruhe Jeſu im Grabe, wird durch Leſungen aus dem alten Teſtamente, Gebete, durch Weihung des Feuers, der Oſterkerze, des Taufwaſſers u. ſ. f. begangen. Es iſt nicht zu läugnen, daß die Ceremonien dieſer Woche zu überladen, zum Theil zu kleinlich, zum Theil ſo dunkel ſind, daß die Ritualiſten ſie nur auf ſehr gezwungene Weiſe zu deuten vermögen. Sie verdienten daher allerdings eine Reviſion. Die Proteſtanten feiern den Charfreitag nur mit Buße, Gebet und Erinnerung an Jeſus und gleich einem allgemeinen Bußtag (ſ. d.), und die übrige Woche iſt in der kirchlichen Verehrung nicht von den andern Faſten verſchieden.

Charȳbdis (Myth.), Poſeidons Tochter von Gäa, ein ungemein gefräßiges Weib. Sie entführte dem Herakles einige von Geryons Rindern und verzehrte ſie, wofür ſie durch Zeus Blitze getödtet ward. Sie wohnte an einem Felſen, nicht weit von der Skylla (Hom. Od. 12, 101. 235.), wo ſie durch dreimaliges Einſchlürfen und Ausſtoßen des Waſſers ein furchtbares Getöſe macht. (*RZ.*)

Charȳbdis (a. Geogr.), 1) Meerſtrudel, die der Schifffahrt gefährlich waren, vornehmlich der in der ſiciliſchen Meerenge, jetzt Calofaro. 2) Ein Abgrund in Syrien zwiſchen Antiochia und Apamea, worein ſich der Orontes ſtürzte und ſich 40 Stadien lang in der Erde verbarg. 3) (n. Geogr.), eine der Fidſchiinſeln in Auſtralien.

Charzais (fr., Waarenk.), gemeine wollene Zeuge, die in der Vendée gewebt werden.

Charzow (Geogr.), 1) Dorf im beuthner Kreiſe des Regierungsbezirks Oppeln der preuß. Provinz Schleſien, mit der **Königshütte**, einer Eiſenhütte, die aus 3 Hohenöfen beſteht und 1816 36,176 Ctn. Roheiſen lieferte, mit einer Zinkhütte.

Chasaë (Mythol.), Gott der alten Wenden, vorzüglich in Böhmen verehrt.

Chāsaluth (a. Geogr.), ſo v. w. Achſaph.

Chāsbona (gr., hebr. Chaſphor, a. Geogr.), Stadt in Galaad in Paläſtina, von Judas Makkabäus eingenommen, nach Calmet jetzt Hasbon.

Chascolītrum (chasc. *Desv.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Gräſer, Ordn. Feſtucaceen, 3. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syſt., von Briza nur durch kurz gegrannte Spelzen unterſchieden. Einzige Art: Ch. subaristatum (briza subar. *Lam.*).

Chasdim, **Chaſchdim** (a. Geogr.), bei den Hebräern ſo v. w. Chalybes (ſ. d.).

Chaſid (Jehuda), jüdiſcher Rabbiner; durchzog 1699 verſchiedene Provinzen Teutſchlands und verkündete ſeinen Glaubensgenoſſen den in Paläſtina erſchienenen Meſſias, predigte Buße, zu welchem Zweck er ein beſonderes Gebetbuch herausgab, und ſuchte Anhänger und Geld zu einer Reiſe nach Paläſtina zu gewinnen, was ihm hier und da gelang; allein bald nach ſeiner Ankunft ſt. er dort, und ſeine unglücklichen Begleiter wurden größtentheils ebenfalls Opfer ihrer Leichtgläubigkeit.

Chaſidāer (d. h. die Frommen, Aſidäer, auch **Chāſidim**, Judenth.), ein Verein unter den Juden, angeblich ſchon aus den Zeiten des Esra, zahlreich zur Zeit der Makkabäer; ſie hielten aus beſonderer Frömmigkeit nicht allein das Geſetz Moſis, ſondern auch die Zuſätze der Lehrer, achteten auf äußerlichen Schein und beteten täglich 9 Stunden.

Chaſine (türk. Staatsw.), ſ. Khaſine.

Chaska (Relgsgeſch.), der Morgenſtern bei den Peruanern. Seine Kapelle ſtand im Bezirke des großen Sonnentempels, nicht weit von der des Mondes. Den Namen hatte das Geſtirn, weil ſie ſeine Strahlen als lange krauſe Haare vorſtellten. Sie erwieſen ihm große Ehre und nannten ihn Pagen der Sonne, weil er bald vor ihr hergeht, bald ihr nachfolgt.

Chasles, 1) (Châles, Challes, **Gregor** oder **Robert de**), geb. zu Paris 1659; ward Schreiber bei der Marine u. bereiſte als ſolcher nach und nach Oſt-Indien, die Türkei und Canada, letztere beide Länder als Gefangener. Nach ſeiner Rückkehr lebte er zu Paris, ſpäter zu Chartres, wo er ſt.; ſchrieb: les illustres Françoises, Paris 1725, 3 Bde., 12., u. öfter, zuletzt in 4 Bdn., ebend. 1750, 12. (intereſſante Erzählungen und Novellen, aber in etwas vernachläſſigtem Style); Journal du voyage aux Indes orientales par l'escadre du Duquesne en 1690 et 91,

Haag (Paris) 1721, 3 Bde., 12.; eine Überſetzung des 6. Theils des Don Quixotte, Paris 1713, welche Filleau de St. Martin zugeſchrieben, aber von ihm reclamirt ward. 2) (Franz Jacob), Parlamentsadvocat zu Paris zu Anfang des vorigen Jahrh., Verfaſſer von: Dictionnaire universel chronologique et historique des justice, police et finances etc., Paris 1725, 3 Bde., Fol. (*Jb.*)

Chasma (Geogr.) Marktflecken in dem warasdiner Generalat der kroatiſchen Militärgrenze, am Fluſſe gl. Nam.; hat das Begräbniß des Königs Colomann.

Chasmay (Hdlgsw.), ſo v. w. Bouille Charmay.

Chasne (türk.), ſ. Khaſne.

Chāſoſra (Muſik), ſ. Chazozeroth.

Chasphor (a. Geogr.), ſ. Chasbona.

Chaß (türk.), ſ. Khaß.

Chaſſagne-wein (Waarenk.), Sorte Weins, die zu den beſten Bearneweinen des Stadtgebietes gehört.

Chassālia, Art der Pflanzengattung Danais (ſ. d.).

Chaſſan, bei den Juden der Gemeindediener, welcher dem, der aus der heiligen Schrift vorlas, das Buch überreichte, ſich neben ihn ſtellte, darauf achtete, ob er richtig las, ſeine Fehler verbeſſerte und, wenn er geendet hatte, das Buch ihm wieder abnahm. Las der Hoheprieſter vor, ſo übergab der Ch. das Buch dem Vorſteher der Synagoge; dieſer überreichte es dem Sagan oder Stellvertreter des Hohenprieſters und der Sagan dem Hohenprieſter ſelbſt.

Chasse (fr.), 1) Jagd; 2) (à la ch.), ein Billardſpiel, wo 15 Bälle, nicht wie bei der Pyramide (ſ. d.) in Pyramidenform, ſondern in einer Linie hinter einander aufgeſetzt werden. Der 15. kommt auf den Caramboleplatz zu ſtehen, und dann die übrigen nach der Reihenfolge (14, 13, 12 bis 1) hinter einander. Das Spiel iſt dann der Pyramide ähnlich, nur daß den Ball, auf welchen man ſich verläuft, die Gegenpartei wegnimmt; ſind mehrere Bälle getroffen, ſo nimmt ſie den zuletzt berührten. Der letzte gilt Ball doppelt, iſt es alſo die 7, ſo gilt er 14. Die übrigen werden einfach nach ihren Nummern bezahlt.

Chasse-marēe (fr.), 1) (Seew.), in Bretagne kleines bedecktes Fahrzeug mit 2 Maſten und großen Raſegeln; ſegelt ſchnell; 2) eine Art Diligence, worin Seefiſche und Auſtern ſchnell und friſch von der See nach Paris gebracht werden; 3) ähnliche Einrichtung von Trieſt nach Wien u. an andern Orten; 4) Fuhrmann, der Seefiſche verfährt; 5) Fiſchkaſten zu Seefiſchen.

Chāſſeky, ſ. Aſſeky. Ch. Sultāne, ſ. Khaſſeky.

Chāsselas (fr., Waarenk.), 1) baumwollene Zeuge, in der Gegend von Rouen gewebt; ſie gehen beſ. nach Guinea. 2) (Wein), ſo v. w. Gutedel.

Chaſſeloup-Laubat, geb. 1754; nahm zu Anfang der Revolution als Freiwilliger Dienſte, zeichnete ſich rühmlich in den erſten Feldzügen am Rhein aus und ward Officier im Geniecorps; nach dem Gefecht bei Landau 1793 erhielt er das Commando eines Ingenieurbataillons, belagerte im ital. Feldzug Mailand u. Mantua und ward von Buonaparte, der ihn ſehr ſchätzte, zum Brigade- und Diviſionsgeneral ernannt. In den folgenden ital. Feldzügen ſtand er 1801 unter Brune, 1805 unter Maſſena, leitete 1806 die Arbeiten bei der Belagerung von Danzig und ward 1811 Staatsrath. Nach dem ruſſiſchen Krieg zum Senator und Reichsgrafen ernannt erklärte er ſich 1814 doch gleich für die Bourbons, ward Ludwigsritter u. Großkreuz der Ehrenlegion und nach Napoleons zweitem Fall, wo er während der 100 Tage abweſend war, Pair und Commandeur des Ordens v. heil. Ludwig. (*Jb.*)

Chaſſe machen (Jagdw.), die Parforcehunde zum Gehorſam bringen, ſo daß ſie auf den Ruf oder das Horn hören.

Chasseūr (fr., Kriegsw.), ein Jäger oder Schütze, der öfters anſtatt des Infanteriegewehrs eine Büchſe führt und zum Einzelngefecht, zu Vorpoſten, Schleichpatrouillen u. dgl. beſtimmt iſt. Ch. à chevāl (Jäger zu Pferd), die leichte Reiterei der Franzoſen, grün gekleidet; führten Carabiner und gezogene Büchſen.

Chaſſīren (v. fr., Tanzk.), eine Colonne hinab- und hinauftanzen.

Chassīs (fr.), 1) (Schößchen, lat. cancelli, Bauk.), der aufgehende Theil eines Fenſterrahms; 2) bei Kupferſtechern ein mit Ölpapier oder Gaze beſpannter Rahmen, der, an das Fenſter geſetzt, dem Arbeiter ein gleichmäßiges Licht gibt; 3) die Röhrengerüſte der Minirer. 4) (Kattundr.), ein hölzerner Rahmen, in welchem ein doppelter Boden von Leder und von feinem abgenutzten Tuche ausgeſpannt iſt; auf dem Tuche iſt die Druckfarbe ausgebreitet, und die Druckform wird auf daſſelbe gedrückt, um die nöthige Farbe anzunehmen, dieſer Rahmen ſchwimmt in dem Back (ſ. d. 8).

Chāßkoi (Geogr.), 1) Vorſtadt von Conſtantinopel; 2) Dorf mit warmen Bädern in dem Sandſchack Kirkkiliſſa, Ejalet Rumili (osmaniſches Europa).

Chaßphom (a. Geogr.), ſ. Chasbona.

Chaſtel (Münzw.), Namen für Münzen aus Tours in Frankreich, wegen einiger darauf befindl. Thürme.

Chaſtel, 1) (Chaſtelaine, Pierre), ſ. Caſtellanus 1). 2) (Jean), ſ. Chatel.

Chāſtelain (Chatelain, Caſtellanus, George), ein niederländiſcher Edelmann im Dienſt

Dienſt des Herzogs von Burgund, geb. zu Gent 1404, ſt. 1474; ſchr.: Recollection des merveilles advenues en nostre temps etc., fortgeſetzt von Jean Molinet, 1531, 4.; Histoire de Jacques Lallain, Antwerpen 1634 u. ſ. w.

Chāſteler (Johann Gabriel, Marquis von), geb 1763 auf dem Schloſſe Mulbais in Hennegau; ſtammte aus einer Seitenlinie der Herzöge von Lothringen, trat im 15. Jahre in öſtreichiſche Dienſte, wohnte dem baierſchen Erbfolgekrieg unter dem Prinzen von Ligne und ſpäter dem Türkenkriege bei, wo er ſich das Thereſienkreuz erwarb und Major im Ingenieurcorps ward. Zu Anfange des Revolutionskrieges vertheidigte er das vorher geſchleifte und nur mit Faſchinen wieder hergeſtellte Schloß von Namur 14 Tage lang gegen eine große Übermacht und zeichnete ſich in allen nachfolgenden Schlachten auf das glänzendſte aus. 1796 u. 1797 war er im diplomatiſchen Fach bei der dritten Theilung Polens thätig und übernahm nach dem Frieden von Campo Formio den Oberbefehl in den venetianiſchen Provinzen; 1799 ward er Generalquartiermeiſter der ruſſiſch-öſtreichiſchen Armee in Italien, erhielt aber vor Tortona eine gefährliche Wunde, die 13., die er empfing. 1800 ward er, kaum geheilt, zur Rheinarmee geſendet, erhielt in derſelben eine Brigade in Tyrol und entwarf hier Pläne zur künftigen Organiſation der Landwehr und des Landſturms. 1802 ging er nach Paris, wo es ihm gelang, von der Emigrantenliſte geſtrichen zu werden und die Rückgabe ſeines Vermögens zu erlangen. 1805 commandirte er mit Auszeichnung in Tyrol und war einer der Wenigen, die ſich in dieſem unglücklichen Feldzug ruhmvoll benahmen. 1808 leitete er die Befeſtigung von Camora. 1809 erhielt er das Commando als Feldmarſchalllieutenant des 8. Armeecorps und ward mit einem Theil deſſelben von Erzherzog Johann nach Tyrol geſchickt, um das Land zu inſurgiren und zu vertheidigen. Hier nahm er bei Insbruck 8000 Franzoſen und Baiern gefangen. Napoleon, darüber erzürnt, befahl: „ihn, wo man ihn fände, vor ein Kriegsgericht zu ſtellen u. binnen 24 Stunden zu erſchießen." Ch. ſchlug ſich indeſſen aus Tyrol nach Ungarn durch. Er war hierauf Militärcommandant in Troppau, ward 1813 Feldzeugmeiſter und Gouverneur von Thereſienſtadt, nach 1814 Militärgouverneur in Venedig u. ſt. dort 1819 (n. And. 1820). (*Pr.*)

Chāſtelet de Bēāūchateau, ſ. Beauchateau.

Chāſtellux (François Jean, Marquis de), geb. zu Paris 1734, Marechal de Camp und Mitglied der franzöſiſchen Akademie, ſt. zu Paris 1788, ſchr.: de la félicité publique, Paris 1772; Voyage dans l'Amérique septentrionale, 1780, 1782; Essai sur l'union de la poésie et de la musique, Haag (Paris) 1763, 12.; Discours sur les avantages et les désavantages, qui résultent pour l'Europe de la découverte de l'Amérique, London u. Paris 1787, 8.

Chāſtillon (Herren von), ſ. Chatillon.

Chāſua (a. Geogr.), Nebenfluß der Ems in Germanien.

Chaſuāren (a. Geogr.), germaniſcher Volksſtamm der Hermionen, der im Norden der Catten von der Diemel bis zu dem Dulgibinerlande wohnte. Sie waren Bundesgenoſſen oder Stammverwandte der Cherusker. In ihrem Gebiete war der Wohnſitz des Segeſtes.

Chat (fr.), 1) eigentl. die Katze. 2) (Katze, Katzenſchiff, Schiffb.), ein, beſonders in Norwegen gewöhnliches, Fahrzeug mit rundem Hintertheil, ſpitzigem Vordertheil u. plattem Boden, daher beſ. auf ſeichten Stellen zu gebrauchen, ungefähr 116 Fuß lang, 24 Fuß breit; faßt gegen 600 Tonnen; die Maſtbäume ſind ohne Maſtkörbe. 3) ſ. Stückviſirer.

Chatabiāner (türk.), ſ. Khatabianer.

Chatam (Geogr.), ſo v. w. Chatham.

Chatānga (Geogr.), ſ. Khatanga.

Chatāūghque (Geogr.), ſ. Cataughque.

Chate (cucumis chate *L.*), Gewächs, das beſonders in Ägypten ſtark gebaut wird und zwiſchen Gurken und Melonen mitten inne ſteht. Man genießt ſie im Lande, ſowohl roh als gekocht, als eine ſehr leckere Koſt.

Chatēāū (fr.), Schloß, Burg nach alter Art, mit Mauern, Thürmen, Rondelen und Graben.

Chateau (Guillaume), Kupferſtecher, geb. zu Orleans 1633, ſt. zu Paris 1683; bildete ſich, von Colbert unterſtützt, in Italien und ſtach Mehreres nach den beſten italieniſchen und franzöſiſchen Meiſtern.

Chateaubrīānd (François Auguſte, Vicomte de), geb. 1769 zu Combourg in der Bretagne, Neffe des Hrn. v. Malesherbes; trat 1786 in das Regiment Navarra, emigrirte aber 1790 nach Amerika, kehrte jedoch 1792 nach Europa zurück, focht in Condé's Heere und ward bei einer Reiſe durch Teutſchland 1799 von den Öſtreichern verhaftet, jedoch bald wieder frei gelaſſen, begab ſich nach London, wo er ziemlich dürftig lebte, und kehrte nach dem 18. Brumaire nach Frankreich zurück, wo er Mitredacteur des Mercure war. 1803 ward er auf kurze Zeit Geſandtſchaftsſecretär zu Rom, 1804 Geſandter im Canton Wallis, nahm aber gleich nach der Ermordung des Herzogs v. Enghien ſeine Entlaſſung und bereiſte 1806—7 Paläſtina. 1811 ward er Mitglied der Akademie. Bei Napoleons

poleons Sturz 1814 zeigte er in einer ungemeines Aufſehen machenden Flugſchrift: de Buonaparte et des Bourbons, Paris 1814 (faſt in alle europ. Sprachen überſ.), die Nothwendigkeit, die Bourbons zurückzuberufen, ging 1815 mit Ludwig XVIII. nach Gent und kehrte mit ihm nach Paris zurück. Der König ernannte ihn, nachdem er ſchon in Gent Miniſterdienſte verrichtet hatte, im Auguſt 1815 zum Miniſter und Pair, und er nahm nun entſchieden die Partei der Ultraroyaliſten; doch fiel er 1816 durch eine Schrift: de la monarchie selon la charte, Par. 1816, in Ungnade u. ward aus dem Staatsrathe entfernt. Er beſchäftigte ſich nun mit politiſcher Schriftſtellerei im Geiſte der Partei, der er anhing, u. ſtritt vorzüglich heftig gegen Decazes und deſſen Miniſterium. Als dieſer geſtürzt war, ging Ch. 1820 als außerordentlicher Geſandter nach Berlin und trat im April 1821 wieder als Miniſter in den geheimen Rath, nahm jedoch im Auguſt d. J. von neuem ſeine Entlaſſung. 1822 ging er als Geſandter nach London, kehrte jedoch bald zurück und begab ſich zu dem Congreß v. Verona. Nach ſeiner Rückkehr von da ward er 1823 Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, blieb jedoch nicht lange mit Villele, dem Premierminiſter, einig, ſondern ward, da er offen gegen deſſen Rentenſyſtem in der Kammer geſprochen hatte, Anfang Juni's 1824 entſetzt. Seitdem wirkt er eifrig in der Pairskammer dem Miniſter entgegen. Ch. hat ſich beſonders als Schriftſteller ausgezeichnet und verdankt ſeinen der Zeit und den Umſtänden ſich anſchmiegenden Schriften ſeine Erhebung. Als Dichter iſt er vorzüglich durch: Attala, Paris 1805, teutſch von K. F. Kramer, Leipzig 1805; René, Paris 1802, teutſch Leipzig 1802; les Martyrs ou le triomphe du Christianisme, Paris 1809, 2 Bde., teutſch von Theod. v. Haupt, u. v. Heitler, Freiburg 1816, u. Genie du christianisme, Lond. 1802 (in dem Attala das 18. Buch bildet), teutſch v. Venturini bekannt. Man wirft ihm jedoch vor, trotz ſeines frömmelnden und myſtiſchen Tons es eigentlich nicht aufrichtig gemeint zu haben, indem er bei ſeiner Anweſenheit in England, von Noth getrieben, einem Buchhändler ein freigeiſtiges Manuſcript angeboten und erſt auf deſſen Einwendung, daß die Freigeiſterei nicht mehr in der Mode ſei, ſeine jetzigen Werke geſchrieben habe. Als politiſcher Schriftſteller zeichnete er ſich außer den gen. Schriften aus durch: Essai hist. polit. et moral sur les révolutions anciennes et modernes, London 1797, n. Aus. 1815, deſſen Grundſätze er ſpäter perhorrescirte; ferner durch Réflexions sur quelques brochures du jour, Paris 1814; Remarques sur les affaires du moment, Paris 1818; Mémoires touchant la vie et la mort du Duc de Berry, Paris 1820; le roi est mort, vive le roi, Paris 1824; de l'abolition de la censure, Paris 1824; Schreiben an einen Pair v. Frankreich, 1824, u. ſ. w. Merkwürdig iſt ſein Itineraire de Paris à Jérusalem et de Jérusalem à Paris, Par. 1811, 3 Bde., teutſch v. Math. Müller u. G. Lindau, Leipzig 1811, 3 Bde., und Souvenirs d'Italie, d'Angleterre et d'Amérique, Lond. 1815, 2 Bde., teutſch n. Ausg. v. Lindau, Dresden 1816.

Château-briant (Georgr.), 1) Bezirk im Departement Nieder-Loire (Frankreich); hat $29\frac{1}{6}$ QM. mit 50,000 Ew. 2) Hauptſtadt darin an der Chère mit mehreren Teichen; hat altes Schloß, gute Viehmärkte und 3100 Ew., welche Serge und Leder fertigen. In der Nähe ſind Waldungen und Eiſengruben.

Chateaubriant (Françoiſe de Foix, Gräfin von), geb. 1475; war die Schweſter des berühmten Grafen von Lautrec und des Grafen von Foix; heirathete zeitig den Grafen von Ch. und ward die Geliebte Franz I., der ſie indeß um der Herzogin von Eſtampes willen verließ. Nach einer wahrſcheinlich ungegründeten Sage ließ ſie ihr Gemal 1537 heimlich tödten.

Chateau Cāmbreſis (Geogr.), ſo v. w. Cateau. **Ch.-Chinon** (Chatel-Ch.), 1) Bezirk im Departem. Nièvre (Frankreich); hat 35 QM. und 49,000 Ew. 2) Hauptſtadt darin an der Yonne (deren Quelle in der Nachbarſchaft iſt); hat 1800 Ew., welche Leder und Wollenzeuge fertigen, auch Holzflöße treiben. **Ch.-Dauphin**, Schloß zwiſchen Embrun und Saluzzo im Herzogthum Savoyen (Königr. Sardinien); deckt den Paß aus Italien nach Frankreich; abgetreten von Frankreich 1713. **Ch. d'If**, Schloß und Staatsgefängniß auf einer Inſel in der Bai von Marſeille. **Ch. d'Öſch**, ſ. Öſch. **Ch. d'Oleron** (Ch. du Bourg, Ch. l'Isle d'Oleron), Stadt im Bezirk Marennes, Depart. Nieder-Charente (Frankreich); liegt auf der Inſel Oleron; hat feſtes Schloß u. 2200 Ew.

Chateaudun, 1) Bezirk im Departem. Eure und Loire (Frankr.); $26\frac{3}{4}$ QM. und 54,000 Ew. 2) Hauptſtadt darin an der Loire; hat ſchöne Straßen, Schloß u. 6200 Ew., welche Serges u. Etamines fertigen, Obſt bauen und Cyder bereiten.

Chateau en Cāmbreſis, ſ. Cateau Cambreſis. **Ch. Gōntier** (Ch. Gonthier), 1) Bezirk im Depart. Mayenne (Frankr.); hat $26\frac{1}{4}$ QM., 67,000 Ew. 2) Hauptſtadt darin an der Mayenne (hier ſchiffbar); hat 4900 Ew., welche Serge, Leinwand und Hüte fertigen, Wachs und Leinwand bleichen; dabei eine Mineralquelle. Hier

Hier Schlacht am 26. Oct. 1793 zwiſchen den Vendeern und Republikanern, wo letztere unter l'Echelle vollſtändig geſchlagen und dieſer getödtet ward. Die Vendeer verſuchten hierauf die Belagerung von Granville, die jedoch völlig mißlang.

Chateau = Gonthiers (fr., Waarenk.), eine Art Etamine, die in der Stadt gl. Nam. gewebt werden und häufig nach Portugal und Italien gehen.

Chateau la Vallière (Geogr.), Marktfl. im Bezirk Chinon, Departem. Indre und Loire, am Fare; hat 600 Ew., Mineralquelle, Eiſenhammer und Kugelgießerei. Ch. l'Isle d'Oleron, ſ. Chateau d'Oleron.

Châteaulin, 1) Bezirk von $35\frac{1}{4}$ QM. mit 83,000 Ew. im Departem. Finiſterre. 2) Hauptſtadt darin, an der Aulne, von hier an Ch. genannt; hat mit dem Kirchſpiele 3200 Ew., welche mit Schiefer handeln.

Chateau = Margaux (Waarenk.), eine der feinern Sorten bordeauxer Weine (ſ. d.).

Chateau Meillant (Geogr.), Stadt im Bezirk Saint Amand, Depart. Cher; hat altes Schloß, Ackerbaugeſellſchaft und 3200 Ew. (mit dem Kirchſpiele), liegt an der Sinaiſe. Ch. = neuf, der Namen vieler franzöſiſcher Ortſchaften; die merkwürdigſten ſind: 1) Stadt und Fort im Bezirk Saint Malo, Departem. Ille = Vilaine, liegt in Sümpfen; hat bombenfeſtes Pulvermagazin und Caſematten. 2) Stadt an der Loire im Bezirk Orleans, Departem. Loiret; hat 3200 Ew, welche Serges und Wolldecken fertigen. 3) Stadt an der Charente, im Bez. Cognac, Dep. Charente; hat 2200 Ew.; in der Nähe eine Tropfſteinhöhle.

Chateau = neuf, 1) (Renée de Rieux), mit dem Beinamen die Schöne, geb. um 1550; war im 14. Jahr Hoffräulein von Katharine von Medicis. Heinrich III., damals Herzog von Anjou, liebte ſie leidenſchaftlich, verließ ſie aber ſpäter, als er ſich mit der Prinzeſſin Louiſe von Lothringen vermählte. Da ſie ſich indeß zu behaupten ſuchte und die junge Königin auf einem Balle beleidigte, ward ſie vom Hofe verwieſen. Sie heirathete hierauf einen Florentiner Antinotti, den ſie auf einer Untreue ertappte und erſtach. Des Königs Gunſt ſchützte ſie indeß vor der Strafe. Sie heirathete einen gewiſſen Altovitti, der 1586 von Heinrich von Angoulesme, Großprior von Frankreich, erſtochen ward. 2) S. Aubeſpine. (*Lt.*)

Château Ponſat (Ch. Ponſac, (Geogr.), Marktflecken an der Gartempe im Bezirk Bellac, Depart. Ober = Vienne (Frankr.); hat 3900 Ew. (mit dem Kirchſpiele).

Chateau = Premaux (Waarenk.), gute Sorte Burgunderwein.

Chateau = Regnaud (François Louis de Rouſſelet, Graf von), geb. 1637; zeichnete ſich gegen die Seeräuber des mittelländiſchen Meeres aus, ſchlug den jungen Ruyter 1673, und 1678 mit 6 Schiffen den Admiral Egmeſan; 1688 ward er Generallieutenant. 1689 unternahm er eine Landung in Irland, 1702 verbrannten die Engländer die von ihm convoyirte ſpaniſche Flotte in dem Hafen von Vigo, wo ſie gegen ſeinen Rath eingelaufen war. Er ſt. 1710 als Marſchall v. Frankreich und Gouverneur von Bretagne.

Chateau = Renard (Geogr.), 1) Stadt an der Ouanne, im Bezirk Montargis, Departement Loiret; hat 2100 Ew. 2) Stadt im Bezirk Arles (Tarascon), Departem. Rhonemündungen; hat 3300 Ew. Ch. = roux, 1) Bezirk im Depart. Indre (Frankr.); hat $47\frac{1}{16}$ QM., mit 76,400 Ew. 2) Hauptſtadt darin u. des Departements, an der Indre, hat altes Schloß, die Departementalbehörden, Friedens = und Handelsgericht, Ackerbaugeſellſchaft, Bibliothek (8000 Bde.), botaniſchen Garten, bedeutende Fabriken (80) in Tuch, Droguet und Eiſenwaaren, und 8500 Ew. (*Wr.*)

Chateauroux (Marie Anne, Ducheſſe de Ch., geb. Neſle); vermälte ſich 1734 mit dem Marquis de la Tournelle, ging, im 23. Jahr Witwe geworden, zu der Ducheſſe Mazarin, ihrer Tante, flößte Ludwig XV., deſſen Herz ſchon ihre beiden Schweſtern beherrſcht hatten, eine lebhafte Leidenſchaft ein, ward von ihm zur Ducheſſe von Ch. und zur Palaſtdame der Königin mit einer Penſion von 80,000 Fr. ernannt und begleitete ihn, als er ſich an die Spitze der Armee von Flandern und Elſaß ſtellte. Während der Krankheit des Königs zu Metz überredete man ihn, die Herzogin zu entfernen. Sie reiſte weg, ſöhnte ſich aber nach ſeiner Geneſung mit ihm wieder aus; der ſchnelle Wechſel hatte ſie indeß ſo angegriffen, daß ſie 1744 plötzlich ſt. (*Lt.*)

Chateau = Salins (Geogr.), 1) Bezirk im Departem. Meurthe (Frankreich); hat $19\frac{1}{2}$ QM. mit 61,000 Ew. 2) Hauptſtadt darin, an der Seille; hat 2900 Ew. u. bedeutendes Salzwerk mit 220 000 Ctn. jährlichen Gewinn. In der Nähe Wein =, Safran = und Gemüſebau und Mineralwaſſer, reich an Kochſalz und kalkhaltigen Salzen. Ch. Thierry, 1) Bezirk in dem Departem. Aiſne (Frankr.); hat 22 QM. und 57,100 Ew. 2) Hauptſtadt deſſelben an der Marne; hat altes Schloß, ſchöne Spaziergänge, zwei Mineralquellen und 4200 Ew., welche Leinwand, Serges und Leder machen. Geburtsort von Lafontaine.

Châteillon (Sebaſt.), ſ. Caſtalion.

Chatel, 1) (Tanneguy du), ein Franzoſe, ging mit 400 Mann 1404 nach England, von wo er mit reicher Beute zurückkehrte, ſchlug hierauf in Italien die Truppen Ladislaus, Königs von Neapel, u. hielt ſich während der Kriege zwiſchen den Häuſern Burgund und Orleans zu dieſem letztern. Die Ermordung des Herzogs von Burgund zu Montereau ſur Yonne wird ihm vorzüglich zur Laſt gelegt, weshalb er auch bei der ſpätern Ausſöhnung beider Häuſer ſich freiwillig vom Hofe entfernte und zum Gouverneur und Senechal von Provence ernannt ward. Er ſt. 1449. 2) (Chaſtel, Jean), Sohn eines wohlhabenden Tuchhändlers zu Paris; ſtudirte in dem Jeſuitercollegium zu Clermont, und beſchloß 1594, in ſeinem 19 Jahre, die Ermordung König Heinrichs IV. Er drang unter der Menge Zuſchauer in die Zimmer Gabrielens von Eſtrées und ſtieß mit einem Meſſer nach dem König, traf jedoch glücklicher Weiſe nur die Unterlippe deſſelben, der ſich ſo eben gebückt hatte. Dem Urtheile des Parlaments gemäß ward ihm die rechte Hand abgehauen und er geviertheilt, ſeine unſchuldige Familie auf mehrere Jahre verbannt und ihr Wohnhaus niedergeriſſen. Die Jeſuiten, denen man Schuld gab, ihn zu dieſer That verleitet zu haben, wurden aus dem Lande verwieſen, kehrten indeß nach wenig Jahren wieder zurück. 3) (François du), geb. zu Brüſſel 1626, ein Maler, Schüler von David Teniers, deſſen Manier er vollkommen nachahmte. (*Lt.*)

Châtelain (Jean Bapt.), geb. zu London 1710, berühmter Landſchaftskupferſtecher, arbeitete viel nach Gaspard Pouſſin, Nicolas Pouſſin, Marco Ricci, Peter von Cortona u. A.; ſt. 1771.

Châteldon (Geogr.), Stadt im Bezirk Thiers, Departement Puy de Dôme (Frankreich), liegt unweit der Vereinignng des Dore und des Allier; hat 1600 Ew., welche guten Wein bauen, u. 2 Stahlquellen.

Châtelet (fr. Geſch.), ehedem zu Paris ein Gerichtshof, der in Civil- und peinlichen Sachen Recht ſprach und die Polizei verwaltete. Das Ch. war der Reſt der Gewalt des römiſchen Proconſuls und lag auch in dem Theil von Paris, der den Römern den Urſprung verdankt (la ville). Er hieß Grand Ch., zum Unterſchied von Petit Ch., einem andern Gerichtshof bei der Univerſität, der 1684 mit erſterem vereinigt ward. Die Gefängniſſe des letztern wurden in der Revolution zerſtört.

Châtelet, 1) (Ch. Lomont, Gabriele Emilie le Tonnelier de Broteuil, Marquiſe de), geb. 1706, frühzeitig an den Generallieutenant Ch. verheirathet, franz. Schriftſtellerin u. Freundin Voltaire's. Sie beſchäftigte ſich vorzügl. mit Mathematik und Philoſophie, und hat Institutions de physique, Paris 1740; eine Abhandlung von der Natur des Feuers und ähnliche Schriften herausgegeben. Voltaire nennt ſie ſelbſt la Minerve française; ſie ſt. 1749 zu Luneville in den Wochen. 2) (Jean du), ſ. Beauſoleil.

Chatelleräult (Chatelleraud, Geogr.), 1) Bezirk im Departem. Vienne (Frankreich); hat $21\frac{1}{4}$ QM., mit 46,600 (47,300) Ew. 2) Hauptſtadt darin an der (unterhalb Ch. ſchiffbar werdenden) Vienne; hat Handelsgericht, Börſe und 8200 Ew., welche geſuchte Meſſer und Scheeren, ferner Serge, Etamin, Leder fertigen, Leinwand und Wachs bleichen. Von ihm hatte das ſonſtige Herzogthum Chatelleraudois die Benennung.

Chatel-Naudärry (Geogr.), ſ. Caſtelnaudary.

Chatelus (François Jean Marquis de), ſ. Chaſtellux.

Chatham (Geogr.), 1) Stadt am Medway, in der Grafſchaft Kent (England); eigentl. eine Vorſtadt von Rocheſter, iſt befeſtigt und Hauptſtation der Flotte; hat das größte Seearſenal in England, große Schiffswerfte, Marine und Artilleriebaracken und 12,700 Ew., welche ſich mit Schiffbau u. dgl. nähren. 2) Stadt in dem Weſtdiſtricte des britiſchen Gouvern. York an der Thames, die 1810 erſt 27 Häuſer hatte, aber ſchnell anwächſt und Schiffbau unterhält. In der Umgegend eine Herrnhuthercolonie. 3) Grafſchaft im nordamerikaniſchen Staate Nord-Carolina, wo ſich die beiden Quellenflüſſe des Cape Fear vereinigen und dieſer Fluß ſeine Fälle macht; hat 12,661 Ew. Hauptſtadt Pittsborough. 4) Grafſchaft des nordamerik. Staats Georgia, an der Mündung des Savannah, die höchſt fruchtbare Inſel Tybi einſchließend, mit 14,737 Ew.; Hauptort Savannah. 5) Faktorei der Hudſonsgeſellſchaft am See Sasquagena, im nördl. Departem. von Neu-Südwales. 6) Mehrere Ortſchaften in Nord-Amerika. 7) Straße an der Nord-Weſtküſte von Amerika, 20 Meilen lang, die König Georgs III. Archipel von der Admiralitätsinſel ſcheidet, von Vancouver unterſucht; an ihrem Geſtade reicher Seeotternfang. 8) Inſel in Auſtralien, öſtlich von Neu-Seeland. 9) Inſel im Golf von Bengalen, aus der Gruppe der Andamanen; hat den Hafen Port Cornwallis. 10) Inſel aus der Gruppe Lord Mulgrave's Inſel in Auſtralien.

Chatham, Lord, ſ. Pitt.

Chathan Hattorah (Judenth.), derjenige, der den letzten Abſchnitt aus dem Geſetze vorlieſt; er wird zu dieſem Geſchäft beſonders geweiht.

Châtillon (Geogr.), 1) Dorf im Bezirk Sceaux, Dep. der Seine (Frankreich); hat viele Landhäuſer der Pariſer u. 1100 Ew.

Ew. 2) Ch. Boutevīlle (Ch. ſur Loing), Stadt am Loing und Briarekanal im Bezirk Montargis, Depart. Loiret (Frankreich); hat 1900 Ew. Auf einem nahe liegenden Schloſſe iſt Admiral Coligny geboren. 3) Ch. les Dombes (Ch. ſur Charlaronne), Stadt im Bezirk Trevoux, Depart. Ain, liegt an der Charlaronne, hat gute Wochenmärkte und 3200 Ew. 4) Ch. ſur Indre, Stadt an der Indre, im Bezirk Châteauroux, Depart. Indre (Frankreich); hat 2800 Ew. und 4 Meſſen. Die Umgegend heißt Brenne. 5) Ch. ſur Marne, Stadt an der Marne, im Bezirk Rheims, Dep. Marne (Frankreich); hat 1100 Ew., iſt Geburtsort von Papſt Urban II. 6) Ch. ſur Seine, 1) Bezirk im Dep. Côte d'Or (Frankr.); hat 37½ QM. u. 48,500 Ew. 2) Hauptſtadt darin, durch die Seine in Chaumont und Bourg getheilt, hat Handelsgericht und 4000 Ew. Hier Congreß zwiſchen Napoleon und den alliirten Monarchen, vom 3. Februar bis März 1815, ohne den Krieg zu unterbrechen. Ch. allein war für neutral erklärt. Dieſer Congreß ſetzte die zu Frankfurt am Main im November 1813 geführten Unterhandlungen fort. Caulincourt war von Seiten Napoleons, Caſtlereagh, Razumoffsky, Stadion und Humboldt von Seiten der Alliirten bevollmächtigt. Anfangs wollte Napoleon nur einen Waffenſtillſtand gegen Herausgabe aller Feſtungen jenſeits des Rheins haben, die Alliirten verlangten aber gleich die Grundlagen des Friedens hergeſtellt. Die Bedingungen dieſer wurden den 17. Februar durch die alliirten Monarchen vorgeſchlagen, wodurch Frankreich ſeine alten Grenzen, Napoleon aber den Thron behalten ſollte. Napoleon verwarf ſie, durch augenblickliche günſtige Erfolge wieder Muth faſſend, und reichte nach langem Zaudern am 15. März Gegenanſchläge ein, nach denen er Italien für den Prinz Eugen behalten wollte, Holland zwar abzutreten ſich bereitwillig erklärte, aber ſich die Niederlande nebſt Antwerpen und Nymwegen und ſeinen Brüdern und Verwandten Entſchädigung reſervirte. Ein aufgefangener Brief zeigte, daß es Napoleon auch mit dieſem Vorſchlag nicht Ernſt war und er ihn nur that, um aus der Verlegenheit des Augenblicks zu kommen. Die Verbündeten brachen daher die Unterhandlungen ab und ſetzten den Krieg bis zur Einnahme von Paris, d. 31. März, fort. 7) Ch. ſur Sevre, Stadt am Louin, unweit der Sevre, Bez. Broſſuire, Dep. beide Sevres (Frankreich); hat 600 Ew. Hier am 9. und 10. Oct. 1793 blutige Schlacht zwiſchen den Vendeern und den Republikanern unter Chalbos, Chabot u. Weſtermann, worin erſtere geſchlagen und C. gänzlich bis auf 3 Häuſer zerſtört ward. Die Vendeer zogen ſich nach Mortogne zurück; 8) mit und ohne Beinamen mehrere kleine Städte und Flecken in Frankreich. (*Wr.* u. *Pr.*)

Chātillon, Herren von, ſehr ausgebreitetes, altes franz. Geſchlecht, welches ſeinen Namen von der Stadt Chatillon ſur Marne führt, von Miles Herr von Chatillon im 11. Jahrh. gegründet. Merkw. ſind: 1) (Eudo v.), ſ. Urban II. 2) (Renaud v.), Fürſt von Antiochien, zog 1147 mit Ludwig VII. nach Paläſtina, vermählte ſich 1152 mit Conſtanze, Bohemunds II. Tochter, wodurch er das Fürſtenth. Antiochien erhielt, fiel aber in Saladdins Hände und ward 1186 enthauptet. 3) (Gaucher v., Graf v. Porcean), geb. 1250; ward 1286 v. Philipp IV. zum Connetable v. Champagne und 1302, nach der Schlacht bei Courtray, wo er ausgezeichnete Tapferkeit bewies, zum Connetable von Frankreich ernannt. 1304 erfocht er den Sieg bei Mons-en-Puelle, begleitete 1307 Ludwig Hutin nach Navarra und bewirkte deſſen Krönung zu Pampelona, ward 1316 Executor des Teſtaments Ludwigs X., ſchloß 1324 und 1326 Frieden mit den Engländern, ſiegte 1328 bei Mont-Caſſel und ſt. im nächſten Jahre. 4) (Alexis Magdalena Roſalie, Herzog von), geb. 1690; ward 1705 Oberſt eines Dragonerregiments, 1713 Grand-Baillif von Hagenau, 1731 Maréchal de Camp und 1734 Generallieutenant. In der Schlacht bei Guaſtalla commandirte er die franz. Cavallerie u. zeichnete ſich ſehr aus, ward auch verwundet. Durch des Cardinal Fleury Einfluß ward er 1735 Gouvern. des Dauphins, im nächſten Jahre Herzog u. Pair und 1793 Generallieutenant v. Bretagne, fiel aber 1744 in Ungnade und ward auf ſeine Güter verwieſen; er ſt. 1754. 5) (Ludwig Gaucher Roſalie, Herzog von), der letzte dieſer Familie, Sohn des Vor., geb. 1736; ward beim Tode ſeines Vaters Grand-Ballif von Hagenau und Generallieutenant von Nieder-Bretagne; ſt. aber ſchon 1762 ohne männliche Erben. Vgl. Coligny und Montmorency. (*Jb.*)

Chatoſe (Waſſerb.), ſo v. w. Kloſpe.

Chatouillēūx (fr.), kitzlich, reizbar, empfindlich, bedenklich.

Chatōūlle, Ch.-gelder, Ch.-güter, ſ. Schatulle.

Chatra (Geogr.), Stadt am Koſi in dem Diſtrict Morung des vorderindiſchen Reiches Nepaul; hat einen dem Wiſchnu geweihten Tempel, zu dem man häufig wallfahret; in der Nähe ſchwarze, von den Elephanten begierig aufgeſuchte Erde.

Chātracal (Geogr.), Subach od. Abtheilung in der vorderindiſchen Prov. Myſore; iſt gebirgig, hat ſchöne Thäler, iſt gut bewäſſert. Hauptſtadt: Chitteldroog.

Chatracharta (a. Geogr.), aſſyriſche Stadt, wahrſcheinlich in Apolloniatis (ſ. unter Apollonia C 6).

Chatrammiter (a. Geogr.), ſ. Adramiter.

Châtre, la (Geogr.), 1) Bezirk im Dep. Indre (Frankreich); hat faſt 29 □M. und 43,000 Ew. 2) Hauptſtadt darin, am Indre; hat Hoſpital, 4000 (3400) Ew., welche mit Wolle und Vieh handeln.

Chatre, 1) (Claude, Baron de la), geb. 1536; ward Page des Connetable von Montmorency, wohnte der Belagerung von Thionville 1558 u. der Schlacht bei Dreux 1562 bei, ſtand als Colonelgeneral der Infanterie in Piemont unter dem Herzog von Nevers. Als Gouverneur von Berri und Bourges belagerte er 1569 Sancerre, eroberte es aber erſt bei einer zweiten Belagerung 1573 nach der verzweifeltſten Vertheidigung der Belagerten; trat nach dem Tod Heinrichs III. auf die Seite der Guiſen und unterwarf ſich Heinrich IV. als Commandant von Bourges und Orleans nur, als ihm dieſer das Gouvernement von Berri u. Orléanais, eine Gratification von 900,000 Fr. u. die Marſchallswürde zuſicherte. 1610 commandirte er bei der Belagerung von Jülich die franz. Armee u. ſt. 1614. Perſönlich ſehr tapfer war er doch nur mittelmäßiger General; man hat noch von ihm hiſtoriſche Memoiren aus jener Zeit. 2) (Edmund, Marquis de la), Graf v. Nancay, Maitre der königl. Garderobe und 1643 Colonelgeneral der Schweizer; in die Intrigue des Herzogs von Beaufort verwickelt theilte er deſſen Ungnade u. nahm Dienſte in Teutſchland unter dem Herzog von Enghien, wo er 1645 bei Nördlingen ſich auszeichnete, allein verwundet gefangen ward und bald darauf zu Philippsburg an ſeinen Wunden ſt. Seine Memoiren (oft gedruckt, zuletzt mit denen de la Rochefaucaults, Leyden 1662), welche bis 1643 reichen, geben intereſſante Aufſchlüſſe über die letzten Regierungsjahre Ludwigs XIII. und der Regierung der Königin Anna von Öſtreich.

Chatriäi (a. Geogr.), Volk in India intra Gangem, ſüdlich und weſtlich von den Kaſpiriern, wohnten vom Fluß Paddar an durch die Wüſte bis an und über den Indos.

Chatsworth (Geogr.), Dorf am Derwent in der Grafſchaft Derby (England); hat Schloß und Park mit ſchönen Waſſerkünſten. Gefängniß der Marie Stuart 16 Jahre lang. Das Zimmer der Königin iſt noch ſo zu ſehen, wie es zu ihrer Zeit war.

Chattahuſchi (Geogr.), einer der beiden Quellenflüſſe der Apalachicola im nordamerik. Staate Georgia, welcher nach der Vereinigung mit dem Flint ſeinen Namen mit dem der Apalachicola vertauſcht; er iſt ſchon ſchiffbar.

Chattam (Geogr.), ſo v. w. Chatham.

Chatte (Geogr.), ſ. Chatel ſur Moſelle.

Chatten (Chatti, a. Geogr.), ſ. Katten.

Chätterpoor (Chatterpur, Geogr.), Stadt im Diſtrict Bundelkund der britiſch-vorderind. Prov. Allahabad (Aſien), liegt am Gebirge Vindhyâ; hat 20,000 Ew., welche lebhaften Handel treiben, und iſt Mittelpunkt des Handels zwiſchen Bengalen und Decan.

Chätterton (Thomas), engl. Schriftſteller, geb. 1752 zu Briſtol, der während ſeines ſehr kurzen Lebens (er vergiftete ſich, aus Noth noch nicht 18 Jahr alt im J. 1770) durch Sonderbarkeit des Charakters mehr als durch ſeine Schriften Berühmtheit erlangte. Im 15. Jahre verfaßte er mehrere Poeſien, die er Rowley und andern ältern Dichtern, vorgebend, er habe ſie in alten Pergamenten, die ihm zufällig in die Hände gekommen waren, gefunden, unterſchob. Unter den Gedichten, die er unter ſeinem Namen erſcheinen ließ, gebührt ſeinen Satyren der Vorzug. Seine Werke ſind mehrmals herausgegeben worden; neueſte Ausg. Lond. 1803, 3 Bde.

Chatti Scheriff, ſ. Hatti Scheriff.

Chattuārii (Attuarii, Cattuarii, Chaſuarii), ſo v. w. Chaſuaren.

Chattun-Erdeni, ſ. Dolon-Erdeni.

Chatülle u. ſ. w., ſ. Schatulle.

Chazözeroth (Aſosra, Chaſosra, Chazozra, Muſ.), ein hebräiſches Blasinſtrument von Moſes erfunden, beſtand aus einer 2 Fuß langen Röhre, die am untern Ende eine Art Stürze hatte. Es ward damit das Zeichen zur Zuſammenberufung des Volks und zum Aufbruch aus dem Lager gegeben. Luther überſetzt C. durch Trompete, eigentlich glich' es aber mehr dem ruſſiſchen Horne.

Chaubi (a. Geogr.), Volk am Ocean, zwiſchen den Bructerern und Sigambern in Nieder-Germanien.

Chaucer (Geoffrey), geb. zu London 1328, geſt. zu Woodſtock 1400, engliſcher Dichter. Schon in ſeinem 18 Jahre ſchrieb er ſein Gedicht: the court of love. Er machte eine Reiſe durch Frankreich und die Niederlande, ward hierauf Page am Hofe Eduards III., reiſte, bei dieſem und dem Herzog von Lancaſter in Gunſt gekommen, in Staatsgeſchäften nach Genua und ward bei ſeiner Zurückkunft in London als Oberaufſeher der Zölle mit einem für die damaligen Zeiten ſehr bedeutenden Gehalt angeſtellt. Als Anhänger Wiclefs mußte er nach Hennegau fliehn, ward bei ſeiner heimlichen Zurückkunft verhaftet und ſeiner Stelle entſetzt. Er lebte in Dürftigkeit, bis ſein Gönner, der Herzog von Lancaſter, wieder in Gunſt kam, wo auch er an den Hof durfte zurückkehren u., wie es ſcheint, ſein

ſein Amt wieder erhielt. Nach dem Tode ſeines Gönners zog er ſich auf ſein Schloß Dunnington zurück, wo er 1400 ſt. Unter mehrern Gedichten (the complaint of Mary Magdalen, the complaint of the black knigt, the house of fame, Troilus and Cressida u. a. m.) hat er ſich durch ſeine Tales of Canterbury, 1. Ausgabe, London 1460, berühmt gemacht, die ſich durch lebendige Darſtellung und Mannigfaltigkeit auszeichnen. Seine Werke erſchienen zu London 1530, 1542 und 1721 in Fol.; in Taſchenfort, 14 Bde., 1782; ſein Leben gab Godwin heraus, London 1803, teutſch in Breyers hiſtor. Magazin 1805, 1. Bd. Abſchn. 3. (*Dg.*)

Chauchen (Chauken, Chauci, Caicen, Chaucen, a. Geogr.), großer germ. Volksſtamm der Ingävonen, welcher die Küſte des teutſchen Meers von der Ems bis zur Elbe bewohnte und in die großen und kleinen Ch. abgetheilt war, die beide die Weſer trennte; doch ſind Tacitus u. Ptolemäus darin nicht einig, ob die großen oder die kleinen Ch. das rechte oder das linke Ufer des Stroms bewohnten. Tacitus beſchreibt ſie als ein edles, den Frieden liebendes, aber den Krieg nicht fürchtendes Fiſchervolk. Sie waren Freunde der Römer, weil ſie Stammfeinde der Cherusker waren, und blieben es ſelbſt nach der Niederlage des Varus; doch ließen ſie in der Schlacht auf dem Gefilde Idiſtawis (ſ. d.) den umringten Hermann durch. Als die Römer indeſſen in ihrem Gebiete Feſtungen anlegen wollten, verjagten ſie dieſelben und erklärten ſich als ihre Feinde, ohne ſich jedoch mit den Cheruskern zu verbinden. Unter Anführung des Gannaskus fielen ſie im J. 47 in Nieder-Germanien ein; aber Domitius Corbulo führte eine Flotte an ihre Küſten, gegen die ſie ſich nicht halten konnten. 71 leiſteten ſie dem Civilis gegen die Römer Hülfe, und eine Schaar derſelben ward bei Tolpiacum (Zülpich) durch die Liſt der Agrippinenſer (Kölner) vernichtet. Im 3. Jahrh. verheerten ſie unter der Regierung von Didius Julianus Gallien. Seitdem verſchwindet ihr Namen aus der Geſchichte, und Zoſimus kennt ſie nur noch als einen Theil der Sachſen. (*Hl.* u. *Wh.*)

Chaucis (a. Geogr.), das Gebiet der Chauken.

Chaucōnne (fr. Ciaconna, Ciacona, Ciaconetta, ital., Tanzk.), in Spanien und Italien ehemals der Tanz, mit dem ein heroiſches Ballet ſchloß; wird meiſt in $\frac{3}{4}$ Takt, zuweilen auch in $\frac{4}{4}$ Takt ausgeführt, und mäßig langſam vorgetragen.

Chaudēāu (fr., Nahrungsmittelk.), warmes Getränk, aus Milch, Eidotter, Zucker und Zimmt bereitet.

Chāudefond (Geogr.), Flecken im Bezirk Angers, Dep. Maine und Loire (Frankreich), am Laon; hat Mineralquelle und Steinkohlengruben, 130 Ew.

Chaude-pisse (fr., Med.), ſ. Tripper.

Chaudes Aigues (Geogr.), Stadt im Bez. St. Flour, Dep. Cantal (Frankreich); hat 2100 Ew., welche Kadis, Leim, Leder fertigen, und (ſchon den Römern unter dem Namen Aquae calentes bekannte) Warmquellen von 70° Hitze, wenige Salz- und Eiſentheile enthaltend.

Chaudet, einer der vorzüglichſten franzöſiſchen Bildhauer der neuern Zeit, geb. 1763; erhielt im 21. Jahr den Preis bei der Akademie, ging hierauf nach Rom, wo er ſich aufs Engſte mit Drouvis verband, ward nach ſeiner Rückkehr aus Paris Mitglied der Akademie und ſt. 1810.

Chaudfontāine (Geogr.), Dorf in dem Bezirk und der Provinz Lüttich (Niederlande); hat 700 Ew., Warmbäder und Flintenbohrereien. Liegt an der Vesdre.

Chaudiēre (Geogr.), 1) Fluß im brit. Gouv. Unter-Canada od. Quebec; Mündung Lorenz, $1\frac{1}{5}$ Meile von Quebec; Lauf $20\frac{2}{5}$ Meilen, bekannt durch ſeine romantiſchen Waſſerfälle. 2) See in Unter-Canada, 6 Meilen lang, vom Uttawas gebildet.

Chaudōde (Geogr.), Stadt im Diſtrict Barode der vorderindiſchen Provinz Gujerate, liegt an der Nerbutta, hat einen ſchönen Hindutempel.

Chaudon (Louis Maieul), geb. zu Valenſole 1737, Benedictiner der Congregation von Clugny; ſchrieb mehrere Werke zu Gunſten ſeiner Kirche, die ihm ehrenvolle Briefe von den Päpſten Clemens XIII. und Pius VI. erwarben, und außerdem in Verbindung mit andern: Nouveau Dictionnaire historique, Avignon 1786, 4 Bde., neuſte Ausg., Paris 1820, 20 Bde.; Leçons d' histoire et de chronologie, u. a. m.

Chauffe-cire (fr.), ſo v. w. Calefactor cerae (ſ. d.).

Chāuffepiē (Jacques Georg du), geb. zu Leuwarden 1702, calviniſtiſcher Prediger; ſt. als Prediger der walloniſchen Gemeine zu Amſterdam 1786, nachdem er gleiche Stellen in Vließingen und Delft bekleidet hatte. Sein berühmteſtes Werk iſt: Nouveau dictionnaire historique et critique, pour servir de supplément ou de continuation au dict. de Bayle, Amſterdam 1750—56, 4. Bde. Fol. Außer überſetzungen aus dem Engliſchen ſchr. er noch einige geſchichtl Werke u. Predigten.

Chaufontāine (Geogr.), ſo v. w. Chaudfontaine.

Chauken (a. Geogr.), ſ. Chauchen.

Chāuliac, ſ. Guy de Chauliac.

Chāulieu (Guillaume Amfrye de), geb. 1639 auf dem Schloſſe Fontenai, geſt. 1720. Er erwarb ſich durch ſeine naiven und ſcherzhaften Gedichte großen Beifall und

und ward allgemein hochgeſchätzt. Von dem Herzog von Vendome erhielt er mehrere Pfründen, die ihm jährl. über 30,000 Livres einbrachten. Von der Wohnung, die ihm im Tempel eingeräumt worden war, führte er den Namen Anacréon du Temple, weil er, wie der griechiſche Dichter, bis in ſein Alter von Wein u. Liebe ſang. Unter ſeinen Gedichten zeichnen ſich die Trinklieder, Madrigale und Sinngedichte vor den Oden aus, in denen er Rouſſeau nachſteht. Die vollſtändigſte Ausgabe ſeiner Werke erſchien zu Paris 1774, 2 Bde. (*Dg.*)

Chauliōde (chauliodus, Zool.), nach Schneider, Gattung aus der Familie der ſchmalköpfigen Bauchfloſſer (Fiſche); hat abgeſtumpfte Schnauze, weiten Mund mit langen hervorſtehenden Zähnen, in der Rückenfloſſe, welche dem Raume zwiſchen der Bauch- und Afterfloſſe entgegen ſteht, den erſten Strahl verlängert; ſind den Stomien nahe verwandt; ſteht bei Goldfuß als Untergattung unter esox (Hecht), zu welchem ſie auch Linné rechnet. Arten: der Sloaniſche (ch. Sloani, esox stomias) iſt dunkelgrün, lebt im Mittelmeer, 18'' lang; Silberchauliode (ch. argentalis), ſchwärzlichviolet mit rhombenförmigen Silberflecken, ebendaſelbſt. (*Wr.*)

Chauliōdes (Zool.), bei Latreille, Gattung aus der Familie Florfliegen; hat kammförmige Fühler, welche viel länger als der Kopf ſind; die dreieckigen Oberkiefer ſind kurz, inwendig gezähnt, die Flügel wagrecht, das vordere Bruſtſtück groß. Steht bei Fabricius unter semblis, bei Linné unter hemerobius. Art: Netzfliege mit kammförmigen Fühlern (ch. pectinicornis *Latr.*, semblis p. *Fabr.*); hat weiße Flügel mit braunen Adern, in Nord-Amerika. (*Wr.*)

Chaulnes (Herzoge von), ſ. Albert.

Chaūmeton (Franz Peter), geb. 1775 zu Chouzé an der Loire; war erſt Feldarzt und lebte ſpäter als Schriftſteller in Paris, wo er 1819 ſt. Er war thätiger Mitarbeiter an dem Magazin encyclopédique, der Bibliothèque médicale, dem Dictionnaire des sciences médicales, dem Journ. univ. des sciences méd., Mitherausg. der Flora du dict. des sciences méd. Außerdem ſchrieb er: Essai médical sur les sympathies, Par. 1803; Essai d'entomologie médicale, Straßburg 1805.

Chaumont (Geogr.), 1) Gebirgsarm des Jura in dem Dep. Doubs (Frankr.). 2) Marktflecken in der Prov. Suſa, Fürſtenthum Piemont (Königreich Sardinien) an der Doria; hat 4500 Ew. und guten Weinbau. 3) Stadt in der Provinz Genevois des Herzogthums Savoyen (Königr. Sardinien), liegt an der Rhone. 4) dicht bewaldeter Berg im preuß. Fürſtenthum Neuenburg, öſtlich von der Stadt Neuenburg; bildet den Anfang derjenigen Kette des Juragebirges, die ſich bis zum Chaſſeral, dem höchſten Punkte deſſelben in dieſer Gegend, hinaufzieht. 5) Ch. en Baſſigny, Bez. im Dep. Ober-Marne; hat 46 QM. und 79,000 Ew. 6) Hauptſtadt darin und dieſes Dep.; hat die Departementsbehörden, Handelsgericht, Ackerbaugeſellſchaft, ſchöne Anlagen, Bibliothek (26,000 Bde.), Mineraliencabinet, botaniſchen Garten u. 6500 Ew.; liegt zwiſchen den Flüſſen Suize u. Marne. Hier Quadrupelallianz auf 20 Jahre, worin Rußland, Öſtreich, Großbritannien und Preußen, am 1. Mai 1814, ihre Verträge erneuerten und einander beizuſtehen und den Weltfrieden zu erzwingen verſprachen. Der Vertrag ward von Neſſelrode, Metternich, Caſtlereagh und Hardenberg unterzeichnet und von jeder Macht mit den andern 3 Mächten abgeſchloſſen. Jede Macht verſprach, bis zum Frieden 150,000 Mann zu ſtellen, und England, den Verbündeten jährlich 5 Millionen Pfund Sterling zu zahlen. Würde eine der Mächte unmittelbar von Frankreich angegriffen, ſo verſprach jede ihr mit 60,000 Mann zu Hülfe zu eilen. England behielt ſich vor, ſein Contingent in fremden Miethtruppen oder in Geld zu ſtellen. Der Vertrag von C. ward den 25. März 1815 zu Wien erneuert und bildet eigentlich die Grundlage des gegenwärtigen europäiſchen Staatenſyſtems und der heil. Allianz; 7) mehrere andere kleine Orte in Frankreich. (*Wr.* u. *Pr.*)

Chaumont d'Amboiſe, ſ. Amboiſe.

Chauna (Zool.), ſ. Chaia.

Chauny (Geogr.), Stadt an der (hier ſchiffbaren) Oiſe und dem Kanale, der zur Somme führt, im Bezirk Laon, Depart. Aisne (Frankreich); hat 3500 Ew. und Niederlage von Spiegelgläſern.

Chaurānii (a. Geogr.), Völkerſchaft in Scythia extra Imaum. Sie bewohnte eine Stadt Chaurana, die am Anfange des Gebirgs Emodos lag.

Chaūri (Sals, Hdlgsw.), eine Silbermünze in Georgien, ungefähr 2 Gr. Conventionsmünze werth.

Chaurīna (a. Geogr.), Stadt in Aria (Perſien).

Chauſay (Chauſſay, Geogr.), Inſel im Bezirk Avranches, Dep. la Manche (Frankreich); hat gute Granitbrüche und hat nur im Sommer Steinhauer aus Granville zu Bewohnern.

Chauſſettes (Waarenk.), eine Sorte weißer Zwirnſtrümpfe, die in Bretagne verfertigt werden und einen bedeutenden Handelszweig ausmachen.

Chausse d'aisance (Abtrittsröhre, Bauk.), gewöhnlich von Holz mit Theer beſtrichen, beſſer aber von Thon, zuweilen auch

auch von Stein oder Bleiplatten. In großen Gebäuden werden ſie in die Mauern gelegt, müſſen jedoch ſtets einige Zoll von dieſen abſtehen.

Chauſſe (lat. Causeus, Michel Ange de la), geb. zu Paris am Ende des 17. Jahrh., berühmter Antiquar des 18. Jahrh.; verließ ſehr früh ſein Vaterland, um in Rom antiquariſche Unterſuchungen anzuſtellen; ſt. daſelbſt 1746. Das berühmteſte unter ſeinen Werken iſt: Romanum Museum s. Thesaurus eruditae antiquitatis, Rom 1690, Fol., 3. Aufl., ebend. 1746, 2 Bde. Fol. Außerdem ſchrieb er noch: le grand cabinet romain, ou Recueil des antiques romaines, ebend. 1706, Fol.; Picturae antiquae cryptarum Romanarum et sepulcri Nasonum, 1738, Fol.; le gemme antiche figurate, mit 200 Kpfn., Rom 1700, 4., u. m. a.

Chauſſee (Steindamm, Kunſtſtraße, Bauk.), ein erhöhter, mit zerſchlagenen Steinen oder Sand beſchütteter, durch Abzugsgräben vor Waſſerſchäden geſchützter Fahrdamm. 1) (Geſch.). Die Ch. ſind ſehr alt. Im Orient baute Semiramis die erſten, und von Sardes bis Suſa führte eine, die 450 teutſche Meilen lang und mit Herbergen beſetzt war; auch die Carthaginenſer hatten dgl. Auch in China findet man ſehr alte, ſchöne und feſt gebaute Ch. Die Römer erkannten den vielfältigen Nutzen der Ch. (viae regiae, v. praetoriae, v. consulares, v. militares, aggeres publici), führten dieſelben, vorzüglich unter Auguſt, Veſpaſian und Trajan, von Rom aus nach allen Theilen ihres weit ausgedehnten Reichs und ſcheuten keine Mühe und Koſten, dieſelben ſo gerade wie möglich, ſelbſt durch Felſen und Seen, zu legen. Sie waren in Meilen zu 8 Stadien eingetheilt und dieſe durch Säulen bezeichnet, deren erſte, milliare aureum, von Auguſt, errichtet im Mittel von Rom ſtand. Ihre Erbauung war ſehr ſorgfältig, und gemeiniglich beſtanden ſie aus einer, 1 Zoll hohen Kalkmörtelſchicht (substratum), auf welcher eine 10 Zoll hohe Lage (statumen) von ebenfalls mit Kalkmörtel verkitteten, breiten Steinplatten lag; auf dieſe kam eine 2., 8—10 Zoll hohe Schicht (rudus), aus kleinen, runden oder cubiſchen, mit Mörtel vergoſſenen und der Handramme eingeſtoßenen Kieſelſteinen beſtehend. Die 3. Lage (nucleus) beſtand aus einem Cement von Kalk und Ziegelmehl, auf welcher die letzte Schicht (summum dorsum) von Kies aufgeſchüttet od. von behauenen Steinen gepflaſtert ward (wie die Appiſche Straße). Öfters findet man auch die 3. Lage (nucleus) unter die 2. (rudus). Sämmtliche Lagen zuſammen waren 3—$3\frac{1}{2}$ Fuß ſtark. An den Seiten der Straßen waren Stufen bildende Steine angebracht, durch die das Auf= und Abſteigen von Wagen und Pferden erleichtert ward. Die Heerſtraßen beſtanden gemeiniglich aus 2, 20 Fuß breiten Seitenſtraßen, die mit Kies bedeckt waren und eine etwas erhöhte, ebenfalls 20 Fuß breite, gepflaſterte Straße einfaßten. Man findet die Überreſte der Römerſtraßen faſt in allen Ländern des ehem. röm. Reichs, ſo in Italien, Frankreich, Holland, Spanien, England, Teutſchland. In Amerika fand man bei der Beſitznahme Peru's durch die Spanier daſelbſt 2, gegen 500 Meilen lange und gegen 25 Schritt breite Straßen, die mit Mauern umgeben waren, Waſſergräben hatten, mit ſehr großen Steinplatten gepflaſtert und zu beiden Seiten mit Bäumen bepflanzt waren. In neueren Zeiten fing man zuerſt in den Niederlanden an, Kunſtſtraßen anzulegen, und folgte ſodann in Spanien, England, Teutſchland (in Schwaben zwiſchen Öttingen und Nördlingen 1753 die erſte) vorzüglich aber in Frankreich, weshalb der franz. Name Chauſſee noch allgemeiner eingeführt ward. Sie werden in neuerer Zeit ſo gewöhnlich, daß in kurzer Zeit alle wichtigen Punkte mit Ch. verbunden ſein werden. Vorzüglich zeichnen ſich in neuerer Zeit die preuß. Ch. durch Feſtigkeit u. Schönheit aus. 2) (Bauk.). Bei Anlegung einer Ch. iſt zu beobachten: die Seitengräben (Chauſſeegräben) müſſen das Regenwaſſer, ſowohl von der Ch., als von den benachbarten Ländereien abführen, damit kein Waſſer über die Ch. fließe, daher gehöriges Gefäll haben; auf 100 Fuß meiſtens $1\frac{1}{2}$ Zoll. Bei überſchwemmungen ausgeſetzten Gegenden iſt der Chauſſeedamm bis über den höchſten Waſſerſtand aufzuführen und dem Waſſer vermittelſt unter der Ch. durchgeführten überwölbten Kanälen (Chauſſeebrücken) Abzug zu verſchaffen. Die Seitenwände der Gräben ſind bei lockerem Erdreich durch Faſchinen, bei feſterm, aber dem Anſtoß des Waſſers ausgeſetzten, durch übers Kreuz angepflanzte Weiden zu befeſtigen. Der, durch das aus den Gräben gewonnene Erdreich, wenigſtens 2 Fuß über die nebenliegenden Ländereien erhöhte Grunddamm (Chauſſeedamm) darf bei bergigen Gegenden nicht über 6 Zoll auf eine Ruthe ſteigen oder fallen. Nach geſchehener Abwägung muß ſich das aufgeſchüttete Erdreich einige Zeit ſetzen. Sodann werden auf dieſem wagerechten, 30—40 Fuß breiten Erddamm von jeder Seite weg 5—8 Fuß nach der Mitte zu, zwei Reihen großer Steine, Grad= od. Wandſteine, geſetzt, zwiſchen die, bei von Steinen aufzuführende Ch., 3 Lagen Steine aufgeſchüttet werden. Die erſte wird von größeren Steinen, mit den breiten Seiten nach unten, feſt eingeſchlagen, von welchem unterſten Steinſatz vornehmlich die

Fe=

Feſtigkeit der Ch. abhängt. Hierauf wird die 2. Lage von zerſchlagenen Steinen geworfen und nach der Wölbung der Ch. verbreitet. Die 3. Lage muß wenigſtens 4 — 6 Zoll betragen und aus den feſteſten, aber bis zur Größe eines Taubeneies zerſchlagenen Steinen beſtehen. Sämmtliche Lagen betragen in der Mitte 1½ — 2 Fuß, an den Gradſteinen 9 Zoll. Die 5 — 8 Fuß breiten Räume (Bankets) zwiſchen den Gradſteinen und dem Graben dienen dem Steindamm als Widerlager und als Fußwege und werden mit Kies beſchüttet, od. mit Heuſamen beſäet. Die Oberfläche der Ch., ſowohl des Steinlagers als des Bankets, muß von der Mitte aus nach den Grabenwänden abgeböſcht ſein. Bei einem feſten Grunddamm kann dieſe Böſchung, ohne zu ſteil zu werden, auf 30 — 40 Fuß Breite, 1 — 1½ Fuß betragen. Beſteht der Erddamm aus lockerem Erdreich, ſo muß die Böſchung bei der Anlage der Ch. größer ſein und kann auf jeden Fuß Breite 2 — 3 Zoll betragen. Auf die, nach dieſer Böſchung aufgeſchüttete, oberſte Steinſchicht wird zur Erleichterung des Fahrens 2 — 3 Zoll hoch Kies aufgeſchüttet, ſo wie auch, in Ermangelung der Steine, in manchen Gegenden der Raum zwiſchen den Gradſteinen nach der oben erwähnten Wölbung blos von Kies ausgeſchüttet wird, deſſen oberſte 5 — 6 Zoll hohe Schicht jedoch durch Durchwerfen von allen erdigen Theilen befreit ſein muß. Dergleichen **Sandchauſſeen** werden, auf trockenem Erdreich aufgeführt und gehörig in der Wölbung erhalten, nach und nach feſtgefahren u. erfordern weniger Unterhaltungskoſten. Zur Erhaltung der Ch., der Pferde und Fuhrwerke, ſo wie zur Bequemlichkeit der Reiſenden, werden in einigen Ländern neben dem Steindamme beſondere, nicht mit Steinen beworfene, ebenfalls 20 Fuß breite Sommerwege angelegt. Zwiſchen dieſen ebenfalls nach einer Wölbung aufgeſchütteten Erd- und Steinwegen muß eine Rinne gepflaſtert werden, die das Waſſer von beiden Wegen in die Hauptgräben führt. Harte, aus der Tiefe gewonnene, Bruchſteine, Kieſel, Eiſenſchlacken (beſ. in naſſem Erdreich), Abgänge von gebrannten Steinen, auch wohl harte Tuffſteine, Flußſand ſind zum Chauſſeebau am brauchbarſten, da hingegen Sand und ſchieferartige oder blättrige und an der Oberfläche der Brüche gewonnene, mit zu viel erdigen Theilen vermiſchte Steine leicht zermalmet werden, durch abwechſelnde Witterung aus einander fallen und ſo zum Chauſſeebau unbrauchbar werden. In neueren Zeiten hat der Engländer Mac Adam ſehr dauerhafte Ch. von Steinſchutt erbaut, zu welchem Behuf die Steine vermittelſt nur 1 Pfund ſchwerer Handhämmer zu kleinen, nicht über 12 Loth ſchweren Stücken zerſchlagen werden. Hiermit wird der, durch Gräben und Erhöhung ſorgfältig vor dem Eindringen des Waſſers geſicherte Erdgrunddamm 4—6 Zoll hoch überſchüttet, ohne irgend ein Bindemittel von Sand darüber zu füllen, und der 30 Fuß breiten Straße in der Mitte nur 3 Zoll Wölbung gegeben. Baſalt und zum Brennen zu hartes Steinkohlenerz ſoll das beſte, Kalkſtein aber das ſchlechteſte Material ſein. In den erſten Jahren nach Erbauung dieſer Ch. müſſen die Gleiſe und Lücken ſorgfältig mit Steinſchutt ausgefüllt werden, erhalten dann aber einen hohen Grad von Feſtigkeit und Dauer. Außer England wird dieſe Bauart jetzt in Rußland, Frankreich und Teutſchland mit Vortheil in Anwendung gebracht, obgleich ſich in neuerer Zeit auch Stimmen gegen dieſe Bauart erhoben haben. Jeder Landesherr hat das Recht, jedes Grundſtück zu durchſchneiden, wenn es die Anlegung von Ch. erfordert. Zur Erhaltung der Ch. kann der Landesherr **Chauſſeegeld** erheben, das auf die Meile gewöhnlich etwa 2 Gr. 3 Pf. beträgt. In einigen Staaten (z. B. Frankreich) wird dagegen gar kein Chauſſeegeld bezahlt. Der Landesherr entwirft auch **Chauſſeeordnungen**, die gewöhnlich das Gewicht, das ein Fuhrmann laden darf, beſtimmen, das Geleiſe, welches ein Wagen haben muß, und die Breite der Radfelgen (breite ſchaden der Ch. lange nicht ſo, wie ſchmale; daher auf den engl., niederl. u. zum Theil auch teutſchen Ch. ein Wagen mit breiten Felgen weit weniger Chauſſeegeld bezahlt, als einer mit ſchmalen) feſtſetzen, das Einhemmen verbieten, das Geleiſehalten unterſagen u. ſ. w. Nachahmungswerth ſind die engliſchen Chauſſeeordnungen, wo unter andern die Reiter in der Mitte und die Wagen rechter Hand ihren Weg nehmen müſſen. Niemand braucht daher dem Andern auszuweichen, und das Vorfahren durch ſchnelles Ausbrechen iſt erlaubt. Auf einer guten Ch. kann ein Pferd 35 Ctr. fahren, auf ſchlechtem Sandwege nur 6 Ctr. Auf engliſchen Eiſenbahnen (ſ. d.) rechnet man 80 Ctr. auf das Pferd. (*Gü.*)

Chauſſée (Pierre Claude-Nivelle de la), geb. 1692 zu Paris, geſt. daſ. 1754, ein bekannter dramatiſcher Dichter. Sein erſtes Luſtſpiel: La fausse antipathie, u. noch mehr einige der ſpätern, wie l'école des mères und la gouvernante, erhielten Beifall und werden noch jetzt häufig gegeben. Im Trauerſpiel war er minder glücklich, wie unter andern ſein Maximinien zeigt. Seine Oeuvres erſchienen in 5 Bdn., Paris 1762, 12.

Chauſſee-bau, Ch.-brücke, Ch.-damm, Ch.-graben, ſ. unt. Chauſſee.

Chauſ-

Ch.-karte, die einen neu anzulegenden Straßenzug nach verjüngtem Maßſtab vorſtellende Zeichnung. Sie muß ſowohl den Lauf und die Länge der anzulegenden, als der alten Straße, deren Höhen und Tiefen, durch welche Ortſchaften die Chauſſee zu führen iſt, über welchen Boden, und zwar genau jede Veränderung deſſelben, ob Quellen in dem Straßenzuge ſind, wo Brücken u. Kanäle anzulegen, wie weit die Steinbrüche entlegen u. von welcher Beſchaffenheit dieſe und die dem Straßenzug zunächſt gelegenen Grundſtücke ſind, anzeigen. Der Deutlichkeit halber muß der Karte über alle dieſe Gegenſtände eine genaue Beſchreibung beigegeben werden und die Aufnahme der Gegend im Frühjahr geſchehen, wo die feuchten Örter und Quellen ſichtbar ſind. Ch.-mauern, ſ. unt. Chauſſee.

Chausses inodores (bewegliche Abtritte, Technol.), in Frankreich (von Cazeneuve) erfundene Einrichtung den Geruch der Abtritte zu vermeiden und den ſich ſammelnden Unrath nutzbar zu erhalten. Es ſind 2 Fäſſer über einander befeſtigt; in dem obern (der Länge nach herabhängenden) bleibt der gröbere Unrath, das Flüſſige dringt durch ein Sieb in das untere (querhängende). Dieſes kann abgeſchraubt und von Zeit zu Zeit ausgegoſſen werden.

Chauſſier (Franz), geb. zu Dijon um 1750; gegenwärtig Profeſſor der Med. und dirigirender Arzt des Hospice de la maternité zu Paris, als Anatom und Phyſiolog ausgezeichnet. Schriften: Méthode de traiter les morsures des animaux enragés et de la vipère, Dijon 1785; Exposition sommaire des muscles, suivant la classification et la nomenclature méthodique, ebend. 1787, Paris 1797; Exposition sommaire de la structure et différentes parties de l'encéphale ou cerveau, Paris 1807 m. K.; Recueil des programmes des opérations chimiques et pharmaceutiques, qui ont été exécutés aux jurys médicaux de 1809 à 1810, 11 Hefte, 4.; Recueil anatomique, Paris 1820 mit K. u. m., auch eine Menge Beiträge in franz. Zeitſchriften und mehrern encyclopädiſchen Werken. *(Ch.)*

Chauſſiren (v. fr.), einem Weg durch Aufſchütten von Kies oder Steinſchutt nach Art einer Chauſſee eine gewölbte Form geben und an den Seiten mit Gräben verſehen.

Chaussons (fr.), 1) eigentlich Socken; 2) (Schuhm.), leichte Schuhe von weichem Leder und dünnen Sohlen, welche beim Ballſpiele, von Fecht- und Tanzmeiſtern gebraucht werden; um das Ausgleiten zu verhindern, ſind auf der Sohle kreuzweiſe 2 Nähte, welche nicht ganz durch das Leder gehen; 3) (Kochk.), eine Art Äpfeltörtchen.

Chaussure (fr.), Fußbekleidung, d. h. Schuhe und Strümpfe.

Chauvelin (François), von altem Adel, faßte beim Ausbruch der Revolution erſt wenige Jahre im Militärdienſt die Grundſätze derſelben mit großem Eifer auf, ward 1791 Adjutant des Marſchall Rochambeau, 1792 mit einer Sendung nach London und ſpäter nach Florenz beauftragt, dann während der Schreckensregierung eingekerkert und nur durch den 9. Thermidor gerettet. Ungeachtet ſeines lebhaften Widerſtandes gegen die Conſulargewalt von Napoleon aus dem Tribunat entfernt, ernannte ihn derſelbe doch zum Präfecten des Lysdepartements, 1811 zum Staatsrath und kurz darauf zum Intendanten von Catalonien. Nach der Rückkehr der Bourbons ward er vom Departement der Côte d'Or und ſeit 1822 vom Bezirk Beaune zum Repräſentanten in der Deputirtenkammer ernannt und iſt dort einer der Redner der linken Seite. *(Lt.)*

Chauvigne (Geogr.), Dorf im Bez. Fougeres, Dep. Ille-Vilaine (Frankreich); hat 1000 Ew., Mineralquellen und in der Nähe 6 Papiermühlen.

Chauvin (Etienne), geb. 1640 zu Nismes; reformirter Prediger, ging als ſolcher bei Aufhebung des Edicts von Nantes nach Rotterdam und ſpäter nach Berlin, wo er Prediger, Prof. der Philoſophie u. Inſpector des franz. Collegiums der Akademie der Wiſſenſchaften ward u. 1725 ſt. In Rotterdam begann er das Nouveau journal des savants 1694, fortgeſetzt zu Berlin bis 1698; ferner ſchrieb er: Lexicon rationale sive thesaurus philosophicus, Rotterdam 1692, Leuwarden 1713, Fol. mit K., u. m. a.

Chaux de fonds, la (Geogr.), Pfarrgemeinde im preußiſchen Fürſtenthum Neuenburg, die mit ihrer Zubehörde 4920 Ew. zählt und eine eigne Mairie bildet und in einem Jurathale liegt. Der Ort hat große und wohlgebaute Häuſer und ſchnurgerade Straßen und verkündet durch ſein Äußeres Wohlhabenheit und ausgebreiteten Handelsverkehr. Nächſt Locle iſt Ch. der Sitz der Uhrmacherei und des Handels mit den Uhren u. a. Kunſtarbeiten. *(Cch.)*

Chaux du Milieu (Geogr.), Dorf in der Mairie Rochefort des preuß. Fürſtenthums Neuenburg, von 390 Menſchen bewohnt, meiſtens Künſtlern, die beſ. die feinen Ketten in den Taſchenuhren verfertigen, davon jährlich 80,000 Dutzend verkauft werden. *(Cch.)*

Chavagnac (Gaspard, Graf von), geb. zu Bresle in Auvergne 1624; diente 45 Jahr lang nicht ohne Auszeichnung als Krieger, ging dann nach Spanien und Öſtreich,

reich, wo ihn der König zu ſeinem Geſandten nach Polen ernannte. Er ſt. in ſeinem Vaterlande ſehr alt; ſchrieb: Mémoires, Beſancon 1699, 4. Ausg., Amſterdam 1701, 2 Bde.

Chavāignes (Geogr.), 1) Marktflecken im Bezirk Saumur, Dep. Mayenne und Loire (Frankreich); hat 1700 Ew. u. eine ber. Mineralquelle, la Joanette.

Chāvanoux (Geogr.), Nebenfluß der Dordogne im Dep. Puy de Dôme (Frankr.).

Chavarīgten (Muham. Religionsw.), eine Secte nnter den Muhammedanern, welche Muhammeds Unfehlbarkeit nicht anerkennen.

Chavas Pērſerin (Geogr.), Bezirk im Sandſchack Perſerin, Ejalet Rum-Ili (europ. Türkei), liegt zwiſchen Bergen; Hauptſtadt: Lakſiſat.

Chavētte (Eiſen- u. Kupferhammer), ein mehrere Centner ſchweres Stück Eiſen, in welchem der Amboß unter dem Hammer befeſtigt iſt, und welches in dem Amboßſtocke ſteht.

Chaveau, 1) (François), Maler und Kupferſtecher, geb. zu Paris 1613; ſt. 1676. Er zeichnete ſich durch Kraft und Geiſt in ſeinen Kupferſtichen aus, deren Anzahl über 3000 beträgt. 2) (René), Bildhauer und Baumeiſter, Sohn des Vorigen, geb. zu Paris 1663; beſaß, wie ſein Vater, große Geſchicklichkeit, ſeinen Werken Mannigfaltigkeit und Anmuth zu geben. Vorzüglich zeichnete er ſich, als Schüler Caffieri's, als Bildhauer aus. Er ſt. zu Paris 1722. 3) Ch. Lagarde, geb. zu Chatres um 1765; ber. gerichtlicher Redner zur Zeit der Revolution, vertheidigte, unter den größten Gefahren, die von dem Revolutionstribunal zum Tode beſtimmten Opfer mit hinreißender Beredſamkeit; die berühmteſten unter dieſen ſind, Ludwig XVI., die Königin Marie Antoinette, Charlotte Corday, Miranda und Briſſot. Nach der Rückkehr der Bourbons ward er in den Adelſtand erhoben u. Ritter der Ehrenlegion. (*Lt.*)

Chaves (Chiaves, Geogr.), Villa in der Prov. Traz os Montes (Portugal) am Tamejo; hat alte Brücke (Römerwerk), Citadelle, Forts, warme Bäder (aquae Flaviae) und 3700 Ew., welche Getreide, Flachs, Seide bauen.

Chāvigny, 1) (Chevigny, Chevignard, Joh. Amat. von), geb. zu Beaune in Bourgogne um 1524, ward Doctor der Rechte und Theologie und Maire ſeiner Vaterſtadt; er beſaß ausgezeichnete Fähigkeiten, legte ſich aber vorzüglich auf Dichtkunſt und Aſtrologie. Von ſeinen zahlreichen, poetiſchen und hiſtoriſchen, Schriften erwähnen wir: La première face du Janus français, contenant les troubles de France depuis 1534—89 etc., lat. und franz. Lyon 1594, neue verm. Ausg. unter dem Titel: Commentaires sur les centuries et pronostications de Nostradamus, Paris 1596; Pleaïdes, divisées en VII. livrés, prises des anciennes propheties et conférées avec les oracles de Nostradamus, Lyon 1603, 2. Aufl. 1606; les larmes et les soupirs sur le trépas de M. A. Fioncé, Bizontin, Paris 1582; le pilote de la Nef Française, Lyon 1570. 2) (Theodor von), geb. um 1687 zu Beaune; widmete ſich der Diplomatik und ward als Geſandter des franz. Hofes in Italien, Spanien, England, Dänemark, Teutſchland, wo er ſich der pragmatiſchen Sanction heftig, obwohl vergebens, widerſetzte, zuletzt 1751 in der Schweiz gebraucht; er ſt. zu Beaune, wo er ſeit 1762 als Gouverneur lebte, 1771. Auf Kaiſer Karl VII. hatte er einen entſchiedenen Einfluß und brachte den Alliancetractat zu Frankfurt zur Anerkennung Karls und zur Zurückgabe ſeiner Erbländer zwiſchen Preußen, Pfalz und Heſſen gegen Maria Thereſia zu Stande, in Folge deſſen der erſte ſchleſiſche Krieg ausbrach. (*Jb.*)

Chāvilah (a. Geogr.), 1) Landſchaft in der Beſchreibung des Paradieſes von der Bibel aufgeführt, von Reland nach Kolchis, von Michaelis an den kaspiſchen See, von Danville nach Arabien verlegt. 2) Landſchaft nach 1. Moſe 10, 7, nach Michaelis das Land Chaulan in Arabia felix. 3) Landſchaft, nach 1. Moſe 10, 29, vielleicht Chaulon bei Sanaa in Arabien. (*Hl.*)

Chavon (a. Geogr.), ſ. Choana.

Chavōnnis (Waarenk.), dünne oſtindiſche Muſeline, welche vorzüglich durch die Franzoſen zum Handel kommen.

Chavot, ſ. Schaffot.

Chavran (a. Geogr.), 1) Stadt in der Prov. Peraea in Paläſtina. 2) Prov., ſ. Auranitis.

Chawer (Schawer), aus einer ſehr alten arabiſchen Familie, zu welcher Muhammeds Amme, Hatſymah, gehörte; ward von Thelai zum Statthalter von Unter-Ägypten erhoben; kaum aber war dieſer geſtorben, ſo ermordete Ch. deſſen Sohn, um ſich an ſeine Stelle zu erheben. Lange erhielt er ſich durch Bündniſſe u. Verräthereien, endlich aber ließ ihn Saladin der Große, unterrichtet, daß er ihm und ſeinem Oheim nach dem Leben trachte, 1169 hinrichten.

Chaxūmo (Geogr.), ſo v. w. Axum.

Chay (Geogr.), Diſtrict in dem vorderindiſchen Reiche Nepaul; iſt gebirgig, doch fruchtbar, bewäſſert vom Arun und Tumbar. Hauptort: Chayenpoor.

Chaye (Waarenk.), 1) tamuliſcher Name von Oldenlandia umbellata *Roxb.* (Hedyotis lactea *Willd.*); 2) beſ. die Wurzel derſelben, mit der auf der Küſte Co-

ro-

romandel den baumwollenen Zeugen eine dauerhafte und ſchöne rothe Farbe gegeben wird; wird jetzt auch als Chaya root von Bengalen nach England ausgeführt.

Chaye (Chayet), ſ. Schahi.

Chazaren (Geſch.), Raubvolk auf der kaukaſiſchen Landenge, hieß erſt Akaziren, unter welchem Namen ſie 212 einen Einfall in Armenien thaten, wurden 375 Bundesgenoſſen der Hunnen, die es in der Mitte des 5. Jahrh. unterjochten. Nach Attila's Tode frei, mußte es ſich bald darauf den Ungarn unterwerfen. Im 6. Jahrh. hatte es eigene Khans u. ſtete Kriege mit den Perſern, die eine Mauer gegen daſſelbe, wiewohl vergeblich, erbauten. Heraclius, griechiſcher Kaiſer, ſchloß ein Bündniß mit ihm. Darauf hatten die Ch. mit den Arabern fortgeſetzte Streitigkeiten, fielen auch in Ungarn ein und machten ſich mehrere Fürſten zinsbar, ſo daß ihr Gebiet von der Wolga und dem kaspiſchen Meere bis in die heutige Moldau u. Wallachei ging. Endlich fand ihr Reich durch die häufigen Angriffe der Ruſſen ums J. 1016 den Untergang, der Name Ch. aber blieb noch einige 100 Jahre gangbar. (*Wr.*)

Chăzelet (Geogr.), Dorf im Bezirk le Blanc, Dep. Indre (Frankreich); hat 500 Ew. und große Eiſenwerke mit 10,000 Ctr. jährlichem Gewinn.

Chazĕlles ſur Lyon (Geogr.), Stadt im Bez. Montbriſon, Dep. Loire (Frankreich); hat 2400 Ew.

Chazer (Geogr.), in der Bibel die Horde: ſo Chazer Enon, die Horde bei den Quellen des Jordan, 4. Moſe 34, 9 und 10, Chazer Thichon, die Horde Thichon, Ezech. 47, 16.

Chazinzărier (Staurolaträ, Kreuzesverehrer, Kirchengeſch.), Ketzerſecte in Armenien im 5. Jahrh. Ihren Namen führten ſie von dem Worte Chazus, was im Armeniſchen Kreuz bedeutet, weil ſie keine Bilder, ſondern nur das Kreuz verehrten. Sie nahmen die Lehre des Neſtorius (ſ. d.) an und ſollen auch einem von einem Wolfe gefreſſenen Hunde, Arziburus (vgl. Arzeburion), der einem ihrer vornehmſten Lehrer, Sergius, gehörte, einen Feſttag gefeiert haben. Ihre Geſchichte iſt ſehr dunkel. (*Gr.*)

Chazna (Geogr.), Stadt mit Geſundbrunnen auf der Inſel Teneriffa (Gruppe der Canarien).

Chazor (bibl. Geogr.), wichtige u. feſte Stadt im Norden von Paläſtina, in einem Thale, das ſich vom Gebirge Kadeſch bis zum Jordan erſtreckte. Salomo betrachtete ſie als eine Grenzfeſtung. Tiglath Phul Aſſer zerſtörte ſie und führte die Ew. nach Aſſyria. Nach Bochart entſtand aus ihrer Aſche das nachherige Antiochia. (*Ill.*)

Chazōzarah, ſ. Chazozeroth.

Cheāble (Geogr.), Marktflecken am Tayne in der Grafſchaft Stafford (England); hat 3200 Ew., welche Leinen fertigen und große Märkte halten. In der Nähe Meſſing-, Eiſen-, Kupferhütten u. Steinkohlengruben.

Cheam (Geogr.), Dorf in der Grafſchaft Surry (England); hat 800 Ew.; war Lieblingsaufenthalt der Königin Eliſabeth.

Cheaulin (engl. Geſch.), ſ. Ceolin.

Chebar (a. Geogr.), ſo v. w. Chabor.

Chebel (hebr. Ant.), ſ. Schoineus, Schoenum.

Chebēque, ſ. Schebecke.

Chebron (a. Geogr.), ſo v. w. Hebron.

Chebūcto (Geogr.), Bai an der S. Oſtküſte des britiſchen Gouvernem. Neu-Schottland, an welcher Halifax liegt.

Chebyb Ben Zeid, ſ. Schebib Ben Zeid.

Checābi (Geogr.), ein Nebenfluß des Connecticut, und eine mäßige Bergkette in der Maſſachuſetts Grafſchaft Hampdes.

Chechemēkas (Völkerk.), ein altes Volk in Mexico vor der Entdeckung durch die Spanier, aus dem Norden, wahrſcheinlich im 12. Jahrhundert, eingewandert. Sie ſtanden unter einem Regenten, leiſteten dieſem und den von ihm geſetzten Obrigkeiten den pünktlichſten Gehorſam, hatten Geburts- und Verdienſtadel, trieben aber keinen Ackerbau, ſondern lebten von Wildpret, Früchten und Wurzeln, wie der Boden ſie darbot; Thierfelle ihre Kleidung, Bogen und Pfeil ihre Waffen, ihre Religion Sonnendienſt mit Opfern von Blumen u. Früchten. Von Götterbildern, Tempeln und Prieſtern wußten ſie nichts, bis ſie von den Mexikanern alles dies und auch Menſchenopfer annahmen. Ihr Land lag nördl. von der Stadt Mexico. (*R. D.*)

Checiny (Chenziny, Geogr.), Stadt mit 700 (1400) Ew. in dem Obwod Kielce, Woiwodſchaft Krakau (Polen); hat Silber- u. Bleibergwerke, auch Marmorbrüche.

Chech-Kerseys (Straits, engl., Waarenk.), in England verfertigte carirte Kerſeys von ¾ Yard Breite.

Checks (engl.), 1) in England Anweiſungen der Kaufleute u. Privaten an die Perſonen, welchen ſie ihre Einnahme übertragen haben (Bankers), und über welche Einnahme ſie durch C. wieder verfügen. Sie haben, da es nur ſelten der Fall iſt, daß die Bankers einem C. die Zahlung verweigern, außerordentlichen Credit; 2) leinwandartige, blau- und weißgewürfelte Gewebe, die häufig in England, Sachſen, Schleſien und Böhmen verfertigt werden und vorzüglich ſtark nach Weſt-Indien und Amerika gehen. Es gibt deren verſchiedene Sorten: ganz von Baumwolle (cotton-checks), ganz von Leinen (linnen checks),

checks), und von beiden gemiſcht (mixed checks).

Cheda (Numism.), oſtindiſche Zinnmünzen. Die größern ſind achteckig und gelten ungefähr 9 Pf., die kleinern rund und 2 Pf. Conv. werth.

Chedel (Quintin Peter), geb. zu Chalons in Champagne 1705; ſtudirte Anfangs, trieb aber aus Neigung die Zeichnen- und Kupferſtecherkunſt und arbeitete vorzüglich nach Watteau, Wouwermans, Breemberg, du Jardin u. a. Er ſt. 1762.

Chederles, nach Busbek ein fabelhafter Held bei den Türken, deſſen Geſchichte mit der des heiligen Georg der Chriſten viel Ähnliches hat und wahrſcheinlich aus ihr gebildet iſt.

Chedik (Numism.), ſ. Mangar.

Chedra (Geogr.), britiſches Vaſallenfürſtenthum in der vorderindiſchen Provinz Oriſſa, Präſidentſchaft Bengalen, zahlt über 2000 Rupien Tribut.

Chēduba (Geogr.), Inſel, zum Reiche Birma gehörig, im bengaliſchen Meerbuſen, bringt Getreide, iſt bewohnt.

Chef (fr.), 1) eigentlich Haupt; 2) Erſter in der Ordnung, beſ. auch einer Familie; 3) der erſte Befehlshaber eines Heeres oder einer einzelnen Truppenabtheilung; ſo: Chef de brigāde, Compagniechef u. ſ. w.; 4) (Hdlgsw.), der Inhaber oder Vorſteher einer Handlung, Fabrik oder irgend eines Geſchäfts.

Chef (St., Geogr.), Marktflecken am Marlan, Bizirk la Tour du Pin, Dep. Iſère (Frankreich); hat 2600 Ew.

Chef-Agēnten, auf den engliſchen Forts auf der Küſte von Guinea der Gouverneur, Oberkaufmann und Oberbuchhalter, die gewöhnlich mit einander in der Wachthabung abwechſeln. Ch. de route (Seew.), das Kauffartheiſchiff, welches unter mehreren zuſammen ſegelnden einer Flotte den Anführer macht. Ch. d'escādre, der Anführer einer Abtheilung Kriegsſchiffe. Ch. d'escadrōn, ſ. Escadronschef. Ch. d'oeuvre, Meiſterwerk, Hauptwerk, Meiſterſtück.

Cheffontaīnes (Chriſtoph de, lat. a Capite Fontium), geb. um 1532 im Biſthum Léon in Bretagne, aus einer alten und edeln Familie; trat in den Minoritenorden, ward General deſſelben 1571 u. um 1586 Erzbiſchof von Cäſarea. Ausgezeichneter Kanzelredner jener Zeit, bewog er durch ſeine hinreißende Beredſamkeit in Flandern viele Proteſtanten zur Rückkehr zum Katholicismus; dennoch ward er als Irrlehrer angeklagt u. ging zu ſeiner Vertheidigung nach Rom, wo er 1595 in einem Kloſter ſt. Von ſeinen zahlreichen theolog. Schriften, die meiſt nur bibliographiſchen Werth haben, erwähnen wir: Epitome novae illustrationis christianae fidei adv. impios, libertinos et atheos etc., Paris 1586; Apologie de la confrairie des pénitents, érigée et instituée en la ville de Paris, par Henri III., ebendaſ. 1583; Perpetuae Mariae virginis ac Josephi sponsi eius virginitatis cathol. defensio, Lyon 1578 u. v. a. (*Jb.*)

Chegos (Hdlgsw.), Perlengewicht von $\frac{1}{4}$ Karat, deſſen ſich die Portugieſen in Indien bedienen.

Chei.., die aus dem Griechiſchen abſtammenden, ſich ſo anfangenden Namen, welche hier nicht ſtehen; ſ. unter Chir...

Cheibŏros (a. Geogr.), ſ. Cheboros.

Chĕĭbria (a. Geogr.), Stadt im thrakiſchen Cherſoneſos; Zufluchtsort eines Theils des atheniſchen Heers nach der Schlacht bei Ägos potamos.

Cheilalgīe (gr., von χεῖλος, Lippe, Cheilālgia, lat., Med.), 1) ſchmerzhaftes Leiden der Lippen überhaupt; 2) ſo v. w. Cheilalkake. Cheilālkake (gr., Cheilalcace, Medicin), entzündliche Geſchwulſt der Lippen, beſonders der obern.

Cheilānthes (cheil. *Sw.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Farrenkräuter. Arten: ch. odora, in der Schweiz und Italien ausgenommen, durchgängig außer Europa und größtentheils in der heißen Zone heimiſch.

Cheilētus (*Latr.*, Zool.), Gattung aus der Familie Milbe; hat ſehr dicke, an der Spitze hakenförmige Taſter; ſteht bei Andern unter phthirium, bei Linné unter acarus. Art: Bücherheiletus, ſ. Büchermilbe.

Cheilīne (cheilinus, Zool.), bei Lacépède Gattung aus der Fiſchfamilie Barſche; hat einen beſchuppten Kopf; die letzten Schuppen des Schwanzes bedecken den Anfang der Schwanzſtrahlen. Die Seitenlinie iſt beim vordern Ende der Rückenfloſſe unterbrochen; ſteht bei Goldfuß als Untergattung von Lippfiſch. Art: der dreilappige Ch. (cheil. trilobatus), hat eine dreilappige Schwanzfloſſe, bläulichbraunen Leib, roth- und weißpunktirten Nacken und Kiemendeckel, gelbe Bruſtfloſſen; um Madagaskar; ch. fasciatus u. a. (*Wr.*)

Cheilionus (Zool.), bei Lacépède Fiſchgattung aus der Familie Barſche, den Lippfiſchen nahe verwandt; hat kleine Schuppen und ſchwache, biegſame Rückenſtrahlen. Stehen bei A. unter Lippfiſch. Arten: ch. latovittatus und annulatus.

Cheilodactȳle (cheilodactylus, Zool.), nach Lacépède Gattung aus der Fiſchfamilie Barſch; hat die Bauchfloſſen nicht weit hinter den Bruſtfloſſen, dickere und längere aber weniger Strahlen in denſelben als die Borſtenfiſche, in den Vorderkiemendeckel kleine ſammtartige Zähne; ſteht unter sparus *L.*, iſt ziemlich gleich mit cichla *Schn.* Arten: ch. fasciatus u. a.

Chei-

Cheilodīpterus, ſ. Umbrine.

Cheilōphyma (gr., Med.), Lippengewächs; 1) Arten: Ch. verrucosum, fungosum, scirrhosum, saccatum; ſ. Lippenwarze, Lippenſchwamm, Lippenkrebs, Lippenknoten. Cheilorrhagīe (gr., Cheilorrhagia, lat.), Lippenblutung (ſ. d.)

Cheimārros (a. Geogr.), argoliſches Flüßchen, zwiſchen Lerna u. Argos.

Cheimērion (a. Geogr.), Vorgebirge in Theſprotia in Epiros, nach Plinius in Theſſalien, unweit Chimära (ſ. d.).

Cheimo (-mos, a. Geogr.), Küſtenort in Mareotis (Unter-Ägypten), ſehr weit weſtlich von Alexandria.

Cheimon, Athlete aus Argos, Sieger in Olympia im Ringen, während ſein Sohn, Ariſteus, als Wettläufer die Siegeskrone erhielt. Seine Statue, von Naukydes verfertigt, die Pauſanias als vorzüglich rühmt, ſtand in Argos, von wo die Römer ſie nach Rom entführten, um den Friedenstempel zu zieren.

Cheirānthus (cheir. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Kreuzblumenpflanzen, zur Tetradynamie mit Schoten des Linn. Syſtems gehörig, mit zuſammengedrückter Schote, Samen in einer Reihe, geſchloſſenem Kelch, mit zwei am Grunde ſackförmigen Blättchen. Zahlreiche Arten, von denen ch. cheiri, Lack (ſ. d.); ch. incanus, Winterlevkoie, ch. annuus, Sommerlevkoie, u. mehrere andere als Zierpflanzen beliebt ſind. Vgl. Levkoie.

Cheiri (Bot.), der Lack (ſ. d.), als Art von Cheiranthus.

Cheiriāter (gr.), ſo v. w. Chirurg (ſ. d.).

Cheiridōta (Cheirodota, Karpotos, gr., lat. Chiridota), mit Ärmeln verſehenes Untergewand (Chiton, Tunica), dalmatiſchen Urſprungs, ſpäter Chorrock der Geiſtlichen. Vgl. Exomis und Poderes.

Cheiris (gr.), 1) Bedeckung des Armes, Ärmel; 2) Bedeckung der Hand, Handſchuh. Vgl. Manica.

Cheiroballīſtron (-ſtra, gr.), kleine Balliſte, mit der Hand zu behandeln, vielleicht der Armbruſt vergleichbar oder Handſchleuder.

Cheirodēīlion (Cheirogylion, a. Geogr.), lykiſche Inſel, dem Berge Chimära gegenüber.

Cheirogāleus (Zool.), ſ. Katzen-Maki.

Cheirogonēia (Myth.), Beiname der Perſephone, die in Ober-Aſien als Geburtshelferin verehrt ward.

Cheirographīe (gr.), die Kunſt, zu ſchreiben; ſ. Kalligraphie.

Cheirōgraphon (gr.), ſ. Chirographum.

Cheirōmachos (Myth.), einer von Elektryons und der Anaxo Söhnen.

Cheiromāktron (gr.), 1) Handtuch; 2) eine Art Kopftuch der Frauenzimmer.

Cheiromantēia (gr.), ſ. Chiromantie.

Cheīromys (Zool.), ſ. Fingerthier.

Cheiron (Chiron, Myth.), ein Kentaur, Sohn des Saturn und der Philyra; wird in die fabelhafte Zeit vor dem Argonautenzug geſetzt. Er lebte in einer Höhle am Berge Pelion u. war der gemeinſchaftliche Lehrer der ausgezeichnetſten Männer jener Zeit; außer Neſtor, Theſeus, Palamedes, Odyſſeus, Achilleus, Äneas, Diomedes, Kaſtor u. Polydeukes, gehörte auch Asklepios und ſeine Söhne Podalirios u. Machaon zu ſeinen Schülern. Es wird ihm daher, außer andern Wiſſenſchaften, auch eine vorzügliche Kenntniß der Arzneiwiſſenſchaft, beſonders der Kräuterkunde zugeſchrieben, u. die Magneſier ſollen ihm, als dem Urheber der Arzneikunſt, Opfer gebracht haben. Sein Andenken iſt in Chironia centaurium, Tauſendguldenkraut und Chironiſches Geſchwür (ſ. d.) erhalten; die Schriften, die man ihm beigelegt hat, ſind wohl unecht. Seine mythiſche Geſtalt, als Kentaur, hat man darauf gedeutet, daß die Menſchen durch die Beobachtung der Thiere auf die Arzneikunde geführt worden ſeien. (*Cr.*)

Cheironomīe (gr.), ſ. Chironomie.

Cheiropōnia (gr.), Feſt der Handwerker (χειροπόνοι) u. Künſtler in Athen.

Cheiroſkopīe (gr.), ſo v. w. Chiromantie.

Cheiroſophīe (gr.), ſo v. w. Chironomie.

Cheirotonētos (gr.), ein vom Volk durch die Cheirotonia erwählter Magiſtrat.

Cheirotōnia (gr. Ant.), in Athen das Stimmen in der Volksverſammlung mit ausgeſtreckter Hand; eine andere Art zu ſtimmen war mit Steinchen oder Bohnen (ſ. Epipſephiſis; vgl. Apocheirotonia).

Cheir ſiderēīa (*χεὶρ σιδηρεία*, gr. Ant.), ſo v. w. Harpago.

Chēīſias (Myth.), 1) Beiname der Artemis von Cheiſion, Vorgebirge auf Samos, oder von einer ioniſchen Stadt gleiches Namens; 2) Nymphe, vom Flußgott Imbraſos Mutter der Okyrhoë.

Cheita-Bund (Waarenk.), die 2. Sorte der rohen Seide, die in Oſt-Indien gewonnen wird.

Cheke (Cheeke, John), geb. zu Cambridge 1514, Profeſſor der griechiſchen Sprache daſelbſt. Heinrich VIII. vertraute ihm die Erziehung ſeines Sohnes, Eduard, an und machte ihn zum Ritter und Staatsſecretär. Nach ſeinem Tode ließ die Königin Maria, von ihrer Partei aufgehetzt, Ch. in den Tower ſetzen, und man brachte es durch Drohungen dahin, daß er die katholiſche Religion annahm, worauf er ſeine Freiheit wieder erhielt. Er ſt. bald darauf vor Gram über ſeinen Abfall; ſchrieb: de pro-

pronunciatione graecae potiſſimum linguae disputationes, Baſel 1555; de superstitione, London 1705; überſetzte auch die Homelien des St. Chryſoſtomus, London 1543 u. 1547, u. m. a. ins Lateiniſche.

Chēkiang (Geogr.), ſ. Tſchekiang.

Cheky, ein türkiſches Gold- und Silbergewicht von 100 Drachmen = 6037⅔ holländiſchen As.

Chelae (lat., v. gr.), 1) Scheren, beſonders auch von Krebſen und Scorpionen; 2) (Aſtron.), Sternbild der Wage (ſ. d.).

Chelas (Chelaſſes, Chellas, fr., engl. Chelloes, Waarenk.), 1) gewürfelte, baumwollene, oſtindiſche Gewebe, die durch die Engländer, Holländer, Dänen u. Franzoſen, vorzüglich von Surate u. Bengalen in den Handel kommen. Es gibt deren mehrere Sorten von verſchiedener Länge, Breite u. Feine. 2) Ein ähnliches baumwollenes Gewebe aus der Gegend von Rouen. (*Wt.*)

Cheleub (arab., Aſtron.), Stern im Perſeus, ſonſt auch Algenib (ſ. d. 2).

Cheleūsma (gr. Ant.), ſ. Chelysma.

Chelichelōne (Schildkrötenſpiel, gr. Ant.), Spiel griechiſcher Mädchen, bei welchem eins von einem feſten Standpunkt aus das andere während des Geſangs zu ergreifen ſuchen mußte.

Chelidon (Myth.), ſ. Prokne. Vgl. Chelidonis.

Chelidon (χελιδών, Numism.), altgriechiſche, nach der darauf befindlichen Schwalbe im Peloponnes gebräuchliche Silbermünze.

Chelidōnia (gr. Ant.), Feſt auf Rhodos im Monat Boedromion gefeiert, an dem Knaben, von Haus zu Haus gehend, um eine Gabe baten, indem ſie ein Lied (χελιδόνισμα) des Kleobulos aus Lindos abſangen (χελιδονίζειν), das Athenäos erhalten hat, des Anfangs: Sie kam, ſie kam die Schwalb' und bringt die ſchönen Stunden, die ſchöne Jahreszeit.

Chelidōnia (St.), eine heilige Jungfrau von Subiaco um 1152. Tag d. 13. Oct.

Chelidōniä (a. Geogr.), drei, nach Strabon zwei, kleine felſige Eilande im mittelländiſchen Meere, faſt in der Mitte zwiſchen Rhodos und Kypros, der Küſte von Tarſos gegenüber; ſie theilten das lykiſche Meer von dem pamphyliſchen; j. Kalidoni.

Chelidōnias (v. gr.), Schwalbenwind, Weſtwind; ſo genannt vom 23. Febr. an, wegen der Ankunft der Schwalben in Italien.

Chelidonion (a. Geogr.), Vorgebirge vor den chelidoniſchen Inſeln, am Fuß des Tauros, an der lykiſchen Küſte.

Chelidōnis, der Aëdon (ſ. d.) Schweſter, die ihr Schwager, Polytechnos, der Aëdon als Sklavin zuführte und die ſpäter in eine Schwalbe verwandelt wurde. Das Weitere ſ. unter Polytechnos.

Chelidōnium (chel. *L.*), Pflanzengattung zur natürl. Familie der Papaveraceen, in die Polyandrie, Monogynie des Linn. Syſt. gehörig, mit 4 blättriger Krone, 2 blättrigem Kelch, 1 fächeriger, linienförmiger Schote. Bekannteſte Art: ch. majus, Schöllkraut, ſehr gemein, an Mauern, Zäunen u. Schutthaufen wachſend, als Unkraut läſtig, gelbmilchend; iſt officinell; das deſtillirte Waſſer, Schöllkrautwaſſer, hatte ehemals als Augenwaſſer Ruf. Der ausgepreßte ſcharfe Saft des Krauts galt ebenfalls ſonſt viel gegen Gelbſucht und kachektiſche Krankheiten, und man verordnet ihn noch, mit Vorſicht, in hartnäckigen chroniſchen Übeln, auch äußerlich gegen Warzen u. allerhand Hautkrankheiten, auch Hornhautflecken; auch Vieh-ärzte brauchen Kraut und Wurzel. In Gärten iſt daſſelbe mit gefüllter Blume Zierpflanze. Die mehrſten übrigen Arten fallen der Gattung Glaucium (ſ. d.) zu. (*Su.*)

Chelidōnium minus, kleines Schöllkraut, alte Benennung von Ficaria ranunculoides, ſ. unter Ficaria.

Chēlifer (Zool.), ſ. Krebsſpinne.

Chēlius (Max. Joſ.), ſeit 1819 großherzogl. bad. Hofrath und ordentl. Profeſſor der Chirurgie zu Heidelberg; beſonders bekannt durch ſeine Schrift: über die Einrichtung der chirurg. und ophthalm. Klinik zu Heidelberg, Heidelb. 1819, 4., u. Handbuch der Chirurgie, 2 Bände, ebendaſ. 1821 u. 1823.

Chēlizah (jüd. Gebr.), ſo v. w. Chaliza.

Chelkath (Chukok, a. Geogr.), Levitenſtadt im Stamme Aſcher, der aſiatiſchen Landſchaft Paläſtina (1. Chron. 5, 77).

Chelleri (Fortunato), geb. zu Parma 1688 (1668) von teutſchen Eltern, war von dieſen für die Rechte beſtimmt, kam aber nach dem Tode ſeines Vaters in das Haus ſeines mütterlichen Oheims F. M. Bazzani, der Capellmeiſter an der Kathedrale zu Piacenza war u. die hervorſtechenden Anlagen ſeines Neffen zur Muſik entdeckte u. begünſtigte; 1707 erſchien ſeine erſte Oper Griselda und erhielt allgemeinen Beifall; 1709 reiſte er nach Spanien, worauf er nach ſeiner Rückkehr für die erſten Theater Italiens componirte; ſo folgten der Griselda il Grande Alessandro zu Cremona 1708, Zenobia in Palmira, Mailand 1711, Atalanta, Ferrara 1713 u. m. a., ſeine letzte Oper Zenobia e Ramadisto, erſchien zu Venedig 1722. In demſelben Jahre ward er vom Fürſtbiſchof von Würzburg nach Teutſchland gerufen, u. als dieſer 1725 ſtarb, vom Landgraf Karl von Heſſen als Capellmeiſter und Muſikdirector in Kaſſel angeſtellt. 1726 hielt er ſich eine Zeitlang in London auf, ging 1731 auf Veranlaſſung Friedrichs, Landgrafen von Heſſen und Königs von Schweden, nach Stockholm, kehrte aber 1734, weil er das Klima nicht vertragen

tragen konnte, nach Kaſſel zurück, wo er 1758 ſt. Er war ein gründlicher, dabei aber ſehr angenehmer Componiſt; außer den erwähnten Opern hinterließ er noch: Cantaten und Arien mit vollſt. Begleitung, London 1726; verſchiedene Sonaten u. Fugen für den Flügel und die Orgel, Kaſſel 1729, viele Meſſen, Oratorien, Serenaten u. ſ. w. (*Jb.*)

Chelles (fr., Waarenk.), ſ. Chelas.

Chelloes (engl., Waarenk.), 1) grobe, engliſche Tücher von Baumwolle und Leinen für den afrikaniſchen Handel; 2) ſ. Chelas.

Chellos (-lon, a. Geogr.), Landſtrich in der Nähe von Kades und Betane.

Chelm (Geogr.), Stadt an der Uker, im Obwod Krasniſtaw, Woiwodſchaft Lublin (Polen); hat unirten und katholiſchen Biſchof, Schloß, Piariſtencollegium, Gymnaſium, 1000 Ew., welche Kleinhandel treiben.

Chelmideſſos (a. Geogr.), Ort in Apamene (Syrien), an der Straße von Apamea nach Antiochien; jetzt Sehugr.

Chelmno (Geogr.), ſ. Kulm.

Chelmon (chelmo *Cuv.*, Zool.), Gattung aus der Familie Schmalfiſche (Untergattung von Klippfiſch); hat eine, ſich in einen Schnabel verlängernde Schnauze; ſie ſchießen aus demſelben kleine Waſſerſtrahlen auf Inſekten, um ſie zu fangen. Art: Langſchnabel (Spritzfiſch, ch. rostratus, chaetodon r. *L.*, chaetodon enceladus) iſt weißgrau, hat braune Querbinden mit weißen Rändern und einen runden Fleck auf der Rückenfloſſe; wird wegen ſeiner Art Inſecten zu fangen zum Vergnügen in Gefäßen gehalten; ch. longirostris, u. a. (*Wr.*)

Chelmsford (Geogr.), Marktfl. am Chelmer und Cann, in der Grafſch. Eſſex (England); hat ökonomiſche Geſellſchaft, gut eingerichtetes Gefängniß und Theater, Militärbaracken, Viehmärkte u. 4700 Ew.

Chelmzo (Geogr.), ſ. Kulmſee.

Chelonārium (Zool.), ſ. Schutzkäfer.

Chelonātas (a. Geogr.), ein Buſen der pelopon. Landſchaft Elis, aus welchem das gleichn. Vorgebirge (bei Ptolem. Chelonitas), jetzt Chiarenza, hervorſprang, und woran der Hafen Kyllene lag; letzterer, das heutige Chiarenza, kommt ſchon bei Homer als Stadt vor (Ilias XIV., 528), beſaß einen Tempel des Äskulap u. ward im peloponneſiſchen Kriege von den Korkyräern eingenommen u. verwüſtet. (*Hl.*)

Chelōne (gr.), 1) Schildkröte; 2) das durch Schilder gebildete Dach, ſ. Testudo; 3) ſchützende Belagerungsmaſchine, ſ. Testudo; mit verſchiedenen Beinamen, wie Ch. choſtris, unter der man Gräben zuſchüttete; Ch. kriophoros, die den Sturmbock (aries) deckte; vgl. Gerrochelone; 4) jedes von 4 Balken errichtete Gerüſt, mit gebogenen Enden der 2 Seitenhölzer, worauf man eine Laſt bewegen kann; 5) Silbermünze, mit einer Schildkröte im Gepräge, ſowohl Drachme als Didrachme, in Ägion in Achaja (nicht in Ägina), geprägt; daher das griechiſche Sprichwort: Schildkröten beſiegen Tugend und Weisheit.

Chelōne (Myth.), Nymphe; ſchloß ſich allein unter allen Gottheiten von dem Beſuch zu des Zeus Hochzeitfeier aus u. ſpottete ſelbſt der Vermählung; da ſtürzte Hermes ſie, in eine Schildkröte verwandelt, in einen Fluß.

Chelōne (a. Geogr.), nach Pauſanias Vorgebirge auf der Inſel Kos.

Chelōne (chel. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Perſonaten, der Ordn. der Scrofularinen, und in die 2. Ordn. der Didynamie des Linn. Syſt. gehörig. Von den ſämmtlich amerikaniſchen Arten werden mehrere als Zierpflanzen cultivirt; ſo: obliqua, barbata, glabra.

Chelonēion (gr., lat. Chelōnium), 1) Schildkrötenſchale; daher: 2) bei Vitruv: an den Maſchinen auf den Bauhölzern eine Krampe, mit gewölbtem Aufſatz, um daran mittelſt der Stricke die Werkzeuge, z. B. den Flaſchenzug, Mauerbrecher, anzubinden oder anzuhängen, oder auch um die Zapfen der Radewellen oder Winden darin, ſtatt in Pfannen oder Zapfenlager liegend, ſich umwälzen zu laſſen.

Chelōnia (Zool.), ſ. Meerſchildkröte.

Chelōniä (Petref.), ſ. Cheloniten.

Chelōnides palūdes (a. Geogr.), weitläufige Moräſte, die ſich nach Ptolemäos im Innern von Lybien finden.

Chelōnides (-nitides, Katathrä, a. Geogr.), nach Ptolemäos 2 Inſeln im arabiſchen Meerbuſen bei Ägypten.

Chelōnier (Zool.), Schildkröten (ſ. d.), als eine eigene Familie der Amphibien.

Chelōnis (gr. Geſch.), Tochter des Leonidas, Königs von Sparta, und Gemahlin des Kleombrotos. Als ihr Vater von ihrem Gemahl vertrieben worden war, verließ ſie dieſen und folgte jenem, und als ihr Gemahl wieder vertrieben ward, folgte ſie dieſem in die Verbannung.

Cheloniten (Chelōnites, Chelōnitä, Schildkrötenſteine, Petref.), 1) verſteinerte Seeigel; 2) verſteinerte Fiſchzähne, auch Schwalbenſteine genannt; 3) Steine, die ſich in dem Magen der Schildkröten bisweilen finden ſollen.

Chelōnium (lat.), ſ. Cheloneion.

Chelonophăgen (v. gr.), vom Fleiſche der Schildkröte ſich Nährende; Beiname mehrerer Küſtenvölker, wie auch Ichthyophagen; ſo in Arabien, in Karamanien, in Äthiopien.

Chelōnus (Zool.), bei Jurine Gattung aus der Familie der Schlupfwespen; hat ſchmalen Scheitel, ausgehöhlten Hinterkopf, den Hinterleib ſitzend, die 3 Vor-

derringe ſind verwachſen, die übrigen kleinen unter den Bauch zurückgezogen, den Legebohrer nicht vorgeſtreckt; iſt Untergattung von alysia *Latr.* bei Goldfuß. Art: ch. sulcatus, ſchwarz, mit braunen Füßen und Beinen.

Chelōpoda (Zool.), ſ. Krallenfüßer.

Chelōstoma (Zool.), nach Latreille Gattung aus der Familie der Blumenbienen; hat einen ſchmalen, gebogenen, zangenförmigen, vorſtehenden Oberkiefer, der an der Spitze ausgerandet iſt, u. dreigliedrige Kiefertaſter; iſt als Untergattung von megachile bei Goldfuß, als Art von apis bei Linné. Art: ch. maxillosa *Latr.* (anthophora m. *Fabr.*, apis m. *L.*), ſchwarz, mit weiß geſäumten Bauchringen; niſtet in alten Bäumen.

Chĕlſea (Geogr.), 1) Dorf in der Grafſchaft Middleſex (England), ganz nahe an Weſtminſter; hat ſchöne Straßen u. ſchöne Landhäuſer, großes Militärhoſpital für 336 Invaliden, Militärwaiſenhaus für 1000 Kinder, Erziehungsinſtitut für 30 Invalidenkinder, berühmten botaniſchen Garten, Schule für junge Seeleute, Gemäldeſammlung, Waſſerkunſt für London, bedeutende Töpfereien und 18,300 (9000) Ew.; 2) Hauptort der Vermont=Grafſchaft Orange, am Fuße der grünen Berge, mit 1327 Ew.

Chĕltenham (Geogr.), Marktfl. in der Grafſchaft Glouceſter (England); liegt am Chelt; hat ſchöne Kirche, Charitéſchulen, Theater, Spaziergänge, Mineralwaſſer und Bad (jährlich 4000, im Jahr 1816 aber 20,000 Gäſte) und 4000 (mit dem Kirchſpiele 8400) Ew.

Chelva (Geogr.), Stadt im Governo de Valencia, Provinz Valencia (Spanien); hat 7200 Ew., welche Alpagattes machen, Fuhrweſen treiben u. mit Wein handeln.

Chely d'Apcher (St., Geogr.), Stadt im Bezirk Marvejols, Departement Lozère (Frankreich); hat 2100 Ew. und Wollenweberei.

Chelydōrea (=ria, a. Geogr.), arkadiſcher Berg, der das Gebirge von Pallene und Pheneos ſchied; hier ſoll Hermes die erſte Lyra (ſ. Chelys) verfertigt haben.

Chĕlydra (chelydra *Schweigg.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Schildkröten; hat einen Leib mit runzeliger Haut, welche theilweiſe Schuppen hat, dreieckigen Kopf, langen ausdehnbaren Hals, längliches, gewölbtes, mit Platten verſehenes Schild, Schwimmfüße, langen Schwanz; hält ſich in Sümpfen auf, frißt Weichthiere; ſteht bei Linné unter testudo. Art: langſchwänzige Schildkröte (ch. serpentina, testudo *S.*), hat dreifache Gräthen auf dem Schilde und auf dem Schwanze einen gezähnten Kamm; wird auf 20 Pfund ſchwer, frißt Fiſche, ſelbſt Vögel. (*Wr.*)

Chelys (gr.), 1) Schildkröte und, weil nach dem Mythus Hermes aus ihrer Schale, mit Saiten überzogen, die erſte Lyra bildete (vgl. Chelydorea) 2) Lyra (ſ. d., vgl. Testudo); auch: 3) (Aſtron.), ſo v. w. Lyra. 4) (Zool.), ſ. Matamate.

Chelȳſmata (gr. Ant.), Bohlen, Beſchälung an den Kielbalken am Untertheil des Schiffes, um den Schiffsboden, wie Schale einer Schildkröte, gegen den Andrang der Wogen u. gegen Klippen zu decken.

Chembes (a Geſch.), ſ. Cheops.

Cheme (gr. Ant.), Maß für Flüſſigkeiten, die große Ch. von 3, die kleine von 2 Drachmen (ſ. d.).

Chēmia (gr., ägypt. Kame, Chame, Chemi), d. h. das ſchwarze Land, eine der vielen Namen von Ägypten, von ſeiner Fruchtbarkeit, von dem fetten, feuchten, warmen, ſchwarzen Boden; nach Andern v. Ham (Cham), Noahs Sohne.

Chemīa (lat.), ſ. Chemie.

Chemiātri (lat., v. gr.), Chemiatriker; ſ. unter Chemiatrie.

Chemiatrīe (Chemiātria, gr., Med.), Heilung von Krankheiten nach Anſichten, daß es dabei weſentlich auf Umwandlung krankhafter Stoffe im thieriſchen Körper durch geeignete Mittel ankomme, die chemiſch eine zur Geſundheit führende Verbindung mit jenen eingehen. Durch Verfolgung dieſer Anſichten, die, als im 14. Jahrh. die Chemie die Geſtaltung einer eignen Wiſſenſchaft zu gewinnen anfing, allmählig Oberhand über andere bekamen, ward das chemiatriſche Syſtem in die Medicin eingeführt, das beſonders durch Franz de le Boe, genannt Sylvius (ſ. d.), unter Benutzung der von v. Helmont und Carteſius verbreiteten Theorien, als Lehrſyſtem aufgeſtellt wurde. Ihm war beſonders die van Helmontſche Theorie der Gährungen untergelegt; die Säfte des Körpers bekommen nach ſolchem durch chemiſche Veränderungen Schärfen, als deren Hauptarten die ſaure u. alkaliſche aufgeſtellt wurden. Zur Verbeſſerung dieſer und zur Bewirkung einer angemeſſenen Fermentation im Körper wurden nun hiernach meiſt chemiſch bereitete Medicamente dargereicht. Dies Syſtem ward, unter allerlei Modificationen, den Ärzten, die ſich zu ihm bekannten (Chemiatriker), von ihnen verſchiedentlich ausgebildet; Guy Patin, le Vaſſeur, Joh. Paſcal, R. Vieuſſens, waren in Frankreich, W. Charleton, Th. Willis, Joh. Floyer in England, Corn. van Bontekoe in Holland, Ol. Borrich, Th. Bartholin in Dänemark, Otto Tachenius, Wedel, Ettmüller, Doläus in Teutſchland, Lucian Tozzi, P. Sacchi in Italien, Hauptſtützen deſſelben und fanden überall zahlreiche Anhänger, bis ſolches endlich vorzüglich durch die von H. Boerhaave in Holland, Fr. Hofmann in Teutſchland, Th. Sydenham in England u. a.

u. a. aufgeſtellten reineren u. beſ. auf dem Wege der Erfahrung gewonnenen Grundſätze der rationellen Medicin verdrängt wurde; wogegen aber, unter den Umformungen der Chemie der neueren Zeit, vielfach auch, und zum Theil nicht ohne Glück, Verſuche gemacht wurden, ein chemiatriſches Syſtem auf ſicherere Grundlagen aufzuſtellen, beſ. in der Periode der antiphlogiſtiſchen Chemie (ſ. d.), wo die Unterſcheidung der vier Grundſtoffe in der Natur, als Sauer-, Stick-, Waſſer- und Kohlenſtoff, eben ſo in den ätiologiſchen Theil der Pathologie, als in die Arzneimittellehre, in Aufſtellung von ſauerſtoff-, ſtick-, waſſer- und kohlenſtoffhaltigen Mitteln Eingang gewann. Fourcroy, Cruikſhank, J. Blair, Beddoes, Baumes, u. in Teutſchland, Brandis, Reil, Ackermann, Reich (ſ. d. alle) u. a. haben zur Verbreitung dieſer neuen Lehre vorzugsweiſe gewirkt. (*Pi.*)

Chemie (chemia, chimia, chymia, v. arab.), derjenige Theil der Naturlehre, der durch Scheidung die Stoffe, aus denen ein Naturkörper materiell zuſammengeſetzt iſt, darzuſtellen und zu erkennen, oder durch Zuſammenſetzung bekannter Stoffe neue zu erhalten ſtrebt. Im erſteren Bemühen iſt die Chemie *analytiſche* (*Scheidekunſt*), in letzterem *ſynthetiſche* Ch. Sie beruht einzig auf Erfahrung. Ihre Grundlage als Wiſſenſchaft aber iſt die ebenfalls aus Erfahrung abſtrahirte Eigenſchaft aller Naturſtoffe, mit andern in ihren ſinnlichen Eigenſchaften abweichenden (heterogenen), in verſchiednen Graden von Geneigtheit (Verwandtſchaft, ſ. d.), zu einem gleichartigen (homogenen) neuen Ganzen ſich zu verbinden oder *chemiſche Miſchung* einzugehn, aus welcher ſie dann wieder treten, wenn ſie mit andern, zu denen ſie noch größere Verwandtſchaft haben, in innige Berührung kommen. Der Vorgang, unter dem eines oder das andere geſchieht, wird als *chemiſcher Proceß* bezeichnet; es iſt dazu erforderlich, daß wenigſtens einer von den Stoffen, welche dabei Veränderungen erleiden, in einem (tropfbar oder auch gasförmig) flüſſigen Zuſtande ſich befinde u. dann der darin begriffene feſte Körper, unter Begünſtigung einer erforderlichen Temperatur, darin aufgelöſt werde. Es hat daher auch die Form eines feſten Naturkörpers keinen weſentlichen Bezug auf ſeine chemiſche Natur, weil jene in dem chemiſchen Prozeß untergeht; indeſſen treten unter demſelben, durch das Bildungsvermögen neuer chemiſcher Stoffe, auch eigne Formen hervor, wenn ſie in feſten Zuſtand zurückkehren oder zu Feſtgebilden werden, wie in den Kryſtalliſationen (ſ. d.), die immer auf einem chemiſchen Prozeß beruhen. Sonſt theilt man die Chemie auch ein: a) in *rein theoretiſche*, welche eigentlich allgemeine Naturlehre, nur von einer eignen Seite der Betrachtung iſt; ſie verfolgt die Naturkörper jeder Art, mittelſt der chemiſchen Analyſe, bis zu ihren Grundſtoffen (*chemiſchen Elementen*), bei denen auf dem Wege des Experiments ihre Unterſuchungen enden, und verbindet verſchiedenartige Stoffe, unter Benutzung chemiſcher Auflöſungsmittel (ſ. d.), ſo lange es ihr gelingt, Stoffe mit neuen Eigenſchaften zu erhalten, oder *chemiſche Producte* zu gewinnen; b) in *angewandte Ch.*, wo der chemiſchen Procedur ein beſtimmter Zweck vorliegt: aa) entweder Naturkörper gewiſſer Art ihren Stoffen nach kennen zu lernen; hiernach zerfällt ſie, je nachdem ſie thieriſche Stoffe, Pflanzenſtoffe oder Foſſilien zum Unterſuchungsgegenſtande hat, noch α) in *Zoochemie*; β) *Phytochemie*; γ) *Oryktochemie*, der man δ) die *pneumatiſche* und *meteorologiſche Chemie* beifügen kann, oder bb) für gewiſſe Lebenszwecke ſie zu benutzen. Hiernach unterſcheidet man: α) *mediciniſche Chemie*, welche im Allgemeinen für ärztliche Zwecke cultivirt wird; αα) als *mediciniſch-polizeiliche Chemie*, welche der Erhaltung des allgemeinen Geſundheitswohls förderlich iſt; ββ) als *mediciniſch-gerichtliche Ch.*, die benutzt wird, um einen zweifelhaften Stoff in mediciniſch-gerichtlichen Fällen, in Bezug auf ſeine Schädlichkeit, ſeiner eigentlichen Natur nach auszumitteln; γγ) als *pharmaceutiſche Ch.*, die beſonders die kunſtmäßige Zubereitung von Arzneien lehrt; β) *ökonomiſche Ch.*, welche insbeſondere die Anwendung chemiſcher Kenntniſſe auf die Ökonomie betrifft, wovon die Agriculturchemie (ſ. d.), für den Landwirth, ein Hauptzweig iſt; γ) *techniſche Ch.*, welche die in Künſten und Gewerben zuläſſige und erforderliche Benutzung chemiſcher Kenntniſſe zum Gegenſtande hat; ſie verzweigt ſich ins Unendliche. Hauptunterſcheidungen ſind: αα) *Steinchemie* (*Lithurgie*), ββ) *Glaschemie* (*Haalurgie*), γγ) *Salzchemie* (*Halurgie*), δδ) *metallurgiſche Chemie* (*Metallurgie, Hüttenkunſt*), εε) *dokimaſtiſche Chemie* (*Probierkunſt*), ζζ) *Gährungschemie* (*Zymotechnie*), ηη) *Feuerchemie* (*Phlogurgie*), ϑϑ) *Farbenchemie* (*Chromurgie*) (ſ. d. a.). 2) (Geſchichte). Einzelne chemiſche Proceſſe waren ſchon in dem grauſten Alterthum bekannt, beſ. Metalle zu gewinnen, Glas und Malerfarben zu bereiten; unter den erſten römiſchen Kaiſern wurden auch mehrere chemiſche, techniſche u. pharmaceutiſche Zubereitungen bekannt (Bleiweiß, Kupfer, Eiſenvitriol, u. a.). Allmählig verbreitete ſich von Ägypten aus der Glaube, unedle Metalle in edle verwandeln

zu

zu können. Mit dem 8. Jahrh. hob nun die *erſte* oder vorbereitende *Periode* der Ch., die *alchemiſche*, an. Die Araber verbanden damit beſonders das Bemühen, chemiſche Producte als Geſundheitserhaltungs- und als Heilmittel zu gewinnen; ſie gaben der Wiſſenſchaft zuerſt den Namen: al Chemie (vgl. Alchemie) und wurden ſo beſonders die Schöpfer der pharmaceutiſchen Chemie. Einen bedeutenden Vorſchub erhielt die Ch. im 16. Jahrh. durch Theophraſtus Paracelſus und noch mehr durch Baptiſta van Helmont zu Anfang des 17., dem Begründer der pneumatiſchen Chemie. Eine *zweite Periode* (1650—1783) begann nun mit Joach. Becher (ſ. d.), dem Vorgänger von G. E. Stahl, der vorzüglich erſt im Anfang des 18. Jahrhunderts, durch Aufſtellung eines eignen Brennſtoffs, als chemiſchen Grundſtoffs, der beim Verbrennen aus den Körpern entweiche, die phlogiſtiſche Ch. (ſ. d.) begründete. Unter vielen, die in dieſer Zeit die Ch. in einzelnen Theilen weſentlich förderten u. ſie zur Wiſſenſchaft erhoben, mögen hier nur Rob. Boyle, Kunkel von Löwenſtern, H. Boerhaave, R. Kirwan, J. H. Pott, A. S. Marggraf, L. v. Crell, T. Bergmann, K. W. Scheele, J. Prieſtley, J. Black u. Cavendiſh (ſ. d. a.) erwähnt werden. Die *dritte Periode* hebt von Lavoiſier an, der (1783) durch ſchlagende Beweiſe, wodurch das Phlogiſton als unhaltbare Hypotheſe erſchien, Schöpfer der antiphlogiſtiſchen Ch. (ſ. d.) wurde. Ihm zur Seite ſtehen Guyton Morveau, Fourcroy, Berthollet (Begründer der ſtatiſtiſchen Chemie [ſ. d.]), Prouſt, Vauquelin, Klaproth, Chaptal, Hermbſtädt, Bucholz (ſ. d.) u. a., durch deren vereinte Bemühungen die Ch. als Wiſſenſchaft und Kunſt, zu einer Bewunderung erregenden Höhe gebracht wurde. Eine *vierte Periode* kann jedoch von 1807 an aufgeſtellt werden, wo nämlich Humphrey Davy (ſ. d.) durch Hülfe der Voltaiſchen Säule (ſ. d.) entdeckte, daß die bisher für einfache Stoffe gehaltenen Alkalien und Erden aus eignen Metallen und Sauerſtoff beſtehen. Hierdurch war ein neuer u. höherer Standpunkt für die Ch. gewonnen, da ſie beſ. auch mit der Phyſik in eine genauere Beziehung gebracht wurde. Man kann dieſe als die *elektro-chemiſche Periode* bezeichnen. Gay Luſſac, Thenard, Richter, Dalton, Wollaſton (ſ. d.) u. a. wirkten u. wirken größtentheils noch in ihr verdienſtlich. Beſonders erhielt die Ch. durch Berzelius (ſ. d.) als Wiſſenſchaft in Aufſtellung der chemiſchen Proportion oder chemiſchen Meßkunſt (Stöchiometrie, ſ. d.) eine tiefere und ſelbſt mathematiſche Begründung. Unter Teutſchen, die die Chemie in neueſter Zeit in dieſem Geiſte u. in dieſer neuen Richtung mit Glück bearbeiteten und mehr oder minder reell förderten, nennen wir beſ. R. Brandes, Döbereiner, Dumenil, Ficinus, A. F. Gehlen, John, Kaſtner, Lampadius, C. H. Pfaff, Schrader (ſ. d. a.). Zur Kenntniß der Chemie als Wiſſenſchaft nach ihrem neueſten Stande, dienen: als Lehrſchriften: J. F. Berzelius Lehrbuch der Chemie, aus dem Schwediſchen überſ. von Blöde und Palmſted, 2. Aufl., 2 Bde., Dresden 1823, 1824; P. T. Meißners Handbuch der allgem. und techniſchen Chemie, 4 Bde., Wien 1819—22 (unbeendigt); für die Analyſe: K. H. Pfaffs Handbuch der analytiſchen Chemie, 2 Bde., Altona 1821—22; compendiariſch: W. A. Lampadius Grundriß des Syſtems der Chemie, Freiberg 1822; E. L. Schubarths Lehrbuch der theor. Chemie, zunächſt für Ärzte und Pharmaceuten, 2. Aufl., Berlin 1824; Wörterbücher: Johns Handwörterbuch der allgem. Chemie, 5 Bde., Leipzig 1817—19. Uré dictionary of chemistry, 2. Ausg., Glasgow 1823. Zeitſchriften: Annales de chémie (erſcheinen zu Paris ſeit 1789, in neueſter Zeit als Ann. de chémie et physique, v. Gay Luſſac u. Arago herausgeg., und Journal für Chemie und Phyſik, herausgeg. von Schweigger, von 1819—1824 mit Meinecke, Nürnberg und Halle, ſeit 1811, fortgehend, jährl. 3 Bde., jeder in 4 Monatsheften. *Pi.*)

Chemiin, 1) bei den Karaiben Name des großen Geiſtes, der Himmel und Erde erſchaffen hat. Er genießt ſeine eigene Glückſeligkeit, wird durch die böſen Thaten der Menſchen nicht beleidigt, übt keine Rache an ſeinen Kindern und iſt überhaupt gegen die Handlungen der Menſchen gleichgültig; daher man ihm auch keine Verehrung erweiſt. 2) Der Name, welchen die karaibiſchen Weiber den guten Geiſtern geben, die als Schutzgeiſter der Menſchen angeſehen werden und ihre Seelen nach dem Tode in den Himmel führen. (*R. D.*)

Chemikāliſch, ſ. Chemiſch.

Chĕmiker (chemicus), der ſich vorzugsweiſe mit chemiſchen Unterſuchungen beſchäftigt. Vgl. Chemie.

Chemīlle (Geogr.), Stadt an der Hyrome im Bezirk Beaupréau, Departem. Mayenne u. Loire (Frankr.); hat 3200 Ew.

Chemin (Katharine du), Malerin, Gattin des berühmten Girardon; malte vorzüglich Blumen und ward Mitglied der Malerakademie zu Paris; ſt. 1698.

Chemīn (fr.), Weg. **Ch. couvert**, ſ. Bedeckter Weg. **Ch. rond**, ſ. Rondenſteg.

Cheminais (Timoleon), geb. 1650 zu Paris, Jeſuit, einer der berühmteſten Kanzelredner ſeiner Zeit; predigte vor Ludwig XV. und ſeinem Hof oft mit großer Wirkung, ſt. 1689; ſchr.: Reden und moraliſche Schriften, mehrmals aufgelegt.

Cheminemēnt (fr., Kriegsw.), das Vor-

Vorrücken und der Gang der ſich einer belagerten Feſtung nähernden Laufgräben; daher: **Cheminiren**, allmählig mit den Belagerungsarbeiten fortrücken. Vgl. Sappe.

Chemiſch (chemicus), Alles, was durch Chemie bewirkt wird oder auf ſie zunächſt Bezug hat; beſonders **Ch.-e Äquivalēnte**, ſ. unter Äquivalente. **Ch. Analȳſis**, ſ. Analyſis 3). **Ch. Anziehung**, im Gegenſatz der phyſiſchen auf Cohäſion und Gravitation (ſ. d.) beruhenden, durch chemiſche Verwandtſchaft (ſ. d.) verſchiedenartiger Stoffe bedingt.

Chemiſche Arzneien, im Gegenſatz von Galenſchen, ſ. unter Arzneimittel. **Ch. Auflöſungs-mittel**, ſ. Auflöſungsmittel. **Ch. Beſtand-theile**, ſ. unter Beſtandtheil. **Ch. Bewegungen**, ſ. unter Bewegung 1). **Ch.-e Bleiche**, ſ. unt. Bleichen 2) u. Bleichkunſt. **Ch.-e Elemente**, ſ. u. Chemie, auch Elemente. **Ch.-e Farben**, ſ. Pigmente. **Ch.-e Kennzeichen der Foſſilien** (Miner.), diejenigen Merkmale, welche von dem Verhalten der Foſſilien gegen die chemiſchen Hülfsmittel hergenommen ſind. Man wendet zu deren Aufſuchung das Löthrohr und verſchiedene Reagentien (ſ. d.) an. **Ch.-e Meß-kunſt**, ſ. Stöchiometrie. **Ch.-e Miſchung**, ſ. unter Chemie. **Ch.-e Operation**, Alles, was der Chemiker vornimmt, um eine chemiſche Veränderung in ihm vorliegenden Körpern durch Scheidung oder Verbindung zu bewirken. Sie erzwecken Verdichtung durch Einſaugung, Niederſchlagung, durch Einwirkung der Kälte; oder Verdünnung, durch Auflöſung, Schmelzung; oder beides durch Deſtillation, Sublimation, Cementation u. a.; ihnen vorbereitend ſind mechaniſche Verrichtungen allerlei Art, die Zertheilung der Körper zum Zweck haben, wie Zerpochen, Zerreiben, Lamelliren, Granuliren, Durchſieben, Schlämmen, oder Abſonderung, wie das Sedimentiren, Decantiren, Abſchäumen, Durchſeihen, Filtriren, Auspreſſen u. a. **Ch.-e Producte**, ſ. unter Chemie, auch Producte. **Ch.-e Production**, ſ. unter Bildungstrieb.

Chemiſcher Apparat, 1) Inbegriff derjenigen Geräthſchaften, welche ein Chemiker zu ſeinen Unterſuchungen und Proceſſen nöthig hat. Er iſt nach den beſondern Zwecken, welche dabei verfolgt werden, ein höchſt mannichfaltiger und erhält unaufhörlich neuen Zuwachs. Im Allgemeinen befaßt er a) mechaniſche Geräthſchaften und Inſtrumente, aa) zur Verkleinerung der Materialien: verſchiedene Hämmer, einen Ambos, verſchiedene Scheren und Meſſer, ein Wiegemeſſer, ein Hobelſchneidemeſſer, verſchiedene Sägen, Hobel, Raſpeln, Feilen, Mörſer mit Keulen, Reibſchalen, Präparirſteine, Granulirbüchſen, Siebe, Beutelmaſchinen; bb) zur mechaniſchen Abſonderung dienend: Abſetzgefäße, Decantirgefäße, Scheidetrichter, Heber, Tropfheber, gläſerne Spritzen, Schaumlöffel, Spitzbeutel, Seihetücher, Tenakel dazu, Filtrirgeräthſchaften, Schlämmgeräthſchaften, Preſſen; cc) indirect hierher gehörig ſind: Bohrer, Ahlen, Meiſel, Maurerhämmer und Kellen, Spatel, Träger der Apparate, Löffel und Trichter, Sprengeiſen, Zangen, Strohkränze, Flaſchen, Gläſer, Schachteln, Käſten, Schränke u. ſ. w., Maße und Gewichte, nebſt Wagen unterſchiedlicher Art; b) chemiſche Geräthſchaften, aa) zu Operationen, welche auf Verdichtung beruhen: Präcipitirgefäße, Kryſtalliſirgefäße, Compreſſionsmaſchinen; bb) zu Operationen, welche auf Verdünnung beruhen: α) durch Auflöſung in tropfbaren Flüſſigkeiten, Extrahirgefäße, hydroſtatiſche Preſſen, Infundirbüchſen, Kolben, Phiolen, Keſſel und Pfannen, Schließkeſſel (Papinianſche Töpfe), Dampfkeſſel; β) durch Auflöſung vermittelſt der Wärme: Schmelzgefäße (Schmelztiegel, Schmelzlöffel, Kohlentiegel, Gießrinne und Gießbuckel, Roſtſcherben, Capellen), Abdampfgeräthſchaften (Pfannen, Keſſel, Schalen), ein pneumatiſch-chemiſcher Apparat (Hauptſtücke deſſelben: die pneumatiſche Waſſer- und Queckſilberwanne, Gasentbindungsapparate, Gasrecipienten, Prieſtley's Glocke, Gasmaße, Eudiometer verſchiedener Art, Gay-Luſſacs Apparat zur Zerlegung organiſcher Körper); cc) zu zuſammengeſetzten Operationen: Deſtillir-, Sublimir-, Cementirgeräthſchaften, complicirte Vorlagen verſchiedener Art (die florentiner Flaſche, Woulfſcher Apparat, Welterſche Sicherungsröhren und Trichter u. a.); dd) Feuergeräthſchaften aller Art: α) mechaniſche Mittel zur Entbindung der Wärme erregenden Flüſſigkeit: indirect die Elektriſirmaſchine; β) Apparate zur Ausſcheidung der Wärme erregenden Flüſſigkeit aus andern Körpern durch chemiſche Zerſetzung: galvaniſcher Apparat, Lampen verſchiedener Art, das Löthrohr, Windöfen, Keſſel-, Blaſen-, Capellen-, Reverberir-, Muffelöfen, Schmelzöfen mit freiem Luftzuge, Streichöfen, Gebläſe und Gebläſeöfen, ein Univerſalofen. Vgl. Ch. H. Th. Schregers kurze Beſchreibung der chemiſchen Geräthſchaften älterer und neuerer Zeit, 3 Bde., Fürth 1802. 2) (Aſtr.), ſo v. w. Chemiſcher Ofen 2). (*Pi.*)

Chemiſcher Ofen, 1) ſ. unter Chemiſcher Apparat. 2) (Aſtronom.), kleines Sternbild, ſüdlich vom Wallfiſche, öſtlich von der Elektriſirmaſchine (ſ. d.). **Ch.-er Proceß**, 1) der Vorgang bei chemiſcher Einwirkung von Körpern auf einander überhaupt, vgl. Chemie; 2) derſelbe,

ſelbe, in ſo fern einzig die Natur dabei thätig iſt. **Ch.-s Blau**, ſ. Blautinctur. **Ch.-es Braun** (Färbek.), durch Ätzlauge gefällter, ausgeſeihter u. durch Calcination ſchön braun gewordener Niederſchlag einer Kupfervitriol- und Bitterſalzauflöſung in Flußwaſſer, zur Waſſer- u. Ölmalerei, auch auf Email brauchbar. **Ch.-es Feuerzeug**, Feuerzeug (ſ. d.), wo durch Berührung und Vermiſchung zweier Körper eine bis zur Entzündung ſteigende, höhere Temperatur gewonnen und ſo Feuer erhalten wird. Die gewöhnlichen beſtehen aus einem Fläſchchen mit ſtarker Schwefelſäure, in welche eigen vorbereitete Schwefelhölzchen getaucht werden, die ſich dann entzünden. Die Vorbereitung dieſer Hölzchen geſchieht, indem man aus 30 Theilen chlorinſauern Kalis (ſ. d.), 8 Th. Zucker, 5 Th. arabiſchen Gummis u. etwas Zinnober, mit Waſſer einen Brei bereitet, 10 Theile gereinigten Schwefel zuſetzt, in dieſen geſchnittene Hölzchen mit der Spitze eintaucht u. dann gut trocknen läßt. **Ch.-es Laboratorium**, ſ. unter Laboratorium. **Ch.-es Wetter-glas**, ſ. Baroſkop 2). **Ch.-e Verwandtſchaft**, ſ. unter Verwandtſchaft. **Ch.-e Werk-zeuge**, ſ. Chemiſcher Apparat. **Ch.-e Zeichen.** Der Kürze wegen hat man ſchon in frühern Zeiten für die Metalle, ſo wie für andere in der Chemie und Alchymie vorkommende Dinge Zeichen geſetzt. Für Gold hatte man das Zeichen ☉, für Silber ☽, für Queckſilger ☿, für Kupfer ♀, für Eiſen ♂, für Zinn ♃, für Blei ♄. Warum dieſe Zeichen, welche zugleich Zeichen der Wochentage und der (damals gekannten und geglaubten) Planeten ſind, gewählt wurden, iſt ungewiß. Einige ſuchen darin den abgekürzten griechiſchen Namen der Metalle, z. B. in dem ☿ ein aufwärts geſchriebenes C (griechiſches S) und untergeſetztes T, als abgekürzt für στίλβων u. ſ. w. Andere ſuchen ſie für zuſammengeſetzt aus O (als des Edleren Bezeichnung) und + (als die des Unedlern, Kalkähnlichen). Dann wäre ☽ gleichſam Halbgold; ☿ zeigte den Silberglanz, die Goldſchwere und die Leichtigkeit zum Verkalken, oder die Flüſſigkeit u. ſ. w. Als ſpäterhin mehrere Metalle entdeckt wurden, hat man zu mehr zuſammengeſetzten Zeichen gegriffen, auf welche jene Erklärungen nicht paſſen, z. B. für Wolfram ⊖͜ u. a. Für die Elemente hatte man gewählt: für Feuer △, für Luft 🜁, für Waſſer ▽ u. für Erde 🜃. Sie ſowohl, als mehrere für chemiſche Stoffe, ſollten, beſonders in alchemiſchen Proceſſen, dazu dienen, dem Verfahren eine myſteriöſe Hülle zu geben. Folgende ſind einige der gewöhnlichſten Zeichen: 🜍 Schwefel, + Säure, ⊖ Salz, ⦶ Salpeter, 🜖 Vitriol, ⊖ ✳ Salmiak, 🜓 Zinnober, ⩍ Spiritus, 🝪 Deſtillation, 🝞 Sublimation, 🝟 Präcipitation, ♆ Kalk, 🜾 Öl, ∴ Sand, 🝫 Pulver u. ſ. w. In alten Zeiten wurden häufig auch dergleichen Zeichen von Ärzten auf Recepten angebraucht. (*Pi.*)

Chemiſch rein iſt ein Naturkörper, in ſo fern nichts in ihm unterſcheidbar iſt, was nicht zu ſeiner Beſtimmung als eines einfachen oder zuſammengeſetzten chemiſchen Stoffes gehört.

Chemīse (fr.), 1) Hemd; 2) Form eines modiſchen Damenkleides; 3) ein Chorhemd; 4) (Kriegsw.), die äußere Seite der Futtermauern bei Feſtungswällen, die gewöhnlich 3 Fuß dick mit mehr Sorgfalt aufgeführt iſt; 5) (Revetement), die Bekleidung der Bruſtwehren mit Raſen, Faſchinen oder Schanzkörben u. ſ. w.

Chemisētte (fr.), 1) ein Über- oder Vorhemdchen; 2) (Bergw.), eine Art Weſten, gewöhnlich von ſeidenem Zeuge, welche die Bergofficianten unter der Puffjacke tragen.

Chemiſetten-nadeln, ſo v. w. Buſennadeln.

Chemīsmus (Phyſ.), chemiſches Verhältniß, oder Inbegriff alles deſſen, was in Naturerſcheinungen aus Scheidungen oder Miſchungen nach chemiſchen Grundſätzen erklärlich, oder dadurch bedingt iſt.

Chemīſt (**Chemīsta**), ſo v. w. Chemiker.

Chemmis (Panopolis, a. Geogr.), 1) Hauptſtadt eines Nomos in der Thebais auf der Oſtſeite des Nils in Ägypten, berühmt durch Leinwandmanufacturen, Bildhauer und Steinmetzen, als Geburtsort des Dichters Nonnus und durch ihre Tempel des Pan und Perſeus. Man findet von ihr noch merkwürdige Trümmer bei dem heutigen Akhmyn. 2) Inſel des See Buto im ägyptiſchen Delta, wo ein Tempel des Apollo ſtand.

Chemnis (a. Geſch.), ſ. Cheops.

Chemnitz (Geogr.), 1) Amt im erzgebirgiſchen Kreiſe des Königreichs Sachſen; hat $3\frac{3}{10}$ QM. mit 39,000 Ew. (11,818 auf 1 QM.); iſt waldig, waſſer- und fiſchreich, man treibt Viehzucht, Getreide- u. Flachsbau, vorzüglich aber Weberei und dazu gehörige Beſchäftigungen. 2) Stadt darin, an der Chemnitz und Gablenz, Sitz des Amtes, eine der Hauptſtädte des erzgebirgiſchen Kreiſes; hat gegen 13,000 Ew., welche ſich durch Baumwollenſpinnerei (durch große Spinnmaſchinen), Kattunfabrikatur, Bierbrauerei und Handel nähren. In guten Jahren war der Werth der Baumwollen-

lenfabrikate auf 2½ Mill. Thaler geſchätzt. In der Nähe das Schloß Chemnitz. 3) Flüßchen im erzgebirg. Kreiſe, weiter oben Zwönitz genannt, geht mit der Gablenz in die ſchneeberger Mulde, bei Wechſelburg. 4) Dorf bei Ch., Geburtsort von Puffendorf. 5) S. Altkemnitz. (*Wr.*)

Chemnitz, 1) (Martin, lat. Chemnītius), geb. 1522 zu Treuenbriezen; 1544 Schullehrer in Wriezen; ſtudirte 1545—47 in Wittenberg Mathematik und Aſtrologie, ward 1548 Schulrector in Königsberg, 1550 Bibliothekar des Herzogs Albrecht und ſeitdem Theolog, trat im Streite über die Rechtfertigungslehre gegen Oſiander auf, mußte ihm 1553 weichen, fing nun in Wittenberg an, über Melanchthons locos Dogmatik zu lehren (daher ſ. Loci theol. ed. Pol. Leyser. Frankf. a. M. 1591, f.), und ward 1554 Prediger in Braunſchweig. Seine Schrift: Theol. Jesuitarum praec. capita, Greifswalde 1562, verwickelte ihn in einen Kampf mit den Katholiſchen, in dem er ſein Examen concilii trid., Greifsw. 1565 folg., 4 Bde., 8., Frankf. a. M. 1707, Fol., eine der gründlichſten Widerlegungen aller papiſtiſchen Lehren, ſchrieb. Sonſt Freund u. Schüler Melanchthons bewies er ſich nach deſſen Tode als ſtreng Lutheriſcher Eiferer, da er 1566 mit Mörlin das Corpus doctrinae prutenicae als ſymboliſches Buch für Preußen und, nachdem er 1567 Superintendent in Braunſchweig geworden, die 1571 zu Wolfenbüttel angenommene Confeſſion der niederſächſiſchen Kirchen abfaßte, beſonders aber in der ſächſiſchen Concordienformel, die 1579 meiſt nach ſeinem Entwurfe zu Stande kam. Unter den Redactoren dieſes ſymboliſchen Buchs war er der gelehrteſte und klügſte und überhaupt nach den Reformatoren der vorzüglichſte Luther. Theolog des 16. Jahrh. (*Pt.*) 2) (Bogislav Philipp von), Enkel des Vorigen, geb. zu Stettin 1605; trat, nachdem er in Roſtock und Jena ſtudirt, in holländiſche u. ſpäter in ſchwediſche Kriegsdienſte, ward hierauf Hiſtoriograph und von der Königin Chriſtine, die ihn ſehr ſchätzte, in den Adelſtand erhoben und mit dem Gute Hallſtädt beſchenkt, wo er 1678 ſt. Außer dem ſchwediſchen Kriege in Teutſchland, wovon nur der 1. Band Stettin 1648 (auch lat. ebend. 1648, Fol.) u. der 2. Stockholm 1653, Fol., erſchienen, hinterließ er noch unter dem Namen Hippolytus a lapide eine ſehr heftige Schrift gegen Öſtreich: Dissertatio de ratione status in imperio nostro romano-germanico, Freiſtadt (Amſterd.) 1647, 18., franz. v. Bourgeois de Chaſtenet, ebend. 1712, 2 Bde., 12., und von S. Formey, Haag 1762, 3 Bde. 3) (Joh. Hieron.), Geiſtlicher und Naturforſcher, geb. 1730 zu Magdeburg, geſt. 1800 zu Kopenhagen, bekannt durch ſein ſyſtematiſches Konchyliencabinet, geordnet und beſchrieben von D. F. H. Martini und unter deſſen Aufſicht nach der Natur gezeichnet und mit lebendigen Farben erleuchtet, 11 Bde., Nürnb. 1769—96, u. mehrere Schriften u. Beiträge zur Konchyliologie. (*Lt.*)

Chemnitzer (Iwan Iwanowitſch), geb. zu Petersburg 1744, von einer teutſchen Familie; machte mehrere Feldzüge mit und unternahm 1776 eine Reiſe nach Teutſchland, Holland und Frankreich. Später verließ er den ruſſiſchen Kriegsdienſt und ſchrieb Fabeln, in denen er Lafontaine u. Gellert nachzuahmen ſuchte. Er ſt. 1784 zu Smyrna als ruſſiſcher Generalconſul. Die beſte Ausgabe von ſeinen Werken erſchien Petersburg 1799.

Chemno (a. Geogr.), ſo v. w. Chemmis (ſ. d.).

Chemos (Myth.), ſo v. w. Chamos.

Chemōsis (lat., v. gr., Med.), ſtärkerer Grad von Augenentzündung (ſ. d.), beſonders des äußern Auges.

Chems-Eddyn, Gründer der Dynaſtie Moluk Kurt; folgte ſeinem Großvater in der Regierung zu Khoraſan (1245 n. Chr.), ward von Dſchingiskhan in ſeiner Würde beſtätigt, vergrößerte ſein Gebiet und machte ſich faſt unabhängig. Er ſt. zu Tauris 1277 oder 78.

Chemſin (arab.), 1) die 5 Finger; daher 2) die 5 Gebete, die dem Muhamedaner täglich zu beten obliegt.

-chen, teutſche Nachſylbe; bildet, wie die Nachſylbe lein, aus andern Hauptwörtern verkleinernde Hauptwörter (Diminutiva), wie Söhnchen aus Sohn.

Chenab (Geogr.), ſ. Khenaub.

Chenä (Chen, a. Geogr.), ſehr alte Stadt oder Dorf auf dem Öta, Geburtsort von Myſon (ſ. d.).

Chenal (engl.-fr., Seew.), 1) das enge Fahrwaſſer durch Klippen und Sandbänke, das man nur mittelſt Lootſen paſſiren kann. 2) Kanal, auf beiden Seiten mit Dämmen umgeben, mittelſt deſſen man, wie z. B. in Dünkirchen, nur in manche Häfen gelangen kann.

Chenalōpex (gr.), Fuchsente, nach Geoffroy die ägyptiſche Gans, Waſſer- u. Hausthier, nach Herodot von den Ägyptern als heilig verehrt, vielleicht als dem Nil heilig, oder, wegen der außerordentlichen Zärtlichkeit gegen die Jungen, als Sinnbild elterlicher Pietät.

Chenāngo (Geogr.), 1) Fluß in dem nordamerikaniſchen Staate Neu-York; 2) Grafſchaft im weſtlichen Theile deſſelben, nach jenem benannt; hat in 17 Ortſchaften 31,215 Ew. und zum Hauptorte Norwich.

Chenānja (1. Chr. 16, 22.), unter David ein Oberſter der Leviten und Sangmeiſter.

Chenay (Weinh., Waarenk.), ein weißer Burgunder der dritten Claſſe.

Chendi (Geogr.), ſ. Shendi.

Chēne (Geogr.), 1) (Ch. **le populeur**), Marktflecken mit 800 (1200) Ew. im Bezirk Bouziers, Departem. Ardennen (Frankr.); die Ew. hatten ſonſt das Vorrecht, die heil. Ölflaſche auf dem Wege zur Krönung nach Rheims zu begleiten. 2) Dorf im Canton Genf (Helvetien), an der Arve; hat 2700 Ew.

Chenib (arab., Aſtr.), ſo v. w. Cheleub, ſ. Algenib.

Chēnier, 1) (**Louis**), geb. 1723 zu Montfort, unweit Toulouſe; begab ſich in ſeiner Jugend nach Conſtantinopel, wo er einem Handelshauſe vorſtand, trat hierauf in die Dienſte des Grafen Deſalleurs, des franz. Geſandten bei der Pforte, u. ward nach deſſen Tode Generalconſul daſelbſt, welchen Poſten er von 1753 bis 1764 verwaltete. Nach Frankreich zurückgekehrt begleitete er den Grafen von Brugnon nach Afrika, um ein Bündniß mit dem Kaiſer von Marocco zu ſchließen, verwaltete während der Revolution einige Ämter und ſt. 1796 aus Gram über den Verluſt ſeines Sohnes Andreas, der zu Paris hingerichtet worden war. Man hat von ihm: Recherches historiques sur les Maures et Histoire de l'empire de Maroc, Paris 1787, 3 Bde., teutſch Leipz. 1788; Révolutions de l'empire othoman et observations sur les progrés, sur les revers et sur l'état présent de cet empire, ebend. 1789. 2) (**Marie Joſeph de**), des Vor. Sohn, geb. 1764 zu Conſtantinopel. Er kam in ſehr zartem Alter nach Paris und widmete ſich, nachdem er eine Zeit lang beim Militär gedient hatte, gänzlich der Literatur, vorzüglich dem dramatiſchen Fache. Sein erſtes Trauerſpiel war Charles IX.; hierauf folgten (1791) Henri VIII. und la mort de Calas, (1792) Cajus Gracchus u. a. m., welche mit Beifall aufgeführt wurden, zuſammengedruckt unter dem Titel: Theâtre, in 3 Bdn., Paris 1818. Im J. 1797 erſchien eine Sammlung ſeiner lyriſchen Gedichte, welche Oden, Hymnen und Überſetzungen Oſſians enthält, auch Poesies diverses, Paris 1818. Er ſt. 1811. Von ſeinem Tableau historique de l'état et des progrès de la littérature franç. depuis 1789, erſchien die 3. Aufl. Par. 1818, ſo wie Fragmens du cours de littérature, daſ. 1808.

Chēnika, perſiſches Kornmaß 50 = 1 Artabe.

Chenīlle (fr., eigentlich Raupe), 1) (Poſament. u. Seidenw.), Sammetborte, Sammetſchnure, eine einer haarigen Raupe ähnliche Schnure; man gebraucht die Ch. zu Stickereien, Verzierung des weiblichen Putzes, klöppelt davon Figuren in Blonden (**Chenillen-blonden**, **Ch.-ſpitzen**), und brochirt davon Blumen in ſeidenes Zeug (**Chenillen-atlaß** oder brochirter Sammet). 2) (Kleidungsw.), eine Art Überrock, dem Matin ähnlich, für Mannsperſonen.

Chenillen-macher (Technol.), gewöhnlich Seidenwirker, bisweilen auch Poſamentirer, welche Chenille verfertigen. Um die Chenille zu verfertigen, wird zuerſt ein ſchmales ſeidenes Zeug gewebt, zu welchem die Kette ſo geſchoren wird, daß zwiſchen einigen Kettenfaden ein Zwiſchenraum von $\frac{1}{8}$—$\frac{1}{4}$ Zoll bleibt; der Einſchlagfaden iſt ſtark u. von offener Seide. Iſt das Zeug gewebt, ſo wird es der Länge nach mitten durch die Zwiſchenräume der Kette in Streifen geſchnitten, dieſe auf einen Faden geſponnen, und die Chenille iſt fertig. (*Fch.*)

Chenillen-manufactur, eine Anſtalt, wo Chenille in großer Menge verfertigt wird und ein Arbeiter dem andern in die Hände arbeitet.

Chenīren, einen Stoff (v. fr. Webek.), die Kettenfäden ſo ordnen, daß ſie auf dem fertigen Stoff eine Art Zeichnung bilden.

Chenīſkos (gr., lat. **Chenīscus**), umgebogener Theil am Schiffe als Zierrath, auch **Cheniskoi**, die beiden Enden des krumm gebogenen Joches; von der Ähnlichkeit einer Gans (χήν) mit gekrümmtem Halſe.

Chēnnium (Zool.), nach Latreille Gattung aus der Familie der Fühlkäfer; hat 11gliederige, ſchnurförmige, faſt durchblätterte Fühler, deren letztes Glied faſt kugelig und größer iſt, und an jedem Fuß 2 Klauen; ſteht als Art von pselaphus bei Herbſt. Art: **zweihöckeriger Fühlkäfer** (ch. bituberculatum, pselaphus b.), braun, mit vorſtehender Stirn und einer eingedrückten Linie an den Flügeldeckrändern; lebt in Süd-Frankreich. (*Wr.*)

Chenoboſkēion (gr. Ant.), Gänſehaus (ſ. d.).

Chenobōſkia (a. Geogr.), Stadt in Thebais in Ägypten, auf der Oſtſeite des Nil zwiſchen Koptos und Thmuis.

Chenolitides (a. Geogr.), zwei benachbarte Eilande im arabiſchen Buſen und zwar an der Küſte von Ägypten, aber verſchieden von der in dieſem Buſen gelegenen Inſel Chelonides (ſ. d.).

Chenōpoda (Bot.), Art der Pflanzengattung Aſpalathus (ſ. d.).

Chenopodēen (**Chenopodēae**), natürl. Pflanzenfamilie 28. nach Sprengel, meiſt aus krautartigen Gattungen zuſammengeſetzt; außer chenopodium, wovon der Namen, ſind zunächſt: als dieſer ähnliche Gattungen, atriplex, salsola, anabasis, polycnemum, salicornia, blitum, corispermum, camphorosma, scle-

scleranthus, mniarum, ceratocarpus, diotis, axyris u. a. darunter befaßt, in mehrerer Abweichung: basella, beta, spinacia, acnida, thelygonum, und als Anhang amarantus, mit mehrern dieſem entſprechenden, auch deshalb als Amaranten (ſ. d.) zuſammen befaßten Gattungen. (*Pi.*)

Chenopōdium (ch. *L.*), Gänſefuß, Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der nach ihr benannten Chenopodeen, zur 5. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syſt. gehörige, mit 5blätterigem, 5eckigem bleibendem Kelch, linſenförmigen, vom Kelch umſchloſſenen Samen. Arten: ch. bonus Henricus (Guter Heinrich, ſ. d.) auf Schutthaufen, an Mauern ſehr gemein, mit dreieckig pfeilförmigen Blättern, ehedem officinell als Herba boni Henrici und, ſo wie ch. album, ebenfalls gemein, als Gemüſe zu benutzen. Ch. hybridum wächſt auch auf Schutthaufen häufig, mit herzförmig eckigen, lang geſpitzten Blättern, ſtinkt, iſt den Schweinen tödtlich und auch den Menſchen als narkotiſche Giftpflanze gefährlich. Sonſt war das Kraut, als Herba pedis anserini secundi, officinell. Ch. botrys (Traubenkraut), im ſüdlichen Europa und Teutſchland, von angenehmem Geruch; wird auch in Gärten cultivirt. Ch. ambrosioides (mexicaniſches Traubenkraut), in Mexico und dem ſüdlichen Europa, auch in Gärten und wegen ſeines angenehm gewürzhaften Geruchs, wie vorige Art, auch als Thee benutzbar, um deswillen ſind beide auch als Herba botryos und H. botryos mexicanae, officinell. Ch. anthelminticum in Penſylvanien und Buenos Ayres. Hiervon iſt der Same (semen chenop. anthelm.) gegen Würmer arzneilich wirkſam. Ch. scoparia, ehedem in Europa als Folia linaria Belvedere und noch jetzt in Japan, ſeinem Vaterland, als Arznei im Gebrauch; wird auch in Gärten gezogen, iſt ſeines ſtarken Geruches wegen gegen Wanzen von Nutzen. Ch. vulvaria, wild auf öden Plätzen, wegen ſeines ſpecifiken bockartigen Geruchs, bekannt; iſt, als Herba vulvariae, in hyſteriſchen Übeln empfohlen worden. Ch. rubrum, auch wild wachſend, den Schweinen ſchädlich; war ſonſt, als Herba atriplicis sylvestris, officinell. Die übrigen ſehr zahlreichen Arten ſind ohne beſonderes Intereſſe. (*Su.*)

Chenrick (engl. Geſch.), zweiter König Weſtſex, Sohn des Cerdick (ſ. d.), dem er in allen Kriegen zur Seite ſtand und 534 als König und Oberfeldherr der Sachſen folgte. Er regierte unter immerwährenden Kämpfen mit den Briten bis 560.

Chenzīny (Geogr.), ſo v. w. Checiny.

Cheops (Chembes, Chemnis, a. Geſch.), König v. Ägypten u. Nachfolger des Rhamſinitos um 1083 v. Chr. Er verſchloß alle Tempel, unterſagte die Opfer und erbaute die Pyramiden mit ungeheuern Koſten. Nur allein das Gemüſe für die Arbeiter ſoll 1060 Talente gekoſtet haben. Nach ihm iſt die Pyramide des Cheops genannt, eine der 3 großen Pyramiden bei Buſiris in der Heptanomis und zwar die größte darunter, nach Belzoni's Meſſung von 456 Fuß perpendikulärer Höhe, die Baſis beträgt 684, die Apotome 568 Fuß, vgl. Pyramiden. (*Ws. et Hl.*)

Cheou Tſin, ſ. Tſcheu Sin.

Chepāwyan (Geogr.), Hauptfort u. Faktorei der britiſchen montrealer Pelzgeſellſchaft im weſtlichen Binnenlande (N.-Amerika) u. zwar im Gebiete der Chippewäer am ſüdöſtlichen Ende des Athapescowſee, wo ein weitläuftiger Pelzhandel getrieben und alles Pelzwerk vom Unijah und dem NW. niedergelegt wird. (*Hl.*)

Chephar Haammōni (Chephēira, gr.), n. Luther Kaphar Ammonai, Stadt der Gibeoniten im Stamme Benjamin (Joſ. 18, 24.). (*Gr.*)

Chephren (a. Geſch.), Bruder des Cheops, welchen er in Erbauung einer Pyramide (Pyramide des Chephren) nachahmte. Sein Name war den Ägyptiern ſo verhaßt, daß man die Pyramide nicht nennen durfte, und die Ägyptier ſagten, ſie wäre von einem Hirten erbaut worden, der dort ſeine Herde gehütet habe. Noch jetzt ſteht ſie bei der des Cheops.

Cheppe, la (Geogr.), kleines Dorf im Bezirk Chalons, Departement Marne (Frankreich), an der Buſſy, bekannt durch das Lager des Attila, welches weſtlich davon ſtand, und von dem noch einige Spuren ſind. Die Gegend heißt noch l. Camp d'Attila; vgl. Chalons.

Chepſtow (Geogr.), Marktflecken am Wye (worüber eine eiſerne Brücke), in der Grafſchaft Monmouth (England); hat Hafen und 2600 Ew.

Chequeen (Numism.), Münze auf der Küſte Malabar, iſt ſo v. w. 3 Rupien.

Chequi (Hdlgsw.), levantiſches Gewicht, beſonders zu Smyrna gebräuchlich. Es enthält 2 Occas zu 400 Quentchen, oder 6¼ Pfd. marſeiller Gewicht.

Cher (Geogr.), 1) Fluß in Frankreich; entſpringt im Depart. Creuſe bei Ozance nimmt die Ille, Seiche, Eure, Arnon auf, iſt ſehr fiſchreich u. gegen ſein Ende ſchiffbar, fällt zwiſchen Tours und Saumur in die Loire. 2) Departement in Frankreich, nach dieſem Fluß benannt; gebildet aus Ober-Berry und einem Theile von Bourbonnois; hat 184⅖ QM. u. 234,000 Ew., iſt eben, zum Theil fruchtbar, zum Theil haidig; wird bewäſſert von der Loire, Allier, Saudre, Cher, Evre, Arnon u. a. Producte ſind Eiſen, Ocker, Porzellanerde, Holz,

Holz, Wild (Wölfe, Füchſe), Fiſche und Federvieh, gezogen werden die gewöhnlichen Haus- und Zuchtthiere, Bienen, Hanf, Flachs, Obſt, Wein; doch ſteht Ackerbau und Viehzucht auf einer niedern Stufe. Wein wird ausgeführt, Eiſen reichlich gegraben. Theilt ſich in die Bezirke Bourges, Sancerre, St. Amand. Hauptſtadt Bourges. 3) Ein anderes mit Cher bezeichnetes Departement, ſ. Loire und Cher. (*Wr.*)

Chĕra, ſ. Chāra.

Cheraōs (a. Geogr.), Ort am Nil in Unter-Ägypten; von hier leitete ein Kanal das Waſſer des See's Möris nach Alexandrien.

Cherāſi (Numism.), ſ. Kheraſi.

Cherafs (Hdlgsw.), in Oſt-Indien die Geldwechsler, die zu der Caſte der Banianen gehören.

Cherāsco (Quierasque, Geogr.), Stadt in der Prov. Mondovi des Fürſtenth. Piemont (Königr. Sardinien); liegt am Zuſammenfluſſe des Stura und des Tanaro, hat Schloß, Lombard und 11,200 Ew., welche in Seide arbeiten und damit handeln. In der Gegend findet man viel Trüffeln; war ehemals Feſtung; hier Vertrag zwiſchen Spanien, Frankreich und dem Papſt am 4. April 1631 wegen der Herzogthümer Montferrat und Mantua. Gonzago, Herzog v. Nevers, ward Herzog von Mantua. (*Wr.*)

Cherāskoff, ruſſiſcher Dichter; ſchr. ein Epos: die Schlacht bei Tſcheſme, Petersburg 1773, und einige andere poetiſche Werke.

Cherbourg (Geogr.), 1) Bezirk im Departem. la Manche (Frankreich); hat 17½ QM., 67,600 Ew. 2) Hauptſtadt u. Feſtung daſelbſt am Kanale und dem Flüßchen Divette; hat Handelsgericht, Börſe, Schifffahrtsſchule, Arſenal, Werfte, Magazine und mehrere Forts, 14,400 Ew., welche Tuch, Droguet, Spiegel, Glas, Soda (aus Tang), Schiffe fertigen. Seit 2 Jahrhunderten arbeitete die franz. Regierung an Vervollkommnung dieſes Hafens; allein Napoleon gab die bisherigen Waſſerarbeiten 1808 auf, um ein Baſſin von 1000' Länge, 770' Breite, 50' Tiefe in den Felſen zu ſprengen und ſo 50 Linienſchiffen ſichere Lage zu geben. Er endigte das Werk 1812. 1813 ließ er eine eben ſo große Docke zu Trockenlegung der Schiffe anfangen, welche jetzt vollendet iſt. Beide koſten ungefähr 33,000 000 Thlr. Sie werden durch 6 Forts geſchützt und ſind nach der Landſeite hin ſtark befeſtigt. Der Hafen hat den Fehler, daß er ſehr verſchlämmt iſt, keine Thore hat und daher den Strömungen der Fluth ausgeſetzt iſt. (*Wr. et Pr.*)

Chĕrbury, ſ. Herbert de Cherbury.

Chercānes, ſ. Ginghams.

Chercolen (Chercónne, Waarenk.), geſtreiftes ſeidenes oder baumwollenes Zeug aus Oſt-Indien.

Chērebert, ſ. Charibert.

Cherem (hebr.), ſ. Banngelübde und unter Bann 18); vgl. Anathema.

Cheremedes, Bruder des Epikur, der nach ihm eine Abhandlung über die Götter benannte; er lebte um 336 v. Chr.

Cheremōkrates, berühmter Künſtler, deſſen Meiſterwerk, nach Strabon, der Tempel der Diana zu Epheſos war.

Chēren (a. Geogr.), Ortſchaft an einem See in der Heptanomis der afrikaniſchen Landſchaft Ägypten; jetzt el Kareon.

Cherethīten (jüd. Geſch.), ſ. Krethi und Plethi.

Chēreus (a. Geogr.), Ortſchaft in der lybiſchen Provinz Kyrenaika.

Cherhill (Geogr.), Dorf in der Grafſchaft Wilts (England); hat 300 Ew. Dabei auf einem Kalkberge ein großes ausgehauenes Pferd, deſſen Fußgeſtell 157 Fuß lang iſt; ſoll aus den Zeiten Alfreds ſtammen.

Chēribon (Geogr.), ſ. Scheribon.

Cherif (türk.), ſ. Scherif.

Cherigōtto (Geogr.), kleine Inſel des mittelländiſchen Meeres, bei Kandia, ſonſt Ägilia.

Chērikal (Geogr.), Diſtrict in der britiſch-vorderindiſchen Provinz Malabar; hat einen eignen, den Briten zinsbaren Rajah unter dem Titel Colaſtri. Hauptſtadt Neliſſeram.

Cherimōga (Chirimoga), ſo v. w. Cherimolia.

Cherimōlia (anona cherimolia *Lam.*, a. tripetala *Ait.*), Art der Pflanzengattung Anone (ſ. d.), in Peru cultivirter Baum, deſſen ſchmackhafte, ſüßſäuerliche Früchte im Lande ſehr beliebt ſind.

Cheriſūphos, Befehlshaber von 800 Lakedämoniern im Kriege des Kyros gegen Artaxerxes. Ihm übertrugen die Truppen, nachdem Kyros beſiegt und die meiſten Anführer vom Tiſſaphernes gefangen genommen worden waren, den Oberbefehl.

Cherler (Johann Heinrich), Botaniker des 16. Jahrh., aus Baſel gebürtig; ſchrieb gemeinſchaftlich mit ſeinem Lehrer u. Schwiegervater, Johann Bauhin (ſ. d.): Joannis Bauhini et Joannis Henrici Cherleri Historiae plantarum generalis novae prodromus, Yverdun 1619, 4.; Historia plantarum universalis nova et absolutissima, cum consensu et dissensu circa eas, auctoribus Joan. Bauhino et Joan. Cherlero, ebend. 1650 und 1651, Fol.

Cherlēria (ch. *L.*), nach Vor. benannte Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Caryophylleen, Ordn. der Stellarinen, zur 10. Kl. 3. Ordn. des Linn. Syſt. gehörig. Einzige Art: ch. sedoides, klein,

klein, gelb blühend, in den Felſenritzen der ſchweizer, walliſer und kärnthner Alpen.

Chermes (Zool.), ſ. Blattſauger.

Chermes=beeren, ſ. Kermesbeeren.

Chermes minerāle (ſtatt Kermes m., Med.), ſ. Mineraliſcher Kermes.

Chermon (a. Geogr.), ſ. Hermon.

Chernibs (gr., lat. malluvia), Weihwaſſerbecken, auch Weihwaſſer, mit dem man vor der Mahlzeit, auch womit der Opfernde vor dem Schlachten des Opferviehs ſeine Hände wuſch; daher in der Mehrzahl, Chērnibes, Reinigungen mit Weihwaſſer, lustrationes.

Cherokēſen (Irokeſen, Geogr.), großer Indianerſtamm, der urſprünglich im Oſten des Miſſiſippi zu Hauſe gehört. Er beſitzt jetzt noch in den Staaten Georgia, Alabama und Teneſſi ein beträchtliches Reſervatgebiet von etwa 500 QM., worin 1816 12,395 Köpfe lebten, einen Viehſtapel von 6519 Pferden, 19,165 St. Rindvieh, 1037 Schafen und 19,778 Schweinen hatten und außerdem 13 Korn- und 3 Sägemühlen, 30 Wagen, 583 Negerſklaven u. mehr als 500 Pflüge und 500 Webeſtühle beſaßen. Kein Indianerſtamm hat ſich bis jetzt ſo ſehr der europäiſchen Civiliſation angeſchloſſen; auch ſind mehrere von ihnen durch Amerikaner und Herrnhuther Proſelyten geworden. Nach dem letztern Vertrag haben ſie einen Theil ihres vormaligen weit größern Gebiets der Union überlaſſen u. dafür ein Gebiet in Arkanſas (ſ. d.) erhalten, wohin ein Theil ausgewandert iſt. Sie ſtehen unter eignen Häuptlingen in einer Art von republikaniſcher Regierungsform und ſind ſtammverwandt mit den Creeks oder Muſcogulger, den Chikaſaws u. Chaktaws; Adelung klaſſificirt ihren Dialect unter die Chickaſawſprache. (*Hl.*)

Cheron, 1) (Charles), Kupferſtecher, geb. zu Luneville 1635; ward erſter Kupferſtecher am päpſtlichen Hofe zu Rom, ging aber ſpäter, von Ludwig XIV. aufgefordert, nach Paris und ſt. daſ. 1699. 2) (Sophie Eliſabeth), geb. zu Paris 1648, geſt. 1711; malte hiſtoriſche Stücke und Porträts in Öl, auch Miniatur und Email. Lebrün ſelbſt munterte ihr Talent auf und ſtellte ſie der königl. Akademie vor. 3) (Ludwig), Bruder der Vor., geb. 1660 in Paris und 1713 zu London geſt.; war, ob er gleich vieles Talent beſaß, minder bekannt, als ſeine Schweſter. Fleißiges Studium der Werke Rafaels gab ſeiner Zeichnung Weichheit; allein das Colorit iſt ſchwach und die Compoſition etwas kalt. 4) (Louis Claude), geb. 1758 zu Paris; folgte ſeinem Vater in einer Stelle beim Forſtweſen, widmete ſeine Muße aber mehr den Wiſſenſchaften. In der Revolution ward er Adminiſtrator des Depart. Seine und Oiſe, 1791 Mitglied der geſetzgebenden Verſammlung, wo er ſehr mäßige u. weiſe Geſinnungen zeigte; in der Schreckensperiode eingekerkert erhielt er ſeine Freiheit erſt mit dem 9. Thermidor; ward 1798 in den Rath der 500 aufgenommen, zog ſich aber zurück, ward 1805 Präfect des Depart. Vienne und ſt. 1807 zu Poitiers; ſchrieb mehrere Theaterſtücke (Cato d'Utique, trag. en 3 actes, Par. 1789, nach Addiſon; le poéte anonyme, coméd. en 2 act. et en vers, ebend. 1785 u. ſ. w.); Réponse à A. P. Montesquiou sur les forêts nationales etc., Par. 1797, u. m. a.; auch überſetzte er aus dem Engl.: Leçons de l'enfance par Miss Edgeworth, ebend. 1803, 5 Bde.; Tom-Jones par Fielding, ebend. 1804, 6 Bde., 12.; Lettres sur les principes d'éducation par El. Hamilton, ebend. 1803, 2 Bde., u. m.

Cherōne (a. Geogr.), ſ. Cherſon.

Cheronēſos (a. Geogr.), ſ. Cherſoneſos.

Cheronīſi (Geogr.), heutiger Name der ſonſt Kyamon genannten Landſpitze auf Kandia, ſüdlich von Magneſia.

Cheroots (engl., Waarenk.), lange und dicke oſtindiſche Cigarren, die einige Kümmelkörner zwiſchen den Blättern haben.

Cherotōbalos (Geogr.) nennt Ptolemäos Arabana (ſ. d.).

Cherquermōlles (fr., Waarenk.), baumwollene oſtindiſche Zeuge, welche durch die Franzoſen in den Handel kommen.

Cherrhonēſos (a. Geogr.), ſ. Cherſoneſos.

Cherrōne (a. Geogr.), ſ. Cherſon.

Cherronēſos (a. Geogr.), ſ. Cherſoneſos.

Cherrōter (Geogr.), Diſtrict im Gebiete des Guicowar, in der vorderind. Prov. Gujerate; hat zur Hauptſtadt Cambai.

Cherrūra, ſ. Cherſoneſos 2).

Cherry (Geogr.), 1) Eiland im Nordpolar-Oceane im Süden von Spitzbergen, von Barens und Heemskerk entdeckt und Bäreninſel genannt, ſpäterhin von Franz Cherry unterſucht, mit ſpärlicher Vegetation, aber vielen Polarthieren, und mit einigen ſchneebedeckten Bergen. 2) Auſtraliſche Inſel im Norden der neuen Hebriden.

Cherry coal (engl., Mineral), ſ. Kirſchkohle.

Cherryderries (engl., Waarenk.), grobe, engliſche Tücher von Baumwolle u. und Leinen, die nach der afrikaniſchen Küſte gehen.

Cherſeus (a. Geogr.), nach Ptolemäos Ort in Samaria.

Cherſias (a. Geſch.) aus Orchomenos, Perianders Gegner, doch durch Chilon mit ihm verſöhnt.

Cherſibios (Myth.), Sohn des Herakles,

rakles, von dieſem in einem Anfall von Raſerei ermordet.

Chersīne (Zool.), ſ. Landſchildkröte.

Chērſiphron (gr. Geſch.), berühmter Baumeiſter, welcher, nach Plinius, dem Tempelbaue zu Epheſos vorſtand, wohl nur mythiſche Perſon. Vgl. Cheremokrates.

Cherſis (Myth.), eine der Phorkyden.

Cherſis (a. Geogr.), nach Ptolemäos Flecken in Kyrenaika, bei dem Vorgebirge Zephyrion.

Cherſo (Geogr.), lange Inſel im Diſtrict Fiume des öſtreichiſchen Königreichs Illyrien; hat (mit Oſſero) $4\frac{7}{8}$ QM., 6000 Ew., beſteht aus zerbröckelten Kalkfelſen, welche terraſſirt und mit Wein oder Ölbäumen beſetzt ſind; man baut auch Maſtix, doch nicht genug Getreide. Viehzucht (Schafe) iſt anſehnlich, wie auch der Öl- und Weingewinn. Die Einwohner ſind ſlaviſcher Abſtammung, bauen Schiffe und bereiten Roſoglio. Hauptſtadt gl. Nam., hat 3600 Ew., welche Schifffahrt treiben. Dabei der Süßwaſſerſee Jezero (Lago di Urania), der bisweilen vertrocknet und dann plötzlich ſich wieder füllt.

Cherſoblēptes, Fürſt des thrakiſchen Cherſoneſos, von Philipp von Makedonien beſiegt und faſt ſeines ganzen Reichs beraubt.

Cherſon (a. Geogr.), Cherone, Cherrone, 1) ſo v. w. Cherſoneſos Herakleia, ſ. Herakleia; 2) (n. Geogr.), ſ. Kherſon.

Cherſonēſos (Cherſoneſus, Cherrhoneſos, Cheroneſos), von χέρρος (χέρσος), Feſtland und νῆσος, Inſel; Landinſel, Halbinſel; daher Name vieler Halbinſeln; auch Name von Städten und Vorgebirgen, wegen der Ähnlichkeit ihrer Geſtalt mit einer Halbinſel. Bemerkenswerth ſind: A. **Vorgebirge und Halbinſeln**. 1) Vorgebirge in Attika am ägäiſchen Meer. 2) Landſpitze zwiſchen Epidauros u. Trözen in Argolis. 3) Syriſche Halbinſel, vom Fluß Orontes u. einem See gebildet, auf welcher die Feſtung von Apamea (ſ. d. 7) lag. 4) Halbinſel auf Knidos, der Inſel Rhodos gegenüber. 5) Arabiſche Halbinſel am arabiſchen Meerbuſen; jetzt Haur. 6) Afrikaniſches Vorgebirge am ägäiſchen Meere. 7) Vorgebirge mit Hafen in Marmarika (Afrika). 8) Die ſüdlichſte Spitze Sardiniens; jetzt Capo Teulada. 9) Vorgebirge in Lykien. 10) Ch. aurea, Halbinſel von India extra Gangem, nach Goſſelin jenſeits des Iravaddi, mithin die jetzige Halbinſel Malaca. Bis hierher ging die gewiſſe Kenntniß der alten Geographen von unſerer Erde nach Oſten; alles Übrige nahm man blos aus mündlichen Nachrichten von den Indiern, und ſelbſt dieſe Halbinſel lag außerhalb der Grenzen des geographiſchen Wiſſens; daher man ſie bald hier, bald dort geſucht hat. Daß ſie Gold erzeuge, beweiſt der Name. Auch hat man hier das Ophir der Bibel geſucht. 11) Ch. cimbrica, Halbinſel, die ſich aus dem nördlichen Germanien jenſeits des Albis weit in das Mare germanicum hinauf erſtreckte und nach Strabon von den Cimbern bewohnt ward, die Ptolemäos zwar nicht nennt, wohl aber 6 ihrer Stämme aufführt. 12) Ch. cimmēria, ſ. Chersonesos taurica. 13) Ch. magna, a) Halbinſel auf der Küſte von Marmarika in Lybien; b) Stadt und Hafen darauf. 14) Ch. tāurica (Ch. scythica, cimmeria, Taurica, Scythica terra), Halbinſel zwiſchen dem Pontus Euxinus und Palus Maeotis, mit dem Feſtlande nur durch einen ſchmalen Iſthmus (Taphros) zuſammenhängend. Sie hatte den Namen von ihren Bewohnern, den Tauriern. Sie war den Hellenen früh bekannt und ward von ihnen als Kornkammer benutzt. Ihre Bewohner gehörten zu den ſarmatiſchen Nationen; vorzüglich hatten ſich 3 Völkerſchaften in die Herrſchaft der Halbinſel getheilt: a) die Kimmerier, b) die Tauri (Taurisci), c) die Satarchä. Außer dieſen nennt Plinius noch die Namen von 30 geringern Stämmen, die im Innern wohnten; jetzt die Krimm, die unter der ruſſiſchen Heerſchaft den alten Namen Taurien zurückerhalten hat (vgl. Bosporaniſches Reich). 15) Ch. thrācica, Halbinſel, welche ſich aus dem Feſtlande Thrakiens in das ägäiſche Meer erſtreckt, durch den Helleſpont von Aſien geſchieden iſt und durch einen 37 Stadien langen Iſthmus mit dem übrigen Feſtlande zuſammenhängt. Dieſen Iſthmus verſchloß eine lange hohe Mauer (μακρὸν τεῖχος), die aber von der verſchieden iſt, die in der Folge vom Propontis bis zum Pontus Euxinus zum Schutze von Byzanz aufgeführt ward. Die fruchtbare, an Viehweiden reiche Halbinſel endigte im jetz. Cap Maſtuſia. Miltiades eroberte ſie für die Athener und führte helleniſche Coloniſten dahin; im peloponneſiſchen Kriege nahmen ſie die Sparter, von welchen ſie an die Makedonier und zuletzt an die Römer kam. B. **Städte**. 16) Stadt auf einer gleichnamigen Halbinſel auf der Weſtküſte von Kreta, mit Caſtell und Hafen von Lyktos; erſcheint zur Zeit des 2. nicäniſchen Conciliums als Biſchofsſitz; jetzt nur Flecken, Colochita; das Caſtell jetzt Spinalonga; die Landſpitze Capo di Corbo. 17) Stadt in Doris, unweit Knidos. 18) S. Herakleia Cherſoneſos. 19) Thrakiſche Hafenſtadt am Pontus Euxinus, zwiſchen Apollonias und Thynias. 20) (Cherſoneſos, Cherrone, Megerice), Stadt auf Chersonesus tauricus, die von den Hellenen aus Heraclea bevölkert war. Sie lag am Pontus, hatte einen Hafen und machte wichtige Handelsgeſchäfte. Nach dem

dem Verfalle des alexandriniſchen Reichs wechſelte ſie ihre Oberherrn und war zuletzt dem Könige von Pontus Mithridates unterworfen, dem die Römer ſie entriſſen, unter deren Herrſchaft ſie für den letzten Ort des großen Reichs auf dieſer Seite galt. Sie liegt jetzt in Trümmern; ihre Ruinen zeugen von ihrem vormaligen großen Umfange. 21) (Cherrura), Stadt in Lybien. 22) Stadt in Spanien bei Sagunt. 23) Ch. Caenitārum, Stadt in der aſiatiſchen Landſchaft India intra Gangem, die in der Gegend von Goa gelegen haben muß. 24) Ch. magna, ſ. Cherſoneſos 13) b). 25) Ch. parva (Ch. phrurion), Hafen von Mareotis (Unter-Ägypten).

Chersȳdrus (Zool.), ſ. Blattſchwanz.

Chertſay (Geogr.), Marktflecken mit 3700 Ew. in der Grafſchaft Surry (England); liegt an der Themſe, hat bedeutende Viehmärkte.

Chērubim (כרובים, Cherubin, Bibelk.). Die Erklärung dieſes Wortes hat den Gelehrten viel zu ſchaffen gemacht, und wenn einige darunter Donnerpferde verſtanden, ſo hat noch neuerlich ein Lexikograph eine gewiſſe Ordnung guter Engel daraus gebildet. Vgl. Seraphim. Im alten Teſtamente treten die Ch. zuerſt (1. Moſ. 3, 24.) als Wächter des Weges zum Baum des Lebens mit flammendem Schwerte auf, nachdem Adam aus dem Paradies vertrieben war. Ezechiel aber beſchreibt ſie in den klaſſiſchen Stellen Cap. 1 und 10 als Zwittergeſtalten, mit 4 Geſichtern an einem Kopf, nämlich eines Menſchen, eines Adlers, eines Löwen und eines Stiers; ſie haben 4 Flügel und unter den Flügeln Arme, ihre Füße gleichen am untern Theil denen des Rindes, ihr ganzer Körper iſt mit Augen bedeckt. Auf ihnen fährt Jehovah am Himmel einher; (Pſalm 18, 11. 2. Sam. 22, 11. Pſ. 80, 2.). So waren auch auf dem Deckel der Bundeslade im Allerheiligſten zwei Ch., zwiſchen deren Flügeln Jehovah als thronend gedacht ward (2. Moſ. 25, 18 ꝛc. 1. Kön. 6, 23.). Dann kommen ſie noch nebſt andern Thierbildern in die Teppiche eingewirkt (2. Moſ. 26, 1.) und in Schnitzwerken gearbeitet an den Wänden des Tempels vor (1. Kön. 6, 29. Ezech. 41, 18.). Die Ch. ſind demnach wohl fabelhafte Thiergeſtalten der hebräiſchen Mythologie, als Wächter des Paradieſes, mit den geldbewachenden Gryphen der Oſt-Aſiaten zu vergleichen, und überhaupt ähnlich den Sphinxen der Ägypter und Griechen, den Anka's der Araber, den Simorgh's des Zend-Aveſta (ſ. d. a.). Sie ſind das Symbol der Macht, Stärke und Einſicht und hatten wohl am meiſten mit dem Stier Ähnlichkeit. (*Gr.*)

Cherubin, 1) ſ. Cherubim; 2) ſo v. w. Cherubinus.

Cherubin, Kapuzinermönch von Orleans in der Mitte des 17. Jahrh., ein tüchtiger Mechaniker u. Geometer; machte vorzüglich in der Optik und Akuſtik treffliche Erfindungen u. Verbeſſerungen, z. B. an dem von Pater Rheita erfundenen Binocular-Teleſkop, das er 1676 dem König überreichen ließ. Man hat von ihm: la dioptrique oculaire ou la théorique, la positive et la mécanique de l'oculaire dioptrique en toutes ses espèces, Paris 1671, Fol., mit 60 Kupf.; la vision parfaite ou le concours de deux axes de la vision en un seul point de l'objet, ebend. 1677, Fol.; als Fortſetzung la vision parfaite ou la vue distincte, ebend. 1681, 2 Thle., Fol.; Effets de la force de la contiguité des corps etc., ebend. 1679, 12. u. m. a. (*Jb.*)

Cherubīni, 1) (Laerzio), berühmter Juriſt, geb. zu Norcia im Herzogthum Spoleto im 16. Jahrh., ſtarb unter Urban VIII. um 1626. Er begann die große Sammlung aller päpſtlichen Conſtitutionen und Bullen von Leo I. bis auf ſeine Zeit, Rom 1617, die unter dem Namen Bullarium magnum (ſ. d.) von 2) (Angelo Maria), ſeinem Sohne, Monte-Caſſinen-Mönch und ſpäter von Andern bis Benedict XIV. (1757) fortgeſetzt ward und kanoniſches Anſehen erhielt. 3) (Flavio), gab heraus: Compendium bullarii magni, Lyon 1634, 3 Thle, 4. 4) (Marie Luigi Carlo Zenobio Salvador), berühmter Componiſt, geb. 1760 zu Florenz; ſetzte ſchon im 13. Jahre eine Meſſe und im 18. Jahre eine Oper: Adriano in Siria, erhielt 1778 von Leopold, Großherzog von Toscana, eine Penſion, die es ihm möglich machte, zu Bologna den Unterricht Sarti's zu genießen, begab ſich 1784 nach London und 1788 nach einem kurzen Aufenthalt in Turin nach Paris, wo er für verſchiedene Theater Opern ſchrieb u. dadurch ſeinen Ruhm begründete. 1805 ging er nach Wien, kehrte 1806 nach Paris zurück, ward daſelbſt bei Errichtung des Conſervatoriums für Muſik zu einem der 5 Inſpectoren ernannt und auch Mitglied der Jury, welche für die Beurtheilung der Werke in der kaiſ. (jetzt königl.) Akademie der Muſik niedergeſetzt war. Außer zahlreichen Meſſen, Pſalmen, Motetten u. ſ. w. ſetzte er die Opern: Quinto Fabio, Armida, Meſſenzio, Adriano in Siria, lo sposo di tre femine, l'Italide, Allessandro nell' Indie, la Finta principessa, Giulio Sabino, Ifigenia in Aulide, Demophoon, Italiana in Londra, Lodoiska (ſein beſtes Werk), Eliſa, Medea, l'hôtellerie portugaise, la punition, la prisonnière, les deux journées, Faniſ-

Faniska, Pygmalion, le crescendo, les courses de New-Market, les Abencerrages, Bayard à Mezières. Seit 1814 feiert er und hat nur 1821 mit Kreuzer, Berton, Boieldieu und Paer Blanche de Provence geſetzt. (*Pr.*)

Cherubīniſche Hymne, in der griechiſchen Kirche Lobgeſang, in dem der Cherubim, als Gott preiſend, oft gedacht wird, geſungen, wenn das zur Wandlung und zum Opfer beſtimmte Brod und der Wein vom kleinern Altar (Protheſis) auf den größern, den Opferaltar, gebracht wird.

Cherubin-orden, alter Name des Seraphinenordens.

Cherubinus, 1) (St.), von Meſſina, lebte im 16. Jahrh. Tag der 22. März. 2) Mehrere andere Heilige und Geiſtliche.

Cherūsker, 1) (a. Geogr.), ein großer germaniſcher Volksſtamm, welcher auf der Nordweſtſeite des hercyniſchen Waldes über den größern Theil des Braunſchweigiſchen und Kalembergiſchen verbreitet war. Nach Cäſar ſchied der Wald Bacenis die Ch. von den Katten. 2) (Geſchichte). Anfangs waren die Ch. Freunde der Römer, wurden aber bald ihre furchtbarſten Feinde, indem ihr gewandter Heerführer Hermann die kleinen ſtammverwandten Völker der Dulgibiner, der Anſibarier, der Chaſuaren, der Chamaver, der Tubanter, Marſer und Sigambrer in ſein Intereſſe zu ziehen wußte und mit ihnen vereinigt im J. 10 die Legionen des Varus im teutoburger Walde vernichtete. Von dieſem Augenblicke an traten die Cherusker an die Spitze der germaniſchen Völker, die für ihre Freiheit und Unabhängigkeit kämpften und ſtifteten den Cheruskerbund. Zwar führte Germanicus das Glück und den Sieg zu den römiſchen Adlern zurück, doch vermochte er nicht, die Völker des Nordens zu unterjochen, und ſah ſich genöthigt, dieſe ſich ſelbſt zu überlaſſen. Es brachen nun bald innere Unruhen aus; die Cherusker blieben zwar Sieger gegen Marbod und die Markmanen, aber nach Hermanns Tode fielen Longobarden und Katten über die Ch. her, und die Nation ſcheint ſich hierauf in mehrere Zweige zerſplittert zu haben. Ptolemäos kennt zwar die Ch. noch als germaniſches Volk; aber das Gebiet im N. und W. des hercyniſchen Gebirgs und an der Werra hatten ſie verlaſſen, und ihre Wohnſitze befanden ſich nur noch in geringer Ausdehnung auf der Südoſtſeite des Harzes. Wahrſcheinlich machten aber die Turonen, Teuriochämen und Marvinger des Ptolemäos Abtheilungen von ihm aus, und vielleicht ſind die beiden erſten, alſo die alten Cherusker, die Stammväter der Thüringer. (*Hl.*)

Ches (Geogr.), ſ. Cheſhire.

Chēſalon (bibl. Geogr.), Grenzſtadt des Stammes Juda.

Chēſapeak-bai (Geogr.), ein langer Buſen des atlantiſchen Oceans, der in den nordamerikan. Staat Maryland eingreift, 38¾ Meile lang, 1½ bis 3½ breit iſt und einen Spiegel von 125 QM. hat. Er bildet eigentlich die weite Mündung des Susquehannah, hat 9 Faden Tiefe, iſt durchaus fahrbar und empfängt außer dem Waſſer des Susquehannah den Potomak, Paturent, Patabsco und mehrere andere Flüſſe. Der Albemarle- u. Cheſapeakkanal, welcher durch den Dismalſwamp zieht, verbindet ſie, indem er eine Halbinſel durchſchneidet, mit dem Albemarleſunde. (*Hl.*)

Cheſeaux (Jean Philippe Loys de), geb. zu Lauſanne 1718, Enkel des berühmten Crouſaz (ſ. d.), vielſeitiger Gelehrter; ſtudirte aber vorzugsweiſe Mathematik, Phyſik und Aſtronomie; er war Mitglied der Akademien zu Göttingen, Paris und London und ſt. zu Paris 1751. Man hat von ihm: Essais de physique, Paris 1743; Traité de la comète de 1743 et 1744, Genf und Paris 1744; Traité posthumes sur divers sujets d'astronomie et de mathématique, Lauſanne 1754, 4.; auch Disquisitions critiques sur la partie prophétique de l'Ecriture-Sainte, Paris 1751, u. m.

Cheſel (Jan van), Maler der niederländiſchen Schule, geb. 1644; erhielt den erſten Unterricht in ſeiner Kunſt von ſeinem Vater, bildete ſich nach Vandyk und reiſte nach Spanien, wo er mehrere Portraits für den Hof zu Madrid lieferte. Er ſt. zu Paris 1708.

Chēſelden (William), als Anatom u. Chirurg, beſonders als Lithotom hochberühmt; war geboren zu Sowerby in der Grafſchaft Leiceſter 1688; ſt. 1752. Er ſchrieb: the anatomy of the human body, London 1713, vielmal aufgelegt u. beſonders in der Ausgabe, London 1741, geſchätzt, teutſch v. A. E. Wolf, Göttingen 1790; Treatise on the high operation of de stone, London 1723, auf welche Schrift ein Anonymus den Verf. des Plagiums an Douglas beſchuldigte; Osteography or anatomy of the bones, London 1733, Fol., ein Prachtwerk, gegen welches Douglas in einer Gegenſchrift auftrat, welche die Fehler deſſelben aufdeckte. (*Ct.*)

Cheſhīre (Geogr.), ſ. Cheshire.

Chēſias (Myth.), Beiname der Artemis, vom Vorgebirge Cheſion auf Samos oder von der Stadt Cheſion in Jonien.

Cheſil (Xil, bibl. Geogr.), ſüdliche Stadt des Stammes Juda.

Chēſinus (Cheſynus, a. Geogr.), Fluß in Sarmatica europaea, welchen Gatterer

terer für die Pernau, d'Anville für die jetzige Düna hält.

Chesme (Geogr.), ſ. Tſchesme.

Chesneau (Nicol., lat. Querculus), geb. zu Tourteron in Champagne 1521; ward Canonicus und Dechant zu Rheims und ſt. daſelbſt 1581. Neben der Geſchichte trieb er beſonders noch Poeſie; man hat von ihm: Epigrammatum libri II, Hendecasyllaborum lib. et Sibyllinorum oraculorum periocha, Paris 1552, 4.; N. Querculi in fortunam jocantem carmen heroicum universam, belli apud Belgas gesti historiam complectens, ebend. 1558; Psalterium decachordum Apollinis et novem Musarum, Rheims 1575, u. m. a. (*Jb.*)

Chesnius (Chesne), ſ. Duchesne.

Chesnut (Geogr.), 1) anſehnl. Bergkette, die durch den nordamerikan. Staat Penſylvania zieht und in Virginia endet; ſie iſt ſtark bewaldet, gehört indeß nur zu den Mittelgebirgen; 2) ein Fluß in Virginia; 3) einige Ortſchaften in der Union.

Cheſſel, Cheſſelius (Joh.), ſ. Caſelius.

Cheshire (Geogr.), 1) (Ches, Cheſterſhire), Grafſchaft in England; grenzt ans iriſche Meer und an Schottland; hat $48\frac{3}{4}$ QM. und 228,000 Ew., iſt meiſt eben, hat Haiden und Moräſte, auch etwas Waldung, iſt bewäſſert vom Merſey und Dee, ſo wie vom Grand Trunkkanal u. a., bringt Getreide, Hülſenfrüchte, Flachs, Hopfen, Obſt, Kartoffeln, Steinkohlen, Stein- und Quellſalz, die Gewäſſer viel Fiſche. Die Einw. treiben vorzüglich viel Viehzucht und Viehhandel, fertigen den beſten Käſe in England (Cheshire Cheeſe, Cheſterkäſe, ſ. d.), handeln mit Salz (jährlich über 3 Mill. Ctn. Gewinn), haben Fabriken in Seide, Linnen, Baumwolle, Leder; Hauptſtadt Cheſter. 2) Grafſchaft im nordamer. Staate Neuhampſhire mit 45,306 Ew.; Hauptort Keene. 3) Stadt in der Grafſchaft Newhaven des nordamerikan. Staates Connecticut; hat 2500 Ew. und 1 Akademie mit 70 Studenten. 4) Stadt in der Grafſchaft Berks des nordamerikan. Staats Maſſachuſetts; 1315 Ew.

Cheſſieux (Cheſſy, Geogr.), Flecken im Bezirk Ville Franche, Depart. Rhone (Frankreich); hat 520 Ew. und bedeutende Eiſen- und Kupferwerke.

Cheſtabünder Seide, ſ. Cheita-Bund.

Cheſter (Geogr.), 1) Hauptſtadt von Cheshire (England) am Ausfluß des Dee, ſchon von den Römern als Hauptſtation beſetzt; ſendet 2 Deputirte zum Parlament, hat Kathedrale, mehrere Armen- u. Waiſenhäuſer, Schulen, Gefängniß, altes Caſtell und 17,500 Ew., welche ſich mit Verfertigen von Tabak, Patentſchuhen, Bleiweis, Pfeifen und Leder, vorzüglich aber mit Schiffbau und Schifffahrt, ſo wie mit Hopfenbau beſchäftigen. Meſſen im Julius und October. 2) (Ch. le Street), Stadt am Wear in der Grafſchaft Lancas (England); hat 1800 Ew. und bedeutende Steinkohlenminen. 3) Borough u. Hauptort der penſylvaniſchen Grafſchaft Delaware am Delaware; hat erſt 1056 Ew.; 4) Diſtrict des nordamerikan. Staats Süd-Carolina zwiſchen Catawba u. Broad mit 14,189 Ew. und dem Hauptorte Cheſterville. 5) Grafſchaft im nordamerikan. Staate Penſylvanien am Brandywine; $40\frac{2}{3}$ QM. mit 44,451 Ew. und dem Hauptorte Weſt-Cheſter. 6) Der Name verſchiedener Ortſchaften in der nordamerikaniſchen Union in Newjerſey, Ohio, Indiana, Maſſachuſetts, Neuhampſhire u. ſ. w. (*Wr. et Hl.*)

Cheſterfield (Geogr.), 1) Marktfl. in der Grafſchaft Derby (England); hat 4500 Ew., welche Strümpfe, Schuhe, Töpfe, Teppiche, Seidenwaaren fertigen; liegt am Rother u. dem Cheſterfieldkanale, welcher bis zur Trent 10 Meilen weit geht. In der Nähe ſind Eiſen- und Steinkohlenminen. 2) Diſtrict des nordamerikan. Staats Süd-Carolina am Big Pedi; 6645 Ew., Hauptort gl. Namens. 3) Grafſchaft des nordamerik. Staats Virginia am James und Apamatox, liefert jährlich 400,000 Buſhel Steinkohlen, zählt 18,003 Ew. und hat zum Hauptorte Bermuda Hundred. 4) Eine Factorei der montrealer Pelzgeſellſchaft im weſtl. Binnenlande des brit. Nord-Amerika, im Gebiete der Schwarzfußindianer, wo die beiden Quellenflüſſe des Saskatſhawan zuſammenſtoßen; liefert vieles und gutes Pelzwerk.

Cheſterfield (Philipp Dormer Stanhope, Graf von), geb. 1694 zu London, ausgezeichneter engliſcher Staatsmann, Redner und Schriftſteller. Nach ſeiner Rückkehr von einer Reiſe durch Holland und Frankreich ward er Kammerherr des Prinzen von Wales und Mitglied des Unterhauſes, bis er nach dem Tode ſeines Vaters (1726) in das Oberhaus trat. Er bekleidete den wichtigen Poſten eines Geſandten bei den Generalſtaaten und bald darauf den eines Vicekönigs in Irland und eines Staatsſecretärs. Unter ſeinen Schriften ſind die Lettres written to his son, Phil. Stanhope (London 1776, 4 Bde., nebſt 1 Suppl. Bd., ebendaſ. 1787, neue Auflage, 3 Bde., ebendaſ. 1810, 12.; teutſch, 6 Bde., Leipzig 1774—77), die er ſeinem unehelichen aber adoptirten Sohne hinterließ, in denen er, ſtatt der reinen Moral des Chriſtenthums, eine höfiſche Weltklugheit empfiehlt, beſonders bekannt. Außerdem hat man von ihm eine Sammlung moraliſcher und literäriſcher Essays, die ſich in ſeinen Miscellaneous works, London 1777, 2 Bde.,

Bde., 4., u. 1779, 4 Bde.; teutſch Leipzig 1778—80, 3 Bde. befinden; ſt. 1773. Aus ſeinem handſchriftlichen Nachlaß erſchienen: Letters to Arth. Stanhope relative to the education of his Lordships godson Philip, London 1817, 12. Vgl. die Schrift: Curious particulars and genuine anecdotes, respecting the late Lord Chesterfield and David Hume, London 1788. (*Dg.*)

Cheſterfields Inlet (**Cheſterfields=bai**, Geogr.), ein tiefer Buſen oder Einſchnitt des Hudſonsmeers, welcher Neu=Nordwales von dem Eskimoergebiete im weſtl. Binnenlande ſcheidet, aber noch nicht hinlänglich unterſucht iſt. Wahrſcheinlich hat er in ſeiner Böſchung die Mündung eines Fluſſes, der ihm das Waſſer der Neu=Nordwalesſeen zuführt.

Cheſter in the Street (**Cheſter le Street**, Geogr.), ſ. Cheſter 2).

Cheſter=käſe (Cheſhire Cheeſe, Waarenk.), eine ſehr gute Sorte engliſcher Käſe, die in der Grafſchaft Cheſhire verfertigt werden; gelblich von Farbe, oft 60—140 Pfund ſchwer.

Cheſterſhire (Geogr.), ſ. Cheſhire.

Cheſulloth (bibl. Geogr.), Stadt im Stamme Iſaſchar (Joſ. 19, 18).

Chĕtardie (Joachim Jacques Trotti, Marquis de la), geb. 1705; nahm 1721 Kriegsdienſte, ſtieg 1734 bis zum Oberſten, ging 5 Jahre ſpäter als Geſandter nach Rußland, wo er, höchſt liebenswürdig und galant, der Günſtling und Liebhaber der Kaiſerin Eliſabeth ward. Er kehrte 1742 nach Frankreich zurück, ward 1743 zum zweiten Mal zum ruſſiſchen Geſandten ernannt, fiel aber plötzlich zu Ende des Jahrs 1744 in Ungnade bei der Kaiſerin, die ihm andeuten ließ, das ruſſiſche Gebiet binnen 24 Stunden zu verlaſſen. Eine Indiscretion von ſeiner Seite ſoll daran Schuld geweſen ſein; der franzöſiſche Hof, wahrſcheinlich bemüht, den gewonnenen Einfluß in Rußland zu behaupten, ließ ihn einige Monate gefangen ſetzen. 1745 diente er in der italieniſchen Armee und ging 1748 als Geſandter nach Sicilien. Er befand ſich mit bei der Schlacht von Rosbach und ſt. 1758 zu Hanau. (*Lt.*)

Chet (חית), der achte Buchſtabe des hebräiſchen Alphabets; ward wahrſcheinlich, wie mehrere Conſonanten der Hebräer, auf verſchiedene Art ausgeſprochen, einmal als gelinderer Kehllaut, vielleicht wie das ſchweizeriſche Ch oder wie das Ch am Ende der Wörter, z. B. in Bauch, dann als härterer wie Hh, weshalb auch die Araber für jede dieſer Ausſprachen beſondere Zeichen haben. Wörter, die auf dieſe Art verſchieden ausgeſprochen wurden, hatten daher oft auch ganz abweichende Bedeutungen, z. B. חבל, er hat verdorben und er hat gebunden. (*Jb.*)

Chetib velo keri, ſ. Maſora.

Chetlon (a. Geogr.), ſ. Hethlon.

Chettäa (a. Geogr.), Flecken in Marmarika, von Apis aus nach dem Katabathmos hin.

Chetumá=bai (Geogr.), ſ. Hannoverbai.

Chevāge (fr.), Kopfgeld, welches ehemals Fremde in Frankreich zu zahlen hatten.

Chevāl (fr.), 1) ſ. Pferd; 2) à cheval, a) reitend, b) à ch. (Militär), ſtehen, ſeine Stellung queer über eine Straße oder Fluß haben.

Chevaleresque (fr.), 1) ritterlich; 2) abenteuerlich.

Chevalerīe (fr.), Ritterthum.

Chevalerīe de lectūre (milites clerici), nannten im Mittelalter die Doctoren der Theologie auf Univerſitäten ihre Würde als Ritter, deren Beſitz ſie ſchon als Doctoren behaupteten, auch ohne förmliche Ernennung dazu. Vgl. Ritter der Rechte.

Chēvalet (fr.), 1) ein Rüſt= oder Mauerbock; 2) (Raketenbock), ein hölzernes Geſtelle, um eine oder mehrere Raketen davon aufſteigen zu laſſen. 3) Steg an einem Saiteninſtrumente. 4) Folterbank u. m.

Chevaliēr (fr.), 1) eigentlich Ritter; 2) beſonders (bachelier, lat. baccalaureus [ſ. d. 1]) im Mittelalter ein Ritter, der nicht reich genug war, eine beſtimmte Anzahl Lehnleute oder andere Ritter unter ſeinem Fähnlein (Pannier) gegen den Feind ziehen zu laſſen (ſo vom Pannerherrn unterſchieden) u. daher unter dem Pannier eines reichern diente, oder auch deſſen Lehnsmann ward; an ſeiner ritterlichen Würde verlor er nichts; doch durfte er kein Fähnlein an der Lanze führen; 3) ein junger Mann vom Pannerherrnſtande, der ſeiner Jugend wegen noch nicht mit einem Pannier gegen den Feind ausziehen durfte; 4) Ordensritter; 5) Springer im Schachſpiel.

Chevalier (Geogr.), Gebirgsgipfel der Alpen im Departement Iſère (Frankreich); hat 8202 Fuß Höhe.

Chevalier (Numism.), eine unter Ludwig XV. ſeit 1719 mit dem Kreuze des Ludwigsordens geprägte Goldmünze, welche 7 Thlr. 6 Gr. Conv. werth iſt.

Chevalier, 1) (**Cevalerius, Anton Rudolf**), geb. zu Montchamps bei Vire 1507; ſtudirte zu Paris, mußte als Proteſtant nach England fliehen, wo er die Prinzeſſin Eliſabeth im Franzöſiſchen unterrichtete. In Teutſchland benutzte er noch den Unterricht des berühmten Tremellius und ward Profeſſor der oriental. Sprachen in Straßburg und ſpäter in Genf, wo er als Freund und Gehülfe Calvins vielen Einfluß auf deſſen Unternehmungen hatte; doch nahm er aus Liebe zum Vaterlande einen

einen Ruf nach Caen an, floh aber nach der Bartholomäusnacht u. ſt. zu Guernſey 1572. Er ſchrieb die beſte hebräiſche Grammatik jener Zeit: Linguae hebr. rudimenta, ap. Henr. Stephanum, 1567, 8.; arbeitete an Pagnini's Thesaurus linguae sanctae und Wattons Polyglotte und begann eine Ausgabe der Bibel in 4 Sprachen (unvollendet), auch iſt er Verf. des Epitaphs auf Calvin in hebr. Verſen in Beza's Poëmata, Genf 1597. 2) (Nicol.), geb. im franz. Flandern; lebte nach Aufhebung des Edicts von Nantes zu Utrecht als Buchhändler, bekannt als Archäolog durch: Recherches curieuses d'antiquités venues d'Italie, de la Grèce etc., Utrecht ohne J. (1709), Fol., mit 61 ſchön. Kpf.; Histoire de Guillaume III., roi d'Angleterre, Amſterd. 1692, Fol., mit K.; Histoire des médailles, qu'on a frappées 1700 et 1709, Utrecht 1711, 4., mit Kpf.; Rélation des campagnes de l'an 1708 et 1709, ebend. 1709, Fol. und 1711, 4., u. viele andere. 3) (Guillaume), franz. Dichter des 16. Jahrh., geb. zu Saint Pierre le Moutier in Nivernais, war Doctor der Medicin; ſchrieb: Recueil d'oeuvres et mélanges poétiques, où les plus curieuses raretés et diversités de la nature divine et humaine sont traitées en stances, rondeaux, sonnets et épigrammes, Niort 1647, u. e. a. 4) (Jean Baptiſte le), geb. zu Trely im la Manche-Departement 1752; widmete ſich dem geiſtlichen Stande, unternahm in wiſſenſchaftlicher Hinſicht mehrere große Reiſen, unter andern nach der Levante, vorzügl. nach Troas u. ſt. 1807 in Paris; von ihm: Voyage de la Troade, fait dans les années 1786 u. 1787, 3. Ausg., Paris 1803, 3 Bde., mit Atlas, teutſch von C. G. Lenz, Altenb. 1800, u. Voyage de la Propontide et du Pont-Euxin, teutſch, Liegnitz 1801. (*Jb.* u. *Lt.*)

Chevalier d'industrie (fr.), Glücksritter; ein Menſch, der unter der Maske eines Mannes von Stande Betrügereien ausübt.

Chevalier d'honneur (fr.), 1) Hofcavalier, Ehrenbegleiter eines Fürſten oder einer Fürſtin; 2) Begleiter einer Dame.

Chevalière (fr.), 1) ehemals ein Ritterlehn; 2) Nonne oder Frauenzimmer, einem Ritterorden angehörig.

Chevalier-Murachet (Ch.-Mourachet, fr., Waarenk.), ein weißer Burgunderwein 2. Klaſſe.

Chevalier-papier, ſ. Cavalierpapier.

Chevaliers (Hdlgsw.), ehemals die Louisd'or mit dem Maltheſerkreuz.

Chevalier sans reproche (fr.), Ritter ohne Tadel; ein Ehrentitel mehrerer Ritter des Mittelalters, z. B. Bertrand du Guesclin, Barbaſan, Louis de Tremouille, Bayard.

Chevauxlegers (fr., leichte Reiter, Kriegsw.), Reiter von leichter Bewaffnung und auch leicht beritten, im Gegenſatz der Küraſſiere ſo genannt, jedoch nicht, wie die Dragoner, zum Abſitzen und zum Gefecht zu Fuße beſtimmt, Zwiſchengattung zwiſchen dieſen und den Huſaren; thun den Dienſt der letztern, entſprechen ungefähr den franzöſiſchen Chaſſeurs à cheval.

Chevelure (fr.), Haupthaar; Haarwuchs.

Chevenix (Richard), engl. Chemiker; der ſich beſonders durch Unterſuchungen über das Chlorin (ſ. d.) und mehrere chemiſche Stoffe verdient gemacht hat, die meiſt durch die Philos. transactions und andere engl. Zeitſchriften bekannt worden ſind.

Chevert (François du), geb. 1695 zu Verdun; trat als gemeiner Soldat in franzöſiſche Dienſte und ſchwang ſich durch ſeine Verdienſte bis zum Generallieutenant und Großkanzler des Ludwigsordens empor. Als Obriſtlieutenant und Brigadier zeichnete er ſich beſonders bei der Eroberung von Prag 1741 aus; der Marſchall von Belleisle ließ ihn bei ſeinem Rückzuge nur mit 1800 Mann dort zurück, und Ch. erzwang eine ehrenvolle Capitulation, 1757 trug er viel zum Siege von Haſtenbeck bei; er ſt. 1769. (*Lt.*)

Chevestre-être (fr., Chir.), ſo v. w. Capistre; ſ. Capistrum 2).

Chevillier (Andreas), geb. zu Pontoiſe 1636; ſtudirte zu Paris, ward Doctor der Theologie und Bibliothekar der Sorbonne und ſt. daſ. 1700; ſchrieb: Origine de l'imprimerie de Paris, Paris 1694, 4., was La Caille in ſeiner Histoire de l'imprimerie ſehr benutzte; le grand canon de l'église grecque, traduit av. d. notes etc., ebend. 1699, mehr Paraphraſe als Überſetzung; in Synodum chalcedonensem de formulis fidei subscribendis diss., Paris 1664, 4. u. m.

Cheviot (Geogr.), Gebirge in Northumberland, reich an Steinkohlen; macht die Grenze zwiſchen England u. Schottland.

Chevrettes de rivière (fr., Waarenk.), getrocknete Rehhäute von den Philippinen; ſ. Camarones.

Chevreul (M. E.), franzöſiſcher Chemiker neuerer Zeit, dem man beſ. mehrere Darſtellungen chemiſcher Stoffe aus organiſchen Körpern, der Talg-, Öl-, Delphinin- und Butterſäure, der Elaine, Cetine, des Hämatoxylins u. m. verdankt. Er hat die Reſultate ſeiner chem. Unterſuchungen meiſt durch die Annales de chemie und andere Zeitſchriften bekannt gemacht. Außerdem iſt von ihm bekannt: Recherches sur les corps gras d'origine animale, Paris 1823; Considérations générales sur l'analyse organique et sur ses applications, ebend. 1824. (*Pr.*)

Chevreuſe (Geogr.), Stadt an der

Yvette, im Bezirk Rambouillet, Departement Seine und Oiſe (Frankreich); hat 1800 Ew., Porzellanfabrik und Glashütte.

Chevreuse (la, Pomol.), ſ. Peruvianer Pfirſche.

Chevreuſe, 1) (Marie de Rohan, Herzogin von), geb. 1600; vermählte ſich 1617 mit Charles d'Albert, Herzog von Luynes, Connetable von Frankreich, und nach deſſen Tode 1621 mit Claude de Lorraine, Herzog von Chevreuſe, Nebenbuhler Heinrichs IV. bei der Marquiſe von Verneuil. Ihre Anhänglichkeit für die Königin Anna von Öſtreich flößte ihr einen lebhaften Haß gegen den Cardinal Richelieu ein, der ihre Verbannung bewirkte, ja ſie ſogar nöthigte, Frankreich zu verlaſſen und ſich nach Brüſſel zu begeben, von wo ſie aber immer einen Briefwechſel mit der Königin unterhielt. Nach dem Tode Richelieu's kehrte die Herzogin an den Hof zurück, nahm aber ſogleich wieder Theil an den Ränken gegen den Cardinal Mazarin und beging, weil ſie ſich von dem Cardinal Coadjutor von Retz beherrſchen ließ, manche unbeſonnene Handlung; ſie ſt. 1679. 2) (Marie Karl Ludw. d'Albert), ſ. Albert 3). (*Lt.*)

Chevron (fr.), 1) Dachſparren, auch: 2) Sparren im Wappen; 3) (Waarenk.), rothes, weißes und ſchwarzes levantiſches Ziegenhaar, welches geringer als das Kameelhaar iſt. 4) (Ch. noir), Zeug von levantiſchem Ziegenhaar; 5) fälſchlich ſo v. w. Vigognewolle.

Chevrotin (fr.), 1) junge Ziege; 2) (Waarenk.), Fell von jungen Böcken oder Rehböcken, die zum Auflegen in gichtiſchen Anfällen auf beſondere Art zubereitet werden; auch zu Handſchuhen angewendet.

Chevrotine (fr.), Ziegenſchrot (ſ. d.).

Cheyne (Georg), aus Schottland, Arzt zu Bath und großer Anhänger Bellini's (ſ. d.); ſt. um 1748; war Jatromathematiker und iſt durch mehrere Schriften bekannt: Essay on the true nature and true method of curating the gout, London 1728; Essay on health and long life, ebend. 1725 auch 1740; franz. Brüſſel 1727, latein. mit Zuſätzen, London 1726 u. Paris 1742, teutſch Frankf. 1744; de fibrae natura, ejusq. laxae seu resolutae morbis, London 1725 u. Paris 1742; Essay on regimen of diaet, with four discourses medical, moral and philosophical, London 1740 u. mehrm., italien. Padua 1765; Natural method of curing the diseases of the body and the disorders of the mind, depending of the body, London 1742, 2 Bände, Paris 1749, 12. u. a. (*Cn.*)

Chezib (bibl. Geogr.), im Talmud ſo v. w. Achſib (ſ. d.).

Chezonomie, la, ou l'art de chier, poëme didactique en IV chants, par Ch. R(emard), erſchien Scoropolis (Paris) 1806, 12. Ein Exemplar auf Pergament wurde 1809 mit 200 Francs bezahlt.

Chezy, 1) (Anton Leon), vorzüglicher Orientaliſt, geb. 1773 zu Paris; Profeſſor der Sprache und Literatur des Sanskrit am Collège royal zu Paris u. einer der Conſervatoren der Nationalbibliothek; 1814 gab er eine Epiſode aus dem Sanskrit, der Tod Yadjnadatta's, heraus, ſo wie er früher das Gedicht Medjnoun u. Leila aus dem Perſiſchen überſetzte, nach ihm teutſch von A. Th. Hartmann, Leipzig 1807, 2 Bde. 2) (Wilhelmine [Helmina] Chriſtiane von), geb. von Klencke, Enkelin der Karſchin, geb. zu Berlin 1783. Im 16. Jahre heirathete ſie einen Herrn von Haſtfer, ward jedoch ſchon im 1. Jahre von ihm geſchieden. Von Frau v. Genlis eingeladen, ſich zu ihr zu begeben, zog ſie 1803 nach Paris zu ihr, fühlte ſich jedoch nicht ganz in ihrer Lage bei der berühmten Frau befriedigt und heirathete zu Paris den Vorigen. 1810 trennte ſie ſich freiwillig auch von dieſem u. kehrte nach Teutſchland zurück, wo ſie auf mannigfache Weiſe ſich literariſch beſchäftigte. 1813 ward ſie durch ihren Eifer um die Verwundeten zu Köln in einen Rechtshandel verwickelte, der indeſſen ehrenvoll für ſie endete. Später lebte ſie zu Dresden u. jetzt in Wien. Sie gab heraus: Gedichte (vorzüglich gelingt ihr das Lied), Aſchaffenb. 1812, 2 Bde.; Neue auserleſene Schriften, Heidelb. 1817; Aurikeln, Berlin 1818; das Journal: Iduna, Chemnitz 1820—21; Stundenblumen, eine Sammlung von Erzählungen u. Novellen, Wien 1824—25, 3 Bde., u. m. a. Schriften im Fache der ſchönen Literatur; auch den Text der Oper Euryanthe, welche Maria v. Weber componirte, hat ſie geſchrieben. (*Lt.*)

Chhilli (Geogr.), Diſtrict eines Rajah, in der britiſch-vorderindiſchen Prov. Nepaul.

Chi (X χ, gr. Gram.), Name des 22. Buchſtaben des griech. Alphabets (vgl. Ch); die aus dem Griechiſchen abſtammenden, ſich ſo anfangenden, hier ſich nicht findenden Wörter ſuche unter Chei...

Chi (phalaena noctua chi *L.*, poecilia chi, Zool.), Art aus der Schmetterlingsgattung Eulchen; hat graue Flügel, auf den vordern ein ſchwarzes χ (gr. ch); die Raupe lebt auf Ackelei und Gänſediſtel.

Chia (Myth.), Beiname der Artemis, von ihrem Cultus auf Chios.

Chia (Numismatik), vielleicht die allgemeine Benennung des auf Chios geprägten Geldes, von dem uns ſowohl Silber- als Kupfermünzen übrig geblieben ſind, mit einem Phönix u. einem Weinkrug bezeichnet.

Chiaak (Handlgsw.), Sophaüberzüge von feiner wollener Sarſche in der Türkei, aus zwei Kiſſen und einer großen Decke beſtehend.

Chiaboutria (Waarenk.), ſ. Chitz.

Chiabrera (Gabriel), geb. zu Savona im Genueſiſchen 1552; ſt. daſ. 1637. Von den Werken der griechiſchen Dichter, vorzüglich Pindars, begeiſtert verſuchte er ſowohl dieſen, als Anakreon nachzuahmen u. ſchuf ſich eine eigene Gattung und Schreibart, die ihn von allen andern Lyrikern unterſcheidet. Sein Ruhm gründet ſich vorzüglich auf ſeine lyriſchen Gedichte; doch hat er außerdem noch fünf epiſche (l'Italia liberata, l'Amadeida u. ſ. w.), wie auch ein Trauerſpiel Erminia und mehrere Opern (Amore sbandito, il ballo delle Grazie, il vapimento di Cefalo, u. a. m.) geſchrieben, die aber zum Theil in Vergeſſenheit gerathen ſind. Seine lyriſchen Poeſien erſchienen am vollſtändigſten zu Venedig 1757, 5 Bde. (*Dg.*)

Chiacin (Lamaiſche Religion), einer von den Lahen, der den Leib der Mutter des Sio Concioa mit einer ſolchen Fülle von Glanz durchſtrahlte, daß er von aller Unreinigkeit befreit und ganz durchſichtig ward.

Chiadder boraal (Waarenk.), ſ. Brawls.

Chiăka (a. Geogr.), armeniſche Stadt bei Melitene.

Chiamāte (v. ital., Fechtkunſt), eine verſtellte Blöße, um den Gegner zu hintergehen.

Chiāna (Cecino, Geogr.), Fluß in Toscana; entſpringt bei Arezzo, macht die Grenze des Kirchenſtaats, fällt mit einem Arme in den Arno, mit dem andern in die Tiber.

Chia Nom Nangva (Lam. Relig.), einer von den 16 Räumen, welche die ſichtbare Welt umſchließen und den Lahen zur Wohnung dienen.

Chiānti-wein (Waarenk.), ein hochgelber Muscatellerwein, von Radda im Toscaniſchen.

Chiantla (Geogr.), Dorf im Diſtrict Gueguetenango, der Guatemala-Provinz Totonicapan, mit 1 Kirche und 680 Ew.; bekannt durch ein wunderthätiges Marienbild, das eine Menge Pilger dorthin zieht.

Chiaous (türk. Staatsw.), ſ. Chiaus.

Chiāpa (Geogr.), 1) Staat der mittelamerikaniſchen Union, im Norden von Tabasco, im Nord-Oſten an Yucatan, im Oſten an Guatemala, im Süden mit dem Auſtralocean, im Weſten mit Oaxaca grenzend und 1824 QM. groß. Ein Theil des Hochplateau von Guatemala, mit mehrern Vulkanen, von der Grijalva, den Zeldales und Guiſtla und geringern Flüſſen gut bewäſſert, das Klima auf dem Hochplateau gemäßigt, in den niedrigen Thälern und am Ocean heiß, die Vegetation äußerſt blühend. Producte ſind Korn, Mais, Reiß, Zuckerrohr, Pfeffer, Agaven, Baumwolle, Cacao, Südfrüchte, Farbe- u. Tiſchlerholz, vieles Gummi, europ. Hausthiere, amerikaniſches Wild, das ſchönſte Gefieder, Fiſche und allerlei Metalle. Die Ew., 130,000 an der Zahl (1796, 99,001), wohnen in 1 Stadt, 1 Villa und 109 Dörfern und gehören zu mehrern Indianerſtämmen, worunter die Chapanecas und Mams die vornehmſten ſind; ſie liefern ſchöne Gewebe aus Baumwolle, Wolle und Pita, irdenes Geſchirr, vielen Zucker und treiben einen ſtarken Verkehr mit Mexico; doch haben ſie ſich 1824 der mittelamerikaniſchen Union angeſchloſſen. Die Spanier fanden nach der Eroberung von Mexico bei den Chiapaneken einen hartnäckigen Widerſtand und bewirkten ihre Unterwerfung nur durch eine ehrenvolle Capitulation, die den Beſiegten mehrere Vorrechte zugeſtand. 1790 war Chiapa indeß in eine dem Generalcapitanate von Guatemala untergeordnete Intendanz verwandelt. Der Staat gehört zur Diöceſe von Ciudad-Real und iſt in 3 Diſtricte, Ciudad-Real Tuxtla und Soconusco, abgetheilt. 2) **Ch. de Indios**, Hauptſtadt von Ciudad-Real, ein uralter Ort, in dem Diſtrict Tuxtla, des mittelamerikaniſchen Staats Chiapa, an der Grijalva, mit 2 Kirchen u. 1568 Ew., von Diego de Mazariegos 1527 gegründet. 3) Ein Binnenſee auf der Oſtſeite des Staats Chiapa. (*Hl.*)

Chiaramōnte (Geogr.), 1) Marktflecken am Sinno, in der Provinz Baſilicata (Königr. Neapel); hat guten Weinbau; 2) Parlamentsſtadt in der Intendantur Sirakus (Sicilien); ſchön gebaut, hat 6600 Ew., guten Weinbau und etwas Handel.

Chiaramōnti, 1) (Scipione), Mathematiker, geb. zu Ceſena in der Romagna 1565; war ein eifriger Anhänger der Peripatetiker und Gegner Galilei's, Keplers und Tycho de Brahe's. Er lehrte Philoſophie zu Piſa, ward im 80. Jahre noch Geiſtlicher und ſt. 1652. Er ſchrieb: Discorso della cometa pogonare dell anno 1618, aggiuntavi la risposta della cometa prossima antecedente, Venedig 1619, 4.; de tribus novis stellis, quae annis 1572, 1600 et 1604 comparuere, libri tres etc., Ceſena 1628, 4.; de sede sublunari cometarum opuscula tria, Amſterdam 1636, 4.; de conjectandis cujusque moribus et latitantibus animi affectibus, Venedig 1625, 4. 2) Der Familienname des Papſtes Pius VII., weshalb dieſer die neuen, unter ſeiner Regierung veranſtalteten Sammlungen von Kunſtſchätzen Museo Chiaramonti benannte, beſonders eine an das Muſeum Pio-Clementino ſtoßende, von antiken Statuen und Basreliefs, deren Auswahl u. Aufſtellung dem Bildhauer Canova übertragen ward. Auch die jetzt im Vatican befindliche Bibliothek des Cardinals Zelada führt den Namen **Bibliot. Chiaramonti.**

Chiarĕnza Capo (Geogr.), jetziger Name des alten Vorgebirges Chelonates in Elis. Vgl. Klarenza.

Chiāri (Geogr.), Stadt in der Delegation Brescia, Gouvernem. Mailand (lombardiſch-venetian. Königreich); hat 6900 Ew., welche in Seide weben.

Chiări, 1) (Pietro), geb. zu Anfang des 18. Jahrh. zu Brescia; ward Geiſtlicher und lebte unter dem Titel Hofpoet des Herzogs von Modena in Venedig; ſt. in hohem Alter 1787. Seinen Luſtſpielen, unter denen die verſificirten 10, die in Proſa geſchriebenen 4 Bände, Venedig 1759 und Bologna 1762, einnehmen, fehlt es an Lebendigkeit und eigentlichem Humor, worin er Goldoni, deſſen Nebenbuhler er war, bei weitem nachſteht. Gelungener ſind einige von ſeinen Romanen: la Ballerina onorata, la cantatrice per disgrazia, wiewohl ſich auch dieſen weſentliche Mängel nachweiſen laſſen. 2) (Joſeph), Maler, geb. zu Rom 1654, ein Schüler Karl Moratti's; ſt. in ſeiner Vaterſtadt 1727. (*Dg.*)

Chiarĭllo-wein (Chiarello picante, Waarenk.), ein blaßrother, feiner neapolitaniſcher Wein, der aus der Gegend von Pauſilippo kömmt.

Chiaroscūro (ital.), ſ. Clairobſcur.

Chias (Myth.), die von Artemis zuletzt erlegte Tochter der Niobe; ein Thor in Theben ward nach ihr benannt.

Chiăsma (gr.), das Zeichen, die Figur eines χ (griechiſchen ch) oder eines lat. x; daher Chiăsmos Bezeichnen mit einem χ oder auch einem Kreuze, das bei den Grammatikern verſchiedene Bedeutungen hat; Dioſkorides bezeichnet dadurch und 2 Punkte (.χ.), über Wörter geſetzt, daß er den Text, den andere Ausleger ununterbrochen leſen, theilt u. einen andern Sinn dadurch darſtellt; bei Andern iſt es Zeichen des Beifalls bei einer Leſart (d. i. χρήσιμον, χρηστόν, paſſend) bei Andern Zeichen der Mißbilligung. (*Sch.*)

Chiăsma nervōrum opticōrum (Anat.), die kreuzähnliche Verbindung, oder die Form eines griechiſchen χ, welche die beiden Sehenerven, nachdem ſie mit ihren Wurzeln von den knieförmigen Körpern und den Vierhügeln entſprungen, ſich um die Hirnpedunkeln herumgeſchlagen haben, vor den grauen Hügeln des Gehirns (ſ. d. a.) unter ſich eingehen, u. von wo aus ſie dann jeder zu ſeinem Seheloche verlaufen. Man hat dies für eine wahre Durchkreuzung angeſehen, ſo daß man geglaubt hat, daß der Stamm der Sehnerven von der Vereinigungsſtelle auf der linken Seite dem rechten Auge, der rechte Stamm dem linken zugehöre; die genauere anatomiſche Unterſuchung aber lehrt, daß das nur zu geringem Theil der Fall ſei. (*Ci.*)

Chiaſtolīth (Hohlſpath, Mineral.), bei Leonhard unter die Gruppe Alumium, bei Oken unter die Thon-Thone geſtellt, kommt kryſtalliſirt vor als hohle, vierſeitige Säule, deren Höhlung mit Thonſchiefermaſſe ausgefüllt iſt, liegt in Thonſchiefer (in Spanien, der Bretagne, Bayreuth u. a.), in Dolanit (auf dem Simplon), in ſchwarzem Kalkſtein (im obern Garonnedepartem.), in Porphyr (auf dem Harz); wiegt faſt 3, iſt weißlich, halbhart, ritzt Apatit, wird geritzt durch Feldſpath. Ein anderes Mineral, dichter Chiaſtolith, aus der Oberpfalz, iſt noch unbeſtimmt.

Chiatili (türk. Staatsw.), eine Art von Hof-Ceremonienmeiſter, der unter den Befehlen des Kapi-Aga ſteht, u. einer von den älteſten und vornehmſten der Idſchoglans, deren Lehrer er iſt.

Chiaus (türk. Staatsw.), Name gewiſſer Gerichtsperſonen in der Türkei, welche die Parteien vor den Richter fordern, und über die Streitigkeiten von geringer Wichtigkeit ſelbſt ein Urtheil fällen. Sie begleiten den Sultan beim Ausreiten, auch in den Krieg, beſtehen größtentheils aus Renegaten, verſtehen daher fremde Sprachen und werden als Dollmetſcher und Geſandte gebraucht. Sie holen auf Verlangen die Köpfe der Paſcha's. Ihr Oberhaupt iſt der Chiaus-Baſchi.

Chiauslan-Chiatibi (türkiſche Staatsw.), der Schreiber bei einer Oda (Kammer, Regiment) der Janitſcharen.

Chiavări (Geogr.), Stadt am Meerbuſen Rapallo und der Mündung Sturla, in der Riviera di Levante, des Herzogth. Genua (Königr. Sardinien); hat ökonomiſche Geſellſchaft, Hafen, berühmte Orgel in der Hauptkirche, etwas Handel, Sardellenfiſcherei, Weinbau und 7700 Ew.

Chiavăsco (Geogr.), ſ. Chivaſſo.

Chiāve (ital., Muſik), ſ. Schlüſſel (Muſik).

Chiavĕnna (Cleven, Clavenna, Geogr.), 1) Landſchaft mit ſtarkem Seidenbau, in der Delegation Sondrio, des Gouvernem. Mailand (lomb.-venetian. Königr.); wurde zu 12 QM. u. 18,000 Ew. gerechnet. Ch. hatte vormals eigne, vom Kaiſer eingeſetzte Grafen, kam aber 1200 und 1338 an die Herzöge von Mailand, die ſie der Familie Balbioni in Lehen gaben. Immer machten jedoch die Biſchöfe von Chur und der Canton Bündten (ſ. d.) auf Ch., Bormio und das Veltlin Anſpruch und führten mehrere Kriege wegen dieſes Anſpruchs. 1512 eroberten ſie es endlich und behaupteten es, indem der Biſchof von Chur ſeine Anſprüche 1530 abtrat und 1576 es in den Frieden von Freiburg an Bündten abgetreten ward. 1620 empörten ſich indeſſen die 3 Landſchaften und es dauerte bis 1635 ehe ſie gänzlich beruhigt wurden. 1797 kam Ch., Bormio u. das Veltlin an die cisalpiniſche Re-

publik

publik u. iſt jetzt ein Theil des lombardiſch-venetianiſchen Königreichs. 2) Marktfl. u. Hauptort darin; hat 2700 Ew., welche ſtarken Handel (Hauptſtraße aus Teutſchland nach Mailand) treiben u. ſich mit Seidenweberei beſchäftigen; auf dem Schloßberge ſind Ruinen eines alten Schloſſes. 3) Thal im Herzogthume Piacenza in Italien. 4) See, Theil des Comerſees (ſ. d.).

Chiāves (Geogr.), ſo v. w. Chaves.

Chibdēla (gr. Ant.), ſ. Kibdela.

Chibou-gummi (Cachibougummi, Handlgsw.), eine gummöſharzige Subſtanz, welche in Süd-Amerika und Weſt-Indien von dem daſigen Gummibaum (bursera gummifera, ſ. d. u. Burſera) gewonnen wird), von terpenthinartigem Geruch; gilt im Lande für ein treffliches Wundmittel, kommt ſelten zu uns u. wird dann gewöhnlich für Elemi-, Anime- oder Tacamacagummi (ſ. d.) verkauft.

Chibrath (jüd. Ant.), Maß von 1000 jüdiſchen Ellen; mehr als 2 Chibrath darf nach dem Geſetz kein Jude am Sabbath gehen.

Chica (Chicha), berauſchendes Getränk der Amerikaner, beſ. auf der Erdenge Panama, aus Waſſer und Maismehl durch Gährung bereitet.

Chicāgo (Geogr.), ſ. Dearborn.

Chicamōcho (Geogr.), anſehnlicher Nebenfluß der Magdalena, im Columbia-Departement Cardinamarca.

Chicāne (fr.), 1) urſprünglich eine Art Ballſpiel zu Pferde; 2) eine in böſer Abſicht erregte Schwierigkeit gegen die Ausführung einer Sache, beſonders unerhebliche, die Sache ſelbſt eigentlich nicht betreffende Spitzfindigkeiten, vornämlich in Rechtsſtreitigkeiten, um den Gegner hinzuhalten und ihm eine Falle zu ſtellen. 3) Davon Chicaneūr, einer, der ſich ſolcher Kunſtgriffe bedient. 4) (Chicānes du fossé), die zu Vertheidigung der Feſtungsgräben anwendbaren Mittel: Palliſadirungen, Caponièren, kleine Ausfälle, Schleuſeſpiele u. dgl. 5) Ch. des Terrains, Hinderniſſe, die man unerwartet auf einem Boden findet, wie Gräben, Sümpfe u. dgl. Chicanerīe, Ränkemacherei. Chicaniren, Ränke machen, das Recht verdrehen.

Chicāquois (Peux de, fr., Waarenk.), die amerikaniſchen Stinkthierfelle.

Chicaſaws (Geogr.), Indianerſtamm auf der Oſtſeite des Miſſiſippi, wo er in dem nordamer. Staate Miſſiſippi und Alabama ein beträchtliches Reſervatgebiet zwiſchen dem Fluſſe Tenneſſi u. Miſſiſippi bewohnt, aber nur noch 4000 Köpfe mit 1800 Kriegern ſtark iſt. Er iſt mit den Chero-keſen, Chactaws u. Creeks ſtammverwandt, und Adelung hält ihn für den Hauptſtamm; indeß iſt er durch Kriege, Krankheiten und Branntwein ſehr vermindert, hat ſich aber dafür der europäiſchen Civiliſation ſehr genähert, wohnt in feſten Dörfern, treibt Ackerbau, Viehzucht und Weberei und hält ſogar Schulen, ob er gleich wenige Proſelyten zählt u. unter eignen Satſchems ſtolz ſeine Unabhängigkeit vertheidigt. (*Hl.*)

Chicha (Nahrungsmittelk.), ſ. Chica.

Chicheſter (Geogr.), Hauptſtadt in der Grafſchaft Suſſex (England); ſendet 2 Parlementsdeputirte, hat Biſchof, ſchöne Kathedrale mit hohem Thurm (300 Fuß), Gefängniß, Markt mit einem Kreuze, kleinen Hafen u. 6500 Ew., welche Fiſcherei, Korn- und Salzhandel treiben. Geburtsort von den Dichtern Will, Haylay und Collins.

Chichm (arabiſch), Cassia absus. Chichm-ſamen, als Mittel gegen die ägyptiſche Augenentzündung, ſ. unter Caſſia.

Chichas y Tarija (Geogr.), vormaliger Diſtrict des Königreichs Peru, welcher gegenwärtig zu dem Staate Potoſi von Süd-Amerika gehört.

Chickaōry (Chickury, Geogr.), Stadt im Diſtricte Rynbaugh, der britiſch-vorderindiſchen Provinz Bejapoor; iſt groß, hat reichen Bazar.

Chicken-skin (gloves, engl., Waarenk.), äußerſt feine und zarte Handſchuhe von ungebornen Lämmerfellen.

Chiclāna (Geogr.), 1) Villa in der Partido de Infantes, in der Provinz Mancha (Spanien); dabei das Kloſter Nazareth; 2) Stadt am Rio de S. Petri, in der Teſoreria Cadix, Provinz Sevilla (Spanien); hat Geſundbrunnen u. 1000 (10,000) Ew., welche Oliven und Gartenfrüchte bauen. Sommeraufenthaltsort der reichern Cadixer.

Chicomātle (Religionsg.), ein Gott der alten Mexicaner, deſſen Feſt im zweiten Monat Tlakaxipehualitztli gefeiert ward.

Chicorāces (Zool.), nach Montfort diejenigen Stachelſchnecken, welche einen langen Kanal und äſtige, zuſammengedrückte Dornen haben; z. B. das Kraußhorn (murex ramosus) u. a.

Chicōva (Geogr.), Landſchaft u. Hauptſtadt derſelben, im Reiche Monomotapa (Süd-Oſt-Afrika); liegt am Zambeſe, hat Silberminen.

Chiddekel wird bei Moſes als Fluß im Paradieſe erwähnt; nach Einigen der Indos, n. A. der Tigris.

Chidibbelēnſium (a. Geogr.), römiſches Municipium, am rechten Ufer des Bagradas, in der Regio zeugitana, des eigentlichen Afrika; jetzt in Ruinen.

Chidōros (a. Geogr.), ſ. Cheidoros.

Chidr (Chihr, arab.), nach morgenländiſcher Tradition Vezier und General eines alten perſiſchen Herrſchers, Kheikhobād (Alexander) und Prophet, der aus dem Quell des Lebens trank und bis zum jüngſten Gericht fortlebt.

Chibri (Geogr.), kleiner Ort auf der Halb-

Halbinſel Morea; ſonſt der Sitz des Anführers der Mainotten.

Chīdria (a. Geogr.), ſ. Cheidria.

Chielāſa (Geogr.), Bergcaſtell bei dem Flecken Vitulo, an der Stelle des alten ſpartaniſchen Ortes Ötylos.

Chiem-ſee (baieriſches Meer, Geogr.), Landſee im Iſarkreiſe Baierns; enthält 3½ QM., iſt 480 Fuß tief, wird von der Alz, Roth, Achen u. a. Flüßchen genährt, welche durch die Alz wieder abfließen, iſt fiſchreich, hat die 3 Inſeln Herren- u. Frauenchiemſee (Wörth) und Kraut-inſel. Auf den beiden erſten ſind Schlöſſer, ſonſt Klöſter.

Chiens (Chogennes, Shiennes, Dog Indias, Geogr.), Indianerſtamm in dem nordamerik. Gebiete Miſſuri, an der Shienne; nach Lewis u. Clarke nur 1500 Köpfe.

Chienuſſōre Aga (türk.), Aufſeher über das Linnengeräthe des Sultans.

Chiēri (Chiers, Quiers, Geogr.), 1) Stadt mit 12 Klöſtern u. berühmten Seidenmärkten, in der Provinz Turin, Fürſtenthum Piemont (Königr. Sardinien); hat 10,100 Ew., welche in Baumwolle u. Seide arbeiten. Stammort der Familien Broglio und Crillon und Geburtsort des Dichters Robbio di S. Saffacio. 2) Hafen auf der Inſel Zante (eine der 7 Inſeln).

Chieſa, 1) (Gioffredo della), geb. zu Saluzzo 1394, Secretär u. Rath Ludwigs I., Markgrafen von Saluzzo, ward von dieſem zu mehrern Geſandtſchaften gebraucht u. ſt. 1453 zu Paris; ſchrieb eine Chronik von Saluzzo. 2) (Agoſtino Franceſco della), geb. zu Saluzzo 1520; war Anfangs Podeſta von Carmagnola und Saluzzo, dann vom König von Frankreich zum General-Vicar der Grafſchaft Aſti u. zum Mitglied des neuen Parlaments in Turin ernannt; er gab eine Sammlung der Ausſprüche dieſes Parlaments heraus; ferner: de privilegiis militum, von ſeinem Bruder ins Italieniſche überſetzt; er ſt. 1572 zu Lyon. 3) (Ludovico, Conte della), Sohn des Vorigen, geb. zu Saluzzo 1568; ward Senator und Staatsrath Karl Emanuels I.; ſchrieb: Compendio della storie di Piemonte, Turin 1601, 4., ebend. 1608; de vita et gestis marchionum Salucensium etc., Turin 1604, 4.; Gedichte u. m. a. 4) (Franceſco Agoſtino), Neffe des Vorigen geb. zu Saluzzo 1593; ward Rath daſelbſt u. Hiſtoriograph Victor Amadeus I. u. ſt. als Biſchof von Saluzzo 1663; ſchr.: Catalogo degli scrittori Piemontesi, Savojardi e Nizzardi, Turin 1614 und öfter; Teatro delle donne letterate, Mondovi 1620; Corona reale di Savoja, Coni 1655—57, 2 Bde., 4., u. m. a. 5) (Silveſter), geb. 1623; berühmter Porträtmaler jener Zeit, Schüler Lucian Borzoni's; ſt. 1657 zu Genua. (*Jb.*)

Chiēti (Civita di Chieti, ſonſt Teti, Theati, Geogr.), Hauptſt. eines Diſtricts gleich. Nam. und der Provinz Abruzzo citeriore (Königr. Neapel); hat die Provinzialbehörden, liegt am adriatiſchen Meere, hat 13,000 Ew., welche Tuch weben und etwas Handel treiben. Von ihr haben die Theatiner ihren Namen.

Chiēvre (Guillaume de, Herr v. Croy), geb. 1548; trat Anfangs in franzöſiſche Dienſte und zeichnete ſich unter Karl VIII. und Ludwig XII. aus; ſpäter zog er ſich nach Hennegau zurück u. ward Gouverneur der Provinz, dann Erzieher des nachherigen Kaiſers Karl V. u. durch dieſen erſter Miniſter, Ritter des goldnen Vließes, als welcher er ſich durch Habſucht verhaßt machte und einen Aufſtand in Spanien veranlaßte, der dem Kaiſer 1520 gefährlich werden konnte; er ſt. zu Worms 1521. (*Lt.*)

Chiēvres (Geogr.), Stadt am Hunel, in dem Bezirk Mons, Provinz Hennegau (Königreich Niederlande); hat 2500 Ew., welche gutes Bier, Branntwein, Öl, Leder fertigen und Salz raffiniren.

Chiffer, ſ. Chiffre.

Chifflet (Joh. Jacob), geb. 1588 zu Beſançon, Geſchichts-, Alterthumsforſcher und Leibarzt der Statthalterin von Belgien und des Königs von Spanien, Philipp IV.; ſt. 1660 und hinterließ eine Menge hiſtoriſcher Schriften im Intereſſe der Höfe von Wien und Madrit, die zum Theil als Opera politico-historica, Antw. 1650, Fol., erſchienen. (*Lt.*)

Chiffon (fr.), Lappen; daher: Chiffoniēre, Behältniß zur Aufbewahrung kleiner weiblichen Kleidungsſtücke, Bänder und anderer Putzſachen, mit breiten aber niedrigen Auszugkäſten, nach neuerer Mode in Schrankform, ohne Thüren.

Chiffoniren (v. fr.), zerknittern, zerreißen, vorzüglich von Putzwaaren.

Chiffre (fr.), 1) eigentlich ein Zahlzeichen, Ziffer; 2) eine durch geheime verabredete Zeichen ausgedrückte Schrift. Gewöhnlich wählt man zu dieſen Zeichen Zahlen, und dieſe drücken zuweilen Buchſtaben, oft ganze Worte, z. B. der König von Frankreich, die Inſurgentenarmee, auch ganze Phraſen aus. Oft wählt man auch beliebige, z. B. mathematiſche Zeichen, Punkte, Linien u. a. Zeichen zu Ch. od. legt ein Buch, das ein gutes Wortregiſter hat (daher gewöhnlich einen claſſiſchen Autor oder ein Wörterbuch) zu Grunde, und bezeichnet dann Pagina, Zeile und Wort, wo das Wort, das man gerade braucht, zu finden iſt, mit Zahlen; kann man nun ein Wort nicht finden, ſo wird mit gewöhnlichen Ch. nachgeholfen. Die Chifferſchrift wird in diplomatiſchen Angelegenheiten, wenn man das Auffangen der Depechen fürchtet, oder über-

überhaupt bei allen wichtigen Verhandlungen gebraucht, und die Chiffrirkunſt bildet daher eine Hülfswiſſenſchaft der Diplomatie. Auch Kaufleute benutzen die Ch. in neuerer Zeit, wenn ſie ſich wichtige u. geheime Nachrichten, beſ. über Staatspapiere ertheilen wollen. Mit der Auflöſung der Ch., ſelbſt wenn man den Schlüſſel (die Chiffrir- u. Dechiffrirtabellen) nicht hat, beſchäftigt ſich die Dechiffrirkunſt. Man ſucht zuerſt die Vocale auf, indem man die Zeichen ausſucht, die in jedem Worte vorkommen, ſucht dann dieſelben durch das Verhältniß ihres Gebrauchs, und die Conſonanten durch ihre Stellung am Anfang oder Ende der Wörter durch Doppelbuchſtaben u. ſ. w. zu errathen. Freilich iſt dies Verhältniß in jeder Sprache ein anderes, u. das Schwierigſte iſt, zu beſtimmen, in welcher Sprache die Chiffreſchrift geſchrieben iſt. Indeſſen wird doch jede Ch. von einem geſchickten Dechiffreur enträthſelt, wenn ſie bloße Buchſtaben durch Zeichen ausdrückt; alle Kunſt ſcheitert aber, wenn man nach einem Wortregiſter chiffrirt. Mittel, den Dechiffreur auch bei der andern Art zu verwirren, ſind, wenn man die alphabetiſch geſetzten Wörter möglichſt unregelmäßig, alſo nicht nach der Reihe, mit 1, 2, 3 beziffert, ſondern z. B. a 5, b 10 u. ſ. w. bedeuten läßt, und ſogenannte Non valeurs, das heiſt, ungültige Zeichen den gültigen beimiſcht, ferner bei Chiffriren mit Zahlen ſtets eine Zahl, z. B. 4 wählt, mit der man die eigentliche Bedeutung habende Chiffre addirt u. ſ. w. Schon Cäſar kannte eine Art Chiffreſchrift, indem er an ſeine Freunde durch Verſetzung d. Buchſtaben ſchrieb. (Vgl. Kortums Anfangsgründe der Entzifferungskunſt deutſcher Zifferſchriften, Hannover 1782; Klübers Kryptographie, Lehrbuch der Geheimſchreibekunſt in Staats- u. Privatgeſchäften, Tübingen 1809, m. Tab. und Kupf.; Vergennes Polizeiſchrift, Eiſenach 1793. 3) Der verſchlungene Name oder die verzogenen Anfangsbuchſtaben des Vor- und Zunamens einer hohen Perſon. (*Pi.*)

Chiffriren (v. fr.), 1) ein Buch, die Blattſeiten deſſelben mit Ziffern verſehen; 2) Noten ch.; über den tiefen Baßnoten durch Zahlen darüber die höhern des Accords andeuten; 3) ſ. Chiffern 2).

Chigi, eine angeſehene Familie aus Siena in Italien, deren Anſehn unter Papſt Julius II. am römiſchen Hofe ſehr hoch ſtieg. Unter Paul III. mußte ſie ſich wieder nach Siena wenden, erhob ſich aber wieder unter Urban VIII. Merkwürdig ſind: 1) (Fabius), unter dem Namen Alexander VII. (ſ. d.) Papſt. 2) (Marius), älterer Bruder des Vorigen; machte ſich, zum Gouverneur von Rom erhoben, bald durch ſeine Habſucht verhaßt. 3) (Auguſt), Sohn v. Auguſt Ch., Bruder des Vorigen; vermählte ſich mit der ſchönen Prinzeſſin Borgheſe, erhielt vom Papſte das Fürſtenthum Ferrara und ſt. 1705, allgemein verabſcheut. 4) (Auguſt), Sohn des Vor.; ward 1712, nach dem Tode des letzten Fürſten von Savalli, zum Großmarſchall der Kirche u. Cuſtos des Conclave ernannt. 5) (Flavio), Sohn von Ch. 2); trat, nachdem ſein Oheim die päpſtliche Würde erlangt, in den geiſtlichen Stand, ward 1657 Cardinal, 1664 als Legatus a latere nach Frankreich geſchickt, um den König wegen der Beleidigung ſeines Geſandten zu beſänftigen; führte ein höchſt ärgerliches Leben und ſt. 1693. (*Lt.*)

Chignan (St., Geogr.), ſ. Chinian.

Chignon (fr.), 1) eigentlich Genick, Nacken; 2) langes Haar, das nicht in einen Zopf geflochten, ſondern in eine Wulſt hinaufgeſchlagen u. im Nacken mit einem Kamme feſtgeſteckt iſt.

Chigny (Waarenk.), eine Sorte rothen Champagners.

Chihuahūa (Chihahuāgua, Geogr.), 1) Staat in Mexico, der bis in die Mitte d. 18. Jahrh. den Namen Neu-Vizcaya führte; gränzt im N. mit dem unabhängigen Indianergebiet von Mexico u. Neu-Mexico, im O. mit Cohahuila u. Neuleon, im S.O. mit Zacatecas, in S. mit Xalisco, im W. mit Cinaloa und Sonora und iſt mit den Bolſons von Mapimi 9100 □M. groß. Die nördliche Spitze des Plateau von Anahuac bildend, erhebt das Land ſich doch noch immer zu einer abſoluten Höhe von 5100 bis 8100, und gehört mithin zu den Tierras templadas Mexico's, ſchließt aber ungeheuere baumloſe Wüſteneien ein, hat fühlbaren Mangel an Waſſer und Regen und nur an den Flüſſen Rio del Norte, Conchos, Sauceda u. a. fruchtbare Gegenden. Die Bolſons von Mapimi bilden ein bergiges, waldiges Land von 3000 □M., das einige Seen, wie den Cayman u. Parras, einſchließt und bloß von wilden Indianern bewohnt wird. Die Viehzucht macht das vornehmſte Gewerbe aus, doch wird auch in den bewäſſerten Gegenden Getreide, Flachs und Baumwolle gebaut; der Hauptreichthum des Landes aber ſind Silber- und Goldminen, wovon blos bei Chihuahua 15, bei Mapimi 8 in Betriebe ſtehen. Die Volksmenge mag gegenwärtig 180,000 Köpfe betragen, wovon $\frac{3}{20}$ Chapetonen, $\frac{5}{20}$ Kreolen, $\frac{5}{20}$ Miſchlinge und $\frac{7}{20}$ Indianer ſein ſollen; Humboldt ſetzt ſie für 1803 auf 159,700. Ch., welcher bereits Franciſco de Ibarra 1564 die erſten Europäer zuführte, bildete unter ſpaniſcher Herrſchaft das Königreich Neu-Vizcaya u. ſpäter die Audienz Durango und gehörte zur Diöceſe von Durango und Audienz Guadalaxara; ihr Gouverneur ſtand indeß zunächſt unter

unter dem Commandanten der innern Provinz. Die Hauptſtadt war Durango. 2) Hauptſtadt des Mexico-Staats Chihuahua, an einem Zufluſſe des Conchos, vor der Revolution Sitz des Generalcommandanten der innern Provinzen; großer öffentlicher Platz, Militärakademie, Caſerne, Münze, 11,600 Ew., Handel, Aquäduct. (*Hl.*)

Chiiſcher Marmor (Mineral.), eine ſchwarze Marmorart von Chios, gut zu bearbeiten.

Chiiſche Seide (Waarenk.), gute Seide der Inſel Chios, die aber dort verarbeitet wird. Ch. Seidenzeuge, auf Chios verfertigte Seidenzeuge, die nach Ägypten, Aſien und Afrika gehen. Ch. Wein, galt für den berühmteſten in Griechenland, beſonders der bei Ariuſia; nach ihm der auf dem phanäiſchen Berge wachſende.

Chijāli Bej (Muhammed Bekar Memi Chijali Bej), einer der anmuthigſten türkiſchen Dichter im 16. Jahrh., aus Pella in Rumelien gebürtig; hinterließ einen in ſeinem Vaterlande geſchätzten Divan. Proben von Gedichten findet man in dem Werk: Latifi oder biograph. Nachrichten von türkiſchen Dichtern, Zürich 1800.

Chikāra (vierhörnige Antilope, antilope quadricornis *Blainv.*, Zool.), Art aus der Gattung Antilope, ausgezeichnet durch vier Hörner, deren vordere glatt, ziemlich dick, etwas dreieckig und nach hinten gekrümmt; die hintere höher, dünner, faſt gerad, kegelförmig; in Indien.

Chikaſāws (Geogr.), ſo v. w. Chicaſaws.

Chike (Zool.), ſo v. w. Sandfloh.

Chiko (Chikok, Geogr.), ſ. Xikoko.

Chilât (türk. Gebräuche), ein Kaftan von verſchiedenen Farben, mit goldenen u. ſilbernen Blumen durchſtickt, mit welchem der Sultan hohe Beamte bei guten Nachrichten, Dienſten u. dgl. beſchenkt. Man unterſcheidet 3 Arten ſolcher Ehrenkleider: a) Chiláti fachire, für Paſcha's von 3 Roßſchweifen; b) Ala, das bunte Kleid, für chriſtliche Geſandte, Paſcha's des zweiten Ranges ꝛc.; c) Ewſat od. Edna (mittlere und geringere), für die niedern Civil- und Militärperſonen.

Chilam-Cambol, nach der Sage ein großer Prophet in Yucatan, der den Einwohnern befahl, daß ſie, wenn bärtige Menſchen aus Aſien kämen und das Zeichen des Kreuzes anbeteten, deren Lehre annehmen ſollten.

Chilaw (Geogr.), Stadt im Corle Moeneſſeram, der vorderindiſchen Inſel Ceylan; liegt am Meere, hat ein Fort u. bedeutende Perlenfiſcherei.

Chilbud, Heerführer des Kaiſer Juſtinian; ward Magister militum von Thrakien an des Germanicus Anticus Stelle; ſchlug 530 mehrere über die Donau dringende ſlaviſche, antiſche und hunniſche Horden, reinigte Illyrien von ihnen und griff ſie ſelbſt jenſeits der Donau an, blieb aber ſchon 533 auf einem dieſer Züge.

Childebert (fränkiſch, eigentlich der Huldgeſchmückte), 1) Ch. I., Chlodwig des Großen 3. Sohn; erhielt 511 in der Theilung mit ſeinen 3 Brüdern, Theoderich I., Chlodomer und Chlothar I., Neuſtrien und nahm ſeine Reſidenz zu Paris. Von ſeiner Mutter Chlotilde, welche den Tod ihres Vaters, Childerich (ſ. d. 4), an dem Hauſe ihres Oheims, Gundobald, ſeines Mörders, rächen wollte, gereizt bekriegte er mit ſeinen Brüdern im J. 523 u. 524 den König Siegmund von Burgund, im J. 524 deſſen Bruder Godomar und brachte 534 das burgundiſche Reich unter die Herrſchaft der Franken. Vergebens war 530 ſein Verſuch, das Land der Arverner (Auvergne) ſeines mit Thüringen beſchäftigten und für todt ausgegebenen Bruders, Theoderich, an ſich zu bringen. Aber des 524 im burgunder Kriege gefallenen Chlodomers Söhne, Theodebald und Chlothar, erlagen ſeinem und ſeines Bruders Chlothar Blutdurſt, und, da der dritte, Chlodowald, geſchreckt Geiſtlicher ward, theilten die Mörder das Reich Chlodomers (ſ. d.) unter ſich. Als ihr Bruder, Theodorich, 534 ſtarb, ſuchten Ch. und Chlothar I. deſſen Sohne, Theodobert, das Reich vergebens zu entreißen. Doch 537 verband ſich Ch. und Theodobert gegen Chlothar I.; aber am Tage, wo ſie mit ihm ſchlagen wollten, ſchreckte ſie ein Gewitter, das ſie allein traf, von der weitern Verfolgung ab. Schon 531 war Ch. gegen den weſtgothiſchen König, Amalrich, gezogen, um an dieſem, ſeinem Schwager, die Mißhandlung ſeiner Schweſter, Chlotilde, zu rächen, u. Amalrich war gefallen. Mit Chlothar that er 542 einen neuen ſiegreichen Zug gegen die Weſtgothen, Ch. ſt. 558. 2) Ch. II., Brunhilds und Siegberts Sohn, ward 575 als fünfjähriger Knabe, nebſt ſeiner Mutter, von Chilperich I. gefangen genommen, von dem treuen Herzog Gundobald aber entführt und zum Könige von Auſtraſien ausgerufen und unter den Schutz ſeines Oheims, Königs Gunthram geſtellt, der ihn 577 an Sohnes Statt annahm. Auf Ch.s Anhalten bekam Brunhild die Freiheit wieder, welche nun eine große Gewalt über ihn übte; doch ward er 581 von der von Fredegunden gewonnenen Partei bewogen, ein Bündniß mit Chilperich I. gegen Gunthram zu ſchließen und dieſen bis 584 zu bekriegen. Nach Chilperichs Tode (ſt. 584) eilte Ch. vergebens nach Paris, um ſich und ſeine Mutter an Fredegunden zu rächen. Vom Kaiſer Mauritius durch 50,000 Goldgülden gewonnen

bekriegte

bekriegte er von 584—590, unter abwechſelndem Glücke, die Longobarden und Garibert I., Herzog der Baiern. Um 595 gab Ch. den Baiern Thaſſilo I. zum Herzog. Im J. 593 bekriegte er, durch die Macht des in dieſem Jahre geerbten burgundiſchen Reichs verſtärkt, Chlothar II. und 594 die Britannen. Die Warnen, die ſich gegen ihn aufgelehnt, vernichtete er 595; er ſt. 596. 3) Ch., des Hausmeiers Grimoalds Sohn; ward 656 von ſeinem Vater zum Könige von Auſtraſien ernannt. Als ſein Vater von Chlodwig II. nach 7 Monaten durch Hinterliſt gefangen genommen wurde, verſchwindet Ch. aus der Geſchichte. 4) Ch. III., Theodorichs III. u. Chlotildens Sohn, Schattenkönig von Auſtraſien, Neuſtrien u. Burgund 694; die Herrſchaft übte Pipin von Herſtall aus; er ſt. 711. (*Wh.*)

Childebrand, Pipin des Dicken Sohn und Bruder Karl Martells, der ihm öfters das Commando anvertraute; ſoll nach Fredegas der Stammvater des Capetingiſchen Hauſes in Frankreich geweſen ſein, wiewohl dieſes nicht erwieſen iſt.

Childerich (fränk., ſo v. w. der Huldreiche), 1) Ch. I., folgte 458 ſeinem Vater Merowig in der Herrſchaft über die Franken, ward aber, weil er nach größerer Gewalt ſtrebte, als ihm zukam, und wegen ſeines Hanges zur Wolluſt, von ihnen vertrieben u. floh zu dem Könige der Thüringer, Baſinus, deſſen Gaſtfreundſchaft er durch Verführung ſeiner Gemahlin, Baſina (ſ. d.), vergalt. Nach achtjähriger Verbannung ward Ch. 466 zurückgerufen, brachte die verführte Baſina mit u. heirathete ſie. Er bekämpfte von 477—481 Orleans, half dem römiſchen Feldherrn Paulus die Weſtgothen bekriegen, tödtete dieſen u. gewann Anjou, während ihm Odoaker Beiſtand leiſtete, dem er dafür die Alemannen, die in einen Theil von Italien eingedrungen waren, unterwerfen half. Sein 1653 zu Tournay, ſeiner Hauptſtadt, gefundenes Grab, iſt beſchrieben in Chifletii anastasis Childerici regis, Antwerpen 1655; ein Theil der darin gefundenen Koſtbarkeiten befindet ſich in dem königl. Antiquitätencabinet in Paris und beweiſt ſeine, von Einigen bezweifelte, geſchichtliche Exiſtenz. 2) Ch. II., Chlodwigs II. u. Batilde's Sohn; ward von ſeinem älteſten Bruder, Chlothar III., König von Franken, im J. 660 den Auſtraſiern, die einen eignen König verlangten, als ſolcher gegeben, u. da 669 ſein nach Chlothars III. Tode von dem Major domus, Ebroin, eigenmächtig auf den Thron geſetzter 3. Bruder, Theodorich III., von den neuſtriſchen und burgundiſchen Großen ins Kloſter geſchickt worden war, erhielt er das ganze Frankenreich. Sein Leichtſinn und Jähzorn machten ihn verhaßt, und er kam durch eine Verſchwörung des Badillo (ſ. d.), nebſt ſeiner ſchwangern Gemahlin, Bilihild, im J. 673 um. 3) Ch. III., wahrſcheinlich Chilperichs II. Sohn; ward von Pipin dem Kurzen, damit er unter deſſen Namen ſicherer herrſchen könne, 742 zum Schattenkönig von Neuſtrien ernannt. Als aber Pipin ſeine Macht und ſein Anſehn mehr befeſtigt hatte, ſtieß ihn derſelbe 751 vom Throne. Ch. ſt. als der letzte König aus dem Geſchlechte der Merowinger 754 in dem Kloſter St. Audomar (St. Omer), wo er mit verſchornen Haaren eingeſperrt geweſen war. 4) Ch., jüngſter Sohn König Gunderichs von Burgund; verband ſich um 477 mit ſeinem andern Bruder Gundomar, um den älteſten Gundobald vom Throne zu ſtoßen; ſie nahmen ein Heer Alemannier in Sold und ſchlugen Gundobald bei Autun, der nun zur Flucht genöthigt ward. Als ſie aber bald darauf ihr Heer verabſchiedet hatten, kehrte Gundobald zurück, ließ Gundomar in einem Thurm, wohin er ſich geflüchtet hatte, verbrennen, den gefangenen Childerich aber mit zwei ſeiner Söhne enthaupten, ſeine Gemahlin in einen Brunnen ſtürzen und ſchickte die beiden Töchter, wovon die jüngere Chlotilde 13 Jahre ſpäter Chlodwigs (ſ. d.) Gemahlin ward, ins Exil. (*Wh.*)

Chile (Geogr.), ſ. Chili.

Chiler-Baſchi (türk. Staatsw.), der Oberſchenk am Hofe des türk. Kaiſers; die ihm zugetheilten Pagen heißen Chiler-Bylandari.

Chilgöntui (Geogr.), Sandebene im Gouvernem. Irkutsk (aſiat. Rußland); hat einen berühmten Götzentempel (Datſan) der Mongolen.

Chili, 1) (Geogr.), amerikaniſcher Staat, der vor 1814 ein ſpaniſches Generalcapitanat ausmachte; bildet einen langen Küſtenſtrich Süd-Amerika's am Auſtralocean von 308° 14' bis 303° 44' L. und 24° 20' bis 43° 50' L. gränzend, im N. an Peru, im O. an die verein. Staaten von Süd-Amerika, im S. an Patagonien, im W. an den Auſtralocean reichend, und 8437,3 QM. groß, wovon 1918 auf das unabhängige Gebiet der Araucanen, 170,3 auf den Chiloe-Archipel kommen mögen. Ch. iſt Terraſſe der Anden, die im O. das Land begleiten, Pike von 20,000' Höhe tragen und nicht weniger als 14 thätige oder doch rauchende Vulkane darſtellen; eine Menge Seitenthäler, von kleinen Flüſſen durchſtrömt, öffnen ſich gegen das Meer und entfalten unter dem glücklichen, gemäßigten Klima eine ungemeine Fruchtbarkeit. Ch. beſitzt neben Getreide und Hausthieren die geſuchteſten Handelsproducte u. Thiere Süd-Amerika's, es iſt reich an Gold (10,000 Mark), an Silber (29,700 Mark jährl. Ausbeute), an Kupfer, Queckſilber und andern Metallen. Es führt Weizen, Wein, Branntwein, Fett, Talg,

Talg, Corduanhäute, viele Vicogne- u. Schafwolle, lebendes Vieh, Wallfiſchthran, Fiſchbein, geſtickte Decken und andere Gewebe, die ſeine Ew. bereiten, aus den beiden Haupthäfen Valparaiſo und Valdivia, außer welchen es noch 9 andere beſitzt, aus, ſeine Ausfuhr nach Peru und den Staaten von Süd-Amerika ungerechnet. Die Volksmenge mag ſich auf 1,636,300 belaufen, von denen jedoch 400,000 zu dem Lande der Araucanen, 30,000 zum Chiloe-Archipel gehören; der Weißen waren darunter nur 80,000, der Neger 240,000 Köpfe, der Reſt Indianer, wovon außer den Araucanen die meiſten Katholiken geworden ſind. Der Städte ſind 19, der Häfen 11, der Forts 5 und der Pueblas überhaupt 791. Die katholiſche Kirche iſt herrſchend und unter 2 Diöceſen vertheilt; außer der ſpaniſchen die Velichiſprache gemein; die Regierungsverfaſſung demokratiſch; ein Congreß, der ſich zu Sant-Jago verſammlet, bildet die geſetzgebende, 1 Oberdirector die vollziehende Gewalt; die Staatseinkünfte betrugen 1818 3,237,000 Thaler; die Landmacht war 8,400 reguläre Truppen, 28,960 Milizen, die Seemacht 19 Seegel ſtark; das Land in 22 Diſtricte, Copiapo, Huasco, Coquimbo, Cuscos, Petorca, Quillota, Mellipilla, Tancagua, Colchagua, Curico, Maule, Canquames, Itata, Puchacay, Concepcion, Aconcagua, S. Roſa, Mapocha, Isla de Maule, Chillan, Rere u. Isla de Lara abgetheilt. 2) (Geſch.). Die Spanier machten unter Almagro 1535 den Verſuch, ſich des goldreichen Landes zu bemächtigen, ſie wurden aber von den Promanaciern, die im N. von Ch. das herrſchende Volk ausmachten, blutig zurückgewieſen, und erſt 1540 gelang es Pedro de Valdivia feſten Fuß in dieſem Lande zu faſſen u., nachdem er die Promanacier verſöhnt, 1541 den erſten Stein zu der Stadt Sant Jago zu legen, worauf nach u. nach die Völkerſtämme des nördlichen Ch. ſich unter das ſpaniſche Joch zu beugen gezwungen wurden. Aber nie gelang es ihnen, die Araucanen, die das ſüdliche Ch. beſitzen, zu unterwerfen, obgleich deshalb blutige Kriege Statt fanden, und im letztern Frieden von 1775 ſahen ſich die Spanier genöthigt, die Selbſtſtändigkeit dieſes Volks anzuerkennen. Das nördliche Ch. genoß indeß ſeit der ſpaniſchen Beſitznahme wenig Ruhe; ſeine Küſten wurden, beſonders im 16. u. 17. Jahrh., häufig von engliſchen u. holländiſchen Freibeutern (ſ. Flibuſtier) beunruhigt, und innere Unfälle verurſachten, daß die Colonie nur langſam ſich hob; erſt 1742 konnte man das Land in Provinzen, die Coloniſten in Ortſchaften vertheilen. Aber ſeit Beilegung der araucaniſchen Kriege verbreitete ſich immer mehr Wohlſtand. Bei der Uſurpation Spaniens von den Franzoſen brachen auch in Ch. Unruhen aus, die jedoch ein Heer aus Peru dämpfte; 1814 aber verjagte der Feldherr St. Martin aus Buenos-Ayres die Royaliſten; am 12. Jan. 1818 erklärte das Volk von Ch. ſich für unabhängig und hat bis jetzt ſeine Unabhängigkeit zu ſichern gewußt, obgleich ſich der ſüdlichſte Punkt, der Inſelarchipel von Chiloe, noch in ſpaniſchen Händen befindet. (*Hl.*)

Chiliagōnum (Tauſendeck, v. gr.), ein Vieleck von tauſend Seiten. Der Centriwinkel eines regulären Ch. iſt 21′ 36″ und die Seite deſſelben, wenn man den Halbmeſſer = 1 ſetzt, 0,0062831439.

Chīlias (Chiliāde, gr.), die Zahl Tauſend; eine Abtheilung von Tauſend.

Chiliakēīa, Abtheilung griechiſcher Truppen von 1000 Mann.

Chiliānus (St.), ſ. Kilian.

Chiliārchos (-ches, gr.), 1) Anführer von 1000 Mann; 2) (Chilārchia, Chiliōſtys), bei den Perſern, dann bei den Makedoniern (Alexander der Gr. hatte deren 8) die erſte Perſon nach dem Könige, vielleicht Oberſter der Leibwache, der ihm Alles vortrug, Perſonen zur Audienz führte ꝛc., dem Praefectus praetorio unter den römiſchen Kaiſern zu vergleichen; 3) bei griechiſchen Schriftſtellern Bezeichnung des Tribunus militum der Römer. (*Sch.*)

Chiliāsmus (v. gr. χιλιάς, 1000, Kircheng.), die Erwartung eines tauſendjährigen Reichs ungeſtörter Wonne u. Herrlichkeit auf Erden, unter der Regierung des Meſſias. Der jüdiſche, auf Weißagungen des A. T., Apokryphen und rabbiniſche Fabeln geſtützte, in ſeiner Ausmalung dieſer Herrlichkeit grobſinnliche u. abgeſchmackte Ch. erwartete es nach der Ankunft, der wenig reinere chriſtliche Ch. bei der Wiederkunft Chriſti nach der Auferſtehung der Todten. Daß dieſes Reich 1000 Jahre dauern ſollte, behaupteten chriſtliche Lehrer, weil, wenn nach Pſalm 90, 4 ein Tag Gottes 1000 Jahre ausmache u. daher in den 6 Schöpfungstagen 6 Jahrtauſende irdiſcher Mühſeligkeit vorbedeutet wären, der 7. Ruhetag das Vorbild eines Jahrtauſends vollkommener Freiheit von allen Übeln ſein müſſe. Den Dichtungen der Heiden von einer goldenen Zeit, die er aus der Vergangenheit in die Zukunft übertrug, nahe verwandt, mit den meſſianiſchen Hoffnungen aus dem Judenthum in das Chriſtenthum übergegangen konnte der Ch. als phantaſtiſche Frucht des Glaubens an den endlichen Sieg des Guten über das Böſe wohl unter den Chriſten beliebt werden, Schriften, wie die Apokalypſe und mehrere Apokryphen des N. T., erzeugen und in Anſehn bringen, auch in manchen Verheißungen Jeſu Nahrung finden, aber wegen ſeiner Befangenheit im Äußern und Sinnlichen weder durch den Geiſt der Lehre Jeſu, noch durch eine geſunde Philoſophie Beſtä-

tigung

tigung erhalten. Er war daher zwar während der Drangſale in den erſten 3 Jahrh., wo nur Gnoſtiker und die alexandriniſchen Lehrer, z. B. Origines, ihm widerſprachen, gemeiner Glaube der Chriſtenheit, nach ihrem Triumph über griechiſches und römiſches Heidenthum aber eine begleichgültigte, den Fanatikern und Juden überlaſſene, ja von den größten Kirchenlehrern, z. B. Auguſtinus und Hieronymus, verworfene Privatmeinung, die, im J. 1000, wegen Erwartung des jüngſten Tages und während der Kreuzzüge, auf kurze Zeit angeregt, erſt im Jahrh. der Reformation und noch mehr im 17. wieder ſtärkeren Einfluß gewann, unter den vom Papſtthume getrennten kleineren Secten herrſchend und ſelbſt vielen Proteſtanten während der Religionsbedrückungen des 16. und 17. Jahrh. tröſtlich, übrigens nur von einzelnen proteſtantiſchen Theoſophen und Schwärmern, befangenen Schriftauslegern und katholiſchen Quietiſten und Myſtikern ernſtlich vertheidigt ward. Um ihn zu claſſificiren, unterſchied man drei Arten des Chiliasmus: a) groben, der im 1000jährigen Reiche nur ſinnliches Wohlſein, b) feineren, der ein ſittliches aber doch ſichtbares Reich von beſtimmter Dauer, c) feinſten, der überhaupt einen herrlichen Zuſtand der chriſtlichen Kirche, nach Untergang des Papſtthums und Bekehrung der Juden, vor und bis zu dem jüngſten Tage erwartete. Zwar iſt er in keiner dieſer Modificationen in den Lehrbegriff einer chriſtlichen Kirche aufgenommen worden, aber ſein Einfluß auf die kirchliche Lehre doch in dem Dogma von der Auferſtehung der Körper kenntlich geblieben. (*Pt.*)

Chiliaſten (Kirchgeſch.), Anhänger u. Verbreiter des Chiliasmus (ſ. d.). In den erſten Jahrh. n. Chr. waren es die meiſten Chriſten, ſelbſt Kirchenväter, wie Irenäus, Juſtin der Märtyrer, Tertullian, und ihre Vorſtellungen von dem Freudenleben im 1000jährigen Reiche ſo ſinnlich, daß ſie darin (z. B. Papias bei Irenäus) von jeder Traube 25 Millionen Eimer Wein und von jeder Ähre 100,000 Pfund Mehl erwarteten; Ausſichten, die auch den Muth der Märtyrer ſtärkten. Seit aber die Rechtgläubigen von Ketzern, wie die Montaniſten, in chiliaſtiſchen Träumen überboten wurden und vom 4. Jahrh. an ſolcher Tröſtungen weniger bedurften, verſchmähten ſie es, Chiliaſten zu ſein. Der letzte bedeutende war Lactantius. Deſto feſter hielten die Juden an dieſen Träumen, die ihre Rabbinen, bis in das 12. Jahrh. herab, mit den abenteuerlichſten Einfällen und Folgerungen zu bereichern fortfuhren. Unter den Chriſten, ſelbſt den verfolgten Secten, ließen ſich bis ins 16. Jahrh. nur wenige Seher darauf ein. Aber von da an waren die Aufgeregten, denen die von den Reformatoren errungene Wahrheit noch zu nüchtern erſchien, meiſt eifrige Ch., beſonders die Wiedertäufer, welche die Herrlichkeit des 1000jährigen Reiches gleich ſelbſt zu verwirklichen meinten, indem ſie alle beſtehende Ordnung umzuſtürzen ſuchten, Theoſophen aus der Schule des Theophraſtus Paracelſus, phantaſtiſche Exegeten, wie Cöl. Curio, Joh. Erasmi und Martin Borrhäus, und Schwärmer, wie Valentin Weigel, im 17. Jahrh., wo die Schrecken des 30jährigen Krieges in Teutſchland u. der Bürgerkriege in England viele Köpfe mit Bildern einer Umwälzung aller irdiſchen Dinge erhitzten, Joſeph Mede, Paul Felgenhauer, Amos Comenius, Rob. Maton, Podarge, Jeane Leade, Ant. Bourignon, Pet. Poiret, Pet. Serrarius, Gichtel u. die Pietiſten, im 18. Jahrh. Peterſen, die Exegeten Joach. Lange, Seiz, Chilonius und vor andern Bengel, die Philoſophen Burnes und Whiſton, die Swedenborgianer, Lavater und Jung Stilling mit ihren Anhängern, im 19. Jahrh. Frau von Krüdener. Dieſe Chiliaſten haben theils mit ſinnreichen Deutungen prophetiſcher Stellen der heil. Schrift (Daniel und die Offenb. Joh.) und mühſamen Berechnungen den Zeitpunkt des jüngſten Tages zu beſtimmen und Gründe aller Art für ihre Meinung zu häufen geſucht, theils die Spiele ihrer Phantaſie für Reſultate eines tiefen Denkens oder gar göttlicher Inſpiration ausgegeben. Vgl. Corrodi: kritiſche Geſchichte des Chiliasmus, Zürich 1781, 3 Bde. 8. (*Pt.*)

Chiliat (a. Geogr.), armeniſche Gebirgsfeſtung, mit der nördlichen Quelle des Euphrat.

Chilicötte (Geogr.), ſ. Chillicothe.

Chiliokōme (a. Geogr.), nach Strabon, nach den daſelbſt liegenden 1000 Dörfern benanntes Thal im Pontos, der ſüdweſtliche Theil der Landſchaft Phanaröa, nördlich an die Stadt Amiſos ſtoßend, zu deren Gebiet es gehörte.

Chiliōmbe (gr.), Opfer von 1000 Stück, z. B. Vieh.

Chilionetiten (Kirchengeſch.), Anhänger des groben Chiliasmus (ſ. d.).

Chiliōſtys (gr.), ſ. Chiliarchos.

Chiljon, der Sohn Elimelechs und der Noomi, Bruder des Machla; zog bei einer großen Hungersnoth, zur Zeit der Richter, mit ſeinen Eltern aus ihrem Wohnſitz, Bethlehem in Juda, in das Land der Moabiter, heirathete daſelbſt eine gewiſſe Arga, die ihn überlebte, ohne von ihm Kinder zu haben.

Chilka (Geogr.), See in den nördlichen Circars (Vorder-Indien), nur durch einen kleinen Erdſtrich vom bengaliſchen Meerbuſen getrennt und nur durch einen Kanal mit ihm verbunden; hat ſüßes Waſſer u. iſt ſehr fiſchreich.

Chilkow (Andrej Jakowlewitſch), ruſſiſcher

ſiſcher Fürſt; war um 1700 ruſſ. Reſident in Stockholm und ſt. in ſchwediſcher Gefangenſchaft zu Weſternäs 1718. Sein Jadro Rossijskoj Istoriö etc. oder Kern der ruſſiſchen Geſchichte zum Beſten der Jugend, erſchien zu Moskau 1770.

Chillambăram (Geogr.), Pagode im ſüdlichen Diſtricte von Arcot, der vorderindiſchen Provinz Carnatik; hat ein ſteinernes Thor zu einer 122 Fuß hohen mit Kupfer gedeckten Pyramide. Iſt 1332 Fuß lang, 936 breit und ſehr alt.

Chillan (Geogr.), 1) Stadt und Diſtrict des Staats Chili, am gleichn. Fluſſe, mit 3 Klöſtern u. 360 Häuſern, die in den Kriegen mit den Araucanen viel gelitten hat und durch das Erdbeben von 1751 zur Hälfte zerſtört ward; 2) brennender Vulkan bei derſelben.

Chilicŏthe (Geogr.), Hauptſtadt der Ohio-Grafſchaft Roß, am Scioto; regelmäßig, mit 3 Kirchen, 1 Akademie, 3 Banken, 1 Landamte, 2 Zeitungsdruckereien, 500 Häuſern und 2600 Ew., viel Gewerbe und Handel.

Chillies (engl., Waarenk.), die Schoten des Cayennepfeffers; ſie werden getrocknet (dried ch.) oder eingemacht (pickled ch.) od. geſtoßen (ground ch.) verſandt.

Chillingworth (William), geb. zu Oxford 1602; ward von dem Miſſionär Fiſcher bewogen, zur katholiſchen Religion überzutreten, verließ dieſe aber ſpäter wieder. Die Katholiken rächten ſich dafür durch eine Menge beißender Schriften, die er jedoch in ſeinem Werke: die Religion der Proteſtanten, als ſicherer Weg zum Heil, Oxford 1637, ins Franz. überſ., Amſterd. 1730, widerlegte. Er war zugleich Theolog und Mathematiker, befand ſich 1643 als Ingenieur bei der Belagerung von Glocester, ſo wie bei der Einnahme von Arundel, wo er gefangen nach Chicheſter geführt ward und dort 1644 ſt. (*Lt.*)

Chillon (Geogr.), Schloß im Bezirk Vevay, des Cantons Waadt (Helvetien); hat Küche und Keller unter dem Spiegel eines Sees; durch angebrachte Hähne leitet man das Waſſer in beide. War ſonſt Sitz der Landvögte; jetzt Korn- und Zeughaus.

Chillum (Handlgsw.), oſtindiſch-engliſcher Taback, mit Puderzucker, Gewürzen, Salz und Opium verfertigt, für die reichen Orientalen aus dem Horkah (ſ. d.) bereitet.

Chilma (a. Geogr.), Stadt zwiſchen den Flüſſen Bagradas und Triton, in der Regio zeugitana, den Carthagern gehörig.

Chilmāry (Geogr.), Stadt am Bramaputter, in dem Diſtricte Rungpoor, der britiſch-vorderindiſchen Provinz Bengalen; hat im Fluſſe die Sandbank Baruni-Chur, zu welcher die Hindus (oft 60—100,000 in einem Jahre) wallfahren.

Chilo (P. Magius, röm. Geſch.), Mörder des M. Claud. Marcellus (ſ. d.).

Chilo, 1) Leibeigner und Liebling des ältern Cato; lehrte nach Plutarch als Grammatiker in Rom. 2) (Q. Manlius Magius, röm. Geſch.), Catilina's Mitverſchworner; ſuchte, nebſt L. Furius, die Allobroger auf die Seite der Verſchwornen zu bringen.

Chilōbia (chil. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Labiaten, Ordn. der Meliſſeen, zur 1. Ordn. der Didynamie des Linn. Syſtems gehörig. Einzige Art: ch. scutellarioides, Pflanze in Neuholland.

Chiloe (Geogr.), 1) Archipel von mehrern Inſeln in einer weiten Bai des Auſtraloceans, zwiſchen dem Staate Chili und Patagonia und zum erſtern Staate gehörig, aber noch im gegenwärtigen Augenblick (Auguſt 1825) von den Spaniern beſetzt. Es ſind 47 Eilande, wovon 32 bewohnt ſind, ihr Flächeninhalt beträgt 172,3 QM. Sie ſind reich an Wild, zahmem Vieh, Strandvögeln, Obſt, Bauholze u. Kartoffeln, das Meer an Fiſchen, aber es fehlt an Quellwaſſer. Ihre armen Bewohner, 30,000 an der Zahl, ſind Indianer, die die Velichiſprache reden und ſich von Viehzucht, Jagd, Fiſcherei, Verfertigung wollener Gewebe und Holzhandel nähren. Man zählt 1 Stadt, S. Carlos, wo der ſpaniſche Gouverneur reſidirt, und 51 Dörfer. Das ſpaniſche Militär betrug gewöhnlich nur 1569 Mann. 2) Hauptinſel derſelben, hatte 1792 12,277 Spanier und Miſchlinge und 9113 bekehrte Indianer. Ihre Ciudade heißt Caſtro, außerdem hatte ſie den Hafen S. Carlos und 41 Dörfer. (*Hl.*)

Chiloglōttis (chil. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Orchideen, Ordn. der Koniopagen, zur Gynandrie, Monandrie des Linn. Syſtems gehörig. Einzige Art: ch. diphylla, Pflanzen in Neu-Holland.

Chilognātha (Zool.), ſ. Tauſendfüße.

Chilogramme (gr., fr., fälſchlich gewöhnlich Kilogramme genannt), ein neufranzöſiſches Gewicht von 1000 Grammen (ſ. d.). Ch.-liter (Kiloliter), ein Maß, das 1000 Liters (ſ. d.) hält. Ch.-meter (Kilometer), ein Meilenmaaß von 1000 Meter.

Chilōn, 1) in Sparta, wo er Ephoros geweſen ſein ſoll, einer der 7 Weiſen Griechenlands; ſtarb in den Armen ſeines als olympiſchen Siegers zurückgekehrten Sohnes vor Wonne; die verſammelte Griechenmenge feierte ſein Leichenbegängniß. Als das Schwerſte erklärte er: ein Geheimniß zu verſchweigen, die Zeit wohl anzuwenden und eine Beleidigung zu ertragen. 2) Athlet aus Patrā in Achaia, erhielt zu Olym-

pia

pia 2 Mal, zu Delphi 1 Mal, in den iſthmiſchen Spielen 4 Mal, in den nemeiſchen 3 Mal den Siegerkranz; berühmter aber ward er dadurch, daß Lyſippos ſeine Statüe verfertigte. (*Sch.*)

Chilongo (Geogr.), Provinz im Reiche Coango auf der Küſte Guinea (Afrika), abhängig von den Portugieſen; man handelt mit Elfenbein.

Chilonis (a. Geſch.), ſo v. w. Chelonis.

Chilopoden (Chilopoda *Cuv.*, scolopendraceae, Zool.), Familie der Tauſendfüße; die Fühlhörner derſelben ſind vierzehn- und mehrgliedrig und nach vorn dicker; der Mund beſteht aus 2 Kinnbacken, einer vieltheiligen Lippe und zwei Taſtern; zwei breitere, an der Wurzel vereinigte Füße bilden eine zweite Lippe, mit einer durchlöcherten, ſaftgebenden Klaue. Der Körper iſt platt, jeder Ring deſſelben gewöhnlich mit 1 Paar Füßen; ſie laufen ſchnell, ſind lichtſcheu, beißen oft (in warmen Ländern) gefährlich; einige leuchten des Nachts. Hierzu die Gattungen Schildträger (scutigera), Lithobie (lithobia), Scolopender (scolopendra), unter welchem letztern Namen ſie bei Linné befaßt ſind. (*Wr.*)

Chilperich (fränk., ſo v. w. der Hülfreiche), 1) Ch. I., Chlothar's I. und Aregunde's jüngſter Sohn; erhielt durch Loos 561 (er hatte Anfangs wählen wollen) den Theil des fränkiſchen Reichs, den Chlothar I. urſprünglich gehabt hatte, und Soiſſons zur Reſidenz. Während ſein Bruder Siegbert mit den Ungarn beſchäftigt war, riß Ch. Rheims u. a. Städte deſſelben an ſich, die jedoch Siegbert mit den Waffen wieder gewann, auch Soiſſons eroberte, aber zurückgab. Durch Siegberts I. Vermählung mit Brunehild (ſ. d.) ward Ch.'s Ehrgeiz rege; er verſtieß daher ſeine 2. Gattin, Fredegunde, u. vermählte ſich 567 mit der Schweſter Brunehilds, Galſwinde (ſ. d.). Doch aus Liebe zu Fredegunde ließ er Galſwinde erdroſſeln und nahm jene wieder zu ſich. Dieſe Mordthat entzündete den Haß zwiſchen Brunehild u. Fredegunden und erzeugte die das größte Entſetzen erregenden Unthaten. Wegen derſelben ward Ch. von ſeinen Brüdern für des Thrones unwürdig erklärt. Nach Chariberts Tode bemächtigte ſich Ch. 567 des geſammten Neuſtriens und unternahm auch Einfälle in Auſtraſien. Siegbert ſchloß hierauf ein Bündniß mit Gunthram gegen Ch.; bald verband ſich Ch. aber mit Gunthram und bekriegte Siegbert, ward aber von dieſem geſchlagen und 575 in Tournay hart belagert; Fredegunde rettete ihn durch Siegberts Ermordung. Ch. ward nun von Neuem Herr von Chariberts Reiche, bekriegte 581—83 Gunthram, fiel aber 584 zu Chelles durch Meuchelmord. Bei aller Grauſamkeit war Ch. ſehr gelehrt, ſchrieb mehrere Bücher in lateiniſchen Verſen, miſchte ſich in theologiſche Unterſuchungen und ward im J. 580 der Ketzerei des Sabellius (ſ. d.) beſchuldigt. Er vervollſtändigte auch die Buchſtaben, indem er das Ω o, Ψ ae, Z th u. ∇ w bedeuten ließ (**Chilperichs Buchſtaben**). 2) Ch., Chariberts II. Sohn, König von einem Theil von Aquitanien und Wasconien im J. 1630, wo er auch, wahrſcheinlich auf Anſtiften ſeines Oheims, Dagobert I., ermordet ward. 3) Ch. II., eigentlich Daniel, jüngſter Sohn Childerichs II.; ward 716 aus dem Kloſter, wo er als Geiſtlicher lebte, auf den Thron von Neuſtrien geſetzt. Vergebens ſuchte er das Anſehen der Könige gegen den Major domus wieder zu heben, u. erlitt bei Stablo, von Karl Martell überfallen, großen Verluſt. 717 verlor er die entſcheidende Schlacht bei Vinciacum, nicht weit v. Cambrai u. ſuchte hierauf bei dem Herzog Eudo von Aquitanien Hülfe. In Folge der unglücklichen Schlacht bei Soiſſons (719) lieferte ihn Eudo 720 an Karl Martell aus, in deſſen Gewalt er kurze Zeit darauf, wahrſcheinlich an Gift, ſt. (*Wh.*)

Chilques y Mulques (Geogr.), Diſtrict in der Peru Prov. Cusco, mit 16,000 Ew. und der Hauptſtadt Paruro.

Chimära (Myth.), ſ. Chimäre.

Chimära (Chimeira, a. Geogr.), 1) Stadt in der Epiroslandſch. Chaonia an den akrokerauniſchen Gebirgen und etwas von der Küſte entfernt; zwiſchen ihr und Paläſte lag der mephitiſche Sumpf Aornus, aber auch die königlichen Quellen, und an der Küſte das Vorgebirge Cheimerion. 2) lykiſcher Berg zum Kragos gehörig, vulkaniſcher Natur; Schauplatz der Thaten des Bellerophon.

Chimaera (Zool.), 1) ſ. Seeratze; 2) nach Poli das Thier von Pinna.

Chimäre, 1) (Myth.), nach Homer feuerſpeiendes Ungeheuer in Lykien, vorn Löwe, mitten Ziege, hinten Drache; nach Heſiodos Geburt von Typhon (Sturmwind) und Echidna (Schlange), Ungeheuer mit 3 Köpfen, vom Löwen, von der Ziege u. vom Drachen. Aus beiden Sagen entſtand die dritte, daß ſie aus drei Leibern der genannten drei Thiere mit drei Köpfen beſtehe. Amiſodaros (ſ. d.) erzog ſie, Bellerophon (ſ. d.) erlegte ſie. Einige deuten dies Bild geographiſch, Andere hiſtoriſch; wahrſcheinlich war es eine Art von religiöſer Hieroglyphe, zur Bezeichnung gewiſſer moraliſcher Eigenſchaften der Götter oder der Natur, welche den Griechen, einmal bekannt, durch ihre bizarre Geſtalt ein Gegenſtand abenteuerlicher Fiction ward. (Hom. Il. 6, 179., Hes. Theog. 304.) In Florenz ſteht eine Ch. von Bronze, die

die 1554 zu Arezzo gefunden ward; ſie kommt auch auf einigen Münzen der Seriphier vor. 2) (Ungeheuer, Herald.), widernatürliche Zuſammenſetzungen bei Thierbildern. Man findet ſowohl Köpfe als andere Glieder doppelt, oder fremdartige verbunden; beſonders aber Menſchenköpfe auf Rumpfen von Thieren, z. B. Jungfrauenadler. 3) (Gewöhnlich franz. ausgeſprochen Schimäre), leerer Wahn, Spiel der Einbildungskraft, Idee, deren Realiſirung in der Wirklichkeit als höchſt unwahrſcheinlich oder unmöglich erſcheint. (*R. Z.*)

Chimäreus (Myth.), des Prometheus mit der Pleiade Keläno erzeugter Sohn.

Chimäriſch (v. griech.), erdichtet, erträumt, abenteuerlich, unmöglich auszuführen. Vgl. Chimäre 3).

Chimaläpa (Geogr.), Küſtenfluß des Mexicoſtaats Oaxaca, der dem Auſtralocean zufällt und deshalb merkwürdig iſt, weil ſeine Quellen dem Huascualco des Golfs ſo nahe liegen, daß hier leicht eine Verbindung beider Meere zu öffnen ſtände und auch jetzt ſchon eine Trageſtraße vorgerichtet iſt.

Chimälli, Schilde der alten Mexikaner, von ganz runder, oder doch oben abgerundeter Form, von feſtem, elaſtiſchem Rohre, mit ſtarkem baumwollenen Draht durchflochten und mit Federn bedeckt. Die Schilde des Adels waren mit dünnen Goldplatten belegt; auch hatte man Schilde von großen Schildkrötenſchalen, mit Silber, Gold, Kupfer u. dgl. verziert. Bisweilen waren die Schilde ſo groß, daß ſie den ganzen Leib bedeckten. Dieſe waren wahrſcheinlich von Thierhäuten gemacht und mit elaſtiſchem Gummi überzogen; man konnte ſie zuſammenbiegen und unter dem Arme tragen. (*R. D.*)

Chimalpopōka, dritter König von Mexiko von 1409—1423, Bruder ſeines Vorgängers Huitzilihuitl. Damals erkannten noch die mexikaniſchen Könige die Oberhoheit der Beherrſcher von Akolhuakan, wo ſich Maxtatlon durch Verrath u. Mord auf den Thron geſchwungen hatte. Dieſer haßte den Ch. und benutzte eine Gelegenheit, ihn gefangen zu nehmen und in einen hölzernen Käfig zu ſperren, wo er ſich aus Verzweiflung aufhing. (*R. D.*)

Chimaltenāngo (Geogr.), 1) Provinz des mittelamerikaniſchen Staats Guatemala, die einen Theil des großen Thals von Guatemala bildet und die 3 Thäler Chimaltenango, Xilotepagna und Alotenango umfaßt; hochgelegen mit dem koniſchen Vulkane Fuego und vom Giacalat, der Pancacoya und Sumaſinta bewäſſert, reich an Tabak, Zucker, Baumwolle, Früchten, Korn und Vieh. 60,000 Ew. in 1 Villa und 21 Dörfern, unter 10 Kirchſp. vertheilt. 2) Villa und Hauptort der vorgedachten Prov. am Rio grande, mit 4000 Ew. und beſuchten Märkten. (*Hl.*)

Chimarioten (Geogr.), ſ. Kimaria.

Chimärrhis (ch. *Jacq.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Rubiaceen, Ordn. der Coffeaceen, zur 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syſt. gehörig. Einzige Art: ch. cymosa, ſchöner Baum, mit eiförmigen, glänzenden Blättern und weißen kleinen Doldentrauben in Weſt-Indien.

Chimärros (a. Geogr.), ſ. Cheimarros.

Chimay, 1) (Thereſe, Prinzeſſin von), berühmt durch Schickſale, Schönheit, Talente, ſo wie durch ihre weit gehende Galanterie, die Tochter des Grafen Cabarrus, geb. zu Saragoſſa um 1776; vermählte ſich, auf Verlangen ihrer Familie, mit dem Parlamentsrath, Herrn von Fontenay, den ſie von Madrit nach Paris begleitete, wo ſie die Grundſätze der Revolution mit großer Wärme aufnahm. 1793 ließ ſie ſich, indem ſie die neuen Scheidungsgeſetze benutzte, von ihrem emigrirten Gemahl, mit dem ſie unglücklich lebte, ſcheiden und ward Beſchützerin aller literariſchen und künſtleriſchen Vereine. Die Gräuel der Schreckensregierung machten es ihr indeß räthlich, größere Sicherheit in Bordeaux zu ſuchen, wo ſich ein zärtliches Verhältniß zwiſchen ihr und dem Deputirten des Convents, Tallien, entſpann, auf den ſie ſehr wohlthätig wirkte. Das milder gewordene Benehmen Talliens fiel dem Wohlfahrtsausſchuß auf; er ward zur Verantwortung nach Paris geladen und Thereſe ebenfalls verhaftet nach Paris gebracht. Robespierre's Plane gemäß ſollten alle Anhänger Dantons, Tallien an der Spitze, mit einem Schlage vernichtet werden, und auch Thereſens Tod war beſchloſſen. Doch das Geheimniß ward verrathen, und die Gefahr, in der Tallien ſich u. die Geliebte ſah, führte zum Theil durch denſelben den 9. Thermidor, wo die Schreckensregierung zuſammenſtürzte, herbei. Frau v. Fontenay, die ſich jetzt mit Tallien vermählte, war nur darauf bedacht, Unglücklichen und Verfolgten beizuſtehen, und theilte mit Joſephinen Beauharnais, ſpäter Napoleons Gemahlin, die allgemeinen Huldigungen. Doch während Tallien Napoleon auf ſeinen italieniſchen Feldzügen und nach Ägypten begleitete, vergaß ihn ſeine Gemahlin, überließ ſich neuen Galanterien, ja ließ ſich endlich v. ihrem Gatten ſcheiden, blieb jedoch ſtets in freundſchaftlichem Verhältniß mit ihm. Napoleon geſtattete ihr keinen Zutritt an ſeinen Hof, obwohl er ihr vor ſeiner Verbindung mit Joſephinen leidenſchaftlich ergeben war. Dies veranlaßte ihre Verbindung mit Frau von Staël und ihrem jetzigen Gemahl, Franz von Caraman, Prinz v. Chimay, mit dem ſie ſich 1805 verheirathete. 2) S. Alſace 1). (*Lt.*)

Chimazōmeni (Hiemantes, Kirchengeſch.), die Büßenden in der alten Kirche, ſo lange ſie noch nicht in der Verſammlung erſcheinen durften, ſondern vor der Thür im Freien ſtehen u. die Eintretenden um Fürbitte anflehen mußten. Es war dies die erſte Stufe der Kirchenbuße.

Chimb (Geogr.), Diſtrict des Columbia-Depart. Quito, mit 2000 Ew., worin ſich der Chimborazo erhebt.

Chĭmbaris (fr., Waarenk.), geringſte Sorte der türkiſchen und ägyptiſchen Büffelhäute.

Chimborāzo (Geogr.), höchſter Pik der ganzen Andenkette (wenn nicht Pike in Chili denſelben überſteigen ſollten); liegt in der Provinz Riobamba des Columbia-Depart. Quito und erhebt ſich, nach Humboldt, 20,140 Fuß über den Spiegel des Meers; 4800 davon ſind mit ewigem Schnee und Eis bedeckt. Er iſt 1745 von Condamine, 1797 von Humboldt beſtiegen; doch kam erſtrer nur 15,815, letzterer 19,300 Fuß hoch hinauf. (*Hl.*)

Chĭmeham, ſ. unter Barſillai 1).

Chimēnti (Jacob), genannt da **Empoli**, italieniſcher Maler, ſt. 1640. Eine Suſanna von ihm berühmt.

Chimēra (a. Geogr.), ſ. Chimära.

Chimērion (a. Geogr.), ſ. Cheimerion.

Chimiē (Chimīa), ſ. Chemie.

Chimo (a. Geogr.), ſ. Cheimo.

Chimōli (Geogr.), ſ. Argentiere.

Chimon (Kunſtgeſch.), ſ. Cheimon.

Chimōphila (ch. *Nuttall.*, chimaphila *Pursh.*), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der zweihörnigen Ericeen, zur 10. Klaſſe 1. Ordnung des Linn. Syſt. gehörig; von Pyrola nur wenig unterſchieden. Einzige Art: ch. corymbosa (pyrola umbellata) in ſchattigen Wäldern, mit doldenförmigen Blüthen von zierlichem Anſehen.

Chimos (a. Geogr.), ſ. Cheimo.

Chimpānsa (Zool.), ſ. Orang-Utang.

Chin, 1) das Geiſtige, nach der Lehre des Fo eine der 3 Hauptformen, in welchen die Urſubſtanz aller Dinge erſcheint; 2) ſ. Genn.

China (Geogr.), 1) (Chineſiſches Reich), Reich in Aſien, nach Rußland u. ſonſt nach Spanien größtes Reich der Erde, dem hinſichtlich der Bevölkerung aber jedes andere nachſteht; wird zu ungefähr 248,000 QM. u. 234 (n. And. nur 150) Mill. Ew. geſchätzt, ſteht unter der unumſchränkten Regierung eines Kaiſers und beſteht aus dem eigentlichen China, der Mandſchurei, der Mongolei, Turfan und den Schutzſtaaten: Tibet, Butan, Korea und dem Archipel Likeo (ſ. d. a.), von welchen Staaten die meiſten nur als Wehren gegen fremde Einfälle geachtet werden. Im N. gränzt es an das ruſſiſche Reich, von dem es durch das altaiſche, ſaianiſche und dauriſche Gebirge und den Fluß Amur getrennt iſt, im W. an die von Kirgiſen, Usbeken u. anderen Tartarenvölkern bewohnte Steppen, im SW. an die Gebiete von Sirinapur, Nepaul und andere bengaliſche Schutzſtaaten, an das birmaniſche Reich, Laos und Tunkin und öſtlich und ſüdlich an das Meer. 2) (Bei den Chineſen Tſchon-kue, das Reich der Mitte, Katai (Kitai) bei den Ruſſen und nordaſiatiſchen Völkern, Sin oder Sin bei den Anameſen und Arabern, Tſchin bei den Perſern, Sina, Tſchina, China bei den Europäern), angeblich 60,072¾ (n. A. 70 auch 80,000) QM. groß; hat nach den bewährteſten Nachrichten 210 Millionen Einw., gränzt an die Mongolei, Mandſchurei, das chineſiſche Meer, Anam und Tibet, wird weſtlich und ſüdlich durch Gebirge, öſtlich durchs Meer, nördlich und nordweſtlich durch eine große Mauer (ſ. Chineſiſche Mauer) geſchützt. Die Gebirge ſind wenig bekannt, ſie ziehen ſich in 2 Ketten durch das Land. Die nördliche und höhere hat ſonderbar geſtaltete, ſpitzige, nackte Gipfel mit aufliegenden Granitmaſſen, von denen 5 hohe Spitzen Pferdeköpfe genannt werden; die ſüdliche, nur 3000′ hohe Kette theilt ſich in mehrere Zweige, zwiſchen denen bedeutende Ebenen liegen. Viele Flüſſe durchziehen das Land, der Jen-tſe-kiang, Hoang-ho (gelber Fluß), Si-kiang, Lan, Tatein, Si, Mai-kaung, Menam (ſ. d.) u. a. ſind die bedeutendſten; von den Seen (Hu) ſind der Tong-ting, Tay, Poyang (ſ. d.) merkwürdig; zahlreiche Kanäle (ſ. Kaiſerkanal) geben Fruchtbarkeit und beleben den Handel; Heilquellen ſind ſehr häufig. Das Klima iſt bei der großen Ausdehnung des Reichs verſchieden, im Norden rauh mit viel Eis und Schnee, im Süden bei großer Hitze doch auch Schnee auf den Bergen; eben ſo verſchieden ſind die Producte: Affen, fliegende Hunde, Zibethkatzen, Zobel, Bären, Leoparden, Tiger, fettſchwänzige Schafe, Gazellen, Ziegenochſen und alle europäiſche Säugthiere, Aasgeier, Paradiesvögel, Schneidervögel, Salanganen, Gold- und Silberfaſane, Pfauen, Kaſuare, Cormorane, Enten, verſchiedene Schlangen, zahlreiche Fiſche, Seidenraupen, ſchöne Schmetterlinge u. v. a. m. leben entweder im ganzen Reiche oder in einzelnen Gegenden deſſelben; es wachſen Eichen, Cedern und andre Nutzhölzer, Obſtbäume, Baumwollenſträuche, Wein, verſchiedene Palmen, Rhabarber, Zucker und Gewürze, Bambusrohr (das Material zu jedem Bau) u. viele nur hier einheimiſche Gewächſe, wie die Theeſtaude, die Wurzel Gingſang, das Roſenholz; von Mineralien kommen vor: Gold, Silber, Eiſen u. a. Metalle, Weißkupfer (Peton), Porzellanerde, Steinkohlen, Salz

u. ſ. w. Als Theile werden gewöhnlich 15 Provinzen n. Macartney Ye-tſche-li Kiang-nan, Kiang-ſi, Tſche-kiang, Fo-kien, Hu-quang, Ho-nan, Schan-tong, Schan-ſi, Schen-ſi, Se-ſchuen, Quang-tong, Quang-ſi, You-nan, Koeit-ſcheu genannt; doch gaben einige in Halle 1823 ſich aufhaltende Chineſen 13 und von jenen abweichende Namen an, als San-tong, San-ſei, Hu-nam, Hu-peck, Gong-nam, Gong-ſei, Hu-gong, Wan-nam, Sy-tzin, Hock-un, Gong-tong, Guong-ſei u. ſ. w. Jede Provinz hat ihren unumſchränkten Gouverneur, welcher mit 3 Jahren wieder abgeht, u. einen großen Rath. Das kaiſerliche Wappen iſt ein Drache mit 5 Klauen. Hauptſtadt Peking. Die Einwohner ſind Chineſen, Mandſcheu, Mongolen, Miaotſe (ſ. d. a.) u. a. Die eigentlichen Chineſen ſind von mongoliſcher Abkunft, kleiner Figur, braungelb, von ſchwarzen Haaren und dünnem Bart; ihre Geſichtsbildung iſt die mongoliſche mit breiten Naſen, vorſtehenden Backenknochen und kleinen eng geſchlitzten Augen und hochgewölbten Augenbraunen. Beleibtheit iſt eine Zierde für den Mann. Das weibliche Geſchlecht hat ſchönen Teint, iſt aber ſonſt für europäiſche Augen nicht ſehr reizend. Die Kleidung der Chineſen beſteht aus einem langen weiten Unterkleid, das ſie bis zum Zerfallen auf der bloßen Haut tragen, langen, weiten Beinkleidern und einigen Weſten, Stiefeln, deren Sohlen nur von dicker Pappe ſind, oder Pantoffeln mit langen Spitzen und einer Art von ſchwarzen oder violetten Schlafröcken mit weiten Ärmeln, die im Winter doppelt und mehrfach (oft 14 über einander) getragen, auch wohl mit Pelz verbrämt werden. Über dieſe tragen ſie eine bis an die Knie reichende Jacke, und das Ganze wird durch einen Gürtel zuſammengehalten, an dem Meſſer, Tabaksbeutel u. ſ. w. hängen. Eine runde, kegelförmige Mütze, wohl auch mit Pelz verbrämt, deckt den Kopf, der bis auf einen in einen langen Zopf geflochtenen Büſchel geſchoren iſt; dieſer heißt Pen-tſe, und ſein Verluſt iſt eine große Schande. Seide oder Baumwolle iſt der Stoff zu dieſer Kleidung, gelb die ausſchließliche Farbe des Hofes. Arme tragen ſtatt des Rocks eine weite Jacke und den Kopf entweder ganz unbedeckt, oder einen großen, runden Strohhut auf demſelben. Vornehme laſſen ſich die Nägel wachſen. Die Frauenzimmer tragen den Rock nur bis auf die Knie, und die Beinkleider über den Knöcheln zuſammengebunden, um ihren mit Kunſt möglichſt klein gehaltenen Fuß zu zeigen. Gleich nach der Geburt biegen die Hebammen nämlich die Fußzehen der Mädchen gewaltſam unter die Fußſohle, quetſchen auch die Hacken tiefer in den Fuß hinein und umwinden das Ganze mit Binden, die auch während des Wachsthums um den Fuß bleiben. So erhält ein Mädchen oft einen Fuß von 4—5 Zoll Länge, wird aber dadurch ſo unbehülflich, daß ſie kaum einige Schritte weit gehen kann. Ein prächtig geſchmückter Schuh hebt die Kleinheit des Fußes heraus. Das Haar tragen die Frauen auf dem Nacken in einen Knoten geſchlungen, durch eine Nadel befeſtigt, Prieſterfrauen tragen einen ſchief geſtellten Hut, andre oft einen goldnen oder ſilbernen Vogel, deſſen Flügel bis unter die Schläfe reichen u. deſſen Schwanz eine Art Federbuſch bildet, als Kopfputz. Allgemein iſt bei Frauen die Sitte, ſich zu ſchminken u. die Augenbraunen zu ſchwärzen, oft wird das Schminken auch auf das Kinn ausgedehnt. Bäder kennen die Chineſen nicht; ſtatt des Schnupftuchs brauchen ſie ein Stück Papier. Eine Hauptbeſchäftigung der Chineſen iſt der Ackerbau; vornehmlich baut man Reiß, der die Hauptnahrung ausmacht; man bewäſſert zu dieſem Zweck den Boden mit der größten Sorgfalt (vgl. Chineſiſches Rad) achtet auch höchſt genau auf die Düngung u. das Pflügen und hilft mit der Hacke nach. Man hält zwei Ernten, im April u. September, und gewinnt nach einigen Angaben 25—30, nach andern 100fältig von einem Korn. Selbſt auf dem Waſſer baut man Reiß indem man Flöße an den Ausgang der Flüſſe auf die Sandbänke legt u. dort auf darauf gebrachte Erde Reiß ſät. Trotz oftmaliger Verunglückung der Ernten mittelſt Stürmen, die die Flöße losreißen u. wegtreiben, iſt der Gewinn doch ſehr bedeutend. Kein Feld liegt brache, und ſelbſt Felſen u. Berge werden angebaut. Ungeachtet dieſer Sorgfalt reicht die Ernte zuweilen für die große Bevölkerung nicht zu, und es reißt gräßliche Hungersnoth ein, welche Hunderttauſende hinrafft. Außer dem Reiß baut man noch Weizen, Gerſte, Roggen, Buchweizen, Gemüſe (beſonders den chineſ. Senf), Tabak und Obſt. Der Bau europäiſchen Obſtes iſt jedoch nicht bedeutend, und die Chineſen kennen nicht einmal das Pfropfen. Dagegen ziehen ſie treffliche Pomeranzen, Apfelſinen und andere Südfrüchte, auch Wein, den ſie jedoch nicht keltern, ſondern zu Branntwein benutzen. Höchſt wichtig iſt der Theebau (ſ. Thee), auch Baumwolle (gelbe und weiße), Zuckerrohr, Indigo, Firniß-, Seifen-, Leim-, Talg-, Wachs- und Kampferbäume werden gezogen. Um den Ackerbau zu heben und ſeine Wichtigkeit zu zeigen, führt der Kaiſer in jedem Jahr ſelbſt den Pflug einmal. Die Aſtrologen beſtimmen den Tag hierzu, der Kaiſer und die Großen bereiten ſich durch 3tägiges Faſten zu dem Feſt, am Vorabend ſendet der Kaiſer 12 Große auf den

den Begräbnißplatz ſeiner Vorfahren, um ihnen das Beginnen des Feſtes zu melden, und am folgenden Morgen pflügt er, nach feierlichen Gebeten u. einem dem Gott des Himmels, Tien, gebrachten Opfer, nachdem er den kaiſerlichen Schmuck abgelegt hat, mit einem lackirten Pfluge und Ochſen, deren Hörner vergoldet ſind, einige Furchen in einem beſtimmten Stück Landes, worin ihm die Großen des Reichs nachfolgen. Einige Tage darauf beſät er auch das Land, u. der auf dem ſo beſtellten Feld erhaltene Reiß wird ſorgfältig zur künftigen Saat aufgehoben. In den Provinzen vollziehen die Vicekönige am nämlichen Tage dieſelbe Ceremonie. Weniger geſchätzt iſt die **Viehzucht**, die faſt nur um des Ackerbaues willen betrieben wird. Nur Mauleſel mäſtet man zum Schlachten und vorzüglich Schweine von beſonderer Güte, eben ſo Enten, deren Eier künſtlich ausgebrütet werden. **Fiſcherei** wird vorzüglich mit Hülfe der Cormorans (ſ. d.), doch auch auf gewöhnliche Art, betrieben. Die **Seidenzucht** iſt in China einheimiſch u. von da im 6. Jahrh. von Mönchen nach Europa gebracht worden. Die mit großer Sorgfalt und Vorſicht gewonnene Seide iſt ſo weiß, ſchön und glänzend, wie wir ſie in Europa nicht erzielen können, und daher zu feinen weißen ſeidenen Zeugen unentbehrlich und ſehr geſucht, obgleich im Verhältniß theuer. Die Bienen und noch ein anderes nicht genau bekanntes Inſect (eine Art Schildlaus) geben **Wachs** (vgl. Chineſiſches weißes Wachs). **Bergbau** auf edle Metalle wird wenig betrieben, indem ihn der Kaiſ. Kang-hi, als dem Ackerbau ſchädlich, unterſagte; doch wird Gold aus dem Sande der Flüſſe gewaſchen. Blei, Eiſen, Zinn, beſ. aber Arſenik und Queckſilber werden gegraben; doch fehlen hierüber zuverläſſige Nachrichten. Eben ſo unbekannt iſt uns das **Hüttenweſen** der Chineſen; doch müſſen ſie hierin geſchickt ſein, da mehrere Metallmiſchungen, als Pack-fong, Tutanegoe (Toutenague), Tſe-tong u. ſ. w., theils klangbar, weit tönend ſind, theils das Silber mit Glück nachahmen. Namentlich iſt das weiße Kupfer bis in die neueſte Zeit, wo man es auch in Europa zu fertigen beginnt, faſt durchaus aus China gekommen. Auch ſehr reines Zink liefern die Chineſen. Auch in vielen andern Dingen iſt der **Kunſtfleiß** der Chineſen bewunderungswürdig, ſo ihre Seiden-, Wollen- und Baumwollenweberei (Nanking), ihre Kunſt, zu färben, durchſichtige Hornarbeit, wie aus einem Guß, und die feinſte lackirte Arbeit zu liefern, feines weißes und buntes oder vergoldetes und verſilbertes Papier aus Bambus oder Baumwolle, Glas, künſtliche Blumen, Tuſche und Feuerwerke zu fertigen, Glocken und Metall zu gießen u. ſ. w. Viele Erfindungen waren den Chineſen früher bekannt als den Europäern, ſo das Pulver, die Kanonen, das Porzellan, die Buchdruckerkunſt, der Compaß (ſ. d. a.) u. ſ. w. Der **Binnenhandel** iſt in Ch. ſehr bedeutend, und alle Flüſſe und Kanäle wimmeln von Schiffen, die weit zahlreicher ſind, als auf dem beſuchteſten Kanal in England. Die **Schiffe** ſind ohne Kiel u. von halbmondförmiger Form; das Hintertheil ſehr hoch; dort ſind die Zimmer der Capitäns und der Matroſen, die der Reiſenden und die Küche aber an der Seite angebracht. Dieſe Fahrzeuge werden ſtromaufwärts durch Menſchen gezogen und müſſen oft in den Kanälen mittelſt eines Krahns in die Höhe gewunden werden. Zur See ſind indeſſen die Chineſen, trotz ihrer Kenntniß der Magnetnadel (etwa ſeit 300 v. Chr.), höchſt unwiſſend und nur Küſtenfahrer. Auch zu Lande transportirt man Waaren, jedoch nicht mit den unſern ähnlichen großen Frachtwagen, ſondern mit Kamelen, auf Einſpännern u. auf mit Segeln verſehenen Schubkarren. Der **auswärtige Handel** der Chineſen ſteht mit der Größe des Reichs nicht in richtigem Verhältniß. Ausgeführt werden etwa 400,000 Ctr. Thee, 130,000 Ctr. Zucker, 21,000 Stück Nankin, 8000 Ctr. rohe Seide, 30,000 Ctr. weißes Kupfer, ferner Seidenzeuge, Borax, Alaun, Queckſilber, Porzellan, lackirte Waaren, Zimmt, Rhabarber u. ſ. w. Eingeführt werden 320,000 Ctr. Reiß, gegen 35,000 Ctr. Opium (eingeſchwärzt), Baumwolle, wollene Tücher, Glaswaaren, Pelzwerk, Sandelholz, Arecanüſſe u. ſ. w. 1806 clarirten 113 Schiffe, unter denen 80 engliſche, 30 amerikaniſche, 3 däniſche waren; außer dieſen handeln jetzt Schweden, Franzoſen, Niederländer, Portugieſen nach Ch., ja 1821 ſegelte auch ein öſtreichiſches Schiff dahin. Die Bilanz iſt durchaus auf Seite der Chineſen, und jährlich kommt wenigſtens für 13,000,000 Thl. Silber nach Ch., das in der Schatzkammer des Kaiſers, der Mandarinen und der großen Kaufleute aufgehäuft bleibt. Dennoch enthalten auch dieſe nicht ausgezeichnete Reichthümer, und man ſieht überhaupt wenig Gold und Silber in Ch.; unbegreiflich iſt es daher, wo das Gold eigentlich bleibt. Der Handel geſchicht blos durch Canton und Macao; ſonſt waren noch Ning-po und Emouy zur Einfuhr offen, ſeitdem die Europäer aber in Oſt-Indien feſten Fuß gewonnen, ſind ſie verſchloſſen. Der ganze Verkehr mit den Europäern iſt 12—14 **Hanniſten** (**Hongkaufleuten**) zu Canton übertragen, die dem Intendanten der Provinz (**Hopou**) bedeutend abgeben und ihm oft von einem Schiffe für 50,000 Thl. Geſchenke kaufen müſſen. Der Zoll von einem

Schiff beträgt auch oft über 60,000 Thl. Für die Bedürfniſſe des fremden Schiffes ſorgen die Compradoren, für die Rückfracht die Fiadoren. Zu Lande ſtehen die Chineſen mit andern Völkern Aſiens und mit den Ruſſen durch Karavanen in Verbindung. Als Münzen dienen in Ch. allerhand einfache und zuſammengeſetzte Metalle, ſelbſt geleimte Erde (vgl. Caſhe). Rechnungsmünzen ſind die Taël oder Leangs (ſ. d.). Gold und Silber dient nicht als Münze, ſondern als Waare; erſteres gilt 132 mehr als Silber, das 14—15löthig in Stangen und Platten in den Handel kommt. Man führt beſondere Scheeren bei ſich, um das Silber nach Bedarf zu zerſchneiden. An Maßen kennt man den Fuß (Tſche, ſ. d.) als Grundlage, von dem alle andern Decimaltheile ſind. Beim Flächenmaß iſt der Mu (ſ. d.) oder Acker die Grundlage. Dem Korngewicht liegt der Sche (ſ. d.), dem gewöhnlichen Gewicht die Leang (ſ. d.) zu Grunde. Die Künſte ſind in Ch. noch ſehr zurück. Die Bildhauerkunſt iſt kleinlich und bizarr; ihre Götzenbilder in den Pagoden ſind Ausgeburten einer regelloſen Phantaſie, noch mehr zeigt ſich ihr Ungeſchmack in den Zierrathen an Tempeln, Brücken, Thürmen; die Malerkunſt iſt ſehr roh u. beſchäftigt ſich blos mit Porträts, Landſchaften u. Abbildungen von Thieren u. Blumen, die ohne Perſpective und richtige Schatten, jedoch mit ſehr lebhaften, brennenden Farben und ängſtlicher Sorge für Kleinigkeiten ausgeführt werden; die Baukunſt iſt aus dem Baue mit Bambusrohr hervorgegangen u. beſteht daher blos aus Holz, das auf ſteinernen Unterlagen ruht. Die Säulen ſind rund oder eckig, nach oben zu verjüngt, 8—12' hoch. Statt des Capitals gehen die Balken oben durch den Schaft und ruhen auf mehreren kleinen, oft mit Metall und Elfenbein verzierten Kragſteinen. Die chineſiſchen Tempel beſtehen entweder nur aus einem einzigen kleinen Behältniß, oder aus einem großen mit Säulengängen umringten Hof, an deſſen einer Seite ein Saal (Ting) befindlich, in welchem das Bild der Gottheit aufgeſtellt iſt. Die größern Tempel haben mehrere dergleichen mit Säulengängen und Baumalleen umgebene Höfe, in welchen mehrere Säle und an den Ecken der Höfe 2ſtockige Pavillons ſtehen, in denen ſich das Götzenbild befindet, ſo wie an den Seiten der Höfe Zellen für die Prieſter (Bonzen) und Behältniſſe für verehrte Thiere angebracht ſind. Die Thürme (Taa) ſind gemeiniglich 8eckig und beſtehen aus 7—10 Stockwerken, die pyramidenförmig über einander geſetzt ſind. Die Stockwerke ſind daher durch Gallerien, oder durch weit ausladende, ausgeſchweifte Dächer getrennt, an deren vorderen Spitzen Drachenköpfe u. Glocken hängen. Die Wohnhäuſer der Chineſen haben ſämmtlich einerlei Einrichtung. Sie ſind ſehr lang, wenig tief und zwei Stockwerk hoch. Im Erdgeſchoß läuft mitten nach der Länge des Gebäudes ein breiter Gang, zu deſſen beiden Seiten die Wohnungsabtheilungen liegen, die aus einem Wohn- oder Beſuch- und einem Schlafzimmer nebſt Cabinet beſtehen. Jede dergl. Abtheilung hat einen Hof, an deſſen Mauern Buſchwerk und Blumen gepflanzt ſind, und in dem ein Teich mit Goldfiſchen befindlich iſt. Außerdem enthält das Erdgeſchoß einen Speiſeſaal, Küche, Wohnungen für die Bedienten und nach der Straße zu Kaufmannsladen. Das obere Stock beſteht aus großen Sälen, die durch jedesmal eingeſetzte dünne Wände zu Fremdenzimmern umgeſchaffen werden, aus Wohnungen für die Familie und die Verkäufer. Sämmtliche aus durchſichtigen Muſchelſchalen beſtehende Fenſter gehen nach den Höfen. Nach der Straße zu ſind nur die Thüren und Verkaufsladen. Die Wände werden mit buntem oder Goldpapier bekleidet, erhalten breite Lambris und, ſtatt der Gemälde, Streifen ſeidenen Zeuges, auf welche mit blauer Farbe Denkſprüche geſchrieben ſind. Die Fußboden beſtehen aus Marmor oder Steinen von verſchiedenen Farben. Die ſehr ausgeſchweiften und ſpitzig zugehenden Dachungen ſind mit grün glaſirten Ziegeln gedeckt, von denen die untern flach mit einem Rand, die dieſelben überdeckenden aber halbrund ſind. An ihnen hängen Glöckchen und Drachen, und andre Bilder ſind als Verzierung angebracht. Die Städte (die größern Fu, die mittlern Tſcheu, die kleinen Hien genannt) ſind groß, ummauert und bevölkert, aber höchſt einförmig, die Palläſte beſtehen aus einem Haufen niedriger Gebäude. Die Dörfer (Tſune oder Y, u. wenn ſie Handel treiben oder Gaſthöfe haben, Tſchine od. Tſchin) ſind meiſt eine Anzahl Bambushütten ohne Stock und Decke, mit Fußböden von geſtampfter Erde, elend meublirt, gewöhnlich mit Gärtchen, Düngerhaufen und etwas Stallung. In bevölkerten Gegenden wohnen viele Menſchen das ganze Jahr hindurch auf dem Waſſer, indem ſie auf demſelben auf Flößen Hütten (Schampanen) bauen. Die chineſiſche Gartenkunſt iſt geſchmackvoll und folgt der Natur, ſie hat den engliſchen Gärten als Muſter gedient. Mehrere öffentliche Bauwerke, beſonders älterer Zeit, ſind bewunderungswürdig, ſo der ſchon genannte Kaiſerkanal, mehrere Straßen, Brücken (Loyang ſ. unter Brücke), vor allen aber die große chineſiſche Mauer (ſ. d.). Die Muſik iſt elend und beſteht mehr in Trommeln, Klappern und Klingeln, als in Harmonie.

Der

Der Tanz wird von gemietheten Perſonen aufgeführt und beſteht in Pantomimen ohne Anmuth. Die Fortſchritte der Wiſſenſchaften werden ſehr durch den Geiſt der Sprache erſchwert. Dieſe iſt eine Sammlung einſylbiger, indeclinabler Wurzelwörter, die, wenn ſie auch auf europäiſche Weiſe geſchrieben, mehr Sylben zu enthalten ſcheinen, doch nur einſylbig ſind. Solcher Laute nehmen Einige 328, Andere 333, 350 od. 434 an. Sie drücken zugleich Verbum und Nomen, Subſtantivum und Adjectivum, Genus, Numerus und Caſus, Modus und Tempus aus, und alles dies muß aus dem Zuſammenhang errathen werden, weil die chineſiſche Sprache keine eignen Bezeichnungen für dieſelben hat. Nur mittelſt Veränderung des Tons, Accents, Dehnen oder Abſtoßen, Aſpiriren, Höher- und Tieferausſprechen jeder Sylbe beſtimmt ſich, ob dieſelbe ein Nomen oder Verbum u. ſ. w. bedeute, oder ob ſie die widerſprechendſte Sache bezeichnet, wie z. B. die Sylbe Tſchu, nach der Verſchiedenheit des Accents, Herr, Schwein, Köchin, Pfeiler u. ſ. f. weiter ausdrückt. Man ſetzt nun einſylbige Wörter zu einſylbigen, um zuſammengeſetzte Begriffe und Phraſen zu bilden, dennoch bleiben ſie auch in der Zuſammenſetzung einſylbig. Dieſe Zuſammenſetzung erfolgt in ſtrenger Ordnung der Begriffe und geſtattet ſelbſt dem Dichter u. Redner keine Abweichung. Jede Sylbe beſteht aus einem Vocal und Conſonant, von letztern haben ſie B, D, R, X, Z gar nicht. Zwei Conſonanten dürfen nicht auf einander folgen, und die Chineſen vermögen nicht, ſie auszuſprechen, ſondern trennen die zuſammengehörigen Conſonanten durch eingeſchobene Vocale. So drücken ſie hoc est corpus meum aus durch Ho-ke-nae-su-tu-co-ul-pu-su-me-vum. Man unterſcheidet 4 Dialekte, die ältere Bücherſprache (Kou-ouen), die neuere Bücherſprache (Ouen-tchang), die Umgangsſprache der feinen Welt (Kuan-hoa) und die Sprache des gemeinen Volks (Hiang-tan). Erſtere, die wieder in drei Schreibarten zerfällt, enthält die Sprache der Gelehrten und die kaiſerl. Reſcripte ſind in ihr verfaßt; die Kuanhoa iſt die Hof- und Beamtenſprache, die Ouen-tchang iſt leichter zu leſen, als vorzuleſen, und ſteht zwiſchen beiden vorigen mitten inne; die Hiang-tan iſt die Volksſprache und enthält eine Menge einen gemeinſchaftlichen Stamm habender Dialekte. Die chineſiſche Schrift, von oben nach unten mit Pinſeln und Tuſche geſchrieben, bezeichnet Begriffe, nicht Sylben; ſie iſt ungefähr, wie die arabiſchen Zahlzeichen, die zwiſchen ruſſiſche, franzöſiſche, teutſche u. ſ. w. Wörter geſetzt werden können, und deren Bedeutung dennoch Jeder, der ſie kennt, begreift, ſelbſt wenn er die genannten Sprachen nicht verſteht. Man würde daher jede beliebige Sprache mit chineſiſcher Schrift ſchreiben können, ohne daß die Charaktere geändert zu werden brauchten, oder etwas Anderes bedeuteten, als im Chineſiſchen. Der gebräuchlichſten chineſiſchen Schrift (Tſching-tſé oder Kiai-tſchu) von Kaiſern der Dynaſtie Hang eingeführt, liegen 6 theils gerade, theils gekrümmte Linien zu Grunde, welche zunächſt die 214 ſogenannten Schlüſſel oder Urzeichen bilden, aus denen die übrigen Zeichen zuſammengeſetzt ſind. Man rechnet ſolcher Zeichen 80,000, und ein Menſchenleben iſt nicht hinreichend, ſie alle dem Gedächtniß einzuprägen, doch genügen 8—10,000 zum Verſtändniß gewöhnlicher Bücher. Urſprünglich waren dieſe Zeichen nach Jones (Präſident der aſiat. Geſellſchaft in Calcutta) nichts als Umriſſe ſinnlicher Gegenſtände; um nun aber abſtracte Begriffe auszudrücken, bemühte man ſich, dieſe durch Metaphern zu bezeichnen, die von ſinnlichen Gegenſtänden entlehnt waren. So bedeuteten ein Berg Rundung, ein Wolkenhimmel Rauhheit, ein Fluß Bewegung, die Erde Ruhe, Sonne, Mond und Sterne Glätte, Glanz, auch künſtlich gewirkte Zeuge. Später verwiſchten ſich dieſe Urzeichen; doch wird noch jetzt Vieles ſehr ſinnreich ausgedrückt, z. B. Vergeſſen durch das Zeichen des Herzens und ſterben (er iſt in meinem Herzen geſtorben), Beſſern durch das Zeichen eines Meſſers und eines Baums u. ſ. w. Die Schriftzeichen ſind mehrmals geändert u. revidirt worden. So entſtand die Niao-tſi-ouen (Schrift nach den Fußtritten der Vögel) vom Kaiſer Hoang-ti vor 2200 v. Chr. gegründet, die Ta-tſchuen-tſé (alte Bilderſchrift), vom Kaiſer Siuen-ty 828 v. Chr. eingeführt, die Siao-tſchuen-tſé (neue Bilderſchrift), von Schi-hoang-ti nach dem großen Bücherbrand 247 v. C., die Li-ſchu (Li-tſé) mit geraden Grundſtrichen, und die Tſao-tſé 80 v. Chr. erfunden. Trotz der durch die Sprache und Menge von Schriftzeichen erwachſenden Schwierigkeit, ſich rein im Chineſiſchen auszudrücken, beſitzt doch dies wunderbare Land eine Literatur. Sie beſteht in den heiligen (jedoch untergeſchobenen) Büchern King (ſ. d., Schriften des Kon-fu-tſe), hiſtoriſchen Werken, juriſtiſchen Schriften, einer Menge moraliſcher Sentenzen, Erklärungen, Inſchriften, Wörterbüchern u. ſ. w. Fourmont, Bayer, Abel Remuſat (Essai sur la langue et la littérature chinoise, Paris 1811), Marſhman (Clavis sinica or elements of chinese grammar, Lond. 1814, 4.), Joſ. de Guignes (in einem ſehr getadelten Wörterb.) haben den Europäern Mittel an die Hand gegeben, das Chineſiſche zu lernen, auch

Mo-

Moriſſon hat zu Canton ein Wörterbuch herauszugeben angefangen, und von Montucci iſt ein ähnliches zu erwarten. In den phyſiſchen Wiſſenſchaften herrſcht tiefe Unwiſſenheit; Chemie, Naturgeſchichte iſt in der Kindheit; doch ſchrieb ein Kaiſer eine Botanik. Mathematik, ſelbſt Arithmetik, in ſo fern ſie über die 4 Species reicht, und Geometrie iſt ihnen fremd, nur Aſtrologie geachtet, und doch iſt ihnen die Aſtronomie ganz unbekannt, und das Kalendermachen allein erhält (oder erhielt) die Miſſionäre in Peking in Anſehen. Das Jahr beginnt im Februar, hat 12 Monate, jeden zu 29—30 Tagen, und eigentlich 354 Tage, jedoch noch die nöthigen Schalttage. Der Tag hält nur 12 Stunden. 60 Jahre bilden einen Abſchnitt, der unſerm Jahrhundert ähnelt. Die Arzneikunde iſt gleichfalls noch in der Kindheit; die chineſiſchen Ärzte theilen den Körper in die rechte u. linke Seite u. in 3 Theile, vom Kopf bis zur Bruſt, von der Bruſt bis zum Nabel, von dem Nabel bis zur Zehe. Natürliche Wärme und Grundfeuchtigkeit ſind ihnen die Urſachen des Lebens, und dieſe haben in dem Herz, den Lungen, der Leber, der Milz, den Nieren ihren Sitz. Aus dem Puls beſtimmen ſie alle Krankheiten, daher ſich um dieſe Lehre ihre ganze Geſchicklichkeit dreht. Seit 800 Jahren kennen ſie das Einimpfen der Blattern, die Kuhpocken ſind aber erſt ſeit 1805 eingeführt und haben bereits bedeutende Fortſchritte gemacht. In der Geographie kennen ſie nur China und haben von dem, was außerhalb dieſes Reichs liegt, die ſonderbarſten Vorſtellungen. Ein Chineſe, der ſich den Wiſſenſchaften widmet, lernt zuerſt ſchreiben; dann lieſt er die 4 Bücher des Kon-fu-tſe und ein Werk: das ewige Mittel, ein andres über die Kunſt zu regieren, und einen Abriß der Univerſalgeſchichte; er erlangt dann im 20. Jahr den 1. Grad (Sieut-ſai), ſpäter im 30. Jahr den 2. (Kiugin) und endlich den 3. (Tſin-ſſe), und damit Anſprüche auf die Mandarinenwürde und Anſtellung. Jedem Grade geht eine ſtrenge Prüfung voraus. Alles dies lernen die jungen Leute bis zum 1. Grade in Privatſchulen. Höhere Schulen gibt es nicht. Eine einzige Akademie der Wiſſenſchaft exiſtirt (Hanelin) zu Peking. Ebenda iſt auch eine große öffentliche Bibliothek. Man vervielfältigte die chineſ. Bücher durch die Buchdruckerkunſt (ſ. d.); dieſer Druck iſt aber rein xylographiſch, indem die Platten zu jedem Werke erſt geſchnitten werden; ſie iſt ſeit dem J. 950 v. Chr. im Gange. Breitkopf (ſ. d.) hat indeß die Möglichkeit gezeigt, chineſiſch auch mit zuſammengeſetzten Lettern zu drucken. — Die Staatsverfaſſung der Chineſen iſt höchſt deſpotiſch; der Kaiſer, jetzt aus dem Stamm der Mandſcheu-Tataren (ſ. China, Geſch.), iſt völlig uneingeſchränkt u. genießt ſklaviſche, ja göttliche Verehrung. Man muß ſogar vor Briefen von ihm niederknien und die Erde 9mal mit der Stirn berühren. Er führt den Titel Vater und Großvater ſeines Volks und einziger Beherrſcher der Welt, Sohn des Himmels. Sein Stolz zeigt ſich in ſeinen Briefen an europäiſche Monarchen, die er völlig als ihm tributbar und untergeben behandelt. Nur ſelten zeigt er ſich dem Volk, dann ſehr einfach gekleidet, aber mit außerordentlicher Pracht umgeben. 2000 Lictoren, oft auch 40,000 M. Garde begleiten ihn dann gelb gekleidet. Er ſteht an der Spitze von 6 Tribunälen, die die Regierung führen, ihn aber nicht im mindeſten beſchränken, jedoch Vorſtellungen machen dürfen. Zwei Cenſoren zeichnen aber die Thaten ſeiner Regierung auf und ſagen ungeſcheut die Wahrheit, da ihre Bücher erſt nach ſeinem Tode geöffnet werden. Der Kaiſer hat 3 Gemahlinnen, von denen nur eine den Titel Kaiſerin, die 2 übrigen Königinnen führen, und ſehr viele Beiſchläferinnen. Er beſtimmt ſeinen Nachfolger aus ſeinen Söhnen, es iſt gleichviel, welchen er wählt; gewöhnlich iſt er jedoch einer der Söhne der Frau, welche Kaiſerin heißt. Nach ſeinem Tode werden ſeine ſämmtlichen Kinder in das gelbe Buch eingetragen und erhalten das Recht, orangefarbene Kleider zu tragen, deren Kinder kommen in das rothe Buch und ſo fort, bis in die 7. Generatiou, wo ſie in das gewöhnliche Volk übergehen. Bis dahin wohnen ſie im kaiſerlichen Pallaſt und führen einen Titel, dem das Wort Prinz entſpricht. Der Adel theilt ſich in perſönlichen und in mit dem Amte verbundenen. Erſterer hat 5 Unterabtheilungen, wovon die erſten 4 aus Nachkommen der kaiſerlichen Familie beſtehen. Die 5. Klaſſe ſind die Nachkommen des Kon-fu-tſe. Die Mandarinen (portug. Wort für Befehlshaber, chineſiſch Quany) od. der Beamtenadel folgen ſämmtlich auf jene 5 Klaſſen. Man hat 13—14,000 Civilmandarinen und 18,000 Kriegsmandarinen. Erſtere werden in 9 (8), letztere in 5 Klaſſen getheilt. Der farbige Knopf auf der Mütze unterſcheidet ſie von einander. Die erſten Klaſſen (Miniſtermandarinen) tragen einen Rubin, die vierte Klaſſe einen Saphir, der Kaiſer trug ehemals eine Perle. Ein Mandarin iſt Statthalter jeder Provinz, unter ihm ſteht ein ihn beobachtender zweiter Mandarin. Centralbehörden ſind die Wache der Beamten (Lij-pu), das Finanzcollegium (Hu-pu), das Ceremoniengericht (Li-pu), der Oberkriegsrath (Pin-pu) und das Juſtizcollegium (Hin-pu). Die Ceremonienkleidung der Mandarinen beſteht in geblümtem

Atlas

Atlas, mit einem Überwurf von blauem Krepp, in das Kleid iſt das jede Klaſſe bezeichnende Ehrenzeichen vorn und hinten geſtickt. Ein beſonderes Ordenszeichen iſt das Recht, eine Pfauenfeder auf der Mütze zu tragen. Unbedingter Gehorſam gegen Alles, was ein Mandarin befiehlt, iſt Pflicht des Volks. Ein höchſt kleinliches Ceremoniel iſt eingeführt und wird mit äußerſter Strenge beobachtet. Für jeden einzelnen Fall des Lebens exiſtiren die genaueſten Vorſchriften. Das chineſiſche Staatseinkommen ſchätzen Einige auf 200,000,000, Andere auf 500,000,000 Thl., die zum Theil in Naturproducten eingehen. Die Ausgabe beträgt weit weniger; der Reſt wird in den kaiſerlichen Schatz gelegt. Das Kriegsheer beträgt nach Einigen 840,000 M., worunter 240,000 M. Cavallerie, nach And. 1,980,000 M., iſt indeſſen ſchlecht bewaffnet und organiſirt u. würde, wenn nicht die natürlichen Grenzen einen Einfall der Europäer in Ch. unmöglich machten, einem europäiſchen Heere nicht lange widerſtehen. Die Religion der Chineſen beſteht aus 4 Cultus: die Lehre des Kon-fu-tſe (ſ. d., gewöhnlich Confucius), die die Religion der Gelehrten iſt, die des Lao-kyun (Laut-ſe), die theilweiſe Religion des Volks iſt, und die des Fo (ſ. d., vgl. Buddha), die die verbreitetſte iſt; wogegen die des Dalai Lama (ſ. d.), der eigentlich identiſch mit dem Fo und dem Buddha iſt, die Religion des Kaiſers, des Hofs und der Mandſcheu-Tataren iſt. Sämmtliche Religionen haben Klöſter und Prieſter, deren es eine ungeheure Menge (in ganz China über eine Mill.) gibt. Doch gehören ſie weder zu den Gelehrten, noch ſind ſie eigentlich zu Ehen u. Begräbniſſen nöthig. Außerdem ſind Chriſten, Juden (von einem eignen mit chineſiſchen Gebräuchen ſehr gemiſchten Gottesdienſt, da ſie ſchon ſeit 2000 Jahren in China einheimiſch ſind), Muhammedaner und andere fremde Religionen geduldet, gegen den Bekehrungseifer der Katholiken aber die ſchärfſten Geſetze erlaſſen, weil ſie oft die Ruhe des Staats ſtörten. Seit 1815 ſollen die Miſſionäre gänzlich verbannt und die Kirchen geſchloſſen ſein. Die Sitten der Chineſen gehen größtentheils aus dem bisher Geſagten hervor. Jeder Mann kann eigentlich nur ein Weib heirathen, doch iſt es dem Reichen und Vornehmen unverwehrt, mehrere zu nehmen und auch einen Harem mit Beiſchläferinnen zu halten. Die Bräute werden gekauft. Die Weiber werden eingezogen gehalten, dürfen nicht mit dem Mann eſſen, ja nicht einmal erwähnt werden. Die niederer Klaſſe müſſen ſchwere Arbeit thun. Öffentliche Mädchen gibt es in großer Anzahl, und es gilt für keine Schande, ſeine Kinder dieſem Stande zu widmen. Eine eigne, jedoch durch die theilweiſe Übervölkerung nöthige Sitte iſt das Ausſetzen oder Tödten der Kinder, das jedem Chineſen frei ſteht und ſehr häufig vorkommt. Die Vergnügungen des Volks ſind die Freuden der Tafel, das Schachſpiel (auf einem Brete mit 72 Feldern), Kartenſpiel, Hahnenkämpfe, Wachtelkämpfe u. ſ. w. Das Volk theilt ſich außer den Mandarinen in Soldaten, Gelehrte, Prieſter, Bauern, Handwerker, Kaufleute. Großer Reichthum iſt bei dem Bürger und Bauer ſelten und pflanzt ſich, da es keine Majorate gibt, nicht über die 2. oder 3. Generation fort; doch nährt ſich jedermann gut und iſt frei, da es keine Sklaven gibt. Unehrlich ſind die Schauſpieler, Kerkermeiſter, Bordellwirthe, Frohne; doch pflanzt ſich die Schande nicht auf ihre Kinder fort. Privilegien gibt es nicht. Die Chineſen beſitzen bedeutende Körperkräfte, auch große Geſchicklichkeit in mechaniſchen Arbeiten. — Aus alle dem ergibt ſich, daß die Chineſen ein Volk ſind, das, obgleich es einen ganz andern Weg eingeſchlagen hat, als die Europäer, dieſen doch in der Cultur am nächſten kommt, ja ſie noch in einigen Fertigkeiten übertrifft, weit aber über allen aſiatiſchen Völkern ſteht. Kunſtfertigkeit, Thätigkeit, Gewerbfleiß, Frömmigkeit, Sanftmuth, Höflichkeit, Gehorſam ſind den Chineſen nicht abzuſprechen, gehen aber, wie ihre Fehler: Mißtrauen, Feigheit, Schlauheit, Schamloſigkeit im Betrügen, Liebe zum Prunk und Lärm, aus ihren eignen Staatseinrichtungen und der Schwierigkeit ihrer Sprache hervor. Beide hemmen auch alles Fortſchreiten in der Cultur, u. die Ch. ſtehen in dieſer auf demſelben Punkte, wo ſie vor 2000 Jahren geſtanden. — Ch. ward zuerſt zur Zeit der Römer in Europa dunkel bekannt. Zur Zeit des Kaiſers Severus ſoll, auch nach chineſiſchen Nachrichten, eine Geſandtſchaft von Rom nach Ch. gekommen ſein, und wahrſcheinlich liegt daſſelbe unter dem Serica der Alten verborgen. Die Araber des Mittelalters kannten und beſuchten es durch Karavanen. Zu Ende des 13. Jahrh. ward es durch Marco Paolo beſucht, und John Mandevilla und Oderich v. Portenau folgten ihm im 14. Jahrh. nach, bis 1516 die Portugieſen nach Canton kamen und ſo Ch. in Europa bekannter machten. Bald ſiedelten ſich hier kath. Miſſionäre an (Kircher, Martini, Gruber, Amiot, u. ſ. w.), die das Land näher unterſuchten und darüber berichteten. In neuerer Zeit haben die Geſandtſchaftsreiſen Lord Macartney's (ſ. d.) und Lord Amherſts (1816) mehr Aufklärung über Ch. gegeben. — Außer den Reiſebeſchreibungen dieſer iſt das wichtigſte Werk neuerer Zeit über dieſes Land: de la Chine ou description géner. de cet empire, redi-

redigée d'après les mémoires de la mission de Pekin par l'abbé Grosier, 3. Ausg. Par. 1818-20, 7 Bde. (*Wr. et Pr.*)

China (Geſch.). Eben ſo gut wie alle alten Völker hat auch Ch. ſeine mythiſche Geſchichte, wo Götter und Heroen regieren. Dieſe endigt mit dem J. 2940 v. Chr., wo die (gleichfalls noch fabelhafte) Dynaſtie San-hoang-ki zu regieren beginnt u. bis 2850 v. Chr. herrſcht. Ihr gehörte Fo-hi, angeblich Erfinder der Buchſtabenzeichen, an. Hierauf folgt die Dynaſtie der U-ti-ki bis 2207 v. Chr. Hier beginnt die Dynaſtie Hia, unter der der geprieſene Kaiſer Ya herrſchte, und wo das untergeſchobene Buch Schu-king ſeine Nachrichten beginnt. Sie herrſchte bis 1767 v. Chr., die Dynaſtie Schang bis 1122, die Tſcheu bis 771 v. Chr. Stifter dieſer Dynaſtie ſollen Tſchinn-ung und Wu-wang geweſen u. nicht lange nach Troja's Eroberung mit einer Colonie aus Weſten (de Guignes meint aus Ägypten) nach Ch. gekommen ſein. Mit der Dyn. der Tong-tſcheu, d. i. der öſtlichen Tſcheu (771—254 v. Chr.) fängt die hiſtoriſche Zeit an, indem hier die bei den Begebenheiten mit angeführten Sonnenfinſterniſſe auch chronologiſch übereinſtimmen. Kon-fu-tſe (522) macht dieſe Periode merkwürdig. Unter dieſer Dynaſtie zerfiel Ch. in eine Menge kleiner Königreiche, die ſich gegenſeitig bekriegten. Eine derſelben, die Dynaſtie der Ta-tſin (254—207 v. Chr.), zerfiel bald (247 v. Chr.) in die Nebenlinie der Heu-tſin, deren Stifter, Tſching-wang, oder, wie er nachmals ſich nannte, Schi-hoang-ti (Hannibals Zeitgenoſſe), der erſte eigentliche Kaiſer von Ch. war. Seine Vorfahren hatten den Titel Wang, d. i. König, geführt; nach der Unterdrückung der andern kleinen Regenten, die in Ch. zahlreich neben einander beſtanden, und der Vereinigung ihrer Länder, nahm er den Beinamen Hoang, d. i. alleiniger Herr, an, u. jener blieb ein bloſer Vaſallentitel. Er vollendete auch die chineſiſche Mauer, die ſchon vor ihm jeder kleine Staat theilweiſe an ſeiner Grenze gegen der Tartaren Einfälle zu bauen angefangen hatte. Auf ſeinen Befehl ſollen alle vorhandenen Jahrbücher verbrannt worden ſein, wahrſcheinlich, um das Andenken an die Königsgeſchlechter zu vertilgen, die durch ihn unterdrückt worden waren, und dieſem Bücherbrande ſchreibt man die Unvollſtändigkeit und Unzuverläſſigkeit der ältern chineſiſchen Geſchichte zu. Die Dynaſtie endigte ſich, nachdem unter Ul-ſchi, des Vor. Sohn, das Reich in viele einzelne Theile zerfiel, unter innern Zerrüttungen mit einer gänzlichen Zerſtückelung des Reichs, das noch die Hunnen, Ch.'s nördliche Nachbarn, durch beſtändige Einfälle verheerten. Dieſer verwirrte Zuſtand hörte mit der Thronbeſteigung der Dynaſtie Han auf (207 v. Chr.). Sie theilt ſich in die beiden Linien der Si-han (bis 24 v. Chr.) und der Tong-han (b. 220 n. Chr.) Die Si-han (deren Stifter Kao-ti, zuvor Lieu-pang) ſtellten nicht nur die Ordnung wieder her, ſondern erweiterten auch die Grenzen des Reichs nach allen Seiten hin; dem Kaiſ. Wang-mang, dem letzten dieſer Linie, waren alle Völker von Korea bis an den öſtlichen Ocean unterworfen. Noch weiter nach Weſten trieben die Tong-han ihre Eroberungen; das Reich der mächtigen Hunnen (ſ. d.) ward vernichtet (93) und die Königreiche der kleinen Bucharei ihnen zinsbar. Um dieſe Zeit lebte auch Se-ma-tſen, erſter Geſchichtsſchreiber Ch.'s, von dem abwärts eine ununterbrochene Reihe in Jahreszahlen richtiger Annalen exiſtirt. Nach dem Sturz der Han zerfiel China in 3 Königreiche, indem ſich ein Nachkomme aus jenem Hauſe noch in einem kleinen Theil behauptete, während im Norden und Süden 2 andere Reiche entſtanden. Dieſe Reichstheilung (San-kue genannt) dauerte (ſeit 220), bis die Dynaſtie der Tſin zur Regierung gelangte, die ſich wieder in die beiden Linien der Si-tſin und Tong-tſin theilte (265—420), nach deren Untergang das Reich in 2 Hälften, in den Süd- und Nordſtaat zerfiel (Nan-pe-tſchao genannt, 386—589). In dem ſüdlichen Reiche regierten hinter einander 5 Familien (Tſien-U-tai genannt): die der Song (bis 479), der Tſi (bis 502), Leang (bis 557), Hehu-Leang (bis 578) und die Tſchin (bis 589). Im nördlichen Reiche herrſchten neben einander verſchiedene Linien, wovon einige tatariſchen Urſprungs waren, bis Jang-kien, zuvor Großvezier, ſich des Reichs bemächtigte und auch das ſüdliche eroberte. Er ſtiftete die Dynaſtie der Sui (589), nach deren baldigem Untergang die Familie der Tang auf dem Thron folgte (617—907). Ch. war unter den erſten Kaiſern aus derſelben, beſonders unter Tai-tſong I. (626), Kao-tſong I. (649), Tſchon-tſong äußerſt mächtig und konnte im Oſten dem gleichzeitigen Khalifate das Gegengewicht halten; Künſte und Wiſſenſchaften, die im Abendlande darnieder lagen, ſtanden hier in ſchönſter Blüthe, und auch das Chriſtenthum fand Eingang am kaiſerlichen Hofe. Allein ſchon Hiuen-tſong (712) beging den Staatsfehler, daß er die Ober-Hofmeiſter- oder Majordomuswürde einem ſeiner Verſchnittenen anvertraute, die aber bei aller Herrſchſucht keine Karl Martelle und fähig waren, das Reich zu regieren, noch gegen die Einbrüche tatariſcher Völkerhorden zu beſchützen. Unter ſeinen Nachfol-

fol-

folgern gerieth es in Verfall (ſ. 762) und zuletzt in völlige Ohnmacht (ſ. 824). Keine der nach ihnen folgenden 5 Dynaſtien (Heu-u-tai genannt, nämlich Heu-leang [907—923], Heu-tang [923—936], Heu-tſin [936—946], Heu-han [946—951] u. Heu-tſcheu [951—960]) erhielt ſich lange auf dem Thron (907—960). Ch. bot damals ein Bild der innern Verwirrung dar; das Kaiſerreich war bis auf 2 Provinzen, Honan und Schan-tong, zuſammengeſchmolzen, alle übrigen unter ſo viele beſondere Regenten getheilt. Dieſe Zerſplitterung und die Einfälle der Tataren (Khitanen), die im Norden u. NWeſten ſich feſt geſetzt hatten, hörten ſelbſt noch nicht ganz auf, als der Thron durch die Dynaſtie der Tſong (930—1279) mehr Achtung und Feſtigkeit erhielt. Ihr Stifter, Tai-tßu (ein Zeitverwandter Otto's d. Gr.), war als Feldherr durch die Stimme der Nation zum Kaiſer erhoben worden, und er verdiente dieſe Auszeichnung; denn er ſtellte die Ordnung und Ruhe im Innern wieder her, 10 abtrünnige kleine Fürſten unterwarfen ſich freiwillig dem Reiche, das er durch ſeine Regierung auch bei auswärtigen Völkern wieder in Anſehen brachte. Sein Bruder, Tai-tßong, welcher eine Bibliothek von 80,000 Büchern ſammelte, glich ihm an Regententugenden, aber unter dem zu gutmüthigen Tſchin-tßong mußte ſich Ch. zu einem jährlichen Tribut an die Tataren in Leao-tong (Khitanen) bequemen, weil der Friede nach einem großen Sieg über ſie nicht beſſer war abgeſchloſſen worden (1022). Aus einer unter ſeiner Regierung vorgenommenen Zählung der Unterthanen ſollen ſich über 22 Millionen ergeben haben, die ſich blos mit dem Ackerbau beſchäftigten, woraus man auf die übrige Bevölkerung ſchließen kann. Hoei-tßong zerſtörte das Reich der Khitanen mit Hülfe der Nju-dſchen (1110), allein dieſer Tatarenſtamm riß nun ſelbſt das ganze nördliche Ch. an ſich und nahm den Kaiſer bei Gelegenheit einer Friedensunterhandlung gefangen (1125). Seine Nachfolger regierten nur als Tributkönige über die ſüdlichen Provinzen, wohin ſie auch ihre Reſidenz verlegten (Nan-king und Hang-tſchu). Der Kaiſ. Ning-tßong wußte ſich nicht anders zu helfen, als daß er ein Bündniß mit Dſchingis Khan ſchloß (1208), und die Nju-dſchen lagen dieſem Welteroberer unter, der ihnen zuvor ſelbſt unterthänig geweſen war. Die Mongolen wandten aber ihre Waffen unter Oktaj u. Koblaj nun gegen Ch. ſelbſt, nahmen eine Provinz nach der andern weg, bis ſie endlich ſich zu Herren des ganzen Reichs machten. Die mongoliſche Linie der Dſchingiſen oder, wie ſie bei den Chineſen heißt, der Yuen (1276—1368) war zwar eine fremde Dynaſtie, und Koblai (Schi-tßu) der erſte Ausländer, der über ganz Ch. herrſchte, aber ſie bildete ſich, und zu ihrer Verweichlichung, nur zu ſehr nach den Landesſitten und ließ dem Staate ſeine Geſetze, ſeine Gewohnheiten und Religionsgebräuche. Die meiſten von den 10 Kaiſern aus dieſer Familie waren lobenswerthe Regenten, die bei ihrer Neigung zu Künſten und Gelehrſamkeit für das gemeine Beſte ſorgten. Aber nach des 6. oder Tai-tings Tode (1328) brachten Hofparteien u. Thronſtreitigkeiten innere Kriege hervor, welche die Kräfte der Mongolen ſchwächten; junge unmündige Prinzen führten den Kaiſertitel, während Günſtlinge das Volk mit Auflagen und öffentlichen Arbeiten bedrückten und deſſen Unwillen reizten, bis endlich in mehrern Provinzen zur Zeit einer Hungersnoth, die mehr als 13 Mill. Menſchen hinraffte, die Flamme der Empörung ausbrach, die ſich bald allgemein unter mehrere Inſurgentenchefs verbreitete (1350). Tſchu, ein Chineſe von geringer Geburt (er ſoll Diener in einem Bonzenkloſter geweſen ſein), trat an die Spitze der zahlreichen Mißvergnügten in der Provinz Kiang-nau (1355), ſiegte über die uneinigen Rebellenhäupter u. über die Mongolen, gewann nach der Einnahme von Nan-king durch ſeine Klugheit und Mäßigung immer größern Anhang unter den Großen und nahm, nach völliger Vertreibung der Mongolen, von dem verlaßnen Thron ruhigen Beſitz. Er nannte ſich als Kaiſer Hong-wu und ſtiftete die Dynaſtie der Ming (1368—1644). Ch. ward unter ihm und ſeinen nächſten Nachfolgern wieder auswärts berühmt und auch im Innern wieder hergeſtellt. Tſching-tßu (1402) verlegte ſeine Reſidenz nach Pe-king. Seit Tſchin-tong (1435) aber, und noch mehr ſeit Hong-tſchi, (1487) häuften ſich die Plagen des Landes: Hunger, Überſchwemmung, Krankheiten; und zu dieſem allen kamen (ſeit 1616) die verheerenden Einfälle der Mandſcheu-Tataren (Abkömmlinge der Njudſchen), die Nord-Ch. eroberten. Innere Unruhen und Parteiungen erleichterten dem Reichsfeinde nicht nur dieſe Eroberung, ſondern bahnten ihm auch den Weg zum Beſitz des ganzen Landes; denn als ein Aufrührer, Li-tſching, ſich mit den andern Parteihäuptern vereinigt und nach der Einnahme von Pe-king und nach der Selbſtentleibung des Kaiſers Hong-Yuan (1644) ſich zum Tyrannen aufgeworfen hatte, ſo rief der chineſiſche Feldherr die Tataren gegen den Kronräuber zu Hülfe, deſſen Anhang hierauf bald zerſtreut war. Seit dieſer Zeit herrſchten aber die Mandſcheu oder die Dynaſtie Ta-tſing in Ch.; der erſte Kaiſer derſelben war Schun-ſchi, ein Kind von 6 Jahren.

ren. Dies große Reich iſt jetzt mit der Tatarei verbunden. Die Chineſen behielten ihre Verfaſſung; nur auf tatariſch ſollten ſie das Haar ſcheeren und ſich kleiden, was als ein Zeichen der Dienſtbarkeit unter dem Volke große Beſtürzung und unter den Großen, die gern einen einheimiſchen Prinzen aus dem vorigen Regentenhauſe erhoben hätten, eine Gegenrevolution verurſachte, die aber an innerer Uneinigkeit und der Übermacht der Mandſcheu ſcheiterte. Die Kaiſer aus dieſer Dynaſtie bewieſen ſich des Throns nicht unwürdig. Schon der erſte, Schun-ſchi (1646—1662), verſtattete den Chriſten freie Religionsübung (1650), und Khang-hi erlaubte ſelbſt ſeinen Unterthanen die Annahme des Chriſtenthums durch ein Edict (1692), das aber ſein Nachfolger, Yong-tſching, wieder aufhob (1722), da ſich über das Bekehrungsgeſchäft ein Streit zwiſchen den Jeſuiten und Dominicanern erhoben hatte. Kjen-long (1735) war heimlich der chriſtlichen Religion zugethan, verfolgte ſie aber öffentlich 1746—73 ſehr. Er machte bedeutende Eroberungen nach Hindoſtan und der Mongolei hin. 1799 folgte ihm ſein 15. Sohn Kia-king, der die Verfolgung der Katholiken fortſetzte, ſie 1815 völlig verbannte und ihre Kirchen ſchließen ließ, und unter dem mehrere europäiſche Geſandten keinen Zutritt fanden. Aufruhr beunruhigte indeſſen ſein Land, und der ſchwache Fürſt vermochte nicht, demſelben zu ſteuern. Er ſt. 1820 und ſein Sohn Yuen-ho-nei folgte ihm; der Aufruhr wüthet auch unter ihm fort. Schwierig iſt die Geſchichte Ch.'s durch die verſchiedene Schreibart der Namen, welche das Beſtreben der verſchiedenen Nationen, ſie in ihrer Sprache wiederzugeben, erzeugt hat. (*Ho.*)

China (Geogr.), Dorf auf der Südweſtſeite der Inſel und Grafſchaft Montreal im Lorenz des britiſchen Gouvernem. Quebec, das einen guten Hafen am Baſſin Louis beſitzt, wo ſich der ganze Handel v. Ober-Canada und der nordweſtlichen Gegenden concentrirt. Es unterhält ſtarken Schiffbau, und die Baien ſind mit Waarenhäuſern aller Art bedeckt. Zwiſchen demſelben und Montreal zieht ein Kanal.

China (lat. China), 1) ſ. Chinarinde; 2) (Bot.), Art der Pflanzengattung Smilax (ſ. d.).

China-abſud (decoctum corticis peruviani, Pharm.), die ſchnellſte Art, die wirkſamen Theile der Chinarinde aus derſelben ausgezogen zu erhalten; wobei zwar von dem aromatiſchen Beſtandtheile viel verloren geht, die fixern aber ſtärker ausgezogen werden. Man nimmt gewöhnlich 1—1½ Unze Chinarinde auf 12 Unzen Waſſer und läßt darin ⅓ einkochen; der Rückſtand wird eßlöffelweiſe verordnet. In der Siedehitze iſt er zwar klar, trübt ſich aber beim Erkalten, wegen Abſcheidung des Tannins und Amylons, wodurch auch ein Theil von Chinaroth und fetter Subſtanz ſich mit ausſcheidet, die, wenn ſie ſich präcipitiren, einen Theil Chinchinin (ſ. d.) mitnehmen. Ch.-aufguß (infusum corticis peruviani, Pharm.); bei dieſem Chinapräparate wird der aromatiſche Theil weniger verflüchtet; die weſentl. Theile der Chinarinde werden erhalten: Chinaſäure, chinaſaurer Kalk, Chinaſtoff größtentheils, wenig aber vom Gerbeſtoff; um deswillen wird es aber oft leichter vertragen. Am einfachſten iſt der kalte wäſſerige Aufguß, durch Übergießung v. 1 Unze Chinarinde mit 12 Unzen Waſſer bereitet, welche man eine Stunde lang quirlt, dann ruhig ſtehen läßt und durchſeiht; in neuerer Zeit beſchleunigt man die Anfertigung mittelſt der Realſchen Preſſe (ſ. d.). Der warme Aufguß enthält etwas mehr Chinaſtoff; der geiſtige wird mit Waſſer und einem Zuſatz von Weingeiſt bereitet; ſtatt des gemeinen Waſſers wird auch wohl ein aromatiſches genommen. Vgl. Chinawein, auch Chinatinctur. Ch.-baum, ſ. Cinchona. Ch.-bier, ſ. unter Chinawein. (*Pi.*)

Chinabuckeer (Geogr.), Stadt auf einer Inſel im Ausfluß des Irawaddy in der Provinz Pegu des birmaniſchen Reiches (Hinter-Indien).

Chīnachin (Geogr.), Stadt im Diſtricte der 22 Rajahs des britiſch-vorderindiſchen Staats Nepaul; iſt groß, hat 2 dem Schiwa geweihte Tempel, Chandranath und Bairavanath, und anſehnlichen Marktverkehr.

China china (lat.), ſo v. w. Chinarinde.

China-chocolate (cacao tabulata cum china, Pharm.), wird (nach Lentin) aus Cacao 6 Unzen, Chinapulver 5 Unzen, Zucker 8 Unzen, ſchwarzem Perubalſam 1 Drach. bereitet; anwendbar bei delicaten Kranken. Ch.-eſſenz, ſo v. w. Chinatinctur. Ch.-extract (extractum cort. peruviani), man bereitet gewöhnlich ein wäſſeriges (extr. cort. peruv. aquosum); das geiſtige (extr. c. per. spirituosum), mit Waſſer und Weingeiſt bereitete oder auch weinige (extr. c. per. vinosum) iſt entbehrlich. Es enthält jenes den meiſten wirkſamen Stoff der Chinarinde, beſitzt daher auch ihren Geruch u. Geſchmack; wegen theuern Preiſes wird es oft durch Zuſatz anderer Extracte verfälſcht. Man ſchätzt die Wirkung eines Quentchens etwa der einer Unze des Pulvers gleich. Koſtſpielig und wenig in Gebrauch iſt das Garrayſche, od. kalt durch bloßes langes Zuſammenrühren und Schütteln des gröblichen Pulvers mit kaltem Waſſer berei-

reitete (extr. cort. per. frigide paratum s. Garayanum), und ſeitdem man die Realſche Preſſe (ſ. d.) und ähnliche Vorrichtungen zu Bereitung von Extracten zu benutzen gelernt hat, ziemlich entbehrlich. Sehr geachtet iſt auch in England das ſüdamerikaniſche Chinaextract, das aus Süd-Amerika, wahrſcheinlich dort aus friſcher Rinde bereitet, dahin gelangt. **Ch.-gallerte**, 1) (fr. gelatine au quinquina), ein von Goutier vorgeſchlagenes Chinapräparat. Ihr entſprechend iſt die Gelatina de lichene cum Kina kina der franz. Pharmacopöe, aus 2 Unzen isländiſchem Mooſe, 1 Drachme Hauſenblaſe und 6 Unzen weinigem Chinaſyrup zu einer Gallerte gekocht; 2) als Beſtandtheil der Chinarinde, der das fiebervertreibende Princip enthält (nach Seguin und Duncan) nicht anerkannt. **Ch.-harz** (resina chinae), der durch Alkohol ausziehbare Theil der Chinarinde, der aber ſelbſt noch zuſammengeſetzt iſt. Vgl. Chinarinde. **Ch.-holz** (Waarenk.), ein braunrothes, hartes, geadertes und geflecktes, treffliches Holz des Chinarindenbaums (cinchona condaminea). Es wird zur Verfertigung von guten Tiſchler- u. Drechslerwaaren gebraucht. **Ch.-kaffee** (coffea cum china, Pharm.), wird (nach Lentin) durch Zuſammenkochung von 1 Drachme Chinapulver mit 2 Drachmen (oder mehr) Kaffee bereitet. **Ch.-morſellen** (morsuli chinati), Chinapulver in Morſellenform gebracht; für Kinder und Perſonen mit ſchwacher Verdauung, wenig gebräuchlich. (*Pi.*)

Chinampas (Geogr.), ſchwimmende Gärten auf dem See Tezcuco bei Mexico; ſie ſind aus Holz, Binſen, Rohr, Wurzelwerk u. dgl. künſtlich zuſammengebaut, mit guter Erde belegt und tragen viel Gemüſe.

Chinapātam (Geogr.), offene, doch durch ein Fort geſchützte Stadt in dem Subah Patana des Staats von Myſore (Vorder-Indien); hat 1000 Häuſer, Zuckerraffinerie, Glashütte, Drahtzieherei, Fabrik muſikaliſcher Inſtrumente.

Chinaphal (**Chinalaph**, a. Geogr.), ſo v. w. Aſſara.

China-präparate (Pharm.), alle Arten von Bereitungen der Chinarinde zum Gebrauch als Heilmittel. Vgl. Chinarinde und die eignen bemerkten Formen.

China-pulver (pulvis cort. peruviani, Pharm.), iſt von den beſſern Chinarindenſorten lichtzimmtfarben, von den geringern dunkler. Will man es von ausgezeichneter Güte haben, ſo muß man das bei dem Pulveriſiren zuerſt ſich bildende, mehr holzige, weniger harzreiche Pulver entfernen und blos das übrige fein pulveriſiren; es darf nicht lange vorräthig gehalten werden und iſt in gut verſtopften Gläſern aufzubewahren. Doſe: im Maximum (gegen Wechſelfieber) 2 Drachmen. Gewöhnlich wird es bei der Verordnung noch mit andern, beſ. gewürzhaften Mitteln verſetzt. Sonſt ſtanden eine Menge zuſammengeſetzter Pulver, unter mancherlei Namen, in Anſehen, worin Chinapulver ein Hauptbeſtandtheil war. (*Pi.*)

China-rinde (cortex chinae, c. cinchonae, Med.), einer der geachteteſten und bewährteſten Heilſtoffe unſerer Zeit. Die erſten ſichern Nachrichten von ihr gehn bis 1638 zurück, wo die Gräfin del Cinchon, Gemahlin des Vicekönigs von Peru, durch ſie, auf Anrathen des Statthalters v. Loxa, J. Lopez de Cannizeres, von einem hartnäckigen Wechſelfieber befreit ward; dieſe vertheilte nun das Pulver davon an andere Kranke, und daher erhielt dieſes den Namen: **Pulver der Gräfin** (pulvis comitissae), der, als nachher daſſelbe von den Jeſuiten in Amerika häufig vertheilt ward, in den: **Jeſuiterpulver** (pulvis Jesuitarum) überging; die Jeſuiten ſchickten nun 1649 durch ihren Generalprocurator eine Partie nach Rom an den Cardinal Lugo, der es Armen unentgeltlich darreichte, von Reichen aber es ſich mit Silber und Gold aufwiegen ließ, und es bekam nun von Italien aus, unter dem Namen **Cardinalspulver** (pulvis Cardinalis de Lugo), Ruf in ganz Europa, beſ. auch in England. In Spanien aber ward, als 1640 der Graf Cinchon mit ſeiner Gemahlin dahin zurückgekehrt war und ſein Arzt Lopez de Vega ſehr glückliche Curen in Sevilla mit der Rinde verrichtete, der Name **Quinquina** allgemein. Der Landesname Kina (Rinde) hatte Veranlaſſung gegeben, ſie in Peru Kina kina zu benennen, woraus dann voriger, und auch der gemeine in Teutſchland (eigentlich verdorbene) **China** gebildet ward. Eben ſo gewöhnlich ward nun aber auch in Europa der Name: **Peruvianiſche Rinde** (cortex peruvianus), ſo wie von ihrer Wirkung der: **Fieberrinde**. Bald fing jedoch im Lande, wo man ſie bisher einzig in der Gegend von Loxa vom Berge Cajawuna bezogen hatte, ſie an, ſelten zu werden, und es wurden nun mehrere Rinden ähnlicher Art über Panama nach Europa verſendet. Dadurch ſank ſie aber in ihrem Ruf, indem man geltend machte, daß man nur in Klöſtern die Rinde von Loxa noch ächt fände. Der engl. Arzt, Robert Tabor, brachte ſie jedoch als Geheimmittel 1679 wieder in Anſehn, als Ludwig XIV. ihm ſein Arcanum gegen Fieber für 2000 Louisd'or abgekauft hatte, u. man vernahm, daß dies nichts anderes als Perurinde ſei. Sie kam nun von neuem in den europ. Handel; ward allmählig, beſonders nachdem Sydenham, Fr. Hoff-

Hoffmann, Boerhaave und mehrere Ärzte vom höchſten Anſehn ſie für ein durch kein anderes zu erſetzendes Heilmittel erklärten, in allen Apotheken Europa's eingeführt, und ihr Ruf fernerhin durch Morton, Pringle, Whytt, Werlhof, van Swieten u. m. immer höher geſteigert. Gleichwohl blieb der Baum, von dem man dieſe Rinde durch Abſchälen erhielt, bis 1737 unbekannt, oder wenigſtens zweifelhaft, bis la Condamine (ſ. d.) durch Unterſuchungen in Peru ihn ausmittelte; nach ihm führt er jetzt im Syſtem den Namen: Cinchona condaminea. Unter mehrern Botanikern, die ſich in ſpäterer Zeit mit Aufſuchung u. Unterſcheidung der Pflanzengattung Cinchona beſchäftigten, wovon, wie ſich nun fand, mehrere Arten in Peru und Braſilien, auch dieſſeits des Äquators in Amerika, auf den Antillen u. in Neu-Granada, wirkſame Chinarinde geben, verdienen Mutis u. nach ihm Humboldt und Bonpland genannt zu werden. Für den Handel aber werden gewöhnlich von mehreren Arten Cinchona Rinden von Stämmen u. Äſten abgeſchält, getrocknet und in Thierhäute eingenäht, als Ballen von 100—120 Pfund (Seronen), nach Europa verſendet, und zwar, bis auf die neueſte Zeit, einzig nach Cadix, von wo aus allein ſie bisher nach London und anderen großen Handelsplätzen gelangten, hier aber gewöhnlich noch in mehrere Sorten geſchieden wurden. Am häufigſten unterſcheidet man in Droguereihandlungen eine grobe, mittlere und feine Rinde; letztere von Zweigen, wird im Allgemeinen am meiſten geſchätzt, iſt aber ſelbſt noch ſehr verſchieden, indem ſie nicht blos von mehrern Arten kommt, ſondern auch Zeit des Sammelns, das Alter des Baums, ſein Standort u. ſ. w., Verſchiedenheiten begründen. Bis gegen das Ende des vorigen Jahrh. galt die in Apotheken als beſte aufgenommene graue, od. auch braune Chinarinde (cortex chinae griseus s. fuscus) als cinchona officinalis *L.* für c. condaminea. Es iſt aber jetzt (durch Humboldt und Bonpland) erwieſen, daß dies nicht die urſprüngliche in Ruf gekommene Art von Lora ſei (die zum Bedürfniß für den Handel viel zu ſparſam wächſt und bisher blos der königl. Hofapotheke in Madrit vorbehalten blieb), ſondern von c. lancifolia *Mutis* komme, wovon c. nitida, lanceolata und rosea nur Varietäten ſein mögen. Erforderniſſe einer guten Chinarinde dieſer Art ſind: daß ſie aus mehr oder weniger zuſammengerollten, harten, trocknen, ſchweren, nicht leicht zerbrechlichen Stücken, von der Dicke einer Federſpule bis zu der eines Fingers, und 8 und mehrere Zoll Länge beſtehe, äußerlich rauh, uneben, höckerig und quer aufgeſprungen, mit weißlichen und graulichen Flechten (meiſt Arten von Parmelia [ſ. d.]) beſetzt, und mit einem chagrinirten, fein geaderten und weißgefleckten Oberhäutchen bekleidet, auf der innern Seite aber glatt, hellroſtbräunlich, gelblich oder bräunlich zimmtfarben ſei. Im Bruch muß die beſte glatt und eben ſein und auf dem Bruch, gegen die Sonne gehalten, kleine glänzende Punkte zeigen. Ihr Geruch iſt ſpecifiſch, etwas dumpfig, ſchimmelartig, doch nicht unangenehm, ſo wie auch ihr Geſchmack bitterlich, etwas herbe und mild zuſammenziehend iſt u. lange auf der Zunge ſich verhält. Außerdem ſind in neuerer Zeit noch folgende beide in den Handel gekommene Sorten, als vorzüglich wirkſam, in den meiſten guten Apotheken aufgenommen: a) rothe Chinarinde (cortex chinae ruber), ſeit 1779 bekannt; kommt von der Inſel St. Fe von cinchona oblongifolia *Mutis* (c. magnifolia *Ruiz*); b) gelbe Chinarinde, auch Königschinarinde (cortex chinae flavae s. regiae), ſeit 1790 bekannt, aus Peru, von cinchona cordifolia *Mutis*. Weniger Glück machte eine Sorte, welche zur Zeit des franzöſiſchen Krieges als China nova in den Handel kam und ſich von der Mittelſorte der ächten China nur durch den abweichenden Geſchmack und Geruchloſigkeit unterſcheidet. Andere nicht unwirkſame, auch im Handel zuweilen vorkommende, doch immer den gedachten nachgeſtellte, daher auch gewöhnlich nicht in Apotheken aufgenommene Arten von Cinchona (oder auch verwandten Pflanzengattungen) ſind: a) weiße Chinarinde von Cinchona macrocarpa *Vahl* (cosmibuena obtusifolia *Ruiz et Pav.*), in der einen Abart auch Rinde von St. Fe (cortex chinae de St. Fê, auch cinchona bogotensis) genannt, in der andern als cinchona peruviana; b) braſilianiſche Ch., v. Cinchona brasiliensis *Hofmannsegg*; c) caribäiſche, auch jamaicaniſche Ch. v. Cinchona caribaea *L.* (exostemma caribaeum *Jacq.*); d) martinikkſche Ch., Pitonchina von Cinchona montana (exostemma floribundum); e) St. Luciarinde, von Cinchona floribunda, die jedoch nur eine Abart der vorigen iſt. f) China von Carthagena (cortex chinae de Carthagena), kommt von Portlandia hexandra, iſt in Teutſchland wenig bekannt, nähert ſich dem Anſehn nach der gelben China; g) Tecamezchinarinde (cortex chinae Tecamez), iſt in England ſeit 1796 bekannt; ward bei Tecamez, einem unbedeutenden Dorfe auf der Küſte von Quito, gefunden; der Baum, von dem ſie kommt, iſt unbekannt. — Die chemiſche Analyſe der Chinarinde fällt nach den verſchiedenen Chinaſorten auch verſchieden aus. Nach dem

neue-

neueſten (von Pelletier u. Caventou 1820) enthält aber die graue und gelbe Ch. jede einen eignen chemiſchen Stoff, erſterer Cinchonin letztere Chinin, die rothe Chinarinde aber beide, alle drei Chinaſäure und chinaſauern Kalk, Chinaroth (ſ. d. a.), außerdem, in verſchiedenen Verhältniſſen einen auflöslichen rothen Farbeſtoff (tannin ſ. d.) eine gelb färbende Subſtanz, eine (in der grauen Ch. grüne, in der gelben orangengelbe) Fettſubſtanz, Amylon, die graue auch noch Gummi; der Rückſtand bei allen beſteht blos aus Holztheilen. — Die vorzüglichen Heilkräfte der Ch. beſtehn in den ausziehbaren eignen Stoffen, doch wohl mehr in dieſen in Verein, als in einem oder dem andern abgeſondert. Da dieſe Beſtandtheile auch in andern Pflanzengattungen und Arten ſich finden, ſo kann auch von mehrern der gebräuchlichen Chinarinden ähnliche Wirkung erwartet werden. Man benutzt die Chinarinde zunächſt zur Heilung von Wechſelfiebern, mit fieberfreien Zwiſchenzeiten, nach gehöriger Vorbereitung, dann aber auch als Stärkungsmittel bei anhaltenden Fiebern, mit tief geſunkenen Lebenskräften (Nervenfiebern), auch chroniſchen Fiebern und andern Zuſtänden krankhafter Schwäche, wo es auf Hebung der Lebenskräfte ankommt, auch bei brandigen Geſchwüren, hier innerlich und äußerlich. Immer erfordert aber ihr Gebrauch viel Umſicht, da der natürliche Krankheitsgang auch leicht durch ihren unzeitigen Gebrauch, oder Übermaß der Gabe, geſtört werden kann. Man reicht ſie entweder in Subſtanz als Chinapulver (ſ. d.), dann höchſt fein pulveriſirt, beſ. gegen Wechſelfieber, oder, wie in den mehrſten Fällen vorzuziehen, die aus ihr gezogenen Heilſtoffe, und zwar in den gewöhnlichen pharmaceutiſchen Präpaten, eines Chinaaufguſſes, Chinadecocts, Chinaextracts und in mehrern bemerkten Formen. (*Pi.*)

China-roth (Chem.), ward als eigner Farbeſtoff von Reuß zunächſt in der rothen Chinarinde unterſchieden, findet ſich aber auch in der grauen und gelben, als eigner chemiſcher Beſtandtheil, kaum im Waſſer auflöslich, leicht aber in Kali- oder Natronlauge, die dadurch eine intenſive rothbraune Farbe erhalten, woraus es dann durch Säuren reichlich gefällt wird und nun die Eigenſchaft erlangt, unter Zuſatz von etwas Säure den thieriſchen Leim zu fällen. (*Pi.*)

China-ſäure (acidum cinchonicum, Chem.), ward von Vauquelin in der Chinarinde entdeckt, wo ſie ſowohl mit Kalk, als chinaſaurer Kalk, als an Cinchonin oder an Chinin (ſ. d.) gebunden iſt. Um ſie darzuſtellen, wird das gemeine Chinaextract mit Alkohol behandelt, der Rückſtand in Waſſer aufgelöſt und dieſer durch Verdampfung geſchieden, wo dann der chinaſaure Kalk ſich in Kryſtallen abſetzt, die, gereinigt, durch Kleeſäure zerlegt werden; aus der filtrirten, abgedampften Flüſſigkeit bildet ſich nun die Chinaſäure, wiewohl etwas ſchwierig, in divergirenden Blättchen. Sie ſchmeckt ſauer, iſt luftbeſtändig, ſchmilzt in der Hitze, löſt ſich leicht in Waſſer auf und bildet mit den Baſen chinaſaure Salze (salia cinchonica), welche in Waſſer auflöslich ſind und kryſtalliſiren. Pelletier und Caventou unterſcheiden auch eine brenzliche Chinaſäure (acidum pyrocinchonicum), die durch Deſtillation der Chinaſäure, oder des chinaſauern Kalkes erhalten wird. (*Pi.*)

China-ſalz, 1) weſentliches, (sal corticis peruv. essentiale, Pharm.), das nach Garrayſcher Art bereitete Chinaextract, in höchſter Concentration ſich blättricht darſtellend; iſt weder Salz, noch concentrirter weſentl. Beſtandtheil der Chinarinde; 2) (Chem.), ein durch Verbindung des Cinchonins oder Chinins mit Säuern gewonnenes Salz; 3) ſo v. w. Chinaſaures Salz; vgl. Chinaſäure. Ch.-ſtoff, 1) überhaupt der wirkſame ausziehbare Theil der Chinarinde; 2) insbeſ. (amarum cinchonicum), nach Reuß der Bitterſtoff derſelben, Cinchonin oder Chinin (ſ. d.). Ch.-ſurrogate alle Mittel, welche man in gleicher Abſicht, wie die Chinarinde, da anwendet, wo dieſe zu theuer oder nicht zu haben iſt, oder nicht vertragen wird, beſ. zu Heilung von Wechſelfiebern: Enzian, Nelkenwurzel, Roßkaſtanien-, Weidenrinde (ſ. d. a.) u. v. a. Ch.-ſyrup (syrupus cort. peruviani), wird gewöhnlich aus Chinawein und Zucker bereitet; in Teutſchland wenig in Gebrauch. An ſeine Stelle iſt neuerlich Cinchoninſyrup empfohlen worden, der in jeder Unze Flüſſigkeit, 1 Gr. Cinchonin nebſt 1 Gr. Chinin enthält. Ch.-tinctur (tinctura cort. peruviani), wird durch Digeſtion des Chinapulvers mit Weingeiſt, 15 Unzen von jener, 2 Pfund von dieſer, erhalten; verdient, obgleich ſie wenig in Gebrauch iſt, in chemiſcher Hinſicht Empfehlung, da ſie alle hauptſächliche wirkſame Theile der Chinarinde enthält, wiewohl keinen chinaſauern Kalk, Gummi und Amylon. Ein Zuſatz von Alkali befördert die Aufnahme des Chinaroths. Gewöhnlicher iſt die zuſammengeſetzte Chinatinctur (tinctura c. per. composita) der Pharmacopöen, zu der, nach unterſchiedlicher Angabe, noch andere bittere Gewürzſtoffe, auch Zimmtwaſſer kommen, die dann gegen Magenſchwäche theelöffelweiſe verordnet wird; flüchtige Chinatinctur (tinctura chinae volatilis Ph. Lond.), durch einen Zuſatz von liquor am-

ammonii caustici bereitet; iſt entbehrlich.

Chinaules, 9. König von Schottland, folgte auf Congalus II., ſoll von 572 — 580 regiert haben.

China-wein, ein weiniger Aufguß des Chinapulvers (1 Pfd. guter weißer Wein auf 1 Unze Pulver), welches man einige Tage lang ſtehen läßt und von Zeit zu Zeit umſchüttelt, dann filtrirt und zu 1 — 2 Unzen reicht; man ſetzt wohl auch Pomeranzen, Calmus, Zimmt und dergl. zu; ein vorzügliches Präparat bei ſchwacher Verdauung, für Reconvaleſcenten und überhaupt bei Schwächezuſtänden chroniſcher Art. Febroni ſchlug vor, durch Gährung einer Miſchung von 12 Theilen Chinapulver, 82 Zucker, 90 Waſſer, welche 30 Tage lang einer Temperatur von 21° R. ausgeſetzt iſt, einen Chinawein zu bereiten, von dem er behauptet, daß mehr aus der China ausgezogen werde, als durch Abſud oder Aufguß; eben ſo ein ſo genanntes **China-bier** durch gleiche Behandlung von 1 Th. China, 100 Waſſer, 8 braunen Zuckerſyrup. **Ch.-wurzel** (radix chinae), Wurzel von smilax china oder auch pseudo-china, ſ. unter Smilax; ward im 16. Jahrh. berühmt, beſ. als Karl V. ſie mit Nutzen gegen die Gicht brauchte; auch gegen veneriſche Krankheiten kam ſie in Ruf; ſie leiſtet aber nichts mehr als jede andere ſchleimige Wurzel und iſt außer Gebrauch.

Chincapin (Chinquapin), 1) der Zwergkaſtanienbaum (fagus pumila); 2) die Frucht davon. S. unter Fagus und Kaſtanie.

Chinchaſūyu (Geogr.), der nördl. von Cusco gelegene Theil von Peru, auch Quito mit eingeſchloſſen.

Chinche (viverra vittata, mephitis Chingha, Zool.), Art aus der Säugthiergattung Stinkthier; hat vom Kopfe bis an den Hinterleib zwei weiße Streifen lebt in Braſilien, hat ſehr übeln Geruch, den das Fleiſch aber bei ſchnellem Tod des Thieres verlieren ſoll; wird alsdann gegeſſen. Mehrere Arten der Gattung Stinkthier dürften den Namen Ch. führen.

Chinchīlla (Geogr.), Partido in der Provinz Murcia (Königreich Spanien) und Hauptſtadt darin; hat Caſtel, 7 Armenhäuſer, 6 Klöſter und 4700 Ew., welche Seide ſpinnen und Schmelztiegel fertigen.

Chinchīlla (ſpan., Waarenk.), 1) ſchönes theures grau und weißes Pelzwerk von der Chinche in Süd-Amerika, wird häufig zu Pellerinen von Damen und dgl. verbraucht; 2) ein Kragen von ſolchem Pelzwerk.

Chinchin (Zool.), Name des gemeinen Affen (ſ. Affen), von ſeinem Geſchrei ſo genannt.

Chinchina (lat., Pharm.), Chinarinde (ſ. d.).

Chinchīpe (Geogr.), beträchtlicher Fluß in der Provinz Jaen de Bracamoras des Columbia-Dep. Quito, welcher dem Maranhon zugeht.

Chinchon (Geogr.), 1) Diſtrict in der Provinz Segovia (Spanien). 2) Hauptſtadt darin am Xaruma; hat Schloß, ökonomiſche Geſellſchaft und 3700 Ew., welche Seife fertigen. Dabei eine Mineralquelle.

Chinchōnica sālia (Chem.), chinaſaure Salze, ſ. unter Chinaſäure.

Chinchoor (Geogr.), Stadt an der Moota im Diſtricte Jooneer der britiſch-vorderindiſchen Provinz Aurungabad; iſt Sitz des Chintamun Deo (körperliche Darſtellung des Gottes Goonbutty); hat 5000 Einw.

Chinco (Tſchinko, Pulo Chinco, Geogr.), Inſel bei Sumatra (im ſüdaſiatiſchen Archipelagus); bringt guten Pfeffer, iſt Hauptniederlage der Waaren vom ſüdlichen Sumatra.

Chindasvinde (-dus), König der Weſtgothen in Spanien, regierte von 642 bis 649.

Chine (fr., Hdlgsw.), eine Art Tapeten, deren Muſter den Wellen von der Seiden- und Wollenarbeit gleich kommt, die mit der Nadel auf dem Canefas gemacht werden.

Chinē (Chinēē, fr., Hdlgsw.), in Frankreich jedes auf geflammte Art oder mit flammigen Muſtern gewebte Zeug.

Chīnea specula (a. Geogr.), ſ. Cycnea specula.

Chinēſen, ſ. unter China (Geogr. 2).

Chineſer-mütze (Zool.), ſ. Hutaffe.

Chineſiſche Arzneiwiſſenſchaft, ſ. unt. China (Geogr. 2). **Ch. Aſter**, ſ. unter Aſter. **Ch. Baukunſt**, ſ. China (Geogr. 2); vgl. Bauſtyl. **Ch. Bildhauerkunſt**, ſ. unter China (Geogr. 2). **Ch. Buchdruckerei**, ſ. unter China (Geogr. 2). **Ch. Buchſtabenporzellane**, ſ. Baſtardharlekin. **Ch. Citronen** (Hdlgsw.), in Zucker eingemachte, grüne Citronen, von der Größe einer Muskatennuß, welche aus China, jetzt aber auch aus Amerika, zu uns kommen. **Ch. Compagnie**, eine früher in Frankreich beſtandene Handelsgeſellſchaft, die unter königl. Privilegien einige Schiffe nach China ſandte, zu Anfang dieſes Jahrh. aber wieder aufhörte. **Ch. Dynaſtien**, ſ. unt. China (Geſch.). **Ch. Fiſcherei**, ſ. unt. China (Geogr. 2). **Ch. gelbe Farbe** (Färber), eine blaßgelbe Farbe; man nimmt 1 Pfund eben aufblühende Akazienblumen, trocknet ſie in einem kupfernen Gefäße über gelindem Feuer, unter beſtändigem Umrühren; wenn ſie anfangen gelb zu werden, gießt man Waſſer darauf, läßt dies einige Zeit kochen, ſeihet das Ganze durch und ſetzt 1 Loth Alaun und 2 Loth ge-

gebrannte und gepulverte Auſterſchalen zu. **Ch. Kupferbronzirung**, das Kupfer wird mit Weineſſig u. Aſche rein geſcheuert und an der Sonne getrocknet, dann mit einer Miſchung von 2 Theilen Grünſpan, 2 Th. Zinnober, 5 Th. Salmiak, 2 Th. von den Lebern und Schnäbeln der Enten und 5 Th. Alaun, Alles klar geſtoßen und zu einem Teige geknetet, überſtrichen und am Feuer getrocknet; nach dem Erkalten wird der Teig abgewaſchen und dieſe Arbeit 10 bis 12 mal wiederholt. Hierdurch bekommt das Kupfer ein ſchönes Anſehen und wird vor dem Einfluß der Luft und des Regens geſichert. **Ch. Literatur, Ch. Malerei, Ch. Maße, Ch. Mathematik**, ſ. unter China (Geogr. 2).

Chineſiſche Mauer (Geogr.), das größte Unternehmen von Menſchenhänden, eine bei So-tſcheu an der nordweſtl. Grenze des Reichs anfangende, 150 (n. And. 300) Meilen lange Mauer zwiſchen dem eigentlichen China und der Mongolei und Tunguſien, zum Schutz gegen feindliche Einfälle; angefangen vom Kaiſer Tſchin-wang (regierte 247—210 v. Chr.), vollendet unter den Nachfolgern. Nach Anderer Meinung ward ſie von den kleinen Staaten, in die damals China getheilt war, theilweiſe angelegt u. ſpäter erſt von Tſchin-wang zu einem Ganzen verbunden. Sie umſchließt nicht ganz China, ſondern läßt einen bedeutenden Theil offen und unbedeckt. Zu keiner Zeit erfüllte ſie ihren Zweck, ſondern ward ſtets von den Tatarenhorden überſtiegen. Sie iſt unten 25 oben 10 Fuß breit, in der Mitte mit Erde und Schutt ausgefüllt, mit Fließen gepflaſtert, 20 Fuß hoch, geht über Berge (der höchſte von 5225 Fuß), durch tiefe Thäler, mittelſt Bogen über Flüſſe, hat viele Krümmungen, alle 200 Schritt einen Thurm (ſonſt mit Wache), und hier und da Thore. An manchen Orten iſt ſie doppelt, auch dreifach; hinter ihr liegen zu ihrem Schutze noch einzelne Forts und Citadellen. (*Wr.*)

Chineſiſche Münzen, Ch. Mythologie, ſ. unter China (Geogr. 2). **Ch. Ölpreſſe** (Maſchinenw.), ſ. unter Ölpreſſe. **Ch. Perlen**, ſ. unter Perlen, künſtliche. **Ch. Philoſophie, Ch. Phyſik**, ſ. unter China (Geogr. 2). **Ch. Porzellanvergoldung**, ſ. unt. Glasvergoldung. **Ch. Pulslehre**, ſ. unt. China (Geogr. 2). **Ch. Pyramide** (Zool.), ſ. Chineſiſcher Thurm. **Ch.-r Ackerbau, Ch. Adel**, ſ. unter China (Geogr. 2). **Ch. Bergbau**, ſ. unter China (Geogr. 2). **Ch. Epheu**, ſ. Lo. **Ch. Fenchel**, ſ. Anis 2). **Ch. Handel**, ſ. unt. China (Geogr. 2). **Ch. Kaiſer**, ſ. unter China (Geogr. 2). **Ch. Kampher**, ſ. unt. Kampher. **Ch. Lack**, ſ. Lack.

Chineſiſcher Meerbuſen (tunkiniſcher, annamiſcher Meerbuſen, Nang-Hai, Geogr.), iſt der ſüdliche Theil des chineſiſchen Meeres, begrenzt von Annam, der Inſel Hainan; iſt ſehr ſtürmiſch, daher auch ſelbſt für europäiſche Schiffe ſchwer zu befahren.

Chineſiſcher Reißbau, ſ. unter China (Geogr. 2). **Ch. Reißſtein**, eine Maſſe, welche zu Büchſen, Taſſen, Flaſchen ꝛc. verarbeitet, aus China zu uns kommt, von weißlich gelber ins Grünliche ſpielender Farbe iſt und wahrſcheinlich den Namen von dem weißlichen, durchſcheinenden Anſehn hat, hart iſt und einen glänzenden Bruch hat. Die Schwere iſt 3,500 bis 3,768; beſteht aus 41 Th. Bleioxyd, 49 Kieſelerde, 7 Thonerde und 13 Th. verflüchtigte Subſtanzen, wahrſcheinlich Borax oder Natron. **Ch. Tanz**, ſ. unter China (Geogr. 2). **Ch. Thurm** (chineſiſche Pyramide, Zool.), Name einer Schnecke aus dem Geſchlecht turbo. **Ch.-es Blaufeuer**, ſ. Blaufeuer. **Ch.-e Schrift**, ſ. unter China (Geogr. 2). **Ch.-es Dach** (Zool.), ſ. Pagode. **Ch.-e Seide**, ſ. unt. China (Geogr. 2). **Ch.-es Feuer**, ſ. unt. Brander 1). **Ch. Gewicht**, ſ. unt. China (Geogr. 2). **Ch. Goldhuhn** (Zool.), ſo v. w. Goldfaſan. **Ch. Heer**, ſ. unter China (Geogr. 2). **Ch. Holz**, ſ. Veilchenholz. **Ch. Hüttenweſen**, ſ. unter China (Geogr. 2). **Ch. Sitten**, ſ. unter China (Geogr. 2).

Chineſiſches Meer (Geogr.), umſchließt das eigentliche China öſtlich und ſüdlich. Öſtlich heißt es Tong-Hai, iſt ſehr ſtürmiſch und trägt zur Kühlung des Landes bei, ſüdlich Nang-Hai, nordöſtlich Heang-Hai oder das gelbe Meer (ſ. Gelbes Meer).

Chineſiſches Papier, ſ. unter China (Geogr. 2). **Ch. Porzellan**, ſ. unt. Porzellan. **Ch. Sprache**, ſ. unt. China (Geogr. 2). **Ch. Rad**, eine Maſchine zum Waſſerſchöpfen, um die Reißpflanzungen zu bewäſſern, in China, beſ. in der Provinz Kiang-ſi, ſehr gewöhnlich; beſteht aus einem Rad von 20—40′ im Durchmeſſer, an welchen 20 Kübel befeſtigt ſind. Jeder Kübel ſchöpft beim Umdrehen des Rades $\frac{6}{10}$ Gallonen, alle zuſammen folglich 12 Gallonen. Ein Bach von mäßiger Größe treibt das Rad 4mal in einer Minute herum, ſo daß alſo 2888 Gallonen in einer Stunde geſchöpft werden. **Ch. Rechenbret** (Souan-Pan, in der Landesſprache), eine von undenklichen Zeiten in China gebräuchliche mechaniſche Vorkehrung, wodurch die Chineſen ohne Ziffern mit Leichtigkeit u. Sicherheit rechnen. Eine kleine Tafel hat von oben bis unten 10—12 parallele Drähte oder Schnuren und einen leeren Raum in der Mitte. Auf dieſen Drähten befinden ſich oben zwei bewegliche Kugeln, und eine jede derſelben wird für

für 5 gerechnet, unten aber 5 gleiche Kugeln, deren jede nur 1 gilt. Indem nun dieſe Kugeln ſeitwärts geſchoben und die Kugeln u. Kugelreihen unter ſich verglichen werden, addiren, ſubtrahiren, multipliciren und dividiren die Chineſen, auch in größern Zahlenreihen, eben ſo wie wir bei der Zifferrechnung. Aus dieſem chineſiſchen Rechenbret haben die Ruſſen das bei ihnen übliche ſich gebildet. Ch. Reich, ſ. unt. China (Geogr. 2). Ch. Schwein, ſ. unter Schwein. Ch. Staatseinkommen, Ch.=e Staatsverfaſſung, ſ. unter China (Geogr. 2). Ch.=es Waſſer, wird aus dem Syrup erhalten, in welchem die chineſiſchen Citronen (ſ. d.) zu uns kommen, welcher mit Branntwein vermengt und abgeklärt wird. Das nachgemachte beſteht aus Branntwein, welcher über kleine grüne Citronen abgezogen und mit Zucker verſüßt wird. Ch. Weiß (Farbek.), eine röthliche Schattirung der weißen Seide; um ſie zu bewirken, thut man etwas feinen Orlean in das Seifenbad. Ch. weißes Wachs (Schang=pela, Hdlgsw.), Wachs in China von einem Inſect gewonnen, das die Geſtalt einer Schildlaus hat. Dieſe hängen ſich in ungeheurer Menge traubenförmig an den Baum Tong=tſin, oder legen ihre Eier neſterförmig an. Dieſe Eier werden geſammelt, und man läßt die Jungen auskriechen. Dieſe geben einen Schleim von ſich, der gerinnt u. ein weißes glänzendes Wachs gibt, das geadert iſt und dem Bienenwachſe vorgezogen wird. Ch.=e Tatarei (Geogr.), ſo v. w. Turfan. Ch. Tempel, ſ. unter China (Geogr. 2). Ch.=e Tinte, Ch. Tuſche, ſ. Tuſche. Ch. Viehzucht, ſ. unter China (Geogr. 2). Ch. Waare (Hdlgsw.), ſ. Chineſiſcher Handel unter China (Geogr. 2). Ch. Wage, ſ. unt. Wage. Ch.=japaniſches Porzellan, ſ. unter Porzellan; vgl. China (Geogr. 2).

Chinētten=ſtrümpfe (Chriſittſtrümpfe, Griſettſtrümpfe, Strumpfw.), Strümpfe, bei welchen um den Zwickel ein gemuſterter Winkel gewirkt iſt.

Chingleput (Jaghire, Geogr.), 1) Diſtrict in der britiſch=vorderindiſchen Provinz Carnatik; hält 135$\frac{1}{7}$ QM., hat viel Sand, einige Palmen= und Bambuswälder; 2) Hauptſtadt darin, am Palaur; hat Feſtungswerke.

Chīnian (St., Chignan, Geogr.), Stadt an der Vernaſobres, im Bezirk St. Pons, Departem. Herault (Frankreich); hat 3100 Ew., welche viel Leder, Tuch und Strümpfe fertigen.

Chīnicum ācidum, ſ. Chinaſäure.

Chinīladan (a. Geſch.), ſo v. w. Chyniladan.

Chinin (Kinin, fr. quinine, Chem.), Stoff, der von Pelletier und Caventou in der gelben Chinarinde (cinchona cordifolia) entdeckt und von Cinchonin (ſ. d.) unterſchieden wurde; iſt eben ſo wie dieſes darſtellbar, kryſtalliſirt aber nicht, ſondern bleibt eine ſchmuzig weiße, poröſe Maſſe, die in kaltem Waſſer gar nicht, in kochendem nur zu 0,005 auflöslich iſt, ſehr bitter ſchmeckt, geruchlos iſt, mit Waſſer ein Hydrat bildet, das bei 90° ſchmilzt und dann völlig unauflöslich wird; übrigens verhält es ſich meiſt wie Cinchonin und bildet mit Säuren eigne leicht kryſtalliſirbare, aber nicht leicht auflösl. Salze (Chininſalze).

Chinīrte Zeuge (Hdlgsw.), ſ. Chiné.

Chinkapalōnen, auf der malabariſchen Küſte eine große Art von Piſang.

Chinna (Cinna, Sinna, a. Geogr.), Stadt in Dalmatien.

Chinnānnee (Geogr.), Stadt auf einem Hügel, in dem Fürſtenthume Jamboë, der vorderindiſchen Provinz Lahore; iſt Sitz eines beſondern Häuptlings.

Chīnnereth (bibl. Geogr.), Stadt in Naphthali, am See Geneſareth.

Chinnōva=ſäure (fr. acide kinovique, Chem.), wird von Pelletier u. Caventou als eine eigne, in der als china nova bekannt gewordenen Rinde ſich findende Säure unterſchieden; ſie hat Ähnlichkeit mit den Säuren der fetten Körper. Die mit ihr gebildeten Chinnovaſauren Salze werden durch alle, auch ſehr ſchwache, Säuren zerſetzt.

Chinon (Geogr.), 1) Bezirk im Departement Indre und Loire (Frankreich); hat 48$\frac{1}{5}$ QM. und 90,400 Ew.; 2) Hauptſtadt darin, an der Vienne; hat Schloß u. 6100 Ew., welche Salpeter und Wollenwaaren fertigen und mit Getreide, Wein, Branntwein, Senf (beſonders berühmt), Gewürzkräutern u. dgl. handeln. Geburtsort von Franz Rabelais.

Chinrāna (Tſinrana, Geogr.), Stadt am Chinrana (ſ. d. unter Celebes), im Reiche Bony, auf der Inſel Celebes; iſt bisweilen Reſidenz des Sultans.

Chinſūra (Tſchinſura, Hoogly, Geogr.), Stadt im Diſtrict Calcutta, der britiſch=vorderindiſchen Provinz Bengalen, am Hoogly; ſchön gebaut, hat Citadelle u. Factorei. Niederländiſche Waarenhauptniederlage.

Chint, ſ. Kattune.

Chintal (Hdlgsw.), ſ. Quintal.

Chinz, ſ. Kattun.

Chinzirus (a. Geſch.), der dritte König der Babylonier, nach Ptolemäos; folgte auf Nadius u. ſoll 5 Jahre regiert haben. Ob er mit Porus gemeinſchaftlich herrſchte oder auch dieſen Namen führte, iſt ungewiß.

Chio (Geogr.), 1) ſ. Chios; 2) ſ. Skio.

Chiōcco (Andreas), Arzt zu Verona; ſtand als Arzt, Philoſoph und Dichter in Ruf; ſt. 1624; hinterließ mehrere lateiniſche Gedichte über mediciniſche Gegenſtände:

de

de balsami natura et viribus carmen, Verona 1596, 4.; Psoricon s. de scabie carmen, ebendaſ. 1593, 4.; ferner: Quaestionum philosophicarum et medic., libri III., ebend. 1593, 4., Venedig 1604, 4.; Museum Fr. Calceolarii jun., ebendaſ. 1622, Fol., u. m.

Chiōchia (Geogr.), ſo v. w. Chioggia.

Chiocōcca (chioc. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Rubiaceen, Ordn. der Coffeaceen, zur 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syſtems gehörig. Bekannnteſte Arten: ch. racemosa, weſtindiſcher Strauch mit eilanzettförmigen Blättern, blaßgelben, traubenſtändigen Blumen und ſchneeweißen Beeren; ch. barbata, neuſeeländiſcher Strauch, mit einzelnen, innen behaarten Blumen; beide zur Cultur im Treibhauſe geeignet. (*Su.*)

Chiōggia (Chiozza, Geogr.), Stadt in der Delegation u. Gouvern. Venedig (lomb.-venet. Königreich), auf einer Inſel gleich. Nam.; hat 20,600 Ew., Biſchof, Kathedrale, Hafen (geſchützt durch das Caſtell di Chioggia); man ſchlämmt Salz, klöppelt Spitzen, treibt anſehnlichen Handel; ſie iſt auf Pfähle gebaut, wird durch einen Kanal mit der Etſch verbunden. Von der Vorſtadt Sottomarina führt ein Damm (Murazzi) von Quaderſtücken (32 Fuß dick) 3 Meilen bis nach Venedig, wodurch die Überſchwemmungen verhindert werden.

Chiōkadar (türk. Staatsw.), ein junger Sklave, welcher dem türk. Sultan ſtets eine volle Kleidung nachträgt. Chiokadar Aga, der Anführer dieſer jungen Leute.

Chion, aus Herakleia im Pontos, Platons Schüler, von der Leibwache des Tyranns von Herakleia, den er umbrachte, 353 v. Chr. getödtet. Ihm untergeſchoben ſind 17 Briefe, in zierlicher, feiner, doch zu gekünſtelter Schreibart, vielleicht von einem Neuplatoniker des 4. Jahrh. n. Chr.; herausgeg. mit krit. u. erläuternden Noten v. J. Gottl. Kober, Dresden u. Leipz. 1765; mit andern Herakleioten u. Memnons Geſchichte Herakleia's v. Orelli, Leipzig 1816.

Chion (gr.), Weingefäß, 1 bis 1½ Chus haltend.

Chionānthus (chion. *L.*, Schneeblume), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Jasmineen, zur 2. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syſt. gehörig. Arten: außer ch. virginica, einem unſer Klima vertragenden und wegen ſeiner ſchönen weißen Blüthenriſpen zur Verzierung fremder Holzanlagen zu empfehlenden Strauche, meiſtens oſt- und weſtindiſche Sträucher.

Chiōne (Myth.), 1) Tochter des Boreas u. der Orithyia, Mutter des Eumolpos von Poſeidon; warf aus Scham ihr Kind ins Meer. 2) (Philonis), Dädalions Tochter, in Einer Nacht Mutter des Philammon von Apollon und des Autolykos von Hermes. Artemis erlegte ſie mit ihrem Geſchoß, weil ſie ſich ſchöner als die Göttin geprieſen hatte.

Chiōnides, von Athen, Dichter der alten Komödie um 488.

Chionis (Zool.), ſ. Scheidenvogel.

Chionītä (Geogr.), aſiatiſches Volk, nahe am kaspiſchen See, neben den Gelonen und Albanern, mit den Perſern verbündet.

Chios (Äthalia, Makris, Pityuſa, a. Geogr.), 1) eine der größern Inſeln des ägäiſchen Meers, nahe an der aſiatiſchen Küſte, der klazomeniſchen Halbinſel weſtlich, Euböa öſtlich gegenüber, zwiſchen Samos (ſüdlich) u. Lesbos (nordw.), die Länge von Norden nach Süden, im Norden am breiteſten. Ihr Umfang betrug nach Strabon 900 Stadien. Ihr Wein und ihr Marmor machten ſie berühmt; Dioſkorides (I, 90) und Plinius (XII, 16) erwähnen ſchon des Maſtix auf Ch. In der Mitte der Inſel erhob ſich der hohe Berg Pellenaion, auf welchem ein hochgefeierter Tempel des Zeus ſtand. Ihr Hafen hieß Phaneia. Die Inſel heißt jetzt bei den Osmanen Saki Adaſſi (d. h. Maſtixinſel), bei den Hellenen Sklo (ſ. d.). Ihre frühern Bewohner waren Pelasger, die in der Folge durch Hellenen erſetzt wurden; durch letztere wurde ſie ſehr blühend, litt aber ungemein in den Kriegen mit den Perſern und Hellenen im peloponneſiſchen Kriege. 2) Hauptſtadt derſelben u. einzige Stadt auf Ch., nach Strabon 40 Stadien im Umkreiſe, auf der Oſtſeite der Inſel; zur Zeit des ioniſchen Bundes eine der wichtigſten Städte, erhielt ſich durch ihre gute Lage, Einrichtungen, Handlung und ihre Producte als wohlhabende u. beträchtliche Stadt noch unter der Herrſchaft der Römer, welche ſie für frei erklärten, bis die Eintheilung der eroberten Länder in Provinzen auch ihr dieſen Vorzug raubte; auch Vaterſtadt des Theopompos, Jon und Theokritos; bekanntlich auch eine der 7 Städte, die um die Ehre, Homers Geburtsort zu ſein, ſtritten u. ſie iſt es wahrſcheinlich wirklich; auch Vaterland des Bupalos und Anthermos (ſ. d.); beſaß berühmte marmorne Statuen von ihnen. Sie hatte viele zierliche Münzen mit dem Bilde einer Sphinx. (*Hl.* u. *Sch.*)

Chios (n. Geogr.), ſ. Saki Adaſſi.

Chios (Koos, gr. Ant.), die mit 6 bezeichnete (am meiſten geltende) Seite des Würfels (Aſtragalos). Vgl. Koos.

Chios (Myth.), 1) Apollons und der Anatheippe Sohn; nach ihm iſt die Inſel Chios benant. 2) Sohn Poſeidons.

Chiosk, ſ. Kiosk.

Chipāna, eine Art von goldenem Medaillon, das die Ynka's in Peru vermittelſt eines Armbandes auf dem Gelenke der Hand trugen. Es war von verſchiedener Größe, beim Oberprieſter am größten, etwa wie

eine halbe Citrone, inwendig ausgehöhlt u. hell polirt. Dadurch wirkte es als Brennſpiegel und er entzündete damit einen Zunder von geſchabtem baumwollenen Zeuge. Mit dieſem Sonnenfeuer ward das Holz zu den Opfern, das heilige Feuer im Tempel der Sonne und im Hauſe der heiligen Jungfrauen entzündet, und es war ein ſehr unglückliches Zeichen, wenn am Sonnenfeſte der Himmel bedeckt war und man zum Anzünden ſich des Zuſammenreibens zweier Hölzer bedienen mußte. (*R. D.*)

Chipaways, ſ. Chippewaer.

Chiple (Geogr.), Berg in der Himalayakette (ſ. d.), an der Grenze der chineſiſchen Tartarei, 1823 vom engliſchen Lieutenant Gerard erſtiegen, 19,411 Fuß hoch.

Chipolin (v. fr., Technol.), gefirnißter Waſſerfarbenſtrich, der bei Holzarbeiten, getäfelten Zimmern u. dgl. angewendet wird und ihnen ein porzellanartiges Anſehen gibt. Zuerſt wird auf den Gegenſtand ein Leinenſtrich ſo heiß wie möglich, dann eine weiße Leimfarbe mehrmals aufgetragen und dies, nachdem es gehörig getrocknet iſt, mit Bimsſtein, Fiſchhaut und Holzſtäbchen geglättet, wobei die Stelle, welche man eben glätten will, mit ganz kaltem Waſſer überſtrichen wird. Alsdann wird die eigentliche Farbe aufgetragen oder Malerei angebracht, dies mit durchgeſeihtem, klarem Leimwaſſer überſtrichen, und nun folgt der Firnißüberzug, wozu man gewöhnlich Weingeiſtfirniß nimmt.

Chippenham (Geogr.), Borough am Avon, in der Grafſchaft Wilts (England); ſendet 2 Deputirte zum Parlamente, hat ſchöne Kirche und 3500 Ew., welche feine Tücher machen.

Chippewaer (Geogr.), ein großer indianiſcher Volksſtamm, welcher zum Theil in den nordamerikaniſchen Gebieten Miſſuri und Michigan, dort an den Quellen des Miſſiſippi 3200, hier am Saganaum und Huronenſee 6025 Köpfe ſtark, wohnt, aber auch in Canada und im weſtlichen Binnenlande verbreitet iſt und mit den ſtammverwandten Algonkinen, Crees, Nepeſangs, Ottoways und Musconungen gewiß 40,000 Köpfe, wo nicht die Hälfte mehr, ausmacht; doch ſind einige ihrer Stämme in neuern Zeiten ſehr herabgekommen. Im Ganzen ein ſanftes, gelehriges Volk, das aber mit den Siwern in ſteter Feindſchaft lebt und dem Genuſſe geiſtiger Getränke ſich im Unmaße überläßt. Sie liefern den Pelzhändlern vieles u. gutes Pelzwerk. (*Hl.*)

Chipping Barnet (Geogr.), ſ. Barnet.

Chippur (jüd. Religion), ſ. Verſöhnungstag.

Chiques (fr.), 1) Seidencocons, in denen das Inſect durch Hitze getödtet iſt; 2) (Waarenk.), die geringere Sorte der Landſeide, aus dergl. Cocons bereitet, die nur zu Nähſeide verarbeitet werden kann.

Chiquimula (Geogr.), 1) Provinz des mittelamerikaniſchen Staats Guatemala, von Comayagua, Sonſonate, Escuintla, Sacatepeques und der Bai von Honduras umgeben und aus einer Terraſſe des Hochplateau beſtehend, die ſich allmählig gegen die Bai abſenkt. Sie umfaßt die Laguna Dolce, wird vom Rio grande bewäſſert, hat an der Küſte kein geſundes Klima und liefert vorzüglich Zucker, Honig, Gummi u. Tiſchlerholz, hält auch zahlreiche Heerden von Hausvieh. Die Ew. 75,000 (1778 erſt 52,423) Köpfe, wohnen in 30 Dörfern, die in 12 zur Diöceſe von Guatemala gehörige Kirchſpiele eingetheilt ſind, und reden die Chortiſprache. Die Spanier unterwarfen ſich dieſe Provinz 1530; ſie iſt in 2 Diſtricte, Chiquimula und Acaſaguaſtan, vertheilt; 2) Hauptort der Provinz und des Diſtricts Chiquimula, hoch im Gebirge, mit 2885 Ew.; 3) Villa in dem mittelamerikaniſchen Staate Guatemala, in der Provinz Escuintla, mit 7252 Ew., die ſich meiſtens vom Reißbau nähren. (*Hl.*)

Chiquito (Geogr.), anſehnlichſter Fluß auf der philippiniſchen Inſel Manila.

Chiquitos (Geogr.), einer der Staaten, der ſich jetzt mit der Süd-Amerikaniſchen Union verbunden hat. Er liegt zwiſchen den Staaten Moxos, Cochabamba, Characas, Paraguay, Braſilien, bedeckt ein Areal von 4203 QM. u. zählt etwa 22,000 Ew., die meiſtens zu der kriegeriſchen Nation der Chiquitos gehören, einem Volksſtamm von ungefähr 24—30,000 Menſchen von ſchöner Geſtalt, die faſt ganz nackt gehen, in backofenähnlichen Wohnungen mit engem Eingange wohnen, aber für ihre Verſammlungen größere Häuſer haben. Das Land wird vom Branco, S. Luis u. Oruguis bewäſſert und ſtellt nur noch eine Wildniß dar, worin wenige Punkte gelichtet ſind. Noch gibt es keine eigentlichen europäiſchen Niederlaſſungen, ſondern nur Miſſionsdörfer, worin die bekehrten Indianer unter Herrſchaft der Mönche leben. Sie bringen Wachs, Honig, Balſam und Häute zum Austauſchen. Wie ſich dieſer Indianerſtaat jetzt organiſirt hat, darüber fehlen alle Nachrichten. (*Hl.*)

Chiquitos-gebirg (Geogr.), Seitenzweig der Andes; geht aus der ſüdamerikaniſchen Union bei Villa Bella ins Kaiſerthum Braſilien, und verbreitet ſich hier in mehrere Zweige; macht zum Theil die Waſſerſcheide zwiſchen dem Maranhon und dem Parana.

Chirac (Peter), geb. 1650 zu Conques, widmete ſich Anfangs dem geiſtlichen Stande und erſt ſpäter der Medicin, in welcher er ſich als Anatom und vorzüglich als Praktiker einen großen Namen erwarb. Er war Profeſſor in Montpellier, diente zweimal

1693

1693 und 1706 als Feldarzt, ging dann als Leibarzt des Herzogs von Orleans nach Paris, wo er 1718 die Oberaufſicht des königl. botaniſchen Gartens übernahm, 1728 geadelt und 1730 königl. Leibarzt ward; ſt. 1732 zu Marly. Er war der erſte, welcher die Vereinigung der Medicin mit der Chirurgie u. die Errichtung einer Akademie der Medicin in Paris vorſchlug. Seine Schriften ſind von wenigem Belang; bloß ſeine Observations sur les incommodités, aux quelles sont sujets les equipages des vaisseaux et la manière de les traiter, Paris 1724, verdienen Erwähnung. *(Cn.)*

Chīragra (v. gr., Med.), Gicht (ſ. d.) in Händen, wie Podagra (ſ. d.), dgl. in Füßen.

Chīragra (Zool.), ſ. Teufelsklaue.

Chiranthodĕndron (ch. *Larreat.*), entſpricht als Pflanzengattung Chiroſtemum (ſ. d.).

Chirarthrocăce, ſ. unter Arthrocace.

Chirek, ein Vocal der Hebräer, entſprechend unſerm i. Die jüdiſchen Grammatiker des Mittelalters nahmen ein langes ִי (ch. magnum) ī, und ein kurzes ִ (ch. parvum), ĭ, an. Sonach wäre Ch. ein langes Vocalzeichen, wenn ein Jod (י) in demſelben ruht, hingegen ein kurzes, wenn es ohne dieſen ruhenden Buchſtaben ſteht. Doch iſt auch das Ch. (ch. defectivum), wenn es ohne Jod (י) ſteht, zuweilen lang, was ſich bloß aus der Etymologie des Wortes erkennen läßt, in ſo fern das lange Ch. immer urſprünglich und eigentlich mit dem Jod (י) geſchrieben war, z. B. שָׁלִשִׁים schalīschīm, weil es für שָׁלִישִׁים ſteht. *(Gr.)*

Chirĕpoli (Hirepoli, Geogr.), Marktflecken im Sandſchack Galiboli, Ejalet der Inſeln im osmaniſch-europäiſchen Reiche; hat den Marſtall für die kaiſerlichen Kameele und Geſtüte.

Chirĭbota (Antiqu.), ſ. Cheiribota.

Chirimōga (Bot.), ſ. Cherimoga.

Chirĭphe (a. Geogr.), Stadt in Babylonien, nahe an der Gränze der arabiſchen Wüſte.

Chiriten (Geol.), Bildſteine, oft Tropfſteine in Höhlen, welche den menſchlichen Händen gleichen.

Chirk (Geogr.), Dorf in der Grafſchaft Denbigh in Nord-Wallis (England); hat 1000 Ew. Dabei die 65 Fuß hohe ſteinerne Leitung des Ellesmerekanal über das Thal und den Fluß Leiriog.

Chirka Scheriffe, ſ. Hirka Scherif.

Chiro (Zool.), ſ. Einhorn.

Chirocĕntre (chirocentrus, Zool.), nach Cuvier Gattung aus der Familie der ſchmalköpfigen Bauchfloſſer; hat einen länglichen zuſammengedrückten, unten ſchneidenden Leib, Zunge, Kiefern und Kiemenbögen mit Zähnen beſetzt, die Rückenfloſſe über der Afterfloſſe, doch kürzer als dieſe; an jeder Bruſtfloſſe eine Schuppe. Art: langzähniger Ch. (ch. dentex *Cuv.*, esox chirocentrus *Lacep.*, clupea dentex *Schn.*); hat kleine Schuppen, gabelige Schwanzfloſſe; im arabiſchen Meerbuſen.

Chirodĭlion (a. Geogr.), ſ. Cheirodelion.

Chirogonĕia (Myth.), ſ. Cheirogoneia.

Chirographāriſch (v. gr.), was auf einer Handſchrift beruht; daher (Rechtsw.): Chirographārius, Chirographiſcher Gläubiger; ch. creditor, Perſonalgläubiger, der über ſeine Forderung nur einen Wechſel, oder eine ſonſtige Handſchrift zum Beweis hat, und wegen ſeiner Forderung kein dingliches Recht, oder ſonſt ein Vorzugsrecht vor andern Gläubigern genießt; ch. dēbitor, ein Schuldner, der durch eine ausgeſtellte Handſchrift die Schuld bekennt und deren Aus- oder Rückzahlung verſpricht. Chirographāria āctio, auch condīctio ex līteris oder ex chirōgrapho, chirographariſche Klage, Handſchriftsklage, durch die ein Gläubiger, oder deſſen Erben, von dem Schuldner, oder deſſen Erben, die Bezahlung der in der Handſchrift enthaltenen Schuld verlangen; ch. cāutio, Handſchrift, Obligation; ch. pecūnia, Geld, das gegen eine ſolche Handſchrift ausgeliehen worden. *(Ksch.)*

Chirōgraphum (lat.), eine Handſchrift. Vgl. Chirographariſch.

Chirolōg (v. gr.), Hand- oder Fingerſprecher.

Chirologīe, die Fingerſprache (ſ. d.) in ein Syſtem gebracht, beſ. für Taubſtumme.

Chirŏmachus (Myth.), ſ. Cheiromachos.

Chiromantīe (Chiromāntia, v. gr.), Wahrſagen aus der Hand, oder die vorgebliche Kunſt, aus den Linien, Räumen u. Bergen (ſ. d. a.) der Hohlhand die Schickſale eines Menſchen und ſeinen ganzen Lebenslauf zu prophezeihen. Sie gehört von Seiten derer, die ſich einer ſolchen Wiſſenſchaft rühmen (Chiromānten), unter die Betrügereien, und von Seiten der Betrogenen unter die mancherlei Arten des Aberglaubens. Indeſſen findet man ſchon bei den Griechen Spuren von ihr. Ariſtoteles kannte ſchon die ſogenannte Lebenslinie und verwirft nicht, daß ihre Länge der muthmaßlichen Lebenslänge entſpreche. In dem Traumbuche des Artemidorus (ſ. d.), im 2. Jahrh., findet ſich zuerſt eine zuſammenhängende Lehre über die Deutung der Lineamente der Hand; ſpäter verbreitete die Ch. ſich mit der Aſtrologie; Cardan und Theophraſtus Paracelſus

fus (ſ. d.) förderten bedeutend den Glauben an ſie. Nebſt der Hohlhand werden auch die Eigenheiten der Finger einzeln berückſichtigt. (*Ho.* u. *Pi.*)

Chiromāntiſche Thaler (Numism.), Thaler, welche eine ausgeſtreckte Hand zeigen. Als Symbol findet man ſie auf einem heſſiſchen Thaler Landgraf Wilhelms von 1612, als Wappen auf denen der Reichsſtadt Hall in Schwaben von 1542 u. 1712.

Chiromēter (gr., Geburtsh.), Werkzeug, welches Oſiander (ſ. d.) vorſchlägt, theils die Hände angehender Geburtshelfer hinſichtlich ihrer Tauglichkeit zum Geburtsgeſchäft, zu prüfen, theils ſie ſelbſt ſchmäler zu machen; es beſteht in einem Cylinder von beſtimmter Weite, 2½ Zoll im Durchmeſſer, in dem der angehende Geburtshelfer ſeine Hände zu bilden ſuchen ſoll. Elias v. Siebold (ſ. d.) hat zur Verbeſſerung deſſelben einen innern Überzug des Cylinders mit 2—3 Linien dickem Wildleder vorgeſchlagen.

Chiromys (Zool.), ſ. Fingerthier.

Chiron (Myth.), ſ. Cheiron.

Chironēctes (Zool.), 1) ſ. Seekröte; 2) ſ. Schwimmhänder. Vgl. Beutelthiere.

Chirōnia (chir. *L.*), Pflanzengattung nach Cheiron, dem Kentauren benannt, aus der natürl. Familie der Gentianeen, mit einfächrigen Kapſeln, zur 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syſtems gehörig, mit 5 theiligem Kelch, tellerförmiger Corolle, mit großem 5 lappigem Saum, nach dem Verblühen gedrehten Antheren. Arten: ch. baccifera decussata, frutescens, jasminoides, linoides, lychnoides, tetragona u. m., meiſt ſchön blühende ausländiſche Zierpflanzen. (*Su.*)

Chirōniſches Geſchwür (**Chirōnium ulcus**, Med.), bösartiges, ſchwer zu heilendes Geſchwür, beſ. krebsartiger Natur.

Chironomīe (v. gr.), 1) Theil der Mimik (ſ. d.), welcher die Lehren enthält, die Hände zweckmäßig beim Reden oder Declamiren zu gebrauchen (die Kunſt des Geſticulirens). Gilbert Auſtin hat in: Chironomia or a treatise on rhetorical delivery, London 1806 (teutſch im Auszuge: die Kunſt der redneriſchen u. theatraliſchen Declamation, Leipzig 1818), ein Syſtem zur Bezeichnung der Geſten und der Händebewegung aufgeſtellt; intereſſant, wenn auch zu weitgehend und nicht erſchöpfend.

Chirōnomon (-mos, v. gr., gesticulator, röm. Ant.), Vorſchneider, der nach dem Takt der Muſik ſein Geſchäft verrichtete. Vgl. Carptor.

Chirōnomus (Zool.), ſ. Streckfußmücke.

Chirōptera (Zool.), ſ. Flatterfüßer.

Chiroscēlis (Zool.), ſ. Knopfkäfer.

Chiroſtēmum (ch. *Cervant.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Büttnereen, in die Monadelphie Pentandrie des Linn. Syſtems gehörig. Einzige bekannte Art: ch. platanoides, hoher anſehnl. mexicaniſcher Baum, mit ſchönen rothen Kelchblumen.

Chirōtes (Zool.), ſ. Zweihand.

Chirothēca, 1) (ſpät. lat., v. gr.), Handſchuh (ſ. d.); 2) ſ. Panzerhandſchuh.

Chirothēſia (Kirchenw.), ſ. Prieſterweihe.

Chirrhēuma (lat., v. gr., Med.), Rheumatismus der Hand; kommt beſonders, wiewohl ſelten, bei Töpfern, Wäſcherinnen u. dgl. vor, hat dann wohl auch bleibende Steifheit der Hand zur Folge.

Chirūrg, unterſcheidet ſich vom Arzt (ſ. d.) dadurch, daß er zunächſt in äußern Körperverletzungen und Gebrechen, zugleich aber auch durch Verrichtungen in Krankheitsfällen aller Art, in denen es zunächſt auf Handanlegung (manuelle Hülfe) ankommt, kunſtgemäßen Beiſtand leiſtet, der auf Heilung und Linderung des Krankheitsübels abzweckt. Dieſer Unterſchied iſt nicht weſentlich, u. jeder Arzt kann oder ſoll vielmehr, ſeiner allgemeinen Kunſtaufgabe nach, zugleich Chirurg für vorkommende Fälle ſein. Indeſſen ſind von frühern Zeiten an Handhülfsleiſtungen in körperlichen Leiden von eignen Individuen vorzugsweiſe übernommen worden, die dann theils Ärzten zur Aſſiſtenz dienten, theils auch in geeigneten Fällen an ihre Stelle traten. Es nimmt nun hiernach und überhaupt ein Ch., nach der Verſchiedenheit der zu gewährenden Hülfsleiſtung, einen höhern oder tiefern Stand in bürgerlichen Verhältniſſen ein. Faſt in allen Staaten ſind gemeine Verrichtungen dieſer Art mit andern zur Körperreinigung dienenden, beſ. mit Baden und Barbieren, in Verbindung gebracht worden. Je höher ſich aber die Chirurgie als Wiſſenſchaft und Kunſt bildete; deſto mehr leuchtete die Nothwendigkeit ein, die ſchwierigen Aufgaben derſelben den gemeinen Badern und Barbierern (ſ. d.) zu entziehen u. entweder alle chirurgiſche Hülfsleiſtung ihnen zu unterſagen, oder nur ſo viel davon ihnen zu geſtatten, als ſie, nach gehöriger Vorbildung in gut organiſirten chirurgiſchen Schulen und nach erlangter Kunſtfertigkeit ſicher zu übernehmen vermögend ſind. Ein gehörig wiſſenſchaftlich und techniſch gebildeter Chirurg aber ſteht an Verdienſtlichkeit einem Arzt völlig gleich u. ihm gebührt alſo auch mit dieſem gleicher Rang. Nach ſeiner beſondern Stellung im bürgerlichen Leben bekommt er dann auch ſeine beſondere Bezeichnung, als **Leibchirurg** eines Fürſten, als **Gerichtschirurg**, als **Militärchirurg** nach verſchiedenen Militärſtufen. Eine eigne Klaſſe von Chirurgen bilden dann wieder ſolche, welche ſich bloß mit beſonderen chirurgiſchen Verrichtungen befaſſen, ſo als **Operateurs** überhaupt, die

die vorzugsweiſe ſchwierige Operationen übernehmen, als Augen-, Zahn-, Fußärzte u. ſ. w. (*Pi.*)

Chirūrgia (lat., v. gr.), ſ. Chirurgie (vgl. auch Chirurgiſche Schriften u. ſ. w.). Ch. anatōmica, ſ. Chirurgiſche Anatomie. Ch. forēnsis s. legālis, ſ. Gerichtliche Chirurgie. Ch. infusōria, ſ. Infuſion. Ch. insitītia, alte Benennung chirurgiſcher Verrichtungen, wodurch neue Theile (u. a. künſtlich gebildete Naſen) dem Körper eingefügt werden ſollen. Ch. instrumentālis, Ch. manuālis, operative Ch. im Gegenſatz von Ch. mēdica, ſ. unt. Chirurgie. Ch. operativa, ſ. ebendaſ. Ch. transfusōria, ſ. Transfuſion.

Chirurgicāliſch, ſo v. w. Chirurgiſch.

Chirurgīe (Chirurgia, v. gr.), 1) wörtlich Werk der Hand, befaßt im ſtrengen Sinne, als Wiſſenſchaft: die Kenntniß der in Krankheitszuſtänden (worunter beſonders auch Körperverletzungen gehören) durch die Hand (manuelle Operationen) angemeſſen zu leiſtenden Hülfe, und als Kunſt, die Geſchicklichkeit und Fertigkeit, ſolche wirklich zu unternehmen; im weitern Sinne iſt aber auch ſowohl die Kenntniß der Krankheiten, welche vorzugsweiſe einer Handhülfsleiſtung bedürfen, als auch die Kenntniß der bei äußern Verletzungen erforderlichen Hülfe überhaupt, alſo auch durch innere Mittel, darunter begriffen. Im letztern Sinne aber iſt die Ch. integrirender Theil der Arzneikunde (ſ. d.) u. deren Unterſcheidung von ihr immer nur relativ. Daher iſt auch der Inbegriff von dem, was man im Gegenſatz der manuellen (operativen Ch., chirurgia manualis, ch. operativa) als mediciniſche Ch. (chir. medica) bezeichnet, ſehr vag. Da Wunden nur ein Theil der äußern körperlichen Verletzungen ſind, ſo iſt das Wort Wundarzneikunſt zur richtigen Bezeichnung der Ch. unausreichend. Ein anderer Unterſchied der Ch. iſt der in niedere und höhere; erſtre als Inbegriff gemeiner Verrichtungen, welche, oft vorfallend, auch nur geringerer Vorkenntniſſe, Fertigkeit und Erfahrung bedürfen; letztere aber als die chirurgiſchen Kenntniſſe und Geſchicklichkeiten, welche ein verbreitetes, tiefes Studium, lange Übung u. Erfahrung vorausſetzen. 2) (Geſch.). Die Chirurgie iſt, wie alle Wiſſenſchaften, die ſich auf ein nächſtes menſchliches Bedürfniß beziehen, ſo alt wie das menſchliche Geſchlecht ſelbſt, hat ſich aber erſt allmälig zur Wiſſenſchaft gebildet, in dem Maße, als Erfahrungen von glücklichem oder unglücklichem Erfolge verſuchter Hülfsleiſtungen in körperlichen Übeln geſammelt und mitgetheilt wurden. Sie hängt und fällt mit der Geſchichte der Arzneikunde ſelbſt zuſammen. Aus der Zeit der mythiſchen Geſchichte Griechenlands iſt das Andenken von Cheiron (Chiron) dem Kentauren (ſ. d.) erhalten, der, als vorzüglich in Heilung von Wunden und Geſchwüren erfahren, auch wohl als Vater der Chirurgie angedeutet wird. Machaon und Podaleirios (ſ. d.), Söhne des Heilgottes Asklepios (ſ. d.), werden als den verwundeten Kriegern vor Troja, bei deſſen Belagerung wirkſame Hülfe leiſtende Heroen, in Homers Iliade genannt; doch werden auch andere trojaniſche Helden (Achilles, Patroklos u. A.) wegen ihrer Kunſt, Wunden zu behandeln, geprieſen. Hippokrates (ſ. d.) übte, wie die ältern griechiſchen Ärzte überhaupt, Chirurgie nebſt der innern Medicin aus; unter ſeinen Schriften ſind ſchätzbare Werke zur Kenntniß der damals bereits gebildeten chirurgiſchen Wiſſenſchaft. Nach Celſus (ſ. d.) trat aber dieſe erſt zur Zeit von Eraſiſtratos u. Herophilos eigen hervor, als die mediciniſche Wiſſenſchaft in 3 Theile: die Diätetik, die Pharmaceutik und die Chirurgie zerfiel; zu letzterer aber gehörte blos die Anwendung des chirurgiſchen Meſſers; Geſchwüre, Wunden, Geſchwülſte waren zur Heilung den Pharmaceutikern (Klinikern) überwieſen. Auch bekam die Ch. (in dieſem letzten beſchränkten Sinne) in der alexandriniſchen Schule (ſ. d.) beſondere Lehrer. Von mehrern durch ihre operative Kunſt ausgezeichneten griechiſchen und römiſchen Chirurgen (Philoxenus, Ammonius von Alexandrien, Archagathus, Meges [ſ. d. alle] u. M.), hat zunächſt Celſus das Andenken erhalten, deſſen Schrift ſelbſt eine Hauptquelle für die Geſchichte der Chirurgie und ihre Ausbildung bis zu ſeiner Zeit iſt, zu der für die Folgezeit die bekannten Werke von Dioskorides, Aretäus, Soranus, Cälius Aurelianus, vorzüglich aber von Galen (ſ. d. alle) ſchätzbare Beiträge liefern. Von dieſem an kam die Ch., mit den Wiſſenſchaften überhaupt, ins Sinken; was wir aus dem nachfolgenden Zeitalter, bis zum Untergang der griechiſch-römiſchen Cultur, wiſſen, iſt meiſt nur in den Werken von Oribaſios, Aetius, Alexander Trallianus, Paul von Ägina (ſ. d. alle) erhalten. Die arabiſchen Ärzte ſchöpften ihre Kenntniſſe großentheils aus den überſetzten griechiſchen mediciniſchen Werken; doch haben ſie, wiewohl ſelten mit Glück, in Beſchäftigung mit chirurgiſchen Krankheiten, auch Mehreres von ihrer eigenen Erfindung zugefügt. Abulkaſem u. Abenzohar ſind unter den übrigen mediciniſchen arabiſchen Schriftſtellern auch hier die Hauptquellen. Als im chriſtlichen Europa, ſeit Errichtung der ſalernitaniſchen Schule (ſ. d.), die Arzneikunſt vorzugsweiſe von Geiſtlichen cultivirt wurde, ſtand der gleichzeitigen Ausbildung der Chirurgie das Verbot der Kirche (auf der Kirchenverſammlung

zu Tours 1163) entgegen, welches den Geiſtlichen jede blutige Operation unterſagte. Sie ward alſo meiſt den Laienärzten überlaſſen. Von hier hub die neuere Trennung der chirurgiſchen Praxis von der mediciniſchen an, die ſich größtentheils noch bis jetzt erhalten hat. Der größere Theil der chirurgiſchen Hülfsleiſtung fiel nun Ungebildeten zu, die ſie handwerksmäßig betrieben und, als das Zunftweſen eingeführt wurde, meiſt als Bader u. Barbierer (ſ. d.) in Innungen zuſammentraten; andere, welche in Salerno, Bologna, Padua, Paris und andern großen mediciniſchen Lehranſtalten die Chirurgie ſtudirt hatten, zogen nun als Operateurs im Lande herum (der Urſprung d r nachmaligen landfahrenden Steinſchneider, Bruchſchneider, Augen- u. Zahnärzte). Eine andere Klaſſe, meiſt mit ſehr wenigen Vorkenntniſſen, begleitete die Heere im Kriege, (der Urſprung der nachmaligen Feldſcherer). Doch traten auch ſchon im Mittelalter unter den ſogenannten Arabiſten (ſ. d.) Mehrere, theils Geiſtliche, theils Laien, auf, die eine beſſere Geſtaltung der Chirurgie vorbereiteten und durch Lehrſchriften verbreiteten; beſ. iſt Roger aus Parma (ſ. d.) als Vater der italieniſchen Chirurgie anzuſehn. Eine neue Epoche begann, als Jean Pitard 1271 ſich mit Lanfranchi (ſ. d.) verband und, nebſt verſchiedenen Ärzten, eine Art von Brüderſchaft errichtete, welche die Ch. als Wiſſenſchaft und Kunſt zu heben ſich bemühte. Die Statuten dieſes Vereins wurden von Ludwig dem Heiligen beſtätigt und der erſte Leibwundarzt des Königs zum Vorſteher dieſes Collegiums erwählt. Auch die Nachfolger Ludwigs des Heiligen beſtätigten dieſe Geſellſchaft, und ſie erhielt ſich in Frankreich bis 1437, wo ſie mit der mediciniſchen Facultät in Paris in Verbindung, in der Folgezeit aber auch häufig in Oppoſition kam. Die Mitglieder derſelben erhielten nun die Titel als Baccalaureus, Licentiat, und endlich den: Meiſter in der Heilkunde (Magister in physica); auch wurden ſie, da ſie die Erlaubniß bekamen, bei öffentlichen Feierlichkeiten, wie die Glieder der Univerſität, lange Kleider zu tragen, als Chirurgiens de robe longue bezeichnet, denen dann die gemeinen handwerksmäßig ihre Kunſt erlernenden und übenden Chirurgen, als Chirurgiens de robe courte zur Seite ſtanden, die in Frankreich gewöhnlich, als in die Brüderſchaft des heiligen Cosmas (ſ. d.) aufgenommen, dadurch zur Ausübung der Chirurgie befugt wurden. Nach und nach erlangten auch dieſe theilweiſe Anſehen, beſonders durch Ambroſius Paré (ſ. d.), der, eigentlich nur ein Barbier, doch die Kunſt bei erfahrnen Meiſtern gelernt hatte und im 16. Jahrh., nachdem die Ch. in Verfall gekommen war, Wiederherſteller derſelben in Frankreich wurde. Vorzüglich aber machte das Aufblühen der Anatomie (vgl. d.), das in dieſe Zeit fiel, auch für die Chirurgie Epoche, und auch bei andern Nationen, wo wiſſenſchaftliche Cultur vorwärts ſchritt, zeigte ſich ein Streben, auch der Ch. eine höhere Ausbildung zu verleihen. Doch behaupteten bis zur Mitte des 17. Jahrh. die italieniſch-chirurgiſchen Schulen zu Bologna, Padua, Neapel, Venedig, Ferrara ihren Ruf als vorzügliche Bildungsanſtalten, für die Chirurgie, von woher beſonders auch Fürſten in großen Städten ihre Leibchirurgen und Operateurs erhielten. So erlangten dann auch in andern Ländern einzelne Chirurgen, durch ihre Kunſt und ihre Schriften, ausgezeichneten Ruf: Franz de Arce in Spanien, H. Brunſchwig, W. Fabriz aus Hilden (ſ. d. a.) in Teutſchland u. a. Durch M. A. Severin (ſ. d.) erhielt die Ch. gegen die Mitte des 17. Jahrh., in ſo fern eine neue kräftige Anregung, als er der erſte war, der die faſt ganz geſunkene männliche Chirurgie wieder in Aufnahme brachte, da man bis dahin aus Operationsſcheu meiſt alle äußere Schäden durch Pflaſter u. Salben heilen zu können geglaubt hatte. Die Zahl der die Ch. mit Erfolg cultivirenden Männer wurde nun immer größer. Cäſar Magati, Severins Zeitgenoſſe, zeichnete ſich unter Andern in Italien, M. G. Purmann in Teutſchland, C. van Soolingen (ſ. d. a.) in Holland aus. In Frankreich war das dem Aufſchwunge aller Künſte und Wiſſenſchaften ſo günſtige Zeitalter Ludwigs XIV. der Chirurgie nur wenig förderlich, u. wenn auch Frankreich an berühmten Chirurgen (Belloſte, le Clerc, P. Dionis [ſ. d.] u. M.) nicht Mangel litt, ſo hebt die neuere Epoche der vervollkommtern Chirurgie in dieſem Lande doch erſt von der Zeit an, als das frühere chirurgiſche Collegium des heil. Cosmas zu einer Akademie der Chirurgie erhoben wurde, welche beſonders auf Anregung de la Peyronie's (ſ. d.) 1731 zu Stande kam. Der Wetteifer, der nun von hier aus begann, war für die Wiſſenſchaft u. Kunſt von dem entſchiedenſten Vortheil u. wurde ſelbſt durch die Spannung, in welche von nun an, mehr wie vorher, wiſſenſchaftlich gebildete Chirurgen mit den ärztlichen Facultiſten geſetzt wurden, nur um ſo mehr erhöht. Fr. du Petit, J. L. Petit, Director der chirurg. Akademie, F. S. Morand, le Dran, de la Faye, Cl. Pouteau, A. Louis, Goulard (ſ. d.) u. v. A. ſteigerten den Ruf der franzöſiſchen Chirurgie aufs höchſte, mit denen aber nun beſonders engliſche Chirurgen, begünſtigt durch die liberalen Ausſtattungen der öffentlichen Heilanſtalten Großbritanniens, W. Cheſelden, S. Sharp, Perc. Pott, W. Bromfield, B. Bell, F. Alanſon, W. Hunter (ſ. d. a.) u. M. kräftig riva-

rivaliſirten. Aber auch Italien behauptete in neuerer Zeit ſeinen Ruhm in Bildung geſchickter Chirurgen; N. J. Palucci, A. Bertrandi, C. Guattani (ſ. d. a.) u. M. haben auch hier ehrenwerthes Andenken erhalten. Auch in nordiſchen Staaten Europa's fing man gegen die Mitte des vorigen Jahrh. an, der Chirurgie höhere Aufmerkſamkeit zu ertheilen. In Stockholm wurden zur Bildung guter Chirurgen für Schweden Hospitäler angelegt, und Olof Acrel (ſ. d.) erwarb ſich hier vorzugsweiſe hohe Verdienſte; in Kopenhagen wurde eine königl. Akademie der Chirurgie 1787 errichtet, H. Calliſen, G Heuermann (ſ. d.) zeichneten ſich unter Andern in Dänemark vortheilhaft aus. In Rußland entſtanden u. a. 1789 drei mediciniſch-chirurgiſche Pflanzſchulen, zu Petersburg, Moskau und Kronſtadt; J. J. v. Mohrenheim, A. F. Löffler, Ch. C. H. Knackſtedt u. M. kamen hier in Ruf. Holland blieb in ſeinen vielen gelehrten Bildungsanſtalten auch in Förderung der Ch. nicht zurück. D. van Geſſcher, P. Camper, J. van der Haar (ſ. d. a.) wurden u. A. hier denkwürdig. Auch in Teutſchland geſchah in neuerer Zeit viel für Vervollkommnung der Ch.; hier eröffnete beſ. Heiſter (ſ. d) gleichſam eine neue Zeit; unter vielen, die ihm folgten, nennen wir nur wenige: J. Z. Platner, J. U. Bilguer, J. F. Henkel, C. v. Siebold, A. G. Richter, J. Ch. A. Theden, Ch. L. Murſinna, J. L. Schmucker (ſ. d. a). Auf allen akademiſch-ärztlichen Bildungsanſtalten wurden auch eigene Profeſſoren der Chirurgie angeſtellt und meiſt auch für techniſchen Unterricht in der Ch. Sorge getragen. Beſ. wurde es ein Hauptaugenmerk, wie im Auslande ſo auch in Teutſchland, für das Militär taugliche Chirurgen zu bilden. Zu dieſem Behuf wurde in Berlin 1724 das Collegium med. chir. geſtiftet, unter Friedrich II. erweitert u. beſteht, nach mancherlei Schickſalen, jetzt als mediciniſch-chirurgiſche Akademie für das Militär, der das mediciniſch-chirurgiſche Friedrichs Wilhelms Inſtitut (ſeit 1817, vorher und ſeit 1796 mediciniſch chirurgiſche Pepinière), zur Seite ſteht. Für die öſtreichiſchen Staaten wurde unter Joſeph II. eine mediciniſch-chirurgiſche Akademie für das Militär errichtet, von welcher auch Doctores chirurgiae ausgingen, welche Würde in neuerer Zeit auch von mediciniſchen Facultäten mehrerer teutſchen Akademien ertheilt wird. Unter den übrigen teutſchen Bildungsanſtalten, die vorzugsweiſe der Chirurgie beſtimmt ſind, zeichnet ſich die Würzburger und das zu Dresden 1815 zur chirurgiſch-mediciniſchen Akademie erhobene, frühere Collegium medico-chirurgicum aus. Auch ſind zweckmäßige chirurgiſche Schulen zu Breslau für Schleſien, zu Prag, zunächſt für Böhmen, in München und Bamberg für Baiern, hier ſtatt der frühern landärztlichen Schulen, in neuerer Zeit organiſirt worden. Die Franzoſen datiren die neueſte Epoche ihrer Chirurgie von P. J. Deſault (geſt. 1795). Von ausgezeichneten, größtentheils noch lebenden Chirurgen der neueſten Zeit nennen wir hier nur noch: franzöſiſche: Dupuytren, Pelletan, Richerand, Larrey, Boyer, Roux; engliſche: Aſtley Cooper, Ev. Home, W. Lawrence, C. Bell, Sam. Cooper; ruſſiſche: v. Loder; italieniſche: Flajani, Palletta, A. Scarpa, Aſſalini; teutſche: Görcke, Brünninghauſen, Hedenus, v. Klein, Dzondi, Ruſt, Langenbeck, Weinhold, Gräfe, Textor. Vgl. J. G. Bernſteins Geſchichte der Chirurgie, 2 Thle., Leipzig 1822, 23. — Umfaſſende Lehrſchriften: Boyers Abhandlung über die chirurg. Krankheiten und die dabei angezeigten Operationen, aus d. Franzöſiſchen, mit Anmerk. v. K. Textor, bis jetzt 8 Bde., Würzb. 1817—1824; C. J. M. Langenbecks Noſologie und Therapie der chirurgiſchen Krankheiten, in Verbindung mit der Beſchr. der chirurg. Operationen, bis jetzt 3 Bde., Göttingen 1822—1825; H. Calliſens Syſtem der neuern Chirurgie, nach der 4. Aufl. aus dem Latein. überſ., mit Commentar u. vielen Zuſätzen, von A. C. P. Calliſen, bis jetzt 2 Bde., Kopenhagen 1822 u. 1824. Belehrende Wörterbücher: J. G. Bernſteins prakt. Handbuch für Wundärzte, 5. Aufl., 4 Bde., Leipzig 1818—1820; S. Coopers neueſtes Handbuch der Chirurgie, in alphabet. Ordn., a. d. Engl., in 10 Lieferungen, Weimar 1819—1824. Gangbare Journale: Neue Biblioth. für die Chirurgie und Ophthalmologie, herausg. v. C. J. M. Langenbeck, bis jetzt 4 Bände, 1815—24; Journal für Chirurgie u. Augenheilkunde, herausg. v. Gräfe u. Walther, bis jetzt 6 Bände, Berlin 1820—24; der neue Chiron, herausg. v. K. Textor, bis jetzt 3 Stücke, Sulzb. 1821—24. (*Pi.*)

Chirurgien (fr.), Chirurg (ſ. d.). **Ch. de robe longue et de robe courte**, ſ. unter Chirurgie 2). **Ch. major**, in franzöſiſchen Armeen Oberchirurg eines Regiments; dergl. wurden zuerſt unter Ludwig XIII. errichtet; mit ihnen begann die neuere Organiſation der Militärchirurgie, es wurden nun Militärlazarethe und Ambulancen (ſ. d.) angelegt, die unter einen **Ch. en chef** geſtellt wurden, welcher den Titel: Ch. major de camps et armées (lat. Regiorum castrorum et exercituum chirurgus major) bekam.

Chirurgiſch, Alles, was ſich auf Chirurgie bezieht.

Chirurgiſche Anatomie, Studium und Vortrag der Anatomie (ſ. d.) mit dem beſondern Zweck, von dem Bau und der Lage derjenigen Körpertheile, die bei chirurgi-

rurgiſchen Operationen zunächſt in Betracht kommen, vorzugsweiſe eine intuitive Kenntniß zu erhalten oder zu verleihen. Hauptwerk dafür: J. C. Roſenmüllers chirurgiſch-anatomiſche Abbildungen, 3 Thle., Weimar 1805—1812, Fol.

Chirurgiſche Arzneimittel ſind überhaupt ſolche, welche zunächſt äußerlich wirken, alſo auch mittelſt Handreichung angebracht werden. Man theilt ſie, ihrer Wirkung nach, in zuſammenziehende, zurücktreibende, reizende, erſchlaffende, zertheilende, beſänftigende, Eiterung fördernde, reinigende, austrocknende, ätzende; der Form nach gehören darunter: Waſchmittel, Tropf- und andere Bäder und Bähungen, Breiumſchläge, Dämpfe, Räucherungen, Salben, Pflaſter (ſ. d. a.), u. m.; ſie werden entweder blos aufgelegt, oder auch in Höhlen eingeſpritzt, auch wohl eingeblaſen. Vgl. J. Arnemanns chirurgiſche Arzneimittellehre, 6. Aufl., verm. u. verb. von Kraus, Göttingen 1818.

Chirurgiſche Bibliotheken, ſ. unter Bibliothek (Liter.).

Chirurgiſche Inſtrumente, in beſtimmterm Sinne, ſind alle die, meiſt metallenen, mechaniſchen Werkzeuge, welcher der Chirurg ſich zu ſeinen Operationen, zum Schneiden, Stechen, Bohren, Sägen oder auch Drücken, Brennen, Ziehen u. dgl. bedient. Die gewöhnlichſten, wodurch eine Trennung der Theile beabſichtigt wird, ſind von Stahl und werden von eignen Künſtlern (Inſtrumentenmacher, ſ. d.) angefertigt. Sie müſſen fein, aus gut gehärtetem Stahl bereitet, vorzüglich ſcharf ſein und ſorgfältig gegen Roſt verwahrt werden. Letzteres geſchieht, wenn man die Inſtrumente immer in einem warmen Zimmer, in Schränken auf wollenem Tuche liegend, aufbewahrt; noch mehr ſchützt ein Ölüberzug, zumal wenn zu mildem, fettem Öl noch etwas Blei- oder Reißblei zugeſetzt wird. Entſtandener Roſt wird am beſten durch ein Stück Weiden- oder anderes weiches Holz und Schmirgelpulver weggenommen, die Politur aber ihnen wiedergegeben, indem man ſie mit einem trocknen feinen Tuche und Aſche reibt. Man theilt die chirurgiſchen Inſtrumente ein in *allgemeine* u. *beſondere*. Erſtere, zu verſchiedenen Operationen und mehrern Zwecken dienlich, ſind vornehmlich als ſchneidende: Biſtouri's, Scalpels, Lancetten, Scheren; zum Unterſuchen: Sonden; zum Faſſen: Pincetten; zu verſchiedenen Zwecken: Spatel, Löffel, Nadeln (ſ. d. a.) u. m.; gewöhnlich führt ſolche der Chirurg in einem Beſteck (ſ. d. 4) bei ſich. Zu letztern gehören: der Trepan, das Elevatorium und andere zu Operationen bei Verletzungen des Schädels; Staarnadeln u. andere Augeninſtrumente zu Augenoperationen; Zahninſtrumente aller Art; allerhand Inſtrumente für den Schlund, die Naſe, die Gehörwerkzeuge, die Bruſt; ferner zu den Operationen der Haſenſcharte, der Speichelfiſtel, zur Bronchotomie, zur Operation des Empyems, zur Bruchoperation, zum Bauchſtich, zur Oper. der Maſtdarmfiſtel; Katheters u. andere Inſtrumente zu Harnblaſenkrankheiten; Inſtrumente zum Steinſchnitt, zum Harnblaſenſtich; Inſtrumente für die Gebärmutter, zur Amputation, zur Blutſtillung, zum Heften von Wunden, zur Operation des Aneurysma's; Aderlaß- u. Schröpfinſtrumente; Inſtrumente zum Haarſeil, zur Polypenausrottung, Kugelzieher, Cauteriſir- und Injectionsinſtrumente u. v. a. (Vgl. Arnemanns Überſicht der bem. und gebr. chirurgiſchen Inſtrumente älterer und neuerer Zeiten, Göttingen 1796; Rudtorffer armamentarium chir. selectum, mit Abbildungen, Wien 1817—20, 4.) (*Pi.*)

Chirurgiſche Krankheiten, ſolche, bei deren Heilung chirurgiſche Hülfsleiſtung die Hauptſache iſt, beſ. äußere Körperverletzungen oder äußerlich hervortretende Schäden. Vgl. Chirurgie.

Chirurgiſche Maſchinen, überhaupt mechaniſche Vorkehrungen zuſammengeſetzter Art, wodurch eigne Zwecke für Heilung von Körpergebrechen verfolgt werden, z. B. zur Ausdehnung von Gliedern u. Geradehalten derſelben, bei Verrenkungen von Knochen, Rückgrathskrümmungen u. a. m.

Chirurgiſche Operation, im Allgemeinen jede kunſtmäßige Behandlung eines Verletzten oder Kranken, deren weſentlicher Theil Handverrichtung iſt, alſo auch Anlage von Binden u. dergl., insbeſondere aber ſolche, wobei Veränderungen an dem äußern Körper ſelbſt bewirkt werden. Eine alte Eintheilung derſelben iſt nach 6 verſchiedenen dadurch beabſichtigten Zwecken: Wiedervereinigung getrennter Theile (synthesis); Trennung vereinigter Theile (diaeresis); Herausziehung (exaeresis); Wegnahme überflüſſiger Theile (aphaeresis); Wiederersetzung verlorner Theile (prosthesis); Grademachen gekrümmter Theile (diorthosis). Eine andere Eintheilung iſt die in *allgemeine* Operationen u. *beſondere*, oder in *blutige* und *unblutige*. Die Lehre erſterer: Akiurgie, die der letztern Mechanurgie (ſ. d. b.) Andere betrachten die Operationen nach den Hauptkörpertheilen, an denen ſie vorzunehmen; am beſten werden die beſondern Operationen mit den Krankheiten ſelbſt, welche eine chirurgiſche Operation erfordern, vorgetragen. Zur Verrichtung einer jeden chirurgiſchen Operation gehören: genaue Kenntniß des Verfahrens dabei u., wo nicht an Lebenden, doch an Leichen erlangte Fertigkeit; genaue anatomiſche Kenntniß des Theils, an dem die Operation vorzunehmen iſt, beſ. zur Würdigung der Gefahren, welchen der Kranke dabei

dabei ausgeſetzt wird; ein zur Operation gehörig vorbereiteter Apparat; Vorkehrung beim Eintreten möglicher Störungen der Operation; nöthige Aſſiſtenz durch gehörig unterrichtete Gehülfen; ein der Operation günſtiges, beſonders hell erleuchtetes Local; ein ruhiger, beſonnener Geiſt des Operateurs, der weder durch die Äußerung der Schmerzen, welche die Operation dem Leidenden verurſacht, wenn ſolche ihm nicht erſpart werden können, an gehöriger Verrichtung derſelben ſich ſtören, noch durch unerwartete Ereigniſſe ſich außer Faſſung bringen läßt; Behändigkeit ohne Übereilung u. ſ. w. Vor jeder Operation iſt zu erwägen, ob die Gefahr der Operation, die gewöhnlich ſelbſt eine neue Verletzung iſt, nicht von größerer Erheblichkeit ſei, als das Übel, wegen deſſen ſie unternommen wird; ob dieſes nicht ohne ſolche, vielleicht langſamer, aber ſicherer, heilen dürfte; oder ob nicht gerathner ſei, daß der Kranke, beſonders bei hohem Alter, ſich damit vertragen lerne. Iſt aber eine Operation einmal für nöthig erachtet, ſo iſt es immer beſſer, ſie zeitig, als erſt noch nach weiterem Fortſchreiten des Übels, vorzunehmen. Vgl. K. (u. W.) Sprengels Geſchichte der wichtigſten chirurgiſchen Operationen, 2 Thle., Halle 1805 u. 1819; B. N. G. Schregers Grundriß der chirurg. Operationen, 2. Aufl., Nürnb. 1819; Ch. B. Zangs Darſtellung blutiger Operationen, 3 Thle., 3. Aufl., Wien 1823. (*Pi.*)

Chirurgiſcher Apparat, der Inbegriff alles deſſen, was ein Chirurg zu ſeinen kunſtmäßigen Verrichtungen materiell vorräthig haben muß. Er muß nicht zu eitelm Prunk eingerichtet, vielmehr einfach und durchaus ſachgemäß, zugleich ſauber u. ebenfalls kunſtmäßig angefertigt ſein. Im Allgemeinen kann er unter folgende Hauptklaſſen: chirurgiſche Inſtrumente, chirurgiſche Maſchinen und chirurgiſcher Verband gebracht werden (ſ. jeden beſ.).

Chirurgiſcher Knoten, bei Ligaturen (ſ. d.) unterſcheidet ſich von einem gemeinen dadurch, daß die Enden der Fäden zweimal durch die erſte Schlinge durchgeſteckt werden; er dient zu mehrerer Sicherung, daß der Knoten nicht nachgebe, welche jedoch durch einen zweiten Knoten über den erſten immer eine noch erhöhtere wird.

Chirurgiſcher Verband, ein wichtiger und umfaſſender Theil der chirurgiſchen Heillehre, befaßt zunächſt alles das, was zur Bedeckung eines körperlichen Schadens, in ſo fern dieſe ſelbſt zu deſſen Heilung erforderlich iſt, als Apparat gehört; dann aber auch die Art und Weiſe, einzelne Verbandſtücke, nach Erforderniß, in vorkommenden Fällen anzulegen. Häufig iſt es auch nöthig, zugleich durch den Verband einen Druck anzubringen; daher der Unterſchied eines befeſtigenden u. drückenden Verbandes. Bei erſtern unterſcheidet man wieder unmittelbar deckende und die dieſem zur Befeſtigung dienende Verbandſtücke. Zu jenen, als Materialien des Verbandes, gehören: Charpie überhaupt und ihre beſondere Formen, Compreſſen aller Art, Pflaſter, Schienen (ſ. d. a.) u. a. Requiſiten für beſondere Fälle; zu letztern vorzüglich die Binden (ſ. d.); zu drückenden Verbandſtücken beſ. Wieken und Quellmeiſel, als ganze Apparate das Tourniquet, Bruchbänder (ſ. d. a.) u. m. Eine dritte Art des Verbandes kann als erſtattender unterſchieden werden, der nämlich beſtimmt iſt, verloren gegangene Theile zu erſetzen, oder die Deformität zu mindern, z. B. Anlegung künſtlicher Füße nach Amputationen u. dgl. Der Verband ſoll den Kranken nicht beläſtigen und wenigſtens keine größern Beſchwerden machen, als durch einige Gewöhnung leicht zu beſiegen iſt; gut angelegt und nicht beſchwerend ſoll er aber auch nicht öfter verändert werden, als zur Unterſuchung des Fortgangs der Heilung, oder zur Reinigung der Körperſchäden, zur Entfernung des überflüſſigen oder ſchlechten Eiters, zur Auflegung neuer Heilſtoffe, wo ſolches erfordert wird, u. ſ. w., durchaus nöthig iſt. Vgl. J. B. Bernſteins ſyſtematiſche Darſtellung des chirurg. Verbandes älterer u. neuerer Zeit, Jena 1798. (*Pi.*)

Chirurgiſches Beſteck, ſ. unt. Beſteck.

Chirurgiſche Schriften u. Sammlungen (Lit.); dergleichen wurden nach Erfindung der Buchdruckerkunſt mehrere veranſtaltet. Die älteſte iſt: Gu. de Cauliaco cyrurgia, mit mehrern, als: Bruni, Theodorici, Rolandini, Lanfranci cyrurgia u. a., Venedig 1498, Fol., neuere Aufl., ebendaſ. 1519; eine andere: Chirurgia, h. e. de chirurgia scriptores optimi veteres et rec. (XXII.) plerique in Germania antehac non editi, a C. Gesnero conjuncti, Zürich 1555, Fol.; desgl. P. Uffenbachii thesaurus chirurgiae, Frankfurt a. M. 1610, Fol.; Graecorum chirurgici libri (v. Soranus und Oribaſius) gab A. Cocchi, Florenz 1754, Fol., heraus.

Chirurgiſche Schulen, ſ. unter Chirurgie (Geſch.).

Chirūrgus (lat.), ſ. Chirurg.

Chiſala (Geogr.), heilig gehaltener Berg im Königreich Matamba in Afrika.

Chiſch (Kieſch, Chyſſe, Geogr.), Herrſchaft und Stadt mit 700 Ew. im Kreiſe Ellenbogen (Königr. Böhmen); hat Schloß.

Chiſhull (Edmund), Alterthumsforſcher, geb. zu Lyworth in Bedfordſhire um 1690; war Prediger bei der engliſchen Factorei in Smyrna, nach ſeiner Rückkehr Hofprediger der Königin Anna und endlich Oberpfarrer zu Soutchurch in Eſſex.

Au-

Außer Poeſien und einigen latein. Streitſchriften ſchrieb er: Antiquitates asiaticae christianam aeram antecedentes, London 1728, Fol.; Travels in Turkey and back to England, ebend. 1747, Fol.

Chiſe, ſ. Beutel 4).

Chisloth thabor (Thabor, bei Euſebius Chaſelus, Cheſelas, a. Geogr.), Stadt an der Oſtgrenze des Stammes Sebulon.

Chīsnye (Chizne, Geogr.), Dorf in der Geſpannſchaft Arva (Ungarn); hat 1300 Ew. und Geſundbrunnen.

Chiſon (b. Geogr.), ſ. Kiſon.

Chiswick (Geogr.), Dorf an der Themſe in der Grafſchaft Middleſex (England); hat 3900 Ew. und ſchönes Landhaus des Herzogs von Devonſhire.

Chitabūlly (Waarenk.), eine Art oſtindiſcher Baftas (ſ. d.), welche die Dänen nach Europa bringen.

Chitāppa (ſpan., Muſ.), die ſpan. Laute; iſt mit doppelten Darmſaitenchören bezogen.

Chitārra (ital.), ſ. Guitarre.

Chitarrīna (ital., Muſ.), neapolitaniſche kleine Laute; hat zuweilen 4, zuweilen 6 Saiten; beſonders bei Schiffern gebräuchlich.

Chitarrōne (ital., Muſ.), eine Art Theorbe, größer als die gewöhnlichen Guitarren, oft 6½ Fuß lang und mit 40 und mehr Saiten bezogen.

Chithliſch (b. Geogr.), Stadt im Stamme Juda.

Chitīn (Chem.), ein von Odier in neuerer Zeit in den Flügeldecken der Käfer unterſchiedener eigner Stoff, der aber auch in andern harten Theilen der Inſecten ſich findet, der Hornſubſtanz zwar ähnelt, aber darin abweicht, daß er in Kali unauflöslich iſt, auch in Schwefelſäure nicht gelb wird, verkohlt die Form des Organs nicht verliert, auch keinen Stickſtoff enthält. In den Schalen der Cruſtaceen (ſ. d.) bildet er die animaliſche Subſtanz des Panzers dieſer Thiere. *(Pi.)*

Chitna-Rath (ind. Myth.), ein Haupt und Anführer der Gandharvas oder Dewetas.

Chiton (gr. Ant.), 1) weites, nicht feſtanliegendes, mit Ärmeln verſehenes, leinenes Unterkleid der attiſchen und überhaupt der ioniſchen Frauenzimmer, auch tuchenes Untergewand, ohne Ärmel, der Männer (Hemden kannte man nicht), der römiſchen Tunica ziemlich entſprechend; ging es bis auf die Knöchel: **Chitonpoderes**. Vgl. Amphimaſchalos; 2) ſo v. w. Chlamys; 3) von Schuhen, das Ober- und Unterleder. *(Sch.)*

Chiton (Zool.), ſ. Käfermuſchel.

Chitōnea, 1) (**Chitōne**, Myth.), Beiname der Artemis, entweder von Chitone, Ort in Attika, oder von χιτών, Kleid, weil man ihr die erſten Kinderkleider weihte; 2) in Syrakus der Artemis geweihtes Feſt, mit einem beſondern Tanze.

Chitonēllus (Zool.), nach Lamark, Gattung der Schnecken, hat einem wurmförmigen Körper, auf dem Rücken eine Reihe kleiner Schuppen; am Bauche eine Längsfurche. Arten: ch. laevis u. striatus, um Neu-Holland von Péron entdeckt.

Chitonīſkos (gr. Ant.), kleinerer Chiton, wollenes Wamms, als Untergewand getragen.

Chitōre (Geogr.), 1) Stadt und Feſtung in der Rajahſchaft Odeypoor der vorderindiſchen Provinz Ajmeer, ſonſt Hauptſtadt eines Rasbuttenſtaats; liegt auf einem Felſen, wird für unüberwindlich gehalten. 2) Diſtrict in dem Staate des Holkar in der vorderind. Prov. Malwah.

Chitros (a. Geogr.), Stadt auf Kypros, jetzt Paläo-Chitro.

Chittā (Geogr.), eine der größten Inſeln aus der Gruppe der Lakediven in Vorder-Indien.

Chittāi (a. Geogr.), in den älteſten Zeiten Einwohner von Paläſtina, zwiſchen den Kananitern und Amoritern, in den von Süden nach Norden ſich ziehenden Gebirgen.

Chīttagong (Geogr.), Diſtrict in der Provinz Bengalen; hat 139 QM. und 1,300,000 Ew. (Muhammedaner, Hindus, Mughs [ſ. d.] und in den Gebirgen die Kokins und Chomees), bewäſſert von Chittigong, Sunkar u. a., iſt ſehr gebirgig. Hauptſtadt: Islamabad.

Chittātoo (Geogr.), ſ. Tambrovany.

Chīttebroog (Geogr.), Hauptſtadt im Subach Chatracal des britiſch-vorderindiſchen Staats Myſore, iſt klein, aber gut befeſtigt.

Chittim, nach Luther, Kithim, vom hebräiſchen כִּתִּים, zuerſt 1. Moſ. 10, 4. unter den Nachkommen Javans neben Eliſa, Tharſis und Dodanim (ſ. d.) genannt; urſprünglich ein Name eines beſtimmten im Weſten wohnenden Volkes, der aber ſpäterhin oft weniger beſtimmt, von entfernten Ländern des Weſtens als ein allgemeinerer Name gebraucht ward, ähnlich dem Äthiopia und India der Römer, vielleicht Italien oder Kypern, oder, wie neuerlichſt faſt durchgehends angenommen iſt, Makedonien. Nur darf man nicht überſehen, daß Chittim in einigen Stellen auch im weitern Sinne und allgemeiner als Makedonien zu faſſen ſei. *(Gr.)*

Chituā (a. Geogr.), öſtliches Volk im cäſarienſiſchen Mauritanien.

Chitz (engl., Waarenk.), weiße oder buntgemalte baumwollene Kattune, die in Oſt-Indien, vorzüglich in Bengalen und auf der coromandelſchen Küſte, verfer-

tigt

tigt und durch die Engländer, Holländer und Dänen nach Europa gebracht werden.

Chitzonīm (Judenth.), d. i. die draußen ſind, ſo v. w. böſe Geiſter.

Chiūma (Geogr.), Stadt im weſtlichen Küſtenſtrich der Provinz Granada (Spanien); hat 7000 Ew.

Chiun (Khewan), der Name des Kronos bei den älteſten Bewohnern Perſiens. In dem alten daſelbſt herrſchenden Sterndienſt hatte er, wie der Dabeſtan berichtet, in ſeinem Tempel ein Bild von ſchwarzem Stein und ſtellte einen Mann mit einem Affenkopfe und einem Eberſchwanze vor, der in der Rechten ein Sieb, in der linken eine Schlange trug, beides Embleme der Zeit. An der linken Seite, da wo die Leber ihren Sitz hat, war der Stein weißer, als anderswo. Seine Opfer waren übelriechend, Storax ſein Weihrauch. Er war der Schützer und Lehrer des Ackerbaues, des Maßes u. Gewichts u. aller mechaniſchen Arbeiten. Darum wohnten Ackerleute, Sternkundige und Mathematiker um ſeinen Tempel. Erſchien der König im letztern, ſo waren er und ſein ganzes Gefolge blau oder ſchwarz gekleidet, und ſie ſchritten demüthig, die Hand auf der Bruſt und mit leiſer Stimme einher. Unterworfen waren ihm insbeſondre die ſchwarzen Völkerſtämme Afrika's. Auch die Bibel nennt ihn. (*R.D.*)

Chius (Myth.), ſ. Chios.

Chius (Andreas), ſ. Andreas, Geiſtliche 18).

Chiūſa (Geogr.), 1) Stadt am Peſio in der Provinz Saluzzo des Fürſtenthums Piemont (Königreich Sardinien); hat altes Schloß (Mirabella), Glas- und Spiegelhütte, Seidenweberei u. 6000 Ew. In der Nähe ſonſt die Via aemilia. 2) Parlamentsſtadt am Monte Geſualdo in der Intendantur Girgenti (Sicilien); hat 6100 Ew. 3) ſo v. w. Chiuſe.

Chiūse di Plez, la (Geogr.), ſ. Fleiſcher Klauſe.

Chivāi (a. Geogr.), ſ. Hevái.

Chivāſſo (Chiavaſco, Chivas, Geogr.), feſte Stadt unweit des Po in der Provinz Turin des Fürſtenthums Piemont (Königr. Sardinien); hat 5500 Ew. mit Korn- u. Viehhandel. Geburtsort von Angelo Cartalli und Boſio.

Chiverny (Philipp Herault, Graf von), geb. zu Chiverny in Bretagne 1528; Parlamentsrath zu Paris; vermählte ſich mit einer Tochter des Präſidenten de Thou, der ihm ſeine Stelle als Kanzler des Herzogs v. Anjou abtrat, ward von dieſem, als er unter dem Namen Heinrichs III. den Thron beſtieg, zum Siegelbewahrer ernannt, bald darauf, wegen ſeiner Verbindung mit den Liguiſten, verbannt, unter Heinrich IV. aber zurückberufen. Er ſt. 1599 mit dem Rufe eines geſchickten Hofmanns und eiteln Menſchen und hinterließ Memoires und Instructions politiques et morales, die in 2 Bdn., Paris 1644, auch Haag 1664 u. 1720, 12. wieder herauskamen.

Chiwa, Chiwäer (Geogr.), ſ. Khiewa, Khiewäer.

Chizala (a. Geogr.), Stadt in Mauritania Caesariensis mit warmen Bädern.

Chize, ſ. Beutel 4).

Chizr (a. Geſch.), ſ. Chidr.

Chladni (Chladny, Chladenius), 1) (Martin), geb. 1669 zu Kremnitz in Ungarn, von wo aus ſein Vater Georg, ſich, ſeiner Religion wegen, nach Sachſen flüchten mußte; ſt. 1725 als Probſt und Prof. der Theologie zu Wittenberg. Unter ſeinen vielen Schriften ſind die vorzüglichſten: De fide et ritibus ecclesiae graecae hodiernae; de diptychis veterum; Institutiones homileticae; u. m. a. 2) (Johann Martin), des Vor. Sohn, geb. zu Wittenberg 1716; ward 1731 Magiſter daſelbſt, ging 1741 nach Leipzig, als Profeſſor der bibliſchen Alterthümer, ward dann Director des Gymnaſiums zu Coburg und 1747 Profeſſor zu Erlangen, wo er 1759 ſt. Er ſchrieb: Logica practica, Leipz. 1741; Vindiciae amoris Dei puri, Erlangen 1757, 4., u. m. a. 3) (Ernſt Martin), Bruder des Vor., geb. zu Wittenberg 1715; ward Ordinarius der Juriſtenfacultät und ſt. 1782, einige akademiſche Schriften hinterlaſſend. 4) (Ernſt Friedr. Florenz), Sohn des Vor., geb. zu Wittenberg 1756; widmete ſich Anfangs der Rechtsgelehrſamkeit, ſtudirte jedoch nach ſeines Vaters Tode Muſik und die Naturwiſſenſchaften und beſ. die Lehre vom Klange, in der er bald die wichtigſten Entdeckungen machte. Um dieſelben, und 2 von ihm erfundene neue Inſtrumente, das Euphon und den Clavicylinder (ſ. d.), zu zeigen, beſuchte er die Hauptſtädte Teutſchlands, Frankreichs, Hollands, Italiens, Rußlands u. ſ. w. wo er die Achtung aller Männer vom Fach gewann, und kehrte 1812 in ſein Vaterland zurück, wo er jetzt zu Kemberg lebt. Außer der Theorie des Klanges erwarb er ſich auch um die Lehre von den Meteorſteinen (ſ. d.) großes Verdienſt, die nach ihm nicht telluriſcher ſondern kosmiſcher Natur ſind. Er iſt auch Erfinder der nach ihm als Chladniſche bezeichneten Klangfiguren (ſ. d.). Seine vorzüglichen Schriften ſind: die Akuſtik, mit 12 Kupfern, Leipzig 1802, 4., ins Franzöſiſche von ihm ſelbſt überſetzt, Paris 1809, eingeleitet durch: Entdeckungen über die Theorie des Klanges, Leipz. 1787, und ergänzt durch: Neue Beiträge zur Akuſtik, ebend. 1817; und Beiträge zur Akuſtik und zur Lehre vom Inſtrumentalbau, Leipz. 1822; ferner: Über den Urſprung

ſprung der von Pallas gefundenen und andern ihr ähnlichen Eiſenmaſſen, Riga 1794; über Feuermeteore und über die mit denſelben herabgefallenen Maſſen, Wien 1819;

Chläna (gr. Ant., lat. laena [ſ. d.]), mantelähnliches, männliches Oberkleid, das zugleich als hüllende Nachtbedeckung diente, theils einfach und ungefüttert (ἁπλῆ), im Sommer, theils doppelt διπλῆ), im Winter getragen. Feiner u. weicher und von Weibern wie von Männern getragen, war die Chlanis, Chlanidion.

Chlänaceen (Chlaenaceae *Aubl.*, Bot.), iſt als natürliche Pflanzenfamilie nach den Tiliaceen, zwiſchen den Hermannien und den Ciſteen eingeſchoben; befaßt Gewächſe aus den Mascarenhas u. aus Madagascar, die jedoch eben ſo viel Verwandtſchaft mit den Malvaceen als mit den Tiliaceen haben.

Chlaēnius (Zool.), ſ. Chlenie.

Chlamȳde (chlamys *Knoch.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Blattkäfer (bei Goldfuß Untergattung von Fallkäfer); hat gelbliche Lippentaſter, faſt ſägeförmige Fühler, die ſich in eine Rinne am Halſe legen können, kurzen, eiförmigen, höckerigen Leib. Art: chl. cristata (cryptocephalus cristatus), ſchwarz mit höckerigem Halsſchild und erhabenen Streifen, dieſe, wie alle Arten, ausländiſch. (*Wr.*)

Chlamȳdia (a. Geogr.), alter Name der Inſel Delos.

Chlamȳphorus (Zool.), eine von Harlan beſchriebene neue Säugthiergattung aus der Ordnung der Zahnloſen. Eine Art: chl. truncatus. Über den Kopf, Rücken und das Hintertheil läuft ein lederartiger, aus viereckigen oder rautenförmigen Platten zuſammengeſetzter, durch Verlängerung der Haut über dem Rückgrat, durch einige breite Platten auf dem Kopfe, durch einen Höcker am Hintertheile befeſtigter, übrigens freier, auf weichem Haar liegender, abgeſtutzter Panzer, der ſich in einen gleichfalls lederartigen, umgebogenen, unter dem Bauche etwas fortlaufenden, nur wenig oder gar nicht beweglichen Schwanz endigt. Die Schnauze iſt vorgeſtreckt, hat keine Schneidezähne, überall 8 eingekeilte Backenzähne; die Füße haben 5 Zehen, die vordern mit langen, breitgedrückten Nägeln. Sie iſt durch den Unterkiefer mit den Wiederkäuern und Dickhäutern (pachydermata) verwandt; lebt meiſt unter der Erde, ſoll die Jungen zwiſchen dem Panzer und dem Leibe tragen, iſt 5 Zoll, 2 Linien lang, und Mendoza in Chili gefunden worden, wird von den Eingebornen Pichicigo genannt. (*Wr.*)

Chlamys (gr. und röm. Ant.), der Chläna ähnliches Oberkleid der Männer, Jagd- und Reiſekleid, beſonders Mantel der Reiter; zuerſt bei den Makedoniern üblich, bei denen ſie am Kragen in das Enge gezogen, in der Mitte ſehr erweitert, am untern Theil wieder etwas ſchmäler war.

Chlanīdion (gr. Ant.), ſ. unter Chläna.

Chlanis (gr. Ant.), ſ. unter Chläna.

Chlēnie (chlaenius *Bonell.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Laufkäfer (bei Goldfuß Untergattung von Gierkäfer); hat faſt herzförmiges Halsſchild, welches hinten ſchmäler iſt als die Flügeldecken, ausgerandete Lippe, die äußern Taſter fadenförmig, das letzte Glied derſelben walzenförmig, das der Lippentaſter verkehrt kegelförmig. Art: der feſtliche Ch. (chl. festivus, carabus festivus *Panz.*), iſt ſchwarz, mit grünen gelbrandigen Flügeldecken, gelben Füßen und Fühlhörnern; in Teutſchland; der Seifenkäfer (chl. saponarius, carabus savonnier), dient in Senegambien wie Seife; chl. spoliatus, geflügelt, glänzend, mit blaßrandigen Flügeldecken, rothbraunen Füßen und Fühlern, in Italien, u. m. A. (*Wr.*)

Chleuāsmos (gr.), Verſpottung, ſo v. w. Ironie.

Chliăros (a. Geogr.), einer der ältern Namen des Ganges.

Chlidon (gr. u. röm. Ant.), Arm- und Halsband.

Chloänthes (chl. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Viticeen, Ordn. Verbeneen, der Didynamie, Angioſpermie des Linn. Syſtems. Zwei bekannte Arten: chl. glandulosa und stoechadis, neuholländiſche Sträucher.

Chloāsma (lat., v. gr., Med.), ſ. Laubfleck.

Chlōderich, Sohn Siegberts, Königs der Siguarier; führte 507 für ſeinen Vater das von ihm Chlodowig dem Großen (ſ. d.) gegen die Weſtgothen zu Hülfe geſendete Heer und ward von dieſem gereizt, ſeinen alten und hinkenden Vater zu ermorden und ſich des Reichs zu bemächtigen. Er that dies auf der Jagd, als Siegbert im Zelte ſchlief, ward jedoch von dem treuloſen Chlodowig bald darauf ſelbſt gemeuchelmordet, und letzterer bemächtigte ſich hierauf Siguariens. (*Wh.*)

Chlōdio (Clogio, Chloio), der 3. König der Franken; trat um 428 die Regierung an, reſidirte zu Diſpargum (ſ. d.), das die Franken eben erobert hatten, fiel, nach einem meiſt glücklichen Zuge im J. 430, um 437 (444) in Hennegau und Artois ein, ſchlug die Römer und eroberte Cambrai, Tournay und Amiens, wo er nun einige Zeit ſeinen Sitz aufſchlug, und von wo aus er alles Land bis an die Somme einnahm. Um 445 überſchritt er dieſen Fluß, ward aber von Aetius geſchlagen und ſein

ſein Sohn bei der Belagerung von Soiſſons getödtet; er ſt. um 448. (*Wh.*)

Chlodomar (**Chlodomer**, **Chlodomir**), Chlodowig des Gr. 2. Sohn v. Chlothildis; erhielt 511 in der Theilung mit ſeinen Brüdern Theodorich I., Childebert I. und Chlothar I. das Reich Orleans. Auf Antrieb ſeiner Mutter, die den Tod ihres Vaters Childerich (ſ. d. 4) an dem Hauſe ihres Oheims Gundobald's, ſeines Mörders, rächen wollte, bekriegte er 523 mit ſeinen Brüdern den Burgundenkönig Siegmund, nahm ihn gefangen und ließ ihn 524 enthaupten. Deſſen Bruder Godomar erhob das burgundiſche Reich wieder von ſeinem Falle; Ch. zog gegen ihn und fiel, noch nicht 30 J. alt, in der Schlacht. (*Wh.*)

Chlodowald (St., auch Clotoald, St. Clou), ein Sohn Chlodomirs, Königs von Orleans, nach dem Tode ſeines Vaters im J. 524 von ſeiner Großmutter, der heil. Chlothilde, nebſt ſeinen 2 Brüdern chriſtlich fromm erzogen. Als ſeine Brüder von ihrem Oheime Childebert I. und Chlothar I. ermordet wurden, ward er gerettet, begab ſich aber aller Anſprüche auf die Regierung, ließ ſich die Zeichen der edlen Geburt, die langen Haare, abſchneiden, ward Mönch und baute an der Seine 2 Meilen von Paris ein Kloſter, das ſeinen Namen führte (St. Cloud), in dem er um das J. 560 ſt. und begraben ward. Tag der 7. Sept.

Chlodowig (Ludwig), 1) Ch. I. oder der Große, Childerichs I. und der Baſina Sohn, geb. 466; folgte ſeinem Vater 481 in der Herrſchaft über die ſaliſchen Stämme der Franken. 486 zog er mit ſeinen Vettern, Rachnachar, König v. Cambrai, und Cararich, gegen Sigarius, der noch ein Überbleibſel der römiſchen Herrſchaft in Gallien beſaß, welche nun von Ch. durch die Schlacht bei Soiſſons gänzlich vernichtet ward, unterjochte die Thüringer (nach Neuern die Tungern) und ſtand ſeinem Vetter Siegbert, dem König der Ripuarier, der von den am Oberrhein wohnenden Allemannen bekriegt ward, im J. 496 bei, ſchlug dieſe bei Zülpich und unterwarf ſie; dem in der Schlacht gethanen Gelübde zu Folge und auf Bitten ſeiner Gemahlin Chlothilde (ſ. d.) nahm Ch. nun mit 3000 Franken das Chriſtenthum nach dem Lehrbegriffe der römiſchen Kirche an. Der gleiche Glaube bewirkte nun, daß die Armoriker, von denen zuerſt die Franken tapfer zurückgetrieben worden waren, mit dieſen ſich zu Einem Volke vereinigten, und daß die in Gallien zerſtreuten Römer in das Volk der Franken aufgenommen wurden. 599 verſprach der Burgundenkönig Godegiſel (ſ. d.) Ch. einen jährlichen Zins, wenn er ihm ſeinen Bruder Gundobald (ſ. d.) überwinden hälfe. Gegen dieſen gewann Ch. durch Godegiſels Verrätherei die Schlacht bei Dijon, ſchloß aber, von Gundobalds Rath, Aredius, beredet, vor Avignon mit ihm Frieden. Der Krieg, welcher zwiſchen Ch. und Alarich II., König der Weſtgothen, loszubrechen drohte, verzögerte die Zuſammenkunft beider auf einem Eilande der Loire bei Amboiſe 503 auf einige Jahre; doch brach der eroberungsſüchtige Ch. von ſeinen Biſchöfen, die die Weſtgothen als Arianer haßten, ermuntert, ins Land der Weſtgothen ein. In der Schlacht bei Poitiers blieb Alarich von Ch.s Hand, und ſo eroberte Ch. das weſtgothiſche Reich bis an die Pyrenäen; 508 unterwarf er ſich vollends Angouleme und Toulouſe. Der König der Oſtgothen, Dietrich, miſchte ſich aber in den Krieg, und den Weſtgothen blieb ungefähr das jetzige Languedoc, während die Oſtgothen die Provence behielten. Ch. legte um 508 die vom Kaiſer Anaſtaſius ihm geſendeten conſulariſchen Ehrenzeichen in der Kirche zu Tours feierlich an und wählte Paris zu ſeinem Sitze. Nachdem Chlodowig die Herrſchaft der Franken nach außen geſichert, reizte er Chloderich (ſ. d.) 509 zum Vatermorde, ließ ihn dann meuchelmorden und bewog die Siguarier, ihn als König anzuerkennen. Den König Cararich brachte er dagegen, nebſt deſſen Sohn, durch Liſt in ſeine Gewalt, ließ ihnen das lange Haar abſcheeren und jenen zum Prieſter, dieſen zum Diakonus weihen, ſpäter aber beide tödten. Der König Rachnachar nahm er, nebſt deſſen Bruder Richar, 511 durch Beſtechung ſeiner Leute gefangen und erſchlug beide mit der Streitaxt. Einen 3. Bruder Rachnachars, Rignomer, ließ er zu Sens umbringen. So vernichtete er den fränkiſchen Königsſtamm bis auf ſeine eignen 4 Söhne völlig u. bemächtigte ſich der Alleinherrſchaft von Gallien. Ch. genoß die Früchte dieſer Verrätherei nicht lange, er ſt. 511 zu Paris. Wegen ſeiner großen Freigebigkeit gegen die Kirche legte die Geiſtlichkeit die von ihm begangenen Greuel als etwas Gott Wohlgefälliges aus. 2) Ch. II., Dagoberts I. und Nanthilds Sohn, geb. 633; erhielt nach ſeines Vaters Tode 638 Neuſtrien u. Burgund, unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter und des Majordomus Äga, brachte 656 nach ſeines Bruders, König Siegberts II., Tode deſſen Majordomus Grimoald, welcher Siegberts Sohn, Dagobert II., nach Irland bringen ließ, und ſeinem Sohn Childebert die Krone aufſetzen wollte, durch Liſt in ſeine Gewalt und ward Herr des ganzen fränkiſchen Reiches; doch ſt. er noch in demſelben J. 3) Ch., ein Knabe, den der Majordomus Ebroin für den Sohn Chlothars III. ausgab und 674 auf den Hochſtuhl von Auſtraſien ſetzte; er ward

jedoch

jedoch von Dagobert II. wieder verdrängt. 4) Ch. III., folgte in ſeinem 10 J. 691 ſeinem Vater Theodorich III. auf den fränk. Thron, ein Schattenkönig, da Pipin von Herſtal für ihn regierte; ſt. 695. (*Wh.*)

Chlodulf, ſ. Cleodulf.

Chloë, 1) (Myth.), die Befruchtende, Blühende, Beiname der Demeter, unter dem ſie einen Tempel zu Athen hatte. **Chlōēia** hieß ihr am 6. des Monats Thangelion mit Spielen und Tänzen gefeiertes Feſt; 2) röm. Jungfrau, von Horaz geliebt und gefeiert; vielleicht erdichteter Name; 3) Chriſtin zu Korinth (1. Cor. 1, 11.). Es fanden in Korinth Streitigkeiten Statt, von denen Paulus durch die Hausgenoſſen der Chloe Nachricht erhalten hatte, und die er beizulegen ſuchte; 4) in der Periode der Schäfergedichte u. Schäferromane, gewöhnlich in denſelben Name der Schäferinnen.

Chlōea (Zool.), ſ. unter Amphinome.

Chlor (Chem.), ſo v. w. Chlorin. Eben ſo Zuſammenſetzungen mit Chlor, wie Chloreiſen u. a. ſ. unter Chlorin mit deſſen Zuſammenſetzungen.

Chlora (chlor. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Gentianeen, mit einfächerigen Kapſeln, zur 8. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syſtems gehörig. Arten u. a.: chl. imperfoliata, in Italien; chl. perfoliata, im gemäßigten Europa, auch in Teutſchland; chl. quadrifolia, in Süd-Europa; chl. sessilis, in Chili heimiſch, ſämmtlich zu Zierpflanzen geeignet und als ſolche zum Theil cultivirt. (*Su.*)

Chlorānthus (chl. *Sw.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Caprifolien, zur 4. Klaſſe 1. Ordnung des Linn. Syſtems gehörig. Art: inconspicuus, in China und Japan.

Chlorātes (fr., Chem.), ſ. Chlorinſaure Salze.

Chlorātum (lat., Chem.), in Verbindung mit Metallſtoffen, Andeutung, daß Chlorinſäure die Stelle des Oxyds vertrete, wie Chloratum argentum, Chlorinſilber u. m.

Chlore (fr., Chem.), Chlorin (ſ. d.).

Chlōreum (lat., a. d. gr., Chem.), das Chlorin (ſ. d.). Chl. azotātum, Chlorinazot. Chl. carbonātum, Chlorinkohlenſtoff. Chl. nitrōsum, ſalpetrigſaures Chlorin. Chl. percarbonātum, Chlorinkohlenſtoff b). Chl. perphosphorātum, Chlorinphosphor b). Chl. persulphurātum, Chlorinſchwefel b). Chl. subphosphorātum, Chlorinphosphor a). Chl. subsulphurātum, Chlorinſchwefel a) (ſ. d. a.).

Chlōrica, Chlōricum (lat., Chem.), mit andern chemiſchen Stoffen, Andeutung eines Salzes, durch Chlorinſäure gebildet, wie Chlorica alumina, chlorinſaure Thonerde, Chloricum ammonium, Chlorinazot u. m. Chlōrica sālia, ſ. chlorinſ. Salze; Chloricum ācidum, Chlorinſäure (ſ. d.); Chl. gas, ſ. Chloringas unter Chlorin.

Chlorīde (Chem.), Verbindungen des Chlorins (ſ. d.) mit brennbaren Stoffen, analog den Oxyden (ſ. d.).

Chloridēen (Chlorideae, Bot.), 5. Ordnung der natürlichen Familie der Gräſer; Blüthen, meiſt in Ähren, doch auch in Trauben und ährenförmigen Riſpen; die Ährchen oft einſeitig, ſelten vielblüthig, mit fehlſchlagenden, ungleichförmigen, obern Blüthchen. Die Balgſpelzen ſind gewöhnlich ungleich; die untere Blüthenſpelze meiſt gegrannt. Die darunter geſtellten (16) Gattungen zerfallen in 2 Abtheilungen: a) mit einſeitigen Ähren, worunter Chloris, wovon die Ordnung benennt worden, die erſte iſt; b) mit zweiſeitigen Trauben oder Riſpen. (*Pi.*)

Chlōrima *Germ.*, **Chlorolēpis** *Meg.*, **Choragus** *Meg.*, **Chrius** *Meg.*, **Chrysōlopus** *Germ.*, **Chrysolōma** *Meg.* (Zool.), ſind Gattungen aus Linné's Gattung Curculio gebildet.

Chlorīn, Chlorīne (lat. Chlorina, fr. Chlorine, v. d. gr. gebildet, Chem.), iſt die neuere Benennung der 1774 von Scheele entdeckten dephlogiſtiſchen Salzſäure (ſ. d.), indem nämlich Davy, Gay-Luſſac, Thenard und andere Chemiker vom erſten Range dieſelbe als einen einfachen Stoff betrachten, der mit Sauerſtoff und brennbaren Körpern Verbindungen eingeht, mit Waſſerſtoff aber die Salzſäure (ſ. d.) darſtellt. Dieſe neue Theorie der Salzſäure iſt jedoch noch höchſt problematiſch, und viele Chemiker geben ſolche wieder auf, nachdem beſonders Berzelius, die alte Theorie mit kaum beſiegbaren Gründen vertheidigend, die Salzſäure als eine Verbindung eines eignen (wiewohl noch nicht dargeſtellten) Stoffes (Salzſäureradical, muriaticum) mit Sauerſtoff aufſtellt, das Chlorin aber für Salzſäure mit noch mehrerem Sauerſtoff als die gewöhnliche hält. Man erhält dieſelbe unter andern, wenn man 3 Theile concentrirte Salzſäure mit 1 Theile geſtoßenen Braunſtein in einer mit dem pneumatiſchen Apparate in Verbindung geſetzten Retorte gelind erwärmt, und das ſich entwickelnde Gas in Glasgefäßen unter warmem Waſſer aufſammelt. Das Chlorin kommt in der Natur nicht frei vor und iſt für ſich blos in Gasform als **Chloringas** darſtellbar (tropfbar flüſſig nur, nach neuern Verſuchen von Faradey, in verſchloſſenen Gefäßen, unter einem Luftdruck, der den der Atmoſphäre um 4—5mal überſteigt). Es iſt von gelbgrünlicher Farbe, eignem, widri-

gem

gem Geruch, zuſammenziehendem Geſchmack, nicht brennbar, erregt eingeathmet Erſtickung und auch mit vieler atmoſphär. Luft vermiſcht leicht Bruſt- und andere, bei Wiederholung die Geſundheit ernſthaft bedrohende Beſchwerden; doch zerſtört es die Miaſmen und faulen Ausdünſtungen, eben ſo die Pflanzenfarben; Lackmuß wird davon nicht geröthet. Mit Waſſer verbindet es ſich ſehr leicht; bei 20° nimmt dieſes 1½ Raumtheile Gas auf und hat dann den Geruch, Geſchmack und die Farbe des Chl., reagirt auch wie dies Gas (von dieſer Art iſt die aqua oxymuriatica *Ph. Bor.*). Bei einigen Graden unter dem Gefrierpunct bilden ſich dunkelgelbe kryſtalliniſche Blättchen, als eine Verbindung des Chl. mit wenig Waſſer (vgl. Chlorinhydrat); durch die Wärme wird das Gas aus der Flüſſigkeit entbunden; auch durch Sonnenlicht wird es zerſetzt; es entwickelt Sauerſtoffgas, und im Waſſer findet ſich gewöhnliche Salzſäure. Die hauptſächlichſten **Verbindungen des Chl.** ſind: a) mit Sauerſtoff, α) zu Chlorinoxydulgas, β) zu Chlorinoxydgas, γ) zu Chlorinſäure, δ) zu oxydirter Chlorinſäure; beide letztere bilden dann mit den ſalzfähigen Grundlagen, erſtere chlorinſaure, letztere oxydirt chlorinſaure Salze; b) mit brennbaren Körpern: α) mit Waſſerſtoff zur Chlorinwaſſerſtoffſäure, β) mit Kohlenſtoff, aa) zu Chlorinkohlenſtoff, und bb) mit Kohlenoxydgas zu Chlorinkohlenoxydgas, cc) mit Kohlenwaſſerſtoffgas zu Kohlenwaſſerſtoffchlorin; γ) mit Schwefel: aa) zu Chlorinſchwefel und bb) mit Schwefelkohlenſtoff zu Chlorinſchwefelkohlenſtoff; δ) mit Phosphor zu Chlorinphosphor (ſ. d. a.); ε) mit Boron, Jodin, Stückſtoff, zu ſalpetrigſauerm Chlorin (ſ. d.), mit Metallen zu Chlorinmetallen (ſ. d.). (*Pi.*)

Chlorin-äther, entſpricht dem Kohlenwaſſerſtoffchlorin (ſ. d.) und wird auch als ſchwerer Salzäther bezeichnet, ſ. unter Salzäther. **Chl.-arſenik**, die Arſenikbutter (ſ. d.). **Chl.-azot**, eine noch problematiſche Verbindung, die entſteht, wenn eine große Menge Chlorin auf flüſſiges Ammonium oder ein aufgelöſtes Ammoniakſalz einwirkt; ſtellt ſich als eine ſchwere ölige Flüſſigkeit von gelber oder orangerother Farbe dar, die mit einem dem ſtarken Königswaſſer ähnlichen Geruch ſchnell verdunſtet; ihre Unterſuchung iſt aber höchſt gefährlich, weil ſie auch bei gelinder Wärme und durch bloße Berührung, mit größter Gewalt explodirt, dies auch ſelbſt, wenn ſie Gasform angenommen hat; ihr Erfinder Dulong verlor durch ſie ein Auge und erlitt Verſtümmelung ſeiner Hände; auch Davy ward durch ſie beſchädigt. **Chl.-barytium** bildet ſich als eine weiße, in Glühhitze fließende Maſſe, wenn glühender Baryt (ſ. d.) in ſalzſaures Gas gelangt; beſteht aus 66 Theilen Barytium (ſ. d.) u. 34 Theilen Chlorin. **Chl.-blauſäure**, von Berthollet entdeckt, von Gay Luſſac ihrer Natur nach dargeſtellt; bildet ſich, wenn man Blauſäuredampf mit Chloringas miſcht und dies dem Sonnenlicht ausſetzt, als ein dichter Nebel, wobei ſich ölartige Flocken ſammeln, iſt farblos, ſehr flüchtig, von durchdringendem, reizendem Geruch, röthet das Lackmußpapier, iſt für ſich nicht brennbar, mit Kalium erhitzt zerſetzt ſie ſich, von Waſſer wird ſie abſorbirt, von Alkalien begierig angezogen, und es entſtehn ſo **chlorinſaure Salze**, welche aber durch Säuren ſogleich zerſetzt werden, wobei Kohlenſäure, Ammonium und Salzſäure ſich entwickeln. **Chl.-blei** entſpricht dem Hornblei (ſ. d.); beſteht, nach Davy, aus 74,22 Blei und 25,78 Chlorin. **Chl.-calcium** entſteht durch Glühen des ſalzſauern Kalks, als eine weiße, durchſcheinende, kryſtalliniſche Maſſe, die in ſtarker Hitze ſchmilzt, herbe, bitter ſchmeckt, das Waſſer begierig anzieht und dadurch in ſalzſauern Kalk verwandelt wird; gibt auch Hombergs Phosphor (ſ. d.) ab; beſteht aus 36,7 Calcium und 63,3 Chlorin. Es dient vorzüglich zum Austrocknen der Gasarten und zu gänzlicher Entwäſſerung des Weingeiſtes. **Chl.-chromium**, wird durch Abdampfen des ſalzſauern Chromiumoxyduls (ſ. d.) als ein roſenrothes Pulver erhalten, das Feuchtigkeit anzieht und durch Erhitzen Chloringas gibt. (*Pi.*)

Chlorine, ſ. Chlorin.

Chlorin-eiſen bildet ſich in zwei Verhältniſſen: a) mit dem Minimum von Chlorin (ferrum chloratum), durch Erhitzen und Trocknen des ſalzſauern Eiſenoxyduls (ſ. d.); iſt grau, ohne Metallglanz, ſchmilzt in Rothglühhitze, zerſetzt ſich durch Waſſer in ſalzſaures Eiſenoxydul; beſteht, nach Davy, aus 53,43 Chl. u. 46,87 Eiſen; b) mit dem Maximum des Chl. (ferrum perchloratum); wird am beſten aus 1 Th. Eiſenfeilſpänen und 6 Thl. concentrirter Salzſäure bereitet, denen man, nach gelinder Erwärmung, Salpeterſäure ſo lange hinzuſetzt, als ſich noch, unter Aufbrauſen, rothe Dämpfe entwickeln; die Flüſſigkeit wird dann abgedampft. Das Präparat iſt dunkelrothbraun, ſchwer zu kryſtalliſiren, kryſtalliſirt aber in der Kälte nadelförmig, ſchmeckt herbe, zuſammenziehend, fließt leicht, wird dann zu ſalzſauerm Eiſenoxyd, löſt ſich in Waſſer, Alkohol u. Äther auf; beſteht, nach Davy, aus 65 Chlorin und 35 Eiſen. **Chl.-gas**, ſ. unter Chlorin. **Chl.-gold** bildet ſich ebenfalls in 2 Verhältniſſen: a) im Minimum von Chlorin durch Erhitzen des ſalzſauern Goldoxydes (ſ. d.); zerſetzt ſich leicht durch Hitze und Waſſer; beſteht aus 15 Chlorin und

85 Gold; b) im Maximum von Chlorin auf directem Wege durch Abdampfen des ſalzſauern Goldoxyds; iſt eine braunrothe Maſſe, die im Waſſer ſich zu ſalzſauerm Goldoxyd auflöſt; beſteht aus 54,7 Chlorin und 65,5 Gold. **Chl.-hydrāt**, Verbindung des Chl. mit Waſſer zu einem trockenen Körper. Man erhält ſolches (n. Faradey) aus feuchtem Chloringas, oder auch aus einer Auflöſung von Chlorin in Waſſer, bei einer Temperatur von 40° Fahrenh.; bildet hellgelbe Kryſtalle, die aber bei nur wenig erhöhter Temperatur ſchmelzen. Es iſt dieſe Subſtanz aber auch darſtellbar, wenn man in eine mit Chloringas angefüllte Flaſche nur ein wenig Waſſer bringt und dieſe Flaſche einige Tage auf oder unter dem Gefrierpunkt erhält; es bildet ſich dann eine Rinde von dendritiſchen Kryſtallen, die ſich hierauf wie der Kampfer ſublimiren. Dieſe Kryſtalle ſind hochgelb und in mehrfacher Form geſtaltet; beſteht aus 26,3 Chlorin und 73,6 Waſſer. **Chlorinige Säure**, ſ. Chlorinſäure a). **Chloriniſt**, Chemiker, der das Chlorin für einen ausſcheidbaren Stoff erkennt; **Antichloriniſt**, der es läugnet und der alten Theorie der oxygenirten Salzſäure, mit Modificationen, treu bleibt. **Chlorin-kadmium** wird durch unmittelbare Verbindung oder Sublimation des ſalzſauern Kadmiumoxydes (ſ. d.) als eine weiße kryſtalliniſche, in Waſſer und Alkohol lösliche Maſſe erhalten. **Chl.-kalk**, früherer Name für Chlorinoxydkalk (ſ. d.). **Chl.-kobald** bildet ſich, unter Lichtentwickelung, durch Sublimation des ſalzſauern Kobaldoxyds, als ein lockeres, hellröthlichweißes Pulver. **Chl.-kohlenoxydgas** ward von Davy entdeckt, indem er gleiche Raumtheile Chlorin- und Kohlenſtoffoxydgas (ſ. d.), mit einander gemiſcht, der Wirkung des Sonnenlichts ausſetzte; es vermindert ſich dann das Gas um die Hälfte ſeines Volumens, wird farblos, hat ſauern, ſtechenden Geruch, röthet das Lackmuspapier; Alkohol nimmt das 12fache Volumen auf; Waſſer nimmt es auch auf, aber es zerſetzt ſich ſogleich, die Salzſäure bleibt, aber das kohlenſaure Gas entweicht. Die Metalle verbinden ſich mit dem Chlorin, wenn ſie in dieſe Gasart verſetzt werden. **Chl.-kohlenſtoff** kommt in 2 Verhältniſſen vor: a) im Maximum des Chlorins (chloreum carbonatum), von Faradey 1820 entdeckt; man vereinigt das ölbildende Kohlenwaſſerſtoffgas (Chlorinäther) mit Chloringas und ſetzt dies den Sonnenſtrahlen aus; es bildet ſich ſalzſaures Gas, das entweicht und eine in vierſeitige Tafeln kryſtalliſirte, farbenloſe, durchſichtige Subſtanz zurückläßt, von kampferartigem Geruch, nicht ausgezeichnetem Geſchmack, ſpec. Gewicht gegen 2,0, gepülvert wie Zucker ausſehend, bei mittlerer Temperatur langſam ſich verflüchtigend, bei 160° ſchmelzend, in Waſſer nicht, aber in Alkohol, Äther, fetten und ätheriſchen Ölen löslich; beſteht aus 89,82 Chl. und 10,18 Kohlenſtoff; b) im Minimum des Chlorins (chloreum percarbonatum), von demſelben entdeckt; wird erhalten, wenn man jenen Stoff in Dämpfen durch eine rothglühende Röhre treibt; iſt eine farbenloſe, waſſerhelle Flüſſigkeit; ſpec. Gewicht: 1,5526; nur in der Flamme des Weingeiſtes brennbar, noch bei 18° flüſſig; löſt ſich nicht in Waſſer, aber in Alkohol, Äther, Ölen auf; beſteht aus 85,5 Chlorin und 14,5 Kohlenſtoff. **Chl.-kupfer**, ebenfalls in 2 Verhältniſſen: a) im Minimum des Chlorins, ſchon von Stahl gekannt, von Prouſt aber genauer unterſucht; wird auf directem Wege, oder durch Deſtillation von 1 Theil Kupferfeilſpänen und 2 Theilen Queckſilberſublimat gewonnen; iſt ein weißes Pulver, das nach dem Schmelzen zu einer gelblich kryſtalliniſchen Maſſe geſteht; bildet an der Luft erhitzt weiße Dämpfe, löſt ſich in Waſſer zu ſalzſauerem Kupferoxydul auf; beſteht aus 36 Chlorin u. 64 Kupfer; b) im Maximum des Chlorins; wird auf directem Wege und durch Trocknen des ſalzſauern Kupferoxyds erhalten; iſt ein gelbbraunes, ſchmelzbares Pulver, von ſehr ſcharfem, ſtyptiſchem Geſchmack, wird durch Hitze in das erſtere und freies Chloringas zerlegt, zerfließt an der Luft und wird dann ſalzſaures Oxyd; beſteht aus 53 Chlorin und 47 Kupfer. **Chl.-mangān** (manganum chloratum), bildet eine nelkenbraune, ſtark glänzende Maſſe, ſchmilzt und läßt ſich ſublimiren; beſteht aus 54 Chlorin und 46 Mangan; wird durch Waſſer und ſalzſaures Manganoxyd (ſ. d.) zerſetzt. **Chl.-metalle** entſtehn nach der chemiſchen Theorie des Chlorins, indem ſalzſaure Salze (ſ. d.) in der Wärme zerſetzt werden, wo dann der Sauerſtoff der ſalzfähigen Grundlagen mit dem Waſſerſtoffe der Salzſäure Waſſer bildet, welches entweicht, worauf das Chlorinmetall, aus dem Chlorin und der Grundlage des Salzes gebildet, zurückbleibt. Dieſe Verbindung erfolgt oft unter Lichtentwickelung; einige Metalle müſſen erſt erhitzt werden. Man erhält ſie auch dadurch, daß man ſalzſaure Salze der Hitze ausſetzt, wodurch ſie Waſſer verlieren; einige ſind bei gewöhnlicher Lufttemperatur flüſſig und oft ſehr flüchtig (Metallbutter, Metallöle ſ. d.), andere feſt, zuweilen durchſichtig (Hornmetalle ſ. d.); durch Waſſer werden ſie in ſalzſaure Metalloxyde (ſ. d.) umgewandelt. Die hauptſächlichſten einzelnen ſ. unter ihren Eigennamen. **Chl.-nickel** wird durch Sublimation des ſalzſauern Nickeloxyds (ſ. d.) erhalten; bildet weiße, glän-

zen-

zende Schuppen, die ſich in Waſſer nach und nach auflöſen. Chl.-oxyd, Verbindung von Chlorin mit Sauerſtoff, beſ. als Chlorinoxydulgas (als erſtes) und als Chlorinoxydgas (als zweites Chlorinoxyd). Chl.-oxyd-gas (gas chloreum oxydatum), von Stadion und Davy 1814 entdeckt; wird erhalten, wenn man chlorinſaures Kali ſchmilzt, und erkaltet mit 3⅔ concentrirter Schwefelſäure bei 50 — 60° in einem Queckſilberapparat behandelt; iſt dunkelgelb, riecht eigenthümlich, bleicht Lackmuspapier; ſpec. Gewicht: 2,70; beſteht, nach Gay-Luſſac, aus 59,6 Chloringas und 40,4 Sauerſtoffgas, in welche es im Sonnenlicht zerlegt wird; dieſe Zerſetzung geſchieht mit heftigem Knall u. Lichtentwickelung durch den elektriſchen Funken; Waſſerſtoffgas, Phosphor, Schwefel verbrennen darin mit heftiger Exploſion; das Waſſer nimmt das 7fache Volumen auf, wird hochgelb gefärbt, ſchmeckt aber nicht ſauer, bleicht die Farben. Dies Gas verbindet ſich mit Alkalien, Erden, Metalloxyden, wenn man Chloringas durch Auflöſungen reiner Alkalien leitet, wobei zugleich chlorinſaure Salze (ſ. d.) entſtehn. Chl.-oxyd-kali entſteht zugleich mit chlorinſauerm Kali (ſ. unter Chlorinſäure), bleicht die Pflanzenfarben, riecht u. ſchmeckt eigenthümlich nach Chlorinoxydgas, wird beim Abdunſten größtentheils zerlegt. Chl.-oxyd-kalk wird erhalten, wenn man Chloringas durch Kalkhydrat leitet, wird beſ. im Waſſer aufgelöſt, zum Bleichen (ſ. d., vgl. auch Bleichflüſſigkeit) angewendet, auch zur Entwickelung von Chlorinoxydgas gegen Miasmen, wenn man es mit ſchwefelſauerm Kalk miſcht; beſteht aus 67,6 Chlorinoxyd und 32,4 Kalk. Chl.-oxyd-magneſie, Magneſie, welche mit Chloringas behandelt worden; vgl. Bleichflüſſigkeit 5). Chl.-oxydul-gas (Euchlorine, gas chloreum oxydulatum), von Davy 1811 entdeckt; wird erhalten, wenn man chlorinſaures Kali mit 2 Theilen Salzſäure u. 2 Theilen Waſſer gelind erhitzt und das Gas im Queckſilberapparat auffängt, wo dann das zugleich mit entwickelte Chloringas bald vom Queckſilber abſorbirt wird; hat dunkelgrüngelbe Farbe, riecht wie gebrannter Zucker und Chlorin, röthet die blauen Pflanzenfarben und zerſtört ſie dann; ſpec. Gewicht: 2,4; beſteht aus 81,2 Chloringas, 18,8 Sauerſtoffgas; bei einer Wärme von 34 — 40° zerſetzt es ſich heftig knallend unter Lichtentwickelung; es entſteht Chloringas und Sauerſtoffgas, die dann um ⅕ mehr Raum einnehmen; Kohle, Phosphor, Schwefel brennen darin lebhaft, auch einige Metalle in der Glühhitze. Bei 20° löſt das Waſſer 8 — 10 Raumtheile auf, wird dadurch gelb gefärbt und erhält einen faſt ſäuerlichen Geſchmack. Chl.-palladium wird durch Erhitzen des ſalzſauern Palladiumoxyds (ſ. d.) erhalten, bildet eine dunkelbraune Maſſe, ſchmilzt und zerſetzt ſich bei höhern Hitzgraden, auch durch Waſſer, in ſalzſaures Oxyd. Chl.-phosphor, a) (chloreum subphosphoratum), im Minimum des Phosphors gebildet, von Davy 1810 entdeckt; wird gewonnen, wenn man ein wenig Phosphor in trockenes Chloringas bringt, wo dann, unter heftiger Lichtentwickelung, ein weißer, ſich bald verdichtender Rauch ſich erzeugt; iſt ein ſchneeweißes Pulver, ſchmelzbar; kryſtalliſirt beim Erkalten; iſt ſehr flüchtig; röthet trocknes Lackmuspapier; beſteht aus 87 Thl. Chlorin und 13 Thl. Phosphor; in Waſſer zerſetzt er ſich, es erzeugt ſich Phosphorſäure, die in Waſſer gelöſt bleibt, und Salzſäure, die entweicht; dabei ward viel Wärme frei; b) im Maximum des Phosphors (chl. perphosphoratum), von Gay-Luſſac u. Thenard 1808 entdeckt und von Davy genauer unterſucht; wird, wie jener Stoff, nur mit Anwendung von noch mehr Phosphor, gewonnen; iſt eine farbloſe, durchſichtige Flüſſigkeit, ſehr ätzend, ſtechende Dämpfe verbreitend, röthet nur feuchtes Lackmuspapier, iſt ſehr flüchtig, läßt ſich leicht deſtilliren; beſteht aus 77 Th. Chlorin u. 23 Phosphor; zerſetzt ſich im Waſſer, unter heftiger Erhöhung, iſt brennbar; löſt noch mehr Phosphor auf und entzündet ſich dann von ſelbſt an der Luft. Chl.-platin bildet ſich: a) mit dem Minimum des Chlorins als ein graugrünes Pulver, wird durch Hitze zerſetzt, löſt ſich nicht in Waſſer, aber in Königswaſſer (ſ. d.) auf und erzeugt ſalzſaures Platinoxyd (ſ. d.); b) mit dem Maximum des Chlorins durch Abdampfen des gedachten Oxyds, als ein braunes glänzendes Pulver; wird durch Hitze in erſteres verwandelt, dann zerſetzt, löſt ſich in Waſſer auf. Chl.-queckſilber, a) im Minimum des Chlorins; iſt das bekannte Kalomel (ſ. d.); b) im Maximum des Chlorins; iſt als ätzendes Queckſilberſublimat am bekannteſten; ſ. Queckſilberchlorid. Chl.-rhodium, wird durch Erhitzen des ſalzſauern Rhodiumoxyds in Salzſäure, als ein bernſteinfarbenes Pulver erhalten, welches nur durch heftige Hitzegrade nach und nach zerſetzt wird und in Waſſer unauflöslich iſt.

Chlorin-ſäure: a) Chlorinige Säure (acidum chloricum), bekannter als oxydirte Salzſäure (ſ. d.); ihre Darſtellung aus den Salzen, deren Grundlage ſie iſt, ward erſt 1814 von Gay-Luſſac bewirkt; man erhält ſie am beſten, indem man Chloringas in eine Auflöſung des Baryts (ſ. Baryterde), leitet und den ſo gewonnenen chlorinſauern Baryt durch verdünnte Schwefelſäure zerſetzt, die Flüſſigkeit filtrirt und vorſichtig ab-

abdampft; ſie iſt immer noch mit Waſſer verbunden und erſcheint ſo als eine Flüſſigkeit von ölartiger Conſiſtenz, farblos, von ſcharfem, reinſauerm Geſchmack, röthet das Lackmuspapier, ohne es zu bleichen, läßt ſich deſtilliren, beſteht aus 46,95 Chlorin-, 55,05 Sauerſtoffgas, wird durch Sonnenlicht langſam zerſetzt, ſchneller durch Salzſäure, ſchweflige und phosphorige Säure und brennbare Körper, durch welche ſie den Sauerſtoff verliert; b) oxydirte Chlorinſäure (acidum oxychloricum), vom Grafen Stadion 1816 entdeckt; wird aus oxydirtchlorinſauerem Kali (ſ. d.) durch Miſchung deſſelben mit Schwefelſäure zu gleichen Theilen und Deſtillation gewonnen, auch durch Zerſetzung der vorigen Säure durch die voltaiſche Elektricität; beſteht auch nur in Verbindung mit Waſſer; iſt eine farb- und geruchloſe Flüſſigkeit, angenehm ſauer ſchmeckend, röthet Lackmuspapier, läßt ſich deſtilliren; beſteht aus 38,73 Chloringas und 61,27 Sauerſtoffgas; wird weder von Licht, noch von Wärme zerſetzt. Chl.-ſalze, bilden ſich mit den ſalzfähigen Grundlagen: a) durch die Chlorinſäure (salia chlorica, fr. chlorates), als überoxydirte ſalzſaure Salze, von Berthollet 1786 entdeckt; ſind in Waſſer und Alkohol löslich, werden durch Hitze und concentrirte Säuern zerlegt, auch, mit brennbaren Körpern gemiſcht, durch Erhitzen, durch Druck, Schlag, unter Lichtentwickelung und Knall; b) durch die oxydirte Chlorinſäure (ſ. Chlorinſäure b) als oxydirt chlorinſaure Salze (salia oxychlorica, fr. perchlorates), die in Waſſer nur wenig löslich ſind und mit brennbaren Körpern ſchwach verpuffen. Die vornehmſten chlorinſauern Salze ſind folgende: Chlorinſaures Ammonium, nur Kunſtproduct; kryſtalliſirt in feinen Nadeln von äußerſt ſtechendem Geſchmack, iſt flüchtig, wird durch Erhitzen zerſetzt, gibt Chlorin, Stickſtoffgas und ſehr wenig Sauerſtoffgas; zugleich entſteht Waſſer u. Waſſerſtoffchlorinſäure, die ſich mit einem Theil des unzerſetzten Ammoniaks vereinigt; verknallt auf einem heißen Körper mit rother Flamme; wird nicht benutzt. Chlorinſaurer Baryt, kryſtalliſirt wie der ſalzſaure Baryt; löſt ſich in 4 Th. kaltem und weniger heißem Waſſer auf; mit concentrirten Säuern gibt er blitzähnlichen Schein; beſteht aus 49,6 Chlorinſäure und 50,4 Baryt (vgl. Barytium); Chl. Bleioxyd, kryſtalliſirt in glänzenden weißen Blättchen, verpufft. Chl.-ſaures Kali (überoxydirtes ſalzſaures Kali, kali chloricum), von Berthollet 1786 entdeckt, von Chevenix 1802, genauer aber von Davy und Gay-Luſſac unterſucht; wird erhalten, indem man Chloringas in eine Auflöſung von Kali leitet; kryſtalliſirt bald aus der Lauge, muß aber durch mehrmaliges Auflöſen und Kryſtalliſiren von dem anhängenden ſalzſauern Kali gereinigt werden; bildet kryſtalliniſch glänzende Schuppen, in Rhomben, ſchmeckt kühlend widerlich, iſt luftbeſtändig, heftig in einem Mörſer geſtoßen leuchtet es und ſprühet Funken, löſt ſich in 16 Th. kaltem, 2½ Th. heißem Waſſer auf, ſchmilzt in der Hitze; mit brennbaren Körpern zuſammengerieben oder geſchlagen, oder erhitzt, verpufft es unter einem heftigen Knall (vgl. Berthollet'ſches Schießpulver), dgl. durch Schwefelſäure, daher zu Bereitung chemiſcher Feuerzeuge (ſ. d.) dienlich; beſteht aus 65,5 Chlorinſäure, 38,5 Kali. Das oxydirt chlorinſaure Kali (kali oxychloricum), von Stadion entdeckt, wird erhalten, wenn man voriges mit 2—3 Theilen concentrirter Schwefelſäure nach und nach übergießt und, nachdem ſolches 1 Tag ruhig geſtanden hat, gelind erwärmt, bis alle gelbe Dämpfe (Chlorinoxydgas) verſchwunden ſind, dann die Maſſe in heißem Waſſer auflöſt und kryſtalliſiren läßt; es bildet dann kleine Körner von ſalzigem Geſchmack, löſt ſich in 55 Th. Waſſer von 15°, in Alkohol nicht auf, gibt in der Hitze Sauerſtoffgas. Chl.-ſaurer Kalk kryſtalliſirt ſchwierig in 8ſeitigen Priſmen, ſchmeckt ſcharf, herbe, bitter, wird an der Luft feucht, löſt ſich in Waſſer und Alkohol leicht auf; beſteht aus 72,6 Chlorinſäure und 27,4 Kalk. Chl.-ſaures Kupferoxyd, kryſtalliſirt ſchwierig, iſt bläulichgrün, reagirt ſauer, verbrennt mit grüner Flamme; beſteht aus 65,54 Chlorinſäure und 34,46 Kupfer. Chl.-ſaure Magneſia, entſpricht dem chlorinſauern Kalk; beſteht aus 78,5 Chlorinſäure u. 21,5 Magneſia. Chl.-ſaures Natron wird wie das chlorinſaure Kali erhalten, kryſtalliſirt (gereinigt von Kochſalz durch Alkohol) in Rhomboëdern, wird feucht an der Luft, verhält ſich wie das Kaliſalz; beſteht aus 70,7 Chlorinſäure, 29,03 Natron. Chl.-ſaures Queckſilberoxydul u. -oxyd, werden auf directem Wege erhalten; erſteres bildet grüngelbe Körner von herbem metalliſchem Geſchmack, die ſich in kochendem Waſſer wenig auflöſen, in der Hitze detoniren; letzteres, in kleinen, farbeloſen Nadeln kryſtalliſirend, ſchmeckt ſehr ſcharf, metalliſch, reagirt ſauer, wird durch die Hitze zerſetzt, löſt ſich leicht in Waſſer auf; beſteht aus 40,85 Chlorinſäure u. 59,17 Queckſilber. Chl.-ſaures Silberoxyd, wird durch Auflöſen des Silberoxydes in Chlorinſäure erhalten, kryſtalliſirt in kleinen farbeloſen Priſmen, ſchmeckt ätzend ſcharf, löſt ſich in 8 Th. heißem Waſſer auf, färbt vegetabiliſche und thieriſche Stoffe braun, entbindet erhitzt Sauerſtoffgas, auf glühenden Kohlen mit Schwefel detonirt es heftig;

tig; beſteht aus 39,37 Chlorinſäure 60,63 Silber. Chl.=ſaurer Strontian, kryſtalliſirt in Nadeln, wird an der Luft feucht, löſt ſich leicht in Alkohol und Waſſer auf, beſteht aus 59,5 Chlorinſäure und 40,7 Strontian. Chl.=ſaure Thonerde, iſt noch nicht rein dargeſtellt, zerfließt, verpufft ſchwach, brennt mit violetter Flamme; beſteht aus 81,5 Chlorinſäure u. 18,5 Thonerde. Chl.=ſaurer Zinkoxyd, kryſtalliſirt in kleinen Octaëdern, ſchmeckt ſehr zuſammenziehend, löſt ſich leicht in Waſſer auf, gibt in der Hitze viel Sauerſtoffgas, verpufft mit hellem Lichte; beſteht aus 65,2 Chlorinſäure, 34,8 Zink.

Chlorinſchwefel kommt in 2 Verhältniſſen vor: a) im Minimum des Schwefels (chloreum subsulphuratum), von Thomſon 1804 entdeckt; wird erhalten, wenn man Chloringas über Schwefelblumen im Flaſchenapparate hinſtreichen läßt, oder wenn man Chlorinqueckſilber im Maximum (Ätzſublimat) deſtillirt; iſt gelbgrünlich, beim Durchſehn roth, ſchwerflüſſig, flüchtig, läßt ſich bei 93,5° überdeſtilliren, ſchmeckt ſauer, heiß, bitter, röthet das Lackmuspapier nicht; beſteht aus 68,67 Chlorin und 31,33 Schwefel; wird durch Waſſer zerlegt, es entſteht Salzſäure mit ſchwefelicher Säure, und Schwefel wird niedergeſchlagen; b) im Maximum des Schwefels (chloreum persulphuratum), von Hagemann entdeckt; wird erhalten, wenn man jenen mit noch mehr Schwefel (bis zum Doppelten) vereinigt, oder wenn man jene Flüſſigkeit eine Zeit lang an der Luft gelind erwärmt; bildet eine gelblichbraune Flüſſigkeit, erhält ſich übrigens erſterm gleich; beſteht aus 52,4 Chlorin und 47,6 Schwefel. Chl.=ſchwefel=kohlenſtoff, von Berzelius und Marcet 1813 entdeckt; bildet ſich durch Vermiſchung von 1 Th. Schwefelkohlenſtoff und 16 Th. Goldſcheidewaſſer, iſt farblos, kryſtalliniſch, kampferähnlich, hat ſcharfen und angenehmen Geruch, ſchmeckt brennend, ſäuerlich, röthet nur feuchtes Lackmuspapier, ſchmilzt in der Wärme ſehr leicht u. läßt ſich auch ohne Zerſetzung deſtilliren; in Waſſer löſt er ſich nicht auf, wird aber dadurch zerſetzt, wie auch durch Ätzkali; in Alkohol, Äther, den Ölen iſt er auflöslich; beſteht aus 65,635 Chlorin, 34,365 Schwefelkohlenſtoff. Chl.=ſilber, bekannter als Hornſilber (ſ. d.). Chl.=ſodium, ſo v. w. Chlorinſaures Natrum (ſ. d.). Chl.=ſpießglanz, bekannter als Spießglanzbutter (ſ. d.). Chl.=ſtickſtoff, ſ. Chlorinazot. Chl.=ſtrontium, bildet ſich aus Strontium (ſ. d.) ähnlich dem Chlorinbarytium; enthält 42 Chl., 58 Strontium. Chl.=tellurium, wird aus dem Tellurium (ſ. d.), durch Verbindung mit Chlorin, unter Lichtentwickelung, auf directem Wege, als eine weiße, leicht ſchmelzbare, ſublimirbare, durch Waſſer zerſetzbare Subſtanz erhalten. Chl.=titan iſt erſt neuerlich (Annals of phil. Jan. 1825) von E. S. Grange in 2 Verhältniſſen, mit dem Maximum und Minimum von Chlorin zum Titan (ſ. d.) dargeſtellt worden. Chl.=verbindungen überhaupt, ſ. unt. Chlorin. Chl.=waſſerſtoffſäure, die gemeine Salzſäure (ſ. d.). Chl.=wismuth, bekannter als Wismuthbutter (ſ. d.). Chl.=wolfram wird auf directem Wege aus Wolfram (ſ. d.), unter Entwickelung von dunkelrothem Lichte, als eine orangefarbne, flüchtige Maſſe erhalten, die ſich durch Waſſer in Salz= und Wolframſäure zerſetzt. Chl.=zink, bekannter als Zinkbutter (ſ. d.). Chl.=zinn, a) im Minimum des Chlorins (stannum chloratum), wird durch Erhitzen des ſalzſauern Zinnoxyduls (ſ. d.), in verſchloſſenen Gefäßen, durch Erhitzen des Zinns mit ätzendem Queckſilberſublimat erhalten; eine graue, durchſcheinende Maſſe von Fettglanz; ſchmilzt in der Glühhitze, iſt ſchwer zu verflüchtigen, löſt ſich in Waſſer leicht auf, bildet ſalzſaures Zinnoxydul, wird, an der Luft erhitzt, leicht zerſetzt; beſteht aus 37,78 Chlorin und 62,22 Zinn; b) im Maximum des Chlorins (stannum perchloratum), als Libav's rauchender Geiſt (ſ. d.) bekannt. (*Pi.*)

Chlorion (Zool.), nach Latreille, Gattung aus der Familie der Afterwespen; hat die Fühler unterhalb der Mitte des Geſichts; große, an der innern Seite und an der Spitze gezahnte Oberkiefer, fadenförmige, kurze Kiefertaſter. Goldfuß ſtellt als Untergattung dazu pronaeus u. chlorion, dieſes (von Jur. ampulex genannt) mit kurzen Endlappen der Unterkiefer und vier Lappen an der Unterlippe. Arten: grünblaue Afterwespe (chl. lobatum *Fabr.*, sphex lobata *L.*), ſieht grünblau, hat roſtrothe Flügel; lebt in Afrika; zuſammengedrückte Afterwespe (chl. compressum, sphex compressa) u. A.

Chloris (gr., daſſelbe, was lateiniſch Flora, vgl. Chlora, Myth.), 1) Tochter des Arkturos, von Boreas entführt; 2) eine der neun Töchter des Pieros; 3) Gemahlin des Ampykos, Mutter des Mopsos; 4) Tochter des orchomeniſchen Amphion. Dieſer wird oft verwechſelt mit dem thebaniſchen, dem Gemahl der Niobe, daher auch Chloris häufig zu einer und zwar der älteſten Tochter dieſes gemacht wird. Von Neleus, dem Argonauten, war ſie Mutter des Neſtor, Periklymenos, Eurymenes u. a. Ein Thor in Theben führte ihren Namen. (*R. Z.*)

Chloris (Zool.), ſ. Grünling.

Chloris (chl. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Gräſer, der Ordn. der Chlorideen, in die Polygamie, Mono-

Monöcie des Linn. Syſt. gehörig. Arten: ſämmtlich exotiſche zierlich geſtaltete Gräſer.

Chlōriſches Gas (Chem.), ſ. Chloringas unter Chlorin.

Chlorīt (Mineral.), als Anhang zu Glimmer betrachtet von Leonhard, als Sippe unter Sippſchaft Kieſtalke von Oken; iſt in dünnen Blättchen oder Schuppen kryſtalliſirt, aufgehäuft, dunkelgrün, grau auf dem Strich, ſchimmernd, wachsglänzig, ſchwer ſchmelzbar, ſplitterigen oder erdigen Bruchs; hat Theegeruch und wirkt auf den Magnet; findet ſich im Urgebirge, oft mit Eiſen, eingeſprengt oder als Überzug. Schwere: faſt 3. Oken nimmt folgende als Arten an: 1) geformter, blätteriger Ch., mit ſechsſeitigen in Säulen zuſammengewachſenen Blättchen, findet ſich eingeſprengt, am Gotthard in der Schweiz; 2) halbgeformter Chl., **Chl.-ſchiefer**, undurchſichtig u. unſchmelzbar, meiſt krummſchieferig, iſt dem Talkſchiefer oft ſehr ähnlich; findet ſich in ganzen Lagern auf den Alpen; 3) ungeformter, gemeiner Chl., iſt dunkelgrün, hellgrün auf dem Strich, feinſplitterig oder ſchuppig auf dem Bruch; iſt weich, matt, ſtark eiſenhaltig; 4) zerfallener Chl., erdiger Chl., **Chl.-erde**, Grünerde, iſt dunkelgrün, hellgrün auf dem Strich, brennt ſich hart, klebt etwas, matt, knollig, feinerdig, abfärbend; füllt die Mandelſteine aus, iſt Überzug von Achatkugeln; wird als grüne Kreide zum Malen gebraucht, findet ſich bei Verona am Monte Baldo, Zweibrücken, Norwegen u. a. (*Wr.*)

Chlorocarburētum (lat., Chem.), Chlorinkohlenſtoff (ſ. d.). **Ch.-cyānica sālia**, fr. **Chlorocyanātes**, ſ. Chlorinblauſaure Salze. **Ch.-cyānicum ācidum**, die Chlorinblauſäure (ſ. d.).

Chlorolepis (Zool.), ſ. Chlorima.

Chloromȳron (chl. *Pers.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Guttiferen, Ordn. Markgravieen, zur Polygamie, Monöcie des Linn. Syſt. gehörig. Einzige Art: chl. verticillatum, hoher, peruaniſcher Baum, mit gefärbten Kelchblumen, aus deſſen eingeſchnittener Rinde ein, in Peru unter dem Namen: **Marienbalſam** (Balsamum s. Oleum Mariae) beliebtes, grünliches Harz quillt. (*Su.*)

Chlōromys (Zool.), ſ. Aguti.

Chlorophān (Miner.), ſ. Flußſpath, violetter.

Chlorophȳll (Chem.), der harzige Pflanzenſtoff, der in den Blättern und andern grünen Pflanzentheilen dieſen ihre Farbe verleiht.

Chlorophȳtum (ch. *Bellenden Ker*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Sarmentaceen, Ordnung d. Aſphodeleen, der 6. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syſt., Ärthropodium (ſ. d.) ſehr nahe ſtehend; darunter 2 Arten: chl. laxum, in Neu-Holland, ch. inornatum, wahrſcheinlich aus Jamaica.

Chlorops (Zool.), ſo v. w. Oscinis, ſ. Lippenfliege.

Chloros (a. Geogr.), kilikiſcher Fluß.

Chlorōſe (Chlōrosis, v. gr.), 1) (Med.), ſ. Bleichſucht; 2) als Pflanzenkrankheit, ſ. unter Verbleichen.

Chlorōxylon (Bot.), Art des Pflanzengeſchlechts Laurus (ſ. d.).

Chlorūre (fr., Chem.), Chlorin in ſeinen chemiſchen Verbindungen mit andern Stoffen, wie Chl. d'azōte, Chlorinſtickſtoff u. a.

Chlorus, ſ. Conſtantius I.

Chlothar (eigentlich identiſch mit Lothar, Luther, ſo v. w. der weit Berühmte), 1) **Ch. I.**, Chlodowigs des Gr. 4. und Chlothildens 3. Sohn, geb. 497; erhielt 511 in der Theilung mit ſeinen Brüdern, Theoderich I., Chlodomir u. Childebert I., das Reich Soiſſons. Nachdem er 529 ſeinem Bruder Theoderich gegen die Thüringer beigeſtanden hatte, trachtete ihm dieſer zum Dank nach dem Leben, und er ward nur durch Zufall gerettet. Mit Childebert I. vollendete er 534 durch die Einnahme der Stadt Autun die Eroberung Burgunds, erſtach auf deſſen Betrieb eigengenhändig die beiden Söhne ſeines verſtorbenen Bruders Chlodomirs I., und theilte deſſen Reich nun mit jenem. Gleiches ſollte nach Theoderichs I. Tode (534) mit deſſen Reiche geſchehen; doch hinderten ihn deſſen Lehnsleute daran und ſetzten den Sohn Theoderichs, Theodobert, zum König ein; ja dieſer griff, mit Childebert verbunden, Ch. an, ſchlug ihn, und nur ein Gewitter rettete Ch. Mit Childebert drang er hierauf 542 ins Land der Weſtgothen ein, ward jedoch vor Saragoſſa geſchlagen. Nach ſeines Neffen Theobalds Tode (555) riß er auch deſſen Reich an ſich. Im Kriege mit den Sachſen verwüſtete er das mit ihnen verbundene Thüringen, ward aber ſpäter geſchlagen und mußte nun, da Childebert, verbunden mit Ch.s aufrühreriſchem Sohn, Chramnus, die Sachſen 557 aufregte, in Frankreich einzufallen, dieſelben innerhalb ſeiner Grenzen bekämpfen und ſchlug ſie 558 zurück. Nach Childeberts Tode 558 riß Ch. auch dieſes Reich an ſich und ward ſo Herr von ganz Frankreich. Von Kummer über einen neuen Aufruhr des Chramnus, den er beſiegte und mit ſeiner ganzen Familie verbrennen ließ, und von der Reue über dieſe That aufgezehrt ſt. er 561. Ch. war 6mal zum Theil nach einander, zum Theil zugleich verheirathet und hinterließ ſein Reich Charibert, Guntram, Sigbert und Chilperich, ſeinen Söhnen, zur Theilung. 2) **Ch. II.** folgte, 4 Monate alt, 584 ſeinem Vater Chilperich I. in dem Reiche Soiſſons und blieb unter der Vor-

mund-

mundſchaft ſeiner Mutter, Fredegunde (ſ. d.). Trotz des Verdachts, der durch die unordentliche Aufführung ſeiner Mutter auf ſeiner Geburt haftete, hielt ihn doch Guntram, König von Burgund, auf dem Throne, und nach deſſen Tode 593 vertheidigte ihn Fredegunde, indem ſie ſich ſelbſt an die Spitze des Heeres ſtellte, gegen Victor, Herzog von Champagne, drang nach Paris vor und in Burgund ein 597; nach dem Tode Fredegundens mußte er die Eroberungen wieder aufgeben, ſo daß ihm bei dem Frieden um das J. 600 nur 12 Gauen zwiſchen der Oiſe, der Seine und dem Meere blieben. Nach Theoderichs II., Königs von Auſtraſien, Tode lud eine Partei auſtraſiſcher Großer Ch. in dieſes Land ein, wo Brunehild (ſ. d.) Siegbert II. zum Könige ernannt hatte. Er eroberte Auſtraſien und Burgund in kurzer Zeit, ließ die gefangene Brunehild, an Pferde gebunden, zu Tode ſchleifen, Siegbert II. ermorden und ward ſo Beherrſcher des ganzen Frankenreichs (613). Er ſetzte nun in Auſtraſien, Soiſſons und Burgund die Major domus, welche ſpäter ſo viel Macht erhielten, ein, berief 615 eine Verſammlung aller Biſchöfe und weltlichen Großen zu Paris, welche die Feudalverfaſſung in Frankreich geſetzlich beſtimmten, ſetzte ſeinen Sohn Dagobert 622 zum Statthalter in Auſtraſien und Neuſtrien ein und geſtattete ihm den Titel eines Königs, ſchlug die Sachſen u. tödtete ihren König, Berthold, eigenhändig und ſt. 658. Er war einer der beſten Fürſten jener rohen und bewegten Zeit. 3) Ch. III., Chlodowigs II. u. Bathilde's älteſter Sohn; ward nach ſeines Vaters Tode 655 Beherrſcher von Neuſtrien und Burgund, während Childerich Auſtraſien beherrſchte. Beide ſtanden unter der Vormundſchaft ihrer Mutter und ſpäter, als dieſe in ein Kloſter ging, unter der des Majordomus Ebroin; ſt. minderjährig um 670. Eine Zeit lang gab Ebroin vor, Ch. habe einen Sohn gehabt, doch verſchwand dieſer ſpäter wieder. 4) Ch. IV., ein Merowinger; ward von Karl Martell (ſ. d.) 718 zum König von Auſtraſien gegen Chilperich III. (ſ. d.) erhoben; regierte nur dem Namen nach und ſt. 720. 5) (St.), Ciſtercienſermönch zu Vitry in der Champagne, wo ſeine Reliquien aufbewahrt und verehrt wurden. Tag der 7. April.

Chlothilde (Clotilde, Klotilde, bedeutet n. Einigen das holde, ehrſame Kind, n. And. die Einnehmende, oder die tapfere Männin), 1) Tochter des Königs Chilperich von Burgund, Gemahlin Chlodowigs I., der durch ſie in der Schlacht bei Zülpich 496 zum Chriſtenthum bekehrt ward; ſchon vorher hatte ſie ihren Sohn Chlodomir taufen laſſen. Man ſagt, daß ſie, um den Tod ihres Vaters und ihrer Mutter an dem Hauſe ihres Oheims, Gundobald, deren Mörder, zu rächen, ihre Söhne Chlodomir, Childebert I. und Chlothar I. (ſ. d.) bewogen habe, Burgund zu bekriegen und den König Sigismund, Sohn Guntrams, vom Throne zu ſtoßen. Ch. ſt. zu Tours in einem Kloſter 544; ſie iſt wegen ihrer Sittlichkeit, Frömmigkeit und Freigebigkeit gegen die Armen und die Geiſtlichkeit allgemein geehrt; ſ. Leben der heil. Chlotilde v. Renneville, Paris 1809. 2) Tochter der Vor. und Chlodowigs, Gemahlin des Königs der Weſtgothen, Amalrich, von dieſem, um ſie zur Arianiſchen Lehre zu bekehren, ſehr gemißhandelt. Deßhalb bekriegte 531 ihr Bruder Childebert I. die Gothen; Amalrich ward in einem Aufſtande erſchlagen und Ch. nach Frankreich zurückgeführt, ſt. aber unterwegs. (*Wh.*)

Chlotſwind (Chlotſind), Chlothars I. und Jungunds Tochter, 1. Gemahlin Alboins, Mutter Alpſwinds.

Chlumes (Geogr.), 1) Herrſchaft mit 110 Dorfſchaften u. Marktflecken im Kreiſe Beroum (Böhmen); gehört dem Fürſten Lobkowitz. 2) Stadt im Kreiſe Bidzov an der Czidlina (Böhmen); hat Schloß und 2100 Ew. 3) Dorf im Kreiſe Budweis (Böhmen); hat eine große Glashütte.

Chmielnic (Geogr.), 1) Stadt in der Statthalterſchaft Podolien (europ. Rußland); hat 2800 Ew., Griechen und Juden, welche Handel treiben. 2) Stadt in der Woiwodſchaft Sandomir (Polen); hat 1200 Ew.

Chmielnicki, Chmielinsky, 1) (Bogdan), aus einer angeſehenen ukrainiſchen Familie; ward von den gegen die Polen unter der Regierung Wladislavs IV. ſich empörenden Koſaken zum Hetmann erwählt, trat als ſolcher mit dem Czaar von Moskau, enger aber mit den Tataren der Krimm in Verbindung, deren Khan ihm 1648 mit einer zahlreichen Armee zu Hülfe eilte, worauf er die Polen hart drängte, die Belagerungen von Lemberg und Zamosc zu Ende des Jahres 1648 nur gegen Erlegung ungeheurer Contribution aufhob u. auf die Wahl Johann Kaſimirs II. bedeutenden Einfluß übte. Im nächſten Jahre kam zwar der zborowiſche Vertrag (ſ. d.) zu Stande, doch brachen, durch die Jeſuiten angezettelt, bald neue Unruhen aus, denen endlich dauernd zu entgehen, ſich Ch. dem Czaar von Moskau unterwarf u. dieſem bis an ſeinen Tod 1657 treu blieb. 2) (Georg), Sohn des Vorigen; ward noch bei Lebzeiten ſeines Vaters zum Hetmann der Koſaken aufgerufen, verlor aber, beim Tod deſſelben, erſt 16 Jahre alt, die Hetmannwürde durch Treuloſigkeit ſeines Vormundes Wigowski, ſuchte vergebens in Moskau Schutz u. unterwarf ſich ſpäter den Polen; widriges Geſchick nöthigte ihn endlich zur Annahme der Mönchskutte 1662, worauf er

er 1664 zum Erzbiſchof von Kiew ernannt werden ſollte, aber von den Polen in gefängliche Haft nach Marienburg geſchleppt ward, aus der entfliehend, er in türkiſche gerieth. 1677 ward er in Conſtantinopel frei gegeben und unter türkiſchem Schutz von neuem zum Hetmann der Koſaken ernannt, er unterwarf ſich auch bald die dieſſeitige Ukraine und führte eben die Tataren in die jenſeitige, als er 1679 in dem Treffen bei Kiſtikermen gegen die Ruſſen blieb. (*Jb.*)

Chneph (ägypt. Myth.), ſ. Kneph.

Chnōdomar, König der Alemannen; beſiegte den Cäſar Decentius in offner Feldſchlacht und durchſtreifte u. verheerte lange ungehindert Gallien, ward aber 357 bei Straßburg, wo er den linken Flügel befehligte, nach dem tapferſten Widerſtande von Julian geſchlagen u. gefangen nach Rom gebracht, wo er an der Schlafſucht ſt. (*Wk.*)

Chnubis (**Chnummis**, a. Geogr.), Stadt am Oſtufer des Nil in der Thebais der afrikaniſchen Landſchaft Ägypten, merkwürdig durch einen Tempel des Anubis.

Chnubis, **Chnuphi**, **Chnuphis** (Myth.), ſ. Kneph.

Choa (griech. Alterth.), ſ. Chus.

Choa (Schoa, Geogr.), Reich in Abyſſinien (Afrika); iſt durchzogen vom Gebirge Schakka und mehrern kleinen Nebenflüſſen des Nil. Der Regent führt den Titel Murd Azimai. Hauptſtadt Tegolet und Ankobar.

Choāna (a. Geogr.), 1) Stadt in der Prov. Syraſtrene von India intra Gangem; 2) nach Ptolemäos Stadt in der mediſchen Provinz Großmedien, das heutige Kum; 3) Stadt in Bactriana; 4) Stadt in Parthien.

Chōanae (lat., a. d. gr., Anat.), die hintern Naſenöffnungen (ſ. d.); hiernach **Choanorrhāgia** (Med.), Naſenbluten (ſ. d.).

Chōani (a. Geogr.), nach Plinius Volk im glücklichen Arabien.

Choāra (a. Geogr.), nach Plinius parthiſche Landſchaft, in der Kalliope und Iſatis lagen.

Choarēne (**Choarīne**, a. Geogr.), Theil der Provinz Arachoſia in Perſien, die ſich bis in die Nähe des Indus erſtreckte.

Choas (a. Geogr.), früherer Name des Fluſſes Acheloos (ſ. d. 2).

Choāſpa (a. Geogr.), Stadt in der aſiat. Landſchaft Arachoſia.

Choāſpes (a. Geogr.), 1) Fluß in Indien; 2) Fluß in Perſien.

Choātrā (Coatrā, Coaſtrā, a. Geogr.), aſiatiſches Volk am mäotiſchen See; als der Zauberei ergeben bezeichnet.

Choatras (a. Geogr.), 1) Gebirge in Medien, der heutige Zagros. 2) Fluß in Parthien.

Chobā (**Choba**, a. Geogr.), ſ. Chobas.

Chobah (a. Geogr.), links (nördlich) von Damaskos gelegener Ort; hier ſchlug Abraham die gegen ihn verbündeten Könige; nach Euſebios hieß er **Zobar** u. war von lauter Juden bewohnt.

Chobar (a. Geogr.), ſ. Aborrhas.

Chobas (Choba, Chobā, a. Geogr.), Stadt in Mauritania caesariensis an der Mündung des Andus, jetzt Bugia.

Chobāta (a. Geogr.), Stadt in Albanien.

Chobber (Chabber, hebr.), Beſchwörer, beſ. Schlangenbeſchwörer.

Choc (fr.), der geſchloſſene Angriff mit blanker Waffe, von der Reiterei in Carriere, von der Infanterie in Laufen und mit gefälltem Bayonnet ausgeführt. Die Infanterie hat dabei meiſt nicht geladen, damit ſie ſich nicht durch Schießen aufhält und ſo den Choc ſchwächt. Nach dem Ch. wird, wenn er in Colonne unternommen iſt, ſogleich deployirt und Bataillonsfeuer unterhalten. Cavallerie und Infanterie führen den Ch. entweder in Linie oder Colonne u. ſ. w., erſtre ſowohl in Escadronscolonne als in Echelons aus. (*Pr.*)

Chōchibus, ſ. Bar Kocheba.

Choco (Geogr.), Provinz des Columbia-Depart. Cauca längs dem Auſtraloceane, noch ein wüſtes, von hohen Gebirgen bedecktes Land, das außer den unabhängigen Indianern 1821 erſt 22,000 Ew. zählte, aber reich an Gold, Silber, Mais und Cacao und vorzüglich deshalb merkwürdig iſt, weil man in ihren Minen zuerſt die Platina, die ſich daſelbſt mehr als in irgend einem andern Bergrevier findet, entdeckt hat. Merkwürdig in derſelben iſt noch der Kanal Raspadura (ſ. d.), der das caraibiſche Meer mit dem Auſtraloceane verbindet. (*Hl.*)

Chocolāde (**Chocolate**) ward durch die Spanier in Europa 1520 bekannt, die dies Getränk in Mexico, unter dieſem Namen, ſeit undenklichen Zeiten gebräuchlich fanden. Anfänglich war die Art der Bereitung in Europa ein Geheimniß; ſeit ſie aber 1606 von dem Florentiner Carletti, der lange Zeit in Weſt-Indien zugebracht hatte, in Florenz eingeführt war, ward ſie in ganz Europa, vorzugsweiſe jedoch in Spanien u. Italien, verbreitetes Lieblingsgetränk, u. ihr Name ging in alle Sprachen über (ſpan. chocolade, fr. chocolat, lat. chocolatum); überall entſtanden Chocoladenfabriken u. ein Wetteifer, ſie ſowohl in vorzüglicher Güte, als auch verſchieden zuzubereiten. Man verſteht aber unter Ch. 1) die in Formen unterſchiedlicher Art, gewöhnlich aber in Tafelform (**Chocoladentafeln**), doch auch in cylindriſcher Form (**Chocoladenſtangen**) gebrachte trockne Maſſe, wovon dann das Getränk bereitet wird. Der weſentliche Beſtandtheil derſelben iſt ein aus den geröſteten und von den Schalen

len befreiten, ſodann in einem gewärmten eiſernen Mörſer geſtoßenen Cacaobohnen (ſ. d.) durch Reiben derſelben auf einem Steine über einem Kohlenfeuer, unter Zuthat von feinem Zucker, bereiteter Brei, dem dann häufig noch etwas geſtoßne Vanille und Zimmt beimiſcht, welcher Brei dann, in Formen gebracht, nach dem Trocknen deren Geſtalt annimmt. Zur pariſer Ch., welche für die beſte gilt, werden gewöhnlich auf 8 Pfund Carracas-Cacao (als die beſte Sorte) und 2 Pfd. Cacao von den Inſeln (weil aus jener allein die Ch. allzutrocken wird), 10 Pfd. feinen Zuckers genommen und 3 Unzen Vanille u. 2 Unzen Zimmt zugemiſcht. Außerdem wird auch die Ch. von Lyon, Florenz u. Turin u. a. ſehr geſchätzt. Die Vorzüge einer guten Ch. beruhen, außer der Güte und der Quantität der dazu genommenen Ingredienzen, auch auf Vortheilen bei dem Röſten des Cacao, der ſorgfältigen Miſchung und Wahrnehmung des gehörigen Wärmegrades bei Zubereitung des Cacaobreies. Die gewöhnliche von Conditoren und Apothekern bereitete Ch. iſt hiernach ſehr verſchiedenartig. Eine ſehr gewöhnliche Bereitung iſt die gewürzloſe Ch., als Geſundheitschocolade (ſ. d.) bez.; auch werden wohl aus öconom. Rückſichten andere, wohlfeilere Gewürze zugemiſcht, oder auch Heilſubſtanzen, wie das isländiſche Moos zum Gebrauch für hektiſche Kranke; oder es wird der Cacaobrei mit Salep, oder auch nur mit Satzmehl von Erdäpfeln und analogen nährenden Subſtanzen verſetzt. Von dieſer Art iſt der in Frankreich ſehr beliebte Chocolat analeptique. Nur uneigentlich werden Zubereitungen, welche blos das Anſehen von Ch. haben, wozu aber gar kein Cacao kommt, auch wohl nur Pulverform bekommen, Ch. genannt; von dieſer Art iſt die Mandel-, Reiß-, Mehlchocolade (ſ. d.) u. a. Die Güte der Ch. wird beſ. durch Geruch und Geſchmack erkannt, außerdem durch ihre Conſiſtenz, indem ſie weder zu hart, noch zu bröcklich und ſchmierig ſein darf, beſonders auch durch ihre braune Farbe auf dem nicht körnigen Bruch, welcher weiße Pünktchen u. Striemen untermengt ſind. Um ſie kräftig zu erhalten, muß ſie, in Papier eingewickelt, in verſchloſſenen Behältniſſen aufbewahrt werden. Doch verdient immer friſch bereitete Ch. den Vorzug. Die Ch. wird für ſich auch als Leckerei genoſſen und iſt in dieſer Hinſicht diätetiſch wie andere ſüße und ſtark gewürzhafte Leckereien zu würdigen; auch kommt ſie als Zuſatz zu Conditorwaaren und andern Zubereitungen, die darnach (Ch.-bisquit, -brod, -creme, -eis, -gäſcht, -kuchen, -liqueur, -mus, -ſauce, -ſuppe, -torte, -zuckerplätzchen u. ſ. w.) benannt werden. 2) Ch. als gewöhnlich warm genoſſenes Getränk wird durch Abkochen der trocknen Ch. mit Waſſer oder Milch, ſeltner Wein, bereitet. Hiernach bekommt ſie wieder verſchiedene Benennungen. Zur Waſſerchocolade wird gewöhnl. 1 Quart kochenden Waſſers $\frac{1}{2}$ Pfd. auf dem Reibeiſen geriebne Ch. beigefügt; nachdem dieſe ein wenig damit gekocht worden, wird ſie vom Feuer genommen, noch eine Zeit lang, bis ihr die heftigſte Hitze entzogen iſt, gequirlt, wodurch ſie zugleich ſchäumiger wird, und dann in porcellainenen Kannen (Ch.-kannen) zum Gebrauch gereicht. Dies iſt die Zubereitung der am leichteſten verdaulichen Ch., die, mäßig genoſſen, der Geſundheit im Allgemeinen zuträglich iſt, weil das beigefügte Gewürz, nebſt dem Zucker, die Verdauung des ſehr nahrhaften Cacaobreies erleichtert; doch wird ſie zum täglichen Gebrauch meiſt nur ältern Perſonen zuſagen, weil gewöhnlich die übrige Diät nicht ſo geregelt wird, als dieſes an ſich ſchon kräftig aufregende Nahrungsmittel fordert. Die ſchicklichſte Zeit ihres Genuſſes iſt die Morgenzeit, wenn ſie hier den Haupttheil des Frühſtücks ausmacht. Die Ch. wird um ſo ſättigender, wenn vor der Beendigung des Kochens derſelben noch einige Eidotter unter Quirlen beigefügt werden. Noch nahrhafter iſt die Milchchocolade, zu der daher gewöhnlich etwas weniger Ch. genommen wird. Weinchocolade iſt höchſt reizend, da dem Reize des Weins ſich noch der des Gewürzes der Ch. beifügt, u. diätetiſch wie glühender Wein zu würdigen. (*Pi.*)

Chocoladen-baum, theobroma cacao, ſ. unter Theobroma. Ch.-bisquit, ſ. unter Chocolade 1). Ch.-bohnen, die Cacaobohnen, ſ. unter Cacao. Ch.-braun, eine Nüancirung der braunen Farbe, der der gut bereiteten Chocolade auf dem friſchen Bruche ähnlich. Ch.-brod, Ch.-creme, Ch.-eis, Ch.-gäſcht, Ch.-kannen, Ch.-kuchen, Ch.-liqueur, ſ. unter Chocolade 1) u. 2). Ch.-mandeln, ſo v. w. Ch.-bohnen (ſ. d.). Ch.-maſchine, mechaniſche Vorkehrung, durch welche in Chocoladenfabriken die geröſteten Cacaobohnen, ſtatt in einem Mörſer zerſtoßen zu werden, ſogleich und zwar zum feinſten Brei zerrieben werden. Ch.-muß, ſ. unter Chocolade 1). Ch.-nüſſe, ſo v. w. Ch.-bohnen (ſ. d.). Ch.-quirl (Küchenw.), Quirl, eigen zur Anfertigung der Chocolade (ſ. d. 2) beſtimmt; in England ſind aus Buchsbaum- und Stechpalmenholz verfertigte im Verkehr. Ch.-ſauce, Ch.-ſtangen, Ch.-ſuppe, Ch.-tafeln, ſ. unter Chocolade 1). Ch.-taſſen, Taſſen (ſ. d.), die ſich durch mehrere Höhe der Oberſchale von andern gewöhnlichen unterſcheiden, die beſonders ehemals als Kaffee-

Kaffeetaſſen allgemein flacher und niedriger waren. Ch.-torte, ſ. unter Chocolade 1). Ch.-wurzel, die Erdeichel, Frucht von arachis hypogaea (ſ. unter Arachis), woraus u. a., gleich den Cacaobohnen, ein chocoladeähnliches Getränk bereitet werden kann, wozu ſie beſonders in Nord-Amerika auch benutzt wird. Ch.-zuckerplätzchen, ſ. unter Chocolade 1). (*Pi.*)

Chocolocŏcca (Geogr.), ſo v. w. Caſtro Vireyna.

Choctaws (Geogr.), ſo v. w. Chactaws.

Choczim (Choczmin, Chotſchin, Chotim, Geogr.), Hauptfeſtung in Beſſarabien am Dnieſter, der Feſtung Kaminiec gegenüber; hat 20,000 Ew. Hier 1621 Sieg der Polen unter Wladislaw IV. über die Türken, ferner 1673 derſelben unter Joh. Sobieſky über die Türken und 1739 der Ruſſen unter Münnich über die Türken, nach welchem die Feſtung erobert ward. Als wichtige Feſtung und Dnieſterübergang war ſie oft der Zankapfel und ward 1739, 1769 von den Ruſſen, u. 1788 von den Öſtreichern belagert u. erobert.

Chodabende (Num.), perſiſche Silbermünze vom Schah Chodabende um 1577 mit ſeinem Namen geprägt; 2 machen einen Abaſſi, alſo 4 Gr. 2 Pf.

Chodda (a. Geogr.), Stadt in Karmanien, vielleicht jetzt Khibje.

Choddami Diwan (Diener des Diwans, türk. Staatsw.) heißen vorzugsweiſe der Tſchauſch Baſchi, Reis Effendi und der Kapidſchilar Kiajaſſi (d. i. der Reichsmarſchall, der Staatskanzler und der Oberſtkämmerer).

Chodorlahŏmor (bibl. Geſch.), ſ. Kedor-Laomor.

Chodkiewicz (Karl), Sohn des Woywoden zu Wilna, geb. 1560, polniſcher General; nahm Antheil an den Siegen Zagmoyski's über Michael, Fürſten der Walachei, vertheidigte 1600 unter Sigismund III. Lithauen gegen die Schweden und erfocht bei Kirkolm über Karl IX. einen vollſtändigen Sieg. Zum Oberbefehlshaber gegen die Türken ernannt ſchlug er den Sultan Osman mehrere Male. Mangel an Lebensmitteln veranlaßte indeß in der polniſchen Armee einen Aufſtand, der aber durch des Feldherrn Entſchloſſenheit bald gedämpft ward; er ſt. 1621. (*Lt.*)

Chodowiecki, 1) (Daniel Nicolaus), geb. zu Danzig 1726; war erſt zum Kaufmannsſtande beſtimmt, wandte aber alle Mußeſtunden zum Malen an und widmete ſich endlich ganz der Kunſt. Faſt ohne Anweiſung ward er der Stifter der Charakterdarſtellung moderner Figuren. Mehr als 3000 Kupferſtiche, die er geliefert, ſind ein Beweis ſeines Fleißes, auch in der Ölmalerei zeichnete er ſich aus. Er ſt. 1801 als Director der Akademie der bildenden Künſte in Berlin. 2) (Gottfried), Bruder des Vor., geb. 1728; radirte Einiges im Baſedowſchen Elementarwerk, theils nach eigner, theils nach ſeines Bruders Zeichnung, malte vorzüglich Jagden und kleine Landſchaften in Miniatur und Email und ſt. 1783. 3) (Wilhelm), Kupferſtecher in Berlin, Sohn von Ch. 1); verdankte ſeine Bildung ſeinem Vater, ſetzte deſſen neugeſtiftete Kunſtgattung moderner Charakterfiguren mit vielem Glücke fort und ſt. 1805. (*Lt.*)

Chodräke (Geogr.), Stadt in der Indo-Skythien-Provinz v. India intra Gangem.

Chodſcha (türk. Staatsw.), 1) eigentlich das Haupt; 2) der Lehrer des Sultan; iſt nach dem Schei des Islam der Vornehmſte unter den Ulemas, hat ſeinen Rang neben dem Großvezier und iſt eine der höchſten Staatswürden; 3) auch Titel der Bureauchefs.

Chodſchagan (türk. Staatsw.), die Herren, ein Titel der erſten Staatsbeamten und Miniſter.

Chodſcha-Raſchid, Geheimſchreiber des Ghaſan-Khan, eines Nachkommen des Dſchingis-Khan (Ende des 13. Jahrh.); ſchr. ein Werk über die Geſchichte der türkiſch-mongoliſchen Völker, 1. Archiv, 2 mündl. Sagen bejahrter Männer, die Hauptquelle für alle ſpätern türkiſchen Geſchichtſchreiber.

Chodyrkow (Geogr.), ſ. Khodorkow.

Chodzeſen (Chodziesz, Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirk Bromberg der preuß. Provinz Poſen; hat 19 QM., 23,000 Ew.; wird bewäſſert von der Netze mit der Küddow. 2) (poln. Chodziesz), Kreisſtadt darin, an einem See, dem Grafen von Grudzinski gehörig; mit Tuchweberei, Spitzenklöppelei und 2566 Ew.

Choë (ägypt. Myth.), ſ. Sem.

Choäk (Ant.), nach Plutarch Name eines Monats im ägyptiſchen Kalender, unſer December.

Chönix (χοῖνιξ, Ant.), 1) Maß, auch von den Lateinern angenommen, = 2 sextarii, = 4 Kotylä; = $\frac{1}{48}$ Medimnos, nach der Verſchiedenheit des Medimnos in den verſchiedenen Ländern auch verſchieden, ſo viel als gewöhnliches Getreide auf eines Menſchen Tagekoſt gerechnet wird; daher: 2) die tägliche Koſt.

Choeras (lat., v. gr., Med.), Skrophelknoten, ſ. Skropheln.

Chöre, ſ. Chor.

Chörig, ſ. unter Chor 12).

Chöriliſcher Vers (Metr.), nach Chörilos benannter Vers, mit tripodiſchem Maß; die Cäſur fällt nach Penthemimeres (ſ. d.); z. B.

– ∪ ∪ – ∪ ∪ – – – ∪∪
Inter enim pecudes stant corpora
– ∪ ∪
magna boum.

Chö-

Chörilos, 1) von Samos, epiſcher Dichter, lebte etwa von 472—402 v. Chr. Weil der Mythus verbraucht, ſo beſang er den Sieg der Hellenen bei Salamis über Xerxes. Die Athener ſollen ihm für jeden Vers ein Goldſtück gegeben haben. (Choerili Samii quae supersunt, collegit A. F. Naekius, Leipzig 1817.) 2) Ch. von Athen, tragiſcher Dichter, um 500 v. Chr. 3) Ch. von Jaſos, Dichter in der Begleitung Alexanders d. Gr., deſſen Thaten er beſchrieb; Horatius nennt ſeine Verſe geſchmacklos. (*Ne.*)

Chöroboskos, griech. Grammatiker von ungewiſſer Zeit; ſchrieb Scholien zu des Diomedes Grammatik, die mit dieſer herausgegeben ſind v. Bekker in Anecdota graeca, Vol. II., Berl. 1821.

Choes (Koas, a. Geogr.), 1) Stadt in Indien diſſeits des Ganges; 2) Fluß daſelbſt, der öſtl. Arm des Kophen, jetzt Semil.

Choes (gr. Ant.), 1) ſ. Antheſterien. 2) ſ. Chus.

Choeus (gr. Ant.), ſo v. w. Chus (ſ. d.).

Chogdar (Geogr.), Stadt am Hoogly im Diſtrict Nuddea der britiſch-vorderindiſchen Provinz Bengalen; Ort, wo ſich ſonſt die Hindus aus Aberglauben ins Waſſer ſtürzten.

Chogga (Judenth.), ſo v. w. Zerbrechung, Name der chriſtlichen Feſte bei den Juden.

Chogia, ſ. Hogia.

Chohans, Diſtrict der (Geogr.), Diſtrict in der britiſch-vorderindiſche Provinz Gundwana, ungemein gebirgig, bewohnt von den Chohans, einem wilden u. rohen, von der Jagd lebenden Volksſtamme; hat Tiger, Bären und anderes Wild, wird beherrſcht von einem eignen Rajah. Einzige Stadt Soneput, Reſidenz des Coreir Rajah.

Choin (Marie Emilie Joly de), geb. zu Bourg, von einer adeligen Familie, die aus Savoyen ſtammte; erhielt eine Stelle bei der Prinzeſſin von Conti, wo der Dauphin, Ludwigs XIV. Sohn, ſie ſah und, wie man behauptet, ſich heimlich mit ihr vermählte. Gewiß iſt wenigſtens, daß von dieſer Zeit an des Dauphins Hang zur Sittenloſigkeit und Verſchwendung aufhörte und ſie mit der Herzogin von Bourgogne auf demſelben Fuße lebte, wie Frau von Maintenon. Mit der größten Uneigennützigkeit ſchlug ſie die Reichthümer aus, die der Dauphin ihr zuzuwenden gedachte, lebte nach ſeinem Tode ſehr zurückgezogen in einem engen Kreis von Freunden und ſt. 1744. (*Lt.*)

Chois (a. Geogr.), Stadt im Delta in Ägypten.

Choiſeul (Geogr.), 1) Inſel aus der Gruppe der Arſaciden (Auſtralien); iſt von ſchwarzen Menſchen bewohnt, die ihre krauſen Haare gelb, roth und weiß färben und gehen faſt nackt. 2) S. Baie des Guerriers. 3) (St. Louishafen), Meerbuſen auf der großen Falklandsinſel im ſüdamerikaniſchen Meere.

Choiſeul, alte berühmte Familie, die von den ſouveränen Grafen von Champagne abſtammt, merkwürdig ſind 1) (**Charles von Ch.**, Graf du Pleſſis-Praslin); zeichnete ſich bei der Belagerung von la Fère 1575, bei der von Paris 1589 und bei der Schlacht von Aumale 1592 aus. Heinrich IV. ernannte ihn zum Gardecapitain u. Ludwig XIII. 1610 zum Großmeiſter u. 1619 zum Marſchall v. Frankreich; bei letzterm ſtand er in großer Gunſt; 1621 und 1622 war er mit dem Kriege gegen die Hugenotten beſchäftigt und eroberte mehrere Städte. Er ſt. 1626. 2) (**Ceſare**, Graf du Pleſſis-Praslin), Neffe des Vorigen, geb. 1598; zeichnete ſich früh in mehreren Belagerungen und Schlachten aus, ſtieg ſehr ſchnell und ward, nachdem er 1641 ſchon in Italien den Oberbefehl geführt hatte, 1645 Marſchall von Frankreich, befehligte hierauf in Savoyen und Catalonien mit Glück und Ruhm, unternahm 1646 mit Mailleroi einen glücklichen Zug gegen Rom, wo er den Papſt, ſich an Frankreich anzuſchließen, zwang, führte 1648 von neuem das Commando in Ober-Italien, ſchlug die Spanier bei Trancheron, befehligte dann gegen die Fronde bei Paris, beruhigte 1650 das unruhige Bordeaux durch Unterhandlungen, ſchlug Turenne, welcher die Aufrührer an Frankreichs Nordgrenze commandirte, bei Rhetel auf das vollſtändigſte und bewirkte größtentheils die Zurückberufung des in Ungnade gefallenen Mazarins. Von da an erhielt er kein Commando mehr, ſondern war in dem Cabinet und mit Unterhandlungen thätig. Zum Lohn treuer Dienſte ward er zum Herzog und Pair ernannt. Er ſt. 1675 zu Paris. Seine Memoiren von 1628 bis 1671 erſchienen Paris 1676. 3) (**Gilbert von**), Biſchof von Tournai, Bruder des Vorigen, ward 1644 Biſchof von Comminges und 1671 v. Tournai und ſt. zu Paris 1689; ſchrieb: Mémoires touchant la religion, Paris 1681—83, 3 Bde., 12.; eine franzöſiſche Überſetzung der Pſalmen und geiſtlichen Lieder; Eclaircissemens touchant le sacrement de pénitence, Lille 1679, 12., u. m. a. 4) (**Claude**, Graf von Ch.-Francières), geb. 1632; trat 1649 in Kriegsdienſte, focht bei Vitry ſur Seine und im Feldzug v. 1664 in Ungarn, wo er viel zum Gewinn der Schlacht v. St. Gotthard leiſtete, wohnte der Belagerung von Candia bei, diente dann in Flandern unter Condé und Turenne, ward 1676 Generallieutenant, befehligte 1684 die Truppen des

des Kurfürſten von Köln und erhielt 1693 den franzöſiſchen Marſchallsſtab. Er ſt. 1711. 5) Ch. Stainville (Etienne François, Herzog v. Ch. und Amboiſe), geb. 1719; nahm früh als Graf v. Stainville Kriegsdienſte u. ſtieg 1743 zum Oberſt, 1748 zum Marechal de Camp u. 1749 zum Generallieutenant. Später Geſandter in Rom und von 1756 an in Wien brachte er eine Allianz zwiſchen Öſtreich und Frankreich zu Stande. Nach Abdankung des Cardinals Bernis durch die Gunſt der Pompadour zum Staatsminiſter, Herzog u. Pair erhoben regierte er Frankreich faſt unumſchränkt. Ohne den Namen zu führen, war er Premierminiſter und theilte die Macht mit dem Grafen Choiſeul, nachmaligem Herzog v. Praslin (ſ. d.), dem er das Kriegsminiſterium übertrug. Sein Miniſterium zeichnete ſich durch die Vertreibung u. Aufhebung der Jeſuiten, durch einen Familienvertrag der Bourbonſchen Höfe, durch die Eroberung von Corſica, beſ. aber durch den 7jährigen Krieg aus, den 1763 ein ungünſtiger Friede endigte. Er war es, der nach dem 7jährigen Kriege die franz. Armee völlig neu und auf preußiſchen Fuß organiſirte, Artillerie- und Ingenieurſchulen anlegte, große Summen auf die Befeſtigungen der Colonien wendete und eine neue Flotte (64 Linienſchiffe, 50 Fregatten) ſchuf. Nach dem Tode der Pompadour 1764 begannen die Cabalen gegen ihn; wider ſeinen Willen ward die Gräfin du Barry (ſ. d.), Mätreſſe des Königs, bei Hofe eingeführt; Anfangs ſtrebte ſie, Ch. zu gewinnen, ſpäter, als dies nicht gelang, ward ſie ſeine erbittertſte Feindin. Ch. ward in den Streit des Kanzlers Maupeou und der Parlamente hineingezogen, ihm dadurch nach und nach des Königs Gunſt entriſſen, und 1770 entließ ihn Ludwig XV. in ziemlich harten Ausdrücken ſeines Amtes und verwies ihn nach ſeinem Landgute Chanteloup. Die Theilnahme des Publicums und ſelbſt des beſſern Theils des Hofes folgte ihm dahin, wo Ch. glänzend und in angenehmer Geſellſchaft lebte. 1774 ſt. Ludwig XV., und Ch. kehrte wieder an den Hof zurück, ohne jedoch wieder ins Miniſterium zu treten. Er ſt. 1785 tief verſchuldet, aber deſſen ungeachtet immer in großem Glanze lebend. 6) Ch. Gouffier (Marie Gabriel Auguſte Laurent, Graf von), geb. 1752; unternahm ſehr früh eine Reiſe nach Griechenland und Aſien, gab nach ſeiner Rückkehr die Reſultate ſeiner Entdeckungen heraus, worauf er Mitglied der Akademie der Inſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften, ſo wie der franzöſiſchen Akademie ward. 1784 ward er zum Geſandten bei der Pforte ernannt, blieb auch in Conſtantinopel, als er 1791 zum Geſandten nach London beſtimmt worden war. Ohne den Grundſätzen der Revolution abgeneigt zu ſein, ſetzte er doch ſeinen Briefwechſel mit den Brüdern Ludwigs XVI., die ſich damals in Teutſchland aufhielten, fort, der aber der republikaniſchen Armee beim Rückzug aus der Champagne in die Hände fiel. Der beſchloſſenen Verhaftung entging er durch Entfernung von Conſtantinopel; er begab ſich nach Petersburg, wo er 1800 ſehr gütig aufgenommen ward, mußte aber ſpäter wegen ſeines vertrauten Verhältniſſes mit dem Grafen Cobenzel Rußland wieder verlaſſen. Im J. 1802 kehrte er nach Frankreich zurück, ward von Ludwig XVIII. zum Pair von Frankreich ernannt; ſt. 1817; ſchr.: Voyage pittoresque de la Grèce; Mémoire sur l'Hippodrome d'Olympie, Unterſuchungen über den Urſprung des Bosporus thracicus und Dissertation sur Homére. (*Lt.*)

Choiſiren (fr.), wählen, ausſuchen.

Choissy, Schöne von, (Pomol.), Glaskirſche, iſt blaßroth, ziemlich groß, mit kleinem Stein; hat ſüßſäuerlichen Geſchmack und erſten Rang. Der Baum hat ein ſehr großes Blatt.

Choiſy (Geogr.), 1) Ch. le Roi, Dorf im Bezirk Sceaux, Departem. Seine (Frankreich); hat eine Kattun- u. Maroquinfabrik, u. 1200 Ew.; hatte ſonſt ein Schloß und einen Park, iſt eins der ſchönſten Dörfer um Paris; 2) Ch. en Brie, Dorf im Bezirk Coulommiers, Departem. Seine und Marne; hat 1100 Ew.

Choiſy (François Timoléon de), Prior zu St. Lo, Dechant der Domkirche zu Bayeux, Mitglied der franzöſiſchen Akademie; geb. zu Paris 1644; ward ſehr weichlich erzogen u. lebte in ſeiner Jugend ſehr ausſchweifend. Im J. 1685 ward er als Geſandtſchafts-Coadjutor zum König von Siam geſchickt, der, wie man ſagte, zur chriſtlichen Religion übertreten wollte, was aber nur von den Jeſuiten ausgebreitet worden war. Er ſt. zu Paris 1724 und ſchrieb: Journal du voyage de Siam, Paris 1687, 4. u. 12; Histoire de France sous les règnes de Saint Louis, de Philippe de Valois, du roi Jean, de Charles V. et de Charles VI., 4 Bde., 12., vereint Paris 1750; Histoire de piété et de morale, ebend. 1718; Histoire de l'Eglise, 11 Bde., 4.; Mémoires pour servir à l'histoire de Louis XIV., 2 Bde., 12., erſt nach ſeinem Tode gedruckt, u. a.

Chojaa (Geogr.), ſ. Beetjuane.

Choke (a. Geogr.), Stadt im wüſten Arabien.

Chokier, 1) (Erasmus de Sürlet Herr von), geb. zu Lüttich 1569; ſehr geſchickter Advocat; ſt. daſelbſt 1625; ſchrieb: de jurisdictione ordinaria in exemptos, in 2 Bdn., u. m. 2) (Johann

hann (Ernſt), Bruder des Vor., geb. zu Lüttich 1571; ſtudirte zu Löwen die Rechte, beſuchte aber vorzüglich die Vorleſungen des Juſtus Lipſius über Geſchichte und Antiquitäten, ward am päpſtl. Hofe bei Paul V. angeſtellt und ſt. als Canonicus und General-Vicar von Lüttich 1650. Er hinterließ: Notae in Senecae libellum de tranquillitate animi, Lüttich 1607; Thesaurus aphor. politicorum, Rom 1610, Mainz 1613, 4., mit Zuſätzen, Lüttich 1642, Fol., teutſch von A. Heidmann; de re nummaria prisci aevi collata ad aestimationem praesentis, Lüttich 1619, u. v. a. (*Jb.*)

Chokjin (Chokus, Tjoogin), japaniſche Silbermünze, an Werth 4 Thlr. 4 Gr. conv.

Chol (Judenth.), 1) das Gemeine oder Unreine; 2) (Chollin), Theil des Talmuds, der von eßbarem, aber nicht zu opferndem Vieh handelt; 3) der Vogel Phönix.

Cholagōga (lat., v. gr. [χολή, χόλος, die Galle], Med.), Galenſche Bezeichnung von Mitteln, welche die Galle ausführen.

Cholaïten (Muhammedan. Religion), eine ſchwärmeriſche Secte der Muhammedaner (eigentl. die Ausſchweifenden); legten ihren Imans ſelbſt göttliche Eigenſchaften bei u. verglichen ſie mit Gott. Sie theilten ſich in mehrere Parteien.

Cholēdochus (lat., v. gr., Anat.), gallenführend. Ch. ductus, gemeinſchaftlicher Gallengang (ſ. d.).

Cholegrăphia (lat., v. gr.), ſo v. w. Cholologie (ſ. d.).

Cholein (Chem.), Gallenſtoff, ſ. Picromel.

Cholelīthi (lat., v. gr., Med.), Gallenſteine (ſ. d.); daher: Cholelithīasis, Gallenſteinkrankheit.

Cholem, ein hebräiſches Vocalzeichen וֹ, ∸, unſer ō, als kleiner Punkt in der Regel über die linke Ecke des Buchſtaben geſetzt.

Cholepoēsis (lat., v. gr., Med.), 1) eigentlich die Gallenbereitung als Function der Leber; 2) ſo v. w. Polycholie (ſ. d.).

Chŏlera (gr., Chŏlera, lat.), eigentlich Galle, daher: 1) (Cholera morbus, Med.), Krankheit mit anhaltendem heftigen Brechen und Durchfall; da das Ausgeleerte häufig auch reine oder verdorbene Galle iſt, ſo erhielt ſie daher ihren Namen, teutſch: Gallenruhr, für den der: Brechdurchfall ein ſchicklicherer iſt, in ſo fern er die Haupterſcheinung der Krankheit, obgleich nicht ihr Weſen bezeichnet, das in einer heftigen und dauernden Reizung des Darmkanals u. der Verdauungsorgane überhaupt beſteht, welches dann die Entleerung der in dem Darmkanal enthaltenen und dahin abgeſetzten ſchleimig-galligen Stoffe zur Folge hat. Die Ch. befällt in ſchwächerm u. ſtärkerm Grade, iſt, ohne ein eigentlich ausgebildetes Fieber zur Begleitung zu haben, mehr oder minder mit Magen- und Darmſchmerzen, Durſt, Herzklopfen, Angſt und andern beläſtigenden Zufällen verbunden, ſchwächt die Lebenskräfte in ſehr kurzer Zeit u. iſt um deswillen eine häufig tödtliche Krankheit. Zuweilen iſt ſie nur ſymptomatiſch und hängt mit deutlichen Veranlaſſungen zuſammen. Man unterſcheidet hiernach auch verſchiedene Arten: Ch. von Überladung u. Berauſchung (Ch. crapulosa), von Würmern (Ch. verminosa), von anomaler Gicht (Ch. arthritica), von unterdrückten Ausſchlägen (Ch. metastatica), von Giften (Ch. toxica), Ch. als verlarvtes Wechſelfieber (Ch. intermittens) u. a. Nur uneigentlich wird Windkolik, wenn ſie, zum höchſten Grade gelangt, mit einem ungewöhnlichen reichlichen Abgang von Blähungen begleitet iſt, als trockne Ch. (Ch. sicca) bezeichnet. Epidemiſch kommt die Ch. in europäiſchen Ländern zuweilen zu Ausgang Sommers, nach großer Hitze vor. In Nord-Amerika iſt die epidemiſche Ch. der Kinder, beſ. in den erſten beiden Lebensjahren, eine verheerende Krankheit. Seit dem J. 1817 hat die morgenländiſche oder indiſche Ch. vor allen Aufmerkſamkeit erregt. Sie verbreitete ſich, begünſtigt durch ungewöhnliche Witterungsverhältniſſe, von den Sunderbunds (ſ. d.) oder den Kanälen, in welche der Ganges vor ſeinem Ausfluſſe in den Ocean ſich zerſpaltet, aus, von Java bis Perſien, von China bis zur Inſel Bourbon, über einen Flächenraum von 50 Längen- und 60 Breitengraden, und raffte in den erſten 3 Jahren über $3\frac{1}{2}$ Millionen Menſchen weg. Sie iſt ſeitdem in den tropiſchen u. heißen Gegenden Aſiens, beſ. auch in Perſien, eine furchtbarere Krankheit als die Peſt u. das gelbe Fieber. Im J. 1823 war ſie auch an den Küſten Syriens, Ägyptens u. auf Cypern ausgebrochen, und man rechnet, daß $\frac{1}{10}$ der Bevölkerung dadurch weggerafft wurde; auch in Aſtrachan hatte ſie Schrecken verbreitet und polizeiliche Maßregeln zur Hemmung ihrer Fortſchritte veranlaßt. Ob dieſe aber durch Anſteckung ſich fortpflanzen, oder ob ſie blos aus gemeinſchaftlicher Veranlaſſung, beſ. feuchter Hitze mit miasmatiſchen Ausflüſſen, zur Volkskrankheit wurde, iſt ſchwer zu entſcheiden. Klimatiſche Verhältniſſe tragen indeſſen unbezweifelt das Mehrſte zu ihrer Entſtehung, wie zu ihrer Unterhaltung bei; nicht leicht dauert ſie länger als einige Monate, bricht aber dann in andern Gegenden aus, ohne daß man immer im Stande iſt, ihren Lauf zu verfolgen, und kehrt häufig auch wieder. Für die Behandlung der Krankheit kommt es hauptſächlich auf Abſtumpfung des Reizes und

und Mäßigung der erſchöpfenden Ausleerungen an. Die Engländer haben in der epidemiſchen Cholera zeitige Aderläſſe, dann Kalomel, bis zur Erregung des Speichelfluſſes mit Opium, als die dienlichſten Mittel befunden. 2) Nach Theophraſtus Paracelſus ſo v. w. Galle. (*Pi.*)

Cholēricum temperamēntum, ſ. Choleriſches Temperament.

Cholēriker (Cholērious, Cholēriſcher Menſch), dem das cholēriſche Temperament eigen iſt; das erſte der 4 Temperamente (ſ. d.), in dem, nach Galenſcher Anſicht, die Galle und die Wärme das Übergewicht hat, das durch Reizbarkeit, aber mit Kraftäußerungen verbunden, ſich andeutet, beſonders auch durch Neigung zu Jähzorn.

Chōlerrhāgia (lat., v. gr., Med.), Gallenfluß, Gallenergießung, ſo v. w. Cholera (ſ. d. 1).

Cholesteārica sālia (lat., Cholesterates, fr., Chem.), ſ. Gallenſteinfettſaure Salze.

Cholesteāricum ācidum (Chem.), ſ. Gallenſteinfettſäure.

Cholestearīne (fr., Chem.), ſ. Gallenſteinfett.

Cholet (Geogr.), Stadt im Bezirk Beaupréau, Departem. Mayenne u. Loire (Frankreich); liegt an der Moine, hat Handelsgericht u. 4700 Ew., welche Leinwand (toiles de Cholet) u. Taſchentücher fertigen; litt viel durch den Vendeekrieg 1794 und 1795.

Cholets (Waarenk.), 1) graue u. weiße, auch geſtreifte Leinen, die auf Platillas Art zugerichtet werden; wurden urſprünglich in und um Cholet in Frankreich gewebt; jetzt aber liefern Schleſien, Böhmen und Sachſen große Quantitäten davon; 2) graue u. weiße leinene Tücher von denſelben Gegenden. Sie werden ſtark nach Italien, Spanien und Amerika verſchickt. (*Wi.*)

Chōleva (Zool.), ſ. Moderkäfer.

Chol-Hammoed (Judenth.), die kleinern Feſte der Juden, an welchen ſie Erlaubniß haben, Mehreres zu thun, was an andern Sabbathen nicht erlaubt war, z. B. Waare um einen zu erleidenden Schaden abzuwenden (nicht um eines größern Gewinns willen) zu verkaufen.

Choliāmbos (Skazon, Metrik), hinkender Jambe, auch, nach ſeinem Erfinder Hipponax von Lesbos, Hipponacteus genannt, iſt ein Trimeter mit thetiſchem Schluſſe, indem vom trimeter hypercatalecticus die letzte Kürze vor dem ſchließenden Trochäus weggelaſſen wird, ſo daß der fünfſylbige Jambe am Ende zu einem Antiſpaſtos wird: ū-u-||-u-|u--ū; die Griechen gebrauchten auch trochäiſche Tetrameter: -u-u-u -u-u-uu-ū. (*Sch.*)

Cholle (a. Geogr.), Stadt in Palmyrene (Syrien), zwiſchen Palmyra u. Reſapha; jetzt el Come.

Cholmadōra (a. Geogr.), Stadt in Syrien, am Euphrat.

Cholmogōry (Geogr.), ſ. Kholmogory.

Cholōēpus (Zool.), ſ. Krüppler.

Chologiē (Chologīa, lat., v. gr., Med.), Lehre von der Galle.

Cholōma (Cholōsis, lat., v. gr., Med.), 1) eigentlich Verrenkung; 2) insbeſondere der Hüfte; 3) Lahmgehen überhaupt.

Cholonādra (a. Geogr.), nach Ptolemäos eine Stadt in der ſyriſchen Provinz Kommagene.

Cholorrhōēa, ſo v. w. Cholerrhagia (ſ. d.).

Cholōses (lat., v. gr.), überhaupt Gallenkrankheiten, als eigne Krankheitsklaſſe.

Cholōsis (gr., Med.), ſ. Choloma.

Cholow-Tatāren (Geogr.), ſ. Kholow-Tataren.

Chōlula (Geogr.), 1) Ciudade in einer reichen Agavegegend des Mexico-Staats Puebla; hat 16,000 Ew., einſt als Churultucal eine der vornehmſten Städte der Azteken und eine Vormauer von Mexico, die 300 Tempel und über 30,000 Ew. zählte. In der Nähe das alte indianiſche Denkmal, die Pyramide oder das Teocalli von Cholula, 112 Fuß hoch, 1308 Fuß breit u. 12,600 Q.Fuß bedeckend; 2) Gebirge in der Provinz Gujerate (britiſch Vorder-Indien), iſt wild u. rauh.

Choma (gr. Antiqu.), ſo v. w. Agger (ſ. d. 2—4).

Choma (a. Geogr.), lykiſche Stadt, am Adeſafluſſe, auf dem ſüdlichen Ufer des Xanthos; wird als Biſchofsſtadt im Mittelalter angeführt.

Chōmari (a. Geogr.), ein Volk in Baktriana.

Chomel, 1) (Noel), geb. um 1637; ſt. bei Lyon als Landprediger; gab Dictionaire économique heraus, Lyon 1709, 3 Bde. Fol., Paris 1718, Amſterdam 1732, überſetzt ins Teutſche, Leipzig 1750—57, 8 Bde. Fol., ins Engliſche v. Bradley, London 1735, u. ins Holländiſche, Leyden 1745. 2) (Pierre Jean Baptiſt), Neffe des Vor., geb. zu Paris 1671; geſchickter Arzt und Botaniker, Freund von Tournefort, den er in ſeinen Unterſuchungen bedeutend unterſtützte; ſchrieb: Abrégé des plantes usuelles, Paris 1712—25, 3 Bde., mehrfach neu herausgeg., zuletzt Paris 1810.

Chomēlia (chom. *L.*), nach Chomel 2) benannte Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Rubiaceen, Ordn. Coffeaceen, zur 4. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syſtems gehörig. Art: ch. spinosa, dorniger ſüdamerikaniſcher Baum.

Cho-

Chomer (bibl. Ant.), Gemäße der alten Hebräer für trockene u. auch für flüſſige Dinge; enthielt bei trockenen Dingen, z. B. Getreide, 10 Epha, 30 Seah, 180 Kab (Ezech. 45, 11 u. 13); bei flüſſigen Dingen theilte man es in 10 Bath (Ezech. 45, 14). Luther überſetzt bald Malter, bald Scheffel, bald behält er den Namen Homar; da Homar (ſ. d.) aber bei Luther auch ein kleineres Gemäß bezeichnet, ſo hat man beide wohl zu unterſcheiden.

Chōmolow (Geogr.), Stadt im Kreiſe Saaz (Böhmen); hat 2500 Ew. u. Alaunſiederei.

Chŏmotau (Geogr.), ſ. Komotau.

Chomōw, (Geogr.), ſ. Tabor.

Chompré (Peter), geb. zu Narci bei Chalons an der Marne 1698; war Juriſt, errichtete aber zu Paris eine Erziehungsanſtalt, die ſehr beſucht ward, und allgemeinen Beifall fand; er ſt. 1760; beſonders bekannt durch Herausgabe von einer Menge Jugendſchriften, welche ihrer Zweckmäßigkeit wegen oft aufgelegt ſind u. theilweis noch in neueſter Zeit gebraucht werden; wir bemerken beſ.: Dictionnaire de la fable pour l'intelligence des poëtes, des tableaux et des statues dont les sujets sont tirés de l'histoire poétique, Paris 1717 u. öfter; Dictionnaire abrégé de la bible, ebend. 1755, zuletzt ebend. von Petitot herausgeg. 1806; Selecta latini sermonis exemplaria, ebendaſ., zu erſt 1747 u. oft, in 6 Bdn., auch als Traduction des modèles de latinité, franzöſiſch 1746 u. öfter; das Leben des Brutus, Kalliſthenes u. v. a. (*Jb.*)

Chon (Myth.), der ägyptiſche Herakles, kam angeblich mit Oſiris nach Unter-Italien, wo die Stadt Chone u. die Landſchaft Chonia (ſ. d.) ſeinen Namen erhielten.

Chonad (Geogr.), ſo v. w. Cſanad.

Chonamagāra (a. Geogr.), Stadt in der Provinz Kaspiria, in India intra Gangem.

Chondodēndrum (ch. *Ruiz. et Pav.*), als aufgeſtellte Pflanzengattung nicht von allgemeiner Anerkennung, ſondern als Art: cocc. chondodendrum, unter Cocculus (ſ. d.) geſtellt.

Chondrāchne (ch. *Rob. Br.*), Pflanzengattung aus der natür. Famlie der Cyperoiden, der 3. Kl. 1. Ordnung des Linn. Syſt. Einzige Art: ch. articulata, Pflanze in Neuholland.

Chondracānthei (Zool.), ſo v. w. Chondropterygii, ſ. Knorpelfiſch.

Chōndria (Bot.), ſ. unter Fucus.

Chondrīlla (ch. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Zuſammengeſetzten, Ordnung der Cichoreen, in die 1. Ordn. der Syngeneſie des Linn. Syſtems gehörig. Einheimiſche Art: ch. juncea, im Juni u. Juli gelb blühend, auf Äckern, an Wegen.

Chondrobōlia (gr., lat. opus tessellatum, spicatum), Fußboden, von den Graupen (χόνδροι) ähnlichen Steinchen zuſammengeſetzt (ſ. Moſaik); daher Chondrobōlias ēdaphos (χονδροβολίας ἔδαφος), Eſtrich.

Chondrocēle (Chir.), ſ. Chondrokele.

Chondrodēndrum (nach Sprengel), ſ. Chondodendrum.

Chondrodīt (Mineral.), nach d'Ohſſon, vielleicht zum Chryſolith gehörig, hat Glasglanz, gelbliche bis braune Farbe, iſt durchſichtig bis durchſcheinend, prismatiſch, wiegt faſt 4, ſchmilzt ſchwer, verliert durchs Feuer faſt ganz ſeine Farbe u. ſeine Durchſichtigkeit, beſteht aus 38 Kieſel, 54 Talk, 5 Eiſenoxyd, etwas Thon und Kali; findet ſich in Finnland, in der nordamerikaniſchen Grafſchaft Suſſex in rhomboëdriſchen Kalk-Haloide. (*Wr.*)

Chondrogenēsia (lat., v. gr., Med.), widernatürl. Umwandlung weicher Theile in knorpelartige Maſſe.

Chondroglōssus (chondroglossus musculus, Anat.), kleinſte Portion des Hyogloſſus, die vom kleinen Horn des Zungenbeins aus in den Ceratogloſſus und den Geniogloſſus (ſ. d. a.) übergeht.

Chōndroi (χόνδροι), ſ. Chondrobolia.

Chondrographīe (Chondrologīe, Chondrogrăphia, Chondrolōgia, gr., Anat.), Knorpelbeſchreibung, Knorpellehre; fällt im gewöhnlichen Lehrvortrage theils der Oſteologie, theils der Syndesmologie (ſ. d.) zu. **Ch.-kēle** (gr., chondrocele, lat.), ſ. Knorpelfleiſchbruch. **Ch.-pharyngeus** (chondrophar. musculus), vom kleinen Horn des Zungenbeins ausgehende Muskelfaſern des mittlern Schlundkopfſchnürers (ſ. d.). **Ch.-phȳllum** (Bot.), ſ. unter Fucus.

Chondropterȳgii (Zool.), ſ. Knorpelfiſche.

Chondros (chondrus), das griechiſche Wort für Knorpel, daher die Zuſammenſetzungen der nächſten u. vorherigen Artikel.

Chondrōsium (Chondrōsum, ch., *Desv.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Gräſer, Ordnung der Chlorideen, zur Polygamie, Monöcie des Linn. Syſt. gehörig. Die bis jetzt bekannten Arten ſind in Süd-Amerika heimiſch. Willdenow hat daraus die Gattung Actinochloa gebildet.

Chondrotomīe (Chondrotōmia, gr., Anat.), Zergliederung der Knorpel, oder auch Lehre derſelben. Vgl. Chondrographie.

Chondrus (Zool.), ſ. Drehhalsſchnecke.

Chondrus (Bot.), ſ. unter Fucus.

Chondſchin-Bobbi-ſabbo, ſ. Dſchäſchik.

Chone (a. Geogr.), Stadt Calabriens, die aber, ſo wie die Gegend Chonia, worin ſie ſich ausbreitete, völlig ungewiß iſt;

iſt; vielleicht das heutige Städchen Ciro u. Chonia das Gebiet der Chones. Vgl. Chon.

Chones (a. Geogr.), uraltes Volk der italiſchen Halbinſel, das in deren unterm Theile gewohnt haben ſoll u. mit den Önotriern u. Italern ſtammverwandt war.

Chōnidas (Konnidas, Myth.), Pädagog des Theſeus, den er ſo gut erzog, daß ihn die Athener als Heros durch das jährliche Opfer eines Widders ehrten.

Chono (Chonōnus, Chonōnios, Bono), Heiliger auf der Inſel Levin (jetzt St. Honorati); lebte um 600. Tag d. 29. Mai.

Choōmeas (Geogr.), Volk in dem Diſtricte Chittigong (ſ. d.), in Vorder-Indien; lebt auf den Gebirgen, iſt roh und ungebildet.

Choopāda (Bot.), auf Sumatra Name des Champada (ſ. d.).

Choorwāüggur (Geogr.), Diſtrict in der britiſch-vorderindiſchen Provinz Cutch, liegt am Meerbuſen Cutch. Hauptſtadt Anjar.

Choos (gr. Ant.), ſ. Chus.

Chopersk (Geogr.), ſ. Khopersk.

Chopīne (fr., Hdlgsw.), 1) ehedem in Frankreich ein kleines Maß zu Flüſſigkeiten: a) in Paris eine halbe Pinte; b) zu Lyon hieß es Feuillete; c) in St. Denis 1 Pinte; 2) im franzöſiſchen Glashandel die halben Bouteillen.

Choptank (Geogr.), ſchiffbarer Fluß in dem nordamerikaniſchen Staate Maryland, welcher in die Cheſapeakbai mündet.

Chōpuniſh (Geogr.), Indianerſtamm in dem nordamerikaniſchen Gebiete Oregan, den Lewiſh und Clarke an den Ufern des Lewis und Kuskiſſi, im Weſten des Felſengebirgs, 3000 Krieger ſtark fanden.

Choquiren (v. fr.), 1) anſtoßen; 2) beleidigen, mißfallen; daher: **Choquānt**, ärgerlich, anſtößig, beleidigend.

Chor (v. gr., χόρος, lat. chorus), 1) urſprünglich bei den Alten ein Trupp Sänger oder Tänzer, welcher den Pomp eines Feſtes (z. B. Bacchusfeſtes) durch Geſang und Tanz zu erhöhen beſtimmt war; dann: 2) in der Tragödie der Griechen eine Anzahl Schauſpieler, welche während der Vorſtellung Zeugen der Handlung waren und fortwährend auf dem Schauplatz blieben. Die Tragödie entſprang aus dem Ch. in ſeiner 1. Bedeutung, ſein Geſang (wenn man das langſame rhythmiſche Sprechen ſo nennen kann) war Anfangs Hauptſache derſelben und die Handlung der Perſonen Nebenſache; ſpäter wurde dieſer wichtiger, und der Ch. trat allmählig zurück, bis er in der modernen Zeit ganz von der Bühne verſchwand. Der Ch. ſtellte bei den Griechen Älteſte des Volks, Räthe des Königs, Hausgenoſſen, auch wohl Perſonen, die der Zufall zu dem Ort der Handlung geführt hatte (wie der Ch. in der Iphigenia auf Tauris von Euripides aus Frauen, die Neugierde in das Lager der Griechen brachte, beſteht) vor; zuweilen bildete es ſelbſt eine Hauptperſon, wie z. B. Äſchylos Eumeniden und die Danaiden in der Tragödie Hiketides. Er iſt immer leidenſchaftslos, rathet, tröſtet, ermahnt, warnt nur die Handelnden, ohne ſelbſt Theil zu nehmen, u. ſpricht in den Zwiſchenacten, oder wenn die Handlung ſtill ſteht, lyriſche Stellen, die den Affect ſtärken, oder gewiſſe Empfindungen erregen. Dabei gehn die geheimſten, verborgenſten Handlungen vor dem Ch. vor; ja er ſieht Frevel, ohne ſie zu hindern; deshalb hebt er, beſonders für die Modernen, denen das ganze öffentliche Leben der Griechen fremd iſt, die Täuſchung auf, bringt aber die Freiheit zurück, die ſonſt im Sturme der Affecte untergehen würde. Anfangs ſtieg die Zahl der Perſonen des Chors bis auf 50, ſpäter ward ſie, zu Äſchylos Zeit, auf 15 beſchränkt. Oft theilte er ſich in 2 Hälften, die dann abwechſelnd ſprachen. Der Anführer des Chors (Koriphäos, Choragos, ſ. d.), ſprach zuweilen im Namen der Übrigen. Die Art, wie der Ch. auf die Handlung einwirkte, war mehr Sprechen als Geſang zu nennen; wahrſcheinlich ward tactmäßig nach einem beſtimmten Maß u. in einem gewiſſen Ton geſprochen, ſo daß auch in dem Sprechen Melodie war. Einige Inſtrumente, wahrſcheinlich Flöten, begleiteten den Ch. Die beſchriebene Art des Chors bei den Tragödien hieß der **dithyrambiſche Ch.**; dagegen hatten die Griechen Anfangs auch bei der Komödie einen Ch., welcher der **phalliſche Ch.** hieß, jedoch ſehr bald außer Gebrauch kam. In neuerer Zeit hat man mehrfach den Ch. der Alten nachzuahmen geſucht; ſo haben die älteren italieniſchen, ſpaniſchen u. franzöſiſchen Trauerſpiele, bis um 1630, Chöre, nur daß hier der Ch., aus einem Mißverſtehen der Alten, geſungen wurde. Noch Racine verſuchte in ſeiner Athalia und Voltaire im Oedip den Ch. einzuführen. Auch Schiller brachte durch ſeine Braut von Meſſina und ſeine Vorrede dazu den Ch. wieder zur Sprache; doch iſt ſein Beiſpiel faſt ohne Nachahmung geblieben und wird es wohl auch ferner bleiben, da die neuere Zeit ſich von der alten vornehmlich dadurch unterſcheidet, daß man nicht mehr auf den Marktplätzen und in den Lagern, ſondern in den Zimmern lebt und hier alle öffentliche Geſchäfte treibt, u. weil daher, da der Ch. nur durch die Öffentlichkeit des Lebens bedingt wird, er ſehr an Verſtändlichkeit und Anwendbarkeit verliert. (Vgl. de chori graeci trag. natura et indole, Göttingen 1784, 4.; C. D. Ilgen Chorus Graecorum tragicus, Leipzig 1788.) 3) Das von dem Ch. Geſprochene, meiſt lyriſche Poeſien. 4) (**Das Ch.**), mehrere drei-, vier- oder mehr-

mehrſtimmig zuſammen ſingende Perſonen, ſo: die katholiſchen Geiſtlichen beim Kirchengeſang; die Schüler evangeliſcher Schulen, welche zuſammen einen ſymphoniſchen Geſang aufführen, u. a. m. 5) Ein Singſtück, welches durch 3 bis 4 oder mehrere Stimmen, wovon jede dieſelben Worte in einer beſondern Melodie ausdrückt, mit oder ohne Inſtrumentalbegleitung vorgetragen wird. Es ſtellt die Empfindungen mehrerer, im Gegenſatz der Arie, des Duetts, Terzetts u. ſ. w. dar, und wird daher in Cantaten, Oratorien und Opern gebraucht, um freudigen Zuruf, Anbetung u. ſ. w. zu bezeichnen. Es geſtattet nicht ſo viele Ausbildung und Verzierungen wie Arien u. ſ. w., ſondern muß ſich mehr durch Kraft und Nachdruck auszeichnen. Chöre ſind mit die ſchwierigſte Arbeit eines Tonſetzers und beſonders dabei die Regeln des vielſtimmigen Satzes wohl zu beachten. Bei der Ausführung müſſen die äußern Stimmen vorzüglich gut beſetzt werden. 6) (Hohes Ch.), in katholiſchen Kirchen eine durch Stufen erhöhte Abtheilung der Kirche, in der der Hauptaltar ſteht, im Gegenſatz zu dem Schiff (ſ. d.) der Kirche. Gemeiniglich ſind an den Seiten des Ch. mit Gitterwerk verſehene Sitze, Chorſtühle, für die vornehme Geiſtlichkeit, Chorherren u. ſ. w. angebracht. In den Kirchen des Mittelalters bildete das Ch. einen beſondern, gewöhnlich halbrunden, 5 oder 7eckigen, gegen Oſten gelegenen Anbau, der ſich auch ſchon äußerlich durch Zierlichkeit auszeichnete. 7) Der für die Sänger u. Muſiker beſtimmte Raum in Kirchen vor der Orgel. Dieſer muß eigentlich dem Altar gegenüber liegen u. gleiche Höhe mit der erſten Emporkirche haben. Der Muſikdirector muß, der gehörigen Überſicht halber, einen erhöhten Stand erhalten. 8) In proteſtantiſchen Kirchen auch jede Emporkirche. 9) Die an der Wand eines Saals angebrachte Gallerie, auf welcher Muſiker bei Aufführung einer Muſik ſtehen. 10) (bibl. Alterth.), Benennung des Allerheiligſten (ſ. d.) im Tempel der Juden, nach Luthers Überſetzung, 1. Kön. 6, 5 ff., weil er es mit dem Chor unſerer chriſtlichen Kirchen, dem Raume um und vor dem Altar, verglich. Der hebräiſche Ausdruck Debir, den Luther ſo überſetzt hat, bezeichnet den Platz, wo Gott ſpricht, das heißt ſeine Orakel ertheilt. 11) Im Chor zu ſingen „ein Lied im höhern Chor," was in den Überſchriften mehrerer Pſalmen vorkommt, ſind Ausdrücke, wodurch Luther die dunkeln hebräiſchen Ausdrücke al mahalath und schir hammaalōth überſetzt hat. Erſteres iſt wahrſcheinlich der Name eines Inſtruments, mit welchem man den Geſang begleitete, und den Ausdruck schir ham (Lied der Stufe oder der Aufſteigungen) erklären Einige durch: Lied, das auf den Stufen im Tempel von den dort ſtehenden Sängern geſungen wurde, Andere vielleicht noch richtiger durch: Lied, das bei der Rückkehr aus dem Exil von den Iſraeliten geſungen wurde. Die letzte Aufſchrift führen 15 Pſalmen, 120—134 (vgl. Stufenpſalmen). 12) (Chöre), Saiten, womit ein Saiteninſtrument bezogen iſt; man ſagt daher: eine Laute hat 5 Chöre, d. i., ſie iſt mit 5 Saiten bezogen, und ſpricht von einem zwei-, dreichörigen Clavier, je nachdem der Hammer zwei oder drei Saiten auf einmal anſchlägt. 13) Im Lüneburgiſchen ein Salzmaß von 4 Tonnen oder 24 Scheffeln. (*Pr.*, *Gü.* u. *Kh.*)

Chora (gr.), 1) Collectivname für Gegend, Provinz; auch Landgut, Flecken; daher Eigenname von Gegenden und Flecken; ſo: 2) galliſcher Ort, auf der Straße von Autün nach Auxerre. 3) Gegend bei Alexandria in Ägypten.

Chora (Rechtsw., mittl. Lat.), Benennung der Stadtgeſetze, welche früher Stadtkühren, Willkühr genannt wurden, von kühren, wählen, wollen abgeleitet.

Choragiſche Monumente (Bauk.), wurden zu Athen den Choragen zu Ehren errichtet u. enthielten den ihnen als Preis ertheilten ehernen Tripus (ſ. d.) (Dreifuß). Die vorzüglichſten bis auf neuere Zeiten erhaltenen ch. M. ſind (beide in der nach ihnen benannten Straße Tripodes [ſ. d.]) die beiden Monumente des Lyſikrates, des Thraſyllus u. des Thraſykles. Das erſtere iſt auch unter dem Namen Laterne des Demoſthenes bekannt. Noch einige andere ſolche Monumente haben ſich erhalten, ebenfalls in der Straße Tripodes. (*Gü.*)

Choragīon (Choregion, Choragium, gr. Ant.), der Theil der Bühne der Alten, welcher hinter der Scene lag. Hier ward der Chor eingeübt und die Kleider und Werkzeuge für die Bühne verwahrt.

Chorāgos (gr.), 1) einer, der, vermöge der Leiturgeia (ſ. d.), bei Feſten die Koſten zur Aufführung von Chören od. eines Theaterſtücks beſtreitet. Bei den Lenäen thaten dies die Metoikoi (in Athen angeſeſſene Fremde), und nur an dieſem Feſte durften Nicht-Bürger im Chor mit tanzen; 2) ſ. Koryphäos.

Chōragus (Zool.), ſ. Chlorima.

Chorāl (v. lat., cantus firmus, Muſik), die aus feierlich und würdevoll ſich fortbewegenden Hauptnoten beſtehende Melodie des Kirchengeſanges (ſ. d.). Der Choralgeſang entſtand wahrſcheinlich bald nach der chriſtlichen Religion, war jedoch Anfangs einſtimmig. Biſchof Hilarius zu Poitou um 350 und der heil. Ambroſius, Biſchof von Mailand, um 380 ſetzten Melodieen, die wahrſcheinlich Chorale waren; die weſentlichſte Reform nahm aber Papſt Gregor I. mit dem

dem Ch. vor, indem er zu den 4 frühern von Ambroſius angeführten authentiſchen Tonarten der Griechen die 4 erſten plagaliſchen hinzuſetzte und neue Tonzeichen annahm. Deshalb wird der Ch. auch Gregorianiſcher Geſang genannt. Später verbeſſerten ihn noch Glareau und Luther. Jetzt begleiten gewöhnlich beim Ch. 3 andere Stimmen die Stimme, welche die Melodie führt, melodiſch, u. der Ch. hat ſo etwas Feierliches, Ergreifendes, das, wenn er gut ausgeführt wird, ſeine Wirkung nie verfehlt. Es begleiten ihn nur wenig Inſtrumente, wie die Orgel, ein Flügel, ein Baßinſtrument u. ſ. w., mehr um die Stimmen zu halten, als zum Accompagnement zu dienen. Am beſten klingt der Ch. ohne alle Begleitung. In neuerer Zeit haben ſich um den Ch. beſonders verdient gemacht: Bach, Kirnberger, Kittel, Gerber, Doles, Kühnau, Hiller, Rüttinger, Soerenſen, Häßler, Vogler, Vierling, Fiſcher, Ring, Umbreit, Rembt (ſ. d.) u. M.

Chorāl-buch (Muſik), ein Buch, worin die Stimmen zu Chorälen verzeichnet ſind.

Choraliſt, 1) ſ. Vicarien; 2) ſo v. w. Choriſt.

Chor-altar, ſo v. w. Hochaltar (ſ. d.).

Chor-amt, ſ. Chordienſt.

Choran (a. Geogr.), ſo v. w. Bahurim.

Chorāne (a. Geogr.), ſ. Chorene.

Choras (Zool.), ſ. Mandril.

Chorāſan (Geogr.), ſ. Khoraſan.

Chor Aſchan (Aſchan, Aſan, bibl. Geogr.), Stadt im Stamme Juda. Nach Euſebius iſt dieſer Ort das Dorf Beth-Aſan, und nach Hieronymus iſt er 15 römiſche Meilen von Jeruſalem entfernt.

Chorāsmii (a. Geogr.), Völkerſchaft in der aſiatiſchen Landſchaft Sogdiana, welche das Geſtade u. die Inſeln des untern Oxos bewohnte.

Chorāules (gr. u. röm. Ant.), 1) der mit der Flöte den Geſang des Chors, z. in der Komödie, begleitete; 2) der einen Chor für ſich hat und ſich mit demſelben hören läßt.

Chōrazin (a. Geogr.), Ort in Galiläa, wo Chriſtus oft ſich aufhielt u. mehrere Wunderthaten verrichtete; entweder eine am See Geneſareth gelegene Stadt od. eine gebirgige Weidegegend zwiſchen Kapernaum und Tiberias.

Chor-Balmhöhle (Geogr.), ſ. Lauterbrunnen.

Chor-biſchöfe (Landſchaft-, Landbiſchöfe, chorepiscopi, episcopi ruris), ehemals wahrſcheinlich keine eigentlichen Biſchöfe, ſondern Prieſter (auch durch Zufall von ihren Stellen entfernte Biſchöfe), welche von dem Biſchofe als ſeine Stellvertreter zur Aufſicht über einen Theil des Clerus und zur Verrichtung minder bedeutender Functionen auf dem Lande angeſtellt wurden. Ihre Rechte waren nicht überall gleich; von den höhern Pontificalhandlungen ſcheinen ſie aber ſtets ausgeſchloſſen geblieben zu ſein. Sie kamen zu Ende des 3. Jahrh. auf und gingen, als ſie ihre Macht auszudehnen verſuchten und dadurch Unordnungen veranlaßten, durch verſchiedene Concilien eingeſchränkt, im 9. Jahrh. ganz ein. Ihre Stelle vertreten jetzt die biſchöflichen Bezirksvicare, Kreisdecane.

Chor-buch, ein Buch, worin die Einkünfte eines ſymphoniſchen Chores in den Schulen aufgezeichnet werden.

Chorba (Bot.), ſ. unter Fucus.

Chorda (lat.), 1) eigentlich Sehne; 2) (Math.), ſ. Chorde; 3) (Anat.), Sehne, oder ſchnurartige Verlängerung, oder auch Flechſe, beſ. in folgenden Zuſammenſetzungen: Ch. Achīllis, Ch. Hippŏcratis, ſ. Achillesſehne. Ch. Lancīsii, ſ. Raphe des Gehirns. Ch. spermātica, ſ. Samenſtrang. Ch. transvērsa cūbiti, ſ. Querband des Vorderarms. Ch. tўmpani, ſ. Paukenſaite. 4) Schmerzhafte Krümmung des geſpannten männlichen Gliedes, gewöhnlich ein Symptom der Gonorrhoe (ſ. d.), daher auch gonorrhoea chordata.

Chorda naturālis, ehemals der unterhalbe Ton, verbunden mit der großen Sexte bei Durtonarten u. die kleine Sexte bei Molltonarten. Ch. necessāria, ehedem die große Secunde über der Tonica u. die Dominante (vierte Klangſtufe) unter derſelben.

Chordae essentiāles (lat., Muſik), die weſentlichen Saiten, die Tonica, Terz u. Quinte einer Tonart. Ch. Ferrēnii (Anat.), ſ. Ferreins Saiten. Ch. longitudināles Lancīsii, ſ. Lanziſi's längliche Saiten.

Chordae Willīsii, ſ. Williſiſche Streifen.

Chordāpsus (lat., v. gr., Med.), die Darmgicht (ſ. d.).

Chordāria (Bot.), ſ. unter Fucus.

Chorde (Sehne, Math.), jede von zwei Punkten einer Curve begrenzte Gerade, die, ohne verlängert zu werden, weiter keinen Punkt mit derſelben gemein hat. In krummen, in ſich ſelbſt zurückkehrenden Linien (z. B. dem Kreiſe, der Ellipſe) gehören zu jeder Ch. zwei Bogen.

Chorden-maßſtab (Math.), ein auf einer ebenen Fläche verzeichneter Maßſtab, auf welchem ſich die Sehnen der Bogen von 1 bis 90 Grad aufgetragen befinden, und mittelſt deſſen man in Graden gegebene Winkel zu conſtruiren vermag.

Chorden-meſſer (Chordometer, Phyſik), nennt Achard ein Inſtrument, um den Winkel zu meſſen, den zwei an feinen Drähtchen hängende Meerſchaumkügelchen bei

bei ſeinem Elektrometer machen, um darnach die Stärke der Elektricität zu beſtimmen.

Chorden-tafeln (Math.), Tafeln, in denen ſich für einen beſtimmten Radius, die Chorden der Winkel ausgerechnet, zweckmäßig zuſammengeſtellt befinden. Bei geometriſchen Arbeiten ſind ſie oft ein großes Erleichterungsmittel.

Chor-dienſt (Choramt, Chorgeſang, kathol. Religion), der Gebrauch, zu verſchiedenen Stunden des Tages Pſalmen zu ſingen und Gebete zu verrichten; er iſt aus dem Judenthume (wo ſchon ein 7maliges Gebet, ein sacrificium vespertinum und matutinum vorkommt) in das Chriſtenthum übergegangen und gehörte in den erſten Zeiten mit zu dem öffentlichen Gottesdienſte. Dieſe Geſang- und Betſtunden zerfielen in das officium vespertinum, welches 3 Nocturnen hatte, nur in ſpäter Nacht, und das officium matutinum, welches an frühem Morgen gehalten wurde, weil damals, der Verfolgungen wegen, die Chriſten ſich nur zur Nachtzeit verſammeln konnten. Später kamen noch andere Tagszeiten (horae canonicae) hinzu. Dieſe öffentlichen Andachtsübungen mußten nicht blos in den Kathedral- und Kloſter-, ſondern auch in den Pfarrkirchen von den Geiſtlichen, unter Theilnahme des Volks, gehalten werden, in den Pfarrkirchen aber bald aufhören, ſobald ſich nämlich an denſelben die Anzahl der Geiſtlichen verminderte, und das Volk, wegen Ausſterbens der lateiniſchen Sprache, daran nicht mehr Theil nehmen könnte. Gleichwohl fuhren die Geiſtlichen fort, privatim zu Hauſe dieſelben Geſänge und Gebete zu verrichten, und aus dieſer allgemein gewordenen Gewohnheit entſtand dann eine kirchlich-geſetzliche Verbindlichkeit. So ſind alſo jetzt die Mönche und Canonici zu dem öffentlichen gemeinſchaftlichen Geſange u. Gebete zu gewiſſen beſtimmten Stunden im Chore, die andern in höheren Weihen ſtehenden Geiſtlichen aber insgeſammt zum Privatabbeten deſſelben (recitatio) u. zwar die Beneficiaten aus letzteren, unter Verluſt eines Theils ihrer Pfründeneinkünfte nach Verhältniß der Verſäumniſſe (Concil. lateran. V. sess. 9) verbunden. Auch ſie ſind an beſtimmte Tagesſtunden, zu denen dieſes ihr Gebetspenſum verrichtet werden ſoll, gebunden; jedoch iſt es erlaubt, unter gewiſſen Beſchränkungen einen Theil im Voraus abzuthun (zu anticipiren). Das ganze Chorofficium beſteht, in der gegenwärtigen, nach und nach entſtandenen Einrichtung, aus folgenden Abtheilungen: a) das matutinum (die Metten), das eigentliche Morgengebet, welches ſonſt gewöhnlich um Mitternacht Statt fand, jetzt aber, ſonderbar genug, am Abend vorher (anticipando) gehalten zu werden pflegt; b) die laudes, gewöhnlich mit dem matutinum verbunden; c) Prim; d) Terz; e) Sext; f) Non; nach der hebräiſchen Uhr um die 1., 3., 6., 9. Stunde. Jetzt werden die erſten 2 gewöhnlich bei Tagesanbruch, die letztern in einer ſpätern Vormittagsſtunde verrichtet; g) die Veſper und h) das Completorium bilden die Abendandacht. Der Inhalt dieſer Chorübungen begreift in ſich: Pſalmen, kürzere und längere Abſchnitte aus dem A. und N. Teſtamente, aus den h. Vätern, Geſänge (cantica), Hymnen, Antiphonen, Verſikel, Reſponſorien, Heiligenlegenden, Capitel u. eigentliche Gebete. Dieſes Alles iſt nach Jahreszeiten, Tagen u. Feſten genau beſtimmt und vorgeſchrieben und wird in Kloſter-, Kathedral- und Collegiatkirchen wenigſtens an größern Feſten geſungen, von den privatim Betenden aber laut abgebetet (recitirt). Das Buch, worin dieſe Andachtsübungen enthalten ſind, heißt das Brevier (ſ. d.). Manche Verbeſſerungen, z. B. Einführung der Landesſprache, ſtatt der dem Volke unverſtändlichen lateiniſchen, würde wohl zweckmäßig und zeitgemäß ſein. Auch in manchen proteſtantiſchen Stiftern iſt der Ch. noch aus katholiſchen Zeiten her geblieben und wird noch jetzt durch Chorgeſang zu gewiſſen Stunden (Horaſingen, ſ. d.) ausgeübt. Vgl. Wittmann de horarum canonicarum utilitate morali; Skizze einer Geſchichte unſers Chorgeſangs, 2 Bde., Ulm 1809.

Chordo-melōdion (v. lat., gr.), ein von Kaufmann in Dresden erfundenes Saiteninſtrument.

Chordomēter (v. gr.), 1) (Muſik), ein Inſtrument, mit dem man die Stärke der Saiten, um den Bezug eines Saiteninſtruments in völlig richtiger Stärke zu erhalten, meſſen kann. Die beſten beſtehen aus zwei 6 bis 7 Zoll langen Stückchen Meſſing, die an einem Ende zuſammengeſchränkt ſind, am andern Ende aber 3 bis 4 Linien aus einander ſtehen. In die ſo entſtehende Leere befeſtigt man die Saite und ſieht nach auf denſelben angebrachten Graden, wie ſtark ſie iſt. Andere Ch. ſind mit Löchern von verſchiedenen Durchmeſſern, in die man die Saiten bringt, verſehen. 2) (Phyſik), ſ. Chordenmeſſer.

Chordŏtonon (gr.), 1) Saiteninſtrument; 2) Werkzeug, die Saiten eines Inſtruments zu ſpannen; 3) ſo v. w. Monochord.

Chŏrdyle (Kordyle, a. Geogr.), Stadt in der kleinaſiatiſchen Landſchaft Pontos, nahe an der Mündung des Akinaſis, von Kolchiern bewohnt.

Chorēa (Chŏrea, lat., gr. Choreia), 1) Kreistanz mit Geſang. 2) (Waarenk.), ein ſehr ſchöner, weißer oſtindiſcher Zitz.

Chorea Sancti Joannis,

St. Valentīni (lat., Med.), ſ. Tarantismus und Taranteltanz. Ch. Sancti Viti, ſ. Sanct Veitstanz.

Chorēgos, ſ. Choragos. Chorēgīon, ſ. Choragion.

Choregraphīe (v. gr.), die Kunſt, die Tänze durch Zeichen anzudeuten, wie die Töne durch Noten bezeichnet werden. Man bezeichnet den Weg, den jeder Tänzer zu machen hat, die Glieder u. Theile dieſes Wegs, die kleinern Theile des Tacts, nämlich was in jeder Zeit und auf jede Note geſchieht, die Stellung der Füße, Arme und des Leibes, und die Bewegungen; für alles dies gibt es beſtimmte Zeichen. Thoinet Arbeau erfand die Ch., nannte ſie aber Orcheſoaraphie, unter welchem Namen er 1588 ein Werk herausgab; le Feuillet, ein pariſer Tanzmeiſter, gab ihr den jetzigen Namen; ſein Werk erſchien, 2. Ausg., Paris 1701, überſetzt in Tauberts vollkommenem Tanzmeiſter, Leipzig 1709. Vgl. Winterſchmid Anweiſung zur Choregraphie, Altenb. 1758. (*Pr.*)

Chorēios (gr., lat. choreus, Metr.), ſo v. w. Trochäos.

Chorejiten (Muh. Rel.), ſ. Charejiten.

Choremānia, Choreomānia (lat., v. gr), ſ. Tarantismus.

Choren (Geogr.), ſ. Kohren.

Chorēne (Chorane, Choroane, a, Geogr.), parthiſche Gegend.

Chereographīe, ſ. Choregraphie.

Chorepīscopi (kathol. Relig.), ſ. Chorbiſchöfe.

Chorētrum (chor. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Santaleen, zur 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syſtems gehörig. Art: ch. glomeratum lateriflorum, neuholländiſche Sträucher.

Chorēus (Metrik), ſ. Choreios.

Chorēutä (gr.), 1) (Aſtron.), ſ. Wächter (Aſtron.) 2) (Kircheng.), ſo v. w. Meſſalianer.

Chorēūtik (v. gr.), die Tanzkunſt (ſ. d.).

Chor-frau (Kirchenw.), ſ. Canoniſſin. Ch.-gang, bei Stiftern und Klöſtern die Pflicht, zu gewiſſen Zeiten die Kirche zu beſuchen. Ch.-geld, 1) Einnahme, die einem Chorſchüler oder einem ganzen Chor angewieſen iſt; 2) Geld, welches die Chorherren jährlich zu Seelenmeſſen geben. Ch.-gericht, 1) ſo v. w. Conſiſtorium oder Kirchenrath; 2) früher ein Gericht, welches ein Biſchof auf dem Kirchenchor hielt.

Chorges (Geogr.), Marktflecken im Bezirk Embrun, Departement Ober Alpen (Frankreich); hat 1600 Ew., liegt in Moräſten.

Chor-geſang, ſ. Chordienſt.

Chor-gewölbe (Niſchengewölbe, Baukunſt), gehört zum Kuppelgewölbe, bildet ein Viertheil einer hohlen Kugel und ſteht auf einem halbkreisförmigen Widerlager (Kämpfer); ſo genannt, weil das Ende der Chöre in den Kirchen auf dieſe Art gedeckt wird.

Chor-haus (Kirchenw.), ſo v. w. Brüder- oder Schweſternhaus; ſ. unter Brüdergemeine. Ch.-hemd, ein weißes, vielfaltiges, oft mit Spitzen verziertes Hemd, welches in katholiſchen (auch in einigen proteſtantiſchen Ländern) vom Prediger in der Kirche über die gewöhnliche Kleidung getragen wird. Ch.-herr, ſ. Canonicus.

Choriāmbos (gr., lat. Choriambus, Metrik), ein Choreios (ſ. d.) mit folgendem Jambos (umgekehrtem Choreios); z. B. cōnsĭlĭīs. Er gehört dem trochäiſchen Rhythmos an, weil der Ch. zwar die Kürze des Amphimaker (-υ-) verdoppelt (-υυ-), dieſe beiden Kürzen aber nur für Eine gelten. Dieſer trochäiſchen Natur wegen verbinden ſich die Choriamben leicht mit iambiſchen und trochäiſchen Füßen und werden deshalb ſelten für ſich gebraucht, weswegen nicht leicht ein reiner Choriambiſcher Vers vorkommt, ſondern, da der Ch. meiſtens zwiſchen ein beſonderes Anfangs- und Schlußglied geſetzt wird, wovon das erſte meiſt trochäiſch ſchließt, das letzte iambiſch anhebt, bilden ſich mehrere Klaſſen der choriambiſchen Verſe, die größtentheils der lyriſchen Dichtung angehören; a) chor. Verſe ohne beſondres Anfangsglied; hierher gehöret: der adoniſche Vers (ſ. d.); b) chor. Verſe mit einfüßigem Anfangs- u. Schlußgliede; hierher gehören: aa) der pherekratiſche Vers; bb) der glykoniſche Vers; cc) der kleinere und größere Asklepiados; c) chor. Verſe mit zweifüßigem Anfangs- und Schlußgliede, wohin der kleinere und der größere ſapphiſche Vers gehören (ſ. d. alle). Choriambiſche Verſe mit einer ſpondeiſchen Baſis u. iambiſchen Katalexis bilden die Choriambiſche Strophe bei Horaz, der 5 Arten derſelben hat (ſ. z. B. Od. I, 14. extr.; I, 15, extr.; III, 9; I, 1 u. I, 11). Da die choriambiſche Strophe aus zweierlei Versart, aber 4 Zeilen beſteht, nennt man ſie auch dicolon tetraſtrophon. Chōriambiſcher Dimeter, zweigliedriger Ch., beſteht aus einem Ch. und einem Bacchius (z. B.

- υυ - υ - υ

Aurea geſtat arma); Choriambiſcher Trimeter aus 3 Gliedern, einem Spondeus, einem Ch. und einem Jamben (z. B.

- -   - υυ-   υ -

Regem | non faciunt | opes); beide Versarten gebrauchten die Alten nicht ohne Verbindung mit andern. Ch. Tetrameter, mit 4 Gliedern, einem Spondeus, 2 Choriamben, 1 Jambus (z. B.

- -   - υυ -   - υυ -   υ -

Multos | caſtra juvant | et ſonitus | tubae). Ch. Pentameter, 5gliedrig, mit 1 Spondeus, 3 Ch., 1 Jambus (z. B.

Vel

– – – ∪ ∪ – – ∪ ∪ – –
Vel cur | his animis | incolumes | non
∪ ∪ – ∪ –
redeunt | genae? (*Sch.*)

Choriambus (v. gr.), 1) ſ. Choriambos; 2) (Muſik), ein Tonſtück von 4 Noten, von denen die 1. u. 4. lang (z. B. Achtel, und die 2. u. 3. kurz (z. B. Sechzehntheile) ſind.

Chōricus (Myth.), bei Servius (ad Aen. 8, 138) König von Arkadien, Vater des Plexippus, Enetus und der Palāſtra. Jene erfanden die Ringkunſt, dieſe verrieth das an Mercur, ihren Geliebten; aus Rache hieben ihm die Brüder, auf des Vaters Rath, beide Hände ab, als ſie ihn ſchlafend antrafen. Jupiter verwandelte auf Mercurs Klage den Ch. in einen Blaſebalg. Mercur nannte die neu erfundene Kunſt ſeiner Geliebten zu Ehren Paläſtra.

Chorīēnos petra (a. Geogr.), Feſtung im Gebiete der Paratakeu (Indien).

Chorīniſche Steppe (Geogr.), ſ. Khoriniſche Steppe.

Chorioideītis (Chorioidītis, gr., Med.), Entzündung der Gefäßhaut des Auges (ſ. d.).

Chōrion (gr., lat. corium), 1) eigentlich Haut, Leder; 2) (Med.), der Überzug der Leibesfrucht, mit Ausſchluß der innerſten oder der Schafshaut. Andere Anatomen unterſcheiden: a) das eigentliche Ch., oder Lederhaut, auch als mittlere Haut (ch. pellucidum, laeve), als innere, von Blutgefäßen entblößte Haut; b) das ſchwammige Ch., auch flockige Haut (ch. spongiosum s. floccosum), das jene Haut umgebende gefäßreiche Zellgewebe, das mit ſeiner, der Gebärmutter zugekehrten Fläche, mit dem als Hunterſche Haut (ſ. d.) bezeichneten Überzug derſelben auf das Innigſte verbunden iſt; 3) (Bauk.), bei Vitruv eine Reihe wohl zuſammenhängender Steine, um die Wände zuſammenzuhalten oder einzuſchließen.

Chōrion (Alterth.), Nomos der Kybele zu Ehren geſungen; Olympos aus Phrygien wird als Verfaſſer angegeben.

Chorisp̄ermum (chor. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Kreuzblumenpflanzen, zur Tetradynamie mit Schoten des Linn. Syſtems gehörig. Art: ch. tenellum, am kaspiſchen Meere, von Raphanus (ſ. d.) ausgeſchieden.

Choriſt, 1) einer, der im Chore ſingt; 2) beſ. Schüler, der, im Singen eingeübt, daſſelbe zur Hauptbeſchäftigung macht, um ſeinen Unterhalt zu erwerben.

Choriſt-fagōtt, ſ. Dolcian.

Chorīten (Geogr.), Einwohner auf den Gebirgen von Idumäa (aſiat. Türkei); haben ihren Namen von Höhlen, in denen ſie wohnen.

Chōriu dike (att. Ant.), Klage, erhoben wegen Wegnahme oder widerrechtlicher Benutzung eines Feldes u. Ähnlichen.

Chorizāndra (ch. *Rob. Br.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Cyperoiden, der 3. Ordn. 1. Kl. des Linn. Syſtems. Arten: ch. cymbaria, sphaerocephala, neuholländiſche Pflanzen.

Chorizānten (v. gr.), Secte in Teutſchland und im Lüttichſchen, die um 1374, als von Dämonen beſeſſen, auf Straßen und in Kirchen Tänze hielten.

Chorizēma (chor. *Lab.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Hülſenpflanzen, mit eigentlichen Schmetterlingsblumen und zur Diadelphie Decandrie des Linn. Syſtems gehörig. Arten: ch. ilicifolia, nana, rhombea, in Neu-Holland heimiſch.

Chorley (Geogr.), Marktflecken nicht weit von mehrern Kanälen, in der Grafſchaft Lancas (England); hat 5200 Ew. u. viel Baumwollenweberei.

Choro (stentor flavicandus *Humb.*, mycetes flav. *Ill.*, Zool.), Art aus der Gattung Brüllaffe; hat ſchwarzbraunen Pelz, olivenfarbenen Schwanz mit zwei gelben Längsſtreifen, gelbbraunes Geſicht, einer der größten Affen Amerika's. Sein Fell dient zu Decken über Maulthierſättel; lebt truppweiſe am Marañon.

Choroāne (a. Geogr.), ſ. Chorene.

Chorōbates (gr.), bei Vitruv Inſtrument zum Nivelliren des Waſſers, Grundwage (ſ. d.).

Chorobidāſkalos (gr., Ant.), 1) der den Chor im Tanze u. in der Muſik unterrichtet und, gewöhnlich im Chorageion (ſ. d.), zur Vorſtellung auf dem Theater vorbereitet; in ſo fern er ſelbſt mitſpielte u. gleichſam Vortänzer u. Vorſänger war, auch 2) ſo v. w. Koryphaios (ſ. d.). Vgl. Praecentor.

Chorōbos, ſ. Korōbos.

Chorōgoad (a. Geogr.), eine Stadt in der aſiatiſchen Landſchaft Arachoſia.

Chorographīe (v. gr.), Beſchreibung (auch Zeichnung) einer Landſchaft, Gegend und deren größern Theile; dagegen Topographie Beſchreibung der einzelnen Orte. Chorogrāph, der ſich dieſer Beſchreibung widmet. Chorogrāphiſche Karten, Karten von ganzen Diſtricten; ſo ſind z. B. die Departementskarten Frankreichs, der einzelnen baieriſchen Landgerichte, der preußiſchen Regierungsbezirke chorographiſche Karten.

Choroidāl-drüſe (Choroidālmuskel, Zool.), eine hufeiſenförmige Wulſt im Fiſchauge (wenigſtens aller Grätenfiſche), die, den Sehnerven umfaſſend, zwiſchen den beiden innern der drei Blätter, woraus bei Fiſchen die Gefäßhaut des Auges zuſammengeſetzt iſt, ſich findet; aus Gefäßen zuſammengeſetzt iſt er bald als Drüſe, bald als Muskel angeſehen und hiernach auch ſo bezeichnet

zeichnet worden. (*Pi.*)

Choroidēa (Choroidĕa [sc. tunica], gr., Anat.), mittlere Haut des Augapfels, oder Gefäßhaut des Auges (ſ. d.).

Choroidēiſche Geflechte des Gehirns (choroidei plexus, Anat.), ein Gewebe von geſchlängelten, unter ſich verbundenen Gefäßen, beſ. von Venen, die durch die weiche Hirnhaut zuſammengehalten und, zu einem wurmförmigen Gebilde von ſchwarzrother Farbe vereint, in den Gehirnhöhlen ſich finden, beſonders: a) als ſeitliche (plexus laterales), in den beiden größern Seitenhirnhöhlen; b) ein mittleres, kleineres, die dritte Hirnhöhle bedeckend; c) als choroideiſches Geflecht des kleinen Gehirns (plex. chor. cerebelli), ebenfalls ein kleines, am Anfang des Rückenmarks, das ſich beſonders in die vierte Hirnhöhle erſtreckt. (*Pi.*)

Chorokitharīſtes (gr., lat. Chorocitharista, Ant.), der den Tanz des Chors mit der Kithara begleitete.

Chorol (Geogr.), ſ. Khorol.

Chorolīthen (Chorolīthi, v. gr., Mineral.), Foſſilien mit Dendriten-Zeichnungen, wenn ſolche zufällig ganze Gegenden darſtellen.

Choromāndā (a. Geogr.), nach Plinius, wildes Volk, mit Hundszähnen, ſprachlos, blos ziſchend; wahrſcheinlich eine Verwechſelung mit großen Affen, die man für Menſchen hielt.

Choromānia (lat., v. gr., Med.), ſo v. w. Choremania.

Choromithrēne (a. Geogr.), nach Ptolemäos, Provinz von Groß-Medien, öſtlich von den zagriſchen Päſſen, bis nach Parthien reichend.

Choros, 1) ſ. Chor; 2) (lakedäm. Topogr.), Theil des Marktes, wo die Jugend bei den gymnaſtiſchen Übungen dem Apollon zu Ehren Tänze hielten.

Choroſchowa, ſ. Khoroſchowa.

Chorrāi (Horrāi, a. Geogr.), Beduinenſtamm, der das Land Seir oder Idumäa in Paläſtina bewohnte und, durch die Edomiter verdrängt, nachher im ſteinigen und wüſten Arabien ſich verbreitete.

Chor-regent, Director eines Muſikchors, veraltet für das jetzige Muſikmeiſter, Capellmeiſter.

Chor-rock (Kirchenw.), 1) ſo v. w. Chorhemd; 2) ſo v. w. Prieſterrock.

Chors (Cors, Cohors, lat., v. gr. Chortos), eingeſchloſſener Raum, umzäunter Ort für Vieh, als Viehhof, beſonders der Wirthſchaftshof in der villa rustica; auch die bewegliche Verzäunung für Schafe.

Chorſa (a. Geogr.), armeniſche Stadt, dieſſeits Artaxata.

Chorſākia (a. Geogr.), kleinarmeniſche Stadt, jenſeits Nikopolis.

Chor-ſänger, 1) Sänger, die im Chore ſingen u. ſich nicht zum Vortrag von Soloſtimmen eignen; 2) ſo v. w. Choriſt 2).

Chorſāri (a. Geogr.), Name der Perſer bei den Skythen; nach Einigen richtiger Chorſakā.

Chor-ſchüler, ſo v. w. Choriſt 2).

Chorſeus (a. Geogr.), Küſtenfluß in Phönikien, welcher im Norden von Caesarea Stratonis dem mittelländiſchen Meere zufällt; der heutige Korabſche.

Chor-ſtörer (turbator chori, Mittelalt.), ſonſt ein Mönch in Klöſtern, beſ. in Preußen, deſſen Geſchäft es war, mitten in der Kirchenmuſik einen plötzlichen Lärm zu machen.

Chor-ſtühle, ſ. unter Chor 6).

Chortāios (gr.), von Gras; daher: Ch. Chiton, Unterkleid der Silenen (ſ. d.), welche ſie auf dem Theater trugen, dem Amphimallos gleich.

Chor-ton (Muſik), die beſonders bei Orgeln gewöhnliche Stimmung, welche einen Ton, zuweilen bei ſehr alten Orgeln auch eine kleine Terz, höher als der Kammerton ſteht, zum Gegenſatz von dieſem ſo genannt. Ehedem waren alle Inſtrumente nach dem Chorton geſtimmt, und erſt als man anfing, auch außer den Kirchen, in den Zimmern der Großen, Muſik aufzuführen, fand man in dieſen die Muſik zu hoch und erniedrigte ſie bis zum Kammerton. Jetzt fängt man an, auch die Orgeln in Kammerton geſtimmt zu bauen, was jedoch einiges Zinn mehr koſtet. Wenn die Orgeln noch im Ch. ſtehn, ſo muß, da die Blasinſtrumente im Kammerton ſtehen, entweder der Organiſt einen Ton tiefer ſpielen, oder ſein Notenblatt muß eigens für ihn transponirt werden. (*Pr.*)

Chortos (gr.), ſo v. w. Chors (ſ. d.).

Chorus (lat.), 1) ſ. Chor; 2) ein veraltetes Blasinſtrument mit einem Mundſtück u. 2 auswärts gebogenen Röhren, die ſich in einem Schalltrichter vereinigen.

Chorzēne (Sibakene, Sirakene, Chotene, a. Geogr.), armeniſche Gegend, an den nördlichen Theilen des Paryadresgebirges; jetzt die Gegend um die Stadt Kars.

Choſāi (bibl. Geſch.), Name eines alten hebräiſchen Geſchichtsſchreibers od. Propheten, der das Leben des Königs Manaſſe beſchrieben haben ſoll (2. Chron. 33, 19). Luther hat das Wort als Appellativum genommen und überſetzt: unter den Geſchichten der Schauer.

Choſchen (Choſchen miſchpath, auch Choſchen Hammiſchpath, nach Luther: Amtsſchildlein, Schildlein, Bruſtſchildlein, jüdiſche Alterthümer), das 4eckige Schild, welches der jüdiſche Hoheprieſter beim Eingang ins Allerheiligſte auf der Bruſt trug. Es war aus demſelben Stoffe, wie der Leibrock (ſ. d.), nur doppelt,

pelt, paßte in eine am Rocke vorn gelaſſene Öffnung, war oben mit goldenen, gewundenen Ketten, an den Einfaſſungen der Edelſteine befeſtigt, welche der Hoheprieſter auf den Achſeln trug, und unten mit Bändern (Luther hat gele Schnuren) an dem Leibrocke befeſtiget (2. Moſ. 28, 15—30; 39, 8—21). Auf dieſem Schilde waren 12 Edelſteine, über deren eigentliche Namen nichts beſtimmt werden kann, in 4 Reihen, je drei und drei, in Gold gefaßt, befeſtiget. Auch befanden ſich die Urim u. Thummim (ſ. d.) nach Einiger Meinung darin, nach Andern darauf. In jene 12 Edelſteine waren die Namen der jüdiſchen Stämme gegraben, und ſie waren nach dem Alter ihrer Stammväter geordnet. Moſes beſtimmte, er ſolle es tragen, zum Gedächtniß vor dem Herrn. Vielleicht ſollte es ihn als oberſten Richter und Machthaber über das ganze Volk, oder als Repräſentanten des ganzen Volks vor Gott charakteriſiren. (*Kh.*)

Choſchötei (**Choſchöten**, Geogr.), ſ. Khoſchotei, Khoſchoten.

Chose (fr.), Sache, Ding; daher: **Choſen**, Poſſen, Schwänke; daher: **Choſen-macher**, einer, der Poſſen macht.

Chosroes, ſ. Khosroes.

Choſtris (gr. Ant.), ſ. Chelone.

Choteesghur (Geogr.), Diſtrict in der britiſch-vorderindiſchen Provinz Gundwana; gehört dem Rajah von Nagpoor, hat 930 QM., liegt hoch, iſt wild u. rauh, unzugänglich für die Menſchen, Aufenthalt wilder Thiere, hat die Quellen der Nerbudda, zu welcher die Hindus wallfahren; ſüdlicher iſt es fruchtbar und gut angebaut. Hauptſtadt Ruttunpoor.

Chotiborz (Geogr.), Stadt an der Dobrowa im Kreiſe Czaslau (Böhmen); hat 1800 Ew., welche Tuch weben und walken.

Chotim (Geogr.), ſ. Choczim.

Chötowin (Geogr.), Herrſchaft und Dorf im Kreiſe Tabor (Böhmen); hat bedeutendes Silberbergwerk.

Chotſchin (Geogr.), ſ. Choczim.

Chötuſitz (Geogr.), Dorf im Kreiſe Czaslau (Böhmen); hat 800 Ew. Hier Schlacht am 17. Mai 1742 zwiſchen 30000 Preußen unter Friedrich II. und 40,000 Öſtreichern unter Herzog Karl von Lothringen. Letztere wollten die Preußen überfallen, fanden ſie aber in Schlachtordnung, Friedrich läßt den rechten Flügel vorrücken, nimmt die Öſtreicher in die Flanke und ſchlägt ſie; viel trug auch das gut gezielte preußiſche Feuer zum Siege bei. Der Verluſt der Preußen betrug 3000 Todte und Verwundete, der der Öſtreicher 7000 Todte, Verwundete u. Gefangene u. 18 Kanonen. Folge: der Friede von Breslau, welcher den erſten ſchleſiſchen Krieg endete. (*Pr.*)

Chotymsk (Geogr.), ſ. Khotymsk.

Chözemitz (Geogr.), Schloß des Grafen von Sternberg, im Kreiſe Kaurzim (Böhmen). Nach ihm wird zuweilen die Schlacht von Kollin (ſ. d.) benannt.

Chouan-körner (Schouangkörner, Handlungsw.), der Same einer levantiſchen Pflanze (wahrſcheinlich trigonella foenum graecum), von grünlicher Farbe, den Senfkörnern ähnlich, zur Karminbereitung brauchbar; daher ſie auch **Karminkörner** heißen. Auch die Federſchmücker brauchen ſie zum Aufputzen der Federn.

Chouāns (fr., Geſch.), in der franzöſiſchen Revolution im Allgemeinen die royaliſtiſchen Inſurgenten auf beiden Seiten der Loire, eigentlich aber nur die Inſurgenten auf dem rechten Ufer derſelben in der Bretagne. Den Namen leitet man von den Söhnen eines Schmidts, Namens Chouan, her, die unter den erſten, welche die Waffen ergriffen, geweſen ſein ſollen, oder von dem verſtümmelten Chat-huant (Nachteule), einem Spitznamen der Schleichhändler, welche, ſpäter zu den Inſurgenten übertretend, ihn dieſen mitgetheilt haben ſollen. Vgl. Vendee.

Chouf (Chauf oder Chaufettes, Waarenk.), eine Art perſiſcher Seide, welche über Aleppo, Seyde und andere levantiſche Plätze kommt.

Choul (Geogr.), Flüßchen im Großherzogthum Luxemburg; mündet in die Maas.

Choulant (Joh. Ludw.), geb. zu Dresden 1791; ſeit 1821 Arzt am Krankenſtift zu Dresden-Friedrichsſtadt und ſeit 1823 Profeſſor der theoretiſchen Heilkunde und Director der Polyklinik an der chirurgiſch-mediciniſchen Akademie zu Dresden; bekannt durch: Decas pelvium spinarumque deformatarum I et II., Leipzig 1818 u. 20, 4.; Tafeln zur Geſchichte der Medicin, Leipzig 1822, Fol.; Prodromus novae editionis Celsi, ebendaſ. 1824 u. m. Mit Haaſe, Küſtner und Meißner gemeinſchaftlich gab er Bereicherungen für die Geburtshülfe, die Phyſiologie und Pathologie des Weibes und Kindes, 1. Band, Leipzig 1821, heraus. Nebſt mehrern Überſetzungen erſchien auch von ihm: der junge Arzt am Krankenbette, a. d. Ital. des Ritters L. Angeli, für teutſche Ärzte nach der 3. Aufl. bearb., ebendaſ. 1823; iſt auch ſeit 1821 Mitherausgeber der Allgem. mediz. Annalen u. des Mediziniſchen Realwörterbuchs, von deſſen 4. Bande der 1. Abtheil. an.

Choultri (**Ebene von**, Geogr.), ſ. Madras.

Chöuraghur (Geogr.), Feſtung im Diſtricte Kheirlah, in der britiſch-vorderindiſchen Provinz Gundwana; gehört dem Rajah von Nagpoor.

Chouſtak (Numism.), polniſche Münze von 2 Gr. am Werthe.

Chouze (Geogr.), Marktfl. im Bezirk Chinon, Departem. Indre u. Loire (Frankreich),

reich), an der Loire; hat 3700 Ew., welche Wein und Getreide bauen.

Choval (Geogr.), Diſtrict im Lande des Guicowar, in der Provinz Gujerate (britiſch Vorderindien), mit den Städten Mauſa, Kurrah u. a.

Chowan (Geogr.), Grafſchaft im nordamerik. Staate Nordcarolina, die von einem Fluſſe den Namen hat; hat 6464 Ew.; Hauptort Edenton.

Chowaul (Geogr.), Diſtrict in der britiſch-vorderindiſchen Provinz Gujerate; wird vom Sauhermuttee bewäſſert. Hauptſtadt Beejapoor.

Chowbent (Geogr.), Dorf in Lancaſhire (England); hat 5000 Ew., welche Baumwollenzeuge u. Eiſenwaaren fertigen.

Chowghaut (Geogr.), Diſtrict in der britiſch-vorderindiſchen Provinz Malabar; grenzt an das arabiſche Meer, wird bewäſſert vom Ponany. Hptſtdt Ponany.

Chowl (Cowl, Hdlgsw.), ein oſtindiſches Gold- und Silbergewicht. Zu Surate betragen 6 einen Ruttne, 18 eine Vala und 576 einen Tola; zu Bombay gehen 6 Chowl auf einen Grain, 15 auf ein Voll, 600 auf einen Tola; 6 Chowl ſind = 1 kölniſche Mark.

Chowry (Geogr.), Inſel aus der Gruppe der Nicobariſchen, im Buſen von Bengalen, iſt bewohnt.

Chowtars (Waarenk.), oſtindiſche Neſſeltücher, welche durch die Holländer von Patna kommen. Es gibt deren 5 verſchiedene Sorten.

Choynica (Geogr.), ſ. Konitz.

Chozāla (a. Geogr.), Stadt in der afrikaniſchen Landſchaft Mauritania Caesariensis, am Fuße eines ſteilen Bergs.

Chr., 1) (XP.), gewöhnlich mit ☧ bezeichnet, Abbreviatur für Chriſtus, wohl aber nicht ohne Anſpielung auf Chriſti Kreuz, Zeichen in den Fahnen (labara), Münzen, Kronen, dem Reichsapfel u. a. Geräthſchaften Conſtantins des Gr. und deſſen Söhnen, auch auf Kirchenthüren, Schildern, Lanzen, Harniſchen, Helmen, Biſchofsgewändern; 2) kritiſches Zeichen, um eine Lesart zu billigen (ſ. Chiasma). Vgl. Xenion. (*Sch.*)

Chrabāſa (a. Geogr.), nach Ptolemäos Stadt in der Regio zeugitana von Africa propria.

Chrätſch (Hdlgsw.), Benennung der groben Sackleinwand in Rußland. Sie wird nach 1000 Arſchinen behandelt.

Chraft (Joh.), Predigermönch in Baiern gegen Ende des 15. Jahrh., vermehrte des Andreas (ſ. d., Geiſtliche u. ſ. w. 8) Chronicon.

Chramnus, Chlothars I. älteſter Sohn, von ihm über Auvergne geſetzt; empörte ſich 556 gegen ſeinen Vater und verband ſich mit Childebert I. (ſ. d.). Während dieſer die Champagne bis Rheims verheerte, verfolgte Ch. das von ſeinen Brüdern gegen ihn geführte Heer bis in Burgund hinein u. machte ſich zum Meiſter von Chalons und Dijon. Nach Childeberts Tode aber 558 mußte er ſich ſeinem Vater unterwerfen, ward aber wieder untreu und floh zum Grafen Conoober von Bretagne. Hier ward er 560 von ſeinem Vater geſchlagen, gefangen u. mit ſeiner Gemahlin u. ſeinen Töchtern in eine Hütte eingeſchloſſen und verbrannt. (*Wh.*)

Chraſt (Geogr.), 1) Marktflecken im Kreiſe Chrudim (Böhmen); hat 1200 Ew., 3 Faſanengärten, Schloß und Muſſelinwebereien. 2) Dorf bei Pilſen in Böhmen; hat ein Alaunwerk.

Chrematiſtērion (gr.), 1) Ort zur Betreibung öffentl. Angelegenheiten (Chrematismos) beſtimmt, wie Gerichts-, Audienz-, Berathſchlagungsſaal; 2) (Chrematismos), Ort zur Betreibung der Handel-, Wechſel-, Geldgeſchäfte.

Chremētes (a. Geogr.), nach Ariſtoteles der größte Fluß Libyens; vielleicht der Senegal.

Chremon (a. Geſch.), einer der 30 Tyrannen in Athen.

Chrendi (Chrindi, a. Geogr.), bei Ptolemäos eine Völkerſchaft der aſiatiſchen Landſchaft Hyrkanien.

Chrene-chruda (Gebr. des Mittelalt.), ein Rechtsgebrauch bei den alten Franken; wenn ein Todtſchläger das volle Blutgeld (ſ. d.) nicht zahlen konnte, ſo gab er hin, was er hatte, und mußte dann mit 12 Eidgenoſſen ſchwören, daß er nichts mehr über und unter der Erde beſäße. Dann ging er in ſeine Wohnung, ſammelte in den 4 Winkeln eine Hand voll Erde, ſtellte ſich auf die Schwelle und warf mit der Linken die Erde über ſeine Schultern auf ſeinen nächſten Verwandten. Hatten nun Vater, Mutter, Bruder ſchon bezahlt, und es reichte noch nicht, ſo warf er den Staub über ſeiner Mutter Schweſter und deren Söhne, und fehlten dieſe, über drei ſeiner nächſten älterlichen Verwandten. Dann nahm er einen Stab und ſprang im Hemde, ohne Gürtel und Schuh über den Zaun ſeines Hofes. Wer ſeinen Antheil nicht zahlen konnte, warf aufs neue die Chrene-chruda über ſeine reicheren Verwandten, u. ward auch jetzt nicht die Summe vollſtändig, ſo ward der Mörder auf 4 Gerichtsplätzen ausgeſtellt, oder, wenn ihn keiner auslöſte, mit dem Tode beſtraft. (*R. D.*)

Chreokōpia (gr.), Aufheben der Schuldforderungen (ſ. Seiſachtheia); daher Chreokōpidä, die Schuldenaufheber, Solons Freunde, der zu Athen die Seiſachtheia einführte; ſpäter ironiſch auch ſo v. w. Banquerottirer.

Chres (a. Geogr.), ſ. Chretes.

Chreſis (gr.), 1) Benutzung, Befugniß, eine Sache zu benutzen. 2) Ein Theil der Tonſetzung der Alten, welcher die Töne zu melodiſcher Modulation anzuwenden lehrt.

Chresmolōgia (**Chresmos**, **Chresmodēma**, gr.), Wahrſagung, Orakel (ſ. d.). Davon **Chresmōlogos** (**Chresmodōthes**, **Chreſter**), Orakelgeber, Weiſſager, Prophet, und **Chreſtērion**, 1) Ort, wo Orakel ertheilt werden; 2) das vor Einholung des Orakels geſchlachtete Opferthier; 3) überhaupt Gabe der das Orakel Fragenden; 4) Orakelſpruch.

Chreſtomathīē (v. d. gr. χρηστομάθεια), 1) Excerpte, Collectaneen aus einem Schriftſteller, beſonders einem Proſaiker (Anthologie [ſ. d.] mehr aus einem Dichter) geſammelt, worin das brauchbarſte (χρηστά) ausgezogen ward; ſolche Ch. hat man aus dem Alterthum von Proklos (herausgeg. 1615, 4.) u. Helladius (verloren). 2) In neuerer Zeit Name einer die Einübung einer Sprache beabſichtigenden Sammlung von verſchiedenen, zweckmäßigen Stellen mehrerer Schriftſteller, eines Leſebuchs; ſo hat man Ch. faſt aus allen Sprachen.

Chreſtos (**Chreſtus**, a. Geſch), 1) bekannter unter dieſem Beinamen als unter ſeinem eigentlichen Namen Sokrates, Nikomedes II., Königs von Bithynien, Sohn; vertrieb mit Mithridates Hülfe ſeinen ältern Bruder, Nikomedes III., vom Throne, verlor aber dieſen und das Leben durch denſelben Mithridates. 2) Nach Sueton (Claud. c. 25) wahrſcheinlich Haupt einer jüdiſchen Partei, die unter dem Kaiſer Claudius Unruhe in Rom erregte; iſt von Vielen, unter vielem Widerſpruche, auf Chriſtus bezogen worden, den die Nichtchriſten aus Unwiſſenheit oder Ironie Chreſtos oder, nach anderer Ausſprache, Chriſtos (der Unſchuldige) genannt hätten. 3) Fürſt von Cherſoneſus, zu Ende des 3. Jahrh.; bekriegte für Diocletian die Sarmaten und ward deshalb vom römiſchen Tribut freigeſprochen. 4) Nebſt Flavianus Präfectus Prätorio unter Severus, deſſen Mutter, Julia Mammäa, ihnen den Ulpianus zur Seite ſetzte, weshalb die Soldaten conſpirirten, worauf Julia Ch. und Flavianus hinrichten ließ, ehe die Verſchwörung ausbrach. (*Sch.*)

Chretes (Chres, a. Geogr.), Fluß auf der Weſtküſte Afrika's, ſüdlich von der Inſel Kerne.

Chrie (v. gr. χρεία, Sentenz, Gemeinplatz), von Hermogenes und Aphthonios (ſ. d. u. Aphthonianiſche Chrie) eingeführte rhetoriſche Übung, in welcher man eine Sentenz eines bekannten Mannes auf einen beſtimmten Fall anwendete u. ſo nach beſtimmten Regeln weiter ausführte. Auch die neuere Zeit hat dieſe Übungsarbeit nicht ganz verworfen, als kurzen Aufſatz über irgend ein Thema, der nur ſchwierig durch den geringern Raum, den ſie verſtattet, und durch die beſtimmte Ordnung iſt, welche ſie vorſchreibt. Letztere iſt folgende: a) der Satz (Gedanke) ſelbſt, nebſt dem Lobe des Autors, wenn er aus einem ſolchen entlehnt iſt (dictum cum laude autoris), b) die Umſchreibung, d. h. Wiederholung des Gedankens auf eine erläuternde Weiſe (periphrasis), c) die Begründung, oder der Beweis (aetiologia); d) das Gegentheil (contrarium) des Satzes, der dadurch in helleres Licht tritt; e) das Gleichniß (simile); f) das Beiſpiel (exemplum); g) das Zeugniß (testimonium); h) der Schluß (conclusio), Wiederholung des Hauptſatzes nebſt einer Anwendung. Man pflegt auch folgende Dispoſition zu geben: a) Satz (protasis), b) Beweis, c) Erläuterung (amplificatio) und zwar aa) das Gegentheil, bb) das Gleichniß, cc) das Beiſpiel, dd) das Zeugniß, d) Schluß. Doch iſt die Anordnung von Neuern mannigfach geändert worden. (*Sch.*)

Chriemhild, die Hauptheldin im Sagenkreiſe des Heldenbuches, am bedeutendſten als Herrin des Roſengartens zu Worms und durch die Rache, die ſie wegen ihres Gatten Siegfrieds Tod an ihren Brüdern nimmt. In den nordiſchen Gedichten heißt ſie Gudrun. (*Wh.*)

Chrindi (a. Geogr.), ſ. Chrendi.

Chriſam (kath. Liturg.), ſ. Chrisma.

Chrisis (lat., v. gr.), das Salben.

Chrisma, 1) Salbe überhaupt; 2) (Chriſam, kath. Liturg.), eine Salbe, welche nach der Vorſchrift des Papſtes Gregor d. Gr. aus einer Vermiſchung von Olivenöl und Balſam beſteht und ausſchließlich von dem Biſchofe am grünen Donnerstage zum Gebrauche bei den Sacramenten der Taufe, Firmung u. Prieſterweihe geweiht wird. Der Gebrauch und die Weihe des Ch. iſt in der Kirche ſehr alt; bei den Griechen werden dazu, nebſt Öl und Balſam, noch mehrere Gewürzſpecies genommen. Die Salbung mit Ch. geſchieht bei der Taufe an dem Scheitel, bei der Firmung an der Stirn, bei der Prieſterweihe an dem Daumen u. dem Zeigefinger beider Hände. Das Geld, welches die Prieſter, die es erhalten, für das heil. Ch. entrichten müſſen, hieß ſonſt **Ch.=geld** (denarii chrismales.)

Chrismāle (Liturg.), ehedem ein weißes Tuch, welches den getauften Chriſten und auch den ordinirten u. confirmirten ſogleich nach der Salbung auf der Stirn um den Kopf gebunden und erſt nach 8 Tagen wieder abgenommen ward. Man wollte dadurch verhüten, daß das Chrisma oder das geweihte Öl nicht herabflöße und profanirt würde. (*Gr.*)

Chrismāles denārii (Kirchenw.), ſ. u.

ſ. u. Chriſma. **Chrismārium** (**Chrismatārium**), Gefäß für das heilige Öl. **Chrimatiōn**, die Salbung mit Chriſma.

Chriſmon (Diplom.), eine geſchlängelte Buchſtabenfigur in den Merovingiſchen und Carolingiſchen und teutſchen Urkunden bis auf Otto IV., worin das C. hauptſächlich zu erkennen iſt; es bedeutet eine göttliche Anrufung in Christi nomine.

Chriſoun-ſtoma (a. Geogr.), ſ. Indus.

Chriſt (gr. χριστός), 1) eine durch Salbung zu einem Abgeordneten und Repräſentanten der Gottheit geweihete Perſon, dergleichen im iſraelitiſchen Staate der König und der Hoheprieſter waren, ſo v. w. Meſſias. Luc. 2, 26. Dan. 9, 25, 26. 2) Verkürzter Name Chriſtus (ſ. d.). 3) Bekenner des Chriſtenthums; dieſen Namen (eigentlich Chriſtianer, ſ. d.) erhielten die Glieder der chriſtlichen Gemeinden zuerſt zu Antiochien (Ap. Geſch. 11, 26.); er ſcheint aber bald ſelbſt von den Apoſteln als zweckmäßig und bezeichnend erkannt u. gebraucht worden zu ſein; wenigſtens kommt er ſchon 1 Petr. 4, 16. vor. Früher hatten die Bekenner des Evangeliums, wie jetzt noch die Glieder kleinerer Religionsgeſellſchaften, ſich nur Brüder genannt; von den Juden hingegen wurden ſie **Galiläer** genannt, weil die erſten Anhänger Jeſu aus Galiläa waren. Daß ein Menſch, der eine den Vorſchriften des Chriſtenthums entgegen laufende Geſinnung und Handlungsweiſe an den Tag legt, obſchon er getauft iſt, und äußerlich dem Chriſtenbunde angehört, dieſen Namen nicht mehr verdiene, bezeugt ſelbſt Chriſtus (Matth. 18, 17.). Verſchiedene Glaubensanſichten und äußere Gebräuche können jedoch hier nicht in Betracht kommen; daher, ſo viele Parteien auch unter den Chriſten entſtanden ſind, doch allen dieſer Name gebührt, ſobald ſie nur Chriſtus als ihren Herrn erkennen, die Grundlehren des Chriſtenthums annehmen, getauft ſind und ſittlich leben. Die Hauptparteien ſind: Katholiken, Proteſtanten, griechiſche Chriſten (morgenländiſche Chriſten). Zu den Proteſtanten gehören die Lutheraner, die Reformirten (Calviniſten), ſo wie die aus dieſen beiden Hauptparteien hervorgegangenen kleinern oder größern Geſellſchaften der Arminianer, Socinianer, Methodiſten, Baptiſten, Mennoniten, Presbyterianer, Quäker, evangeliſchen Brüder (Herrnhuter). Ältere, noch jetzt beſtehende Parteien, die theils aus der römiſchen, theils aus der griechiſchen Kirche ſich ausſchieden, ſind: die Waldenſer, Neſtorianer (chaldäiſche Chriſten), Monophyſiten (Jacobiten, Armenier, Maroniten und Kopten), ſo wie die auch in neuerer Zeit entſtandenen Roskolniken (ſ. alle d.). Gewöhnlich rechnet man 53 (nach And. 72) Mill. griechiſche Chriſten u. zählt über 176 Mill. abendländiſche Chriſten. Vgl. Chriſtenthum, Chriſtliche Religion. (*Kh.*)

Chriſt, 1) (**Joh. Friedr.**), geb. zu Koburg 1700, ſt. 1756 als ordentl. Profeſſor der Dichtkunſt zu Leipzig; ſchr.: Noctes academicae, observationibus ad rem literariam miscellis et conjecturis expositae, spec. IV., Leipzig 1728, 1729; Variorum carminum silva, ebend. 1753; Abhandlung über die Literatur und Kunſtwerke, vornehmlich des Alterthums, herausg. mit Anmerk. von J. K. Zeune, ebend. 1776. 2) (**Joh. Ludw.**), Pfarrer zu Kronberg bei Frankf. a. M., geb. zu Öhringen 1739, ſt. 1793; war ein ausgezeichneter ökonomiſcher Schriftſteller, deſſen Schriften ſehr geſchätzt werden. Die wichtigſten ſind: Anweiſung zur nützlichſten und angenehmſten Bienenzucht für alle Gegenden, Frankf. 1780, 5. Aufl. 1820; vom Mäſten des Rind-, Schweine-, Schaf- u. Federviehes, ebend. 1790, 2. Aufl. 1818; Handbuch der Obſtbaumzucht und der Obſtlehre, ebend. 1794, 5. Aufl. 1817; Allgemeines Wörterbuch über die Bienen- und Bienenzucht, ebend. 1805; Vollſtändige Pomologie, 1. Bd., ebend. 1809; Pomologiſches Handwörterbuch, Leipzig 1802. 3) (**Joſeph**), Maler, geb. zu Winterſtetten in Schwaben; malte in Öl und Fresko, lebte abwechſelnd in Böhmen, Sachſen u. Schleſien u. ſt. zu Augsburg 1788.

Chriſt-abend, ſ. unter Weihnachten.

Chriſt-äpfel, verwelkte Holzäpfel, Gegenſtand mannigfaltigen Aberglaubens; ſie ſollen nur in der Chriſtnacht gefunden werden.

Chriſtāntius (St.), Märtyrer aus Ascoli in der Mark Ancona; wird gegen Hagel und Ungewitter angerufen; Tag d. 13. Mai.

Chriſt-auge (Bot.), 1) inula oculus Christi, ſ. unter Inula; 2) aster amellus, ſ. unter Aſter.

Chriſt-beſcherung, ſ. unter Weihnachten.

Chriſt-birn (Pomol.), Name mehrerer Birnen; a) **gute Ch.** (Malvaſier-, große Zucker-, Zuckeraden-, Apotheker-, Straßburger-, Plutzerbirn); hat erſten Rang, pyramidenförmigen Bau, eine tiefſitzende Blume, gelbe, auf der Sonnenſeite oft röthliche Schale, körniges, zuckerſüßes, gewürzhaftes, ſaftiges Fleiſch; reift Ende Septembers, dauert bis in den October. b) **Muskirte frühzeitige Ch.**; hat Ähnlichkeit mit voriger, iſt jedoch kleiner, bekommt bisweilen ſchwarze Flecken. c) **Orleaniſche Ch.**; iſt groß, mit gelb und rother Schale; gute Wirthſchaftsbirn. d) **Spaniſche gute Ch.** (Langhansb.); große, rothe, Anfangs December reifende, bis Februar dauernde Birn vom zweiten Range; iſt lang und bauchig, gegen den Stiel

Stiel zu etwas zugeſpitzt, mit ſtumpfem Ende; die Sonnenſeite der Schale iſt lebhaft roth, die Schattenſeite gelb, überall gelb punktirt; das Fleiſch iſt brüchig, gewürzreich, ſaftig. e) Winter-gute-Ch. (Winter-Apotheken-, Winter-Zuckerade-, Regelsbirn); iſt groß, pyramidenförmig, doch oft bauchig; ſie fällt gegen die Blume etwas ab, die Blume ſteht etwas vertieft, der Stiel iſt krumm, oft mit Beulen umgeben; die Schale iſt grün, wird ſpäterhin gelb, braun punktirt; das Fleiſch iſt gelblich, etwas butterhaft, ſüß, wohlſchmeckend, muß ſpät abgenommen werden, und, von Äpfeln überſchüttet, gibt ſie dieſen Wohlgeſchmack. f) Lange, gute, Winter-Ch.; jener ähnlich, wird 5—6 Zoll hoch, hat die Blume in einer breiten, tiefen Höhle, die mit auf der Frucht ſich ausbreitenden Höckern umgeben iſt; ſie dauert durch den Winter, hat zarte, hellgelbe, grünlich ſchimmernde, auf der Sonnenſeite fleiſchfarbige Schale; zartes, ſehr ſaftreiches, zuckerſüßes Fleiſch von gutem Geruch. g) Geſtreifte Winter-gute Ch.; iſt ſelten, gute Winter-Tafelfrucht, hat eine gelb geſtreifte (oft mit Roth untermiſchte) Schale, halbbrüchiges, ſüßes Fleiſch. h) Vergoldete, gute Ch.; hat eine an der Sonnenſeite röthliche, goldig ſpielende Schale, ein ſteinloſes Fleiſch; kommt am Spalier gut fort. i) Die unächte, vergoldete gute Ch. wird über 16 Loth ſchwer, hat pyramidenförmigen Bau; die Blume ſteht mäßig tief zwiſchen zarten Rippen; der Stiel iſt $1\frac{1}{2}$ Zoll lang; die Schale iſt gelb, mit goldigem Überzug u. hat bisweilen ſchwarze Flecke; das Fleiſch iſt mild, ſchmelzend, etwas körnig, ſaftreich, doch nicht immer ganz angenehm; wird im Nov. reif. (*Wr.*)

Chriſt-burg (Geogr.), Kreisſtadt des Stuhmer Kreiſes des Regierungsbez. Marienwerder der preuß. Prov. Weſtpreußen, an der Sorge, mit 2029 Ew.

Chriſtchurch (Geogr.), Borough in der Grafſchaft Hamt (England); hat 1600 Ew., welche viel Bier brauen, ſtarken Fiſch- (Lachs-) fang haben, ſeidene Strümpfe und Uhrketten fertigen; liegt zwiſchen dem Avon und Stour.

Chriſt-dorn, 1) die Stechpalme (ilex aquifolium); 2) der Weißdorn (crataegus oxyacantha); 3) der Judendorn (paliurus australis) ſ. d. a.

Chriſte (kath. Liturgie), der 2. Theil einer Meſſe, weil der Text derſelben aus den Worten Christe eleison beſteht.

Chriſtemporos (gr.), Chriſtushändler, der mit Chriſtus und ſeiner Lehre Handel oder Wucher treibt.

Chriſten, ſ. Chriſt 3). Ch. von St. Thomas, ſ. Thomaschriſten.

Chriſtenheit, der Inbegriff der Chriſten aller Parteien u. Secten, ſ. Chriſt 3).

Chriſten-ſaft, Liquiritienſaft (ſ. d.).

Chriſten-thaler (Numism.), ſo v. w. Chriſtfeſtthaler.

Chriſtenthum (Theol.), 1) im objectiven Sinne, die Summe der religiöſen Lehren, Gebräuche und Anſtalten, welche Jeſus Chriſtus und in ſeinem Geiſte ſeine Apoſtel mitgetheilt und vorgeſchrieben haben, verglichen mit andern Arten der Gottesverehrung (jüd., heidn., Muhamm. Religion) in der vollkommenſten kirchlichen Form, aber als geſchichtliche und in lebendiger Wirklichkeit vorhandene Thatſache in den von einander abweichenden Lehren, Kirchengebräuchen, Verfaſſungen und Sinnesarten der verſchiedenen chriſtlichen Kirchen und Parteien, mehr oder weniger durch unreine Beiſätze entſtellt, daher keine derſelben hinlänglichen Grund hat, ſich im ausſchließlichen Beſitze des wahren Chriſtenthums zu glauben, das als Ideal allen vorſchweben ſoll, doch von keiner in ſeiner urſprünglichen Reinheit und Einfachheit dargeſtellt wird. Dies kann eher in dem chriſtlichen Glauben und Leben der Einzelnen (ſubjectives Chriſtenthum) verwirklicht werden, je nachdem ihre Wahrheitsliebe den Geiſt der Lehre Jeſu faßt und ſeine Geſinnung ihnen ganz eigen wird; denn hierin mit Jeſu übereinſtimmen, iſt das thätige, ſeiner Abſicht ganz entſprechende Chriſtenthum. Vgl. Religion. 2) (Geſch.), ſ. Chriſtliche Religion. (*Pt.*)

Chriſten-verfolgungen (Geſch.). Von Seiten der heidniſchen Römer zählt man bis 310 gewöhnlich zehn Ch., ohne die partiellen Beſchränkungen u. Gewaltthätigkeiten, dergleichen die Chriſten in Jeruſalem ſchon 43 und 63 n. Chr. von den Juden erlitten, von allgemeinen Maßregeln der römiſchen Kaiſer u. ihrer Statthalter gegen die Chriſtenheit im ganzen Reiche gehörig zu unterſcheiden. Dieſe Ch. ſind: 1) Nero ließ wegen des von ihm ſelbſt angeſtifteten Brandes der Stadt Rom 64—68 mehrere Chriſten daſelbſt, worunter auch die Apoſtel Petrus und Paulus geweſen ſein ſollen, nur aus kaiſerlicher Willkür hinrichten. 2) Domitians fruchtloſe Nachforſchungen nach Verwandten und Prätendenten der Königswürde Jeſu, welche, obwohl nur durch Mißverſtand des Jeſu beigelegten königlichen Namens veranlaßt, 95 die Hinrichtung und Vertreibung vieler Chriſten, beſonders in Klein-Aſien nach ſich zogen. 3) Trajans Geſetz gegen geſchloſſene Geſellſchaften und geheime Verbrüderungen, worauf 105 die Zuſammenkünfte der Chriſten verboten und Widerſpenſtige, die dennoch Verſammlungen hielten und dem Bilde des Kaiſers die übliche Verehrung nicht bezeigen wollten, beſtraft wurden. 4) Volksauflauf in Klein-Aſien 160, in

in dem mit vielen andern Chriſten auch Juſtin der Märtyrer und Polycarp umkamen, und 177 Befehl des Kaiſers Marcus Aurelius zur Unterdrückung der galliſchen Gemeinden zu Lyon und Vienne, die erſte aus politiſchen Gründen gegen den Glauben der Chriſten gerichtete Verfolgung, in der Viele Märtyrer deſſelben wurden. 5) Ein von den Chriſten ſelbſt, deren zuſehends wachſende Zahl und Macht nun Argwohn erregen mußte, durch Beſchimpfung der alten Götter veranlaßter Ausbruch der Volkswuth, der ſeit 192 in mehrern Gegenden des römiſchen Reichs ſchreckliche Blutbäder unter den Chriſten anrichtete, und 202 Verbot des Kaiſers Severus, die jüdiſche oder chriſtliche Religion anzunehmen, wovon die römiſchen Obrigkeiten Anlaß nahmen, unzählige Chriſten zur Abſchwörung ihres Glaubens zu zwingen und die dieſem Zwange Widerſtrebenden mit erfinderiſcher Grauſamkeit zu Tode quälen zu laſſen. Die Bewunderung ſolcher Märtyrer legte ſchon damals den Grund zur Heiligenverehrung, dagegen die Abtrünnigen, die der Gewalt gewichen waren, Gegenſtand einer ſtrengen Kirchendisciplin wurden. 6) Maximinus beſchränkte 235 die den chriſtlichen Geiſtlichen und Lehrern eingeräumten Vorzüge und Begünſtigungen, wobei nicht nur der Clerus, ſondern auch viele Chriſtengemeinden durch Privathaß harte Bedrückungen erleiden mußten. 7) Decius befahl 249 Unterdrückung u. Ausrottung der Chriſten im ganzen römiſchen Reiche, was zwar der dabei angewandten ſchonungsloſen Grauſamkeit gegen die Standhaften u. der gewinnenden Milde gegen die Abtrünnigen nicht ganz gelang, aber doch Zerſtreuung und Auflöſung vieler Gemeinden zur Folge hatte. Die Abgefallenen blieben ein Stamm, aus dem dieſe Gemeinden ſich in ruhigern Zeiten wieder ſammeln und verſtärken konnten. 8) Valerianus verhängte, 257, Todesſtrafen gegen chriſtliche Geiſtliche, als die Häupter der Gemeinden. 9) Aurelianus ward 274 ſelbſt umgebracht, ehe die von ihm befohlne Chriſtenverfolgung ins Werk geſetzt worden war. 10) Diocletianus ließ von 303—310, auf Betrieb ſeines Mitregenten Galerius und der Hofpartei, die das geſunkene Heidenthum um jeden Preis gegen die ſchon übermächtig werdende Menge der Chriſten retten wollte, im ganzen röm. Reiche die chriſtl. Kirchen zerſtören, die heiligen Bücher verbrennen u. viele Tauſende ſtandhafter Bekenner des Chriſtenthums umbringen. Wie nach ſo vielen Abfällen und Hinrichtungen der Chriſten in dieſen Verfolgungen, beſonders der 5., 7. und 10., doch ihre Zahl mit jedem Jahrzehend ſo beträchtlich wachſen konnte, daß ſie, als ihnen Conſtantinus d. Gr. 312 volle Religionsfreiheit gab, beinahe $\frac{2}{3}$ der Bevölkerung des römiſchen Reichs ausmachten, erklärt ſich durch die Thatſache, daß ſie zwiſchen den Zeitpunkten der Bedrückung weit längere Perioden ungeſtörter Ruhe genoſſen, in denen die Abgefallenen ſich ihnen gewöhnlich wieder zugeſellten und die nur Verhafteten wieder frei gelaſſen wurden; die Zahl der Umgekommenen aber doch nicht groß genug war, um im Verhältniß der Geſammtzahl aller Chriſten einen bedeutenden Ausfall zu verurſachen. — Außer dem römiſchen Reiche erfuhren die Chriſten in Perſien 343 u. 414 erhebliche Verfolgungen, und auch die Muhammedaner verfolgten die Chriſten, jedoch meiſt nur die herrſchenden Parteien, während ſie ſchismatiſche Secten ſchonten. Auch in Japan, China, Indien u. ſ. w. fanden Ch. Statt. Größer noch waren jedoch die Verfolgungen der Chriſten wegen abweichender Meinungen unter einander, ſo die Verfolgungen der Griechen und in neuerer Zeit der Proteſtanten durch die katholiſche Kirche. (*Pt.*)

Chriſt-feſt, ſ. Weihnachten.

Chriſt-feſt-thaler (Numism.), Münzen und Medaillen, worauf die Geburt Chriſti dargeſtellt iſt, deren viele neuere exiſtiren. Unter den ältern zeichnet ſich durch ſeine Seltenheit der Kaiſer Ferdinands I. um 1560 aus, dann ein ſpäterer hamburgiſcher.

Chriſt-geſchenke, ſ. unter Weihnachten.

Chriſtian (Christianus, ſo v. w. Chriſt.). I. **Fürſten**. A. (Chriſtiern), **von Dänemark**. 1) (Ch. I.), Sohn des Grafen von Oldenburg, geb. 1425, König von Dänemark. Als nach dem Tode Chriſtophs III., der keine Kinder hinterlaſſen hatte, die 3 nordiſchen Reiche ſich trennten und Schweden den Karl Kanutſon zum König wählte, erwählte Dänemark den Herzog Adolph von Holſtein, dieſer ſchlug jedoch, alt und gebrechlich, die Krone aus und brachte ſeinen Erben und Neffen Ch. zu derſelben in Vorſchlag. Ch. ward zu Lund gekrönt und machte nun auch Anſpruch auf die übrigen nordiſchen Kronen. Norwegen unterwarf ſich ihm freiwillig, Schweden nicht, doch überlieferte ihm der ehemalige König der nordiſchen Reiche, Erich IX. (ſ. d.), Gothland, das er von damals her noch in Beſitz hatte. Ungeachtet eines 1453 geſchloſſenen Waffenſtillſtandes fiel Ch. 1456 in Schweden ein, eroberte es und ward zu Upſala zum König gekrönt. 1459 erhielt er auch, nach ſeines Oheims Tode, Schleswig und Holſtein. Als Ch. nun in Finnland gegen die Ruſſen focht, wiegelte Bengtſon (ſ. d.), Erzbiſchof von Upſala, die Schweden auf; allein Ch. nahm dies bei ſeiner Rückkehr 1463 wahr und führte Bengt-

Bengtſon als Gefangenen nach Kopenhagen. Dies empörte die Schweden, ſie ſtanden gegen Ch. auf, Karl Kanutſon kehrte zurück, und Ch. focht gegen dieſen und den von ihm bei ſeinem Tode 1470 zum Adminiſtrator geſetzten Steno Sture mit abwechſelndem Glück, bis endlich Ch., des Kriegs müde, 1472 die ſchwediſche Krone aufgab. Schon im J. 1468 hatte er die orkadiſchen Inſeln als Brautſchatz ſeiner Tochter Margaretha an Schottland abgetreten. Er unternahm 1473, um das Gelübde einer Pilgerfahrt nach dem gelobten Lande einigermaßen zu erfüllen, eine Reiſe nach Rom und ſt. 1482. Ch. ſtiftete die Univerſität Kopenhagen und den Elephantenorden. 2) (Ch. II.), Enkel des Vorigen, geb. 1481; ward nachläſſig und roh erzogen, als Kind von einem Affen auf das Dach des Schloſſes getragen, aber unbeſchädigt wieder herunter gebracht. Als er 1507 nach Bergen, um einen Aufſtand zu ſtillen, ging, lernte er eine junge Holländerin, Dyveke, die Tochter einer Schenkwirthin Sigebrite, kennen, die er zu ſeiner Mätreſſe nahm und die die unumſchränkteſte Gewalt über ihn erhielt. 1513 folgte er ſeinem Vater auf den Thron. 1515 heirathete er Iſabelle, Schweſter Kaiſer Karls V., ſchloß Verträge mit den Ruſſen und ließ ſich ganz als guter König an, als der Tod der Dyveke 1517 ſein Betragen plötzlich änderte. Thorwend Oxe, Gouverneur v. Kopenhagen, ließ er wegen einer Äußerung, daß er die Gunſt dieſer Perſon genoſſen habe, hinrichten, und bald verbreiteten zahlreiche Hinrichtungen Schrecken über das ganze Land. Schon längſt hatte er geheime Einverſtändniſſe in Schweden gehabt, und 1518 erklärte er dem Reichsverweſer, Steno Sture, offen den Krieg, ging mit einer Flotte vor Stockholm, ließ ſich aber durch 6 Geißeln zur Aufhebung der Belagerung bringen. 1520 war er glücklicher, denn nachdem Steno Sture im Treffen von Bogeſund auf den Tod verwundet war, nahm er Stockholm ein und ward da gekrönt. Das gräßliche, unter dem Namen des ſtockholmer Blutbades bekannte Gemetzel, das den 8. Oct. und die nächſten Tage folgte, und worin er die Anhänger Steno Sture's am erſten Tage 94, im Ganzen 600 Perſonen, faſt ſämmtlich ohne Urthel und Recht ganz gegen ſein Verſprechen hinrichten ließ, erbitterte die Gemüther aller Schweden gegen den Wüthrich, und ſie wählten endlich in der Perſon von Guſtav Waſa (ſ. d.) einen eignen König und eroberten bald ganz Schweden, mit Ausnahme von Stockholm, Abo und Kalmar, wieder. Aber auch in Dänemark durch ſeine Grauſamkeit verhaßt geworden, flüchtete er 1523 bei dem Aufſtande ſeiner Unterthanen gegen ihn nach Holland, worauf Herzog Friedrich von Schleswig, ſeines Vaters Bruder, als König anerkannt ward. 1531 brachte Ch. eine Flotte zuſammen u. landete in Norwegen, wo er Anfangs Anhänger fand, bald aber durch die däniſche Flotte gefangen genommen und nach Soenderburg geführt wurde, wo er in harter Gefangenſchaft gehalten ward, die ſich jedoch 1546 durch den Vertrag von Speier mit Karl V. etwas milderte; er blieb in ihr bis zu ſeinem Tode 1559. Obgleich der Reformation geneigt verfolgte er dieſelbe doch hart, um den Papſt wegen des Mords mehrerer Biſchöfe zu Stockholm zu beſänftigen. 3) Ch. III., Friedrichs I. Sohn, geb. 1503; folgte ſeinem Vater 1533, obwohl die Biſchöfe, weil er dem Proteſtantismus geneigt war, ſeine Wahl zu hindern und theils Chriſtian II. wieder auf den Thron zu ſetzen ſuchten, theils Ch.'s Bruder, Johann, zum König vorſchlugen, und obgleich die Lübecker, den erſtern unterſtützend, Kopenhagen erobert hatten. Ch. ſchlug die Lübecker, belagerte ſie in ihrer eignen Stadt und nahm 1536 Kopenhagen wieder. Er führte hierauf durch D. Johann Bugenhagen die Reformation in ſeinen Staaten ein, ſo wie ein neues, kürzeres Geſetzbuch, der koldingiſche Receß genannt. Mit Karl V. in Krieg verwickelt that er dieſem viel Schaden theils an den Küſten v. Flandern, theils durch Schließung des Sunds und nöthigte ihn dadurch zum Frieden, der 1543 zu Speier zu Stande kam. Seinen Brüdern trat er Holſtein ab. Den proteſtantiſchen Fürſten, mit denen er ſich zu Braunſchweig verbündet hatte, konnte er, durch den Vertrag von Speier gebunden, nur mit Geld beiſtehen; er ſt. 1559. Ihm folgte ſein älteſter Sohn, Friedrich II. 4) Ch. IV., geb. 1577; folgte ſeinem Vater Friedrich II., ſtand unter Vormundſchaft von 4 Räthen bis zum J. 1596, führte 1611 einen unentſchiedenen Krieg mit Schweden, dem 1613, nach Guſtav Adolphs Thronbeſteigung, durch Englands Vermittlung der Friede folgte, warf ſich im dreißigjährigen Kriege zum Vertheidiger der Proteſtanten auf und ward 1625 von den niederſächſiſchen Ständen zum Kreisobriſten ernannt. In demſelben Jahre jedoch von Tilly bei Königslutter geſchlagen ward er von dieſem und ſpäter von Wallenſtein bis nach Seeland zurückgedrängt und erhielt erſt 1629, im lübecker Frieden, Holſtein, Jütland u. Schleswig zurück. Von Schweden, das Jütland in Beſitz nahm, widerrechtlich angegriffen ergriff er gegen daſſelbe 1642 die Waffen, ward aber von Schweden und Holland 1645 gezwungen, den ſehr nachtheiligen Frieden zu Brömſebroe (ſ. d.) zu ſchließen. Ihm verdankt Dänemark die Anlegung der Niederlaſſung auf der Küſte Coromandel. Er ſt.

1648

1648. Ausgezeichnet durch Muth, Tapferkeit und Kriegserfahrung liebte und begünſtigte er die Wiſſenſchaften; ihm folgte ſein einzig übrig gebliebener Sohn Friedrich III. 5) Ch. V., Enkel des Vor., geb. 1646; folgte ſeinem Vater Friedrich III. 1670, verband ſich 1675 mit dem Kaiſer u. mehrern teutſchen Fürſten gegen Schweden, machte in Pommern mehrere Eroberungen, nahm auch Helſingör und Chriſtianſtad ein, mußte aber im Frieden von Lund (1679), der vom Frieden von Nimwegen veranlaßt ward, alle gemachten Eroberungen zurückgeben. Eben ſo wenig glückten 1679 und 1686 Verſuche, die Stadt Hamburg zur Anerkennung der däniſchen Herrſchaft zu zwingen. Er ſt. 1699 an den Folgen einer Wunde, die er auf der Jagd empfing, von ſeinem Volke wegen ſeiner Leutſeligkeit geliebt. Ihm folgte Friedrich IV. 6) (Ch. VI., der Fromme genannt), Enkel des Vorigen; folgte ſeinem Vater Friedrich IV. 1730, war ein friedliebender Fürſt, ſchloß Bündniſſe mit Öſtreich, Frankreich und Rußland, beförderte Handel und Gewerbfleiß in ſeinem Lande, erkaufte von Frankreich die Inſel St. Croix, ſtiftete die Akademie zu Kopenhagen, zerrüttete aber durch allzugroße Prunkliebe die Finanzen, ſo daß ſich dieſelben bei ſeinem Tode (1746) in ſehr ſchlechtem Zuſtande befanden. 7) (Ch. VII.), geb. 1749; folgte 1766 ſeinem Vater Friedrich V. und machte nach ſeiner Krönung eine Reiſe durch Teutſchland, Holland, England und Frankreich. Anfangs überließ er die Regierung dem Miniſter ſeines Vaters, Grafen Bernſtorff (ſ. d.), v. J. 1770 aber ſtellte er ſeinen Leibarzt, Struenſee (ſ. d.), der außerordentliche Gewalt über den ſchon geiſtesſchwachen König (die Folgen früher Ausſchweifungen) hatte, an die Spitze der Angelegenheiten, der durch mancherlei Neuerungen Adel und Volk ſo aufbrachte, daß es der verwitweten Königin Juliane Marie leicht ward, ihn zu ſtürzen. Auch die junge Königin Karoline Mathilde (ſ. d.), Schweſter Georgs III. von England, ward mit in ſeinen Fall verwickelt, verbrecheriſchen Umgangs mit Struenſee fälſchlich angeklagt, gefangen geſetzt, jedoch durch Drohungen Englands befreit und ſt. zu Zelle 1775. Bei der Geiſteszerrüttung des Königs führten nun die Königin Juliane und ihr Sohn Friedrich bis zum J. 1784 das Ruder, wo der jetzige König, damals noch Kronprinz, die Regierung übernahm. Ch. VII. ſt. zu Rendsburg 1808. 8) (Ch. Friedrich), Herzog von Holſtein, älteſter Sohn des 1805 verſtorbenen Prinzen Friedrich, Halbbruders des vorigen Königs von Dänemark, geb. 1786; ward 1813 Statthalter von Norwegen kurz vor der Abtretung deſſelben von Dänemark an Schweden im Kieler Frieden 1814. Das norwegiſche Volk verwarf jedoch dieſen Frieden, machte ſeine Unabhängigkeit geltend und rief den Prinzen zum König aus, der ein Heer von 12,000 Mann verſammelte und Abgeordnete nach England ſchickte, um deſſen Zuſtimmung zu erlangen. Da indeß der Prinz, obſchon von Dänemark zurückberufen, ſich zu rüſten fortfuhr, ſo rückte ein faſt dreifach ſo ſtarkes Heer in Norwegen ein, worauf nach mehrern blutigen Gefechten der Prinz die Entſagungsurkunde ausſtellte und die Nation ſich dem Könige von Schweden unterwarf. Er iſt jetzt Gouverneur von Fühnen und Inhaber eines Infanterieregiments. Er iſt der präſumtive Thronerbe von Dänemark. II. Fürſten von Anhalt. 9) (Ch. I.), geb. 1568; führte 1591 die Hülfstruppen, welche die verbündeten proteſtantiſchen Fürſten Heinrich IV., König von Frankreich, gegen die Ligue ſendeten, an, ward vor Rouen bleſſirt, focht dann für Brandenburg in dem Kriege um das Bisthum Straßburg, trat dann in kurpfälziſche Dienſte, machte in dieſen den jülichſchen Krieg mit und befehligte, als 1618 Friedrich V. die böhmiſche Krone annahm, deſſen Heer, ward bei Prag 1620 geſchlagen, flüchtete geächtet nach Schweden, ſöhnte ſich aber 1624 mit dem Kaiſer aus und kehrte in ſein Fürſtenthum Anhalt zurück; ſt. zu Bernburg 1630. Er iſt Stifter der bernburger Linie. 10) (Ch. II.), Sohn des Vor., geb. 1599; ward in der Schlacht von Prag gefangen, folgte ſeinem Vater u. ſt. 1656. 11) (Ch. Auguſt), Fürſt v. Anhalt Zerbſt, Sohn eines apanagirten Prinzen, folgte dem Fürſten Johann Auguſt 1742 in der Regierung, regierte erſt mit ſeinem Bruder, Johann Ludwig, und nach deſſen Tode 1746 allein; früher war er in preußiſchen Dienſten geweſen u. zum Feldmarſchall geſtiegen. Er ſt. 1747. Sein Sohn, Friedrich Auguſt, folgte ihm. Ch. war der Vater Katharinens, Kaiſerin v. Rußland. III. Markgrafen zu Brandenburg. 12) (Ch. Wilhelm), geb. 1587 zu Wollmirſtädt, der Sohn des Kurfürſten Joachim Friedrich zu Brandenburg; erhielt von ſeinem Vater 1595, als dieſer die Kurwürde annahm, die früher beſeſſene Stelle als Adminiſtrator des Stifts Magdeburg und ward 1608 wirklich inaugurirt. Als 1625 kaiſerliche Truppen, weil Chr. dem lauenburgiſchen Bunde beigetreten war, das Domſtift Magdeburg in Beſitz nahmen und Ch. 1628 in die Acht erklärt worden war, erwählte das Stift Auguſt, Sohn des Kurfürſten Johann Georg I. von Sachſen, an ſeiner Stelle zum Adminiſtrator; doch ward dem Stift der Erzherzog Leopold Wilhelm aufgedrungen. Ch. ging nach Siebenbürgen, um Bethlen Gabor,

und

und von da nach Schweden, um Guſtav Adolph zu gewinnen, und 1630 erſchien er wieder in Magdeburg, wo er willig aufgenommen, aber bei der Einnahme der Stadt durch Tilly gefangen nach Ingolſtadt und von da nach Wien geführt ward, wo ihn die Jeſuiten vermochten, 1632 zur katholiſchen Kirche überzutreten. Er gab ſogar eine Streitſchrift: Speculum veritatis, gegen die Proteſtanten heraus. Bei dem prager Frieden 1635 wurden ihm jährlich 12,000 Thlr. aus dem Erzſtift ausgeſetzt, wofür er ſpäter die Ämter Zinna und Loburg zur Benutzung erhielt; er ſt. 1665. 13) Stammvater der brandenburgiſch-culmbachiſchen Linie, Sohn Johann Georgs, Kurfürſten von Brandenburg, geb. 1581; ſtudirte zu Frankfurt a. d. O., ſollte nach des Vaters Anordnung die Neu-Mark erhalten, doch weigerte ſich ſein Bruder, Kurfürſt Joachim Friedrich, ihn in Beſitz derſelben zu ſetzen. 1603 übernahm er indeß nach dem Tode Georg Friedrichs, Markgrafen zu Brandenburg von der alten fränkiſchen Linie, der ihn zum Erben eingeſetzt hatte, die Regierung über dieſe Länder, ward 1606 auf dem Reichstage zu Nürnberg zum Oberſten des fränkiſchen Kreiſes erwählt; beförderte das Beſte der Lutheriſchen Religion und ward 1635 in den prager Religionsfriedensſchluß mit aufgenommen; ſt. 1655. 14) (Ch. Ernſt), Markgraf zu Brandenburg-Culmbach, geb. zu Bayreuth 1644; regierte von 1655 nach dem Tode ſeines Vaters und Großvaters, Anfangs unter Vormundſchaft, zeichnete ſich in dem Kriege gegen Frankreich von 1673 aus, befand ſich 1683 beim Entſatz von Wien und ward bald darauf kaiſerl. Feldmarſchall. 1686 nahm er viele franzöſiſche Flüchtlinge in ſeinem Lande auf und wies ihnen insbeſondere Erlangen zum Wohnſitze an, wo er 1701 eine Akademie und Ritterſchule ſtiftete. 1692 und 1707 befehligte er ohne Glück die Reichsarmee gegen Frankreich, legte deshalb das Commando derſelben nieder und ſt. 1712. 15) (Ch. Friedrich Karl Alexander), letzter Markgraf v. Brandenburg, Ansbach und Bayreuth, zweiter Sohn Friedrich Wilhelms, Markgrafen von Ansbach, geb. 1736; erhielt nach dem Tode ſeines Vaters, 1757, die Regierung und 1769 das Fürſtenthum Bayreuth. Um die Univerſität Erlangen hat er große Verdienſte, ſo wie er auch auf Staatswirthſchaft, Induſtrie, Anlegung von Chauſſeen ꝛc. viel verwendete. 1792 entſagte er gegen eine jährliche Leibrente von 300,000 Rthlr. der Regierung ſeiner Fürſtenthümer zu Gunſten Preußens und lebte mit ſeiner zweiten Gemahlin, Eliſabeth Craven (ſ. Berkeley 2), in England, wo er 1806 zu Newburg in Berkſhire ſt.

IV. Herzöge von Braunſchweig.

16) (Ch., der Ältere), Herzog v. Braunſchweig und Lüneburg, Sohn Wilhelms, geb. 1566; trat nach dem Tode ſeines ältern Bruders 1611 die Regierung an, war früher 1599 zum Biſchof von Minden ernannt worden und nöthigte dieſe Stadt 1618, ihm als Landesherrn zu huldigen. Er u. Herzog Friedrich von Holſtein waren die Einzigen unter den niederſächſiſchen Ständen, welche die Partei des Kaiſers ergriffen, auch wurden ihm Nienburg, Hoya und andere Orte von den Dänen weggenommen. Als aber 1629 nach dem kaiſerl. Reſtitutionsedict der Biſchof von Osnabrück Anſprüche auf das Stift Minden machte, vereinigte ſich Ch. mit Guſtav Adolph von Schweden. Er ſt. 1633 unverheirathet. Ihm folgte ſein Bruder Georg. 17) (Ch.), Herzog v. Braunſchweig, Sohn Heinrich Julius, geb. 1599; erhielt 1618 das Stift Halberſtadt. Zu Anfange der böhmiſchen Unruhen zog er mit geworbenen Truppen dem Kurfürſten von der Pfalz zu Hülfe. Nach der Schlacht auf dem weißen Berge befeſtigte er einen Handſchuh der Kurfürſtin, der er mit ritterlicher Galanterie ergeben war, auf den Hut und ſchwur, nicht eher zu ruhen, noch dieſen abzulegen, bis er Friedrich wieder auf den böhmiſchen Thron geſetzt hätte, u. dieſes auszuführen, warb er 1621 neue Völker, zog damit an den Mayn, plünderte dort und in Weſtfalen die katholiſchen Kirchen und Beſitzungen und ließ Münzen aus dem erbeuteten Silber ſchlagen, mit der Inſchrift: Gottes Freund und der Pfaffen Feind. Bei Höchſt geſchlagen und nebſt Mannsfeld von Friedrich V. entlaſſen begab er ſich mit jenem, nachdem ſie Elſaß und Lothringen durchzogen, in holländiſche Dienſte, ward in der Schlacht von Fleury, die er gegen den ſpaniſchen General Gonſalvo de Corduba gewann, am linken Arm verwundet und ließ ſich denſelben bei Trompeten- und Paukenſchall abnehmen, zwang die Spanier, die Belagerung von Bergen op Zoom aufzuheben, wandte ſich dann nach Paderborn und Hildesheim, zog ſich aber bei Tilly's Annäherung wieder nach Weſtfalen und verlor 1623 das Treffen bei Stadlo. Im J. 1625 mit Chriſtian IV. von Dänemark vereint zwang er Tilly, die Belagerung von Nordheim aufzuheben, erhielt 1626 die Verwaltung des Herzogthums Braunſchweig an der Stelle ſeines abgeſetzten Bruders, ſt. aber noch in demſelben Jahre zu Wolfenbüttel. Den oben erwähnten Handſchuh hatte er bis an ſeinen Tod getragen. Bei aller Bizarrerie, die ihm oft für Tollheit ausgelegt ward, war er doch ein Muſter der Ritterlichkeit und Tapferkeit. 18) (Ch. Ludwig), geb. 1622, Sohn Georgs aus der braunſchweig-celliſchen Linie; verglich ſich nach dem Tode ſeines

ſeines Vaters nebſt ſeinen Vettern mit dem Kaiſer zu Goslar 1642, erhielt bei dem osnabrücker Frieden das Kloſter Walkenried als Reichslehn und nach dem Tode ſeines Oheims Friedrich von dem celliſchen Antheil das Fürſtenthum Grubenhagen. Er verlegte ſeine Reſidenz von Hannover nach Celle, ſtiftete aus dem Kloſter St. Michael zu Lüneburg eine Ritterſchule und ſt. 1665 kinderlos. V. Herzöge von Holſtein. 19) (Ch. Albert), Herzog zu Holſtein-Gottorp, Sohn Herzog Friedrichs, geb. 1641; trat 1659 nach dem Tode ſeines Vaters die Regierung an, ſtiftete 1665 die Univerſität zu Kiel, mußte, als 1667 das Geſchlecht der Grafen von Oldenburg ausſtarb, nach der Entſcheidung des Kaiſers die ganze Erbſchaft dem Könige von Dänemark überlaſſen, ward 1675 nach Rendsburg zur Beilegung aller bisherigen Mißhelligkeiten geladen, dort aber verhaftet und gezwungen, der durch den rothſchilder Frieden erhaltenen Souveränität zu entſagen. Er entkam zwar nach Hamburg, doch wurden ſeine Länder von den Dänen hart bedrängt, bis endlich der nimwegner Friede 1679 und, als auch dieſer von den Dänen nicht gehalten ward, der altonaer Vergleich 1685 ihn wieder in den Beſitz aller ſeiner Rechte ſetzte. Er ſt. 1694. 20) (Ch. Auguſt), Herzog von Holſtein-Gottorp, Bruder Friedrichs IV., verwaltete während der Minderjährigkeit ſeines Neffen, Karl Friedrichs, das Herzogthum Holſtein, das er, wiewohl vergebens, dieſem entziehen und mit Dänemark zu theilen verſuchte. Er ſt. 1726 als Fürſtbiſchof von Lübeck, was er 1702 geworden war. VI. Herzöge von Liegnitz. 21) (Ch.), Herzog zu Liegnitz, Brieg und Wohlau, Sohn Johann Chriſtians, geb. 1618; übernahm 1639 bei dem Tode ſeines Vaters, mit ſeinen Brüdern gemeinſchaftlich, die Regierung des Fürſtenthums Brieg, ward 1642 bei der Belagerung von Brieg von den Schweden gefangen, aber von den Bürgern wieder befreit, erhielt nach dem Tode Herzogs Georg Rudolph von Liegnitz 1653 das Fürſtenthum Wohlau, ſo wie nach dem ſeiner beiden Brüder auch Brieg und Liegnitz und ſt. 1672. Mit ſeinem Sohne Georg Wilhelm erloſch 1675 der Piaſtiſche Stamm. VII. Markgraf von der Nordmark. 22) (Ch. Carſten), gewöhnlich fälſchlich für den Nachfolger des 1. Markgrafen von der Lauſitz, Gero's d. Gr., ausgegeben, da er ſchon 945 als Markgraf vorkommt und 965, nicht 973, ſt. Ch., der von Dithmar von Merſeburg ausgezeichnet genannt wird, war wahrſcheinlich Markgr. von Nord-Sachſen (nachmals Brandenburg). Seine Grafſchaft lag im Gaue Serimunt zwiſchen den Ausflüſſen der Saale und Mulde in die Elbe. VIII. Herzöge zu Mecklenburg. 23) (Ch.), älteſter Sohn Adolph Friedrichs aus der Schweriniſchen Linie, geb. 1623; gerieth mit ſeinem Vater in Streitigkeiten, ſo daß dieſer ſeine Länder zwei jüngern Söhnen, Karl und Johann Georg, vermachte. Dennoch ſetzte ſich Ch. nach dem Tode des Vaters 1668 in Beſitz aller Länder, ließ ſich von ſeiner Gemahlin, Chriſtiane Margaretha, einer Tochter des Herzogs von Mecklenburg, Güſtrowiſcher Linie, ſcheiden und ging nach Frankreich, wo er aus Liebe zu Iſabelle von Montmorency, Witwe des Herzogs von Chatillon, zur katholiſchen Kirche übertrat und ſich dann mit dieſer vermählte. Nach einem kurzen Aufenthalt in Teutſchland kehrte Ch. nach Frankreich zurück und ſt. 1692 in Holland kinderlos. 24) (Ch. Ludwig), Herzog von Mecklenburg-Schwerin-Güſtrow, geb. 1683; erhielt vom Kaiſer 1732 die Adminiſtration der Länder ſeines Bruders Leopold (ſ. d.), die er, durch deſſen immer neu angezettelten Unruhen ermüdet, wieder niederlegen wollte, was aber der Kaiſer nicht zugab. 1747 erhielt er endlich durch den Tod Leopolds den ungeſtörten Beſitz derſelben u. ſuchte nun durch gütliche Vergleiche die Städte und die Ritterſchaft zu beruhigen; dies gelang ihm zwar, doch gerieth er wegen der preußiſchen Werbung in eine langwierige Differenz mit dem König von Preußen und ſt. 1756. IX. Kurfürſten und Herzöge von Sachſen. 25) (Ch. I.), Kurfürſt zu Sachſen, Sohn des Kurfürſten Auguſt, geb. 1560; folgte ſeinem Vater 1586 in der Regierung, die durch Religionsſtreitigkeiten wegen des Krypto-Calvinismus ſehr beunruhigt ward; er ſt. 1591. 26) (Ch. II.), des Vor. Sohn, geb. 1583; ſtand Anfangs nach ſeines Vaters Tode unter Vormundſchaft des Herzogs Friedrich Wilhelm von Altenburg, der mit großer Strenge alle Calviniſten, die während der vorigen Regierung begünſtigt worden, abſetzte, übernahm die Verwaltung der Angelegenheiten 1601, ſchloß den 21. März 1611 zu Jüterbogk mit Brandenburg einen Vergleich wegen der Erbfolge auf Jülich, Cleve und Berg, nach welchem das Haus Sachſen in Beſitz dieſer Länder geſetzt werden ſollte, der aber von Brandenburg nicht vollzogen worden iſt; er ſt. plötzlich 1611, ohne Kinder zu hinterlaſſen. 27) Herzog zu Sachſen-Eiſenberg, geb. 1653, Sohn Ernſt des Frommen, Herzogs von Gotha; erhielt bei der unter den Söhnen Ernſt des Frommen getroffenen Theilung Eiſenberg, Roda, Camburg und Ronneburg zum Antheil. Er war ein berühmter Alchymiſt und ſoll der Angabe nach Goldgulden aus chemiſchem Golde haben ſchlagen laſſen. Überhaupt ſcheint Ch. zu Träumereien Neigung gehabt zu haben u. von ſeinen

nen Umgebungen ſehr getäuſcht worden zu ſein; ſo hatte er Erſcheinungen Verſtorbener, u. a. des Herzogs von Koburg, Joh. Kaſimir, der von ſeiner Gemahlin ſich hatte ſcheiden laſſen und jetzt Ch. anrief, noch im Grabe Verſöhnung zwiſchen dem Ehepaare zu ſtiften, was dieſer durch Zuſammengebung der Hände der Erſchienenen auch wirklich that. Ch. ſt. 1707 kinderlos, und das Herzogthum Eiſenberg fiel daher an Gotha zurück. 28) Herzog zu Sachſen-Weißenfels, geb. 1677; folgte ſeinem Bruder Johann Georg 1712 in der Regierung, hatte während derſelben mit den von jenem gemachten Schulden zu kämpfen u. ſt. 1736. X. Fürſt von Stolberg. 29) (Ch. Karl), geb. 1725 aus dem Hauſe Stolberg-Gedern; nahm früh holländ. Dienſte, ging 1756 in Reichsdienſte, ward Feldmarſchalllieutenant und erhielt 1758 ein Commando, nahm 1759 Torgau, erhielt 1762 das Oberkommando der Reichsarmee und verlor als ſolcher die Schlacht bei Freiberg gegen den Prinzen Heinrich von Preußen; ſt. 1764. XI. Kronprinz v. Schweden. 30) (Ch. Auguſt, ſ. unter Karl Auguſt. XII. Herzog zu Zweibrücken. 31) (Ch. IV.), geb. zu Biſchweiler 1722, folgte ſeinem Vater Ch. III. 1735 als Herzog von Pfalzzweibrücken unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter. Er unterſtützte beſonders das Fabrik- und Manufacturweſen, errichtete zur Tilgung der Schulden 1756 eine Landesökonomiekaſſe, trat 1758 zu Paris, wo er während des Krieges ſich aufhielt, zur kathol. Relig. über und ſt. 1775. B. Heilige. 32) Dominicaner u. Patriarch von Antiochien, ſt. bei der Einnahme der Stadt durch die Sarazenen 1268 den Märtyrertod. 33) Erſter Abt zu Mellifonte, hernach Biſchof zu Basmore und apoſt. Legat in Irland nach der Mitte des 12. Jahrh. Tag der 13. März. 34) Mehrere andere Heilige, meiſt Märtyrer. C. Geiſtliche. I. Erzbiſchöfe von Mainz. 35) Ch. I., Graf von Buche, Probſt von Merſeburg; ward 1160 gegen den ſchon gewählten Rudolph, des Herzog Berchtolds von Zähringen Sohn, aufgeſtellt, aber v. Kaiſer Friedrich I. 1162 abgeſetzt. Als aber Konrad I. 1164 des Hirtenſtabes für verluſtig erklärt ward, ward Ch., der unterdeſſen Kanzler beim Kaiſer geweſen, wieder Erzbiſchof u. ſtand nun dem Kaiſer treulich in Italien gegen den Papſt bei. Glücklich entging er zwar 1179 den Nachſtellungen der von ihm von nahen Burgen aus vielfach beläſtigten römiſchen Bürger, ward aber 1180 vom Markgrafen von Monteferrara gefangen, aus welcher harten Haft er ſich 1181 durch Geißeln und viel Geld loskaufte; ſt. 1183 in der Nähe Roms. Er ſchrieb unter andern eine Geſchichte Friedrichs I. 36) Ch. II., Probſt von Mainz; ward 1249 zum Erzbiſchof erwählt. Da er aber, weil er den Krieg mit den Pflichten eines Seelenhirten für unverträglich hielt, nur wider Willen zum Kaiſer Wilhelm von Holland, wenn ihn dieſer ins Feld rief, kam, ward er von demſelben beim Papſte verklagt und 1251 abgeſetzt; ſchrieb Chronicon rerum moguntiacarum, welches die Geſchichte der Erzbiſchöfe von Mainz von Heinrich dem Glücklichen bis Gerhard den Wildgrafen von 1142—1251 enthält (bei Urstis. I., S. 567—575, wo es fälſchlich Konrads Namen trägt), und de depositione Henrici IV. Imp. II. Sonſtige Geiſtliche. 37) Ch. Arraboenſis, geb. zu Kiöbing auf der Inſel Arroe 1578; ward Hofprediger zu Kopenhagen, 1617 Biſchof zu Drontheim in Norwegen, aber wegen übler Aufführung 1617 wieder abgeſetzt, und ſt. 1637 als Prediger zu Wordingsburg auf Seeland. Noch jetzt ſind berühmt: Metriſche Überſetzung der Pſalmen und Hexaëmeron (Gemälde der 6 Schöpfungstage). 38) Ch. Auguſt, Sohn des Herzogs Moritz von Sachſen-Zeitz, geb. 1666; ward 1681 nach ſeines Vaters Tode Statthalter des teutſchen Ritterordens, ging 1694 zur katholiſchen Kirche über, ward Domprobſt zu Köln, dann Biſchof zu Raab, Coadjutor des Erzbisthums Gran, 1703 Adminiſtrator der kurkölniſchen Länder, 1706 vom Papſt Clemens XI. zum Cardinal ernannt und ſt. 1723 als Obercommiſſär bei der Reichsverſammlung zu Regensburg. D. Gelehrte und Künſtler. 39) Eigentlich Karl Ch. Reiſen von däniſcher Familie; Steinſchneider, geb. zu London 1695; gehört zu den erſten neuern Künſtlern ſeiner Art. Das gelungenſte unter ſeinen Werken iſt das Bild Karls XII. von Schweden. Er ſt. 1725. 40) Chriſtianus Democritus, ſ. Dippel.

Chriſtian (Chriſtiana, Geogr.), Grafſchaft im nordam. Staate Kentucky; hat 10,459 Ew.; Hauptort Hopkinſonville.

Chriſtiana, -ane (eigentl. Chriſtin), 1) eine chriſtliche Dienſtmagd zur Zeit des Kaiſers Conſtantin im 4. Jahrh.; gewann, bei einem am ſchwarzen Meere wohnenden barbariſchen Volke als Sklavin lebend, durch Eingezogenheit, Sittenreinheit, Treue und ihr eifriges Gebet Viele für die Annahme des Chriſtenthums. Tag der 15. Dec. 2) Mehrere andere Heilige, meiſt Märtyrerinnen. Vgl. Chriſtina.

Chriſtian-d'or (Numism.), däniſche Goldmünze von Chriſtian VII., ſeit 1775 mit Bruſtbild und Wappen; gilt 5 Thl. mit Agio nach dem Kurs.

Chriſtiäner, zu Antiochien um 41 entſtandener Name der Anhänger Chriſti, woraus der Name „Chriſten" entſtanden iſt.

Chriſtian-Erlangen (Geogr.), ſ. unter Erlangen.

Chriſtiania (Geogr.), 1) ſ. Aggerhuus. 2) Hauptſtadt des Königreichs Norwegen, im Amte und Stifte Aggerhuus; iſt Sitz der oberſten Landesbehörden und eines Biſchofs; liegt angenehm, mit einer Menge Landhäuſer (Lykken) umgeben, um den Bonnefiorden; ward ſonſt geſchützt durch die (1815 geſchleifte) Feſtung Aggerhuus; hat Univerſität, Landcadetteninſtitut, Gymnaſium mit Bibliothek, Sternwarte, Börſe, Reichsbank und 12.000 Ew., welche Tabak, Leder (Corduan und Saffian), Papier u. dgl. fertigen und mit Holzwaaren handeln. In der Nähe ſind 130 Sägemühlen. Gebaut von Chriſtian IV., König von Dänemark.

Chriſtiania-bai (Geogr.), ſo v. w. Chriſtiansfiorden.

Chriſtianiſiren (v. lat.), zum Chriſtenthum bekehren.

Christianissimus (lat.), der Allerchriſtlichſte (ſ. d.).

Chriſtianität (Christiānitas, lat.), ſo v. w. chriſtliche Religion und Chriſtenheit. 2) Ew. Ch., Ehrentitel, den fränkiſchen Königen aus dem Merovingiſchen Stamm gegeben.

Christianitātis cūria (mittl. Lat.), ſo v. w. Conſiſtorium oder Vicariat, Gericht über geiſtliche Sachen u. Vergehungen, welche dahin einſchlagen.

Chriſtianopel (Nopeln, Geogr.), Marktflecken im Härad Öſtra im Blekingslän (Süd-Schweden); hat 120 Ew. und Hafen, treibt einigen Handel.

Chriſtian-ſand (Geogr.), 1) ſüdlichſte Provinz Norwegens; hat mit Ofvre Tellemarken 660 (ohne daſſelbe 483) QM. und 135,000 (120,000) Ew.; iſt gebirgig (Spitzen: Joglefield, Byglefield), hat an der Küſte eine große Menge Skären (Inſeln und Klippen) und das Vorgebirge Lindenäs, nicht ganz unfruchtbaren Boden, viel Bewäſſerung ohne bedeutende Flüſſe, Ackerbau (neuerdings mit Kartoffelgewinn), gute Viehzucht, Waldbau, Bergbau (auf Eiſen) und einträgliche Fiſcherei (Lachs, Strömlinge und Seekrebſe). Der Handel beſteht meiſt in Waldprodukten. 2) Amt darin, im Weſten gelegen; hat 57,000 Ew. 3) Hauptſtadt darin, mit Stiftsbehörden und Biſchof; liegt an einem geräumigen Buſen, der Mündung des Torredalself; wird vertheidigt durch die Feſte Frederiksholm und einige Schanzen; hat 4900 Ew., welche Segeltuch fertigen und Schifffahrt treiben, auch gute Schiffswerfte unterhalten. (*Wr.*)

Chriſtians-burg (Geogr.), 1) Stadt am Flüßchen Jade im Herzogth. Oldenburg. 2) Däniſche Stadt auf der Goldküſte Guinea, mit der Feſtung Friedensburg; ſonſt Sklavenmarkt.

Chriſtians-d'or, ſo v. w. Chriſtiand'or.

Chriſtian-ſee (Geogr.), ſo v. w. Chriſtiansöe.

Chriſtians-felde (Geogr.), Marktflecken an der Tapsaue, im Amte Hadersleben des däniſchen Herzogthums Schleswig; beſteht aus zwei parallel laufenden Straßen, iſt Colonie der Herrnhuter; hat 600 Ew. und ſchönes Bruder- und Schweſternhaus. **Ch.-fiorden** (Chriſtianiafiorden), Meerbuſen im Stift Aggerhuus im Königreich Norwegen; vor ihm liegen die Hwalö- (Wallfiſch-) Inſeln. **Ch.-haab**, Loge der Dänen im nördlichen Inſpectorate der Inſel Grönland; treibt Fiſchfang, Robbenſchlag u. Handel. **Ch.-hamm**, ſo v. w. Karlshamm. **Ch.-holm**, Feſtung bei Drontheim (ſ. d.) in Norwegen. **Ch.-öe**, befeſtigter Felſen mit Leuchtthurm im Amte Bornholm, Stift Seeland (Dänemark); vgl. Erdbolmen. **Ch.-havn**, Theil von Kopenhagen, liegt auf der Inſel Amak; hat ſchöne Küchengärten; durch Holländer im J. 1619 angelegt. (*Wr.*)

Chriſtianſtad (Geogr.), 1) Hauptſtadt der ſüdſchwediſchen Provinz Chriſtianſtadlän, liegt an der Helge An, mit einer Brücke von 1468 Fuß Länge, iſt Sitz des Landshöfdings; hat Irrenhaus, Schule u. 3150 Ew., welche Wollzeuge, Leder, Handſchuh fertigen und mit Holz, Pech, Potaſche u. dgl. handeln, 2 Häfen zu Ahus u. Landö, angelegt v. Chriſtian IV. 1614. 2) Hauptſt. der däniſch-weſtind. Inſel St. Croix, auf deren Nordoſtſeite am Abhange eines Bergs, regelmäßig, mit 4 Kirchen, 1 Bethhauſe, 664 Häuſern, 5000 Ew., und einem beſuchten Hafen, durch Fort Chriſtiansvärn vertheidigt; Handel. **Ch.-ſtadlän**, Provinz in Süd-Schweden, gränzt an die Oſtſee; iſt 102 QM. groß, bewohnt von 124,000 Ew.; iſt gebirgig durch den Hallandsås und Södra As; hat in der Mitte fruchtbare Ebenen, bewäſſert von der Rönne An und Helge An; man treibt Ackerbau mit reichlichem Getreide-, Rübſamen-, Flachs-, Hanfgewinn; die Waldungen geben viel Holz und andere Produkte, die Küſte befördert den Fiſchfang. Hauptſtadt Chriſtianſtad.

Chriſtian-ſtadt (Geogr.), Stadt im ſorauer Kreiſe des Regierungsbezirks Frankfurt a. d. O. (Preußen), am Bober, über welche eine 140 Schritte lange Brücke führt, mit 656 Ew., welche ſchönes Töpfergeſchirr machen.

Chriſtian-ſtein (Geogr.), ſ. Drontheim. **Ch.-ſund**, Amts- und Handelsſtadt auf einigen Inſeln im Amte Romsdal, Stift Drontheim (Königreich Norwegen; hat großen Hafen und 1700 Ew., welche mit Fiſcherei u. Schifffahrt ſich beſchäftigen; hieß ſonſt Lilla Foſan.

Chri-

Chriſtians-wurz, ſ. Chriſtwurz 5).

Christiānus, ſ. Chriſtian.

Chriſtie (Thom.), geb. zu Montroſe in Schottland, Sohn eines Kaufmanns; für den Kaufmannsſtand beſtimmt widmete er ſich gleichwohl der Arzneiwiſſenſchaft, aſſociirte ſich aber, nach geendigten Studien, mit einem großen Handelshauſe in London und gab als Kaufmann im londner Med. Journal zu ſeiner Theſis vorbereitende Bemerkungen über den Pemphigus und Philosophical, medical and moral miscellanies, London 1789, heraus, ſo wie auf 2 großen Bogen 1790 einen Abriß der neuen franzöſiſchen Conſtitution. Zu Ende 1791 ging er nach Paris, wo ihm die Nationalverſammlung auftrug, den engliſchen Text zu ihrer Constitution polyglotte zu verfertigen. Nach England zurückgekehrt gab er gegen Burke (ſ. d.) Letters on the revolution of France, Lond. 1793, heraus, wovon die 2 erſten u. wichtigſten dieſer Briefe über die franz. Revolution v. Miß William, Chriſtie u. Tr. Stone, Berlin 1795, überſetzt worden. Er unternahm nun mit Mook u. C. in Finsbergeſquare eine große Teppichmanufactur, ging in Geſchäften ſeines Hauſes nach Surinam, wo er, noch jung, 1796 ſt. (*Pi.*)

Chriſtiern (dän.), ſ. Chriſtian.

Chriſti Geburt, Jahre nach oder vor, ſ. unter Jahresrechnung.

Chriſtina (St., Geogr.), ſ. Ohitahu.

Chriſtina (-ine, eigentl. Chriſtin). I. **Heilige.** 1) (St.), Wunderthäterin; litt den Märtyrertod zu Iſola Biſentina, um 287. Gedächtnißtage der 7. Mai und 24. Julius. 2) (B.), geb. 1242 zu Rommeln bei Köln; Wunderthäterin; ſt. 1312. Gedächtnißtag der 22. Junius. 3) (B.), eine Vicomteſſe zu Spoleto; entfloh, als die Eltern ſie wider ihren Willen ſchon im 11. Jahre verheirathen wollten, und lebte faſt 10 Jahre als Einſiedlerin, machte 20 Jahre alt Wallfahrten nach Rom und Aſſiſi, ging dann nach Spoleto u. ſt. 1458. II. **Fürſtinnen.** 4) Ch., Tochter Chriſtians II. Königs von Dänemark; vermählte ſich 1531 mit Franz Sforza, Herzog v. Mailand, u. nach deſſen Tode mit Franz, Herzog von Lothringen und Bar (1545). Heinrich II. von Frankreich nahm ihr nach dem Tode ihres Gatten, da ſie eine Nichte Karls V. mütterlicher Seite war, und er ihre Einmiſchung in den Krieg gegen Öſtreich fürchtete, die Regentſchaft und übertrug ſie dem Grafen Nicolaus von Vaudemont; ihren Sohn Karl II. aber ließ er in Frankreich mit den königlichen Prinzen erziehen und gab ihm ſeine Tochter Claudia zur Gemahlin. Ch. begab ſich nach Mecheln und ſt. daſelbſt 1590. 5) Ch. von Lothringen, Tochter Karls II. v. Lothringen, geb. 1565; vermählte ſich 1589 mit Ferdinand I., Großherzog von Toscana, führte nach deſſen Tode 1609 die Regentſchaft mit vieler Klugheit, vermählte ihren älteſten Sohn, Cosmus II., mit Maria Magdalena von Öſtreich, Schweſter Kaiſer Ferdinands II., den ſie während des 30jährigen Krieges mit Geld und Truppen unterſtützte, übernahm nach dem Tode ihres Sohnes 1620 die Regierung von Neuem und ſt. 1639. 6) Ch. v. Frankreich, Tochter Heinrichs IV. und Marie von Medicis, geb. 1606; vermählte ſich mit Victor Amadeus von Savoyen. Nach dem Tode ihres Gemahls widmete ſie ſich ganz der Erziehung ihrer Kinder, und verwaltete während der Minderjährigkeit ihres Sohnes die Regierungsgeſchäfte mit vieler Klugheit. Sie ſt. 1683. 7) Ch., Tochter Guſtav Adolfs und Marie Eleonorens von Brandenburg, geb. 1626; als dem einzigen Kinde Guſtav Adolfs ward ihr noch vor der Abreiſe ihres Vaters nach Teutſchland auf den Fall ſeines Ablebens gehuldigt; nach deſſen Tode 1632 ward ſie einſtimmig als Königin anerkannt, obgleich ſie noch bis zum 18 Jahre unter Vormundſchaft ſtand. Sie erhielt eine männliche Erziehung und machte, mit einem glücklichen Gedächtniß und einer großen Faſſungskraft begabt, große Fortſchritte in den Sprachen und Wiſſenſchaften, verrieth jedoch ſchon in ihrer Jugend große Eigenheiten, z. B. erſchien ſie höchſt ungern in Frauenkleidung, machte große Fußreiſen, ſchlief in feuchter Abendluft, ertrug die größten Beſchwerden und zeigte in Allem ein wahrhaft männliches Gemüth in einem weiblichen Körper; 1642 wollten die 5 erſten Reichsbeamten, ihre Vormünder, ihr die Regierung übergeben, ſie verbat ſich dies aber und trat die Regierung erſt 1644 an. Sie ſchloß 1645 den Frieden v. Brömſebroe (ſ. d.) mit Dänemark, unterzeichnete 1648 den osnabrücker Frieden und ſchaffte durch beide dem Reich großen Zuwachs. Standhaft ſchlug ſie die Bewerbungen der Prinzen Ulrich und Karl Guſtav von Zweibrücken um ihre Hand aus, deſignirte aber letzteren, mit Genehmigung der Reichsſtände, zu ihrem Nachfolger. Gleichzeitig ließ ſie ſich 1650 zur Königin krönen und zog feierlich in Stockholm ein. Bis jetzt hatte Ch. ruhmvoll regiert, nun aber fing ſie zu verſchwenden an, erhob den Marcheſe Monaldeſchi (ſ. d.), einen ſchönen Italiener, zu ihrem Günſtling (früher war der Graf de la Gardie an deſſen Stelle geweſen), wendete mehr an Gelehrte, als ſie bei der Armuth des Reichs verantworten konnte, und vergaß die Staatsgeſchäfte über den gelehrten Beſchäftigungen, beſ. mit Aſtronomie, Numismatik und den ſchönen Künſten. Man murrte allgemein; dadurch, ſo wie durch ihre Liebe zu den Wiſſenſchaften, ließ ſie ſich beſtimmen i. J. 1654

die Krone zu Gunſten des deſignirten Thronfolgers niederzulegen, nachdem ſie ſchon früher 1651 dieſen Vorſatz im Senat ausgeſprochen, jedoch den Vorſtellungen Oxenſtierna's wieder nachgegeben hatte. Sie behielt ſich eine bedeutende Apanage vor. In männlicher Kleidung reiſte ſie nun über Dänemark nach Brüſſel, ſchwur hier in die Hände des Pater Guemes den proteſtantiſchen Glauben ab, wiederholte auf Antrag des Papſtes dieſe Abſchwörung zu Insbruck öffentlich und ließ ſich dann vom Papſt zu Rom firmeln u. ſich das Abendmahl reichen. Sie begab ſich hierauf nach Frankreich, wo ihr das Schloß von Fontainebleau von Ludwig XIV., der ſie ſehr ehrte, zum Aufenthalt angewieſen ward. Hier ließ ſie den Marquis Monaldeſchi, entweder aus Eiferſucht oder aus Rache, weil er über das keineswegs unſträfliche Verhältniß mit ihr unvorſichtige Äußerungen gethan hatte, durch einige ihrer Trabanten ermorden, was ihr den Unwillen des franz. Hofs, des Papſtes und den allgemeinen Abſcheu zuzog. Entrüſtet über kalte Behandlung ging ſie nach Italien, wo ihr der Papſt einen Gehalt von ungefähr 16,500 Thlr. ausſetzte. Nach Karl Guſtavs Tode kehrte ſie 1660, nicht ohne die Abſicht, die Krone wieder zu übernehmen, nach Schweden zurück, was jedoch der Senat bald wahrnahm und ſie zu einer 2. Entſagungsacte, auch im Fall des Todes des erſt 4 Monate alten Königs, nöthigte. Sie verließ Schweden wieder, kehrte jedoch nochmals, um ihre Verſuche, zur Krone zu gelangen, zu erneuern, zurück. Da dieſe abermals mißlangen, ging ſie nach Rom, wo ſie eine Akademie ſtiftete und, nachdem ſie ihren Jahrgehalt vom Papſt verloren hatte, 1689 ſt. Den Cardinal Azzolini hatte ſie zum Erben ihres Vermögens, das größtentheils in Kunſtſchätzen beſtand, eingeſetzt. 8) Ch. Wilhelmine von Bünau, Tochter Rudolfs von Bünau auf Unterau und Görnitz; war zuerſt Hofdame am weißenfelſer Hofe und ward vom Herzog Johann Adolf von Sachſen Weißenfels, nach Abſterben ſeiner erſten Gemahlin, Johanna Magdalena von Sachſen Altenburg, zur Gemahlin 1692 erwählt. Sie ſt. d. 24. Apr. 1707 zu Dahme, ohne Kinder zu hinterlaſſen. 9) Ch. Munk, ſ. Munk. (*Lt.*)

Chriſtinäſtädt (Kriſtinä, Geogr.), Seeſtadt im Kreiſe Vaſa, Statthalterſchaft Finnland (europ. Rußland); hat Hafen, 5 Ladeplätze u. 1200 Ew., welche mit Theer, Pech, Holzwaaren, Fiſchen, Thran und Ergebniſſen der Viehzucht handeln. Angelegt 1649.

Chriſtinchen (Numism.), ſchwediſche einfache und doppelte Markſtücke der Königin Chriſtina ſeit 1640 geſchlagen, von 4 Gr., ſchlechter vom Schrot und Korn als die eigentlichen Markſtücke.

Chriſtinehämm (Geogr.), Stadt in Karlſtadtlän, Provinz Gothland in Schweden, am Wernerſee; hat 1430 Ew., welche Schifffahrt und Eiſenhandel treiben, und Geſundbrunnen. Seit 1462 Stadt.

Chriſtinos (Geogr.), ſ. Killiſtinos.

Chriſtliche Ära, ſ. unter Jahrrechnung. Ch. Kirche, ſ. Kirche. Ch. Lehre, ſ. Dogmatik.

Chriſtliche Myſterien (Theol.), Lehren oder Thatſachen, die auf die chriſtl. Religion ſich beziehen, deren klares Verſtändniß und deutlicher Zuſammenhang aber uns entgeht; z. B. die Lehre von der Dreieinigkeit, die Transſubſtantiation und dergl. Vgl. Religionsgeheimniſſe. Solche Myſterien wurden in ältern (doch nicht in den älteſten) Zeiten vor den Ungläubigen gänzlich geheim gehalten, vor den Katechumenen aber nur ſo lange, bis der Unterricht ſie reif zum Verſtändniß gemacht hatte. Wenn alſo in der Kirche Firmelung der Prieſter, Abendmahl, Taufe, Gebet für die Bußfertigen u. dgl. gehalten ward, rief zuvor der Prieſter: ite, missa est, worauf ſich jene entfernten. Dieſes Geheimhalten hieß arcani disciplina und geſchah, um Uneingeweihten keinen Anſtoß zu geben, und ſpäter, deſto größere Ehrfurcht vor denſelben ihnen einzuflößen. Die Proteſtanten kennen dieſe disc. arc. nicht, wenn man nicht dahin rechnen will, daß beim Unterricht die ſchwerern Lehren erſt nach erlangter Kenntniß der leichtern vorgetragen werden. (*Wr.*)

Chriſtliche Religion, 1) (Geſch.), war, da Chriſtus (ſ. d.) aufgehört hatte, ſichtbar auf Erden zu wirken, nur als Geſchichte ſeiner Thaten und Schickſale, als Bild ſeines ſittlichen Lebens und Geiſt ſeiner Lehre im Gedächtniß und Herzen ſeiner Jünger vorhanden; Anſtalt zur Erleuchtung, Beſeligung der Menſchheit ward ſie erſt, nachdem durch die Ausgießung des h. Geiſtes (ſ. d.) über ſeine Apoſtel (10 Tage nach ſeiner Himmelfahrt) dieſe von ihm ſelbſt erwählten Glaubensboten Muth und Kraft gewonnen hatten, öffentlich zu verkündigen, was ſie von ihm wußten und für ihn fühlten. Dadurch gründeten ſie die erſte Gemeine zu Jeruſalem, eine zweite zu Antiochien, und, nachdem ſie ſich überzeugt hatten, daß Chriſtus nicht blos eine Reform des Judenthums, ſondern Mittheilung der wahren Religion an alle Völker beabſichtiget habe, auf ihren Reiſen viele andere Gemeinen zunächſt unter den im römiſchen Reiche zerſtreuten jüdiſchen Colonien, bis der Haß der Juden und die Schwierigkeit, Judenchriſten (ſ. d.), die auch als ſolche jüdiſche Anſprüche feſthielten, mit Heidenchriſten ganz einig zu machen, zu völliger Abſonderung der chriſtlichen Gemei-

meinen von dem Geſellſchaftsverbande und den Synagogen der jüdiſchen führte. Nun erſt, in der 2. Hälfte des 1. Jahrh., bildete ſich die einfach brüderliche Verfaſſung und das dem jüdiſchen Synagogenweſen ähnliche Kirchenthum der Chriſtengemeinen (ſ. Urchriſtenthum), deren es am Ende des 1. Jahrh. in den Städten der Weſtküſte Aſiens, Griechenlands, Italiens, den Inſeln des Mittelmeers und der Nordküſte Afrika's um 200 ſchon in allen Provinzen des römiſchen Reichs und um 300 ſo viele und zahlreiche gab, daß faſt die Hälfte ſeiner Bewohner und Tauſende in benachbarten Ländern Chriſtum bekannten. Das Aufkommen von Irrlehren erweckte ſeit dem 2. Jahrh. die Sorge für übereinſtimmende Orthodoxie (ſ. d.), welche, nächſt dem die Diöceſanverfaſſung (ſ. d.) begründenden Verhältniſſe neuer Gemeinen zu ihren Muttergemeinden in größeren Städten u. nächſt dem Antriebe zum Zuſammenhalten, den die Chriſtenverfolgungen (ſ. d.) gaben, fleißigen Verkehr und regelmäßige Verbindung ſonſt einzeln ſtehender Gemeinen zu einem Kirchenkörper veranlaßte, dem entgegengeſtellt nun anders denkende Chriſten ſtrafbare Ketzer (ſ. d.) wurden und ſich Secten (ſ. d.) bildeten. Die aus dieſen Urſachen, wie auch durch den Anwachs der Gemeinen ſteigende Macht und Wichtigkeit der Lehrer und das Übertragen jüdiſcher Begriffe von den Vorrechten der Prieſterſchaft auf den chriſtlichen Lehrerſtand führte zur Organiſation der Hierarchie (ſ. d.) (vgl. Geſchichte der chriſtlich kirchlichen Geſellſchaftsverfaſſung von G. J. Plank, Hannover 1803, Bd. 1). Dieſes Syſtem machte, da Conſtantin der Große den Chriſten ſeit 306 Religionsfreiheit und nach und nach das Übergewicht im römiſchen Reiche gegeben hatte, die Biſchöfe (ſ. d.) zu Herren des Glaubens u. Lebens der Geiſtlichen und Laien, denen ſie auf Kirchenverſammlungen unter kaiſerlichem Schutze Geſetze vorſchrieben. Durch ſolche Conciliensbeſchlüſſe u. die Schriften der Kirchenväter (ſ. d.) entſtand das Gebäude der orthodoxen Kirchenlehre, der, wie den ihr ſpäter einverleibten Satzungen, die Vorausſetzung einer von den Apoſteln auf die Biſchöfe und deren Nachfolger mündlich vererbten Tradition (ſ. d.) das Anſehn urchriſtl. Wahrheit verſchaffen ſollte. Die Einfalt und Lauterkeit des apoſtoliſchen Chriſtenthums wich nun (326 — 600) der Pracht fortſchreitend vermehrter, gottesdienſtlicher Ceremonien und dem Grübeln einer auf Unbegreiflichkeiten ausgehenden Phantaſie. So ward aus dem Abendmahle die Meſſe (ſ. d.), aus der Feier des Gedächtniſſes edler Verſtorbener Heiligendienſt, Reliquien- und Bilderverehrung (ſ. d.), aus dem Streben nach chriſtlicher Vollkommenheit Kloſterzwang und aus dem Biſchof von Rom ein Regent der ganzen Kirche, der auf den Sturz des röm. Kaiſerthums den Plan einer geiſtlichen Univerſalmonarchie baute. Dieſen begünſtigte der Verfall aller Geiſtescultur und die Rohheit der auf ſonſt weſtrömiſchem Gebiete nun herrſchenden germaniſchen Völker, welche ſich dem Papſtthume (ſ. d.) unterwarfen, während die Eroberungen der Muhammedaner faſt nur die griechiſche Kirche (ſ. d.) beeinträchtigten, deren Patriarchen den Papſt nie als ihren Oberherrn anerkannt hatten und im 9. Jahrh. ſich mit ihren Gemeinen völlig von der ihm gehorchenden latein. oder röm. Kirche (ſ. d.) des Abendlandes trennten. Die griechiſche Kirche erhielt an den im 16. Jahrh. von ihr bekehrten Ruſſen nicht ſo viel Erſatz, als die römiſche vom 10. bis ins 12. Jahrh. an den damals weit zahlreicheren ſlaviſchen und ſcandinaviſchen Völkern neuen Zuwachs u. erwarb, was ſie in den Kreuzzügen (ſ. d.) den Muhammedanern wieder abnahm, nicht für die griechiſche Kirche, ſondern für den Papſt u. für abendländiſche Fürſten. Dagegen ſchlichen ſich in den Abendländern, in Folge der Kreuzzüge, philoſophiſche Ideen, die trotz des Gebrauchs der Scholaſtik (ſ. d.), zum Vortheil der Kirche, den ihr gefährlichen Geiſt der Prüfung weckten, und Ketzereien ein, die in den Secten der Katharer, Albigenſer, Waldenſer (ſ. d.) u. ſ. w. der röm. Hierarchie entgegentraten. Die neugebildeten Orden vom Stamme der alten Benedictiner (ſ. d.) ſchmückten zwar die Kirche, dienten aber doch mehr ſich ſelbſt als ihr, und die im 13. Jahrh. ſchnell geſchaffenen Bettelorden (ſ. d.) kämpften zwar als ein ſtarkes, überall gegenwärtiges Heer für die Hierarchie und ihre Stützen, vermehrten aber auch die Mißbräuche an heiliger Stätte, die durch die Grauſamkeiten der Inquiſition (ſ. d.) nicht gerechtfertigt und durch das Scandal des großen Schisma, in dem zwei päpſtliche Höfe von 1378 bis 1414 einander gegenüber ſtanden, nur weltkundig werden konnten. Reineres Chriſtenthum wollten Wiclef (ſ. d.) im 14. und Huß (ſ. d.) im 15. Jahrh. ernſtlich herſtellen, dagegen die Beſchlüſſe der Concilien zu Coſtnitz und Baſel die Mißbräuche des Papſtes nur minderten, nicht aufhoben. Doch hatte der offene und mit Erfolg behauptete Widerſtand der Huſſiten (ſ. d.) in Böhmen der Welt gezeigt, was Entſchloſſenheit und Einigkeit der Völker vermochten. Nicht unvorbereitet nahmen daher die nördlichen und weſtlichen Völker Europa's die Reformation (ſ. d.) der Kirche an, die Luther (ſ. d.) 1517 in Sachſen u. Zwingli (ſ. d.) 1519 in der Schweiz begannen, und die ihre Gehülfen und Beſchützer mit einem Nachdruck durchführten, der über die Hälfte Teutſchlands und der Schweiz, Holland, England, Dänemark,

mark, Schweden, Norwegen, Preußen ganz, u. einen nicht unbedeutenden Theil der Bevölkerung Polens, Ungarns und Frankreichs vom Papſte losriß und unter die Leitung des Evangeliums ſtellte, das die neue Lehre, die Tradition verwerfend; einzig als Leiter anerkannte. Die ihr entgegengeſtellten Jeſuiten vermochten wohl einen 30jährigen Krieg anzufachen, Blutbäder unter den Proteſtanten in Frankreich u. ſ. w. anzurichten und Einzelne abtrünnig zu machen, ſchadeten aber der katholiſchen Kirche mehr, als ſie ihr nützten. Die katholiſche Kirche, durch die Reformation auf ihre Schwächen aufmerkſam gemacht, dachte von jener Zeit an ſehr auf Vervollkommnung, indem ſie die Kirchenzucht reinigte, bedeutende Mißbräuche (z. B. Ablaßweſen), wenigſtens zum Theil abſchaffte, und das Schisma in der Papſtwahl vermied u. ſ. w.; allein dies Alles vermochte doch nicht die einmal geſchehene Spaltung aufzuheben, die nun ſchon 3 Jahrh. durch fortdauert, ohne daß ſich bis jetzt eine Ausſicht zur Wiedervereinigung zeigte. Die Proteſtanten waren indeſſen nur als Gegner des Papſtthums einig und wichen in manchen andern, zum Theil unbedeutenden, Dingen von einander ab. Sie zerfielen in die Hauptparteien der Reformirten und Lutheraner (ſ. d.), denen die andern Parteien mehr oder minder angehörten. Ein neuerer vom König von Preußen ausgegangener Verſuch, die Parteien in evangeliſche Chriſten (ſ. d.) zu vereinen, iſt in Preußen faſt allgemein gelungen, hat aber an andern Orten Schwierigkeiten gefunden, die die Zeit wahrſcheinlich wegräumen wird. 2) S. Chriſtenthum 2). (*Pt.*)

Chriſtliche Zeitrechnung, ſ. unter Jahrrechnung.

Chriſtmann (Jacob), geb. zu Johannisberg 1554; ward zu Heidelberg Prof. des Hebräiſchen, der Logik und des Arabiſchen, welcher letzter Lehrſtuhl beſ. für ihn gegründet ward; ſt. 1613; ſchr.: Alphabetum arabicum, Neuſtadt 1582, 4., erſter arabiſcher Druck in Teutſchland; Muhammedis Alfragani Arabis chronologica et astronomica fragmenta, Frankfurt 1590 und 1618; Calendarium Palaestinorum, ebend. 1594, u. mehrere chronologiſche Werke.

Chriſtmas, 1) (**Chriſtmeßinſel**, Weihnachtsinſel, Moni, Geogr.), Inſel zwiſchen Aſien und Auſtralien; iſt umgeben von Korallenriffen, bringt Kokosnüſſe und vielerlei Geflügel. 2) Bai auf der Südküſte des Feuerlandes, die Cook 1774 beſuchte und von Peſchräs bewohnt fand.

Chriſt-meſſe (**Chriſtmette**, Kirchenw.), der Gottesdienſt am früheſten Morgen des Weihnachtstages.

Chriſt-monat, ſ. December.

Chriſt-nacht (Kirchenw.), Vigilie vor dem Weihnachtsfeſte; ward ſonſt (und wird im Katholiſchen noch jetzt) mit Gebet, Leſen und andern Andachtsübungen gefeiert.

Chriſtodōros (a. Lit.), griechiſcher Dichter, aus unbekannter Zeit; Fragmente in der Anthologie.

Chriſtolatrīē (v. lat.), die theologiſch-dogmatiſche Prüfung deſſen, was in der Bibel in der Perſon, Wirkſamkeit u. Schickſale Jeſus enthalten iſt.

Chriſtologīē (Dogm.). 1) Die Lehre von Chriſtus, dem Erlöſer und den zu dieſem Zwecke von Gott ihm übertragenen Geſchäften. Sie begreift die Abtheilungen: a) von den Zwecken der Sendung Jeſu; b) von der Perſon Jeſu; c) von den Werken, welche Chriſtus zum Heile der Menſchheit vollbracht hat und noch vollbringen wird. 2) der Inbegriff von Vorſtellungen und Lehrſätzen, welche von Jeſus als Erlöſer der Menſchen in irgend einem Theile der heiligen Schrift, bei irgend einem Apoſtel vorkommen, oder auch bei irgend einem kirchlichen Schriftſteller. In dieſem Sinne gibt es eine Chr. des alten (von Ammon, Erlangen 1794) und des neuen Teſtaments, eine Pauliniſche, Johanneiſche, Auguſtiniſche Chriſtologie u. ſ. w. (*Kh.*)

Chriſtolȳtä (Kircheng.), eine Secte im 6. Jahrh., die annahm, daß Chriſtus, nachdem er in die Hölle gefahren, ſeinen Leib und Seele daſelbſt gelaſſen habe und nur allein mit ſeiner Gottheit gen Himmel gefahren ſei.

Chriſtōmachi (v. gr., Kircheng.), allgemeiner Name für die, welche in der Lehre von Chriſtus irrig lehrten.

Chriſtoph (Christophorus, eigentl. einer der Chriſtus trägt, alſo ihn im Herzen trägt, liebt). I. **Heilige**. 1) der ſogenannte **große Ch.** Die ſinnvolle Legende ſagt von ihm: Ch., früher Reprobus od. Adokymos geheißen, war aus Paläſtina (n. And. aus Syrien oder Lycien) gebürtig, und von ungewöhnlicher Größe (12′ lang) und Stärke. Im Gefühl ſeiner Kraft wollte er nur dem größten König dienen, fand auch einen, der dafür galt; aber bald bemerkte er, daß dieſer vor dem Teufel ſich fürchte. Sogleich ergab er ſich dem Teufel. Als er aber einmal mit dieſem vor einem Chriſtusbilde vorüberging und ſah, daß derſelbe auswich u. im Walde ſich verlor, beſchloß er dem noch größeren Chriſtus zu dienen. Nach langem Suchen fand er einen Eremiten (n. Einigen den heiligen Babylas), der ihn taufte, ihn Chriſtus kennen lehrte und, da er zu andern Büßungen ſich nicht verſtand, ihm befahl, an einen Fluß, der keine Brücke hatte, zu gehen und dort die Pilgrimme überzutragen. Hier erſchien ihm Chriſtus ſelbſt in Geſtalt eines Kindes, das jedoch eine ihn

ihn faſt erdrückende Laſt hatte, und ließ ſich von ihm übertragen. Zum Zeichen, daß er es geweſen, ließ ihn der Herr ſeinen großen Stab in die Erde ſtecken, welcher am andern Morgen mit Laub und Datteln geziert war. Später wanderte Ch. nach Lykien und bekehrte durch dieſen ſeinen Wunderſtab 18,000 Menſchen. Der dortige Präfect, Dagnus, ließ ihn ins Gefängniß werfen und ſuchte durch zwei ſehr ſchöne Freudenmädchen ihn zum Abfall und zur Wolluſt zu verleiten. Ch. widerſtand und bekehrte ſelbſt dieſe Mädchen. Man peitſchte ihn nun mit eiſernen Ruthen, ſetzte ihm einen glühenden Helm auf und band ihn auf einen eiſernen über Feuer geſtellten Stuhl. Er zerbrach ihn und war unverletzt. 3000 Soldaten ſollten ihn nun mit Pfeilen erſchießen, jedoch die Pfeile blieben in der Luft ſchweben und trafen nicht; einer verwundete rückwärts fliegend den Präfect am Auge. Endlich rieth Ch. ſelbſt, ihn enthaupten zu laſſen und mit ſeinem Blute das verletzte Auge des Präfecten zu heilen. Dies geſchah und der Präfect ſelbſt ward fürs Chriſtenthum gewonnen. Sein Tod ſoll unter dem Kaiſer Decius zu Ende des 3. Jahrh. erfolgt ſein. Offenbar eine aus dem Namen abgeleitete Dichtung. Tag der 25. Auguſt. 2) Mehrere andere Märtyrer. II. Fürſten. A) I. Griechiſche Kaiſer. 3) Sohn des Conſtantinus Copronymus und der Eudoxia, 769 zum Cäſar ernannt, mit ſeinem Bruder ermordet (vgl. Irene). 4) Sohn von Romanus Lecapenus, Schwager von Conſtantinus Porphyrogenetus, von ſeinem Vater, nebſt ſeinen Brüdern, Conſtantin u. Stephan, im J. 920 zum Auguſtus (Mitkaiſer) angenommen; ſchloß in ſeiner Hauptſtadt, von den Bulgaren belagert, mit deren König 928 Friede u. ſt. 931. B) II. Könige von Dänemark. 5) Ch. I., 4. Sohn Waldemars II.; erhielt Anfangs die Inſeln Laland und Falſter zum Erbtheil, ward aber 1247 von Erich vertrieben und gefangen, jedoch wieder freigelaſſen und folgte 1252 ſeinem Bruder Abel, mit Übergehung deſſen Sohns Waldemar, der zu Köln gefangen ſaß. Später machte dieſer, mit mehrern Fürſten verbunden, ſein Recht geltend, und Ch. traf den Vergleich, daß er Dänemark behielt, Schleswig aber abtrat. Später gerieth er in Streit mit den Biſchöfen, beſonders dem Erzbiſchof von Lund, Jacob Erlandſon, der die Macht der Kirche über die königliche zu erheben ſuchte, und ſoll auf Anſtiften des Biſchofs Arneſaſt zu Aarhuus im Abendmahl mit einer Hoſtie vergiftet worden ſein, 1259. Nach andern ſt. er erſt 1268 und hinterließ das Reich ſeinem Sohne Erich. 6) Ch. II., ein Sohn Erichs VI.; folgte ſeinem Bruder Erich VII., gegen den er ſich empört hatte, machte ſich aber bald durch Härte bei ſeinen Unterthanen verhaßt, ſo daß ſie, als ihn ein Feldzug von Schleswig, um ſich der Vormundſchaft zu bemächtigen, mißlang, ſich empörten und ihn 1326 zur Flucht nach Teutſchland zwangen, worauf dann Waldemar, Herzog von Schleswig, zum König erwählt ward. Nach 4 Jahren beſtieg Chriſtoph den Thron von Neuem, und Waldemar reſignirte im Frieden zu Riben (28. Febr. 1330) auf ihn; bald gerieth aber Ch. in einen neuen Krieg mit Gerhard, Grafen von Holſtein, und ward bei einem abermaligen Aufſtande gefangen und Gerhard überliefert, der ihn zwar ſogleich wieder frei ließ, aber er ſt. ſchon 1333. 7) Ch. III. (als König v. Schweden Ch. I.), ein Sohn Johanns, Herzogs v. Baiern, und Sophiens, Schweſter König Erichs X., ward nach Abſetzung dieſes letztern 1438 von den däniſchen Ständen zum König gewählt und 1441 auch in Schweden gekrönt. Da Erich von der Inſel Gothland aus, die er inne hatte, das Reich durch ſtete Streifereien beunruhigte, ſo veranſtaltete Ch. eine Zuſammenkunft und wußte die Sache gütlich beizulegen. Er regierte mild und ſt. 1448 kinderlos. Sein Nachfolger war Chriſtian I. III. Andere Fürſten. 8) Ch. der Kämpfer, des Herzogs Albrecht des Frommen von Oberbaiern zu München und Anna's von Braunſchweig 5. Sohn, geb. 1449; einer der kriegeriſcheſten, ritterlichſten u. ſtärkſten Fürſten ſeiner Zeit, erhielt als jüngerer Sohn nur einige Güter und reſidirte zu Schöngau. Mit ſeinem Bruder Albrecht, der in Baiern herrſchte, bald in viele Streitigkeiten verwickelt ward er von ihm im Bade, weil ſich außerdem jedermann vor ſeiner Stärke fürchtete, gefangen genommen, u. nur auf Bitten Kaiſer Friedrichs III. und des Herzogs Ludwig des Reichen u. a. m. nach 3 Jahren wieder in Freiheit geſetzt. Ch., entrüſtet über dieſe Haft, erſchlug Albrechts Vertrauten, Nicolaus von Abensberg auf einer Reiſe. Mit König Matthias von Ungarn kämpfte er lange gegen die Türken und andere Gegner der Ungarn und gewann manchen rühmlichen Sieg. Als die Bürger von Brügge 1488 Maximilian I. gefangen hielten, zeigte ſich Ch. vorzüglich für deſſen Befreiung thätig. Als er 1493 mit dem Kurfürſt Friedrich dem Weiſen von Sachſen zum heil. Grab wallfahrtete, übergab er die Verwaltung ſeines Vermögens ſeinem Bruder Albrecht und ſt. auf ſeiner Rückkehr zu Rhodos 1493. Er war von ungeheurer Leibesſtärke, und man bewahrt zu München noch Zeichen derſelben, z. B. wie hoch er ſpringen konnte, auch einen ſchweren Stein, den er mit dem Fuße fortſchleuderte, auf. 9) Ch. I., Markgraf von Baden, Sohn Karls I., geb. 1453; theilte

theilte Anfangs das Land mit ſeinem Bruder Albert und ward, da dieſer in Dienſten Kaiſer Maximilians 1488 in Flandern fiel, alleiniger Beſitzer und vom Kaiſer zum Gouverneur von Luxemburg ernannt. 1490 ſchloß er mit ſeinem Vetter, Markgraf Philipp, einen Erbvergleich, in Folge deſſen ihm, als mit Philipp die hochbergiſche Linie ausſtarb, Sauſenburg, Röteln und Badenweiler zufielen. Während des baieriſchen Erbfolgekrieges 1504 verhielt er ſich ruhig, ſöhnte die Pfalzgrafen wieder mit dem Kaiſer aus und ſt. 1527. 10) Ch., Markgraf von Baden Durlach, ein Sohn Georg Friedrichs, geb. 1603; zeigte viel Anlagen, bildete ſich auf Reiſen, nahm Dienſte in Guſtav Adolfs Heer und gewann deſſen Zuneigung in einem hohen Grade, fiel aber 1632 bei der Belagerung von Ingolſtadt. 11) Ch., Graf zu Oldenburg, ſchloß 1536 mit der Stadt Lübeck ein Bündniß, durch das ihm die Befreiung Chriſtians II., Königs von Dänemark, übertragen ward, bemächtigte ſich eines Theils von Holſtein u., ſpäter dort geſchlagen, mit der lübecker Flotte Kopenhagens, das er jedoch in demſelben Jahre wieder verlor, worauf Lübeck Frieden ſchloß. 12) Ch., Herzog von Würtemberg, geb. 1515, Sohn Ulrichs des Herzhaften; ward von ſeiner Mutter Bruder, Herzog Wilhelm von Baiern, erzogen, kam hierauf an des Kaiſers Karl V. Hof, den er jedoch ſpäter wieder verließ. Nach Wiedereinſetzung ſeines Vaters begab er ſich in franzöſiſche Dienſte, verließ ſie aber bald wieder, mußte während des ſchmalkaldiſchen Kriegs ſeiner Sicherheit wegen nach Baſel gehen, konnte aber zur Annahme des Interims nicht bewogen werden. 1550 folgte er ſeinem Vater in der Regierung, führte nun die proteſtantiſche Lehre ein und verwandte ſich bei jeder Gelegenheit auf das Nachdrücklichſte für die Sache der Proteſtanten 1563 trug ihm, während Karls IX. Minderjährigkeit, Katharine v. Medicis die Regentſchaft Frankreichs an, die er aber ausſchlug. Er liebte den Frieden, beförderte den Handel und die Wiſſenſchaften, verbeſſerte die Geſetze und ſt. 1568. 13) Ch. Heinrich, ein Neger, geb. auf der Inſel St. Chriſtoph (n. And. zu St. Croix oder St. Domingo) 1767; kam als Sklave nach St. Domingo und nahm während des Negeraufſtandes die Partei der Schwarzen, ſtieg bald zum Brigadegeneral u. erwarb ſich bedeutendes Vermögen. In den erſten Jahren zeichnete er ſich beſ. gegen den Anführer Moſes, der ſich an Touſſaint Louverture's Stelle zum Obergeneral erheben wollte, aus, vertheidigte bei der Landung der Franzoſen das Cap tapfer und verband ſich, nachdem er es geräumt hatte, mit Deſſalines. Ungeachtet er von dieſem, als derſelbe, unter dem Namen Jacob I., Kaiſer von Hayti geworden, viel Ehrenſtellen erhielt, verband er ſich doch mit Pethion, erhob ſich gegen Deſſalines und ward, nachdem dieſer 1806 ermordet war, Präſident der Inſel. Bald darauf mit Pethion entzweit, der den ſüdlichen Theil Domingo's beherrſchte und republikaniſche Einrichtungen getroffen hatte, ließ er ſich 1811 unter dem Namen Heinrich I. zum König krönen, verſuchte, obgleich vergebens, den ſüdlichen Theil der Inſel nach Pethions Tode 1818 zu erobern, ward aber, nach einer ziemlich verſtändigen Regierung, 1822 bei einem Aufſtande, den die Unzufriedenheit der Truppen veranlaßte, und dem bald die ganze Armee zufiel, entſetzt und tödtete ſich, da er, von einem Schlagfluß auf ſeinem Lager gefeſſelt, nicht den Empörern entgegen treten konnte, ſelbſt durch einen Piſtolenſchuß. Seitdem ſteht ganz Hayti unter Boyer (ſ. d.). C) Geiſtliche. 14) Ch., ein Römer von Geburt; verdrängte 905 Leo vom päpſtlichen Stuhl und nahm als Gegenpapſt dieſe Würde an, bekleidete ſie aber nur 7 Monate lang; denn Sergius, Diakonus zu Rom, entriß ihm, mit des Markgrafen von Toscana Beiſtand, dieſe Würde, und ſchickte ihn ins Kloſter. 15) Ch. Bernhard, Biſchof zu Münſter, ſ. Galen, v. D) Künſtler. 16) Ch., zu Utrecht 1498, Geſchichts- und Portraitmaler; war Hofmaler des Königs von Liſſabon, der ihn zum Ritter ernannte; ſt. zu Liſſabon 1557. 17) (Joſeph), geb. zu Verdün 1667, Geſchichtsmaler; ſt. zu Paris 1748.

Chriſtoph, St. (St. Kilts, Geogr.), britiſches Eiland in Weſt-Indien, zum Gouvern. der Leewardinſeln gehörig. 1493 von Colombo entdeckt und 1623 von den Engländern beſetzt; grenzt an St. Euſtaz und St. Barthelemy im Norden, Barbuda im N.O. u. Newis im Süden, hält $3\frac{1}{2}$ QM. mit 32,898 Ew., worunter 19,817 Sklaven. Gebirgig mit 1 ausgebrannten 3711' hohen Vulkane und angenehmen, reichlich bewäſſerten Thälern, deren Boden indeß innen dürftiger wird; lieferte 1812 für 7,535,528 Gulden, und darunter 147,420 Ctr. Zucker, 579,150 Gallonen Rum, 8160 Gall. Syrup, $302\frac{1}{3}$ Ctr. Kaffee und $268\frac{1}{2}$ Ctr. Baumwolle, wovon 1812 für 4,265,280 fl. Waaren ausgeführt wurden. Die Einfuhr dagegen betrug 2,154,990 Fl. Engliſche Sprache u. episcopaliſche Kirche ſind herrſchend; die Regierungsform unter britiſcher Ägide repräſentativ. Das Concil beſteht aus 10, die Aſſembly aus 24 Mitgliedern. Die Miliz bildet 2 Regimenter. Die Inſel begreift 9 Bezirke und 9 Kirchſpiele mit 4 Städten, 2 Feſtungen, 5 großen und mehrern geringern Batterien. Hauptſtadt iſt Baſſeterre. (*Hl.*)

Chriſtophels-gebet (Sitteng.), aber-

abergläubiſches Gebet an den heil. Chriſtoph gerichtet, zur Beſchwörung der Geld verſchließenden Geiſter.

Chriſtophels-geſellſchaft, ſ. Chriſtophsorden.

Chriſtophlet (Deſtillirk.), ein feiner Liqueur, aus ⅔ Pontak und ⅓ gutem Weingeiſt mit Zimmet, Nelken und andern Gewürzen bereitet, welche in einer zinnernen Flaſche, gut verſchloſſen in einem Keſſel voll Waſſer gekocht werden.

Chriſtŏphori (Kircheng.), in frühern Jahrh. gebräuchlich für Chriſten.

Christŏphorus, ſ. Chriſtoph.

Chriſtophs-ducāten (Numism.), des Biſchofs Franz zu Würzburg ohne Jahrzahl; ſind mit dem biſchöfl. Wappen u. dem Bilde des heil. Chriſtoph bezeichnet.

Chriſtophs-kraut, 1) (christophoriana *Tourn.*), actaea spicata *L.*, ſ. Schwarzkraut; 2) (Sanct Ch.-kraut), vicia sativa, ſ. unter Vicia.

Chriſtophs-orden (Chriſtophelsgeſellſchaft). 1517 vereinigten ſich im Öſtreichiſchen Edelleute zur Verbeſſerung der Sitten überhaupt und beſonders zur Abſchaffung des übermäßigen Trinkens und Fluchens. Zum Patron wählten ſie den heiligen Chriſtoph, der ſich auch auf dem Ordenszeichen befand. Zu gleicher Zeit entſtand in Steiermark, Kärnthen und Krain eine, ähnlichen Zwecken gewidmete Verbindung mit gleichem Ordenszeichen. Sie nannte ſich: Orden der Mäßigkeit. Selbſt Frauen wurden als Mitglieder aufgenommen. (*Go.*)

Chriſtophs-thaler (Numism.), mit dem Bilde des heiligen Chriſtoph hat man vom Freiherrn Wilhelm von Roſenberg in Böhmen von 1587 und von G. Friedrich von Würtemberg von 1605 — 1609.

Chriſt-orden, ſo v. w. Chriſtusorden.

Christo sacrum (Kircheng.), nannte ſich eine religiöſe Geſellſchaft, welche 1802 zu Delft in Holland entſtand und Vereinigung aller chriſtlichen Parteien bezweckte. Sie ſtellte ein bibliſches, die mannigfaltigſten Anſichten vom chriſtlichen Dogma freilaſſendes Glaubensbekenntniß auf, vereinfachte die Liturgie der Reformation und ſonderte ſie als Ehrdienſt von dem Lehrdienſte (Anhören geiſtlicher Reden). Dieſen übertrug ſie nicht einem geiſtlichen Stande, ſondern gebildeten Rednern aus der Gemeine, die in ihrem bürgerlichen Stande blieben. Nach den erſten Jahren ihres Beſtehens zählte ſie einige tauſend Mitglieder aus Reformirten und Lutheranern, verlor aber die meiſten nach der politiſchen Reſtauration, und iſt jetzt ſo unbedeutend, daß ſie nicht mehr als beſtehende Secte betrachtet wird. (*Pt.*)

Chriſtŏtokos (Chriſtusgebärerin), ſ. unter Cyrillus und Neſtorius.

Chriſtovāl (St., Geogr.), 1) St. Ch. de la Laguna, ehemals Hauptſtadt der Inſel Teneriffa (aus der Gruppe der Canarias) liegt in einer fruchtbaren Gegend, hat 9000 Ew., ökonomiſche Geſellſchaft; hat ſeit Verſchüttung des benachbarten Hafens Guarachico viel verloren, auch iſt der Sitz des Gouverneurs nicht mehr hier, ſondern zu St. Cruz. 2) St. Ch. de la Havanna, ſ. Havanna. 3) S. Criſtoval. 4) S. Máatea. (*Wr.*)

Chriſt-palme (ricinus communis), ſ. unter Ricinus. Ch.-palm-öl, das Ricinusöl (ſ. d.).

Chriſt-roſe, ſo v. w. Chriſtwurz 1) (ſ. d.).

Chriſt-ſchein (Kalenderweſen), der Neumond im December.

Chriſt-ſtollen (Chriſtweck, Stollen, Bäcker), ein Gebäck in Geſtalt eines länglichen Brotes, welches beſ. zum Weihnachtsfeſte bereitet wird; der Teig dazu beſtehet aus gutem Weizenmehle, Milch, Eiern, Butter, Mandeln, Roſinen, Citronat und andern Gewürzen; damit der Teig gehe, werden Hefen u. auch Weingeiſt hineingethan; gut bereitet und mäßig, nicht noch friſch gebacken genoſſen, ein unſchädliches Nahrungsmittel.

Chriſt-tag, der erſte Tag des Weihnachtsfeſtes.

Chriſtus (a. d. gr. Χριστός, der Geſalbte), wird Jeſus, der Stifter der chriſtlichen Religion, im N. T. genannt, weil ſeine Verehrer in ihm den Retter der Juden und aller Völker erkannten, den die Propheten des A. T. als Geſalbten Gottes (Meſſias), d. h. als ächten König und Erben des Thrones Davids verheißen hatten. Die an dieſen Namen geknüpften politiſchen Erwartungen der Juden hat Jeſus nicht erfüllt. Die in ihrer Art einzige Wahrheit, Kraft und ſittliche Vollendung ſeiner Lehren, ſeiner Thaten und ſeines Wandels rechtfertigt zwar den Glauben an ſeine Göttlichkeit und an die wundervollen Umſtände ſeines Eintrittes in das irdiſche Leben, wie ſeines Austrittes aus demſelben, bedurfte aber, um ihn zum Könige der Seelen zu machen, keiner äußern Auszeichnung. Um 750 nach Roms Erbauung, unter der Regierung des Kaiſers Auguſtus, ward er zu Bethlehem in Judäa geboren. Das Jahr ſeiner Geburt, mit dem die chriſtliche Zeitrechnung beginnt, läßt ſich nicht genauer, der Tag gar nicht beſtimmen. Seine Mutter Maria (ſ. d.) war aus Davids Geſchlecht, aber in dürftiger Lage u. einem Zimmermann von derſelben Abkunft, Joſeph aus Nazareth, verlobt. Durch einen Beſuch chaldäiſcher Weiſen, die ihn, auf aſtrologiſche Anzeigen hin, als den neugebor-

bornen Meſſias begrüßten, mit Argwohn erfüllt bedrohte der jüdiſche König Herodes ſein Leben, das die Flucht ſeiner Eltern nach Ägypten rettete. Nach dem Tode dieſes Königs mit ihnen nach Nazareth zurückgekehrt wuchs er in dieſem galiläiſchen Städtchen unter unbekannten Verhältniſſen auf. Schon in ſeinem 12. Jahre verrieth er, bei ſeiner erſten Theilnahme am Paſchafeſt zu Jeruſalem, innige Religioſität und einen hohen, ſelbſtſtändigen Geiſt. Von der Geſchichte ſeiner Bildung iſt aus dem N. T., der einzigen Quelle wahrhafter Nachrichten über ihn, nichts bekannt. Weder den Eſſäern, die ohne allen Grund für ſeine Erzieher und geheimen Obern ausgegeben worden ſind, noch der damaligen Cultur des jüdiſchen, oder irgend eines andern Volks, konnte er die über Irrthum und Vorurtheil erhabene Erkenntniß göttlicher und menſchlicher Dinge verdanken, mit der er in ſeinem 30. Lebensjahre als Lehrer der Religion auftrat, und ſeine Allen überlegene Geiſteskraft, die himmliſche Reinheit u. Güte ſeiner Geſinnungen, der weltumfaſſende Plan ſeiner Wirkſamkeit, ſtellten ihn in jeder Beziehung ſo hoch über die größten und beſten Menſchen aller Zeiten, daß er, auch ohne ſeine und ſeiner Apoſtel ausdrückliche Erklärung, als ächtes Ebenbild und Sohn Gottes verehrt worden wäre. Um an ſich ſelbſt zu zeigen, daß die Religion Sache des innern Menſchen und an keine bürgerliche Form gebunden iſt, fügte er ſich den Sitten u. Geſetzen ſeines Volks und blieb, wie ſtark ihn auch die Volksliebe zum Throne berief, ſtets in den Schranken des Lehramtes. Um Gottes Erbarmen durch die That zu bewähren, wendete er den Niedrigen und Sündhafteſten ſeinen Unterricht und ſeine Wohlthaten zu, unter denen wundervolle Krankenheilungen zugleich als Beweiſe ſeiner göttlichen Sendung galten und gelten ſollten. Um auf den Gang der Erziehung des Menſchengeſchlechts im A. T., nach dem die wahre Religion von den Juden, als den einzigen Monotheiſten, ausgehen ſollte, fort zu bauen und einen feſten Grund ſeiner aus allen Völkern zu ſammelnden Gemeine zu legen, zog er nur in den Grenzen des jüdiſchen Landes lehrend umher und wählte zu ſeinen Apoſteln ungelehrte Juden, um die Verbreitung der göttlichen Wahrheit durch dieſe erſten Werkzeuge vor den Entſtellungen zu ſichern, die menſchlicher Vorwitz ſpäter hineingemiſcht hat. Die Einkleidung ſeines Unterrichts in faßliche Sentenzen, lebendige Beiſpiele, Bilder und Gleichniſſe, ſeine dem individuellen Bedürfniß und Charakter ſtets angemeſſene Behandlung der Menſchen, auf die er wirken wollte, iſt das unübertroffene Muſter für Alle, welche Andere belehren oder leiten ſollen. So gewann er in dreijähriger Wirkſamkeit, außer ſeinen 12 Jüngern und Vertrauten, eine Menge Verehrer in allen jüdiſchen Provinzen, ohne ihre Anhänglichkeit anders zu gebrauchen, als zu ihrem eigenen Beſten, erregte aber auch den Argwohn der Prieſterſchaft und der Phariſäer, die das Volk damals leiteten, durch unerſchrockenen Tadel der Mißbräuche und heuchleriſchen Künſte, denen ſie ihren Einfluß verdankten. Nach fruchtloſen Verſuchen, ihn zu ſtrafbaren Reden zu verleiten, ließ ihnen ſeine Unſchuld zur Befriedigung ihres Haſſes nur Mittel ungerechter Gewalt übrig. Da er, wohlbekannt mit ihren Nachſtellungen, Jeruſalem nicht mied, den von ihnen erkauften Jünger Judas in der Ausführung ſeines Verraths nicht hinderte und jeden Beiſtand zu ſeiner Rettung abwies, kann nur ſein Einverſtändniß mit dem göttlichen Rathſchluſſe, der zur Entſündigung der Menſchen ſeinen Tod erheiſchte, ihn bewogen haben, ohne Widerſtand zu dulden, daß jene Feinde ihn verhafteten und auf falſche Anklagen hin zum Tode verurtheilten. Ja er lieh ihrem Verfahren ſelbſt einen Schein von Recht, da er, was ſie ihm zum Verbrechen machten, vor ihnen offen erklärte, er ſei Chriſtus, der Sohn Gottes. Von ihren Knechten gemißhandelt, auf ihren Betrieb vom römiſchen Procurator Pilatus zur Hinrichtung preisgegeben ward er am Morgen nach ſeiner Verhaftung ans Kreuz geſchlagen, an dem er, durch die Anſtrengungen ſeiner letzten Tage und die erlittenen Peinigungen erſchöpft, um die 3. Nachmittagsſtunde deſſelben Tages (des 15. Niſan und Rüſttags zum Oſterfeſte) in ſeinem 34. Jahre verſchied. Verzeihung für ſeine Feinde, Sorgfalt für die Seinigen und Ergebung in Gottes Willen ſprachen ſeine letzten Worte aus. Noch an demſelben Abende von Freunden beſtattet, von den Knechten ſeiner Richter bewacht, ſtand er, wie er ſelbſt vorher geſagt, am 3. Tage nach ſeinem Tode (den 17. Niſan früh) neubelebt aus dem Grabe auf, erſchien öfter ſeinen Jüngern, einmal auch einer großen Verſammlung ſeiner Verehrer, um ihnen Belehrungen und Anordnungen mitzutheilen, die ſie vor ſeinem Tode noch nicht zu faſſen vermocht hatten, und ſchied 40 Tage nach ſeiner Auferſtehung von ihnen, indem er vor ihren Augen himmelwärts verſchwand. Nach ſeiner Himmelfahrt ward er nie mehr geſehen, und die Vermuthung, er habe noch eine Reihe von Jahren auf Erden verborgen gelebt, hat keinen Grund. Die Gewißheit dieſer Thatſachen zweifelhaft zu machen, iſt oft, doch nicht mit Glück verſucht worden; denn ſtets hat ſie die weit überwiegende Mehrheit ſtimmfähiger Forſcher für glaubwürdig erkannt, weil gerade

dieſe

dieſe am beſten wiſſen, daß der bekannte Charakter Jeſu und ſeiner Apoſtel die Veranſtaltungen von Täuſchungen pſychologiſch viel unbegreiflicher macht, als die Wunder ſeiner Krankenheilungen und ſeiner Auferſtehung phyſiſch erſcheinen, und daß die Handlungen und Reden Jeſu, auf denen unſer Glaube an ſeine göttliche Reinheit und Heiligkeit beruht, eben ſo wenig Erdichtungen der Verfaſſer des N. T. ſein können, als die ſittlichen und religiöſen Wahrheiten ſeiner Lehre, deren ewige Gültigkeit kein Vernünftiger bezweifelt, leerer Betrug. Ob Jeſus gerade den Einfluß auf die Nachwelt bezweckt hat, den die Geſchichte des Chriſtenthums nachweiſt, iſt mit Grund gefragt worden. Daß er weder einen geiſtlichen Staat neben oder über dem bürgerlichen, noch eine Polizeianſtalt zum Dienſte weltlicher Machthaber, ſondern einen, nur durch freie Überzeugung u. fromme Liebe zuſammenhaltenden Bund, zur Bewahrung und Ausbreitung ſeiner Lehre, zur gewiſſenhaften Übung aller menſchlichen Pflichten und zur Linderung des menſchlichen Elends ſtiften wollte, in dem jeder Bußfertige Troſt findet, aber die Herrlichkeit, die Glauben und Tugend belohnen ſoll, erſt in der Ewigkeit erwartet wird; dafür ſpricht ſowohl der Geiſt ſeiner Religion überhaupt und ſeine beſtimmte Erklärung: mein Reich iſt nicht von dieſer Welt, als auch der jedem Leſer des N. T. bekannte Umſtand, daß er für die äußere Verfaſſung der Chriſtenheit, nächſt einem Lehramte ohne alle Herrſchergewalt, nichts verordnet hat, als Handlungen der Weihe zu dieſem Bunde (Taufe) und der Erhaltung in demſelben (Abendmahl). Obgleich vielfach mißverſtanden, aus Eigennutz und Herrſucht verfälſcht und zum Verderben der Völker gemißbraucht hat die Lehre Jeſu doch Millionen weiſer, beſſer u. glücklicher gemacht u. ſich in 18 Jahrhunderten als das heiligſte und wirkſamſte Mittel der göttlichen Erbarmung bewährt, die Menſchheit dem Ziele ihrer Beſtimmung zuzuführen. (Vgl. G. J. Planks Geſchichte des Chriſtenthums, Göttingen 1818, Bd. 1.). (*Pl.*)

Chriſtusköpfe (Malerk.). Es iſt eine der wichtigſten Aufgaben der neuern Kunſt, Chriſtus würdig darzuſtellen. Porträts, nach denen man gehen könnte, ſind nicht vorhanden und haben auch nie exiſtirt, da die Nachrichten von einer Abbildung, die der König Abgar (ſ. d. 2) beſeſſen habe, von einer andern in einem Schweißtuch der heil. Veronica, mit dem ſich Chriſtus abgetrocknet habe, eine dritte des heil. Lucas, nur Legenden ſind. Eine der früheſten Darſtellugnen iſt auf einem Sarkophag von Marmor, wahrſcheinlich aus dem 2. Jahrh., im Vatican zu Rom. Chriſtus iſt da mit wallendem Haar, ohne Bart, mit römiſchen Zügen auf einer sella curulis ſitzend, dargeſtellt. Auf einem andern Sarkophag, aus dem 4. Jahrh. ebendaſelbſt, trägt der Kopf mehr orientaliſche Züge. Ein ſehr altes Gemälde iſt auch das wahrſcheinlich aus dem 6. Jahrh. ſtammende Acheiropoeta (ſ. d.). In ſpätern Jahrhunderten malte jeder Chriſtus nach Belieben und gab ihm nationale Züge, wie ſie bei dem Volke, dem die Maler angehörten, vorkamen. Erſt Michel Angelo und Raphael entwarfen einen Chriſtuskopf, der dem Heiland würdig gedacht war, und dieſe Köpfe haben ſich die meiſten ſpätern Maler zum Ideal genommen. (*Pr.*)

Chriſtusorden (Ordensw.), ein Ritterorden, der vom Papſt und vom Könige von Portugal vergeben wird, von Erſterm als ein allgemeiner, von Letzterm als ein Militär-Verdienſtorden. Papſt Clemens V. hob im Jahre 1312 den Tempelherrnorden auf. Dem widerſetzte ſich König Dionyſius von Portugal und ließ in ſeinen Staaten den Orden faſt ganz im ruhigen Beſitze ſeines Eigenthums. Die daraus entſprungenen Mißhelligkeiten zwiſchen beiden Höfen führten unter dem Papſte Johann XXII., Clemens Nachfolger, das Reſultat herbei, daß der Tempelherrnorden unter dem Namen der Ritter Chriſti in Portugal fortdauerte, der Papſt dieſen, gewiſſermaßen neuen, Orden im Jahre 1319 auch beſtätigte, zugleich aber ſich und ſeinen Nachfolgern das Recht vorbehielt, ebenfalls Ritter des Chriſtusordens ernennen zu können. Seitdem und bis jetzt übten und üben die Päpſte dieſes Recht auch aus und vergeben den Chriſtusorden als einen Verdienſtorden an In- und Ausländer katholiſcher Religion, jedes Ranges u. Standes, und es braucht der Empfänger nicht den Adel zu beweiſen, was beim portugieſiſchen Chriſtusorden geſchehen muß. Ordenszeichen ſind in beiden Staaten ein goldenes, rothemaillirtes, durchbrochenes Chriſtuskreuz, deſſen Enden in zwei Zacken auslaufen. Es wird an einem ponceaurothen Bande getragen. Die päpſtlichen Ritter, welche nur eine Klaſſe bilden, tragen es um den Hals. Die portugieſiſchen bilden, ſeit 1789, 3 Klaſſen. Die erſte, die Großkreuze, trägt es bei feierlichen Gelegenheiten, zugleich mit einer Ordenstracht, an einer dreifachen goldenen Kette um den Hals, gewöhnlich aber über die Schulter, von der Rechten zur Linken, am Bande und auf der Bruſt einen Stern, in deſſen Mitte das geſtickte Ordenskreuz iſt. Die beiden andern Klaſſen, Commandeur und Ritter, tragen ein kleines ähnliches Kreuz, erſtere um den Hals mit dem Bruſtſtern, letztere im Knopfloche, ohne Stern. (*Go.*)

Chriſtusthränen (coix lacryma, Bot.),

Bot.), ſ. unter Coix.

Chriſt-vogel (Zool.), ſo v. w. Kreuzſchnabel.

Chriſt-wurz, 1) helleborus (eranthis) hiemalis, ſ. unter Eranthis; 2) (ſchwarze), helleborus niger, ſ. unter Helleborus; 3) (grüne), helleborus viridis, ſ. u. Helleborus; 4) (wilde), helleborus foetidus, ſ. u. Helleborus; 5) (knollige), orobus tuberosus, ſ. unter Orobus; 6) (böhmiſche), adonis vernalis, ſ. unter Adonis.

Chriſt-wurz ſtecken (Thierarzneik.), Anwendung der grünen Chriſtwurz (ſ. d. 3) bei Thieren, beſ. Pferden, als eines Fontanells, oder ſtatt eines Haarſeils. Eine Hautfalte auf der Bruſt wird mit einer Pfrieme durchſtochen und ein dünnes, langes, glattes Stück dieſer Wurzel, die des Nachts über in Eſſig gelegt worden, dann eingeſteckt, mit einem Faden befeſtigt und täglich etwas weiter gezogen. (*Pi.*)

Chrius (Zool.), ſ. Chlorima.

Chrobāti (a. Geogr.), ein ſlaviſches Volk, das aus Böhmen nach Dalmatien gezogen war und ſich im Innern des Landes verbreitet hatte; unſtreitig die heutigen Kroaten.

Chrocus (Crochus), König von Alemannien; verheerte um 259 n. Chr. die galliſchen Provinzen, ward aber von Marius, römiſchem Feldherrn, bei Arles geſchlagen, gefangen und hingerichtet.

Chrōdegang (Chrodogang), ein Franke v. vornehmer Geburt, an Karl Martells Hofe gebildet und Referendarius deſſelben, von Pipin zum Biſchof zu Metz ernannt; ſchr. 742 eine Regel (canon) des gemeinſchaftlichen klöſterlichen Lebens für die Cleriker, die an ſeiner Kathedrale eingeführt und von andern Biſchöfen mit ihrem Domclerus nachgeahmt ward. Dieſes canoniſche Zuſammenleben der Geiſtlichen gab dem Namen Canonici, oder Chorherren, die noch jetzt gültige Bedeutung; daher Chrodegang als Stifter der Chorherren angeſehen wird. (*Pt.*)

Chrodo (teutſche Myth.), ſ. Krodo.

Chrom (lat. chromium, fr. chrome, Chem.), von Vauquelin 1797 u. faſt gleichzeitig von Klaproth im rothen ſiberiſchen Bleiſpath entdecktes Metall u. von Erſterem, wegen ſeiner vorwaltenden färbenden Eigenſchaft, ſo benannt. Später ward es in mehrern Foſſilien, aber meiſt als Oxyd, gefunden, hauptſächlich in Chromeiſenſtein (ſ. d.), dann auch, wiewohl ſparſamer, im Rubin (der ihm, wie mehrere nachgenannte Foſſilien, ſeine Farbe verdankt), im Spinel, Smaragd, im braunen und grünen Bleierz, im grünen Serpentinſtein, in Meteorſteinen, in vielen grünen Talkſteinen, den böhmiſchen Granaten, metalliſch nur im Platinerze. Haupteigenſchaften: weißgraue, mäßig glänzende Farbe, feinkörniger Bruch, große Sprödigkeit, Strengflüſſigkeit (erſt bei 170° Wedgw.); wird ſchwach vom Magnet angezogen; ſpec. Gewicht: 5,9; wird von keiner Säure angegriffen, aber mit Kali geſchmolzen oxydirt. Verbindungen: a) mit Sauerſtoff in 3 Verhältniſſen: als Protoxyd, Deutoxyd und Peroxyd (als Chromiumoxydul, Chromiumoxyd, Chromiumſäure, ſ. d. a.); b) mit brennbaren Körpern, zu Schwefelchrom u. Chlorinchrom (ſ. d.); c) in oxydirtem Zuſtande zu Chromſalzen und chromſauern Salzen (ſ. a. d.).

Chroma, 1) (gr.), Farbe; daher die folgenden Zuſammenſetzungen; 2) ſ. Coma.

Chromānus (St.), Prieſter, Glaubensverbreiter in Schottland; ſt. um 944. Tag der 15. Mai.

Chromātik (v. gr.), Theil der Optik (ſ. d.), der die Entſtehung der Farben und beſ. ihr Verhältniß zu einander, in Bezug auf die Verſchiedenheit der Strahlenbrechung, zum Gegenſtand hat.

Chromātiſch (v. gr.), 1) eigentlich farbig; 2) bei den alten Griechen das Klanggeſchlecht (Ch. **Klanggeſchlecht**), in welchem man in einer Tonreihe von 4 Stufen durch 2 halbe Töne und eine kleine Terz ſtieg, z. B. e, f, fis, a. Wahrſcheinlich heißt es ſo, weil die Alten die Tonzeichen für daſſelbe mit bunter Tinte bezeichneten; nach jetzigen Anſichten iſt dieſe Art zu ſetzen jedem Begriff von Harmonie ganz zuwider; 3) in neuerer Zeit die Tonleiter (Ch. **Tonleiter**), welche entſteht, wenn man die Modificationen der Töne, welche die Verſetzung der harten oder weichen Tonart auf die übrigen Töne der Tonleiter macht, mit der Reihe der urſprünglichen Töne verbindet. Eigentlich hat man zwei chromatiſche Tonleitern: die eine, wo die Töne um einen halben Ton erhöht werden, c, cis, d, dis, e, f, fis, g, gis, a, ais, h u. c, des, d, es, e, f, ges, g, as, a, b, h, wo ſie um einen halben Ton erniedrigt werden. Dieſe Tonleiter heißt mit Recht auch eine **diatoniſch-chromatiſche**, weil die einen kleinen halben Ton ausmachenden Fortſchritte (wie c cis, des d) chromatiſch, hingegen die einen großen halben Ton bildenden (wie cis, d, c, des) diatoniſch ſind. Vgl. Diatoniſch und Enharmoniſch. (*Pr.*)

Chromātiſche Pyramide, Chromatiſches Dreieck (Phyſik), eine Anordnung der drei Grundfarben (roth, gelb, blau) nebſt ihren Nuancen in triangulärer Form.

Chromatīsmus (v. gr.), die eigene Färbung einer Subſtanz, in ſo fern ſie zu Kennzeichen dient, beſ. auch in Krankheiten von Körpertheilen, und von ausgeleerten Stoffen für die Semiotik.

Chromātius (St.), Biſchof zu Aquileja,

leja, aus Spanien gebürtig. Er ſt. im J. 406 (n. And. 413). Sein Commentar zum Matthäus iſt verloren gegangen. Wir haben nur noch ſeine Reden über die Seligkeiten und andere kleine Fragmente. An ihn ſchrieb Chryſoſtomos, um die abendländiſchen Biſchöfe zum Beiſtand aufzufordern. Seine Werke ſind gedruckt zu Baſel 1528 und in der Bibliotheca patrum. Tag der 2. December.

Chromatotēchnik, ſ. Chromurgie.

Chrom-blei, ſ. Chromſaures Blei. Ch.-eiſen, Ch.-eiſen-ſtein, ſ. unter Chromerze. Ch.-erze (Miner.), Foſſilien, in denen Chrom als vorwaltender Beſtandtheil vorkommt; als ſolches iſt vornehmlich der Chromeiſenſtein (Eiſenchrom, Chromſaures Eiſen) bekannt, der in Frankreich, Norwegen, Sibirien, Schleſien, in Nord-Amerika bei Baltimore, in der Schweiz gefunden wird, von ſtahlgrauer Farbe, körnigem Bruch, derb, auch in Octaedern; enthält nach Analyſen von Klaproth, Vauquelin und Laugier, 33 — 34 Eiſenoxydul, 43 — 55 Chromoxyd, 6 — 20 Thon, 2 Kieſel, beide letztern nur zufällig, wiegt 4 — 4½. Das Pulver folgt dem Magnete. Beſtimmt als Chromſäure befindet ſich Chrom auch im Rothbleierz. Vgl. Bleioxydſalze 2) g). Ch.-gelb, eine ſehr ſchöne Orangefarbe, die aus dem Chromeiſen erhalten wird.

Chrōmia (Myth.), des Itonos Tochter, Amphiktyons Enkelin, von Endymion Mutter des Päon, Epeus, Ätolos.

Chrōmios (Myth.), 1) einer von des Pterelaos 7 Söhnen, welche im Kampfe mit Elektrions Söhnen, ihren Vettern, blieben; 2) Sohn des Priamos, von Diomedes erlegt und geplündert; 3) Außerdem 2 andere in der Ilias.

Chromis (Myth.), 1) Kentaur bei Peirithoos Hochzeit; 2) Gefährte des Phineus; 3) ein Satyrjüngling bei Virgil (Ecl. 6, 13); 4) Sohn des Midon, Heerführer der Myſier, Bundesgenoſſe des Priamos, focht mit um des Patroklos Leichnam.

Chromis (ch. *Cuv.*, Zool.), Gattung aus der Fiſchfamilie Barſch; iſt dem Lippfiſch ſehr ähnlich, hat doch kleine ſammtartige Zähne in den Kinnladen und dem Gaumen, die aufrecht ſtehenden Floſſen haben anhängende Faden; ſteht unter sparus bei Linné und Goldfuß. Arten: der kaſtanienbraune (ch. castaneus *Cuv.*, sparus ch. *L.*), mit langem zweiten Strahl der Bauchfloſſe; lebt in ſüdeuropäiſchen Meeren; der Nilchromis (ch. niloticus, labrus niloticus), 2 Fuß lang, wohlſchmeckend, im Nil.

Chromium (Chromium), ſo v. w. Chrom.

Chrom-metall, ſ. Chrom. Ch.-ocher (Mineral.), von apfelgrüner Farbe, die ſich durch die zeiſiggrüne in die ſtrohgelbe verläuft; findet ſich innig in Quarz gemengt in einem breccienartigen Geſtein bei Creuzot im Dep. Seine und Loire (Frankreich), enthält, nach Drapiez, 10 — 13 Chromoxyd, 2 Eiſenoxyd, 52 — 64 Kieſel, 23—27 Thon u. etwas Kalk; wiegt 2½, iſt zerreiblich und bricht mit dem Nadelerz (ſ. d.), gehört aber (nach John) in die Wismuthordnung und enthält kein Chrom. Ch.-ordnung (Mineral.), die Reihe von Mineralien, welche zum Geſchlechte Chrom gehören. Ch.-oxydul (chromium oxydulatum, Chem.), Protoxyd des Chroms, von ſmaragdgrüner Farbe; wird durch Glühen des Chroms an freier Luft erhalten, auch durch Deſtillation des chromſauern Queckſilberoxyduls; kommt natürlich auch im Smaragd und in anderen Foſſilien vor; iſt unſchmelzbar, feuerbeſtändig; bildet mit Waſſer ein dunkelgrünes Hydrat, mit Säuren Chromoxydulſalze, ſ. Chromſalze. Ch.-oxyd (chromium oxydatum), Deutoxyd des Chroms, von dauernder brauner Farbe; wird am beſten durch Calcination des ſalpeterſauern Chromoxyduls und fernere Behandlung deſſelben erhalten; iſt glanzlos, entbindet in der Hitze Sauerſtoffgas; das geglühte Oxyd löſt ſich in Säuern nicht auf, wohl aber das Hydrat und bildet Chromiumoxydſalze von röthlichbrauner Farbe. Ch.-ſäure (acidum chromicum), Peroxyd des Chroms; findet ſich in der Natur in Verbindung mit Blei- u. Eiſenoxyd; wird am beſten aus chromſauerm Baryt, durch Behandlung mit Salpeterſäure dargeſtellt; bildet rubinrothe Prismen, von ſauerm, herbem, metalliſchem Geſchmack, die ſich in Waſſer leicht auflöſen, an der Luft zerfließen und durch die Hitze, auch Sonnenlicht, in Berührung mit organiſchen Stoffen, zerſetzt werden. Ch.-ſalze (salia chromica), grün oder auch blau gefärbte Pulver, die aus dem Chromoxydul und Säuren zuſammengeſetzt ſind; die auflöslichen geben eben ſo gefärbte Solutionen, werden dann durch Kalien, auch Ammonium, grün, durch Gallusaufguß braun gefärbt, laſſen erhitzt ihre Säuren fahren; beſ. bekannt und unterſucht ſind: kohlenſaures Chromiumoxydul, dunkelbraunes Pulver, in Waſſer unauflöslich, phosphorſaures Ch., ſmaragdgrün, ſchweflichtſaures, grün, ſchwefelſaures, bräunlichgrün, unauflöslich, ſalzſaures, dunkelgrün, ſalpeterſaures, grün. Ch.-ſaure Salze (salia chromica, fr. chromates), durch Chromſäure mit ſalzfähigen Grundlagen gebildet; ſind, wenn die Baſen weiße Farbe haben, gelb oder morgenroth; werden durch Mineralſäuren zerſetzt. Unterſucht ſind: chromſaures Ammonium, bildet gelbe Na-

Nadeln, die an der Luft Feuchtigkeit anziehen; Ch.-ſaurer Baryt, Ch.-ſaures Blei, in 3 Miſchungsverhältniſſen, natürlich als rother Bleiſpath; Ch.-ſaures Cererium, aus Chrom, durch Auflöſung des Chromoxyds in Chromſäure; Ch.-ſaures Eiſen, natürl. als Chromeiſenſtein; Ch.-ſaure Glycine, Ch.-ſaures Kali, leicht auflöslich, tafelförmig; Ch.-ſaurer Kalk, Ch.-ſaure Kieſelerde, Ch.-ſaures Kupfer, unauflöslich von Bieſterfarbe; Ch.-ſaures Mangan, Ch. Natrum, als neutrales, in gelben, als ſaures in rubinrothen, leicht löslichen Kryſtallen; Ch.-ſaurer Nickel, Ch.-ſaures Queckſilber, ſchönroth, unauflösl. Pulver; Ch. Silber, Ch.-ſaurer Strontian, Ch. Talk, Ch.-ſaures Tellur, Ch. Uran, Ch. Yttrium. *(Pi.)*

Chromurgie (Chromatotechnik, v. gr.), Anwendung der Chemie auf die Farbenbereitung und Färberei.

Chrōnica febris, chroniſches Fieber, ſ. unter Chroniſche Krankheiten.

Chrōnici morbi, ſ. Chroniſche Krankheiten.

Chronik (Chrōnikon, gr.), ein Geſchichtsbuch, welches die Darſtellung der Begebenheiten eines Landes oder Orts, nach der Zeitfolge der Jahre, enthält. Sie unterſcheiden ſich von Annalen mehr durch den Sprachgebrauch als in der That, indem Chroniken meiſt (mit Ausnahme der Bücher der Chronik in der Bibel) mehr für Geſchichtsbücher, die in der mittlern Zeit geſchrieben ſind, gebraucht werden, während Annalen die Geſchichtsbücher der ältern Zeit bezeichnen. Meiſt waren es Geiſtliche, welche Ch. verfaßten; ſo ſchrieben Euſebius, Hieronymus Ch., u. auch die alexandriniſche Ch., und zum Theil die byzantiniſchen Schriftſteller gehören hierher. Später waren die Benedictiner in Ch. Schreiben ſehr thätig. Regino, Otto von Freiſingen, Luitprand, Gregor von Tours, Paulus Diaconus, Beda, Hermann Schedel, Konrad von Lichtenau, Spangenberg u. a. lieferten gute Ch. Von vielen kennt man den Namen des Verfaſſers gar nicht u. nennt ſie nach dem Ort, wo, oder dem Gelehrten, von dem ſie aufgefunden worden ſind, auch oft nach der Stadt, wo ſie herausgekommen ſind. Entweder umfaſſen die Ch. die ganze Geſchichte vom Anfang der Welt an oder die Geſchichte einer beſondern Zeit, oder einer einzelnen Nation od. Stadt (in dieſer Bedeutung, beſ. gegen Ende des Mittelalters und zu Anfang der neuern Geſchichte) oder eines berühmten Mannes. Sie ſind zum Theil in Sammlungen zuſammengedruckt worden (z. B. Scriptores rerum germanicarum). Wenn ſie ſich über frühere Zeiten erſtrecken, ſind ſie über dieſe nur mit höchſter Vorſicht als Quelle zu benutzen, oft aber durchaus zu verwerfen; dagegen geben ſie über gleichzeitige oder nächſt vergangene Begebenheiten meiſt treffliche Nachrichten, indem ſie einfach und wahr erzählen und ſich ſelten auf politiſche Raiſonnements einlaſſen. *(Pr.)*

Chronik (alexandriniſche, Chronicon paschale, fasti siculi), das wichtigſte geſchichtliche Werk aus der byzantiniſchen Periode; mit 2 Fortſetzungen bis 1042; griechiſch und lateiniſch mit Anmerkungen herausgeg. von Matth. Rader, München 1624, 4.

Chronik, Bücher der (Bibelkunde und canoniſche Bücher des A. T.). Im Grundtexte haben ſie die Aufſchrift דברי הימים, *ἐφημερίδες*, *χρονικά*, Tag- oder Jahrbücher, in der alexandriniſchen Überſetzung ſind ſie aber *Παραλειπόμενα* (Supplementa) überſchrieben. Sie dürfen nicht mit der Chronik der Könige Juda und Israel, welche oft in den Büchern der Könige angeführt wird (1. Kön. 11, 41. 14, 19. 29. 15, 7. 23, 31. 16, 5. 14. 20, 27., 2. Kön. 1, 8. 8, 23. ꝛc.), für einerlei gehalten werden; dazu würden ſie, um von allem Andern zu ſchweigen, zu jung ſein, indem ſie offenbar in eine ſpätere Zeit (wenigſtens nach ihrer jetzigen Form) als ſelbſt die Bücher der Könige gehören. Man kann die Bücher der Chronik in 3 Theile theilen. Der erſte (1. Chron. 1—9.) enthält genealogiſche Tabellen, von Adam an, mit eingemiſchten geographiſchen und hiſtoriſchen Anmerkungen; der zweite (1. Chron. 10 bis 2. Chron. 9.) Davids und Salomons Leben; der dritte (2. Chron. 10 bis Ende) die Geſchichte des Reichs Juda bis zu dem Anfange der durch Cyrus gegründeten mediſch-perſiſchen Herrſchaft zu Babylon. Jene genealogiſchen Tabellen ſind aber blos Fragmente und, wie es ſcheint, nach einer gewiſſen Auswahl gegeben; denn ſie betrafen nur die berühmteſten Familien und Perſonen; die Stammtafeln der Prieſter und Levitenfamilien ſind die ausführlichſten, und das Geſchlechtsregiſter der davidiſchen Familie iſt am weiteſten herabgeführt; von dem Stamme Dan aber findet ſich gar keine Genealogie. An die Geſchichte Davids iſt zugleich eine Geſchichte der gottesdienſtlichen Verfaſſungsformen gereihet, ſo wie manche andere Einſchaltungen Statt finden. Der dritte Theil aber umfaßt blos die Geſchichte des Reiches Juda, und die Geſchichte des Reiches Israel iſt blos da höchſt fragmentariſch eingeflochten, wo es unumgänglich nöthig war. Dieſe Bücher ſcheinen erſt tief im Zeitalter der Seleuciden und Lagiden geſchrieben zu ſein; denn in keinem altteſtamentlichen Buche iſt das hebräiſche unreiner, als in dieſen 2 Büchern, und die Stellung, welche ſie im altteſtament-

mentlichen Kanon haben, ſetzt ſie in die ſpäteſte Zeit zurück. Aller Vermuthung nach ſind ſie erſt kurze Zeit vor der gänzlichen Schließung des altteſtamentlichen Kanons zu ihrem Daſein gelangt. Nach dem Talmud ſoll Esras der Verfaſſer derſelben ſein, und Eichhorn, Wezel, Bauer und Auguſti pflichten dieſer Meinung bei; allein Jahn, Dereſer und de Wette erklären ſie für grundlos. De Wette's Urtheil über dieſe Bücher gehet dahin, daß dieſelben nur als das Werk eines nachläſſigen und ohne Einſicht arbeitenden Compilators erſcheinen. Das neueſte Werk über die Chronik iſt von C. P. W. Gramberg (die Chronik nach ihrem geſchichtlichen Charakter und ihrer Glaubwürdigkeit ꝛc., Halle 1823.). Gegen ihn ſprach ſich neuerlichſt Eichhorn aus (Götting. gel. Anz. 1825, 1. St.). Doch iſt die Unterſuchung über dieſe Bücher noch nicht geſchloſſen. Die Juden haben außerdem noch 7 Bücher der Ch., die aber ſämmtlich nach Chriſti Geburt, das früheſte im 2. Jahrh., geſchrieben ſind. *(Gr.)*

Chronik des Eratōſthenes, ſ. u. Manetho.

Chronik, pariſche, ſo v. w. Pariſche Marmortafeln, ſ. Arundell 2).

Chronikogrāph (v. gr.), ſo v. w. Chronograph.

Chrōnique scandalēuse (fr.), geheime Geſchichte von Thorheiten und Laſtern eines Ortes, vorzüglich einer großen Stadt; Klatſchgeſchichte.

Chrōniſche Krankheiten (morbi chronici, Med.), werden, als eine Hauptabtheilung der Krankheiten, diejenigen genannt, die ſich in die Länge ziehen. Dieſer älteſte Begriff rührt von Asklepiades her. Aretäus und Cölius Aurelianus (ſ. d.) handeln von ältern Schriftſtellern die Krankheiten nach dieſem Unterſchied ab; nach ihnen iſt dieſelbe Abſcheidung, wornach die acuten Krankheiten (ſ. d.) den Gegenſatz bilden, in mediciniſchen Lehrſchriften ziemlich allgemein beibehalten worden. Gleichwohl iſt die Unterſcheidung ſehr relativ. Von den Fiebern werden auszehrende Fieber zu den chroniſchen Krankheiten gerechnet und als chroniſche Fieber bezeichnet, nicht aber Wechſelfieber, wenn ſie gleich häufig über 4 und 6 Wochen ſich erſtrecken und nicht zu ſchleichenden Fiebern werden. Schlagflüſſe, die in den erſten Anfällen tödtlich werden können, fallen dagegen gewöhnlich der Abtheilung der chroniſchen Krankheiten zu. Von der Mehrzahl von Krankheitsübeln iſt es indeſſen keinem Zweifel unterworfen, welcher Abtheilung ſie zufallen. Mehrere können jedoch auch ſowohl hitziger als chroniſcher Art ſein, wie z. B. Rheumatismen. Im Allgemeinen gehören Krankheiten, bei denen der Kranke nicht das Bett zu hüten genöthigt iſt, zu den chroniſchen; erreichen ſie aber einen höhern Grad, wird das ſich zugeſellende Fieber der Haupttheil der Krankheit, ſo wird auch der Unterſchied in gleichem Verhältniß aufgehoben. (Empfehlungswerthe Schrift: W. A. Haaſe, über die Erkenntniß und Cur der chroniſchen Krankheiten, 3 Bde., Leipzig 1817—1821.) *(Pi.)*

Chroniſches Fieber, ſ. unter Chroniſche Krankheiten.

Chroniſche Syſtematiker, ſ. unter Botaniſche Syſtematik.

Chronogrāmm (v. gr.), lateiniſcher Satz, gewöhnlich Vers (dann **Chronōſtichon**, Eteoſtichon, u., iſt es ein Diſtichon, **Chronodīſtichon**, Jahresvers), deſſen Zahlbuchſtaben (I. V. X. L. C. D. M.) eine beſtimmte Jahrzahl ausdrücken; z. B. ConCorDIā prInCIpuM beat paX VnIVersos (1824). Virgils Verſe (Aen. XI, 355, 356) enthalten zufällig die Jahreszahl des Hubertsburger Friedens (1763). Die Erfindung gehört den ſpäteſten röm. Zeiten an. Beſondern Werth legt man dieſer Künſtelei bei, wenn der Satz kurz iſt und der Sinn der Worte auf die zu bezeichnende Jahreszahl paßt. *(Sch.)*

Chronogrāph (v. gr.), Annaliſt, Chronikenſchreiber.

Chronographīe (v. gr.), Geſchichtsbeſchreibung nach der Zeitfolge.

Chronolōg, einer, der in dieſer Wiſſenſchaft erfahren iſt, oder ſie zum Hauptgeſchäft ſeines Lebens macht.

Chronologīe (v. gr.), die Wiſſenſchaft der Eintheilung der Zeit u. der Beziehung von Ereigniſſen auf die Zeit. Da der Zeit eine Größe eigner Art zu Grunde liegt, deren weſentlicher Charakter gleichmäßiger Fortgang, ohne alle Hemmung oder Unterbrechung, iſt; ſo kann die Zeiteintheilung lediglich von Gegenſtänden hergenommen werden, die im Raume gleichmäßig ſich bewegen, u. wir beſtimmen dann aus der Größe des Raums, den ſie in verſchiedenen Zeiten durchlaufen haben, das Verhältniß dieſer Zeitperioden (Zeiträume) ſelbſt. Die (ſcheinbaren oder wirklichen) Bewegungen der Himmelskörper, indem dieſe, nach einem längern oder kürzern Zeitraume, immer denſelben Ort am Himmel wieder einnehmen, der früher bemerkt wurde, boten ſich ſchon in dem graueſten und über alle Geſchichtsforſchung hinausreichenden Alterthume als die natürlichſten Zeitmeſſer an, und man kam bald dahin, Jahre, Monate und Tage hiernach zu unterſcheiden; in den Tagen ſelbſt gab dann zunächſt der verſchiedene Stand der Sonne Gelegenheit, in dieſen neue Abſchnitte zu machen; in ſpäterer Zeit nahm man dann die künſtlich erfundenen Zeitmeſſer

ſer (Uhren, ſ. d.) zu Hülfe, um in die Zeitbeſtimmung, beſonders in kleinere Abſchnitte (Stunden, Minuten, Secunden u. ſ. w.) noch mehr Genauigkeit zu bringen. Hiernach hat nun die Ch. eine zwiefache Seite der Behandlung und zerfällt überhaupt in die mathematiſche u. hiſtoriſche. Die mathematiſche Ch. hat die Aufgabe, die beobachtete mehrmalige Wiederkehr eines gewiſſen Standes der Geſtirne am Himmel, zunächſt von Sonne und Mond, zur Firirung von Zeitperioden, die dazwiſchen verſtrichen ſind, zu benutzen, d. i. die Zeiteintheilung nach Jahren, Monaten, Tagen u. ſ. w., um davon theils für die Aſtronomie, von der ſie ſelbſt ausging, Gebrauch zu machen und darnach auch den Stand anderer Himmelskörper zu beſtimmen, theils ſie auf das bürgerliche Leben, beſonders zu Regulirung des Kalenders (ſ. d.), anzuwenden. Die mathematiſche Ch. iſt als ſolche auch in die Reihe der zur angewandten Mathematik gehörigen Wiſſenſchaften aufgenommen. Die hiſtoriſche Ch. iſt urſprünglich ein abſtracter Theil der Weltgeſchichte, in ihrer Ausbildung aber ein Hülfsmittel für das Geſchichtsſtudium; ſie berückſichtigt nicht allein die verſchiedene Art u. Weiſe, nach welcher in früherer Zeit bei den verſchiedenen alten Völkern das Jahr eingetheilt wurde, oder die auch noch jetzt bei Nationen Statt hat, welche eine genaue Regulirung des Jahrs nach aſtronomiſchen Beſtimmungen noch nicht angenommen haben (wie z. B. die Muhammedaniſchen Völkerſchaften, die ihre Jahre nach vollendeten Mondesumläufen zählen, oder die Ruſſen, die noch den Julianiſchen Kalender haben), ſondern lehrt auch, wie Beſtimmungen der Zeit- und Jahresrechnungen der ältern Geſchichtſchreiber, nach gewiſſen geſchichtlichen Ereigniſſen, auf einander zu beziehen ſind, ſo z. B. die Olympiaden der Griechen, die Jahre nach Erbauung Roms in der römiſchen Geſchichte, die Flucht Muhammeds nach Medina der Muhammedaniſchen Völker, auf die, ſeit Einführung des Chriſtenthums, von den Bekennern deſſelben und ſo weit Chriſtenthum herrſchend iſt, allgemein angenommene Eintheilung der Weltgeſchichte in Jahre vor und Jahre nach Chriſti Geburt. Mit den Jahren vor Chriſti Geburt ſteht die Beſtimmung der ältern Zeit nach Jahren der Erſchaffung der Welt in unmittelbarer Verbindung, nur daß hiernach die Jahre in der Folgereihe gezählt werden, wobei man gemeinhin annimmt, daß Chriſtus im Jahr der Welt 4000 geboren ſei. Jedoch weichen die Reſultate der Bemühungen der Chronologen, das Geburtsjahr Chriſti zu firiren, ſo weit ab, daß ſie zwiſchen dem Jahre 6984 (welches Alfons, König von Caſtilien, in Müllers Tafeln annimmt) und dem Jahre 3616 (nach R. Lippomann) ſchwanken, wiewohl das Jahr 4004, noch mehr aber das Jahr 3984 (nach Dionyſius Petavius, Kepler u. A.) die erheblichſten Autoritäten für ſich hat. Hiernach iſt beſonders die bibliſche Chronologie (ſ. unter Bibliſche Geſchichte) regulirt, auf welche dann die politiſche Ch. bezogen wird, was jedoch ſeine großen Schwierigkeiten hat, ja für die frühern Perioden gar nicht möglich iſt, auch abgeſehen davon, daß alle Geſchichtsquellen für die politiſche Ch. bei weitem nicht ſo weit zurückgehn, wie die hiſtoriſchen Schriften des alten Teſtaments. Die kirchliche Ch., die auch noch beſonders unterſchieden werden kann, hat die Beſtimmung der Sonn- und Feſttage zum nächſten Gegenſtand und iſt ein Haupttheil der Kalenderwiſſenſchaft, greift daher eben ſo in die mathematiſche Ch., wie in der Beſtimmung des Sonntagsbuchſtabens oder des Oſtertäfleins (ſ. d) ein, als ſie, da dadurch große Ereigniſſe der Vorzeit gefeiert werden, ſich auf die geſchichtliche Ch. bezieht. Vgl. Jahr und Jahrrechnung. (*Pi.*)

Chronologiſch, der Zeitfolge nach zuſammengeſtellt, hiernach beſonders: chronologiſche Ordnung, Zuſammenſtellung, in der blos die Zeitfolge berückſichtigt iſt.

Chronologiſche Maſchine (machine chronologique, fr.), ward von Barbeu du Bourg (ſ. d.) als ein Erleichterungsmittel der Darſtellung der Geſchichte in chronologiſcher Ordnung angegeben. Sie beſteht aus einer chronologiſchen Tafel (ſ. d. 2), die nur die Breite eines Fußes hat, aber von anſehnlicher Länge iſt, indem mehrere ſolcher Tafeln der Zeitfolge nach die ganze Geſchichte umfaſſen, die dann, an einander geleimt, über 2 einander gleiche Cylinder ſo gerollt werden, daß man auf u. zwiſchen dieſen nur Einen Zeitraum überſieht, aber indem man ſie auf dem einen oder den andern Cylinder auf- und entſprechend auf dem entgegengeſetzten abrollt, den Faden der Geſchichte von der älteſten Zeit bis auf die neueſte, oder von dieſer bis auf die älteſte verfolgen kann. **Ch. Methode**, in der Geſchichte diejenige Art des Lehrvortrags derſelben, nach welcher die Geſchichtsereigniſſe nach der Zeitfolge, alſo ſynchroniſtiſch (ſ. d.) dargeſtellt werden, im Gegenſatz der ethnographiſchen Methode in der politiſchen Geſchichte, wornach die Geſchichte jedes Volks für ſich, ſo wie der technologiſchen Methode in der gelehrten Geſchichte, nach welcher die Geſchichte jeder Wiſſenſchaft für ſich vorgetragen wird; beiderlei Methoden ſind da vereinigt, wo in großen Zeitabſchnitten das Merkwürdige einzelner Völker oder Wiſſenſchaften jedes wieder für ſich dargelegt wird. **Ch. Ordnung**, ſ. unter Chronologiſch. **Ch. Tafeln**, 1) kleine Tabellen, deren man

man ſich für den Kalender zur Berechnung der Zeit bedient; ſo: Tafeln der Sonntagsbuchſtaben, Oſtertäflein (ſ. d.); 2) Tafeln in Landchartenform, geſchichtliche Ereigniſſe in kurzen Überſichten und Andeutungen der Zeitfolge nach darſtellend; ſind die gleichzeitigen Ereigniſſe einzelner Völker, einzelner Wiſſenſchaften u. dgl. jede für ſich in Columnen, aber neben einander darauf dargeſtellt, ſo ſind ſelbige zugleich ſynchroniſtiſche Tafeln. Ch. Zeichen (characteres chronologici), Merkmale zu Andeutung der Zeit in der Geſchichte und dem Kalenderweſen. Man unterſcheidet: a) aſtronomiſche, von dem Stand der Planeten oder des Mondes entnommen, beſ. Sonnen- u. Mondfinſterniſſe, Äquinoctien und Solſtitien, Vollmond, Neumond u. m.; b) künſtliche; dahin gehören Sonnenzirkel, Mondeszirkel, Römer Zinszahl (ſ. d. a.) u. m.; 3) hiſtoriſche, in Andeutung gewiſſer großer Naturbegebenheiten, od. auch merkwürdiger hiſtoriſcher Ereigniſſe, z. B. Sündfluth, Erbauung der Stadt Rom. (*Pi.*)

Chronomēter (v. gr.), 1) wörtlich Zeitmeſſer, alſo jede Uhr, beſ. aber; 2) (stop-watch), eine höchſt genau gearbeitete Taſchenſecundenuhr, die ſo wenig wie möglich und täglich weniger als eine Secunde abweicht. Sie ſind in England in der letzten Hälfte des vorigen Jahrh. von Harriſon erfunden u. beſ. zur See als Seeuhren (ſ. d.), doch auch auf dem Lande als Taſchenchronometer, Behufs der Längenmeſſungen, ſehr brauchbar. Kendale, Mudge, Berthoud, Le Roy, haben ſie immer mehr vervollkommt; die von Arnold und Emery werden vornämlich geſchätzt. Zur höchſten Genauigkeit der Zeitbeſtimmung nach ihnen muß man mehrere zu gleicher Zeit brauchen und aus den Differenzen der Abweichungen in der Zeitangabe die mittlere nehmen. 3) Auch eine von Graham erfundene kleine Penduluhr, zur Markirung von Tertien, für aſtronomiſche Beobachtungen. 5) (Muſik), ſ. Tactmeſſer.

Chronos (Myth.), 1) (gr.), eigentlich die Zeit; 2) ſ. Saturnus.

Chronoſkōp, ſo v. w. Chronometer.

Chronōſtichon, ſ. unter Chronogramm.

Chronus (a. Geogr.), Fluß, der parallel mit der Viſtula nach Norden floß, u. den man für den Pregel hält, im ſarmatiſchen Europa.

Chroognoſīe (Chroologīe, v. gr.), Lehre von den Farben der Mineralien und ihrer Erkennung.

Chroorz, niedre Gottheit der in Böhmen wohnenden Slaven.

Chrowāten (Geogr.), Slawakenſtamm in Ungarn und Mähren.

Chrudim (Geogr.), 1) Kreis im öſtreichiſchen Königr. Böhmen; hat 58⅔ (64) QM. und 248,800 meiſt czechiſche Ew.; wird bewäſſert von der Elbe u. gegen 400 Teichen; hat viel Gebirg und Waldung, fruchtbaren Boden mit Getreide-, Flachs-, Grasbau, Holz, Jagd und Fiſcherei, man beſchäftigt ſich auch mit Weberei u. dgl.; 2) (Ch. Hrudim), Hauptſt. daſ., an der Chrudimka; hat eine ſchöne Domkirche und 4500 Ew.

Chrudīmka (Geogr.), Fluß in Böhmen; fließt durch den Kreis Chrudim, fällt bei Königingrätz in die Elbe.

Chruguāty (Geogr.), Villa in dem ſüdamerikaniſchen Staate Paraguay, am linken Ufer der Parana, mit 2254 Ew., 1715 gegründet.

Chrūſtiſche Inſtrumente, ſ. Kruſtiſche Inſtrumente.

Chryolīth (Mineral.), ſ. Kryolith.

Chryōphorus (lat., v. gr., Phyſ.), ſ. Kryophor.

Chryſa (Chryſea, a. Geogr.), Stadt in Myſien, auf einer Anhöhe, an der Küſte, mit dem Tempel des Phöbos Smintheus, berühmt durch die Statüe deſſelben von Skopas, wovon man noch Ruinen zwiſchen Antandros und Edremit ſieht.

Chrysaëtos (Zool.), ſ. Goldadler.

Chrȳsalis (Chrysālides, Zool.), ſ. unter Puppe.

Chrysaloidēus (lat., v. gr.), Puppen der Schmetterlinge ähnlich; ſo ſind (bot. Nomencl.) Chrysaloidēae cotyledōnes, die Samenlappen an Convolvulus (ſ. d.).

Chryſame, nach Polyän Theſſalierin und Prieſterin der Trivia; mäſtete einen ſehr ſchönen Stier mit Gift, ſpielte ihn den Feinden der Griechen, den Eretrienſern, in die Hände, und als dieſe vom Genuß des Fleiſches wahnſinnig wurden, wurden ſie leicht beſiegt.

Chryſammōnites (Geol.), mit Kies beſetzte verſteinerte Ammonshörner.

Chrysāmus, richtiger Chrysāmmus (v. gr., lat. Baluca), bei den Alten Goldſand (ſ. d.).

Chryſānder (Wilhelm Chriſtian Juſtus), geb. 1718 im Halberſtädtſchen; war Profeſſor der Mathematik, Philoſophie und der orientaliſchen Sprachen zu Helmſtädt, Rinteln und Jülich, Profeſſor der Theologie und königl. däniſcher Conſiſtorialrath; ſt. 1788; ſchrieb Mehreres, worunter das Vorzüglichſte iſt: Plutarchi vitae selectae parallelae, graecis marginalibus nunc primum elaboratis instructae, Helmſtädt 1747, 8.; Grammatik der Judenſprache in Teutſchland, Leipzig 1759, 4.

Chryſant (Zool.), ſ. Harfe.

Chryſantēllum (chr. *Rich.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Zuſammengeſetzten, Ordn. der Radiaten, der 2. Ordnung der Syngeneſie des Linn. Syſtems;

ſtems; einzige Art: chr. procumbens, jährliche Pflanze in Weſt-Indien, auf feuchten Orten.

Chrysāntha (Bot.), Art von Coreopſis (ſ. d.).

Chryſānthas (nicht -thos, a. Geſch.), nach Xenophon Feldherr des Kyros, von Kyros wegen ſeiner Tapferkeit, Klugheit und ſeines Gehorſams beſonders gelobt u. deſſen Intereſſe auf jede Art förderlich; ward nach und nach Taxiarch, Chiliarch, Myriarch, endlich Satrap von Lydien u. Jonien.

Chryſānthemum (chr. *L.*, Goldblume), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Zuſammengeſetzten, Ordn. der Radiaten, zur 2. Ordn. der Syngeneſie des Linn. Syſtems gehörig, mit ſchuppigem, halbkugelförmigem Kelche, mit am Rande häutigen Schuppen, flachem, nacktem Fruchtboden; keine Samenkrone. Bekannteſte ihrer zahlreichen Arten: ch. leucanthemum (große Maßliebe, große Gänſeblume), ſehr gemeine teutſche Pflanze; blüht den ganzen Sommer über auf Triften, Wieſen, unter dem Getreide u. ſ. w.; das Kraut ſchmeckt vor Aufbrechen der Blumen pfefferartig und war ſonſt mit den Blumen (als Hb. und Flores bellidis majoris) officinell. Chr. carinatum, mit kielförmiger Kelchſchuppe, ſchwarzrothen Scheiben- und weiten Strahlenblümchen, chr. indicum, ſtrauchartig, mit oft gefüllten, verſchieden gefärbten Blumen, chr. coronarium, gelb, auch weiß und gelb blühend, werden ſämmtlich als Zierpflanzen cultivirt. Ch. segetum, gemeine Wucherblume, iſt eins der ſchädlichſten und ſchwer zu vertilgenden Acker-Unkräuter; ihre ſchönen gelben Blumen können jedoch zur Färberei benutzt werden. (*Su.*)

Chryſanthīna (Chryſanthiniſche Spiele, gr. Ant.), feierliche Spiele auf Sardes, bei welchen Preiſe für muſikaliſche Wettkämpfe ausgeſetzt waren.

Chryſānthius (a. Geſch.), Theurg, wie ſein Lehrer Aedeſius, mit dieſem des Kaiſers Julianus Lehrer, der ihn zum Oberprieſter in Lydien machte, mit dem Auftrage, das Chriſtenthum da zu unterdrücken. Seine Klugheit, Mäßigung u. ſeine übrigen Sitten haben ihn den Namen eines ächten Sokratikers verſchafft; er ſt. 80 J. alt.

Chryſānthus, 1) (St.), nach der Legende aus Alexandrien gebürtig; kam mit ſeinem Vater nach Rom an den Kaiſerhof, ward Chriſt, verſchmähte Reichthümer u. ſchöne Frauen, die der Vater ihm bot, brachte die ſchöne Veſtalin Daſia, die ihn durch ihre Beredſamkeit fürs Heidenthum gewinnen ſollte, zum Chriſtenthum, heirathete ſie unter der Bedingung ewiger Enthaltſamkeit und ſoll mit dieſer zuſammen geſteinigt worden ſein. Tag der 24. Oct. 2) Prieſter zu Pavia im 1. Jahrh. Tag der 15. Mai. (*Kh.*)

Chrȳſaor (Myth.), Poſeidons u. der Meduſa Sohn. Er entſtand aus dem Blute derſelben, nachdem ihr Perſeus den Kopf abgeſchlagen, und führte ſofort ein goldenes Schwert in der Hand. Mit Kallirrhoë zeugte Ch. den Geryon und die Echidna. Allegorie der Kriegercaſte in Ägypten nach Hug. Vgl. auch Chuſoros.

Chrysaōra (Zool.), nach Péron Gattung aus der Familie der Scheibenquallen (nach Goldfuß Untergattung von cephea); hat deutliche, nicht zerſchlitzte Arme, in der Mitte des Hutes eine große Lufthöhle, am Rande der Scheibe Fühler. Art: ch. cyclonata, iſt weiß, hat in der Mitte einen braunen Kreis und 16 Strahlen. Die Arme ragen über den Sand hervor. Im atlantiſchen Meer.

Chryſaōreus (Myth.), Beiname des Zeus, von Chryſaoris (ſ. d.), wo Zeus unter dieſem Namen einen Tempel hatte.

Chryſaōris (a. Geogr.), früherer Name nach Einigen der kariſchen Stadt Adrias, nach Andern von ganz Karien.

Chryſāphios (a. Geſch.), Eunuch, Liebling des byzantiniſchen Kaiſers Theodoſios d. Jüng., und machthabender Kämmerling des Palaſtes; er bewirkte bei dieſem die Vertreibung des Patriarchen Flavianus aus Byzantium, war Triebfeder der Mißhelligkeiten zwiſchen der Kaiſerin Eudoxia u. ihrer Schwägerin Pulcheria (ſ. d.); auf dem 2. epheſiſchen Concilium, 449, nahm er lebhaft des Eutyches, ſeines Pathen, Partei; doch kaum war nach Theodoſia's Tod Pulcheria zur Kaiſerin ausgerufen worden, als ſie ihrer und des Volks Erbitterung den Ch. zum Opfer beſtimmte; er ward ohne Unterſuchung hingerichtet, und ſeine unermeßlichen Schätze wurden eingezogen. (*Sch.*)

Chryſārgyrum (-gyrium, v. gr., auch Lustralis collatio), eigentlich Gold u. Silber; Gewerbſteuer, Abgabe unter den chriſtlichen Kaiſern (nach Zoſimos ſeit Conſtantin d. Gr., wahrſcheinlich ſchon unter Caracalla oder Alexander) aller 5 Jahre zu entrichten, ſelbſt von Bettlern, Kupplern u. Freudenmädchen; vom Kaiſer Anaſtaſius abgeſchafft. Vgl. Aurum lustrale.

Chrȳſas (a. Geogr. u. Myth.), Fluß (im Gebiet von Aſſoros) u. Gott Siciliens, in einem Tempel bei Enna verehrt. Man glaubt ſein Bild auf einigen Münzen in einem nackten, in der Rechten eine Gießkanne, in der Linken ein Füllhorn haltenden Jüngling zu erkennen.

Chryſāſpides (gr.), unter Kaiſer Alexander Severus Soldatenſchaar, die mit Gold beſchlagene Schilder trug; viell. Nachahmung von Alexanders d. Gr. Argyraſpides.

Chryſe (Myth.), Tochter des Halmos, Enkelin

Enkelin des orchomeniſchen Eteokles, von Ares Mutter des Phlegyas.

Chryſe (a. Geogr.), 1) Inſel des ägeiſchen Meers, im Oſten von Lemnos, die einen Vulkan Moſychlos trug u. bei einem Ausbruche deſſelben, 197 v. Chr., unter das Meer ſank. Jetzt eine Untiefe bei Limije; 2) Vorgebirge im Lande der Seren, unweit dem Lanosfluſſe; 3) Stadt in Karien; 4) Stadt in Pontos; 5) älterer Name der Inſel Thaſos.

Chryſēïs (Myth.), 1) eine von des Theſpios 50 Töchtern, von Herakles Mutter des Oneſippos. 2) Tochter des Chryſes, Prieſters des Apollon, im troiſchen Kriege gefangen und Agamemnons Beute. Auf ſeine harte Weigerung, ſie dem Vater gegen Löſegeld zurückzugeben, ſendete Apollon Tod durch ſeine Geſchoſſe ins griechiſche Lager. Agamemnon gab ſie nun zwar los, nahm aber dem Achilles die Briseïs, woraus der verderbliche Zwiſt zwiſchen beiden entſtand (ſ. d. b.). *(BZ.)*

Chryseïs (Zool), ſ. Goldbrachſen.

Chryſelēctrum (Chryſolakton, Chryſophoron, gr. u. lat.), der gold und orangegelbe Bernſtein (ſ. d.) der Alten.

Chryſēndeta (sc. vasa, lat., v. gr.), mit Gold eingelegte Gefäße.

Chryſērmos (gr. Liter.), Korinthier ſpäterer Zeit, welcher eine peloponneſiſche und eine indiſche Geſchichte, ſo wie ein Buch über die Flüſſe geſchrieben hat (verloren).

Chryſērus (a. Liter.), Freigelaßner des Kaiſers Marc Aurel; ſchrieb ein Verzeichniß der praefectus urbi, von Entſtehung dieſes Amts bis auf ſeine Zeit; in der Ausgabe des Euſebios von Scaliger aufgenommen.

Chryſes (Myth.), 1) Poſeidons und der Chryſogoneia Sohn, Vater des Minyas. 2) Sohn des Minos und der Nymphe Pareia; bewohnte mit ſeinen Brüdern die Inſel Paros, tödtete zwei Gefährten des Herakles und ward dafür wieder getödtet. 3) Vater der Chryſeïs (ſ. d.). 4) Sohn des Agamemnon und der Chryſeis. Er ward von ſeiner Mutter als Sohn Apollons ausgegeben, von Oreſtes aber als Bruder erkannt, worauf er dieſem den Thoas in Taurica ermorden half. *(R. Z.)*

Chrysīdides (Zool.), ſ. Goldweſpen.

Chryſīppos, 1) (Myth.), Sohn des Pelops von der Nymphe Aſtyoche. Laios raubte ihn bei den nemeiſchen Spielen um ſeiner Schönheit willen; Pelops erzwang ihn aber durch Krieg wieder zurück. Hippodameia, des Pelops Gemahlin, haßte ihn, weil er nicht von ihr war, und reizte ihre Söhne, Atreus und Thyeſtes, ihn zu tödten; Pelops zürnte deshalb ſo heftig gegen ſie, daß ſie aus Argolis flüchten mußte. 2) Sohn des Apollonius, geb. 280 v. Chr.; ſtammte aus Soli (dah. Solenſis) oder auch aus Tarſos in Kilikien (daher Tarſenſis). Nachdem er ſein Vermögen eingebüßt hatte, kam er nach Athen, widmete ſich der Philoſophie, hörte nicht nur die Stoiker Zeno und Kleanthes, ſondern benutzte auch den Unterricht der Akademiker Arkeſilaos und Lakydes. Er trat zur ſtoiſchen Schule, welche durch ihn ausgebildet, aber auch in heftige Streitigkeiten mit der Akademie verwickelt ward. Ch., die Stütze der Stoa, hatte viel Scharfſinn, er war ein ſpitzfindiger u. gewandter Denker. Aus ſeinem fruchtbaren Geiſte ſollen 705 Schriften hervorgegangen ſein. Nach Kleanthes Tode beſtieg er den ſtoiſchen Lehrſtuhl und behauptete denſelben bis an ſein Ende mit großem Ruhme; ſt. um 208 v. Chr. 3) Chr., von Knidos, griechiſcher Arzt, Zeitgenoſſe von Ariſtoteles; verwarf Aderlaſſen und Purgieren als Hülfsmittel in Krankheiten; dagegen maß er dem Kohl große Heilkräfte bei, über den er, wie über Kräuter überhaupt, eine eigene Schrift verabfaßte. Von ſeinen mehrern Schriften waren ſchon zu Galens Zeiten nur wenige noch vorhanden, die gleichfalls verloren ſind. Eraſiſtratos war ſein Schüler.

Chryſis (relig. Geſch.), Prieſterin der Here zu Argos. Eines Abends hatte ſie die heilige Lampe zu ſehr dem hölzernen Schmuckwerk des Tempels genähert; während ſie im Tempel entſchlief, entzündete ſich daſſelbe, und das Gebäude ſtand in Flammen, ehe ſie erwachte. Nach Einigen kam ſie im Feuer um, nach Andern entkam ſie nach Phlius, ohne jedoch wieder zurück kehren zu dürfen, indem ihre bei den Argivern ſehr wichtige Stelle durch eine neu gewählte Prieſterin erſetzt wurde. Der Brand fand im 9. Jahre des peloponneſiſchen Kriegs Statt. *(R. Z.)*

Chrysis (Zool.), ſ. Goldweſpe.

Chrysītes (lat., v. gr.), 1) bei den Alten der Goldſand; 2) Goldglätte (ſ. d.).

Chryſītrix (chr. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Gräſer, doch zu anomal, um einer aufgeſtellten Ordnung angefügt werden zu können, aus der Polygamie, Diöcie des Linn. Syſtems. Einzige Art: chr. capensis, Pflanze auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung.

Chryſoāna (a. Geogr.), Fluß in India extra Gangem, den Ptolemäos, mit der Galanda und dem Attabas, für Arme eines und deſſelben Fluſſes hält; vielleicht die Mündungen des Menam.

Chryſobalānus (chr. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Roſaceen, Ordn. der Amygdaleen, zur Ikoſandrie, Monogynie des Linn. Syſt. gehörig. Hauptſächliche Art: chr. icaco, niedriger Baum in Süd-Amerika, deſſen verſchieden gefärbte pflaumenartige Früchte, Icacopflaumen, von ſüßem, angenehmem Geſchmack, ein in

Amerika ſehr beliebtes Obſt, auch, in Zucker eingemacht, in Menge nach Spanien verſandt werden. (*Su.*)

Chryſoberyll (prismatiſcher Korund, Cymophan, Chryſopal, Mineral.), Mineral aus der Gruppe Aluminium bei Leonhard (aus den Kalkkießen bei Oken); enthält 7 Thon, 2 Kieß, 1 Kalk und etwas Eiſen, wiegt faſt 4, erlangt gerieben Electricität, ritzt Topas, hat doppelte Strahlenbrechung, muſcheligen Bruch, ſpargel- u. olivengrün, inwendig bisweilen bläulich, hat zur Kryſtallkernform die gerade rechtwinkelige Säule, verliert die Ecken und Seiten, kommt in loſen oder zuſammengehäuften Kryſtallen in Braſilien, Ceylan und Pegu vor, dient zu Ringſteinen; der ſächſiſche Chr. iſt Topas, der ſibiriſche Beryll. (*Wr.*)

Chryſobullion (gr.), goldne Bulle.

Chryſocal (Technol.), eine Metallcompoſition wie Tomback; iſt wohlfeil, doch nicht dauerhaft von Farbe, wird vorzüglich zu Uhrgehäuſen benutzt.

Chrysochalcum (lat., v. gr.), ſo v. w. Aurichalcum (ſ. d.).

Chryſocheir, Feldherr der Paulicianer (ſ. d.); fiel in der letzten Hälfte des 9. Jahrh. mit den Saracenen verbunden in Klein-Aſien ein, plünderte u. verheerte Alles, ward aber überfallen und auf dem Rückzuge erſchlagen. Mit ihm erloſch die Furchtbarkeit der Paulicianer.

Chrysochloris (Zool.), ſ. Goldwurf.

Chryſoclavus (gr. u. lat.), 1) breiter Purpurſtreif an der Toga der (ſpätern) Römer; 2) in Conſtantinopel ein Kleid mit Streifen von Gold und Purpur.

Chryſococca (Chriſococces, Georg), Arzt zu Conſtantinopel gegen die Mitte des 14. Jahrh., durch Sprach- und mathematiſche Kenntniſſe berühmt. Man hat beſ. von ihm eine Abhandlung über die Aſtronomie der Perſer in griechiſcher Sprache, die in der königl. Bibliothek zu Paris u. in mehrern ſich befindet; ein Auszug davon u. a. in Hudſons Sammlung: Geographiae veteris scriptores graeci minores.

Chrysocolla (lat., v. gr.), 1) alte Benennung des Tinkals oder natürlichen Borax (ſ. d.); 2) ſo v. w. Berggrün (ſ. d.).

Chryſocoma (chr. *L.*, Goldhaar), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Zuſammengeſetzten, Ordn. der Eupatorinen, zur 1. Ordnung der Syngeneſie des Linn. Syſtems gehörig. Von den zahlreichen Arten wird am Häufigſten chr. coma aurea, vom Cap, und das auf ſonnigen Hügeln einheimiſche chr. linosyris, im Herbſt blühend, zur Zierde der Gärten benutzt. (*Su.*)

Chrysocomus (bot. Nomencl.), mit goldgelben Kelchſchuppen oder Strahlblümchen verſehen.

Chrysodon (Zool.), bei Oken Gattung der Köcherwürmer; hat eine Röhre (oft mehrere neben einander) aus zuſammengeleimten Sand und um den Mund glänzende Blättchen; wird von Blainville sabella, von Guettard psamatotus, von Lamark sabellaria, von Savigny amymona genannt, von Cuvier zu amphitrite, von Linné zu tubularia gerechnet. Art: zellichte Amphitrite (chr. alveolatus, tubularia arenosa *L.*), ſo v. w. Bienenzelle 1) (ſ. d.). (*Wr.*)

Chrysodonta (Zool.), nach Mitchill Gattung aus der Ordnung der Saurier (Klaſſe der Amphibien); hat glatte Haut, viele ſcharfe Zähne im Munde, Leib mit vier, angeblich knochenloſen, Bewegungsgliedmaßen. Einzige Art: chr. larvaeformis, hat 2 ungleiche Klauen an jedem Fuße, knochige Zunge, flachen, zugeſpitzten Schwanz. Hinter dem Kopfe ſtehen 2 Luftöffnungen, die mit der Lunge in Verbindung ſind. Länge bis 36 Zoll. Aus Georgien in Amerika.

Chrysogaster (Zool.), ſ. Kerbfliege.

Chryſogonum (chr. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Zuſammengeſetzten, Ordn. der Radiaten, zur 4. Ordn. der Syngeneſie des Linn. Syſtems gehörig. Einzige bekannte Art: chr. virginianum, in Virginien.

Chryſogonus, 1) (L. Corn.), Sulla's Freigelaſſner, mit großem Einfluſſe auf dieſen und deſſen Gunſt zu Gewaltthätigkeiten mißbrauchend, z. B. gegen Roſcius aus Ameria, den Cicero gegen ſeine Beſchuldigung des Vatermords in der vorhandenen Rede vertheidigt, der aber dennoch von Rom ſich entfernte. 2) Ein Chriſt zu Aquileja, der im Gefängniſſe von der heil. Vorſtoſia ernährt wurde u. dieſe zu ſtandhafter Ertragung der Mißhandlungen ihres noch heidniſchen Gatten ermunterte. Der Kaiſer Diocletian ſoll ihm eine Präfectur und ein Conſulat angeboten haben, wenn er den Göttern opfern wollte; doch that er es nicht, deswegen ſoll ihn dieſer haben enthaupten laſſen. Tag d. 24. Nov. 3) Mehrere andere Märtyrer.

Chryſographie (v. gr.), die Kunſt, mit Gold zu ſchreiben od. zu malen; ſcheint den ältern Völkern nicht unbekannt geweſen zu ſein; gewöhnlich aber ward ſie erſt in der ſpätern Römerzeit, wo man nicht nur in beſonders geſchätzten Büchern, beſonders bibliſchen od. liturgiſchen Schriften, oder ſehr wichtigen Urkunden, einzelne große, künſtlich gemalte Buchſtaben mit dünnen Goldplättchen belegte, ſondern auch ganze Schriften mit einer Goldtinctur ſchrieb, die auf verſchiedene Weiſe verfertigt wurde. Sollte die Schrift noch herrlicher erſcheinen, ſo wurden die Buchſtaben auf rothes Pergament geſchrieben. Als ſolche Prachtſchriften ſind u. a. bekannt, ein Manuſcript, in Wittekinds Grabe gefunden, in Hervorden auf-

aufbewahrt; ein Evangelienbuch in der Kathedralkirche zu Aachen, von Kaiſer Otto II. aus Karls des Gr. Grab, in das es mit gelegt worden war, hervorgeholt; auf daſſelbe legten bis zur Aufhebung des teutſchen Reichs die Kaiſer den Krönungseid ab. (*Sch.*)

Chryſōgraphos (gr.), der ſich mit der Chryſographie beſchäftigt.

Chryſōkeras (a. Geogr.), Vorgebirge, auf dem Byzantium lag.

Chryſolākton (gr.), ſ. Chryſelectrum.

Chryſolīth (**baſaltiſcher**, **prismatiſcher**, **vulkaniſcher**, Mineral.), Mineral aus der Gruppe Magneſium bei Leonhard (Sippe aus der Zunft der Erztalke bei Oken); enthält 5 Talk, 4 Kieſel, 1 Eiſen und etwas weniges Kalk, wiegt $3\frac{1}{2}$, ritzt Feldſpath, wird durch Topas geritzt, hat Glasglanz, muſchligen Bruch, Durchſichtigkeit, doppelte Strahlenbrechung, iſt piſtacien- auch olivengrün, gelblich oder bräunlich, erlangt Electricität durchs Reiben, hat einen geraden Balken zum (kleinen) Kryſtallkern, in den Nachformen oft ohne Ecken und Rand; findet ſich in Baſalt an vielen Orten Teutſchlands und in andern Ländern Europa's, in Afrika u. Amerika. Der gewöhnlich ſogenannte **Olivin** iſt auch Ch., nur zerreiblicher und verwittert leicht; von ihm findet ſich eine Spur im Meteoreiſen u. in Meteorſteinen. Der Ch. aus der Levante heißt **Peridot** (als Ringſtein benutzt, nicht ſonderlich geſchätzt); der aus Braſilien iſt Beryll, der aus Sachſen Topas. Er wird unter die Edelſteine gerechnet und ſtand bei den Alten in hohem Werth; den Namen hat er von ſeinem Goldglanz. Cardan und Andere legten ihm auch arzneiliche Kräfte gegen Epilepſie u. a. Krankheiten bei, daher war er ehemals als **präparirter Ch.** in Apotheken aufgenommen. Im Feuer verliert er ſeine Farbe u. gleicht dann dem Demant ſo, daß blos die Härte dieſen charakteriſirt. Er wird gewöhnlich wie Smaragd als Deckſtein geſchliffen u. erhält von den Juwelierern eine Goldfolie, oder einen vergoldeten Kaſten. **Künſtliche Ch.** werden bereitet, indem man Bergkryſtall 4 Loth, Mennige 16 Loth u. Eiſenſafran, mit Eſſig gemengt, in einen Fluß bringt. (*Wr.*)

Chryſolith-fluß, eine ältere Benennung des grünen Flußſpaths.

Chryſolīth (**orientaliſcher**, Mineral.), ſo v. w. Chryſoberyll. **Ch., pſeudo-**, ſ. Pſeudochryſolith. **Ch. fächſiſcher**, ſ. unter Chryſolith und Topas. **Ch. vom Cap**, ſ. Prehnit.

Chryſōlius (St.), aus königl. Stamme in Armenien und Erzbiſchof in ſeinem Vaterlande; kam, unter Diocletian vertrieben, nach Rom, ward nach Gallien als Miſſionär geſchickt, bekehrte vorzüglich die Stadt Commines zum Chriſtenthum, ward aber ergriffen u. ihm der obere Theil der Hirnſchale abgehauen. Er ſoll ſich damit aufgerafft, die abgeſchlagenen Theile und das herausgefloſſene Hirn mitgenommen u. nach Commines gebracht haben, wo er vor dem Altar verſchied.

Chrysolōma, **Chrosōlopus** (Zool.), ſ. Chlorima.

Chryſolōras (Emmanuel), gelehrter Grieche des 14. Jahrh.; ward von dem Kaiſer Joh. Paläologus in das Abendland geſchickt, um die chriſtlichen Mächte um Beiſtand gegen die Türken zu bitten, wendete ſich, nachdem er von derſelben zurückgekehrt war, ganz nach dem Occident, verweilte lange zu Florenz, lehrte hierauf zu Venedig, Pavia, Mailand u. Rom die griechiſche Sprache, die faſt ganz in Vergeſſenheit gerathen war, verdängte auch das barbariſche Latein und ſt. 1415 zu Conſtanz, während der Kirchenverſammlung; ſchrieb eine griechiſche Grammatik, Ferrara 1509; eine Vergleichung des alten und neuen Roms, u. m. a. Er iſt der eigentliche Wiederherſteller der griech. Literatur in Italien. (*Lt.*)

Chryſomāllos (Myth.), Widder mit goldnem Vließ, Sohn von Poſeidon und Theophane; konnte fliegen und (nach Spätern) reden. Auf ſeinem Rücken entflohen Phrixos und Helle (ſ. Athamas, Phrixos) nach Kolchis. Helle ertrank unterwegs im Hellespont (dah. der Name), Phrixos kam glücklich an, opferte den Widder auf deſſen eigenes Verlangen und weihte ſein Vließ dem Ares. Jaſon (ſ. d.) entführte dies Vließ mit Hülfe der Medeia (ſ. d.). Er iſt ſeitdem das erſte Zeichen im Thierkreiſe, u. ein noch beſtehender Orden bewahrt das Gedächtniß ſeines Vließes (ſ. Goldenes Vließ). Wahrſcheinlich nautiſcher Mythus. Vgl. Argonauten. (*R. Z.*)

Chryſomāllum (chr. *Pet. Th.*), Pflanzengattung, zu der natürl. Familie der Viticeen, Ordn. Verbeneen, der 4. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syſtems. Einzige Art: chr. madagascariense.

Chrysomāllus (Aſtron.), das Sternbild: Widder (ſ. d.).

Chryſomān (Chrysomanes, v. gr.), 1) überhaupt Goldſüchtiger; ſo v. w. Alchemiſt (ſ. d.). **Chryſomanie**, Goldſucht.

Chrysomēla und **Chrysomelīnae**, ſ. Blattkäfer.

Chryſōndion (a. Geogr.), Stadt im griech. Illyrien, an der makedoniſchen Grenze, unweit dem heutigen Achrida.

Chryſopāl (Miner.), ſ. Chryſoberyll.

Chryſopelēia (Proſopeleia, Proſpeleia, Myth.), eine Hamadryade (ſ. d.). Arkas, ein Jäger, fand ſie trauernd im Walde, weil Waſſerfluthen ihren Baum, mit welchem ſie lebte und ſtarb, vom Erdreich entblößt hatten. Auf ihre Bitte half Arkas dem Übel ab, und ſie ſchenkte ihm zum

zum Lohn ihre Liebe und 2 Kinder.

Chryſōphoroi (gr. Ant.), ſ. Kalliſteia.

Chryſōphoron (gr.), ſ. Chryſelectrum.

Chryſophȳllum (chr. *L.*, Goldblatt), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Sapoteen und zur 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syſtems gehörig. Vorzüglichſte Arten: chr. cainito (auch Sternapfel), hoher Baum auf Martinique, mit eiförmigen, parallel geſtreiften, unten mit gelbem, in der Sonne wie Gold glänzendem Filze überzogenen Blättern, glatten, purpurfarbigen, wohlſchmeckenden Früchten, die für ein Aphrodiſiacum angeſehen werden (vgl. Cainito); chr. pyriforme (chr. maccoucou *Aubl.*), argenteum, auf Martinique, beide ebenfalls mit eßbaren Früchten; chr. jamaicense *Jaqu.*, mit purpurrothem Fleiſche, ſcheint nur eine vorzügliche Varietät von chr. cainito zu ſein, eben ſo chr. coeruleum *Jaqu.*, auf Martinique, durch weiches Fleiſch d. Früchte ausgezeichnet. (*Su.*)

Chryſōpia (chr. *Pet. Th.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Guttiferen, Ordn. Meſueen, der Polyadelphie, Polyandrie des Linn. Syſtems. Einzige Art: chr. fasciculata, großer, ſchöner Baum auf Madagascar.

Chryſopöe (Chrysopōea, chrysopōïa, gr.), Goldmacherkunſt; ſ. Alchemie.

Chrȳſopras (grüner Achat, Miner.), Art der Chalcedons; iſt apfelgrün (durch Nickel und Eiſenoxyd), durchſchimmernd, bricht derb und in Platten, verliert ſeine Farbe in Feuer und in der Luft, bekommt ſie etwas wieder durch Waſſer, findet ſich in Schleſien mit Serpentin, dient als Edelſtein zu Ringſteinen, oder wird in Doſen, in Uhrgehäuſen u. ſ. w. zur Zierde angebracht; iſt eigentlich nur in großen Stücken geſchätzt.

Chryſopras-erde (Mineral.), ſ. Pimelith.

Chryſopras (unreifer, Mineral.), ſo v. w. gemeiner Opal.

Chryſōpolis (a. Geogr.), 1) Flecken, urſprünglich Hafen von Chalkedon, ½ Meile nördl. davon, in Bithynien, am Bosporos, Byzanz gegenüber und ſchon im Alterthum als deren Vorſtadt anzuſehen. Hier gingen die 10,000 Hellenen auf ihrem Rückzuge nach Europa über; hier beſiegte 324 Conſtantin der Gr. den Licinius entſcheidend; das heutige Eskiudar; 2) ſo v. w. Parma (ſ. d.).

Chrysops (Zool.), ſ. Blindbremſe.

Chryſor (Myth.), phönikiſche Gottheit aus dem ſiebenten Geſchlecht. Er entdeckte mit ſeinem Bruder die Behandlung des Eiſens durch Feuer und erfand Angel, Köder, Netz, Kahn und ſteuerte zuerſt in die See. Ch. übte ſich auch in Redekunſt und Weißagung. Nach ſeinem Tode verehrte man ihn als Gott u. nannte ihn Diamichios (viell. Zeus Michios).

Chryſorrhăpis (Myth.), Träger des goldenen Stabes, Beiname des Hermes. Vgl. Caducifer.

Chryſorrhōas (Barbines, a. Geogr.), Fluß in Kölesyrien; jetzt Barradh.

Chryſōrus (a. Lit.), ſ. Chryſerus.

Chryſos (gr.), Gold; hiervon alle vorausgegangenen und nachfolgende Zuſammenſetzungen.

Chryſoſplĕnium (chr. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Saxifrageen, zur 10. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syſtems gehörig. Die beiden Arten chr. alternifolium und oppositifolium, in Teutſchland an Quellen wachſend, blühen im Frühjahr gelblich grün.

Chryſōſtomos (eigentlich Goldmund), 1) Dio, auch mit dem Beinamen Coccejanus, aus Pruſa in Bithynien; blühte um 94—117 n. Chr.; gebildet durch Reiſen nach Ägypten und andere Länder; Anfangs Sophiſt und tändelnder Declamator, ſich erſchöpfend in Angriffen auf die berühmteſten Dichter und Philoſophen des alten Griechenlands, wandte er ſich zur Stoa und einer Bildung der Sitten bezweckenden Beredſamkeit. Des Kaiſers Domitianus Ungnade nöthigte den freimüthigen Redner, von Ort zu Ort, ſelbſt bis zu den Gothen u. Thrakiern, zu wandern und ſein Leben durch Handarbeiten zu friſten, bis Nerva ihn zurück rief, deſſen Nachfolger, Trajanus, ihn ſeines Umganges würdigte. Seine Reden, von denen die frühern, weniger bedeutenden, verloren, 80 aber vorhanden ſind, liefern brauchbare Notizen über das gelehrte Alterthum, und ſind in eleganter, doch von der gekünſtelten Manier ſeiner Zeit durchaus nicht freien und durch die langen Perioden etwas dunkler Sprache verfertigt. Sie ſind theils rhetoriſche Übungen, theils philoſophiſche Abhandlungen. Sämmtliche Reden ſind hrsgeg., zuerſt Mailand 1476, 4., von Dionyſius Paraviſinus, von Morelli, Paris 1604, Fol., u. 1623, Fol.; von Reiske's Witwe, aus ihres Mannes Papieren, Leipzig 1784, 2 Bde. u. 1798; die Rede von der Redeübung von Matthäi, nebſt des Iſokrates, des Demetrius Cydonius und Michael Glykas Briefe, Moskau 1776; die Rede von der Nichteinnahme Troja's mit dem Quintus Calaber, Hannover 1604; überſetzt ſind 13 Reden v. Erneſtine Chr. Reiske in der Hellas, 1. Band, Mietau 1778. 2) Johannes Ch., (St.), geb. 347 zu Antiochien, Sohn eines Officiers; von ſeiner chriſtlichen Mutter früh zur Bibel geführt und von Libanius in der Redekunſt unterrichtet; ward erſt Sachwalter, aber da Biſchof Meletius ihn nach dreijähriger Unterweiſung in der chriſtlichen Religion getauft hatte, Anagnoſt (Vorleſer) an

an der Kirche zu Antiochien, 374 Mönch in einem Kloſter bei dieſer Stadt, worin er ſeine Vertheidigung des Mönchslebens, voll trefflicher Winke zur chriſtlichen Jugenderziehung, ſchrieb, u. 380 Diaconus zu Antiochien, wo er ſeine Schriften über den Werth des Mönchslebens, an Stagirius gegen Übermaß in den Mönchsübungen, zum Troſt einer Witwe, zur Vertheidigung der Nonnen, über den Märtyrer Babylos und ſein berühmtes Werk über das Prieſterthum abfaßte. Seit 386 Presbyter und Prediger daſelbſt erwarb er ſich, mit dem Ruhme des größten Redners ſeiner Zeit, weshalb ihm nach ſeinem Tode der Name Chryſoſtomus beigelegt ward, das Verdienſt eines muſterhaften Seelſorgers. Daher als er 398 zum Biſchof von Conſtantinopel erhoben worden, trat ſeine Freimüthigkeit in der Rüge des Sittenverderbens aller Stände mit der Gleisnerei und Üppigkeit des Hofes, und ſein Eifer für Kirchenzucht mit den Laſtern viel geltender, ihn beneidender Biſchöfe bald in den ſchärfſten Gegenſatz. Der Biſchof Theophilus von Alexandrien verband ſich mit ſeinen Feinden am Hofe, an deren Spitze die Kaiſerin Eudoxia ſtand, ihn zu ſtürzen. Obgleich zwiſchen den Origeniſten, die, um das Chriſtenthum zu vergeiſtigen, ſeine Lehre bis zur Willkür deuteten, u. den Anthropomorphiten, die auch das Überſinnliche grob körperlich darſtellen wollten, die weiſe Mitte haltend ward er doch von dieſen, die Theophilos leitete, des Origenismus verdächtig gemacht und auf einer Synode zu Chalkedon 403 wegen kleinlicher Beſchuldigungen ungehört verurtheilt und, da er ſich vor dieſem parteiiſchen Gerichte nicht ſtellen wollte, verbannt, aber nach wenigen Tagen durch die Macht der Volksliebe zurückgerufen. Doch da weder er, im ſtarken Gefühle ſeiner Amtsbefugniß, die unerſchrockene Sprache des Sittenrichters auf der Kanzel, noch der Hof Sinn und Sitten änderte und der Haß ſeiner Feinde geſchäftig blieb, fand die Kaiſerin bald Anlaß, ihn ganz zu vertreiben. Er mußte den 9. Juni 404 die Stadt verlaſſen, kam 405 in ſeinem Verbannungsorte Cucuſus in Armenien an und flüchtete von da vor iſauriſchen Kriegern nach Arabiſſus. Während dieſes Exils fuhr er fort, durch asketiſche Schriften u. Ermahnungsſchreiben auf ſeine zahlreichen Freunde und, wie vorher von Conſtantinopel aus unter Gothen und Phönikiern, nun in Kilikien für Verbreitung des Chriſtenthums zu wirken. Verwendungen ſeiner Freunde, ſelbſt des Biſchofs Innocenz zu Rom u. des Kaiſers Honorius daſelbſt, beim Hofe zu Conſtantinopel führten nur zur Verſchlimmerung ſeiner Lage. Auf dem Wege nach einem noch öderen Verbannungsorte bei Kolchis ſtarb er, unweit Kumana in Pontus, den 14. Sept. 407. Seine Gebeine kamen 438 nach Conſtantinopel und ſpäter nach Rom, ſein Name unter die gefeiertſten Kirchenheiligen. — Das chriſtl. Alterthum hatte keinen Prediger ſeines Gleichen an praktiſcher Lehrweisheit, Originalität, Gedankenreichthum, Reinheit und Würde des Styls. Seine Predigten griffen ſtets in das Leben ein; jede wußte er dem Zeitbedürfniß mit einer Kraft und Umſicht anzupaſſen, mit einer tiefen Menſchenkenntniß u. hinreißenden Wärme eindringlich zu machen, die noch jetzt Bewunderung u. Nachahmung verdienen, wie ſein treffender Gebrauch und ſeine geſunde Auslegung der ihm ſtets gegenwärtigen Bibel, und der in allen ſeinen Reden herrſchende reinchriſtliche Geiſt, den auch die hohen Tugenden ſeines frommen Lebens ausdrückten. Dadurch und durch ſeine klaſſiſchen Schriften (erſte Ausgabe, von Savil, gr., Eaton 1613, 8 Bde., Fol.; beſte von Montfaucon, gr., lat., Paris 1718—1738, 13 Bde. Fol., Venedig 1780, 14 Bde. 4.) hat er gleichmächtig und wohlthätiger, als irgend ein anderer Kirchenvater, auf die Nachwelt gewirkt. Vgl. A. Neanders Johannes Chryſoſtomus, Berlin 1821, 1822, 2 Bde. 8. (*Sch.* u. *Pt.*)

Chrysostrōma (Zool.), bei Lacépède Gattung aus der Fiſchfamilie Schwertrücken; wird von Andern unter die Gattung stromateus oder fiatola gethan. Vgl. Deckfiſch und Fiatola.

Chryſotelina, Abgabe in Gold, vom Kaiſer Anaſtaſius Dikoros den Einwohnern von Conſtantinopel neu aufgelegt, welche einen gewaltigen Aufſtand derſelben erregten; wie derſelbe geſtillt wurde, iſt unbekannt.

Chryſothemis (Myth.), 1) Geliebte des Apollon, durch dieſen Mutter einer Tochter, die bald ſtarb u. darauf von Apollon unter die Sterne verſetzt wurde; nach Einigen als Jungfrau im Thierkreis. 2) Sohn des Karmanor; erhielt zuerſt in den pythiſchen Spielen einen Preis für einen Hymnus auf Apollon. (*R. Z.*)

Chrysōtos (Chrysotosus, Zool.), ſ. Königsfiſch.

Chrysotōxum (Zool.), ſ. Bogenfliege.

Chryſpōlitus (Chryſpoldus, St.), Biſchof zu Foligno, Schüler des heil. Petrus; ward mit mehreren von ihm bekehrten und getauften Märtyrern hingerichtet. Tag der 12. Mai.

Chryſūrus (chr. *Pers.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Gräſer, Ordn. der Feſtucaceen, in die 3. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syſtems gehörig.

Chryſus (gr. Antiqu.), der Goldſtater; ſ. Stater.

Chthōnia (Myth.), 1) Unterirdiſche, Beiname der Demeter. 2) Tochter des Kalontes zu Argos. Demeter verbrannte die-

ſen

ſen mit ſeinem Hauſe, weil er ihr Aufnahme verweigert hatte; nur Ch. blieb verſchont, weil ſie davon abgerathen hatte. Sie begleitete dann die Göttin nach Hermione, wo ihr Ch. Tempel und Feſte als Demeter Chthonia weihte. 3) Tochter des Phoroneus, Schweſter des Klymenos, mit welchem ſie den Tempel der Demeter Ch. zu Hermione erbaute. Durch die beiden letztern Sagen ſuchte man den Beinamen der Göttin hiſtoriſch zu erklären, während er vielmehr das Keimen des Saamenkorns in der Erde andeutet. 4) Feſt der Demeter Ch. zu Hermione, im Sommer. In feierlicher Proceſſion wurden junge Kühe in den Tempel der Göttin gebracht und daſelbſt von 4 Matronen, bei verſchloſſenen Thüren, einzeln nach einander geopfert. Wunderbar, ſagt Pauſanias, iſt dabei, daß alle nachfolgenden Kühe genau auf dieſelbe Seite niederfallen, auf welche die erſte fiel. *(R. Z.)*

Chthōnios (Myth.), 1) Beiname mehrerer Götter, welche mit der Unterwelt in irgend einer Beziehung ſtanden, wie des Hermes, Bakchos. 2) Sohn Poſeidons u. der Syme, bevölkerte die nach ſeiner Mutter benannte Inſel Syme. 3) Einer von den aus der Saat der Drachenzähne entſprungenen und übrig gebliebenen Sparten; half dem Kadmos Theben bauen.

Chthōnius (Myth.), ſ. Akaketes.

Chthonŏphyle (Myth.), 1) Tochter des Sikyon, Geliebte des Hermes. 2) Geliebte des Bakchos, Nymphe, oder einerlei mit der Vorigen, von dieſem Mutter des Argonauten Phlias.

Chubāna (a. Geogr.), Stadt am öſtl. Ufer des Euphrats, in der aſiatiſchen Landſchaft Meſopotamien.

Chubărag (ind. Rel.), der allgemeine Name der Geiſtlichkeit in der lamaiſchen Religion; ſ. Gellong.

Chubb (Thomas), geb. 1679 bei Salisbury; war Lichterzieher zu Exeter, nachher zu Salisbury, gehörte zu den bekannten Schriftſtellern Englands, welche das Chriſtenthum mit unbändiger Kühnheit, jedoch nicht ohne Geiſt, angriffen. Er bezeugte zwar vor ſeinem Tode (1747) Reue über ſeine Schriften; allein es erſchienen doch nach demſelben: the posthumous Works of Mr. Th. Chubb, 2 Thle., worin ſich noch mehr Verläſterungen der heil. Schrift fanden. *(Hl.)*

Chubilgātā, bei den Mongolen diejenigen, welche aus einem der himmliſchen Reiche auf die Erde niederſteigen und von dem Körper eines Menſchen im Augenblicke der Geburt Beſitz nahmen.

Chubi Sajagārſuat, ſ. unter Kosmogenien.

Chucis (a. Geogr.), Stadt am See Triton, im Binnenlande der Regio syrtica, der Landſchaft Africa propria.

Chucuito (Geogr.), 1) Diſtrict in dem ſüdamerikaniſchen Staate Vera Paz, welcher um den See Titicaca her liegt; hat 30,000 Ew. u. einen gleichnam. Hauptort; 2) ſo v. w. Titicaca.

Chudleigh (Maria), Tochter Richard Lees von Winslade, geb. in Devonſhire 1656; ſt. 1710; hinterließ einen Band Gedichte, 3. Aufl., London 1722, und Verſuche über verſchiedene Gegenſtände u. Trauerſpiele, die nicht gedruckt wurden; ſie ſt. 1710.

Chudāka (a. Geogr.), chaldäiſche Stadt; nach Ptolemäos unter der Zuſammenſtrömung des Euphrat u. Tigris. Vgl. Chumana.

Chul (bibl. Geogr.), nach 1. Buch Moſis 10, 23 aramäiſcher Landſtrich, mit unbeſtimmter Lage.

Chullu (Cullu, a. Geogr.), numidiſche Küſtenſtadt; jetzt Culle.

Chulm (Geogr.), ſo v. w. Culm.

Chumāna (a. Geogr.), chaldäiſche Stadt, nach Ptolemäos in gleicher Lage mit Chudaka; vielleicht beide identiſch.

Chumba (Geogr.), Fürſtenthum in der vorderindiſchen Provinz Lahore; wird gebirgig durch das Gebirge Parriyat, Zweig des Himmaleh, iſt kalt; hat einen eignen Rajah.

Chumbe (Geogr.), Dorf in der Provinz Cuenca, des Columbia-Depart. Quito, 12,000 Fuß über dem Meere; bekannt wegen ſeiner ſehr heißen Bäder.

Chumbivilcas (Geogr.), Diſtrict der Peru-Provinz Cuzco, mit 16,000 Ew., die gute wollene Zeuge weben und mit Cochenille, die ſich in dieſem Diſtrict findet, färben.

Chumbul (Geogr.), Nebenfluß des Jumna, in der britiſch-vorderindiſchen Provinz Agra; entſpringt in Malwah, trennt das Gebiet der Briten von dem des Sindia, iſt 24 Meilen lang.

Chumpānner (Geogr.), 1) Diſtrict in der britiſch-vorderindiſchen Provinz Gujerate; gehört dem Guicowar, iſt den Briten zinsbar, hat Bewäſſerung durch den Nerbuddah, Anaß u. a.; 2) Staat darin, iſt gebirgig; gehört einem Marattenfürſten; 3) Hauptſtadt darin; hat 2000 Ew. und einige Feſtungswerke.

Chunar (Chunarghur, Geogr.), Stadt im Bezirk Mirzapoor, der britiſch-vorderindiſchen Provinz Allahabad; iſt befeſtigt, hat berühmte Muhammedaniſche Gräber u. große Steinbrüche.

Chūndail (Chandeil, Geogr.), Diſtrict in dem britiſchen Antheile der vorderindiſchen Provinz Gundwanah, bewäſſert vom Sone und Boker, ſchlecht bevölkert; theilt ſich unter 2 tributbare Fürſten, von Chundail (zu Rajeput wohnend) und von Burdee (zu Burdee).

Chunegūndis (St.), ſ. Kunegunde.

Chung-tien-cho, nach den chineſiſchen Jahr-

Jahrbüchern das Geburtsland des Fo, das Land der wahren Tugend und der reinen Freude (Nord-Indien u. Bengalen).

Chuni (a. Geogr.), Volksſtamm in Sarmatia europaea, an beiden Ufern des Boryſthenes, zwiſchen den Baſtarnen u. Roxolanen. Die ältern Geographen halten dieſe Völkerſchaft für den Urſtamm der Hunnen, aber die Hiong-nu oder Hunnen kamen aus dem nordöſtl. Aſien.

Chunſac (Geogr.), ſ. Awar.

Chupmeſſahiten (türk.), türkiſche Secte, welche zwar Muhammed als Prophet, aber dabei Jeſus als Meſſias anerkennen; ſie exiſtirt ſeit dem 17. Jahrh.

Chuppah (jüd. Gebr.), eine mit Franzen beſetzte ſchöne Decke, welche von vier Knaben, an Stäben ausgeſpannt, über Braut und Bräutigam, während ihrer Trauung, gehalten wird. Die Trauung geſchieht unter freiem Himmel.

Chuprah (Geogr.), Hauptſtadt des Diſtricts Sarun, in der britiſch-vorderindiſchen Provinz Bahar; hat 44,000 Ew., welche Salpeter ſieden und Handel treiben.

Chuquelas (Waarenk.), oſtindiſche baumwollene und ſeidene geſtreifte Zeuge.

Chuquiſaca (Geogr.), ſ. Plata, la.

Chur, ſ. Kur.

Chur (Coira, Geogr.), 1) Hochgericht im Gotteshausbunde, Canton Bündten (Helvetien), iſt von meiſt reformirten Unterthanen bewohnt; 2) Hauptſtadt darin und des grauen Bundes; hat Biſchof, Bundesbehörden, ökonomiſche Geſellſchaft, biſchöflichen Hof, mehrere Klöſter, Bibelgeſellſchaft und 3400 Ew., welche Handel (Tranſito zwiſchen Italien u. Teutſchland) u. Baumwollenweberei treiben; in der Nähe das Curlibad; Geburtsort von Angelica Kaufmann; war ſonſt freie Reichsſtadt. Zum hieſigen Bisthum gehörte ſonſt der größte Theil des Gotteshausbundes; doch kauften ſich die meiſten Gemeinden bei der Religionsveränderung los, und die weltlichen Beſitzungen des Biſchofs wurden 1802 der Schweiz zur Entſchädigung für andere Abtretungen gegeben. Das Wappen des Bisthums iſt ein ſchwarzer ſpringender Steinbock in ſilbernem Felde, auf dem Schilde ein Biſchofshut, dahinter Biſchofsſtab und Schwert in Form des Andreaskreuzes. (*Wr.*)

Churchill (Geogr.), 1) großer Fluß im weſtlichen Binnenlande Nord-Amerika's, welcher aus dem Biberſee zum Vorſchein kommt, in ſeinem nordöſtl. Laufe mehrere Seen durchfließt, unter dem Namen Miſſinippi aus dem ſchwarzen Bärenſee tritt, nach Oſten in den Bigſee geht, den er als Churchill verläßt, um ſich in 3 Armen bei Fort Churchill in das Hudſonsmeer zu werfen. Sein ganzer Lauf beträgt an 150 Meilen. 2) Fort der Hudſonsgraſſch., im nördlichen Departement von Neu-Südwales, an der Mündung des Churchill, mit einem guten Hafen aber wüſten Umgebungen. Man ſammelt hier das Pelzwerk der Eskimo's und Nord-Indianer ein.

Churchill, 1) (Winſtoon de Wootton Baſſen), geb. 1620 in Dorſetſhire; war ein Anhänger Karls I., mußte ſich deshalb nach Devonſhire zurückziehn, erhielt aber nach Karls II. Thronbeſteigung mehrere Ehrenämter und ſchrieb eine Geſchichte Englands, unter dem Titel: Divi britannici, London 1675, die bis ins Jahr der Welt 2855 zurückreicht und voller Fabeln iſt; er ſt. 1683. 2) (Arabella), des Vor. Tochter, die Geliebte des Herzogs von York, nachmaligen Königs Jacob II., der mit ihr 2 Söhne und 2 Töchter, unter andern den Herzog von Berwick (ſ. d. 1), zeugte. 3) (Johann), Sohn von Ch. 1), ſ. Marlborough. 4) (Karl), geb. zu Weſtmünſter 1732; ſtudirte, ward Landprediger, machte aber, das Geſchäft eines Ciderverkäufers übernehmend, Bankerott, ging nach London u. erhielt dort die Pfarrſtelle ſeines Vaters. Er trat nur als Satyrendichter mit der Roſciade, einer Satyre auf faſt alle damals berühmte Schauſpieler, auf. Sie machte lebhafte Senſation. Die ſchiefe Beurtheilung derſelben in einem öffentlichen Blatte veranlaßte ſeine beißende Apology to the critical reviewers. Ein lächerlicher Betrug, der ſich in Cocklane ereignete, gab die Veranlaſſung zu dem in der Manier des Hudibras von Butler geſchriebenen Gedicht: the Ghost (der Geiſt), das viel Satyre enthält, indeß nicht ſo viel Senſation machte, wie die Roſciade. Der bekannte Schriftſteller Johnſon wird darin unter dem Namen Pomposo heftig angegriffen. Ch. hat außerdem noch mehrere Satyren: the Candidate, the Farewell, the Conference, the Author, the Prophecy of Famine u. ſ. w. geſchrieben; die beiden letztgenannten gehören zu ſeinen vorzüglichſten Sachen. Man ſagt, daß Hogarth, ehemals ſein Freund, aus Ärger über eine Satyre von ihm (Briefe an W. Hogarth), die er, um einen von Hogarth in ſeinen Gemälden angegriffenen vertrauten Freund, Joh. Wilkes, zu rächen, geſchrieben habe, geſtorben ſei. Ch. lebte, ſeit er durch Schriftſtellerei in beſſere Umſtände gekommen war, ſehr ausſchweifend, ſo daß ſich ſeine Gattin von ihm trennte. Er ſt. auf einer Reiſe nach Frankreich 1764 zu Boulogne. Seine Werke ſind mehrmals gedruckt worden, 3 Bde., London 1774, neue Ausg., 2 Bde., 1804. (*Dg.*)

Churfürſt, ſ. Kurfürſt.

Churitä (a. Geogr.), Volk im Innern Libyens, nordweſtlich von den Nubiern, nahe dem Berge Kophos.

Churling (Zool.), ſo v. w. Sprengling; ſ. Äſche 2).

Chur-

Churmēde (Churmünde), ſ. Baulebung.

Churmūſtu = Tängri (Lam. Rel.), der große Schutzgeiſt der Erde. Er reitet auf dem mittelſten Kopfe des großen Elephanten Gaſar=Sakikſin Kowen.

Chur Nudy (Geogr.), Küſtenfluß, fällt bei Madras (Vorder=Indien) in den bengaliſchen Meerbuſen.

Churo (Viehz.), in Spanien, ein Schafbock von Navarra, von der zweiten Race.

Churrul, ſ. Kurd.

Churſchid Paſcha, von unbekannter Herkunft, türkiſcher Paſcha; erhielt 1821 die Würde als Seraskier und das Commando über die gegen Ali Paſcha von Janina ausgeſendete Armee. Er belagerte denſelben 1822 zu Janina, eroberte dieſe Feſtung im Februar durch Verrath und ließ Ali Paſcha hinrichten. Er unternahm hierauf Züge durch die Thermopylen u. gegen Morea, die jedoch, nachdem er ſchon mehrmals bei den Thermopylen geſchlagen worden war, völlig in der Landenge von Korinth mißlangen. Die Pforte ſendete gegen Ende d. J. 1822 Tartaren gegen ihn aus und ließ ihn enthaupten. Die Schätze Ali Paſcha's, die ſich Ch. zugeeignet hatte, ſcheinen hierzu noch mehr, als die erlittenen Niederlagen Veranlaſſung gegeben zu haben.

Chur=ſtädte, ſ. Kurſtädte.

Chur=wälſche Sprache, die in dem Canton Graubündten übliche romaniſche Mundart, ein Gemiſch der lateiniſchen und italieniſchen Sprache. Vgl. Romaniſche Sprache.

Chur=wahlen (Geogr.), die Graubündtner in der Gegend von Chur. (Wahlen iſt ſo v. w. Wälſche.) Ihre Sprache iſt die Churwälſche oder romaniſche.

Chur=wahlen, ſ. unter Kurfürſt.

Chus, 1) (bibl. Geogr.), in der Bibel das Innere Afrika's u. Äthiopiens. 2) (n. Geogr.), Prov. im Reiche Marokko (Afrika), begrenzt nördlich von der Straße Gibraltar.

Chus (bibl. Geſch.), der erſtgeborne Sohn Chams, der Vater Nimrods (ſ. d.).

Chus (Choos Choeus, gr. Ant.), Maß, = 3 Chönikes, = 12 Chotylä, = $\frac{1}{12}$ Metreta; dem lat. Congius (ſ. d) entſprechend.

Chus (a Geogr.), ſ. Kuſch.

Chuſa (bibl. Geſch.), einer der Schatzmeiſter (Pfleger nach Luther) des Königs Herodes Antipas; ſein Weib Johanna reiſete, in Begleitung mehrerer Weiber, eine Zeitlang mit Jeſus, um ihm Handreichung zu thun von ihrer Habe (Luc. 8, 3).

Chūſai (bibl. Geſch.), ſ. Huſai.

Chuſan Raſathāim, ſ. Kuſan Raſathaim.

Chūſaris (a. Geogr.), Fluß im Innern Libyens, in der Nähe der Stadt Thuelath.

Chūſelan (Waarenk.), ein rother Franzwein, der über Cette ausgeführt wird.

Chuſi (bibl. Geſch.), 1) ein Diener Joabs; brachte dem David Nachricht vom Ende Abſalons. 2) Vater des Selemja. 3) Vater des Propheten Zephanja.

Chūſiſtan (Geogr.), ſ. Khuſiſtan.

Chuſīt (Mineral.), ein noch nicht ganz bekanntes Mineral, vielleicht zu Chryſolith gehörig.

Chuzan Raſathāim, ſ. Kuſan Raſathaim.

Chutāi (Euthäer, a. Geogr.), Völkerſchaft, die urſprünglich die aſiatiſche Landſchaft Suſiana bewohnten, aber von Salmanaſſer nach Samaria verſetzt wurde, um die Wohnſitze der weggeführten Israeliten einzunehmen. Sie verehrten einen Götzen Nergal. Vgl. 2. Kön. 17, 24. 30.

Chuta Nagpor (Geogr.), Bezirk in der britiſch=vorderindiſchen Provinz Bahar, iſt gebirgig, waldig; bringt Eiſen, iſt von einigen Hindusſtämmen bewohnt: ſteht unter einem, von den Briten abhängigen Rajah, welcher 2000 Soldaten hält. Hauptſtadt Burwa.

Chūtriel (Judenth.), Name eines Teufels, beſtimmt (wie Lahatiel, Schaftiel, Kuschiel, Maccathiel), die Verdammten zu ſchlagen.

Chuzis (a. Geogr.), Stadt in Afrika, am Triton, in der Gegend der kleinen Syrte.

Chwalynsk (Geogr.), ſ. Khwalynsk.

Chy (Waarenk.), ſ. unter Burgunder Wein.

Chyazik=ſäure (acidum chyazicum, fr., acid chyazique, Chem.), nach Porret (ſ. d.) die Blauſäure (auf eine ſonderbare Weiſe aus den Anfangsbuchſtaben der angenommenen Beſtandtheile der Blauſäure, Carbogen, Hydrogen, Azot, mit der Endigung ik gebildet); er ſtellt beſonders zwei Arten auf: eiſenhaltige und ſchwefelhaltige. Vgl. Blauſäureverbindungen. (*Pi.*)

Chydas (a. Geogr.), Fluß, der bei Aluntium in Sicilien ins Meer mündete.

Chylen (Phyſiol.), ſ. unter Hämatin.

Chylīfera vasa, Chylīferi ductus (lat., Phyſiol.), ſo v. w. Chylusgefäße. **Chylificatiōn** (v. lat.), die Umwandlung des Nahrungsſtoffes (Chymus, ſ. d.) im Darmkanal in Chylus in den Chylusgefäßen (ſ. d.). **Chylöſe Gefäße**, ſ. Chylusgefäße. **Chylologīe** (**Chylolōgia**, v. gr.), die Lehre von der Bereitung des Chylus und der Verdauung überhaupt. **Chylopoēa s. Chylopoliētica ōrgana s. vīscera**), Verdauungsorgane (ſ. d.) überhaupt, in ſo fern ſie die Bildung des Chylus vorbereiten. **Chylopoiētica vasa**, die Wurzeln der Pfortader (ſ. d.). **Chylopoiēticum systēma**, der ganze Apparat der Verdauungsorgane. **Chylorrhōea** (lat., v. gr.),

v. gr.), ſo v. w. Milchruhr (ſ. d.). Ch. pectoris, ſo v. w. Chylothorax. Ch. renalis s. urinālis, Milchharnen (ſ. d.). Chylōsa vasa, Chylusgefäße (ſ. d.). Chylōſe (Chylosis, v. gr.), ſo v. w. Chylification. Chylo-thōrax (lat., v. gr.), Ergießung von Chylus in die Bruſthöhle, bei Zerreißung eines Chylusgefäßes; iſt ſelten u. gewöhnlich nur Folge äußerer Verletzungen.

Chylus (Chylus, lat., v. gr., Phyſiol.), eine bei Menſchen und Säugthieren milchweiße, ölige, ſchleimige, wäſſerige Flüſſigkeit, welche von den Lymphgefäßen aus dem Chymus (ſ. d.) aufgeſaugt, durch mehrere Drüſen, wo ſie weſentlich in ihren Beſtandtheilen verändert und ſchon theilweiſe aſſimilirt wird, zu dem Milchbruſtgang gelangt, von wo aus ſie dem Blute als eigentl. Nahrungsſtoff beigemiſcht wird. Der Ch. nähert ſich, ſeiner chemiſchen Natur nach, ſchon ſehr dem Blute u. ſcheidet ſich, wie dieſes, in der Ruhe in einen fadenartigen Theil, der ſich in einem weichen Kuchen ſammelt und in helle wäſſerige Lymphe. Chylus-behälter (receptaculum chyli, Anat.), die gewöhnlich unbedeutende, in manchen Körpern aber doch auch anſehnliche u. der Ampulle des Chylus (ſ. d.) bei Säugthieren entſprechende Erweiterung des untern Theils des Milchbruſtganges, der ſelbſt aber auch in ſeinem ganzen Verlauf dafür gelten kann. Chylus-gefäße, die Lymphgefäße des Gekröſes, in ſo fern ſie zu einſaugung des Chylus dienen. Chylus-harn (urina chyli), der Harn, der, wenige Stunden nach einer reichlichen Mahlzeit gelaſſen, gewöhnlich noch Spuren roher Theile der Nahrungsmittel, die mit dem Chylus in das Blut übergegangen ſind, enthält. Gegenſatz iſt dann: Blut-harn (urina sanguinis), der ohne dieſe Andeutung nicht ganz aſſimilirter Stoffe iſt. Chylūsia (lat., v. gr.), ſ. Milchharnen. Chylus-kügelchen (globuli chyli), die im Chylus unterſcheidbaren, den Blutkügelchen (ſ. d.) ähnliche Bildungen. (*Pi.*)

Chymīē und die damit zuſammengeſetzten Worte, ſ. Chemie u. ſ. w.

Chymificatiōn (v. lat., Phyſiol.), Umbildung der Nahrungsmittel in Chymus.

Chymorrhōēa (lat., v. gr., Med.), ſo v. w. Milchruhr (ſ. d.).

Chymōſe (Chymosis), ſo v. w. Chymification.

Chymus (Chymus, lat., v. gr., Speiſebrei), die genoſſenen durch Kauen oder Auflöſung in Flüſſigkeiten und Vermengung mit ſolchen, zu einer breiartigen Conſiſtenz gelangten Nahrungsmittel, in Verbindung mit Mundſpeichel und mit dem Magenſaft, dann, bei deren Gelangen in den Zwölffingerdarm, mit der Galle u. dem Bauchſpeichel (ſ. d.). Hierdurch erlangen die Nahrungsmittel den erſten Grad der Aſſimilation (ſ. d.); aus ihm wird dann der Chylus (ſ. d.) aufgeſaugt u. der Blutmaſſe zugeführt. Der Rückſtand des Chymus, nachdem ſolcher in den Dickdarm (ſ. d.) gelangt iſt, iſt dann der Darmkoth. (*Pi.*)

Chynilădan (a. Geſch.), König von Aſſyrien und Babylonien, der Nebukadnezar des Buches Judith; folgte, nach Ptolemäos, 667 v. Chr. auf Saosduchin, überwand die Meder, zerſtörte Ekbatana und tödtete den König derſelben Arpharad (Phraortes); ſeinen Feldherrn Holofernes ſandte er aus zur Unterwerfung der Abendländer, verlor ihn und ſein Heer aber vor Bethulia. Gegen das Ende ſeiner Regierung empörten ſich die Meder und Babylonier, denen ſein Nachfolger Sarak oder Sardanapal (ſ. d.), mit dem ihn viele identiſch halten, unterlag u. machten der aſſyriſch-babyloniſchen Monarchie ein Ende.

Chynlen (Chynlen-wurzel, radix chynlen, Med.), von einem noch unbekannten Baume in China; wird daſelbſt als magenſtärkendes Mittel hoch geſchätzt; wurde von Bergius (ſ. d. 3), nachdem ſie durch den ſchwediſchen Schiffscapitän Ekeberg nach Europa gekommen war, ſehr empfohlen, iſt aber, beſ. wegen hohen Preiſes, nicht in Gebrauch gekommen.

Chyrāyta (Bot.), ſteht gewöhnlich als Art unter Gentiana (ſ. d.), iſt aber in neueſter Zeit für die Pflanzengattung Henricia (ſ. d.) ausgeſchieden.

Chyrchah, ſ. Feryd.

Chyrĕtiä (Kyretiä, a. Geogr.), Stadt in Heſtiäotis in Theſſalien, an der ſüdlichen Grenze der Perrhäber.

Chyryn, eine perſiſche Sklavin zu Anfang des 5. Jahrh., die der Prinz Khosrou-Perwyz, ehe er zur Regierung gelangte, leidenſchaftlich liebte, u. der er einen Ring zum Pfande ſeiner Treue gab. Als Chyryns Herr ihre gegenſeitige Liebe bemerkte, befahl er einem Sklaven, ſie in den Euphrat zu ſtürzen; dieſer ließ ſich aber durch ihre Bitten erweichen, und Chyryn floh zu einem alten Einſiedler, wo ſie mehrere Jahre lebte. Als Perwyz den Thron beſtiegen hatte, ſchickte ſie ihm den Ring mit der Nachricht, daß ſie noch lebe, worauf ſie der Prinz ſogleich mit einem zahlreichen Gefolge abholte und bis an ſein Ende ſehr glücklich mit ihr lebte. Da ſie nach ſeinem Tode von ſeinem Sohn und Nachfolger mit gleicher Leidenſchaft verfolgt ward, ſo bat ſie um die Erlaubniß, noch einmal Perwyz Grab beſuchen zu dürfen, wo ſie an einem vorher genommenen Gifte ſtarb. Ihre Geſchichte iſt von orientaliſchen Dichtern oft beſungen. (*Lt.*)

Chyſſe (Geogr.), ſ. Chiſch.

Chytra (gr.), 1) irdener Topf; 2) mit dramatiſchen Spielen begleitetes Feſt, an dem man dem Bakchos, Hermes, Zeus ꝛc., deren Bildſäulen man in Eile aufſtellte, in

in einem Topf gekochte Hülſenfrüchte, auch andere Opfer weihte.

Chytracūlia (Bot.), Art der Pflanzengattung Myrtus *L.*; ſteht jetzt unter Calyptranthes (ſ. d.).

Chyträus, 1) (David), eigentlich Kochhaff; geb. 1530 zu Ingelfingen, nach Andern zu Brackenheim im Würtembergiſchen, Schüler, nach Einigen ſogar Famulus von Melanchthon; ward, noch nicht 20 Jahre alt, Profeſſor der Theologie zu Roſtock; er ſt. 1600, von ſeinen Zeitgenoſſen als Beförderer der Reformation ſehr geachtet; ſchrieb: de lectione historiarum recte instituenda, Straßburg 1565; ebendaſ. 1585; Historia confessionis augustanae, Frankfurt 1578; Chronicon Saxoniae ab anno 1500—1593, Leipz. 1593; Chronologia Herodoti et Thucydidis, u. v. a. 2) (Nathan), Bruder des Vor., geb. 1543 zu Menzingen in der Pfalz; ſt. als Profeſſor der Dichtkunſt zu Roſtock 1598; Verfaſſer einer Tragödie von Abrahams Opfer, in teutſchen Reimen gefertigt (Herborn 1591, 12.), ſo wie einer poetiſchen Paraphraſe der Pſalmen Davids (ebendaſ. 1592); ſchrieb außerdem: Iter italicum, gallicum, germanicum, Frankf. 1575; Iter deutiscanum, Baſel 1592; Poematum libri XVII., Roſtock 1579, u. v. a.

Chytri (gr. Ant.), ſ. Antheſterien.

Chytrinda (gr. Ant.), Topfſpiel, doppelter Art; entweder ſetzte ſich Einer in die Mitte (Chytra, Topf) und wurde ſo lange geneckt, bis er Einen der Übrigen haſchte, der dann deſſen Stelle einnahm; oder Einer hielt mit den Händen einen Topf auf den Kopf u. beantwortete den Ruf der Herumgehenden: „Wer hat den Topf?" mit: „Ich, Midas," ſo lange, bis er einen von jenen mit dem Fuß berührte. (*Sch.*)

Chytrion (a. Geogr.), ioniſcher Ort, an deſſen Stelle ſpäter Klazomenä erbaut ward.

Chytrus (a. Geogr.), Stadt im Binnenlande der Inſel Kypros, im Norden von Karien.

Cia, ſ. Kia.

Ciablēſe (Geogr.), ſo v. w. Chablois.

Ciabrus (Kiabros, a. Geogr.), Fluß, welcher Ober- von Nieder-Möſien ſchied, einen nördlichen Lauf nahm und dem Iſter zufiel; die heutige Dſchibra.

Ciaca (a. Geogr.), ſ. Kiaka.

Ciaccōnius (Peter), ſ. Chacon 1)

Ciachyſaſgi (Lam. Relig.), eine der 8 Regionen in der Welt der Verdammten, Gnielva; der Boden iſt daſelbſt mit glühendem Eiſen belegt.

Ciacōnna (Ciacōna, Ciacōucha, ital., Chaconne, Muſik), ſo v. w. Chauconne (ſ. d.).

Ciāna (a. Geogr.), ſ. Kiana.

Ciāka, jetzt Jacca Ciākra, ſ. Schakra.

Ciākſchu, ſ. Trikanna.

Ciāmba, ſ. Tſchiamba.

Ciamberlāno (Lucas), Maler, Kupferſtecher und Formſchneider, geb. 1586 zu Urbino; ſtudirte Anfangs die Rechte und erhielt den Doctorgrad, wendete ſich aber bald zu den bildenden Künſten. Er arbeitete um 1610 zu Rom nach ſeinen eignen u. den Zeichnungen der berühmteſten Meiſter; ſt. 1641 zu Rom.

Ciāmberluck (türk. Gebr.), der Rock des Kaiſers, welcher bei der Audienz oder Inſtallation von hohen Staatsbeamten geküßt wird.

Ciambīni (Johann Juſtin), geb. zu Rom 1633; in der päpſtlichen Kanzlei angeſtellt ſtiftete er ebenda 1671 eine für das Studium der Kirchengeſchichte beſtimmte Akademie und 1677, im Auftrage der Königin Chriſtine von Schweden, eine Akademie der Phyſik und Mathematik; er ſt. 1698, geachtet als Beſchützer der Wiſſenſchaften; ſchrieb: Vetera monumenta, Rom 1690—99, 2 Bde., Fol.; De sacris aedificiis a Constantino magno constructis, ebend. 1693, Fol., u. m. a. antiquariſche u. hiſtoriſche Schriften; Opera, in 3 Bdn., erſchien Rom 1747, Fol. (*Lt.*)

Ciampēlli (Auguſtin), ital. Maler, geb. zu Florenz 1587, Schüler Sanetti's. Seine Werke zeichnen ſich durch richtige Zeichnung, edeln Styl und harmoniſches Colorit aus. Er arbeitete meiſt für Clemens VIII. im Palaſte St. Johann v. Lateran, war Oberaufſeher des Baus der Peterskirche, in welcher das Altarblatt von ihm iſt; er ſt. 1640.

Ciāndra, ſ. Tſchiandra.

Ciandrayāna (ind. Relig.), ſ. Chandrayana.

Cianfrōne (ital.), eine Rechnungsmünze in Neapel, vormals ein wirklich geprägter halber Ducato.

Ciānus sīnus (a. Geogr.), ſ. Kianiſcher Meerbuſen.

Ciany, Ciāni, Ciardāva, ſ. Tſchiang.

Ciāſſi (Joh. Maria), geb. zu Treviſo 1654, geſt. geg. 1679; man hat von ihm ein kleines Werk: Meditationes de natura plantarum, 2. Ausg., Venedig 1677, welches mehrere intereſſante Bemerkungen über den Pflanzenbau, die Saftbewegung in den Pflanzen u. ſ. w. enthält, die erſt in ſpäterer Zeit Gegenſtand genauerer Unterſuchungen geworden ſind.

Cībalis (Cibalä, a. Geogr.), Stadt in Pannonien, im Lande der Latoviker, auf einem Hügel am See Hiulca, in der Nähe des heutigen Vincovze. Geburtsort der Cäſaren Gratian, Valentinian und Valens, auch bekannt durch Schlacht, worin Conſtantin der Große, 314 n. Chr., ſeinen Gegen-

Gegenkaiſer Licinius beſiegte. Vgl. Chryſopolis.

Cibărci (-cei, a. Geogr.), Volk im tarraconenſiſchen Hispanien, im Lucenſiſchen Convent.

Cibber, 1) (Colly), geb. zu London 1671, Sohn eines nicht unberühmten Bildhauers; war, nachdem er eine Zeit lang als Soldat gedient hatte, Schauſpieler auf dem Drurylane-Theater; ſt. 1757; bekannt durch ſeine Luſtſpiele: Womans wit, Love makes a man, she would and she would not, u. a. m. Den vorzüglichſten Beifall erwarb ſich ſeine Comödie: the caveless husband. Ein anderes, gegen die Jacobiten gerichtetes Luſtſpiel: the non-juror, das eine Nachahmung von Moliere's Tartuffe iſt, zog ihm viele Feinde zu. Außer dieſen dramatiſchen Werken hat er noch ein unterhaltendes Werk unter dem Titel: Apology on the life of Colly Cibbers herausgegeben. Seine Werke erſchienen, Lond. 1777, 5 Bde. 12. 2) (Theophilus), Sohn des Vor., geb. 1703; zeigte ſchon in ſeiner Jugend großes Talent zum Schauſpieler, obgleich ſein Äußeres nicht empfehlend war, und ward ſpäter auf dem Theater zu London ſehr beliebt. Er kam auf einer Fahrt nach Irland im Schiffbruch um. Eine unter dem Namen Cibber erſchiene Sammlung engliſcher lebender Dichter, 5 Bände, London 1753, iſt nicht wirklich von ihm, ſondern von dem Schotten Robert Shiels; doch ſchrieb er einige Theaterſtücke. 3) (Suſanna Maria, geb. Arne), geb. 1716; trat als Sängerin in einer Oper, die ihr Bruder, Arne (ſ. d.), auf die Bühne brachte, auf und ward bald eine der vorzüglichſten Schauſpielerinnen des engliſchen Theaters; 1734 heirathete ſie den Vor., trennte ſich aber ſchon 1738 von ihm, in Folge einer Klage des Ehebruchs, die er gegen einen ihrer Liebhaber gerichtet hatte; ſie ſt. 1766. 4) (Gabriel), ſ. Gibbons.

Cibēben (Waarenk.), ſ. Roſinen.

Cĭberis (a. Geogr.), ſ. Kiberis.

Cibilitāni (a. Geogr.), Volk oder Ew. einer Stadt, etwa Cibilis, in Luſitanien; dem emeritenſiſchen Convent tributbar.

Cibĭlla (röm. Ant.), Speiſetiſch; ſ. Tiſch (Antiqu.).

Cibo (Geneal.), berühmte und ſehr alte ital. Familie, welche im 10. Jahrh. von Guido C., der Otto I. treue Dienſte geleiſtet und dafür mehrere Güter in Italien erhalten hatte, gegründet, vorzüglich aber durch Innocenz VIII. begünſtigt ward, die Markgrafſchaften Maſſa u. Carrara erwarb, ſpäter in den Reichsfürſten- u. endlich Herzogsſtand erhoben worden iſt. Merkwürdig ſind: 1) (Joh. Baptiſta), ſ. Innocenz VIII. 2) (Innocenz), Neffe Leo's X., geb. 1492; ward 1513 Cardinal, verwaltete 1537, nach Ermordung Alexanders von Medicis, Florenz für deſſen Sohn Cosmo und ſtand bei Karl V. und Franz I. in hohem Anſehn. Er ſtarb als Cardinalbiſchof von Genua 1550. 3) (Katharina), Schweſter des Vor.; ward durch Leo X. mit Maria Varano, Herzog von Camerino, verheirathet, beſaß außerordentliche Kenntniſſe im Hebräiſchen, Griechiſchen, Lateiniſchen, in der Philoſophie und Theologie. Sie ſtiftete das erſte Kapuzinerkloſter und ſt. 1557 zu Florenz. 4) (Julius), war in die Verſchwörung der Fieschi (ſ. d.) zu Genua verwickelt und ward 1547 enthauptet. 5) (Albericus), geb. 1527; diente Anfangs unter den päpſtl. Truppen als General-Lieutenant, dann im Heere Philipps II. von Spanien mit Auszeichnung im Treffen bei St. Quentin und ward 1568 von Maximilian II. zum Reichsfürſten von Maſſa und Carrara ernannt; ſt. 1623. 6) (Albericus II.), Urenkel des Vor., geb. 1607; ward 1662 von Leopold I. auf dem Reichstage zu Regensburg zum Herzog von Maſſa, Fürſt von Carrara erhoben und ſt. 1690. *(Jb.)*

Cibōrium (lat.), 1) der ägyptiſche Lotus (ſ. d.) (nelumbium speciosum *Willd.*); aus den kelchartigen Samenbehältern, oder auch den hohlen, ſchüſſelförmigen Blättern wurden von den Ägyptiern Trinkgeſchirre verfertigt; nach Andern rührt der lateiniſche Name daher, weil die in den Samenbehältern enthaltenen Samen auch als Speiſe genoſſen wurden. 2) (röm. Ant.), ein, unten enges, oben weites Trinkgeſchirr, in der Form des gedachten Samenbehältniſſes. 3) (Speiſekelch, Kircheng.), ein über dem Altar befindlicher zeltartiger Vorhang; darum wird es auch jetzt noch gewöhnlich mit einer ähnlichen mantelartigen Decke umgeben. Die heil. Hoſtien wurden damals in einer ſilbernen über dem Altar oder Taufſtein erhöhten Taube (Periſterion, Columba) aufbehalten; 4) jetzt meiſtens ſilbernes u. vergoldetes, mit einem Deckel verſehenes Gefäß, in Form eines größern Kelches, in welchem die conſecrirten Hoſtien zur Communion der Gläubigen aufbewahrt werden.

Cibot (Pierre-Martial), geb. 1727 zu Limoges; ward Jeſuit und ging 1758 als Miſſionär nach Peking, wo er 1780 ſt. Ihm, ſo wie dem P. Amiot (ſ. d. 1), verdanken wir die vollſtändigſten Nachrichten über die Beſchäftigungen, Künſte und Sitten der Chineſen, abgedruckt im erſten Theil der Mémoires sur les Chinois; weniger Werth haben ſeine hiſtoriſchen Unterſuchungen über China.

Cibōtos (a. Geogr.), ſ. Kibotos.

Cibta (Geogr.), ſo v. w. Ceuta.

Cibyra (Cibyrātica jurisdictio,

tio, C.-ticum forum, C.-ticus conventus (a. Geogr.), ſ. Kibyra.

Cicacôle (bei den Muhammedanern Maphus Bunder, Geogr.), Stadt am Seteveram, im Diſtrict Gangara der Provinz der nördlichen Cirkars (brit. Vorder-Indien); hat eine berühmte Moſchee.

Cicāda (Zool.), 1) ſ. Cicade. 2) Das Geſchlecht cicada ward von Linné unter die hemiptera gerechnet und kenntlich gemacht an dem gebogenen Rüſſel, den borſtenförmigen Fühlhörnern, vier häutigen, niedergebogenen Flügeln und an den (bei den meiſten ſich findenden) Springfüßen. Es ſind, mit Ausnahme von fulgora, die Cicaden (cicadariae) der Neuern.

Cicadāriae (Zool.), ſ. Cicaden.

Cicāde (Zool.), 1) (Singcicade, cicada *L.*, tettigonia *Fabr.*), Gattung aus der Familie der Cicaden; hat ſechsgliederige, zwiſchen den vorſtehenden Augen eingefügte Fühlhörner, keine Springfüße, glasartige, aderige Flügel; lebt auf Bäumen und Sträuchern wärmerer Gegenden, ziemlich unſchädlich. Die Larven kriechen in die Erde u. werden hier puppenartig (ſonſt eine Delicateſſe, wie das vollkommene Inſect). Durch einige Blättchen in einer Vertiefung am Bauche, welche durch Muskeln in Bewegung geſetzt werden, geben ſie einen ziemlich einförmigen, nicht immer unangenehmen Ton. Arten: Manna c. (Sing c., cic. orni, tettigonia o.), ſchwarz, gelb geſtrichelt, auf den gelben Flügeldecken ſchwarz punktirt; in Italien, Frankreich ꝛc., bohrt in die Mannaeſche, welche dann Manna fließen läßt. Bei den alten Dichtern (Anakreon) ward dieſe C. als muſikaliſch geprieſen, daher dem Apollon geweiht; in den Myſterien Symbol der Fruchtbarkeit. Aus letzterem Grunde vielleicht war es altattiſche Sitte, eine goldne Grille als Schmuck im Haare zu tragen; nach And. geſchah dies in Beziehung auf ihr muſikaliſches Talent und auf die Sage, daß Attika's Bewohner Autochthonen waren; nach Einigen war dieſer Schmuck auch Zeichen eines in die Myſterien Eingeweihten. Überhaupt führten die natürlichen Eigenſchaften dieſes Inſects auch auf verſchiedene ſymboliſche Vorſtellungen, z. B. Bild der Mittagshitze. Eine ſchöne Dichtung hat Platons Phädros, S. 293. Heinb. Die gemeine C. (cic. plebeja), ſchwarz mit mehrern Flecken auf dem erſten Körperring und mit roſtfarbenen Adern auf den Flügeln; größte europäiſche Art. 2) (tettigonia *Oliv.*, cicada *Fabr.*), mit dreigliederigen Fühlern am innern Augenwinkel, breiter Stirn, länglich viereckigem, oder kurzem ovalem Leib, undurchſichtigen Flügeln und mit Springfüßen. Viele Arten, z. B. die fleiſchfarbene (tett. lanio), die grüne (t. viridis).

Cicāden (cicadariae, Zool.), Familie aus der Ordnung der halbdeckflügeligen Inſecten; haben drei- oder ſechsgliederige, meiſt kurze Fühlhörner mit feiner Endborſte, zweitheiligen Saugrüſſel, dreigliederige, zweiklauige (oft Spring-) Füße; leben auf Pflanzen, nähren ſich von den Säften derſelben, legen die Eier mittelſt einer Legeſäge in Baumrinden; die Larven bekommen nach der Häutung Flügelſcheiden und Flügel. Einige bringen mit häutigen Blättchen am Bauche zirpende Töne hervor; die mit dreigliederigen Fühlern haben kein Singorgan, einige das Bruſtſtück hinten zugeſpitzt und 3 Nebenaugen (Gattungen: aetalion, cercopis, membracis, leda), andere das Bruſtſtück quer mit gebogenem Vorderrand und 2 Nebenaugen (Gatt. tettigonia), noch andere die Bruſt rautenförmig, das Vorderſtück quer, das Hinterſtück größer (Gattungen: tettigometra, listra, cixius, asiraca, delphax, ricania, poeciloptera, issus, flata, fulgora). Die mit 6 Gliedern haben Singorgan (Gatt. cicada). (*Wr.*)

Cicā (a. Geogr.), Inſeln beim tarraconenſiſchen Hiſpanien; jetzt Inſeln von Bajamm.

Cicāſica (a. Geogr.), Diſtrict des ſüdamerik. Staats Potoſi; liefert einen geſchätzten Wein; hat 50,000 Ew. und einen gleichnamigen Hauptort.

Cicatrīcula (lat.), kleine Narbe, ſ. d. (Bot.).

Cicatrisāntia (Chir.), vernarbende Mittel; ſind eigentlich nur ſolche, welche Störungen der von der Natur ſelbſt zu bewirkenden Vernarbung abhalten, Ruhe, Bedeckung der wunden Stelle u. ſ. w.

Cicatriſatiōn (v. lat., Chir.), ſ. Vernarbung.

Cicatrisātus (bot. Nomencl.), mit Narben (ſ. d. Bot.) verſehen, ſo: caulis cic. an vielen Euphorbien; rami cicatrisāti an empetrum nigrum, nach abgefallenen Blättern.

Cicātrix (lat. Chir.), eine Narbe (ſ. d.).

Cicca (c. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Trikokken, der Ordn. der Linozoſteen, zur Monöcie, Tetrandrie des Linn. Syſtems gehörig. Arten: c. disticha, nodiflora, racemosa, oſtindiſche Bäume.

Ciccarelli (Alphons), von Bevagna in Umbrien, Arzt im 16. Jahrh.; erlangte eine unglückliche Celebrität durch literariſche Betrügereien, indem er geſchichtliche Werke herausgab, in denen er völlig von ihm erſonnene Vorgänge aufſtellte, mehrere Große durch falſche Genealogien ihrer Familie u. vorgebliche Urkunden zu ihrem Gunſten täuſchte. Nach Entdeckung dieſer Betrügereien kam er unter Papſt Gregor XIII. des-

deshalb in criminelle Unterſuchung u. ward zum Abhauen der Hand und zum Strange verdammt, welches Urtheil auch 1580 vollzogen ward. (*Pi.*)

Cicchus Äsculānus, ſ. Cecco d'Ascoli.

Cicci (Marie Louiſe), geb. zu Piſa 1760; ward in einem Kloſter erzogen, mit dem ausdrücklichen Befehl, ihr nicht ſchreiben zu lehren. Dennoch fand ſie Gelegenheit, mit Stückchen Holz Stellen aus Dante und Petrarca abzuſchreiben, und verfertigte ſchon im 10. Jahre Gedichte. In das Haus ihres Vaters zurückgekehrt beſchäftigte ſie ſich mit den Wiſſenſchaften und der Philoſophie, ward 1783 Mitglied der Akademie zu Piſa und 1786 der Akademie degli Intronati zu Siena. Sie ſt. unverheirathet 1794. Ihre Gedichte wurden herausgegeben von ihrem Bruder, Parma 1796.

Cicciāno (Geogr.), Dorf in der Provinz Terra die Lavoro (Königr. Neapel); hat 3200 Ew.

Cicenēſter (Geogr.), ſo v. w. Cirenceſter.

Ciceochīna (ital., Mineral.), Conglomerat aus Quarz und Kalkſpath.

Cicer (c. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Hülſenpflanzen, in die Diadelphie, Decandrie des Linn. Syſt. gehörig, mit 5zähnigem Kelch, von dem 4 Zähne auf dem Wimpel liegen, aufgetriebener, 2klappiger, 2ſamiger Hülſe. Bekannteſte Art: C. arietinum, Kicher, Kichererbſe (ſ. d.), im ſüdlichen Europa u. in dem Orient heimiſch, bei uns auf Feldern gebaut. C. lens *Willd.*, ſ. unter Ervum. Ausländiſche Arten: c. ervoides, nummularifolium, punctatum. (*Su.*)

Cicera (Bot.), Art v. Lathyrus (ſ. d.).

Cicerējus (r. Geſch.) beſiegte als Präfectus die Corſen und Sardinier 175 v. Chr. u. triumphirte auf dem Albanus mons.

Cicero (r. Geſch., von cicer, Kichererbſe, ben., nach der Sage, weil einſt ein C. eine Warze in Erbſenform auf der Naſe gehabt habe), eine zum Tulliſchen Geſchlechte (ſ. d.) gehörige plebejiſche Familie aus Arpinum (ſ. d.). Merkwürdig ſind: 1) Marcus Tullius C., des Redners Großvater; hielt ſich zwar meiſtens zu Arpinum auf, war aber römiſcher Bürger. 2) L. T. C., jüngſter Sohn des Vor., des Redners M. Antonius, des Triumvirs Großvaters, vertrauter Freund. 3) M. T. C., der ältere Sohn von C. 1), von der Patricierin Helvia, des Redners C. Vater, lebte ſeiner ſchwächlichen Geſundheit wegen meiſt in Arpinum der Landwirthſchaft und den Studien, doch befreundet mit den gebildetſten Männern Roms. 4) M. Tull. C., geb. 107 v. Chr. auf einem alten Familiengute unweit Arpinum (welche Stadt zum Andenken noch ſeinen Namen in ihrem Siegel führt). Von ſeinem Vater trefflich erzogen kam C. in früher Jugend nach Rom, wo er von ſeines Vaters Freund, dem Redner Craſſus, zu den Wiſſenſchaften geleitet ward. Ebenfalls frühzeitig genoß er den Unterricht des Dichters Archias, dann, von einem Feldzuge Sulla's gegen die Marſer zurückgekehrt, des Stoikers Diodotus und, in der platoniſchen Philoſophie, des Philo, welchen Unterricht Lectüre, beſonders der Redner Demoſthenes, Lyſias und Iſokrates, begleitete. Hierauf trat er, 78, zum erſten Mal als Redner vor Gericht zur Vertheidung des P. Quintius gegen den großen Redner Hortenſius glücklich auf und höchſt ſiegreich gegen Sulla's Creaturen, beſonders Chryſogonus (ſ. d.), die, um den Roscius (ſ. d.) ſeiner Güter zu berauben, denſelben als Vatermörder anklagten. Noch mehr bildeten ihn Reiſen, die er, zum Theil aus Furcht vor Sulla, unternahm. In Athen waren in der Philoſophie der Akademiker Antiochos Askalonita, in Klein-Aſien Xenokles, Dionyſos u. Menippos, auf Rhodos Apollonios Molon in der Beredſamkeit ſeine Lehrer, ſo wie, nach ſeiner Rückkehr nach Rom, in ſeinem 31. Jahre, Muc. und Quint. Scävola in der Rechtskunde und Roscius in der Declamation. Bald erhielt er die Quäſtur von Sicilien, die er mit großer Uneigennützigkeit und Gerechtigkeit verwaltete, und das Ädilat, in welchem Amt er die von Kornmangel gedrückten Mitbürger mit Zufuhr aus Sicilien unterſtützte und den Bedrücker Siciliens, den in Rom ſehr einflußreichen Verres (ſ. d.), in 2 Reden mit Erfolg anklagte, denen 8, blos ſchriftlich ausgearbeitete, folgten. Als Prätor ſprach er, abermals ſiegreich, zum erſten Mal pro rostris, um den Maniliſchen Vorſchlag wegen der Erwählung des Pompejus als Feldherrn gegen Mithridates zu unterſtützen; die Gunſt des Volks erwarb er dadurch, aber auch die Unzufriedenheit des Senats und der Patricier; trotz deren Gegenwirken aber war er glücklich in ſeiner Bewerbung ums Conſulat, als Novus homo (ſ. d.). Hier zeigte er ſich als Staatsmann und Redner in vollem Glanze, und als Retter des Vaterlands durch die Wachſamkeit, den Muth, die Entſchloſſenheit und die Beredſamkeit, durch die er die Verſchwörung Catilina's unterdrückte; der Titel Vater des Vaterlands und eine ſonſt nur Feldherren bewilligte, vom Senate verordnete Supplication war ſein Lohn, aber auch Haß, den zum Theil ſeine Eitelkeit ihm zuzog (er verfaßte ſelbſt die Geſchichte ſeines Conſulats ruhmredig in Verſen und vermochte den L. Lucc. Hirtius, eine eigne Schrift darüber abzufaſſen) und Verbannung, zu der ihn ſeine Feinde, der Tribun Piſo und A. Geb. Nepos, vor Allen aber der Tribun P. Clodius

dius (ſ. d. o.) durch die Anklage brachten, daß er als Conſul römiſche Bürger indicta causa habe hinrichten laſſen (ſ. Catilina); eigentlich aber fanden die Oligarchen, Cäſar, Pompejus und Craſſus, ſeine Entfernung von den Staatsgeſchäften nöthig und gaben ihn dem Clodius und den übrigen Feinden Preis. Angeklagt verlor C. allen Muth, er erſchien in Trauerkleidern, ſprach alle Bürger um ihre Fürſprache an, flehte vergebens den Pompejus um ſein Verwenden an; Alles ſah er fruchtlos; da begab er ſich im J. 57 v. Chr. ſelbſt ins Exil; ſeine Landgüter wurden von Clodius verwüſtet, ſein Haus in Rom angezündet, in ſeine Habe theilten ſich die Feinde, ſeine Gemahlin und Kinder wurden grauſam behandelt. C. ging nach Sicilien, wo der Proprätor, Virgilius, ihm die Aufnahme verſagte, nach Brunduſium u. Dyrrhachium; im Begriff, von hier nach Theſſalonich abzureiſen, überraſchte ihn (nach 16monatlicher Entfernung) die Kunde von ſeiner Zurückberufung, die ſchon früher vorgeſchlagen, von den Conſuln Lentulus und Pompejus durchgeſetzt worden war. In Schaaren ſtrömten ihm die Römer entgegen und trugen ihn faſt nach Rom, wo ihm das Geraubte wieder erſetzt ward. Nun, nachdem er auch Augur geworden, beſchäftigte er, ſo lange dem Studium der Wiſſenſchaften entzogen, ſich deſto eifriger mit denſelben, namentlich auf ſeinen Landgütern bei Puteoli (Academia) und bei Tuſculum (Tusculanum), bis er Statthalter von Kilikien ward, als welcher er die Parther ſchlug und von den Soldaten den Titel Imperator bekam. Im Bürgerkriege ſtand er auf des Pompejus Seite; doch verzieh, nach deſſen Falle, Cäſar ihm. Nach des Dictators Ermordung erklärte ſich C. für Brutus und Caſſius gegen den Conſul Antonius, gegen den er ſogar in 14 Reden (Philippicae) heftig ſchrieb. Dieſes bereitete ihm den Untergang; der Triumvir verurtheilte ihn zum Tode; zwar entkam er aus Tuſculanum den abgeſchickten Mördern, die nur ſeinen Bruder und Neffen daſelbſt fanden und hinrichteten; als er aber, nach Aſtura und Circeji geflüchtet, Rom wieder näher zurückgereiſet und unentſchloſſen und muthlos auf der Küſte hin- und hergeirrt war und bald aufs Meer, bald aufs Land ſich begeben hatte, kam er endlich auf ſein formianiſches Landgut und wollte eben in einer Sänfte fliehen, als ihn ſeine Mörder, der Centurio Herennius, und der Kriegstribun C. Popilius Länas (dieſer verdankte C.'s Beredſamkeit ſein Leben) ereilten; dieſer hieb ihm (64 J. alt) das Haupt, das C. gelaſſen aus der Sänfte ſtreckte, u. die rechte Hand ab und eilte damit nach Rom zu Antonius, der ihm eine Million Seſtertien zahlte, und deſſen Gemahlin, Fulvia, die Zunge mit glühenden Nadeln durchſtach, die ihren beiden Gemahlen (ſie war Clodius Witwe) mannigfaches Unheil bereitet hatte; Kopf und Hände wurden auf der Rednerbühne aufgeſteckt. (1544 ward C.'s Grabmal auf der Inſel Zakynth gefunden). Seine Gattin, Terentia (ſ. d.), die er zärtlich geliebt zu haben ſcheint (ſ. Briefe ad diversos, lib. 14.), entließ er (die Gründe gibt er ſelbſt ad divers. 4, 14, 5 an) 3 Jahre vor ſeinem Tode; ſie ſchenkte ihm einen Sohn, M. Tull. Cicero, und eine Tochter, Tullia (ſ. d.). — Mit C. beginnt das goldene Zeitalter der römiſchen Literatur, und ſeines Geiſtes Werke ſtehen faſt einzig da. Nicht nur, daß er, mit bewunderungswürdigem Fleiße, im größten Drange ſeines Geſchäftslebens, die wichtigſten Schätze für Beredſamkeit, Rhetorik, Philoſophie, Rechtskunde, Kritik, Moral und Politik in ſeinen Schriften niederlegte, ſo iſt dieſes auch in ſo deutlichem, den Gedanken ſo angepaßtem, mit dem feinſten Geſchmacke gewähltem Style geſchehen, daß er um die lateiniſche Proſa die ausgezeichnetſten Verdienſte hat, ihr die Ausbildung und Vollkommenheit gab, wodurch ſie den zweiten Rang unter allen todten Sprachen behauptet, und daß er Orakel und Muſter des lateiniſchen Styls für alle Zeiten und Formen geworden iſt. (Vgl. Ciceronianiſches Latein.) Leider ſind von ſeinen Schriften viele ganz verloren gegangen, z. B. ſeine hiſtoriſchen u. naturhiſtoriſchen Werke (obgleich die neue Zeit, beſonders durch den unermüdeten Forſcher Mai, manches Werk, wenn auch nur noch in Fragmenten, aufgefunden hat); andere, wie ſeine poetiſchen Jugendverſuche (großentheils Überſetzungen aus dem Griechiſchen), und ſein Hortensius s. de petitione consulatus (herausg. v. Chrn. Gottl. Schwarz, Altd. 1719) haben ſich noch in einzelnen Fragmenten erhalten. Mehrere Werke ſind ihm auch untergeſchoben worden. Seine vorhandenen Schriften zerfallen A. in rhetoriſche, in denen er ſich, mit muſterhafter Nachahmung, die Griechen zu Muſtern gewählt hat (ſämmtl. herausgeg. v. Chr. Gf. Schütz, Leipzig 1804—8, 3 Bde.); ſie ſind folgende: a) de inventione (eine eigentliche Rhetorik, wohl aber blos Bruchſtücke aus einem größern Werke), b) de oratore (Schilderung eines vollkommenen Redners, zuletzt herausg. v. D. M. Müller, Leipz. u. Züllich 1819), c) Brutus s. de claris oratoribus (ausgearbeitetſtes rhetoriſches Werk; kurze, aber treffliche Geſchichte der Beredſamkeit bei den Griechen und Römern, herausgeg. v. J. Ch. F. Wetzel, Halle 1793), d) Orator s. de optimo genere dicendi (zeichnet das Ideal eines Redners, herausgeg. v. Schirach, Halle 1793);

1793); e) Topica (über Beweismittel und Scheingründe); f) de partitione oratoria (Compendium der Rhetorik, wenig bedeutend); h) de optimo genere oratorum (Einleitung zu der [verlornen] Überſetzung des Äſchines und Demoſthenes Reden gegen und für Kteſiphon). Rhetorica ad Herennium iſt nicht von ihm. B. In 59 Reden (theils im Senat, theils vor dem Volk, theils vor Gericht gehalten; ſie zeigen durchaus einen zur Beredſamkeit gebornen Mann, zugleich große Lebhaftigkeit und Kraft der Phantaſie, Streben nach Eleganz und ächt römiſche Urbanität; einige ſind ihm in neuerer Zeit abgeſprochen worden; eine neue Ausgabe ſämmtl. Reden fehlt). C. In Briefe (die ſehr reichhaltig für die Zeitgeſchichte und unentbehrlich ſind, um C.'s Charakter kennen zu lernen, herausgeg. v. Schütz, Halle 1809 ff., überſ. v. Wieland, Zürich 1808 ff. 7 Bde), und zwar a) ad familiares (an ſeine berühmteſten Zeitgenoſſen, nebſt deren Antworten), b) ad Atticum (an ſeinen vertrauten Freund, T. Pomp. Atticus, beſonders wichtig, um die feinern Fäden der Zeitereigniſſe aufzufinden; doch ſind ſie ſehr dunkel, weil ſie voll wichtiger geheimer Anekdoten ſind); c) ad Quintum (an ſeinen Bruder, vornehmlich brauchbar, um den römiſchen Geſchäftsgang, beſonders die Provinzialverwaltung, kennen zu lernen); d) ad Brutum (wohl unächt). D. In philoſophiſche Schriften (in denen C. meiſt griechiſche Syſteme erklärte); oft hatte er nur einige Wochen zur Abfaſſung übrig; darum ſind ſie nicht ſorgfältig ausgearbeitet), nämlich a) Academicae quaestiones (über die akademiſche Philoſophie; von C. 3 Mal umgearbeitet, herausgeg. v. Görenz, Leipzig 1810); b) de finibus bonorum et malorum (über das höchſte Gut und das höchſte Übel; herausgeg. v. Görenz, Leipz. 1813); c) Tusculanae quaestiones (vermiſchte Abhandlungen über Theile der praktiſchen Philoſophie; auf dieſe Schrift ſcheint C. den wenigſten Fleiß gewendet zu haben; herausgeg. v. Fr. A. Wolf, Leipz. 1792 u. 1807); d) de natura Deorum (Darſtellung der Meinung mehrerer philoſophiſchen Secten über Gott und Vorherſehung und Beſtreitung der alten Philoſophie und Mythologie, herausgegeben von Heindorf, Leipzig 1815); e) de divinatione (gleichſam Fortſetzung der vorigen Schrift; Würdigung der Gründe für und wider die Wirklichkeit und Göttlichkeit der Vorherſehung; herausgeg. v. Hottinger, Leipz. 1793); f) de fato (ein Fragment über das Schickſal und über mögliche Ereigniſſe; herausgeg. v. Brem, Leipz. 1795); g) de legibus (Beweis, daß die Rechte und Geſetze der Römer göttlichen Urſprung hätten; herausgeg. v. Görenz 1809); h) de officiis (über Pflicht und Anſtand, Lebens- und Klugheitsregeln, herausgeg. v. Beier, Leipz. 1820, 2 Bde., mit treffl. Commentar überſ. v. Chr Garve, Bresl. 1783, 2 Thle., 1784, 1787, 1792, 4 Bde.); i) Cato major (über das Alter; widerlegt die Vorurtheile dagegen und zeigt die rechte Art, es zu verleben; herausgeg. mit den 3 folgenden v. Gernhard, Leipz. 1819); k) Laelius (über Stiftung und Erhaltung tugendhafter Freundſchaft); l) Paradoxa (Prüfung 6 ſtoiſcher, paradox ſcheinender Sätze); m) Somnium Scipionis (Fragment aus dem Werk de republica). C.'s ſämmtl. Werke ſind herausgeg. zuerſt: eine bei Sweinh. u. Panarz. 1466 ff., Fol., Mailand u. Rom 1498, Fol., 4 Bde.; v. Victorius, Vened. 1534, Fol., 4 Bde.; von Camerarius, Baſel 1540, Fol., 4 Bde.; von P. Manutius, Vened. 1540, 10 Bde., 8., u. 1578—83, Fol.; v. Dyon. Lambinus 1566, Fol., 4 Bde.; v. J. Wilh. u. Jan. Gruter, Hamb. 1618, Fol., 4 Bde.; von J. Gronov, Leiden 1692, 4., 4 Bde.; von Erneſti, Leipzig 1737, Halle 1758, 6 Bde., mit der clavis, 1774, 7 Bde.; zu Oxfort 1783, 4., 10 Bde. (mit Varianten aus 24 neu verglichenen Manſcr.); v. Schütz, Leipz. 1814, 8., 15 Bde., nebſt Lexicon Ciceronianum. 5) Q. Tull., des Redners jüngerer Bruder, 63 v. Chr. Prätor, dann 4 Jahre lang Proprätor v. Aſien, ſpäter Legat Cäſars, als welcher er ſich gegen Ambiorix auszeichnete. Hierauf begleitete er ſeinen Bruder, der als Proconſul nach Kilikien ging, u. machte als deſſen Legat den glücklichen Feldzug gegen die Parther mit. Im Bürgerkriege war er auf des Pompejus Seite, nach deſſen Sturz ihm Hirtius, Trebatius und Atticus Cäſars Verzeihung verſchafften. Seine Gattin, Pomponia, war des Atticus Schweſter. Von ihm beſitzen wir: de petitione consulatus; gewöhnlich in des Redners Werken. Er fiel im J. 45 v. Chr. als Opfer des 2. Triumvirats. 6) Qu. Tullius C., des Vor. Sohn, der heldenmüthig ſeinen Vater gegen die in ſeine Wohnung in Rom eindringenden Soldaten ſelbſt noch auf der Folter verläugnete, bis der Vater, unfähig, des Sohnes Schmerzen zu ertragen, ſich den Mördern darbot und nur um das Leben des Sohnes flehte; jene aber tödteten beide, den einen als einen Geächteten, den andern als einen, der einen Geächteten verborgen hätte. 7) M. Tull., des Redners unwürdiger Sohn; genoß eine ſehr ſorgfältige Erziehung, widmete ſich zu Mitylene, dann ſeit 46 zu Athen unter Kratippos der Philoſophie und unter Gorgias den Studien und ward am Ende dieſes Jahres des Brutus Legat und Präfect der Reiterei. Nach der Schlacht bei Philippi floh er zum Sext. Pompejus,

mit

mit dem er bis zum Frieden 43 die Sache der Freiheit gegen die Triumvirn vertheidigte. Nach der in dieſem Frieden allen Pompejanern ertheilten Amneſtie kehrte er nach Rom zurück, wo er nach einiger Zeit Augur und triumvir monetalis, 34 Auguſtus College im Conſulat ward, in dem er ſich an Antonius, ſeines Vaters Mörder, dadurch rächte, daß er alle Denkmäler deſſelben vernichten ließ, den Geburtstag deſſelben unter die Atri dies ſetzte und befahl, daß keiner aus deſſen Familie den Namen Marcus führen ſolle. Nachdem er darauf Statthalter von Aſien geworden, verliert ſich jede Spur von ihm und den Nachkommen des Redners. (*Sch.*)

Cicero (Buchdr.), Buchdruckerſchrift, welche zwiſchen Corpus und Mittel mitten inne ſteht und ſehr leſerlich auch für ſchwache Augen iſt. Man unterſcheidet grobe C. und kleine C. Sie wird ſo genannt, weil die erſten Ausgaben der Werke Cicero's mit ihr gedruckt waren.

Cicerōne (ital.), in Italien, beſ. in Rom ein Mann, welcher Fremde herumführt und ihnen die Alterthümer erklärt. Da ſie ſehr redſelig zu ſein pflegen, ſo hat man ſie ſprüchwörtlich, auf Cicero's Beredſamkeit anſpielend, C. genannt, bis der Scherz auch in die gewöhnliche Sprache überging. Zu einem guten C. gehört Bekanntſchaft mit dem Alterthum und gründliche Kenntniß der alten Sprachen.

Ciceroniāniſches Latein, Latein, dem Styl und Wortgebrauch Cicero's möglichſt treu nachgeahmt, daher häufig ſo v. w. treffliches Latein; dieſe Nachahmung ward, beſ. im 15. Jahrh., nach Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften und, doch ſeltner, ſpäter ſo übertrieben, daß man (urſprünglich, um dem affectirten Gebrauch der älteſten latein. Wörter, Wortformen und Wendungen entgegenzuwirken) kein von Cicero nicht gebrauchtes Wort oder Redensart für ſtatthaft erklärten, ohne gerade auf den Geiſt zu achten, der Cicero bei der Wahl ſeiner Ausdrücke beſtimmte, auch ohne Bezeichnungen ſpäter aufgekommener oder entdeckter Sachen auszunehmen. Am berüchtigſten unter dieſen Ciceroniānern (von den Gegnern ſtatt Ciceroniani Ciceroniasini genannt) ſind Chriſtoph Longolius u. Pietro Bembo (ſ. d.). Der dadurch erzeugte Streit hat viele Schriften hervorgebracht, unter denen, als von Gegnern der Ciceronianer, die des Joſ. Scaliger ſich durch Heftigkeit, die des Erasmus durch Gelaſſenheit und Gründlichkeit ſich auszeichnen. (*Sch.*)

Cichle (Cichla, Zool.), nach Schneider Fiſchgattung aus der Familie der Barſche; iſt der Gattung cantharus nahe verwandt, hat jedoch einen mehr vorſchiebbaren Mund; die Zähne ſind klein, die Kiemendeckel ohne Stacheln und Zähne. Arten: die gegabelte C. (c. furca, labrus f. *Lacep.*), mit 9 ſtachelichten und 10 gelenkigen Strahlen in der Rückenfloſſe, gabeligem Schwanz; lebt in den oſtindiſchen Meeren; ocellaris, holepidus u. a. (*Wr.*)

Cichocki (Kaspar), ſ. Sawicki.

Cichoreen (Cichorāceae, Bot.), 1) nach Juſſieu natürl. Pflanzenfamilie (53.), Salatpflanzen, Semiflosculosae *L.* (ſ. d.). 2) nach Sprengel 5. Ordn. der natürl. Pflanzenfam. der Zuſammengeſetzten. Char.: ſämmtl. Blümchen bleiben unausgebildet, zungenförmig, enthalten aber alle beiderlei Geſchlechtsorgane und tragen vollkommne Samen; die meiſten geben Milch. Die zahlreichen darunter ſtehenden Gattungen haben: a) theils ſpreublättrige Samenkrone, wie cichorium (welches der ganzen Familie den Namen gibt), catananche u. m.; b) theils grannenförmige, borſtige oder haarige Samenkrone, wie hyosuris, crepis, hieracium, sonchus, lactuca, leontodon, chondrilla, prenanthes u. m.; c) oder gefiederartige Samenkrone, wie seriola, hypochoeris, geropogon, tragopogon, picris, scorzonera u. a. oder d) gar keine Samenkrone, wie lapsana, scolymus u. m. (*Pi.*)

Cichorie und Zuſammenſetzungen, ſ. unter Cichorium.

Cichōrienkäfer (Fueßliſcher Reizkäfer, meloe cichorii *L.*, mylabris Fuëslini, myl. variabilis *Oliv.*, Zool.), Art aus der Gattung Reizkäfer; iſt ſchwarz, auf den Flügeldecken ſind 3 wellenförmige ſchwarze Bänder; lebt im ganzen Orient, im wärmern Teutſchland, in Sicilien u. a. Gegenden und wird von den Chineſen zum Blaſenziehen gebraucht.

Cichōrium (Zool.), nach Montfort Gattung der Stachelſchnecken, welche auf den Wülſten keine Stacheln, ſondern biegſame, äſtige Plättchen und einen mittelmäßigen Kanal haben.

Cichōrium (cich. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Zuſammengeſetzten, Ordn. Cichoreen, und in die 1. Ordn. der Syngeneſie des Linn. Syſt. gehörig, mit doppeltem, vielblättrigem Kelche, ſpreublättrigem Fruchtboden. Die zwei vorzüglichſten Arten ſind: c. endivia, ſ. Endivie; c. intybus, gemeine Cichorie (Hundläufte, Wegwarte); wächſt durch ganz Teutſchland auf Wegen, Äckern und Ackerrändern; blüht himmelblau (in Varietäten aber auch blaßroth und weiß) in ſtielloſen, meiſt zu 2 neben einander ſitzenden Blumen, vom Juni bis Sept. Durch die Cultur in Gärten und auf Äckern bekommt ſie größere, weniger eingeſchnittene Blätter und ſtärkere Wurzeln. Die zarten Blätter der Gartencichorie ſind als Sallat und als Gemüße benutzbar. Vorzüglich

zugleich iſt aber die Wurzel in Gebrauch, und zwar die wilde Cichorienwurzel (radix cichorii sylvestris) von bitterm Geſchmack, als Heilmittel, gleich andern ähnlichen, zu Wurzeltränken. Ehedem hatte man auch daraus bereitet Cichorienextract, C.-ſyrup (extractum, syrupus cichorii) in den Apotheken, auch überzuckerte Cichorienwurzel (confectio cichorii), vom Kraut aber C.-waſſer (aqua cich.) und von den Blüthen C.-conſerve (conserva cich.). Durch die Cultur verliert die Wurzel ihre Bitterkeit und iſt zum Küchengebrauch dienlich, beſ. weich gekocht, in Scheiben zerſchnitten, erkaltet, mit Eſſig, Öl und Pfeffer als C.-ſallat, oder auch als Gemüſe, ja wohl auch als Brod verbacken. Am verbreitetſten iſt aber ihr Gebrauch als Surrogat des Kaffee's unter dem Namen Cichorienkaffee, in welcher Hinſicht auch zur Vorbereitung dazu im Weſtphäliſchen, zu Braunſchweig, Hannover, Bremen, Hamburg u. a. Orten eigne Fabriken angelegt worden ſind. Sie wird hierzu zerſchnitten, getrocknet, gelinde geröſtet u. gepülvert (Cichorienpulver), dann wie Kaffee, oder mit dieſem gekocht, erſetzt dieſen jedoch nur unvollkommen, obgleich an ſich ſie der Geſundheit nicht ſchädlich iſt. Scharf gebrannte, in große Haufen aufgeſchüttete oder in Fäſſer eingeſtampfte Cichorienwurzeln entzünden ſich unter begünſtigenden Umſtänden von ſelbſt. (*Pi.*)

Cichōrius (Nicol.), polniſcher Jeſuit, geb. 1598; lehrte zu Poſen Philoſophie u. Theologie, ward Praefectus studiosorum u. ſt. 1669 zu Krakau. Er hinterließ eine große Menge Schriften gegen den Socinianismus oder Arianismus, für deſſen Unterdrückung in Pohlen er das Meiſte gewirkt hat.

Cichyrus (Myth. ꝛc.), ſ. Kichyros.

Cici (lat.; v. gr. κίκι), Baum in Ägypten und Griechenland, von dem das Cicinum ōleum der Alten bereitet ward, das beſonders zum Erleuchten bei Feierlichkeiten, auch zum häuslichen Gebrauch als Brennöl diente; iſt der Wunderbaum (ricinus communis), das Öl alſo Ricinusöl (ſ. d.).

Cicimērier (a. Geogr.), ſ. Kikimerier.

Cicindēla und Cicindelētae (Zool.), ſ. Sandkäfer.

Ciciſa (Cigiſa, a. Geogr.), Stadt in Zeugitana in Africa propria.

Cicisbeāt (ital. Cicisbeatūra), eine in Italien unter den höhern Ständen, beſonders in Genua und Florenz, eingeführte Sitte, der gemäß eine verheirathete Dame ein Hausfreund (Cicisbēo) mit Wiſſen und Genehmigung des Mannes in Geſellſchaften, zu Luſtbarkeiten, ins Theater, in die Kirche kurz, überall hin begleitet, ihr zum Schutz dient, beim Putztiſch, den er beſucht, die Vergnügungen mit ihr verabredet u. ſ. w. Gleich nach der Hochzeit wählt ſich die Dame einen oder mehrere C., u. ein ſolcher hat von dieſem Augenblick an das Recht, unangemeldet bei ihr ins Zimmer zu kommen, was der Gemahl, ſehr galant, nicht wagt. Oft ſind Geiſtliche, ſelbſt Ordensgeiſtliche C. Bei aller ſcheinbaren Anſtößigkeit iſt das Verhältniß zwiſchen dem Cicisbeo u. der Dame meiſtentheils unſträflich, und nur ſelten geht es in verbotene Liebe über. Der Urſprung des C.'s fällt ins 16. Jahrh.; mit Unrecht haben ſich aber die Franzoſen deſſen Einführung bei Gelegenheit der häufigen Kriege um dieſe Zeit zugeſchrieben. Ein pſychologiſches Räthſel bleibt bei der meiſt großen Eiferſucht der Italiener das C., wenn man auch erwägt, daß dem Mann dadurch die Sorge für ſeine Frau und deren Unterhaltung abgenommen wird. Unbeſtreitbar macht das C. den Ton der ital. Geſellſchaft langweilig, läſtig und oft unerträglich, u. dem Fremden iſt dadurch die Gelegenheit benommen, Bekanntſchaften anzuknüpfen. In neuerer Zeit hat die Sitte des C.s abgenommen. (*Pr.*)

Cicisbēo (ital.), 1) (Cavaliere servente), ſ. unter Cicisbeat; 2) in Teutſchland ſo v. w. Hausfreund, mit anſtößiger Nebenbedeutung eines begünſtigten Liebhabers.

Ciciſche Inſeln (Geogr.), Inſeln zu der Provinz Galicien (Spanien) gehörig; liegen vor der Ria de Vigo; ſind von Fiſchern bewohnt.

Cicla, 1) (Zool.), ſo v. w. Cichla, ſ. Cichle. 2) (Bot.), Art von Beta (ſ. d.).

Cicōgna (Pasqual), ward 1585 zum Doge von Venedig erwählt, vermochte den venetianiſchen Staat, früher als alle andere katholiſche Staaten, Heinrich IV. als König von Frankreich anzuerkennen, trotz der Excommunication des Papſtes, beförderte den Handel, trug viel zur Verſchönerung Venedigs bei und erbaute die Feſtung Palma-Nuova. Er ſt. 1595; ſein Nachfolger war Marino Grimani.

Cicognāra (Graf Leopold), geb. zu Ferrara um 1780; zeigte von früher Jugend an große Vorliebe für die Kunſt, erhielt bei Gründung der cisalpiniſchen Republik eine der erſten Verwaltungsſtellen, ward, nachdem dieſelbe zu einem Königreich umgeſchaffen worden, Präſident der Künſte zu Venedig und behielt dieſe Stelle auch nach Napoleons Sturz. 1818 überbrachte er, an der Spitze einer Deputation, der Kaiſerin Karoline von Öſtreich die von Seiten Venedigs ihr verehrten Kunſtwerke, nebſt 100 Exemplaren des von ihm ſelbſt veranſtalteten Prachtwerks: Ommaggio delle Provincie Venete alla Maestà di Carolina Augu-

Auguſta, Venedig 1818. In demſelben Jahre erſchien auch der letzte Band ſeiner Storia della scultura dal suo risorgimento in Italia sino al secolo XIX, 3 Bde., Fol., m. vielen Kupf., wovon der erſte Bd. Vened. 1813, herausgekommen u. woran auch Pietro Giardino Mitarbeiter geweſen war. Ungeachtet er mit großem Eifer an der Erweiterung der Kunſtakademie zu Venedig und Stiftung einer öffentlichen Gemäldegallerie gearbeitet hatte, ward er doch nach einer Reiſe durch Teutſchland mit einem andern in das Carbonariweſen verwickelten und verhaften Cicognara verwechſelt und bei ſeiner Rückkehr ſo kalt aufgenommen, daß er nach Rom ging. Seine früher anſehnlichen Beſitzungen hatte er theils durch widrige Schickſale, größtentheils aber durch allzu freigebige Unterſtützung der Kunſt und Kunſtkritik verloren. (*Lt.*)

Cicōnia, 1) (Zool.), ſ. Storch. 2) (r. Ant.), bei den Landleuten gebräuchliches Werkzeug, die Tiefe der Furchen zu meſſen, in der Geſtalt eines T. 3) Im Mittelalter bei den Spaniern Brunnenſchwengel.

Cicōnia maguari (Zool.), ſ. Maguari.

Cicurīnus, röm. Vorname, z. B. der Veturiſchen Familie.

Cicūta (cic. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Doldengewächſe, Ordn. der Smyrnieen, zur 5. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syſt. gehörig, ohne allgemeine Hülle, mit eiförmigen, ſoliden, fünfrippigen Früchten. Gewöhnlichſte Art: c. virosa (Waſſerſchierling) in Gräben, Sümpfen, Flüſſen häufig, mit dicker, weißer, gegliederter, mit langen, weißen Faſern beſetzter, hohler und mit Querſcheidewänden verſehener Wurzel, glattem, aufrechtem, hohlem, grünlichem und röthlichem Stengel, ſehr großen, dreifach gefiederten Blättern, halbkugelförmigen Dolden; eine der ſtärkſten teutſchen Giftpflanzen. Mehr darüber unter Schierling. Andere Arten: c. bulbifera in Virginien und Canada, c. maculata in Virginien u. m. (*Su.*)

Cicūta aquātica, ſo v. w. c. virosa, ſ. vorigen Artikel. **C. domēstica, C. major, C. terrēstris, C. vulgāris** (Pharm.), Conium maculatum, ſ. unter Conium, auch Schierling.

Cicutāria (c. *Lam.*), als eigne Pflanzengattung unanerkannt; deren Art: c. aquatica entſpricht cicuta virosa. Ältere Botaniker benannten ſehr verſchiedene der Cicuta ähnl. Pflanzen ſo. Herba cicutariae, die ſonſt officinell war, iſt Chaerophyllum sylvestre. Vgl. Chärophyllum.

Cicutīn (Chem.), Alkaloid (ſ. d.), in neuerer Zeit aus dem Schierlingskraut (conium maculatum) dargeſtellt; entſpricht dem Atropin (ſ. d.) u. ähnlichen Stoffen.

Cid (eigentlich Don Ruy [Roderich] Diaz, Graf von Bivar, mit den Beinamen der Cid [Herr] und Campeador [Kampfheld ohne Gleichen]), der Held und das Vorbild der ſpaniſchen Poeſie, der in vielen Romanen im Munde der Spanier lebt, geb. 1026. Nach der in der Romanze enthaltenen Sage liebte er Ximene, Tochter des Grafen Gormaz. Letztrer, eiferſüchtig auf Diego's, Roderichs Vaters, Ruhm, beſiegte dieſen im Zweikampf, höhnte ihn, und aufgefordert von dem Grafen rächte ihn Roderich u. erſchlug Gormaz. Ximene, von Pflichtgefühl durchdrungen, klagte den Geliebten beim König Ferdinand an, u. dieſer verbannte ihn. Als aber 5 mauriſche Könige in Caſtilien einfielen, zog Roderich auf ſeinem Roß Babieca mit ſeinen Vaſallen aus, ſchlug ſie und ſchickte die 5 gefangenen Fürſten an Ferdinands Hof. Dieſer rief ihn zurück u. verband den Cid mit der geliebten Ximene, die den „von der Ehre erſchlagenen" Vater vergaß. Tapfer focht der Cid nun für Ferdinand, erwarb ihm den Beinamen der Große, und ihm verdankte derſelbe die Vereinigung von Gallicien, Leon und Oviedo mit Caſtilien. Ferdinands letzter Wille theilte das Reich unter ſeine 3 Söhne. Rodrigo blieb auf Sancho's, Königs von Caſtilien, Seite und befehligte deſſen Heer bei dem bald ausbrechenden Bruderkriege. Don Garcia, König von Gallicien, fiel durch eigne Unbeſonnenheit; Alfons, König von Leon, ward gefangen. Nur Zamora hielt ſich noch von Urraca, Sancho's Schweſter, als ihr Erbe vertheidigt. Vor ihr fiel Sancho 1072 durch Meuchelmord, und Alfons beſtieg nun den Thron, nachdem ihn Rodrigo zu Burgos hatte ſchwören laſſen, daß er an dem Morde ſeines Bruders unſchuldig ſei. Für ihn focht der Cid, doch bald mit Undank belohnt ward er verbannt. Mit 300 Mann wandte er ſich nach Saragoſſa und lebte dort 9 Jahre, bis der König, 1087 bei Badajoz von den Mauren, die ihren Glaubensbrüdern zu Hülfe zogen, geſchlagen, ihn zurückrief. Von neuem ſiegte er für Alfons; doch wieder verleumdet ward er zum zweiten Mal verbannt, ja ſeines Vermögens beraubt. Ungebeugt vom Unglück ſiedelte er ſich bei Teruel in Aragonien an und ſtritt unabhängig gegen die Mauren, ja ſetzte den Streit noch fort, als der König alle die Seinigen von ihm abberief, u. verpfändete hierbei, unter dem Vorgeben, Gold in Kiſten verſchloſſen hinzugeben, Kiſten mit Sand gefüllt an die Juden, ſammelte ein Heer, eroberte 1094 Valencia und ſandte, ſeiner Lehnspflicht treu, dem König Alfons einen Theil der Beute, ſiegte nun von Neuem mit dem König Don Pedro von Aragonien über die Mauren u. erhielt von Alfons, der durch ſolche Thaten zur Bewunderung hingeriſſen war, Verzeihung. 2 Grafen Carrion, von Alfons unter-

unterſtützt, warben um ſeine Töchter, nahmen ihnen aber, als ſie ſie erhielten, ihre ihnen mitgegebenen Schätze und verließen ſie nach Mißhandlungen. Der C. forderte die ſchändlichen Schwiegerſöhne und ihren Oheim zum Zweikampf, beſiegte ſie, von 2 andern Rittern unterſtützt, ließ ihnen aber das Leben. Die letzte Waffenthat des C. war die Eroberung von Murviedro 1095, u. er ſt. zu Valencia 1099. Valencia ward kurz nach ſeinem Tode noch einmal von den Mauren angegriffen; doch man ſetzte den C. in ſeinem wohlbekannten Waffenſchmuck auf ſein Roß Babieca, gab ihm ſein Schwert Tizona in die Hand, und die Mauren flohen, in Schrecken geſetzt durch des C. Anblick. Den Leichnam brachte man nach St. Pedro di Cordonna, wo er bei dem ſeiner Gemahlin Ximene ruht. Im Vorhof des Kloſters iſt ſein treues. Roß Babieca begraben. So die Romanzen. Manches dieſer Sage iſt wohl poetiſcher Zuſatz, wie z. B. der Eid, den der Cid dem König Alfons zu Burgos abnimmt, das Schrecken, das er noch todt den Feinden einflößt, u. ſ. w. Auch ſoll er nach hiſtoriſchen Nachrichten 2 Gemahlinnen gehabt haben, von denen die erſte Gormaz Tochter, die zweite, auch Ximene genannt, des Alfons Nichte war. Schon im 12. Jahrh. erſchien ein Gedicht: Poema del Cid el Campeador, abgedruckt unter andern in Schubarts Bibliotheca castellana, portugues y provenzal; ſpäter, zu Anfang des 16. Jahrh., wurden die Romanzen auf den Cid von Fern. del Caſtillo geſammelt, auch 1614 von Pedro de Flores und 1613 von Escobar herausgegeben. Es ſind über 100 vorhanden; 70 davon ſind von Herder in ſeinem Cid, Tübingen 1806, vortrefflich überſetzt. Bekannt iſt das Trauerſpiel Corneille's: der Cid. Auch Joh. von Müller bearbeitete die Geſchichte des Cid nach hiſtoriſchen Quellen. In Spanien iſt das Leben des Cid mehrfach beſchrieben worden; u. a. Cronica del famoso cavallero Cid Ruy Diez Campeador, Sevilla 1498, 4., neueſte Ausg., Burgos 1593, Fol. (*Pr.*)

Cīdabus (Numism.), ſ. Kidabos.

Cīdacos (Geogr.), Fluß in der ſpaniſchen Provinz Soria; mündet rechts in den Ebro.

Cidamum (a. Geogr.), Stadt in Phazania (Afrika), der Stadt Sabrata (bei der kleinen Syrte) gegenüber.

Cidāria (Myth.), ſ. Kidaria.

Cidāris (lat., griech. Kidaris, hebr. Kether), 1) der königl. Hauptſchmuck, der Hut oder Turban der perſiſchen Könige. 2) Durch dieſes Wort überſetzt Hieronymus das hebräiſche מצנפת (M'znephat), welches der Hauptſchmuck, die Kopfbedeckung des jüdiſchen Hohenprieſters war.

Cīdaris (Zool.), ſ. Seeigel.

Cidārites (Zool.), nach Lamark diejenigen Seeigel, deren Höcker auf der Schale eine ſtumpfe Spitze haben, deren Stacheln ſtabförmig und die Fühlergänge verengt ſind; z. B. echinus imperialis.

Cider, Wein aus allerlei Obſtſorten, vorzugsweiſe aber aus Äpfel und Birnen (Apfelmoſt, Birnmoſt), am gewöhnlichſten und beſten aber aus erſtern bereitet, weil zu ſeinem gehörigen Gerathen und zugleich zu ſeiner Dauer eine Feſtigkeit gehört, die den zärtern ſüßen Obſtſorten abgeht. Am liebſten nimmt man daher, wo ſolcher in Großen bereitet wird, wie in England und dem nördlichen Frankreich, in der Schweiz, in Thüringen u. Franken, Herbſt- u. Winteräpfel von ungepfropften Stämmen dazu, läßt ſie, am Stamme, oder abgenommen, völlig reifen, ſtampft ſie oder zerreibt ſie auf Reibeiſen in eignen Maſchinen und preßt ſie dann in einer gewöhnlichen Weinpreſſe, oder (wie in England) in eignen Ciderpreſſen. Der Saft wird nun der Gährung ausgeſetzt, während derſelben auf Fäſſer gefüllt und auch auf dieſen noch in Gährung unterhalten, endlich, wenn er ausgegohren hat, auf große, reine, wohl ausgeſpülte und ausgebrannte Fäſſer gefüllt. Die beſondere Verfahrungsart iſt verſchieden, u. es ſind dabei viele Vortheile, welche die Erfahrung an die Hand gibt; eben ſo gibt es mehrere Verbeſſerungsarten ſchwacher Cider. Ein guter, durch Abliegen völlig ausgegohrner Cider (franz. cidre paré), von bernſteingelber Farbe, ſteht an Werth einem mittlern guten Traubenwein völlig gleich, dauert jedoch nicht leicht über 3 Jahre. **Süßer Cider** iſt ein Cider vor oder auf ſeinem Übergange aus dem Zuſtand von Moſt in den Gährungszuſtand, und wird ſelten, bei nicht ſehr ſparſamem Genuſſe, vertragen. Die Vorwürfe aber, die man dem Cider als einem ungeſunden Getränke macht, treffen meiſt nur den nicht gehörig ausgegohrnen, oder zu ſchwachen, oder nicht gut verwahrten, ſchon in Eſſiggährung begriffenen Cider. **Birncider** wird in der ehemaligen Normandie, beſonders in Pais de Caux, vorzüglich gut bereitet; er gibt, auf Flaſchen gezogen (als poiré) ein dem Champagnerwein ähnliches Getränk. Der engliſche und franzöſiſche Cider iſt ein ſehr gewöhnliches Getränk auf Seereiſen. Unter den engliſchen Cidern gilt der aus Hereford-Shire als der beſte. **C.-brannt-wein**, **C.-eſſig**, wird aus Cider, wie gewöhnlicher Branntwein und Weineſſig aus Wein, bereitet und iſt dann von gleicher Beſchaffenheit. (*Pi.*)

Cider-apfel (Pomol.), iſt klein, eiförmig, hat die kleine Blume in einer ganz flachen Vertiefung, der Stiel iſt mit einem Fleiſchanſatze verſehen und auf die Seite gedrückt; die Schale iſt auf der Schattenſeite gelblich grün, auf der Sonnenſeite

mehr goldig, überall weißlich punktirt. Das Fleiſch iſt weißlich gelb, von ſauerm Weingeſchmack. Die Frucht hält ſich lange, zeitigt im Januar. C.-birn, wilde Birn, von mittlerer Größe, Perlgeſtalt, goldgelb, grau punktirt, langſtielig, mit tiefſitzender Blume; iſt zum Eſſen wegen ihrer Sprödigkeit und Säure nicht tauglich, aber deſto beſſer zum Birncider; ſ. unter Cider.

Cider-branntwein, C.-preſſe, ſ. unter Cider.

Ci devant (fr.), die vormals; zur Zeit der franzöſiſchen Revolution ſpöttiſche Benennung der vormals Reichen u. Adligen.

Cidiſſus (a. Geogr.), ſ. Kedeſch.

Cidli, weiblicher Name, wahrſcheinlich mauriſchen Urſprungs, die Löwenſchlägerin oder die Starke.

Cidno (Myth.), ſ. Kidno.

Cidyeſſus (a. Geogr.), ſ. Kydiſſos.

Cieco (Franz), ital. Dichter des 15. Jahrh., geb. zu Ferrara; galt, nächſt Bojardo (ſ. d.), für den vorzüglichſten epiſchen Dichter jener Zeit und diente in manchen Partieen ſeines Gedichts, welches in 45 Geſängen die Abenteuer eines morgenländiſchen Fürſten beſingt, Taſſo zum Muſter; es erſchien von ſeinem Verwandten, C. Cosnosciuti, herausgeg. unter dem Titel: Libro d'arme et d'amore nomato, Mambriano, Ferrara 1509, 4., Mailand 1517, Venedig 1523 und öfter; ferner hinterließ er: Torneamento fatto in Bologna l'anno 1470 per ordine di Giovanni II. Bentivoglio (in Octaven) o. O. u. J. (Bologna 1471), 4.

Ciel (fr., Himmel, Kriegsw.), die Decke oder der Firſten (ſ. d.) der Minengänge.

Cienfuegia (cienf. *Gav.*), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der eigentlichen Malvaceen, zur Monadelphie, Dodecandrie des Linn. Syſtems gehörig; die einzige bekannte Art: c. digitata iſt am Senegal heimiſch.

Cienfuegos (D. Alvarez Nicaſio), ein talentvoller ſpaniſcher Dichter neueſter Zeit; ward nach Beendigung ſeines akadem. Curſus zu Salamanca, wo er die Rechte ſtudirte, Herausgeber des Mercurio d'España, ſpäter der Gazeta de Madrit und im Departement der auswärt. Angelegenheiten angeſtellt, wo er 1808 den Hofalmanach redigirte. Er ſt. als Staatsgefangener in Frankreich 1809. Reinheit, Correctheit und Eleganz der Sprache, verbunden mit Hoheit und Schwung der Gefühle, bei ſorgfältig beobachteter Einheit der Handlung, zeichnen ſeine, meiſt tragiſchen, Producte vorzüglich aus; das gelungenſte iſt die Condesa de Castilla. Eine Sammlung ſeiner Poesias erſchien Madrit 1798.

Cientos-ſteuer (Hdlgsw.), die Erhebung des Alcabala oder Zehnten in Spanien von allen verkauften oder vertauſchten Sachen. Sie iſt ſpäter mit der Alcabala vereinigt worden und heißt jetzt Alcabala y Cientos; beide zuſammen betragen 14 pCt.

Cifalu (Geogr.), ſo v. w. Cefalu.

Cifuentes (Geogr.), 1) Nebenfluß des Tajo; mündet rechts in den Guadalaxara (Spanien); 2) Villa in der ſpan. Provinz Guadalaxara; hat 1 Schloß.

Cigala, 1) (**Sinan**), geb. 1549, Paſcha, General-Capitän der türkiſchen Flotte; hieß eigentlich Scipio Cigala und ſtammte aus Sicilien, wohin ſeine Vorfahren von Genua aus gekommen waren, kam 1561 in türkiſche Gefangenſchaft, wo er den Muhammedaniſchen Glauben und den Namen Sinan annahm; trug als türkiſcher Feldherr viel zum Siege in der Schlacht von Erlau (Ungarn 1596) bei, ward 1599 Paſcha und 1604 oder 1605 auf Befehl des Sultan Achmets, Muhammeds III. Sohn, wegen einer in Perſien verlorenen Schlacht, zu Burſa erwürgt. 2) (**Johann Michael**), Renegat, geb. zu Tergoviſti in der Wallachei von chriſtlichen Eltern; ward von dem Woiwoden der Wallachei, Mathias, mit deſſen Reſidenten nach Conſtantinopel geſchickt, ging nach dem Tode ſeines Beſchützers zur Muhammedaniſchen Religion über und reiſte hierauf durch mehrere Länder Europa's, wo er ſich unter dem Namen Muhammed-Bey für einen Fürſten aus Ottomanniſchem Blute und für einen Sohn des 1561 von den Türken gefangenen Scipione Cigala und der Tochter Achmets, und für den geweſenen Paſcha von Paläſtina, Babylonien, Karamanien, Magneſia und Trapezunt, ſo wie Generalliſſimus der Truppen in der Nähe des ſchwarzen Meeres ausgab. Nachdem er in Polen von der Königin Maria ſehr gütig aufgenommen worden war und einen Feldzug gegen Muhammed mitgemacht und von Clemens XI. bedeutend beſchenkt worden war, ging er 1670 nach Paris u. von da nach England, wo ſeine Betrügereien entdeckt wurden. (*Lt.*)

Cigarren (Segarres, Cigales, Cigarros, Waarenk.), allgemein bekannte dünne Röllchen Tabak, die ohne Rohr und Pfeife geraucht werden können. Schon längſt rauchte man in Amerika den Tabak fein geſchnitten und in Papier gerollt, wodurch der aus Havanna kommende aufgerollte Tabak den Namen Cigarro erhielt. Teutſchland lernte ſie vor einigen Jahrzehnten durch den Handel mit Spanien kennen, woher früher die C. nach Hamburg kamen. Jetzt verfertigt man ſie ebenfalls ſehr gut zu Hamburg, Bremen, Frankfurt u. a. O., und ſie bilden einen ſehr bedeutenden Handelszweig; doch bleiben die in Havanna ſelbſt fabricirten, welche von gelblicher Farbe ſind, die beſten. Man ſagt, daß ſie die Augen mehr angreifen, als anderer Tabak,

auch

auch mehr narkotiſche Wirkung haben, als aus Pfeifen geräucherter Tabak. (*Wt.*)

Cigiſa (a. Geogr.), ſ. Ciciſa.

Cigliāno (Geogr.), Marktfl. in der Provinz Vercelli, des Fürſtenthums Piemont (Königr. Sardinien); liegt beim Kanale von Santhia, hat 3100 Ew., welche viel Reiß bauen und etwas Handel treiben.

Cignāni, 1) (Carlo), geb. zu Bologna 1628; ſt. daſ. 1719; Maler; gehörte zur lombardiſchen Schule u. war ein Schüler Albano's, mit deſſen Pinſel er den ſeinigen oft vereinigte. Sein großer Ruf brachte ihm bald Neider. Er ſchlug die Würde eines Ritters u. Grafen, welche ihm mehrmals vom Papſt, dem Herzog Franz Farneſe u. andern Fürſten angeboten ward, aus; war lange Zeit Director der Akademie zu Bologna und genoß das Vertrauen ſeiner Schüler ſo ſehr, daß die Akademie ihm nach Forli folgte, als er den Auftrag erhielt, daſelbſt die Kuppel der Kirche Madonna del Fucco zu malen, welches er erſt in 20 Jahren vollendete. C. war glücklich im Erfinden und Anordnen, weniger in der Ausführung. 2) (Joh. Bettino, oder Baptiſt), berühmter italieniſcher Geſchichtsmaler, geb. 1710 zu Sao am Gardaſee, Schüler Anton Auregio's und Anton Calza's. Kaiſer Joſeph II. beſuchte ihn 1769 in ſeiner Werkſtatt; ſt. 1770.

Cignus (lat.), Maß von 8 Skrupeln.

Cigōli (Ludwig), ſ. Cardi.

Cigūrri (a. Geogr.), ſ. Egurri.

Cihāna Forceh (Lam. Relig.), der Gott der Sonne. Er ward, wie Schiwen, noch mit einem dritten Stirnauge, von Schlangen umgeben, mitten in Flammen ſtehend u. mit drohendem Angeſicht abgebildet.

Cihuacohuatl, Schlangenweib, auch Quilatzli, bei den Mexicanern im Anfange des 4. Weltalters das erſte Weib, welches jedesmal Zwillinge gebar. Man hielt ſie für eine große Göttin, die manchmal mit einem Kinde auf dem Rücken erſcheine.

Cikal (Zool.), ſo v. w. Goldwolf (ſ. d.)

Cilāno (Georg Chriſtian Maternus de), geb. zu Presburg 1696; erwarb ſich vielſeitige Kenntniſſe, war Arzt und Phyſicus zu Altona, dann Profeſſor der Medicin, der Phyſik und der griechiſchen Alterthümer an dem daſigen Gymnaſium; ſt. mit dem Titel eines königl. dän. Juſtizraths 1773; hinterließ mehrere kleinere Schriften, beſonders aber ein geſchätztes Werk: Ausführliche Abhandlungen über die röm. Alterthümer, das, in Ordnung gebracht, G. C. Adler, in 4 Theilen, mit K., Hamb. 1775 und 1776, herausgab. (*Pi.*)

Cilbiāni, ſ. Kilbiani.

Cilbiōni (a. Geogr.), hispaniſcher Volksſtamm in Bätica und zwar am Geſtade des Meers, unweit Tarteſſus ſeßhaft.

Cilēni (a. Geogr.), ſ. Ciliner.

Cilēno (Myth.), ſ. Kileno.

Cilēnto (Geogr.), 1) Dorf mit 700 Ew., in der Provinz Principato citeriore (Königreich Neapel); berühmt wegen ſeiner (an der Sonne getrockneten) Feigen, welche ſchon den Römern bekannt waren; 2) deſſelben Umgegend.

Cīlia (lat.), 1) (Anat.), ſ. Augenwimpern. 2) (Bot. Nomencl., Wimpern), etwas ſteife Haare am Rande einer Fläche, meiſt parallel neben einander, in einer u. derſelben Ebene mit dieſer Fläche und in einer Linie gleich entfernt ſtehend; vorzugsweiſe Organe dieſer Art an der Moosbüchſe (ſ. d.).

Ciliār (Ciliāris, lat., Anat.), in Zuſammenſetzungen, Theile des Auges, von wenigſtens zum Theil haarförmiger Bildung, gleich den Augenwimpern, oder die auf dergl. Theile einen nähern Bezug haben, wie: Ciliar-arterien (ciliares arteriae), vordere u. hintere, kurze u. lange, kleine Gefäße, die, von der Augenarterie (ſ. d.) entſpringend, durch die harte Augenhaut hindurch zu dem Ciliarkörper und deſſen Umgebung gehn. C.-band (ciliare ligamentum), ſ. u. Strahlenkörper. C.-drüſen (ciliares glandulae), ſ. Augenliddrüſen. C.-fortſätze (ciliares processus), eine Menge Falten (einige 70), mehrentheils aus Ciliargefäßen beſtehend, die ſtrahlenförmig verlaufend den vordern Theil des Strahlenkörpers (ſ. d. u. unter Auge 1) bilden. C.-ganglion (ciliare ganglion), ſ. Augennervenknoten. C.-gefäße, die Ciliararterien und Ciliarvenen. C.-häutchen (ciliaris zona), ſ. Strahlenhäutchen. C.-körper (ciliare corpus), ſ. Strahlenkörper. C.-kranz od. kreis (ciliaris orbiculus), ſ. Strahlenkreis. C.-nerven (ciliares nervi), die meiſt aus dem Augennervenknoten (ſ. d.) entſpringenden, durch die harte Augenhaut hindurch haarförmig zum innern Auge gelangenden, einzig in den Strahlenkreis u. die Iris (ſ. d.) ſich verzweigenden Nerven. C.-proceſſe, ſ. Ciliarfortſätze. C.-punkte (ciliaria puncta), die Ausführungsgänge der Augenliddrüſen (ſ. d.). C.-ring (ciliaris circulus), ſo v. w. Ciliarkörper, auch Ciliarkreis. C.-venen (ciliares venae), kleine, aber reichliche Venen, die von dem Strahlenkörper der Iris und der Gefäßhaut, die harte Augenhaut durchdringend, das Blut zurückleiten. (*Pi.*)

Ciliāris, 1) (Anat.), ſ. Ciliar. 2) (Bot.), ſo v. w. Ciliatus.

Ciliāto dentātus, C. serrātus (bot. Nomencl.), borſtig gezahnt oder geſägt.

Ciliātus (lat.), mit Wimpern beſetzt, auch von Pflanzentheilen (anthodium, bractea, calyx, corolla, folium, ligula, pap-

pappus, peristoma, petalum, spica ſ. d. a.).

Cilicien, Ciliciſche Päſſe, Ciliciae portae, ſ. Kilikia u. ſ. w.

Cilīcium (irrig Cilix), 1) (röm. Ant.), Tuch, Decke, aus groben Faden oder Ziegenhaaren verfertigt, von der Schiffer, Bauern u. dgl. Kleider trugen, ſogenannt, weil es Anfangs aus Kilikien nach Rom kam; 2) das härene Gewand, welches Einſiedler und Büßende auf dem bloßen Körper trugen; 3) ein Bußgürtel von Draht geflochten, mit den Spitzen nach innen gewendet; wurde in Klöſtern ebenfalls zur Büßung auf dem bloßen Leibe getragen; 4) ſ. Cento 4).

Cilīna (a. Geogr.), ſ. Cälina 2).

Cilīner (a. Geogr.), Volksſtamm der Callaici Lucenses in Hispania tarraconensis, in deren Gebiete am Minius warme Quellen, die Cilīnae aquae, hervorſprudelten.

Cilium (Cilio, a. Geogr.), Stadt in Zeugitana, in Africa propria, zwiſchen Sufetula und Meneggere, auf dem Wege von Tusdro nach Theveſte; jetzt Shaitla.

Cilix (röm. Alt.), ſ. Cilicium.

Cilix, Cilixa, Cilla, Cillāus, Cillas, ſ. Kilix, Kiliza u. ſ. w.

Cilli (Geogr.), ſo v. w. Cilly.

Cilliba, Cillicon, Cillus, ſ. Killiba u. ſ. w.

Cilluta, ſ. Killuta.

Cilly (Geogr.), 1) Kreis im Herzogthume Steiermark (Kaiſerth. Öſtreich); hat $63\frac{8}{10}$ QM., 162,400 (170,000) meiſt wendiſche Ew.; iſt gebirgig (Gebirg Bacher); wird bewäſſert von der Save und einigen ihrer Nebenflüſſe, der Drän (zur Drave); hat Wein-, Getreidebau, Vieh-, Schaf- auch Pferdezucht, Waldung. 2) (Cella, Cillay), Hauptſtadt darin, am Sän; hat Schloß, Kloſter, Gymnaſium, Korn- und Weinhandel und 1550 Ew. Dabei die Ruinen des Schloſſes Obercilly. (*Wr.*)

Cilly (Barbara von), ſ. Barbara 2).

Cilma (a. Geogr.), 1) Stadt in der Regio zeugitana, der Landſchaft Africa propria, 7 Stunden im Süd-Oſten von Sufetula; jetzt in Ruinen, worunter einige Überreſte von Tempeln ſich auszeichnen; 2) ſo v. w. Cilina, ſ. Cälina 2).

Cīlnia gens (röm. Geſch.), reiches u. mächtiges Geſchlecht zu Arretium in Etrurien, in Rom eingewandert; ihr gehörte Mäcenas (C. Cilnius, ſ. Mäcenas) an.

Cilniāna (a. Geogr.), Stadt in Hispania baetica.

Cilo (Junius, röm. Geſch.), ein ſchlechter und geiziger Statthalter von Bithynien und Pontus. Die Bithynier forderten ſeine Beſtrafung vom Claudius. Der Kaiſer konnte vor dem Lärmen der Umſtehenden die Rede der Bithynier nicht verſtehen u. fragte Andere; Narciſſus, ein Freund des Cilo, log ihm vor, ſie bäten um Gnade für Cilo, und der Kaiſer beſtätigte ihn auf noch 2 Jahre. (*Sch.*)

Cilon (alte Geſch.), ſ. Kilon.

Cilopnōa (Coelopnoa, Zool.), ſ. Lungenſchnecken.

Cilūrnum (a. Geogr.), feſte Stadt in Britannien, im Gebiet der Briganten; am ſüdlichen Römerwall, beim jetzigen Walwik Cheſters, an der Nord-Tine.

Cima, 1) (Giov. Batt., genannt da Conegliano), geb. zu Conegliano, in der treviſ. Mark um 1480, einer der erſten Maler jener Zeit zu Venedig, wo er um 1517 ausgezeichneten Ruf hatte, aber bald darauf ſt. Er war Schüler Bellini's (ſ. d. 1) und durch lebhaftes Colorit ausgezeichnet. 2) (Carlo), Sohn des Vor., ebenfalls Maler der venetianiſche Schule; oft werden ſeine Gemälde mit denen G. B. C.'s verwechſelt.

Ciāmbue (Giovanni), geb. 1240; kann füglich der Vater der neuern Malerkunſt genannt werden, als der erſte, welcher ſich von den Härten der frühern Maler entfernte, die Kunſt mit mehr Studium betrieb, ſeine Gemälde durch ein wenig Helldunkel hob und den Figuren mehr Leben gab; ſein Meiſter war Ginuta Piſano; er ſt. 1300.

Cimāīse (fr., v. lat. Cimatium, Baukunſt), jedes nach Zirkelſtücken geformtes architekt. Glied. C. toscāne, Viertelſtab. C. dorīque, Hohlkehle. C. lesbiēnne, Karnies, unter welcher Bedeutung das Wort am Häufigſten gebraucht wird.

Cimāra, ſ. Kimara.

Cimarōſa (Dominico), geb. zu Neapel 1754; bildete ſich als Muſiker zuerſt unter Sacchini, dann im Conſervatorium von Loretto unter Durante. Schon in früher Jugend erwarb er ſich bedeutenden Ruhm, er ward nach Rußland u. an mehrere teutſche Höfe berufen und hat über 120 Opern geſetzt, unter denen ſich beſonders die komiſchen durch Leben und Originalität auszeichnen. Den meiſten Beifall erhielten ſein: Matrimonio segreto; l'Italiana in Londra; l'amor costante; l'Impressario in angustie; il credulo; la ballerina amante, u. ſ. w. Seine letzte Oper war: Il matrimonio per raggino. Er ſt. zu Venedig 1801. (*Lt.*)

Cimbāl (v. ital., Muſik), 1) ſ. Hackebret; 2) (Cimbal), ſo v. w. Cymbal.

Cimbebāer (Geogr.), Volk auf der Küſte von Guinea (Afrika); wohnt ſüdlich von Congo bis zum Fluß Angrafria, ſteht unter einem König.

Cimber (Zool.), ſ. Schiffsſchnecke.

Cimber, 1) L. Tillius (Tullius), Cäſars Freund, dann Mitverſchworner gegen ihn. Als die Verſchwornen den Saal

der

der Curie betreten hatte, nahte C. demſelben, bat um die Zurückrufung ſeines exilirten Bruders, Metellus Cimber, faßte gleichſam flehend deſſen Toga, entblößte aber dadurch deſſen Hals, was für die übrigen die Loſung zur Ermordung war. 2) Annius C., ſ. Annius 17).

Cimbĕrius, Naſua's Bruder, ein Heerführer der Katten, (von Cäſar Sueven genannt), bedrohte 58 v. Ch. Gallien.

Cimbern (a. Geogr. u. Geſch.), ſo v. w. Kämpen, Kämpfer; ein germaniſcher Volksſtamm, welcher den Chersonesus cimbrica bewohnte, wohin ſie Strabon, Mela, Tacitus, Plinius und Ptolemäos verſetzen. Mannert dagegen hält ſie mit den Kimmeriern für ein u. daſſelbe Volk und läßt ſie, aus dem tauriſchen Cherſones abſtammend, ſich über Sarmatien bis an die Weichſel verbreiten. Bei den erſten Heereszügen, die ſie nach der italieniſchen Halbinſel machten, vermiſchen ſie die römiſchen Geſchichtſchreiber noch mit den Galliern, weil ſie damals noch kein nördlicheres Volk kannten; ſpäterhin, als ſie mit den Germanen bekannter wurden, verſetzten ſie dies Volk in den äußerſten Norden Germaniens an den Ocean, glaubten aber, Cimbern und die Kimmerier Homers wären daſſelbe Volk, das, durch eine große Überſchwemmung veranlaßt, ausgewandert und mit großen Maſſen auf Italien gefallen ſei. Strabon widerlegt dies Mährchen und erwähnt dabei, daß die Cimbern zu ſeiner Zeit noch immer ihre alten Wohnſitze auf der cimbriſchen Halbinſel behaupteten, auch der ankyraniſche Marmor (ſ. d.) erhebt es über allen Zweifel, daß die Cimbern dort urſprünglich gehauſet haben. Ptolemäos vertheilt ſie unter mehrere Stämme, Sigullonen, Sabellingier, Cobanden, alle 3 im heutigen Schleswig; die Chalen, Phunduſier, Charuder und Cimbern im heutigen Jütland. Ihr erſter feindlicher Überzug geſchah 113 v. Chr., um ſich neue Wohnſitze zu ſuchen, wo ſie, nachdem ſie von den Sigoveſiſchen Bojen im Hercyniſchen Walde über die Donau getrieben waren, in Illyrien und Noricum einbrachen und, mit den Teutonen und Ambronen vereinigt, die Römer bei Noreja ſchlugen und Gallien überſchwemmten. Als das verheerte Land ihnen keine Nahrung mehr darbot, zogen ſie mehr ſüdlich, und forderten von Rom durch eine Botſchaft Äcker, wofür ſie Kriegsdienſte verſprachen. Die von dem Senat ertheilte abſchlägliche Antwort mußten die römiſchen Heere unter Silanus 109 v. Ch. nnd unter Marcus Aurelius Scaurus 107 v. Chr. büßen; von der C. Bundesgenoſſen, den Tigurinen, war im nämlichen Jahre Lucius Caſſius am lemaniſchen See geſchlagen worden. Nach dem Sieg über den Scaurus erſt ſcheinen ſich die C. mit den Teutonen (ſ. d.) vereinigt zu haben. In der gräßlichen Schlacht des J. 105 v. Chr. an der Rhone fanden 80,000 Römer und Bundesgenoſſen und 40,000 Knechte unter dem Conſul C. Manlius u. dem Proconſul Q. Servilius Cäpio, die unter ſich uneins waren, Tod oder Gefangenſchaft, die auch den Tod brachte. Rom wäre verloren geweſen, wenn die C. (ohne die Teutonen) ſich nicht nach Spanien gewendet hätten, wo ſie aber von den Celtiberiern zurückgetrieben wurden. Während die Teutonen 102 v. Chr. bei Aix geſchlagen wurden, gingen die C. über den Rhein, rollten mitten im Winter von den tridentiniſchen Alpen auf ihren Schilden über das ewige Eis herab, jagten den Conſul Catulus über die Etſch, ließen ſich aber in Venetien das italieniſche Brod, das gekochte Fleiſch und beſonders den Wein ſo gut ſchmecken, daß Marius dem Catulus zu Hülfe kommen konnte. Von dieſem verlangten ſie nach teutſcher Art die Beſtimmung des Kampfplatzes und erlitten in der Schlacht bei Verona (ſ. d.), den 29. Juli 101 v. Chr., eine Niederlage. Die C. hatten den Römern ein ſolches Schrecken eingejagt, daß eine große Furcht, ein Cimbriſches Schrecken (cimbricus terror), eine außerordentliche Beute, eine Cimbriſche Beute (cimbrica praeda) und großes Geſchrei, ein Cimbriſches Geheul (ululatus cimbricus) hieß. Die in ihren Wohnſitzen gebliebenen C. ſchickten an Auguſtus eine Geſandtſchaft, und Tacitus nennt ſie einen zwar jetzt kleinen, aber berühmten Staat; zuletzt verloren ſie ſich wahrſcheinlich unter dem allgemeinen Namen Sachſen. (*Hl.* u. *Wch.*)

Cimbex (Zool.), ſ. Knopfhornwespe.

Cimbis (a. Geogr.), kleiner Hafen in der Provinz Hispania baetica, in der Nähe von Gades.

Cimbra (a. Geogr.), Stadt im ciſalpiniſchen Gallien, nordöſtlich von Tridentum; daran das Cimbrathal; jetzt noch mit den alten Namen.

Cimbri (a. Geogr.), ſ. Cimbern.

Cimbriāna (a. Geogr.), Ort in Pannonien; das heutige Veszprim.

Cīmbrica praeda, C.-us terror, C.-cus ululātus, ſ. unter Cimbern. Cimbriſche Beute, ſ. unter Cimbern. C. Halbinſel, ſ. Chersonesus cimbrica. C. Kriege, C.-r Schrecken, C.-es Geheul, ſ. unter Cimbern.

Cimbriſches Vorgebirge (a. Ggr.), ſo v. w. Cartris.

Cīmbrisham (Geogr.), Stadt in Süd-Gothland (Schweden); hat 700 Ew. und guten Hafen mit Handel.

Cimbrōrum promontōrium, ſ. Cartris.

Cime-

Cimēla (Geogr.), Dorf in der Provinz und Grafſchaft Nizza (Königr. Sardinien); ſteht, wo das alte Cemenelium ſtand; hat Ruinen eines Amphitheaters (für 8000 Menſchen) und 300 Ew.

Cimēlia (Kirchenw.), Kirchenſchatz. **Cimeliārcha**, der Aufſeher über denſelben.

Cimēnt, ſo v. w. Cement (ſ. d.).

Cimēnus (a. Geogr.), ſ. Cemmenus.

Cimepāya-affe (Zool.), neuentdeckte Affenart aus Sumatra; hat nur eine Spitze an dem letzten untern Mahlzahn, lange Arme, Beine und Finger, weit hinten ſtehenden kurzen Daumen der Vorderhände, Geſäßſchwielen, plattes Geſicht, Runzeln an der Naſe, ſtark vortretende Backenknochen, langen, ſeidenartigen Pelz, rothgelb auf dem Rücken und Seiten, weißlich an Bauch u. Bruſt, mit ſchwarzem Haarring zwiſchen den Ohren, blaues Geſicht. Raffles gab ihm den Namen simpai-simia melalophos; Geoffroi bildet daraus u. aus cercopithecus entellus das neue Geſchlecht semnopitherus, welches (mit cercop. maura vielleicht u. e. A.) das Verbindungsgeſchlecht zwiſchen den Gibbons und Guenons ſein könnte. Vgl. Schlankaffe. (*Wr.*)

Cimētra (a. Geogr.), Stadt in Samnium, die, nach Livius, Fabius 304 v. Chr. einnahm. Vielleicht das heutige Calitri.

Cimex (Zool.), ſ. Wanze und Bettwanze.

Cimicārius (**Cimicīnus**, bot. Nomencl.), nach Wanzen riechend, wie die Frucht von ribes nigrum.

Cimīcides (Zool.), ſ. Blutwanzen.

Cimicīfuga (cim. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Ranunculeen, mit abweichenden Formen, zur Polyandrie, Tetragynie des Linn. Syſtems gehörig. Einzige bekannte Art: c. foetida, **Wanzenkraut**, in Sibirien heimiſch; ſteht wegen ihres häßlichen brenzlichen Geruchs, nicht ganz mit Recht, in dem Ruf, die Wanzen zu vertreiben. Sie iſt Aktäa (ſ. d.) ſehr verwandt und wird auch wohl als actaea cimicifuga unter dieſe Gattung geſtellt. (*Su.*)

Cimīndis (Zool.), ſ. Cymindis.

Cimīnia aqua (röm. Ant.), ſ. unter Aquäducte.

Cimīnius (Ciminus, a. Geogr.), 1) Berg in Etrurien; jetzt Monte Fogliano; 2) Wald, verbreitete ſich zwiſchen dem Marta- und Minienfluß, bis gegen die Küſte hin, reichte aber auch weit in das öſtliche Land, bis ſüdöſtlich von Viterbo; 3) See, eben da, der heutige Lago de Vico; ihn läßt die Fabel dadurch entſtanden ſein, daß Herakles eine Stange ſo tief in die Erde ſteckte, daß Niemand ſie herausziehen konnte und, als er ſie ſelbſt herauszog, ſo viel Waſſer in die Öffnung ſtürzte, daß ein See davon entſtand.

Cimīnna (Geogr.), Parlamentsſtadt in der Intendantur Calataniſetta (Königr. Sicilien); hat 6200 Ew.

Cīminus (a. Geogr.), ſ. Ciminius.

Cimmērier (**Cimmerii**, a. Geogr.), ſ. Kimmerier. **C.-ſche Finſterniß**, ſ. Kimmeriſche Finſterniß. **C.-ſcher Bosporus**, ſ. Bosporos 3). **C.-rium**, ſ. Kimmerium. **Cimmērius mons**, ſ. Kimmeriſcher Berg.

Cimōlia (Mineral.), ſo v. w. Cimolit.

Cimōlis (a. Geogr.), ſ. Kimolis.

Cimolīt (Cimoliſche Erde, creta cimolia, Mineral.), bei Leonhard Anhang zur Gruppe Aluminium gehörig; iſt ſehr weich, zerreiblich, klebt ſtark an der feuchten Lippe, hat etwas ſchieferige Textur, iſt graulich weiß bis ins Röthliche, wiegt 2 u. etwas drüber, enthält 23 Thon, 63 Kieſel, 12 Waſſer, etwas Eiſenoxyd; kommt auf der Inſel Argentiera vor. Es wurde von den Alten zum Fleckenausmachen gebraucht.

Cimōlus, ſ. Kimolos.

Cimon (a. Geſch.), ſ. Kimon.

Cimplon (Geogr.), ſo v. w. Simplon.

Cimuſēlus, König der Sorben; ward 839 von den Sachſen überfallen u. ermordet.

Cin (Geogr.), ſ. China 2).

Cina (**Ciāna**, a. Geogr.), Ort in Galatien.

Cinābaris (Miner.), ſ. Cinnabaris.

Cinädīē (v. gr.), ſ. Knabenſchänderei.

Cinädōpolis (a. Geogr.), ſ. Kinädopolis.

Cinaēdus (lat., gr. Kinaidos), Tänzer, vorzüglich Balletttänzer, beſonders in ſo fern er in unzüchtigen Stellungen und Bewegungen erſcheint.

Cinäi, ſ. Kinäer.

Cinae semen (Pharm.), der Zitwerſamen.

Cinäthon, ſ. Kinäthon.

Cināladan (a. Geſch.), ſo v. w. Chyniladan.

Cinalōa (Geogr.), einer der Staaten Mexico's, der bis 1821 einen Theil der Intendantur Sonora ausmachte, ſeit 1590 coloniſirt. Er liegt zwiſchen Sonora, Chihuahua, Xalisco und dem Auſtralocean, iſt 2041 QM. groß, wird vom Fuerte u. Culiacan bewäſſert und beſitzt reiche Viehweiden, ſchöne Holzungen, Silber u. Eiſenminen u. Salzquellen. Die Volksmenge beträgt 84,000, nach Pike 60,000 Köpfe, wovon nur $\frac{3}{20}$ Weiße u. Meſtizen ſein ſollen; man zählt 5 Städte, 92 Dörfer, 30 Kirchſpiele, 14 Haciendas und 450 Ranchos. Die Provinz ward ſonſt zur Intendantur Sonora, zur Diöceſe von Durango und zur Audienz Guadalaxara gerechnet. Die Hauptſt. heißt Culiacan. (*Hl.*)

Cīnamin (Geogr.), Küſtenfluß in der braſilian. Capitanie Rio Grande; mündet in den Ocean.

Cina-

Cinamōmum, Zimmt; ſ. Cinnamomum.

Cināra (lat.), die Artiſchocke (ſ. d., auch Cynara).

Cināra, ſ. Kynaros.

Cina=ſamen (Medic.), ſo v. w. Zitwerſamen (ſ. d.).

Cinca (Geogr.), Fluß in der Provinz Aragon (Spanien); entſpringt auf den Pyrenäen, nimmt die Alcanadre und Iſuela auf und mündet (links) in die Segre.

Cinchon (Gräfin von), Gemahlin eines Vicekönigs von Peru, die nach ihrer Zurückkehr nach Spanien 1632 zur Bekanntwerdung der Chinarinde (ſ. d.) weſentlich beitrug. Vgl. Chinarinde.

Cīnchona (cinch. *L.*), nach der Gräfin Cinchon (ſ. d.) benannte Pflanzengattung, aus der nat. Famil. der Rubiaceen, der Ordn. der Cinchoneen und zur 5. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syſt. gehörig. Arten: c. condaminea, ſchöner, immergrüner Baum, der verwundet einen gelben Farbenſaft ausſchwitzt, mit lorbeerähnlichen Blättern, auf den peruaniſchen Anden bei Loxa und Ayavaca, 4500—7200 Fuß hoch über der Meeresfläche; liefert die beſte, braune oder feine Chinarinde (ſ. d.); c. cordifolia, 12—15 Fuß hohes Bäumchen, in Neu-Granada auf den Andes, 900—1400 Fuß über der Meeresfläche; von einer Abart: c. hirsuta *R. et P.*, kommt die gelbe oder Königs-Chinarinde; c. oblongifolia, Baum von faſt 40 Ellen Höhe, in den heißeſten Wäldern der Anden, bei Mariguita heimiſch; die Rinde wird von den Eingeborenen Quina roxa, rothe Chinarinde, genannt; c. acutifolia *R. et P.*, 20 Fuß hoher Baum in dem peruaniſchen Andengebirge, deſſen Rinde bisweilen unter der braunen China vorkommt; c. nitida *R. et P.*, in den kältern Gegenden von Peru, deſſen Rinde als pomeranzenfarbene China in Handel kommt; c. glandulifera, 12 Fuß hoher Strauch, ebenfalls auf den peruaniſchen Anden heimiſch, die Mutterpflanze von der ſchwärzlichen Cascarillrinde, ſo wie von der Havannah- und Huanacofieberrinde (ſ. d.); c. rosea, mit roſenrothen Blüthen; liefert die unter dem Namen cascarilla pado bekannte Rinde, u. m. Vgl. auch Chinarinde. (*Su.*)

Cinchona officinālis (Pharm.), überhaupt gute Chinarinde (ſ. d.).

Cinchona=ſäure, ſ. Chinaſäure.

Cinchonēen (Cinchoneae, Bot.), 1) nach Batſch eine Pflanzenfamilie; 2) nach Sprengel 4. Ordn. der Fam. Rubiaceen, ausgezeichnet durch 2fächerige Früchte mit vielen Samen, deren einwärts gebogene Klappen die Scheidewand bilden; darunter a) mit 4 Antheren die Pflanzengattungen: hedyotis, catesbaea, u. a.; b) mit 5 Antheren, cinchona (wornach der Name gebildet iſt), mussaenda, rondeletia, gardenia, portlandia, ophiorrhiza, u. m.; c) mit mehr Antheren, worunter hillia, stevensia, cassupa. (*Pi.*)

Cinchonīn (Cinchonīna, Chem.), wurde von Vauquelin entdeckt, von Reuß und Gomés näher unterſucht, von Pelletier und Cavendou aber 1820 dahin beſtimmt, daß es ein eigner, vorzugsweiſe in der braunen Chinarinde (cinchona condaminea) ſich findender Stoff ſei, wovon der als Chinin (ſ. d.) in der gelben befindliche verſchieden iſt. Man zieht die gedachte Rinde mit Alkohol aus, wäſcht das ſo erhaltene Extract mit verdünnter Potaſchenlauge aus u. erhält nun eine weißgrünliche, kryſtalliſirbare Subſtanz (Cinchonin des Gomés), woraus es dann, durch weitere Behandlung, in weißen, prismatiſchen Nadeln u. Blättchen erhalten wird. Es löſt ſich in kaltem Waſſer gar nicht, ſchwer in kochendem, leicht in Alkohol auf, iſt geruchlos, ſchmeckt ſehr bitter, zuſammenziehend, reagirt alkaliſch, zieht aus der Luft Kohlenſäure an und verbindet ſich mit Säuren zu Salzen (Cinchonin=ſalze) von bitterem Geſchmack, welche die Eiſenoxydſalze grün niederſchlagen. Mehrere derſelben, wie beſ. das ſchwefelſaure Cinchonin, ſind nicht ohne Nutzen pharmaceutiſch angewendet worden. (*Pi.*)

Cinchonīn=ſyrup, ſ. unt. Chinaſyrup.

Cīncia lex de domis et munēribus (lat., Rechtsw.), ein vom Volkstribun Cincius Alimentus 205 v. Chr. gethaner Geſetzvorſchlag, nach welchem Patricier, welche Plebejer vor Gericht vertheidigten, weder Bezahlung noch Geſchenke annehmen ſollten.

Cincidēla (Zool.), richtiger Cicindela; ſ. Sandkäfer.

Cincinnāti (Geogr.), Hauptſtadt der Ohio-Grafſchaft Hamilton am Ohio u. vom Deerkrik durchfloſſen; einer der Stapelplätze im Weſten der Union, regelmäßig gebaut, mit mehrern ſchönen Plätzen; hat 1200 backſteinerne Häuſer und 9732 Ew., zahlreiche Manufacturen u. Gewerbe, worunter 1 Tuch- u. 5 Baumwollenmanufacturen, 2 Glashütten u. ſ. w.; erheblicher Handel und Schifffahrt auf dem Ohio, beſonders große Geſchäfte in Korn u. Salz, 2 Wochen- und 4 Jahrmärkte. (*Hl.*)

Cincinnāto, 1) (**Romulo**), geb. zu Florenz 1502; berühmter Maler, Schüler Salviati's, ging nach Spanien; er ſt. zu Madrit 1593. 2) (**Diego**), Sohn und Schüler des Vorigen; kam mit dem Geſandten Philipps IV. nach Rom, wo er für 3 vorzügliche Porträts Urbans VII. von dieſem zum Ritter ernannt ward; er ſt. daſ. 1626. 3) (**Franz**), Bruder des Vor., ſehr geſchickter Porträtmaler; ſt. zu Rom 1635.

Cincinnātus (Luc. Quintius, röm. Geſch.),

Geſch.), berühmt als Feldherr, berühmter als Beiſpiel altrömiſcher Frugalität, Landbebauer u. 3 Mal Retter ſeines Volks, von dieſem als Vater geehrt. In ländlicher Abgeſchiedenheit, ſich ſelbſt mit Ackerbau beſchäftigend, lebte er, als der Conſul Valerius gegen die Volsker blieb und die Wahl des Volks auf ihn fiel, 460 v. Chr. Er ermuthigte den Senat, beſchränkte Tribunen und Volk, ſtellte überhaupt die Ruhe im Staate her und zog ſich auf ſein Landgut zurück. Als aber die Äquier den Conſul Minucius hart bedrängten und Rom in Gefahr ſchwebte, wurde er vom Pfluge weg zur Dictatur nach Rom gerufen. Sogleich befreite er den eingeſchloſſenen Minucius, nahm das feindliche Heer gefangen, theilte die Beute unter die Soldaten, triumphirte und kehrte, nachdem er nur 16 Tage die Dictatur bekleidet, abermals zu ſeinen ländlichen Penaten zurück. 80 Jahre alt zum 2. Mal zum Dictator ernannt vereitelte er durch Klugheit des Mälius (ſ. d.) gefährliche Verſchwörung. (*Sch.*)

Cincinnātus-orden (Ordensg.), entſtand 1783 in Nord-Amerika u. namentlich in Hudſon, durch den Verein mehrerer hohen Officiere der damals, zur Befreiung von der britiſchen Herrſchaft thätigen, amerikaniſchen Armee. Ihre Verehrung des edeln Cincinnatus (ſ. d.) veranlaßte ſie, ihrer Stiftung deſſen Namen beizulegen. Das Ordenszeichen, das an einem dunkelblauen, weißgeränderten Bande hing, war eine goldene Medaille mit verſchiedenen Sinnbildern der Freiheit und mit der Figur des Cincinnatus, wie ihm 3 Senatoren den Degen und andere militäriſche Attribute überreichen. Zweck des Ordens im Allgemeinen war Erhaltung und Befeſtigung der errungenen Freiheit. Deſſen ungeachtet erklärten alle Freiſtaaten ihn für unzuläſſig, weil ſie darin den Keim zu einem erblichen Kriegsadel entdecken wollten, der ariſtokratiſche Unterdrückung nach ſich ziehen werde, was dem Geiſte des neuen Freiſtaates entgegen ſei. Dies hatte zur Folge, daß er bald nach ſeiner Entſtehung wieder einging, oder vielmehr gar nicht aufkam; denn die Verbundenen getrauten ſich nicht, das Zeichen zu tragen. (*Go.*)

Cincīnnus (lat.), Locke; daher: zu großer Schmuck, Künſtelei im Ausdrucke.

Cincius (röm. Geſch.), 1) Volkstribun 206 v. Chr., bekannt durch die Cincia lex (ſ. d.). 2) L. Cinc. Alimĕntus, Prätor 213 v. Chr., 201 von den Carthagern im 2. puniſchen Kriege gefangen; ſchrieb eine, wegen ihrer Glaubwürdigkeit von Livius geſchätzte röm. Geſchichte oder Annalen in griechiſcher Sprache, die aber, auch noch ohne hiſtoriſche Kritik, im Styl ſich nicht über die erſten rohen Anfänge erhob. Noch einiges Andere, z. B. ein Werk über die Kriegskunſt, ſoll er geſchrieben haben.

Cinclus (Zool.), ſ. Schwätzer.

Cinclȳdium (cincl. *Schwägr.*), Laubmoosgattung. Einzige Art: c. stygium, Gittermoos, mit 16 gitterartigen Öffnungen der kegelförmigen Haut, im nördlichen Europa.

Cinco Villas (Geogr.), 1) ſind die Villas Aranaz, Echalar, Leſaca, Sumbilla und Sanzi; ſie liegen in der Merindad de Pampelona, Provinz Navarra (Spanien) und haben mehrere Vorrechte; 2) Villa in dem Correiçao Pinhel, der Provinz Beira (Portugal).

Cincta (lat., Bauk.), ſ. Saum.

Cinctum (lat.), ſ. Limus.

Cinctus (bot. Nomencl.), von einem andern Pflanzentheil umgeben oder umhüllt.

Cingens, der umgebende Pflanzentheil.

Cinctus Gabīnus (röm. Ant.), gabiniſche (ſ. Gabii) Art, die Toga (ſ. d.) zu tragen, nehmlich aufgeſchürzt, den Zipfel über die linke Schulter zurückgeſchlagen u. unter dem rechten Arm herum bis an die Bruſt gezogen, wodurch eine Art von Gürtung (cinctus) entſtand und die Toga kürzer u. enger wurde. So war der angethan, der den Grund zu einer Stadt legte, der Prieſter in Proceſſionen, welcher fürs Vaterland ſein Leben opferte (ſ. Devotio), der Conſul, wenn er den Janustempel öffnete, der Feldherr, der unnütze Beute verbrannte. (*Sch.*)

Cinders (engl.), eine Art von Coacs, welche durch das Löſchen brennender Steinkohlen mit Waſſer erhalten werden. Zuweilen nennt man auch Ofencoacs ſo.

Cīndeus (St.), ein Presbyter zu Sida in Pamphilien; litt den Märtyrertod unter Kaiſer Diocletian. Tag d. 11. Juli.

Cindys (a. Geogr.), ſ. Kindys.

Cineas, ſ. Kineas.

Cinĕllen (Muſik), ſ. Becken 5).

Cinĕlli (Calvōli, Giovanni), geb. zu Florenz 1625; erlangte als Arzt großen Ruf, iſt aber beſ. als Literator bekannt worden, indem er, während ſeines frühern Aufenthalts zu Florenz, die Schätze der daſigen Bibliothek zu literariſchen Unterſuchung, beſ. für die Geſchichte von Toscana, benutzte, und eine Menge von Titeln kleiner darauf Bezug habender Werke mit kritiſchen Noten als: Biblioteca volante bekannt machte, die noch jetzt als eine ſchätzbare Fundgrube für die Geſchichte der italien. Literatur jener Zeit gilt. Er verwickelte ſich dadurch in Streitigkeiten, welche ihn dazu brachten, Florenz zu verlaſſen und ſich nach Venedig, dann nach Bologna und Modena zu begeben, wo er eine Lehrkanzel der toscaniſchen Sprache erhielt; er practicirte jedoch in der Folge als Arzt in mehrern italieniſchen Städten und ſt. zu Santa Caſa di Loretto 1706. Bis dahin waren 16 Hefte

Hefte der Biblioteca volante ſeit 1677 zu Florenz und an mehrern Orten erſchienen. Den 17. und 18. Heft (scanzia) gab ſein Freund D. A. Sancaſſani zu Modena und Ferrara 1715 und 16 heraus u. bildete noch aus vorräthigen Materialien einen 19. u. 20. Heft, Padua 1717 u. 18. Dieſe alle erſchienen dann, von ihm in alphabetiſche Ordnung gebracht, in einer 2. Aufl. in 4 Bdn., Ven. 1734—47, 4., welchen aber noch 21., 22. und 23. scanzia, Roveredo und Rom 1733—39, beigefügt werden müſſen. (*Pi.*)

Cinerāria (cin. *L.*, Aſchenpflanze), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Zuſammengeſetzten, der Ordnung der Radiaten, zur 2. Ordn. der Syngeneſie des Linn. Syſtems gehörig, mit einfachem vieltheiligem Kelche, nacktem Fruchtboden. Von den zahlreichen, übrigens noch ſehr variirenden Arten (an 110) werden als Zierpflanzen cultivirt: c. amelloides, Cappflanze mit gelber Scheibe und blauem Strahl; c. cruenta, mit auf der unteren Fläche blutrothen Blättern, dunkelrothem Strahl, auf den canariſchen Inſeln heimiſch; c. maritima, in Süd-Europa am Meerſtrand wild, mit weißem Filze ganz überzogen, gelb blühend, u. m. a. Einheimiſch ſind: c. palustris, auf waſſerreichen Wieſen; in Rußland wird davon von den Landleuten mit Hanföl eine Salbe gegen äußere Schäden bereitet; c. cordifolia, in waldigen Gebirgsgegenden; c. integrifolia, in Waldgegenden in Thüringen, ſonſt auch auf den Alpen. (*Su.*)

Cinerārium, 1) (röm. Ant.), Urne, Topf oder anderes Behältniß für die Aſche eines Verſtorbenen, ſ. Urne; vgl. Oſſuarium u. Columbarium; 2) insbeſondere im Mittelalter Gefäß mit der Aſche der Heiligen; 3) (Chem.), in Öfen der Aſchenfall (ſ. d.).

Cinerārius, 1) (röm. Ant.), ſ. unter Ciniflo; 2) (Aſchenſammler), nach Vigilantius ein Chriſt, welcher die Reliquien der Märtyrer mit großem Eifer ſammelte und anbetete. Er mißbilligte dieſes als eine faſt heidniſche Sitte.

Cineras (Zool.), bei Leach diejenigen Entenmuſcheln, welche 5 getrennte, nur durch eine Haut zuſammenhängende Schalenſtücke haben. Art: c. coriacea. Vgl. Entenmuſchel.

Cinerāscens (bot. Nomencl.), weißlichaſchgrau.

Cineratiōn (v. lat.), Einäſcherung, Veraſchung.

Cinĕrea substāntia cĕrebri (Anat.), äußere oder Rindenſubſtanz des Gehirns (ſ. d.).

Cĭneres (lat., Plural von cinis, Chem.), 1) Aſchenrückſtand von verbrannten Körpern; 2) metalliſche Körper von aſchenartigem Ausſehn. C. bismūthi, ſ. Wismuthaſche. C. bufōnis (Pharm.), eingeäſcherte Kröten, ehemals als eine Art von Wundermittel im Credit; haben nichts vor anderer thieriſcher Aſche voraus. C. clavellāti, Potaſche (ſ. d.). C. Jovis, C. stanni, ſ. Zinnaſche. C. plumbi, C. Satūrni, ſ. Bleiaſche. C. rūssici, ruſſiſche Potaſche.

Cinēreus (bot. Nomencl.), dunkler aſchgrau als cinerascens, ſo auch eine Bezeichnung von Arten, z. B. centaurea cinerea.

Cinerītium (Markſcheidek.), ſo v. w. Capelle 7) und Aſchenheerd.

Cinerocephāleae (Bot.), ſ. Cynerocephalen.

Cinēſi (Geogr.), Stadt in der Intendantur Palermo (Königreich Sicilien); hat 8000 Ew., welche ſich mit Bau von Manna, Feigen, Wein und dgl. beſchäftigen.

Cinēſias, ſ. Kineſias.

Cinfuĕgos, ſo v. w. Cienfuegos.

Cinga (a. Geogr.), Fluß in Hispania tarraconensis, der auf den Pyrenäen entſpringt und dem Sicoris, mit dieſem dem Iberus zugeht; jetzt Cinca.

Cingalēſen (Cingalen, Geogr.), Einwohner von Ceylon; ihre Sprache (cingaleſiſche), iſt wohlklingend, hat wenig Wörter aus dem Sanſkritiſchen. Ihre Schrift geht von der Linken zur Rechten, die einzelnen Schriftzüge ſind nicht verbunden.

Cingāri, ſ. Zigeuner.

Cingarōli, 1) (Martin), geb. zu Verona 1667, Sohn eines mittelmäßigen Malers; ward Schüler G. Carpioni's und ausgezeichneter Landſchaftsmaler; er ſt. zu Mailand 1729. 2) (Scipio), Sohn des Vor., ebenfalls guter Landſchaftsmaler; ſtudirte in Rom nach G. Dughet und Salvator Roſa und arbeitete ſpäter zu Mailand und Turin.

Cingens (bot. Nomencl.), ſ. unter Cinctus.

Cingenterātum (a. Geogr.), ſ. Tingentera.

Cingĕtorix, 1) ein Trevirer, der mit Induciomarus, ſeinem Schwiegervater, um die Fürſtenwürde ſtritt; ſchloß ſich ſogleich an Cäſar, als dieſer ſich 54 mit ſeinem Heere näherte, an, u. bewog ſeine Freunde, daſſelbe zu thun, ward aber dafür, als Cäſar ſich entfernt, im Winter des J. 53 von Induciomarus, für einen Hochverräther erklärt, u. ſeine Güter wurden confiscirt. Als aber dieſer von den Römern erſchlagen worden, ward C. durch Cäſars Beiſtand Fürſt und Feldherr der Trevirer; 2) einer der vier Könige der Landſchaft Cantium (ſ. d.); ward 54 von Caſſivellaunus (ſ. d.) bewogen, das Lager der römiſchen Schiffe anzugreifen, ward aber dabei gefangen. (*Wh.*)

Cin-

Cingīlia (a. Geogr.), Stadt im Gebiete der Veſtiner in Lucania; das heutige St. Cilia.

Cinglāge (fr., Hdlgsw.), 1) der Lohn der Schiffsleute und 2) der Weg, den ein Schiff in 24 Stunden zurücklegt.

Cingōli (Geogr.), Stadt in der Delegation Macerata (Kirchenſtaat); hat 2100 Ew.

Cīngolum (Cīngulum, a. Geogr.), Stadt in Picenum, auf Koſten des Labienus erbauet; das heutige Cingoli.

Cingulāta (Zool.), ſ. Gürtelthiere.

Cīngulum, 1) (röm. Ant.), Gürtel zu verſchiedenem Gebrauch, wie am Frauengewand, auch für Männer, beſ. für Krieger, denen er zugleich als Wehrgehenk diente. S. Gürtel; 2) Gürtel, womit der Prieſter die Alba (ſ. d. 1) um die Mitte des Leibes umbindet; der Gebrauch deſſelben iſt in der Kirche ſehr alt; 3) die Binde, welche Welt- und Ordensgeiſtliche in ihrer geiſtlichen Tracht um den Leib tragen; 4) im Mittelalter ſo v. w. Ritterwürde, in Beziehung auf das Umgürten (cingere) mit dem Schwert; 5) (Med.), als Krankheit, ſ. Zona; 6) (Chir.), ſ. Leibgürtel; 7) (Rechtsw.), Band, Verbindung, Verwaltung, Amt; Cinguli praescriptio, die Einrede, daß man wegen des, mit ſeinem Amte oder Dienſte verbundenen, privilegirten oder eximirten Gerichtsſtandes vor dem die Ladung erlaſſenden Richter nicht erſcheinen dürfe oder wolle.

Cīngulum abdomināle (Anat.), die Bauchmuskeln im Zuſammenhang, in ſo fern ſie die Unterleibesorgane wie ein Gürtel umſpannen. C. mercuriāle (Med.), lederner oder leinener Gürtel, der, inwendig mit Mercurialſalbe beſtrichen, ehemals zur Bewirkung von Speichelfluß in veneriſchen Krankheiten, oder gegen Läuſe verordnet ward. C. Oriōnis (Aſtron.), ſ. Jacobsſtab. C. pectorāle (Chir.), ſ. Bruſtgürtel. C. primi motus (Aſtron. u. Geogr.), alte Bezeichnung des Äquators (ſ. d.). C. pro fontīculis (Chir.), ſ. Fontanellengürtel. C. pudicītiae (Keuſchheitsgürtel), ein Gürtel, durch den ſich die Alten und noch jetzt zum Theil die Orientalen der Treue ihrer Frauen verſicherten. C. Vēneris, 1) (Chiromantie), ſ. Venusgürtel; 2) vgl. Cestus.

Cīniflo (röm. Ant.), Diener, der die Haare kräuſelt, gewöhnlich mit einem in heißer Aſche erwärmten Eiſen (dann auch Cinerarius, im Mittelalter Ciniferus), auch des Bartes wartete (vgl. Barbier) und den Puder für das Haar bereitete.

Cinigiſil (engl. Geſch.), der 6. König von Weſtſex; folgte 611 auf Ceolwlf (ſ. d.) und regierte bis 643.

Cinips (Zool.), ſ. Cynips.

Cīnira (Alt.), ſ. Kinira.

Cinis (lat.), Aſche; vgl. Cineres.

Cīnium (a. Geogr.), römiſche Colonie auf der Inſel Balearis major, deren Lage ganz ungewiß iſt.

Cinna (cinn. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Gräſer, Ordnung der Agroſtideen, zur 1. Klaſſe 2. Ordnung des Linn. Syſtems gehörig. Einzige anerkannte Art: c. arundinacea *Willd.*, in Canada; iſt gleichwohl auch als agr. cinna *Lam.*, unter Agroſtis (ſ. d.) gebracht.

Cinna, 1) (Corn.), des Conſuls (128 v. Chr.) L. Corn. Cinna Sohn; ward 87 v. Chr. nebſt Cn. Octavius Conſul und war als ſolcher Hauptwerkzeug zur Flucht Sulla's. Als er des P. Sulpicius Vorſchlag, die nach dem Bundesgenoſſenkrieg (ſ. d.) neugeſchaffenen Bürger in die alten Tribus aufzunehmen, erneuert und auf des durch Sulla verbannten Marius Zurückberufung angetragen hatte, widerſetzte ſich ſein Mitconſul, Sulla's Anhänger; es kam zur Bürgerſchlacht auf dem Forum, in der 10,000 von Cinna's Partei fielen, und C. mußte fliehen. Da verband er ſich mit Sertorius (ſ. d.), gewann eine der 8 noch gegen die Bundesgenoſſen bewaffneten Armeen in der Nähe Capua's, ſah ſich bald an der Spitze von 30 Legionen und eroberte, im Verein mit dem unterdeß mit bedeutender Macht zurückgekehrten Marius, Rom mit leichter Mühe. Nun nur deſſen unermüdeter Gehülfe in den Metzeleien und Proſcriptionen, ließ ſich mit demſelben, 86, zum Conſul wählen und behauptet dieſe Würde auch, nach des Marius 17 Tage nachher erfolgtem Tode, in den 2 nächſten J. als Carbo's (ſ. d. 3) College; als er aber, 84, ein Heer gegen Sulla nach Aſien einſchiffen wollte, ward er von den unwilligen Soldaten erſchlagen. Durch ſeine Tochter Cornelia war er Cäſars Schwiegervater und der bekannten Julia Großvater. 2) C. Helvius (a. Liter.), Catulls Freund; erwarb einen Namen durch Epigramme, beſ. aber durch „Smyrna" in Hexametern, worin er des Adonis Geburt beſang, und das ſo bis zur Dunkelheit gelehrt iſt, daß der Grammatiker Craſſitius durch die Erklärung deſſelben berühmt ward. Fragmente (wenige Verſe) übrig. 3) C. Helvius, Volkstribun, Cäſars Freund; ward bei der Beſtattung des ermordeten Cäſar vom wüthenden Volke, das ihn mit L. Cn. Cinna, einen der Mörder Cäſars verwechſelte, ermordet. 4) (Cornelius), des Pompejus Enkel, von der Pompeja, Haupt einer Verſchwörung gegen Auguſtus, aber, als dieſer ihm großmüthigſt verziehen, ja ihn zum Conſul ernannt hatte, deſſen treuſter Freund und Diener. 5) (Myth.), ſ. Laodike. (*Sch.*)

Cin-

Cinna (a. Geogr.), ſ. Chinna.

Cinnăbaris (Mineral.), Zinnober. C. antimŏnii (Chem.), ſ. Spießglanzzinnober. C. factītia, künſtlich bereiteter Zinnober, im Gegenſatz von C. minerālis (c. natīva), Bergzinnober, ſ. unter Zinnober. C. Satūrni, ehemals die Bleibutter (ſ. d. 2).

Cinnaberīnus (bot. Nomencl.), Zinnoberroth.

Cinnamomīfera regio (a. Geogr.), Gegend in der afrikaniſchen Landſchaft Äthiopien, wo die Alten den Nil entſpringen u. Zimmt wachſen ließen. Bis dahin ſoll Seſoſtris ſeine Eroberungen ausgedehnt haben. Bekanntlich erzeugt Afrika keinen Zimmt, und es muß daher ein Mißverſtändniß obwalten.

Cinnamŏmeus (bot. Nomencl.), zimmtfarben, auch nach Zimmt riechend oder ſchmeckend.

Cinnamŏmum (cinam. *Burn.*, Zimmtbaum), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Laurinen, zur 9. Klaſſe 1. Ordn. des Linn. Syſtems gerechnet und ſonſt unter die Gattung Laurus geſtellt, von der es ſich aber durch diöciſche Blüthen, ſtehen bleibende Blumen und eine Steinfrucht unterſcheidet. Indeſſen hat der darunter befaßte Baum auf Ceylon, deſſen innere Rinde (doch nicht ausſchließlich), die wahre Zimmtrinde (ſ. d.) liefert, im Syſtem als Art keine Bezeichnung. Aus den Früchten wird eine wachsartige Subſtanz gepreßt, aus der allein für den Hof des Königs von Kandi wohlriechende Lichter verfertigt werden, aus den Wurzeln eine Art Kampher gezogen. (*Su.*)

Cinnamŏmum (Waarenk.), der Zimmt (ſ. d.). C. acūtum, der ächte Zimmt. C. indicum, Zimmtcaſſie (ſ. d.). C. magellānicum, Winterſche Rinde (ſ. d.).

Cinnamus (Joh.), ſ. Kinnamos.

Cinnānius, ſ. Avitus 7).

Cinnăras, ſ. Cinerers.

Cinnereth, ſ. Kinnereth.

Cinnia (Kinnia, St.), eine irländiſche Königstochter; bewogen durch den heil. Patritius begab ſie ſich in das Kloſter Druim Dubhain, wo ſie auch ſt. Tag d. 1. Febr.

Cinniăna (a. Geogr.), ſ. Cirania.

Cinnŏber, ſ. Zinnober.

Cinnor, ſ. Kinnor.

Cinnus (lat.), eigentlich Vermiſchung mehrerer Dinge; daher (röm. Ant., bei den ſpätern Griechen Kykeon), Trank, bereitet aus vielfachen Subſtanzen, nach Turnebus aus Gerſtenmalz, Waſſer, Honig, Wein und Käſe.

Cinnyris (Zool.), ſ. Zuckerfreſſer.

Cino de Sigibuldi (C. Sinibăldi, gewöhnlich von ſeiner Vaterſtadt Cino da Piſtoja gen.), geb. 1270, geſt. 1341; berühmter als durch ſeinen weitläuftigen Commentar über den juſtinianiſchen Codex hat er ſich durch ſeine, im Geiſt der romantiſchen Liebe geſchriebenen Gedichte gemacht, vollſtändig Venedig 1589. Daß ihn Dante u., in noch höherem Grade, Petrarca ſchätzte, geht aus verſchiedenen Stellen ſeiner Schriften hervor. (*Dg.*)

Cinq centīmes (Numism.), traten ſeit 1793 an die Stelle der Sous, denen ſie ungefähr gleich ſind, ſ. Centime.

Cinq codes, ſ. Codes (les cinq).

Cinq-Mars (Henri Coiffier de Ruſe, Marquis de), geb. 1630, Günſtling Ludwigs XIII.; ſtieg durch Richelieu bald zum Capitän der Garde, Garderobenmeiſter und endlich im 19 Jahre zum Oberſtallmeiſter. Richelieu wollte ſich, indem er ihn erhob, ſeiner bedienen, um die geheimſten Gedanken Ludwigs XIII. zu erfahren; allein C.s Ehrgeiz trieb ihn an, nach der höchſten Gewalt zu ſtreben. Sei es nun, daß Richelieu dieſen Ehrgeiz ahnete, genug er verbot ihm, obgleich Ludwig befohlen hatte, daß C. in dem Rathe zugegen ſein ſollte, dabei zu erſcheinen, weil ſich ein ſo leichtſinniger Menſch nicht in Staatsangelegenheiten miſchen müſſe. C. hierüber wüthend, ward nun Richelieu's bitterſter Feind, und als ſeine Machinationen, den König zu einer Ermordung Richelieu's zu überreden, ſcheiterten, regte er den Herzog Gaſton v. Orleans zu einer Empörung auf. Ein Geſandter ward zugleich nach Spanien als Unterhändler geſchickt, um von dort Unterſtützung zu erhalten. Während Ludw'g XIII. 1642 mit der Eroberung von Rouſſillon beſchäftigt war, benutzte C. die Abweſenheit des Cardinals, um den König noch mehr gegen ihn aufzubringen; allein Richelieu entdeckte den mit Spanien abgeſchloſſenen Vertrag und benachrichtigte den König davon. C. ward verhaftet, der Proceß gegen ihn von ſeinem bitterſten Feinde, dem Kanzler Seguier, inſtruirt, und ſo ward er mit de Thou (ſ. d.), ſeinem Mitverſchwornen, zu Lyon enthauptet. (*Lt.*)

Cinq-premiers (fr.), die Erſten, im L'hombreſpiele die 5 Stiche, ehe ein Mitſpieler einen erhalten hat; ſie werden beſonders bezahlt.

Cinque Ports (Geogr.), jetzt 7 (unter Wilhelm dem Eroberer 5) engliſche, Frankreich gegen überliegenden Häfen: Dover, Haſtings, Hythe Rumney, Rye, Sandwich, Winchelſea; über ſie iſt ein eigner Aufſeher (Lord Warren of the cinque ports), und ſie haben viele Vorrechte.

Cinque Terres (Geogr.), fünf nahe an einander liegende Dörfer im Herzogthum Genua (Königreich Sardinien) Corriglia, Menaruola, Monteroſſo, Rimaggiore und Vernazza.

Cin-

Cinque Torneſi (Numism.), ſ. Cinquina 1).

Cinqui (Jean), Maler, geb. zu Florenz 1667; einer der beſten Schüler Dandini's. C. ſt. vor Gram über den Verluſt einer Sammlung Ölgemälde, die, für den König von Spanien beſtimmt, mit dem Schiff untergingen, 1743.

Cinquille (Quinquille fr., Quintillet), ein L'hombreſpiel unter fünf Spielern; wird auf verſchiedene Weiſe geſpielt. **Cinquille-tiſch**, ein Spieltiſch auf fünf Perſonen berechnet, daher fünfeckig, ſonſt wie jeder andere Spieltiſch eingerichtet.

Cinquina (Numism.), 1) (Cinque Torneſi), Rechnungsmünze in Neapel von 2½ Grani, 7½ Quatrini, 15 Piccioli od. 30 Cavalli (ſ. d. a.); 4 Cinquini machen einen Carolino, 8 einen Tarino und 40 einen Ducato di Regno; 2) mantuaniſche und corſikaniſche Silbermünze von Sechſergröße; galt 5 Soldi; die ſeltenſten ſind die von K. Theodor geſchlagenen, mit T. R. bezeichneten, kupfernen.

Cintegabelle (Geogr.), Stadt im Bezirk Muret, Dep. Obergaronne (Frankreich); hat 3000 Ew., welche mit Wein und Seide handeln.

Cinthia (Myth.), ſ. Kynthia.

Cintra (Sintra, Geogr.), Villa in dem Correiçao de Alenguer, Prov. Eſtremadura (Portugal), am Gebirge gl. N.; hat ein altes Schloß (Gefängniß des Königs Alfons VI. bis 1683), viele Luſthäuſer der Lisboner und 2500 Ew. und in der Nähe das Korkkloſter (ſ. d.). Hier am 28. Aug. 1808 **Convention** zwiſchen dem engliſchen General en chef Dalrymple und dem franz. Marſchall Junot über die Räumung Portugals durch die Franzoſen. Derſelben gemäß wurde die franzöſiſche Armee (etwa 16,000 Mann ſtark) mit aller Artillerie und Zubehör auf engliſche Koſten eingeſchifft und zu l'Orient und andern Punkten an die Weſtküſte Frankreichs ans Land geſetzt. Alles Eigenthum, ſelbſt die durch Plünderungen gemachte Beute, blieb den Franzoſen. Da dieſelben durch die Schlacht von Vimeiro (ſ. d.) und durch den ſie allenthalben umgebenden Aufſtand in eine verzweifelte Lage verſetzt waren, ſo war dieſe Capitulation von engl. Seite höchſt unbedacht, da die franz. Armee unbezweifelt ohne dieſelbe ſich kriegsgefangen ergeben mußte. Sie erregte auch daher in Portugal und England den allgemeinſten Unwillen, und man ſetzte eine Commiſſion nieder, die das Betragen der engliſchen Generale bei derſelben unterſuchen ſollte, und nachdem alle Schuld dem General Dalrymple blieb, ward derſelbe auch vom Commando abberufen. 8 ruſſiſche Linienſchiffe fielen durch die Convention den Engländern in die Hände, die, ſo lange der Krieg dauerte, in England blieben; die Mannſchaft ward nach Rußland zurückgeſchickt. (*Pr.*)

Cintra, 1) (**Pietro de**), portugieſiſcher Seefahrer; ſetzte 1462 die Entdeckungen an der Küſte von Guinea fort und kam bis zum 7° n. Br. 1482 unternahm er eine 2. Entdeckungsreiſe mit Ambuja und kam bis zum Mina, wo er ein Fort errichtete. Eine Beſchreibung ſeiner erſten Reiſe gab Cada-Moſto heraus, ins Franz. überſ., Lyon 1556, in 2 Bdn. Von ihm ſtammt der Name Sierra Leona. 2) (**Gonſalez de**), unternahm 1441 und 1442 ebenfalls 2 Entdeckungsreiſen an die Küſte von Afrika, auf welcher letztern er von den Mauren erſchlagen ward. Die Bai, wo er umgekommen war, erhielt den Namen: Angra de Gonſalez de Cintra. (*Lt.*)

Cinxia, 1) (Myth.), römiſcher Beiname der Juno als Ehegöttin (von cingere, gürten), unter welchem Bräute zu ihr beteten, wenn ſie am Vermählungsabend den Gürtel löſten. 2) (Zool.), ſ. Breitwegerigfalter.

Cinyps (a. Geogr.), Fluß in Regio syrtica der Landſchaft Africa propria, welcher durch ein fruchtbares Thal ſich in das mittelländiſche Meer zwiſchen beide Syrten mündet. Seine Anwohner hießen Maci, Cinyphii oder Syrtites, die Landſchaft ſelbſt, worin noch Scylax eine gleichnamige Stadt ſtand, **Cinyps regio**.

Cinyras (Myth.), ſ. Kinyras.

Cinzānirus, ſ. Aoitus 7).

Cinzāno (Geogr.), Marktflecken mit 700 Ew. und trefflichem Weinbau in der Provinz Turin, des Fürſtenthums Piemont (Königreich Sardinien).

Ciocchi (Joh. Maria), geb. zu Florenz 1658, Maler, Schüler P. Dandini's. Er ſchrieb in ſpätern Jahren, wo er wegen Abnahme ſeines Geſichts den Pinſel niederlegte, la Pittura in Parnasso und ſt. zu Florenz 1725.

Ciō Concioa (Lam. Rel.), bei den Tibetanern die 2. Perſon der göttl. Dreieinigkeit. Nach tauſend Wanderungen aus Körpern in Körper ward er in einem Ciangciub u. nun fehlte noch die letzte Wanderung, die im 5. Zeitalter der ſichtbaren Welt geſchah. Er flog in den Leib der **Chamoghiuprul**, d. h. der ſchönſten und heiligſten Nymphe, die eben dem Könige Sazan vermählt war. Vorher hatte der vornehmſte Lahe den Leib der Nymphe mit der reinſten Lichtfülle überſchüttet, daß er ganz durchſichtig ward. Dann kam das Kind durch die rechte Seite auf die Welt, ohne daß man eine Spur der Öffnung bemerkte. Man nannte es Xaka. Kaum geboren bewegte es ſich in 7 Sprüngen gegen die vier Weltgegenden und erklärte, daß ſeine letzte Wanderung den Weſten beglücken werde. Sechsmal erbebte die Erde und neigte ſich; ein wunderbares Licht erleuchtete den Äther; warmer

mer Regen wuſch ihm den Körper, und die Lahen kamen aus der Welt Chaden herbei, beteten ihn an und brachten wohlriechende Geſchenke. Nun weihete ihn der Vater in der Stadt Serchiasgy am Ufer des Ganges dem Gotte Lharu, und ein alter Einſiedler, Tran-fron-cenbo, weiſſagte von dem heiligen und frommen Leben des künftigen Mannes. Xaka war von Mutterleibe an in allen Wiſſenſchaften unterrichtet, Niemand konnte ihm etwas lehren. Mit dem männlichen Alter nahm er zwei Weiber, Traziemo und Sazoma, begab ſich dann als Einſiedler in die Wüſte, unterrichtete Schüler, überwand die böſen Dämonen, predigte nun den Menſchen den Weg des Heils und bekehrte unzählige Völker zu ſeinem Geſetze. Endlich ſt. er in einem Alter von 80 Jahren, und bei ſeinem Tode erbebte die Erde, und Finſterniß verhüllte die ganze Natur. Seine Schüler haben ſeine Thaten und Lehren in 808 Büchern beſchrieben. (*R. D.*)

Ciofāno (Hercules), Redner u. Dichter, geb. zu Sulmone im Anfange des 16. Jahrh.; ſchrieb einen trefflichen Commentar über Ovids Metamorphoſen, Venedig 1575 und mehrm., unter andern Frankf. 1601, und in der Ovids Ausgabe von Burmann 1727, auch Adverbia localia, Sulmone 1584, 4.

Cion (lat., v. gr., Anat.), das Zäpfchen (ſ. d.). Ciōnis (Med.), ſo v. w. Zäpfchenbräune (ſ. d.).

Cionus (cion. *Clairv.*, Zool.), Gattung aus der Familie der Rüſſelkäfer; hat zehngliedrige, bogige Fühlhörner, unter der Mitte eines langen, dünnen Rüſſels befeſtigt; die vier letzten Glieder bilden eine Kolbe. Der Leib iſt kurz, faſt kugelig; ſteht als Untergattung unter curculio, bei Goldfuß. Art: ſ. Braunwurzcionus.

Cionytä (Kircheng.), ſ. Stylitä.

Ciotāt, la (Cioutat, la, Geogr.), Stadt im Bezirk Marſeille, Dep. Rhonemündung; liegt am Golf die Laquer; hat Hafen (mit 2 Forts), Schifffahrtsſchule, Handelsgericht u. 6200 Ew., welche Schiffe bauen und Fiſchfang (Sardellen, Thunfiſche) treiben. Bei dieſer Stadt wächſt der Ciotatwein, ein feiner Muscatellerwein.

Ciova (Mangalen, Anguaraguen, ind. Rel.), der Gott des Planeten Mars, ein Prieſter, Weiſer und Rathgeber des Gottes der Sonne; ihm geweihet der Dienstag, der daher Mangahanal, Ciovanal, Ciovavara, Ciovaſhicia genannt ward.

Cipays (Cipayen), ſ. Seapoys.

Cipipa (a. Geogr.), Stadt in Zeugitana (Africa propria), ſüdl. von Utica.

Cipita (a. Geogr.), nach Ptolemäos, Stadt in der Regio zeugitana der Landſchaft Africa propria; vielleicht eins mit Voriger.

Cipolin (Miner.), gemeiner Marmor, mit weißen Bändern; gibt, wiewohl ſchwierig, am Stahle Feuer.

Cipollācio (Cipolloccio, Miner.), ein italieniſcher, hellgrüner, ins Gelbliche fallender, beliebter Marmor.

Ciponima (c. *Aubl.*), als Pflanzengattung ohne Anerkennung; deren einzige Art: c. guianensis, ſteht als s. ciponima unter Symplocus.

Cippus (lat.), 1) 4eckige Säule mit Inſchrift auf Begräbnißplätzen od. als Grenzſtein der Äcker; ſolche C. dienten zugleich als Wegweiſer, durch welche beſtimmt ward, ob der Weg Fahrweg oder Fußſteig, Landſtraße oder Privateigenthum ſei; 2) Palliſade, in die Erde gelegter, mit Äſten hervorragender Stamm; die römiſchen Soldaten führten ſolche zur Befeſtigung der Lager immer mit ſich; 3) Stock, worin die Füße Gefangner geſteckt wurden; 4) Opferſtock, dergl. vor den Kirchen zum Einlegen von Almoſen ſtehn. (*Sch.*)

Cippus (Cipus, röm. Geſch.), römiſcher Prätor; man erzählt, daß, als er einſt im Kriegskleide vor Rom gegangen ſei, ihm ein Horn aus dem Kopfe gewachſen wäre. Beſondere Prieſter deuteten dies, daß er einſt in Rom König werden werde. Um dies zu vermeiden, verbannte C. ſich ſelbſt, ſich nur einen Morgen Landes zum Unterhalt ausbedingend. Schon Plinius hält die Erzählung für Fabel.

Ciprian aus Carthago, ſ. Cyprina.

Cipriāni (Giambattiſta), Maler und Kupferſtecher, geb. zu Piſtoja 1732; begab ſich nach England; ſt. 1785 zu London. Seine Zeichnungen zum Orlando furioso zeichnen ſich beſ. durch Anmuth aus.

Cipus, ſ. Cippus.

Cira (Hdlgsw.), ſ. Baumwolle.

Cirāge (fr., Malerk.), ein Gemälde mit gelbem Grund, auf dem Licht und Schatten ebenfalls auch gelb aufgeſetzt ſind; zum Unterſchied von Grisaille, grau in grau.

Cirāni, 1) (Giovanni Andrea), geb. 1610, guter ital. Maler zu Bologna, Schüler Guido Reni's und des J. Cavedone; ahmte vorzüglich und mit Glück die ſchöne und zierliche Manier Guido's nach; ſt. 1670. 2) (Eliſabeth), Tochter des Vor., geb. zu Bologna 1638. Ihren, meiſt in Guido Reni's Manier gearbeiteten Gemälden fehlt, bei ſehr ſchöner, correcter Zeichnung, einem angenehmen Colorit und beſonderer Eleganz in den Mitteltinten, die durch kräftigen Schatten noch mehr gehoben werden, nur etwas männliches Feuer. Sie ſt. 1665 an Gift und ward in der Kirche St. Dominico neben Guido beigeſetzt. Noch zwei ihrer Schweſtern,

Bar-

Barbara und Anna Maria zeichneten ſich als Malerinnen aus. (*Jb.*)

Circa (lat.), ungefähr, ſo: circa 50 Ctr., ungefähr 50 Ctr.

Circa, ſ. Bernhard 47).

Circāda (Circata, Circuitio), im Mittelalt. ein Einkommen der Biſchöfe oder Archidiakonen, das ſie für die Kirchenviſitation erhielten.

Circāa (circ. *L.*, Hexenkraut), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Onagren, zu den abweichenden Formen gerechnet und in die 2. Klaſſe 1. Ordn. des Linn. Syſtems gehörig. Arten: c lutetiana, gemeines Hexenkraut, häufig in Wäldern an feuchten Stellen; c. intermedia, wenig verſchieden; c. alpina, niedrige, auch teutſche, Pflanze, mit kleinen, traubenſtändigen, röthlichweißen Blumen. (*Su.*)

Circāiſche Vorgebirge (a. Geogr.), länglich runder Berg (daher auch Circäiſcher Berg) in Latium, ſehr hoch, 2 geographiſche Meilen im Umfang, ſüdlich vom tusciſchen Meere, nördlich von den pontiniſchen Sümpfen umgeben und wegen der ringsumher verbreiteten Niederungen einer Inſel ähnlich; den Namen gaben die alten Erklärer der Mythen, verleitet von des Heſiodos Darſtellung, der ſchon beſtimmt die Beherrſcher Tyrrheniens von den Söhnen der Kirke (ſ. d.) und des Odyſſeus ableitete. Er hatte volskiſche Anwohner; Tarquinius Superbus aber legte an ſeinem Fuße eine römiſche Colonie an, unter dem Namen Circeji. (*Sch.*)

Circäum (a. Geogr.), ſ. Kirkäon.

Circar (Geogr.), Landſchaft in Oſtindien ohne beſ. Nabob, nur mit Unterſtatthalter.

Circars, Provinz der nördlichen (Geogr.), Provinz im britiſch-vorderindiſchen Reiche Decan; grenzt an Oriſſa, den bengaliſchen Meerbuſen, Karnatik, Balaghaut, Gundwana u. ſ. w.; hat $790\frac{2}{3}$ (371) QM., meiſt (durch die Ghats) gebirgiges, mit fruchtbaren Thälern durchzogenes, von den Flüſſen Gondejam, Kiſtna, Godavery, Poondy, Gangam, den Seen Chilka, Colair u. ſ. w., bewäſſertes Land, mit 3 ($2\frac{1}{2}$) Mill. Ew. Man baut Getreide zur Ausfuhr, viel Baumwolle, weniger Gemüſe, viel Honig und Wachs, fertigt baumwollene Zeuge, färbt ſchön, bereitet Zucker, Rum, Indigo, Tabak. Das Land bringt viel Holz (Thekaholz), Diamanten, Salz u. A., die Gewäſſer vielerlei Fiſche. Die Ew. ſind Hindus aus den Stämmen Talinga und Oria. Die alten Circarſi waren Guntoor, Condavilli, Ellore, Rajamundri und Cicacole, ſtanden ſonſt unter dem Reiche Bhamanee, dann ſeit 1687 unter dem Großmogul, ſeit 1724 unter dem Nizam, ſeit 1752 unter den Franzoſen, Briten und dem Nizam abwechſelnd; ſeit 1756 waren mehrere vom Großmogul an die Briten abgetreten, welche ſeit 1794 ſie auf britiſchem Fuß verwalten. Eintheilung: in 5 Diſtricte. Hauptſtadt: Mazulipatnam. (*Wr.*)

Circassiān-oil (engl., Waarenk.), ein von Hubert in London erfundenes, das Haar verſchönerndes Öl.

Circāſſien (Geogr.), ſ. Tſcherkaſſien.

Circassiĕnne (fr.), 1) (Waarenk.), ein dem Gros-de-Tours ähnliches Zeug, mit kleinen gekörperten Streifen von anderer Farbe, als der Grund, welches zu Lyon und in der Schweiz verfertigt wird; 2) ehemalige Form eines Damenkleids.

Circāta, ſ. Circada.

Circātio (Mittela.), das Herumreiſen der Guts- und Lehnsherrn bei ihren Vaſallen, um Gericht zu halten, wobei ſie frei bewirthet werden mußten.

Circatōres (Circitores, Circuitores), 1) ehemals in den Klöſtern die Mönche, welche bei Tag und bei Nacht in den Zellen herumgingen, die Aufſicht über die Mönche führten und alle Ungebührlichkeiten dem Abt oder Prior meldeten. Sie mußten auch mit einem Glöckchen ein Zeichen zur Verſammlung geben, wenn die Hora gehalten wurden; 2) (Visitatores), die Kloſtergeiſtlichen, welche, ſtatt des Ordensgenerals, die ſämmtlichen Klöſter inſpicirten. (*Gr.*)

Circe (Myth.), ſ. Kirke.

Circēji (a. Geogr.), ſ. unter Circäiſches Vorgebirge.

Circēlli (lat.), kleine Ringe. C. trachēae (Anat.), ſ. Luftröhrenringe.

Circĕnſiſche Spiele, die an die Stelle der Conſualia (ſ. d.) tretenden, ſeit Erbauung des Circus maximus ſo genannten und in dieſem (bisweilen auf dem Campus Martius) gefeierten Spiele, urſprünglich nur Wettrennen mit Pferden und Wagen, hernach aber Spiele der Gladiatoren, Luſttreffen zu Fuß und Pferde, Kämpfen zwiſchen und mit wilden Thieren, unter den Kaiſern bisweilen auch Naumachien. Sie wurden immer prächtiger, weil in der Republik die Ädilen durch ſie im Erhaſchen der Volksgunſt wetteiferten u. viele Kaiſer in ihnen das Werkzeug zu Verſchwendungen fanden; die ludi romani (magni [ſ. d.]) waren die prächtigſten. Unter den Kaiſern war das römiſche Volk ſo an ſie gewöhnt, daß das Sprüchwort deſſen nöthigſten Bedürfniſſe durch panis et Circenses (Brod und circenſiſche Spiele) bezeichnet. Ein glänzender Aufzug eröffnete ſie, der vom Capitolium, wohin vorher die Bildſäulen des Jupiters, der Juno und Minerva feierlich geführet worden, über das Forum und das Velabrum in den Circus maximus ſich bewegte, in folgender Ordnung: das Bild der Fortuna alata, in der Rechten einen Palm-

Palmzweig, in der Linken eine Krone; der jedesmal in Rom Vornehmſte; die Bilder Jupiters, Juno's, Minerva's, Neptuns, der Ceres, Apollo's, Diana's, nach Cäſars Tode auch deſſen Bildniß, in der Folge wahrſcheinlich auch die der Kaiſer, auf prächtigen, von den verſchiedenſten Arten vierfüßiger Thiere gezogenen Wagen; Circuspferde, geleitet von Knaben, deren Väter oder Mütter noch am Leben waren (pueri patrimi und matrimi); 15—16 Jahr alte Patricierſöhne, bewaffnet, theils zu Fuß, theils zu Pferde; einzelne obrigkeitliche Perſonen, die Magiſtrate, nach dem Range abgetheilt; der Senat und die Ritter; die Zwei- und Viergeſpanne nebſt den Lenkern; die verſchiedenen Arten der Kämpfer; tanzende, von einem Choragen angeführte Chöre von Männern, Jünglingen und Knaben, in violetten Kleidern, mit meſſingnen Gürteln, Schwertern und kurzen Spießen, die Männer auch mit Helmen bewaffnet; Flöten- und Zitterſpieler, Tubabläſer und Beckenſchläger; ein Haufe als Silenen und Satyrn verkleideter Perſonen, die gaukelnd die Zuſchauer beluſtigten; ein 2. Muſikchor. Hieran ſchloß ſich der gottesdienſtliche Zug: Camilli (ſ. d.), mit offenen Weihrauchskäſtchen in der Linken, Opferkrügen in der Rechten; Opferdiener mit Opfergeräthſchaften; Haruſpices mit ihren Meſſern, Opferthiere führend; die verſchiedenen Opferprieſter nebſt Dienern: der Pontifex maximus, dann die übrigen Pontifices, mit umhülltem Haupte, die Opferſchale in der Hand, die Flamines mit Stab und Ölzweig in den Händen, die Auguren mit verhülltem Haupte und den Lituus (ſ. d.) tragend, die Quindecimviri mit den ſibylliniſchen Büchern, die Veſtalinnen mit verhülltem Geſicht, mit Ölzweig und Opferſchale, die übrigen geringen Prieſterorden nach ihrem Range; den Zug ſchloſſen getragene Götterbilder, bisweilen auch erbeutete Schätze. Im Circus durch eine beſtimmte Pforte (ſ. unter Circus) angekommen bewegte der Zug ſich einige Mal um die Spina, auf deren Altären dann geopfert ward, worauf die Spiele begannen; (ſ. die einzelnen Arten: Cursus, Gymnicum certamen, Ludus Trojae, Venatio, Pugna pedestris und equestris und ſeit Cäſar naumachia); den Anfang machten häufig Desultores. Unterdeſſen looſten die Wettfahrer (die in kleinen, leichten, mit niedrigen Rädern verſehenen, mit 2 oder 4 Pferden beſpannten Wagen fuhren) um die Carceres (ſ. d.). Die Pauſen füllten oft Kämpfe von Gladiatoren oder zum Tode verurtheilten Verbrechern oder Thiergefechte aus. Das Wettrennen ſelbſt begann auf die unter Carceres beſchriebene Art und beſtand in 24 missus (deren jeder 1½ teutſche Meile betrug und in 1 Stunde zu vollenden war), und jeder missus in 7 spatia (Umläufen um die metae). Wer einen missus zuerſt endigte, ſprang auf die vordere Meta, wo ein Palmzweig, eine Krone, auch eine Geldſumme ihn belohnte. — In Griechenland wetteiferten die Vornehmſten perſönlich in den den circenſiſchen ähnlichen Spielen, und ein Sieg verſchaffte unſterblichen Ruhm; in Rom aber wurden wohl die Spiele auf Koſten der Magiſtrate, der Republik, der Kaiſer aufgeführt, aber die Zügel der Roſſe Sklavenhänden überlaſſen. Unter den Kaiſern unterſchieden ſich die Lenker der Wagen durch weiße u. rothe Farbe der Kleidung, zu welchen Farben ſpäter die hellgrüne und die himmelblaue kamen. Dieſe 4 Parteien Wettrenner erhielten bald geſetzlichen Beſtand und Gültigkeit und eine myſteriöſe Ableitung (ſ. Cassiodor. Var. 3, 51.), und ihr Sieg eine ſolche Bedeutung, und bald nahmen die Zuſchauer Partei (vgl. Auriga). Von Rom wanderte die Sitte der C. nach Conſtantinopel, wo ſie dieſe Stadt und den ganzen Orient entzweiten. Unter Anaſtaſius miſchte ſich Religionseifer in die Factionen des Circus (Hippodromos hier genannt); die Anhänger der mit der grünen Farbe bezeichneten Fahrenden mordeten 3000 Blaue. Die Seuche verbreitete ſich in die Provinzen und Städte des Orients, und die ſpielende Unterſcheidung zweier Farben brachte 2 ſtarke und unverſöhnliche Parteien hervor, welche die Grundfeſten der Regierung erſchütterten. (*Sch.*)

Circēſter (Geogr.), ſo v. w. Cirenceſter.

Circi (Zool.), ſ. Weihen.

Circīdius (a. Geogr.), Fluß auf Corſica; mündete ſüdöſtlich vom Vorgebirge Viriballum ins Meer; jetzt Liamone, der beträchtlichſte Fluß an der Weſtküſte.

Circignāno, 1) (**Nicolo** genannt Pomerancio), geb. zu Pomerancia in Toscana 1516; kam ſchon als guter Maler nach Rom und ward hier durch fleißiges Studium der großen Meiſter ſeiner Kunſt bald einer der vorzüglichern Künſtler. Kühne Compoſition mit reiner und richtiger Zeichnung gab ſeinen Gemälden viel Werth; er ſt. 1588. 2) (**Antonio**), mit demſelben Beinamen, Sohn des Vor., ebenfalls geſchickter Maler. Erſt. zu Rom 1619, 30 Jahr alt.

Circinālis (**Circinātus**, bot. Nomencl), ſchneckenförmig aufgerollt, von der Spitze nach der Baſis hin; dergl. iſt **aculeus**, ein Stachel; **pedunculus**, ein Blüthenſtiel (ſ. d.).

Cīrcinus (lat.), 1) (Math.), ein Zirkel, vgl. Circulus und Zuſammenſetzungen; 2) (Med.), ſo v. w. Zona (ſ. d.)

Circitēllus, ſ. Cesticillus.

Circitōres, 1) (röm. Ant.), ſ. Circuitores; 2) (Aſtron.), die Wächter (ſ. d.) im kleinen Bär.

Cīrcius (lat.), Wind, der Alten Nord-Nord-Weſt.

Circondārio di Firēnze (Geogr.), ſ. Florenz.

Circōnia, Circōnium (Chem.), ſ. Zirkonerde.

Circonscriptiōn (fr.), Einſchließung in gewiſſe Grenzen.

Circonvallatiōn (fr.), ſ. Circumvallation.

Circuītio (lat.), 1) das Herum-, Umhergehen; daher 2) (Rhet.), Umſchweif im Reden, Umſchreibung einer Sache, die man nicht geradezu angeben will.

Circuitōres, (Circitores, röm. Ant.), 1) von den Tribunen eigens dazu erwählte Perſonen, (Reiter, denen 2 Pferde deshalb gehalten wurden), des Nachts die Wachen zu viſitiren, was früher die Ritter u. Tribunen, auch in außerordentlichen Fällen die Legaten und Feldherren ſelbſt thaten; 2) Perſonen, die die Waſſerleitungen beſtändig bereiſen mußten, um zu unterſuchen, ob Alles in gutem Stande ſei; 3) (Kirchenw.), ſ. Circumcelliones.

Circūitus (lat.), 1) Umlauf; 2) ſo v. w. Circulation; 3) Periode; 4) (Med.), Paroxismus; 5) (Rhetor.), ſ. Circuitio.

Circul (Abbreviatur von circulus), ſ. Kreis, auch Zirkel.

Circulār (v. lat., Circulāire, fr.) 1) kreisförmig; 2) ſ. Circularſchreiben.

Circular-befeſtigung, (Ringbefeſtigung, Kriegsw.), eine Befeſtigung, welche einen Platz oder eine Gegend nach allen Seiten hin mit zuſammenhängenden Schanzen umgiebt; kommt bei Feſtungen faſt ohne Ausnahme, bei verſchanzten Lagern nur ſelten vor und iſt bei dieſen höchſt unzweckmäßig.

Circulār-bewegung (Phyſik), Kreisbewegung, ſ. unter Bewegung 1, b, aa, β, ββ, βββ.

Circulāres diāētae (lat.), die Kreistage der ehem. Kreiſe des teutſchen Reichs. C. partes (Math.), ſ. Circularſtücke.

Circulār-feuer (Chem.), Umlegung einer in Feuer zu behandelnden Subſtanz mit glühenden Kohlen.

Circulāris (bot. Nomencl.), kreisförmig. C. fāscia (Chir.) Zirkelbinde, ſ. unter Binden (Chir.). C. ignis, ſ. Circularfeuer.

Circulār-predigt (Kirchenw.), die Predigt, welche die Dorfpfarrer der Reihe nach in der Hauptkirche der Ephorie halten.

Circular-ſchreiben, 1) Zuſchrift an mehrere, über einen ſie alle angehenden Gegenſtand, die von einem zum andern, oder allen zur Einſicht zugeſendet wird; 2) ein gleiches Schreiben, durch Abſchrift oder Druck vervielfältigt, jedem beſonders in einer Copie oder einem Exemplar zugehend.

Circulār-ſtücke (Math.), ſ. Neppers Regel.

Circulatiōn (lat. circulātio), 1) überhaupt Umlauf. 2) C. des Blutes (c. sanguinis), ſ. Blutumlauf; 3) c. chemica, ſ. Circuliren. 4) C. der Lebensgeiſter (c. spirituum animalium) (Phyſik), eine Hypotheſe von J. Roggers, nach der im Gehirn abgeſonderte Lebensgeiſter durch die Nerven zu allen Theilen des Körpers gelangen, der Überreſt aber, nach deren theilweiſem Verbrauch, mit dem Blute durch die Venen dem Gehirn von neuem wieder zugeführt werden ſollten. 5) der Umlauf des Geldes oder übertragbarer Waare, welcher ſtockt, ſobald deren Maſſe zu groß wird.

Circulatiōns-banken (Handlgsw.), Banken (ſ. d.), welche Noten ausgeben, die überall gebraucht werden können. Sie ſind theils auf Privat- oder öffentlichen Credit, theils auf Hypothek begründet.

Circulātio sānguinis, ſ. Blutumlauf. C. spirītuum, ſ. Circulation 4).

Circulātor (lat.), ein Marktſchreier (ſ. d.).

Circulatōres (Kirchengeſchichte), ſ. Apathes.

Circulatōrium (lat., Chemie), ſ. unter Circuliren 4).

Circulātum (Chem.) 1) eigentl. durch Circuliren (ſ. d. 4.) erhaltenes Product; 2) insbeſ. C. majus nach Theophr. Paracelſus ſo v. w. Alkaheſt (ſ. d.). C. minus, bei ältern Chemikern Auflöſungsmittel überhaupt, beſ. der Weingeiſt (ſ. d.).

Cīrculi aequāles (Math.), gleiche Kreiſe (ſ. d.). C. altitūdinis (Aſtron.), ſ. Höhenzirkel. C. azimuthāles, ſ. Verticalkreiſe. C. biquadrātici (Math.), biquadratiſche Kreiſe, ſ. unter Kreiſe höherer Gleichung. C. concēntrici, ſ. Concentriſche Kreiſe. C. cūbici, kubiſche Kreiſe, ſ. unter Kreiſe höherer Gleichung. C. diūrni, ſ. Tagezirkel. C. excēntrici, ſ. Excentriſche Kreiſe. C. excūrsuum, Ausſchweifungskreiſe (ſ. d.). C. horārii, ſ. Stundenzirkel. C. immōbiles et mōbiles, ſ. unter Bewegliche Kreiſe u. Punkte. C. invariābiles et variābiles, ſ. Veränderliche u. unveränderliche Kreiſe und Punkte. C. infinīti, unendliche Kreiſe, ſ. unter Kreiſe höherer Gleichung. C. īridis (Anat.), ſ. Iriskreiſe. C. mōbiles (Aſtron.), ſ. unter C. immobiles. C. parallēli, ſ. Parallelkreiſe. C. polāres, ſ. Polarkreiſe. C. positiōnum, Kreiſe, die durch den Mittelpunkt eines Planeten u. durch den Punkt, worin der Mittagskreis den Horizont durchſchneidet, in Gedanken gezogen u. durch welche die ſogenannten himmliſchen Häuſer (ſ. d.) ab-

abgetheilt werden. C. quadrāto-cūbici, ſ. unter Kreiſe höherer Gleichung.

Circulīren, 1) überhaupt umlaufen, von einem Orte zum andern u. zuletzt zurückgelangen; 2) ſo von Büchern oder Zeitſchriften in einem Leſezirkel (ſ. d.), oder Geld und Handelspapieren; 3) von einem ſchriftlichen Umlauf (ſ. d.), vgl. Circularſchreiben; 4) (Chem.), eine ehemalige Art fortgeſetzter Digeſtion, indem man aus einem gemeinen Deſtillirkolben (ſ. d.) durch Verdampfung in der Wärme Flüſſigkeiten in ein aufgeſetztes Gefäß, gewöhnlich einen Pelican (ſ. d.), trieb, aus dem ſie nirgends entweichen, ſondern abgekühlt von neuem in tropfbarem Zuſtand in das untere Gefäß wieder zurückfließen mußten. Der Apparat hierzu: Circulir-gefäß, (circulatorium). (*Pi.*)

Circulīrender Decimalbruch, ſ. unter Decimalbruch.

Circulīr-öfen, Öfen mit Einrichtungen, daß zwiſchen den Zügen, welche den erhitzten Rauch abführen, Röhren laufen, welche atmoſphäriſche Luft aufnehmen und ſolche dann bereits erwärmt aus dem Ofen ſelbſt in einen zu erwärmenden Raum leiten.

Circuli surdesōlidi (Math.), ſ. unter Kreiſe höherer Gleichung. C. trōpici, ſ. Wendekreiſe. C. variābiles, ſ. unter C. invariabiles. C. venōsi medūllae spinālis, (Anat.), ſ. Venenringe des Rückenmarks.

Cīrculus (lat.), ſ. Kreis, Zirkel, Ring. C. adparitiōnis perpētuae (Aſtron.), der vom Himmelspol aus parallel mit dem Aequator gezogene Kreis, der auf dem Horizont eben vorbeiſtreift; er iſt vom Pol genau ſo weit entfernt, als die Polhöhe beträgt; innerhalb deſſelben gehen auf der dem Pol zugehörigen Erdhemiſphäre die Sterne nie unter, erſcheinen alſo immer über dem Horizonte. C. aequalitātis, C. aequans, C. aequātor, bei den Alten, nach ihrer Theorie der Planetenbewegung, ein Kreis, der die mittlere Bewegung derſelben beſtimmte; durch Kepler als nichtige Hypotheſe dargeſtellt. C. aequinoctiālis, der Äquator (ſ. d.). C. antārcticus u. ārcticus, der ſüdliche und der nördliche Polarkreis (ſ. d.). C. āureus, (Ant.), ſ. Ring. C. cancri u. capricōrni, ſ. unter Wendekreiſe. C. crepusculōrum finitōrum, ſ. Dämmerungskreis. C. declinatiōnis, Abweichungskreis, ſ. unter Abweichung 1). C. distāntiae, ein großer Kreis am Himmel, durch zwei Sterne gehend, um nach dem Bogen zwiſchen ſelbigem ihre Weite (ſ. d.) zu beſtimmen. C. eclīpticae, die Ekliptik (ſ. d.). C. fērreus, (Chem.), ſ. Sprengring. C. generātor (Math.), ein Kreis, durch deſſen Bewegung eine andere Curve erzeugt wird; ſo bildet ſich durch Fortbewegung der Kreislinie auf einer geraden Linie eine Cycloide und eines Kreiſes auf einem andern die Epicycloide (ſ. d.). C. granulātus (lat., Numism.), der Rand einer Münze, wenn er nicht glatt, ſondern gekörnt iſt. C. hemisphāerii (Aſtron.), der Horizont (ſ. d.). C. in definiēndo, in demonstrāndo, in probāndo, (Logik) ſ. Zirkel in der Erklärung u. im Beweis. C. lācteus (Aſtron.), die Milchſtraße (ſ. d.). C. latitūdinis, 1) der Breitenkreis (ſ. d.); 2) Parallelkreis für einen beſtimmten Standpunct auf der Erde, zwiſchen dem Äquator und einem Pol. C. longitūdinis, ſ. Längenkreis. C. lōgicus, ſ. Zirkel im Beweis. C. lucis et umbrae terminātor, c. lucis finītor, in der Planetenbeleuchtung der als ein größter Kreis angenommene, aber wegen Größe der Sonne etwas kleinere Kreis, der die Scheide der beleuchteten Halbkugel des Planeten von der im Schatten liegenden andern bildet. C. nāūticus, ſ. Schifferzirkel. C. nodōrum, ſ. Knotenkreis. C. occultatiōnis perpētuae, Parallelkreis des Äquators auf der Himmelskugel, der für einen beſtimmten Standpunct der Erde nie über den Horizont kommt, daher die Grenze derjenigen Sterne bildet, welche auf jenem Standpunct nie aufgehen, alſo immer unſichtbar ſind. C. osculātor, ſ. unter Oſculation (Math.). C. Petiti (Anat.), ſ. Petitſcher Kreis. C. proportiōnum, ſ. Proportionalzirkel. C. reductiōnis, ſ. Reductionszirkel. C. semper adparēntium (Aſtron.), ſo v. w. C. adparitionis perpetuae. C. semper latēntium, ſo v. w. C. occultationis perpetuae. C. solstītii alti et imi, ſo v. w. C. cancri et capricorni. C. sphaerae, ſ. Kugelkreis. C. sphaerae māximus, ſ. Größter Kreis. C. straminēus (Chem.), ſ. Strohkranz. C. verticālis (Aſtron.), Verticalkreis, (ſ. d.). C. visiōnis, die kreisförmige Grenze der dem Auge ſichtbaren Hemiſphäre eines Himmelskörpers. C. Willīsii (Anat.) ſ. Williſiſcher Zirkel.

Circumcelliōnes, (im Mittelalter), 1) Mönche oder als Mönche gekleidete Perſonen, die, ohne eigne Zellen zu haben, umherſtreiften, bettelten ꝛc., ungefähr fahrende Mönche; 2) Geſindel, das, gleich den Donatiſten voll Fanatismus, um Märtyrer zu werden, umherſtreifte, unerlaubte Handlungen beging, z. B. Gefangene befreite. vgl. Agoniſtiker.

Circumcēntriſch (v. Lat.), rings um den Mittelpunct.

Circumcīsi (Kirchenw.), ſ. Paſagini.

Circumcīsio (lat.), die Beſchneidung (ſ. d.).

Circumcisiōnis festum, Feſt der Beſchneidung Chriſti, 8 Tage nach Weihnachten; fällt zugleich auf den Neujahrstag.

Circumclūdens (bot. Nomencl.), umſchließend, von einem Pflanzentheile, der einen andern, ihm unähnlichen, umgürtet, aber zugleich am ganzen innern Rande mit ihm verwachſen iſt. Letzterer Theil iſt dann Circumclūsus, der umſchloſſene.

Circūmdans (bot. Nomencl.), umgebend, von einem Pflanzentheile, der einen andern in ſich, in ſeiner Grundfläche verbirgt; dieſer iſt: Circūmdatus, der umgebene.

Circumductiōn (Rechtsw.), das Herumführen, Betrügen, Hintergehen.

Circumdūctio tērmini (Rechtsw.), Vereitlung des Termins, wenn in dem angeſetzten Termin weder Kläger noch Beklagter erſcheint; die Folgen dieſes Ausbleibens werden durch die Erheblichkeit der Entſchuldigungsgründe und durch den Zweck der Vorladung (ſ. Citation) beſtimmt.

Circumferēntor (v. lat., Math.), Inſtrument zu Landesvermeſſungen dienlich, um Winkel mittelſt der Bouſſole (ſ. d.) zu meſſen; doch erhält man dieſelben nicht mit der höchſten Genauigkeit.

Circumferēnz (Math.), ſ. Umkreis, Peripherie.

Circumflēx (a. d. lat.), 1) eigentlich Herumbeugung. 2) (Gramm.), ſ. Accent. 3) bildlich ein Hieb, eine Schmarre.

Circumflēxe Artērien (Circumflēxae artēriae, Anat.) überhaupt Arterien, die in ihrem Lauf um Theile von einigem bedeutenden Umfang ſich herumbiegen. Beſonders gehören dahin: Circumflexe Arterie der Hüfte (circumflexa arteria ilei), 1) Aſt der Schenkelarterie, der, an der innern Fläche des innern Hüftmuskels aufſteigend, dieſem und andern benachbarten Theilen Blut zuführt; 2) äußere (externa), unbeſtändiger Aſt jener, neben dem Kamm des Hüftbeins verlaufend. C. Art. des Schulterblatts (C. a. scapulae), Hauptzweig der Unterſchulterblattarterie, die, um das Schulterblatt ſich herumſchlagend, an deſſen hinterer Seite ſich verbreitet. C. Arterien der Mittelhand u. der Finger (C. arteriae metacarpi et digitorum), arterióſe Seitenzweige, an den hintern Gelenken der Mittelhandknochen ſich herumſchlagend, nach jedem Finger zu gehend. C. A. des Oberarms, (C. arteriae humeri), eine vordere kleinere und hintere größere, Äſte der Achſelarterie, die, um den Kopf des Oberarmknochens herumlaufend, ſich vorzüglich in die obern Armmuskeln verbreiten. C. A. des Schenkels (C. arteriae femoris), eine äußere und eine innere, die beide aus der Schenkelarterie, in der Gegend des kleinen Trochanters (ſ. d.) entſpringend, der äußern und innern Seite des Schenkels Blut zuführen. C. Nerven des Stylopharyngēus (Circumflexi nervi musculi stylopharyngei), drei Nervenäſte des Stylopharyngeus (ſ. d.), die ſich um den gleichnamigen Muskel herumbiegen, und wovon einer ihn durchbohrt. C.er Muskel des Gaumens (Circumflexus musculus palati), ſ. Gaumenſpanne. C. Venen (Circumflexae venae), Venen, die in ihrem Laufe den gedachten gleichnamigen Arterien entſprechen.

Circumflex-federn (Eiſenarbeiter), Federn in Geſtalt eines Circumflexes (˜); es werden 2 ſolche Federn horizontal an der Vorderſeite der Reiſewagen angebracht, ſo daß das eine Ende derſelben unten an dem Kutſchkaſten, das andere an dem Schemel über der Vorderaxe angeſchraubt wird.

Circumforāneus (lat.) ein Marktſchreier (ſ. d.).

Circumgyrātio (lat.), Schwindel, (ſ. d.).

Circumincesſiōn (v. lat., chriſtl. Dogm.), in der Trinitätslehre die Exiſtenz der drei göttlichen Perſonen in der andern.

Circumligatūra (lat. Med.), ſo v. w. Paraphymoſe (ſ. d.).

Circumlocutiōn (v. lat.), Umſchreibung mit Worten.

Circumluviōn (v. lat.), Umſchwemmung, Umwäſſerung, Umgebung mit Waſſer.

Circumlūvium jus (röm. Recht), das Recht eines Gutes, das angeſchwemmte Land ſich zuzueignen; vgl. Alluvion.

Circumnātum folium (bot. Nomencl.), rings umwachſen, iſt ein Blatt, wenn es dick und fleiſchig an ſeiner ganzen Grundfläche mit dem Stengel oder den Äſten verbunden iſt, wie am sedum album. C. nēxum fōlium, rund verbunden, iſt ein an der Baſis rund herum angeheftetes Blatt, wie an sedum sexangulare.

Circumobsistēntia (Philoſ.), ſ. Antiperiſtaſe.

Circumossālis membrāna (Anat.), Knochenhaut (ſ. d.).

Circumpadāna Itālia (a. Geogr.), der Theil Italiens, der zunächſt dieſſeits und jenſeits des Padus lag.

Circūmpedes (lat.) Begleiter (nicht Diener) von Jemand, die das Geſchäft der Anteambulones (ſ. d., vgl. Antepedes) verrichteten.

Circumpotātio (Silicernium, gr. Perideipnon, Nekrodeipnon, Ant.) Herumtrinken, Trinken nach der Reihe, beſonders üblich bei dem nach einem Leichenbegängniſſe angeſtellten Gaſtmale. vgl. Leichenſchmaus.

Circumscissus (bot. Nomencl.), ringsherum aufſpringend, insbeſ.: C.-a cap-

capsula, wenn die Kapſel (ſ. d.) eine trockne kugelige Frucht bildet, die durch eine horizontale, ringsherumlaufende Spalte ſich öffnet und ſich in 2 halbkugelförmige Klappen theilt. C.-um folium (folium adnato-sessile), Blatt über ſeiner Baſis mit dem Stamme verbunden, ſo daß dieſe frei iſt. C. peridium, ein Umſchlag, der ſo rundum zerreißt, daß der obere Theil vom untern ſich als ein Deckel trennt. C.-us utriculus, eine Hautfrucht, die in der Mitte rundum einen Riß bekommt und ſo abſpringt. (*Pi.*)

Circumſcribiren (v. lat.) umſchreiben.

Circumſcript (v. lat.), umſchrieben. C.=e Röthe (Med.), unnatürliche Hautröthe, beſonders mit ſcharfer Abgränzung von der übrigen Haut.

Circumscriptio (röm. Ant.), das Recht des Senats, die Gewalt der Tribunen einzuſchränken; ſelten ausgeübt.

Circumſcription (v. lat.), 1) Umſchreibung; 2) (Rechtsw.), die Erfüllung eines Geſetzes, wie es deſſen Worte vorſchreiben, nicht aber, wie es nach dem wahren Sinne von deſſen Inhalt geſchehen ſollte; 3) kaufmänniſcher Betrug.

Circumscriptus (bot. Nomencl.), umſchrieben, von Pflanzentheilen, deren Farben beim Uebergange in einander ſcharf abgegränzt ſind.

Circumsepientia folia (botan. Nomencl.), umhüllende Blätter, ſolche, die des Nachts ſich trichterförmig aufrichten, als ob ſie die jungen Triebe ſchützen wollten, wie an malva peruviana.

Circumsepta iurisdictio, Zaungerichte (ſ. d.).

Circumſpect (lat. Circumspecte), umſichtig, vorſichtig, bedächtig.

Circumſpection, (v. lat.), die Vorſicht, Umſicht, Behutſamkeit.

Circumstantia, die Bewandniß, Beſchaffenheit einer Sache, der Umſtand; davon: circumstantia facti (Rechtsw.), ein vorgehaltener Umſtand. Circumſtanziell, umſtändlich. Circumſtanzien, die Umſtände. Circumſtanziiren, etwas mit allen Umſtänden erzählen.

Circumvallatio (lat., gr. Apoteichiſmos, Periteichiſmos, Ant.), Verſchanzung, Wälle und Graben, mit denen bei Blokaden oder Belagerungen der feindliche Ort eingeſchloſſen wurde, ſ. Belagerung 1) a). Die merkwürdigſten Beiſpiele aus der röm. Geſchichte von C. ſind die Einſchließung der Stadt Aleſia in Spanien durch Cäſar, von Numantia durch Scipio und von Carthago durch ebendenſelben.

Circumvallation (v. lat., Aſtrol.), der angenommene Fall, daß ein Planet ſo zwiſchen zwei andern eingeſchloſſen iſt, daß er nichts durch eigne Kraft wirken, auch zur Wirkung anderer Aſpecten nichts beitragen kann.

Circumvallations=Linie (Fortif.), diejenigen fortlaufenden Verſchanzungen bei einer Belagerung, welche einen feindlichen Entſatz von außen abhalten ſollen. In der frühern Epoche waren ſie faſt allgemein im Gebrauch; die ſchnellere Kriegführung der neuern Zeit, und der Fehler, welche ſie mit allen fortlaufenden Verſchanzungslinien gemein haben, an einer Stelle überſtiegen, den unfehlbaren Verluſt des Ganzen zu veranlaſſen, haben ſie außer Gebrauch gebracht. Ihnen entgegengeſetzt ſind die Contravallations=Linien, zuſammenhängende Werke, welche, gegen die Feſtung gerichtet, die Belagerung decken und von denen aus man die Belagerungswerke unternahm. Als unzweckmäßig ſind auch ſie außer Gebrauch gekommen; höchſtens werden noch einzelne unzuſammenhängende Schanzen an beider Stelle angelegt. Puyſegur und andere Schriftſteller verwechſeln die Begriffe; wenigſtens gebrauchen ſie Circumvallations=Linie für das, was Andre Contravallations=Linie nennen. (*Hy.*)

Circumvention (v. lat.), Umgehung, Hintergehung, Ueberliſtung; daher: Circumveniren, umgeben, umringen, einſchließen, überliſten, bevortheilen, betrügen.

Circumvolution (v. lat.), Umwickelung.

Circus (Zool.), ſ. Weihe.

Circus (röm. Ant.), nebſt den Gymnaſien, Paläſtren, Stadien, Thermen zu gymnaſtiſchen Spielen (ſ. Circenſiſche Spiele u. Conſualien) beſtimmter, dachloſer, meiſt ungemein geräumiger Platz, von den übrigen Gebäuden dieſer Art durch Länge, wie die Stadien, verſchieden, ein rechtwinkliges Oblongum, nur daß er ſich an dem einen Ende nach einem Halbzirkel, an dem andern nach einem flachen Zirkelſtück ſchloß. Haupttheile waren: der offne Platz, Area, in deren Mitte die Spina ſammt den Metae und dem Obelisk, der Hauptzierde des C., an 3 Seiten die Sitze für die Zuſchauer, spectacula, auf der 4. Seite die Carceres und das darüber liegende Podium (ſ. d. a.). Außerdem gehörten zum C. die Sitzreihen durchſchneidende Treppen und die Eingänge in die Area, welche in der Umfaſſung des Circus angelegt waren, einer in dem halbzirkelrunden Theile, Porta triumphalis, weil, nach vollendeten Spielen, die Sieger im Wettrennen daraus feierlich geführt wurden, 2 andere bei den beiden Anfängen der Carceres, der eine, beſtimmt zum Einzuge aus der Stadt in den Circus, Pompa circensis, der andere zum Auszuge, nach vollendeten Spielen und vollbrachtem Opfer. Einige C. hatten einen 4. Ausgang, vielleicht zum Fortſchaffen der Verunglückten.

In

In den 4 Winkeln des C. waren gewöhnlich 4 Balkone oder offne Gallerien ins Gevierte aufgeführt, in der Höhe mit Tropäen behangen. Oft befanden ſich auch noch 3 andere Erker, Maniana, auf der halbzirkelförmigen Seite. Unter den Sitzen war oft ein breiter Graben, Euripus (ſ. d.). Von außen umgaben den C. Säulenreihen, Gallerien, Kramladen u. öffentliche Plätze. (*Sch.*)

Circus agonālis (röm. Topogr.), in der 4. Region auf dem Campus Martius; hier wurden die Agonalia (ſ. d.) gefeiert; ſpäter hieß er nach Alexander Severus C. **Alexandrinus**; jetzt hier der Marktplatz Piazza novana, der Palaſt Pamfili und die Kirche der heil. Agnes. C. **Antonīni**, ſo v. w. C. Caracallae. C. **Apollināris**, ſ. C. Flaminius. C. **Aureliānus**, ſ. C. Heliogabali. C. **Caracāllae**, vom Kaiſer Caracalla, nach Andern von Gallienus, n. And. von einem Kaiſer des 4. Jahrh., n. And. zu Conſtantins Zeit erbaut, in der 1. Region, bei der Porta capena, (jetzt das Thor St. Sebaſtian); dieſer C. hat ſich vor allen andern am beſten erhalten, und er iſt der einzige, durch den man mit der Einrichtung der C. genauer bekannt worden iſt. Den (60 Fuß hohen) eingeſunknen Obelisk ließ Papſt Innocenz X. 1651 ausgraben und auf dem Piazza novana aufſtellen. C. **castrēnsis**, vor der Porta labicana, unweit dem Theatrum castrense; wird für eins mit dem c. Heliogabali gehalten; wahrſcheinlich diente er den hier in Caſernen liegenden Soldaten. C. **Domitiae**, ſ. C. Neronis 2). C. **Flamīnius**, 1) von dem nahegelegenen Apollotempel auch C. Apollinaris genannt, in der 9. Region, nach dem C. maximus der älteſte u. einer der größten, auf den Flaminiſchen Wieſen, 234 v. Ch. vom Cenſor Cn. Flaminius (dem Erbauer der Flaminiſchen Straße), n. And. von einem andern Flaminius erbaut, mit doppelter Gallerie von korinthiſchen Säulen, die eherne Capitäler hatten, vor der Stadt; hier begannen die Triumphzüge und wurden die apollinariſchen Spiele gefeiert, zuweilen auch die Nundinae; Auguſtus ließ, um einen Kampf mit Krokodillen anzuſtellen, Waſſer hinein leiten. Lucullus zierte ihn mit erbeuteten Waffen. Bisweilen wurde er auch zu Volksverſammlungen gebraucht, beſonders wenn man daſſelbe gegen den Senat aufzuwiegeln ſuchte. Wenige verſchüttete Ruinen übrig, auf denen der Palaſt Mattei, die Kirche St. Catharina de Funari und andere Gebäude ſtehen. 2) auch Name der 9. Region (ſ. Regionen u. Rom). C. **Florae**, in der Vertiefung zwiſchen dem Collis quirinalis u. pincius, vor den Gärten Barberini; hier wurden die Florealien (ſ. d.) gefeiert; jetzt la Piazza grimana. Andere halten ihn für ein Theater. C. **Hadriāni**, in der 14. Region, vom Kaiſer Hadrian, nicht prächtig, erbaut, nicht weit vom heutigen Schloſſe St. Angelo. C. **Heliogābali**, in der 5. Region, in den Gärten des Heliogabalus, von Aurelianus erneuert, daher auch nach dieſem genannt; Trümmer fand man vor der Porta labicana (praenestina), jetzt Porta maggiore; ſein Obelisk in dem Barberiniſchen Palaſt in 3 Stücken gebrochen, übrig, durch Schönheit bekannt; vgl. C. castrensis. C. **Intimus**, ſ. C. maximus. C. **Jūlii Cāesaris**, ſoll vom Mauſoleum des Auguſtus an ſich bis zum nahegelegnen Berg erſtreckt haben; ſein Daſein wird bezweifelt. C. **māximus**, 1) (auch intimus, weil er zwiſchen dem palatiniſchen und aventiniſchen Hügel lag), der älteſte und größte (daher ſein Beiname) anfangs 437 Fuß, ſeit Cäſar 3½ Stadium lange, 1 Stadium breite C., von Tarquinius Priſcus, der den Conſualien (ſ. d.) einen beſtimmten Platz anweiſen wollte, als er, nach dem Siege über die Lateiner, prächtigere Spiele als einer ſeiner Vorfahren zu geben gedachte, zwiſchen den genannten Hügeln auf dem Platze, wo der Sabinerraub unter Romulus geſchah, in dem murciſchen Thale (der nachherigen 11. Region) angelegt, mit hölzernen Sitzen umgeben, die, 12 Fuß von der Erde erhöht, von einem hölzernen Unterbau unterſtützt wurden. Jeder Curie war ein beſonderer Platz angewieſen, ſo wie den Senatoren und Rittern (vgl. Fori). Cäſar vergrößerte ihn und fügte einen 10 Fuß breiten und tiefen Waſſergraben, Euripus (ſ. d.), hinzu; Auguſtus vollendete ihn (er konnte nun 380,000 Zuſchauer faſſen) und verzierte ihn durch einen ohne die Baſis 125¼ Fuß hohen Obelisk. (Als dieſer umſtürzte, ließ Conſtantius einen Obelisk aus Alexandrien dafür aufrichten und der Sonne weihen.) Nach dieſer innern Einrichtung hatte der C. 3 Porticus, die um die Area, außerhalb des Euripus, herumliefen, von denen der erſte die (ſteinernen) Sitze ſtützte, der 2. hölzerne Sitze trug, der 3., von außen um das ganze Gebäude gehende, demſelben theils zur Zierde diente, theils die zu den Sitzen führenden Zugänge in ſich faßte. Tiberius, ſpäter Domitian ſtellten einen Theil des unter Nero durch Feuer verwüſteten C. wieder her, Claudius ließ an die Stelle der Carceres aus Tuffſtein marmorne bringen und die (hölzernen, Cypreſſenbäume vorſtellenden) Metae vergolden. Trajan erweiterte den ziemlich verfallnen C. und ſchmückte ihn mit vieler Pracht; zu welchen Baues Andenken Münzen geſchlagen wurden, deren Rückſeite dieſen C. zeigt. Unter Antoninus Pius bedurfte der C. m. wegen Einſturzes einer abermaligen Ausbeſſerung, und auch einige der folgenden Kaiſer trugen zu ſeiner Erhal-

haltung und Verzierung manches bei. Erhalten haben ſich wenig Ueberbleibſel in der Gegend von Valla di Cerchi (Thal der Gärten, die noch den alten Namen tragen). 2) Name der 11. Region, in der der C. m. ſich befand (ſ. Regionen u. Rom). C. Nerōnis, 1) C. Caligulae, in der 14. Region, zwiſchen dem Janiculus und Vaticanus, bei oder in den Gärten Nero's, von Caligula gegründet, von Nero vollendet; jetzt hier die Peterskirche, vor der Sixtus V. den alten (aus Ägypten ſtammenden) Obelisk hat aufrichten laſſen; 2) (C. Domitiae) auch von Nero angelegt, in den Gärten der Domitia, in der Nähe vom Grabmal Hadrians. C. Sallūstii, an der Porta collina in der 6. Region, in der Gegend des Quirinalis und Pincius, zur Zeit des Julius Cäſar erbaut oder wenigſtens wiederhergeſtellt, zur Rechten war das Forum, zur Linken die Gärten des Salluſt; der Obelisk daraus in den Ludoviſianiſchen Gärten übrig. C. Vaticānus, ſo v. w. C. Neronis. (*Sch.*)

Circus-pferde (Ant.), Pferde, welche im Circus ſiegten; wurden ſehr geehrt; es wurden ihnen Denkmäler errichtet, ihr Bild in koſtbare Steine geſtochen, ihr Name, Vaterland, Farbe auf marmornen Tafeln ausgehauen.

Cirella (Geogr.), Stadt am mittelländiſchen Meere in der Provinz Calabria citeriore, treibt Handel, baut vorzügliche Roſinen.

Cirenceſter (Geogr.), Borough am Churn in der Grafſchaft Glouceſter (England), ſendet 2 Parlamentsdeputirte, hat 4600 Ew., welche Töpfe, Leder, Eiſenwaaren (Meſſer) fertigen. In der Nähe einige ſchöne Parks.

Ciri (Cirie, Geogr.), Marktflecken in der Provinz Turin, Fürſtenthum Piemont (Königreich Sardinien), hat 3500 Ew.

Ciriath Arba, ſ. unter Hebron. C. Jearim, ſ. Kirjath Jearim.

Cirillo (Dominic.), geb. 1734 zu Grugeo im Königreich Neapel, Arzt und Naturforſcher, Profeſſor der Med. zu Neapel, ward nach Errichtung der parthenopeiſchen Republik (ſ. d.) i. J. 1799 Volksrepräſentant und ſpäter Präſident der geſetzgebenden Commiſſion, nach dem Sturze der republikaniſchen Verfaſſung aber auf der Flucht verhaftet und hingerichtet. Seine meiſt merkwürdigen Schriften ſind: Ad botanicas institutiones introductio, 2 Bde., Neapel 1771, 2. Aufl., 1787, 8.; Fundamenta botanica, 3. Aufl., 2 Bde., ebendaſ. 1787; Avviso interno alla maniera di adoperare l'onguento di sublimato corrosivo, ebendaſ. 1786; de essentialibus nonnullarum plantarum characteribus, ebendaſ. 1784; Osservazioni pratiche intorno alla lue venerea, ebendaſ. 1783; Venedig 1786, franzöſiſch von Auber, Paris 1803, teutſch von Dähne, Leipzig 1790; Plantarum rariorum regni neapolitani, Fasc. I. et II., Neapel 1788, 1793, Fol., mit 24 Kpfn; Entomologiae neapolitanae specimen I., ebendaſ. 1787, mit 12 Kupf., u. a. m. (*Cn.*)

Ciris (lat., gr. Keiris), 1) Vogel oder Fiſch, in den des Niſos Tochter, Skylla (ſ. d.), verwandelt wurde; 2) Gedicht Virgils, n. And. des Cornelius Gallus, n. A. Catulls, die Geſchichte der Skylla behandelnd; herausgegeben in den Virgilianiſchen Analekten und von Wernsdorf in Poëtae lat. min.

Cirkel und Zuſammenſetzungen ſ. Zirkel u. ſ. w., vgl. Kreis.

Cirknitz (Geogr.), ſ. Czirknitz.

Cirlus (Zool.), ſ. Zaunammer.

Cirna (a. Geogr.), Berg in Zeugitana in Africa propria.

Ciro (Geogr.), Stadt am Ciro in der Provinz Calabria citeriore (Königreich Neapel); in ihrer Nähe ſoll die alte Stadt Crimiſa gelegen haben.

Ciro-Ferri, Maler und Baumeiſter, geb. zu Rom 1634, Schüler Peters von Cortona, den er glücklich nachahmte, ſtand in großem Anſehn bei Papſt Alexander VII. und ſt. 1689.

Ciron, 1) (Innocenz), berühmter Juriſt und Kanzler der Kirche und Univerſität zu Toulouſe im 17. Jahrh.; ſchrieb: Opera in Jus canonicum, Toulouſe 1647, Fol., Jena 1726, 4., und Wien 1761, 4. 2) (Gabriel de), Kanzler der Kirche u. Univerſität zu Toulouſe, wurde 1656 Deputirter bei der Verſammlung der Geiſtlichen und that den Vorſchlag, auf eigne Koſten die Institutiones des heiligen Karl Borromäus drucken zu laſſen, um der Sittenverderbniß Einhalt zu thun. Während die Peſt Toulouſe verheerte, trotzte er allen Gefahren, um den Kranken beizuſtehen.

Cirpe (a. Geogr.), ein Ort in Pannonien, der jetzt in Ruinen bei Viſſegrad liegt.

Cirpi (a. Geogr.), ſo v. w. Carpis.

Cīrragra (lat. u. gr., Med.), der Weichſelzopf (ſ. d.).

Cirrātulus (*Lam.* Cirralumbricus *Blainv.*, Zool.), Gattung der Regenwürmer, deren Ringel mit fühlfadenartigen Haaren beſetzt ſind. Art: c. cirratus (lumbricus c.).

Cirrātus (bot. Nomencl.), rankenförmig, von Form einer Ranke (ſ. Cirrus) oder deren Stelle vertretend. Cirrata folia, Blätter, die nicht nur auf der Fläche, ſondern auch am Rande und an den Spitzen mannigfaltig gedreht und gerollt ſind.

Cirrha (Myth. u. a. Geogr.), ſ. Kirrha.

Cirrhana, ſ. Kirrhana.

Cirrhōides (a. Geogr.), ſ. Kirrhoides.

Cirrhus und davon abgeleitete Worte, ſ. Cirrus u. ſ. w.

Cirri (Phyſ.), als Wolkenbildungen, ſ. Cirrus 3).

Cirrīferus (bot. Nomencl.), von einem Pflanzentheile, der Ranken trägt (caulis, pedūnculus, petīolus).

Cirrīni (Zool.), ſ. Bartfaſerkarpfen.

Cirripeda (Zool.), ſo v. w. Cirropoda. Cirrīstoma, ſ. Bartfiſch. Cirrītes, ſ. Borſtenfiſch.

Cirro-cūmulus (Phyſ.), ſ. unter Cirrus 3).

Cirrolumbrīcus (Zool.), ſ. Cirratulus.

Cirronēreis (Zool.), bei Blainville Gattung der Nereiden, welche auf den Ringeln fühlfädenartige Haare haben. Art: c. prolifera (nereis pr.).

Cirrōpoda (Zool.), ſ. Schnurrenfüßler.

Cirro-stratus, ſ. unter Cirrus 3).

Cirrōsum folium (botan. Nomencl.), rankiges Blatt, das an der Spitze in eine Ranke, oder in mehrere ausläuft, beſonders wenn der gemeinſchaftliche Blattſtiel eines gefiederten Blattes in eine Ranke ſich endigt (dann auch Cirrhoso-pinnātum folium).

Cirrus, 1) (Zool.), die Bartfaſern an dem Munde der meiſten Fiſche, und die gewimperten, gegliederten Arme bei den Schnurrenfüßlern. 2) (botan. Nomencl.), Ranke, Gabel, ein grüner, fadenförmiger Theil am Ende der Mittelrippe eines einfachen oder gemeinſchaftlichen Blattſtiels eines zuſammengeſetzten Blattes, oder auch an der Spitze der Blumenſtiele, die meiſt ſpiralförmig gedreht, oft aber einfach und äſtig ſind, und wodurch die Pflanzen an nahe ſtehenden Körpern, die ſie damit umfaſſen können, ſich befeſtigen (klettern), wie der Weinſtock oder Erbſen. 3) (lat., Federwolke, Phyſ.), die erſte der drei von Howard aufgeſtellten Wolkengeſtalten; bildet zarte, parallel oder auch verwirrt laufende, manchmal baum- oder lockenartig verzweigte Faſern; nimmt die höchſten Regionen ein. Übergänge zu den beiden andern Formen machen; a) Cirro-cumulus, die federige Haufenwolke, aus kleinen, weißen, meiſt runden, in Reihen geordneten Wölkchen (ſogenannten Schäfchen) beſtehend; b) Cirro-stratus, die federige Schichtwolke, aus lockern Wolkenſchichten gebildet, wie man beſonders wahrnimmt, wenn ſie am Horizont ſteht; umzieht oft ganze Flächen des Himmels mit einem weißen Wolkenſchleier; gibt am weſtlichen Himmel bei Sonnenuntergang das Farbenſpiel der Abendröthe. (*Pi.*)

Cirſakas (Sirſacca, Waarenk.), eigentlich oſtindiſche geſtreifte und gegitterte baumwollene Zeuge mit Seide durchwebt, deren es verſchiedene Gattungen gibt und die durch die oſtindiſchen Compagnien nach Europa zum Handel kommen. Frankreich, vorzüglich Lyon und Rouen, liefern ähnliche Zeuge, deren ſeidene Streifen aber mit Gold und Silber durchwirkt und dazwiſchen mit kleinen reichen Blumen gewebt ſind.

Cirſium (cirs. *Tourn.*), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Zuſammengeſetzten, Ordn. der Cynareen, zur 1. Ordn. der Syngeneſie des Linn. Syſt. gehörig, aus mehrern Arten der Gattungen Carduus und Cnicus (ſ. d.) gebildet, aber von jener durch ungeſtielte, gefiederte Samenkrone, von dieſer durch bauchigen Kelch, mit mehrentheils einfach dornigen Schuppen, unterſchieden. (*Su.*)

Cirsocēle (Cirsoschēum, lat. u. gr. Chir.), ſ. Krampfaderbruch. Cirsōmphalus, varicöſer Nabelvorfall (ſ. d.). Cirsophthālmia, ſ. Varicoſität des Augapfels. Cirsos, ſo v. w. Varix (ſ. d.). Cirsōscheum, ſ. Cirsocele. Cirsotōmia, Ausrottung varicöſer Geſchwülſte durch das Meſſer.

Cirta (Cirta Julia, Kerta, Kertha, a. Geogr.), die Hauptſtadt und Reſidenz des Königs Maſſiniſſa in der afrikaniſchen Landſchaft Numidia. Sie lag am Fluſſe Ampſagas auf einer Anhöhe, 50 Milliaria vom Meere, war ſtark befeſtigt und eine der blühendſten Städte in Afrika. Ein Abentheurer Sittius ließ ſich mit einer Colonie daſelbſt nieder und nannte ſie Sittianorum colonia. 311 wurde ſie zerſtört; aber Conſtantin der Große ſtellte ſie wieder her und gab ihr den Namen Conſtantina, den ſie noch führt. Noch bezeigen viele prachtvolle Überreſte aus der Römerzeit ihren damaligen Glanz, und ſie iſt eine der vornehmſten Städte des Staats Algier. (*Hl.*)

Cis (lat.), dieſſeits.

Cis (Muſik), der mittelſt eines Kreuzes erhöhte C Ton, ſonſt ut diesis.

Cis (Zool.), ſ. Löcherkäfer.

Ciſa, ſ. Ciza.

Ciſalien (Münzw.), Abſchnittlinge von den Münzen oder das Gekrätz; ingleichen verdorbene Gepräge, welche noch einmal umgeſchmolzen werden.

Ciſalpiniſch (v. lat.), Beiname von Ländern, die den Römer dieſſeits der Alpen gelegen waren; z. B. Ciſalpiniſches Gallien, ſ. unter Gallien.

Ciſalpiniſche Gerichts-ordnung (Rechtsw.), die Prozeßordnung für das im J. 49 v. Chr. Italien einverleibte ciſalpiniſche Gallien. Über ſie exiſtirt blos ein Bruchſtück auf einer im J. 1760 in den Ruinen von Velleja, nicht weit von der Stelle, wo die Tabula heracleensis gefunden worden, ausgegrabnen ehernen Tafel, welche einen Theil des Volksſchluſſes über das gerichtliche Verfahren im ciſalpiniſchen

niſchen Gallien enthält. Sie wird im Muſeum zu Parma aufbewahrt.

Ciſalpiniſche Republik, ein von Buonaparte (27. März 1797) errichtetes Reich in Italien, aus der ciſ- und transpadaniſchen Republik gebildet; beſtand aus der öſtreichiſchen Lombardei, dem Gebiet von Venedig bis an die Etſch, Modena, Maſſa und Carrara und den päpſtlichen Legationen Bologna, Ferrara, Romagna; ſpäterhin kamen dazu Veltlin, Bormio, Chiavenna (22. Oct. 1797), war getheilt in 10 Departements, zählte 3,500,000 Ew. auf 771 QM., ward regiert von 5 Directoren und 2 geſetzgebenden Räthen (der Alten von 80 und dem größern von 160 Perſonen). Hauptſtadt: Mailand. Sie ward durch die ſiegreichen Öſtreicher und Ruſſen (1799) aufgehoben, durch Buonaparte (nach der Schlacht von Marengo 1800) wieder hergeſtellt, neu organiſirt und mit Novareſe und Tortoneſe vergrößert, im Frieden von Luneville (1801) von Öſtreich anerkannt, 1802 aber unter dem Namen Italieniſche Republik (ſ. d.) und unter Buonaparte's Präſidium nochmals eingerichtet. (*Wr.*)

Ciſamus, ſ. Kiſamos.

Ciſchon, ſ. Kiſchon.

Cis cis (Muſik), der mittelſt eines einfachen Kreuzes nochmals, nachdem er ſchon zu cis erhöht war, erhöhte Ton c; kommt nur in dis dur und dis moll vor.

Cis dur (Muſik), diejenige harte Tonart, bei welcher cis als Grundton angenommen und jeder Ton um einen halben erhöht wird. Sie hat daher 7 Kreuze vorgezeichnet. Sie wird nicht (höchſtens zur Übung) als Grundton eines Tonſtücks gebraucht, ſondern kommt nur zuweilen im Laufe der Modulation vor.

Ciſe (Münzweſen), 1) der Münzſtock, worauf ſonſt aus freier Hand geprägt ward; 2) der Ort, wo dieſer ſtand; 3) in frühern Zeiten eine Abgabe auf Wein, Bier u. dgl., welche durch Einſchneiden von Kerben aufgezeichnet ward; davon Acciſe.

Ciſeliren (v. fr.), bei den Gold- u. Silberarbeitern die Kunſt, in dem Silber- oder Goldbleche erhabne Figuren (reliefs) vermittelſt des Bunzens und Hammers zu ſchlagen und ihnen mit dem Grabſtichel nachzuhelfen und Vollendung zu geben; daher Ciſelirte Arbeit, ſo v. w. getriebene Arbeit (ſ. d.). Ciſelirer, die Arbeiter, welche dieſe Arbeit verrichten, bei den Goldſchmieden ein eignes Fach von Leuten. Ciſelüre, 1) (Gold- u. Silberarb.), Verzierungen, welche auf Gold- und Silberarbeiten mit dem Grabſtichel gegraben oder halberhaben getrieben ſind; 2) (Steinmetz), die Einfaſſung eines Quaderſteins mit Querſtrichen.

Ciſi (a. Geogr.), ſ. Ciſſe.

Ciſiārius (Alt.), ſ. unter Ciſium.

Ciſimāndus (St.), ein Schüler des heil. Bernhard; von ihm nach Spanien und Portugal in Ordensgeſchäften geſchickt. Tag der 4. Januar.

Cisi muncipium (a. Geogr.), ſo v. w. Ciſſe.

Ciſinge (Jean de, auch Janus Pannonius), geb. 1434 in Ungarn; ſtudirte in Italien und ward ſchon im 26. Jahre vom Papſte Pius II. zum Biſchof von Fünfkirchen in Nieder-Ungarn ernannt. Den Geſetzen des Landes zu Folge mußte er, obgleich gegen ſeine Neigung, mit gegen die Türken zu Felde ziehen. Bald aber ward er als Geſandter nach Rom geſchickt, um den Papſt um Hülfe gegen die Ungläubigen zu bitten. Im Jahr 1471 kam er in den Verdacht, an einer Verſchwörung der ungariſchen Magnaten gegen den Kaiſer Mathias Theil genommen zu haben, er floh deshalb und ſt. 1472 im Auslande. Eine Sammlung ſeiner höchſt unſittlichen Poeſien: Poëmata, erſchien zu Venedig 1555, n. Aufl., 2 Bde., Utrecht 1784. (*Lt.*)

Ciſira (Kiſira, a. Geogr.), Stadt im Innern der Regio byzacena der Landſch. Africa propria. Die Cisōri, die Plinius anführt, waren wahrſcheinlich die Einwohner dieſer Stadt.

Ciſium (r. Ant.), leichter, vielleicht zweiräderiger, von (3) Maulthieren gezogener Korbwagen, eigentlich nur für Mannsperſonen; der Lenker hieß Ciſiārius.

Ciſloth Thabor (bibl. Geogr.), öſtlicher Grenzpunkt des Stammes Sebulon. (Joſ. 19, 12.) Man hält es für eine Stadt, die Joſ. 19, 22 ꝛc. nur Thabor genannt wird und zum Erbtheil der Leviten aus dem Geſchlechte Marari gehörte.

Ciſmar (Geogr.), Amt im Herzogthum Holſtein (Königr. Dänemark), liegt an der Oſtſee; hat 1⅗ QM., 5850 Ew. (meiſt Leibeigne); die Meerbuſen Öſter- (Gruber-) ſöe und Weſterſöe machen den nordöſtlichen Theil zu einer Halbinſel. Hauptſtadt Neuſtadt.

Cis moll (Muſik), diejenige Molltonart, wo das cis Grundton iſt, ſie hat 4 Kreuze vorgezeichnet.

Ciſner (Nikolaus), Juriſt, geb. zu Mosbach 1529; ſtudirte zu Heidelberg und Wittenberg, lehrte hierauf Philoſophie u. Mathematik, ward ſpäter zu Piſa, wohin er als Führer einiger junger Edelleute gegangen war, Doctor der Rechte, 1559 Profeſſor der Pandekten zu Heidelberg und endlich Vice-Hofrichter daſelbſt. Er ſchrieb: de Ottone III. et Electorum Germanorum origine u. ſ. w.; de transactionibus, Baſel 1566; de judiciis, ebend. 1588; Opuscula historica et politico-philologica, Frankf. 1611, u. a. m. und ſt. 1583. (*Lt.*)

Ciſon (a. Geogr.), ſ. Kiſon.

Cispadāniſch (a. d. Lat.), in Bezug auf Rom diſſeits des Padus gelegen; daher Cispadāna Gallia (ſ. unter Gallien).

Cispadāniſche Republik, ward nach der Schlacht von Lodi (1796) von Buonaparte errichtet und beſtand aus Modena, Reggio, Ferrara und Bologna, ſo wie der Romagna und Meſola. Die zu gleicher Zeit errichtete transpadaniſche beſtand aus der öſtreichiſchen Lombardei. Beide wurden 1797 zur cisalpiniſchen Republik (ſ. d.) vereinigt.

Cispius (röm. Topogr.), Hügel von Rom, nach Feſtus zum esquiliſchen Berge gehörig.

Cisplatīna (Geogr.), Capitania des Kaiſerreichs Braſilien, die einſt unter dem Namen Banda oriental einen Beſtandtheil der Provinz Buenos Ayres ausmachte, aber mit Montevideo von den Portugieſen beſetzt, 1823 von den Braſiliern erobert ward, worauf ſie ſich 1824 Braſilien angeſchloſſen hat. Sie liegt zwiſchen dem Uraguay, dem la Plata, dem Oceane u. der Capitania St. Paulo; iſt ungemein fruchtbar u. nach Schäfer 10,565 □M. groß, mit 175,960 Ew. Hauptſt. Montevideo. Jetzt (October 1825) hat ſich die Provinz für unabhängig von Braſilien erklärt und es droht deshalb ein Krieg zwiſchen dieſem Staat und den ſüdamerikaniſchen Freiſtaaten auszubrechen.

Cisrhenāniſch (Geogr.), was dieſſeits des Rheins iſt, gewöhnlich von Teutſchland aus gerechnet.

Cisrhenāniſche Republik (cisrh. Confōderatiōn), bildete ſich 1797 aus den ehemals teutſchen Städten Köln, Aachen, Bonn u. m. aus der Rheingegend, kam aber nie zu vollkommnem Leben, ſondern ward ſelbſt noch in dieſem Jahre Frankreich überlaſſen.

Ciſſa (a. Geogr.), 1) (Sciſſus), Stadt in der Prov. Hisp. tarraconensis u. im Gebiete der Lacetanier, wo die Carthager zuerſt von Scipio beſiegt wurden. Es ſoll das heutige Guixona ſein. 2) S. Kiſſa.

Ciſſa, 2. König von Suſſex; folgte ſeinem Vater Ella 514 und ſoll bis 590 regiert haben. Unter ihm ward Suſſex ganz von Weſtſex abhängig.

Cissa (Citta, lat., v. gr., Med.), ſo v. w. Pica (ſ. d.).

Ciſſǟa (a. Geogr. u. Myth.), ſ. Kiſſaia.

Ciſſampelos (ciss. *L.*), Pflanzengattung zur natürl. Fam. der Meniſpermen und in die Diöcie, Monadelphie des Linn. Syſt. gehörig. Merkw. Art: c. pareira, ſ. unter Botaya. (*Su.*)

Ciſſe (Ciſſi, Ciſi, a. Geogr.), römiſche Municipalſtadt nahe am Fluſſe Serbes in Mauritania Caesariensis. 2) (n. Geogr., Ciſſe), Nebenfluß der Loire; mündet bei Tours im franz. Depart. Cher und Loire.

Ciſſeis, Ciſſeus, Ciſſia, Ciſſibium, Ciſſii u. ſ. w., ſ. Kiſſeis.

Ciſſoide (epheuähnlich, von κισσός, der Epheu) iſt eine krumme Linie der 2. Klaſſe, deren Gleichung iſt: $y^2 = \frac{x^3}{a-x}$. Wird an dem Endpunkte des Durchmeſſers eines Kreiſes eine dieſe berührende, ferner durch den Anfangspunkt deſſelben eine beliebige Sehne gezogen und verlängert, bis ſie die Berührende durchſchneidet, endlich vom Durchſchnittspunkte aus auf der Durchſchneidenden ein der gezogenen Sehne gleiches Stück abgeſchnitten; ſo iſt der Endpunkt dieſes abgeſchnittenen Stücks ein Punkt in der Ciſſoide. Eine andere Conſtruction dieſer giebt Klügel (Mathematiſches Wörterbuch), drei andere Uhlhorn (Entdeckungen in d. höhern Geom., Oldenburg 1809, 4., S. 96 f.). Wird der bei der Conſtr. zum Grunde gelegte Durchmeſſer = a zur Abſciſſenaxe gemacht, ſo erhält man obige Gleichung für die C. Ihre beiden ſich ins Unendliche ausbreitenden Äſte, die auf entgegengeſetzten Seiten des Kreislaufes liegen, nähern ſich, je weiter ſie ſich von dieſem entfernen, der den Kreis Berührenden immer mehr, ohne je mit ihr zuſammen zu treffen. Daher iſt dieſe Berührende eine Aſymptote der C. Der ganze, ſich ins Unendliche erſtreckende Raum zwiſchen der C. und ihrer Aſymptote iſt das 3fache des bei der Conſtruction zum Grunde gelegten Kreiſes. Mehreres über die C. u. a. in Brandes Lehrbuch der höhern Geom. I. S. 182 ff. Die C. durch eine ſtetige Bewegung zu beſchreiben, lehren auf verſchiedene Weiſe Newton (Arithmetica univers., Leyden 1732, 4., S. 231.), Uhlhorn (a. a. O. S. 97.) und Brandes (a. a. O. S. 187.). — Dieſe Curve iſt von Diokles (ſ. d.) erfunden, um zwiſchen 2 gegebenen Geraden 2 mittlere Proportionalen zu finden. Er zeichnete aber blos den innerhalb des Kreiſes befindlichen Bogen des einen Zweiges; ſpäter haben die Alten auch den 2. Bogen conſtruirt und ihr, nach Geminus, wegen der Ähnlichkeit, die ſie, ſo begrenzt, mit dem Epheublatte hat, den Namen C. gegeben. Erſt die Neuern haben gezeigt, daß ihre Zweige unendlich ſind. Wallis (Opp. I. S. 545.) gab ihre Quadratur und Cubatur und die Lage ihres Schwerpunkts. Über die Geſch. der C. ſ. Reimer Hist. duplic. cubi). (*Mll.*)

Ciſſotōmi, Ciſſotōmia, ſ. Kiſſotomi, Kiſſotomia.

Ciſſum (a. Geogr.), ſo v. w. Ciſſa (ſ. d.).

Ciſſus (Myth.), ſ. Kiſſos.

Ciſſus (ciss. *L.*), Pflanzengattung der natürl. Fam. der Caprifolien angefügt, zunächſt mit Vitis verwandt, in die 4. Kl. 1. Ordn. des Linn. Syſt. gehörig. Zahlreiche Arten: meiſt klimmende Sträucher in warmen Ländern; bei uns nur in Pflanzenſammlungen.

Cista (Ant.), bewegliches Behältniß, wie Kiſte, Kaſten, Korb; z. B. Korb, bei den Bacchanalien gebräuchlich, ſ. Kiſtophoros.

Cista (bot. Nomencl.), 1) (nach Scopoli) eine dreifache, nicht aufſpringende Samenhülle, äußere häutig, innere ſaftig oder fleiſchig, mittlere häutig; 2) (nach Bernhardi) Samenhülle, in welcher die Samen am Gewölbe befeſtigt ſind.

Ciſteaux (Ciſterz, Citeaux, Geogr.), Flecken im Bezirk Beaune, Depart. Cote d'Or (Frankreich); hat 700 Ew., iſt Begräbnißort mehrerer burgundiſchen Herzöge. Vgl. Ciſterzienſer.

Ciſtēen (Cistēae, Bot.), natürliche Pflanzenfamilie, 90. (99.) nach Sprengel, von den Chlänaceen zu den Jonidien den Übergang bildend; befaßt blos die 2 Gattungen helianthemum u. cistus, durch ſtrauchartigen Bau, Blättanſätze an den einfachen Blättern, 5theil. Kelch, 5blätterige Corolle, zahlreiche freie Staubfäden, einfaches Piſtill mit knopfförmigem Stigma übereinkommend. (*Pi.*)

Cistēla (Zool.), ſ. Pflanzenkäfer.

Cistelēniae (Zool.), ſ. Naſenkäfer.

Cistēlla (bot. Nomencl.), ſo v. w. Cistula.

Cistena (Zool.), nach Leach Gattung der Köcherwürmer, ſo v. w. Amphitrite bei Oken; ſ. Amphitrite.

Ciſten-roſe, ſ. Ciſtus. **C.-ſaft**, ſ. Hypociſenſaft.

Ciſtercīenſer, geiſtl. Orden, von dem Benedictinerabt Robert 1098 zu Ciſteaux (Cistercium, daher nach dieſem Stammort die Ciſtercienſerklöſter Ciſterzen hießen) bei Dijon in Burgund geſt. und durch den Eifer des heil. Bernhard von Clairvaux, nach dem ſie ſich auch Bernhardiner nennen, ſo ſchnell angewachſen, daß er um 1200 ſchon 1800 Abteien (die erſte deutſche war Altkampen im Kölniſchen 1122) und viele Nonnenklöſter zählte. Anfangs den Biſchöfen untergeben wurden ſie nun exempt und bildeten einen ariſtokratiſchen Mönchsſtaat unter einer aus den Äbten v. Ciſteaux, Clairvaux, La Ferté, Pontigni und Morimond in Frankreich und 20 Definitoren beſtehenden, nur dem von 3 zu 3 Jahren verſammelten Generalcapitel aller Äbte und Prioren und dem Papſte verantwortlichen Regierung. Dieſer zog von den Ciſterzen jährliche Abgaben. Zur pünktlichſten Befolgung der Regel Benedicts ohne Ausnahme verpflichtet gingen ſie von ſtrenger Kaſteiung und Arbeitſamkeit durch ihren zunehmenden Reichthum in Üppigkeit über; daher ſich ſchon im 15. Jahrh. verbeſſerte Congregationen in Spanien und Italien abſonderten und ſpäter neue unabhängige Zweige des Ordens entſtanden, die einander im Selbſtquälen und Entbehren überboten. Solche waren die Barfüßer oder Feuillans, die Verbeſſerten von Septfons und die Nonnen von Portroyal und ſind noch die Recollectinen in Spanien und die Trappiſten (ſ. d. a.). Nur dem beſchaulichen Leben und Chordienſte gewidmet miſchten die alten Ciſtercienſer ſich wohl bisweilen in Staatsgeſchäfte und adelige Luſtbarkeiten, thaten aber nie etwas für Seelſorge und Unterricht, bis Joſeph II. die von ihm nicht aufgehobenen Abteien Heiligenkreuz, Lilienfeld und Wölhering in Öſtreich, Hohenfurt zu Budweis und Oſſegg in Böhmen verpflichtete, Mönche zu Pfarr- und Schuldienſten herzugeben. Sonſt haben ſie nur noch in Spanien und Italien einige Klöſter; in Polen gehen ſie ein; Preußen hob ſie 1810 auf, aber in der ſächſiſchen Oberlauſitz beſtehen noch die reichbegüterten Nonnenklöſter Marienſtern und Marienthal. Mönche und Nonnen dieſes Ordens tragen weiße Kleidung mit ſchwarzem Scapulier. (*Pi.*)

Cistērna chyli s. lumbālis (Ant.), ſ. Chylusbehälter.

Ciſtērna (Geogr.), 1) Marktflecken bei Rom; hat ſchönen Palaſt und in der Nähe einen Wald, welcher als Schutzwehr für Rom gegen die Dünſte aus den pontiniſchen Sümpfen angeſehen wird. 2) Flecken in der Provinz Aſti des Fürſtenthums Piemont (Königr. Sardinien).

Ciſtērne (v. lat., Hälter), Waſſerbehältniß zur Aufbewahrung des Regenwaſſers, in Ermangelung des Fluß- u. Brunnenwaſſers. Die Ciſternen müſſen tief in die Erde gelegt und durch Ausſchlagen mit Thon und mit Cement verkittetem Mauerwerk waſſerdicht gemacht werden. Große C. werden überwölbt und erhalten daher bei mehrerer Breite mehrere, die Gewölbe tragende Zwiſchenmauern oder Säulen. Über der C. ſind beſondere ſteinerne oder hölzerne Behältniſſe mit durchlöchertem Boden angebracht, die das Regenwaſſer unmittelbar aufnehmen oder durch Röhren zugeführt bekommen und gereinigt in die C. führen. Um Letzteres zu bewerkſtelligen, wird das Regenwaſſer auch durch mehrere mit Sand gefüllte Käſten geleitet, die von Zeit zu Zeit mit friſchem Sande verſehen werden. Das Ausbringen des Waſſers aus der C. geſchieht durch beſondere Eingänge mit Stufen, oder vermittelſt Plumpen.

Zur Reinigung der C. muß das Waſſer durch an dem Boden angebrachte, mit Zapfen verſehene Öffnungen abzulaſſen ſein. Durch Größe und Schönheit zeichnen ſich aus die C. zu Conſtantinopel, Baja, Alexandrien u. ſ. w. An waſſerarmen Orten, alſo in Bergfeſtungen und beſ. im Orient und überhaupt in Südländern, iſt es von großer Wichtigkeit, C. zweckmäßig angelegt zu beſitzen. In Feſtungen müſſen ſie eine bombenfeſte Überdachung haben. Zur Zeit der Herrſchaft der Juden in Paläſtina gab es viele, ſowohl auf dem Lande, als in den Häuſern; noch jetzt finden ſich die Überbleibſel davon bis zu 150 Schuh Länge, 60 Breite. Vgl. Brunnen. (*Gn.*)

Ciſtērne (a. Geogr.), afrikaniſche Stadt in der Gegend der Syrten.

Ciſternīno (Geogr.), Stadt in der Provinz Bari (Königreich Neapel); hat 8600 Ew.

Ciſtērzen, ſ. unter Ciſteaux.

Ciſtobōci (Caſtaboci, a. Geogr.), Volk ſarmatiſcher Abkunft, welches in dem nördlichen Theile der heutigen Moldau wohnte; Plinius ſetzt es an die Ufer des Tanais, wohin ſie ſich vielleicht verbreiteten.

Ciſtŏphorus (Num.), ſ. Kiſtophoros.

Ciſtŏvia (a. Geogr.), Stadt in Germanien, etwas öſtlich von der Elbe, an der brandenburgiſchen Grenze.

Cistre (Muſik), ſ. Siſter.

Cistula (bot. Nomencl.), ſ. Bläschen 2) a).

Ciſtus (cist. *L.*, Ciſtenroſe), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. der Ciſteen, zur Polyandrie, Monogynie des Linn. Syſt. gehörig, von Helianthemum, das ſonſt wohl auch darunter befaßt wird, durch gleichförmig fünfblätterigen Kelch, fünffächerige Kapſel, Samen durch eine Warze in den Centralwinkeln befeſtigt, unterſchieden. Einheimiſche Art: c. salvifolius, kleiner Baum mit weißen Blumen, in Krain. Von den ausländiſchen, meiſt in Südeuropa heimiſchen Arten wächſt c. ladaniferus, Strauch mit weißen Blumen mit violetten Nägeln in Spanien und Portugal, c. creticus, mit weißen, roſenfarbenen oder purpurfarbenen Blumen, auf Creta und in Syrien. Beide geben das Ladangummi (ſ. d.) und werden, ſo wie mehrere andere, c. capensis, formosus, laurifolius, populifolius u. a., als Zierpflanzen cultivirt. (*Su.*)

Ciſus (Myth.), ſ. Kiſos.

Citārius, Grammatiker, Dichter und Kritiker, geb. zu Syrakus im 4. Jahrhundert, den Auſonius mit Ariſtarch vergleicht u. noch über Simonides erhebt; war Lehrer der griechiſchen Sprache zu Bordeaux. Seine Schriften ſind verloren.

Citāt (v. lat., Allegat), in Schriften od. bei mündlichem Unterrichte angeführte Stelle, Ausſpruch eines Schriftſtellers, um das Vorgetragene zu erläutern, zu beſtätigen, auf weitere Ausführung zu verweiſen rc. Häufig gehört das Citiren zur Charletanerie der Gelehrten, indem durch eine unnöthige Häufung von Citaten mit einer Beleſenheit geprunkt wird, die oft nicht da iſt, ſondern ihren Schein aus Regiſtern und andern Hülfsmitteln holt. (*Sch.*)

Citātio (lat., Vorladung, Rechtsw.), die ausdrückliche Verordnung eines Gerichts, daß Jemand perſönlich oder (in Fällen, wo dies zuläſſig iſt) durch einen Bevollmächtigten zu einer gewiſſen Zeit vor Gericht erſcheine, um einer gerichtlichen Handlung beizuwohnen oder dieſelbe ſelbſt vorzunehmen. Das Recht zu einer Vorladung gründet ſich auf die Competenz des Gerichts (ſ. d.) und ſetzt Bedingungen voraus, unter welchen der competente Richter zur Anſtellung derſelben berechtigt iſt; die Erforderniſſe zu deren rechtlichen Gültigkeit ſind in der Definition angegeben und müſſen im Civilproceß genau beobachtet werden; im Criminalproceß können manche bei der Eile in Criminalſachen wegfallen, u. namentlich braucht hier nach teutſchem gemeinen Recht die Veranlaſſung und der beſondere Zweck der Vorladung nicht angegeben zu werden. Die Ladungen werden eingetheilt: A) rückſichtlich der Form, in welcher ſie erlaſſen werden. C. verbālis, welche dem Vorzuladenden ohne deſſen Verhaftnehmung beſonders bekannt gemacht wird. Dies geſchieht entweder durch ſchriftliche Zufertigung der Ladung (C. scripta), oder durch mündliche Aufforderung, im Gericht zu erſcheinen (C. orālis). Im Weſentlichen wird zur Gültigkeit der letztern Alles erfordert, was bei einer ſchriftlichen Ladung nöthig iſt, und über den an den Gerichtsdiener ergangenen Befehl zur Vorladung muß eine Niederſchrift in den Acten aufgenommen werden; ebenſo wird der Name des Gerichtsdieners, wem u. zu welcher Zeit die Ladung eingehändigt worden ſei, in den Acten bemerkt. Diejenige ſchriftliche Ladung, in welcher zugleich Mehrere vorgeladen werden, und welche jedem der Vorgeladenen beſonders inſinuirt wird, heißt Currentladung. B) Rückſichtlich des Zwecks, welcher durch die Ladung erreicht werden ſoll. a) Die gerichtlichen Verhandlungen in einem bürgerlichen Rechtsſtreit ſind doppelter Art: einige können von dem Richter auch ohne die Gegenwart der Parteien angenommen werden, andere nur im Beiſein derſelben, und je nachdem nun die Ladung die Parteien blos davon in Kenntniß ſetzt, daß eine beſtimmte gerichtliche Verhandlung zu einer gewiſſen Zeit vorgenommen werden ſoll, an welcher ſie nach Belieben Theil oder nicht Theil nehmen können, oder ſie auffordert, im Gericht zu einer beſtimmten

Zeit zu erſcheinen u. eine beſtimmte juriſtiſche Handlung vorzunehmen, je nachdem iſt ſie entweder aa) C. monitōria oder bb) C. arctatōria. Mit jener iſt kein Nachtheil für das Nichterſcheinen verbunden, außer dem, daß die fragliche Handlung in jedem Fall vorgenommen wird; die Vernachläſſigung dieſer, der arctatoria, hat jedoch entweder die bloße Strafe des Ungehorſams, die Erſtattung der Koſten für den vereitelten Termin, zu Folge, oder ſie iſt unter einer ſolchen Androhung erlaſſen, zu Folge welcher die Nichtbeachtung weſentlichen Einfluß auf die Streitſache hat, welcher Einfluß nach der Lage des Proceſſes verſchieden iſt. Die erſtere Art der arctatoriſchen Ladung wird α) C. dilatōria, die zweite β) C. peremtōria genannt. b) In der Regel werden die Parteien zu jeder einzelnen gerichtlichen Handlung im Proceß vorgeladen, und eine derartige Ladung heißt C. speciālis; doch war es ſonſt auch üblich, die Parteien ein für alle Mal zur Vornahme aller einzelnen Handlungen im Proceß vorzuladen (C. generālis). Dieſe hat ihren Urſprung im kanoniſchen Recht und war bei den teutſchen Reichsgerichten gewöhnlich, im Criminalproceß iſt ſie ganz unſtatthaft. Noch wird auch durch C. generalis diejenige bezeichnet, welche an Niemand namentlich gerichtet iſt, und durch die specialis die, welche eine beſondere Perſon betrifft. C) Rückſichtlich der Art, durch welche der Zweck erreicht werden ſoll. a) C. ordināria (C. privāta, C. in fāciem), die, welche auf die gewöhnliche Art erlaſſen wird, welche darin beſteht, daß der Vorzuladende durch eine an ihn gerichtete ſchriftliche Aufforderung, oder durch eine an ihn ergangne mündliche Einladung vor Gericht gefordert wird. Iſt der Vorzuladende abweſend, ſo kann ſie mit Gültigkeit deſſen Eltern und mündigen Kindern, welche mit ihm in einem Hauſe wohnen, deſſen Ehefrau und denen, welche in deſſen Brod und Lohn ſtehen, eingehändigt werden, in welchen Fällen ſie C. ad domum genannt wird. Die Art derſelben, daß ſie vor deshalb zuſammenberufenen Nachbarn vorgeleſen wurde, dürfte ſchwerlich noch vorkommen. Das Gegentheil von der ordinaria iſt die C. extraordināria, wenn aus den geſetzlich gebilligten Gründen von der gewöhnlich Art abgewichen wird, um den Zweck der Vorladung erreichen zu können. Dieſe extraordinaria iſt: aa) C. reālis (C. actualis, C. personalis), wenn die Perſon, welche im Gericht erſcheinen ſoll, von Gerichtsdienern ergriffen und in das Gericht gebracht wird. Sie findet Statt: α) gegen den, welcher eines wichtigen Verbrechens verdächtig iſt; β) wenn der Vorzuladende mit keinem Vermögen angeſeſſen und der Flucht verdächtig iſt; γ) wenn er ſich der Verhaftnehmung ausdrücklich oder ſtillſchweigend unterworfen hat, z. B. der Wechſelſchuldner; δ) wenn der Vorzuladende ſich beharrlich ungehorſam gegen die Aufforderung des Richters bezeigt. bb) C. pūblica, welche öffentlich bekannt gemacht wird. Sie findet nur dann Statt, wenn der Zweck einer auf die gewöhnliche Art erlaſſenen Ladung nicht erreicht werden würde, und geſetzlich iſt ſie in folgenden Fällen erlaubt: α) wenn man den Vorzuladenden nicht kennt; β) wenn man ihn zwar kennt, jedoch ſeinen Aufenthaltsort nicht weiß; γ) wenn die Einhändigung einer gewöhnlichen Ladung gar nicht oder nicht füglich geſchehen kann, wenn z. B. der Vorzuladende der Einhändigung der Ladung auszuweichen ſucht. Die öffentliche Ladung wird bewirkt durch deren Bekanntmachung in den Zeitungen, in öffentlichen Anſchlägen und durch Ausrufen an öffentlichen Plätzen. Die Art der öffentlichen Ladung, welche entweder durch Aushängung derſelben an verſchiedenen Gerichtsorten, wo ſie dem Vorzuladenden am Wahrſcheinlichſten bekannt werden kann, oder durch Einrücken in den Zeitungen geſchieht, wird insbeſondere C. edictālis genannt. Sie findet in den unter 2 angegebnen Fällen Statt, und edictaliter werden z. B. citirt die unbekannten Gläubiger im Gantproceß, diejenigen, welche ein Erbſchaftsrecht an die Verlaſſenſchaft desjenigen haben, deſſen Erben unbekannt ſind. b) Oft iſt der Vorzuladende der Gerichtsbarkeit des vorladenden Gerichts nicht unterworfen, und in dieſer Beziehung wird die Citation abgetheilt: aa) in C. dirēcta, welche das Gericht, vor welchem der Vorgeladene erſcheinen ſoll, ſelbſt und aus eigner Veranlaſſuug erlaſſen hat, und bb) in C. subsidiāria (subsidiālis), welche ein Gericht auf Veranlaſſung eines andern Gerichts, deſſen Gerichtsbarkeit der Vorzuladende überhaupt oder für den fraglichen Fall nicht unterworfen iſt, an ſeinen Gerichtsuntergebenen zu dem Zweck erläßt, daß er vor dem um Stellung deſſelben nachſuchenden (requirirenden) Gericht erſcheine; cc) in C. immediāta, wenn das die Ladung erlaſſende Gericht dieſelbe dem Vorzuladenden unmittelbar einhändigen läßt, und dd) in mediāta, wenn das die Ladung ausfertigende Gericht ein anderes Gericht um deren Einhändigung an den Vorzuladenden erſuchen muß, weil derſelbe entweder überhaupt oder für den fraglichen Fall dem die Ladung ausfertigenden Gericht nicht Gerichtsuntergebener iſt. Alle dieſe Arten der Ladungen können ſowohl im Civil- als Criminalproceß vorkommen; nur iſt deren geſetzliche Anwendbarkeit in beiden verſchieden, und insbeſondere findet die Realcitation im Criminalproceß

proceß häufiger Statt. Nie ſollte, wie auch faſt in ganz Teutſchland, außer dem linken Rheinufer, der Fall iſt, eine Ladung ohne gehörige Unterſuchung der Gründe, welche ſie veranlaſſen, erlaſſen und ſtatt der Veranlaſſung nur der Zweck derſelben angegeben werden. (*Bö.*)

Citeāūx (Geogr.), ſ. Ciſteaux.

Citĕrior (lat.), Beiname von Ländern, die, in Bezug auf Rom, dieſſeits eines Gebirges (z. B. der Alpen, wie Gallia citerior, ſo v. w. Gallia cisalpina) oder eines Fluſſes (z. B. des Iberus, wie Hispania citerior) liegen.

Citēſius, ſ. Citois.

Cithărīădes, Cithăron, Cithărōnia, Cithărōnius, Cithăra, Citharīſta, ſ. Kithăriades u. ſ. w.

Cithara (Judenth.), ſ. Kinnor.

Cĭthara (Aſtron.), das Geſtirn die Leier (ſ. d.).

Citharĕxylon (C. ⸗ lum, cith. *L.*, Geigenholz), Pflanzengattung zur natürl. Fam. der Viticeen, Ordn. der Verbeneen, 2. Ordn. der Didynamie des Linn. Syſt. gehörig. Arten: oſt⸗ und weſtindiſche Bäume, von denen mehreren das Holz, beſonders von c. cinereum auf Domingo, zur Fertigung muſikaliſcher Inſtrumente tauglich iſt. (*Su.*)

Citharīne (citharinus *Cuv.*, Zool.), Gattung aus der Familie der ſchmalköpfigen Bauchfloſſer (Fiſche); hat einen niedergedrückten, quergeſpaltenen Mund und in beiden Kiefern mehrere Zahnreihen; ſteht bei Goldfuß als Untergattung von characinus, bei Linné unter salmo. Art: Nefaſch (cit. nefasch, salmo nefasch, salmo aegyptius), hat beſchuppte Schwanzfloſſe, grünlichen Rücken; lebt im Nil; wird geſchätzt. (*Wr.*)

Citharis (Antiqu.), ſ. Kitharis.

Citharīſta (a. Geogr.), Stadt in Gallia narbonensis, im Lande der Avatiker, unweit dem Meere, die einen Hafen hatte; jetzt Cereſte. Citharīſtes promontōrium, Vorgebirge im narbonenſiſchen Gallien, zwiſchen Olbia und Tauroentum.

Citharīſtik (Poetik), ſ. Kithariſtik.

Citharīzum (a. Geogr.), ſ. Kitharizon.

Cither (Muſik), ſ. Zither.

Citherinchen (Muſik), ſ. Zitherinchen.

Citigrādae (Zool.), ſ. Wolfsſpinnen.

Citillus (Zool.), ſ. Zieſelmaus.

Citiren (v. lat.), 1) vorladen, von einer obrigkeitlichen Behörde; 2) überhaupt vorladen; 3) die Stelle eines Buches anführen. Vgl. Citat, Citatio.

Citīr⸗geſetz (v. lat., Rechtsw.), von dem abendländiſchen Kaiſer Valentinian III. erlaſſene, im Codex Theodosianus I, 4 enthaltene Verordnung, welche beſtimmt, daß nur die Schriften der Rechtsgelehrten Papinianus, Paulus, Gajus, Ulpianus und Modeſtinus, und derjenigen, aus welchen dieſe ſelbſt geſchöpft hatten, vor Gericht angeführt und bei Entſcheidung der vorkommenden Rechtsfälle den Geſetzen gleich gebraucht werden ſollten. Bei einer Meinungsverſchiedenheit zwiſchen ihnen ſollte Stimmenmehrheit, und bei Stimmengleichheit die Meinung derer entſcheiden, auf welcher Seite ſich Papinian befände; ſollte dieſer aber über den fraglichen Fall nichts ſagen, ſo ſollte der Richter nach ſeinem Gutdünken entſcheiden. (*Bö.*)

Citīr⸗zeichen, ſ. Gänſefüßchen.

Cĭtium (a. Geogr.), ſ. Kition.

Cĭtius (a. Geogr.), ſ. Kitios.

Citlalicue (Omecihuatl), Göttin der alten Mexicaner, die über die Welt wachte und beſonders die Wünſche der Weiber erhörte, Gemahlin des Citlallatonak (ſ. d.).

Citlallatonak (Ometeuotli), Gott der alten Mexicaner, Gemahl der Citlalicue. Beide wohnten in einer prächtigen Stadt des Himmels, genoſſen alles Vergnügen u. wachten über die Welt und die Menſchen. Citlalicue gebar viele Kinder u. zuletzt ein ſteinernes Meſſer, aus dem im 4. Weltalter 1600 Helden entſtanden, die durch verſchiedene Abenteuer die Menſchen und die Sonne u. den Mond hervorbrachten, darüber aber ſelbſt untergingen. (*R. D.*)

Citlaltepetl (Geogr.), bei den Spaniern Pik von Orizaba, hohe Spitze der Anden, auf dem Hochplateau von Anahuac im Mexicoſtaate Vera Cruz; einſt ein Vulkan, der 16,304 Fuß über den Spiegel des Meers in der Nähe von Orizaba aufſteigt.

Cito, citĭssime (lat.), ſchnell, auf das Schnellſte, auf Briefe geſetzt, um deren Beförderung zu beſchleunigen.

Citōbrix (a. Geogr.), ſ. Cetobriga.

Citois (lat. Citesius, Franc.), geb. 1572 zu Poitiers, früher Arzt daſelbſt, dann zu Paris und hier Leibarzt des Cardinals von Richelieu; ſt. in ſeiner Vaterſtadt 1652; bekannt durch eine lehrreiche Schrift: de novo ac populari apud pictores dolore colico bilioso diatriba, Montp. 1616, 4. und mehrere, die meiſt als: Opuscula med., Paris 1639, 4., vereint erſchienen.

Citoyēn (fr.), Bürger, Staatsbürger, zur Zeit der franz. Revolution in Frankreich die einzige erlaubte Titulatur eines Franzoſen, ungefähr ſo gebraucht, wie man das Monsieur bei Anreden anwendet; Frauen hießen Citoyēnne.

Citrāga (ind. Relig.), Name des religiöſen, hieroglyphiſchen Zeichens, das die Indier mit rothem Sandelholz, oder Aſche von Kuhmiſt oder heiliger Erde u. dgl. auf Bruſt und Stirn malen, um dadurch ſich einem gewiſſen Gotte zu weihen oder zu einer gewiſſen philoſophiſchen Secte ſich zu bekennen. Der Farbeſtoff des Zeichens bezieht

zieht ſich auf den Gott, dem man ſich weiht. Das Malen geſchieht bei den gewöhnlichen Abwaſchungen unter Herſagen von Gebetformeln. (*R. D.*)

Citrāngulen (Pomol.), eine Art großer Citronen.

Citrātes (fr., Chem.), ſ. Citronſaure Salze.

Citrāti libri (lat.), ſo v. w. Cedrati libri; ſ. unter Cidrium.

Citrātus (Pharm.), mit Citronenſäure verſetzt. Citrātae conchae, Citrāti lăpides cancrōrum, ſ. Citronenſäure, Auſterſchalen und Krebsſteine. Citrātum serum lactis, Citronenmolken, ſ. unter Molken.

Cītrica sălia (Chem.), ſ. Citronenſäure.

Cītricum ăcidum (Chem.), ſ. Citronenſäure.

Cītricus aether, Citronenäther.

Citri de la Guette (S.), guter Hiſtoriker des 17. u. 18. Jahrhunderts, von deſſen Leben aber nichts bekannt iſt; ſchr.: Histoire de la conquète de Jérusalem sur les Chrétiens par Saladin, Paris 1679, 12.; Histoire des deux Triumvirats, ebendaſ. 1681, 3 Bde., 12., oft aufgelegt, zuletzt 1741, 4 Bde., 12., wo Larrey's Leben Auguſts beigefügt iſt; Histoire de la découverte et de la conquète du Pérou, trad. de l'Espagnol d'A. de Zarate, Amſterdam 1700, 4. Aufl., Paris 1774, 2 Bde., 12. und mehrere Überſetzungen.

Citrīn (Mineral.), ſ. Bergkryſtall.

Citrīnchen, Citrinelle, Citrinlein (Zool.), ſ. Citronenfink.

Cītrinus (bot. Nomencl.), Citronengelb.

Citronätchen (Pomol.), die von noch einer Spielart zwiſchen dem Citronatbaum u. dem gemeinen Citronenbaum kommenden kleinern Citronate, welche in der Form mehr den Citronen ähnlich ſind, auch mehr Saft haben.

Citronāt (Citronāta, Handelsw.), in Stücken geſchnittene u. mit Zucker eingemachte Citronate. Man wählt dazu vorzugsweiſe Früchte mit dickerem Fleiſche, die, nachdem ſie erſt einige Zeit in Salzwaſſer, dann in ſüßem Waſſer eingeweicht und in dieſem bis zum Aufwallen an das Feuer gebracht worden ſind, dann mit zerſchmolzenem Zucker oder Syrup übergoſſen und, mit unterſchiedlicher Abänderung der Verfahrungsweiſe, zum Verpacken oder Verſchicken vorbereitet werden. Man hat feuchten und trockenen Citronat. Er wird theils als Leckerei gegeſſen, theils als Gewürz u. Zuthat zu Backwerken (Pfefferkuchen u. dgl.) oder ſonſt auch von Conditoren, in den Apotheken zu Magenmorſelle gebraucht. In neuerer Zeit werden C. auch eingeſalzen von Sicilien aus verſendet und ſo zu Confituren benutzt. (*Pi.*)

Citronāte, Frucht einer Spielart des Citronenbaums (citrus medica macrocarpa), des Citronatbaums, mit großen, ſtarken, ſtachelichen, gerade aufſtehenden Zweigen, großen, ovalen, kraußen, aufgeblaſenen Blättern; die jungen Früchte ſind lang, walzenförmig und erlangen gereift eine anſehnliche Größe (vgl. Citrus), von ſüßem, aromatiſchem Geſchmack der Schale u. des Fleiſches, welches nur weniges, faſt trockenes Mark hat. Es gibt wieder deren mehrerlei Arten, namentlich a) die große Bondolotcitronate, auch citrus medica salodiana genannt, malum citreum, die eigentliche und größte Art, von etwas Biſamgeſchmack; b) die glatte Bondolotcitronate, von ziemlich gleicher Art, mit am Stiel gefurchter u. etwas glatter Frucht; c) die große Genueſiſche (malum citreum vulgare), walzenförmig, wovon meiſt der Citronat gemacht wird; d) die Florentiner (citrus medica florentina, auch limon citratus), mit eirunder Frucht; e) die Judencitronate (citr. med. conifera), als Adamsapfel (ſ. d. 2) bekannt; f) die kleine (malum citreum parvum). Vgl. Citronätchen. (*Pi.*)

Citrōnen (poma s. fructus citri, Nahrungsmittelk.), die reifen Früchte des Citronenbaums, eiförmig länglich, meiſt am obern Ende mit einer Warze. Ihre (verſchieden dicke) Schale iſt eigen hellgelb (Citronengelb), mit einer Menge kleiner Höhlen angefüllt, die ein eignes ätheriſches Öl (Citronenöl) enthalten, davon uneben, auf der innern Seite aber glatt und weiß, ſchwammig und geſchmacklos; unter ihr findet ſich in 8, 9 oder 10 häutige Fächer getheiltes Fleiſch, welches in vielen kleinen Saftbläschen einen ſauern Saft von eigenem Geſchmack (Citronenſaft, ſ. d.) enthält und zugleich in jedem Fache meiſt 2 weiße eiförmige, zugeſpitzte, bitterſchmeckende Samen einſchließt. Übrigens variiren die C. ſehr in Größe, Form und Qualität. Die Citronen kommen beſonders aus Italien, Spanien, Portugal und zum Theil auch dem ſüdlichen Frankreich in den Handel; in Gewächshäuſern gezogene erlangen nicht die Güte der in jenen Ländern im Freien wachſenden. Nach den türkiſchen Gegenden hin liefert beſonders die Inſel Scio reichliche Citronen; von hier aus kommen ſie über Brody, Tarnopol u. ſ. w. auch nach dem Norden. Sie werden zum Verkehr gewöhnlich noch vor völliger Reife abgenommen und dann in Kiſten, die vorzüglichſten noch in Papier gepackt verſendet. Die dünnſchaligen werden denen mit dicker Schale vorgezogen. Das Faulwerden einzelner C. ver-

verbreitet ſich leicht auf die mit denſelben verpackten, oder ihnen nahe liegenden. In feuchter Luft und Wärme ſind ſie vorzüglich dieſer Verderbniß unterworfen, die ſie unſchmackhaft macht, auch den mit ihnen zubereiteten Speiſen u. Getränken einen bittern, widerlichen Geſchmack mittheilt. Die C. ſind ſowohl des gewürzigen Öls ihrer Schalen, als ihrer angenehmen Säure wegen, allgemein beliebt, und dienen in vielerlei Art als Zuthat zu Speiſen, wie auch zum Getränk. Hauptſpielarten der C. ſind: die großen genueſiſchen Citronate, Peretten, Lumien, Limen, Ponzimen, Limönchen (ſ. d. a.). Vgl. auch Citrus. (*Pi.*)

Citronen-äther (aether citricus, Chem.) u. **Apfel-äther** (aether malicus), ſind von Thenard auf gleiche Weiſe wie Benzoeäther und Kleeäther (ſ. d.) dargeſtellt worden; ſie bilden gelbliche, ölartige, geruchloſe Flüſſigkeiten, ſchwerer als Waſſer, löſen ſich jedoch darin, wie in Alkohol, leicht auf; in Geſchmack aber weichen ſie dadurch ab, daß letzterer etwas bitterlich zuſammenziehend, erſterer aber ſehr bitter ſchmeckt. Durch ätzendes Alkali werden ſie, wie auch die gedachten, in der Wärme zerſetzt und verlieren ihre Säuren. (*Pi.*)

Citrōnen-balſam (Med.), eine veraltete Miſchung von Citronenöle u. ausgepreßtem Muscatenöle. **C.-baum**, ſ. Citrus (vgl. auch Orangerie). **C.-birn** (Pomol.), ſ. Magdalenenbirn. **C.-bisquit**, ſ. unt. Bisquit. **C.-branntwein**, ſ. Citronenliqueur. **C.-brod** (Conditorei), wird von auf Citronen abgeriebenem Zucker bereitet, indem man der Auflöſung deſſelben in Waſſer Kraftmehl aus Weitzen beimengt und dieſer Teig gebacken wird. **C.-confect**, ſ. unter Confect. **C.-conſerve**, wird durch Abſieden aus gereinigtem Zucker, dem mit Zucker abgeriebenen Gelben von Citronenſchalen und Citronenſafte, unter Tabelliren (ſ. d.) des Zuckers bereitet; die erhaltene Maſſe wird in papierne Kapſeln gefüllt u. erkaltet vom Papier abgezogen. **C.-creme**, wird aus feinen, abgeriebenen Citronenſchalen u. Citronenſaft, mit Wein und Waſſer, Zucker und Zimmt durch gelindes Kochen, unter beſtändigem Umrühren, bereitet; wenn es die gehörige Dicke erhalten hat, wird es ſchnell in eine Schüſſel gegoſſen, damit es nicht gerinne. **C.-elixīr** (elixir citri), wurde ſonſt in Apotheken aus Citronenſchalen und Branntwein mit Citronenſaft, unter Zuſatz mancherlei anderer Ingredienzen, auf verſchiedene Art bereitet. **C.-eſſēnz** (essentia corticum citri), wird durch Ausziehen der Citronenſchale mit Weingeiſt bereitet, ehemals auch mit verſchiedenartigen Zuſätzen; kommt vorzüglich zu Liqueurs; 2) ſo v. w. Citronenöl (ſ. d.)

Citronen-farbe (Handlgsw.), eine dem Citronengelb ähnliche Farbe.

Citrōnen-fink (Zool.), 1) (Citronenzeiſig, Citrinchen, Citrinelle, Citrinlein, Cyprinchen, italieniſcher Canarienvogel, fringilla brumalis *Bechst.*, fring. citrinella *L.*, emberiza brumalis *Scop.*), Art aus der Gattung Fink (Familie der Sperlinge), gelbgrün am Hinterkopfe, Hinter- und Seitenhalſe aſchgrau, an der Bruſt fleckenlos, hat viel Ähnlichkeit mit dem Canarienvogel; lebt in Süd-Europa, kommt auch nach Teutſchland, frißt Samen (beſonders der Tannen und Fichten), wandert im Winter ſüdlich; 2) ſo v. w. Girlitz.

Citrōnen-gallerte (Kochk.), wird durch Abkochung von Kalbsfüßen mit Hirſchhorn, auch wohl Hauſenblaſe und Zuſatz zu der dadurch erhaltenen gereinigten Gallerte von klar gewiegten Citronenſchalen u. Citronenſafte, mit feinen Gewürzen u. Zucker, durch kurzes Sieden erhalten. Nach Durchſeihen u. Abkühlen wird die Gallerte dann noch über klein zerſchnittene Citronenſchalen oder auch Citronat gegoſſen u. zugleich damit überlegt. **C.-gelb**, ſ. unter Gelb.

Citronen-gelbe Bachſtelze (Zool.), ſ. unter Budytes.

Citronen-gelēe, ſ. Citronengallerte. **C.-holz**, das Holz von erythalis fruticosa, von citronengelber Farbe, auch citronenartigem Geruch, dicht und ſchwer; wegen des jasminartigen Geruchs der Blüthen des Baums heißt es auch **Jasminholz**; im Lande wird es zu Spänen geſpalten, die dann wegen ihres Harzgehalts ſehr ſchnell brennen und als Lichter oder auch als Fackeln gebraucht werden. Es kommt im Handel in Stücken von 1000 Pfund nach Europa und dient, da es ſehr gut Politur annimmt und ſchön gelb und braunmaſerig iſt, zu feinen Tiſcherarbeiten. **C.-kerne** (semina citri), wurden ſonſt gegen Würmer ärztlich verordnet. **C.-korb**, an Tiſchaufſätzen (plats de menage) der obere Theil, in welchem die Citronen liegen. **C.-kraut**, 1) ſo v. w. Citronenmeliſſe; 2) dracocephalum canariense, und 3) türkiſches, dracocephalum moldavica, ſ. unt. Dracocephalum; 4) artemisia abrotanum, ſ. Eberreis. **C.-küchelchen** (trochisci citrati, Conditor), ein aus Citronenöl, Citronenſaft und Zucker, auch wohl anderer Zuthat bereitete, mittelſt Tragacanthſchleim zu kleinen Küchelchen geformte Leckerei. **C.-liqueūr**, wird durch Digeriren der dünn abgeſchälten äußern Schale von etwa 4 Citronen mit 3 Quart Branntwein erhalten, denen dann das Gelbe einer Citrone mit Zucker abgerieben, zugethan wird. **C.-meliſſe** (melissa officinalis), ſ. unter Meliſſe. **C.-morſellen** (morsuli citrati), Morſellen aus Zucker und Citronenſäure bereitet; am beſten auf 1 Pfund Zucker 4 Loth Citronenſaft. **C.-münze** (mentha gentilis), ſ. unter Mentha. **C.-molken**, ſ. unter Molken.

STAATSBIBL… BAMB…

m) Bei engliſchen, franzöſiſchen und ähnlichen Wörtern haben wir uns in ſeltnen Fällen, nämlich wenn dieſelben völlig ins Teutſche eingebürgert ſind, oder wenn es der Sprachgebrauch des Teutſchen durchaus verlangte, oder wenn (wie z. B. bei geographiſchen Artikeln) die Schreibart nicht ſo, wie das Wort geſchrieben, ſondern wie es ausgeſprochen wird, gewöhnlich iſt, nach der Ausſprache, nicht nach der Orthographie in der Grundſprache gerichtet, und z. B. das franzöſiſche au in o, u in ü, oder das engliſche oo in u verwandelt.

n) Ganz falſche Lesarten ſind gewöhnlich nicht beachtet, und iſt nicht davon auf die richtigen verwieſen worden. So iſt das Auslaſſen des Spiritus Asper bei urſprünglich griechiſchen Wörtern im Franzöſiſchen und zuweilen auch im Teutſchen übergangen.

o) In allen genannten Fällen haben wir nicht zu ſtreng nach Regeln, ſondern nach Umſtänden handeln zu müſſen geglaubt, und bei den Perſonennamen haben wir uns genau an die urſprüngliche Schreibart gehalten.

3) Begriffe, die durch ein Adjectiv und ein Subſtantiv ausgedrückt werden, haben wir bald unter dem einen, bald unter dem andern gegeben, jedoch uns meiſt dadurch beſtimmen laſſen, ob das eine oder das andere das bezeichnendere oder wichtigere iſt. Findet ſich daher ein ſo zuſammengeſetzter Artikel nicht unter dem Subſtantiv, ſo iſt er unter dem Adjectiv und eben ſo auch umgekehrt zu ſuchen.

4) Die alphabetiſche Ordnung iſt in der Regel auch bei Artikeln, die durch zwei verſchiedene Wörter bezeichnet ſind, in der Art wahrgenommen worden, daß dieſe da eingefügt ſind, wo ſie ſtehen würden, wenn beide Wörter nur Eins bildeten. Nur da iſt hiervon abgewichen worden, wo eine ganze Reihe von Zuſammenſetzungen ſich darbot, die alle das erſte Wort zum Hauptwort und zwar in einem gemeinſchaftlichen Bezug haben, und dieſe ſind dann unter dem erſten Worte in Verbindung aufgeführt, wie z. B. bei Aqua, Ara, Augusta.

5) Die Encyclopädie iſt auf 12 Bände angelegt, und wir werden uns alle Mühe geben, dieſes Maß ſo wenig als möglich zu überſchreiten. Jeder Band enthält in zwei Abtheilungen 46 Bogen. Der Preis eines Bandes iſt bei Druckpapier 2 Thlr., bei Schreibpapier 2 Thlr. 16 Gr. Vorausbezahlung auf ſpätere Bände wird nicht geleiſtet, ſondern jeder Band bei Ueberſendung der erſten Abtheilung bezahlt.

6) Von jetzt an erſcheint alle zwei Monate eine Abtheilung, ſo daß das Werk in einem Zeitraume von vier, ſpäteſtens fünf Jahren vollendet ſeyn wird.

(Die nächſte Abtheilung wird im Laufe des Decembers ausgegeben.)

Für 1825 erſchienen in unſerm Verlage folgende Schriften:

Kramp, C., **die Zahlengleichungen.** Eine Zugabe zu den Lehrbüchern der Algebra. Aus d. Franz. überſ. u. mit Erläuterungen u. Beiſpielen verſehen v. Bernh. Reckum gr. 8. broch. Preis 8 Gr.

Schuderoff, Dr. Jonathan, **für Landesverſchönerung.** In eleg. Umſchlag broch. Preis 16 Gr.

Tennecker, S. v., Lehrbuch der **äußern allgemeinen Pferdekenntniß.** Geheftet in blauem Umſchlag. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

Wandel, H., **das Bildniß.** Drama in zwei Aufzügen. Geheftet in eleg. Umſchlag. Preis 12 Gr.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Binzer, August Daniel von, 1793-1868 / Binzer, August Daniel <<von>>, /
Pierer, Heinrich August,

Encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe
bearbeitet von mehreren Gelehrten

Bd.: 5,1

Altenburg 1825

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.L.e.h.o.1(5,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11712067-1